

Anarchistische Uhrmacher in der Schweiz

Mikrohistorische Globalgeschichte zu den Anfängen der anarchistischen Bewegung im 19. Jahrhundert

Florian Eitel

[transcript] Histoire

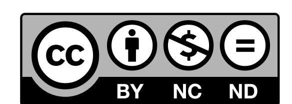
Florian Eitel
Anarchistische Uhrmacher in der Schweiz

Histoire | Band 113

Überarbeite Fassung, der im Frühling 2016 von der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg (Schweiz) angenommenen Dissertation im Studienbereich Zeitgeschichte.

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.



Umschlaggestaltung: Nienke Terpsma and Florian Eitel
Umschlagabbildungen: Arbeiterinnen und Arbeiter einer Uhrenfabrik im Berner Jura um 1900 (NMB Neues Museum Biel)
Buchgestaltung und Satz: Nienke Terpsma, Rotterdam (NL)
Lektorat und Korrektorat: Birgit A. Rother, Werther (D)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-3931-5
PDF-ISBN 978-3-8394-3931-9
https://doi.org/10.14361/9783839439319

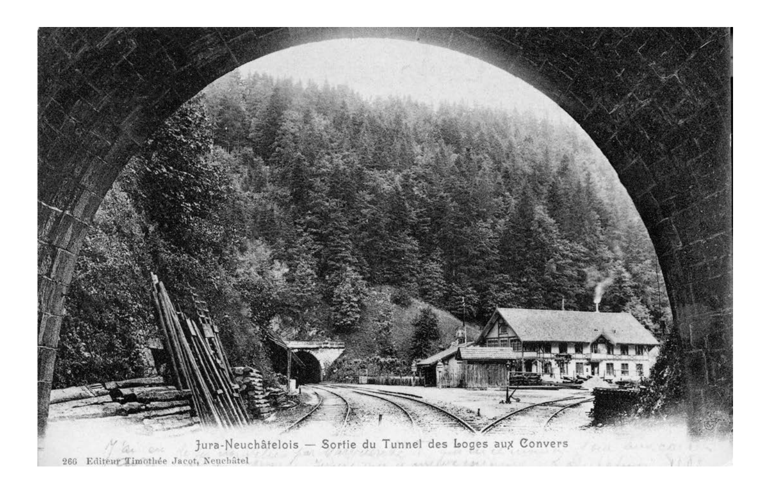
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: http://www.transcript-verlag.de
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

Florian Eitel

Anarchistische Uhrmacher in der Schweiz

Mikrohistorische Globalgeschichte zu den Anfängen der anarchistischen Bewegung im 19. Jahrhundert

[transcript]



AM KNOTENPUNKT der Eisenbahnlinien aus La Chaux-de-Fonds und Saint-Imier traf sich regelmäßig ein enger Kreis an Anarchisten der Fédération jurassienne aus der Region sowie aus Frankreich und Russland. Die Anarchisten hielten ihre Sitzungen im Bahnhofsgebäude auf dem Bild ab. Das verkehrstechnisch optimal gelegene aber dennoch abgeschiedene Haus bot den Vorteil für alle rasch erreichbar zu sein und dennoch diskret agieren zu können. Sowohl vor der Öffentlichkeit als auch vor der Mehrheit der Anarchisten blieben die Treffen im Bahnhofsgebäude von Les Convers verborgen.
(Bahnhof Les Convers, Postkarte um 1900. (MdI))

Florian Eitel, geb. 1981, forschte und lehrte am Studienbereich Zeitgeschichte der Universität Freiburg (Schweiz) zur Geschichte des Anarchismus und zur Rolle von Musik in der politischen Mobilisierung. Er arbeitet in Biel als Kurator der Abteilung Geschichte am NMB Neues Museum Biel (Schweiz).

Association Internationale des Travailleurs.
Fédération du district de Courtelary

Programme.

La fédération du district de Courtelary a pour but le groupement des travailleurs du district en vue de coopérer moralement et matériellement au mouvement d'émancipation sociale du prolétariat.

Cette coopération ne pouvant être réellement fructueuse qu'à la condition de se fondre dans la manifestation générale du mouvement ouvrier socialiste, la fédération adhère à l'Association Internationale des travailleurs. Elle entrera en relations administratives et en communauté d'action avec la fédération Jurassienne.

— Nous croyons utile de déterminer les principes fondamentaux que nous

acceptons comme base de nos études et de notre action :
En morale nous ne reconnaissons que les résultats de l'observation et l'expérience scientifique. Nous nions la justice divine et nous voulons la réalisation de la justice humaine.
En politique, nous réclamons l'autonomie la plus large des individus et des groupes et leur libre fédération.
En économie, nous voulons la transformation de la propriété individuelle des instruments de travail et du capital en général en propriété collective gérée par les fédérations des associations industrielles et agricoles
- L'émancipation des travailleurs ne pouvant être l'oeuvre que des travailleurs eux-mêmes, la fédération du district de Courtelary consacrera son activité à l'organisation par corps de métier, des ouvriers avec lesquels elle pourra entrer

Einleitung

Im Jahre 1866 gründeten Arbeiter der beiden im Berner Jura (Schweiz) gelegenen Dörfer Sonvilier und Saint-Imier Sektionen der *Internationalen Arbeiterassoziation* (IAA), der sogenannten Ersten Internationalen. Im selben Jahr nahm die erste dauerhafte transatlantische Telegraphenverbindung ihren Betrieb auf. Die beiden Ereignisse scheinen außer ihrer zeitlichen Koinzidenz nichts miteinander zu tun zu haben, und dennoch besteht ein enger Zusammenhang. Diesen will die vorliegende Publikation aufzeigen.
Das erste Ereignis markiert den Anschluss der Arbeiterschaft aus dem Tal von Saint-Imier an ein internationales Netzwerk von Arbeiterassoziationen, das mit dem Ziel errichtet worden war, eine neue Weltordnung zu erschaffen. Eine Weltordnung, in der die Arbeiterschaft über sich und ihre Arbeit selbst bestimmen könne. Innerhalb dieses Netzwerkes entwickelte sich eine anarchistische Bewegung, die sich selbst als universal ansah und die im Ansatz global agierte. Sie war angetreten, um eine neue Gesellschaft aufzubauen, basierend auf den Prinzipien von Freiheit und Gleichheit, jenseits staatlicher Schranken und hierarchischer Parteistrukturen.
Das zweite Ereignis verkörpert einen Meilenstein der ab Mitte des 19. Jahrhunderts laufenden Bemühungen, alle Kontinente mit einem weltumspannenden Telegraphennetz zu verbinden und zwischen den Bewohnern aller Erdteile einen dauerhaften und schnellen Kommunikationskanal zu errichten. Der Telegraph steht zusammen mit der Eisenbahn, dem Dampfschiff, der Post und der Presse für eine Kostenreduzierung und Beschleunigung sowohl des Transportes als auch der Kommunikation, und läutete gemeinsam mit den genannten Neuerungen eine noch nie da gewesene Dimension der globalen Verflechtung und Verdichtung ein. Der zunehmende weltweite Austausch über diese neuen technischen Mittel und die daraus resultierenden kulturellen Veränderungen veranlassen die neuere Historiographie, die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als Epoche der Globalisierung einzustufen.

Anarchismus und Globalisierung sind zwei Begriffe, die bis in heutige Debatten hinein mit Verengung und plakativen Stereotypen einhergehen. Anarchismus wird weitgehend als ein historisches Kuriosum des 19. Jahrhunderts betrachtet, das in menschenverachtende und nihilistische Attentate mündete. In der Regel wird dem Anarchismus keine gestalterische, sondern eine rein zerstörerische Kraft mit daraus folgendem Chaos zugesprochen. Dieses negativ besetzte

Statuten der anarchistischen Arbeiterföderation aus dem Tal von Saint-Imier von 1877, Manuskript S. 1-2 der „Präambel“. (IISG, FJA, 147)

Bild gründet in der gängigen Definition von Anarchie als ausbleibender Ordnung. So gibt auch der Duden als erste Definition von Anarchie „Zustand der Herrschaftslosigkeit, Gesetzlosigkeit; Chaos in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher Hinsicht“[1] an. Taucht der Begriff in der Presse auf, dann meist in dieser negativen Konnotation.[2] Neben der Zuschreibung von Gewaltbereitschaft und einer gewissen Destruktivität haftet dem Anarchismus das Bild der hoffnungslosen Utopie und des Scheiterns an, was jeweils exemplarisch an der Figur von Michail Bakunin festgemacht wird.
Betrachtet man die heutige Berichterstattung, so scheint der Anarchismus in der politischen Bedeutungslosigkeit verschwunden zu sein. Aus dieser Sichtweise heraus ist auch die zunehmende Musealisierung, Folklorisierung und Kommerzialisierung des Anarchismus in der Schweiz zu verstehen. Der Anarchismus ist beispielsweise in Saint-Imier, Schauplatz des für die Geschichte des Anarchismus bedeutenden Kongresses von 1872, integraler Bestandteil des offiziellen touristischen Rundgangs durch die Ortschaft. Der Anarchismus fand gar Eingang in eine Broschüre der regionalen Wirtschaftsförderung, mit der man Investoren für einen neu erbauten Technologiepark dorthin locken will, wo sich in der Vergangenheit Anarchisten getroffen haben.[3] Eine Kulmination dieser heutigen wohlwollenden Betrachtung des ehemals gefürchteten Staatsfeindes kann man darin sehen, dass der Anarchismus in der amtlichen „Liste der lebendigen Traditionen des Kantons Bern“ in der Kategorie „Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste“ neben dem „Zibelemärit“ und „Unspunnenfest“ aufgeführt wurde; auf dem Weg zur Anerkennung durch die UNESCO als immaterielles Erbe der Weltkultur wurde der Anarchismus wieder von der Liste gestrichen.[4] Neben dem anekdotischen Wert verdeutlicht diese Begebenheit das öffentliche Bild des Anarchismus in der Schweiz. Dieses geht davon aus, dass vom Anarchismus keinerlei Gesellschaftsveränderung oder gar Umsturz der bestehenden Ordnung zu erwarten sei. Umso erstaunter blickte die Medienwelt Anfang August 2012 nach Saint-Imier, wo sich tausende Anarchisten aus allen fünf Kontinenten zu einem fünftägigen Treffen versammelt hatten.[5] Die Journalisten des In- und Auslands zeigten sich überrascht über die hier erkennbare weltweite Verankerung und Lebendigkeit des Anarchismus. In den knapp 100 Veranstaltungen debattierten Aktivisten über globale Probleme wie soziale Ungleichheit, Arbeitskonflikte, Umweltverschmutzung, geschlechterspezifische Gewalt, Krieg und Minderheitenschutz, und passten damit nicht so recht in das stereotype Bild der Anarchisten

1
Vgl. Eintrag „Anarchie“ in Duden, Online-Ausgabe (www.duden.de), zuletzt konsultiert am 03.11.2016.

2
So beispielweise in einem Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag (NZZ am Sonntag)* über den „gescheiterten“ Staat Somalia, dem nach den Worten des Journalisten von „Piraten, Stammeskrieg, Terror“ geprägten „grössten Anarcho-Staat der Welt“. Vgl. Zürcher, Welcome to Mogadischu, in: *NZZ am Sonntag*, 14.03.2013, S. 67-69.

3
Vgl. *Mémoires d'ici*, Itinéraires imériens. Energie horlogères, Saint-Imier 2006; *Mémoires d'Ici*, Saint-Imier à pied, Saint-Imier 2013; *Mémoires d'Ici*, La Clef, symbole d'ouverture, Commune de Saint-Imier/Chambre d'économie publique du Jura Bernois (Hg.), La Clef vous ouvre ses portes, Saint-Imier 2016. Zum heutigen Umgang mit dem Anarchismus in Saint-Imier vgl. Eitel, À bas les monuments! Vive les lieux de mémoire de l'anarchisme!, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 33 (2017), S. 52-55.

4
Vgl. Thönen, Anarchismus – ein Berner Brauch?, in: Der Bund, 19.07.2012, S. 17. Beim „Zibelemärit“ handelt es sich um einen äußerst populären Markt in Bern, der im November stattfindet und bei dem Zwiebeln verkauft werden. Das „Unspunnenfest“ ist ein auf das Jahr 1805 zurückgehendes Alpenhirtenfest im Berner Oberland, bei dem Männer in patriotischem Rahmen „nationale Sportarten“ wie Schwingen, Steinstoßen oder Hornussen ausüben.

als tendenziell destruktiv veranlagte Aktivisten ohne konkrete Lösungsvorschläge für gesellschaftliche Fragen.[6] Exemplarisch dafür steht ein Artikel aus dem *Journal du Jura* mit dem Titel „Pas de dégâts ni de trouble à signaler dans la cité". Der Journalist zeigte sich darin überrascht vom Ordnungssinn der Anarchisten. Selbst die lokale Müllabfuhr zog eine „extrem positive" Zwischenbilanz, da sie, im Gegensatz zu den Abfallbergen und den Glasscherben an den lokalen Festen, nie zu Sondereinsätzen ausrücken musste.[7]
Das internationale Treffen von Saint-Imier im Jahre 2012 zeugte damit von einer heute quantitativ starken, weltweit vernetzten und äußerst aktiven anarchistischen Bewegung. Darüber hinaus rückte man den historischen Stellenwert von Saint-Imier ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Aufgrund des Kongresses von Saint-Imier im Jahre 1872 und der im weltweiten Vergleich frühen anarchistischen Mobilisierung der Arbeiterschaft im gleichnamigen Tal fungiert Saint-Imier heute als zentraler Erinnerungsort des zeitgenössischen Anarchismus.[8]

Öffentliche Debatten sowie die mediale Berichterstattung zum Thema Globalisierung sind ähnlich von Elementen der Verengung, Stereotypisierung und Bewertung geprägt, wie diejenige zum Anarchismus.[9] Sie verhalten sich jedoch in der Frage der historischen Verortung reziprok zu derjenigen des Anarchismus: Die Globalisierung wird als ein Phänomen unserer Zeit gesehen, resultierend aus der zunehmenden Bedeutung globaler Handels-, Finanz- und Kommunikationssysteme und dem gleichzeitigen Abbau nationaler Schranken in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten. Global- und Wirtschaftshistoriker relativieren diese Darstellung einer einzigartigen Globalisierung der letzten Jahrzehnte, indem sie auf frühere Zeiträume hinweisen, die sowohl quantitativ als auch qualitativ Analogien zur Globalisierung ab den späten 1970er-Jahren aufweisen. Obwohl über die genaue Periodisierung der Globalisierung kein Konsens herrscht, so weisen die allermeisten Autoren auf den immensen Globalisierungsschub in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere in den beiden Jahrzehnten 1860 und 1870 hin, also genau jener Periode, in der die anarchistische Bewegung die Weltbühne bestieg. Der Historiker Jürgen Osterhammel stuft die 1860er- und 1870er-Jahre aus einer globalgeschichtlichen Perspektive heraus als den „inneren Schwerpunkt" des 19. Jahrhunderts ein, in dem sich „Innovationen von weltweiter Wirkung verdichteten und manche unabhängig voneinander verlaufenden Prozesse zu konvergieren schienen"[10]. In ihrer breit angelegten wirtschaftshistorischen

5
Siehe dazu das vom regionalen Dokumentationszentrum *Mémoires d'Ici* (MdI) in Saint-Imier zusammengestellte Pressedossier.

6
Siehe das offizielle Programm des Treffens im genannten Dossier von MdI (siehe Fußnote 5).

7
Vgl. BD, Pas de dégâts ni de trouble à signaler dans la cité, in: *Journal du Jura*, 11.08.2012, im Dossier „Anarchisme" bei MdI.

8
Vgl. Eitel, À bas les monuments!, S. 52-55.

9
Vgl. Goldinger, Die Mär, hier S. 306; siehe McGrew, Globalization.

10
Osterhammel, Die Verwandlung, S. 17.

Studie der 1990er-Jahre haben die beiden Politologen Paul Hirst und Grahame Thompson nachgewiesen, dass der Zeitraum von 1850 bis 1914, bezogen auf das Verhältnis zwischen Weltproduktion und Welthandel, Migrationsbewegungen und Geldflüsse, einen Globalisierungsprozess durchlief, der mit demjenigen ab den 1960er-Jahren zu vergleichen sei.[11] Diese Erkenntnisse veranlassten Historikerinnen und Historiker sowie Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler ab den späten 1970er-Jahren, einen analytischen Begriff der Globalisierung zu verwenden, um die Phase des zunehmenden weltweiten Austausches, der Verdichtung und der Verflechtung in den 1860er- und 1870er-Jahren zu erfassen.[12] Das vorliegende Buch orientiert sich an der vom Historiker Anthony Hopkins vorgenommenen Periodisierung und betrachtet die Entstehung der anarchistischen Bewegung im Zusammenhang mit der „modernen Globalisierung".[13] Der Anarchismus mit seinem universalen Programm und transnationalen Interaktionsfeld hätte ohne den Rahmen der „modernen Globalisierung" nicht entstehen können, dies die hier vertretene Ausgangsthese.[14]

Gegenstand

Vorliegende Studie widmet sich den Anfängen der anarchistischen Bewegung in den 1860er- und 1870er-Jahren im Tal von Saint-Imier, insbesondere in den Ortschaften Sonvilier und Saint-Imier. Dieses Tal der Jurakette, das sich entlang des Flusses Suze von Renan bis Sonceboz-Sombeval erstreckt – auf Französisch auch „Vallon de Saint-Imier"[15] genannt –, wies eine im weltweiten Vergleich sehr frühe und hohe anarchistische Mobilisierung auf. Dort schien ein fruchtbarer Nährboden für die Arbeiterbewegung im Allgemeinen und für den Anarchismus im Besonderen zu liegen. Bereits im Frühling 1866 gründeten sich erste Sektionen der Internationalen, die Ende desselben Jahres insgesamt über 150 Mitglieder zählten.[16] Auf diese Anfangseuphorie folgte ein schneller Mitgliederschwund bzw. -wechsel, der 1868 seinen Abschluss fand. Ab diesem Zeitpunkt vertraten die Internationalisten des Vallon zunehmend sozialrevolutionäre Positionen, die ab dem Jahr 1871, mit der Gründung der anarchistischen *Fédération jurassienne* (auf Deutsch „Juraföderation") beim Kongress von Sonvilier[17], als anarchistisch bezeichnet werden können. Nach einem erneuten Mitgliederrückgang in den Jahren 1870 und 1871 wuchs die anarchistische Juraföderation im Zeitraum bis 1877 und schrumpfte in der Folge wieder. Zu Beginn der 1880er-Jahre erlosch die anarchistische Tätigkeit im Tal von Saint-Imier fast gänzlich. Um in der Jahreszeiten-

11
Vgl. Hirst/Thompson (Hg.), Globalization, insbesondere S. 18-50. Die Autoren verwerfen entschieden die These der angeblichen Neuartigkeit der zeitgenössischen Globalisierung. Sie gehen sogar so weit, auch dem Ende des 20. Jahrhunderts in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht den Globalisierungscharakter abzusprechen und das Konzept der Globalisierung an sich zu hinterfragen. Vgl. Hirst/Thompson, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, S. 85-133.

12
Für einen einleitenden Überblick zu den Globalisierungskonzepten in den Sozialwissenschaften siehe insbesondere Robertson/White, What is globalization?; siehe auch Robinson, Theories of Globalization. Der Begriff „Globalisierung" wurde zuerst in den 1940er-Jahren im Bereich der internationalen Politik verwendet. Seine heutige Bedeutung nahm er jedoch erst ab den 1970er-Jahren an. Zur Begriffsgeschichte von „Globalisierung" siehe insbesondere Bach, Die Erfindung.

13
Hopkins unterscheidet zwischen „archaic globalization" (vor 1600), „proto-globalization" (1600-1800), „modern globalization" (ca. 1850-1970) und „post-colonial/contemporary globalization" (nach 1950/70). Vgl. dazu Hopkins, Introduction (Globalization), S. 3-8. Die von Hopkins vorgenommene Periodisierung ist an die Forschung des Globalhistorikers Christopher A. Bayly angelehnt (siehe im selben Band Bayly, „Archaic" and „Modern" Globalization). Bayly hatte

metapher von Hans Magnus Enzensberger zu sprechen[18]: Es war also auf den Frühling der Arbeiterbewegung im Tal von Saint-Imier ab 1871 ein gut zehnjähriger (langer) Sommer der Anarchie gefolgt.
Organisations- und ideengeschichtlich ist der Anarchismus im Tal von Saint-Imier eng mit der allgemeinen Geschichte des Anarchismus und der daraus resultierenden Bewegung verknüpft, weist jedoch seine eigenen Besonderheiten auf. Der Anarchismus als Gesellschaftsentwurf entstammte den philosophischen Debatten innerhalb des Sozialismus des 19. Jahrhunderts.[19] Als politische Bewegung entsprang er den Strukturen der Ersten Internationalen, dem ersten Organisationsversuch, die aufkommende Arbeiterbewegung in Europa und Nordamerika international zu vereinen.[20] Die zwischen 1864 und 1877 aktive Internationale bildete den Stamm, aus dem sich allmählich unterschiedliche Zielvorstellungen und Wege zur Arbeiteremanzipation ausdifferenzierten. Drei Verästelungen entfalteten sich im Laufe der Geschichte zu den weltweit einflussreichsten Konzeptionen und Bewegungen des Sozialismus: der reformistische Sozialismus, der zentralistische Kommunismus und der Anarchismus. In den ersten Jahren der Internationalen waren die Grenzen zwischen den drei Richtungen noch recht diffus. Die spätere Abgrenzung entlang der Positionen, die Privateigentum oder Kommunismus, Revolution oder Evolution, zentrale Leitung der Bewegung oder Autonomie der Gruppen betrafen, zeichnete sich jedoch bereits zu dieser Zeit ab. Auf institutioneller Ebene lässt sich dies an den Debatten bei den Generalkongressen der Ersten Internationalen und an der im Jahre 1872 erfolgten Aufspaltung in eine (autoritäre) zentralistische und eine (antiautoritäre) föderalistische Internationale festmachen.[21]

2004 eine Globalgeschichte des langen 19. Jahrhunderts (1780-1914) vorgelegt, in der er Ausmaß sowie lokale Manifestationen der Globalisierung untersuchte. Siehe Bayly, Die Geburt.

14
Im Laufe der hier folgenden Analyse wird in der Regel, der Lesefreundlichkeit halber, von „Globalisierung“ ohne den Zusatz „moderne“ gesprochen. Gemeint ist jedoch stets das analytische Konzept der „modernen Globalisierung“.

15
Das Tal wurde seit dem 19. Jahrhundert nach seiner wirtschaftlich wichtigsten Ortschaft, Saint-Imier, benannt, obwohl der politische Hauptort am Sitz des bernischen Amtsstatthalters in Courtelary lag. Auf Französisch heißt das Tal „Vallon de St-Imier“, weshalb man umgangssprachlich vom „Vallon“ spricht. In der Folge werden sowohl die deutsche als auch die französische Bezeichnung verwendet. Wenn hingegen von „Saint-Imier“ die Rede ist, dann ist einzig die gleichnamige Gemeinde gemeint.

16
Zur Chronologie und Entwicklung der Mitgliederbestände der IAA-Sektionen im Tal von Saint-Imier von 1866 bis 1868 vgl. Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. 179.

17
In den Quellen wird die Gemeinde Sonvilier in der damaligen Schreibweise mit zwei „l“ geschrieben. Dies wurde in der Wiedergabe der Quellen so belassen, im Fließtext wurde hingegen die heutige Schreibweise übernommen.

18
Siehe Enzensberger, Der kurze Sommer. Der Autor schildert in einer Mischung aus Dokumentation und Fiktion das Leben des spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti, der im Spanischen Bürgerkrieg ums Leben kam.

19
Zur ideengeschichtlichen Einordnung des Anarchismus im Sozialismus des 19. Jahrhunderts siehe u.a.: Beyme, Sozialismus, S. 81-156; Berti, Il pensiero.

20
Zur Geschichte der Internationalen siehe v.a. Katz, The emancipation; für einen Bezug zur Schweiz Gruner, Die Erste Internationale. Wenn in der Folge von der „Internationalen“ die Rede ist, dann ist immer die „Erste Internationale“ gemeint.

21
Als organisations- und ideengeschichtliche Übersicht zu den Anfängen der anarchistischen Bewegung innerhalb der Ersten Internationalen siehe bes.: Graham, We do not fear anarchy; Enckell, La Fédération; Eckhardt, The first socialist schism.

Der Anarchismus wuchs in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer aktiven globalen Massenbewegung an. Anhänger fanden sich in Europa (Spanien, Italien, Frankreich, Belgien, Schweiz, Russland, Ukraine), Nord-, Zentral- und Südamerika (USA, Mexiko, Karibikstaaten, Peru, Brasilien, Argentinien), Afrika (Südafrika, Ägypten) sowie Asien (Koreanische Halbinsel, Japan, China).[22] Diese territoriale und numerische Expansion machte aus dem Anarchismus die weltweit größte politische Bewegung innerhalb der revolutionären Linken. Erst durch die Oktoberrevolution von 1917 und die Ausstrahlungskraft des Kommunismus Lenin'scher Prägung wurde dieser Prozess aufgehalten.[23]

In der Schweiz gruppierten sich die Internationalisten und die späteren Anarchisten in den beiden regionalen Föderationen der Internationalen: ab 1869 in der *Fédération romande* und ab 1871 in der *Fédération jurassienne*.[24] Letztere, für die Geschichte des Anarchismus bedeutende Organisation bestand zwischen 1871 und 1883.[25] Der Name *Fédération jurassienne* (Juraföderation) ist in seiner geographischen Referenz irreführend. Der Ursprung dieser anarchistischen Gruppierung lag zwar im Schweizer Jura, im Laufe ihrer Tätigkeit schlossen sich jedoch auch Sektionen aus der übrigen Westschweiz (Genf, Lausanne, Vevey, Freiburg), der Deutschschweiz (Bern, Biel, Basel, Zürich), der italienischsprachigen Schweiz (Bellinzona, Lugano) wie auch eine elsässische Sektion (Mulhouse) an. Der transnationale und transkulturelle Charakter der Juraföderation zeigt sich somit bereits an ihrer Struktur.

In den zwölf Jahren ihres Bestehens einte die Juraföderation an die zehn bis 30 Sektionen mit insgesamt 150 bis 400 Mitgliedern.[26] Die Anzahl der Sektionen und deren Mitgliederbestände schwankten im Laufe dieser Jahre erheblich. Gewisse Sektionen fristeten ein äußerst ephemeres Dasein, andere litten unter häufigen Mitgliederwechseln, konnten aber eine Tätigkeit über all die Jahre aufrechterhalten. Die erste anarchistische Organisation auf Schweizer Boden war somit von einer hohen Unbeständigkeit geprägt. Und dennoch lässt sich zusammenfassend eine allgemeine Entwicklung feststellen: In den ersten zwei bis drei Jahren wuchs die Juraföderation auf ca. 400 Mitglieder, danach folgte 1874/75 ein starker Rückgang auf ca. 150 Mitglieder; bis 1877 kam es wieder zu einer andauernden Wachstumsphase, in der die Juraföderation ihren Mitgliederhöhepunkt von etwas über 400 Mitgliedern erreichte. Danach folgten Jahre des sukzessiven Mitgliederschwundes.

22
Zur globalen Verbreitung des Anarchismus siehe als Einstieg Manfredonia, Histoire mondiale de l'anarchisme. Für einen stärkeren Fokus auf den außereuropäischen Rahmen Hirsch/van der Walt (Hg.), Anarchism and syndicalism.

23
Vgl. Anderson, Under Three Flags, S. 2. Der Autor qualifiziert den Anarchismus von 1877 bzw. 1883 bis zur Oktoberrevolution als „dominant element in the selfconsciously internationalist radical Left". Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kam bereits 1969 der marxistische Historiker Eric Hobsbawm, der das marxistische Erbe bis zur Oktoberrevolution insbesondere in der nichtrevolutionären Sozialdemokratie verortete. Vgl. Hobsbawm, Bolschewism, S. 59-61.

24
Die Internationale besaß eine föderale Struktur. Die Individuen waren Mitglieder einer Ortssektion. Die Ortssektionen gruppierten sich nach Regionen oder Ländern zu Föderationen. Letztere bildeten die Glieder der Internationalen. In der Schweiz formierte sich im Januar 1869 mit der *Fédération romande*, der Westschweizer Föderation, eine erste regionale Föderation der IAA. Aus deren Aufspaltung im April 1870 ging die *Fédération jurassienne* als anarchistischer Flügel der Internationalen in der Westschweiz hervor.

25
Die beiden Eckdaten werden durch den Kongress von Sonvilier (12.11.1871) und den letzten Kongress der Juraföderation in Lausanne (04.06.1883) markiert.

Begriffliche Überlegungen

Die Genese des Anarchismus weltweit und im Jura schrieb sich in die Entstehungsgeschichte der internationalen Arbeiterbewegung ein, in der Forschungsliteratur ist meist von „anarchistischer Bewegung" die Rede. Die Sekundärliteratur lässt leider meist eine präzise Unterscheidung zwischen einem Bewegungsterminus als Quellenbegriff oder als analytischem Konzept (in Anlehnung an die Bewegungsforschung ab den 1980er-Jahren) missen; zudem wird beim Begriff „Anarchismus" selten die Selbstbezeichnung der Akteure von einem analytischen Begriff abgegrenzt. Eine klare Differenzierung ist jedoch insbesondere bei der Analyse der Frühformen des Anarchismus von zentraler Bedeutung.

Der Frühanarchismus als soziale Bewegung

Die Formierung der anarchistischen Bewegung in den 1860er- und 1870er-Jahren kann nicht losgelöst von der allgemeinen Arbeiterbewegung verstanden werden. Letztere wird in der Forschung allgemein als soziale Bewegung analysiert und sie war es auch, an der in der Historiographie erstmals das sozialwissenschaftliche Konzept der sozialen Bewegung angewandt worden ist.[27] In diesem Zusammenhang wurde der Arbeiterbewegung als soziale Bewegung in industrialisierten Ländern für das 19. Jahrhundert und für den Anfang des 20. Jahrhunderts gar die größte gesellschaftsverändernde Wirkung zugesprochen.[28] Auch die Kriterien einer sozialen Bewegung als durch informelle Netzwerke verbunden („linked by informal networks"), mit einer eindeutigen verbindenden kollektiven Identität („shared distinct collective identity"), die sich über konfliktträchtige gemeinsame Aktionen mit klar identifizierten Kontrahenten („conflictual

26
Wie bei den Sektionen der IAA bzw. der *Fédération jurasienne* (Fj) im Tal von Saint-Imier liegen keine systematischen Mitgliederlisten der gesamten Juraföderation vor. Die Mitgliederbestände mussten aus Berichten und aus den Kassabüchern der Juraföderation rekonstruiert werden, auffindbar im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis* (IISG) unter FJA, den *Fédération jurassienne Archives*, vgl. IISG, FJA, 45, 80-82.

27
Vgl. Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, S. 16.

28
Die Arbeiterbewegung wird allgemein als die zweite von drei Wellen sozialer Bewegungen gesehen. Vgl. dazu insbesondere die Periodisierung in Rucht, Modernisierung, S. 125. Zu den sozialen Bewegungen im 19. Jahrhundert vgl. Tilly/Wood, Social Movements, bes. S. 51-54, 63-64. Zur historiographischen Einordnung des analytischen Konzeptes vgl. insbesondere Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, bes. S. 19-21. Der Anarchismusforscher Bert Altena widmete eine umfassende Studie der Frage, ob es sich beim Anarchismus um eine soziale Bewegung handle und ob man diesen anhand des theoretischen Rahmens der Bewegungsforschung gewinnbringend analysieren könne. Altena bestätigt zwar den Charakter des Anarchismus als soziale Bewegung, sieht aber in ihm eine Art sozialer Bewegung *sui generis*. Der Anarchismus unterscheide sich von klassischen sozialen Bewegungen durch seine plurithematische Ausrichtung und Langlebigkeit. Daraus schließt Altena, der Anarchismus sollte eher ausgehend von anderen theoretischen Ansätzen, wie beispielsweise der Netzwerkforschung, analysiert werden. Vgl. dazu Altena, Anarchism, bes. S. 61-62. In der vorliegenden Publikation wird hingegen die Ansicht vertreten, dass die beiden von Altena genannten abweichenden Charakteristika des Anarchismus keine zwingenden Bedingungen für soziale Bewegung darstellen. Die konzeptuellen Überlegungen der Bewegungsforschung werden hier somit als ein erkenntnisreiches analytisches Raster gesehen, insbesondere weil in dieser Studie die Entstehung des Anarchismus aus einer anderen sozialen Bewegung, der Arbeiterbewegung bzw. des Sozialismus, analysiert wird. Vielleicht würde Altena seine Schlussfolgerungen relativieren, wenn er den Fokus nicht auf den Anarchismus an sich, sondern auf Gruppierungen oder insbesondere auf Bewegungen

collective actions with clearly identified opponents“) generiert, wie sie die Sozialwissenschaftler Donatella della Porta und Mario Diani aufstellen[29], finden in den hier untersuchten Akteuren ihre Entsprechung: Im Laufe der vorliegenden Publikation wird aufgezeigt werden, wie sich die Anarchisten über informelle Netzwerke austauschten und organisierten, wie eine starke kollektive Identität über weite Distanzen für ein Zusammengehörigkeitsfühl sorgte und wie die kollektive Austragung von Konflikten, die auf ein klares Freund-Feind-Bild aufbauten, als Kristallisationsmomente mit hohem Sozialisierungs- und Mobilisierungspotential dienten. Diese Erkenntnisse führten dazu, die in dieser Arbeit untersuchten Anarchisten als eine Bewegung im analytischen Sinne zu bezeichnen.

Selbstzuschreibung der Akteure

Die oben beschriebene Einordnung stimmt mit der Selbstzuschreibung der Akteure der Juraföderation als gesellschaftsverändernde Bewegung überein. Man definierte sich als Teil der internationalen Arbeiterbewegung („mouvement ouvrier“). Alternierend bezeichneten die Mitglieder der Juraföderation ihre Bewegung auch als sozialistisch („mouvement socialiste“), kollektivistisch („mouvement collectiviste“), antiautoritär („mouvement anti-autoritaire“), kommunal („mouvement communaliste“) oder schlicht als revolutionär („mouvement révolutionnaire“). Diese Selbstzuschreibungen entsprachen begriffsgeschichtlich der Anwendung des Bewegungsterminus als „Metapher für gesamtgesellschaftlichen Wandel“ im französischsprachigen Raum ab den 1840er-Jahren im Zusammenhang mit der sogenannten „sozialen Frage“, wie dies Joachim Raschke aufzeigt.[30]
Auffallend ist bei den genannten Varianten der Selbstzuschreibung als bestimmte Bewegung, dass das Adjektiv „anarchistisch“ nicht auftaucht – womit wir bei der zweiten nötigen begriffsgeschichtlichen Definition sind. Die hier untersuchten Akteure werden im vorliegenden Buch als Anarchisten bzw. als anarchistische Bewegung analysiert, obwohl sie sich selbst nicht als solche bezeichneten. Die Aktivisten der Juraföderation bezeugten von Anfang an unmissverständlich ihre Zugehörigkeit zu den Anarchisten weltweit, dennoch benutzten sie den Begriff nur zögerlich, einige verweigerten ihn bis zum Schluss. Der Begriff „Anarchismus“ stellte in den Augen etlicher Mitglieder der Juraföderation und insbesondere der Sektionen im geographischen Raum Jura rein eine Frage der Etikette und nicht des Inhalts dar. Die Akteure konnten naturgemäß nicht ahnen, dass sich im weiteren Verlauf ihrer Bewegung der Begriff „Anarchis-

innerhalb des Anarchismus legen würde.

29
Vgl. Della Porta/Diani, Social movements, S. 20-22.

30
Vgl. Raschke, Soziale Bewegungen, hier S. 23.

mus“ gegenüber „Kommunalismus“ oder „Kollektivismus“ durchsetzen würde. Warum die Jurassier lange anderen Bezeichnungen den Vorrang gaben, erweist sich als schwer rekonstruierbar. Da sie keinen Unterschied zwischen sich und ihren Gleichgesinnten in den entsprechenden Föderationen in Italien (*Federazione Italiana dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori*, FI) oder in Spanien (*Federación Regional Española*, FRE) bekundeten, hielten sie es wohl auch nicht für nötig, diese begriffliche Frage zu thematisieren. Womöglich bevorzugten die Mitglieder der Juraföderation über Jahre andere Bezeichnungen wie „socialiste“ oder „communaliste“, weil damit ein konkretes gesellschaftliches Ordnungsmodell verbunden war.

Der Terminus „Anarchismus“ geht etymologisch auf das altgriechische Wort „anarchia“ zurück, das einen Zustand der „Führer- oder Herrschaftslosigkeit“ beschreibt.[31] Somit verweist der Begriff in erster Linie auf eine gesellschaftliche Ordnung ohne Herrschaft und Autorität, ohne zu definieren, wie diese Ordnung organisiert sein soll. Dies grenzt den Anarchismus von den anderen politischen „-ismen“ des 19. Jahrhunderts wie Liberalismus oder Sozialismus ab und degradiert ihn zu einer reinen Gegenbewegung zum Bestehenden; hierin liegt auch begründet, warum einzelne Mitglieder der Juraföderation anderen Selbstzuschreibungen den Vorzug gaben. Zudem stellte der Anarchismus insbesondere in den 1860er- und den frühen 1870er-Jahren ein neues politisches Konzept dar, mit dem noch keinerlei oder nur wenige Erfahrungen verbunden waren. Ende der 1870er-Jahre, zu einem Zeitpunkt also, an dem sich immer mehr Menschen weltweit als Anarchisten bezeichneten, wurde auch unter den Jurassiern die Selbstbezeichnung „anarchistes“ immer populärer. Dass der Ausdruck dennoch die genannten älteren Selbstbezeichnungen nicht gänzlich ersetzte, spricht abermals dafür, dass die Jurassier all diese Begriffe als Synonyme betrachteten.[32]

Der Anarchismus als politisches Programm war zu Zeiten der Juraföderation noch weitgehend formbar, insbesondere da dieser, im Unterschied beispielsweise zum Marxismus, nicht auf eine bestimmte Schrift zurückzuführen war. Unterschiedliche Erscheinungsformen des Anarchismus in den einzelnen Ländern und Kulturkreisen waren eine Folge davon. Die Vielfalt innerhalb der anarchistischen Bewegung wurde nicht bloß von ihrer Neuartigkeit bedingt, sie entsprach auch deren antiautoritärer Grundausrichtung. Diese verbot es – und verbietet es noch immer –, ein einheitliches Programm vorzulegen oder aus der Lehre ein Dogma zu machen. Dennoch gab es eine Reihe von philosophischen

31 Zur Begriffsgeschichte von „Anarchismus“ vgl. Ludz, Anarchie, hier S. 49-50.

32 Als prominentester Gegner der Selbstzuschreibung „Anarchismus“ ist James Guillaume (1844-1916) zu nennen. Seine Ablehnung trug teilweise dogmatische Züge. Noch im Jahre 1876 behauptete er, weltweit sei noch kein „anarchistisches Programm“ formuliert worden, dies, obwohl sich zehntausende Mitglieder der Internationalen (vor allem in Italien und Spanien) als Anarchisten bezeichneten. Vgl. [Guillaume,] Observation de la rédaction du Bulletin, in *Bulletin de la Fédération jurassienne de l'Association internationale des travailleurs* (*BFJ*) vom 07.05.1876, S. 1. Guillaumes Haltung gab wiederholt Anlass dazu, ihn und sogar die ganze Juraföderation als nichtanarchistisch zu qualifizieren. Siehe dazu den Vortrag von Marianne Enckell und die anschließende Debatte anlässlich der Tagung „James Guillaume. L'émancipation par les savoirs“, Universität Genf, 24.-25.11.2016. Tagungsband im Druck.

Grundhaltungen und politischen Zielen, die alle Anarchisten in der hier untersuchten Frühphase, unabhängig von deren Selbstbezeichnung, teilten und diese in eine Kontinuität mit der späteren Geschichte des Anarchismus stellen. Aus diesen Gründen wird in vorliegender Studie dafür plädiert, die Akteure nicht nach deren Selbst- oder Fremdzuschreibung einzuteilen, sondern Anarchismus als einen analytischen Begriff zu verwenden.

„Frühanarchistischer Konsens"

Der hier verwendete analytische Anarchismusbegriff setzt sich aus den Positionen zusammen, die die Akteure verschiedener Länder ab den ausgehenden 1860er-Jahren und in den 1870er-Jahre teilten und die als frühanarchistischer Konsens bezeichnet werden. Es muss dabei unterschieden werden zwischen der Kritik an der Ordnung sowie der aus der Kritik resultierenden Vorstellung einer alternativen Ordnung. Aus Sicht der ersten Anarchisten musste, um die Grundsätze von Freiheit und Gleichheit verwirklichen zu können, zunächst das Autoritätsprinzip in seiner geistigen, politischen und ökonomischen Ausprägung bekämpft und abgeschafft werden. Es galt, die Herrschaft des Menschen über den Menschen in all ihren Erscheinungsformen zu beseitigen. Deshalb ist der Antiautoritarismus in der Frühphase der anarchistischen Bewegung ein erstes, allgemein akzeptiertes Element in der Kritik an der bestehenden Ordnung. Autorität in ihrer geistigen Ausprägung verorteten die ersten Anarchisten vor allem in der Religion, weshalb die fundamentale Ablehnung aller Religionen und Kirchen ein zweites Feld ihrer Kritik darstellte. Auf der politischen Bühne galt ihr Kampf der Autorität des (zentralistischen) Staates, dessen Machtträgern und der Politik in den parlamentarischen Systemen, weshalb Antistaatlichkeit und Abstentionismus[33] weitere Bestandteile des frühanarchistischen Konsenses ausmachten; diese stehen in einem engen Zusammenhang. Die autoritäre Ausprägung in der Ökonomie sahen die Anarchisten im vorherrschenden Wirtschaftssystem des Kapitalismus. Diesen galt es mit allen Mitteln zu bekämpfen und letztendlich abzuschaffen. Eine Reform des Kapitalismus wurde als aussichtslos und daher als dem Ziel Anarchismus widersprechend betrachtet. Der Antikapitalismus stellte somit eine weitere gemeinsame politische Position im Frühanarchismus dar.

Für die Anarchisten galt es also, Autorität in all ihren Gestalten zu bekämpfen und zu beseitigen. Die bestehende Ordnung müsse zuerst komplett zerstört werden, um auf den Trümmern der alten Ordnung eine neue zu errichten. Die angestrebte Neuorganisation sollte nicht nur die Arbeiter-

33 Der Begriff leitet sich vom Quellenbegriff „abstentionisme" ab. In der deutschsprachigen Sekundärliteratur gibt es keine befriedigende Übersetzung dieses Begriffes. Zum Teil wird von „apolitischer Haltung" gesprochen, was aber einer Verkürzung des Konzeptes der Politik auf die parlamentarische gleichkommt und die Sichtweise der Anarchisten nicht widerspiegelt. „Extraparlamentarisch" käme dem französischen Begriff näher.

klasse, sondern die ganze Menschheit erfassen. Dieser Universalismus äußert sich in den Schriften und Aktionen der Anarchisten zunächst darin, dass man sich dabei stets an alle Menschen richtete, völlig unabhängig von deren staatlicher, ethnischer, religiöser oder sprachlicher Zugehörigkeit. Die anarchistische Bewegung verstand sich somit als universale Erneuerungskraft der Menschheit. Der Universalismus lässt sich des Weiteren daran erkennen, dass man Nationalismus und Nationalstaaten ablehnte. Der Staat müsse überwunden werden, um das universalistische Programm des Anarchismus umzusetzen, oder, in den Worten Bakunins, die er 1871 an die Arbeiter im Tal von Saint-Imier richtete: „[…] tant qu'il y aura des États, il n'y aura point d'humanité […]“[34]. Der Universalismus stellt somit ein erstes Merkmal der anvisierten neuen Ordnung dar.
Dem frühanarchistischen Konsens nach sind die von jeglicher Autorität entbundenen Menschen frei und einander gleichgestellt. Die freien und gleichen Menschen sollten untereinander Kooperationen eingehen, um jene Angelegenheiten zu organisieren, die die Möglichkeiten des Individuums übersteigen. Dies können beispielsweise die Produktion von Gütern, das Kranken- und Schulwesen oder das Errichten einer Infrastruktur sein. Die unterschiedlichen Kooperationen sollten dabei ein mehrstufiges Vertragswerk ergeben, das die Anarchisten als Föderalismus bezeichneten. Dieser anarchistische Föderalismus geht hauptsächlich auf die Schriften von Pierre-Joseph Proudhon zurück, einem Philosophen aus der am Rande des Jura gelegenen französischen Stadt Besançon. Später passten verschiedene Autoren den auf Proudhon zurückgehenden anarchistischen Föderalismus an die konkreten Gegebenheiten und Bedürfnisse der Regionen an und arbeiteten ihn zu detaillierten und zumindest theoretisch umsetzbaren Gesellschaftsentwürfen aus.[35] Laut anarchistischem Föderalismus gehen die Menschen freiwillig Verträge ein, da sie dadurch einen Mehrwert erhalten, der weit größer ist als der Autonomieverlust, den sie mit dem Vertragsschluss erleiden. Zentral am Mechanismus der Vertragsschließung im anarchistischen Föderalismus sind: der freiwillige Beitritt, die Zustimmung eines jeden Einzelnen und die Möglichkeit, jederzeit aus dem Vertrag auszutreten. Das Individuum behält somit trotz Vertragsverpflichtungen seine volle Souveränität.
Souveränität ist im Anarchismus ein nicht veräußerbares individuelles Recht. Der Praktikabilität halber sieht das System des anarchistischen Föderalismus die Möglichkeit vor, Delegierte für Verhandlungen oder zur Überprüfung der Vertragserfüllung zu ernennen. Diese Delegierten werden

34
Bakunin [Trois conférences faites aux ouvriers du Val de Saint-Imier], in: Ders., Œuvres complètes de Bakounine, Tome 7: Sur la guerre franco-allemande et la révolution sociale en France (1870-1871). Écrits et matériaux, Paris 1979, S. 223.

35
Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865). Die für den anarchistischen Föderalismus grundlegenden Schriften Proudhons sind vor allem dessen Spätwerke „Du Principe fédératif et de la Nécéssité de reconstituer le Parti de la Révolution“ (1863) und „De la capacité politique des classes ouvrières“ (1865). Zu Proudhons Föderalismuskonzeption liegen etliche Studien vor. Siehe darunter insbesondere: Cagio y Conde, Fédéralisme, in: Gaillard/Navet (Hg.), Dictionnaire Proudhon, S. 278-292; Hahn, Föderalismus; Voyenne, Der Föderalismus.

jedoch mit einem bindenden Mandat ausgestattet und können jederzeit abberufen werden. Den Anarchisten schwebte ein mehrstufiges Vertragssystem vor, das alles von der lokalen bis hin zur globalen Ebene regeln sollte. Der Kern einer solchen Weltföderation sollte immer die autonome Gemeinde bleiben. Die neue Weltordnung sollte daher stets von unten nach oben errichtet werden.
Der anarchistische Gegenentwurf zum kapitalistischen System bestand darin, dass die Produktion durch die Produzenten, sprich durch die Arbeiterschaft kontrolliert werden sollte. Sowohl die Mittel zur Produktion (das heißt Werkzeuge, Maschinen und Rohstoffe) als auch das Produkt mussten in dieser Argumentation zwingend im Besitz der Produzenten sein. Diese Auffassung bündelten die Anarchisten unter dem Begriff „Kollektivismus". Aus der Idee vom kollektiven Eigentum der Produktion durch einzelne Berufsgruppen erwuchs in den 1870er-Jahren die Vorstellung eines kollektiven Besitzes sowohl von Produktions- wie von Konsumgütern durch die gesamte Gemeinschaft und somit auch einer Teilhabe aller an den Produktionserträgen auf Basis der Solidarität. Diese Wirtschaftsordnung nannten die Akteure „anarchistischen Kommunismus".[36]

Untersuchungszeitraum

Vorliegende Studie verwendet zwei Untersuchungszeiträume, einen weiten und einen engen. Der weite umfasst die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und bildet den zeitlichen Rahmen für die Analyse globaler Prozesse wie jene der Globalisierung und der Entwicklung der Arbeiterbewegung. Der enge Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1866 bis 1881. Ihm ist der Schwerpunkt der Analyse gewidmet. Die Jahre 1866 und 1881 markieren Anfang und Ende der Tätigkeit der Internationalen bzw. des Anarchismus im Tal von Saint-Imier: 1866 wurde die erste Sektion der Internationalen im Tal gegründet und 1881 fand der Londoner Anarchistenkongress statt – der erste internationale Kongress, an dem keine Arbeiter aus dem Tal von Saint-Imier vertreten waren; ein klares Zeichen dafür, dass sich zu jener Zeit der Anarchismus im Tal von Saint-Imier auf dem Rückzug befand. Auch aus einer globalgeschichtlichen Perspektive heraus ergibt der enge Untersuchungszeitraum von 1866 bis 1881 Sinn. Die anarchistische Bewegung entstand Ende der 1860er-Jahre und durchlief Ende der 1870er-Jahre eine Umbruchphase. Ende der 1870er-Jahre zogen sich eine Reihe von Anarchisten der ersten Stunde zurück, darunter die Jurassier James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel; neue Gesichter wie

36
Der Begriff tauchte erstmals 1876 in einer in der Schweiz publizierten Broschüre von François Dumartheray auf, ohne dass der Autor beschrieb, was er damit meinte. Vgl. Maitron/Enckell, Dumartheray, François Constant, in: Dictionnaire biographique du mouvement libertaire francophone (im Folgenden bezeichnet als: DBMLF), S. 168. Der Kollektivismus und der anarchistische Kommunismus werden in der Forschung meist als gegensätzliche wirtschaftliche Ordnungsmodelle gesehen. Diese Auffassung wird hier nicht vertreten. Die Unterscheidung zwischen Kollektivisten und Kommunisten basiert in erster Linie auf der rückwirkenden Interpretation des frühen Anarchismus. Die Akteure der Juraföderation sahen jedoch den Kollektivismus und den Kommunismus als ergänzende und/oder sich folgende Wirtschaftsmodelle.

Pjotr Kropotkin oder Jean Grave rückten in den Vordergrund. Neben der personellen Neuausrichtung vollzog sich an der Schwelle zu den 1880er-Jahren auch eine inhaltliche und taktische Wende. Beides stellte zwar keinen kompletten Bruch mit der Frühphase der anarchistischen Bewegung dar, aber der Akzent verschob sich auf neue Inhalte, Propaganda- und Organisationsformen.

Forschungsstand

Gegnerische und selbst-historisierende Forschung

Die Juraföderation und somit die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier zogen seit dem Auftauchen des Anarchismus auf der politischen Bühne das Interesse der Forschung auf sich. Es ist bezeichnend, dass die ersten umfassenden zeitgenössischen Geschichten des Anarchismus der Feder von Staatsanwälten wie Oscar Testut[37], von Kriminologen wie Cesare Lombroso[38] oder von sonstigen Gegnern des Anarchismus wie des Juristen Johann Langhard[39] entsprangen. Ihre Studien prägten das weitgehend negative und stereotypenhafte Bild der Anarchisten als Kriminelle und Utopisten in der Gesellschaft. Das Gegengewicht zu diesen ersten Geschichten des Anarchismus bildete – neben den selbsthistorisierenden Geschichten der Juraföderation[40] – eine Reihe von Werken, die, ab der Jahrhundertwende von Anarchisten verfasst, nicht zuletzt als Reaktion auf die bürgerlich-feindlichen Schriften entstanden. Darunter sind insbesondere die zahlreichen Publikationen und unveröffentlichten Manuskripte von Max Nettlau[41] erwähnenswert, oder

37
Siehe: Testut, Association Internationale des Travailleurs; Testut, L'Internationale; Testut, Le livre bleu de l'Internationale; Testut, L'Internationale et le Jacobinisme.

38
In seiner 1876 erstmals erschienenen, mehrfach aufgelegten, erweiterten und in diverse Sprachen übersetzten Studie „L'uomo delinquente" (Deutsch: „Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung") untersuchte Lombroso anarchistische „Kriminelle" anhand ihrer äußeren Körpermerkmale. Siehe Lombroso, L'uomo delinquente. Diese frühe Forschung bildete die Grundlage für Lombrosos 1894 erschienene, ebenfalls mehrfach aufgelegte und übersetzte Geschichte des Anarchismus. Siehe Lombroso, Gli anarchici.

39
Vgl. Langhard, Die anarchistische Bewegung. Langhard war Berner Korrespondent der bürgerlichen *Neuen Zürcher Zeitung*. Anarchistische Zeitzeugen wie James Guillaume verweigerten Langhard die Mitarbeit und stellten keine Quellen zur Verfügung. Vuilleumier, James Guillaume, S. XXVIII. Im selben Geiste wie Langhards Werk ist die ein paar Jahre früher erschienene Studie von Berghoff-Ising zu sehen: Berghoff-Ising, Die socialistische Arbeiterbewegung.

40
Die Juraföderation bemühte sich seit ihrer Gründung darum, eine eigene Geschichte zu schreiben. Unter den zahlreichen selbsthistorisierenden Schriften und Zeitungsartikeln siehe insbesondere Fédération jurassienne, Mémoire présenté par la Fédération jurassienne de l'Association, Sonvilier 1873.

41
Aus dem umfassenden Werk von Max Nettlau sind für den Zeitraum der Juraföderation folgende Werke zu erwähnen: die zwischen 1925 und 1931 erschienenen ersten Bände der achtbändigen Geschichte des Anarchismus (Nettlau, Der Vorfrühling der Anarchie; Nettlau, Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin; Nettlau, Anarchisten und Sozialrevolutionäre); Nettlau, Bakunin e l'Internazionale; Nettlau, La Première Internationale en Espagne; Nettlau, Elisée Reclus; Nettlau, Michael Bakunin; Nettlau, Errico Malatesta. Nettlau ging in seiner Geschichte des Anarchismus bis auf die Stoiker in vorchristlicher Zeit zurück, qualifizierte jedoch erstaunlicherweise die Juraföderation nicht als anarchistische Organisation. Dies lässt sich jedoch weniger auf objektive Kriterien, sondern auf subjektiv gefärbte Vorbehalte Nettlaus gegenüber den

auch (für den spanischen Anarchismus) jene von Anselmo Lorenzo[42]. In dieser Tradition der selbsthistorisierenden Anarchismusgeschichte ist auch die vierbändige Geschichte der Internationalen, mit besonderem Fokus auf die Juraföderation, aus der Feder von James Guillaume zu betrachten.[43] All die genannten Werke stellen eine Mischung aus Erinnerungen, politisch-normativen Positionen und historisch-kritischen Quellenrecherchen dar, weshalb es diese, genauso wie die Werke der feindlich gesinnten Autoren, besonders kritisch und möglichst von subjektiven Färbungen abstrahiert zu lesen gilt.[44] Da jedoch viel Quellenmaterial zur Frühphase des Anarchismus verloren gegangen oder zerstört worden ist, bilden diese subjektiv gefärbten Werke mit seitenweisen Quellenwiedergaben häufig die einzigen Anhaltspunkte, die der Historikerin und dem Historiker zur Verfügung stehen.

Jurassiern, insbesondere auf seine persönliche Differenz mit James Guillaume, zurückführen. Nettlau konnte anscheinend den Jurassiern nicht verzeihen, dass diese sich von seinem „Idol“ Bakunin emanzipiert hatten, diesen gar aus ihren Reihen geworfen hatten. Vgl. dazu die Einleitung zum Nachdruck von 1993 des Bandes II: [Becker,] Einleitung, S. XI-XV. James Guillaume sperrte sich zudem lange gegen einer Zusammenarbeit mit Nettlau, insbesondere für seine monumentale Bakunin-Biographie. Die Haltung Guillaumes war für Nettlau besonders schmerzlich, da Guillaume im Besitz von Briefen und sonstigen unveröffentlichten Quellen war, die er aufgrund seines labilen Gesundheits- und Geisteszustandes 1898 großteils zerstören ließ. Zum komplexen Verhältnis zwischen Guillaume und Nettlau siehe insbesondere Vuilleumier, Notes.

42
Vgl. Lorenzo, El proletariado.

43
Vgl. Guillaume, L'Internationale. Zur Entstehungsgeschichte vgl. insbesondere Vuilleumier, James Guillaume, S. XXV-XXVII.

44
Der Genfer Historiker Marc Vuilleumier, der profundeste Kenner von James Guillaume, hat in der Einleitung zur Neuauflage von Guillaumes Geschichte der Internationalen auf die politischen Absichten des Autors und auf seine persönliche Färbung hingewiesen. Guillaume verband die Geschichte der Internationalen und insbesondere der Juraföderation mit der neu entstehenden und in seinen Augen hoffnungsvollen revolutionär-syndikalistischen Bewegung in Frankreich, der *Confédération général du travail* (CGT). Er erkannte in dieser neuen Generation der Arbeiterbewegung ein Aufleben des Geistes der Juraföderation und wollte durch seine Darstellung als Zeitzeuge ein historisches Vorbild geben. Weiter floss der subjektive Standpunkt Guillaumes auch in seine Zurückhaltung gegenüber den nichtgewerkschaftlichen Anarchismusformen und in seine Germanophobie bzw. Frankophilie ein. Vgl. Vuilleumier, James Guillaume, S. XXXI. Der normative Zugang Guillaumes zur Geschichte der Internationalen äußert sich auch darin, dass der Autor, trotz seiner stets betonten positivistischen Geschichtsschreibung, bewusst einige relevanten Quellen ausließ oder realitätsverzerrend darstellte. Vgl. dazu Vuilleumier, James Guillaume, S. XLIV-XLVI. Gegen Ende seines Lebens schien Guillaumes Germanophobie immer stärker durch. Dies zeigt sich anhand der kurz vor dem Ersten

Biographischer Ansatz

Die meisten der bisher erwähnten Werke weisen auf zwei Charakteristika der Anarchismushistoriographie hin. Erstens wurde Anarchismusforschung (im Gegensatz beispielsweise zur Kommunismusforschung) bis vor einigen Jahren fast ausnahmslos im außeruniversitären Rahmen betrieben, womit sich die methodischen Debatten, wenn überhaupt, erst spät in den einschlägigen historischen Publikationen niederschlugen. Zweitens weist die Anarchismusforschung bis heute ununterbrochen eine Vorliebe für Biographien auf. Der biographische Ansatz birgt aber zwei Hauptprobleme. Einerseits widmen sich die Biographien stets herausragenden und dezidierten Anarchisten. Dieser Fokus auf einen angeblich zentralen und einflussreichen Akteur stellt jedoch einen Widerspruch zu den anarchistischen Prinzipien der Gleichheit und des Kampfes gegen jegliche Form von (geistiger) Autorität dar. Mit dieser Kritik soll nicht die Zentrumsfunktion gewisser Figuren in der anarchistischen Bewegung in Abrede gestellt werden. Zu bemängeln ist vielmehr, dass die Autoren diese Zentrumsfunktion nicht thematisieren. Daran schließt sich die Frage an, wie repräsentativ die Biographien für den Anarchismus jener Zeit sind. Es handelt sich bei den Biographien fast ausnahmslos um Personen, die viel Schriftmaterial hinterlassen und/oder ein äußerst aktives und abenteuerlich-bewegtes Leben geführt haben. Zu erwähnen sind dabei für das 19. Jahrhundert insbesondere Michail Bakunin, Louise Michel, Pjotr Kropotkin, Errico Malatesta, Luigi Galleani oder Emma Goldman.[45] Gewöhnliche Anarchisten werden dabei voreilig als Anhänger eines „bedeutenden“ Anarchisten eingestuft; Akteure, die nicht nur durch anarchistische Ideen beeinflusst waren oder sich vom Anarchismus abkehrten, finden wenig Beachtung.

Ideengeschichtlicher Ansatz

Sowohl der biographischen als auch allgemein der älteren Anarchismusforschung liegt in methodischer Hinsicht hauptsächlich ein ideengeschichtlicher Ansatz zugrunde. Die ideengeschichtliche Anarchismusforschung zum 19. Jahrhundert beschäftigt sich seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts insbesondere mit der Problematik, welcher Autor und welche Schrift überhaupt zum ideengeschichtlichen Kanon des Anarchismus zu zählen sind. Eine Reihe von Forschern war bemüht, entsprechend der Vielfalt der anarchistischen Erscheinungsformen im 19. und 20. Jahrhundert, möglichst breit und weit zurück in der Ideengeschichte nach anarchistischen Denkern zu suchen.[46] Einen Stammplatz im Kanon des Anarchismus des 19. Jahrhunderts haben die

Weltkrieg erschienenen polemischen Darstellung „Karl Marx Pangermaniste et L'Association des Travailleurs de 1864 à 1870“. Dementsprechend bezog Guillaume während des ausgebrochenen Ersten Weltkrieges uneingeschränkt Position für die Entente, denn er prophezeite einen „heiligen Krieg des Volkes gegen den Despotismus“. Der Despotismus lag in den Augen des Altanarchisten jedoch nicht in den Regierungen und im französischen Militarismus, sondern in Deutschland. Gemäß diesem biographisch bedingten manichäischen Weltbild sah er im Krieg die Möglichkeit, den deutschen Imperialismus und die deutsche Sozialdemokratie, in seinen Worten „die zwei großen Plagen der Welt“, zu beseitigen und den Weg Europas zur Freiheit zu ebnen. Zitiert nach Vuilleumier, James Guillaume, S. XLI.

45 Trotz der Mängel des biographischen Ansatzes vermitteln einzelne Biographien wertvolle Erkenntnisse über die anarchistische Bewegung im Umfeld dieser Personen. Für den Forschungsgegenstand Juraföderation sind zu erwähnen: Nettlau, Michael Bakunin; Nettlau, Errico Malatesta; Huch, Michael Bakunin; Grawitz, Bakunin; Cahm, Kropotkin; Berti, Errico Malatesta; Leier, Bakunin.

46 Die Ideengeschichte des Anarchismus erzeugte eine fast nicht überschaubare Anzahl von Studien. Es seien exemplarisch ein paar für die Geschichtswissenschaft und den Untersuchungszeitraum des 19. Jahrhunderts relevante Studien erwähnt:

Schriften von Pierre-Joseph Proudhon[47], Michail Bakunin[48] und Pjotr Kropotkin[49], die in der Forschungsliteratur auch als die anarchistischen Klassiker bezeichnet werden.
Am ideengeschichtlichen Ansatz ist kritisch zu sehen, dass er eine Diskrepanz zwischen intellektuellen Debatten und der Rezeption an der Basis in sich birgt. Viele der in die Ahnengalerie des Anarchismus aufgenommenen Autoren wurden beispielsweise im Tal von Saint-Imier in den 1860er- und 1870er-Jahren nicht rezipiert.[50] Die Hauptkritik richtet sich jedoch auf das hierarchische Verständnis der anarchistischen Bewegung: Die ideengeschichtliche Anarchismusforschung geht überwiegend von einem vereinfachten Top-down-Diffusionsmechanismus aus; demnach rezipierten (zukünftige) Aktivisten an der Basis die Schriften, die heute als „Klassiker" gelten, wurden dadurch zu deren Anhängern und versuchten dann, deren Ideen in die Realität umzusetzen. Ein solch vereinfachtes Schema verkennt die historische Realität zu Zeiten der Internationalen. Die Mitglieder der Juraföderationen beispielsweise waren gewöhnliche Arbeiter, bei denen Bildung, Zeit und Geld rare Güter waren. Inwiefern diese die „klassischen" anarchistischen Schriften überhaupt lasen, sei dahingestellt. Die beiden im Vallon de Saint-Imier rezipierten anarchistischen Autoren Pierre-Joseph Proudhon und Michail Bakunin mögen dies veranschaulichen. Der erste hinterließ ein philosophisches Werk, das nicht nur wegen seines Umfangs, sondern auch wegen des ausschweifenden Charakters, des Nebeneinanders von philosophischen Abhandlungen und Kommentaren der Tagesaktualität und teils wegen der sperrigen Sprache bis heute schwer zugänglich ist. Die Schriften Bakunins unterscheiden sich im Stil wenig von denjenigen Proudhons. Aus seinem zu Lebzeiten in französischer Sprache publizierten schriftlichen Werk waren zudem lediglich vier Broschüren[51] und ein paar Zeitungsartikel physisch für die Mitglieder der Juraföderation zugänglich. Die spärlichen Publikationen entsprachen dem Naturell des Russen, der seinen Beitrag zum Anarchismus vielmehr in der Tat als im Wort sah. Bakunins rezeptionsgeschichtlich einflussreichstes Werk „Dieu et l'Etat" brachten die befreundeten Anarchisten Elisée Reclus und Carlo Cafiero erst im Jahr 1882, das heißt sechs Jahre nach dem Tode Bakunins, heraus und versahen das Manuskript mit dem weltberühmten Titel.[52] Zu diesem Zeitpunkt war jedoch die anarchistische Tätigkeit im Tal von Saint-Imier bereits weitgehend erloschen. Der Einfluss Bakunins auf die Arbeiterschaft im Tal von Saint-Imier ist bestimmt nicht auf seine publizistische Tätigkeit zu reduzieren. Als weltweit bekannte Figur des Anarchismus hatte dieser Vorbild- bzw. Integrationsfunktion. Auch seine drei

Woodcock, Anarchism; Joll, The anarchists; Guérin, Ni Dieu ni Maître; Carter, Die politische Theorie; Marshall, Demanding the impossible; Berti, Il pensiero.

47
Proudhon wird bei vielen Forschern als der Vater des Anarchismus betrachtet. Das große Interesse an Proudhon wird daran erkennbar, dass zwischen 1923 und 1959 eine 18-bändige Gesamtausgabe seiner Werke in Angriff genommen wurde und diese im Jahr 1982 erneut herausgegeben wurde. Siehe Proudhon, Œuvres complètes de P.J. Proudhon.

48
Der Status von Bakunin als wichtigstem Theoretiker in der Frühphase der anarchistischen Bewegung wurde unter anderem durch die sechsbändige Ausgabe seiner Schriften durch James Guillaume zwischen 1895 und 1913 zementiert. Siehe Bakunin, Œuvres. Weiter haben zum Stellenwert Bakunins für den Anarchismus die kommentierte Gesamtausgabe seines Werkes zwischen 1973 und 1982 durch das IISG unter der Leitung von Arthur Lehning beigetragen. Siehe Bakunin, Œuvres complètes de Bakounine. Seit 1995 ist auch eine kommentierte Werkausgabe in deutscher Sprache von Wolfgang Eckhardt in Erscheinung. Siehe Bakunin, Ausgewählte Schriften in zwölf Bänden (MBAS).

49
Zu Kropotkin existiert keine umfassende Werkausgabe. Jedoch gehören seine Schriften noch heute zu den meistgelesenen der sogenannten „anarchistischen Klassiker". Vgl. dazu u.a. Becker/Walter, Einleitung, bes. S. 9.

Vorträge im Tal von Saint-Imier im Frühling 1871 trugen mit Bestimmtheit wesentlich zur anarchistischen Mobilisierung der lokalen Arbeiterschaft bei. Dennoch wird Bakunins Einfluss auf die Juraföderation oder auf die Anfänge der anarchistischen Bewegung insgesamt in der Geschichtsschreibung meist überschätzt. Bakunin weilte lediglich an zwei Gelegenheiten für ein paar Tage im Tal von Saint-Imier, im Frühling 1871 und im September 1872 anlässlich des Kongresses von Saint-Imier. Zu dieser Zeit hatte der Anarchismus im Tal bereits Fuß gefasst, zwar nicht ohne Mitwirkung Bakunins, aber auch nicht nur dank seines Einflusses. Ideengeschichtlich betrachtet muss der Anarchismus im Jura und auch anderswo als Resultat eines gegenseitigen Austausches zwischen den bekannten und mobilen Figuren wie Bakunin und den lokalen Aktivisten gesehen werden. Bakunin stand beispielweise in einem intensiven Korrespondenz- und Ideenaustausch mit jurassischen Anarchisten wie James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel. Diese beiden hinterließen eine weitaus größere Anzahl anarchistischer Broschüren und Zeitungsartikel als der Russe. Guillaumes und Schwitzguébels Publikationen wurden weit über die Juragrenzen hinaus rezipiert und setzten andere Schwerpunkte als Bakunin bzw. wiesen zu den Positionen Bakunins Unterschiede auf.

Eine vereinfachte und chronologisch falsche Vorstellung der Entstehung der anarchistischen Bewegung, gepaart mit der Fokussierung auf die großen Männer der traditionellen Geschichtsschreibung, liegt auch der frühen Forschung zur Juraföderation zugrunde. Beim Werk von Langhard zeigt sich dies unter anderem daran, dass Bakunin als „Anarchistenführer" und die Aktivisten der Juraföderation schlicht als „Bakunisten" bezeichnet werden.[53] Dass Bakunin als Verkörperung des Anarchismus gesehen wird, zeigt sich zudem daran, dass üblicherweise die Auseinandersetzung innerhalb der Internationalen (zwischen Zentralisten und Föderalisten) als eine Auseinandersetzung zwischen Marx und Bakunin dargestellt wird.[54]

Organisationsgeschichtlicher Ansatz

Dieselbe Kritik an der Vorstellung eines vereinfachten Top-down-Diffusionsmechanismus und der Zentrumsfunktion gewisser herausragender Persönlichkeiten lässt sich auch bei der organisationsgeschichtlichen Anarchismusforschung anbringen, die insbesondere in den 1960er-Jahren betrieben wurde.[55] Im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der Gründung der Ersten Internationalen und des Kongresses von Saint-Imier erschienen zahlreiche Studien und Quelleneditionen, die sich insbesondere für die Debatten an den

50
Zu erwähnen sind in dieser Hinsicht vor allem William Godwin und Max Stirner. Diese Namen tauchen in den Quellen zur Juraföderation nie auf. Zur Rezeption theoretischer Schriften innerhalb der Juraföderation siehe die Liste sämtlicher, innerhalb der *Fédération romande* und der Juraföderation (1869-1881) vertriebenen Schriften auf den Seiten 373-378.

51
Siehe dazu Bakunins Schriften auf der Seite 373.

52
Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Werkes siehe Avrich, Einleitung.

53
Vgl. Langhard, Die anarchistische Bewegung, bes. S. 11, 53-54.

54
Wolfgang Eckhardt befasst sich seit Jahrzehnten mit dem Verhältnis zwischen Marx und Bakunin. Daher sei in Bezug auf die komplexe ideologische und persönliche Beziehung zwischen den beiden Figuren insbesondere auf Eckhardts Publikationen verwiesen. Siehe dazu seine neueste Publikation Eckhardt, The first socialist schism. Auf Deutsch ausführlich Eckhardt (Hg.), MBAS 5, bes. S. 11-29, 60-110 und MBAS 6.1, bes. S. 13-22, 290-300; als knappe Übersicht siehe ebd., Bakunin und Marx. Eckhardt erweist sich als weltweit wohl bester Kenner der Quellenlage rund um die Auseinandersetzung zu Marx und Bakunin; sein (historiographisch gesprochen) traditioneller Fokus auf Marx und Bakunin verwehrt jedoch den Blick auf die ideengeschichtlich mannigfaltigen Wechsel-

internationalen Kongressen interessierten.[56] Diese Werke reduzieren die Entstehung der anarchistischen Bewegung ebenfalls auf einen Top-down-Prozess. Demnach soll die Organisation der Arbeiterbewegung, sprich die Internationale und ihre Föderationen, ausschlaggebend für die Entwicklung der anarchistischen Bewegung gewesen sein. Es wird dabei der Eindruck vermittelt, dass das, was an den Kongressen beschlossen wurde, unmittelbar auch an der Basis gegolten habe. Tatsächlich ist nicht zu bestreiten, dass die an den Kongressen behandelten Fragen zum Teil auch an der Basis diskutiert wurden, die Kongressbeschlüsse konnten jedoch wohl nur bedingt oder mit Verzögerung die Meinungen an der Basis steuern. Den Kongressen Zäsurcharakter zuzusprechen, ist ein beliebtes Motiv der organisationsgeschichtlichen Anarchismusforschung, sie überschätzt aber die Wirkungskraft der Kongresse.

Sozialgeschichtlicher Ansatz

Ein Grund für das Verharren der Anarchismusforschung auf der Ideen-, der Organisations- und der Kongressgeschichte mag darin liegen, dass Quellen fehlen, die über den Alltag an der Basis berichten. Diesen Mangel versuchte die ebenfalls in den 1960er-Jahren einsetzende sozialgeschichtliche Anarchismusforschung zu beheben.[57] Die Autoren dieser Schule interessierten sich für die sozialen und ökonomischen Strukturen. Der große Schwachpunkt der sozialgeschichtlichen Anarchismusforschung liegt aber darin, dass der Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Strukturen und der anarchistischen Ideologie nicht zwingend gegeben ist. Die sozialgeschichtliche Forschung bietet insbesondere keine plausiblen Erklärungen auf die Frage, warum sich trotz vergleichbarer sozioökonomischer Strukturen gewisse Arbeiter dem Marxismus zuwandten, andere den christlichsozialen Gewerkschaften, wieder andere dem Anarchismus und warum weitere gar bürgerliche Ideen vertraten. Auch der Umkehrschluss weist auf die Mängel der Sozialgeschichte hin: In den einzelnen Ländern, in denen Anarchisten aktiv waren, variierten die sozioökonomischen Bedingungen nämlich wesentlich. Zudem schlossen sich von Anfang an auch Menschen aus dem gebildeten Bürgertum wie Ärzte oder Anwälte der Bewegung an. Die sozialgeschichtliche Anarchismusforschung operierte häufig mit einer zu ideologischen und strukturellen Schablone, die den Wechselwirkungen und Verflechtungen zwischen Arbeitern und Restgesellschaft oder zwischen Anarchismus und sonstigen politischen Vorstellungen zu wenig Aufmerksamkeit schenkte.

wirkungen innerhalb der anarchistischen Bewegung und der Arbeiterbewegung im Allgemeinen.

55
Der politische Kontext der 1960er-Jahre mit der Imagekrise des Kommunismus sowjetischer Prägung brachte den Anarchismus wieder in die politischen und akademischen Debatten. Zu diesem Wiederaufleben des Anarchismus in den 1960er-Jahren siehe Kinna, Waves and convergence.

56
Siehe dazu insb. die zwischen 1962 und 1971 erschienene vierbändige, kommentierte Quellenedition zur IAA Freymond (Hg.), La première Internationale. Freymond brachte auch einen Sammelband mit Studien und Quellen zur Internationalen in der Schweiz heraus, siehe Freymond, Études und darin der Aufsatz von Humbert-Droz: Humbert-Droz, Les débuts. Im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der IAA erschienen auch in Italien Studien mit organisationsgeschichtlichem Fokus, siehe Masini, Le relazioni. Der Historiker Marc Vuilleumier ist der Autor, der aus einer ideen- und organisationsgeschichtlichen Perspektive heraus am meisten zur Ersten Internationalen in der Schweiz, insbesondere zum Schauplatz Genf, geforscht hat. Aus seiner äußerst produktiven publizistischen Forschungstätigkeit seien zum hier behandelten Thema neben den bereits zitierten Publikationen folgende erwähnt: Vuilleumier, Les proscrits; Ders., Paul Brousse; Ders., Les drapeaux de la Première Internationale en Suisse; Ders., Le socialisme; Ders., De l'esprit;

Kulturgeschichtlicher Ansatz

Die Wende zur Kulturgeschichte in den 1980er-Jahren, auch „cultural turn" genannt, verpasste die Anarchismusforschung im Gegensatz zur Sozialgeschichtsforschung weitgehend. Dies mag einerseits an der weiterhin starken Verankerung in der Ideen-, Organisations- und Sozialgeschichte liegen, aber auch daran, dass das Interesse am Anarchismus in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im akademischen Umfeld fast zum Erliegen gekommenen war. Als Ausnahme ist für den deutschsprachigen Raum die fundierte Dissertation von Petra Weber[58] zu nennen, die aber trotz ihres vielversprechenden kulturgeschichtlichen Ansatzes immer noch weitgehend in der Ideengeschichte verharrt. Im frankophonen Raum hinterließ der „cultural turn" mehr Spuren. Einige gehen auf den historisch arbeitenden Soziologen Alain Pessin zurück, der mit seinem Werk „La rêverie anarchiste"[59] nicht nur einen anregenden Beitrag zu den Vorstellungswelten der Anarchisten vorlegte, sondern durch die Organisation von Tagungen die kulturgeschichtlichen Fragestellungen förderte.[60] Zur Liederkultur als identitätsstiftender kultureller Praktik forschte insbesondere Gaetano Manfredonia[61] und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Kulturgeschichte des Anarchismus.[62] Mit Jesse Cohns Werk „Underground Passages" ist eine der ersten Kulturgeschichten des Anarchismus erschienen, die die verschiedenen Ausdrucksformen der anarchistischen Kultur wie Lyrik, Lieder und Bilder als Langzeitstudie (1848-2011) und anhand verschiedener Schauplätzen weltweit präsentiert. Cohns Buch weist auf das Potential einer globalen Kulturgeschichte des Anarchismus hin, das dieses natürlich noch nicht ausschöpfen kann.[63]

Aufleben der Anarchismusforschung und Neuverortung in der Globalgeschichte

In jüngster Zeit fand die Anarchismusgeschichte Anschluss an die aktuellen methodologischen Debatten. Dies hat nicht nur den etwas verstaubten Forschungsgegenstand neu beleuchtet, sondern ihm auch Anerkennung in der akademischen Forschung verschafft. Es mag nicht erstaunen, dass der Anschluss im Zuge der aufkommenden transnationalen und globalgeschichtlichen Ansätze stattfand.[64] Damit vollzog die Anarchismusforschung ein wenig zeitverschoben dieselbe Entwicklung wie die Arbeitergeschichte im Allgemeinen.[65] Anarchisten mit ihrem Dasein außerhalb staatlicher Institutionen und ihrer transnationalen bzw. globalen Ausrichtung scheinen geradezu für die transnationale Geschichte und die Globalgeschichte prädestiniert zu sein.[66] Der Fokus der

Ders., L'anarchisme; Ders., Quelques jalons; Ders., Les exilés; Ders., Traditions; Ders., Proudhon; Ders., Les années.

57 Siehe für Spanien z.B.: Calero, Movimientos; Hellwege, Genossenschaftliche Tradition; Lida, Agrarian Anarchism; Maurice, El Anarquismo; Olaya Morales, Historia. Für Italien: Civolani, L'anarchismo.

58 Vgl. Weber, Sozialismus.

59 Pessin, La rêverie.

60 Vgl. Pessin (Hg.), La culture libertaire. Gleichzeitig mit Pessins „La rêverie anarchiste" erschien auch der Tagungsband „L'imaginaire subversif", der die Dimension der Utopie im Anarchismus aus einer zeitgenössisch-politischen Perspektive beleuchtete. Dieser zeigt auf, dass auch im damaligen zeitgenössischen Anarchismus die Dimension der Vorstellung einen zentralen Platz im Anarchismus einnahm. Vgl. o.A., L'imaginaire subversif.

61 Vgl. Manfredonia, La chanson; davon ausgehend Ders., Persistance; Ders., Libres!.

62 In der Frage der anarchistischen Pädagogik und Arbeiterbildung sind in jüngster Zeit Studien mit kulturgeschichtlichen Ansätzen erschienen. Siehe dazu u.a.: Colson, Éclectisme et dimension autodidacte; Bencivenni, Italian Immigrant Radical Culture.

63 Vgl. Cohn, Underground Passages.

64 Dies zeigt sich u.a. daran, dass der Anarchismus

historischen Anarchismusforschung auf Fragen der transnationalen Migration bzw. des Exils[67], der Pressenetzwerke und des Wissenstransfers[68] ließ die Anarchisten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nun nicht wie bisher als anachronistische Staats- und Gesellschaftsgegner erscheinen, sondern als durchaus zeittypische Erscheinung einer Welt, die zunehmend von transnationalen Prozessen geprägt war.
Im Zuge dieser Neuausrichtung der Anarchismusforschung verorteten einzelne Autoren die Geschichte der anarchistischen Bewegung im ausgehenden 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Prozess der Globalisierung. Zu erwähnen ist dabei in erster Linie die Studie von Benedict Anderson, die den Transfer politischer Strategien und Ideen unter Anarchisten und antikolonialen Befreiungskämpfern zwischen Kuba und den Philippinen über Spanien behandelt.[69] Als jüngste Publikation zum Anarchismus im Kontext der Globalisierung ist die Dissertation von Constance Bantman zu den exilierten französischen Anarchisten in London (1880-1914) zu nennen.[70] Gewisse Autoren gehen einen Schritt weiter und spannen den Bogen von der anarchistischen Bewegung um die Jahrhundertwende bis zu den weltweit wieder erstarkten anarchistischen Strukturen der letzten Jahrzehnte, entstanden aus der Gegenbewegung zu einer von Freihandel und neoliberaler Politik geprägten Globalisierung.[71] All die genannten Studien werfen einen erkenntnisreichen neuen Blick auf den Forschungsgegenstand Anarchismus und zum Teil auf die Globalisierung. Es ist jedoch zu bemängeln, dass die Globalisierung darin weitgehend als Kontext dient und nicht als analytisches Konzept in die Analyse einfließt und dass die Studien nicht auf die Deutungsmusterpraktiken im Zusammenhang mit der Globalisierung fokussieren. Hier liegt also ein bisher kaum genutztes Erkenntnispotential, aus dem die vorliegende Publikation schöpfen will.
Auch der momentane Trend zur Globalgeschichte fand seine Resonanz in der Anarchismusforschung der letzten Jahre. Mit „Black Flame“ der Südafrikaner Lucien van der Walt und Michael Schmidt liegt seit geraumer Zeit eine erste Globalgeschichte des Anarchismus vor.[72] Indem die Studie bisher weitgehend übergangene Schauplätze außerhalb Europas und Nordamerikas ins Blickfeld rückt, durchbricht sie vorherrschende räumliche Denkschranken. Eine Ausweitung beabsichtigten die Autoren auch mit ihrem Konzept der „broad anarchism tradition“. Diese Neudefinition der anarchistischen Bewegung schließt auch syndikalistische Organisationen und Ideen mit ein, die bisher nicht dem Anarchismus zugeordnet wurden, wie beispielsweise die Lehre des Marxisten Daniel De Leon. Andererseits bedingt

einen Eintrag im „Palgrave Dictonary of transnational history“ erhielt. Siehe Moya, Anarchism. Den Startschuss dieser Welle an Anarchismusforschung nach den transnationalen und globalhistorischen Ansätzen markierte vor allem die von Ruth Kinna und Alex Prichard organisierte erste Tagung des *Anarchist Studies Network* an der Loughborough University im September 2008. Vgl. dazu den Tagungsband Berry/Bantman, (Hg.), New perspectives.

65
Vgl. dazu insbesondere van der Linden, Workers, S. 1-14. Auch die allgemeine Arbeitergeschichte erlebte Ende des 20. Jahrhunderts einen Rückgang, was van der Linden 1993 dazu bewog, provokativ danach zu fragen, ob die Arbeitergeschichte noch Zukunft habe bzw. wie sie den Anschluss an die neuen historiographischen Methoden finde. Vgl. van der Linden, The end of labour history? (Editorial), S. 1-3. Der Sammelband van der Lindens zusammen mit Wayne Thorpe aus dem Jahre 1990 gilt als Ausgangspunkt für die transnationale Arbeitergeschichte. Vgl. Berry/Bantman, Introduction, S. 2; vgl. Linden/Thorpe (Hg.), Revolutionary Syndicalism. Als aktuelleren Übersichtsband zur transnationalen Arbeitergeschichte siehe insbesondere van der Linden (Hg.), Grenzüberschreitende Arbeitergeschichte; für die Arbeitergeschichte als „global history“ siehe insbesondere Lucassen (Hg.), Global Labour History und Eckert, Why all the fuss.

das Konzept von Schmidt und van der Walt auch wieder neue Denkschranken, indem sie als wesentliches Merkmal des Anarchismus den „Klassenkampfmechanismus" sehen.[73] Durch diesen Fokus schließen Schmidt und van der Walt erstens Gesellschaftstheoretiker wie Godwin, Stirner, Proudhon oder Lew Tolstoy, die allgemein als Klassiker des Anarchismus galten, von der anarchistischen Tradition aus. Zweitens richten sie ihr Augenmerk in bewegungsgeschichtlicher Hinsicht neben dem sogenannten „aufständischen Anarchismus" insbesondere auf den Anarchismus innerhalb der organisierten revolutionären Arbeiterbewegung, was vielfältige Erscheinungsformen wie Individualanarchismus, anarchistischen Pazifismus, Anarchofeminismus oder Plattformanarchismus ausschließt.[74] Trotz ihrer teils normativen Komponente bietet die „broad anarchism tradition" jedoch ein hilfreiches analytisches Konzept zur ideengeschichtlichen Verortung der Juraföderation.

66
Diese Aussage gilt auch für die Nachbarschaftsdisziplinen wie diejenige der Soziologie, Geographie oder Gender Studies. Als Überblick dazu siehe die beiden Sammelbände Amster (et al.), Contemporary Anarchist Studies; Kinna (Hg.), The Continuum companion to anarchism.

67
Vgl. dazu z.B.: Bantman, The French Anarchists in London; Di Paola, The knights errant of anarchy; Messer-Kruse, The Haymarket conspiracy; Zimmer, Immigrants Against the State; Hirsch, Peruvian Anarcho-Syndicalism; Goyens, Beer and Revolution.

68
Vgl. dazu z.B.: Hoyt, Methods for Tracing Radical Networks; van der Walt, Global Anarchism and Syndicalism; Ferguson, Anarchist Counterpublics; Schaffer, Tropical Libertarians; de Laforcade, Straddling the Nation; Biondi/Toledo, Constructing syndicalism. Unter Transfer versteht diese Arbeit in Anlehung an Matthias Middell „die Bewegung von Menschen, materiellen Gegenständen, Konzepten und kulturellen Zeichensystemen im Raum und dabei vorzugsweise zwischen verschiedenen, relativ klar identifizierbaren und gegeneinander abgrenzbaren Kulturen mit der Konsequenz ihrer Durchmischung und Interaktion". Vgl. Middell, Kulturtransfer, S. 18.

69
Vgl. Anderson, Under Three Flags.

70
Vgl. Bantman, The French Anarchists. Als weitere Publikation zum Anarchismus des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Globalisierung ist zu nennen van der Walt, The First Globalisation.

71
Vgl. Hirsch/van der Walt, Final reflections.

72
Vgl. Schmidt/van der Walt, Black Flame. Das Werk bildet den ersten Band der zweibändigen Globalgeschichte der anarchistischen Bewegung. Der erste Band untersucht die anarchistische Bewegung aus einer ideengeschichtlichen Perspektive heraus. Der zweite Band soll sich laut Autoren der Ereignisgeschichte widmen. Auch Manfredonia hat unlängst eine „histoire mondiale de l'anarchisme" vorgelegt. Siehe Manfredonia, Histoire. Dieser Abhandlung fehlt es im Vergleich zu Schmidt/van der Walts Werk an analytischer Tiefe und sie bietet vielmehr ein reich bebildertes Panorama anarchistischer Erscheinungen weltweit. Der Trend zur Globalgeschichte in der Anarchismusforschung zeigt sich auch an der soeben erschienenen Globalgeschichte der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft *Industrial Workers of the World*: Cole (et al.) (Hg.), Wobblies of the World.

73
Dass sie sämtliche selbsterklärte anarchistische Bewegungen, deren Handeln nicht auf dem Prinzip des Klassenkampfes beruht, ausschliessen, bringen die Autoren wie folgt auf den Punkt: „Der *Klassenkampfanarchismus*, manchmal auch revolutionärer oder kommunistischer Anarchismus genannt, ist nicht etwa eine Variante des Anarchismus – in unseren Augen ist es der *einzige* Anarchismus". Siehe Schmidt/van der Walt, Schwarze Flamme, S. 34. Zum Konzept der „broad anarchist tradition" siehe ausführlicher: Ebd., S. 13-43.

74
Zu diesen verschiedenen Erscheinungsformen des Anarchismus siehe als Überblick Stowasser, Anarchie!, bes. S. 15-18, 134-139. Bert Altena kritisiert das Konzept der „broad anarchist tradition" ebenfalls als zu

Historiographie zum Frühanarchismus in der Schweiz

Die Autoren von „Black Flame“ kommen in ihrer Globalgeschichte des Anarchismus immer wieder auf die Juraföderation als Ursprung der anarchistischen Bewegung zurück. Erkenntnisse zu den Akteuren, zu ihrer sozialen Realität und ihrem Alltag sucht man darin allerdings vergebens. Dies mag daran liegen, dass die Autoren fast ausschließlich englischsprachige Literatur konsultiert haben und damit im Endeffekt die gesamte Forschung zur Juraföderation, die fast ausschließlich auf Deutsch und Französisch vorliegt, nicht berücksichtigt haben.[75] Dabei gilt es einzuräumen, dass, obwohl auch die Geschichte des Anarchismus in der Schweiz auf erneutes Interesse in akademischen Kreisen stößt[76], neuere Studien zu den Anfängen des Schweizer Anarchismus weitgehend fehlen. Die Forschung für die Zeit vor 1885, und somit zur Juraföderation, ist seit gut 40 Jahren dadurch gekennzeichnet, dass neue (wissenschaftlichen Kriterien entsprechende) Quellenfunde und Quellenauswertungen schlichtweg ausbleiben.[77] Althergebrachte Narrative über den anarchistischen „Import“ durch revolutionäre Russen und Italiener[78], Allgemeinplätze zu den anarchistischen Uhrmachern als freiheitsliebende Handwerker[79] und einfache Erklärungen zum Aufstieg und Niedergang der Juraföderation[80] prägen die in den letzten 40 Jahren erschienenen Publikationen. Es ist für den Forschungsstand zur Juraföderation bezeichnend, dass die erstmals 1971 erschienene Studie von Marianne Enckell im Jahr 2012 in dritter und – vor allem – in unveränderter Auflage erschien.[81] Die Autorin weist in ihrer Bibliographie darauf hin, dass in den letzten 40 Jahren zwar weitere Studien erschienen seien, die Ergänzungen hervorgebracht hätten, diese stellten aber die Resultate von 1971 nicht in Frage – auch dies ein Indiz für den fehlenden Innovationsschub in der Forschung zur Juraföderation. Enckells Buch arbeitet größtenteils ideengeschichtlich und ansatzweise sozialgeschichtlich. Es gilt nach wie vor als Referenzwerk, obwohl es sich um eine knappe Studie mit gerade mal 16 Fußnoten handelt, wodurch es streckenweise etwas schwierig ist, die Argumentation der Autorin zu rekonstruieren. Ältere Studien zur Juraföderation wie die Dissertation von Charles Thomann aus dem Jahre 1947 und diejenige von Rolf Bigler von 1963 sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Der Grund dafür mag in dem heute befremdlich wirkenden Versuch liegen, das „Kuriosum“ des Anarchismus im Jura anhand der Mentalität der jurassischen Bevölkerung zu erklären. Thomann geht von einem jurassischen Freiheitswillen und Hang zur Widersprüchlichkeit aus, der die Jurassier zum Anarchismus

eingrenzend. Konkret wirft er den Schöpfern vor, eine Anarchismusdefinition gewählt zu haben, die insbesondere die syndikalistische und antikapitalistische Ausrichtung betone und damit alle anderen anarchistischen Erscheinungsformen in die subsidiäre Gruppe des „libertären Sozialismus“ verbanne. Weiter klammere der Fokus auf die männlich dominierten Gewerkschaften die Rolle der Frauen im Anarchismus aus. Vgl. dazu Altena, Anarchism, S. 21. Das Werk löste teils heftige Debatten aus, was sich unter anderem aus der Einleitung zur deutschen Ausgabe herauslesen lässt. Vgl. Förster/Marcks, Let's Talk about Anarchy, S. 431-445.

75
Vgl. Schmidt/van der Walt, Black Flame, S. 44. Der Hinweis der Autoren auf die sprachbedingte Selektion der Quellen und Sekundärliteratur verdeutlicht abermals, wie schwer es ist, einen globalgeschichtlichen Ansatz auch konsequent umzusetzen.

76
Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang: insbesondere die Dissertation von Charles Heimberg zur Arbeiterkultur in Genf um die Jahrhundertwende (1885-1914), die auch die Anarchisten miteinbezieht, vgl. Heimberg, L'œuvre des travailleurs; die Lizentiatsarbeit von Alexandre Elsig zur direkten Aktion von Anarchisten auf Genfer Baustellen der Zwischenkriegszeit, vgl. Elsig, Die Aktionsliga; Nino Kühnis beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der Konstruktion anarchistischer kollektiver Identität anhand der anarchistischen und

geführt habe.[82] Bigler sieht ebenfalls in einer mentalen Disposition der Jurassier, die sich im Wunsch nach Autonomie, nach Individualismus und in einer Melancholie äußere, eine Erklärung für den Erfolg des Anarchismus im Jura.[83] Bigler zieht jedoch auch sozioökonomische Strukturen als erklärende Faktoren für den jurassischen Anarchismus hinzu, was ihn zu einem Vorreiter der sozialgeschichtlichen Forschung zur Juraföderation macht. Dabei knüpft er an die damals in Frankreich führende Anarchismusforschung von Jean Maitron an, der in den sesshaften handwerklichen Berufen („métiers sédentaires“), insbesondere bei den Schuhmachern, eine hohe Anfälligkeit für die anarchistische Lehre sah. Im jurassischen Uhrmacher glaubte Bigler das von Maitron beschriebene sozioökonomische Profil zu entdecken. Der jurassische Uhrmacher übe als hochspezialisierter Arbeiter eine kunstvolle Tätigkeit aus, die er bei sich zu Hause und ungestört von Maschinenlärm ausüben könne, was ihm Zeit zum Philosophieren gebe. Zudem genieße er, verglichen mit einem Fabrikarbeiter, seinem Arbeitgeber gegenüber einen privilegierten Status.[84] Mit diesem Erklärungsansatz setzte Bigler den anarchistischen Uhrmacher in Bezug zum lokalen sozialen und wirtschaftlichen Gewebe, sprich zur Uhrenindustrie. Damit versuchte er, wie schon Fritz Brupbacher in den 1920er-Jahren, den jurassischen Anarchismus aus der Uhrenindustrie heraus zu erklären. Brupbacher sah einen Zusammenhang zwischen der Einführung der Fabrikarbeit und dem aufkommenden Anarchismus.[85] Die sozialgeschichtliche Forschung der 1960er- und 1970er-Jahre nahm die Pionierarbeiten von Brupbacher und Bigler auf, indem sie erneut nach dem Zusammenhang zwischen den Veränderungen in der Uhrenindustrie (insbesondere durch die Einführung der Maschinen in der Produktion und durch die Eröffnung von Fabriken) und dem aufsteigenden Anarchismus suchte.[86] Den Zusammenhang zwischen sozioökonomischer

bürgerlichen Presse in der Schweiz zwischen 1885 und 1914, vgl. Kühnis, Anarchisten!. Kühnis bemängelt in seiner Einleitung ebenfalls die methodologisch veraltete Forschung zum Anarchismus in der Schweiz und die Vorliebe für den biographischen Ansatz. Vgl. Kühnis, Anarchisten!, S. 18.

77
Es gibt zwei Ausnahmen in Form von Masterarbeiten: Zunächst sei die Masterarbeit von Ismaël Zosso zur italienischsprachigen Presse in der Schweiz zwischen 1872 und 1914 genannt, und dann insbesondere diejenige von David Burkhard zur polizeilichen Überwachung der Anarchisten im Kanton Neuenburg zwischen 1878 und 1895. Siehe Zosso, La presse; Burkhard, La surveillance. Beide Arbeiten weisen allerdings nur wenige zeitliche und thematische Berührungspunkte mit dem hier analysierten Gegenstand auf.

78
Siehe exemplarisch dazu: Hutter/Grob, Die Schweiz, bes. S. 88; Maneff, Der russische Anarchismus.

79
Vgl. Perrenoud, Les traditions, bes. S. 103.

80
Vgl. Kohler, Genèse, bes. S. 103-104.

81
Vgl. Enckell, La Fédération; 1981 erschien auch eine italienische Übersetzung, siehe Enckell, La Federazione del Giura.

82
Vgl. Thomann, Le Mouvement, S. 142.

83
Vgl. Bigler, Der libertäre Sozialismus, S. 226-229.

84
Vgl. Bigler, Der libertäre Sozialismus, S. 253.

85
Für Brupbacher war die Einführung der Fabrikproduktion in der Uhrenindustrie der Grund sowohl für den erstarkten Anarchismus im Jura als auch für dessen Niederlage, sprich der rein materiellen Kapitulation vor den ökonomischen Strukturen. Vgl. Brupbacher, Marx, S. 204-206.

86
Vgl. Rérat, Approches; vgl. Freymond, La première Internationale dans l’histoire sociale. Auch Thomann revidierte mit einer Publikation aus dem Jahre 2002 seine mentalitätsgeschichtliche Interpretation der Juraföderation aus seiner Dissertation von 1947 und ersetzte sie durch eine sozialgeschichtliche. Vgl. Thomann, Les hauts lieux, bes. S. 33-39.

Struktur und Anarchismus stellte der Soziologe Mario Vuilleumier in seiner historisch-soziologischen Dissertation (aus dem Jahre 1988) zu den Ursprüngen des Anarchismus im Jura ins Zentrum seiner Betrachtungen. Anhand eines aus der Lehre von Bourdieu abgeleiteten Konzeptes, das Vuilleumier „figure ouvrière“ nennt, will er Aufstieg und Niedergang der Juraföderation erklären. Dabei stellt er eine ganze Reihe von Hypothesen auf, deren Herleitung schwammig bleibt und bei denen die dazugehörigen historisch-kritischen Argumentationen auf Quellenbasis äußerst dürftig erscheinen.[87] Dem Werk mangelt es an fundierteren Kenntnissen und differenzierter Betrachtung der komplexen ökonomischen und sozialen Prozesse innerhalb der Uhrenindustrie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man wird auch bei mehrfacher Lektüre der Dissertation von Mario Vuilleumier den Verdacht nicht los, dass hier einem historischen Gegenstand ein soziologisches Konzept übergestülpt wurde, ohne sich historisch-kritisch mit den zur Verfügung stehenden Quellen auseinanderzusetzen.

Die Dissertation von Vuilleumier mag zwar ein Extrembeispiel sein, sie steht jedoch für eine allgemeine Tendenz in der Forschung zur Juraföderation. Die meisten Autoren beabsichtigten, das Phänomen der anarchistischen Uhrmacher zu erklären, blieben dann aber bei der Analyse der lokalen Verhältnisse weitgehend an der Oberfläche bzw. scheiterten an der Komplexität der sozialen und wirtschaftlichen Umstände zu Zeiten der Juraföderation. Sie kolportierten Allgemeinplätze aus der Geschichte der Uhrenindustrie, die nicht frei von Mythen sind. Auch die Einbindung der Geschichte des Anarchismus im Jura in die allgemeine Arbeitergeschichte blieb bisher weitgehend auf der Strecke, was sich ebenso anhand der neueren Werke zur Arbeitergeschichte zeigt: darin wird der Anarchismus weitgehend ausgespart.[88] Ein zusätzlicher Mangel der bisherigen Forschung zur Juraföderation ist in der fehlenden oder beschränkten Berücksichtigung transnationaler Prozesse zu sehen. Es lässt sich damit zum Abschluss des historiographischen Überblicks sagen, dass die Juraföderation bislang weitgehend isoliert von der allgemeinen lokalen und globalen Geschichte analysiert worden ist.

87
Vgl. Vuilleumier, Horlogers. Vuilleumiers Umgang mit den Quellen genügt den Kriterien einer historisch-wissenschaftlichen Analyse nicht. Als Quelle benutzt Vuilleumier lediglich die Arbeiterpresse, die Memoiren von Guillaume sowie eine Handvoll anarchistischer Broschüren. Er zieht keine weiteren lokalhistorischen Quellen hinzu, insbesondere keine allgemeinen wie beispielsweise die bürgerliche Presse. Aus den zwölf in der Bibliographie aufgeführten Archivbeständen nutzt Vuilleumier für seine Argumentation keine einzige Quelle. Gleiches lässt sich zur aufgeführten deutschsprachigen Sekundärliteratur sagen, die außer in einer summarischen Fußnote zu Biglers Werk nie in die Argumentation einfließt bzw. zitiert wird.

88
Im Laufe der Historiographie zur Arbeiterbewegung verschwand der Anarchismus immer mehr aus dem Blickwinkel der Forscher. Die Dissertation von Jakob Ragaz zur Arbeiterbewegung in der Westschweiz aus dem Jahre 1938 und Erich Gruners Geschichte der Arbeiterbewegung in der Schweiz im 19. Jahrhundert von 1968 widmeten dem Anarchismus noch circa fünf bis zehn Prozent ihrer Seiten. Vgl. Ragaz , Die Arbeiterbewegung; vgl. Gruner, Die Arbeiter. Bei den neueren Werken wird der Beitrag der Anarchisten an der Schweizer Arbeiterbewegung meist auf ein paar Zeilen oder auf ein thematisches Fenster reduziert. Siehe dazu beispielsweise: Lezzi, Zur Geschichte; Boillat (et al.) (Hg.), Vom Wert.

Prämisse und Fragestellung

Die oben bereits erwähnte Ausgangsthese versteht den Anarchismus als eine – sich selbst als universal sehende, transnational und global ausgerichtete – politische Bewegung, die ohne den Rahmen der „modernen Globalisierung" nicht hätte entstehen können. Dies beruht hauptsächlich auf folgender Prämisse: Um dem komplexen Vorgang einer politischen Affiliation, insbesondere einer sich als universal verstehenden und grenzüberschreitend agierenden Bewegung, einigermaßen gerecht zu werden, muss man sowohl den lokalen Rahmen, in dem die Aktivisten agierten, als auch die transnationalen Interdependenzen miteinbeziehen. Gemäß dieser Prämisse soll in der Folge der Forschungsgegenstand „anarchistische Bewegung" aus seiner thematischen und räumlichen Isolation (die ihm die frühere Anarchismusforschung größtenteils beschert hat) gelöst werden. Mit anderen Worten wird hier eine konsequente Kontextualisierung des Forschungsgegenstandes auf lokaler und transnationaler Ebene verfolgt.

Um den Ansprüchen einer solchen Kontextualisierung auf mehreren Untersuchungsebenen zu genügen, beschränkt sich die vorliegende Abhandlung auf einen räumlich und zeitlich eng gefassten Raum. Wenn also die übergeordnete Leitfrage gestellt und versucht wird, das Aufkommen des Anarchismus im Tal von Saint-Imier Ende der 1860er- und Anfang der 1870er-Jahre zu erklären, dann immer in der Absicht, Erkenntnisse (oder zumindest Denkanstöße) für die Erforschung der Frühphase der anarchistischen Bewegung im Allgemeinen zu gewinnen.

Aus dieser übergeordneten Leitfrage ergeben sich drei Kategorien von Fragestellungen. Die erste sucht nach den Akteuren und ihren Netzwerken. Aus einer mikrohistorischen Perspektive heraus muss daher zuerst eruiert werden, wer im Tal von Saint-Imier zum Anarchisten wurde. Aus der bisherigen Forschung besitzen wir (abgesehen von Literatur zu Adhémar Schwitzguébel) so gut wie keine biographischen Angaben zu den dortigen einzelnen Aktivisten. Die anarchistischen Uhrmacher haben in der Sekundärliteratur meist weder Namen, Alter, Geschlecht oder Sprache noch eine genaue Berufsbezeichnung. Da die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier aber Teil einer sich global ausbreitenden anarchistischen Bewegung waren, gilt es, ein besonderes Augenmerk auf deren Netzwerke zu werfen. Wichtig ist hierbei, aufgrund der lokalen Verankerung der Akteure, insbesondere ihre lokalen Netzwerke nicht außer Acht zu lassen. Daher werden in dieser Untersuchung auch nichtanarchistische Akteure (wie die

freisinnigen Fabrikanten, gemäßigt-reformistische Gewerkschafter oder politisch nicht mobilisierte Arbeiterinnen und Arbeiter) miteinbezogen. Diese Ausweitung der untersuchten Akteursgruppen ergibt sich aus mehreren Gründen: Zum einen lässt sich eine Bewegung erst dann erkennen, wenn sich im gleichen Raum und zur gleichen Zeit Stillstand oder eine Gegenbewegung beobachten lässt. Des Weiteren kann der Konstituierungsprozess einer transnational ausgerichteten Akteursgruppe nur dann befriedigend analysiert werden, wenn die ursprünglichen lokalen Netzwerke miteinbezogen werden, aus denen diese sich allmählich zu lösen bzw. sich abzugrenzen versuchte. Und schließlich wird davon ausgegangen, dass trotz der zunehmenden transnationalen Ausrichtung der anarchistischen Akteursnetzwerke deren lokale Verankerung und Beeinflussung nie aufgelöst wurden.
Die zweite Fragestellung wendet sich den Implikationen der „modernen Globalisierung" im Tal von Saint-Imier zu. Dabei wird zunächst nach den Veränderungen des Alltags in technischer, wirtschaftlicher, demographischer, raumplanerischer und medialer Hinsicht im Kontext der „modernen Globalisierung" gesucht. Dies geschieht stets mit dem Ziel, kulturelle Implikationen der Globalisierung aufzuspüren. Im Zentrum stehen dabei Raum- und Zeitvorstellungen. Wenn also diese Studie danach fragt, wie die Anarchisten den Telegraphen, die Presse oder die Eisenbahn nutzten, dann in erster Linie, um zu erfahren, welche mentalen Prozesse diese Nutzung auslöste: Wie veränderte sich dadurch die Sichtweise der Anarchisten auf ihre unmittelbare Umgebung, auf die Welt, auf ihr soziales Umfeld und auf ihre Vorstellung von Zeit und Wandel? Durch diese Fragestellung soll schließlich ermittelt werden, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Erscheinen des Anarchismus im Tal von Saint-Imier und den Veränderungen im Zuge der „modernen Globalisierung" gibt.
Hinweise auf erfolgte mentale Anpassungen der Anarchisten wie Zeit- und Raumvorstellungen in der Globalisierung werden ausgehend von einer dritten Fragestellung in den kulturellen Praktiken gesucht. Diese sind hierfür geeignet, da sie nicht bloß aus der Rezeption und aus dem Austausch über die transnationalen Netzwerke der Globalisierung resultieren, sondern auch Zeugen neuer Deutungsmuster, Raumerfahrungen und Zukunftserwartungen sind. Mit anderen Worten: Es soll in Erfahrung gebracht werden, ob diese kulturellen Praktiken nicht bloß Folgen, sondern auch Antrieb von Globalisierung waren.
In diesem Zusammenhang wird auch nach der Funktion dieser kulturellen Praktiken für die Entstehung und Konsolidierung sowie für die Gemeinschaftsbildung der frühen

anarchistischen Bewegung gefragt. Dabei wird die These vertreten, dass in den kulturellen Praktiken (im Vergleich zur traditionellen Printpropaganda) eine ebenso große, wenn nicht sogar größere Sozialisierungs- und Mobilisierungskraft für den Anarchismus lag.

Methodische und konzeptuelle Überlegungen

Mikrohistorische Globalgeschichte und relationaler Raum

Dieses Buch sucht Antworten auf die genannten Fragestellungen, indem es einen mikrohistorischen und einen globalgeschichtlichen Ansatz miteinander verschränkt.
Ein globalgeschichtlicher Ansatz[89] liegt in Anbetracht des Forschungsgegenstandes auf der Hand. Bereits die Struktur und der Anspruch der Ersten Internationalen stellen für die Historikerin und den Historiker geradezu einen Imperativ dar, die Analyseeinheit zu vergrößern. Je nach Epoche, das heißt je nach territorialer Verbreitung des Anarchismus muss man neben Europa auch andere Kontinente in die Analyse miteinbeziehen.
Bei einer solchen Öffnung des Untersuchungsraumes besteht natürlich die Gefahr, dass eventuell weiträumige Prozesse überbetont und lokale Kontexte vernachlässigt werden. Auch in der Anarchismusforschung wird nämlich das Lokale allzu häufig zu Gunsten des Globalen oder Nationalen ausgeblendet. Die Abhandlung „Black Flame" ist in dieser Hinsicht geradezu exemplarisch. Schmidts und van der Walts Globalgeschichte des Anarchismus setzt den Fokus so stark auf allgemeine und globale Tendenzen, dass das Lokale und das Partikulare verschwinden. Das Lokale sehen die Autoren weitgehend als Ausdruck oder als Ableger des Globalen, sprich des Anarchismus als politischer Idee. Somit operieren die Autoren mit einer Dichotomie zwischen dem Allgemeinen (Anarchismus) und dem Besonderen (lokale Erscheinung des Anarchismus). Damit tragen sie den Wechselwirkungen zwischen dem Lokalen und dem Globalen sowie der Dynamik der anarchistischen Bewegung zu wenig Rechnung.
Dem will vorliegende Arbeit entgegentreten, indem sie – gemäß den Prämissen der Mikrogeschichte[90] – die Akteure im Lokalen folgendermaßen ins Zentrum der Studie rückt: Analysiert sie die Anarchisten in den beiden Dörfern Sonvilier und Saint-Imier, folgt sie dem Ansatz des Anthropologen Clifford Geertz, nicht Dörfer an sich zu

89
Für einen historiographischen Überblick zur Globalgeschichte siehe insbesondere Conrad/Eckert, Globalgeschichte.

90
Siehe insbesondere: Ginzburg, Mikro-Histoire; Levi, On Microhistory.

untersuchen, sondern *in* Dörfern zu forschen.[91] Der Blick ins Lokale soll dabei jedoch nicht den Blick auf weiträumigere Verbindungen einschränken. Die Akteure sollen nicht, wie häufig in der Lokalgeschichte, isoliert betrachtet werden, sondern in Relation zu räumlich übergreifenden zeitgenössischen Prozessen, Geschehnissen und Akteuren fernab des unmittelbaren geographischen Umfeldes.[92] Möglichst unvoreingenommen sollen dabei lokale und weiträumigere Bezüge der Anarchisten analysiert werden. In Anlehnung an den historiographischen Paradigmenwechsel des „spatial turn“ wird der Raum anhand der Relationen der Akteure definiert und werden dessen Grenzen als offen und abhängig von den Beziehungen und Wahrnehmungen der Akteure verstanden. Für gewisse, in den beiden Dörfern Saint-Imier und Sonvilier lebende Akteure können der geographische und der relationale Raum deckungsgleich sein, insofern sich ihr soziales Umfeld auf die besagten Dörfer beschränkte und sie weitgehend von Prozessen wie der Globalisierung unberührt blieben. Für andere mag, obwohl man sich mit der Globalisierung konfrontiert sah, der Jura, der Kanton Bern oder der Schweizer Bundesstaat der Aktionsradius und/oder mentale Bezugsrahmen geblieben sein. Wiederum andere, und dazu gehören eindeutig die Anarchisten, weiteten im Zeitalter der „modernen Globalisierung“ ihr Raumverständnis so weit aus, dass es bis hin zur globalen Dimension reichte.

Um die Auswirkungen der „modernen Globalisierung“ im Tal von Saint-Imier verstehen und die Hinwendung einzelner Uhrenarbeiter zum Anarchismus einordnen zu können, muss bei der Analyse wiederholt der Vergleich gezogen werden zwischen den Anarchisten und den Nichtanarchisten im Tal. Dadurch werden die Veränderungen sichtbar, die die Globalisierung mit sich brachte, es lassen sich zeitliche und soziale Asymmetrien erkennen. Durch den Fokus auf eine lokale Akteursgruppe und durch eine akteurszentrierte Raumkonzeptualisierung (die je nach Akteur Raumausweitung und Raumbegrenzungen zu Tage bringt) versucht diese Studie, der Forderung von Angelika Epple nach einer relationalen Geschichtsschreibung als „Ausgleich von Relationierung und Begrenzung“ nachzukommen.[93] Das Auswählen der Anarchisten im Tal von Saint-Imier als Untersuchungsobjekt, um anhand dessen die Entstehung der anarchistischen Bewegung zu analysieren, folgt Epples Postulat, „die kleinste Untersuchungseinheit als Ausgangspunkt relationaler Betrachtung“ zu nehmen.[94] Die „größeren räumlichen Einheiten“, in vorliegender Abhandlung in Gestalt der Globalisierung und der anarchistischen Bewegung im Allgemeinen, werden ebenso wie bei Epple als „Verdichtung translokaler Relatio-

91
Vgl. Geertz, Dichte Beschreibung, S. 32.

92
Das Potential einer solchen mikrohistorischen Analyse mit transnationalem Blickwinkel zeigt Christian Koller in seinem Aufsatz zum Arbenzstreik von 1906 in der Zürcher Gemeinde Albisrieden auf. Vgl. Koller, Die russische Revolution.

93
Vgl. Epple, Lokalität, S. 24. Mit ihrem Ansatz versucht Epple, die Mängel von Untersuchungen, die mit zu weit oder zu eng gefasstem Raum operieren, auszugleichen. Große Untersuchungsräume minderten nach Epple die Erklärungskraft, voreilige Raumeinschränkungen liefen hingegen die Gefahr, „simplifizierende und daher unangemessene oder falsche Erklärungen“ anzubieten.

94
Vgl. Epple, Lokalität, S. 24.

nen“ aufgefasst.[95] Die Stoßrichtung der für diese Publikation gewählten methodischen Herangehensweise liegt somit in einer Globalgeschichte von unten, die dadurch sowohl den Anliegen der Mikrogeschichte nach Differenzierung als auch derjenigen der Makrogeschichte nach Metanarrativen gerecht zu werden versucht.

Netzwerke: Translokale Struktur und Transnationalität als Perspektive

Die Anarchisten im Tal von Saint-Imier pflegten zwar Beziehungen zu Akteuren aus verschiedenen Ländern Europas, aus Nord- und Südamerika sowie auch aus Nordafrika und Asien, als global sind diese Verbindungen jedoch nur bedingt zu bezeichnen. Es lassen sich nämlich räumliche Asymmetrien feststellen, da der Schwerpunkt des Austausches klar im (süd-)europäischen Raum lag, gefolgt von regelmäßigem, aber schwächerem Austausch mit Anarchisten in Nordamerika. Zudem überstieg die Interaktion mit Akteuren auf anderen Kontinenten (Südamerika, Afrika, Asien) nie den Rahmen des punktuellen und sporadischen Austausches. Gemeinsame Aktionen wurden (im Unterschied zu den Anarchisten angrenzender Länder wie Frankreich, Schweiz und Italien) weder geplant noch durchgeführt.

Diese Erkenntnis weist auf mögliche Unzulänglichkeiten hin, wenn *a priori* von einer globalen Analyseeinheit ausgegangen wird. Gleiches gilt es für die Nation als analytischen Rahmen festzustellen. Da Anarchisten den Staat ablehnen und grenzübergreifend vernetzt sind, wird der Anarchismus vermehrt als transnationale Bewegung behandelt. Der Untersuchungsgegenstand eignet sich bestimmt – zumindest viel besser als andere –, um unter dem Vorzeichen der transnationalen Geschichte behandelt zu werden.[96] Dennoch besteht die Gefahr, einerseits die Nation unbedacht als analytische Größe von vorneherein auszuklammern und andererseits den transnationalen Charakter der Bewegung von Anfang an vorauszusetzen, ohne ausreichend zu ergründen, ob und warum dem so sei.[97]

Auf die Mängel eines globalgeschichtlichen Ansatzes, der die anarchistische Bewegung als weltumspannende Kraft darstellt, und eines teleologischen Transnationalismus, der den grenzüberschreitenden Austausch der Anarchisten mit ihrer antinationalistischen Haltung vermischt, haben die Beiträge in den beiden Panels „The National Turn in Anarchist Studies“ bei der ESSHC 2012 (European Social Science History Conference 2012) hingewiesen. Durch eine Reduktion der Analyseeinheit und ein entnormatisiertes Einbeziehen der Nation als Denk- und Handelsrahmen erschienen nun die

95 Vgl. Epple, Lokalität, S. 24.

96 Für einen Überblick zu den unterschiedlichen Konzeptualisierungen und Verwendungen der Begriffe „transnational“ und „Transnationalismus“ in der Geschichtswissenschaft siehe v.a. Saunier, Transnational; zur historiographischen Abgrenzung des Begriffes gegenüber demjenigen der Globalgeschichte siehe v.a. Middell, Transnationalisierung.

97 Bezüglich der Frage der Analyseeinheit und -paradigmen hat ein jüngst erschienener Tagungsband darauf hingewiesen, dass ein Spannungsverhältnis zwischen den Prinzipien des Universalismus, des Transnationalismus und Kosmopolitanismus im Anarchismus und den national-, kulturell- und lokalbedingten Denk- und Handelsschranken der einzelnen Aktivisten existierte. Die Herausgeber plädieren deshalb für einen „mehrstufigen Ansatz“ in der Anarchismusforschung, der die lokale, regionale, nationale, transnationale und globale Dimension erfasst. Vgl. Bantman/Altena, Problematizing Scales of Analysis, bes. S. 12-15.

Anarchisten nicht mehr als reine Transnationalisten, sondern vielmehr als Akteure in einem Spannungsverhältnis zwischen den weitgefassten selbsterklärten Prinzipien (Universalismus, Kosmopolitanismus und Transnationalismus) und den nationalen, kulturellen und lokal geprägten Denk- und Handelsschranken. Altena und Bentman, die Herausgeber des Tagungsbandes, plädieren deshalb für einen „mehrstufigen Ansatz" in der Anarchismusforschung, der sowohl die lokale, regionale, nationale als auch die transnationale und globale Dimension erfasst.[98]

Die hier vorgelegte Untersuchung bestätigt die Notwendigkeit eines mehrstufigen Ansatzes. Die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier waren zwar in transnationalen, das heißt in Staatsgrenzen überwindenden und räumlich weit ausgedehnten Netzwerken verbunden (die beispielsweise bis nach Neukaledonien im südlichen Pazifik reichten). Der Austausch geschah jedoch nicht mit ganzen Weltregionen oder Ländern, sondern mit einzelnen Lokalitäten, in denen Anarchisten aktiv waren. Genauer betrachtet vollzog sich der Austausch nicht *zwischen* auf der Welt verstreuten Lokalitäten und einem sich dazwischen erstreckenden großflächigen anarchistischen Niemandsland, sondern zwischen anarchistischen Akteuren *in* Lokalitäten.

Zum Verständnis der ausgedehnten und grenzüberschreitenden, aber räumlich betrachtet gleichzeitig lückenhaften Interaktionen innerhalb der anarchistischen Bewegung greift diese Untersuchung Konzepte und Begrifflichkeiten der Netzwerkanalyse auf. Netzwerke werden hier im Sinne der Konzeptualisierung von Jürgen Mittag und Berthold Unfried in ihrer Funktion als „Transmissionsmedien der grenzüberschreitenden Verbreitung von Wissen, Normen, Einstellungen, kulturellen Praktiken und Lebensstilen"[99] verstanden. Strukturell betrachtet flossen zwischen den Akteuren die Inhalte über Verbindungen (Kanten, „nods") in einem bestimmten Raum (Knotenpunkte, „ties"). Dabei nahmen bestimmte Akteure bzw. gewisse Orte innerhalb des Netzwerkes der anarchistischen Bewegung eine Zentrumsfunktion ein, da über sie vermehrt Inhalte liefen oder da sie die Verbindung zwischen verschiedenen Netzwerken gewährleisteten.[100] Einen solchen Knotenpunkt bildete innerhalb des frühanarchistischen Netzwerkes das Tal von Saint-Imier. Die Knotenpunktfunktion nahmen dabei sowohl Akteure, wie der in Sonvilier lebende, international bekannte Anarchist Adhémar Schwitzguébel, als auch die Organisation Juraföderation wahr. Deren *Bureau de la Fédération jurassienne* (FjB) hatte seinen Sitz insgesamt dreimal im Tal[101] und zwischen 1874 und 1876 stellte es das *Bureau fédéral de l'International* (BfI).[102]

98
Vgl. Bantman/Altena, Problematizing Scales of Analysis, bes. S. 12-15.

99
Mittag/Unfried, Transnationale Netzwerke, S. 10-11.

100
Zum Merkmal der Zentralität in sozialen Netzwerken vgl. u.a. Jansen, Netzwerkanalyse, S. 129-137.

101
Eine Sektion der Juraföderation stellte im Jahresturnus den Sitz der Föderation. Das FjB hatte keine Entscheidungskompetenzen, diente jedoch als zentrales Korrespondenzbüro, führte die Buchhaltung, gab Zeitungen und sonstige Druckmedien heraus und organisierte den jeweils nächsten Jahreskongress der Juraföderation. In Sonvilier lag der Sitz zweimal (1872/73, 1878/79), in Saint-Imier einmal (1871/72).

102
Beim *Bureau fédéral de l'Internationale* (BfI) handelte es sich um den alljährlich wechselnden Sitz der (antitautoritären) Internationalen zwischen 1874 und 1877. Das BfI hatte innerhalb der Internationalen genau die gleiche Funktion wie das FjB in der Juraföderation. Deshalb liefen sämtliche Korrespondenz und Mitgliederbeiträge der Internationalen über das BfI. Schwitzguébel war Mitglied des BfI und die Konstitutionssitzung fand im Bahnhof Les Convers statt, wodurch etliche Verbindungen der Internationalen über das Tal von Saint-Imier liefen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 251-252, S. 272.

Auch Veranstaltungen wie die Kongresse von Sonvilier (1871) und Saint-Imier (1872) konnten als Knotenpunkte fungieren. Diese soeben genannten Knotenpunkte weisen darauf hin, dass es zwischen dem Netzwerk der Internationalen und der anarchistischen Bewegung, die sich aus der Internationalen bildete, Überlappungen gab. Die Anarchisten nutzten neben den Strukturen der Internationalen die sich stets erweiternde Infrastruktur des grenzüberschreitenden Transport- und Kommunikationswesens im Zeitalter der „modernen Globalisierung". Konkret bedienten sie sich vor allem der Möglichkeiten der Eisenbahn, des Telegraphs und des Weltpostsystems. Über die Transport- und Kommunikationsnetzwerke der Globalisierung tauschten sie mit Gleichgesinnten in verschiedenen Erdteilen Güter, Wissen, Normen und kulturelle Praktiken aus.

Da der Austausch zwischen Akteuren im Lokalen verlief und dieser neben staatlichen Grenzen auch kulturelle und soziale Einschränkungen überwinden konnte, wird er als translokal und nicht als transnational bezeichnet. Dabei stützt sich vorliegende Publikation auf die von den Historikern Ulrike Freitag und Achim von Oppen vorgenommene Konzeptualisierung von Translokalität als „outcome of concrete movements of people, goods, ideas and symbols which span spatial distances and cross boundaries, be they geographical, cultural or political"[103].

Von der translokalen Struktur der anarchistischen Netzwerke zu unterscheiden ist die Intention der Akteure hinter der Nutzung. Die anarchistische Bewegung formierte sich wie gesehen innerhalb der Strukturen der Internationalen. Gleichzeitig lag in der Ablehnung des, im wortwörtlichen Sinne, internationalen Charakters der Arbeiterbewegung ein anfängliches Kristallisationsmoment der entstehenden anarchistischen Bewegung. Die Anarchisten widersetzten sich nämlich der Vorstellung, die Arbeiterschaft müsse auf dem Weg zu ihrer weltweiten Emanzipation die Macht in den Nationalstaaten erlangen, indem sie den nationalstaatlichen politischen Rahmen als Aktionsfeld verneinten. Dies kam in ihrer früh ausformulierten strikten Verweigerung, an den parlamentarischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen (einem Kernelement des frühanarchistischen Konsenses), zum Tragen. Die Jurassier beispielsweise nahmen bereits 1869 eine antiparlamentarische Position ein und definierten sich in der Folge als „abstentionistes". Diese Haltung begründeten sie mit der philosophischen Prämisse, dass die Mittel mit dem Zweck übereinstimmen müssten. Eine freiheitliche Ordnung könne nur mit freiheitlichen Mitteln erreicht werden. Negativ ausgedrückt hieß dies, dass die autoritären

103 Freitag/von Oppen, „Translocality".

Strukturen der Staaten und der Parteien stets mehr Autorität generieren und so den Weg zum Anarchismus verhindern würden. Die Anarchisten beabsichtigten deshalb, über ihre translokalen Netzwerke ein Gemeinschaftsbewusstsein jenseits der Nationalstaaten aufzubauen. Damit unterscheiden sie sich als Akteursgruppe von anderen Bewegungen wie beispielsweise jener der Frauenrechtlerinnen, die sich transnational mit Gleichgesinnten in anderen Ländern vernetzte, weil ihr im Nationalstaat die Mitwirkung an der Politik verwehrt wurde.[104] Die Anarchisten beabsichtigten hingegen nicht, den eigenen Staat gemäß den Erfahrungen in anderen Ländern zu reformieren, sondern diesen in allen Ländern zu beseitigen und eine neue staatenlose Weltordnung aufzubauen. Auf dem Weg dazu mussten nationale Grenzen nicht nur physisch, sondern auch in den Köpfen der Menschen beseitigt werden. Daraus resultierte die Absicht, den Menschen eine Perspektive von Transnationalität als „semantischer Konstruktion von gemeinsamen Sinnhorizonten und Zugehörigkeitsgefühl" zu vermitteln, um die konzeptuelle Unterscheidung zwischen „Transnationalisierung" (verstanden als „soziale und institutionelle" Vernetzung) und „Transnationalität" zu verwenden.[105] Die Transnationalität leitete sich vom Prinzip des Universalismus ab, das im Konzept des frühanarchistischen Konsenses als Grundpfeiler der anarchistischen Bewegung bezeichnet wurde, und ist deshalb als Selbstzweck und nicht als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Gegenöffentlichkeit: Anarchistische Medien und kulturelle Praktiken

Ein Aktivist aus dem Tal von Saint-Imier konnte, ermöglicht durch das translokale anarchistische Netzwerk, bei Kongressen oder Vorträgen Anarchisten anderer Länder kennenlernen oder fernab seiner eigenen Heimat bei Gleichgesinnten Unterkunft und Arbeit finden. Darüber hinaus kam er mit einer Vielzahl anarchistischer Druckmedien wie Zeitungen und Broschüren aus aller Welt in Verbindung. Über die herrschende rege Korrespondenztätigkeit innerhalb der anarchistischen Netzwerke stand er auch in Kontakt mit Anarchisten anderer Länder. Kurz, die anarchistischen Netzwerke bestanden aus einer Vielzahl schriftlicher und mündlicher Kommunikationsformen, die dazu dienten, eine Gegenöffentlichkeit zur vorherrschenden bürgerlichen Öffentlichkeit aufzubauen.[106] Diese Absicht wurde auf mehreren Ebenen mit unterschiedlichem Organisationsgrad und divergierender Reichweite verfolgt. Es lassen sich dabei die von Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt skizzierten drei Ebenen von Öffentlichkeit erkennen. Indem sie am

104
Vgl. dazu Zimmermann, Frauenbewegungen.

105
Vgl. Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig, Transnationale Öffentlichkeiten, S. 10. Die Autoren leiten ihre Konzeptualisierung von der (von Jürgen Schriewer getroffenen) Unterscheidung zw. „Internationalisierung" und „Internationalität" ab.

106
Der Begriff „Gegenöffentlichkeit" bezieht sich auf die Konzeptualisierung von Oskar Negt und Alexander Kluge, die Gegenöffentlichkeit als Gegenentwurf zur „bürgerlichen Öffentlichkeit" und als Vorform der „proletarischen Öffentlichkeit" versteht. Dabei sollte die „Produzentenklasse" anhand der „bürgerlich-öffentlichen" Organisationsformen (Presse-, Vereinswesen usw.) ein Gegengewicht zur herrschenden Meinung aufbauen und die Interessen der „Produzentenklasse" einen; in einem zweiten Schritt sollten sich dann in der „proletarischen Öffentlichkeit" die „proletarischen Interessen" entfalten. Vgl. Kluge/Negt, Öffentlichkeit, bes. S. 106-109, 162-163. Zur Rezeption und Anwendung des Konzeptes in der Forschung zur Arbeiterbewegung als soziale Bewegung vgl. insbesondere Rucht, Öffentlichkeit, S. 349-350.

Arbeitsplatz oder in den Cafés spontane und informelle Gespräche suchten, bewegten sich die Anarchisten auf der ersten Ebene, der sogenannten „Encounter-Öffentlichkeit“[107]. Die zahlreichen organisierten Vorträge mit Experten, sonstige öffentliche Veranstaltungen oder Umzüge entsprachen der „Versammlungsöffentlichkeit“, der zweiten Ebene. Die Herausgabe von Schriften und Zeitungen wiederum ist der „massenmedial organisierten Öffentlichkeit“, der dritten Ebene, zuzuschreiben.[108] Das Spezifische an der Gegenöffentlichkeit der Anarchisten lag darin, dass sie translokalen Ursprungs war und globale Ziele verfolgte. Die Anarchisten bauten ihre Gegenöffentlichkeit mittels ihrer translokalen Netzwerke auf und versuchten, einer in ihrer Sichtweise weltweit vorherrschenden bürgerlichen Öffentlichkeit entgegenzutreten. Doch auch dieser dreistufige Ansatz im Aufbau einer Gegenöffentlichkeit kann nur bedingt erklären, warum sich jemand im Tal von Saint-Imier der anarchistischen Bewegung zuwandte. Innerhalb der anarchistischen Gegenöffentlichkeit lassen sich jedoch Hinweise auf eine bestimmte Kultur finden, die ebenfalls über die translokalen Netzwerke vermittelt wurde. Mittag und Unfried weisen in ihren konzeptuellen Überlegungen berechtigterweise darauf hin, dass sich „Transnationalisierungsprozesse [...] nicht nur auf konkrete Interaktionen von Menschen, Gütern und Informationen, sondern auch auf abstrakte und normative Zugehörigkeitsgefühle, kulturelle Gemeinsamkeiten und alltägliche Lebensformen“[109] beziehen. Auf den Fall der Anarchisten im Jura angewandt heißt dies, die anarchistische Mobilisierung erfolgte im Vallon auch über die Eingliederung der potentiellen Anhänger in eine spezifische anarchistische Kultur. Welche Rolle spielte die Kultur für den Aufbau der anarchistischen Bewegung und für die Integration in dieser? Dieser Frage wird im Folgenden gegenüber ideengeschichtlichen Aspekten und sozioökonomischen Strukturen mehr Platz eingeräumt, da es sich um ein in der Anarchismusforschung bisher weitgehend vernachlässigtes Feld handelt. Ausgangspunkt ist hierbei ein erweitertes Kulturverständnis, insbesondere wird Kultur im Sinne des Anthropologen Clifford Geertz als ein „System von Bedeutungen“ gesehen, mittels dem die Akteure ihre Identität und ihre Vorstellungen in der Welt ausdrücken.[110] Somit wird Kultur auch in dieser Studie zu den Anarchisten im Berner Jura nicht als gegeben oder als von oben herab aufgesetzt betrachtet, sondern als Resultat eines gestalterischen Prozesses der Individuen und der sozialen Gruppen. Die Anarchisten übernahmen Bestandteile aus ihrer angestammten Kultur und gestalteten diese in der Absicht, eine sich abgrenzende anarchistische Kultur zu bilden.

107 Der englische Begriff „encounter“ bedeutet übersetzt „Begegnung“.

108 Zu den drei Ebenen im Modell vgl. Neidhardt, Öffentlichkeit, S. 10-11.

109 Mittag/Unfried, Transnationale Netzwerke, S. 14.

110 Vgl. Geertz, Dichte Beschreibung, S. 46.

Für die quellenbasierte Analyse dieses Gestaltungsprozesses sind Methoden der Neuen Kulturgeschichte und der Historischen Anthropologie wegweisend. So sucht vorliegende Veröffentlichung im Alltag der Anarchisten im Tal von Saint-Imier nach sinnstiftenden Handlungsmustern, Gewohnheiten und Ritualen, sprich nach kulturellen Praktiken.[111] Solche lassen sich beispielsweise in den regelmäßig durchgeführten geselligen Veranstaltungen wie den sogenannten „soirées familières" (wörtlich übersetzt „familiäre Abende") erkennen. Bei diesen Anlässen versammelten sich Uhrenarbeiter samt Familien, aßen und tranken, wohnten Theateraufführungen bei, betrachteten Photographien von Anarchisten, erhoben ihre Gläser zu Toasts auf hervorragende Personen und historische Ereignisse und sangen gemeinsam revolutionäre Lieder. Eine gegen Ende der Veranstaltung abgehaltene Tombola mit dem Zweck, die Kosten decken zu können oder um Spenden für politische Gefangene oder Streikende einzutreiben, entsprach sowohl dem Bedürfnis der Arbeiterschaft nach Geselligkeit als auch demjenigen der anarchistischen Organisatoren, das Solidaritätsprinzip zu vermitteln. Eine gemeinsame Erinnerungskultur, bei der die „commune de Paris" (im Folgenden als „Pariser Kommune" bezeichnet) von 1871 den zentralen Platz einnahm, gehörte ebenso zu den grenzüberschreitend ausgeübten kulturellen Praktiken wie die inneranarchistische Anrede mit „compagnon". Wichtige Bestandteile der anarchistischen Kultur sind auch in der gemeinsamen Bildsprache zu suchen (die insbesondere in den Siegeln der Anarchisten zum Ausdruck kommt), ebenso in den gemeinsam durchgeführten Ritualen wie Demonstrationen, Fahnenweihen oder der Verabschiedung eines „compagnon" am Grabe.

Die Funktion dieser kulturellen Praktiken lag, wie bei der klassischen schriftlichen Propaganda, darin, die Mitglieder für die anarchistische Sache zu mobilisieren und an die Organisationsformen des Anarchismus zu binden. Die ritualisierten und mit einer spezifischen Bildsprache versehenen Interaktionsformen lösten beim Individuum ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit aus. Sie boten zudem ein räumliches und zeitliches Bezugs- und Interpretationssystem. Diese kulturellen Praktiken hatten somit eine tragende Funktion im Konstituierungs- und Konsolidierungsprozess der anarchistischen Bewegung. Sie übten eine starke integrative Kraft aus, die gleichzeitig exkludierend wirkte. Inklusion und Exklusion waren die zentralen Mechanismen in der Genese der anarchistischen Bewegung. Die Exklusion geschah in erster Linie durch den Abgrenzungsprozess der anarchistischen Bewegung gegenüber dem Bürgertum, das

111
Vgl. insbesondere Tanner, Historische Anthropologie, S. 101-110, 118-122. Allgemeiner Hunt, The New cultural history.

die Anarchisten als Negativschablone zur Selbstbeschreibung nutzten. So löste sich auch im Tal von Saint-Imier das politische und kulturelle Leben der Anarchisten immer stärker von demjenigen des Bürgertums. Die Exklusion verfestigte sich, je mehr sich ein Aktivist mit der anarchistischen Bewegung weltweit verbunden fühlte. Mit anderen Worten: In der Schaffung einer kollektiven Identität, die sich von anderen politischen und sozialen Gruppen abgrenzte, bestand eine unabdingbare Voraussetzung für die Entstehung der anarchistischen Bewegung.[112]

Kollektive Identität und „imagined community"

Der Austausch und die Zirkulation von Ideen, Menschen und kulturellen Praktiken innerhalb des translokalen anarchistischen Netzwerkes schuf eine kollektive Identität. Diese umfasste analog zu anderen sozialen Bewegungen eine kognitiv-sachliche Dimension (durch das Entwickeln und Definieren gemeinsamer Ziele und Mittel), eine zeitliche Dimension (im Bilden von Netzwerken) und eine soziale Dimension (in Form von emotionalen Bindungen und Zusammengehörigkeitsgefühl).[113] Eine weitere Analogie zu anderen sozialen Bewegungen lag darin, dass die anarchistische Bewegung sowohl auf realen als auch auf sich vorgestellten Gemeinsamkeiten aufbaute.[114] Beim Frühanarchismus nahm insbesondere die zweite Kategorie von Gemeinsamkeit eine höhere Bedeutung ein. Der physische Austausch zwischen den in verschiedenen Ländern lebenden Aktivisten hatte nämlich quantitativ gesehen lediglich marginale Ausmaße. Die persönlichen Kontakte, die an den internationalen Kongressen geknüpft werden konnten, trugen zwar zur Konstituierung der anarchistischen Bewegung bei. Diese Form des Austausches war jedoch äußerst selten – höchstens einmal im Jahr – und sie blieb einer beschränkten Anzahl von Akteuren (einem bis zwei Kongressdelegierten) vorbehalten. Durch zeitlich und finanziell bedingte Einschränkungen in der individuellen Mobilität der Arbeiterschaft kannten sich nur die allerwenigsten Mitglieder der anarchistischen Bewegung persönlich. Die kollektive anarchistische Identität entsprang bei den allermeisten Aktivisten somit einer imaginären Verbundenheit mit Anarchisten in anderen Ländern. Die Forschungen des Politikwissenschaftlers Benedict Anderson zum Nationalismus erweisen sich für die Analyse der Entstehung der anarchistischen Bewegung als aufschlussreich. Anderson definierte 1983 in seinem breit rezipierten Werk „Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism" die Nation als „imagined com-

112 Dass dieser Prozess 1880 bei Weitem nicht abgeschlossen war und sich auch in den folgenden Jahrzehnten in einem Wechselspiel zwischen „bewegungsinternen" und „bewegungsexternen" Identitätsbildungsprozessen gestaltete, zeigen anschaulich die Ergebnisse der Dissertation von Kühnis auf. Vgl. Kühnis, Anarchisten!, bes. S. 538-539.

113 Zum Konzept der „kollektiven Identität" in der Bewegungsforschung vgl. als knapper Überblick Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, S. 36.

114 Vgl. dazu insbesondere Polletta/Jasper, Collective Identity, S. 285, 298.

munity“[115]. Er zeichnet dabei nach, wie sich Menschen einer Nation durch ein konstruiertes Wir-Gefühl miteinander verbunden fühlten, obwohl sie sich nicht „face to face“, das heißt nicht persönlich, kannten. Das Wir-Gefühl wurde dabei über Texte in populären Sprachen und über Bilder in einer nationalen Bildersprache hergestellt. In der zweiten Auflage des Buches „Imagined Communities“ führte Anderson zudem Museen an, fügte Karten hinzu und zeigte auf, wie die Statistik als Medium zur Konstruktion einer „imagined community“ dienen kann.[116]

Das Erkenntnisinteresse des Konzeptes für die Analyse der anarchistischen Bewegung besteht gleich in mehrfacher Hinsicht. Anderson analysiert den Nationalismus und den Nationsbildungsprozess[117] erstens ebenfalls anhand „kultureller Wurzeln“[118] und er interessiert sich für Veränderung im Denken der Menschen in ihrer Zugehörigkeit zur Imagined-community-Nation. Zudem setzt Anderson zweitens den Aufstieg des Nationalismus in einen engen Zusammenhang mit den technologischen und strukturellen alltagsverändernden Erneuerungen des 19. Jahrhunderts. Erst die ökonomischen Veränderungen durch den kapitalistischen Markt, der Aufstieg der Presse[119] und die „Entwicklung immer schnellerer Kommunikationswege“[120] im 19. Jahrhundert hätten den Rahmen für den Erfolg des Nationalismus (zuerst in Europa und dann in anderen Erdteilen) geschaffen. In anderen Worten bildete die „moderne Globalisierung“ den konstitutiven Rahmen sowohl für die anarchistische Bewegung als auch für den Nationalismus. Anderson verwendet in seiner Studie „Imagined Communities“ das Konzept der Globalisierung zwar nicht. Die Prozesse der weltweiten Vernetzung und Beschleunigung der Kommunikations- und Transportwege, die er darin ausführlich beschreibt, finden jedoch ihre Parallelen in späteren Studien zur Geschichte der Globalisierung im 19. Jahrhundert. Dazu ist das bereits angesprochene Werk Andersons „Under Three Flags“ (2005) über die Verbindung zwischen dem spanischen Anarchismus und dem antikolonialen Befreiungskampf auf Kuba und auf den Philippinen zu erwähnen. Anderson zeichnet zwischen diesen drei unterschiedlichen politischen Gruppen Netzwerke und vorgestellte Gemeinschaften („imagined communities“) nach und setzt diese in direkten Zusammenhang mit dem allgemeinen Prozess der weltweiten Verdichtung und Verflechtung, einem Prozess, den er „early globalization“ nennt.[121] Mit diesem Werk hat Anderson aufgezeigt, dass sich sein für die Nationalismusforschung erarbeitetes Konzept der „imagined community“ auch auf andere Akteursgruppen bzw. politische Gruppierungen anwenden lässt.

115 Anderson, Imagined Communities, S. 6. Andersons Konzept der „imagined community“ wird in der deutschsprachigen Forschungsliteratur mit dem etwas verwirrenden Begriff „vorgestellte Gemeinschaft“ umschrieben. Vgl. Anderson, Die Erfindung, bes. S. 15.

116 Vgl. Anderson, Imagined Communities, S. 163-185.

117 Zum Nationsbildungsprozess („nation building“) in Europa siehe insbesondere Weichlein, Nationalbewegungen.

118 Vgl. Anderson, Die Erfindung, bes. S. 18-43.

119 Vgl. Anderson, Die Erfindung, bes. S. 44-54.

120 Vgl. Anderson, Die Erfindung, bes. S. 42.

121 Vgl. Anderson, Under Three Flags, bes. S. 2-3. In der Neuauflage wird die Globalisierung gar im Titel betont. Siehe Anderson, The Age of Globalization.

Auch das Gemeinsame und das Differenzierende zwischen den Anarchisten und den Nichtanarchisten im Tal von Saint-Imier lassen sich infolgedessen herausfiltern, wodurch die Auswirkungen der „modernen Globalisierung“ auf diese beiden Akteursgruppen verglichen werden können.

Kulturelle Implikationen der Globalisierung

Die sozialwissenschaftliche Globalisierungsforschung ist sich darin einig, dass drei Kriterien erfüllt sein müssen, um das Konzept der Globalisierung anwenden zu können: Erstens muss nachgewiesen sein, dass die betrachteten Menschen weltweit miteinander vernetzt und im gegenseitigen Austausch sind, etwa in Form von Handel oder Kommunikation. Zweitens müssen diese Vernetzung und der Austausch in den Menschen ein Bewusstsein von Globalität auslösen. Die Beschleunigung dieser Prozesse bildet die dritte Voraussetzung für das Konzept der Globalisierung. Eine solche Konzeptualisierung legte der Soziologe Roland Robertson im Jahre 1992 in der einflussreichen theoretischen Studie „Globalization“ vor. Auf diese stützt sich auch vorliegende Publikation. Robertson fasst die Globalisierung sowohl als „compression of the world“ als auch als „intensification of consciousness of the world as a whole“ auf und setzt als weitere Kategorie eine „increasing acceleration in both concrete interdependence and consciousness of the global whole“[122] voraus.

Globalitätsbewusstsein

Robertson bezog seine Definition auf die Globalisierung des 20. Jahrhunderts. Historikerinnen und Historiker sind sich jedoch einig, dass ein solcher Prozess bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte.[123] Die zunehmende weltweite Vernetzung und Interaktion zu dieser Zeit wurde schon zu Beginn dieser Ausführungen erwähnt. Das Bewusstsein von Globalität stellt jedoch den entscheidenden Unterschied zwischen der Vernetzung und Interaktion in vorangehenden Epochen dar. In diesem Sinne unterscheiden die Historiker Sebastian Conrad und Andreas Eckert zwischen einer „messbaren“ Globalisierung und der „Globalisierung als Perspektive“.[124] Erstere kann man messen anhand der Anzahl von Schienenkilometern oder der Länge von Telegraphenleitungen, der in Tonnen transportierten Güter, der in Dollar getätigten globalen Investitionen oder der Summe an Menschen, die ihr Land verließen, um in einem anderen Erwerb zu suchen. „Globalisierung als Perspektive“, verstanden als Bewusstsein, ein Teil der Erde zu sein, in dem das eigene Umfeld und Handeln in einer Interdependenz zu entfernten

122
Robertson, Globalization, S. 8.

123
Vgl. Geyer/Bright, World History, S. 21; vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 63-64; vgl. Conrad, Globalisierung, S. 8; vgl. Bayly, Die Geburt, S. 13.

124
Vgl. Conrad/Eckert, Globalgeschichte, S. 20-21; Conrad, Globalgeschichte, S. 160-161.

Ereignissen und Menschen steht, lässt sich im Unterschied dazu nicht quantitativ erheben. Vielmehr müssen die Historikerin und der Historiker nach überlieferten Aussagen suchen, in denen ein Bewusstsein von Globalität erkennbar wird. Die meisten Menschen machten im Zusammenhang mit der Weltwirtschaft und insbesondere der Weltwirtschaftskrise erste Globalitätserfahrungen. Die Weltwirtschaftskrise der Großen Depression, die 1873 einsetzte und sich bis zum Ende des Jahrhunderts erstreckte, war ein solcher Moment, in dem sich gewöhnliche Menschen der globalen Zusammenhänge bewusst wurden und der Begriff „Weltwirtschaft“ in die Alltagssprache einging.[125]
Dieser mentale Prozess lässt sich gut anhand des Tales von Saint-Imier nachzeichnen. Die Uhrenproduktion als Exportindustrie war bei globalen Wirtschaftskrisen äußerst anfällig, was die Arbeiterinnen und Arbeiter durch mehrere Uhrenindustriekrisen (teils kürzer, teils länger) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu spüren bekamen. Die Globalisierung manifestierte sich jedoch auch im Alltag der Menschen des Vallon. Die Lektüre der Presse, der Erhalt eines Briefes oder Telegramms aus einem fernen Land konnte zu einem Globalitätsbewusstsein führen.

Verdichtung und Beschleunigung

Sowohl die sozialwissenschaftliche als auch die historische Forschung gehen davon aus, dass die Globalisierung zu einer veränderten Wahrnehmung der zwei Leitkategorien Raum und Zeit geführt habe.[126] Der Geograph David Harvey brachte diese grundlegende kulturelle Implikation der Globalisierung in das menschliche Bewusstsein auf die treffende und breit rezipierte Formel „time-space compression“.[127] Die Erfahrungen mit den neuartigen Transport- und Kommunikationsmitteln führten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu, dass man eine Verdichtung sowohl von Zeit als auch von Raum empfand. Eine geographisch weit entfernte Gegend konnte als Schauplatz eines Weltereignisses, über das in der lokalen Presse intensiv berichtet wurde, zu einem nahen und bisweilen vertrauten Ort werden. Persönliche Sympathie oder Abneigungen zu Akteuren dieser Schauplätze konnten aufgrund der globalen Berichterstattung aufgebaut werden, ohne dass der Zeitungsleser jemals diese Schauplätze bereisen oder persönliche Bekanntschaft mit den beschriebenen Akteuren machen würde. Durch die Globalisierung des Nachrichtenwesens entstanden erste weltumspannende Helden, was die Historikerin Lucy Riall anhand der Figur des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi anschaulich aufzeigte.[128]

125
Vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 65.
126
Siehe beispielsweise: Kern, The Culture, bes. Kapitel 5; Borscheid, Das Tempo-Virus; Kaschuba, Die Überwindung.
127
Vgl. Harvey, The condition, bes. Kapitel 17.
128
Vgl. Riall, Garibaldi, bes. S. 39-51, 93-98.

Die Verdichtung von Zeit spürten die Zeitgenossen in ihrer Extremform durch den Telegraphen. Dieser verkürzte die Übermittlungsdauer von Nachrichten dramatisch. Die Kommunikation durch den Telegraphen entkoppelte die Nachrichtengeschwindigkeit weitgehend von der räumlichen Distanz und war auf dem Weg, über weite Distanzen Echtzeitkommunikation einzuführen.[129]

Die Globalisierung machte Verdichtung und Beschleunigung erfahrbar. Die Beschleunigung beschränkt sich dabei in analytischer Hinsicht nicht auf die Zunahme physikalischer Geschwindigkeit oder transportierter Güter pro Zeiteinheit. Eine solche Auffassung, der die physikalische Formel von Mengenzunahme pro Zeiteinheit zugrunde liegt, erfasst bloß eine Dimension von Beschleunigung. Um die durch die Globalisierung verursachten sozialen Veränderungen im Tal von Saint-Imier zu untersuchen, gibt die Konzeptualisierung des Soziologen Hartmut Rosa zur sozialen Beschleunigung ein nützliches analytisches Instrumentarium vor. Rosa unterscheidet drei Dimensionen der sozialen Beschleunigung: technische Beschleunigung, Beschleunigung des sozialen Wandels und Beschleunigung des Lebenstempos.[130] Die erste Dimension, die technische Beschleunigung, die Rosa als „intentionale, technische und vor allem technologische (das heißt maschinelle) Beschleunigung zielgerichteter Prozesse“[131] definiert, ist im Zeitalter der „modernen Globalisierung“ durch die erhöhte Durchschnittsgeschwindigkeit der Fortbewegung, des Transportes oder der Kommunikation zweifellos gegeben.

Für die hier verfolgte Fragestellung ist insbesondere Rosas zweite Dimension der sozialen Beschleunigung von Bedeutung, da damit der Zusammenhang zwischen zeitlicher Erfahrung in der „modernen Globalisierung“ und Zukunftserwartung (politischen Forderungen) erfasst werden kann. Rosa definiert die Beschleunigung von sozialem Wandel im Rückgriff auf Hermann Lübbe und Reinhart Koselleck als „Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen und als Verkürzung der für die jeweiligen Funktions-, Wert- und Handlungssphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträumen“[132]. Eine Beschleunigung von sozialem Wandel liege vor, wenn im Bewusstsein des Akteurs seine „Gegenwart“, verstanden als „Zeitraum der Dauer bzw. Stabilität“, immer kleiner wird.[133] Der Philosoph Lübbe erfasst diesen Prozess als „eine fortwährende Gegenwartsschrumpfung“, die sich in modernen Gesellschaften zeige.[134] Der Historiker Koselleck sieht eine ähnliche Verkürzung der erfahrenen Gegenwart im Übergang zum 19. Jahrhundert, was die Menschen die Zeit

129 Vgl. Standage, Das viktorianische Internet, S. 102-115; vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1023-1027; vgl. Osterhammel/Petersson, Geschichte, S. 54-55; vgl. Künzi, Telegraf, S. 98-101.

130 Vgl. Rosa, Beschleunigung, bes. S. 124-138.

131 Rosa, Beschleunigung, S. 124.

132 Rosa, Beschleunigung, S. 133.

133 Vgl. Rosa, Beschleunigung, S. 131-132.

134 Zitiert nach Rosa, Beschleunigung, S. 132.

als „Neuzeit“ interpretieren ließ.[135] Das Zeitempfinden fasst Koselleck mit den beiden „historischen Kategorien“ „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ zusammen und geht von der Hypothese aus, dass sich bei einer Verkleinerung des Erfahrungsraums der Erwartungshorizont vergrößere.[136] Unter Erfahrungsraum versteht Koselleck die vergangenen Erfahrungen eines Menschen, der sich diese, bewusst oder unbewusst, einverleibt hat und dessen Dasein dadurch geprägt wird. Koselleck spricht in diesem Zusammenhang vom Erfahrungsraum als „vergegenwärtigte Vergangenheit“.[137] Der Erwartungshorizont umfasst die vom Menschen aus seinen vergangenen Erfahrungen resultierenden Hoffnungen und Wünsche oder Ängste und Sorgen für die Zukunft, weshalb Koselleck von „vergegenwärtigter Zukunft“ spricht.[138] Auf die Anarchisten im Tal von Saint-Imier bezogen lässt sich anhand von Rosas, Lübbes und Kosellecks Konzepten zu Zeiterfahrung und sozialem Wandel fragen, ob es einen Zusammenhang gab zwischen einer (durch die Globalisierung erfolgten) Beschleunigungserfahrung und den Erwartungen, die eine wachsende Anzahl von Menschen von einem radikalen gesellschaftlichen Umbruch hatte.

Die dritte Dimension sozialer Beschleunigung sieht Rosa in der Beschleunigung des Lebenstempos. Diese definiert Rosa als eine „Steigerung der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit“[139], z.B. in Form der Beschleunigung der Lebensrhythmen oder der Verkürzung von Schlaf- und Essenszeiten. Es wird Aufgabe dieser Studie sein, aufzuzeigen, ob sich diese Beschleunigungsform für den Untersuchungsraum Vallon de Saint-Imier in den Quellen finden lässt und, wenn ja, ob sie im Zusammenhang mit der „modernen Globalisierung“ stand.

Konstituierung sozialer Bewegungen

Ausgehend von der Analyse kultureller Globalisierungsimplikationen im Tal von Saint-Imier sucht das vorliegende Buch nach Erklärungen dafür, wie es dazu kam, dass ein Teil der Bevölkerung in die anarchistische Bewegung integriert wurde. Damit verknüpft es die sozialwissenschaftliche Konzeptualisierung von Globalisierung mit der Frage nach den Konstituierungsmechanismen sozialer Bewegungen. In der Bewegungsforschung hat sich das Konzept des Framing-Prozesses zur Analyse der mobilisierenden Kraft sozialer Bewegungen etabliert. Ausgehend von der Typologisierung der Soziologen David Snow und Robert Benford unterscheidet die Forschung zu den sozialen Bewegungen dementsprechend zwischen „diagnostic framing“ (Themensetzung, Ursachenbenennung und Bezeichnung von Schuldigen),

135 Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 369.

136 Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 366.

137 Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 354.

138 Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 355.

139 Rosa, Beschleunigung, S. 135.

„prognostic framing" (Lösungsvorschläge zu den genannten Problemen) und „motivational framing" (Motivation durch Anreize wie Anerkennung, Solidarität oder gestärkten Glauben in den Erfolg der Bewegung durch kollektive Aktionen).[140] Mangels der Beachtung einer zeitlichen Dimension bei Snow und Benford wurde mit dem „memory framing" noch ein viertes erklärendes Element zur Konstitution sozialer Bewegungen eingeführt. Das „memory framing" zielt auf die Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses mittels einer Neuinterpretation der Geschichte oder einer historischen Verankerung der Bewegung ab.[141] Aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive heraus erlaubt der Framing-Ansatz nach Jürgen Mittag und Helke Stadtland einen „Einblick in die Weltbilder" historischer Akteure, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Entstehung von „frames" gelegt werden soll.[142] Vorliegende Arbeit will angesichts dieses Forschungsdesiderats einen Beitrag leisten, indem die – durch den Rahmen der Globalisierung veränderten – Zeit- und Raumvorstellungen in Bezug zum Framing-Prozess der anarchistischen Bewegung gesetzt werden.

Homogenisierung versus Heterogenisierung

Eine Globalgeschichte der anarchistischen Bewegung anhand einer mikrohistorischen Quellenauswertung kann neue Facetten sowohl für die Geschichte des Anarchismus als auch für die allgemeine Geschichte hervorbringen. In diesem Sinne will diese Studie nicht bloß einen Beitrag zur Geschichte des Anarchismus leisten, sondern auch zur Geschichte der Globalisierung. Aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive heraus interessiert die Frage, wie sich Globalisierung im Lokalen manifestierte und welche Rückkoppelungseffekte mit dem Globalen sich daraus ergaben. Diese Fragen werden in der Forschung entlang der Leitdichotomien „Partikularismus vs. Universalismus" oder „Heterogenität vs. Homogenität" und unter dem Begriff „Glokalisierung" diskutiert.[143] Die Debatte sieht auf der einen Seite die Auffassung einer sich durch die Globalisierung stetig homogenisierenden Kultur, die sich in der Weltsystemtheorie[144] oder dem Konzept der „McDonaldisierung"[145] widerspiegelt. Die Auffassung, Globalisierung führe neben der Homogenisierung (wie beispielsweise in der weltweiten Durchdringung des kapitalistischen Wirtschaftssystems) auch zu einer Heterogenisierung, findet sich beispielsweise besonders ausgeprägt in den sozialanthropologischen Studien von Arjun Appadurai.[146]
Die Vertreter der Heterogenisierungsthese in der sozialwissenschaftlichen Globalisierungsforschung sind der Ansicht,

140 Vgl. Benford/Snow, Framing Process, bes. S. 615-618. Zur Anwendung in der Forschung und als Übersicht vgl. insbesondere Kern, Soziale Bewegungen, S. 142-146.

141 Vgl. insbesondere Olick/Robbins, „Collective Memory", bes. S. 122-130.

142 Vgl. Mittag/Stadtland, Soziale Bewegungsforschung, S. 40.

143 Siehe dazu insbesondere Robertson, Glocalization. Die Diskussion wird auch unter den Konzepttiteln „Cultural Convergence", „Differentiation" und „Hybridization" geführt. Vgl. Axford, Theories, S. 99-105.

144 Vgl. dazu: Robinson, Theories of Globalization, S. 128-130; Axford, Theories, S. 42-45.

145 Ritzer, Die McDonaldisierung; zur Rezeption des Konzeptes von Ritzer in der Forschung vgl. insbesondere: Robertson/White, What is Globalization?, S. 57-58; Axford, Theories, S. 100-101.

146 Vgl. Appadurai, Cultural Dimension; ausführlicher in Appadurai, Modernity.

dass die zunehmende weltweite Interaktion immer auch zu einer Modifikation, Anpassung und Vermischung von Kulturen geführt habe; dabei seien neue (Sub-)Kulturen und Akteursgruppen entstanden, was einer Fragmentierung der Gesellschaft gleichkäme. Zusätzlich betonen sie die Wichtigkeit, das Lokale nicht als Gegensatz zum Globalen zu sehen, sondern die beiden räumlichen Kategorien in einem Wechselspiel zu betrachten. Auch der Nationalstaat bzw. der Prozess der Nationalisierung dürfe nicht als Gegenprozess zur Globalisierung gesehen werden, sondern vielmehr als ein Produkt der Globalisierung, was der Historiker Sebastian Conrad anschaulich anhand der Transformation des Nationsverständnisses in der Wilhelminischen Epoche aufzeigt.[147] Sozialwissenschaftler wie Roland Robertson und Kathleen E. White sehen gar die Nationalstaaten als Motor der Globalisierung und fragen sich, ob man ohne die Nationalstaaten als handelnde Akteure überhaupt von Globalisierung reden könne.[148] Für den hier untersuchten Gegenstand stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Entstehung der anarchistischen Bewegung auch als ein Produkt der Globalisierung zu sehen ist, und ob die anarchistische Bewegung gar einen Motor der Globalisierung oder genauer eine Gegenbewegung zur Globalisierung darstellte.

147
Vgl. Conrad, Globalisierung.

148
Vgl. Robertson/White, What is Globalization?, S. 60.

Quellen

Um dem skizzierten methodologischen Ansatz gerecht zu werden, wurden bereits bekanntes, aber zum großen Teil ungenutztes Quellenmaterial zur Juraföderation und eine große Anzahl nur punktuell verwendeter lokalhistorischer Quellen ausgewertet. Das Quellenkorpus setzt sich somit aus Quellen zusammen, die sowohl von den Anarchisten als auch von den Behörden oder von den bürgerlichen Akteuren angelegt wurden. Die Quellengattungen erstrecken sich dabei von Textquellen unterschiedlicher Art bis hin zu visuellen Quellen.

Bei den Textquellen gilt es zwischen den „internen“ Quellen, die nur innerhalb der anarchistischen Bewegung und Arbeiterassoziationen zirkulierten, und den publizierten Quellen zu unterscheiden. Für die erste Kategorie bilden die *Fédération jurassienne Archives* (FJA) im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis* (IISG) in Amsterdam den Hauptbestand dieser Arbeit. Dieser 0,35 Laufmeter umfassende Bestand aus dem Zeitraum 1870 bis 1882 enthält Briefe, Telegramme und Berichte der jeweiligen *Comités de la Fédération jurassienne* und einzelner Sektionen der Juraföderation, darunter auch solche aus dem Tal von Saint-Imier. Weiter enthalten die

FJA administrative Akten wie Kassabücher, Notizbücher und Quittungen zur Juraföderation oder der Zeitung *Bulletin de la Fédération jurassienne*, wobei dieser Teil des Bestandes fragmentarisch ist. Die Sitzungsprotokolle der *Comités de la Fédération jurassienne* aus dem Zeitraum 1873 bis 1878 im Nachlass von James Guillaume (*Archives James Guillaume*, AJG) in den *Archives de l'État de Neuchâtel* (AEN) ergänzen trotz ihrer Lückenhaftigkeit, neben den ebenfalls im AJG enthaltenen Quellen zum Generalkongress der IAA in Genf im Jahre 1873, den Bestand der Juraföderation im IISG.[149] In Amsterdam befinden sich auch zahlreiche Nachlässe, die vereinzelt Korrespondenz von Akteuren der Juraföderation enthalten. Folgende Nachlässe lieferten Quellenmaterial für die Untersuchung: *James Guillaume Papers* (JGuP, 1862-1915), *Jacques Gross Papers* (JGrP, 1873-1927), *Johann Philipp Becker Papers* (JPBP, 1848-1886), *Hermann Jung Papers* (HJP, 1861-1888), *Michail Aleksandrovic Bakunin Papers* (MABP, 1860-1876), *Lucien Descaves Papers* (LDP, 1788-1948), *Max Nettlau Papers* (MNP, 1870-1944) und *Fritz Brupbacher Papers* (FBP,1892-1965).

Einzelne weitere Briefe sind dank der sogenannten Anarchistenuntersuchung des Bundesanwaltes Eduard Müller von 1885 (bei der Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden) für die Forschung erhalten geblieben und in den Beständen der Bundesanwaltschaft im *Schweizerischen Bundesarchiv* in Bern (BAR) aufbewahrt.

Zu den „internen" Textquellen sind auch die Bestände einzelner Berufsassoziationen und Gewerkschaften aus dem Tal von Saint-Imier zu zählen. Die umfassendsten Bestände dazu befinden sich im *Schweizerischen Sozialarchiv* (SSA) in Zürich im Bestand des S*chweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes* (SMUV). Für den Untersuchungsraum dieser Studie sind insbesondere die Sitzungsbücher der *Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs* (1872-1880) von Interesse, deren Sitz zwischen 1874 und 1876 bei der Sektion Saint-Imier lag. Für das Verhältnis zwischen anarchistischen und nichtanarchistischen Uhrenarbeitern sind die Protokollbücher der *Union Monteurs de boîtes (et faiseurs de pendants) du District de Courtelary* (1872-1877, 1881-1892) aufschlussreich. Die SMUV-Bestände enthalten auch Statuten und Reglemente von Berufsassoziationen aus der Uhrenindustrie im hier untersuchten Zeitraum. Weitere derartige Statuten sind inklusive Begleitschreiben in den Beständen der Direktion des Innern und der Volkswirtschaft des Kantons Bern im *Staatsarchiv des Kantons Bern* (StAB) zu finden, da diese von den Behörden genehmigt werden mussten. In diesen Beständen finden sich auch Schreiben und Reglemente im Zusammenhang mit

149
Der Quellenbestand zur Juraföderation im IISG setzt sich aus dem Nachlass von Max Nettlau mit einigen Ergänzungen aus dem Nachlass Lucien Descaves' zusammen.

Arbeitergenossenschaften aus dem Tal von Saint-Imier. Für das Verhältnis zwischen der Arbeiterschaft und den Fabrikanten erwies sich ein im privaten Firmenarchiv der Uhrenmarke Longines (*Archives Longines,* AL) aufbewahrtes Notizbuch des Gründers und Inhabers der Fabrik, Ernest Francillon, als äußerst aufschlussreich. Francillon führte darin, ebenso wie seine Nachfolger, sämtliche disziplinarischen Anweisungen an die Belegschaft auf (von 1868 bis 1932). Trotz der Materialfülle fehlt ein großer Teil weiterer „interner" Quellen der Juraföderation. Dieser ging im Zusammenhang mit der allmählichen Auflösung der Juraföderation Anfang der 1880er-Jahre verloren. Dieser Verlust kann aber teilweise durch die lückenlos erhaltenen Zeitungen der Anarchisten und durch die umfangreichen sonstigen Publikationen kompensiert werden. Die Anarchisten veröffentlichten beispielsweise fast sämtliche Protokolle ihrer Kongresse sowie hunderte von Briefen in ihren Zeitungen oder in Broschüren.[150] Etwa zwei Dutzend Broschüren und fünf Serien – darunter vier komplette – der Zeitungen *Le Progrès* (1868-1870), *La Solidarité* (1870-1871), *Le Bulletin de la Fédération jurassienne* (1872-1878), *L'Avant-Garde* (1877-1878) und ein Jahr des *Le Révolté* (1881-1882) gelangten als persönliche Exemplare von Adhémar Schwitzguébel, einem der aktivsten Anarchisten aus dem Vallon, in die *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB-B) in Bern.[151] Die Zeitungsserien sind ebenso wie einzelne Broschüren in der *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* mit dem Exlibris von Schwitzguébel versehen, womit wir davon ausgehen können, dass Schwitzguébel diese abonniert bzw. gelesen hat.[152] Damit lagert beim *Schweizerischen Gewerkschaftsbund* (SGB) ein Teil der privaten Bibliothek eines Aktivisten der Juraföderation, was für die Ideengeschichte äußerst aufschlussreich ist. Bis 1993 befanden sich noch weitere Titel aus Schwitzguébels persönlicher Bibliothek beim SGB, aus „Platzmangel" wurde jedoch eine beträchtliche Anzahl Bücher der SGB-Bibliothek veräußert, darunter auch die Exemplare des Anarchisten aus Sonvilier.[153] Damit sind die Spuren zu einem einzigartigen Quellenbestand verwischt. Ergänzend zum Bibliotheksbestand des SGB konnten anarchistische Broschüren der Juraföderation im IISG und im *Centre International de Recherches sur l'Anarchisme* (CIRA) in Lausanne konsultiert werden. Einzelne Briefe von Mitgliedern der Juraföderation ließen sich über spanische und italienische Zeitungen sichern. Diese spanischen Zeitungen wurden in der *Biblioteca Nacional de España* (BNE) und der *Hemeroteca Municipal de Madrid* (HMM), die italienischen im IISG konsultiert. Als letzte publizierte Quelle zu den Anarchisten ist die vierbändige

150
Standen sowohl Manuskript als auch eine publizierte Version zur Verfügung (beispielsweise bei Kongressprotokollen), konnten die beiden Versionen abgeglichen und dabei festgestellt werden, dass die publizierte Version nur minimale Abweichungen gegenüber dem Manuskript aufweist.

151
Die fehlenden Nummern der *Révolté* wurden in der *Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds* (BVCF) konsultiert.

152
Schwitzguébel zählte sehr wahrscheinlich auch zu den Abonnenten der sozialistischen Titel *La Voix de l'Avenir* (1865-1868) und *L'Egalité* (1869-1872), in denen er selbst regelmäßig publizierte. Diese sind jedoch nicht in der *Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB-B) aufbewahrt und wurden deshalb in der *Bibliothèque Publique et Universitaire de Neuchâtel* (BPUN) sowie in der *Bibliothèque de Genève* (BGE) konsultiert.

153
Diese Angaben stammen aus Gesprächen mit der heutigen Bibliothekarin des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB), die während dieses „Bücherhandels" noch nicht beim SGB angestellt war. Bei dieser undurchsichtigen Geschichte trafen wahrscheinlich das fehlende Verständnis der SGB-Führung von einer Bibliothek als Gedächtnisort und der Geschäftssinn eines Antiquars zusammen. Letzterer kaufte dem SGB Bücher im Wert von fast 35.000 Franken ab. Besonders ärgerlich ist aus Forscherperspektive, dass keine Liste der

Geschichte der Ersten Internationalen von James Guillaume zu erwähnen.[154] Der Neuenburger Anarchist Guillaume verfasste dieses Werk zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Grundlage des von ihm gesammelten Materials und der Informationen von ehemaligen Aktivisten. Das Resultat ist eine Mischung aus Quellenedition, Memoiren und politisch gefärbter Interpretation der Ereignisse. Trotz der Befangenheit des Autors sind die vier Bände ein unersetzlicher Fundus zur anarchistischen Bewegung zu Zeiten der Ersten Internationalen. Für die hier verfolgte Fragestellung als besonders ergiebig erwiesen sich die vielen (auf den ersten Blick unpolitischen) Angaben zum Alltag der Anarchisten, zu ihrer europaweiten Vernetzung und zu ihrem Umgang mit den technischen Möglichkeiten ihrer Zeit.

Zur Behandlung der vorliegenden Fragestellung wurde neben den Quellen von und über die Aktivisten der Juraföderation und der Uhrenarbeiter auch umfangreiches Quellenmaterial zu anderen Akteuren im Tal von Saint-Imier ausgewertet. Die umfassendsten Unterlagen lieferten neben der bürgerlichen Zeitung von Saint-Imier (*Le Jura bernois*[155]) die Bestände der Gemeindearchive von Saint-Imier (*Archives municipales de Saint-Imier*, AMSI) und Sonvilier (*Archives municipales de Sonvilier*, AMS). Aus den Gemeinderats- und Gemeindeversammlungsprotokollen sowie Zuwanderungs- und Steuerregistern lassen sich wertvolle Angaben zur lokalen Politik, zu Bevölkerungs- und Migrationsbewegungen und zu den sozialen Verhältnissen gewinnen.[156] Als ähnlich ergiebig erwiesen sich die konsultierten Quellen des Amtsstatthalters (Préfet) des Kantons Bern mit Sitz in Courtelary (*Archives de la Préfecture du District de Courtelary*), die sich heute im StAB befinden. Darunter sind, neben den Jahresberichten des Préfets, die in gänzlich unsortierten Archivschachteln aufbewahrten Zuschriften von gewöhnlichen Bürgern aus dem Tal von analytischem Interesse. Es handelt sich dabei um einzigartige Quellen, da sie der Historikerin und dem Historiker einen Einblick in die Lebensverhältnisse und Sichtweise verarmter Arbeiterinnen und Arbeiter verschaffen.[157]

verkauften Titel besteht. Zum SGB waren die Bücher von Schwitzguébel nach dessen Tod 1895 über Hermann Greulich gelangt, der sie (laut Guillaume) der Witwe Schwitzguébels abgekauft hatte. Vgl. dazu IISG, FBP, 236, Brief von James Guillaume an Fritz Brupbacher vom 17.05.1907.

154
Vgl. Guillaume, L'Internationale.

155
Die freisinnige Zeitung erschien unter diesem Namen ab 1867 zweimal die Woche. Das regionalgeschichtliche Kompetenzzentrum *Mémoires d'Ici* (MdI) in Saint-Imier besitzt sämtliche Ausgaben ab 1873. In der *Schweizerischen Nationalbibliothek* in Bern (NB) sind nur einzelne Nummern zu konsultieren. Die Redaktion oblag laut Blaser folgenden Personen: E. Grossniklaus, F. Allemand, Charles Neuhaus, Paul Bourquin und Henri Girardin. Welcher von diesen für die Artikel im hier untersuchten Zeitraum verantwortlich zeichnete, ist nicht bekannt. Vgl. Blaser, Bibliographie, S. 565.

156
Im Gemeindearchiv von Saint-Imier mussten leider zwei relevante Lücken in den Beständen festgestellt werden. Erstens fehlen Gemeinderats- und Gemeindeversammlungsprotokollbücher für die Jahre 1864 bis 1876 (anfangs der 1970er-Jahre waren diese jedoch noch im Archiv vorhanden gewesen, da Paul-André Mathys diese für seine Lizentiatsarbeit ausgewertet hatte). Zweitens wurden alle Steuerregister für den hier untersuchten Zeitraum (außer denjenigen der 1860er-, 1870er- und 1880er-Dekaden) entsorgt.

157
Es handelt sich dabei um die Bestände „Korrespondenz von Gemeinden", Bez Courtelary B 156-159 (Saint-Imier), Bez Courtelary B 170-171 (Sonvilier).

Die Fragen im Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahnlinie durch das Tal von Saint-Imier und zu deren Nutzung wurden anhand von Quellen im StAB und im *Archiv der Stiftung Historisches Erbe der Schweizerischen Bundesbahnen-SBB* (*SBB Historic*, SBBH) behandelt. Einen weiteren ergiebigen Fundus für die Geschichte der Anarchisten im Tal von Saint-Imier stellten im StAB die Untersuchungs- und Verhandlungsakten zum Strafgerichtsprozess gegen die Anarchisten vor dem Bezirksgericht der Stadt Bern vom 16. bis zum 18. August 1877 dar. Da die systematische Überwachung der anarchistischen Tätigkeiten in der Schweiz erst ab den 1880er-Jahren einsetzte, findet sich in den Polizeibeständen des Kantons Bern und des Bundes wenig weiteres Material zur Juraföderation. Zu erwähnen sind aber die Dossiers zur Ersten Internationalen und zur Juraföderation aus dem Bestand E21 des BAR. Es waren insbesondere die darin aufbewahrten Schreiben der ausländischen Behörden, die den Bundesrat zum Vorgehen gegen die Anarchisten im Jura drängten, von Interesse. Der Einfluss der ausländischen Behörden lässt sich auch anhand der Dossiers zu den anarchistischen Zeitungen in der Schweiz im BAR nachzeichnen.
Die in dieser Studie ausgewerteten visuellen Quellen sind gegenüber den Textquellen von viel geringerem Umfang. Für einzelne Fragestellungen wie zum Wandel der beiden untersuchten Ortschaften oder zu den Netzwerken und zur Gemeinschaftsbildung in der anarchistischen Bewegung boten sie jedoch einen neuen analytischen Zugang. Die quellentypologische Bandbreite reicht dabei von künstlerischen Darstellungen der Dörfer Saint-Imier und Sonvilier (konsultiert bei MdI) über diverse Ortspläne (konsultiert bei MdI und im Planarchiv des StAB) bis hin zu Photographien. Bei letzterem Quellentyp ist zu unterscheiden zwischen den bei MdI und im *Musée de Saint-Imier* (MSI) aufbewahrten allgemeinen Photographien und denjenigen zu den Anarchisten, die aus den visuellen Archivbeständen des IISG und des SSA sowie aus Publikationen in der Sekundärliteratur zusammengetragen werden konnten.
Eine letzte einleitende Bemerkung zu den verwendeten Quellen gilt der Quellensprache. Die Quellen liegen (entsprechend der geographischen Verankerung der frühanarchistischen Bewegung) fast ausnahmslos in französischer, spanischer und italienischer Sprache vor. Dies birgt für eine auf Deutsch verfasste Abhandlung sprachliche Hürden, da viele der Quellenbegriffe keine befriedigende deutsche Übersetzung kennen. Um den authentischen Charakter der Quellen zu bewahren, wurden die Quellenzitate in der Originalsprache belassen. Damit die Leserin und der Leser leichter der

Argumentation folgen können, werden die Quellen jedoch entsprechend eingeleitet und deren Inhalte paraphrasiert.

Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde anstelle eines chronologischen Aufbaus eine thematische Gliederung gewählt. In drei Teilen wird detailliert auf unterschiedliche Akteursgruppen, Räume und Fragestellungen eingegangen.
Im ersten Teil stehen das Tal von Saint-Imier und seine Bevölkerung während der „modernen Globalisierung“ im Fokus. Die Analyse widmet sich dabei den vielfältigen Transformationsprozessen, die diese Orte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchliefen. Es wird aufgezeigt, welche dieser Wandlungsprozesse mit der „modernen Globalisierung“ zusammenhingen. Anhand der Veränderung des Dorfbildes (Kapitel Raum), der Uhrenindustrie (Kapitel Markt), des politischen und ökonomischen Geflechts (Kapitel Grenzen), des Transport- und Kommunikationswesens (Kapitel Netzwerke) und der Wahrnehmung von Zeit (Kapitel Zeit) wird sowohl nach Manifestationen der Globalisierung als auch nach deren kulturellen Implikationen gesucht.
Im zweiten und dritten Teil rücken die Anarchisten in den Fokus der Analyse. Im zweiten Teil wird ausgehend von einem anarchistischen Ereignis im Tal von Saint-Imier, dem antiautoritären Kongress vom September 1872, ein Bild der anarchistischen Bewegung skizziert. Die Biographien der Teilnehmer am Kongress geben Einblicke in weiträumige, translokale und von erhöhter Mobilität gekennzeichnete Akteursnetzwerke der anarchistischen Bewegung (Kapitel Kongressteilnehmer). Die Einordnung der Kongressbeschlüsse in die langzeitliche Ideengeschichte des Anarchismus verortet einerseits den Anarchismus des Jahres 1872 in der Geschichte des Anarchismus und zeigt andererseits Kontinuitäten zu späteren programmatischen und bewegungsgeschichtlichen Entwicklungen auf (Kapitel Kongressresolutionen). Das letzte Kapitel des zweiten Teiles beabsichtigt, ausgehend von der Diffusion der Kongressbeschlüsse, die Struktur und Intention der Kommunikationsnetzwerke innerhalb der anarchistischen Bewegung zu erläutern (Kapitel Diffusion und Rezeption der Kongressbeschlüsse).
Der dritte Teil beschäftigt sich mit den kulturellen Implikationen der im zweiten Teil skizzierten Akteursnetzwerke, Programme und Kommunikationsnetzwerke. Das erste Kapitel (Globalitäts- und Klassenbewusstsein im Vallon) sucht nach dem Zusammenhang zwischen der Globalisierung und der Herausbildung eines Klassenbewusstseins

im Tal von Saint-Imier. Dies wird ausgehend vom Umgang mit der Uhrenindustriekrise, mit Arbeitskonflikten und mit dem Aufbau anarchistischer Strukturen im Vallon vollzogen. Das zweite Kapitel untersucht anhand der Anarchisten im Tal von Saint-Imier den Prozess der Gemeinschaftsbildung und -konsolidierung der anarchistischen Bewegung; dabei wird die Funktion einzelner kultureller Praktiken analysiert (Kapitel Kollektive Identität mittels kultureller Praktiken). Das abschließende dritte Kapitel (Die soziale Revolution der Anarchisten) stellt einen Zusammenhang her zwischen der zunehmenden Integration der Anarchisten im Vallon in die anarchistische Bewegung und den Zukunftsvorstellungen der Anarchisten. Die anarchistische Revolutionskonzeption und deren revolutionäre Erwartung werden dabei mit Rückgriff auf die Zeiterfahrungen in der „modernen Globalisierung“ analysiert.

Monsieur Jules Edmond Chopard en ville

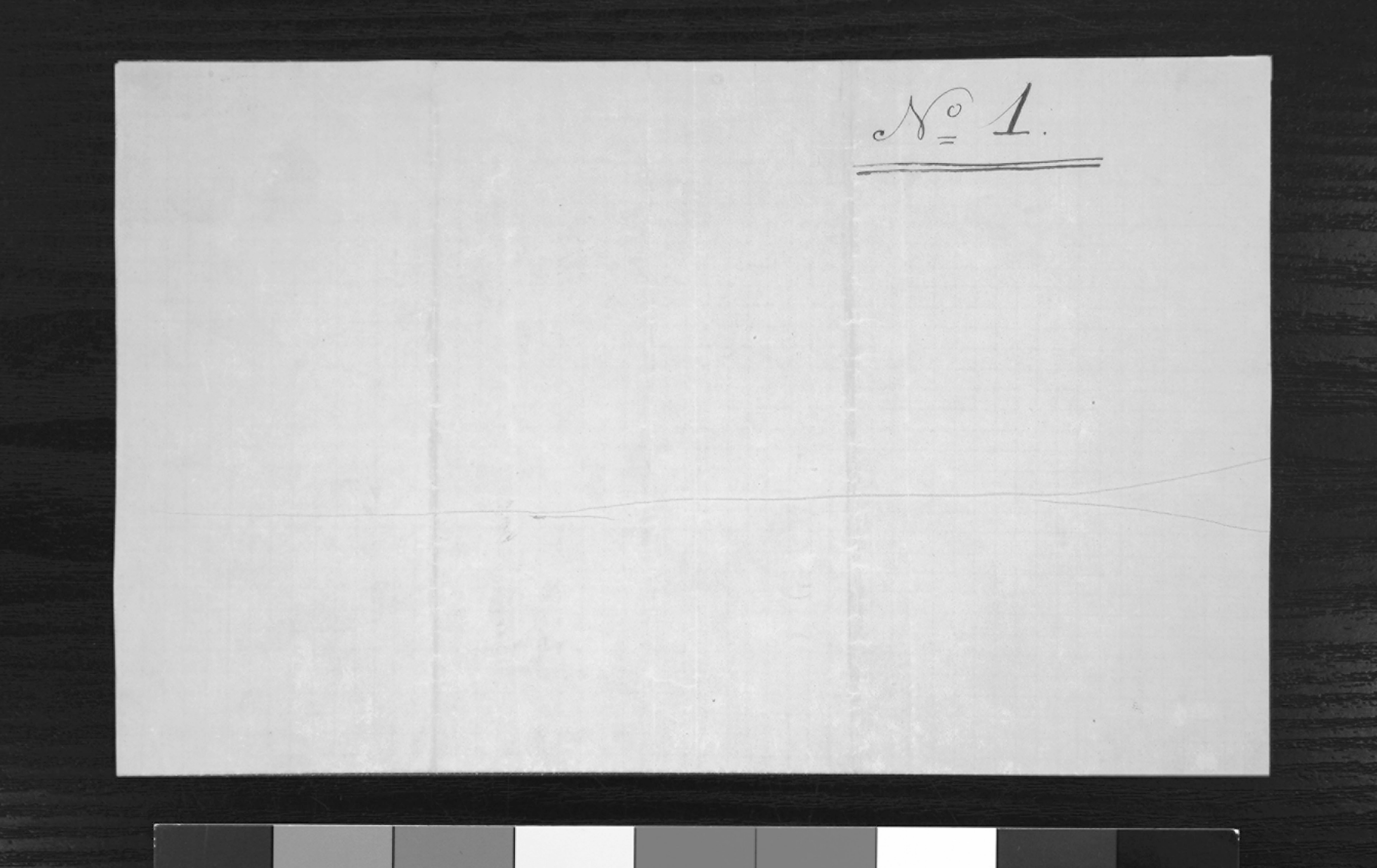
D'après votre décision d'interdir le travail lundi prochain# Nous venons unanimement vous demander, si la journée nous sera payée.
Au cas contraire nous avons le regret de vous annon= cer que nous nous trouvons blessés dans nos intimes convictions, d'être obligés de sanctifier un jour que nous ne reconnaissons pas sacré pour nous.
En même temps cela nous fait de la peine que vous ayez la malheureuse idée, d'imposer d'une manière illegale votre opinion a tout un atelier.
Veuillez aussi prendre en considération que nous sommes à la veille du nouvelan

Ayez la complaisance de donner une réponse à la délégation. s.v.p

Jn Perdrisat
Adhemar Chopard
Aubée antoine
Charles Chopard
Léon Decault
G. Gigax
Jules Matile

Ariste Dubois
Henri Eberhardt
Quinche Edouard
Charles Engel
Emile Bode
Jules Varnier

(# note:) ce lundi était le jour de Noel


No. 1.

Saint-Imier und Sonvilier in der Globalisierung

Wie das St. Imerthal in den letzten fünfzig Jahren aufgeblüht ist, davon können ältere Zeitgenossen dieses Gebietes erzählen. War schon früher die Industrie eine Quelle des Wohlstandes, der bereits in den Orten, hauptsächlich des obern St. Imerthals, mehr städtische als ländliche Wohnungen erbaut wurden und reichlich Spuren zeigte, war schon die Bevölkerung regsam, gewerbefleissig; der heutige überraschende Aufschwung ist erst mit dem Anschwellen der Uhrenindustrie in dem letzten halben Jahrhundert erfolgt und hat den Hauptorten des oberen Thals jenen Reiz der Neuheit gegeben, die denselben ein eigenthümliches Gepräge verleiht. [1]

Mit diesen einleitenden Worten wurde in der Schrift „Der bernische Jura und seine Eisenbahnen, Land, Volk und Cultur" im Jahre 1876 das Tal von Saint-Imier umschrieben. Ernst Schüler verfasste das Werk in der Tradition der zu dieser Zeit äußerst beliebten Reiseführerliteratur, wie beispielsweise in Gestalt der Baedeker-Reiseführer. Der Leser sollte auf einer Zugfahrt und mit dem Reiseführer in der Hand diese bisher wenig bereiste Gegend entdecken. Das im Jahre 1874 durch die Eisenbahn erschlossene Vallon war für interessierte Reisende nun bequem, schnell und günstig erreichbar. Hatten diese bis dahin für eine Fahrt zwischen Biel und La Chaux-de-Fonds die mühsame sechseinhalbstündige Postkutschenfahrt auf sich nehmen müssen, konnten sie nun bequem im Zugabteil mit voller Dampfkraft in knapp zwei Stunden durch das Tal von Saint-Imier brausen und das sich ihnen darbietende Panorama genießen.[2] Schüler nahm seinen reisenden Leser mit auf Entdeckungsfahrt durch den Berner Jura, analog zu den damals bereits legendären Gesellschaftsreisen in den Orient des Reisebüros der Gebrüder Carl und Louis Stangen.[3] Zu sehen gab es zwar nicht wie bei Stangens Reisen nach Ägypten Pyramiden und die Sphinx, jedoch atemberaubende Landschaften wie die Taubenlochschlucht und deren technischen Überwindung durch den Menschen

1
Schüler, Der bernische Jura, S. 148.

2
Vgl. den Postkutschenfahrplan: Horaires postal dès le 15.05.1873, in: *JB* vom 17.05.1873, S. 3. Vgl. den Zugfahrplan: Horaires à dater du 1er mai 1874, in: *JB* vom 24.03.1874, S. 3.

3
Vgl. Sternberger, Panorama, S. 59-61; vgl. Hlavin-Schulze, Reisen, S. 142.

Protestschreiben der Arbeiter des Uhrenateliers von Jules Edmond Chopard in Sonvilier gegen das Verbot an Weihnachten 1871 arbeiten zu dürfen. (StAB, Bez Courtelary B 170)

mittels Eisenbrücken und Tunnel, ferner in einem Bergtal unerwartet prächtige, städtisch anmutende Bauten inmitten von Kuhweiden; dazu Wasserkraftwerke und Fabriken. Das Bild, das Schüler vom Tal von Saint-Imier zeichnete, war dasjenige einer Symbiose zwischen ehrfürchtiger Naturgewalt und schöpferischer Kraft des Menschen. Wandel, Aufbruchsstimmung, Technikbegeisterung und Zukunftsoptimismus waren die Grundtöne, mit denen der Verfasser das Panorama entwarf. Dieser Reiseführer verkörpert damit den im Schweizer Bundesstaat von 1848 und bei der Bevölkerung des Tales vorherrschenden Zeitgeist.

Der Autor Ernst Schüler stammte zwar nicht aus dem Vallon, aber seine Biographie weist etliche Übereinstimmungen mit den im Tal politisch führenden Köpfen auf. Der Gymnasiallehrer, Uhrmacher, Verleger und Berner Großrat kam 1833 wegen seiner Teilnahme am Frankfurter Wachensturm als politischer Flüchtling in die Schweiz. Von seinem Wohnsitz Biel aus pflegte er als Mitglied der *Jungen Schweiz*[4] einen intensiven Austausch mit den herausragenden Persönlichkeiten der Demokratiebewegung in der Schweiz und in Europa. Sowohl mit der Feder als auch mit der Tat arbeitete Schüler auf eine demokratische Umwälzung in Europa hin. Er beteiligte sich 1845 am ersten Freischarenzug und später am Sonderbundskrieg. Seine hauptsächliche Wirkungskraft entfaltete er aber durch seine verlegerische Tätigkeit. Er brachte beispielsweise die *Junge Schweiz* von Giuseppe Mazzini und 1848 die Zeitung *Die Revolution*[5] des Sozialisten Johann Philipp Becker[6] heraus. Schüler verkörperte zudem nicht nur den demokratischen Geist im liberal-radikalen Lager, sondern auch dessen wirtschaftsliberales Credo und Technikbegeisterung. So war Schüler einer der ersten und emsigsten Promotoren des Telegraphen- und Eisenbahnnetzes im Kanton Bern.[7]

Der erste Teil der vorliegenden Publikation bezweckt ebenso wie Schülers Reiseführer, jedoch ungleich in einer historisch-wissenschaftlichen Herangehensweise, dem Leser das Tal von Saint-Imier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertraut zu machen. Das dabei entstehende Panorama will die räumlichen, sozialen, wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Veränderungen in der Globalisierung nachzeichnen.

4
Die *Junge Schweiz* und ihre gleichnamige Zeitung (1835-1836) waren Teil des von Giuseppe Mazzini 1834 initiierten republikanischen Bundes *Junges Europa*. Siehe Weibel, Junges Europa, in: e-HLS.

5
Von 1847 bis 1849. Das Blatt wurde bereits im ersten Monat von den Behörden wegen der Aufrufe zum Sturz aller europäischen Monarchien verboten und von den Herausgebern in der Folge unter dem Titel *Die Evolution* veröffentlicht. Vgl.: Blaser, Bibliographie, S. 832-833; Félalime, Saint-Imier, S. 213.

6
Johann Philipp Becker (1809-1886). Der radikale Republikaner und spätere Sozialist emigrierte 1838 aus dem Königreich Bayern in die Schweiz, von wo aus er eine rege politische Tätigkeit entfaltete. Dies brachte ihm 1849, damals in Biel lebend, die Ausweisung aus dem Kanton Bern ein. Im Mai 1849 kommandierte Becker während des dritten Aufstandes in Baden (Deutschland) eine Division. Becker war eines der ersten Mitglieder der IAA in der Schweiz. In Genf gründete er bereits im Jahre 1865 Sektionen und brachte von 1866 bis 1871 den *Vorboten* heraus. Becker stand im engen Austausch mit Ferdinand Lassalle und Karl Marx, war aber gleichzeitig 1868 mit Bakunin Mitglied der *Alliance de la démocratie socialiste* in Genf. Beim Bruch der Internationalen 1872 stellte er sich auf die Seite der Zentralisten. Siehe dazu o.A., Becker, Johann Philipp, in: e-HLS.

Raum: Sichtbarer Wandel

St. Imier, ein Hauptstapelplatz, der in den letzten Jahrzehnten viermal durch heftige Feuersbrünste heimgesucht, wie sie im Thal durch West- oder Nordwind angefacht werden, verjüngt und schöner als vorher aus der Asche entstanden ist. Die öffentlichen Gebäude wie Privathäuser in modernem Geschmacke, häufig zur Zierde des Hauptorts, geben einen Begriff von der Schaffungskraft der Landesindustrie, die Strassen gerade und breit, besonders die Hauptstrasse, mahnen an grossstädtisches Wesen. Gasbeleuchtung, längst schon hier eingeführt, verleiht abendlich ihren Glanz. [8]

Die Veränderung des Dorfbildes

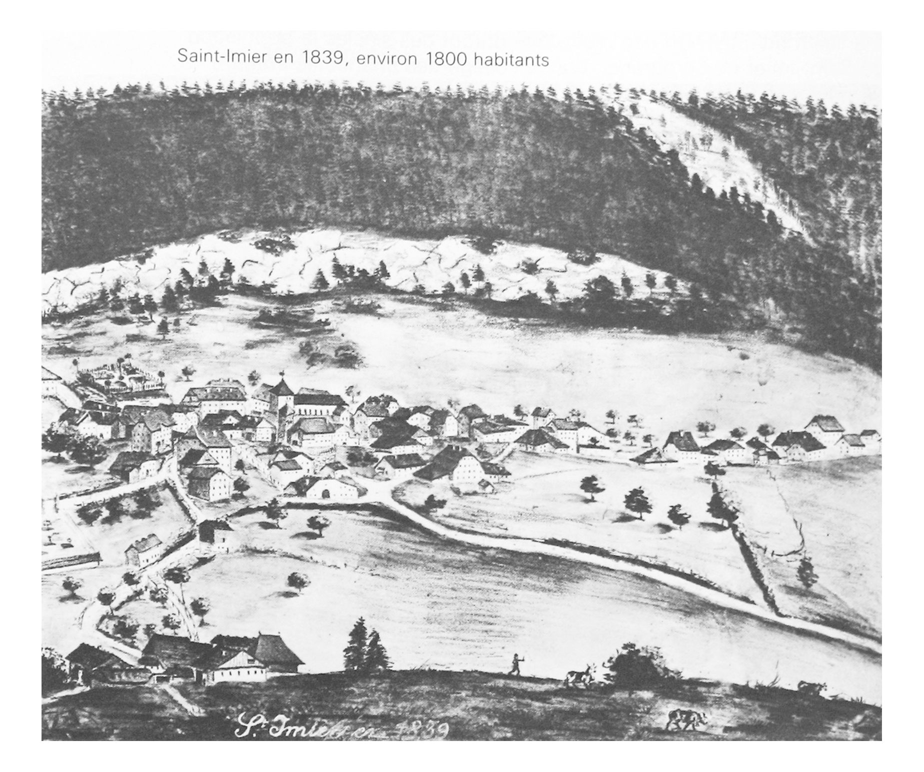
Die Bewohner und Besucher von Saint-Imier und Sonvilier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spürten, sahen und hörten beim Gang durch die Gassen den Wandel. An allen Ecken wurde gesägt, gehämmert, geschliffen, gehauen und gemeißelt. Es roch nach Kalkstein und Mörtel. Maurer, Zimmerleute und Handlager gaben dem Tal von Saint-Imier ein neues Gesicht, denn Saint-Imier und Sonvilier waren zwischen 1850 und 1880 eine einzige Baustelle. Die beiden Ortschaften wiesen insbesondere ab den 1850er-Jahren eine erhöhte Bautätigkeit auf, die das Ortsbild und damit den für alle Bewohner wahrnehmbaren Raum radikal veränderte. Aus den beschaulichen, ländlich-kleindörflichen und organisch gewachsenen Strukturen zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Saint-Imier und Sonvilier zu geplant-geordneten Ortschaften mit städtischem Aussehen. Eine baugeschichtliche Analyse Saint-Imiers soll dies veranschaulichen.[9] Die bebaute Fläche in der Gemeinde Saint-Imier stieg im 19. Jahrhundert markant an. Dies wird aus dem Vergleich mit älteren Darstellungen und Ortsplänen augenscheinlich.

In einer der ältesten Darstellungen von Saint-Imier aus dem Jahre 1839, von einem unbekannten Künstler erstellt, wies die Ortschaft noch klare dörfliche Strukturen auf. Saint-Imier, auf der Südflanke eines Jurabergzuges errichtet, ordnete

7
Vgl. Bourquin, Biel, S. 374; zum Wirken Schülers in Biel und im Kanton Bern vgl. Kaestli, 1815 bis heute, S. 692-713.

8
Schüler, Der bernische Jura, S. 150.

9
Das Ortsbild und die Siedlungsstruktur von Sonvilier veränderten sich im 19. Jahrhundert ähnlich radikal und nach dem gleichen Muster wie in Saint-Imier. Die Quellenlage erlaubt jedoch für Sonvilier keine solch detaillierte Analyse des Wandels in kleinen Zeitabschnitten. Es fehlen insbesondere Darstellungen und Ortspläne für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, deshalb wird in der Folge die Entwicklung von Saint-Imier exemplarisch behandelt.



Ansicht Saint-Imier 1839, Aquarell eines unbekannten Künstlers. (MdI, Sainer268)

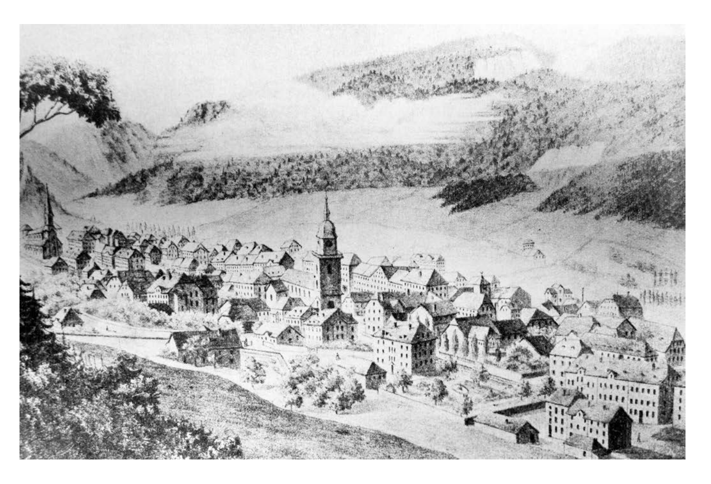
sich mit der neuen Dorfkirche und den Ausfallstraßen gegen Westen, Süden und Osten kompakt um die ehemalige St.-Martins-Kirche, von der zu dieser Zeit nur noch der Turm erhalten war. Die Straßen Richtung Osten und Westen führten zu den angrenzenden Gemeinden Sonvilier (im Westen) und Villeret (im Osten), auf der Straße Richtung Süden gelangte man zu Feldern und Wiesen. Obwohl einzelne Häuser bis zu vier Stockwerke aufwiesen, hatte das Dorf noch klar ländlichen Charakter. Diesen landwirtschaftlichen Charakter des Dorfes betonte der Maler, indem er in den Vordergrund Kuhställe und einen Hirten mit den Kühen auf der Weide darstellte.

An den unterschiedlichen Ausmaßen und der losen Ausrichtung der Häuser lässt sich klar erkennen, dass das Dorf über die Jahrhunderte natürlich gewachsen war, ohne dabei einem bestimmten Ortsplan zu folgen. Der Friedhof im Nordwesten lag sehr nahe am Ortskern, was darauf schließen lässt, dass man zu dieser Zeit nicht mit einer größeren Ausdehnung der Siedlung rechnete, wurden Friedhöfe doch überlicherweise aus Angst vor Seuchen möglichst abseits von den Wohnhäusern angelegt.



Gut 25 Jahre später hatte sich das Ortsbild bereits stark verändert, wie uns das Aquarell von Louis Wallingre, Zeichnungslehrer an der Sekundarschule von Saint-Imier, aus dem Jahre 1865 vor Augen führt. Die Siedlung wuchs insbesondere nach Westen und Osten, wobei die neu errichteten Häuser alle drei bis vier Stockwerke aufwiesen. Der Turm der Dorfkirche war in der Zwischenzeit ebenfalls erhöht worden. Wallingre malte das Dorf in einer bukolischen Landschaft, in der er im Vordergrund Kühe mit ihren Kälbern weiden lässt. Der dadurch angedeutete landwirtschaftliche Charakter Saint-Imiers entsprang jedoch eher der romantisierenden Vorstellung des Künstlers, als dass er die gegenwärtige architektonische und wirtschaftliche Realität in Saint-Imier widerspiegelte.

Ansicht Saint-Imier 1865, Aquarell des Zeichnungslehrers Wallingre aus Saint-Imier. (Commission d'histoire du 1100ème anniversaire de Saint-Imier (Hg.), Saint- Imier, S. 43.)



Ansicht Saint-Imier 1866, Gravur eines unbekannten Künstlers. (Gerber, Robert, Histoire, S. 44)

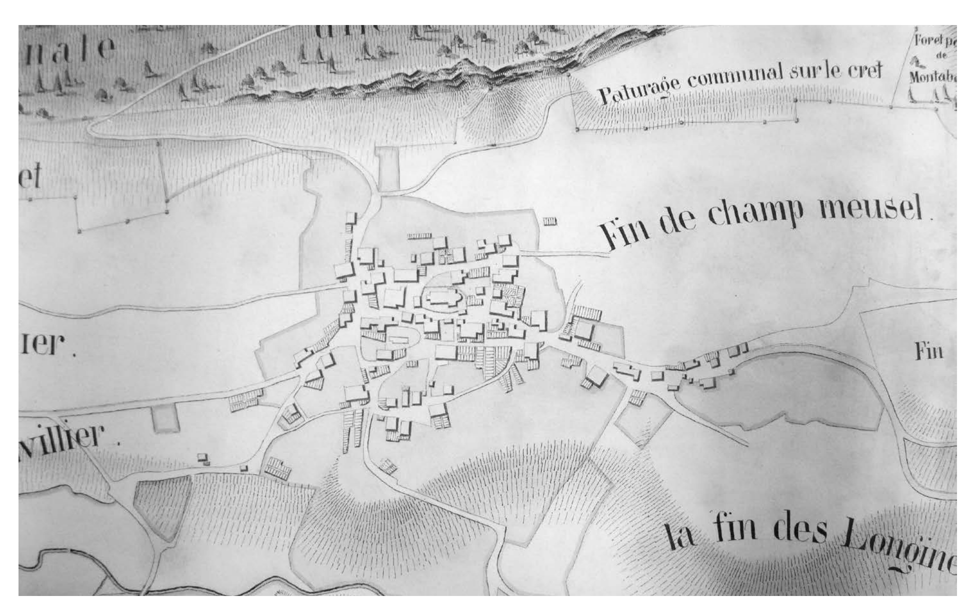
Der mittlerweile erfolgte Bruch mit dem landwirtschaftlich geprägten Saint-Imier lässt sich deutlich anhand einer Gravur eines unbekannten Künstlers aus dem Jahre 1866 erkennen, die den Dorfkern von Norden aus zeigt. Die Siedlungsstruktur des Dorfes hatte sich vollständig gewandelt. Anstelle der organisch gewachsenen Ausrichtung des Dorfes um die Kirche reihten sich nun die Bauten entlang dreier Hauptachsen, die sich von Westen nach Osten zogen. Die neuartige Siedlungsstruktur lässt auf einen Ortsplan schließen, der einen Bruch mit dem traditionellen Ortsbild suchte. In der Zeichnung ist klar zu sehen, dass das Dorf nicht bloß in die Breite, sondern auch in die Höhe wuchs. Einzelne Häuser wiesen nun bis zu sechs Stockwerke auf. Auch die Erhöhung des Turms der Dorfkirche von 24 auf 43 Meter mit dem gleichzeitigen Anbringen von vier Turmuhren stellte ein klares Zeichen für die Veränderung des Ortsbildes dar.[10]
Die 1866 eingeweihte zweite Kirche im Westen[11] und die ersten in den Himmel ragenden Schlote der Industriebauten im Süden des Dorfes unterstrichen den radikalen Wandel im Ortsbild in den 1860er-Jahren.
Wie bereits erwähnt wiesen Saint-Imier und Sonvilier insbesondere ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Bautätigkeit in zuvor unbekanntem Maße auf.[12] Die Analyse der Baubewilligungen für die Jahre von 1850 bis 1881 lassen einen regelrechten Baumboom erkennen. Im besagten Zeitraum wurden in Sonvilier 83, in Saint-Imier 265 Baubewilligungen erteilt. Innerhalb dieser etwas mehr als 30 Jahre sind jedoch auch Schwankungen festzustellen. Die Jahre 1852 bis 1860 bildeten eine erste Hochphase. Auf diese folgte in beiden Gemeinden eine gut zehnjährige Stagnation der Bautätigkeit, welche dann ab 1873 von einer neuen Hochphase abgelöst wurde, die bis 1881 anhielt. In diese zweite Hochphase fielen insbesondere die Neubauten der Gemeinde Saint-Imier.
Die hohe Bautätigkeit und die markante Veränderung der Siedlungsstruktur lassen sich auch an den Ortsplänen von Saint-Imier ablesen. Die Gemeinde bzw. das Statthalteramt in Courtelary ließen in den Jahren 1827, 1833 und 1879 Orts- und Katasterpläne von Saint-Imier erstellen.

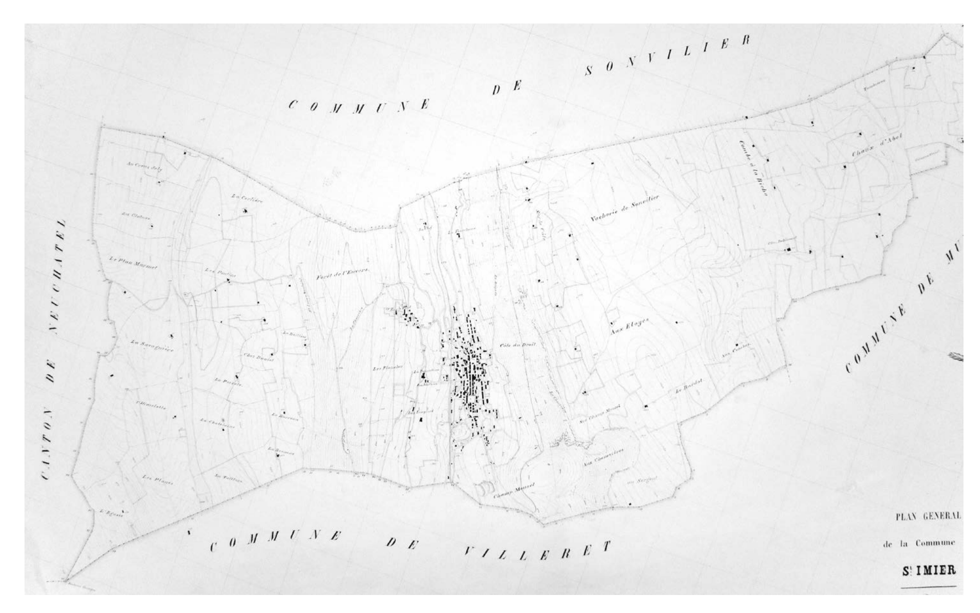
Vergleicht man den Plan von 1827 mit demjenigen von 1879, so findet man bestätigt, was die Analyse der künstlerischen Darstellungen bereits veranschaulicht hat: eine rasante Vergrößerung der Siedlungsfläche und eine neuartige Ausrichtung des Dorfes entlang von Nord-West-Achsen ab den 1850er-Jahren. Beim Ortsplan von 1879 fällt in erster Linie die schachbrettartige Siedlungsstruktur auf. Diese geometrische Struktur verpassten die Behörden dem Dorf ab den 1840er-

10
Vgl. Born, Première dérive, S. 14.

11
Es handelt sich um die zwischen 1862 und 1866 errichtete römisch-katholische Kirche. Der Bau der Kirche kann, als das Bild erstellt wurde, noch nicht abgeschlossen gewesen sein, denn der Künstler malte die Kirche den ursprünglichen Bauplänen folgend und nicht gemäß der endgültigen Ausführung. Den neugotischen Kirchturmabschluss, der das heutige Aussehen der Kirche prägt, erhielt die Kirche erst 1913. Vgl. dazu: Steingruber, Recensement architectural Saint-Imier, S. 31; Caviezel-Rüegg, Saint-Imier, S. 122.

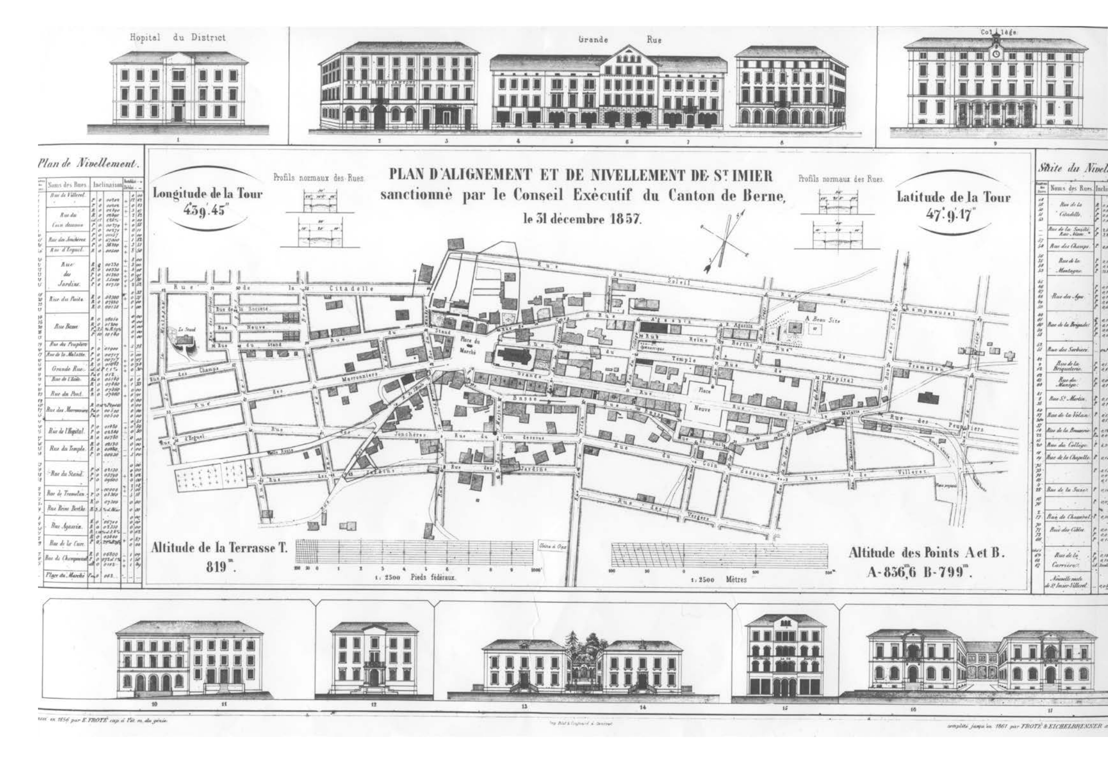
12
Folgende Ausführungen basieren auf StAB, Bez Courtelary B 199-200.





Ortsplan Saint-Imier 1827 (Ausschnitt), erstellt vom Katatsterzeichner F.B. Bellomond. (StAB, Planarchiv II, AA 1885)

Ortsplan Saint-Imier 1879 (Ausschnitt), erstellt von G. Helg. (StAB, Planarchiv I, AA IV 382)



Alignementsplan Saint-Imier 1857, ergänzt 1861 von Froté & Eichelbrenner. (MdI, ohne Signatur)

Jahren auf der Grundlage sogenannter „plans d'alignements" (Alignementspläne)[13]. Dabei war der Alignementsplan von 1857 am einschneidensten, er prägt das Dorfbild noch heute.

Drei Dorfbrände sorgten für den „nötigen Schub" bzw. ließen die störende alte Bausubstanz verschwinden und ebneten somit den Weg für die Realisierung der 1857 festgehaltenen Neugestaltung des Ortes.[14] Das Saint-Imier der Zukunft sollte in den Augen der Behörden entlang eines streng geometrischen Rasters erbaut werden, das aus parallel verlaufenden West-Ost-Straßen und davon rechtwinklig abzweigenden Quartierstraßen sowie diagonalen Querverbindungen bestehen sollte. Herzstück und zentrale Ader des neuen Saint-Imier sollte die Grande Rue werden, die die zentralen Plätze, die Place Neuve und die Place du Marché, miteinander verbinden sollte. Das neue Saint-Imier der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war – ebenso wie La Chaux-de-Fonds und Le Locle – ein Beispiel der „entwerfenden Stadtplanung", bei der die Behörden Grundriss, Erscheinungsbild und zentrale Abläufe in der Stadt vorgaben. Zusätzlich lassen sich Elemente einer „regulativen Stadtplanung" erkennen, bei der die städtische Planung den reibungslosen Waren- und Menschenverkehr gewährleisten sollte.[15]
Die Ortschaft Saint-Imier wurde somit in der zweiten

13
„Alignementspläne" sind amtliche Pläne zur zukünftigen Siedlungsentwicklung einer Gemeinde. Eine alternative Bezeichnung dafür ist „Baulinienplan".

14
Maurice Born hat in einem beachtenswerten Aufsatz den Zusammenhang zwischen den Ortsbränden und dem noch heute prägenden Erscheinungsbild von Saint-Imier aufgezeigt. Siehe Born, Première dérive. Borns These der Sozialdisziplinierung der Arbeiterschaft durch die Behörden mittels der Neugestaltung von Saint-Imier würde eine vertiefte Analyse verdienen, die aber von der hier verfolgten Fragestellung wegführt.

Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenso wie etliche europäische Groß- und Kleinstädte einer umfassenden Umgestaltung der Siedlungsstruktur unterzogen, die vor radikalen Eingriffen in die historisch gewachsene Stadtstruktur nicht zurückschreckte. Als Modell für die „entwerfende" und „regulative" Stadtplanung gilt in der Forschung die Umwandlung von Paris unter der Führung von Georges Hausmann ab der Jahrhundertmitte.[16] Inwiefern sich die Erbauer des neuen Saint-Imier an dem Modell von La Chaux-de-Fonds orientiert oder ob sie nach Paris geblickt hatten, lässt sich anhand der vorliegenden Quellen nicht rekonstruieren. Es steht jedoch außer Frage, dass der tiefgreifende urbanistische Transformationsprozess von Saint-Imier und zum Teil auch von Sonvilier im Kontext der damaligen globalen Städteentwicklungen gesehen werden muss. Transnationale architektonische und städtebauliche Trends wurden aufgenommen. Dazu gehören die Wahl der klassizistischen Bauformen[17] anstelle einer regionalen Architektursprache sowie die erstmalige Benennung der Straßen.[18]

Anhand des Ortsplans von 1879 lassen sich neben der neuen Siedlungsstruktur insbesondere südlich des Dorfes auch neue Bautypen erkennen. Dabei handelte es sich in erster Linie um Gebäude im Zusammenhang mit der von 1873 bis 1874 neu errichteten Eisenbahn: um Infrastrukturgebäude und um neue Gewerbe- und Industriebauten entlang des Flusses La Suze. Die am Plan aufgeführten Bezeichnungen weisen auf die Art der neuen Gewerbebauten hin: Auf den Wiesen von Les Longines siedelte sich 1867 der heute weltbekannte und gleichnamige Uhrenproduzent[19] an; an der Suze aufwärts entlang waren der öffentliche Schlachthof (Abattoires) sowie die Ziegelei (Biquetterie) zu finden. Entscheidende Standortfaktoren für diese Bauten waren deren Nähe zum Fluss zur Nutzung der Wasserkraft (im Falle der Ziegelei und von Longines) und zum Bahnhof für den Gütertransport (für das Gaswerk, die Ziegelei und der Schlachthof). Anhand des Ortsplans von 1879 ist ebenfalls zu erkennen, dass der Friedhof versetzt worden ist, an eine Stelle weit außerhalb des Dorfes. Er befand sich nun auf der gegenüberliegenden Seite auf einer Terrasse oberhalb der Longines und des Schlachthofs.

Beim auf dem Plan ebenfalls erkennbaren sechseckigen Gebäude unterhalb der Gleise handelte es sich um ein 1860 errichtetes Gaswerk[20], und auch Sonvilier hat offenbar zu jener Zeit sein öffentliches Gaswerk in Betrieb genommen.[21] Die beiden Berner Juragemeinden waren also auch in dieser Frage dem globalen städtebaulichen Trend gefolgt, denn eine gasbetriebene Straßenbeleuchtung galt als modern; zudem

15 Die Unterscheidung der beiden Arten von Stadtplanung geht zurück auf Konvitz, The urban millennium. Vgl. dazu Osterhammel, Die Verwandlung, S. 456-464.

16 Zum Paris Hausmanns als Modell in der Stadtentwicklung vgl. insbesondere Hall, Cities, S. 714-723. Als weiterführende Sekundärliteratur zur Pariser Neugestaltung unter Hausmann siehe insbesondere Jordan, Die Neuerschaffung. Für eine Einordnung in die Stadtplanungspraxis in Westeuropa im 19. Jahrhundert siehe insbesondere Sutcliffe, Towards the planned city.

17 Siehe dazu insbesondere die Fassadengliederung der Bauprojekte auf dem Alignementsplan Saint-Imiers von 1857.

18 Vgl. Gerber, St-Imier en 1860, S. 5.

19 Die Betreiberfirma der Fabrik hieß nach dem Gründer der Fabrik „Ernest Francillon & Cie". Gebräuchlich war aber „Longines" als Firmenname, da die Produkte unter diesem Namen vermarktet wurden. In der Folge wird deshalb sowohl für die Firma als auch für die Fabrik der Name „Longines" verwendet.

20 Vgl. Gerber, Histoire, S. 90.

21 Die Gemeinde Sonvilier muss bereits vor 1862 eine öffentliche Gasbeleuchtung der Straße gehabt haben, da in der Gemeinderatssitzung vom 23.10.1862 über einen Gaslieferantenwechsel debattiert wurde. Vgl. AMS, PDCMS 1862-1867, S. 19.

versuchten die Städte und Gemeinden, sich in ihrer Leuchtkraft zu überbieten.[22] Ein anlässlich der Gemeinderatssitzung von Saint-Imier vom 25. März 1861 präsentierter Bericht bestätigt dies, da er Saint-Imier anhand neuester Gasbemessungen eine Straßenbeleuchtung prophezeite, die viereinhalbmal stärker war als diejenige von La Chaux-de-Fonds.[23] Das Prestige hatte jedoch seinen Preis. Die Ausgaben der Gemeinde Saint-Imier für die Straßenbeleuchtung erhöhten sich von 1.000 Franken im Jahr 1855 auf 6.400 Franken im Jahr 1876, was im Schnitt etwa fünf Prozent der Jahresausgaben ausmachte.[24] Bereits Ende der 1860er-Jahre zeichnete sich aber infolge der Erfindungen von Werner Siemens im Bereich der Elektrizität und mit der erstmaligen elektrischen Beleuchtung einer Straßenzeile anlässlich der Weltausstellung von 1878 in Paris eine nächste Entwicklungsstufe hin zur modernen Stadt ab bzw. es begann eine neue Runde im Städtewettbewerb. Ab dem Jahr 1882 beleuchtete Berlin, Sitz der führenden Elektrizitätskonzerne Siemens und AEG, den Potsdamer Platz mit elektrischem Licht.[25] Pionierleistungen in Sachen elektrische Beleuchtung waren aber nicht bloß den großen Metropolen vorbehalten. Die kleine Gemeinde von Cormoret im oberen Vallon, lediglich einen Steinwurf von Saint-Imier entfernt, führte als erster Schweizer Ort und als eine der ersten Gemeinden in Europa 1885 die elektrische Straßenbeleuchtung ein.[26]
Zwischen 1850 und 1880 erhielt Saint-Imier ein völlig neues Erscheinungsbild. Neben reihenweise hochgezogenen Wohnhäusern wurden in diesen Jahren repräsentative Bauten errichtet, die von neuen Nutzungen zeugten und die noch heute das Ortsbild prägen. Zu erwähnen sind sämtliche Gebäude entlang der Hauptgasse Rue Francillon (ehemals Grande Rue) und die beiden Hauptplätze Place du Marché und Place Neuve (heute Place du 16 Mars) mit den dazugehörigen Brunnenanlagen. Prägend für das Ortsbild waren bereits damals wegen ihres Volumens die beiden nebeneinander errichteten Schulhäuser, das Ancien Collège (1858) und die Primarschule (1875). Die streng symmetrisch in klassizistischen Formen gegliederten und erhöht auf einem Platze stehenden Schulpaläste übertrafen von ihrem Umfang her die Pfarrkirche als bis dahin größtes Gebäude und demonstrieren die Bedeutung, die den Schulgebäuden zugesprochen wurde. Als weiterer Bildungsbau fiel die neu eröffnete Uhrmacherschule (1866) ebenfalls in diese Jahre der radikalen Ortsveränderung. Mit dem Bezirkskrankenhaus (1856), dem Gaswerk (1860), den öffentlichen Schlachthöfen, dem Bahnhof (1874), dem Freibad (1874), der Turnhalle (1881) und der Freimaurerloge (1883) tauchten Objekte neuer Bautypologien

22
Zur Geschichte der öffentlichen Straßenbeleuchtung durch Gas und Elektrizität aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive vgl. Schivelbusch, Lichtblicke, bes. S. 36-38, 83-98, 113-125. Zur Elektrizität als Symbol des Fortschritts vgl. Binder, Elektrifizierung, bes. S. 123-160.

23
Vgl. AMSI, CC 2.B.004, Sitzung vom 25.03.1861.

24
Die Zahlen beruhen auf den Auswertungen der Gemeindebudgets von Mathys (1855-1874), vgl. Mathys, L'influence, S. 33-34, und o.A., L'assemblée, in: *JB* vom 18.12.1875, S. 3.

25
Vgl. Schivelbusch, Lichtblicke, S. 125-128; vgl. Binder, Elektrifizierung, S. 88-94.

26
Vgl. Romy, Les usiners, S. 184-186.

in Saint-Imier auf. Die Einweihung der katholischen Kirche im Jahre 1866 bescherte dem Ort zudem einen zweiten, in den Himmel ragenden Sakralbau, der die Silhouette Saint-Imiers maßgeblich veränderte. Eine Reihe von neu erbauten Hotels und Gaststätten, darunter das wuchtige Hotel de la Maison de Ville (1857) am Marktplatz, griffen ebenfalls stark ins bisherige Ortsbild ein. Fabrikbauten wie die ersten Fabriken der Uhrenfirma Longines (1867, 1880), Uhrenateliers mit ihren charakteristischen Fensterfassaden, Arbeitersiedlungen und historistische Fabrikantenvillen mit prächtigen Gärten, durch Mauern und elegant geschmiedete Tore vom öffentlichen Raum abgetrennt, wiesen darauf hin, dass Saint-Imier auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht in eine neue Zeit aufgebrochen war.[27] Der Aufbruch vollzog sich dabei im Zeitraum von lediglich einer bis zwei Generationen. Das heißt, dass jeder Bewohner den rapiden Wandel und damit, die Beschleunigung erfahren konnte. Voraussetzung dafür war, dass die Person über den ganzen Zeitraum in Saint-Imier lebte. Wertet man die Quellen zur Bevölkerung und zur Migration aus, zeigt sich jedoch, dass eine solche Stabilität eher die Ausnahme als die Regel darstellte.

Migration und Bevölkerungszunahme

Die starke Zuwanderung war der Hauptfaktor für die erhöhte Bautätigkeit. Die Zugezogenen brauchten Wohnungen und eine Infrastruktur wie Brunnen, Marktplätze und Schulen. So wuchs die Bevölkerung von Saint-Imier im 19. Jahrhundert in einem bisher unbekannten Maße.

Zu Beginn des Jahrhunderts hatte die Gemeinde noch weniger als 1.000 Einwohner gezählt, 1880 waren es über 7.000. Das rasante Wachstum war den Behörden bewusst. Dies zeigt sich unter anderem an einem Protokolleintrag der Gemeinderatssitzung vom 15. März 1871, in dem festgehalten wurde, dass sich die Bevölkerung in den letzten 30 Jahren verdreifacht habe und dass man demnächst die 6.000er-Marke erreichen werde.[28] Mit der Prognose lagen die Behörden richtig. Anfangs des 20. Jahrhunderts erreichte Saint-Imier gar die 8.000er-Grenze, verlor dann aber in den folgenden Dekaden kontinuierlich an Einwohnern und zählt gegenwärtig mit 5.100 Einwohnern weniger als noch 1860. Das Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert verlief allerdings nicht so geradlinig, wie es die genannten Zahlen auf den ersten Blick vermuten lassen. Auf Phasen regelrechter Bevölkerungsexplosionen (1850-1859, 1867-1871) folgten Jahre der Stagnation (1846-1850) oder gar des Bevölkerungsrückgangs (1859-1860, 1866-1867).[29] Im kantonalen Vergleich wuchs Saint-Imier massiv schneller als andere Gemeinden; lediglich

27
Die Bedeutung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert für das öffentliche Erscheinungsbild von Saint-Imier, ebenso wie von Sonvilier, bis in die heutige Zeit lässt sich anhand der Bauinventare der Kantonalen Denkmalpflege für diese Gemeinden erkennen. Sowohl im Fall von Sonvilier als auch von Saint-Imier stammt über die Hälfte der aufgeführten Bauten aus dieser Epoche. Siehe: Steingruber, Recensement architectural Saint-Imier; Ders., Recensement architectural Sonvilier.

28
Vgl. Mathys, L'influence, S. 12.

29
Die bekannten Bevölkerungszahlen von Saint-Imier: 900 (im Jahr 1810), 1.808 (1837), 1.800 (1839), 2.616 (1846), 2.632 (1850), 3.800 (1856), 4.348 (1859), 4.300 (1860), 5.191 (1866), 5.064 (1867), 5.714 (1870), 6.000 (1871), 5.706 (1873), 6.077 (1874), 6.519 (1875), 6.654 (1877), 7.033 (1880), 6.950 (1894), 7.455 (1900). Vgl. Commission d'histoire du 1100ème anniversaire de Saint-Imier, Saint-Imier 884-1984, S. 16; vgl. *JB* 1867-1881. Die Bevölkerungszahl von 1888 stammt aus Marti, Une région, S. 93.

das Wachstum der Stadt Biel ab den 1860er-Jahren war mit demjenigen von Saint-Imier vergleichbar.[30] Die sich schnell abwechselnden Wachstumswerte weisen darauf hin, dass das Bevölkerungswachstum in erster Linie auf die Migration zurückzuführen ist.
Die Ergebnisse der Volkszählung lassen jedoch das tatsächliche Ausmaß der Migration nur erahnen. Sie sind trügerisch, da sie als Momentaufnahmen für einen solch dynamischen und fluktuierenden Bereich, wie ihn die Migration darstellt, Statik suggerieren. Auch der entstandene Eindruck eines beschleunigten Wachstums erweist sich bei der Analyse der Wachstumszahlen kleinerer Zeiträume als irreführend. Die Bevölkerungszahlen oszillierten in der Realität sehr stark. Den Registern der Einwohnerkontrolle von Saint-Imier ist beispielsweise für das Jahr 1866 zu entnehmen, dass insgesamt 586 Personen ihre Papiere bei der Einwohnerkontrolle deponiert hatten.[31] Im gleichen Jahr sank jedoch die Bevölkerung von 5.191 auf 5.074 Einwohner. Dieser Zahlenvergleich verdeutlicht, dass sich damals viele Personen nur für kurze Zeit in Saint-Imier aufhielten. Eine stichprobenartige Auswertung der Aufenthaltsdauer der Zugewanderten im Jahre 1872 bestätigt diese Erkenntnis. Acht von zehn Personen blieben demnach weniger als ein Jahr in Saint-Imier, manche sogar nur für ein bis zwei Monate. Es ist anzunehmen, dass es sich bei Letzteren um Arbeitssuchende handelte, die unverrichteter Dinge wieder aus Saint-Imier abreisten. Die raschen Wechsel und die Kurzfristigkeit der Aufenthalte lassen auch auf eine Dunkelziffer schließen, denn es ist nicht anzunehmen, dass die Behörden bei einer solchen Migration den vollen Überblick behalten konnten. Laut dem geltenden Polizeireglement mussten alle, die in Hotels oder bei Verwandten logierten (Durchreisende ausgenommen), innerhalb von 30 Tagen ihre Papiere bei der Gemeinde deponieren. Arbeitgeber und Vermieter waren zudem verpflichtet, zu überprüfen, ob ihre Angestellten bzw. Mieter bei der Gemeinde registriert waren.[32] Ob alle den gesetzlichen Vorschriften nachkamen, bleibt offen. Fest steht jedoch, dass die Behörden ab 1833 bemüht waren, die Zugewanderten zu registrieren[33] und den von der starken Migration ausgelösten Wandel zu kontrollieren.

Die Migration nach Saint-Imier lässt sich dank der Register der Einwohnerkontrolle nicht nur recht genau beziffern, sondern aus diesen ist auch der zugrunde liegende Antrieb ablesbar. Es handelte sich fast ausschließlich um eine wirtschaftliche Migration, meistens ausgelöst durch Arbeitslosigkeit und Armut in anderen Regionen. Die männlichen

30
Zwischen 1850 und 1856 wuchs die Kantonsbevölkerung lediglich um 0,3 Prozent, zwischen 1860 und 1875 um 7,36 Prozent. In den gleichen Zeitabschnitten wuchs Saint-Imier um knapp 50 Prozent bzw. 35 Prozent. Biel wuchs zwischen 1860 und 1875 um knapp 30 Prozent. Vgl. SJKB 1875, S. 72-73.

31
Vgl. AMSI, ECV 1.A.001; vgl. ECV 1.B.001. Ist eine ganze Familie angereist, wurde nur der Vater in die Register aufgenommen. Deshalb muss von einer vielfach höheren Anzahl an zugewanderten Personen ausgegangen werden.

32
Vgl. AMSI, REG 1.A.002, §§ 37, 38.

33
Mathys hat die Register der Einwohnerkontrolle für die Jahre 1833 bis 1865 ausgewertet. Daraus ist ersichtlich, dass ab 1851 jährlich über 700 Neuankömmlinge nach Saint-Imier kamen, in gewissen Jahren waren es gar über 1.000 (1856: 1.335; 1857: 1.300; 1860: 1.155). Vgl. Mathys, L'influence (Tableau récapitulatif des entrées dans la commune de St-Imier), S. 12-13.

Zuwanderungsregister für das Tal von Saint-Imier für die Zeitspanne 17.5.1872 bis 3.2.1873. (StAB, Bez courtelary B 308)



Arbeiter- und Arbeiterinnen am Bau der Eisenbahnlinie im Tal von Saint-Imier, 1873-1874. (MdI, Chemer1)

Arbeitssuchenden waren in erster Linie ausgelernte Handwerker, Handlanger und Tagelöhner. Die Frauen, die etwa ein Viertel der Gesamtmigration ausmachten, übten entweder einen „einfachen“ handwerklichen Beruf aus oder sie suchten eine Anstellung als Dienstmädchen oder als Servierpersonal. Weiter lässt sich aus den Registern lesen, dass es sich bei den Zuzüglern hauptsächlich um junge, in der Mehrheit ledige Personen handelte. Die allermeisten waren zwischen 16 und 30 Jahre alt. Die größten Zu- und Abwanderungsbewegungen wies die Zeitspanne zwischen 1872 und 1874 auf. Im Zeitraum 1866 bis 1882 deponierten insgesamt 20.523 Erwachsene, exklusive Familienangehörige, ihre Papiere auf der Gemeinde.[34] Wenn man sich die Bevölkerungszahl von Saint-Imier in dieser Zeitspanne vor Augen hält, 5.200 bis 7.200 Personen, bekommt man einen Eindruck von der Dimension, die diese Migration hatte. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Bautätigkeit die durch die erhöhte Zuwanderung immense Nachfrage nach neuen Wohnungen

34
Berechnung anhand der Zuwanderungsregister der Gemeinde Saint-Imier: AMSI, ECV 1.A.001-003; AMSI, ECV 1.B.001-003. Damit sind in der Zeitspanne von 1866 bis 1882 die durchschnittlichen Zuwanderungswerte um ein Vielfaches höher als noch vor 1865. Vgl. Mathys, L’influence (Tableau récapitulatif des entrées dans la commune de St-Imier), S. 12-13. Für die Zuwanderung im ganzen Tal von Saint-Imier siehe StAB, Bez Courtelary, B 305-315.

nur schleppend befriedigen konnte. Als Folge davon stieg die Wohndichte. Einer Bevölkerungszählung in Saint-Imier aus dem Jahre 1856 zufolge lebten in einem Wohnhaus im Schnitt 29 Personen.[35] Die Wohnverhältnisse variierten je nach Wohnobjekt und besonders je nach Quartier stark, da die Bewohneranzahl von unter zehn bis zu 75 Personen pro Haus schwankte. Für die Differenz waren ganz klar die Einkommensverhältnisse der Bewohner ausschlaggebend. In den Häusern mit über 50 Personen wohnten ausschließlich ärmere Arbeiterinnen und Arbeiter.[36]

Photographie: Das Festhalten des Neuen

Der Wandel der Ortschaften Saint-Imier und Sonvilier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde nicht nur in den Registern der Einwohnerkontrolle, sondern auch photographisch festgehalten. Die ältesten erhaltenen Photographien aus Saint-Imier und Sonvilier wurden zwischen 1866 und 1873 geschossen. Hinter der Kamera stand mit größter Wahrscheinlichkeit Sylvain Clément, der in Saint-Imier ein Photographieatelier führte.[37] Osterhammel spricht der Einführung der Photographie „kolossale Folgen" für die historische Erinnerung zu. Erstmals konnte mit diesem Medium des visuellen Gedächtnisses die äußere Realität authentisch festgehalten werden.[38]

Das visuelle Gedächtnis war abhängig davon, was Menschen erinnern wollten, das heißt welche Sujets sie dem Photographen zur Ablichtung in Auftrag gaben. Für Saint-Imier und Sonvilier lassen sich zwei Kategorien von Sujets differenzieren. Die erste Kategorie bildeten Menschen. Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind insbesondere Portrait- und Gruppenbilder von Menschen erhalten. Mittels Photographie konnte man bestimmte Lebensabschnitte wie Hochzeiten, Eintritte in die Studentenverbindung, Beförderung zum Offizier usw. festhalten und die Erinnerung an Menschen auch über deren Tod hinaus lebendig erhalten.

Nicht nur die reiche Oberschicht, auch gewöhnliche Arbeiter konnten es sich leisten, Portraits anfertigen zu lassen. Ursache für diese Demokratisierung des visuellen Gedächtnisses war eine Photographietechnik mit der Bezeichnung „carte de visite". Dieses auf die Erfindung des Franzosen André Disdéri im Jahre 1854 zurückgehende Photoformat avancierte in den 1860er-Jahren in Westeuropa zu einem Massenphänomen. Dabei handelte es sich um kleinformatige Bilderportraits auf Papier, die als Serie von zwölf Bildern kostengünstig hergestellt werden konnten.[39]

Eine zweite Kategorie von Photosujets bildeten im Tal von Saint-Imier Bauten. Aus diesem Grunde dienen die Photogra-

35
Berechnung anhand AMSI, ECV 2.A.001. Im Archiv sind nur zwei von wahrscheinlich drei Bänden erhalten. Die beiden Bände umfassen die Quartiere im Zentrum von Saint-Imier. In den Registern sind alle Bewohner eines Hauses mit Alters-, Herkunfts- und Berufsangaben aufgeführt.

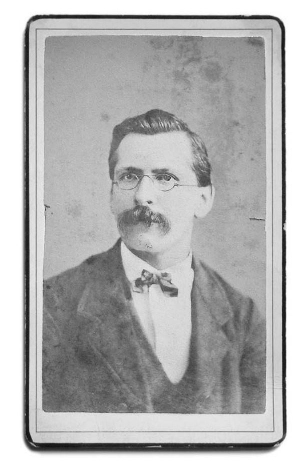
36
Die Register der Bevölkerungszählung von Saint-Imier stellen eine sehr ergiebige Quelle für eine Analyse der Wohndichte und des sozialen Profils der Einwohner je nach Quartier dar. Der Quellenumfang und der Rahmen der vorliegenden Abhandlung ermöglichten es jedoch nicht, diese quantitativ und erschöpfend auszuwerten.

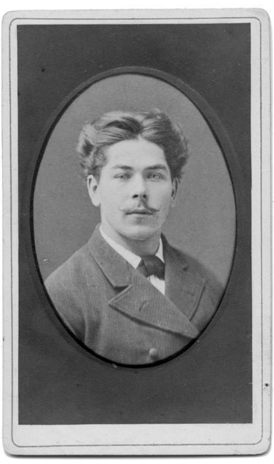
37
Der Name des Ateliers Clément ziert die Rückseite einiger Photographien. Bei anderen ließ sich die Autorenschaft nicht ermitteln. Clément ist im Steuerregister von Saint-Imier im Jahre 1870 erstmals aufgeführt. Vgl. AMSI, IMP 1.A.003, S. 21. Der Sohn des Photographiepioniers von Saint-Imier, Arthur Clément, führte zwischen 1890 und 1923 das Atelier weiter. Von Letzterem ist eine weitaus größere Anzahl an Photographien erhalten geblieben. Siehe dazu insbesondere die Bestände bei MdI.

38
Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 76-78.

39
Zur Geschichte der Photographie in der Schweiz, ihrer Anfangszeit und der „carte de visite" vgl. insbesondere: Hugger, Der schöne Augenblick, S. 17-21; Huber, Von der Kunst, S. 47-58.





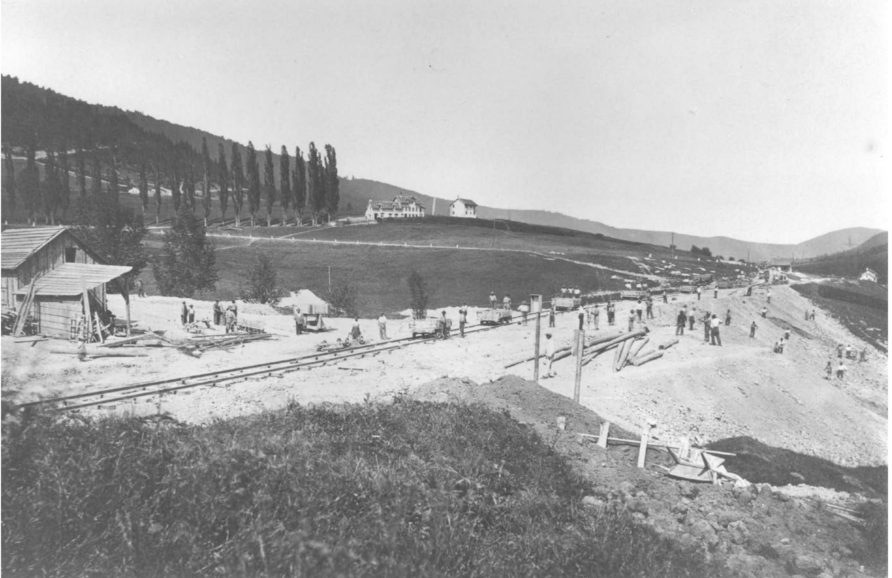






Cartes-de-Visite aus dem Tal von Saint-Imier (Von links nach rechts: AEN, FJG, 41; MdI Franre005; MdI Franre MdI Franre-007; MdI Franre020; MdI Franre002)

phien als Quelle für den damals sichtbaren räumlichen Wandel im Tale. Zu den ältesten Photographien von Saint-Imier und Sonvilier gehören Teil- oder Gesamtansichten der Dörfer, die zwischen 1866 und 1880 aufgenommen wurden.
Diese Bilder, wie auch diejenigen von Saint-Imier (wohl entstanden im Zeitraum von 1866 bis 1873), erscheinen zum bisher beschriebenen rasanten Wandel des Raumes im Widerspruch zu stehen. Denn sie wirken sehr statisch, Bewegung und schon gar Beschleunigung lassen sich in ihnen nicht erkennen. Erst anhand des Vergleichs mit früheren oder späteren Photographien lässt sich in diesen Momentaufnahmen ein räumlicher Wandel ausmachen. Von den auf der Saint-Imier-Ansicht abgebildeten Gebäuden hatte zwei Jahrzehnte vor der Aufnahme nur ein Bruchteil bestanden. Ein paar Jahre später wiederum hätte dieselbe Aufnahme nicht gemacht werden können, denn von der Grünfläche war wenige Zeit später



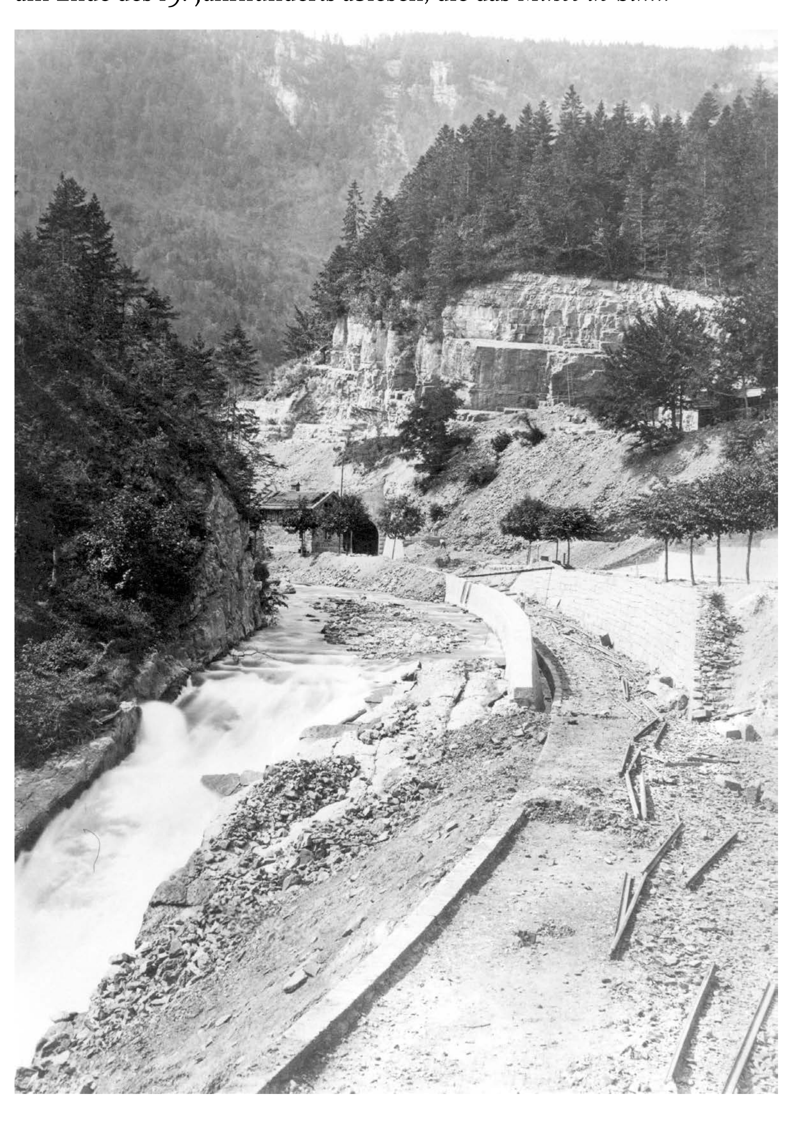


nicht mehr viel übrig geblieben. Der Photograph hatte zudem seine Kamera genau dort aufgebaut, wo schon ein paar Jahre später der Zug vorbeirauschen sollte.

Der Bau der Eisenbahntrasse bildete in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als bauliches Großereignis auch die einschneidendste und damit sichtbarste Form landschaftlichen Wandels. Für die Wahrnehmung eines Zäsurcharakters durch die Bevölkerung spricht, dass der Bau der Eisenbahnlinie das erste Ereignis im Tal darstellte, das ausführlich bildlich dokumentiert wurde. Dies lenkt den Blick auf ein Charakteris-

tikum der Photographie in Saint-Imier und Sonvilier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Photographiert und damit für die „Ewigkeit“ festgehalten wurde nicht das Alte und Vergängliche, sondern das Neue. Im Gegensatz zu Naturlandschaften oder zu den verbliebenen Gebäuden aus vergangenen Jahrhunderten fanden fast exklusiv die neuen Gebäude das Interesse des Photographen bzw. seiner Auftraggeber. Dahinter steht eine dem Wandel gegenüber sehr aufgeschlossene Haltung, wie auch Stolz auf das neue „moderne“ Dorf, das mit seinen repräsentativen Bauten und breiten Straßenzügen zunehmend städtischen Charakter annahm. Diese Mentalität lässt sich deutlich anhand von Photo- und Postkartensujets am Ende des 19. Jahrhunderts ablesen, die das *Musée de Saint-*

Fotografische Ansicht von Saint- Imier, erstellt vom Atelier Sylvain Clément & Fils, Saint-Imier, ca. 1866-1873, Kopie von Elisée Reclus (BNF, SG WC-80) und fotografische Dokumentation des Baus der Eisenbahnlinie im Tal von Saint-Imier, 1873-1874 (MdI, Chemer56, Chemer47).

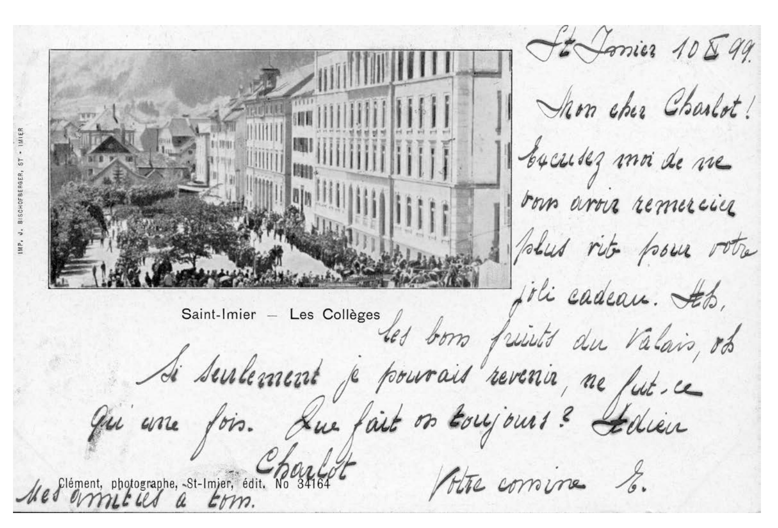


Imier in hoher Zahl aufbewahrt. Die beliebtesten Sujets waren die neue Hauptgasse, gefolgt vom neuen Markplatz und von den Fabriken mit ihren rauchenden Schloten. Dies war das Bild, das die Erbauer des neuen Saint-Imier ihren Besuchern vermitteln wollten und das diese anhand der Postkarten möglichst um die ganze Welt verschicken sollten.

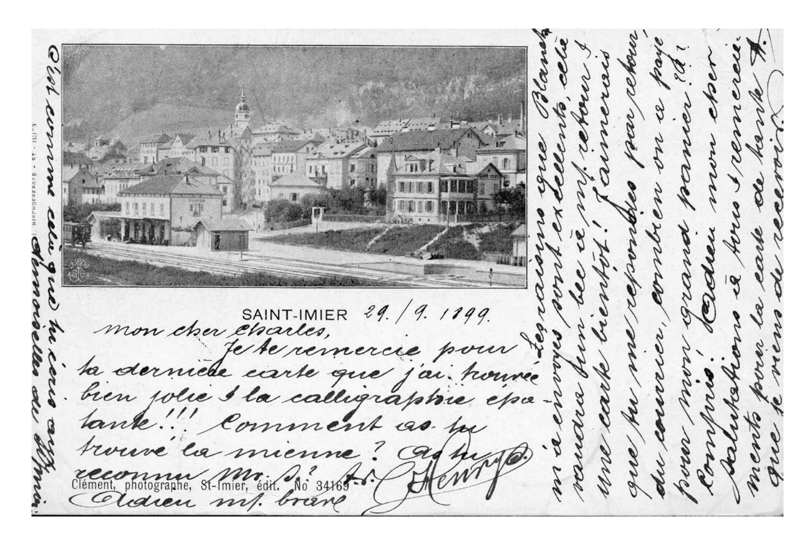
Das äußere Erscheinungsbild der beiden Gemeinden Saint-Imier und Sonvilier hatte sich also innerhalb von ein bis zwei Generationen radikal verändert, deren Ortsbild hatte um die Jahrhundertmitte nur noch wenig gemein mit demjenigen der vorangegangenen Jahrhundertwende. Insbesondere Saint-Imier hatte einen Urbanisierungsprozess durchlaufen, der mit etlichen europäischen Groß- und Kleinstädten vergleichbar war. Ernst Schüler pries diesen Wandel in seinem Reiseführer an und sprach dem aus der „Asche entstandenen" und „verjüngten" Saint-Imier ein „grossstädtisches Wesen" zu.[40] Inwiefern die Bewohner von Sonvilier und Saint-Imier die Radikalität und die Geschwindigkeit des Wandels ihrer Ortschaften wahrnehmen konnten, ist schwer zu rekonstruieren. Die kurze Aufenthaltsdauer vieler macht wohl eine solche Analyse der Veränderung unmöglich. Wie gehört bewegten sich die Migrationsströme weitaus schneller als die Bautätigkeit, die den wachsenden Bedürfnissen nach Wohnraum nur schleppend nachkommen konnte oder wollte. Insbesondere für die unteren sozialen Schichten waren dadurch die Wohnverhältnisse prekär.
Die einheimische Bevölkerung hingegen konnte den Wandel nachvollziehen und sie schien diesen mehrheitlich zu begrüßen. Jedenfalls lassen sich keine Textquellen finden, die Wehmut über den Untergang des Alten und die Nostalgie nach dem alten Dorfe bekunden. Die Wahl der Sujets auf den Photographien und den Postkarten weisen im Gegenteil auf Stolz über das neue und, wahrscheinlich in den Augen der meisten, moderne Saint-Imier hin.
Der Wandel des Ortsbildes lässt sich nicht isoliert von globalen Prozessen nachvollziehen, was in diesem Kapitel anhand von Städtebaumodellen und der Architektursprache sichtbar wurde. Die Übernahme von globalen städtebaulichen und architektonischen Trends löste jedoch wohl bei den allerwenigsten ein Globalitätsbewusstsein aus. Im nächsten Kapitel wird deshalb zu zeigen sein, dass der Wandel auch in anderen Bereichen mit globalen Prozessen und Verflechtungen zusammenhing, und dass diese noch viel mehr dazu geneigt waren, ein Bewusstsein von Globalität auszulösen.

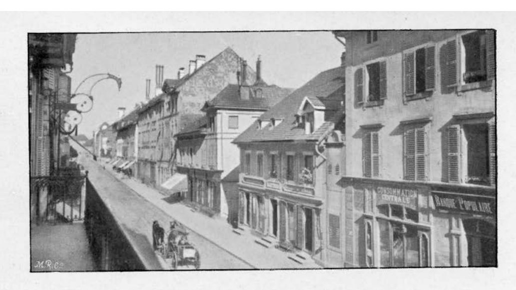
40
Vgl. Schüler, Der bernische Jura, S. 150.

Postkarten aus Saint-Imier um 1900. (MSI, ohne Signatur)


IMP. J. BISCHOFBERGER, ST-IMIER
Saint-Imier — Les Collèges
Clément, photographe, St-Imier, édit. No 34164
St Imier 10 IX 99.
Mon cher Charlot!
Excusez moi de ne vous avoir remercier plus vite pour votre joli cadeau. Ah, les bons fruits du Valais, oh si seulement je pourais revenir, ne fut-ce qu'une fois. Que fait os toujours? Adieu Charlot
Votre cousine E.
Mes amitiés à tom.

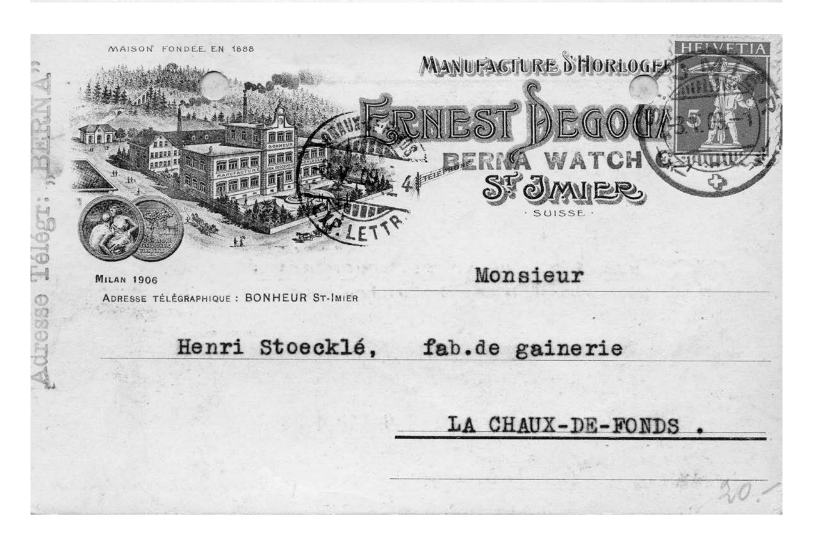

St-Imier - Ecole d'horlogerie
EDITION BURGY, LITH, SAINT-IMIER 2044
petite chérie, à demain.
Ton amie Hélène

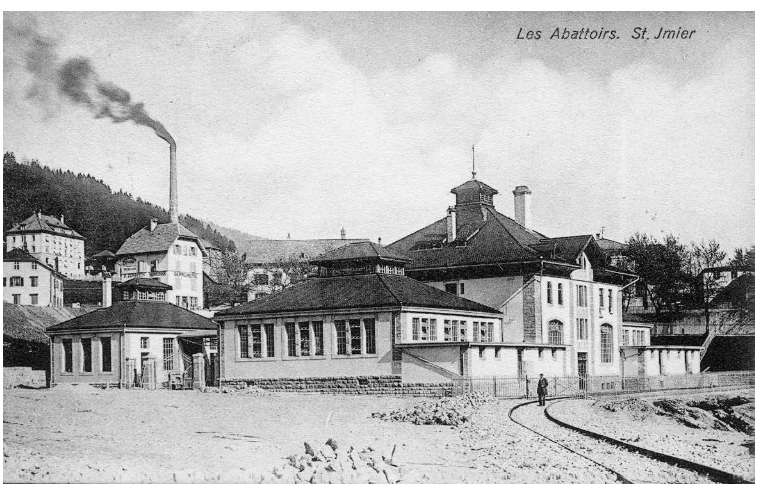

SAINT-IMIER
Clément, photographe, St-Imier, édit. No 34169
29./9. 1899.
Mon cher Charles,
Je te remercie pour la dernière carte que j'ai trouvée bien jolie & la calligraphie épatante!!! Comment as-tu trouvé la mienne?
Adieu mon brave
Henry



Saint-Imier — Grand'Rue

No 34182. Clément, photographe, St-Imier, édit.





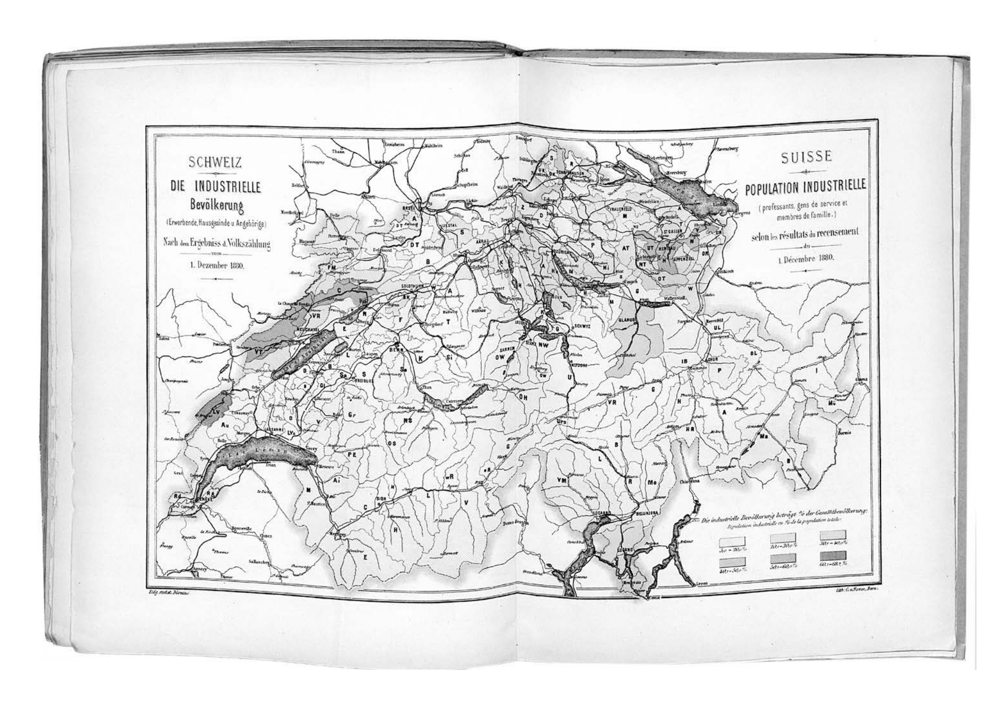
Markt: Globaler Markt und nationale Strategien

Man braucht nur die früheren Spindeluhren mit den späteren Cylinder- und Anker-Uhren, sowie die Remontoirs-Uhren anzusehen, um den Fortschritt anzuerkennen, der fortwährend sich zeigt, nicht allein in neuen Systemen, sondern in unzähligen Maschinen, durch welche die feinere Arbeit erleichtert und rascher, billiger und gewinnreicher hergestellt wird. [41]

41 Schüler, Der bernische Jura, S. 156.

Der radikale Wandel im Ortsbild von Saint-Imier und Sonvilier im 19. Jahrhundert spiegelt sich in einem gleichzeitigen tiefgreifenden ökonomischen Wandel wider. Der Vallon verabschiedete sich endgültig von seiner jahrhundertelangen agrarischen Vergangenheit, um in eine industrielle Zukunft einzutreten. 1880 zählte das Tal von Saint-Imier zu den industrialisiertesten Gegenden der Schweiz. Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung und die dazugehörige graphische Darstellung zeigen dies in aller Deutlichkeit.

Industrialisierungsgrad der Regionen der Schweiz nach der Volkszählung von 1880. (EVZ 1880, 3. Band, Bevölkerung nach Berufsarten)



Der Zählung zufolge fanden 66,5 Prozent der Bevölkerung des Bezirkes Courtelary ihren Erwerb in der Industrie.[42] Die Landwirtschaft hingegen bot nur noch weniger als 20 Prozent der Bevölkerung eine Erwerbsgrundlage.[43] Damit wies das Tal von Saint-Imier, was die Beschäftigungsraten in der Industrie anbelangt, im Jahre 1880 Werte auf wie Großbritannien, das Mutterland der Industrialisierung.[44]
Die abgebildete Karte verweist einerseits auf den – neben den Hochburgen der Textilindustrie im Kanton Appenzell-Ausserrhoden – schweizweit höchsten Industrialisierungsgrad der Juraregion. Andererseits ist die Karte irreführend, da sie das Tal von Saint-Imier in Bezug zum wirtschaftlichen Gefüge der Schweiz setzt; ausschließlich eine Weltkarte könnte die ökonomische Ausrichtung des Tales adäquat darstellen. Über Dreiviertel der in der Industrie des Tales Beschäftigten arbeiteten für einen Weltmarkt: für den Weltmarkt der Uhrenindustrie.[45]

Die Rädchen des Uhrwerks: Arbeitsorganisation in der Uhrenindustrie

Bei der Uhrenindustrie handelte es sich um ein komplexes Geflecht unterschiedlicher Arbeitsorganisations- und Produktionsformen. Ein kurzer Überblick zur Organisation der Uhrenproduktion im Vallon ist für das Verständnis des in der Folge untersuchten Zusammenhangs zwischen Globalisierung und lokaler Wirtschaft notwendig.
Die Uhrenindustrie tauchte zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Tal von Saint-Imier auf und weitete sich in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich aus. Zu dieser Zeit hatten sich bereits bedeutende Uhrenzentren in Genf, in der Stadt Neuenburg oder im Neuenburger Jura herausgebildet. Das Tal von Saint-Imier trat damit relativ spät in diesen Markt ein, konnte sich aber durch die Aneignung von Fachwissen und durch die weitverzweigten Handelsnetzwerke einzelner ansässiger Familien rasch etablieren.[46] Den Aufstieg und die lokale Verankerung verdankte die Uhrenindustrie einem Produktionssystem, das bereits im Neuenburger Jura angewandt wurde, dem sogenannten „établissage“. Dieses System baute auf Arbeitsteilung und geographischer Differenzierung in der Produktion auf. Im Zentrum stand der *Établisseur*, der die Rohstoffe besorgte, die Produktion organisierte und den Vertrieb der Fertigware sicherstellte. Die Produktion der Uhr an sich übernahm eine Vielzahl von Handwerkern, die als „Subunternehmer“ für die Ausführung eines bestimmten Produktionsschrittes vom *Établisseur* bezahlt wurden. Solche Produktionsschritte beinhalteten beispielsweise die Herstellung der einzelnen Uhrenbestandteile, deren Zusammenset-

42
In absoluten Zahlen waren dies 16.715 von 25.155 Personen. Die Zahlen wurden im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung berechnet. Es wurden deshalb nicht nur die direkt in einem bestimmten Wirtschaftszweig Tätigen, sondern alle Personen, die vom Erwerb dieser Tätigkeit abhingen, miteinbezogen. Die Kinder waren beispielsweise der Beschäftigungsart der Eltern zugeordnet. Vgl. Statistisches Bureau des eidg. Departement des Inneren, Eidgenössische Volkszählung vom 1. December 1880 (EVZ 1880), Bd. III, S. 10-11. Der Bezirk Courtelary umfasste alle Gemeinden im Tal von Saint-Imier sowie die angrenzenden, aber geographisch nicht zum Tal gehörenden Gemeinden Tramelan und Orvin.

43
In absoluten Zahlen: 4.160 Personen. Den Bereichen Handel, Verkehr, öffentliche Verwaltung, Wissenschaft und Künste wurden 1.369 Personen (6,3 Prozent) zugeordnet. Die restlichen Prozente entfielen auf Tagelöhner, Dienstboten oder Personen, die keiner Arbeit nachgingen. Vgl. EVZ 1870, Bd. III, S. 10-11.

44
1881 arbeiteten 44 Prozent der Bevölkerung Großbritanniens in der Industrie und nur 13 Prozent in der Landwirtschaft. Vgl. Bayly, Die Geburt, S. 215.

45
Der Prozentsatz der Beschäftigten in der Uhrenbranche innerhalb des zweiten Sektors fiel gemäß den Eidgenössischen Volkszählungen (EVZ) wie folgt aus: im Jahr 1860 76 Prozent, 1870 79 Prozent und 1880

zung, das Richten oder das Dekorieren des Zifferblattes. Die Arbeiten wurden dabei entweder von einer einzelnen Person oder einer ganzen Familie in Heimarbeit erledigt; damit wies das System des „établissage“ Ähnlichkeiten zum Verlagssystem auf, wie es die Textilindustrie zur selben Zeit kannte.
Im Unterschied zum Verlagssystem in der Textilindustrie bot die Heimarbeit in der Uhrenindustrie aber in der Regel nicht bloß einen saisonalen Nebenerwerb zur Landwirtschaft, sondern wurde meist als Vollberuf ausgeübt.
Zur Heimarbeit wurden zusätzlich einzelne Arbeitsschritte in spezialisierten Ateliers mit mehreren Beschäftigten durchgeführt. Die Ausdifferenzierung fand nicht nur in der Produktion statt, sondern auch in der Geographie, da sich im Laufe der Zeit die Haushalte, und später die Ateliers, in den einzelnen Dörfern auf die Durchführung eines bestimmten Arbeitsschrittes spezialisierten. Der Verkauf der Uhr wurde entweder vom *Établisseur* selbst erledigt oder einem Händler anvertraut, der die Ware auf Märkten oder in den Großstädten an seine Kundschaft brachte.[47]
Die Uhrenindustrie im Tal von Saint-Imier legte im 19. Jahrhundert mit ihrem *Établissage*-System einen regelrechten Siegeszug hin. Die Produktion wurde von anfänglichen 130.000 Uhren im Jahre 1810 und 264.572 Uhren im Jahre 1846 auf 580.000 Stück im Jahre 1873 erhöht[48]; dies entsprach einem Warenwert von 30 Millionen Schweizerfranken.[49] Der Uhrenindustrieneuling aus dem Kanton Bern hatte damit gegenüber dem Kanton Neuenburg nicht bloß mächtig aufgeholt, sondern er übertraf diesen sogar noch, wenn man die unterschiedliche Größe der beiden Regionen mitberücksichtigt.[50]
Das Wachstum im Vallon schöpfte einerseits aus einem migrationsbedingten erheblichen Zuwachs an Arbeitskräften und andererseits aus einer Ausweitung der Arbeitsteilung in der Produktionskette. Durch die weitere Ausdifferenzierung und Arbeitsteilung in den Produktionsketten entstand zudem eine Reihe einfach zu erlernender Berufe, was einen Wechsel aus anderen Berufen in die Uhrenindustrie begünstigte. Dies zeigt sich an der Zunahme der zur Fertigstellung einer Uhr benötigten Arbeitsschritte: Für die Herstellung der circa 150 Bestandteile einer Uhr und für deren Montage wurden im Jahr 1830 insgesamt 54 voneinander unabhängige Arbeitsschritte getätigt; im Jahr 1880 bestand die Produktionskette aus 100 Arbeitsschritten, wobei jeder einzelne meist von einer anderen Person bzw. einer eigenen Berufsgruppe erledigt wurde.[51] Unter den Berufsgruppen befanden sich „klassische“ Berufe der Uhrenindustrie, wie derjenige des R*é*gleurs, sowie solche, die künstlerische Fertigkeiten verlangten, wie im Falle des Guillocheurs. Es waren aber auch viele Berufe

82 Prozent. Vgl.: EVZ 1860, Bd. IV, S. 16-17; EVZ 1870, Bd. III, S. 10-11; EVZ 1880, Bd. III, S. 10-11.

46
Zu den Anfängen der Uhrenindustrie im Vallon vgl. insbesondere Marti, Une région, S. 50-60.

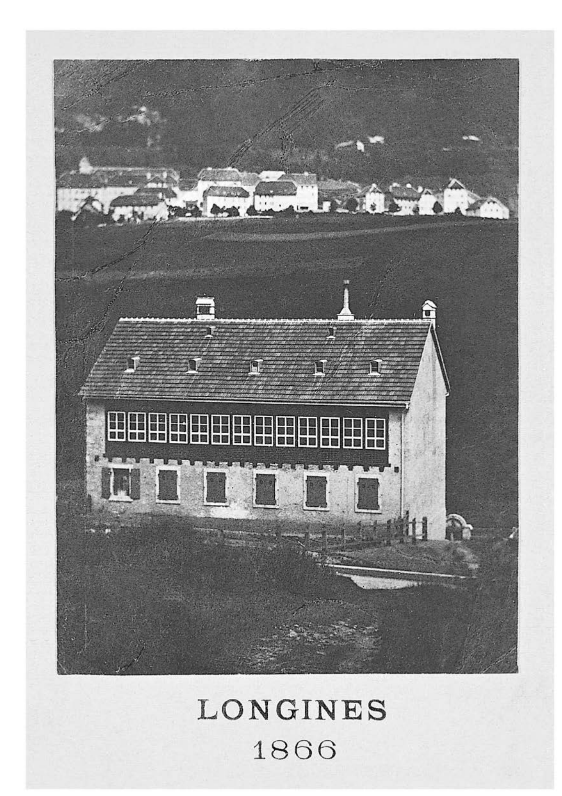
47
Zum System des „établissage“ vgl. insbesondere Donzé, Industrie, S. 16-25. Ausführlicher zu den einzelnen Arbeitsschritten Fallet-Scheurer, Le travail, S. 6-14; zu dessen Ausprägung im Bezirk Courtelary Marti, Une région, S. 61-65.

48
Vgl. Marti, Une région, S. 146.

49
Dies ist eine zeitgenössische Schätzung gemäß Chopard, L’horlogerie dans le Jura bernois, in: AJB 7, S. 46.

50
Im ganzen Kanton Neuenburg wurden im Jahr 1873 800.000 Uhren hergestellt. Vgl. dazu Marti, Une région, S. 146.

51
Vgl. Fallet-Scheurer, Le travail, S. 300. Die Ausweitung der Arbeitsteilung und die Komplexität des *Établissage*-Systems lassen sich von der Vielzahl der Uhrenindustrieberufe ableiten. Siehe dazu das Glossar zu den Berufen in der Uhrenindustrie.


LONGINES
1866

vertreten, bei denen einfache Tätigkeiten wie das „polissage“ ausgeübt wurden. Das komplexe System einer mechanischen Uhr verlangte von allen am Produktionsprozess Beteiligten höchste Sorgfalt und Präzision. Die Teilchen mussten die exakte Größe haben und keines durfte fehlen. Nur so konnten alle Federn, Schrauben, Zeiger und die ineinandergreifenden Rädchen zu einer funktionierenden und präzisen Uhr zusammenwachsen.[52]

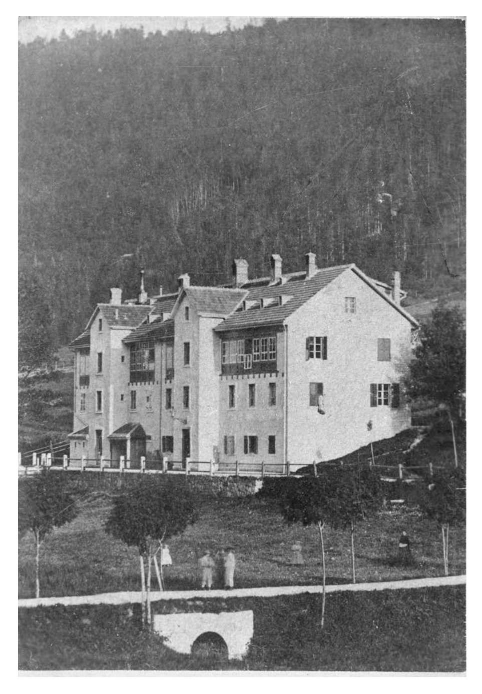
Die Uhrenindustrie im Tal von Saint-Imier durchlief in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mannigfaltige Transformationsprozesse, auf die hier aber nicht im Detail eingegangen werden kann, da sie von der Fragestellung wegführen. Es sei lediglich auf zwei Prozesse hingewiesen, die für das Verständnis des wirtschaftlichen und sozialen Gefüges des Vallon notwendig sind: die zunehmende Konzentration und die Mechanisierung der Produktion.

In den 1860er-Jahren wurden die ersten Uhrenfabriken im Tal von Saint-Imier errichtet[53], dennoch darf man nicht davon ausgehen, dass es durch diese zu einem abrupten und radikalen Wechsel in der Organisation der Produktion gekommen ist. Erstens muss darauf hingewiesen werden, dass es zu diesem Zeitpunkt keinen klaren Kriterienkatalog für

52
Zu den einzelnen Arbeitsschritten im System des „établissage“ vgl. insbesondere Fallet-Scheurer, Le travail, S. 358-379.

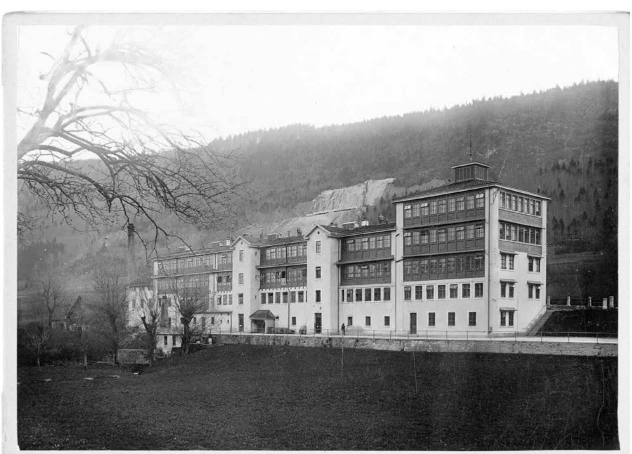
53
Dabei sind Fabriken zur Montage und Endproduktion von Uhren gemeint. Einzelne Bestandteile wie die Gehäuse wurden bereits früher in Fabriken hergestellt.

54
Exemplarisch sei auf die vage Formulierung im Eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877 hingewiesen. Artikel 2 definierte als Fabrik: „tout établissement industriel où un nombre plus ou moins considérable d’ouvriers sont occupés simultanément et régulièrement, hors de leur demeure et dans un local fermé“. Vgl. Loi fédérale concernant le travail dans les fabriques, in: *JB* vom 30.05.1877, S. 1. Das Gesetz erwähnte keine Mindestanzahl Beschäftigter. Gemäß Gruner habe man später in der Auslegung eine Mindestanzahl festgelegt. Der Geltungsbereich des Gesetzes sei aber bewusst vage formuliert worden, um die „zwischen eigentlicher Fabrikindustrie und Heimindustrie stehenden fabrikähnlichen Kleinbetriebe z.B. der Uhren- und Stickereiindustrie und die gesamte Heimindustrie“ auszuschließen. Vgl. dazu Gruner, Die Arbeiter, S. 241. Die Bezeichnung „fabricant“ (Fabrikant) weist ebenfalls nicht auf eine bestimmte Angestelltenzahl oder Produktionsweise hin. Gewisse Fabrikanten und Ateliers begannen in den 1870er-Jahren, sich (wahrscheinlich auch aus verkaufstechnischen Gründen) als „fabrique“



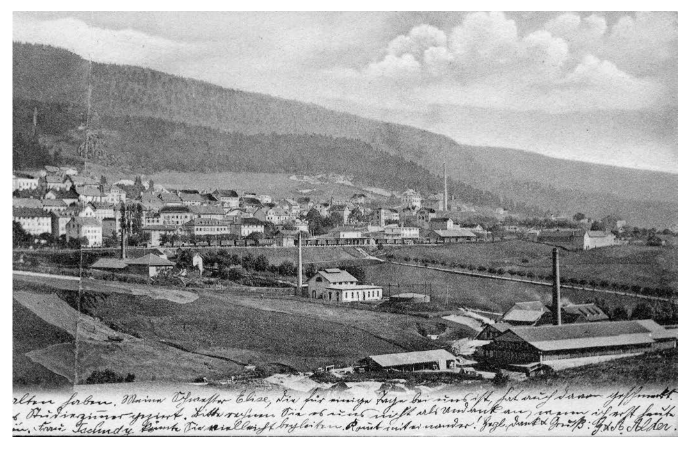
bzw. „fabricant“ zu bezeichnen. Dies, obwohl ihre Mitarbeiterbestände nicht markant wuchsen und sich die Produktionsweise nicht verändert hatte. Solche Produktionsorte werden in der vorliegenden Studie als Ateliers bezeichnet. Fabriken werden in der Folge Produktionsstätten des neuen Typus genannt, die sich durch eine erhöhte Mitarbeiterzahl unter einem Dach (mindestens 20) und durch Maschineneinsatz in der Produktion im großen Stile auszeichneten.

55
Vgl. Donzé, Longines, Anhang 3 (Mitarbeiterstatistik 1867-1994).



Fabrik Longines 1866, unbekannter Fotograf (Linke Seite); Fabrik Longines 1878, unbekannter Fotograf; Fabrik Longines nach 1881, unbekannter Fotograf. (Compagnie des montres Longines Francillon SA)

eine Fabrik gab und der hier zugrunde liegende französische Quellenbegriff „fabrique“ daher oft irreführend ist.[54] Zweitens waren die ersten Uhrenfabriken im Vallon, von ihrer Dimension her betrachtet, nicht zu vergleichen mit den zu dieser Zeit auch in der Schweiz bereits viel größeren Bauten der Textilindustrie. Longines, die erste Fabrik Saint-Imiers (eröffnet im Jahre 1867), beschäftigte 1867, also in ihrem ersten Betriebsjahr, lediglich 40 Mitarbeiter in ihren Mauern.[55] Eine Photographie des Fabrikgebäudes um 1866 auf der vorangehenden Seite veranschaulicht die bescheidenen Dimensionen dieser ersten Fabrik des Ortes.











Der Mitarbeiterbestand von Longines wuchs jedoch in der Folge beträchtlich[56], was sich auch in Erweiterungen der Fabrik in kurzen Zeitabschnitten äußerte.[57]
Die Anzahl der Fabriken nahm im Bezirk Courtelary insbesondere in den 1880er-Jahren zu; bereits bestehende Fabriken wurden ausgebaut und die Anzahl der Mitarbeiter wuchs beträchtlich.[58] Diese Bauten veränderten das Aussehen von Saint-Imier komplett, wobei ein damals als unbedenklich gesehenes Nebeneinander von Wohnhäusern, Fabriken und gar Krankenhäuser festzustellen ist. Die neuen Fabriken bildeten vielmehr den Stolz einer Region im Aufbruch.
Um 1900 konnte sich Saint-Imier mit einer Reihe stattlicher Fabrikbauten brüsten, wie dies dem Sujet der Postkarte vom Eidgenössischen Schützenfest aus dem Jahr 1900 zu entnehmen ist.
In diesen Produktionspalästen mit schwarz rauchenden Schloten lag anscheinend der Stolz der Schützenfestorgani-

56
Die Quellenlage zu den Mitarbeiterbeständen ist für die Zeit vor 1900 leider sehr lückenhaft. 1885 führte das Unternehmen bereits 400 Arbeiterinnen und Arbeiter in seinen Lohnlisten und bis zur Jahrhundertwende lässt sich ein kräftiger Anstieg nachweisen. Den Höchststand erreichte das Unternehmen mit 1.157 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jahre 1911. Vgl. dazu Donzé, Longines, Anhang (Tabelle 3). Longines war seit seiner Gründung der größte Betrieb in Saint-Imier und zählte immer zu den größten der ganzen Schweiz. Für einen Vergleich der Mitarbeiterbestände der größten Uhrenfabriken im Jahre 1905 vgl. Donzé, Industrie, S. 48.

57
Siehe Photographien der Erweiterungsbauten auf der vorangehenden Seite.



Postkarten mit Fabrikbauten in Saint-Imier um 1900. (Links: MSI, ohne Signatur; rechts MdI, Sainer269)

satoren, die Saint-Imier dadurch als einen Produktionsort modernsten Typus darstellen wollten, der den bekannten Industrieregionen im Ausland in nichts nachstünde.
Das nach außen getragene Selbstbild Saint-Imiers als modernem Fabrikationsort entpuppt sich bei einer genaueren Analyse jenseits der Bildausschnitte auf der Postkarte als realitätsfern. Saint-Imier war nicht Manchester, trotz der rasanten industriellen Entwicklung und des Aufkommens von Fabriken als neuer Bautypologie im Ortsbild in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Atelier blieb Ende der 1880er-Jahre mit weniger als zehn Mitarbeitern die nach wie vor am häufigsten im Bezirk Courtelary anzutreffende Produktionseinheit.[59] Bis ins 20. Jahrhundert hinein zeichnete sich die Uhrenproduktion im Vallon durch ein Nebeneinander von Fabrik- und *Établissage*-Systemen, von großen und kleinen Betrieben aus. Dies entsprach auch der Entwicklung der Uhrenindustrie in der ganzen Schweiz.[60] Sogar die Firma Longines, die um 1900 zwischen 600 und 800 Mitarbeiter in ihren Fabrikgebäuden vereinigte, führte nicht alle Produktionsschritte selbst aus. Sie kaufte Bestandteile der Uhren ein und lagerte gewisse Produktionsschritte in spezialisierte

58
Zu erwähnen sind für Sonvilier die Fabrique de Sonvilier (1883) und für Saint-Imier die Fabriken Droz & Cie (später Berna Watch), Albert Jeanneret et frères (später Jeanneret-Brehm & Cie) (1883), Ferdinand Bourquin (später Leonidas) (1889) und Moeri et Jeanneret (1893). Vgl. Marti, Une région, S. 110.

59
Gemäß einer kantonalen Betriebsauswertung vom November 1889 wiesen in der Gemeinde Saint-Imier von den 87 gezählten Betrieben lediglich drei Betriebe mehr als 50 Mitarbeiter auf. 15 hatten mehr als zehn, 69 hatten weniger als 19 Mitarbeiter. In Sonvilier beschäftigte der größte Betrieb 60 Mitarbeiter, fünf Betriebe deren mehr als zehn und 17 weniger als zehn. Vgl. Statistisches Bureau des Kantons Bern, Die gewerblichen Betriebe und Unternehmungen des Kantons Bern nach der Aufnahme von November

Ateliers aus.[61] Auch die Heimarbeit verschwand nicht aus dem Produktionssystem von Longines: Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Hälfte der auf den Lohnlisten von Longines aufgeführten Personen Heimarbeiter und vor allem Heimarbeiterinnen.[62]

Die Größe der Fabriken und die damit verbundene Konzentration von Arbeitskräften in einer Produktionsstätte waren für die lokale Wirtschaft eine neuartige Erscheinung. Das Neue lag aber vielmehr in der Dimension der Fabrik und nicht im Konzentrationsprozess an sich. Ein solcher hatte bereits um 1850 mit der massiven Erhöhung der Produktionsmenge eingesetzt. Indem die Ateliers ab den 1850er-Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen[63], nahmen sie die allgemeine Tendenz zur Konzentration der Produktion vorweg, die später in den Fabriken auf breiter Skala umgesetzt wurde. Die Ateliers vereinten die einst in ihren privaten Wohnungen tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter unter einem Dach. Die traditionelle Arbeitsteilung aus der Heimarbeit wurde dabei auch hier grundsätzlich beibehalten, indem die einzelnen Ateliers lediglich einen Arbeitsschritt (beispielsweise das Gießen des Gehäuses, die Zusammensetzung des Uhrwerkes oder die Bemalung des Zifferblattes) ausführten.

Die *Établisseure* blieben auch nach dem Aufkommen der Ateliers die zentralen Figuren zwischen Produktion und Handel. Dennoch differenzierte sich auch deren Rolle aus. Fallet-Scheurer unterscheidet in seinen detaillierten Studien zur Organisation der Uhrenindustrie um 1900 drei Typen von *Établisseur*en; diese hatten sich aber bereits in den 1860er-Jahren herausgebildet. Der klassische *Établisseur* im Stile des 18. Jahrhunderts blieb mit dem Typus des *Établisseur-commerçant* erhalten. Dieser organisierte von seinem Büro (Comptoir) aus die Produktion, verteilte die Aufträge an Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter oder/und Ateliers und gewährleistete den Vertrieb der Ware. Er selbst besaß kein eigenes Atelier und stellte höchstens jemanden an, der die Qualität der gelieferten Waren überprüfte (Visiteur). Der zweite Typus, der *Établisseur-termineur*, führte neben seinem Comptoir auch ein Atelier für die letzten Schritte der Uhrenproduktion („remontage", „démontage", „repassage", „emboîtage", „réglage", „posage de glaces" usw.) und stellte die dazu benötigten Arbeiterinnen und Arbeiter an. Er vergab weiterhin Aufträge an Heimarbeiter und Ateliers, insbesondere was die ersten Schritte der Produktion betraf. Das Vorgängerunternehmen von Longines, der Comptoir Auguste Agassiz, ist ein Beispiel für diesen Typus. Den letzten Typus nach Fallet-Scheurer bildete der *Établisseur-fabricant*. Dies war der Unternehmer neuen Stils, wie ihn zum Beispiel der Gründer von Longines,

1889, in: Mittheilungen des bernischen statistischen Bureaus's, 9 (1891), S. 62-63.

60
Die Betriebe wiesen in der Schweiz 1901 im Durchschnitt 37,5 Angestellte auf. 1905 beschäftigten nur sieben Betriebe mehr als 500 Mitarbeitende. Aus diesem Grunde qualifiziert Donzé die Uhrenindustrie zu dieser Zeit als schwach industrialisiert ab. Vgl.: Donzé, Industrie, S. 47-48; Donzé, Longines, S. 62. Die neueste Studie zum *Établissage*-System von Philippe Blanchard brachte neue Präzisierungen ans Licht, bestätigte jedoch das Nebeneinander von Fabrik- und *Établissage*-System bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Vgl. Blanchard, L'établissage, bes. S. 225-232.

61
Vgl. Linder, De l'Atelier, S. 167.

62
1905 waren es noch 52,8 Prozent, was in etwa dem gesamtschweizerischen Durchschnitt entsprach. Gemäß den Berechnungen von Donzé fielen im Jahr 1870 87,5 Prozent und im Jahr 1880 73,5 Prozent der Arbeiterschaft in die Kategorie Heimarbeiterinnen bzw. -arbeiter. Erst in der Zwischenkriegszeit ging der Anteil an Heimarbeiterinnen und Heimarbeitern markant zurück. Vgl. Donzé, Industrie, S. 78-79. Die kürzlich veröffentlichte Dissertation von Stéphanie Lachat zeigt auf, wie insbesondere bei den Arbeiterinnen die Heimarbeit bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war. Vgl. Lachat, Les pionnières, bes. S. 308-315.

Ernest Francillon, verkörperte. Der *Établisseur-fabricant* vereinte im Vergleich zum *Établisseur-termineur* die meisten Arbeitsschritte in seinem Hause und produzierte zum Teil auch die Uhrenbestandteile selber. Dazu benötigte er ein großes Fabrikgebäude und beschäftigte eine hohe Anzahl Mitarbeiter. Er kaufte aber weiterhin einzelne Uhrenbestandteile ein und lagerte Arbeiten bei anderen Ateliers oder Heimarbeitern aus.[64] Obwohl zwar der erste Typus dem klassischen Modell der protoindustriellen Produktion entsprach, so ist der dritte nicht mit einer völligen Abkehr von dieser Produktionsweise gleichzusetzen. Die Mechanisierung der Produktion in den Fabriken hingegen ist als Bruch mit der Protoindustrialisierung zu bewerten.

Der zweite Transformationsprozess der jurassischen Uhrenindustrie im hier ausgewählten Untersuchungszeitraum ist in der zunehmenden Mechanisierung der Produktion zu sehen. Die ersten Fabriken im Tal von Saint-Imier wurden nicht wie die Ateliers im Dorf errichtet, sondern außerhalb, entlang des Flusses Suze. Dieser außergewöhnliche Standort hing mit der neuartigen maschinellen, von Wasserkraft angetriebenen Produktion zusammen. Es ist bezeichnend, dass die ersten Fabriken der Uhrenindustrie sogenannte „fabriques d'ébauches" (Rohwerkfabriken) waren.[65] Das dazu erforderliche Stanzen der Metallplatten war der erste Bereich, bei dem Maschinen zum Einsatz kamen. Die Fabrik Longines wurde 1867 ebenfalls entlang der Suze an der Stelle einer ehemaligen Mühle zur Trennung von Legierungen errichtet.[66] Der Standort weist darauf hin, dass die Mechanisierung der Uhrenindustrie auf die in anderen energieintensiven Branchen erworbenen Erkenntnisse aufbauen konnte und wir auch hier von gewissen Kontinuitäten ausgehen müssen. Francillon ließ zwei Turbinen installieren, die insgesamt 16 Pferdestärken lieferten. Seine Ingenieure Edouard Châtelain (bis 1869) und Jacques David entwickelten in der Folge Maschinen zum Schneiden und Stanzen von Uhrenbestandteilen. Die ersten Ergebnisse waren jedoch ernüchternd und konnten den finanziellen Aufwand der Mechanisierung nicht kompensieren. Zudem erwies sich die Wasserkraft der Suze in ihrem oberen Lauf bei Saint-Imier vor allem in der Trockenzeit als zu schwach, um eine konstante Produktion zu gewährleisten. Aus diesem Grund setzte Longines ab 1874 mit der neu angeschafften Dampfmaschine kombiniert auf Wasserkraft und Kohle. Die Einfuhr der Dampfmaschinen und die Erweiterung der vertikalen Produktion, beispielsweise mit Eröffnung eines Ateliers für die Herstellung der silbernen Gehäuse mit den dazugehörigen Schmelzöfen und Dampfmaschinen, bedingten weitere Ausbauten der

63
Linder stellt anhand der Auswertung von Handelsregistern einen sprunghaften Anstieg der Anzahl an „unités industrielles" (sprich Ateliers) zwischen den Jahren 1851 und 1865 von 44 auf 242 fest. Vgl. Linder, De l'Atelier, S. 223-224 (Annexe 1).

64
Vgl. Fallet-Scheurer, Le travail, S. 383-384.

65
Es handelte sich dabei um die Rohwerkfabriken in Corgémont (1834), Sonceboz (1849) und Cortébert (1865). Zur Entstehungsgeschichte der Fabriken und zu den technischen Erläuterungen vgl. Romy, Les usiners, S. 99-116.

66
Die folgenden Ausführungen beruhen auf Romy, Les usiners S. 116-120.

Fabrik.[67] Die Nähe zum Gaswerk, das die Fabrikbeleuchtung sicherstellte, war für den Standort ebenso entscheidend und zeugt von den Bemühungen der Établisseur-fabricants, als Unternehmen neuen Typus die Produktion zu zentralisieren und zu mechanisieren.[68]

Die lokale Uhrenindustrie im globalen Markt: Von der „Protoglobalisierung" zur „modernen Globalisierung"

Die Uhrenindustrie im Vallon war hochgradig in einen globalen Markt integriert, was beispielsweise Pierre-Yves Donzé anhand seiner Auswertung der Longines-Kundenlisten für die Zeitspanne von 1867 bis 1880 zeigt.[69] Longines pflegte Handelsbeziehungen zu allen Kontinenten außer Australien. Die Handelsbeziehungen erstreckten sich von Canton (dem heutigen Guangzhou, China) über Madras (heute Chennai, Indien), Konstantinopel (heutiges Istanbul), Sankt Petersburg, Wien, Algier, Paris, Hamburg, Liverpool, Toronto, New York bis nach Mexico City und Lima, um nur einige der aufgeführten Adressen zu nennen. Das von den Kundenadressen abgesteckte Handelsnetzwerk ergibt aber nur ein Teilbild des Absatzmarktes der Longines-Produkte. Denn über den letztlichen Wohnort der Endkundschaft lassen sich anhand dieser Quelle nur bedingt Aussagen treffen. Bezeichnend ist, dass die Geschäftspartner von Longines vornehmlich in bedeutenden Hafenstädten und somit an den Toren und Drehscheiben des Welthandels beheimatet waren.[70] Dies legt den Schluss nahe, dass es sich bei den Geschäftspartnern vor allem um Zwischenhändler bzw. Importeure handelte, welche die Ware in der Folge über ihr eigenes nationales oder überregionales Handelsnetzwerk verteilten. Unter den Adressen befanden sich jedoch sowohl Endverkäufer (wie beispielsweise die Agentur von Longines in New York) als auch ausländische Produzenten, an die Longines Uhrenbestandteile zur Weiterverarbeitung lieferte. Bereits im Gründungsjahr 1867 zeigt sich bei Longines die schon fast einseitige Ausrichtung auf den Export. Von zehn aufgeführten Kundenadressen lagen sechs im Ausland.[71] Diese Streuung war bereits dafür wegweisend, wie sich der Absatz der Longines-Produkte weiterentwickeln würde: Die USA bildeten den mit Abstand wichtigsten Absatzmarkt, Großbritannien den zweitwichtigsten und Wien war stets bedeutsam für den Zugang zum osteuropäischen Markt. Lediglich der später bedeutende Absatzmarkt in Lateinamerika war 1867 noch nicht etabliert.[72] Die Rolle von Longines als Akteur in einem globalen Markt stellte für das Tal von Saint-Imier keinen Sonderfall dar; sie reihte sich in eine längere Tradition ein. Seit ihren Anfängen

67
Die Ausbauten wurden 1883 mit einem turmartigen Pavillon im Westen abgeschlossen. Damit erhielt bis zum Ende des Jahrhunderts die Fabrik ihr Aussehen. Francillon, Histoire, S. 91-92. Siehe Photographie der Fabrik in diesem Zustand auf Seite 83.

68
Siehe Auszug aus dem Protokoll zur Generalversammlung der Aktionäre des Gaswerkes Saint-Imier vom 31.01.1867 in: AL, M1, Documents sur la fabrique des Longines 1856-1921.

69
Vgl. Donzé, Longines, S. 40-41.

70
Darunter wären beispielsweise aufzulisten: Canton (das heutige Guangzhou in China), Madras (das heutige Chennai in Indien), Konstantinopel (heute Istanbul), Algier, New York, Toronto, Saint-Catherine (nahe Montréal), Lima, Amsterdam, Barcelona, Neapel, Liverpool und Sankt Petersburg.

71
New York (zweimal), Liverpool, Toronto, Wien, Canton (Guangzhou/China). Die vier Adressen in der Schweiz verteilen sich auf Genf und Gwatt (bei Thun).

72
Die lateinamerikanischen Handelsbeziehungen wurden in der Folge mit Geschäftspartnern in Peru (1871), Mexiko (1872), Kolumbien (1884), Uruguay (1885), Brasilien (1892), Chile (1895), El Salvador (1895), Ecuador (1896) und Bolivien (1900) ausgebaut. Um 1900 war Argentinien der zweitwichtigste Markt. Vgl. Donzé, Longines, S. 65-67.

im Vallon im 18. Jahrhundert hatte die Uhrenindustrie stets für einen Weltmarkt produziert. Das komplexe System des „établissage“ und der schnelle Wandel der Unternehmenslandschaft in einem äußerst fluktuierenden Markt machen eine umfassende Rekonstruktion der Handelsnetzwerke und somit des Absatzes der Uhren aus dem Vallon unmöglich. Die Forschung muss sich an einige aus Familienarchiven oder Notariatsakten stammende Erkenntnisse halten, um ein Bild der weitverzweigten Handelsbeziehungen der *Établisseure* aus dem Vallon zu erhalten. Daraus weiß man beispielsweise, dass der Händler Jean-François Meyrat aus Saint-Imier gegen 1780 ein Depot in Paris besaß, genauer an der Rue du Pontier 207, dem Louvre gegenüber. Aus der Familie Véron aus Saint-Imier ließen sich 1791 zwei Brüder als Handelsvertreter in London und Spanien nieder. Ein amtlicher Bericht aus dem Jahre 1809 erwähnt für den Vallon mindestens 200 *Établisseur*e und Uhrenhändler, die zum Teil ununterbrochen die europäischen Handelsplätze bereisten. Die Handelsbeziehungen der Uhrenindustrie aus dem Vallon endeten bereits im 18. Jahrhundert nicht an Europas Grenzen. Eugène Tissot aus Renan verschiffte seine Uhren in die USA. Die Gebrüder Robert hatten Familienvertreter in den wichtigen holländischen Kolonialhafenstädten von Surinam (Südamerika) und Batavia (Indonesien).[73] Die bereits erwähnte Familie Meyrat aus Saint-Imier platzierte spätestens ab 1819 ein Familienmitglied als Handelsvertreter in Rio de Janeiro.[74]

Diese Beispiele zeigen auf, wie im 18. Jahrhundert sowie Anfang des 19. Jahrhunderts einige *Établisseurs*-Familien durch ihre Reisetätigkeit und durch die Niederlassung einzelner Familienmitglieder in für den globalen Handel wichtigen Hafenstädten zu einer Art multinationaler Firma mutierten. Damit war die Uhrenindustrie aus dem Vallon bereits Teil einer Frühform von Globalisierung, die Hopkins und Bayly als „proto-globalization“[75] bezeichnen. Dieser Frühform der Globalisierung lag auch eine globale Arbeitsteilung zugrunde. Die Familie des *Établisseurs* organisierte den Handel, während die Produktion durch das *Établissage*-System außerhalb der Familie erledigt wurde. Der Fall der Familie Jacot-Guillarmod aus Cibourg illustriert das Wirken von Familien als multinationale Firma sehr gut.[76] Durch eine sukzessive Platzierung von Familienmitgliedern in Portugal, Süd- und Zentralamerika baute diese Familie zwischen 1779 und 1828 ein kleines Handelsimperium auf. Der eine Bruder, Simon-Pierre, kümmerte sich als *Établisseur* um die Produktion im Jura und sandte die fertigen Uhren an seinen Bruder Charles-Daniel nach Lissabon. Von dort wurde ein Teil der Uhren nach Süd- und Zentralamerika zu den

73
Vgl. Fallet, Le vieux Saint-Imier, S. 35; vgl. Marti, Une région, S. 73-77.

74
Vgl. Register von Schweizer Händlern in Brasilien und Mexiko im 19. Jahrhundert in: Veyrassat, Réseaux, S. 396.

75
Hopkins, Introduction, S. 5.

76
Die Familie stammte zwar nicht aus dem Vallon, der Fall kann jedoch als repräsentativ für die weiträumige Tätigkeit der *Établisseur*e und somit auch für das Tal von Saint-Imier gelten. Cibourg grenzt geographisch an den Vallon an und man ließ Bestandteile der weltweit verkauften Uhren im Saint-Imier-Tal anfertigen. Die Geschichte der Familie Jacot-Guillarmod ist dank eines umfangreichen Nachlasses im *Staatsarchiv Neuenburg* und dank der Arbeiten von Hugues Scheurer gut recherchiert. Die folgenden Ausführungen beruhen auf: Scheurer, Une entreprise, S. 157-168; Veyrassat, Le Jura, S. 223-225.

Familien- und Handelsvertretern in Brasilien, Argentinien und Mexiko verschifft. Die Außenposten des Unternehmens wurden von Familienangehörigen oder engen Vertrauten aus dem familiären Umfeld übernommen. Diese waren zudem alle ausgebildete Uhrmacher. Durch ihr Fachwissen waren sie nicht nur kompetente Verkäufer der Uhren, sondern sie konnten auch vor Ort Reparaturen durchführen. Dieses System sicherte mehreren Familienmitgliedern ein Einkommen, der Produzent profitierte vom Fachwissen des Verkäufers im Exportland und sparte sich Reisekosten in entfernte Absatzmärkte. Das familiäre Vertriebsnetz der Jacot-Guillarmods ermöglichte auch, die Einnahmequellen zu erweitern, indem man die strategische Platzierung der Familienmitglieder dazu nutzte, um Handel mit Kolonialwaren zu betreiben. Mit dem vom Uhrenverkauf gewonnenen Geld wurden in den Kolonien Güter wie Kaffee, Leder, Spirituosen, Gold, Topase und weitere Edelsteine eingekauft und nach Europa verschifft, wo sich wiederum andere Familienmitglieder um deren Verkauf kümmerten. Die Zahlungsabwicklungen liefen über Schuldscheine, die Simon-Pierre bei der Bank Vaucher in Neuenburg einlöste, um damit unter anderem die Heimarbeiter zu bezahlen.

Dieser weltweite Handelskreislauf zeigt, wie die lokale Produktion im Jura in die globale Wirtschaft eingefügt war. Das Beispiel dieser Familie macht aber auch deutlich, wie anfällig dieses globale Vertriebssystem für politische und ökonomische Turbulenzen entlang der Handelsrouten oder in den Absatzländern sein konnte: Schiffsladungen mit den wertvollen Uhren wurden sporadisch von Piraten überfallen; ein Baumwollimporteur aus Nantes, dem Charles-Daniel Ware für den Export nach Europa anvertraute, ging Konkurs; Familienmitglieder landeten ohne diplomatischen Schutz in Haft; militärische Handlungen wie die Eroberung von Portugal im Jahre 1807 durch den napoleonischen General Junot und der Krieg in Spanien gegen die französische Besatzung (1807-1814) blockierten die Kommunikation mit dem „Stammsitz" der Firma im Jura. Diese nicht von der Familie kontrollierbaren Ereignisse wirkten sich entsprechend negativ auf den Geschäftsgang aus.[77]

Das familiäre Handelsnetzwerk der Jacot-Guillarmods löste sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf und wurde allmählich durch ein neues Vertriebssystem für die jurassischen Uhren im globalen Markt abgelöst. Wie Béatrice Veyrassat aufzeigt, entsprach dies einem globalen Trend. Der Uhrenabsatz wurde vermehrt über internationale Handelsfirmen, Grossisten und Importeure abgewickelt, die von den Familien der *Établisseure* unabhängig waren. Gründe

77 Vgl. Scheurer, Une entreprise, S. 160.

dafür sind in der Zunahme der Produktion, der Erweiterung der Absatzmärkte, den verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten (durch den Telegraphen) und im Zusammenhang zwischen dem Aufstieg der Finanzzentren London und Paris und dem globalen Handel zu suchen. Das neue System bot für den Produzenten im Jura den Vorteil, dass die Ware direkt ab der Fabrik bzw. dem Comptoir gekauft wurde und der Fabrikant bzw. *Établisseur* den Vertrieb nicht selber finanzieren musste. So konnten Lagerkosten vermieden und konnte – zumindest in der Theorie – die Liquidität erhöht werden. Veyrassat betont, dass diese Verschiebung von den familiären Netzwerken zu den internationalen Handelsfirmen in der Uhrenindustrie im Vergleich zur Textilindustrie später und schrittweise durchgeführt wurde. Am frühesten fand der Verkauf über dieses neue System im wichtigsten Absatzmarkt, in Nordamerika statt.[78]

Laurence Marti zufolge lässt sich dieser Wechsel im Vertriebssystem der Uhren auch im Tal von Saint-Imier feststellen. Nach Martis Darstellung organisierten die *Établisseure* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Handel noch über die Familiennetzwerke oder nahmen ihn selbst in die Hand, indem sie die wichtigsten Fachmessen (wie beispielsweise jene in Leipzig) besuchten. Damit sei eine rege Reisetätigkeit in Europa, aber auch nach Übersee verbunden gewesen.[79]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seien die *Établisseure* immer sesshafter geworden und hätten sich in erster Linie um die Produktion im Jura gekümmert. Den Vertrieb hätten sie vermehrt Handelsgesellschaften ohne Bezug zur Familie überlassen. Marti sieht in dieser Veränderung des Vertriebssystems und in der daraus folgernden erloschenen Reisetätigkeit der *Établisseure* einen Wandel vom *Établisseur*-commerçant hin zum *Établisseur*-fabricant.[80] Anhand von Ernest Francillon, dem Gründer von Longines, lässt sich die Abnahme der Reisetätigkeit der *Établisseure* aus dem Vallon nachzeichnen. Vor der Gründung von Longines reiste Francillon noch in der Manier der alten *Établisseure* des Öfteren in die Absatzmärkte, um die Geschäfte dort selbst in die Hand zu nehmen.[81] Ab der Gründung von Longines verkörperte Francillon die Eigenschaften eines *Établisseur-fabricant*: Er kümmerte sich um die Produktion in Saint-Imier, reiste nur noch selten und der Handel wurde zunehmend von unabhängigen Importeuren abgewickelt.[82]

Die Auslagerung des Handels von der Produktion wurde bei Longines von der Bemühung begleitet, alle Uhren als Produkte der Marke Longines zu verkaufen. Auf der Kundenliste von Longines befanden sich zwar in den ersten Jahren neben den Namen von Händlern auch solche von

78 Vgl. Veyrassat, Le Jura, S. 230-234.

79 Der *Établisseur* Charles-Frédéric Perret aus Renan reiste beispielsweise zwischen 1831 und 1833 zweimal nach Brasilien. Vgl. Marti, Une région, S. 139.

80 Vgl. Marti, Une région, S. 143.

81 Vgl. Francillon, Histoire, S. 30.

82 Der Strategiewechsel lässt sich insbesondere anhand der Organisation der Handelsniederlassung von Longines in New York nachvollziehen. Vgl. dazu Francillon, Histoire, S. 67, 83, 90, 100.

Uhrenproduzenten.[83] Dies deutet darauf hin, dass Ernest Francillon auch Uhrenbestandteile aus seinem Hause an andere Produzenten sandte, die diese einbauten und die fertiggestellten Uhren dann unter ihrem eigenen Namen verkauften.[84] Dies erfolgte jedoch eher aus betriebswirtschaftlicher Notwendigkeit und entsprach nicht unbedingt dem von Francillon anvisierten Geschäftsmodell. Zur Verwirklichung seines Geschäftsmodells, der integralen Fabrikproduktion und dem betriebsunabhängigen Verkauf, setzte Francillon früh auf die Wirkungskraft von Marken.[85] Seit der Eröffnung der Fabrik in Les Longines im Jahre 1867 verkaufte Francillon seine Uhren unter dem Markennamen Longines. Ein solcher Verkauf industrieller Güter unter einem bestimmten Markennamen war zwar seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Branchen üblich, stellte in der Uhrenindustrie jedoch ein relatives Novum dar. Francillons Konkurrenten verkauften ihre Produkte unter dem Namen des *Établisseurs* bzw. Fabrikanten (z.B. Patek Philippe). Entgegen dieser in der Branche gängigen Praxis entschloss sich Francillon, all seinen Produkten den Namen des Fabrikstandortes zu geben.[86] Dies mag ein weiterer Hinweis dafür sein, welche Bedeutung Francillon der Produktionsweise in der Fabrik beimaß. Die zweite Innovation im Bereich Marketing bestand im Eingravieren des Firmenlogos, einer beflügelten Sanduhr, auf dem Unruhkloben des Uhrwerks. 1874 ließ Francillon in einer breiten Informationskampagne verkünden, dass sowohl der Name „Longines“ als auch das Firmenlogo geschützte Marken seien. Als offizielle Begründung für den Markenschutz führte Francillon angeblich Fälschungsversuche an. Die Vermarktungsstrategie von Longines kann jedoch in einem breiteren Kontext interpretiert werden. Longines verkaufte seine Produkte fernab des Produktionsstandortes. Zudem wurden die Uhren vermehrt von Detaillisten, das heißt von Einzelhändlern, verkauft, die keinen Bezug zur Produzentenfamilie, zu Saint-Imier, ja nicht einmal zur Schweiz hatten. Die Trennung von Produktion und Verkauf im globalen Markt führte zu einer großen Distanz zwischen den Produzenten und der Kundschaft. Von den zehntausenden Kunden, die weltweit mit einer Longines-Uhr in der Anzugtasche herumliefen, wussten wohl die allerwenigsten, wo auf dieser Welt das Juradorf Saint-Imier lag. Markenname und Logo sollten Qualität und Originalität, trotz oder gerade wegen der serienmäßigen mechanischen Herstellung in der Fabrik, garantieren. Die Marke Longines diente dazu, eine Nähe und Kundenbindung zwischen Produktionsort bzw. Fabrikant und den weltweit verteilten Kunden herzustellen. Marken konnten diese Kluft zwischen Produzent und Kunden, die

83
So z.B. Benedict Brothers (New York), Russel & Son (Liverpool), Hornby (Liverpool) und Dencker F. (Hamburg). Vgl. Donzé, Longines, S. 40-41.

84
Vgl. Donzé, Longines, S. 38.

85
Folgende Ausführungen beruhen auf Linder, Winged hourglass, S. 21-33.

86
Bei gewissen Modellen standen neben dem Markennamen auch noch der Name des Produzenten und das Herkunftsland. Beispielsweise „E. Francillon, Longines, Suisse“.

im alten Vertriebssystem über die Produzentenfamilien nicht bestanden hatte, überwinden. Sie dienten der Orientierung und Identifikation in einem globalisierten Markt. Die Werbebemühungen in Form von Produktkatalogen, Briefköpfen mit der Lithographie der Fabrik, mit aufwendigen Verpackungen oder Annoncen in Illustrierten, die in den 1880er-Jahren anliefen, verfolgten exakt dasselbe Ziel.[87] Francillon bewies mit der konsequenten Verankerung und Diffusion seiner Marke Longines ein Gespür für die Entwicklung in einem zunehmend globalen Markt.[88] Aus der Perspektive der Globalisierungsgeschichte gesehen stand das Markenzeichen für eine Verdichtung des Raums in einem globalen Markt, der durch weite Distanzen zwischen Produzenten und Konsumenten gekennzeichnet war.

Amerikanischer Anschauungsunterricht: Transatlantischer Wissenstransfer und (ausbleibende) Globalitätserfahrung

Das System des „établissage“ erreichte im Tal von Saint-Imier im 19. Jahrhundert seinen Höhepunkt der Entwicklung und der Leistungsfähigkeit. Im selben Zeitraum tauchten jedoch auch die ersten Fabriken als Boten einer neuen Organisations- und Produktionsform auf, die in Arbeitsstätten mit über 1.000 Mitarbeitern münden sollten. Die ersten Anzeichen für diese Entwicklung hatten sich in Nordamerika gezeigt. Dortige Fabrikkomplexe von Uhrenproduzenten in Waltham, Howard, Springfield (alle im Bundesstaat Massachusetts), Elgin (Illinois) und Waterbury (Connecticut) waren für Schweizer Verhältnisse schlichtweg gigantisch.[89] Die Produktionsmengen der einzelnen Betriebe übertrafen diejenigen der Schweizer bei Weitem. Waltham als größter amerikanischer Produzent stellte 1874/75 80.000 Uhren[90] her, während Longines als größter Produzent im Tal von Saint-Imier im gleichen Zeitraum lediglich auf geschätzte 15.000 kam.[91] Die immense Produktionssteigerung in den USA hatte ihre Gründe in der Erweiterung der Kundschaft. Man hatte den Mittelstand und die Arbeiter als Kunden entdeckt. Waltham wuchs in den ersten Jahren insbesondere durch die Großaufträge im Amerikanischen Bürgerkrieg, was den Produktionssprung zwischen 1861 und 1865 von 3.000 auf 72.000 erklärt.[92] Die sogenannte „Soldier's Watch“ von Waltham mit einem Verkaufspreis von 14 Dollar ebnete den Weg der Taschenuhr zu einem Produkt für die breite Masse.[93] Eine dermaßen günstige Uhr bedingte Einsparungen in den Kosten entlang der ganzen Produktionskette. Seit den 1850er-Jahren bemühten sich nordamerikanische Unternehmer, die Produktion sukzessive zu rationalisieren, zu vereinfachen, zu

87 Zu den ersten Werbestrategien von Longines vgl. Donzé, Longines, S. 69-70.

88 Die Strategie von Francillon lässt sich auch in zeitgenössischen Marketingtheorien wiederfinden. Dazu insbesondere Kotler, Marketing, S. 736-737.

89 Waltham wurde 1849 gegründet und war damit auch die älteste der genannten Fabriken. Es folgten 1857 Howard, 1864 Elgin, 1877 Hampden und 1879 Waterbury. Vgl. Landes, Revolution, S. 317.

90 Die Produktionszunahme seit der Gründung ist trotz vereinzelter momentaner Produktionsrückgänge eindrücklich. Das 1849 gegründete Unternehmen produzierte 1860/61 bloß 3.000 Stück, vier Jahre später waren es bereits 72.000, 1875/76 100.000, 1878/79 191.000, 1883/84 356.000 und 1889/90 882.000. Vgl. Landes, Revolution, S. 381.

91 Vgl. Francillon, Histoire, S. 70.

92 Vgl. Landes, Revolution, S. 317, 381.

93 Vgl. Hoke, Waltham, S. 173. In den 1880er-Jahren wurde gar die sogenannte „Dollar-Watch“ mit dem Verkaufspreis von einem Dollar auf den Markt gebracht. Vgl. Modelle in: Bodenmann, Philadelphia 1876 (Catalogue), S. 63-65.

zentralisieren und zu mechanisieren. Kosten wurden gesenkt durch die Verwendung günstigerer Rohstoffe, die Reduktion der Bestandteile, die serielle Herstellung der Einzelstücke mittels dampfangetriebener, hydraulischer Maschinen, die Erhöhung der Stückzahlen, die Zentralisierung aller Arbeitsschritte unter einem Dach (vertikale Integration) und nicht zuletzt durch die Anstellung nichtqualifizierter Arbeiter und vor allem Arbeiterinnen.[94] Das Schlagwort hinter dem Erfolg der nordamerikanischen Produzenten war „interchangebility“: Die massenweise hergestellten Einzelstücke waren so weit standardisiert, dass sie in verschiedene Uhrenmodelle eingebaut werden konnten. Wirtschaftsgeschichtlich betrachtet handelte es sich um eine Taylorisierung der Produktion.[95]
Die neue, in den USA praktizierte Produktionsweise brachte nicht nur grundlegende Veränderungen technischer, sondern auch kultureller Natur mit sich. Beliebig auswechselbar waren nicht nur die Einzelteile, sondern auch die Arbeiterinnen und Arbeiter. Diese erledigten an ihren Maschinen ausschließlich kleine Arbeitsschritte, die keine lange Einarbeitungszeit benötigten. Investiert wurde bei Waltham nicht in qualifizierte Arbeitskräfte: Man bildete wenige Lehrlinge aus, die Fachkräfte rekrutierte man aus den europäischen Einwanderern und die Mehrzahl der Angestellten waren Frauen, die sich im Vergleich zu den Männern mit weniger Lohn abfinden ließen. Investiert wurde hingegen in Maschinen. Die Investitionszahlen in den Maschinenpark nahmen für jurassische Verhältnisse gigantische Ausmaße an. Ab 1865 investierte Waltham bereits mehr als 100.000 Dollar pro Jahr in die Entwicklung und Anschaffung von Maschinen, zwischen 1873 und 1879 beliefen sich die Investitionen auf eine Viertelmillion Dollar.[96] Ziel dieser hohen Investitionen war es, möglichst viele der auf lange Sicht teuren menschlichen Arbeitskräfte durch die Maschinen zu ersetzen. Waltham gelang dies gekonnt durch eine technische Beschleunigung der Produktion: 1854 belief sich der Aufwand für die Produktion einer Uhr auf 21 Arbeitstage, 1859 bereits nur noch auf vier, 1862 auf deren drei, 1883 auf 2,2 und 1905 auf eineinhalb.[97]
Die Aktionäre mögen sich über diese Beschleunigung der Produktion bei Waltham und über die damit verbundene Kostensenkung wohl gefreut haben: Abgesehen vom Jahr 1862 wurden seit 1860 jedes Jahr Dividenden zwischen drei und 28 Prozent ausgeschüttet.[98]
Die Produktionszahlen von Firmen wie Waltham beeindruckten nicht nur die Aktionäre, sondern auch die Besucher der Weltausstellung von Philadelphia im Jahre 1876. Unter den knapp zehn Millionen Besuchern befanden sich auch zwei offizielle Delegationen aus der Schweiz, eine des Schweizer

94
Für eine Übersicht zur Entwicklung der amerikanischen Produktion aus einer technikgeschichtlichen Perspektive vgl.: Hoke, Waltham, S. 156-176; Landes, Revolution, S. 317-320; Donzé, Industrie, S. 38, 41-42.

95
Zu Taylorisierung und Taylorismus siehe allg. Hebeisen, Taylorismus.

96
Vgl. Hoke, Waltham, S. 173.

97
Vgl. Hoke, Waltham, S. 174.

98
1866 gab es gar 60 Prozent. Vgl. Hoke, Waltham, S. 174.

99
Die SIIJ war im Vorfeld der Weltausstellung von Philadelphia am 30.04.1876 von Vertretern der Uhrenindustrie aus den Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg, Bern und Solothurn gegründet worden. Vgl. Donzé, Industrie, S. 91.

100
Vgl. Barrelet, Les résistances, S. 397-398.

Bundes und mit der *Société intercantonale des industries du Jura* (SIIJ) eine der Uhrenindustriekantone.[99] Letztgenannte Delegation bestand aus Théodore Gribi, Mitarbeiter der Neuenburger Firma Borel & Courvoisier, und Jacques David, Ingenieur bei Longines.[100] Ihr Besuch galt unter anderem dem offfiziellen Pavillon der Schweiz in der Haupthalle (dem „main exhibition building").



Innenansicht der Haupthalle der Weltausstellung von Philadelphia 1876. (Wikimedia)

Auf dem Weg dorthin gingen sie vorbei an den Pavillons der einzelnen Nationen, die ihre Schaffenskraft präsentierten: Gro*ß*britannien mit Elaboraten aus dem Mutterland der Industrialisierung und mit all seinen Kolonien wie Tasmanien, Australien, den Bahama-Inseln, Bermuda, Jamaica usw.; Mexikos Ausstellungstände zeigten prächtiges Silber und Alabaster; außerdem war im peruanischen Pavillon eine Mumie im chilenischen Erze zu sehen; Argentinien und Venezuela präsentierten landwirtschaftliche Rohstoffe wie Kaffee, Baumwolle und Getreide; im reich verzierten brasilianischen Pavillon zog ein edler Diamant die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich; kubanische Zigarren konnten im spanischen Pavillon, jahrtausende alte Kunstwerke im ägyptischen, Pfeifen im türkischen und farbige Mosaike im tunesischen Pavillon bestaunt werden; auch asiatische Länder waren mit ihren für Schweizer Besucher wohl exotisch anmutenden Pavillons vertreten, dabei gab es im japanischen Pavillon kunstvolle Töpferei und im chinesischen wohlriechende Tee-





Deutscher Stand (oben), Schweizer Stand (unten) in der Haupthalle. (Wikimedia)

sorten, Papiererzeugnisse sowie eine Schau zur chinesischen Medizin zu entdecken; die Vertreter der schweizerischen Uhrenindustrie bekamen zudem wohl auch die Pavillons Indiens, Ceylons und Siams zu Gesicht. Vertrauter und dennoch in dieser Dichte einzigartig erschienen wahrscheinlich die europäischen Ausstellungsflächen mit ihren historistischen oder üppig geschnitzten Vitrinen und den ausgestellten Erzeugnissen der europäischen Schaffenskraft: deutsche Keramik, österreichische Spitzen, norwegische Glaskunst, dänische Holzkommoden, britisches Silbergeschirr und elegante Londoner Abendgarderobe, französische Haute Couture, italienische Hüte, Berliner Regenschirme, russische Tierpelze und eine belgische Holzkanzel.[101]
Die Globalgeschichtsschreibung hat die Weltausstellungen längst als Momente weltweiter Vernetzung und globalen Austausches entdeckt.[102] Aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive heraus betrachtet boten diese für die Besucher

101
Als Übersicht zu den Pavillons und den Exponaten der Weltausstellung von 1876 siehe einen der vielen Kataloge, u.a.: Ingram, Centennial; Gross, Philadelphia's; Leslie, Die Weltausstellung.

102
Vgl. u.a. Rosenberg, Transnationale Strömungen, S. 889-906.

zudem eine einzigartige Möglichkeit, ein Globalitätsbewusstsein zu entwickeln. In Zeiten, als Reisen sehr aufwendig und kostspielig waren, erhielt man hier bei einer Art Spaziergang die einmalige Möglichkeit, mit Exponaten und Menschen aus aller Herren Länder in Kontakt zu treten. In diesem Sinne sind Weltausstellungen als Verdichtung von Raum und damit als Ausdruck der Globalisierung zu werten.

Weltausstellungen dienten den einzelnen Ländern jedoch in erster Linie als Bühne der Selbstpräsentation und des Wettbewerbs zwischen ihnen. Es war für diese Ära der „modernen Globalisierung" sinnbildlich, dass der Wettbewerb untereinander anhand der technischen Erzeugnisse stattfand. Die Schweiz schickte 379 nationale Erzeugnisse aus verschiedenen Branchen in den Wettbewerb. Dabei nahmen, gemäß dem Selbstbild der Schweiz als traditioneller Uhrmachernation, die Zeitmesser mit 54 Exponaten viel Raum ein.[103]

Unter den ausgestellten Schweizer Uhren befanden sich auch einige Modelle von Longines. Der Stolz von Jacques David, der diese als technischer Leiter beim Uhrenfabrikanten aus Saint-Imier mitentwarf, dürfte sich beim Gang durch die Ausstellungsfläche der nordamerikanischen Uhrenproduzenten getrübt haben. Er musste in Philadelphia, ebenso wie die anderen Vertreter der Schweizer Uhrenindustrie, die bittere Erfahrung machen, dass deren Rolle als weltweit größter Uhrenhersteller gefährdet war. Die US-amerikanische Uhrenindustrie hatte in den vorangegangenen Jahren gegenüber der Schweizer an Produktionsmenge und -qualität beträchtlich aufgeholt. So gewann auch mit Waltham eine amerikanische Uhrenfirma die Goldmedaille im Uhrenpräzisionswettbewerb. Die Erfolgsprodukte von Waltham konnte man in Philadelphia bei Vorführungen in all ihren Produktionsschritten bestaunen. Sinnbildlich für das Selbstverständnis der nordamerikanischen Uhrenindustrie (und in Abgrenzung zur schweizerischen) fanden diese Präsentationen nicht in der Haupthalle, sondern in der sogenannten „machinery hall" statt. In diesem Tempel der Moderne präsentierten sich die USA 100 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung als technologisch fortgeschrittenste Nation. Der Kontrast zur Haupthalle mit den vor allem europäischen Pavillons war unübersehbar: In der Mitte der „machinery hall" stand die 40 Fuß hohe und 56 Tonnen schwere Dampfmaschine von Corliss mit 1.400 Pferdestärken als eine Art Altar der Industrialisierung.

Um diese Maschine herum ordneten sich die Erzeugnisse der amerikanischen Schaffenskraft an: Dampfhammer, Dampftraktoren, Bandsägen, Dampfholzverarbeitungsmaschinen, Eisenbahnen, Webmaschinen, Trockenmaschinen

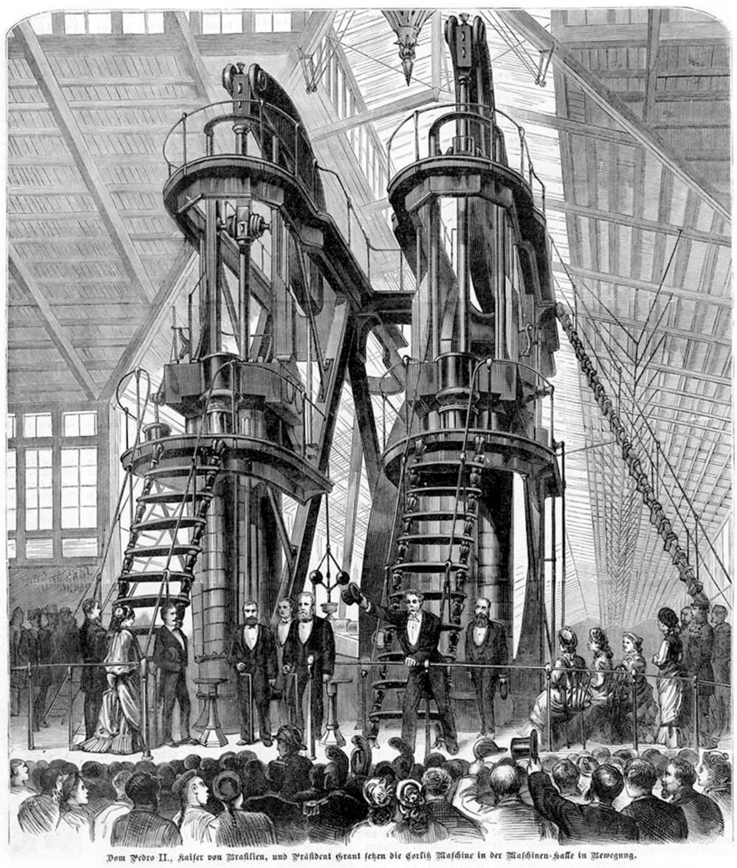
103
Zum Schweizer Pavillon und zur Schweizer Delegation in Philadelphia vgl. Donzé, Industrie, S. 40-45; Grolimund, Im Spiegel, S. 65. Ausführlicher Rieter, Rapport administratif.

für den Stoffdruck, Schuhnähmaschinen, Rechenmaschinen, Zeitungspresswerke, Maschinengewehre, Schreibmaschinen und unzählige Stahlprodukte.[104]
Die Vorführung von Waltham in der Maschinenhalle und die von den Vertretern der Uhrenindustrie in der Folge getätigten Besichtigungen der Fabrik in Waltham hinterließen bei den Schweizer Experten in Sachen Uhrenproduktion einen bleibenden Eindruck. Gribi äußerte sich dazu in einem Zirkularschreiben an die in Philadelphia mit Exponaten vertretenen Firmen wie folgt:

> ***[...] J'ai visité ces jours passés [...] les produits et outils de la fabrique d'horlogerie Waltham (Massachusset) et j'ai été dans l'admiration, je dois l'avouer, en examinant soit les différents genres de montres de différents genres de qualité, soit les machines et outils magnifiques que cette fabrique à exposés. Il faut le reconnaître, nous nous sommes laissés sous bien des rapports, devancer par nos concurrents du Nouveau Monde et tout fabricant suisse qui viendra ici pour se renseigner sur ce point, sans préjugés, s'en convaincra de suite [...].*** [105]

104
Vgl. u.a. Gross, Philadelphia's 1876, S. 67-84; Beutler, Weltausstellungen, S. 94-109.

105
StAB, BB IV 124, c 409.



Corliss Dampfmaschine in der Maschinenhalle der Weltausstellung von Philadelphia 1876. (Leslie, Die Weltausstellung, S. 68)



Werbung Waterbury Watch Co. von 1889: „Fathertime carrying the Swiss Watchmaker and his cheap Watches back to Switzerland. Since the Advent of the Waterbury Americans have no use for cheap Swiss Watches“. (Archive Center, National Museum for American History, Smithsonian Institution, Washington, USA)

Gribi schien nicht nur von der Geschwindigkeit bei der Maschinenproduktion der Waltham-Uhren tief beeindruckt gewesen zu sein, sondern auch von dem Tempo, mit dem die nordamerikanischen Produzenten ihren früheren Rückstand den Schweizern gegenüber wettgemacht hatten. Die US-Produzenten waren sich ihrer Erfolge in der Aufholjagd gegenüber den Schweizer Uhrenherstellern wie auch des bei den Schweizer Ausstellungsbesuchern tief sitzenden Schocks bewusst, was sie hämisch in Werbekampagnen ausschlachteten.

Von den Fortschritten der Uhrenhersteller in Übersee hatte man in der Schweiz zwar schon seit geraumer Zeit gesprochen, die Schweizer mussten jedoch die amerikanische Produktion sozusagen hautnah erleben, um den tatsächlichen Grad dieser Konkurrenz erfassen zu können. Gribi verkündete im oben wiedergegebenen Zitat, dass jeder Schweizer Fabrikant, der nach Philadelphia käme, dieselbe Erfahrung machen würde wie er. Damit sprach Gribi seine Globalitätserfahrung an, die er mit dem Besuch der Weltausstellung und der Waltham-Fabriken gemacht hatte. Ohne die nordamerikanische Produktion mit eigenen Augen gesehen zu haben, könne man die schlechte Ausgangslage der Schweizer Uhrenindustrie nicht nachvollziehen, so der Umkehrschluss. Diese Erkenntnis Gribis schien sich tatsächlich zu bewahrheiten, indem seine und weitere Berichte aus Philadelphia in der Schweiz Skepsis und teils ablehnende Reaktionen auslösten. Beim Schweizer Bundesrat gingen Beschwerdebriefe über die Philadelphia-Delegation der Schweiz ein. Insbesondere

wollten Schweizer Uhrenunternehmer die Publikation des amtlichen Berichtes verhindern, da dieser in ihren Augen ein einziges Loblied auf die amerikanische Produktion darstellte und damit für das Bild der Schweizer Uhrenindustrie schädlich sei.[106] Die Reaktion der Zuhausegebliebenen auf die Erfahrungen ihrer Vertreter in Amerika kann damit erklärt werden, dass ihnen die Globalitätserfahrung fehlte. Der Protest verhallte jedoch im Leeren, der Bericht wurde publiziert. Ob durch dessen Lektüre eine Globalitätserfahrung vermittelt und somit der in 10.000 Kilometer Entfernung gewonnene Augenschein ersetzt werden konnte, lässt sich anhand der untersuchten Quellen nicht rekonstruieren.

Die Globalitätserfahrungen aus Nordamerika entfalteten in Saint-Imier Wirkung, wie die Rezeption eines unpublizierten Berichts zeigt, welcher der technische Leiter bei Longinges, Jacques David, in Ameirka verfasst hatte.[107] Der Bericht David und die erhaltene Korrespondenz aus den USA stellen einen hervorragenden Beleg dar für die vollzogene Globalitätserfahrung und den Transfer der nordamerikanischen Produktionsform in die jurassische Uhrenindustrie; sie zeugen von einem wechselseitigen transatlanischen Wissensaustausch. Nicht alles, was David in Philadelphia, bei Waltham oder bei anderen nordamerikanischen Uhrenfabriken gesehen hatte, war für ihn neu gewesen. Die amerikanische Uhrenindustrie hatte zuvor sozusagen als Nachzügler Wissen aus der Schweizer Uhrenindustrie übernommen, nicht zuletzt durch die Anstellung Schweizer Uhrmacher. Zudem setzte Longines zum Zeitpunkt der Weltausstellung in Philadelphia, also im Jahre 1876, bereits auf Maschinen in der Produktion. Die Erfahrungen in den USA bestätigten somit den in Saint-Imier eingeschlagenen Kurs, intensivierten diesen jedoch in der Folge, indem Jacques David die Erkenntnisse, die er bei Waltham gewonnen hatte, bei Longines einfließen ließ. Der Chefingenieur von Longines plädierte zwar nicht für eine volle Übernahme des amerikanischen Produktionsmodells, aber er schlug eine Symbiose zwischen den Vorteilen der amerikanischen Maschinen und dem Fachwissen der Schweizer Arbeiterschaft vor; dies geht aus einem Brief Davids aus den USA an Francillon vom 20. September 1876 hervor.[108] Der Vorschlag entsprach allerdings mehr einem Machbarkeitskalkül als einer Idealvorstellung. David sah nämlich für eine Mechanisisierung der Produktion im selben Ausmaß wie bei Waltham zu große mentale Widerstände unter den Arbeitern im Vallon. Deshalb prophezeite er noch einen langen Weg, bis im Tal von Saint-Imier dasselbe Zusammenwirken zwischen Maschine und Mensch wie in den nordamerikanischen Fabriken erreicht werden könne.

106
Vgl. Barrelet, Les résistances, S. 397 sowie Grolimund, Im Spiegel, S. 60.

107
Der SIIJ beschloss, den Artikel wegen seines brisanten Inhaltes nicht zu publizieren und ihn stattdessen lediglich intern zirkulieren zu lassen. Vgl. Barcelet, Histoire, S. 7. Der sogenannte „Rapport David“ wurde zusammen mit einem zweiten Bericht desselben Autors von März 1887 von Longines im Jahr 1992 als Faksimile publiziert. David, Rapport.

108
Der Brief ist abgedruckt in: Donzé, Longines, S. 48.

Der 108-seitige Bericht Jacques Davids muss somit als ein langfristiger Maßnahmenkatalog angesehen werden, um anhand der in den USA gewonnenen Erkenntnisse den in Saint-Imier bereits eingeleiteten Prozess der Zentralisierung, Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion zu beschleunigen und um damit langfristig gegen die nordamerikanische Konkurrenz gewappnet zu sein. Neben dem Ausbau des Maschinenparks nach amerikanischem Modell sah David insbesondere ein Potential darin, vermehrt auf weibliches Personal zu setzen, um dadurch die Produktionszahlen zu steigern und Kosten zu senken. David widmete ganze vier Seiten seines Berichtes den Frauen in der nordamerikanischen Uhrenproduktion und pries die Vorteile der weiblichen Arbeitskräfte. Frauen arbeiteten David zufolge diszipliniert, ordentlich und sauber, zudem kämen sie immer gepflegt zur Arbeit, was zur Produktionssteigerung beitrage. Obwohl sie in der Regel weniger lang in der Fabrik arbeiteten als Männer und die Fabriken verließen, wenn sie heirateten, könnten die Frauen in vielen Belangen mindestens gleichwertige Arbeit wie die Männer erledigen, mit dem Vorteil, dass sie sich mit weniger Lohn zufriedengäben:

> ***Les femmes sont très appréciées dans ces établissements et tout est organisé et étudié dans le but de leur rendre accessible le plus de parties possibles. Elles se contentent comme ailleurs d'un salaire moindre et pour bien des ouvrages elles équivalent aux hommes.***[109]

Angesichts einer geschlechtsspezifischen Lohndifferenz von 150 Prozent existierte hier aus der Sicht Davids ein großes Potential, die Betriebskosten zu senken.[110] David führte weiter aus, dass dieselbe Logik hinter der Praxis der US-amerikanischen Fabriken stecke, keine Lehrlinge auszubilden und die Fachkräfte aus den europäischen Einwanderern zu rekrutieren; die Schweizer gälten allerdings bei den Fabrikanten als besonders widerspenstig gegenüber den Fabrikreglements und würden damit nur in geringer Zahl in den Fabriken angestellt.[111]

Die nordamerikanischen Fabrikanten wandten wie bereits angesprochen auch im Personalbereich die Maxime der „Auswechselbarkeit der Teile" an, was eine massive Senkung der Lohnkosten zur Folge hatte. Indem sie unqualifizierte Arbeiter und insbesondere junge Frauen anstellten, die den Betrieb meist nach wenigen Jahren wieder verließen, mussten sie sich in viel geringerem Umfang als die Firmen in Europa vor erhöhten Lohnforderungen der Arbeiterinnen und Arbeiter fürchten. Durch die Senkung der durchschnittlichen Tageslohnkosten pro männlichem Arbeiter bei Waltham von dreieinhalb Dollar (1863-1870) auf drei Dollar (1875) und

109
David, Rapport, S. 30. Der Bericht kommt immer wieder auf die Vorteile zu sprechen, die sich aus dem Einsatz von Frauen in der Produktion ergäben, er geht jedoch insbesondere auf den Seiten 30 bis 33 ausführlich auf diese Thematik ein.

110
Der Berechnung von David zufolge verdienten die Männer in den amerikanischen Fabriken im Schnitt zweieinhalb Dollar, die Frauen einen Dollar pro Tag. Vgl. David, Rapport, S. 35.

111
Vgl. David, Rapport, S. 30.

schließlich auf zweidreiviertel bis zweieinhalb Dollar im Jahre 1876[112] wurden die Rendite gesteigert bzw. ließ sich Kapital für die Investition in Maschinen befreien, was im Endeffekt zu einer Verringerung der Beschäftigungszahlen und zu einer erneut höheren Rendite führte. All diese Beobachtungen waren Wasser auf die Mühlen der Ingenieure wie David, die die Mechanisierung der Produktion vorantreiben wollten.

Die Uhrenindustriekrisen zwischen Globalitätserfahrung und nationaler Orientierung

Die Uhrenindustrie wuchs im Tal von Saint-Imier zwischen 1850 und 1880 stark und veränderte wie gesehen durch den Bau von Fabriken das wirtschaftliche und landschaftliche Gefüge. Das Wachstum war jedoch alles andere als so geradlinig, wie es ein Vergleich der Produktions- und Beschäftigungszahlen vom Beginn und vom Ende dieser 30-jährigen Periode vermuten lässt. Die Uhrenindustrie durchlief in dieser Zeitspanne tiefgreifende Krisen. Diese drosselten schlagartig die Produktion, führten zu massenhaften Entlassungen bzw. ausbleibenden Aufträgen für die Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter, zu Verschuldung und in vielen Fällen zur Zahlungsunfähigkeit und damit zum Zusammenbruch ganzer Firmen. Die Unternehmenslandschaft der Uhrenindustrie konnte sich innerhalb einer Jahresfrist erheblich verändern, was Linder mit seiner akribischen Auswertung der Handelsregister der Uhrenindustrie in Saint-Imier anschaulich aufzeigt.[113] In unregelmäßigen Abständen wiederkehrende Krisen gehörten in der Uhrenproduktion, insbesondere ab der Jahrhundertmitte, zum „courant normal“, also zum Tagesgeschäft. Gemäß den Berechnungen von Koller hätte ein 100-jähriger Uhrmacher aus dem Jura im Jahre 1940 auf insgesamt 64 Jahre guten bis mittleren Geschäftsgang und auf 36 Jahre Krisen zurückblicken können. Er hätte sich auch nicht damit trösten können, die harten Jahre seien alle in sein Pensionsalter gefallen, denn sie tauchten im Schnitt alle zehn Jahre auf.[114] In den Krisen konnte bzw. musste eine breite Bevölkerungsschicht Globalitätserfahrungen machen. Nicht alle wollten jedoch in der Krise die bestehenden globalen Zusammenhänge erkennen.

Zwei Krisen, die die Uhrenindustrie des Vallon ganz besonders betrafen (in den Jahren 1867/1868 sowie 1874-1879), fielen in den hier untersuchten Zeitraum. Beide waren im lokalen wirtschaftlichen und sozialen Gewebe in Form von Produktionsrückgang, Konkursen, Arbeitslosigkeit und Armut deutlich spürbar. Wie Koller anhand seiner Langzeitauswertung der Konkurszahlen im Berner Jura zeigt, beschränkten sich die harten Zeiten zudem nicht allein auf

112
Vgl. David, Rapport, S. 35.

113
Vgl. Linder, De l'Atelier, S. 94-98.

114
Vgl. Koller, De la lime, S. 99. Die Auswertung von Koller beruht auf den Studien von Scheurer (Scheurer, „Les crises“, 1914) und von Schild (Schild, „Sanierungs-Bestrebungen“, 1936) sowie auf eigenen Berechnungen. Eine graphische Darstellung des Krisenverlaufs ist zu finden bei Koller, De la lime, S. 102.

115
Bei guter Konjunkturlage waren es jeweils um die 25. Vgl. dazu Koller, De la lime, S. 124.

116
Zu den globalen Auswirkungen dieser beiden Finanzkrisen vgl. Kindleberger/Aliber, Manias, S. 164-266; Wicker, The banking panic, S. 15-23; Burdekin/Siklos, Gold, S. 24-31; Gilles, Histoire, S. 121-125.

117
Vgl. dazu die statistische Auswertung von Koller in: Koller, De la lime, S. 102, 114.

118
Diese Weltwirtschaftskrise findet in der Sekundärliteratur verschiedene Bezeichnungen („große Deflation“, „Große Depression“, „Gründerkrise“). Die Literatur dazu ist äußerst umfassend. Einen guten Überblick bietet Burdekin/Siklos, Gold resumption.

die Uhrenindustrie. Während der beiden Krisen schnellte die Anzahl der allgemeinen Konkurse regelrecht in die Höhe. Im Bezirk Courtelary mussten zwischen 1867 und 1869 knapp 350, zwischen 1874 und 1879 gut 400 Betriebe den Konkurs anmelden.[115] Die beiden Uhrenindustriekrisen sind deshalb auch als allgemeine Wirtschaftskrisen zu werten. Die Ursachen dafür sind weder im lokalen noch einzig im engeren Bereich der Uhrenindustrie zu suchen; sie waren vielmehr globaler Natur. Beiden Krisen lagen eine Mischung aus Destabilisierung der Finanzmärkte und einer allgemeinen Verschlechterung der Weltwirtschaftslage sowie ein abrupter Rückgang der Nachfrage nach Uhren in den Absatzmärkten zugrunde. Die Finanzmärkte erlitten herbe Verluste, ausgelöst durch die Panik der Anleger, die am sogenannten Black Friday vom 11. Mai 1866 und dann erneut am Wiener Börsencrash vom 5. bzw. 9. Mai 1873 ausbrach war und wie ein Lauffeuer die weltweiten Finanzplätze erfasste.[116] Ein Blick auf die Schweizer Uhrenverkäufe belegt, dass die Nachfrage zwischen 1866 und 1867 markant zurückging und sie ab 1874 regelrecht wegsackte.[117]
Schon 1873 zeigte sich der Einbruch der Verkaufszahlen und dieser erwies sich in der Folge für die Produzenten aus dem Tal von Saint-Imier als weitgehend verheerender als derjenige von 1866, da die Absatzkrise der Schweizer Uhrenproduzenten von einer mehrjährigen Weltwirtschaftskrise verstärkt wurde.[118] 1873 brach die Produktion auch bei nordamerikanischen Uhrenproduzenten wie Waltham ein, was den globalen und gesamtwirtschaftlichen Charakter der Krise unterstreicht.[119] Mit einem Weltmarktanteil von etwa 70 Prozent reagierte die Schweizer Uhrenindustrie als hochgradig exportorientierter Wirtschaftszweig jeweils äußerst sensibel auf Nachfrageschwankungen in den Absatzländern.[120] Die Schweizer Uhrenexporte gingen den Berechnungen von Koller zufolge während der Großen Depression zwischen 1872 und 1877 allgemein um 60 Prozent zurück, die Exporte in die USA gar um 75 Prozent.[121] Die Uhrenindustrie im Jura und vor allem diejenige im Tal von Saint-Imier durchlief daher in den 1870er-Jahren die bisher schlimmste Krise ihrer Geschichte. In der Folge erholte sich die Produktion in der Schweiz allmählich, sie erreichte aber erst im Jahre 1885 wieder die Produktionszahlen von 1869.[122] Die meisten Kopfschmerzen bereitete den Schweizer Uhrmachern der nordamerikanische Markt. Der Wert der in die USA exportierten Uhren sank zwischen 1872 und 1877 von 18,3 Millionen auf unter 3,8 Millionen Schweizerfranken.[123] Das dramatische Einbrechen der Verkäufe in die USA war besonders für das Tal von Saint-Imier schmerzhaft, da man sich dort auf Uhren

119
Vgl. Landes, Revolution, S. 381.

120
Die Berechnung der 70 Prozent erfolgte nach Koller für das Jahr 1870. Die restlichen Marktanteile entfielen auf Frankreich (13,6 Prozent), England (9,1 Prozent) und die USA (4,5 Prozent), weitere Länder (2,8 Prozent). Vgl. Koller, De la lime, S. 103. Da der Schweizer Bund erst ab 1892 statistische Daten zum Exportvolumen der einzelnen Branchen veröffentlicht hat, muss man auf die Importstatistiken der einzelnen Länder oder auf die Firmenarchive zurückgreifen, um die Exportmengen rekonstruieren zu können. In der Forschungsliteratur zur Schweizer Uhrenindustrie gibt es nur zum Exportvolumen in die USA zuverlässige Daten. Vgl. StAB, BB IV 124, Statistik Warenausfuhr in die USA. Dennoch muss von einem Exportanteil von weit über 90 Prozent ausgegangen werden. Vgl. Humair, Commerce, S. 185.

121
Vgl. Koller, De la lime, S. 112, 114; vgl. Statistik zur Warenausfuhr in die USA in: StAB, BB IV 124.

122
Vgl. statistische Auswertung in: Koller, De la lime, S. 102.

123
Vgl. Auswertung und graphische Darstellung in: Koller, De la lime, S. 114; Barrelet, Les résistances, S. 396.

im günstigen Preissegment spezialisiert hatte[124], jenem Produktsegment, in dem die US-Amerikaner tätig waren und das sehr stark vom krisenbedingten Nachfragerückgang betroffen war.
Die Absatzeinbrüche der Unternehmen im Tal von Saint-Imier in den Jahren 1874 bis 1879 resultierten somit aus einer doppelten Krise. Zum einen war im Jahr 1874 der langjährige preisliche und qualitative Vorsprung der Uhren aus dem Tal von Saint-Imier gegenüber den nordamerikanischen Erzeugnissen endgültig verschwunden; die US-Firmen konnten den nordamerikanischen Markt für günstige Uhren nun selber abdecken. Zum anderen kam zu dieser strukturbedingten schwierigen Lage noch die allgemeine Weltwirtschaftskrise als Folge der weltweit zunehmenden, starken Interaktionen und ökonomischen Verflechtungen hinzu. Die Auswertung der während dieser Krisenjahre zahlreich verfassten Analysen des Uhrenmarktes zeigt, dass man die Ursache dafür fast ausschließlich in der nordamerikanischen und zum Teil auch in der französischen Konkurrenz sah bzw. im Rückstand der einheimischen Produktion gegenüber diesen Konkurrenten. Globale Ursachen wurden indes, wenn überhaupt, nur als untergeordnete Gründe gesehen. 1876 initiierte der Kanton Bern unter der Federführung von Staatsrat Bodenheimer und in Zusammenarbeit mit der *Société industrielle du district de Courtelary* (SIDC) einen Ideenwettbewerb zur andauernden Uhrenindustriekrise. Die Jury, die aus bekannten Unternehmern der Uhrenbranche vor allem des Vallon de Saint-Imier wie Ernest Francillon, James Jaquet und Gustave Chopard bestand, wählte unter den elf eingesandten Beiträgen drei als besonders lobenswert aus. Der Staatsrat Bodenheimer folgte der Empfehlung der Jury und prämierte die Arbeiten, begleitet vom Wunsch, dass die darin vorgeschlagenen Maßnahmen zur Krisenbewältigung in die Tat umgesetzt würden:

> ***Nous souhaitons que les bonnes idées qu'ils renferment se popularisent et qu'elles trouvent leur application pour le bien de notre industrie horlogère et pour l'avancement de notre prospérité nationale.***[125]

Diese Würdigung folgt dem Grundtenor, den man den damaligen Krisenanalysen entnehmen kann. Ihm zufolge ließen sich die Krisen in der Schweiz durch die Umsetzung eines Maßnahmenpakets im Interesse der Schweizer Wirtschaft überwinden. Zu diesen Maßnahmen zählten gemäß Bodenheimer: zentrale Dokumentations-, Statistik- und Auskunftsstellen für die Uhrenindustrie, zentrale Qualitätskontrollen, die Schaffung von gemeinsam geführten Handels- und Ausstellungsbüros in den Exportmärkten, ein Zusammenschluss der Produzenten zur Koordination und Regelung

124
Vgl. Koller, De la lime, S. 113; Chopard, L'horlogerie dans le Jura bernois et en particulier dans le Vallon de St-Imier, in: AJB 6, S. 55-56.

125
Canton de Berne, Direction de l'Intérieur, Mémoires sur la crise, S. 8.

der einzelnen Produktionsabschnitte, die Übermittlung der astronomischen Zeit vom Neuenburger Observatorium in die Uhrenzentren, die Schaffung und staatliche Unterstützung von zentralen Ausbildungsstätten für Uhrmacher und Handelsschulen sowie die Bemühung des Schweizer Bundes, für die Uhrenindustrie günstige Handelsabkommen mit anderen Staaten abzuschließen.[126] Kurz, als Ausweg aus einer globalen Krise wurden nationale Lösungen vorgeschlagen. In der Zusammenarbeit der Produzenten und im intervenierenden Staat wurde das Heilmittel gegen die Notlage gesehen. Der Aktionsplan von Staatsrat Bodenheimer spiegelte die Forderungen der drei prämierten Schriften nach einem aktiveren Staat wider. Die bürgerliche Presse in Saint-Imier ging gar so weit, in der angeblichen Zurückhaltung des Staates in der Wirtschaftsregulierung die Ursache für das Malaise in der Uhrenindustrie zu sehen:

> ***C'est donc à la Confédération qu'incombe la responsabilité de la décadence de sa principale et surtout de sa meilleure industrie. Que le Conseil fédéral s'entoure de tous les renseignements désirables sur les causes et les effets que nous venons de signaler, qu'il élabore un projet de loi fédérale sur cette matière […], voilà certes quelque chose de bien simple et surtout facile à faire.***[127]

126
Vgl. Canton de Berne, Direction de l'Intérieur, Mémoires sur la crise, S. 8.
127
O.A., La crise, in: *JB* vom 04.11.1876, S. 1.
128
Folgende Ausführungen beruhen auf Jones, International business, bes. Kapitel 6 und S. 8-14.

Ernest Francillon: Vom kosmopolitischen Bürger zum nationalen Verbandslobbyisten

Eine globale Krise im nationalen Rahmen zu lösen, mag an die Erzählung von Münchhausen erinnern, der sich bekanntlich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf gezogen haben will. Die Analyse und der Lösungsansatz spiegeln aber die Mentalität des Bürgertums im Saint-Imier der damaligen Zeit wider. Die zunehmende Interaktion und Interdependenz im Rahmen der Globalisierung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten nicht zu einem Bewusstsein von Globalität, sondern vielmehr zu einer Betonung der lokalen und nationalen Wirkungskraft des Handelns. Wie lässt sich diese auf den ersten Blick paradoxe Mentalität im Bürgertum erklären? Einen Ansatz dazu liefert die Studie des Wirtschaftshistorikers Charles A. Jones über die Herausbildung von multinationalen Handelsgesellschaften im 19. Jahrhundert.[128] Jones führt darin aus, multinationale Handelsgesellschaften hätten nicht nur das traditionelle, aus den familiären Netzwerken bestehende Handelsbürgertum in den Kolonien abgelöst, sondern auch eine kosmopolitische Geisteshaltung aus den Handelsplätzen der Kolonien verdrängt. Die Kultur des „kosmopolitischen Bürgertums" setzte sich aus einem radikalen Liberalismus, aus einem Eintreten für Freihandel, aus globa-



Ernest Francillon, Gravur um 1870. (Compagnie des Montres, ohne Signatur)

lem Denken und aus einem offenen Austausch mit Händlern anderer Nationalitäten zusammen. Die Freihandelsbewegung der 1840er-Jahre und Persönlichkeiten wie Thomas Paine oder Richard Cobden verkörperten diese Geisteshaltung, indem sie davon ausgingen, dass die zunehmenden Interaktionen zwischen den Ländern unter dem Freihandel zu einem friedvolleren Zusammenleben der Völker auf Erden führten. Das allmähliche Ende der Freihandelsära in den 1870er-Jahren war Jones zufolge von einem Prozess der Nationalisierung des Bürgertums begleitet. Der Autor geht gar so weit, von einer reaktionären Fragmentierung des ehemals kosmopolitischen Bürgertums, das als ideelles Substrat für den Imperialismus diente, zu sprechen.

Veyrassat überprüfte die These von Jones anhand der Schweizer an den Handelsplätzen in Brasilien. Sie bejaht die These insofern, als dass sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts rein Schweizerische Handelsgesellschaften herausbildeten, deren Vertreter vor Ort ihre „helvetische" Identität betonten und sich von Personen anderer Nationalitäten distanzierten.[129] Veyrassats These von der „Helvetisierung" der Handelsgesellschaften kann zwar anhand der Uhrenindustrie nicht überprüft werden, da die Importeure und Verkäufer in den Absatzmärkten keine Schweizer waren. Aber die Reaktionen von Akteuren der Uhrenindustrie wie Ernest Francillon auf die Veränderungen des globalen Marktes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts können als Anzeichen eines Mentalitätswandels im Bürgertum der exportorientierten Schweizer Industrie gedeutet werden. Die globale Marktveränderung wurde von einem Rückzug an den Produktionsort begleitet. Ernest Francillon kümmerte sich zunehmend um die Produktion in Saint-Imier und überließ den Verkauf den Importeuren und Agenturen vor Ort. Abgesehen von der Agentur in New York war nun kein einziges Mitglied der Familie Francillon mehr für Longines im Ausland tätig. Auf die zunehmende Konkurrenz durch die nordamerikanischen Produzenten reagierte Francillon also nicht mit Maßnahmen im Sinne eines freien globalen Marktes, was einer Haltung im Geiste des kosmopolitischen Bürgertums entsprochen hätte.

Donzé hat aufgezeigt, wie die größten Uhrenproduzenten der Schweiz zur Überwindung der Krise von 1874 bis 1879 mehr und mehr korporativistische Lösungen sowie die Hilfe des Staates suchten. Dies zeigte sich emblematisch an der Gründung der *Société industrielle du district de Courtelary* im Jahre 1875 als frühestem Zusammenschluss der Uhrenfabrikanten und der *Société intercantonale des industries du Jura* im Jahre 1876 als erster überregionaler Vereinigung von Uhrenpro-

129 Vgl. Veyrassat, Les Suisses, bes. S. 29-31.

duzenten. Dem ersten Verband stand Ernest Francillon als Präsident vor und er setzte sich zum Ziel, die Gesetzgebung und das Aushandeln von internationalen Verträgen im Interesse der Uhrenindustrie zu beeinflussen.[130] Francillon war auch die treibende Kraft hinter der Formierung der SIIJ. An deren Gründungssitzung in Yverdon trafen sich Vertreter der Berner, Neuenburger und Genfer Regierung mit Fabrikanten und Händlern aus den Kantonen Bern, Genf, Neuenburg, Solothurn und Waadt. Das erklärte Ziel der SIIJ bestand darin, sich bei den Bundesbehörden Gehör zu verschaffen, diese mit Informationen zu versorgen und weitere Maßnahmen zu treffen, falls die Interessen der Uhrenindustrie in der Gesetzgebung und im Abschließen von Handelsabkommen mit anderen Staaten zu wenig berücksichtigt würden.[131]
Die Atelierchefs der einzelnen Produktionsschritte der Uhrenindustrie folgten dem Vorbild der SIDC und SIIJ, indem sie sich in den 1880er- und 1890er-Jahren ebenfalls zu Interessenverbänden, wie beispielsweise der *Association des fabricants de pierres d'horlogerie*, zusammenschlossen.[132]
Die Vereinigung der Uhrenproduzenten in einem Wirtschaftsverband entsprach einer allgemeinen Tendenz in der Schweizer Wirtschaft im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, was in der Geschichtswissenschaft unter dem Begriff „Verbandswirtschaft" geführt wird. Es handelte sich dabei um eine Abkehr von einer wirtschaftsliberalen Haltung, die sich für internationale Handelsfreiheit und für das Fernbleiben des Staates in wirtschaftlichen Belangen einsetzte. Die SIIJ war seit ihrer Gründung Mitglied des 1870 entstandenen *Schweizerischen Handels- und Industrievereins* (SHIV), genannt „Vorort", der bei der Ausarbeitung von Gesetzen in Wirtschaftsfragen bei der von der dossierführenden Behörde des Schweizer Bundes, der Handelsabteilung, als privilegierter Ansprechpartner behandelt wurde. Die Praxis des SHIV widersprach nicht nur dem bis dahin hochgehaltenen wirtschaftsliberalen Credo, sondern auch dem demokratischen Prinzip. Die für die Wirtschaft maßgebenden Gesetze wurden zwischen Behörden und Wirtschaftsvertretern, genauer der Unternehmensführung, ausgehandelt; dem Parlament fiel nur noch die Rolle der Legitimierung der Beschlüsse zu. Durch die Einflussnahme des SHIV im Interesse der Exportindustrie gelang es auch, die internationalen Abkommen dem Referendum, das heißt der Mitsprache des Volkes, zu entziehen.[133]
Mit Hilfe der Abgeordneten der Uhrenindustrie im Schweizer Parlament[134] schaffte es der SIIJ ebenfalls, die Unterstützung des Bundes für die eigenen Interessen zu erhalten, dies namentlich in der Zollpolitik (z.B. im Freihandelsabkommen

130
Vgl. *Statuts de la Société industrielle du district de Courtelary du 1er novembre 1875*, in: *JB* vom 26.02.1876, S. 3.

131
Zur Gründung der SIIJ vgl. Donzé, Industrie, S. 91. Die SIIJ nahm 1899 den Namen *Chambre suisse de l'horlogerie et des industries annexes* an und blieb bis zu ihrer Fusion mit der *Fédération horlogère* im Jahre 1982 die wichtigste Vermittlerorganisation zwischen Bund und Uhrenindustrie. Vgl. Donzé, Industrie, S. 93.

132
Neben der SIIJ schlossen sich Fabrikanten 1887 in der *Union suisse des fabriques de montres* zusammen. 1889 spalteten sich die größten Firmen ab und gründeten den *Syndicat des fabriques de montres.* Ernest Francillon stand letztgenanntem Verband bis zu seinem Tod im Jahre 1890 als Präsident vor. Vgl. Donzé, Industrie, S. 88-89.

133
Zur Wirtschaftspolitik der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert vgl. Humair, Commerce, S.191-194. Weiterführend siehe ebd., Développement.

134
Mit Ernest Francillon (Kanton Bern), Constant Dinichert (Kanton Freiburg), Charles-Émile Tissot (Kanton Neuenburg), Henri Sandoz (Kanton Bern) und Paul-Ernest Mosimann (Kanton Neuenburg) saßen fünf Vertreter der Uhrenindustrie in den eidgenössischen Räten. Alle waren Mitglieder der freisinnig-liberalen Fraktion. Vgl. Donzé, Industrie, S. 87-88.

mit Rumänien, 1877), sowie für fiskalische und sonstige finanzielle Entlastungen (z.B. Beschränkung der Posttarife, 1876 und 1878), in der Gesetzgebung zur Kontrolle von Edelmetallen (1877) oder in der Ausarbeitung der ersten Gesetze zum Markenschutz (1880) und zum Patentschutz (1882, 1887).[135] Letztere Schutzmaßnahmen der Behörden waren für Longines von höchster Priorität, da das Unternehmen schon früh auf die Anwendung des Markennamens und des Firmenlogos zu Marketingzwecken gesetzt hatte. Francillon trat zudem entschieden dafür ein, dass die Schweiz der Pariser Konvention zum Schutze geistigen Eigentums beitrete, was 1883 auch geschah.[136]

Die Gründung des SIIJ führte nicht nur zu einem erfolgreichen gemeinsamen Vorgehen der Uhrenproduzenten gegenüber den Bundesbehörden, sondern auch zu einer Reihe von verbandsinternen Regelungen. Dazu zählten, auf Initiative von Francillon, die Einführung des metrischen Systems in der Herstellung der Uhrenbestandteile sowie die Vereinheitlichung der Schraubengrößen (dies unter der Federführung von Jacques David, der die hierfür zuständige technische Subkommission des SIIJ leitete). Die SIIJ scheute sich auch nicht, Tätigkeiten im Dunstkreis der Wirtschaftsspionage aufzunehmen. Ab 1877 walteten Subkommissionen der SIIJ in den wichtigsten Konkurrenzländern USA, Großbritannien und Frankreich, mit der Aufgabe, die technischen Fortschritte anderer Produzenten genau zu beobachten und Uhrwerke von diesen zu besorgen, um sie unter den Mitgliedern der SIIJ zirkulieren zu lassen.[137] Eine weitere Folge der zunehmenden Zusammenarbeit der Schweizer Uhrenproduzenten, war die Tendenz, Preisabsprachen für die einzelnen Uhrenbestandteile zu vereinbaren. Zwischen 1880 und 1914 wurden mindestens 25 Kartelle abgeschlossen[138]; auch sie zeugen davon, dass man sich von einer wirtschaftsliberalen Haltung abgewandt hatte und nun vielmehr versuchte, Branchenziele sowie nationale Interessen im Rahmen eines globalen Marktes zu verteidigen.

Verbandslobbyisten konnten in ihren Hilferufen an den Staat darauf bauen, dass das Einwirken der öffentlichen Hand auf die Uhrenindustrie eine langjährige Tradition besaß. Die Uhrenindustrie und insbesondere deren Mechanisierung der Produktion banden hohe Kapitalien. Fabrikanten wie Francillon deckten ihren Finanzbedarf sowohl aus dem eigenen familiären Netzwerk als auch aus der (staatlichen) Berner Kantonalbank (BKB).[139] Der enorme Finanzbedarf der Uhrenindustrie sowie der hohe Stellenwert, den die Berner Regierung diesem Industriezweig beimaß, lässt sich daran ablesen, dass die erste Zweigniederlassung der

135
Vgl. Donzé, Industrie, S. 92.

136
Im Jahr 1889 registrierte Longines seinen Markennamen und sein Logo beim neu gegründeten Eidgenössischen Amt für Geistiges Eigentum und 1893 beim ebenfalls neu gegründeten *Bureaux Internationaux Réunis pour la Protection de la Propriété intellectuelle* mit Sitz in Bern. Das Firmenlogo von Longines ist das älteste heute noch verwendete geschützte Firmenlogo der Welt. Vgl. Linder, Winged hourglass, S. 7, 33; vgl. Donzé, Longines, S. 69.

137
Vgl. Donzé, Industrie, S. 92-93. Bereits die Reise von David im Auftrag der SIIJ und Davids Bericht stellten eine Form von Wirtschaftsspionage dar. Für seine Recherchen vor Ort in der Fabrik von Waltham konnte sich David auf die Hilfe des ehemaligen Chefs der mechanischen Abteilung von Waltham stützen, einem gewissen „Mr. W.“, dies geht aus dem Brief von David an Francillon vom 20. September 1876 hervor. Davids Bericht enthielt zudem detaillierte Angaben zu von Waltham eingesetzten Maschinen (inklusive Skizzen), zu den Finanzen und zu Walthams Marketingstrategien. Barrelet bezeichnet David als „veritable espion industriel“, da er auch die bei Waltham studierten Maschinen in Saint-Imier nachbildete. Vgl. Barrelet, Les résistances, S. 398.

138
Vgl. Donzé, Industrie, S. 88. In der Zwischenkriegszeit wurden die Absprachen zwischen den Produzenten und dem Staat weiter intensi-

BKB (das Stammhaus in Bern ergänzend) am 1. Juli 1858 in Saint-Imier eröffnet wurde.[140] Aufgrund der aufstrebenden und expandierenden Uhrenindustrie erwartete man für das Tal von Saint-Imier die größte wirtschaftliche Entwicklung im Kanton, verbunden mit einer bedeutenden Nachfrage an Krediten. Die Filiale wurde deshalb auch, verglichen mit den wenig später eröffneten anderen Niederlassungen, mit einem weit größeren Dotationskapital (einer Million Schweizerfranken) ausgestattet.[141] Die erwartete Nachfrage nach Geldern erwies sich in der Folge als zu konservativ berechnet, denn die Million reichte nicht aus, um den Finanzbedarf der rasch expandierenden Uhrenindustrie zu sättigen. Bereits im ersten Jahr kam der Umfang des Wechselgeschäftes der Filiale von Saint-Imier an denjenigen des Hauptsitzes in Bern heran, und Letzterer war immerhin schon seit 25 Jahren im Geschäft. Die Umsatzziffern der Filiale Saint-Imier übertrafen bis 1876 (mit Ausnahme derjenigen von Thun im Jahre 1865) jene aller anderen Filialen im Kanton.[142] Der BKB-Umsatz in Saint-Imier kletterte von 32,13 Millionen Franken im Jahre 1859 auf 101,53 Millionen Franken im Jahre 1876.

Die Kapitaleinschüsse der BKB in dieser Schlüsselphase der Uhrenindustrie im Tal von Saint-Imier, die sich mit der neuartigen Konkurrenz der großen amerikanischen Fabriken konfrontiert sah, weist auf die aktive Rolle des Staates in der lokalen Wirtschaft hin. Die BKB war ein Kind der freisinnigen Machthaber in Bern und wurde zu einem mächtigen Instrument für den finanzpolitischen Interventionismus des Staates. Die Gründung der BKB im Jahre 1834 war eines der prioritären Ziele nach dem Machtwechsel von 1831 gewesen. Zugleich war die BKB auch die erste Kantonalbank bzw. Staatsbank der Schweiz, womit der Kanton Bern in diesem Bereich eine Vorreiterrolle einnahm.[143] Die Vorgänger der Liberalen in Bern waren zwar auch gewiefte Finanziers gewesen (das bernische Patriziat war äußerst erfolgreich an sehr umfangreichen Finanzgeschäften in ganz Europa beteiligt gewesen, was ihm den Titel „Hofbankier Europas" eingetragen hatte). Nach Auffassung der Freisinnigen sollte aber das staatliche Geld in die Modernisierung der Staatswirtschaft fließen, insbesondere in Form von Infrastrukturbauten und Krediten für die Industrie.[144] Dem Tal von Saint-Imier galt dabei früh die Aufmerksamkeit der Wirtschaftsförderer und die Gelder flossen reichlich. So beschloss der Große Rat des Kantons Bern im Jahre 1834, den Bau der ersten Uhrenfabrik im Tal von Saint-Imier, die Rohwerkfabrik (Ebauches) in Corgémont, mit einem Kredit von 24.000 Franken zu unterstützen.[145] Im Jahr 1844 wurden dann Kredite im Umfang von 800.000 Franken für zwei Eisenwerke gewährt[146] und

viert, was 1934 zur Gründung eines mächtigen Uhrenkartells führte, das bis in die 1960er-Jahre die Produktion regelte. Vgl. Pasquier, La Recherche et développement, S. 135-152; vgl. Donzé, Industrie, S. 101-148.

139 Zur Finanzierung der Fabrik von Longines in den ersten Jahren vgl. Donzé, Longines, S. 44-45; vgl. Francillon, Histoire, S. 57-62, 73-79. Ein guter Überblick dazu, welche Rolle die Banken bei der Modernisierung der Schweizer Uhrenindustrie spielte, findet sich bei Donzé, Industrie, S. 65-68.

140 Folgende Ausführungen beruhen auf Egger, Kantonalbank, S. 40-41, 71.

141 1858 wurden auch Filialen in Burgdorf (am 15. September) und in Biel (am 1. Oktober) eröffnet. Diese wurden mit 500.000 (Biel) und 400.000 (Burgdorf) Franken Dotationskapital ausgestattet.

142 Die Filiale Thun wurde 1862 eröffnet und profitierte als einzige Filiale für ein großes Geschäftsgebiet (Berner Oberland) insbesondere von der Nachfrage der Transport- und Hotelindustrie.

143 Zur Gründung der BKB vgl. Egger, Kantonalbank, S. 4-12. Die Gründungswelle der Kantonalbanken in den anderen Kantonen fand erst in den 1840er- und 1850er-Jahren statt. Siehe Froideveaux, Kantonalbanken, in: e-HLS.

144 Vgl. Egger, Kantonalbank, S. 3.

145 Der Kredit wurde von der Gemeinde Corgémont

in der Folge wurde die Uhrenindustrie regelmäßig von der BKB unterstützt. Diese erhöhte Tätigkeit der Kantonalbank in der Uhrenindustrie des Vallon mag unter anderem auf den Einfluss zurückzuführen sein, den Persönlichkeiten aus dem Tal in der Bankleitung besaßen. So stammte der Hauptinitiator der BKB-Gründung, der Berner Finanzdirektor François Ganguillet, ursprünglich aus Cormoret. Zudem war Ganguillet der erste Präsident der BKB und hatte dieses Amt für viele Jahre inne.[147] Im 1858 neu gegründeten Verwaltungsrat der Bank saßen mit Gustave Chopard und Henri Meyrat-Montandon zwei Uhrenfabrikanten aus dem Vallon.[148] All diese Entscheidungsträger im mächtigen Finanzinstitut waren Freisinnige, ebenso wie Ernest Francillon, der eine äußerst aktive politische Karriere in den Reihen dieser Partei durchlief. Francillons politisches Netzwerk war ein weiterer Garant für die Unterstützung des Staates für seine Vorhaben. Auf den Einfluss der Uhrenfabrikanten aus dem Vallon in den kantonalen und nationalen Legislativen wird im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen.

Neben dem Kanton Bern waren auch die Gemeinden darum bemüht, für ihre heimische Industrie die besten Bedingungen zu schaffen, sie spielten in der Industrialisierung des Tales von Saint-Imier eine Schlüsselrolle. Die Gemeinde Corgémont beispielsweise verpflichtete sich gegenüber den Eigentümern der Rohwerkfabrik nicht nur, dafür zu sorgen, dass die Fabrik möglichst uneingeschränkt das Wasser des Flusses nutzen konnte, sondern sie nahm auch wie bereits gesehen beim Kanton einen Kredit im Umfang von 24.000 Franken auf. Diese Summe übertrug sie in der Folge an den Bauherrn und Betreiber der Fabrik, Charles Louis Eguet. Die öffentliche Hand schuf dadurch nicht nur gute Rahmenbedingungen, sondern sie trug auch das Risiko der Investition für die Industrialisierung. Ein Risiko, das ihr teuer zu stehen kommen konnte, wie die Insolvenz der besagten Fabrik nicht einmal zwei Jahre nach der Eröffnung zeigte.[149]

Ein weiteres gutes Beispiel für die derartige Einwirkung der öffentlichen Hand in den Markt und für die damit verbundenen Risiken ist der Fall der kommunalen Uhrenfabrik von Sonvilier.[150] Ende der 1870er-Jahre befand sich die einst so blühende Uhrenindustrie von Sonvilier im Rückgang. Die neuen Uhrenzentren wie Saint-Imier und Biel hatten mit ihren Fabriken Sonvilier mittlerweile den Rang abgelaufen. Der Gemeinderat und die Bürgergemeinde[151] beschlossen deshalb im Jahre 1882, einen Betrag von 25.000 Franken für den Bau einer Uhrenfabrik in Sonvilier zur Verfügung zu stellen. Da sich kein Fabrikant finden ließ, der mit diesem Startkapital eine Fabrik eröffnen wollte und lediglich ein

aufgenommen. Vgl. Romy, Les usiners, S. 99.

146
Vgl. Kummer, Geschichte, S. 52-54.

147
Der freisinnige Regenerationspolitiker aus dem Vallon war Mitglied des Berner Verfassungsrates von 1831, erster Finanzdirektor (1831-1833) und zwischen 1834 und 1849 Direktor der BKB [mit „Regenerationszeit" wird in der Schweizer Historiographie der Zeitraum zwischen 1830 und 1848 beschrieben, die Bezeichnung „Regenerationspolitiker" ist davon abgeleitet]. Vgl. Beuchat-Bessire, Ganguillet François, in: e-HLS.

148
Meyrat-Montandon, der gleichzeitig die BKB-Filiale in Saint-Imier leitete, saß von 1858 bis 1865, Chopard sogar ganze 28 Jahre (1858-1886) im Verwaltungsrat. Als drittes Mitglied aus dem Vallon ist noch Eugen Brandt, Privatier aus Renan, zu nennen. Vgl. Egger, Kantonalbank, S. 239-240.

149
Vgl. Romy, Les usiners, S. 99-101.

150
Folgende Ausführungen beruhen auf Romy, Les usiners, S. 130-137.

151
Neben der Einwohnergemeinde als öffentlich-rechtliche Körperschaft der männlichen Bewohner mit Aufenthaltsbewilligung bestanden in allen Ortschaften des Tals von Saint-Imier noch die sogenannten Bürgergemeinden, auf Französisch „bougeoisies". Dabei handelte es sich um eine aus der Zeit des Ancien Régime stammende politische Körperschaft, die sich aus

Fabrikant aus La Chaux-de-Fonds (Georges Huguenin) Interesse an der Betriebsführung, jedoch nicht am Bau der Fabrik bekundete, beschloss die Gemeinde 1883, selber Bauherr der Fabrik zu werden. Dadurch erhöhte sich die Belastung des kommunalen Budgets auf 64.700 Franken, wovon knapp die Hälfte in die Anschaffung von Turbinen sowie einer Dampfmaschine investiert wurde. Das Unterfangen wurde zu einem Spießrutenlauf für die Gemeinde, die sich mit immer neuen Forderungen seitens des Fabrikanten konfrontiert sah, und mündete schlussendlich in ein finanzielles Fiasko. Bereits 1889 musste die Fabrik schließen, die 59 dort beschäftigten Arbeiter verloren ihre Stelle, die ausgegebenen öffentlichen Gelder lagen unproduktiv danieder, die Zinsen bei der Bank flossen jedoch notgedrungen weiter.

den einheimischen Familien eines Ortes zusammensetze. Die Französische Revolution schränkte deren politische Macht zugunsten der neugeschaffenen Einwohnergemeinden massiv ein. Die „bourgeoisies" besassen jedoch weiterhin ausgedehnte Land- und Waldbesitztümer, womit sie noch bis weit ins 20. Jahrhundert ökonomische Macht ausübten. Zum Verhältnis zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde im Untersuchgunszeitraum siehe ausführlicher Noirjean, Bourgeoisies, S. 115-118.

Nirgendwo manifestierte sich im Tal von Saint-Imier die Globalisierung dermaßen klar wie in der lokalen Uhrenindustrie. Diese war fast gänzlich auf den internationalen Markt ausgerichtet, die Absatzmärkte in Übersee nahmen dabei die bedeutendste Rolle ein. Indem man dermaßen in der Weltwirtschaft integriert war, bedeutete dies zwangsläufig, von globalen Prozessen wie der Weltkonjunktur abhängig zu sein. Insbesondere während der zwei großen Uhrenindustriekrisen 1867 bis 1868 und 1874 bis 1879, die eine Mischung aus Destabilisierung der Finanzmärkte, aus allgemeiner Verschlechterung der Weltwirtschaftslage und aus einem abrupten Rückgang der Uhrennachfrage in den Absatzmärkten darstellten, war die Verschränkung von globalem Markt und lokaler Wirtschaft evident. Dennoch wollten insbesondere einzelne Uhrenunternehmer in der Schweiz die globale Ursache der Krise nicht wahrhaben und versuchten, sie durch nationale Maßnahmen zu bekämpfen. Diese Reaktion auf die Krise mag erstaunen, konnte doch die lokale Uhrenindustrie auf eine lange Erfahrung im globalen Markt zurückblicken. Bereits anfangs des 19. Jahrhunderts hatten sich jurassische Uhrenhändler in Hafenstädten in Übersee niedergelassen, um den Verkauf der jurassischen Uhren abzuwickeln und um sich gleichzeitig dem Handel mit Kolonialwaren zu widmen. Damit waren die jurassischen Uhrenhändler an der „Protoglobalisierung" beteiligt, die Hopkins und Bayly zufolge der „modernen Globalisierung" voranging. Auch Besuche von Weltaustellungen, bei denen die globale Interdependenz der Wirtschaft auf engstem Raum manifest war, hatten die globale Sicht auf die lokale Wirtschaft (in diesem Falle auf die Uhrenindustrie im Tal von Saint-Imier) geschärft. Allerdings hatten eine solch augenscheinliche Globalitätserfahrung aus Kostengründen nur ganz wenige Personen machen können

und aus dem Vallon war nur eine einzige Person zur Weltausstellung nach Philadelphia gereist.
Die Strategie des Unternehmers Ernest Francillon, mit der er versuchte, seine Firma am globalen Markt und insbesondere in den Krisen zu behaupten, mag als Erklärungsansatz für einen möglichen Mentalitätswandel der Uhrenproduzenten und -händler aus dem Vallon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dienen. Der Rückzug von den weltweiten Handelsplätzen an den Produktionsort in Saint-Imier, der Glaube, die globale Krise mit nationalen Maßnahmen bewältigen zu können, der herbeigerufene Staatsinterventionismus und die Kartellabsprachen waren die politische Reaktion auf die Globalisierung und zeugen von einer örtlichen Unternehmerschicht, die in lokalen und nationalen Kategorien dachte und handelte. Zu diesem mentalen Rückzug in lokale und nationale Denkkategorien passt die eingangs des Kapitels gezeigte Karte der Industrialisierung in der Schweiz.
Die Erfahrungen mit der „modernen Globalisierung" in der Uhrenindustrie scheinen bei den Unternehmern nicht zur Herausbildung eines umfassenden Bewusstseins von Globalität und schon gar nicht zu einem Einstehen für diese geführt zu haben. Die Welt bestand für Fabrikanten wie Ernest Francillon in erster Linie aus Absatzmärkten und konkurrierenden Produzenten. Man war sich durchaus bewusst, dass der erreichte Wohlstand vom Welthandel abhing und man diesem deshalb Sorge tragen müsse. Sorge trug man aber nicht dem Welthandel als solchem, sondern einzig der Aufrechterhaltung des privilegierten Zugangs der jurassischen Uhren auf dem Weltmarkt. Die partikulären und lokalen Interessen standen bei allen unternommenen wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen ganz klar im Vordergrund.

Grenzen: Zwischen universalen Prinzipien und lokalen Realitäten

St. Imerthal steht im Vordertreffen der jurassischen Freisinnigen und bewährt sich zu seinem Ruhme. [152] ***(…) Talent, Erfindungsgabe, Fleiss werden nirgends besser belohnt, als in der Uhrenindustrie.*** [153]

Am Samstag, dem 18. September 1875 ließ sich Saint-Imier anlässlich der Grundsteinlegung für das neue Primarschulhaus feiern. Unter breiter Mitwirkung der Bevölkerung zelebrierte man in einem Festakt nicht bloß den anstehenden, wegen des großen Bevölkerungswachstums des Ortes längst fälligen Neubaus der Schule, sondern auch sich selbst. Das neue Schulhaus stand für jene Werte, die man in Saint-Imier hochhielt: Gemeinschaft, Fortschritt und Demokratie. Der Gemeinschaftssinn manifestierte sich insbesondere im Festumzug durch das Dorf, an dem sich die Amtsträger der Einwohner- und der „bourgeoisie", die Blasmusik und die Bauarbeiter samt ihrer Werkzeuge und Fahnen beteiligten. Bürgermeister Koetschet sprach in der Folge die versammelte Bevölkerung als „concitoyens", als Mitbürger, an und bedankte sich für den bei der Gemeindeversammlung einstimmig gefällten Entscheid zu Gunsten des Baus eines neuen Schulhauses.[154] Voller Stolz erwähnte der Bürgermeister zudem eine anlässlich dieser Veranstaltung erschienene Schrift[155] über die Vielfalt an Vereinigungen und Korporationen, die in Saint-Imier existierte. Die Auflistung der Konsumgenossenschaften, Volkskassen, Arbeitervereinigungen, Arbeitgebervertretungen, Hilfskassen, Turn-, Schützen-, Theater-, Musik- und Chorvereine, einer Kulturvereinigung der jüdischen Gemeinschaft sowie der historischen und literarischen Vereine sollte das Bild einer vielfältigen und gleichzeitig einheitlichen Dorfgemeinschaft vermitteln. Gemeinsam würden diese lokalen Vereinigungen, angetrieben von einem Fortschrittsdrang, mit den Behörden auf dem Pfade der Menschheitsentwicklung voranschreiten, ließ Bürgermeister Koetschet in seiner Rede verlauten. In den einzelnen Ansprachen am Festakt sprudelte es überhaupt nur so von Fortschrittsmetaphern. In einer Retrospektive zeichnete beispielsweise der Präsident der Primarschulkommission die Entwicklung des im Mittelalter dummen und schwachen Volkes bis hin zum gegenwärtigen intellektuellen, moralischen und physischen Fortschritt nach. In seiner Ode an die

152 Schüler, Der bernische Jura, S. 151.

153 Schüler, Der bernische Jura, S. 156.

154 X, Monsieur le Rédacteur, in: *JB* vom 25.09.1875, S. 3.

Leistungsgesellschaft und Demokratie ermahnte derselbe Redner die Schüler, sich dem Fleiß und dem Arbeitsethos zu verschreiben, denn nur durch Arbeit könne man stolz sein Brot verdienen, zu einer guten Moral gelangen und mit Genugtuung die erfüllte Pflicht genießen.[156] Im Grundstein der Schule wurden zudem in einer versiegelten Bleikiste einzelne Dokumente und Gegenstände hinterlegt, um die Erinnerung an diesen Akt und an diese Errungenschaft des dem Fortschritt verpflichteten Dorfes für alle Zeiten zu bewahren. Die Auswahl der hinterlegten Gegenstände gibt uns einen Einblick darin, was die Behörden für erinnerungswürdig hielten und aus welchen Komponenten sich ihr Bild der Gesellschaft zusammensetzte. Dieses gründete auf Ordnung und Rechtsstaatlichkeit, wie die vielen hinterlegten Gesetze und Reglements (darunter das Polizeireglement, die Bundes- und die Kantonsverfassung) zeigen, die in den Grundstein gelegt wurden. Die beiden Verfassungstexte standen für die föderale Ordnung. Der Bildung wurde durch die Versenkung von Schulreglements, des Kataloges der Gemeindebibliothek und einer Ausgabe der pädagogischen Zeitschrift *L'Éducateur* die nötige Bedeutung beigemessen. Es mag zudem nicht erstaunen, dass einige Gegenstände auf die Uhrenindustrie als dem wichtigsten Wirtschaftsbereich hinweisen. Neben dem „Indicateur de l'horlogerie", dem Verzeichnis sämtlicher Uhrenproduzenten, kamen auch die zu Ehren des „Gründers" der jurassischen Uhrenindustrie geprägten Münzen mit dem Abbild von Daniel JeanRichard[157] in den Grundstein. Stolz war man zudem auf die urbanistische Entwicklung Saint-Imiers in den letzten Jahren, wie die hinterlegten Ortsansichten inklusive Alignementsplan beweisen. Der Stolz der Behörden erstreckte sich auch auf die Presse und das Druckwesen; so finden wir im Grundstein ein Exemplar der örtlichen Zeitung *Le Jura bernois* und einen Drucksatz der Druckerei Grossniklaus. Einen starken Identifikationsfaktor sah man schließlich auch im dichten Netz an Selbsthilfevereinigungen: Auch die Statuten von Konsumgenossenschaften und Hilfskassen wurden ins Schulhaus eingemauert. Auf diesen Errungenschaften sollte die zukünftige Generation aufbauen. Der Bürgermeister schloss diesen säkularen Gottesdienst der Demokratie mit einem dreifachen „vivat à la patrie, à l'instruction et à la liberté", womit der Grundtenor der Veranstaltung treffend zusammengefasst war.[158]

Das anlässlich der Grundsteinlegung des Schulhauses gezeichnete Bild der Gesellschaft Saint-Imiers in den 1870er-Jahren entspricht dem durch die zahlreichen lokalhistorischen Werke tradierten Narrativ einer demokratischen, offenen und fortschrittsorientierten Gemeinde. Die demo-

155
Vgl. MdI, Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre angulaire du nouveau bâtiment scolaire destiné spécialement à l'école primaire le 18 Septembre 1875, Saint-Imier 1875.

156
Vgl. X, Monsieur le Rédacteur, in: *JB* vom 25.09.1875, S. 3.

157
Auf Daniel JeanRichard und den zugehörigen Mythos wird später ausführlich eingegangen (u.a. auf S. 141-143).

158
Vgl. X, Monsieur le Rédacteur, in: *JB* vom 25.09.1875, S. 3.

kratische Ordnung, die politische Dominanz des Freisinns[159] und die Uhrenindustrie werden dabei als eine Art kultureller und ökonomischer Überbau gesehen. Bei einer mikrohistorischen Analyse der Quellen entpuppt sich das vermittelte Bild eines politisch und ökonomisch homogenen Saint-Imier als eine von einzelnen tonangebenden Akteuren propagierte vorgestellte Gemeinschaft, oder als „imagined community", um das Konzept von Anderson in seinem ursprünglichen Wortlaut zu verwenden. Grenzen politischer und ökonomischer Art durchzogen das Bild.

Politische Grenzen: „Citoyenneté" als vorgestellte Gemeinschaft

Bürgermeister Koetschet sprach anlässlich der beschriebenen Grundsteinlegung zum neuen Primarschulhaus die versammelte Menge mit „chèrs concitoyens", „liebe Mitbürger", an. Wer war damit gemeint? Die ganze Menschheit, die Staatsbürger, die Gemeindebürger, die Gemeindebewohner oder lediglich die 123 erwachsenen Männer mit aktivem Stimmrecht aus der 6.519 Menschen zählenden Einwohnerschaft von Saint-Imier, jene Männer also, die bei der Gemeindeversammlung dem Kredit für den Schulbau zugestimmt hatten? Diesen Fragen liegen begriffsgeschichtliche und mikrohistorische Überlegungen zugrunde.
„Citoyen" ist zwar begriffshistorisch gesehen ein Terminus mit universalem Anspruch, er brachte aber in der historischen Anwendung immer Grenzen mit sich, seien diese materieller oder imaginärer Art. Im französischen Sprachraum besteht seit dem Mittelalter die Unterscheidung zwischen „bourgeois" und „citoyen", während im deutschsprachigen Raum einzig der Begriff „Bürger" existiert.[160] Der Begriff „bourgeois" bezieht sich auf bestimmte individuelle Rechte von Menschen in einer lokalen politischen Einheit, beispielsweise einer Gemeinde. Von diesem Begriff abzuleiten sind auch die „bourgeoisie" (Bürgergemeinde) von Sonvilier und Saint-Imier als Zusammenschluss der in den beiden Dörfern heimatberechtigten Einwohner. Der in der Naturrechtsphilosophie der Aufklärung wurzelnde Begriff des „citoyen" hegt hingegen universalen Anspruch, da er unabhängig von korporativen Grenzen wie Konfession, Stand oder familiärer Herkunft jeden Menschen miteinschließt.[161] Das Einende zwischen allen Menschen sind dabei die von Natur aus gegebenen Menschenrechte, die nebst gewissen Freiheiten und Garantien auch die politische Partizipation umfassen. Dieses letzte Kriterium wurde im Tal von Saint-Imier alles andere als universal angewandt. Rechtliche Grenzen und politische Machtstrukturen beschränkten den Kreis derjenigen, die in

159
Als „Freisinn" bezeichnete sich eine lose Gruppierung am linken Flügel des Schweizer Liberalismus, der auf Französisch als „radicalisme" bezeichnet wurde. Im Vallon pflegte sich der Freisinn zu jener Zeit „les libéraux" zu nennen. Um Verwechslungen mit den konservativen „Liberalen" und den sozialistischen Gruppierungen, die sich als „radikal" bezeichneten, zu vermeiden, wird in der vorliegenden Publikation für die dominierende politische Kraft im Vallon die deutschsprachige Bezeichnung „Freisinn" verwendet. Einleitend zu den Positionen und zur Wirkungsgeschichte des Radikalismus bzw. des Freisinns im Schweizer Bundesstaat von 1848 vgl. Gruner, Die Parteien, S. 76-77; vgl. Meuwly, Les partis, S. 14-28; vgl. Ders., Les penseurs, S. 61-77. Für den Kanton Bern vgl. Flückiger, Der Anfang, S. 24-29; vgl. Stalder, Dominanz, S. 29-33. Für die Entwicklung des Radikalismus im Jura vgl. insbesondere Prongué/Rérat, Le Jura, S. 68-69, 99-116.

160
Vgl. Riedel, Bürger, S. 672.

161
Vgl. Riedel, Bürger, S. 707-708.

der Gemeindepolitik mitbestimmen konnten. Im Selbstverständnis der tonangebenden freisinnigen Politiker umfasste die „citoyenneté“ dennoch viel breitere Bevölkerungsschichten. Es muss somit in der Folge im freisinnigen politischen Gebilde des Vallon zwischen rechtlichen bzw. strukturellen Grenzen und solchen im Denken unterschieden werden.

Rechtliche Einschränkungen und politische Machtstrukturen

Der Freisinn stand in seinem Selbstverständnis für die ganze „citoyenneté“ und dessen Vertreter in den politischen Ämtern, darunter Bürgermeister Koetschet, sahen sich als egalitäre Repräsentanten aller. Dies erklärt auch die von Koetschet gewählte Anrede mit „concitoyens“. Die einzelnen Wahl- und Abstimmungsresultate im Zeitraum von 1860 bis 1880 scheinen auf den ersten Blick diesen Anspruch der Freisinnigen im Vallon tatsächlich zu bestätigen. Gut anderthalb Jahre vor der oben beschriebenen Grundsteinlegung des Schulhauses war die neue Bundesverfassung angenommen worden, sie umfasste die wesentlichen Forderungen des Freisinns. Der Vallon galt als freisinnige Hochburg[162] und machte dieser Bezeichnung alle Ehre: Die Verfassung wurde fast einstimmig mit 96,5 Prozent in Saint-Imier und 95,5 Prozent in Sonvilier angenommen.[163] Am gleichen Wahlsonntag fanden die Berner Großratswahlen statt. Die Kandidaten der „liste libérale“ (so die damalige lokalpolitische Bezeichnung für die Liste der Freisinnigen) wurden mit Resultaten zwischen 77 und 89 Prozent durchgewunken.[164] Bei den Nationalratswahlen von 1875 zeichnete sich dasselbe Bild ab. Die fünf Kandidaten der freisinnigen Listen erhielten fast makellose Resultate zwischen 94 und 98,5 Prozent; der Kandidat aus dem Vallon genoss an der Urne mit 98,5 Prozent in Saint-Imier bzw. 95 Prozent in Sonvilier fast grenzenlosen Rückhalt.[165]
Dieser Wahlsieg der Freisinnigen von 1875 war alles andere als eine Überraschung, stand er doch in einer politischen Kontinuität, die in den 1830er-Jahren ihren Anfang genommen hatte, zu jenem Zeitpunkt, an dem sich der Freisinn als politisch stärkste Kraft im Vallon etabliert hatte. Der Amtsstatthalter von Courtelary, Jérôme Desvoignes[166], seines Zeichens ebenfalls ein Vertreter des Freisinns, prophezeite den Sieg bei den Nationalratswahlen bereits im Jahresrapport an die Kantonsregierung im Januar 1875:

> ***Dans le Courant de la présente année, l’opinion politique n’a subi aucune modification au point de vue fédéral. On peut même dire qu’elle s’est affirmée d’une manière brillante. Dans notre dernier rapport de gestion nous avions déjà fait pressentir que la votation pour le renouvellement des membres du***

162 Das Bild vom Vallon als Hochburg der Freisinnigen enstand durch dessen Beteiligung an der Neuenburger Revolution (1831), am Sonderbundskrieg (1847) sowie durch den Widerstand gegen die konservative Berner Regierung von 1850. Zu diesem traditionellen Bild der politischen Geschichte des Vallon vgl. César, Notice, S. 92, 104-111; vgl. Gerber, Histoire, S. 80.

163 Vgl. o.A., Révision fédérale et élection de députés, in: *JB* vom 22.04.1874, S. 1.

164 Vgl. o.A., Révision fédérale et élection de députés, in: *JB* vom 22.04.1874, S. 1.

165 Vgl. o.A., Votation du 31 Octobre 1875, in: *JB* vom 03.11.1875, S. 3.

166 Desvoignes trat 1866 den Posten des Amtsstatthalters (auf Französisch „préfet“) der Berner Regierung im Bezirk Courtelary an. Er hatte dieses Amt bis in die 1880er-Jahre inne. Zur Funktion des Regierungsstatthalters im Kanton Bern vgl. Flückiger, Vermittler, S. 90-93.

Conseil national produirait un résultat favorable. C'est grâce à l'absence de tout désaccord dans le camp libéral qu'on a pu amener au scrutin plus de cinq mille votants dans le district de Courtelary qu'ils ont émis un vote des plus compacte.[167]

Die Glanzresultate für den Freisinn führte Desvoignes jeweils auf das im Vallon fest verankerte „élément libéral"[168] und auf die praktisch inexistente Opposition zurück:

Dans le cercle de St. Imier, l'opposition a été nulle, et dans le cercle de Courtelary, la liste libérale a passé à une grande majorité. Au surplus, il n'y a eu dans ce cercle aucune opposition systématique.[169]

Eine Opposition gegen die freisinnige Politik gab es Desvoignes zufolge lediglich vereinzelt in den landwirtschaftlich geprägten Weilern.[170] Der Préfet konnte somit voller Genugtuung Jahr für Jahr in die Zentrale melden, dass Kandidaten aufgestellt wurden, die den Berner Vorstellungen entsprachen[171], dass Parteikämpfe ausblieben[172] und die Freisinnigen regelmäßig Wahlsiege einfuhren. Die Berichte des Amtsstatthalters Desvoignes und seines Vorgängers über die politische Entwicklung in den Amtsjahren von 1864 bis 1881 lassen sich am besten mit „im Nordwesten nichts Neues" zusammenfassen. Der betreffende Absatz begann jeweils mit den Worten:

L'État politique du District n'a pas changé depuis notre dernier rapport.[173]

Aus den Gemeinden gab es für den Amtsstatthalter genauso wenig bis gar nichts zu berichten. Alles verlief aus Berner Sicht nach Wunsch:

Je n'ai point de désordres à signaler dans l'administration; les fonctionnaires subalternes remplissent convenablement leurs devoirs.[174]

Wertet man die Protokolle der Gemeindeversammlungen von Sonvilier und Saint-Imier aus, ergibt sich in der Tat zunächst ein Bild von Eintracht und Homogenität. Entscheide wurden in der Regel „à l'unanimité" oder „sans vote contraire" getroffen. Auf den ersten Blick scheint das ganze Dorf den Vorlagen der Bürgermeister und ihrer Gemeinderäte jeweils ohne größere Widerstände gefolgt zu sein. Wenn wir jedoch genauer betrachten, wer überhaupt bei diesen Gemeindeversammlungen anwesend war und wer damit konkret politisch mitbestimmte, dann erhält der „Citoyenneté-Gedanke" einige Abstriche: An den zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Gemeindeversammlungen nahmen im Schnitt in Sonvilier 89 und in Saint-Imier 100 Bürger teil.[175] Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der Gemeinde entsprach dies für Sonvilier knappen 3,5 Prozent und für Saint-Imier 1,7 Prozent. Die Anzahl der versammelten Bürger schwankte jeweils stark; am

167 StAB, AII 3411, Bericht 1875, S. 1.

168 StAB, AII 3411, Bericht 1868, S. 1.

169 StAB, AII 3411, Bericht 1870, S. 1.

170 Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1868, S. 3.

171 So meldete er mit sichtlicher Sympathie im Jahr 1864 die Nominierung von Pierre Jolissant für den Großrat im Wahlkreis Saint-Imier, indem er diesen als „citoyen appartenant à l'opinion radical avancée" umschrieb. Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1864, S. 2.

172 „Il n'y a pas eu, à proprement parler, de luttes de partis." StAB, AII 3411, Bericht 1866, S. 1.

173 Dieser Satz findet sich mit lediglich minimalen Anpassungen in den Jahresrapporten von 1864, 1865, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1873, 1874, 1875, 1876, 1878, 1879, 1880 und 1881.

174 StAB, AII 3411, Bericht 1864, S. 3.

175 Vgl. AMS, PDCMS I-III (1863-1881); vgl. AMSI, CC 1.A.002 (1878-1881). Die Zahlen für die Jahre vor 1878 konnten für Saint-Imier nicht bestimmt werden, da die Protokollbücher nicht mehr auffindbar sind.

meisten mobilisierten Versammlungen, bei denen es um die Wahl des Bürgermeisters ging. Nichtsdestotrotz überschritt der Kreis der Partizipationsbefähigten und -willigen in Sonvilier nie die acht Prozent, in Saint-Imier nicht einmal die drei Prozent. Die an den Gemeindeversammlungen gefällten Beschlüsse waren jedoch alles andere als nebensächlich: Aufgrund der Gemeindeautonomie im föderalen System der Schweiz wurde bei den Versammlungen über das Budget der Gemeinde, über den Steuersatz sowie über die Aufnahme umfangreicher Kredite bestimmt. Dies waren sämtlich Entscheide, welche die Gesamtheit der Bevölkerung betrafen und die weitgehende Auswirkungen auf das Leben aller hatten.

Die aus demokratietheoretischer Sichtweise extrem niedrigen Partizipationswerte lassen auf damals existierende rechtliche Grenzen schließen. An erster Stelle ist hierzu zu nennen, dass die geltende Rechtsordnung eine Reihe von Menschen aus moralisch-normativen Überlegungen von der politischen Partizipation ausschloss. Gemäß der damals im Vallon geltenden Berner Verfassung von 1846 und später der Bundesverfassung von 1874 waren vom aktiven Wahl- und Stimmrecht ausgeschlossen: Frauen, Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, Ausländer, Nichtchristen (bis 1863 bzw. 1868)[176] und „Geisteskranke" („ceux qui sont affectés de maladies mentales"), „Besteuerte" („les assistés") und Personen, denen der „Besuch von Wirthschaften [sic] verboten" war („ceux aux quels la fréquentation des auberges est interdite").[177]

Der Föderalismus zog zudem weitere rechtliche Grenzen hoch. Bis zur neuen Bundesverfassung von 1874 waren die kantonalen Grenzen und damit die Kantonsverfassung für die politischen Rechte maßgebend. Und dies, obwohl die Bundesverfassung von 1848 in Artikel 42 allen Schweizer Bürgern unabhängig ihrer Kantonszugehörigkeit das Aktivbürgerrecht auf Bundes- und Kantonsebene garantierte.[178] Für das Stimm- und Wahlrecht in kantonalen Angelegenheiten gewährte jedoch die Bundesverfassung eine Karenzfrist von maximal zwei Jahren, insofern eine zwischenkantonale Vereinbarung keine kürzeren Fristen vorsah.[179] Auch der Kanton Bern und damit die Gemeinde Saint-Imier machten von dieser Karenzfrist Gebrauch. Ein Blick auf die hohe Zahl der nur temporären Aufenthalte von Zugewanderten in Saint-Imier führt vor Augen, dass mit dieser Praxis ein Großteil der Migranten nie in den Genuss politischer Rechte kam.[180] Die Bundesverfassung von 1874 verkürzte in Artikel 43 diese Karenzfrist (und damit die rechtliche Diskriminierung von Zugewanderten) auf drei Monate. Der kantonale Vorrang der Berner war damit hin. Der Abbau der Grenze in den Köpfen

176
Internationaler Druck vor allem von Frankreich, den Niederlanden und den USA (die beiden Ersteren machten 1863 den Abschluss von Handels- und Niederlassungsverträgen von der Gewährung der vollen Niederlassungsfreiheit für Juden abhängig) führten 1866 schließlich zu einer Partialrevision der Schweizer Bundesverfassung, die den Juden die Freizügigkeit brachte. Mit der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 erhielten die Juden auch das Recht der freien Religionsausübung. Siehe Guzzi-Heeb, Niederlassungsfreiheit, in: e-HLS.

177
Die entsprechenden Bestimmungen finden sich in der Berner Verfassung von 1846, Artikel 3 und 4. Die Bundesverfassung von 1848 regelte das aktive Wahl- und Stimmrecht unter Artikel 63, die Bundesverfassung von 1874 nahm in Artikel 43 darauf Bezug.

178
Artikel 48 der Bundesverfassung von 1848 lautete: „Sämtliche Kantone sind verpflichtet, alle Schweizerbürger christlicher Konfession in der Gesetzgebung sowohl als im gerichtlichen Verfahren den Bürgern des eigenen Kantons gleich zu halten." Die entsprechende Regelung in der Bundesverfassung von 1874 war unter den Artikeln 43 bis 45 zu finden. Insbesondere Artikel 45a besagte: „Jeder Schweizer kann sich an jedem Orte des Landes niederlassen."

179
Der Wortlaut von Artikel 42 war: „Jeder Kantonsbürger ist Schweizerbürger. Als solcher kann er in eidgenössischen

der Beamten von Saint-Imier dauerte aber noch eine Weile. Die Zugewanderten wurden noch bis 1882 in zwei Kategorien bzw. in zwei unterschiedlichen Registern eingetragen, in einem für Berner Staatsangehörige („ressortissant bernois") und einem für Kantonsfremde (*„étranger au canton"*). Diese Unterscheidung entsprach dem damals geltenden Polizeireglement von Saint-Imier aus dem Jahre 1864. Dieses verstieß gegen die Bundesverfassung, indem es Schweizer Bürger den Bernern gegenüber diskriminierte. Für Letztere galt nämlich ein vereinfachtes Verfahren bei der Niederlassung in der Gemeinde. Bernern wurde nicht nur mehr Zeit eingeräumt, um die erforderlichen Papiere bei der Gemeinde abzugeben, sie mussten zudem lediglich ihren Heimatschein sowie ein Leumundszeugnis bei der Gemeinde hinterlegen. Außerkantonale und Nichtschweizer mussten zusätzlich eine Aufenthaltsbewilligung beim Amtsstatthalter bzw. eine Niederlassungsbewilligung bei der Polizeidirektion des Kantons Bern beantragen.[181] Diese diskriminierende Behandlung der Nichtberner weist erstens darauf hin, dass sich in der föderalen Ordnung der Schweiz auch nach der Gründung des Bundesstaates von 1848 das übergeordnete Bundesrecht im Lokalen nur allmählich und zaghaft durchsetzte. Zweitens relativiert die Gleichbehandlung von Nichtschweizern und Nichtbernern die Bedeutung der nationalen gegenüber den kantonalen Grenzen. Diese waren zum einen relativ durchlässig und zum anderen hatte der Bund anscheinend Mühe, die gefestigten kantonalen Grenzen in der lokalen Rechtsordnung und in den hiesigen Köpfen niederzureißen.
Allmählich wurden jedoch in Saint-Imier alle Schweizer Bürger gleichgestellt, womit sich der nationalstaatliche Gedanke durchsetzen konnte. Die Bundesverfassung von 1874 ließ dennoch in lokalen Angelegenheiten eine Diskriminierung zu. Der bereits zitierte Artikel 43 schloss den „Mitanteil an Burger- und Korporationsgütern, sowie das Stimmrechte in rein bürgerlichen Angelegenheiten" vom Grundsatz der rechtlichen Gleichheit der Schweizer aus. Die Bürgergemeinde (im Vallon „bourgeoisie" genannt) war nicht nur ein Überbleibsel aus der Rechtsordnung des Ancien Régime, sondern sie übte im Vallon auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutende politische Macht aus. Diese gründete insbesondere darin, dass die „bourgeoisie" im Vergleich zur Gemeinde durch ihre ausgedehnten Land- und Waldbesitztümer um einiges finanzstärker war. 1884 wies die Bürgergemeinde von Saint-Imier 680.633 Franken an Gütervermögen auf. Die budgetierten Einnahmen wurden für 1885 auf 32.865 Franken angesetzt.[182] Damit waren diese nur marginal niedriger als diejenigen der Gemeinde.[183] Die

und kantonalen Angelegenheiten die politischen Rechte in jedem Kanton ausüben, in welchem er niedergelassen ist. Er kann aber diese Rechte nur unter den nämlichen Bedingungen ausüben, wie die Bürger des Kantons und in Beziehung auf die kantonalen Angelegenheiten erst nach einem längeren Aufenthalte, dessen Dauer durch die Kantonalgesetzgebung bestimmt wird, jedoch nicht über zwei Jahre ausgedehnt werden darf."

180
Gemäß dem Stand im Jahre 1856 waren beispielsweise die Neuenburger, die das größte Kontingent der außerkantonalen Zuwanderung aufwiesen, aufgrund der Niederlassungsabkommen des Kantons Bern mit anderen Kantonen zwei Jahre lang von der Ausübung der politischen Rechte ausgeschlossen. Vgl. Übersicht politische Rechte nach Kantonszugehörigkeit in: AMSI, ECV 2.A.001, S. 2.

181
Ein zugezogener Berner musste sich innerhalb von 30 Tagen bei der Gemeinde melden und hatte dann zehn bis 20 Tage Zeit, die zur Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligung erforderlichen Papiere zu deponieren. Für Außerkantonale und Nichtschweizer galt die kürzere Frist von drei Tagen für die Anmeldung sowie acht Tage für die Einreichung der Papiere nach der Anmeldung. Vgl. AMSI, REG 1.A.002, §§ 28, 35.

182
Vgl. Publikation des Budgets der „bourgeoisie" für das Jahr 1885 in: Pinot, Paysans et horlogers, S. 313.

jährlichen Ausgaben der „bourgeoisie“ flossen (abgesehen von Verwaltungsaufwand und Bundessteuern im Umfang von 4.460 Franken) in die Erfüllung staatlicher Aufgaben wie dem Schulwesen oder dem Straßen- und Eisenbahnbau. Die Gemeinde besaß so gut wie keine finanzielle Reserve. Deswegen musste sie bei außerordentlichen Ausgaben, wie beispielsweise dem Bau des neuen Schulhauses von 1875, Kredite bei der Bürgergemeinde aufnehmen.[184] Die Gemeinde hing damit weitgehend am finanziellen Tropf der „bourgeoisie“.

Die überproportionale Finanzkraft der „bourgeoisie“ stand aufgrund der Migration im 19. Jahrhundert in zunehmendem Gegensatz zum demographischen Gewicht der Einwohnergemeinde Saint-Imier. Die Anzahl der in Saint-Imier noch wohnhaften „bourgeois“ nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts laufend ab und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung schwand zunehmend.[185] 1880 waren gerade noch 3,5 Prozent der Einwohner von Saint-Imier auch „bourgeois“.[186] Im Jahr 1850 hatte der Anteil immerhin noch 15 Prozent[187] der Einwohner betragen, 1818 gar 34,9 Prozent[188]. Der drastische Rückgang des Bürgeranteils in Saint-Imier resultierte aus dem restriktiven Aufnahmeregime der Bürgerschaften und aus der Migration. Die lokalen Bürgergemeinden nahmen ausschließlich in der Gemeinde heimatberechtigte und wohnhafte Männer mit Boden- bzw. Immobilienbesitz auf.[189] In Zeiten einer erhöhten Mobilität der Menschen stellte ein Rekrutierungsprinzip basierend auf familiärer und lokaler Abstammung eine Art Anachronismus dar. Der drastische Mitgliederrückgang bei gleichbleibender ökonomischer und politischer Kraft im Dorfe stellte dementsprechend einen Machtgewinn für die verbliebenen einheimischen Männer aus den Familien der Meyrat, Houriet, Véron oder Jaquet dar. Einer von diesen, Julien Meyrat, präsidierte zwischen den Jahren 1860 und 1882 und stand damit während des ganzen hier untersuchten Zeitraums der einflussreichen Korporation vor. Zugewanderte konnten sich ab 1818 nur äußerst selten Zugang zum erlesenen Zirkel verschaffen. Personen, die sich durch besondere Verdienste für die Gemeinde ausgezeichnet hatten, wurden als Ehrenbürger aufgenommen. Die Namen der vier im 19. Jahrhundert Aufgenommenen weisen darauf hin, dass eine Kumulierung von ökonomischem, politischem und sozialem Kapital Voraussetzung war, um als Ehrenbürger in den erlesenen Kreis aufzusteigen. Deshalb sind in diesem Sinne die Namen der Ehrenbürger von Saint-Imier wenig verwunderlich: Auguste Agassiz (Aufnahme 1853), Pierre Jolissaint (1874), Dr. Samuel Schwab (1874) und Ernest Francillon (1881).[190]

183
Die Einwohnergemeinde budgetierte für das Jahr 1885 41.100 Franken Einnahmen, daraus stammte zudem ein Teil von der Bürgergemeinde. Siehe AMSI, CC 1.A.002, Gemeindeversammlung vom 19.10.1884 (Verhandlungsgegenstand Annahme Budget).

184
Die Baukosten für das Schulgebäude im Umfang von 400.000 Franken wurden durch einen dementsprechend hohen Kredit der Gemeinde mit einem Zinssatz von fünf Prozent bei der „bourgeoisie“ berappt. Vgl. Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre, S. 1.

185
399 (im Jahr 1850), 323 (1860), 263 (1870), 249 (1880). Vgl.: EVZ 1850, Bd. I, S. 38-39; EVZ 1860, Bd. I, S. 78-79; EVZ 1870, Bd. I, S. 18-19; EVZ 1880, Bd. I, S. 18-19.

186
Vgl. EVZ 1880, Bd. I, S. 18-19.

187
Vgl. EVZ 1850, Bd. 1, S. 38-39.

188
Vgl. Noirjean, Bourgeosies, S. 52.

189
Vgl. dazu ausführlich Noirjean, Bourgeosies, bes. S. 10-11.

190
Vgl. Gerber, Histoire, S. 117.

Die diskriminierende Praxis gegenüber außerkantonalen Zuwanderern, die hohe Mobilität der Einwohnerschaft und die äußerst restriktiven Bestimmungen der „bourgeoisie" schränkten die politische Partizipation in Saint-Imier ein. Konträr zu diesen Restriktionen, die je nach Altersstruktur und Zuwanderungswerten über 80 Prozent ausmachen konnten, verkündete Artikel 2 der Berner Verfassung: „[D]ie Souveränität beruht auf der Gesammtheit [sic] des Volkes."[191] Die im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ohnehin schon kleine Gruppe der Stimm- und Wahlberechtigten lässt sich abermals aufteilen in eine „aktive" (das heißt politisch tonangebende) Minderheit und in eine „passive" Mehrheit. Dies zeigt sich beispielsweise bei näherer Betrachtung der Inhaber politischer Mandate. Es war ein enger Kreis von Familien, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die politisch relevanten Ämter und Funktionen der „bourgeoisie" (wie Bürgermeister, Großrat, Nationalrat, Bezirksrichter oder Präsidiumsmitglied) unter sich aufteilte.[192] Diese „Volksvertreter" zeichneten sich zudem alle durch ein ähnliches sozioökonomisches Profil aus: Sie waren wohlhabende *Établisseure* oder Händler, Fabrikanten, Angehörige freier Berufe und zum Teil Kapitalrentner. Dies machte sie alle zu Repräsentanten des mittleren bis oberen Bürgertums. Gemeinsame Merkmale dieser Gruppe waren Selbständigkeit im Beruf und ein hoher Bildungsgrad.[193] Beides waren unabdingbare Voraussetzungen für die Ausübung politischer Ämter.

Im Vorfeld der Wahlen wurden im Vallon jeweils Vertreter dieser Familien aus dem mittleren bis oberen Bürgertum im Zuge einer inneren Selektion erkoren und dann auf die offiziellen Listen gesetzt, was faktisch bereits einer Wahl gleichkam. Eventuelle Richtungskämpfe und persönliche Differenzen wurden demnach parteiintern und unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgetragen. Sobald die Kandidaturen festgelegt worden waren, demonstrierte man nach außen Geschlossenheit und vermeldete, die Entscheide bzw. die Wahllisten seien einstimmig beschlossen worden. Zur Illustration dieser Vorgänge und zugleich als Beispiel einer Ausnahme seien im Folgenden die Ereignisse anlässlich der Wahlen von 1878 erläutert.[194] Im Jahre 1878 standen die Erneuerung des Groß- und Nationalrates sowie die Wahl von Richtern und Geschworenen am Bezirksgericht an. Die sonst bestens rollende Parteimaschine des Freisinns geriet auf einmal ins Stocken, denn es tat sich im Inneren der Partei eine ungewohnte Opposition auf. In der Regel erkoren sogenannte „assemblées populaires" die Kandidaten; die entscheidende Vorarbeit leisteten jedoch die als „assemblés préparatoires" bezeichneten vorausgehenden Zusammen-

191
In der französischen Version: „La souveraineté réside dans la totalité du peuple." Constitution pour le canton de Berne [o.O.] [1846].

192
Dazu sind in erster Linie angestammte Familien wie die Bourquins, Chopards, Marchands, Meyrats und Renards zu erwähnen; außerdem zugewanderte, aber über Generationen in Sonvilier und Saint-Imier lebende Familien wie die Drozs, Jacots und Roberts (alle aus Le Locle) sowie die Girards (aus Val-de-Ruz); als dritte Kategorie sind (kurz vor dem Untersuchungszeitraum) zugewanderte Einzelpersonen zu nennen, die durch ihre Bildung und ihr ökonomisches Gewicht zentrale politische Ämter innehatten: Elie Ducommun aus Le Locle/Genf, Ernest Francillon aus Lausanne, Jean Gribi aus Büren an der Aare, Joseph Koetschet aus Delsberg, Hippolyte Paulet aus Mont-Tramelan, Samuel Schwab aus Biel und Pierre Jolissaint aus Réclère.

193
Zur Sozialstruktur des Bürgertums in der Schweiz vgl. insbesondere Tanner, Arbeitsame Patrioten, S. 37-48.

194
Folgende Ausführungen beruhen auf den Jahresberichten des Préfets für das Jahr 1878, vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1878, S. 1-5.

künfte. Letztere waren eine Art Delegiertenversammlung, wobei sich eine handverlesene Anzahl an Königsmachern bereits im Voraus auf die Kandidaten einigte. Die Großratswahlen vom Mai 1878 gingen noch den Vorstellungen der Partei entsprechend über die Bühne: Mit Adolph Marchand (Notar und Bürgermeister in Renan), Robert (Uhrenfabrikant und Bürgermeister in Villeret), Constant Bodenheimer (ehemaliger Regierungsrat), Ernest Francillon (Uhrenfabrikant in Saint-Imier), Jules Meyrat (ebenfalls Uhrenfabrikant in Saint-Imier) und Eugène Prêtre (Betriebsleiter in Sonvilier)[195] wurden die Vertreter des Freisinns gewählt. Für Francillon bedeutete diese Wahl seinen Einstand in der Politik, wobei er bereits vorher hinter den Kulissen tatenreich mitgemischt hatte. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass es einer Gruppe um ihn gelungen war, ihr genehme Kandidaten gegen den Willen anderer Fraktionen des lokalen Freisinns auf die Wahllisten zu setzen. Diese Kandidaten waren auf der einen Seite Bodenheimer (der abgewählte Regierungsrat und langjährige Freund Francillons, der aber nicht aus dem Wahlkreis des Vallon stammte) und auf der anderen Seite Meyrat und Prêtre als Vertreter der Uhrenindustrie von Saint-Imier und Sonvilier. Das Nachsehen hatte dabei Charles Zumkehr (Uhrenfabrikant und Bürgermeister von La Ferrière).[196] Dieses wahltaktische Manöver von Francillon sollte in jenem Jahr aber nicht das letzte bleiben.

Dem Bericht des Préfets Desvoignes zufolge hatte Francillon innerhalb der Partei zu einer Art Palastrevolte angesetzt. Desvoignes sprach von einer Seilschaft („certaine coterie") um Francillon, die im Oktober 1878 erneut das reguläre Auswahlverfahren der Partei durchkreuzte. In einer mehr als offiziösen „assemblée préparatoire" für die Funktionärswahlen im Bezirksgericht Courtelary und für die evangelisch-reformierte Synode waren mit Ausnahme einer Person alle bisher auf der Liste Geführten gestrichen und durch neue ersetzt worden. Desvoignes unterstellte den Urhebern dieses Manövers, die Sitzung in einer Art Handstreich entgegen der Gewohnheit nach Saint-Imier anstatt nach Courtelary einberufen zu haben, da ihnen so mehr Stimmen sicher gewesen seien. Diese Aktion um Francillon erregte Widerstand in der Partei. Bei der „assemblée populaire", bei der normalerweise die vorgelegte Liste meist nur noch abgesegnet bzw. demokratisch legitimiert wurde, kam es zur Auseinandersetzung. Trotz vehementen Einsatzes der Urheber der Liste um Francillon wurde diese von einer Zweidrittelmehrheit wieder gekippt und die bisherigen Funktionäre figurierten wieder auf der offiziellen Liste.[197]

195
Nicht mehr angetreten waren vier langjährige und einflussreiche Politiker des Tales: Pierre Jolissaint, Elie Ducommun, Joseph Koetschet und Auguste Chopard. Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1878, S. 3-4.

196
Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1878, S. 3-4. Préfet Desvoignes bedauerte dieses Manöver, denn Zumkehr habe in seinen zehn Jahren im Großen Rat und als Bürgermeister gute Dienste geleistet.

197
Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1878, S. 4.

198
Desvoignes umschrieb die Szenen an der Versammlung wie folgt: „Les mêmes personnages, ou à peu près, qui avaient voulu éliminer les fonctionnaires de district, prirent l'initiative pour préparer les élections au Conseil national.
Une réunion fut convoquée à Sonceboz. Le district de Courtelary proposait la confirmation de M. Migy, toutefois à une simple voix de majorité. Ce résultat n'était pas prévu par les personnes qui avaient déjà arrangé une liste à l'avance. M. Francillon déclara aussitôt qu'il n'accepterait pas de candidature, si M. Bodenheimer ne figurait pas sur la liste des candidats à proposer au peuple.
Quelques électeurs du district de Courtelary étant sorti du local de l'assemblée il y eut de nouveau pourparlers & on finit par arrêter la liste, telle qu'elle avait été projetée avec les concours de quelques personnes influentes de Porrentruy, pour lesquelles la candidature de M. Bodenheimer constituait une espèce

Das letzte Manöver dieser Gruppe um Francillon im Jahre 1878 ging für die Freisinnigen weniger glimpflich aus. Francillon hatte neben seinem erlangten Großratsmandat auch gleich zum Sprung in den Nationalrat angesetzt. Laut Desvoignes nahmen wie bei der Festsetzung der Großrats- und der Bezirksfunktionärskandidaten dieselben Leute um Francillon das Zepter in die Hand, um die Vorwahl nach ihrem Interesse zu organisieren. Ihr Ziel war es, anstelle des bislang vorgesehenen Paul Migy abermals Bodenheimer aufzustellen. Dennoch gab es auch hierzu bei der Delegiertenversammlung Widerstand, denn eine Mehrheit wollte zunächst die vorbereitete Liste aus dem Umfeld dieser Personen nicht schlucken und stimmte mit einer Stimme Mehrheit für Migy. Dieser unerwartete Verlauf der Delegiertenversammlung veranlasste die Initianten dazu, offen zu drohen und vertrauliche Zwiegespräche mit einzelnen Opponierenden zu führen. Diese Hartnäckigkeit zahlte sich vorerst aus: In einer anschließenden Wiederholung der Wahl brachte die Gruppe um Francillon ihre Liste ohne Abstriche durch.[198]
Als die Partei die Wahlliste offiziell in der Presse veröffentlichte, war von den Missstimmigkeiten nichts zu hören.[199] Die fünf Kandidaten wurden dabei als „très connus par leur patriotisme, leur dévouement à la cause libérale, aux intérêts moraux et économiques du Jura et par leur intelligence et leurs principes politiques“ angepriesen. Den beiden nicht mehr Kandidierenden wurde für ihre erbrachten Leistungen gedankt. Fast schon in zynischer Weise wurde dabei bedauert, dass Migy wegen seiner angeblich hohen Belastung als Berufungsrichter nicht mehr auf die Liste hatte gesetzt werden können.
Schlussendlich hatten die Initianten jedoch einen Pyrrhussieg eingefahren. Wegen ausbleibender Mobilisierung kam im ersten Wahlgang von der freisinnigen Liste einzig der Kandidat des Laufentales durch. Schlimmer noch war der Umstand, dass mit Abraham Boivin und Albert Morel nach knapp 30 Jahren wieder Vertreter der Konservativen für den Berner Jura in den Nationalrat entsandt wurden. Für Francillon war dies in mehrfacher Hinsicht ein persönliches Debakel. Francillon wurde nicht gewählt und verzeichnete sogar in seiner Wohngemeinde gerade mal nur das drittbeste Resultat.[200] Er musste infolgedessen seine nationalen Ambitionen eine Legislaturperiode lang zurückstecken. Seine Kandidatur für die Wahl im Jahre 1881 scheint er geschickter geplant zu haben, denn dem Préfet zufolge stieß Francillon dann auf keinen Widerstand.[201] Das 1881 erlangte Nationalratsmandat konnte der Fabrikbesitzer Francillon in der Folge während dreier Legislaturperioden bis 1890 halten.[202]

d'ultimatum.“ StAB, AII 3411, Bericht 1878, S. 4-5.

199
Man sprach von einstimmigen Wahlen oder von Wahlen mit großen Mehrheiten. Zudem wurde erwähnt, dass die Sitzung regelkonform und ohne Opposition oder Einsprachen über die Bühne gegangen war. Vgl. Boy-de-La-Tour, Résolutions prises par l'assemblée préparatoire libérale de Sonceboz, in: *JB* vom 16.10.1878, S. 1.

200
Vgl. o.A., Votation populaire du 27 octobre 1878, in: *JB* vom 02.11.1878, S. 1-2.

201
Vgl. StAB, AII 3411, Bericht 1881, S. 2.

202
Vgl. Stettler, Francillon, Ernest, in: e-HLS.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich eine enorme Kluft auftat zwischen einer „Citoyenneté-Auffassung“, die die ganze Bevölkerung umfasste und sich auf universale Prinzipien wie Demokratie oder Gleichheit berief, und der rechtlichen Restriktion in der politischen Partizipation. Der in der politischen Sprache des Vallon häufig verwendete Begriff der „citoyenneté“ stand lediglich im Selbstbild des (mit den relevanten politischen Mandaten ausgestatteten) Bürgertums für die Gesamtheit der Bevölkerung und für deren politische Homogenität. Die rechtlich eingeschränkte Partizipation und die politischen Machtstrukturen verdeutlichen die bestehenden klaren Grenzen, die entscheidend dafür waren, wer im Dorfe den Ton angab, wer mitbestimmen konnte und wer hingegen nur die Rolle des passiven Empfängers politischer Beschlüsse einnahm. Die politisch relevanten Entscheide wurden von einer eng begrenzten aktiven Bürgerschaft sowie einem engen Zirkel einflussreicher Familien getroffen. Bei der Analyse dessen, auf welche Art und Weise die Kandidaten für die kantonalen und nationalen Legislativen ausgewählt wurden, bekommt das Bild einer vorbildhaften demokratischen Ordnung unter freisinnigem Vorzeichen einige Risse.

Universaler Anspruch des Freisinns im nationalen Denkrahmen

Waren sich die freisinnigen Drahtzieher im Vallon der beschriebenen Kluft und der daraus resultierenden demokratischen Defizite bewusst? Je nach Perspektive kann diese Frage entweder bejaht oder verneint werden. Die eingeschränkte Anzahl politisch einflussreicher Personen muss sich darüber im Klaren gewesen sein, dass sie in numerischer Hinsicht eine Minderheit darstellte. Auch die etwas größere, aber im Vergleich zur Gesamtbevölkerung immer noch eklatante Minderheit der politisch aktiven Bürger sah wahrscheinlich keinen demokratischen Widerspruch darin, dass sie für die Allgemeinheit entschied bzw. den Vorgaben der freisinnigen Drahtzieher und Königsmacher folgte. Sie alle wähnten sich als Freisinnige als Vertreter der Allgemeinheit, als Oberhäupter einer grossen politischen Familie, die sämtliche patriotisch ausgerichtete Menschen integrierte. Die Forschung zur politischen Geschichte in der Schweiz hat in diesem Sinne den Begriff der „freisinnigen Grossfamilie“ eingeführt.[203] Der Anspruch des Freisinns ging jedoch über den willentlichen Zusammenschluss von gleichgesinnten Menschen auf einem Staatsgebiet hinaus. Die Freisinnigen sahen sich vielmehr als Vollzieher einer absoluten Wahrheit, voranschreitend auf einem Pfad, der nicht nur zu einer Befreiung der unmittelbaren Mitbürger, sondern der ganzen Menschheit

203
Der Begriff geht ursprünglich auf Erich Gruner, einem der Pioniere der Schweizer Parteienforschung, zurück. Vgl. Gruner, Die Parteien, S. 73-84.

führen sollte. Dieser Universalanspruch und missionarische Eifer kommt im folgenden Ausschnitt aus dem freisinnigen *Jura bernois* zum Ausdruck:

> ***Ce qui fait la force du véritable radicalisme, c'est l'unité des vues, la fraternité des principes, la solidité des convictions, et surtout l'immuable vérité qui constitue la base de ses théories. […] Il est moralement responsable des principes qu'il professe, et la tâche qui lui est confiée est celle d'un être libre. Une aveugle fatalité ne le poussera jamais jusqu'à son but final: c'est par la liberté, cette mère de la conscience et du devoir, que doivent se réaliser les destinées providentielles de l'humanité.***[204]

Der Freisinn des Vallon vertrat jedoch nicht „die" Allgemeinheit und noch weniger „das Schicksal der Menschheit". Seine Allgemeinheit waren vielmehr die (männlichen) Schweizer Bürger. Auch im Tal von Saint-Imier musste dazu erst ein Gemeinschaftsgefühl, eine Idee familiärer Zusammengehörigkeit zwischen den Schweizern hergestellt bzw. vermittelt werden. Anhand des Freisinns im Vallon in den 1860er- und 1870er-Jahren lassen sich die aus anderen Kontexten bekannten Mechanismen des „nation building" nachzeichnen. Für das Verständnis des anarchistischen Gemeinschaftsbildungsprozesses und als Vergleichsmöglichkeit lohnt es sich, Kenntnisse des bürgerlich-freisinnigen Nationsbildungsprozesses zu haben. Inklusion und Exklusion stellten für diesen Prozess die zentralen Mechanismen dar, um ein patriotisches Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Dazu bediente sich der Freisinn einer Reihe von Medien bzw. von Vermittlungsinstanzen (eine dementsprechende Rolle spielten beispielsweise Volksvereine, die Solidaritätspraxis und die eigene Geschichte). Die ausgeübten kulturellen Praktiken dienten dazu, ein Gefühl von Gemeinschaft im Sinne des Freisinns zu schaffen. Mit anderen Worten handelte es sich um Vermittlungsinstanzen einer „imagined community" nach dem Verständnis Benedict Andersons.

Volksvereine zur Bildung einer nationalen Gemeinschaft

In Sonvilier und Saint-Imier waren mit dem Turn-, dem Schützen-, dem Volks- und dem Grütliverein ebenso wie in der übrigen Schweiz die gesellig-patriotischen Pfeiler des Freisinns vertreten.[205] Die lokalen Sektionen der freisinnigen Vereine waren Ableger der jeweiligen gesamtschweizerischen Dachverbände.[206] Daneben gab es in Saint-Imier eine Reihe von lokal bzw. regional ausgerichteten Bildungsvereinen (wie die *Société des Beaux-Arts*, den *Cercle de lecture de St.-Imier*, die *Société Jurassienne d'Emulation*[207], die *Société du musée*, die

204
O.A., Le Radicalisme et la Réaction, in: *JB* vom 05.03.1873, S. 1.

205
Einen Überblick zur Vereinslandschaft in Saint-Imier und Sonvilier geben: Keller/Niedermann, Die schweizerischen Vereine für Bildungszwecke im Jahre 1871; punktuelle Angaben finden sich in: Gerber, Histoire de St-Imier, S. 96-97; Charpier, Sonvilier, S. 13; weitere Informationen zu den Vereinen lassen sich insbesondere der lokalen Presse entnehmen.

206
Als knappe Übersicht zur Vereinsstruktur des Freisinns vgl. Meuwly, Les partis, S. 14-16. Zur Rolle der nationalen Vereine bei der Gründung des Bundesstaates und bei der Bildung eines nationalen Bewusstseins vgl. Jost, Sociabilité, S. 17-25. Zur politischen Bürgerlichkeit in der Schweiz und der Rolle ihrer Vereine siehe ausführlich Hettling, Bürgerlichkeit, S. 251-268.

207
Zur Geschichte und zum Ziel dieses Bildungsvereins vgl. Kohler, Vie, S. 165-167.

Bienfaisance et Fraternité und ab 1883 eine Freimaurerloge), die ähnliche Ziele wie die nationalen freisinnigen Vereine verfolgte. Personell waren diese „lokalen" Vereine zudem mit den erwähnten Turn-, Grütli-, Schützenvereinen usw. eng verknüpft. Die letztgenannten Vereinstypen hatten den Anspruch, Volksvereine zu sein. In ihren Reihen sollten sich unabhängig von Beruf und sozialem Status möglichst alle männlichen Bürger vereinen. Durch die Volksvereine gelang es dem Freisinn im Vallon stets, als Volksbewegung zu erscheinen, obwohl bereits der Zugang zu diesen Volksvereinen aufgrund der Staatsbürgerschaft und des Geschlechtes eingeschränkt war. Verglichen mit der Gesamtbevölkerung waren die Mitgliederzahlen der freisinnigen Volksvereine bescheiden. So zählten beispielsweise die lokalen Sektionen des Grütli- und des Turnvereines nur je knapp 100 Mitglieder.[208] Ein weiteres erklärtes Ziel der Volksvereine bestand in der Überwindung kultureller Gräben. Durch den Zusammenschluss von Sektionen aus allen Sprachräumen der Schweiz in einem Dachverband war dies zumindest institutionell gegeben. Ob die freisinnigen Vereine lokal als Brückenbauer zwischen den Sprachkulturen dienten, ist schwer zu eruieren, da keine Mitgliederlisten der Grütli-, Turn- oder Schützenvereine von Saint-Imier und Sonvilier vorliegen. Einzelne Hinweise lassen jedoch vermuten, dass die kulturellen Grenzen auch in den lokalen politischen Vereinen weiterbestanden. Der Grütliverein scheint vor allem bei den Deutschschweizern rekrutiert zu haben. Zudem baute dieser mit seiner eigenen Blasmusik, seinem eigenen Schützenverein, seinem eigenen Chor und seiner eigenen Theatergruppe sprachlich bedingte Parallelstrukturen zu bereits bestehenden frankophonen Vereinen auf. Gemeinsame Veranstaltungen zwischen den Vereinen sowie nationale Treffen konnten zwar den Austausch zwischen den Sprachgruppen durchaus fördern. Eine schweizweite Verbundenheit zwischen den einzelnen Vereinen und Sektionen blieb jedoch, so die These, die einer vorgestellten Gemeinschaft, einer „imagined community". Persönlich kannte das einzelne Vereinsmitglied nur die anderen Mitglieder aus seiner lokalen Sektion. Die Verbundenheit mit entfernten und anderssprachigen Vereinsmitgliedern bestand in einer Wertegemeinschaft, die im Wesentlichen auf dem Patriotismus des Freisinns gründete. Die Durchsetzung und Verankerung der freisinnigen Werte und damit der Aufbau einer vorgestellten Gemeinschaft erfolgte über die schweizweit einheitlichen Statuten, Zeremonien, Rituale und über eine gemeinsame Bildsprache. Sowohl die lokale als auch die nationale Kohäsion sollten durch die Vereinspraktiken gestärkt werden.

208
Vgl. Keller/Niedermann, Vereine, S. 199, 214.

Im Vallon fehlten die Fahnen und Musikkapellen des Grütli-, Turn- und Schützenvereins bei keiner öffentlichen Veranstaltung der Behörden. So führte beispielsweise die Blasmusik des Grütlivereins auch den Umzug anlässlich der Grundsteinlegung der Primarschule in Saint-Imier 1875 an. Die alljährlich abgehaltenen regionalen Schützen- und Turnfeste mit Beteiligung von Schützen und Turnern aus anderen Kantonen entwickelten sich zu Volksfesten mit hohem Zulauf. Ergänzt wurden die sportlichen Wettkämpfe immer durch Umzüge der Vereine mit ihren Bannern durch die Dörfer und sich anschließenden politischen Reden.[209] Der Vallon war im Untersuchungszeitraum auch Schauplatz zweier kantonaler Turnfeste[210], die in ihrer Größe und Bedeutung die jährlichen regionalen Treffen bei Weitem überragten. Der Rahmen der Turn- und Schützenfeste bot den freisinnigen Politikern eine vorzügliche Bühne, um patriotische und bürgerliche Werte anzupreisen und somit eine vorgestellte Gemeinschaft zu propagieren. An den Schützenfesten maß man nicht bloß die Schießgenauigkeit der Kadetten aus den einzelnen Regionen, sondern auch den Grad an Patriotismus. Deshalb galten die Mitgliedschaft der Männer und die Unterstützung des Schützenvereins in Saint-Imier und Sonvilier durch die Bevölkerung als eine bürgerliche Pflicht. Ein starker Schützenverein wurde dabei mit einer erhöhten militärischen Wehrhaftigkeit gleichgesetzt. Dies zeigt sich unter anderem an einem Spendenaufruf durch die Leiter des Schützenvereins von Saint-Imier im Jahre 1873:

> ***Lorsque dans l'instruction militaire le tir prit une place essentielle, partout les directions de corps de cadets se soucièrent de procurer des armes de tir à leurs jeunes élèves. Comme pour bien d'autres exercices, il importait, disait-on, pour former de bons tireurs, de prendre le citoyen à un âge où il est possible de donner à son corps une conformation qui le rende pratique à l'usage du fusil comme arme de jet. […]***
> ***A St-Imier, où l'on ne veut certes pas montrer moins de patriotisme qu'à Berne, Thoune, Berthoud, Bienne, Le Locle, La Chaux-de-Fonds, Neuchâtel, etc., le comité soussigné a décidé de demander aux particuliers et non au budget municipal les fonds nécessaires pour l'armement en question, et il espère trouver chez eux toute la sympathie que mérite une jeunesse qui veut se préparer à la défense de la patrie.***[211]

Den Unterzeichnern Jacques David und Louis Gagnebin schwebte der Gedanke vor, der jugendliche Körper müsse sich möglichst früh an die Bedienung der Waffe gewöhnen und dementsprechend geformt werden. Im übertragenen Sinne könnte dieser Gedanke auf die Metapher des Volkskörpers angewandt werden. So wie beim Knaben von früh auf

209
Vgl. dazu beispielsweise den Bericht vom Feldschießen in Sonvilier vom 3. bis 4. August 1873 in: *JB* vom 13.08.1873, S. 3.

210
Das kantonale Turnfest fand 1864 in Sonvilier und 1871 in Saint-Imier statt. Dabei maßen sich etwa 300 Sportler. Die Turnvereine der beiden Gemeinden gehörten mit dem Gründungsjahr 1847 (Saint-Imier) bzw. 1848 (Sonvilier) zu den ältesten des Kantons. Vgl. Schick, Bernischer Kantonalturnverein, S. 41, 44.

211
Appel en faveur d'une souscription patriotique pour l'acquisition de fusils Vetterli pour le Corps des Cadets de St-Imier, in: *JB* vom 30.07. und 02.08.1873, S. 3. Erster Unterzeichner war als Präsident Jacques David, der technische Leiter von Longines und spätere freisinnige Großrat. Zweiter Unterzeichner war Louis Gagnebin, Schwiegersohn von Ernest Francillon und dessen Nachfolger an der Spitze von Longines nach dem Tod des Gründers im Jahre 1900. Dies ist ein weiterer Hinweis auf die personelle Überlappung der Longines-Direktion mit der freisinnigen Partei und deren Vereinen in Saint-Imier.

das Gewehr und der Körper eine Symbiose bilden sollen, so soll auch der Wehrwille ein symbiotischer Bestandteil des Volkskörpers sein.
David und Gagnebin zufolge sollte der finanzielle Aufwand für die Gewehre durch private Spenden gedeckt werden und nicht das Gemeindebudget belasten. Dies bedeutet aber nicht, dass sich die öffentliche Hand nicht am Aufbau der wehrhaften Jugend beteiligte. Im Stundenplan der Sekundarstufe waren für die Knaben in Saint-Imier zwei öffentlich finanzierte Wochenstunden „exercices militaires avec des fusils appropriés à leur taille“ vorgesehen.[212] Zwischen den Behörden und den Schützen- und Turnvereinen bestand ebenfalls eine Symbiose. Erstere unterstützten die Vereine finanziell[213] und Letztere schafften gesellschaftliche Kohäsion und mobilisierten im Sinne des herrschenden Freisinns.
Die enge Verstrickung der besagten Vereine mit dem Freisinn wie auch die zur Konstruktion einer vorgestellten Gemeinschaft („imagined community“) angewandten Praktiken lassen sich exemplarisch anhand des Volksvereinstreffens in Solothurn vom 15. Juni 1873 aufzeigen. Hintergrund des Treffens war das Vorhaben der Freisinnigen, zu lancieren, dass die Bundesverfassung nach deren Verwerfung an der Urne im Jahre 1872 nun revidiert werden sollte. Dafür wurde am 22. Mai 1873 in Olten mit dem *Schweizerischen Volksverein* ein neuer nationaler Dachverband gegründet, der alle freisinnigen Kräfte bündeln und der Verfassungsrevision neues Leben einhauchen sollte.[214] Der Vorstand des neuen Volksvereins rief alle patriotisch-progressiven Vereine der Schweiz dazu auf, dem Dachverband beizutreten. Der Aufruf richtete sich explizit auch an die Arbeiterschaft, indem man betonte, deren Anliegen ebenso zu vertreten:

> ***Nous aussi, nous sommes socialistes, international, ami de l’ouvrier, de l’égale répartition du travail et du bénéfice, de l’indépendance réelle du prolétaire, mais nous sommes intimement convaincu que pour rendre heureuse et prospère la société entière, la République universelle, il faut commencer par établir sur des bases solides et inattaquables la bonheur, la prospérité et l’indépendance de sa famille d’abord, de sa commune et de son district ensuite, puis enfin de son canton et de sa patrie, et ainsi de solidarité en solidarité, le monde entier finira par n’être plus qu’un seul peuple de bons frères et de vrais travailleurs.***[215]

Das angestrebte Ziel eines Zusammenschlusses aller Schweizer, unabhängig von deren ökonomischer Lage, kommt beim Zitat klar zur Geltung. Dennoch wird gleichzeitig eine Grenze gesetzt, indem eine Priorität formuliert wird, die besagt, dass das wichtigste Tätigkeitsfeld des Volksvereins im Loka-

212
Vgl. Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre, S. 2.

213
Gemäß den Protokollen der Gemeinderatssitzungen von Sonvilier erhielten der lokale Turn- und Schützenverein regelmäßig finanzielle Unterstützung von der Gemeinde. Vgl. dazu beispielsweise AMS, PDCMS I, S. 111, Gemeindeversammlung vom 22.02.1864; AMS, PDCMS II, S. 329, Gemeindeversammlung vom 31.01.1874. Dem Turnverein übergab die Gemeinde 1868 kostenlos Bauland zum Errichten einer neuen Turnhalle. Vgl. AMS, PDCMS II, S. 42, Gemeinderatssitzung vom 04.04.1868.

214
Aus diesem Volksverein sollte im Jahr 1894 die Freisinnige Partei der Schweiz entspringen. Konkret handelte es sich um den zweiten Volksverein, da ein erster bereits 1847 und ein Vorläufer unter dem Namen „Schweizerischer Nationalverein“ 1835 gegründet worden waren.

215
J.C., Le mouvement révisionniste en Suisse (Suite et fin), in: *JB* vom 07.06.1873, S. 1-2.

len und Nationalen liege. Der an die Arbeiterschaft gerichtete Aufruf steht für das Selbstverständnis des Freisinns, als politische Großfamilie alle fortschrittlichen und progressiven Kräfte in sich zu vereinen und zu vertreten. Die Familienmetapher kam auch in einem zweiten Aufruf des Volksvereines zum Ausdruck:

> ***Chers concitoyens,***
> ***A travers toutes les contrées de notre patrie retentit plus fort que jamais le cri d'union. On arrive de plus en plus à la conviction que la nation suisse doit briser les obstacles qui l'empêchaient jusqu'ici de se rajeunir et de se renforcer, qu'elle doit resserrer intimement les liens qui unissent ses enfants.***[216]

In diesem Aufruf paarte sich die Familienmetapher mit dem Bild eines nationalen Erwachens, das in der heraufbeschworenen Verjüngung und Stärkung des Vaterlandes stecke. Anlehnungen an die politische Sprache aus den damaligen nationalen Befreiungsbewegungen in Europa, die nach der Verjüngung, Wiedergeburt oder Stärkung des nationalen Geistes verlangten, liegen auf der Hand. Der Volksverein bezweckte mit dem Aufruf, am 15. Juni 1872 möglichst viele Patrioten in Solothurn zu versammeln. Dem Vorhaben der Verfassungsrevision sollte durch einem Massenaufmarsch Nachdruck verliehen werden. Als Austragungsort für die Massenkundgebung wurde Solothurn gewählt, da an diesem Tag dort das kantonale Schützenfest über die Bühne ging – ein erneuter Hinweis auf die Symbiose zwischen den patriotischen Vereinen und der Politik des Freisinns.

Der Freisinn sah in seinen Vereinen und in den nationalen Treffen keine eigentlichen Arenen für politische Auseinandersetzungen und demokratische Entscheidungsfindung. Auch in Solothurn kamen tausende von Vereinsmitgliedern nicht zu einer Art Landsgemeinde zusammen, sondern um etwas bereits von einem kleineren Kreis Beschlossenes durch Massenpräsenz und Ovationen zu bestätigen. Die Vereine sollten als Träger der freisinnigen Werte diese manifestieren und dadurch den bereits getroffenen Entscheiden demokratische Legitimität verleihen. Die Volksvereine wurden auch bei diesem Massentreffen im Interesse der politischen Führungskreise eingesetzt. Diese Veranstaltung in Solothurn muss als gekonnte Machtinszenierung des Freisinns im Kontext der modernen Massenpolitik mit all ihren Ritualen und ihrer Bildsprache gesehen werden.[217] Die Veranstaltung war perfekt vorbereitet und wurde mit militärischer Disziplin durchorchestriert. Die lokalen Sektionen in der ganzen Schweiz hatten sich bemüht, ihre Mitglieder für Solothurn zu mobilisieren. Im Vallon hatten der Grütliverein und dessen Präsident François Schenker, sekundiert von François

216
Comité directeur de la Société populaire suisse, Aux révisionnistes suisses, in: *JB* vom 11.06.1873, S. 1.

217
Zur patriotisch-nationalen Massenpolitik in der Schweiz vgl. Zimmer, A Contested Nation, insbesondere S. 189-192.

Gigon (dem Präsidenten der christkatholischen Gemeinde von Saint-Imier) und vom Anwalt Käsermann, die Initiative ergriffen. Ernest Francillon übernahm die logistische Organisation des Transportes und plante Ausstattung und Protokoll des Umzuges. Es gelang schlussendlich, 600 Personen aus dem ganzen Jura zu mobilisieren. Den Teilnehmern wurde vorgeschrieben, ein rotes Band mit den Wappen des Kantons Bern und der Schweiz zu tragen.[218] Die einheitliche Bekleidung und die Symbole der roten Farbe und der Wappen sind ebenfalls als ein Medium zu werten, das eine schweizerisch-patriotische Gemeinschaft, eine vorgestellte Gemeinschaft schaffen sollte, in der sowohl die nationale wie auch die kantonale Identität betont wurde.

Francillon schrieb im Nachklang zur Solothurner Veranstaltung einen Bericht, der im *Jura bernois* veröffentlicht wurde.[219] Dieser Text ist ein guter Beleg sowohl für die Bedeutung von Ritualen und Symbolen zur Konstruktion einer „imagined community“ als auch für deren religiöse Konnotation. Francillon gab die Geschehnisse von Solothurn mit vollem Pathos und religiöser Überhöhung wieder. Delegierte aus 22 Kantonen seien an diesem Sonntag nach Solothurn gepilgert; Kanonenschüsse und die Glocken der Kathedrale hätten die Patrioten aus der ganzen Schweiz empfangen; Höhepunkt der Veranstaltung sei der zwei Stunden dauernde, von frenetischem Applaus der Bevölkerung begleitete Umzug der Vereine mit ihren über 200 Fahnen durch die Stadt gewesen.

Die hier vorzufindenden Anspielungen auf ein religiöses Zeremoniell sind alles andere als zufällig. An jenem Sonntag huldigte man in einer ehemaligen Hochburg des römisch-katholischen Glaubens dem heiligen Vaterland. Auch die im Anschluss an den Umzug gehaltenen Reden von Vertretern des Freisinns vor versammelter Menge (diese umfasste Francillon zufolge 35.000 „Bürger“) hatten ebenfalls Züge einer sakralen Veranstaltung. Laut Francillon seien die „Predigten“ der Redner gleichsam einer Messe mit patriotischen Liedern ein- und ausgeläutet worden. Die Reden seien jeweils mit kräftigem Applaus der Menge abgegolten worden.

Die große Masse hatte in Solothurn eine durch und durch passive Funktion. Ihre Rolle bestand einzig darin, das Gesagte aufzunehmen und durch Beifall demokratisch abzusegnen. Die durchdachte Choreographie der Manifestation mit dem Singen der Lieder sollte gemeinschaftsbildende Funktion haben. Laut Francillon wurde diese Absicht erreicht. Die Teilnehmer könnten stolz auf ihren Beitrag an diesem historischen Tag sein, so der freisinnige Unternehmer aus Saint-Imier. Die gemeinschaftsstiftende Wirkung der Lieder sei ebenfalls nicht verfehlt worden:

218
Vgl. o.A., Saint-Imier, le 13 juin 1873, in: *JB* vom 14.06.1873, S. 2.

219
Vgl. F[rancillon], Assemblée populaire à Soleure, in: *JB* vom 18.06.1873, S. 1.

> ***C'était d'un effet saisissant que ce peuple de frères de langues italienne, allemande et française chantant d'une même voix la patrie et la liberté.***[220]

Die Massenmobilisierung schien für den Freisinn ein voller Erfolg gewesen zu sein. Die vorgestellte Gemeinschaft („imagined community“) der Schweizer Patrioten hatte angeblich eine Stärkung erfahren und das Vorhaben der Verfassungsrevision hatte den nötigen Schub erhalten. 1874 wurden mit der neuen Bundesverfassung wesentliche Ziele des Freisinns erreicht. Der in Solothurn zur Schau gestellte unerschütterliche Zusammenhalt innerhalb der freisinnigen Familien war jedoch in Wirklichkeit viel fragiler. Dies beweist unter anderem der Austritt des Grütlivereins 1878 aus dem *Schweizerischen Volksverein*. Der Grütliverein warf dabei Letzterem vor, zu wenig die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Damit war die jahrzehntelange „Ehe“ zwischen dem Grütliverein als patriotischem Bildungsverein der Arbeiter und dem Freisinn als Partei unwiderruflich zerbrochen. Der Grütliverein orientierte sich in der Folge immer stärker in Richtung Sozialdemokratie.[221]

Erinnerungskultur: Der „Alte Eidgenosse“ im bürgerlichen Patrioten

Nebst den Vereinsveranstaltungen dienten insbesondere auch historische Gedenkfeiern dazu, freisinnige Werte zu vermitteln, nationale Kohäsion zu stärken und damit eine vorgestellte Gemeinschaft zu generieren. Geschichte hatte dabei die Funktion, kollektive Identität zu schaffen und die soziale Verbundenheit zu festigen. Vergangenheit und Gegenwart wurden als ein Kontinuum dargestellt, das in eine gemeinsame Zukunft weist. In der Schweiz des Freisinns haben wir es beim Umgang mit der Geschichte mit der von Koselleck beschriebenen doppelten Rolle von Geschichte als „vergegenwärtigte Vergangenheit“ und als „vergegenwärtigte Zukunft“ zu tun, die beide die menschliche Erfahrung bestimmen.[222] Die eigene Gemeinschaft sollte somit eine möglichst lange (oder zumindest eine klar von anderen Gemeinschaften getrennte) Tradition aufweisen. Es galt, das geschichtliche Erbe unter den Mitgliedern der Gemeinschaft zu verbreiten und es diesen durch wiederkehrende ritualisierte Erinnerungsakte einzuprägen.[223] Ein differenzierter und wissenschaftlicher Umgang mit der Vergangenheit stand dabei nicht im Zentrum. Vielmehr bediente man sich im Fundus der Geschichte, um die eigene Position in der Gegenwart zu legitimieren. Aus historischen Versatzstücken wurde eine schweizerische Identität zusammengezimmert. Guy Marchal hat diese

220 F[rancillon], Assemblée populaire à Soleure, in: *JB* vom 18.06.1873, S. 1.

221 Vgl. Behrens, Die sozialen Fragen, S. 44-45. Zur politischen Orientierung des Grütlivereins im Spannungsfeld zwischen Patriotismus und internationaler Arbeitersolidarität siehe insbesondere Müller, Lieber national.

222 Vgl. Koselleck, Vergangene Zukunft, S. 254-355.

223 Hobsbawm und Ranger führten zur Beschreibung dieser Form von interessengebundener Erinnerungspolitik das Konzept der „Erfundenen Tradition“ ein. Vgl. Hobsbawm, Inventing Traditions, S. 1-14.

Instrumentalisierung der Geschichte mit dem Konzept der „Gebrauchsgeschichte“ erfasst.[224] Seit der Aufklärung und insbesondere im Schweizer Bundesstaat von 1848 galten das Mittelalter und die „Alten Eidgenossen“ als die beliebteste Quelle für die angeblich ewigen Schweizer Werte.
Aus den „frommen, tugendhaften, selbstgenügsamen und einträchtigen Bauern“ des Mittelalters machten die bürgerlichen Patrioten vorbildhafte Kämpfer für die bürgerliche Freiheit und das Vaterland. Den eingeschlagenen Weg der Vorfahren galt es weiter zu verfolgen, um das Wohl der Schweiz zu bewahren.[225] Das historische Erbe wurde in der bürgerlichen Gesellschaft emsig mit der Herausgabe populär-geschichtlicher Werke[226], der Errichtung von Denkmälern[227], dem Abhalten von Gedenkfeiern[228] und der Durchführung von szenischen Darstellungen historischer Ereignisse[229] gepflegt.
Im engeren Untersuchungszeitraum der vorliegenden Studie liegt die 400-Jahrfeier der Schlacht von Murten im Jahre 1876. Der Umgang mit diesem historischen Schweizer Jubiläum, hier dargestellt anhand der Beteiligung aus dem Tal von Saint-Imier sowie anhand der dortigen Rezeption, steht exemplarisch für die Bedeutung und Verwendung von Geschichte zur Konstruktion einer vorgestellten Gemeinschaft („imagined community“). Die Freisinnigen scheuten bei Gedenkfeiern und historisch konnotierten Volksfesten auch im Jura weder Aufwand noch Kosten. In diesen Festen wurde ein Potential dafür gesehen, bei den Teilnehmern den „bürgerlichen Eifer“ zu beleben und „dem politischen Leben mehr Kraft“ einzuhauchen.[230] Um die erhoffte Wirkung der Murten-Erinnerungsfeier zu erreichen, wurde an die Schlacht nicht bloß erinnert, sondern sie wurde unter Mitwirkung der breiten Bevölkerung nachgestellt. Durch eine Inszenierung der Schlacht, die hunderte von Personen band, sollte der Adressat des Festaktes nicht bloß ein Zuschauer, sondern vielmehr ein integraler Bestandteil des Erinnerungsanlasses sein. Die Schlacht bzw. deren Interpretation aus Sicht des 19. Jahrhunderts sollte erlebbar werden.
Dazu wurde im Vorfeld ein immenser Aufwand betrieben. Das Organisationskomitee sammelte dafür in der ganzen Schweiz Geld. Früh im Jahr 1876 erfolgten auch im *Jura bernois* die ersten Ankündigungen und Spendenaufrufe für die „anstehenden“ Feierlichkeiten in Murten vom 22. und 23. Juni 1876. Von den Bewohnern Saint-Imiers und Sonviliers wurde die Mitwirkung an den Festlichkeiten verlangt: Der junge Mann sollte in die „alte Väterkriegesrüstung“ steigen, nach Murten marschieren und sich als „würdiger Nachkomme“ der „Thaten unserer Ahnen“ zeigen. Wer hingegen aus

224
Vgl. Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte, bes. S. 13-16. In einem früheren Aufsatz verwendete Marchal in diesem Zusammenhang das Konzept der „Imagologischen Bastelei“. Dazu Ders., Das „Schweizeralpenland“.

225
Vgl. Marchal, Das „Schweizeralpenland“, S. 39-40.

226
Es sei hier auf die Dissertation von Sascha Buchbinder verwiesen, die anschaulich aufzeigt, wie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, angetrieben von der anstehenden 600-Jahresfeier der Eidgenossenschaft, die Publikation von breit angelegten Historiographien der Schweiz blühte. Siehe Buchbinder, Der Wille. Bezüglich des Jura ist das Werk von Albert Gobat zu erwähnen. Vgl. Gobat, Histoire de la Suisse racontée au peuple. Zu den konkurrierenden Interpretationen der Geschichte der „Alten Eidgenossenschaft“ im 19. Jahrhundert vgl. Zimmer, A Contested Nation, S. 214-226.

227
Emblematisch für die Zeit waren die Errichtungen von Kriegerdenkmälern in Luzern (Löwendenkmal, 1821), Murten (1823), Genf (L'Escalade, 1857), Gempen (Schlacht von Dornach, 1859), Sempach (Winkelried-Denkmal, 1865), Neuenegg (1866), Basel (Schlacht von Sankt-Jakob an der Birs, 1824 und 1872), Morgarten (1872), Grauholz (1886) und Näfels (1888). Vgl. Kreis, Zeitzeichen, S. 253-269.

228
Zur politischen Festkultur in den ersten Jahrzehnten des Bundesstaates aus einer

„irgend welchem Grund keine persönliche Dienste leisten könne, solle sein kleines Scherflein beitragen“[231]. Der auf Deutsch abgedruckte Aufruf, ein persönliches Opfer – sei es durch „Kampfeinsatz“ oder finanzielle Beteiligung – für die Schlachtfeier zu erbringen, zeugt klar von der Vorstellung, dass Nachkommen in die Fußstapfen der Vorfahren zu treten und ihren Beitrag am Erbe zu leisten hätten. Im gleichen Geiste erhoffte sich ein anderer Schreiber, dass möglichst viele Bürger aus dem Vallon die Vorfahren bei der Veranstaltung würdig vertreten würden:

> ***Espérons que nos concitoyens représenteront dignement nos ancêtres du XVme siècle.***[232]

Dass man vom „Scherflein“ sprach (einer mittelalterlichen Währung) und auf eine von Martin Luther stammende Redewendung anspielte („sein Scherflein beitragen“), sind hervorragende Beispiele für eine „vergegenwärtigte Vergangenheit“ im Koselleck'schen Sinne zur Herstellung einer direkten Verbindungslinie zwischen dem Mittelalter und dem 19. Jahrhundert. Aus dieser vorgestellten Gemeinschaft sollte die Identifikation der Jurassier mit den „Alten Eidgenossen“ entstehen. Dies äußerte sich unter anderem dadurch, dass die Jurassier für das historische Gedenken in eine mittelalterliche militärische Rüstung schlüpfen mussten. So wurden die aus dem Vallon nach Murten Reisenden nicht als Festbesucher, sondern als „Kontingente“ bezeichnet. Dem minutiös vorbereiteten Plan der Organisatoren entsprechend, der sogar die Anreisemodalitäten vorschrieb, trafen sich die „Kontingente“ aus dem Vallon in Lyss mit den anderen Berner „Kontingenten“, um dann zusammen nach Murten zu marschieren.[233] Höhepunkt der Festlichkeiten war auch ein militärischer, „historischer Umzug“ von der Stadt bis zum „Schlachtfeld“ bzw. zum Obelisken, der seit 1823 als Denkmal an die Ereignisse von 1476 erinnerte.[234] Alles sollte genauso wie anno 1476 aussehen: Alle „Kontingente“ waren in historischen Uniformen vertreten. In die Rollen der historischen Anführer Adrian von Bubenberg, Hans von Hallwyl, Hans Waldmann und Kaspar Hertenstein schlüpften dabei Murtener und Berner Bürger. Damit wurden auch die sozialen Hierarchien des Mittelalters in der Nachahmung des 19. Jahrhunderts beibehalten. Wer von den Schweizer Patrioten die Rollen der an der Schlacht (ebenfalls seitens der Eidgenossen) beteiligten Elsässer, Lothringer und Österreicher übernommen hatte und somit über die später gezogene Grenze gesprungen war, ist den Berichten des *Jura bernois* nicht zu entnehmen.[235] Die Beteiligung dieser nicht zur Schweizer Nation gehörenden „Kontingente“ an der Erinnerungsfeier konnte aber anscheinend die erwartete „splendide

kulturhistorischen Perspektive siehe Tschopp, Rhetorik.

229 Siehe dazu unter anderem die Lokalstudie zu den historischen Umzügen in Hinwil in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Brühlmeier, Die Nation.

230 „S'il est vrai que les fêtes sont souvent des occasions de débauche et entrainent à des dépenses inutiles, il n'en est pas moins vrai qu'elles raniment le zèle des citoyens, qu'en un mot elle semblent imprimer une plus grande vigueur à la vie politique du peuple.“ O.A., Nos Fêtes, in: *JB* vom 23.08.1876, S. 1.

231 O.A., Aufruf, in: *JB* vom 07.06.1876, S. 3. Auch die Gemeinde Sonvilier sah sich zu einer Spende von 50 Franken veranlasst. Vgl. AMS, PDCMS III, 09.03.1876.

232 O.A., Fête de Morat, in: *JB* vom 17.06.1876, S. 1-2.

233 Vgl. o.A., Fête de Morat, in: *JB* vom 17.06.1876, S. 2.

234 Der Obelisk war im 19. Jahrhundert in der westlichen Welt eine der beliebtesten Ausführungsformen nationaler Denkmäler. Dass in Murten ein auf den ägyptischen Götterkult zurückgehendes Symbol aufgestellt wurde, das für Perfektion und Ewigkeit stand, zeugt von einem globalgeschichtlichen Transfer auch in der Konstruktion von nationaler Erinnerung. Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 454-455.

235 Vgl. o.A., Fête de Morat, in: *JB* vom 28.06.1876, S. 3-4.

manifestation nationale“[236] nicht trüben: Der Berichterstatter des *Jura bernois* qualifizierte den „historischen Umzug“ als den in der Schweiz bisher imposantesten und am besten geglückten.[237] Weniger begeistert zeigte sich der Korrespondent von der tags zuvor aufgeführten Oper (Kantate), die eigens für das Jubiläum komponiert worden war. Zwar hatte es ihn noch sichtlich ergriffen, dass die „ouverture brillante“ mit dem Schweizerpsalm „Rufst du mein Vaterland“ abgeschlossen wurde. Die darauffolgenden szenischen Darstellungen der Reden der eidgenössischen Anführer vor der Schlacht, der Gebetsszene, des Sturms, der einzelnen überlieferten Schlachtphasen und natürlich des Sieges, vermochten aber offenbar weniger zu überzeugen. Das Werk endete mit einem triumphalen „Te Deum“, was den sakralen Charakter dieses politischen Schauspiels unterstrich. Warum die Vorführung dem Berichterstatter aus dem Vallon weniger gefiel als der historische Umzug, ist nicht abschließend festzustellen. Womöglich lag es an der fehlenden Mitwirkung der Bürger in der musikalischen Darbietung, denn dies machte Geschichte weniger erfahrbar und trug möglicherweise in geringerem Maße zur vorgestellten Gemeinschaft zwischen den „Alten Eidgenossen“ und den bürgerlichen Patrioten bei.

Solidaritätspraktiken zur Stärkung der nationalen Kohäsion

Ein dritter und letzter Bereich, in dem sich eine kollektive Identität im Sinne einer „imagined community“ manifestierte bzw. eine solche erzeugt werden konnte, ist in einer Solidaritätspraxis, bezogen auf Katastrophenopfer, zu finden. Regelmäßig wurden die Bewohner von Saint-Imier und Sonvilier dazu aufgefordert, Geld für Geschädigte außerhalb ihres Dorfes zu spenden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden fast alljährlich, teils mehrmals im Jahr, Spendenaktionen für Unwetter- und Brandgeschädigte durchgeführt. Anhand der Gemeinderatsprotokolle von Sonvilier lassen sich zwischen 1862 und 1881 insgesamt 15 solcher Spendenaktionen nachweisen. Die Bearbeitung der Spenden durch den Gemeinderat weist auf deren Bedeutung und offiziellen Charakter hin. Im Falle von Sonvilier gingen die Spendenaufrufe jeweils an den Gemeinderat, der die Aktion amtlich bescheinigte und koordinierte. Er beauftragte entweder einzelne Bürger oder den lokalen Turnverein, von Tür zu Tür zu ziehen und die Spenden einzutreiben. Die Bewohner zeigten sich trotz der zeitweise knappen eigenen finanziellen Mittel meist spendierfreudig. In der Regel kamen zwischen 300 und 1.000 Franken zusammen. Empfänger der Spenden waren Geschädigte aus der ganzen Schweiz oder im Ausland leben-

236
O.A., Fête de Morat, in: *JB* vom 17.06.1876, S. 1.

237
„Quant au cortège historique, jamais en Suisse on n'avait rien vu de plus imposant et de mieux réussi en ce genre.“ O.A., Fête de Morat, in: *JB* vom 28.06.1876, S. 3.

de Schweizer.[238] Wie ist es zu erklären, dass Bewohner eines jurassischen Dorfes Teile ihres spärlichen Einkommens zu Gunsten von ihnen völlig unbekannten Personen, weit weg von ihrem geographischen Umfeld spendeten? Die Motivation für die Spendenbereitschaft war (neben einer nicht auszuschließenden Solidarität allgemeiner Art), aus Nächstenliebe einen patriotischen Akt vollziehen zu wollen. Dies zeigt sich anschaulich an der folgenden Begründung des Gemeinderates, die er im Zusammenhang mit dem Spendenaufruf zu Gunsten der Opfer von Überschwemmungen in den Kantonen Sankt Gallen, Graubünden, Tessin und Uri abgab:

> ***Il est proposé de faire une collecte à domicile pour venir en aide aux victimes des dernières inondations qui ont tout dévasté les propriétés et récoltes d'un grand nombre de nos compatriotes de la Suisse orientale & méridionale. Cette proposition est approuvée par l'unanimité des membres & il est autre décidé que le Conseil Municipal fera lui même la collecte dans le village.***[239]

Bei der einen Monat später folgenden Gemeinderatssitzung vermeldete der Bürgermeister, man habe 1.000 Franken und eine Kiste mit Kleidern für die „confrères" gesammelt.[240] Die Gaben wurden jeweils nach Gemeinden aufgelistet und im *Jura bernois* veröffentlicht. Da die Spendenbereitschaft einen Gradmesser für den Patriotismus darstellte, belebten diese Publikationen zweifelsohne die patriotische Konkurrenz zwischen den Gemeinden.

Der Spendenwille war Ausdruck jener Kraft, die eine vorgestellte Gemeinschaft, eine „imagined community", entfalten konnte. Auch Christian Pfister weist in seinem Standardwerk zum Umgang mit den Naturkatastrophen in der Schweiz auf die gemeinschaftsbildende und -stärkende Funktion der Spendesolidarität in Notsituationen hin. Nebst Betroffenheit waren Pfister zufolge seit dem frühen 19. Jahrhundert „Überzeugungen und Werthaltungen, die Gleichgerichtetheit von Interessen und Zielen"[241] zwischen einem anonymen Spender und dem unbekannten Empfänger ausschlaggebend. Die Spendenaufrufe machten sich diesen Mechanismus insofern zu Nutze, als dass man die Spendenempfänger als Träger der eigenen Werte darstellte. In anderen Worten: Es wurde eine vorgestellte Gemeinschaft zwischen Menschen hergestellt, die sich nicht persönlich, nicht „face to face", kannten. Beispielsweise wurden 1877 die Opfer des Dorfbrandes von Airolo im Kanton Tessin als besonders fleißig, mäßigend und sittsam (also geradezu als Verkörperung der klassischen bürgerlichen Tugenden[242]) dargestellt:

> ***La population d'Airolo est représentée par des personnes bien placées pour la connaître parfaitement, comme laborieuse, sobre et d'habitudes régulières.***[243]

238 In den Protokollen lässt sich lediglich eine eventuelle Abweichung von dieser Praxis feststellen. Im Juli 1876 sammelte die Gemeinde für die Opfer von Überschwemmungen in Südfrankreich. Aus den knappen Angaben im Gemeinderatsprotokoll geht nicht hervor, aus welchem Grunde ausnahmsweise für das Ausland gesammelt wurde. Eventuell befanden sich Schweizer unter den Opfern. Ein Hinweis darauf mag in der Tatsache liegen, dass die zweite Spendenaktion fürs Ausland für Schweizer in Paris bestimmt war. Siehe AMS, PDCMS II, Sitzung vom 12.01.1871; AMS, PDCMS III, Sitzung vom 08.07.1875.

239 AMS, PDCMS II, Sitzung vom 23.09.1868.

240 Vgl. AMS, PDCMS II, Sitzung vom 29.10.1868.

241 Pfister, Naturkatastrophen, S. 20.

242 Vgl. Tanner, Arbeitsame Patrioten, S. 687.

243 O.A., Tessin, in: *JB* vom 29.09.1877, S. 2.

Das Anrecht auf Solidarität wird in demselben Aufruf auch damit begründet, dass durch eigene Kraft und Fleiß die Armut aus den Straßen von Airolo verschwunden sei:

> ***Depuis longtemps, il n'y avait plus dans ce bourg d'individus sans ressources, la mendicité y était inconnue; en effet, depuis 30 ans, le travail et l'emploi des biens communaux qui étaient considérables avaient créé une classe moyenne aisée et attiré des familles relativement riches.***[244]

Die Darstellung der Bürger von Airolo als Träger bürgerlicher Tugenden sollte eine Nähe zwischen Spender und Empfänger auslösen und somit sowohl geographische als auch kulturelle Distanzen überwinden. Der Spender aus Saint-Imier linderte mit seiner Gabe deshalb nicht bloß das Leid in Airolo, sondern leistete einen Beitrag zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls unter den Staatsbürgern. Die Spendesolidarität war deshalb ein bedeutender Mechanismus im Gemeinschaftsbildungsprozess des Schweizer „nation building".

Die Spendenpraxis und die Diskurse dazu konnten aber gleichzeitig ausgrenzend wirken. Mit dem Argument der Armutsbekämpfung durch Eigenleistung wies der oben genannte Autor implizit auf die Unschuld der Opfer hin. Gegen Naturkatastrophen konnten auch die bürgerlichen Tugenden nichts ausrichten. Somit waren die in Not geratenen Bürger von Airolo berechtigte Empfänger von Spenden. Jedoch schien der Autor nicht alle Geschädigten in Airolo als berechtigte Empfänger der Solidarität aus dem Vallon zu betrachten. Die italienischen Arbeiter, die zur Zeit des Dorfbrandes wegen des laufenden Gotthardtunnelbaus in Baracken unmittelbar vor Airolo hausten, wurden im Bericht als die Negation der bürgerlichen Gesellschaft beschrieben. Ihnen wurde vorgeworfen, sich nicht solidarisch gezeigt zu haben, sondern im Gegenteil das Leid der anderen schamlos ausgenutzt zu haben. Anstatt bei den Rettungs- und Aufräumarbeiten zu helfen, sollen etwa 300 Italiener die geretteten Habseligkeiten der Schweizer entwendet haben. Mit gestohlenem Käse, Wein und Schnaps hätten sie ein regelrechtes Fress- und Saufgelage veranstaltet und seien dann betrunken zwischen den abgebrannten Häusern und den verzweifelten Bürgern herumgetorkelt. Dem Ausländer wurde dadurch mit der Zuschreibung kriminellen Verhaltens und dem Vorwurf der Trunksucht eine Negativschablone der bürgerlichen Gesellschaft übergestülpt. Durch diese Gegenüberstellung des guten und des bösen Menschen in der Schweiz wurde die patriotische vorgestellte Gemeinschaft vertieft und gleichzeitig eine Bevölkerungsgruppe davon ausgeschlossen. Diese Unterscheidung wurde auch im Falle des Brandes von Airolo in Saint-Imier bewusst gefördert. Der Verfasser des Aufrufes

244 O.A., Tessin, in: *JB* vom 29.09.1877, S. 2.

im *Jura bernois* gab als Quelle für seine Artikel den Bericht des Ständerates Birmann an, der diesen im Auftrag der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* (SGG) verfasst und ihn am 23. September 1877 vorgelegt hatte.
Konsultiert man den Bericht Birmann im Original[245], fällt Erstaunliches auf. Bei den beiden oben zitierten Passagen über die Dorfbewohner von Airolo handelte es sich um annähernd wortgetreue Übersetzungen bzw. um sinngemäße Wiedergaben aus dem Bericht Birmann. Das angeblich negative Verhalten der italienischen Arbeiter nach dem Brand wird jedoch mit keinem Wort im offiziellen Bericht erwähnt. Ganz im gegenteiligen Sinne betont der Bericht auch die Betroffenheit von 200 italienischen Familien und lobt die gute Zusammenarbeit mit dem italienischen Konsul von Lugano vor Ort. Mit diesem wurde vereinbart, dass ein einziges Hilfskomitee für die gesamte Bevölkerung aufzustellen sei.[246] Die Spenden aus der Schweiz und aus Italien wurden demnach in denselben Topf gegeben und kamen allen Betroffenen unabhängig derer Nationalität zugute.
Diese nicht irrelevante Angabe zur Verwendung der Spendengelder unterschlug der Autor im *Jura bernois*. Ob er damit die Spendenbereitschaft der Bevölkerung im Tal von Saint-Imier nicht schmälern wollte, sei dahingestellt. Bei dem fast dreimal höheren italienischen Bevölkerungsanteil in Airolo zur Zeit des Gotthardtunnelbaus sind solche Befürchtung nicht von der Hand zu weisen.[247] Fest steht jedenfalls, dass der Autor des Artikels im *Jura bernois* mit der detailreichen Schilderung des unmoralischen Verhaltens der Italiener (die immerhin ein Drittel des Artikels einnimmt) den Bericht Birmann eigenhändig ausgeschmückt und verfälscht hat. Gut möglich, dass die Informationen aus einer anderen Quellen stammten. Der Autor verkaufte sie aber als Teil des offiziellen Berichtes der angesehenen SGG. Fabio Ballinari hat in seinen langjährigen Recherchen zum Brand von Airolo zwar in Zeitungsberichten Hinweise auf vereinzelte Diebstähle und auf Trunkenheit der italienischen Arbeiter gefunden.[248] Diese unschönen Fakten erreichten jedoch nicht das im Artikel des *Jura bernois* beschriebene Ausmaß. Der Verdacht, der Autor aus Saint-Imier habe zwecks Stärkung des nationalen Gemeinschaftsgeistes einzelne Elemente erfunden oder zumindest wenig Quellenkritik walten lassen, ist nicht von der Hand zu weisen. Er bediente sich demnach des wirkungsvollen Mittels der Abgrenzung und Ausgrenzung eines Kollektivs, um ein Gemeinschaftsgefühl herzustellen.
Die beschriebenen kulturellen Praktiken der Volksvereine, der Erinnerungskultur und der Solidarität der »freisinnigen Großfamilie« im Tal von Saint-Imier weisen auf eine Dis-

245
Vgl. Birmann, An die Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft [Bericht Brand von Airolo 1877], S. 3-7.

246
Vgl. Birmann, An die Zentralkommission, S. 5.

247
Zur Zeit des Brandes lebten dem Bericht Birmanns zufolge in Airolo 850 „ursprüngliche“ Einwohner und 2.250 „auswärtige, fast ausschliesslich italienische Arbeiter“. Vgl. Birmann, An die Zentralkommission, S. 6.

248
Mündliche Mitteilung von Ballinari an den Autor.

krepanz zwischen Anspruch und Realität hin. Der Freisinn erhob zwar den Anspruch, die Allgemeinheit zu vertreten und im Dienste der Menschheit zu stehen. Indem er jedoch eine vorgestellte Gemeinschaft zwischen allen (männlichen) Schweizer Bürgern konstruierte, errichtete er eine Grenze zwischen den Menschen. Damit vollzog sich auch im Tal von Saint-Imier in den 1860er- und 1870er-Jahren eine intensive Phase eines Nationsbildungsprozesses (»nation building«). Der Rahmen der Globalisierung scheint diesen beeinflusst zu haben. In welchem Ausmaß die Globalisierung den Nationalisierungsprozess in der Schweiz bedingte, müsste anhand einer speziellen Studie zum Schweizer Bürgertum und Freisinn in der Globalisierung, analog zu derjenigen Conrads zum Deutschen Kaiserreich, erfolgen.[249]

249
Vgl. Conrad, Globalisierung.

Ökonomische Grenzen im Uhrmachertal

Wie aufgezeigt wurde, verbargen sich hinter den Schlagwörtern mit universalem Anspruch „démocracie“, „fraternité“, „humanité“, „citoyenneté“, „solidarité“ usw. in den politischen Diskursen des Freisinns rechtliche und imaginäre Ausgrenzungen. Weitere und in gewisser Hinsicht tiefere Risse bekommt das damals propagierte Bild einer homogenen, in eine gemeinsame Richtung schreitenden Gesellschaft, wenn wir die soziale Struktur der beiden Gemeinden des Vallon genauer unter die Lupe nehmen. Hier kommt eine weitere vorgestellte Gemeinschaft („imagined community“) zum Vorschein, nämlich diejenige des „vallon horloger“, des Uhrmachertals. Diese baute auf einer Reihe von Mythen der Uhrenindustrie auf und blendete soziale Ungleichheiten aus.

Mythen der Uhrenindustrie

In zeitgenössischen Publikationen – und zum Teil auch in Veröffentlichungen bis in unsere Tage – wird der Vallon der 1860er- und der 1870er-Jahre nicht nur als politische, sondern auch als ökonomische Einheit dargestellt. Dadurch, dass die Uhrenindustrie im Vallon den fast einzigen Wirtschaftszweig darstellte sowie durch die starke Abhängigkeit von der weltweiten Konjunkturlage entstand das Bild der Uhrenregion Vallon als einer Schicksalsgemeinschaft. Um die Industrie weiter am Blühen zu halten und somit künftigen Wohlstand zu garantieren, müssten alle Beteiligten am gleichen Strang ziehen bzw. müsste jeder seinen Beitrag leisten, so eine damals weit verbreitete Meinung. Diese kommunitäre Auffassung des örtlichen wirtschaftlichen Gefüges entsprach der hohen Arbeitsteilung in der Uhrenproduktion. Exemplarisch für diese Haltung ist der Bericht, den die kantonale Jury des

Ideenwettbewerbs zum Ausweg aus der Krise im Jahre 1876 vorlegte. Regierungsrat Bodenheimer sprach von deckungsgleichen Interessen der Unternehmer und der Arbeiter in der Bewältigung der Krise. Die Arbeiter müssten, so der Autor, zu einer seriösen, gewissenhaften, disziplinierten und exakten Arbeitsweise zurückkehren:

> ***Si c'était ici le lieu de se livrer à de longs développements, nous aurions fait ressortir aussi que les intérêts des patrons et ceux des ouvriers sont absolument identiques dans la question qui nous occupe et qu'il serait à désirer qu'il se créât parmi les ouvriers une ligue en faveur du retour au travail sérieux et consciencieux et aux habitudes d'ordre et d'exactitude.***[250]

Demnach müssten die Arbeiter mehr Fleiß und Arbeitsethos an den Tag legen, um die angeschlagene Uhrenindustrie aus der Krise zu ziehen. Mit anderen Worten: Sie müssten sich bürgerliche Werte aneignen. Eine Verbürgerlichung oder eine Wiedereingliederung der Arbeiterschaft in die bürgerliche Gesellschaft wurde vom freisinnigen Politiker als Allheilmittel gegen die Krise und für den Fortschritt gesehen. Die „unbürgerliche" Einstellung des Arbeiters galt demzufolge als Ursache der Krise. Eine Gegenüberstellung des tugendhaften Patrons und des lasterhaften, müßiggängerischen Arbeiters kommt in vielen Schriften der Zeit vor. So sah z.B. auch der Uhrenfabrikant Gustave Chopard aus Sonvilier in einer veränderten Einstellung der Arbeiter den Ausweg aus der Krise; dies allein war für ihn der legitime Grund für berechtigte Forderungen nach höherem Lohn:

> ***[…] il faut que l'ouvrier s'applique plus à son ouvrage et qu'on n'ait plus le regret d'en voir ne travailler que 3 ou 4 jours par semaine, et chercher à produire autant que s'ils travaillent toute la semaine. […] J'ai de tout temps été hostile à toute baisse du prix de main-d'œuvre, ce qui veut dire que j'approuve ouvertement toute hausse raisonnable, mais pas quand on veut l'imposer sans s'enquérir si la qualité répond aux exigences du moment.***[251]

Dem jurassischen Uhrenarbeiter haftete zu jener Zeit das Stereotyp des privilegierten Arbeiters an, der frei seinem Handwerk nachgehen könne, der ab und zu einen „lundi bleu" („blauen Montag") einlege und trotzdem gut verdiene. Vor allem wird dabei der jurassische Uhrenarbeiter nicht als Proletarier, sondern als „Künstler" oder gar als „Arbeiteraristokrat" bezeichnet. Diese Auffassung entsprach bis in die heutigen Tage einem weit verbreiteten Mythos[252] der jurassischen Uhrenindustrie. Demzufolge besäße die Uhrenindustrie eine derart hohe Integrationskraft, dass sie soziale Gegensätze auflösen könne. Man schrieb der Uhrenindustrie eine zwar nicht ganz egalitäre, aber zumindest eine mobile

250
Canton de Berne, Direction de l'Intérieur, Mémoires sur la crise, S. 8-9.

251
Chopard, L'horlogerie dans le Jura bernois et en particulier dans le Vallon de St-Imier, in: AJB 6, S. 56-57.

252
Barrelet wertet in seinem viel zitierten Aufsatz gewisse Berufsgruppen wie die Boîtiere, Graveure, Remonteurs und Régleure als „véritable ‚aristocratie' ouvrière; ce sont des artisans indépendants, bien formés dans les écoles d'art ou d'horlogerie, capables d'accéder au patronat et de devenir établisseurs à leur tout, puis de se lancer dans le négoce". Barrelet, Les résistances, S. 401.

und offene Struktur zu, in der ein einfacher Uhrenarbeiter durch Geschick und Fleiß sozial und ökonomisch aufsteigen konnte. Das eingangs dieses Kapitels „Grenzen" stehende Zitat von Schüler – „Talent, Erfindungsgabe, Fleiss werden nirgends besser belohnt, als in der Uhrenindustrie"[253] – steht für diese Vorstellung einer Uhrenindustrie als Leistungsgesellschaft mit sozialen Aufstiegsmöglichkeiten.

Eine wichtige Quelle für den soeben skizzierten Mythos der Uhrenindustrie liegt wahrscheinlich in den Feldstudien des französischen Volkskundlers Robert Pinot. Dieser besuchte 1885 den Jura und analysierte die Uhrenindustrie, indem er bei Uhrmachern im Dorf Genevez (Freiberge) und in Saint-Imier wohnte und vor Ort Recherchen betrieb.[254] Praktisch alle Publikationen zur Uhrenindustrie im Vallon des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit beziehen sich auf Pinot. Der Grund dafür mag in der einzigartigen, umfassenden und detailreichen Beschreibung der Arbeit und der Lebensverhältnisse der Uhrenarbeiter liegen. Dennoch ist bei Pinot größte Vorsicht geboten, da in dessen Veröffentlichungen sein Weltbild durchschimmert und ihn dies daran hindert, die damalige soziale Realität in ihrer Komplexität zu sehen. Insbesondere das von Pinot skizzierte Bild vom privilegierten, (fast) bürgerlichen Uhrenarbeiter machte Schule. In den Augen des französischen Volkskundlers war der „ouvrier horloger" von Saint-Imier gar kein Arbeiter, sondern ein eigenständiger Künstler. Er unterscheide sich nämlich aufgrund seines Habitus und der inneren Mechanismen der Uhrenindustrie grundlegend vom Rest der Arbeiterschaft:

> ***Tout le monde a devant les yeux le type de l'ouvrier horloger: c'est un des plus relevés de la classe ouvrière. Par ses manières, son langage, son habillement, il manifeste une véritable tendance à se distinguer des ouvriers des autres métiers, à se rapprocher de la bourgeoisie. Son travail est presque un art, et, sa profession n'exigeant pas de grand capitaux, il caresse l'espoir, souvent réalisé, de s'établir un jour petit fabricant.***[255]

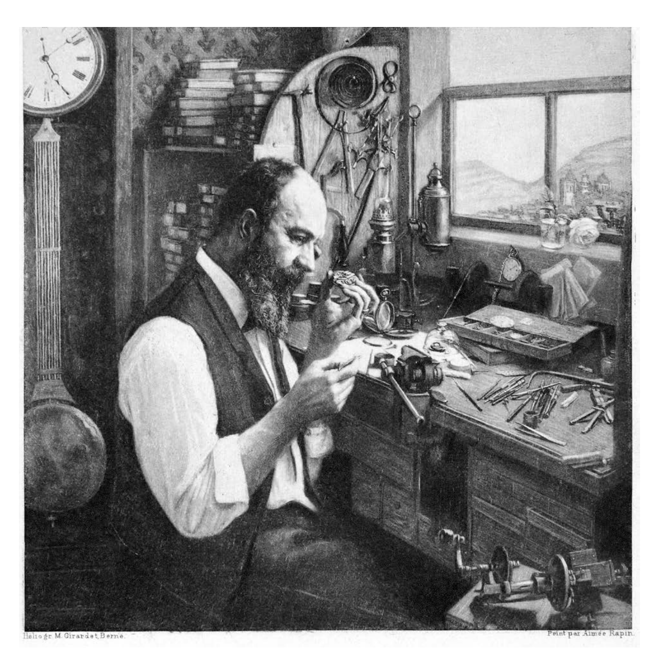
Der von Pinot portraitierte Uhrmacher „B***"[256] verkörperte die von ihm hochgepriesene edle Einstellung des Uhrenarbeiters. „B***" wird als geschickter Arbeiter dargestellt, der wie ein freier Unternehmer tätig sei. Er hole sich je nach Bedarf bei einem *Établisseur* ein paar Kisten mit Uhrenbestandteilen und setze diese bei sich zu Hause in eigener Regie zusammen. Damit verkörpere dieser Arbeiter den freien Handwerker, der nicht von einem bestimmten Arbeitgeber abhängig sei. Je nach Konjunkturverlauf habe auch seine Frau in der Produktion mitgeholfen oder sie habe, ebenfalls in Heimarbeit, Nähaufträge ausgeführt. Die Betreuung der acht Kinder sei bei doppelter Erwerbstätigkeit der Eheleute

253
Schüler, Der bernische Jura, S. 156.

254
Pinots Forschungsergebnisse erschienen zwischen 1887 und 1889 in zwei Artikelserien in der Zeitschrift *Société d'économie sociale*. Diese wurde von Frédéric Le Play gegründet und war christlich-sozial ausgerichtet. Pinots Artikel wurden 1970 in einer Quellenedition erneut veröffentlicht. Siehe dazu die Einleitung von Jacques Heinard in: Pinot, Paysans et horlogers.

255
Pinot, Paysans et horlogers, S. 208.

256
In der Tradition der Forscherschule Le Play anonymisierte Pinot seine analysierte Person. Trotz der vielen Angaben zu dieser und seiner Familie konnte auch anhand der lokalen Quellen dessen Identität nicht entschlüsselt werden.



Aimée Rapin, L'horloger, Heliographie eines gemalten Bildes eines Uhrmachers am Établi am Fenster, undatiert. (NMB, Sammlung Neuhaus, Inv. Nr. 2012.0008)

einem Dienstmädchen übertragen worden.[257] Zudem sei „B***" Eigentümer seiner Werkzeuge gewesen. Durch den Besitz der Arbeitsinstrumente erfüllte der Uhrenarbeiter ein weiteres Kriterium für seinen bürgerlichen Status.[258] Pinot stellte seinen Musteruhrmacher in die Tradition von Daniel JeanRichard, Frédéric Japy, Ferdinand Berthoud, Abraham-Louis Bréguet oder Pierre-Frédéric Ingold.[259] Es waren dies die Persönlichkeiten, die immer wieder heraufbeschworen wurden, wenn es darum ging, nachahmenswerte Figuren der Uhrenindustrie zu portraitieren. Diese „großen" Namen verkörperten in den Augen der späteren Generationen die Werte der Uhrenindustrie: Leistung, Schaffenskraft, Fortschritt, Mäßigung und Wohlstand. Die Folge davon war naturgemäß eine Verklärung der historischen Figuren und der tatsächlichen Verhältnisse in der Uhrenindustrie an sich. Laurence Marti hat anhand der Figur von JeanRichard anschaulich nachgezeichnet, wie im 19. Jahrhundert ein regelrechter Gründungsmythos der jurassischen Uhrenindustrie erschaffen wurde.[260] JeanRichard avancierte zum Gründervater der jurassischen Uhrenindustrie, indem jedem Kind dessen Erfolgsgeschichte eingetrichtert wurde. Der mündlichen Überlieferung bzw. den Schilderungen im Werk von Frédéric Samuel Ostervald aus dem Jahre 1766 zufolge soll der 14-jährige Schlossersohn Daniel JeanRichard aus dem abgelegenen Dorf La Sagne im Jahre 1679 von einem durchreisenden Pferdehändler eine defekte Uhr vorgezeigt bekommen haben. Der Ehrgeiz und Erfindergeist des jungen

257
Vgl. Pinot, Paysans et horlogers, S. 214-216.

258
Vgl. Pinot, Paysans et horlogers, S. 227-231.

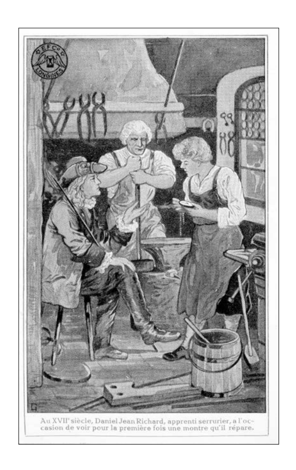
259
Vgl. Pinot, Paysans et horlogers, S. 214.

260
Vgl. Marti, L'invention.

Daniel sollen ihn dazu veranlasst haben, in der Folge selber Uhren herzustellen. Da im Jura zu dieser Zeit jedoch weder das Wissen noch die Werkzeuge zur Uhrenherstellung vorhanden waren, musste sich JeanRichard alles selber aneignen bzw. war er gezwungen, die Arbeitsinstrumente selbst herzustellen. Später ließ sich der talentierte und erfolgreiche Uhrmacher in Le Locle nieder, führte seine Söhne und Kinder in die Kunst der Uhrenproduktion ein und legte damit den Grundstein für den Aufstieg des Jura zu einem der weltweit wichtigsten Zentren der Uhrenindustrie.[261]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wurde die bereits im kollektiven Gedächtnis verankerte Figur JeanRichards von der Politik aufgenommen und durch eine aktive Erinnerungspolitik zusätzlich propagiert und weiter geformt. Gedenkfeiern wurden abgehalten, Monumente errichtet, Münzen mit dem Konterfei von JeanRichard gepresst, Lieder zu seiner Ehre komponiert, populäre historische Werke zur Geschichte der Uhrenindustrie verfasst und Neuauflagen der Erzählung von Ostervald – mit Anpassungen an den Lesegeschmack des 19. Jahrhunderts – herausgegeben.[262] Die Figur von JeanRichard eignete sich Marti zufolge bestens dazu, eine den Ausgleich suchende kollektive Identität in einer sich wandelnden sozialen und ökonomischen Ordnung zu konstruieren. Der jurassische Freisinn stilisierte JeanRichard als Verkörperung der bürgerlichen Werte wie Schaffenskraft, Arbeitsethos, Bildung, Geduld, Mäßigung und Fortschrittsglaube. Der angebliche Gründer der Uhrenindustrie musste 200 Jahre nach seiner Geburt auch als Vertreter eines moderaten Kapitalismus herhalten. JeanRichard habe sein Talent, seine Dienste und seinen Reichtum immer zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt, was sich unter anderem an seinen karitativen Tätigkeiten in Le Locle gezeigt habe.[263] Marti geht davon aus, dass man JeanRichard in einer sich politisch und sozial verschärfenden gesellschaftlichen Ordnung als Integrationsfigur brauchte. Er stand für die Überwindung von sozialen Gegensätzen, indem er sowohl den Patron als auch den Arbeiter, zumindest den sozial aufgestiegenen, verkörperte. Mit anderen Worten ließ sich anhand JeanRichard eine vorgestellte Gemeinschaft, eine „imagined community“, der Uhrenindustrie schaffen.

Das vermittelte Bild einer egalitären Gesellschaft zu Lebzeiten JeanRichards kam gemäß Marti einer absoluten Verklärung der damaligen hierarchischen und patriarchalen Zustände, sowohl in der Familie JeanRichards als auch in der damaligen Gesellschaft, gleich.[264] In Anbetracht des populären Kults um JeanRichard in den 1860er- und 1870er-Jahren mag es nicht erstaunen, dass anlässlich der bereits



Werbepostkarte der Firma Longines mit Darstellung aus der Legende von JeanRichard, undatiert. (MSI, ohne Signatur.)

261
Vgl. Auszug aus der Schrift von Ostervald in: Marti, L'invention, S. 19-20.

262
Vgl. Marti, L'invention, S. 37-49.

263
Vgl. Marti, L'invention, S. 56-58.

264
Vgl. Marti, L'invention, S. 64-65. Der Mythos JeanRichard trieb Ende des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert weiter seine Blüten. Er verschmolz dabei sukzessive mit patriotischen Mythen und der christlichen Heilslehre. Dies zeigte sich insbesondere an den gleichzeitig veranstalteten Feiern im Jahre 1941 und 1991 der 200. bzw. 250. Jahresfeier des Ablebens JeanRichards und jenen zum 650- und 700-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft. Marti, L'invention, S. 82-88.

erwähnten Grundsteinlegung des Primarschulhauses von Saint-Imier auch Medaillen mit dem Konterfei JeanRichards in den Grundstein gelegt worden waren.
Die Vermutung liegt nahe, dass auch Pinot mit seiner Idealisierung bzw. Auswahl des Untersuchungsobjekts, eine Bestätigung seines Weltbildes suchte. Pinot färbte die tatsächlichen prekären ökonomischen, sozialen und gesundheitlichen Umstände der Heimarbeiter wie „B***“ schön. Der Grund für Pinots Glorifizierung der Heimarbeit lag daran, dass er selber Fabrikarbeit ablehnte. Seiner Auffassung nach degradierten die Maschinenarbeit in den Fabriken und das kapitalistische System den Arbeiter zum Handlanger der Maschine, die angestrebte Produktionssteigerung machte ihn zur „machine humaine“, was zu Überanstrengung und schlussendlich zu gesellschaftlichem Niedergang führe:

> ***Lorsqu'une population ouvrière est surmenée, elle porte rapidement la marque; les hommes deviennent chétifs, leurs enfants sont malingres et scrofuleux, et, à l'époque de la troisième génération cette population a tout entière disparu.***[265]

Die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft durch die Profitmaximierung „eines oder einer Handvoll Kapitalisten“, so Pinot weiter in seiner Kritik des Fabriksystems, entwerte den Arbeiter und mache aus ihm einzig einen Lohnempfänger bzw. einen Kostenfaktor für den Fabrikanten. Letzterer sei seinerseits stets bestrebt, die Lohnkosten immer weiter zu senken und den männlichen Arbeiter durch Frauen- und Kinderarbeit zu ersetzen:

> ***Voilà la transformation de l'ouvrier d'art en simple manœuvre servant une machine; mais comme l'usinier n'a plus besoin que de manœuvres, il recherchera les manœuvres qui coûtent le moins cher, c'est-à-dire les femmes et les enfants.***[266]

Damit wies Pinot nach seiner Feldforschung in Saint-Imier just auf jene globalen Veränderungen der Arbeit hin, die sich in der Uhrenproduktion im Zuge des sukzessiven Einsatzes von Maschinen vollzogen hatten und die bereits Jacques David anlässlich seines Fabrikbesuches in Waltham bemerkt hatte. Was der technische Leiter von Longines noch mit einigen Vorbehalten begrüsst oder zumindest als unumgänglichen globalen Prozess interpretiert hatte, löste bei Pinot Ängste aus, da er die bestehende soziale und geschlechtliche Ordnung gefährdet sah. In seiner Kritik an einem Kinder- und Frauenarbeit einschließenden Fabriksystem warnte Pinot nämlich nicht bloß vor einem ökonomischen Abstieg des männlichen Arbeiters, sondern auch vor einer aus seiner Sicht bestehenden Gefährdung der traditionellen Geschlechterrollen. Die Frau müsse sich in erster Linie um

265
Pinot, Paysans et horlogers, S. 235.
266
Pinot, Paysans et horlogers, S. 235.

das Heim und die Erziehung der Kinder kümmern. Arbeite die Frau in der Fabrik, würden die Kinder verwahrlosen. Dies war eine weitere Erkenntnis Pinots aus seiner Feldforschung in Saint-Imier:

> ***Dans les ménages, et ils sont assez nombreux, où le père et al mère travaillent à l'usine, les enfants s'élèvent comme ils peuvent; les crèches, les salles d'asile, les écoles, sont autant de succédanés qui essayent de remplacer la famille sans pouvoir remplir son rôle; les enfants qui sont ainsi élevés, ou plutôt qui ne sont pas élevés, se font remarquer par leurs instincts indisciplinés.***[267]

In seinem Loblied auf den freien männlichen Heimarbeiter verschränkte Pinot seinen Blick auf die soziale Realität.
Die Familie von „B***" war in Wahrheit alles andere als unabhängig. Sie war darauf angewiesen, von einem *Établisseur* Aufträge zu bekommen, diese schwankten jedoch je nach Konjunkturverlauf. Lief das Geschäft des *Établisseur*s schlecht, führte dies zu Arbeitslosigkeit und zu Lohndruck auf die Heimarbeiter. In guten Zeiten – und solche herrschten 1885 – konnte ein begabter und erfahrener Uhrenarbeiter wie „B***" 6,50 Franken am Tag verdienen; dies bei einer Arbeitszeit von acht bis zehn Stunden.[268] „B***" war zwar Eigentümer seiner Werkzeuge, jedoch nicht seiner Werkstatt. Die Wohnung, die auch als Werkstatt diente, war gemietet und meistens war der Vermieter auch der *Établisseur*, womit der Heimarbeiter in doppelter Abhängigkeit zu diesem stand. Die Miete war jeweils am Georgstag (23. April) und am Martinstag (11. November) zu entrichten, also an den Tagen, an denen traditionell die Löhne an die Heimarbeiter ausbezahlt wurden. Die Viereinhalb-Zimmer-Wohnung von „B***" kostete 375 Franken im Jahr.[269] Die Lebensmittelkosten für die zehnköpfige Familie beliefen sich gemäß Pinot auf 25 Franken die Woche. Bei einer regulären sechstägigen Arbeitswoche, die nicht durch Krankheiten beeinträchtigt war, blieben somit vom Lohn abzüglich Wohn- und Verpflegungskosten nach Pinots Berechnungen noch 6,50 Franken pro Woche übrig. Der Remonteur „B***" musste also an fünf von sechs Tagen der Woche arbeiten, um die grundlegendsten Alltagskosten seiner Familie zu bezahlen. Rechnet man Ausgaben für Arztbesuche und Kleider hinzu, wird schnell ersichtlich, dass das Bild des Arbeiteraristokraten jeglichen Realitätsinnes entbehrte. Dasjenige des Proletariers oder gar des Prekariates entsprach viel eher der sozialen Realität.
Das Bild des Arbeiteraristokraten beruhte auf dem im Vergleich zu anderen Handwerkern verhältnismäßig hohen Verdienst in der Uhrenindustrie, insbesondere in den 1850er-Jahren. Spätestens mit der Krise von 1866/67 sanken die

267
Pinot, Paysans et horlogers, S. 274.
268
Vgl. Pinot, Paysans et horlogers, S. 262.
269
Vgl. Pinot, Paysans et horlogers, S. 243.

Löhne in der Uhrenindustrie jedoch drastisch bzw. glichen sich denjenigen der anderen Handwerker an. Dem statistischen Jahrbuch des Kantons Bern aus dem Jahr 1870 zufolge verdiente ein jurassischer Uhrmacher je nach Tätigkeit zwischen zwei und fünf Franken, ein Handwerker deren zwei bis sechs pro Tag.[270] Ein Vergleich der Löhne zwischen 1845/50 und 1871 weist für die Uhrenindustrie in Villeret, der Nachbargemeinde Saint-Imiers, Einkommenseinbußen von zehn bis 30 Prozent auf. In der gleichen Zeitspanne stiegen im Bezirk Courtelary die Löhne in Berufen wie Bäcker, Müller, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Zimmermann, Schreiner, Steinhauer und Maurer im Durchschnitt um 30 Prozent.[271] Die Lohneinbuße muss für die Uhrenarbeiter besonders schmerzhaft gewesen sein, da im selben Zeitraum eine Lebensmittel- und Holzteuerung von 63 Prozent einen großen Teil der Kaufkraft raubte.[272]

Die Lohnentwicklung in den einzelnen Berufszweigen zeigt, wie unterschiedlich sich die Globalisierung auf das Leben der Akteure auswirkte. Ausgelöst durch den globalen Konkurrenzkampf im Uhrensektor und durch die Weltwirtschaftskrisen hatte die Uhrenindustrie zu kämpfen, sodass die Löhne der Uhrenarbeiter sanken, während sie in anderen Branchen stiegen. Ausgehend von dieser Erkenntnis hätten Uhrenarbeiterinnen und -arbeiter allen Grund gehabt, die globale Entwicklung der Uhrenindustrie und die zunehmende globale Verflechtung der Finanzwirtschaft als Bedrohung wahrzunehmen. Voraussetzung dafür wäre natürlich gewesen, die globalen Zusammenhänge zu verstehen, sprich ein Globalitätsbewusstsein zu haben.

Je nach Beschäftigungsart innerhalb der jurassischen Uhrenindustrie hatte der Lohndruck im Zuge der Globalisierung schmerzhafte bis existenzbedrohende Folgen. Die Löhne variierten nämlich innerhalb der Branche stark, gewisse reichten selbst in guten Zeiten nur knapp zum Überleben. Dies lässt sich anhand einer Lohnstatistik für das Tal von Saint-Imier im statistischen Jahrbuch des Kantons Bern 1873/74 ablesen.[273] Am besten verdienten die Repasseure/Remonteurs (vier bis zehn Franken pro Tag) sowie die Monteurs de boîtes/Boîtiere (fünf bis zehn Franken). Am schlechtesten verdienten die Polisseuses de vis und die Polisseuses de roues mit Löhnen zwischen zwei bis drei Franken pro Tag. Die Berufsbezeichnungen weisen darauf hin, dass die Einkommenshöhe und somit die materielle Sicherheit auch stark vom Geschlecht abhing: Die schlecht bezahlten Arbeitsschritte wurden fast ausschließlich von Frauen ausgeübt, die im Schnitt 25 Prozent weniger Einkommen erreichten.[274] Diese geschlechtsspezifische Lohndifferenz ist für die all-

270
Vgl. Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern (SJKB), 1870, S. 215.

271
Eigene Berechnung auf der Grundlage der Statistik der „Arbeitslöhne in den Jahren 1845/50 und 1871“ in: SJKB 1875, S. 367-408. Im gesamten Kanton Bern stiegen die Löhne der Handwerker außer in der Uhrenindustrie zwischen 25 und 50 Prozent. Vgl. SJKB 1875, S. 405.

272
Die Berechnung der Teuerung umfasste Brot, Fleisch (Ochse, Kalb, Rind, Schwein), Butter, Kartoffeln, Äpfel, Kabis (also Weißkohl), Kohl, Erbsen, Bohnen, Habermehl (Hafermehl), Eier und Holz (Buchen, Tannen). Vgl. SJKB 1875, S. 313.

273
Vgl. SJKB, 1873/74, S. 620-621.

gemeine Entwicklung der Löhne in der Uhrenindustrie des Vallon relevant. Stéphanie Lachat hat in ihrer Dissertation über die Frauen in der dortigen Uhrenindustrie einen damals laufenden Prozess der „Feminisierung der Branche" hervorgehoben.[275] In den 1870er-Jahren bestand ein Drittel der in der Uhrenindustrie des Vallon Beschäftigten aus Frauen und ihr Anteil stieg in den folgenden Jahrzehnten weiter an. Ausgehend von seiner Feldforschung in den amerikanischen Fabriken hatte auch Jacques David diese „Feminisierung der Branche" für das Tal von Saint-Imier prophezeit bzw. er wünschte sie sich. Lachat zeigt auf, dass die in den USA erfolgte „Feminisierung" tatsächlich auch den Berner Jura erfasste. Dieser transatlantische Transfer erfolgte jedoch anhand der lokalen organisatorischen und mentalen Gegebenheiten. So wuchsen die Frauenbestände insbesondere in der Heimarbeit und in den Fabriken. 1889 arbeiteten laut Lachat 76,1 Prozent der in Uhrenindustrie von Saint-Imier tätigen Frauen in Fabriken, bei den Männern betrug der Anteil an Fabrikarbeitern bloß 56,6 Prozent.[276] Damit wurde der Lohndruck zu Lasten der Frauen erhöht, da in diesen zwei Arbeitsbereichen die Bezahlung bereits aus Tradition schlechter war. Wenn es also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Arbeiteraristokraten gab, so gab es noch viel weniger Arbeiteraristokratinnen. Die Globalisierung verhinderte die Entstehung eines solchen Arbeiterstatus.

Das zweite Bild, das Pinot mit der Darstellung von „B***" evozierte, war dasjenige des Leistungsprinzips sowie der sozialen Mobilität innerhalb der Uhrenindustrie. Pinot war voll des Lobes für die Tatsache, dass „sein" Uhrenarbeiter bereits zweimal zum selbständigen *Établisseur* hatte aufsteigen können. Den Grund für die soziale Mobilität nach oben sah Pinot in der Struktur der Uhrenindustrie. Durch die hohe Arbeitsteilung und die weitgehende Handarbeit benötige ein Établisseur wenig Kapital, um als eigenständiger Unternehmer tätig zu sein:

> ***Cette union intime, cette confusion du foyer et de l'atelier, est généralement révélatrice d'une grande facilité d'accession au patronat; elle en est même une des causes. Interrogez un ouvrier horloger qui veut s'établir petit patron et faites le compte des dépenses qu'il doit faire. En fait d'outils, il n'a besoin que des siens, puisque les ouvriers qu'il emploiera possèdent les leurs; quant à un atelier, il n'en a cure, puisque ces mêmes ouvriers travaillent chez eux.***[277]

Pinot sah in der Möglichkeit des Aufstiegs in der Uhrenindustrie eine löbliche Ausnahme im kapitalistischen System, das in anderen Branchen denjenigen hohe Investitionen abverlangte, die zum selbständigen Produzenten aufsteigen

274 Eigene Berechnung anhand der Lohnstatistik nach Beruf.

275 Vgl. Lachat, Les pionnières, bes. S. 110-115.

276 Vgl. Lachat, Les pionnières, S. 111.

277 Pinot, Paysans et horlogers, S. 232.

wollten. In dieser Argumentationsweise sah er die Errichtung der Fabrik Longines als verwerfliches Gegenbeispiel:

> ***Regardez, par exemple, l'usine Francillon et Cie, à Saint-Imier […]. Comptez maintenant l'argent que cette usine, que cet atelier a coûté: achat de terrain, construction de l'usine, acquisition des machines-outils, des machines à vapeur, de la turbine, etc., calculez ce qu'il faut de capitaux pour acheter les matières premières, entretenir les bâtiments et le moteur, payer les ouvriers, les contremaîtres, etc., et demandez-vous si un pareil atelier où tout s'appelle, où tout se tient, peut être la propriété d'un simple ouvrier; elle ne peut l'être, elle ne le sera jamais; […].***[278]

Indem Pinot die Uhrenindustrie als Ausnahmeerscheinung innerhalb der kapitalistischen Ordnung darstellte, klammerte er diese auch von der Globalisierung aus. Tatsächlich wurde jedoch das kapitalistische System weltweit von der Globalisierung angetrieben. In der Gegenüberstellung der kapitalintensiven Fabrikproduktion und der kapitalarmen Werkstatt des Heimarbeiters verkannte Pinot die Abhängigkeitsverhältnisse. Der Heimarbeiter war als Zulieferer im Dienste des Fabrikanten tätig, der durch seine ökonomische Kraft die Rohstoffe einkaufen und die Uhren auf den globalen Märkten absetzen konnte. Zwischen diesen beiden Beschäftigten der Uhrenindustrie lag zudem eine unüberwindbare Kluft. Es war 1885 völlig illusorisch, zu glauben, dass ein Heimarbeiter Besitzer einer solchen Fabrik werden würde. Der Aufstieg zum *Établisseur* war hingegen auch in den 1870er-Jahren durchaus noch möglich, was der von Pinot erwähnte zweimalige Aufstieg des Remonteurs „B***“ zum *Établisseur* beweist. Zum Zeitpunkt des Besuchs von Pinot war der damals 45-jährige Remonteur jedoch wieder Heimarbeiter, was neben der Aufstiegsmöglichkeit auch auf die Abstiegsgefahr hinweist. Wenn es in der Uhrenindustrie des Vallon in den 1860er- und 1870er-Jahren eine soziale Mobilität gegeben hat, muss diese nicht nur nach oben, sondern auch nach unten dynamisch gewesen sein. Leider lässt sich aufgrund der unbekannten Identität von „B***“ nicht überprüfen, ob und wann dieser tatsächlich sozial aufgestiegen bzw. wann er wieder abgestiegen ist. Wir haben jedoch mit den Steuerregistern der Gemeinde Sonvilier einen hervorragenden Quellenbestand, um die Frage der sozialen Mobilität und der ökonomischen Schichtung zu analysieren. Diese Steuerregister sind erstens zwischen 1866 und 1881 lückenlos erhalten.[279] Das ermöglicht – mit der nötigen Vorsicht – Entwicklungen wie soziale Auf- und Abstiege nachzuzeichnen.[280] Zweitens gehören die Register zu jenen seltenen Quellen, die zu allen Bevölkerungsschichten Auskunft geben, somit auch zur

278
Pinot, Paysans et horlogers, S. 233-234.

279
Im Gegensatz zu denjenigen der Gemeinde Saint-Imier. Erhalten blieben dort lediglich die Steuerregister von 1860, 1870 und 1880.

280
Die Gemeinde erhob die Steuern anhand von 15 Steuerklassen. In der Steuerklasse 15 waren die Ärmsten, in der ersten Steuerklasse die Reichsten. Die Reichsten wurden zusätzlich in 1A und 1B unterteilt. Die Einteilung vollzog der „receveur municipal“, indem er die budgetierten Ausgaben der Gemeinde auf die zu erwartenden Einkommen der einzelnen Einwohner verteilte. Die in den Steuerregistern bei jeder Person oder jedem Haushalt aufgeführten Beträge ergaben deshalb in der Summe die budgetierten Gesamtausgaben der Gemeinde. Es handelt sich also nicht um das effektive Einkommen einer Person, dieses lag höher. Das Verhältnis zwischen den in den jeweiligen Steuerklassen aufgeführten Steuerpflichtbeträgen spiegelte dennoch die Einkommensverteilung im Dorf wider.

Unterschicht. Drittens sind Frauen, soweit sie einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, ebenfalls aufgeführt; dadurch ermöglichen die Steuerregister aus geschlechtsgeschichtlicher Perspektive einzigartige Einblicke in die lokale Gesellschaft. Viertens sind die jeweiligen Berufe der Steuerpflichtigen aufgeführt, was Aussagen über den ökonomischen Wert einer Tätigkeit zu bestimmten Zeitpunkten zulässt. Fünftens erlauben uns die unveränderte Kalkulations- und Erhebungsart der Steuern, allgemeine gesellschaftliche Tendenzen wie Reichtumsverteilung oder Armut zu erfassen.
Anhand der Auswertung zum Zeitraum von 1864 bis 1881 lassen sich einzelne Uhrenarbeiter nennen, die sich ökonomisch und sozial hochgearbeitet hatten. Ein Beispiel für den sozialen Aufstieg innerhalb der Uhrenindustrie finden wir in Jean Gribi. Der aus Büren im Kanton Bern stammende Gribi arbeitete spätestens seit 1857[281] als Graveur in Sonvilier. 1871 gelang ihm der Wechsel in die ersten fünf Steuerklassen. Zu diesem Zeitpunkt war er Inhaber eines Ateliers für Graveure. Sein Aufstieg scheint ein langsamer, aber stetiger gewesen zu sein. Bis 1868 war er im Steuerregister als Graveur aufgeführt, 1869 erschien er erstmals als Atelierchef („chef d'atelier"). 1864 war er noch in Steuerklasse sechs, 1871 mit 37 Jahren dann in der fünften Steuerklasse und im Jahre 1881 schließlich in der zweiten Steuerklasse. Gribis ökonomische Karriere war gleichzeitig auch eine politische, denn 1871 eroberte er sich einen Sitz im Gemeinderat von Sonvilier.[282] In den Steuerregistern ist er jeweils als „Jean Gribi et fille" aufgeführt, was darauf hindeutet, dass er das Atelier zusammen mit seiner Tochter geführt hat.[283] Dies ist ein weiterer Beleg für die tragende Rolle der Frauen in der Uhrenindustrie des Vallon.
Der Fall von Gustave Geiser aus Langenthal im Kanton Bern ist mit demjenigen von Jean Gribi vergleichbar. Der Faiseur de ressorts mauserte sich wahrscheinlich um 1866 zum Atelierchef und stieg 1874 in die fünfte Steuerklasse auf. 1874 saß auch er, zusammen mit Gribi, im Gemeinderat.[284] Im Jahr 1881 fiel er jedoch in die achte Steuerklasse zurück. Das Beispiel Gustave Geisers steht somit einerseits für die bestehenden Aufstiegsmöglichkeiten, andererseits aber auch für die Rückfallgefahr. Ein in dieser Hinsicht noch markanteres Beispiel war dasjenige von Auguste Bourquin aus Sonvilier. Der Remonteur kletterte von der zehnten Steuerklasse (der er im Jahr 1866 angehörte) in die zweite (1878), war aber zwischenzeitlich (1870, 1873) in die vierte Steuerklasse zurückgefallen.
Einen der spektakulärsten Aufstiege hatte Ulysse Richard aus Sonvilier vollzogen. Der Remonteur befand sich zunächst, im

281
1857 ist er im Wahlregister aufgeführt. Ältere Register wurden nicht konsultiert. Vgl. AMS, Registre électoral 1857-1877.

282
Vgl. AMS, PDCMS II, S. 161. Er führte das Amt bis 1875 aus. Zur Erneuerungswahl vom 15. Januar 1875 trat er nicht mehr an. Vgl. AMS, PDCMS II, S. 376.

283
Es ist auch denkbar, dass seine Tochter im Atelier arbeitete und ihr Einkommen mit demjenigen des Vaters zusammengerechnet wurde.

284
Vgl. AMS, PDCMS II, S. 161. Im Jahr 1875 trat er anscheinend nicht mehr an. Vgl. AMS, PDCMS II, S. 376.

Jahr 1866, unter den gering Bemittelten (dementsprechend in der elften Steuerklasse). Zwischen den Jahren 1868 und 1873 bewegte er sich im Mittelstand (in der neunten und zehnten Steuerklasse) und 1874 schaffte er als Visiteur den Sprung in die fünfte Steuerklasse und dann 1877 in die dritte. Nach diesem langwierigen Emporklettern kam es jedoch 1879 zu einem plötzlichen Abstieg, zuerst in die neunte und dann sogar wieder zurück in die elfte Steuerklasse (1880-1881). Die Ursache für diesen Niedergang lag in einer Beschäftigungsveränderung Richards. Ab 1879 wurde er nämlich, wie vor seinem Aufstieg, als gewöhnlicher Remonteur aufgeführt. Immerhin war es Richard während seiner wohlhabenderen Phase gelungen, Immobilien im Wert von 25.500 Franken zu erwerben, was sich wohl als ein finanzielles Polster gegen die Armut erwiesen hat. Die Biographie von Ulysse Richard ist in etwa vergleichbar mit jener des Remonteurs „B***", die Pinot beschrieben hatte, mit dem Unterschied, dass „B***" laut Pinot nie Immobilienbesitz erworben hat.

Die Auswertung der Steuerregister zeigt, dass in den 1860er- und 1870er-Jahren Aufstiege aus bescheidener Herkunft die absolute Ausnahme bildeten und dass dies selbst aus besser situierten Verhältnissen (wie in den Fällen Gribi und Geiser) nur selten gelang. Weitaus häufiger sind ökonomische Aufstiege außerhalb der Uhrenindustrie festzustellen. Insbesondere einigen Beschäftigten aus dem Bauwesen, der Lebensmittelproduktion oder der Gastronomie war es gelungen, sich ökonomisch und damit auch sozial zu verbessern. Das Erlangen der Meisterprüfung in den Handwerksbetrieben, die Vermietung von und der Handel mit Immobilien oder der Einstieg in den Lebensmittelhandel waren im Sonvilier dieser Zeit die weitaus ergiebigeren Wege zum Reichtum. Zu erwähnen wäre in dieser Kategorie der Fall des Metzgers Albert Guédot, der in die Gastronomie und Hotellerie wechselte. Damit stieg er von der sechsten in die zweite Steuerklasse auf und legte sich Immobilien im Wert von 45.200 Franken an. Unter den reichsten Einwohnern von Sonvilier befanden sich weitere Hoteliers wie Augustin Aubry und Händler wie Gottlieb Egger (Viehhandel), Paul Brandt (Weinhandel) oder Salomon Levy. Eine zusätzliche Berufsgruppe innerhalb der Wohlhabenden bildeten Akademiker wie der Arzt Joseph Brêchet oder der Apotheker Xavier Moritz. Ganz vorne rangierten zudem über den gesamten Zeitraum Privatiers wie Henry Julien Marchand, Numa Nicolet oder Auguste Courvoisier sowie wohlhabende Witwen wie Marianne Aufranc, Mélanie Marchand oder die Ehefrauen der verstorbenen Lucien Chopard und August Brandt. Die mit Abstand reichsten drei Personen stammten jedoch aus der Uhrenindustrie.

Es handelte sich um die *Établisseur*e und Uhrenhändler Henry Raiguel, Auguste Chopard und Gustave Chopard. Den Familiennamen ist zu entnehmen, dass diese aus der Region stammten – die Raiguels waren Bürger aus Corgémont, die Chopards direkt aus Sonvilier. Es handelte sich also nicht um Emporkömmlinge, sondern um Nachkommen der einflussreichsten Familien. Die drei Genannten waren bereits im Jahr 1866 die Reichsten, sie konnten aber den Steuerbüchern zufolge ihre Spitzenposition im Untersuchungszeitraum nicht nur verteidigen, sondern ihren Reichtum auch noch um ein Vielfaches vergrößern. Henry Raiguel versteuerte im Jahr seines Todes (1878) ein Einkommen von 5.000 Franken bei einem Immobilienbesitz im Wert von 107.400 Franken; Auguste Chopard verstarb 1877 mit 5.888 Franken versteuertem Einkommen und 3.500 Franken in Form von Immobilien. Der Reichste blieb den ganzen Zeitraum über der 1807 geborene Gustave Chopard. Sein versteuerbares Einkommen belief sich 1881 auf 7.300, der Wert seiner Immobilien auf 142.400 Franken. Das angehäufte ökonomische Kapital ging einher mit der Akkumulation politischen Kapitals. Sowohl Gustave als auch Auguste Chopard saßen in einflussreichen politischen Gremien, und zwar auf Gemeinde- wie auch auf Kantonsebene. Gustave Chopard bekleidete zwischen 1851 und 1870 das Amt des Bürgermeisters[285] und zwischen 1848 und 1879 war (abgesehen von drei Jahren) ein Berner Großratssitz in den Händen der beiden einflussreichen Uhrenunternehmer.[286] Vertretungen in weiteren politischen und wirtschaftlichen Gremien machten die beiden nicht nur zu den reichsten, sondern auch zu den politisch einflussreichsten Personen Sonviliers.[287]

Die Ergebnisse der Steuerregisterauswertung sowie die hier kurz skizzierten Lebensläufe legen nahe, das Bild des vereinfachten sozialen Aufstiegs in der Uhrenindustrie zu hinterfragen. Obwohl ein solcher Aufstieg nicht ausgeschlossen war, scheinen die Wege nach oben steil und der Erfolg meist nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. Die wohl besseren Aufstiegsmöglichkeiten boten der sonstige Güterhandel, die Hotellerie, das Bauwesen, der Immobilienmarkt oder eine höhere Bildung. Es stellt sich somit die Frage, ob entgegen der allgemeinen Ansicht in der Uhrenindustrie nicht sogar weniger Aufstiegsmöglichkeiten als in anderen Branchen vorhanden waren und die Vorstellung eines schnellen sozialen Aufstiegs in dieser Branche eher in den Bereich der Mythen gehört.

Das bis in die heutige Zeit fest verankerte Narrativ von einer relativ egalitären sozialen Struktur und den Aufstiegsmöglichkeiten in der Uhrenindustrie des 19. Jahrhunderts war auf

285
Vgl. Charpier, Sonvilier, S. 38.

286
Gustave Chopard war von 1848 bis 1851 und von 1854 bis 1866 Großrat, Auguste Chopard von 1868 bis 1877. Siehe Députés du Jura bernois et de Laufon au Grand Conseil bernois (1831-1921), in: Dictionnaire du Jura (DIJU), Online.

287
Zu erwähnen sind bei Auguste Chopard beispielsweise seine Sitze im Vorstand der Kantonalbank des Bezirkes Saint-Imier, in der Schulkommission, in der Eisenbahnkommission und in karitativen Vereinigungen von Sonvilier. Gustave Chopard seinerseits war von 1858 bis 1886 im Vorstand der Kantonalbank, von 1867 bis 1873 stellvertretender Regierungsstatthalter und 14 Jahre lang Bezirksrichter. Siehe Annuaire du Jura bernois 1868-1873.

jeden Fall Bestandteil des propagierten Bildes des „vallon horloger“, des Uhrmachertales, das durch die politisch gefärbte Studie von Pinot und den Mythos um JeanRichard genährt wurde. Die vorgestellte Gemeinschaft des Uhrmachertales blendete soziale Unterschiede aus. All diese Sichtweisen auf die Uhrenindustrie der 1860er- und 1870er-Jahre übersehen zudem die globale Dimension. Es scheint, dass vor allem die in der Uhrenindustrie Beschäftigten die Auswirkungen der Globalisierung auf ihr Einkommen gespürt haben. Andere Branchen wie Lebensmittelhandel, Hotellerie, Immobilien und Bauwesen wurden offenbar von der Globalisierung weniger tangiert oder konnten sogar von dieser profitieren. Vergleichende Studien zu anderen Branchen wären hinsichtlich dieser Fragestellung erstrebenswert.

Soziale Ungleichheit

Die Analyse der Steuerregister von Sonvilier im Rahmen der Globalisierung zeigt wenig ökonomische Mobilität nach oben. Nach unten ist eine solche hingegen evident. Die Wahrscheinlichkeit, sozial abzusteigen, war in den 1860er- und 1870er-Jahren um ein Vielfaches höher als diejenige aufzusteigen. Es lassen sich anhand der Steuerregister hunderte Fälle von Einkommens- bzw. Kaufkraftverlust sowie von Abstürzen in die Armut nachzeichnen.

Das soziale und ökonomische Gesamtbild der Gesellschaft Sonviliers war von einer immensen sozialen Ungleichheit gezeichnet. Diese war bereits 1866 manifest, verschärfte sich aber in den darauffolgenden 15 Jahren zusehends. Die Kluft zwischen dem reichsten Einwohner, Gustave Chopard, und jemandem wie beispielsweise der Magd Anna Nacht, einer mittellosen, aber berufstätigen Frau, lag im Jahr 1866 bei einem zahlenmäßigen Verhältnis von eins zu 35. Bis 1880 vergrößerte sich der ökonomische Unterschied sogar zu einem Verhältnis von eins zu 162.[288] Würde man noch den Immobilienbesitz miteinbeziehen, käme man zu einer Steigerung der sozialen Ungleichheit von eins zu 80 im Jahr 1866 hin zu eins zu 350 im Jahr 1880. Ein entsprechender Vergleich innerhalb der Uhrenindustrie weicht dieses Bild der massiven sozialen Ungleichheit nicht wesentlich auf, wie das Beispiel Fanny Etiennes zeigt. Etienne arbeitete als Polisseuse und gehörte damit zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitskräften in der Uhrenproduktion. Die Einkommensschere zwischen ihr und Gustave Chopard (der möglicherweise ihr Arbeitgeber war) bestand im Jahre 1866 aus dem Verhältnis eins zu 14 und klaffte dann 1881 mit eins zu 82 weit auseinander. Der statistische Grund für die markante Zunahme dieser Differenz ist schnell gefunden: Die

288
Anna Nacht tauchte 1881 im Steuerregister nicht mehr auf. Als Berechnungsgrundlage dient die effektiv entrichtete Steuer. Anna Nacht zählte *notabene* nicht zur ärmsten Schicht in Sonvilier. Verarmte Witwen beispielsweise waren in einer noch niedrigeren Steuerklasse. Vgl. AMS, Matrice sommaire 1858-1884 (PMS).

von Anna Nacht und Fanny Etienne zu entrichtenden Steuern und somit wohl auch ihr Einkommen veränderten sich in den 14 bzw. 15 Jahren kaum, der Steuerbetrag und somit das Einkommen von Chopard nahmen im gleichen Verhältnis zu, wie sich die Differenz vergrößerte.[289]
Dieser Einkommensunterschied zwischen den beiden Frauen und dem *Établisseur* Chopard gehörte zwar zu den größten im Sonvilier jener Zeit, es handelte sich dabei aber keineswegs um Ausnahmefälle. Sie spiegelten vielmehr die im Untersuchungszeitraum, und das heißt unter den Rahmenbedingungen der Globalisierung, stattfindende allgemeine Tendenz einer zunehmenden ökonomischen Ungleichheit wider. Der Reichtum konzentrierte sich immer mehr in den Händen weniger Personen, der „Mittelstand" schrumpfte und die Masse an Armen nahm stetig zu.[290] Dies lässt sich klar anhand der quantitativen Auswertung der Verteilung der Personen (Haushalte) auf die Steuerklassen erkennen.[291]
Die Konzentration des Reichtums und die Verlagerung weiter Bevölkerungsteile in die Armut zeigt sich auch eindeutig in den Zahlen: Gehörten 1866 noch 19 Prozent der Haushalte in die reichsten fünf Steuerklassen, so waren es 1881 nur noch 5,3 Prozent. Die 41,4 Prozent der Steuerklassen sechs bis zehn schrumpften auf 12,5 Prozent. In den untersten fünf Steuerklassen, die 1866 noch 47,1 Prozent der Haushalte in sich vereint hatten, fanden sich 1881 82,2 Prozent der Haushalte wieder. Mit anderen Worten: Die Anzahl der Reichsten hatte um knapp 75 Prozent abgenommen, der „Mittelstand" war sogar um etwa 80 Prozent geschrumpft; und die Schar der Armen hatte sich in 15 Jahren fast verdoppelt.
Diese dramatische Veränderung des sozialen Gefüges kann nicht auf den migrationsbedingten Zuzug ärmerer Schichten zurückgeführt werden.[292] Die Verarmung resultierte hauptsächlich aus Einkommens- bzw. Kaufkrafteinbußen. Die Ursache ist zu einem großen Teil abermals im Rahmen der Globalisierung zu suchen. Dies lässt sich anhand der Steuerlistenauswertung erkennen und anhand ein paar repräsentativer Beispielen illustrieren. Wie wir gesehen haben, stand die Uhrenindustrie im Vallon im Untersuchungszeitraum unter Druck und unterlag erheblichen konjunkturellen Schwankungen. Beide Phänomene gingen auf globale Prozesse wie Mechanisierung, Zentralisierung, wachsende Bedeutung des globalen Finanzmarktes und auf Ereignisse wie Weltwirtschaftskrisen zurück. Die in der Forschungsliteratur und hier erwähnten großen Absatzkrisen von 1867 bis 1868 und 1874 bis 1879 lassen sich beispielsweise in den Steuerregistern bei den meisten Haushalten klar erkennen. Dies gilt insbesondere für die Haushalte bzw. Berufe in den Lohnklassen sechs

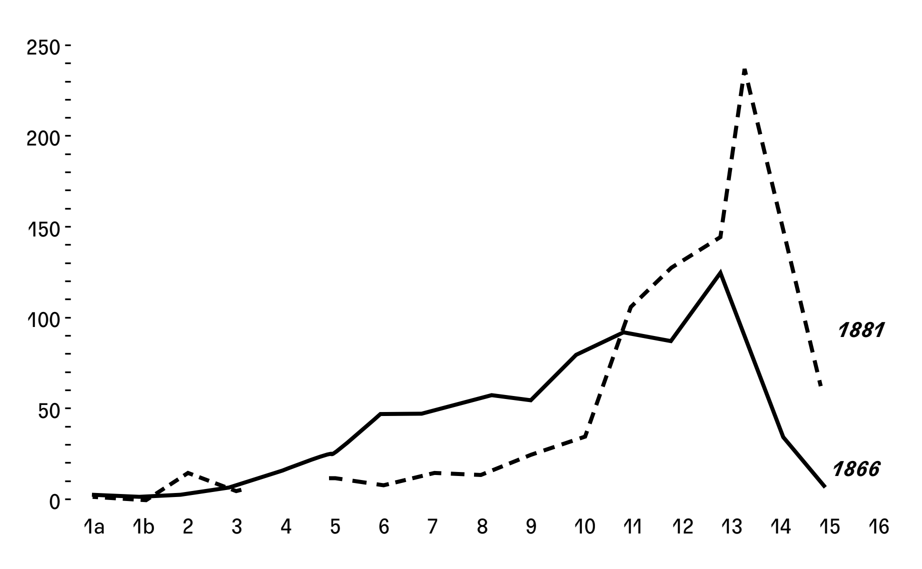
289
Die beiden Frauen verdienten laut Steuerregister zwischenzeitlich etwas mehr. Anna Nacht arbeitete zeitweise als Waschfrau und kam zusammen mit dem Lohn ihres Sohnes auf 200 Franken versteuerbares Einkommen. Fanny Etienne kam zeitweise, ebenfalls zusammen mit dem Verdienst ihres Sohnes, auf 300 Franken. Die temporäre Einkommenssteigerung reichte jedoch niemals aus, um der bittersten Armut zu entfliehen. Wie knapp das Geld war, zeigt sich daran, dass beide Frauen ihre zu entrichtenden Steuern im Umfang von ein paar Franken in Raten abbezahlten.

290
Mit Mittelstand sind hier Personen in der Steuerklasse zehn bis 14 gemeint. Der Ausdruck „Mittelstand" spiegelt nicht die tatsächliche Kaufkraft wider. Er steht zudem in überhaupt keinem Zusammenhang zum heutigen Mittelstandsbegriff. Personen, die damals in den mittleren Steuerklassen waren, bekundeten oft Mühe, finanziell über die Runden zu kommen.

291
Siehe die Graphiken auf Seite 153.

292
Dies, obwohl das Steuerregister von 1881 um 135 Haushalte mehr als dasjenige von 1866 erfasste.

293
Geissenbühler war bis 1877 in der Lohnklasse 13, 1878 stieg er in die Lohnklasse zwölf auf.



Zunahme sozialer Ungleichheit in Sonvilier zwischen 1866 und 1881: Vergleich Anzahl Haushalte pro Steuerklasse.

X-Achse: Steuerklasse (1 = höchste, 16 = tiefste)
Y-Achse: Anzahl Haushalte
1866 ————
1881 – – – – – – – –

bis 15. Die Erholung der Uhrenindustrie zwischen 1869 und 1873 schlug sich in punktuellen moderaten Lohnerhöhungen, beispielsweise bei den Graveuren und Guillocheuren, nieder. Beispiele dafür wären Nicolas Von Gunten (Faiseur de secrets), Émile Borle (Guillocheur), Adhémar Chopard (ebenfalls Guillocheur) oder Arthur Chopard (Graveur). Bei den bereits vor der Krise schlechter bezahlten Tätigkeiten zeigten sich hingegen keine substantiellen Lohnerhöhungen. Constance L'Eplattenier (Finisseuse) verdiente beispielsweise vor und nach der Krise gleich viel bzw. wenig. Bei den Haushalten in den oberen fünf Lohnklassen hingegen lassen sich in den Steuerregistern Sonviliers keinerlei Hinweise auf Krisen finden. Die Einkommen stiegen im ganzen Zeitraum.
Ein im Lohnverhältnis stehender Uhrenarbeiter konnte sich deshalb glücklich schätzen, wenn er den gesamten Zeitraum über Arbeit hatte und sein Lohnniveau behalten konnte. Als Beispiele für Uhrenarbeiter, die ihren Lohn zwischen 1866 und 1881 in etwa stabil halten konnten, können der Monteur de boîtes Albert Gamenthaler, der Repasseur Zélime Ferrat oder der Remonteur Émile Bourquin aufgeführt werden. Krisenresistent waren auch staatlich besoldete Berufe, wie derjenige des Landjägers. Die Lohnklasse des Landjägers Frédéric Geissenbühler zeigt jedoch, dass auch Ordnungshüter finanziell gesehen zu den unteren Schichten gehörten.[293]
Eine Strategie, um in der Krisenzeit über die Runden zu kommen, schien im Umsatteln auf Berufe außerhalb der angeschlagenen Uhrenindustrie zu liegen. Jacob Flückiger wechselte beispielsweise vom Beruf des Dégrossisseurs zu einer Tätigkeit als Bäcker. Ein solcher Wechsel war jedoch häufig mit Lohneinbußen und einem sozialen Abstieg ver-

bunden. Rodolphe Mathys verdiente zum Beispiel als Polisseur zwar wenig, als Knecht war er jedoch fast ganz unten in der sozialen Hierarchie angekommen. Es ließen sich zudem viele Fälle von Personen nachzeichnen, die während der Krisenjahre aus den Steuerregistern verschwanden und später wieder auftauchten. Dies kann mutmaßlich auf Arbeitslosigkeit zurückgeführt werden oder auch auf ein Verlassen des Dorfes, um anderswo Arbeit zu suchen (ob „freiwillig“ oder auf behördliche Anweisung sei dahingestellt). Als ein Beispiel hierfür könnte die Polisseuse Adèle Méroz dienen. In den Steuerregistern von 1877 und 1878 ist sie nicht mehr aufgeführt. Ob der Grund dafür Arbeitslosigkeit oder Wegzug war, lässt sich ohne Beziehung anderer Quellen nicht in Erfahrung bringen.[294] All diese Personen, die während der Uhrenindustriekrise sozial abstiegen, erwerbslos waren oder sogar wegziehen mussten, spürten die globalen Konjunkturschwankungen am eigenen Leibe. Ob diese Erfahrung zu einem Globalitätsbewusstsein führte, darüber geben die Quellen keine Auskunft, am wenigsten die Steuerregister.

Philanthropische Institutionen und Selbsthilfe

Die offenkundige prekäre finanzielle Situation und die anhaltende Gefahr, in die Armut abzurutschen, stellten für die Bewohner des Vallon kein neues Phänomen dar. Dennoch scheint sich die Problematik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschärft zu haben. Es besteht hier nicht der Rahmen, eine umfassende Analyse des Armenwesens im Vallon durchzuführen, das – verglichen mit dem nichtjurassischen Kantonsteil – seine rechtlichen und sozialen Besonderheiten aufwies.[295] Es kann im Folgenden aber auf einige für den untersuchten Zeitraum und für die Fragestellung relevanten Punkte eingegangen werden.

Im Zuge einer im 19. Jahrhundert umgesetzten politischen Neuorganisation waren wie bereits erwähnt ergänzend zu den Bürgergemeinden auch Einwohnergemeinden eingeführt worden. Dies hatte im Vallon (wie auch an anderen Orten) Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Armenfürsorge zur Folge. Der Streit drehte sich um die Frage, wer für die Armen aufzukommen hatte. Die Bürgergemeinden, die traditionell das soziale Netz für ihre Mitglieder bildeten, wehrten sich dagegen, auch Fürsorgeleistungen für Nichtbürger in der Gemeinde oder für ausgewanderte Bürger zu übernehmen. Die zunehmende Migration im 19. Jahrhundert verschärfte diesen Kompetenzstreit zusehends. Mit der *Caisse centrale des pauvres* wurde 1816 im Vallon eine zweite Fürsorgeinstitution neben den Bürgerkorporationen einge-

294 Bei Frauen sind solche Rekonstruktionen besonders schwierig, da sie im Vergleich zu den Männern weniger Spuren in den Akten hinterließen. Beispielsweise tauchten sie nicht in den Registern der Stimmberechtigten auf. Die quellenspezifische Problematik macht die Steuerregister zu einer noch wertvolleren Quelle, da wir Informationen über die Tätigkeit von Frauen erhalten, die nirgendwo sonst erfasst sind.

295 Vgl. dazu besonders Ludi, Armengesetzgebung, S. 99-107. Als Überblick zur Armut aus einer sozialgeschichtlichen Perspektive vgl. insbesondere Pfister, Im Strom, S. 293-310; als knappe, aber gute Übersicht zum Pauperismusdiskurs und zu den behördlichen Maßnahmen vgl. Ludi (et al.), Armut, S. 192-198; ausführlicher Ludi, Armengesetzgebung, S. 148-225.

richtet. Der Grundgedanke hinter dieser neuen Organisation war, die Armenfürsorge in den Gemeinden über freiwillige Spenden abzudecken. Die Ortssektionen der *Caisse centrale des pauvres* sammelten dafür mehrere Male im Jahr bei Hausrundgängen oder in der Messe für die zentrale Kasse, die dann das Geld an die Fürsorgeeinrichtungen wie Waisen-, Alters- und Armenheime verteilte.[296] Die allgemeine Armenfürsorge wurde auch im Vallon bis Ende des 19. Jahrhunderts somit als privat-karitative und nicht als öffentliche Aufgabe gesehen.

Es scheint geradezu paradox zu sein, dass ausgerechnet in der Uhrenindustrie, die für Wohlstand, Schaffenskraft und Leistungsprinzip stand, die Armut nicht beseitigt werden konnte, sondern diese sogar zunahm. Dabei genoss die Uhrenindustrie im Vallon lange den Ruf, auch zugezogenen Arbeitswilligen ohne Qualifikation eine Lebensgrundlage zu bieten. Vor diesem Hintergrund wies der Gemeinderat von Saint-Imier 1846 eine Anfrage der Direktion des Inneren, Hilfskassen für die Arbeiterschicht zu gründen, von sich. Der Gemeinderat sah in der Errichtung neuer Vorsorgeinstitutionen für den spezifischen Fall der örtlichen Uhrenindustrie keine Notwendigkeit. Es gebe genügend Arbeit und diese werde gut entlohnt. Der Gemeinderat stimmte in seiner Argumentation mit derjenigen der Bürgergemeinde, die hauptsächlich für die Armenfürsorge verantwortlich war, überein. Letztere ließ adressiert an den Gemeinderat verlauten:

> ***[…] que le travail étant bien payé et les ouvriers étant pressés d'ouvrages, il n'y actuellement pas lieu à créer des ressources particulières pour le soulagement des pauvres, et que quant aux familles bourgeoisies dans la gène, la corporation leur fournit le nécessaire. Le Conseil trouve aussi que dans l'état de prospérité de l'industrie, le travailleur peut parfaitement subvenir à ses besoins, cependant, si dans les familles peu à l'aise, si un seul des membres tombe malade, la gène et la peine ne tardent pas à leur créer une position difficile […].*** [297]

Der Standpunkt des Gemeinderates zeigt, dass sich dieser im Jahr 1846 trotz der bereits gemachten Erfahrungen mit ökonomisch problematischen Phasen die immensen sozialen Auswirkungen der beiden großen Uhrenindustriekrisen der 1860er- und 1870er-Jahre nicht hatte vorstellen können. Als Armutsfalle sah man zu diesem Zeitpunkt nur krankheitsbedingten Erwerbsausfall. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurden in der Folge auf private Initiative hin Hilfskassen gegründet, die den Mitgliedern als Versicherung gegen den Erwerbsausfall dienten. 1846 wurde die *Société mutuelle de Saint-Imier* gegründet. Alle Arbeiter des Vallon ab 17 Jahren konnten unabhängig ihres Berufes in den Genuss dieser

296
Dazu beispielsweise der Rapport der *Caisse Centrale des Pauvres* in: *JB* vom 24.06.1874, S. 1-2.

Versicherung kommen, insofern sie die vorgeschriebene Einstandsprämie und den monatlichen Beitrag regelmäßig einzahlten. Der Zugang zur Kasse und die Mitbestimmung über ihre Ausrichtung waren jedoch bedingt durch finanzielle Überlegungen und moralische Vorstellungen. Im Falle von Krankheiten, die auf exzessiven Alkoholkonsum oder Geschlechtsverkehr zurückzuführen waren, oder bei einem strafrechtlichen Vergehen wurde der Zutritt zur Kasse verweigert bzw. erfolgte der Ausschluss. Frauen waren nur zugelassen, wenn ihr Mann bereits Mitglied war, und sie durften nicht an der Generalversammlung der Kasse teilnehmen.[298] Somit wurden damals auch in karitativen Institutionen, und damit innerhalb der Gesellschaft, durch moralische und geschlechtsspezifische Maßstäbe Grenzen errichtet.
Wie notwendig eine solche Krankenkasse aber tatsächlich war, machte ihr „Erfolg" deutlich. Im Jahr 1873 zahlte sie insgesamt 1.244 Krankentagegelder aus, zwei Jahre später zählte die Kasse 490 Mitglieder.[299] Mittlerweile hatten sich weitere lokale[300] und berufsspezifische Hilfskassen gegründet.[301] Diese hatten teilweise zum Ziel, jenen Personen Schutz zu bieten, denen die Aufnahme in die *Société mutuelle de Saint-Imier* verwehrt blieb. Die *Société mutuelle de Prévoyance de Sonvillier* nahm beispielsweise auch geschiedene Frauen auf.[302] Mit der *Société des ouvrières en cadrans d'émail* und der *Société des polisseuses de roues acier, vis et carrés de St-Imier* bestanden zudem neu auch reine Frauenkassen. Letztgenannte zählte (wie die Beiträge zeigen) im Jahr 1875 etwas weniger als 100 Mitglieder.[303] Als weitere Institutionen der Selbsthilfe wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Produktions- und Konsumgenossenschaften gegründet. In diesem Zusammenhang sind die *Boulangerie sociale* in Sonvilier und Saint-Imier sowie zwei *Sociétés de consommation* in Saint-Imier zu erwähnen.[304]
Dieses in den 1860er- und vor allem 1870er-Jahren gesponnene Netz an Krankenkassen und sonstigen Fürsorgeinstitutionen versuchte, die Unzulänglichkeiten des längst veralteten Armenwesens der Bürgergemeinde zu kompensieren. Die Mängel bestanden darin, dass das Armenwesen anhand starrer Grenzen organisiert war, indem nur Heimatberechtigte Fürsorgeleistungen bekamen. Die erhöhte Migration und die globale wirtschaftliche Verflechtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten jedoch längst dieses traditionelle Raumverständnis überholt und die starren Grenzen des kommunalen Armenwesens obsolet erscheinen lassen. Sowohl Reichtum als auch Armut hingen im Zeitalter der Globalisierung im Tal von Saint-Imier nicht von lokalen, sondern von globalen Prozessen ab.

297
Protokoll der Gemeinderatsversammlung von Saint-Imier vom 14.12.1846, zitiert nach Mathys, L'influence, S. 29.

298
In den revidierten Statuten von 1870 und 1872 wurde der Passus zu den Geschlechtskrankheiten gestrichen, jedoch die Zulassung unter Vorbehalt medizinischer Abwägung beibehalten, was auf eine Fortführung der Zulassungspraxis nach moralischen Wertvorstellungen schließen lässt. Die Vorbehalte bezüglich Verbrechen und der Geschlechterfrage blieben bestehen. Vgl. dazu StAB, BB IV 194, Krankenkassen Amt Courtelary, 1.

299
Für 1873 vgl. *JB* vom 01.01.1873, S. 3. Für 1875 vgl. Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre, S. 5.

300
Beispielsweise die *Société mutuelle de Prévoyance de Sonvilier*.

301
Für Saint-Imier waren dies die *Alliance des repasseurs et remonteurs, Alliance des monteurs de boîtes, Sociéte des graveurs et guillocheurs, Société des peintres et émailleurs, Société des ouvrières en cadrans d'émail, Société des faiseurs de secrets, Société des cuvetiers, Société des polisseuses de roues et aciers* und die *Société de secours mutuels des citoyens français*. Vgl. Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre, S. 5-6. Da die Hilfskassen als karitative Vereinigungen ihre Statuten zur Genehmigung den kantonalen Behörden vorlegen mussten, befindet sich eine jeweilige Kopie davon im Berner Staatsarchiv. Aus diesen Kopien ist ersichtlich, dass die älteste

Proletarisierung

Trotz dieses engmaschigen Netzes, das zur sozialen Absicherung der Bevölkerung gespannt wurde, ließ sich die Armut selbst in der Uhrenindustrie nicht verhindern. Immer wieder fielen, aus unterschiedlichen Gründen, Personen durch die Maschen. Meist waren dies Arbeiter und vor allem Arbeiterinnen aus den untersten Einkommensschichten, chronisch Kranke, strafrechtlich Verurteilte oder Personen, die einen Lebensstil entgegen den vorherrschenden Sitten und Moralvorstellungen pflegten. Die Abstiegsgefahren waren wie gezeigt bei den allermeisten Arbeiterinnen und Arbeitern größer als die Aufstiegschancen. Aus diesem Grund scheint es angebracht, auch bei der im Allgemeinen als wohlhabend bezeichneten Uhrenregion des Tales von Saint-Imier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer Proletarisierung der Arbeiterschaft zu sprechen. Der Begriff wird in einem ökonomischen, das heißt im nichtpolitischen Sinne gesehen: nämlich als die Tendenz einer breiten Bevölkerungsschicht, sich auf den Zustand einer „ungesicherten Unterschicht an der Subsistenzgrenze" zuzubewegen.[305] Wie bereits ausgeführt stagnierten die Löhne in den 1860er- und 1870er-Jahren oder sanken gar nach unten. Das Eis unter den Füßen wurde für die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter insbesondere in Krisenzeiten immer dünner und brüchiger. Es genügte schon längst nicht mehr, dass nur ein Familienmitglied für das Einkommen sorgte. Die meist vielköpfigen Familien waren zum Überleben auf den Lohn beider Elternteile und häufig auch auf jenen der Kinder angewiesen. Die Steuerregister zeigen ganz klar, dass Frauen weitaus geringere Entlohnungen für ihre Arbeit bekamen. Dies lag nicht nur daran, dass einige Frauen Tätigkeiten verrichteten, die als minderwertig angesehen wurden. In der Uhrenindustrie waren dies das Schleifen und die Vergoldung bzw. die Vernickelung von Bestandteilen. Die Arbeiterinnen wurden in der Uhrenbranche gegenüber den männlichen Arbeitskräften regelrecht diskriminiert, obwohl einige Frauen teilweise dieselbe Tätigkeit wie Männer ausführten. Eine Doreuse wie Catherine Weber, eine Pierriste wie Adèle Méroz, oder die beiden Schwestern Lina und Lise Marchand, die als Repasseuses und Régleuses arbeiteten, waren in der Regel um zwei bis drei Steuerklassen tiefer eingestuft als ihre männlichen Kollegen. Das Lohnsystem der Uhrenindustrie erwies sich, ähnlich wie jenes anderer Industriezweige in der Schweiz, besonders Frauen und Kindern gegenüber als ausbeuterisch. Von der sozialen Misere breiterer Arbeiterschichten, insbesondere der Frauen, zeugen die Briefe gewöhnlicher Bürger aus Saint-Imier und Sonvilier, die diese im Untersuchungs-

Hilfskasse (*Gesellschaftsordnung für die allgemeine Gesellenkasse im St. Immerthale*) auf das Jahr 1837 zurückgeht. Weiter ist daraus abzuleiten, dass insbesondere Ende der 1860er-Jahre eine Reihe neuer Kassen gegründet wurde. Siehe dazu StAB, BB IV 194, Krankenkassen Amt Courtelary.

302
Vgl. Artikel 2, litera c der Statuten von 1867. StAB, BB IV 194, Krankenkassen Amt Courtelary, 7.

303
Die Kasse verbuchte Einnahmen im Wert von 638,05 Franken. Bei einem monatlichen Mitgliederbeitrag von 0,50 Franken ergibt dies, die einmaligen Einstandsprämien ausgenommen, 106 Mitglieder. Vgl. *JB* vom 08.01.1876, S. 3. Statuten in: StAB, BB IV 194, Krankenkassen Amt Courtelary, 10.

304
Vgl. Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre, S. 5. Die Statuten eines der beiden Konsumvereine von Saint-Imier sowie der dortigen Genossenschaftsbäckerei befinden sich in: StAB, BB IV 201.

305
Vgl. Conze, Proletariat, S. 27.

zeitraum an ihren Préfet geschrieben haben und die sich daher im Bestand der Amtsstatthalterei befinden.[306] Solche Bittschriften von Bürgern sind eine der raren Quellen zur Alltags- und Sozialgeschichte. Wir erhalten dadurch ein weitaus brüchigeres und konfliktbeladeneres Bild der Gesellschaft, als es beispielsweise die Jahresberichte des Amtsstatthalters oder die Artikel der Tagespresse vermuten lassen. Die Dossiers und die Briefe weisen auf starre ökonomische Grenzen und auf soziale Ausgrenzung hin.

Es ist auffallend, dass sich die Bittschriften an den Préfet ab dem Ende der 1860er-Jahre häuften. Dabei versuchten die Bittsteller, gegen sie ausgesprochene Maßnahmen abzuwenden oder zumindest abzumildern. Solche Maßnahmen konnten von einer Vorladung zu einem Verhör ins Amtsstatthalteramt in Courtelary über Zahlungsaufforderungen, Wirtshausverbote, Gefängnisaufenthalte bis hin zu Verweisen oder gar zu Ausweisungen aus dem Bezirk reichen. Die Zunahme der Bittschriften sozial schwacher Personen am Ausklang der 1860er-Jahre lässt sich anhand der Gemeinderatsprotokolle von Sonvilier nachvollziehen. Bis Mitte der 1860er-Jahre schien die Gemeinde wenig bis nichts gegen die Armut und gegen die damit verbundene „Unsittlichkeit“ unternommen zu haben. Zwischen 1849 und 1851 wurde zwar ein Register für Bettler und Nichtsesshafte geführt, damit diese erkannt und von der Gemeinde verwiesen werden konnten. Aus unbekannten Gründen wurde das Register jedoch ab 1851 nicht mehr weitergeführt.[307] Bis 1866 finden sich in den Gemeinderatsprotokollen zudem äußerst selten Angaben über Probleme mit Armen und über Anzeichen dafür, dass die Behörden etwas unternommen hätten, um Lösungen zu finden. Dies deutet auf eine unbekümmerte Haltung der Gemeindebehörden gegenüber den Armen hin. Entweder gab es nur wenige Arme oder man sah in ihnen kein Problem oder keine Gefahr.

Im Dezember 1865 richtete der Préfet an den Gemeinderat die Anfrage, ob ein gewisser Oscar Dessaules der Gemeinde verwiesen werden solle. Auslöser dazu war ein nicht weiter genannter Bürger gewesen, der sich an den Amtsstatthalter gewandt hatte. Der Gemeinderat lehnte das Begehren damals noch einstimmig ab, mit der Begründung, Dessaules habe seine Steuern korrekt bezahlt. In der Lage zu sein, seine Steuern zu bezahlen, war offenbar bis zu diesem Zeitpunkt das Hauptargument, um das Niederlassungsrecht gewährt zu bekommen. Dass ein Bürger dazu aufgefordert hatte, gegen einen Armen vorzugehen, mag als Hinweis dafür gelten, dass in der sich anbahnenden Uhrenindustriekrise die Toleranzschwelle gegenüber Armen zusehends sank. In

306
Die Briefe liegen entweder den jeweiligen Geschäftsdossiers in kommunalen Angelegenheiten bei oder sind lose Korrespondenzstapeln abgelegt. Für die Briefe aus Saint-Imier vgl. die Signaturen StAB, Bez Courtelary B 156-159; für Sonvilier StAB, Bez Courtelary B 170-171.

307
Vgl. AMS, Contrôle des mendiants et vagabonds (1849-1851). Das Register wurde gemäß beiliegendem Brief des Préfets vom 28.04.1849 auf der Grundlage von Artikel 18 des Armengesetzes („lois sur la population des pauvres“) vom 09.02.1849 geführt. Es listete im Jahr 1851 95 Personen auf. Die Registrierung der nichtsesshaften Bevölkerung muss ebenfalls im Zusammenhang mit den Bestrebungen des Bundes zur „Integration und Liquidation der nichtsesshaften Bevölkerung“ durch das „Bundesgesetz die Heimatlosigkeit befreffend“ vom 03.12.1850 gesehen werden. Vgl. Meier/Wolfensberger, Nichtsesshaftigkeit, hier S. 33.

der Folge tauchten gehäuft Aufforderungen des Préfets und von Bürgern auf, gegen „unliebsame" Einwohner vorzugehen, die beispielsweise die Mieten nicht bezahlen konnten. Die Stimmung schien allmählich auch im Gemeinderat zu kippen. 1866 stellte dieser erste Anträge an den Statthalter, um Personen des Gemeindegebiets zu verweisen. Die Gemeindebehörden argumentierten meist damit, dass die betroffenen Personen die geforderten Papiere nicht hinterlegt hätten und dass ihnen deshalb die Aufenthaltsgenehmigung verweigert werde.[308] Die formelle Argumentation hatte jedoch ökonomische und sittlich-moralische Beweggründe. Es war nun gehäuft der Fall, dass man Fragen zu Aufenthaltsgenehmigungen, zum Armenwesen und nicht zuletzt zu Moral und Sittlichkeit im Dorfe behandelte, wodurch missliebige Minderbemittelte vermehrt ins Visier der Behörden gerieten. Bei der Gemeinderatssitzung vom 29. Januar 1867 beschloss man, dass der für die „Fremdenpolizei" verantwortliche Gemeinderat künftig bei jeder Sitzung über die einzelnen zugezogenen Personen zu informieren habe.[309] Der Gemeinderat ging zu der Praxis über, das Niederlassungsrecht präventiv zu verwehren, wenn man annahm, eine Person könnte künftig der Gemeinde finanziell zur Last fallen. Bei seiner Sitzung vom 1. September 1869 beschloss der Gemeinderat, die soeben eingetroffenen Familien der Säger Gustave Nicole und Gustave Tissot sowie die beiden Schwestern Mühlethaler nicht auf dem Gemeindegebiet tolerieren zu wollen, obwohl diese sich noch kein Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen. Der Gemeinderat argumentierte, die beiden Familien hätten ihre Papiere nicht fristgerecht hinterlegt und stünden am Rande der Hilfsbedürftigkeit („position voisine de l'indigence"). Den beiden Frauen Mühlethaler, die aus Cormoret kamen, wurde der Aufenthalt verweigert, da ihnen ein schlechter Ruf vorausgegangen sei.[310]

Parallel dazu, dass man die Niederlassung Armer beschränkte, ergriff der Gemeinderat auch Maßnahmen gegen „unsittliches" Verhalten von bereits in Sonvilier wohnhaften Personen. Darunter fielen Bettelei, Nichtsesshaftigkeit, Konkubinat, Trunksucht, Nachtruhestörung, das Auslösen von Skandalen, mangelnde Moral („immoralité") oder ganz einfach schlechtes Verhalten („mauvaise conduite" oder „inconduite"). Nebst einer Gefährdung der Dorfmoral durch zugewanderte Arme zweifelhafter Sittlichkeit fürchtete man sich im Jahr 1867 in Sonvilier zudem vor einer Epidemie: In Zürich war die Cholera ausgebrochen. Der damalige Bürgermeister Gustave Chopard verfügte deshalb ein Importverbot für Güter aus der Limmatstadt[311]. Diese in einem nationalen Binnenmarkt sonderbar anmutende Maßnahme wurde in

308 Laut Berner Verfassung mussten Zugezogene den Heimatschein und eine Bestätigung des guten Leumunds bei der Gemeinde abgeben.

309 Vgl. AMS, PDCMS 1862-1867, S. 271.

310 „Les femmes Mühlethaler ne seront pas tolérées parce qu'elle jouissent d'une mauvaise réputation." AMS, PDCMS, S. 97.

311 Mit „Limmatstadt" ist Zürich gemeint (abgeleitet vom Fluss Limmat).

Zürich scharf kritisiert und die *Neue Zürcher Zeitung* erhob schwere Vorwürfe gegen die Gemeinde des Vallon.[312]
In der sich immer klarer abzeichnenden ersten großen Krise der Uhrenindustrie im Vallon richteten sich die Maßnahmen der Behörden zunehmend kollektiv gegen Arme sowie gegen Unsittlichkeit und Krankheiten. Armen wurde häufig die Schuld für alle Übel zugeschoben und man betrachtete sie zunehmend als Last.[313] Um Missstände möglichst schon im Keim zu ersticken, versuchten die Behörden, sich der Armut zu entledigen. Ab 1867 versuchte man die Armut in der Gemeinde zum einen mittels karitativer Einrichtungen (wie der *Caisse centrale des pauvres* oder dem *Comité des soupes économiques*[314]), zum anderen aber auch über Disziplinarmaßnahmen und über Abschiebungen sozial Schwacher einzudämmen. Auf Gesetzesebene standen der Gemeinde hauptsächlich zwei Mittel zur Verfügung. Sie konnte Einwohnern die „interdiction des auberges“ (ein Wirtshausverbot verbunden mit dem Verlust der politischen Rechte) aussprechen oder die Personen des Gemeindegebiets verweisen („expulsion“). Beide Situationen betreffend hatte der Amtsstatthalter den jeweiligen Einzelfall zu überprüfen[315] und den Entscheid der Gemeindebehörden zu genehmigen. Ein paar repräsentative, aktenkundige Beispiele solcher Maßnahmen mögen sowohl die Beweggründe der Behörden als auch die Folgen für die Betroffenen aufzeigen.
Das Wirtshausverbot wurde meist gegen Personen ausgesprochen, die mit den Steuerzahlungen in Rückstand geraten waren. Am 21. Januar 1874 beantragte der Gemeinderat, gegen eine Gruppe von drei Männern – Arthur Chopard (Graveur), Adhémar Chopard (Guillocheur) und Émile Borle (Guillocheur) – die „interdiction des auberges“ auszusprechen, da die Betreffenden bislang die Hälfte der geschuldeten Steuern nicht bezahlt hatten.[316] Kam der Préfet dem Antrag nach, was nachweislich immer der Fall war, wurde das Wirtshausverbot im *Bulletin officiel du Jura bernois* veröffentlicht und in den Wirtshäusern angeschlagen. Für eine weitere Gruppe (vier Personen betreffend) wurde im selben Schreiben des Gemeinderates an den Préfet nicht bloß ein Wirtshausverbot, sondern die Ausweisung beantragt; es waren dies: Louis Bardet (Faiseur d’échappements), die Witwe Joséphine Prétot, François Oeuvrard (Graveur) und Mélanie Niffenegger (Horlogère). Die genannten Personen waren ebenfalls ihren Steuerverpflichtungen nicht nachgekommen. Da sie aber, anders als jene aus der ersten Gruppe, nicht im Vallon heimatberechtigt waren, griff man zu der drakonischeren Maßnahme der Ausweisung. Die Begründung dieses Vorgehens lässt die Motivation des Gemeinderates erkennen: Er wollte

312
Chopard warf in der Gemeinderatssitzung vom 03.10.1867 dem *NZZ*-Artikel Behauptung falscher Tatsachen vor, verneinte aber den Inhalt des Artikels nicht *per se*. Um keine hohen Wellen zu schlagen, beschloss der Gemeinderat nicht öffentlich auf den Artikel zu reagieren. Vgl. AMS, PDCMS 1867-1875, S. 19.

313
Dabei spiegelte die Politik der Gemeinde Sonvilier die damalige Praxis in der Schweiz wider. Vgl. dazu den neueren Forschungsstand zur Armutsbekämpfung Ludi (et al.), Armut, S. 192-198.

314
Ein Komitee zur Errichtung einer Armenküche wurde an der Gemeinderatssitzung vom 14.12.1866 beschlossen. Vgl. AMS, PDCMS 1867-1875, S. 268. In Saint-Imier bestand unter der Leitung des reformierten Pfarrers Fayot der *Comité de bienfaisance de Saint-Imier*, der regelmäßig Spenden einsammelte und damit Güter für die Hilfsbedürftigen im Dorf kaufte. Vgl. dazu z.B. Tätigkeitsbericht aus dem Krisenjahr 1876 in: Fayot, Georges, A Monsieur le Rédacteur du *Jura bernois*, in: *JB* vom 23.08.1876, S. 2-3.

315
Dazu ließ er den Landjäger vor Ort über die angeschuldigte Person Bericht erstatten und/oder zitierte die betreffende Person zu sich nach Courtelary.

316
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 170.

sich der finanziellen Last einer weiteren Gruppe Armer und gleichzeitig auch der von diesen ausgehenden Gefahr für Sitte und Moral entledigen. Im Fall von Mélanie Niffenegger wurde geltend gemacht, dass sie mit Eugène Cartier im Konkubinat lebe und kürzlich ein uneheliches Kind von diesem zur Welt gebracht habe.[317] Durch die Ausweisung rissen die Behörden eine Familie auseinander, was jedoch bei diesen Maßnahmen keine Seltenheit war. Der Mann stand vor der Wahl, entweder seinen Beruf in Sonvilier aufzugeben und mitzuziehen oder die dann alleinerziehende Mutter ihrem Schicksal zu überlassen, wodurch die Frau dadurch weiterhin von Armut bedroht gewesen und in der Folge einer anderen Gemeinde zur Last gefallen wäre. Eine ausgewiesene arme Frau bekam (zumindest im Vallon) ohnehin nur schwer eine Niederlassung in einer anderen Gemeinde. Infolge der Ausweisung hatte man einen schlechten Ruf und war sozial gebrandmarkt. Dies zeigt sich unter anderem im Fall der Witwe Péter, die aus Saint-Imier verwiesen wurde und sich daraufhin in Sonvilier niederließ. Im Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 21. Dezember 1871 ist dazu zu lesen:

> ***La famille de la Veuve Péter expulsée de St. Imier et mal famée n'est autorisée à venir s'établir à Sonvillier et au cas que cette famille persiste à demander ici l'expulsion régulière sera demandée à l'autorité compétente.***[318]

Die Armutsbekämpfung durch Ausweisung kam faktisch einem „Armutsexport" gleich, was in Anbetracht der weitgehend globalen Ursachen nur eine Scheinlösung darstellte. Die Armut wurde dadurch nicht beseitigt, sondern vielmehr vergrößert. Trotz der offensichtlichen Untauglichkeit der Ausweisungsmaßnahmen kamen diese in Sonvilier zwischen 1866 und 1881 in etwa 100 Fällen zum Zuge.[319]

Ökonomische Überlegungen spielten bei den Entscheiden des Gemeinderates mit Sicherheit eine zentrale Rolle, denn es bestand die Gefahr, dass die Armen medizinische Hilfe benötigten und die Gemeinde für Arzthonorare und Krankenhauskosten aufzukommen hatte. Ausstehende Arztkosten wurden häufig als Begründung für den Ausweisungsantrag angegeben, so beispielsweise auch bei Ulrich Zbinden und Frédéric Feutz.[320] Ersterer sei „souvent à l'hopital à la charge de notre Commune" und beim Zweiten seien Krankenhauskosten ausstehend. Zudem wurde den beiden (genauso wie bei den ebenfalls Aufgelisteten, Auguste Nussbaum und der Witwe Aubry) Bettelei und Nichtsesshaftigkeit vorgeworfen. Nussbaum spreche, wahrscheinlich beim Betteln, zudem häufig Kinder an. Diese strafrechtlich völlig irrelevante Information in der Argumentation der Behörden zeigt auf, wie sich ökonomische Überlegungen mit der Angst vermischten,

317
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 170.

318
AMS, PDCMS 1867-1875, S. 207.

319
Die Ermittlung der genauen Zahl ist sehr schwierig. Dazu ist ein Abgleichen der Angaben in den Gemeinderatsprotokollen und in den Akten der Bestände des Amtsstatthalters nötig. Numerisch betrachtet bildeten die Jahre 1869 bis 1874 sowie das Jahr 1879 Höhepunkte dieser Maßnahme.

320
Vgl. Schreiben des Gemeinderates von Sonvilier vom 07.07.1876 an den Amtsstatthalter in: StAB, Bez Courtelary B 170.

die Mittellosen könnten die Gesellschaft verderben.
Die größte Armutsfalle lauerte offensichtlich in einer Überschuldung. In den Krisenjahren häuften sich die Anfragen einzelner Einwohner zur Einteilung in eine tiefere Steuerklasse. Zwar entsprach der Gemeinderat häufig dem Wunsch, trotzdem sahen sich aber dutzende von Haushalten außer Stande, ihre Schulden zu begleichen. Dem Gemeinderatsprotokoll vom 8. Mai 1879 ist zu entnehmen, dass 21 Haushalte die Steuern für 1878 nicht beglichen hatten. Gleichzeitig waren bei 29 Haushalten noch die Steuern von 1877 ausstehend.[321] Diese Steuerschulden rissen die Betroffenen häufig in eine Armutsspirale. Das Wirtshausverbot führte dann zu einer sozialen Ächtung, zu Isolation und zum Verlust der politischen Rechte. Setzte sich jemand über das Verbot hinweg, drohte eine Gefängnisstrafe. Diese hatte weitere finanzielle Einbußen zur Folge und rückte die Schuldentilgung in noch weitere Ferne. Ein Teufelskreis, der sich beispielhaft anhand einer Bittschrift von Élise Matthey an den Préfet Desvoignes gut nachvollziehen lässt.[322] Élise Matthey bat den Préfet, ihren Mann Alexandre Matthey aus dem Gefängnis zu entlassen, wo er seine Buße von 30 Franken abzusitzen hatte. Die Familie sei demzufolge ohne Erwerbseinkünfte geblieben und habe nichts mehr zu essen. Die Kinder gingen häufig ohne Nachtessen ins Bett. Zudem drohe der *Établisseur*, der den Heimarbeiter Alexandre Matthey mit Arbeiten beauftragt hatte, die Kiste mit den zu verfertigenden Teilen zurückzuholen und einem anderen Heimarbeiter weiterzugeben, falls Alexandre bis morgen nicht an die Arbeit zurückkehre. Neue Arbeit zu bekommen, sei in diesen Zeiten sehr schwierig, so die Frau weiter.
Diese und etliche andere Quellen weisen darauf hin, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht durchgehend arbeiten konnten. Ihr Beschäftigungsgrad hing von den Auftragsbüchern der *Établisseur*e und Atelierbesitzer ab. Eine Gefängnisstrafe just zu einem Zeitpunkt, an dem man eigentlich Arbeit gehabt hätte, konnte sich fatal auswirken. Aus diesem Grund suchte auch Jacques Beaujeux beim Préfet um Aufschub seines Gefängnisaufenthaltes an, der ihm wegen Missachtung des Wirtshausverbotes auferlegt worden war.[323] Er habe derzeit Arbeit, da sein Patron demnächst zu einer Messe nach Deutschland gehe und die Uhren bis zu diesem Termin fertiggestellt sein müssten. Sein Arbeitgeber wandte sich mit demselben Ansinnen an Préfet Desvoignes.[324] Der Landjäger Geissenbühler, der von Desvoignes mit der Abklärung des Sachverhaltes beauftragt worden war, sprach sich ebenfalls für einen Aufschub des Gefängnisaufenthaltes aus.[325] Geissenbühler gab jedoch zu bedenken, dass Beaujeux dem Al-

321
Vgl. AMS, PDCMS 1875-1881, Sitzung Gemeinderat vom 08.05.1879, S. 2-4.

322
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 170. Der Brief ist undatiert, wurde aber sehr wahrscheinlich 1877 verfasst, da er zwischen anderen Briefen von 1877 lag. Die ausbleibende Datierung sowie die sprachlichen Mängel sind wohl auf den niedrigen Bildungsstand der Verfasserin zurückzuführen.

323
Vgl. Brief vom 18.07.1874. StAB, Bez Courtelary B 170.

324
Vgl. Brief vom 19.08.1874. StAB, Bez Courtelary B 170.

325
Vgl. Brief vom 21.08.1874. StABe, Bez Courtelary B 170.

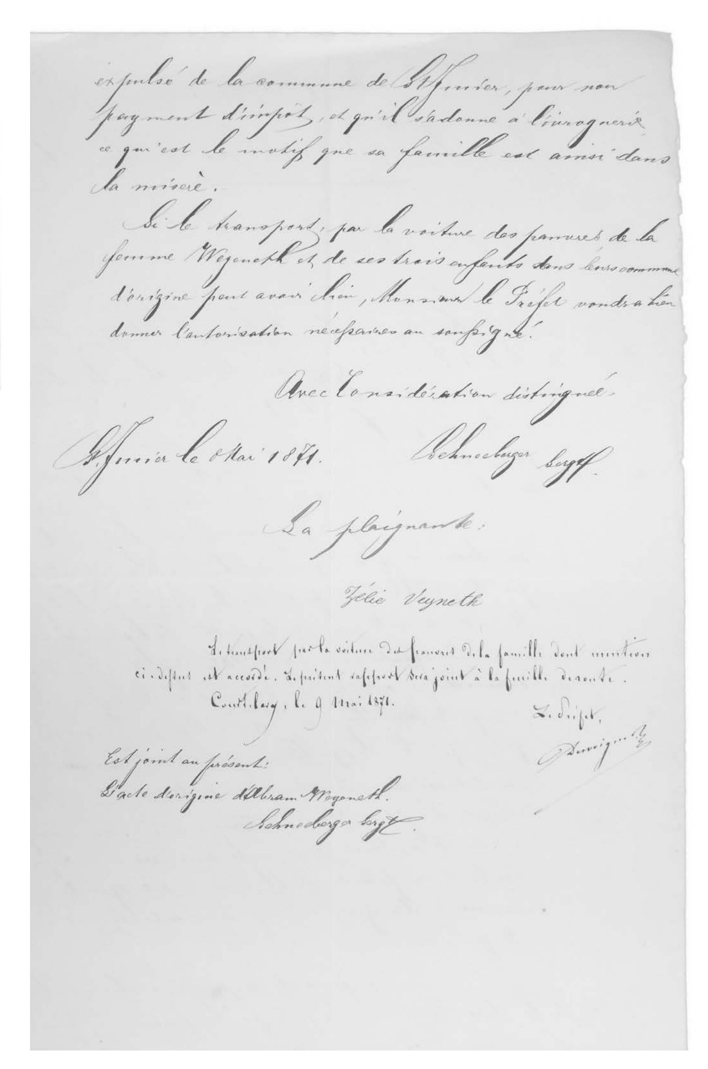
kohol verfallen sei, durch unsittliches Verhalten auffalle und zudem seine Frau und Kinder schlage. Laut einer Notiz auf dem Brief des Landjägers entsprach der Amtsstatthalter Desvoignes dem Gesuch von Beaujeux und gewährte ihm den Aufschub. Ob Maßnahmen zur Bekämpfung des unsittlichen und gewalttätigen Verhaltens von Beaujeux ergriffen worden sind, ist aus der Korrespondenz nicht zu ersehen.
Landjäger Geissenbühler wie auch sein Amtskollege Schneeberger aus Saint-Imier stuften Schuldner und Arme häufig als unsittliche, faule, trinkfreudige und allgemein unmoralische Personen ein. Damit bedienten sie sich bezüglich der Armen einer Negativschablone des Bürgertums, welche die Schuld an der Armut den Betroffenen selbst, nicht aber auch anderen widrigen Umständen zuschob. Der unter den Uhrenarbeitern verbreitete erhebliche Alkoholkonsum im Wirtshaus, aber auch am Arbeitsplatz, schaffte offenbar etliche Probleme und erwies sich als eine Armutsfalle ersten Grades. Alkohol stand im Mittelpunkt des geselligen Lebens der Uhrenarbeiter. Auf Kollegen, die nicht mittrinken wollten, wurde häufig sozialer Druck ausgeübt, was sich in vielen Berichten, insbesondere der Landjäger, nachlesen lässt. Alkoholkonsum fraß nicht nur einen großen Teil des an sich schon geringen Lohnes weg, sondern war auch die Ursache weiterer sozialer Probleme, insbesondere häuslicher Gewalt.
In der Korrespondenz an den Préfet findet sich ebenfalls ein Brief von Ernest Francillon (dem Besitzer von Longines), der sich für eine seiner Mitarbeiterinnen einsetzte.[326] Diese werde offensichtlich von ihren Pflegeeltern misshandelt und geschlagen. Er erachte es als seine Pflicht, für das Wohl seiner Arbeiter und Arbeiterinnen auch außerhalb der Fabrikmauern zu sorgen und ersuche deswegen den Préfet, alles zu unternehmen, damit Mariette Young neue Pflegeeltern bekomme.[327] Die Quelle zeigt neben dem Selbstverständnis des Patrons, für seine Mitarbeiter auch im Privaten verantwortlich zu sein, gleichzeitig die prekäre Position der Frauen aus der Unterschicht. Sie verdienten weniger als die Männer, hatten deutlich weniger Rechte, waren schlechter ausgebildet und anscheinend verhältnismäßig häufig Gewalt ausgesetzt. Es mag daher nicht erstaunen, dass die Arbeiterinnen im sozialen Gefüge zuunterst standen und am ehesten gefährdet waren, in die Armut abzugleiten. Dies zeigt exemplarisch der Fall von Zeline Weyeneth aus Saint-Imier.
Sie wandte sich über den Landjäger Schneeberger an den Préfet.[328] Schneeberger hatte den Brief aufgesetzt, den Zeline Weyeneth unterschrieb.[329] Die Uhrenarbeiterin (Finisseuse de bôites) und Mutter von drei Kindern war durch eine Verkettung von Umständen vollkommen ins Elend geraten. Ihr

326
Vgl. Brief von Ernest Francillon an Jérôme Desvoignes vom 16.03.1871. StAB, Bez Courtelary B 157.

327
Über die Behandlung des Anliegens ist nichts bekannt. Es ist anzunehmen, dass dem Begehren des größten Fabrikanten und Parteifreundes, der, im Unterschied zu den Bittstellern aus der Unterschicht, den Préfet mit „Mon cher Monsieur“ ansprach, stattgegeben wurde.

328
Vgl. Brief vom 08.05.1871. StAB, Bez Courtelary B 157.

329
Dies kann als Hinweis gedeutet werden, dass sie selbst des Schreibens nicht mächtig war.



expulsé de la commune de St Imier, pour non payement d'impôt, et qu'il s'adonne à l'ivrognerie ce qui est le motif que sa famille est ainsi dans la misère.

Si le transport, par la voiture des pauvres de la femme Weyeneth et de ses trois enfants dans leur commune d'origine peut avoir lieu, Monsieur le Préfet voudra bien donner l'autorisation nécessaire au soussigné.

Avec Considération distinguée.

St Imier le 8 Mai 1871. Schneeberger Corpl

La plaignante:

Zélie Weyneth

Le transport par la voiture des pauvres de la famille dont mention ci-dessus est accordé. Le présent rapport sera joint à la feuille de route.
Courtelary, le 9 Mai 1871.
Le Préfet,

Est joint au présent:
L'acte d'origine d'Abram Weyeneth.
Schneeberger Corpl.

Bericht des Landjägers Korporal Schneeberger z.H. des Amtstatthalters zur prekären Situation der Zeline Weyeneth und ihrer Kinder (8. Mai 1871). Da die Arbeiterin Weyeneth wahrscheinlich des Schreibens nicht mächtig war, diktierte sie dem Landjäger den Text und beglaubigte das Geschriebene mit ihrer Unterschrift. (StAB, Bez Courtelary B 157)

Mann hatte sie verlassen, worauf es zu einem Lohnausfall für die Familie gekommen war und sie letztendlich die Miete nicht mehr bezahlen konnte. Der Vermieter Balthasar Heer, *Établisseur* und Immobilienbesitzer[330], warf sie aus der Wohnung und behielt die wenigen Habseligkeiten der Familie als Pfand. Dazu gehörten neben den Möbeln samt dem Bett auch Zeline Weyeneths Uhrmacherwerkzeug. Damit war die Frau nicht nur ihres Daches über dem Kopf, sondern auch ihrer Erwerbsgrundlage beraubt worden. Sie fand zwischenzeitlich Unterschlupf bei ihrer Schwester, die aber, so wird berichtet, ebenfalls arm sei. Zeline Weyeneth sah infolgedessen keine Zukunft mehr in Saint-Imier und bat die Behörden, ihren Mann anzuklagen und sie samt ihren Kindern in die Heimatgemeinde Madretsch zu bringen. Schneeberger beantragte

demnach beim Préfet, die sogenannte „voiture des pauvres" (wie der Rückschaffungstransport verarmter Personen in ihre Heimatgemeinde genannt wurde) zu organisieren. Der Transport wurde einer Notiz von Desvoignes zufolge am 12. Mai 1871 durchgeführt. Laut einem Bericht des Landjägers Schneeberger bestand der Auslöser für das Elend Zeline Weyeneths und ihrer Kinder in der vorangegangenen behördlichen Ausweisung ihres Mannes Abram wegen nichtbezahlter Steuern. Eigentlich sollte sich dieser Rapport Schneebergers gar nicht mehr in den Akten des Amtsstatthalters befinden, denn dessen Notizen zufolge hätte der Bericht zusammen mit dem Heimatschein und den Rückführungspapieren („feuille de route") auf die „voiture des pauvres" mitgegeben werden sollen. Der Umstand, dass der Brief Schneebergers entgegen den prozessualen Vorgaben im Dossier des Amtsstatthalters verblieben war, könnte darauf verweisen, dass Schicksale wie jenes der Zeline Weyeneth möglicherweise viel häufiger vorgekommen sind, als es die Quellen vermuten lassen.
Der Fall Weyeneth zeigt uns, wie einschneidend die ökonomischen und geschlechtlichen Grenzen in der sozialen Ordnung des Vallon waren. Zusammen mit den vorangegangenen Beispielen von Verarmung und Abschiebung zeigt sich damit das Bild eines äußerst labilen sozialen Gefüges. Das Tal von Saint-Imier wurde in den 1860er- und 1870er-Jahren von einer bis dahin in diesen Ausmaßen noch nie gesehenen Welle der Armut erfasst. Proletarisierung machte sich breit, und zwar sowohl der ursprünglichen Wortbedeutung in der Antike entsprechend als auch im Sinne der marxistischen Philosophie.[331] Immer mehr Menschen konnten weder die Steuern zahlen noch besaßen sie etwas anderes als ihren Körper als Arbeitskraft, vorausgesetzt sie wurden nicht krank.

Die ökonomischen Grenzen zwischen den Bewohnern des Tales akzentuierten und verschärften sich im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere während der großen Uhrenindustriekrisen der 1860er- und der 1870er-Jahre, dies haben die Auswertungen der lokalen Quellen gezeigt. Die Globalisierung, die sich in Form von Lohndruck und in der Uhren- und Weltwirtschaftskrise äußerte, traf somit nicht alle im „vallon horloger" im gleichen Maße. Bei den Établisseuren schwanden die Einnahmen nur temporär, der unteren sozialen Schicht der Uhrenindustrie drohten hingegen der Absturz in die Armut, soziale Ausgrenzung und häufig die Ausweisung aus der Gemeinde. Somit machten die Menschen je nach ökonomischer Stellung in der Globalisierung unterschiedliche Erfahrungen.

330
Gemäß dem Steuerregister von 1870 war Heer ein wohlhabender *Établisseur*, der Immobilien im Wert von 28.026 Franken besaß. Vgl. AMSI, IMP, 1.A.003, S. 54.

331
Vgl. Conze, Proletariat.

Netzwerke: Globalisierung ohne Globalitätsbewusstsein

Ein neues Verkehrsleben ist mit diesem jurassischen Bahnnetze eröffnet, das Volk des Jura wird seinen nicht minder grossen Theil daran nehmen, als seine Nachbarn ringsumher, und Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft werden durch den belebenden Einfluss der Eisenbahn grössere, nie geahnte Verhältnisse annehmen, als es je vorher möglich war, und das geistige Leben, das von jeher in diesen Gebieten seine Funken sprühte, wird leuchtend und glänzend vorangehen auf den Pfaden des Fortschritts. [332]

Der 29. April 1874 war in Saint-Imier und Sonvilier für viele ein Tag der Erlösung. Endlich hielt die Eisenbahn Einzug in den Alltag der Talbewohner. Saint-Imier empfing die Eisenkarosse und die ihr entsteigenden Ehrengäste mit einem Siegestor, mit Girlanden, Fahnen, Salutschüssen, Musikgesellschaften, Liedern und einem Feuerwerk.[333] Um halb vier stieg ein üppiges Bankett mit illustren Gästen und mit den Promotoren der Eisenbahn im Hotel de la Couronne[334], währenddessen das gemeine Volk draußen feierte. Bei den Reden ans Volk und den Toasts am Bankett wurde nicht an Pathos gespart. Die Eisenbahn war jener Heilsbringer, auf den man gewartet hatte, und nun schien einer prosperierenden Zukunft im Vallon nichts mehr im Wege zu stehen.

Der Bau der Eisenbahnlinie war seit den 1850er-Jahren das zentrale politische Thema. In dieser Zeit taten sich einige Köpfe des Freisinns aus dem Vallon hervor, um die Talbewohner, das Berner und das Schweizer Parlament sowie Investoren vom Bau einer den Jura durchquerenden Eisenbahn zu überzeugen. Im Mittelland und im nahen Ausland hatte man Jahre zuvor emsig damit begonnen, das Territorium mit einem Eisenbahnnetz zu überziehen. Politiker wie Pierre Jolissaint befürchteten, der Vallon würde den Anschluss an die Moderne verpassen, falls keine Bahnstrecke hindurchführe. Die Angst, von der Eisenbahn umfahren zu werden und damit ins Abseits der Transportrouten zu geraten, lässt sich anschaulich anhand einer der vielen Karten zu den

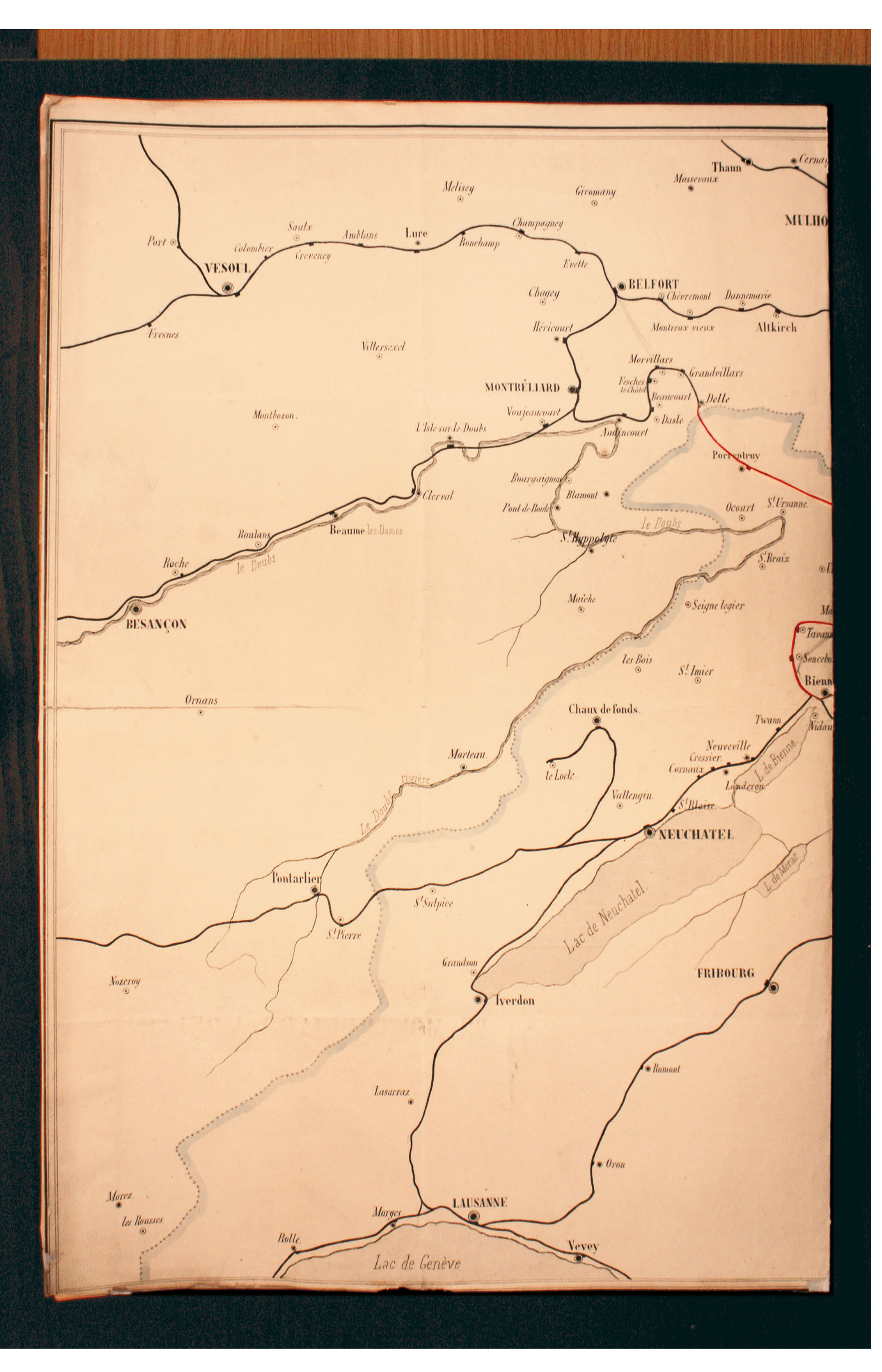
332
Schüler, Der bernische Jura, S. 6.

333
Vgl. o.A., Inauguration des chemins de fer, in: *JB* vom 02.05.1874, S. 1.

334
Gemäß der Gästeliste waren der Bundesrat und die Regierungsräte der Kantone Bern und Neuenburg *in corpore* vertreten. Unter den 308 Gästen befanden sich auch etliche National- und Ständeräte, Bezirksrichter, Amtsstatthalter, Gemeindepräsidenten, Bankenvertreter, Vertreter der Schweizer Bahnen (unter ihnen auch Alfred Escher) und eine Reihe von Journalisten. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten vgl. das Dossier in: SBBH, VGB GEM CFFLS7.

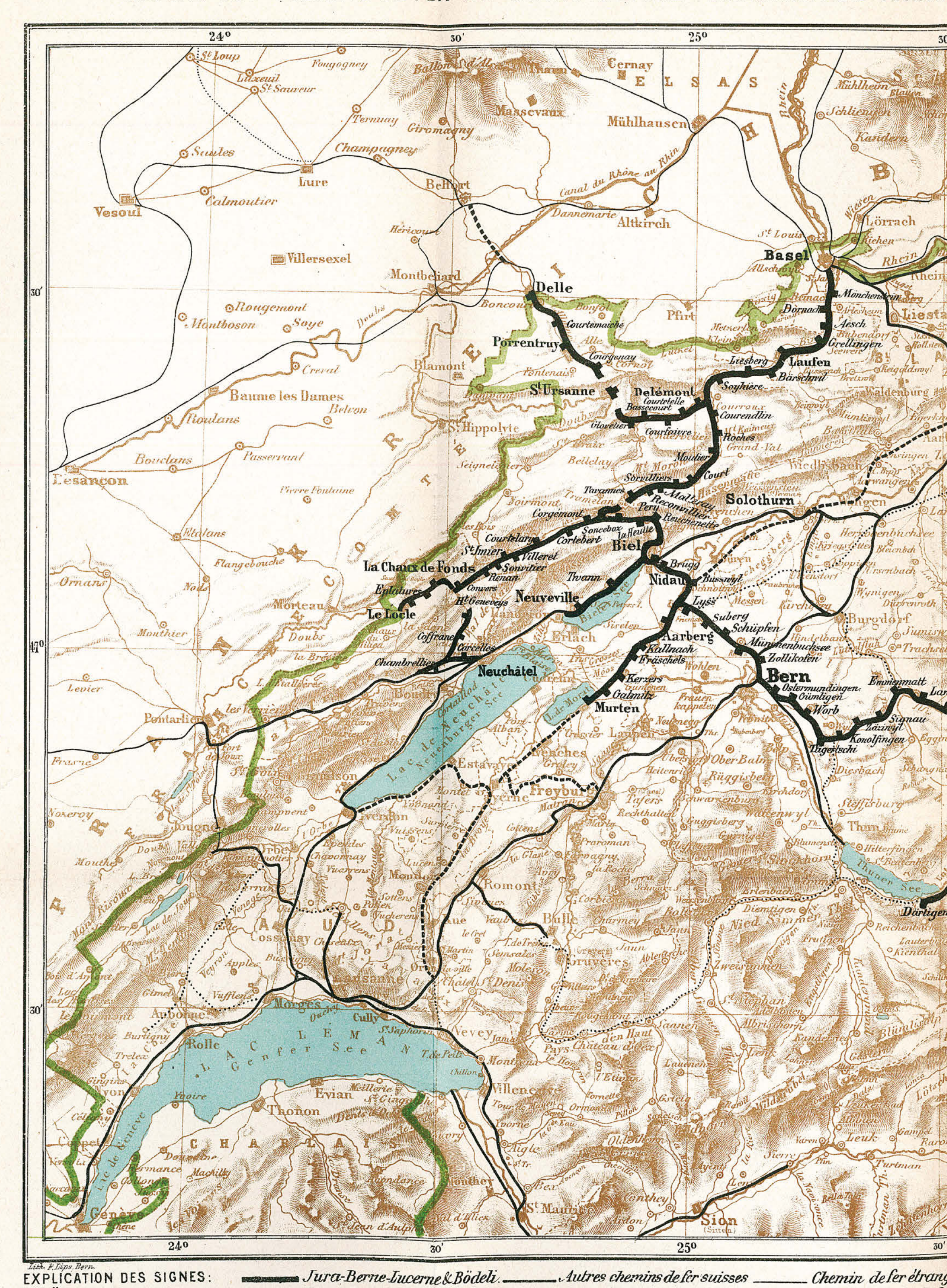


Eisenbahnkarte „Carte du chemin de fer de Montbelliard à Delle“ (1865), linke Hälfte. (StAB, Planarchiv I, AA II 263)



Thann
Cernay
Massevaux
Melisey
Giromany
MULHO
Saulx
Amblans
Lure
Champagney
Port
Colombier
Creveney
Ronchamp
VESOUL
Evette
BELFORT
Chèvremont
Dannemarie
Chagey
Fresnes
Héricourt
Montreux vieux
Altkirch
Villersexel
Morvillars
Grandvillars
MONTBÉLIARD
Delle
Montbozon
Voujeaucourt
Beaucourt
Dasle
L'Isle sur le Doubs
Audincourt
Porrentruy
Bourguignon
Clerval
Blamont
Pont de Roide
Ocourt
St Ursanne
Roulans
Beaume les Dames
le Doubs
St Hyppolyte
Roche
le Doubs
St Braix
Maîche
Seigne legier
BESANÇON
Tavann
Sonceboz
les Bois
St Imier
Bienn
Ornans
Chaux de fonds
Twann
Nidau
Neuveville
Morteau
Cressier
L. de Bienne
le Locle
Cornaux
Landeron
Vallengin
St Blaise
Le Doubs rivière
NEUCHATEL
Pontarlier
L. de Morat
St Sulpice
Lac de Neuchatel
St Pierre
Grandson
FRIBOURG
Nozeroy
Iverdon
Romont
Lasarraz
Oron
Morez
LAUSANNE
Morges
les Rousses
Rolle
Vevey
Lac de Genève

RÉSEAU DES CHEMINS DE FER DU JURA-BERNE-LUCERNE. — KARTE



Lith. F. Lips, Bern.

EXPLICATION DES SIGNES: Jura-Berne-Lucerne & Bödeli. Autres chemins de fer suisses. Chemin de fer étrang…

ERKLÄRUNG DER ZEICHEN: Jura-Bern-Luzern & Bödelibahn. Andere schweiz. Bahnen. Ausländische Bah…

bereits errichteten und den noch geplanten Eisenbahnnetzen nachvollziehen. Die 1865 angedachte Eisenbahnstrecke zur französischen Grenze nach Delle mit Anschluss an das französische Eisenbahnnetz hätte beispielsweise Saint-Imier umfahren und es im Niemandsland versinken lassen. Die Verwirklichung dieses Streckenplans ohne Verbindungslinie nach Saint-Imier hätte in den Augen der Eisenbahnverfechter der florierenden Uhrenindustrie des Tales den Lebensnerv durchtrennt. Bei Umsetzung eines 1865 entworfenen Eisenbahnprojekts, das zwischen Montbelliard und Delle verlaufen sollte, hätte dies beispielsweise tatsächlich so eintreten können. Betrachten wir die Eisenbahnlinien als ein Netzwerk, das in der Globalisierung zunehmend an Reichweite erlangte und einzelne Bahnhöfe (das heißt Ortschaften) zu bedeutenden Knotenpunkten anwachsen ließ, so wäre das Tal von Saint-Imier in ein Netzwerkloch gefallen.[335]
Der weltweite Ausbau der Eisenbahnnetze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird in der Forschungsliteratur als ein zentraler Globalisierungsfaktor gewertet[336]: Durch die Eisenbahn hätten sich entfernte Ortschaften bequem miteinander verbinden und der Güter- und Menschentransport massiv beschleunigen und verbilligen lassen. Die weltweite oder zumindest kontinentale Interdependenz habe durch die über das Eisenbahnnetz in immer größeren Mengen fließenden Waren- und Personenströme zugenommen. Raum sei dadurch überwunden, die Welt verdichtet worden.
Die Eisenbahn war jedoch bei Weitem nicht das einzige und auch nicht das wichtigste Netzwerk, das die Globalisierung vorantrieb. Auch weltumspannende Transport- und Kommunikationsnetze wie dasjenige der Schifffahrt, der Post, der Presse, des Telegraphen und des Telefons ließen die Welt zunehmend zusammenwachsen.[337] Auch an diese Netzwerke erhielt das Tal von Saint-Imier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Anschluss. Die 1848 erschienene erste „lokale“ Zeitung brachte den Zugang zu einem globalen Pressewesen. Mit der Einführung eines einheitlichen nationalen Postsystems im darauffolgenden Jahr wurde auch der grenzüberschreitende Post-, Waren- und Zahlungsverkehr erheblich erleichtert. Die Aufnahme ins Telegraphennetz läutete 1854 ebenfalls eine neue Dimension in der Kommunikation über weite Distanzen ein. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie im Jahr 1874 ließ sowohl den Güter- als auch den Personentransport in eine bisher unbekannte Dimension ansteigen. Mit dem Anschluss von Saint-Imier an das Telefonnetz kam im Jahre 1885[338] dieser gut 30-jährige Prozess der rasch aufeinanderfolgenden Einführung neuer Transport- und Kommunikationstechnologien vorerst zu einem Ende. Die Güter-,

335
Zur Netzwerkmetapher, zur Analyse von Eisenbahnnetzwerken und zur konkreten Vernetzung der Welt durch Eisenbahnlinien vgl. insbesondere Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1010, 1018-1020.

336
Vgl. Osterhammel, Globalisierung, S. 53-54.

337
Vgl. Rosenberg, Transnationale Strömungen, S. 816.

338
Der Telefonanschluss erfolgte in Saint-Imier im Jahr 1885. Die ersten Abonnenten in Saint-Imier waren Ernest Francillon, Jules Girard, Dr. Miéville, Gagnebin-Meyrat, Baptiste Savoye, die Druckerei Grossniklaus, Robert Gygax und Léopold Méroz. Vgl. Commission d’histoire du 1100ème anniversaire de Saint-Imier (Hg.), Saint-Imier, S. 76.

Eisenbahnkarte „Réseau des chemins de fer du Jura-Berne-Lucerne“ (1877), linke Hälfte. (Schüler, Le Jura Bernois, 1877, Anhang)

Informations- und Zahlungsströme über diese Netzwerke nahmen jedoch in der Folge sukzessive zu.
Durch diese interkontinentale Vernetzung nahmen weltweite Interaktion und Verflechtung zu, eine Grundlage der Globalisierung. In diesem Kapitel interessiert insbesondere die Frage, wie die Transport- und Kommunikationsnetzwerke der Globalisierung den Alltag der Menschen und insbesondere deren Raumverständnis veränderten. Zuerst muss dazu nach der ursprünglichen Intention der erwähnten Netzwerke gefragt werden. Welchen Nutzen erhofften sich die Verfechter eines Anschlusses des Tales an die Transport- und Kommunikationsnetze? Die Analyse richtet ihren Blick im zweiten Schritt auf die effektive Nutzung dieser Verbindungen in den ersten Jahren. Welche Waren und welche Mengen an Gütern kamen über die neu erschlossenen Transportwege in den Vallon respektive verließen das Tal? Welche Reichweite hatten die Güterflüsse, die über den Vallon liefen? Welche Bedeutung hatte der Anschluss ans Eisenbahnnetz für die Personenzirkulation im Vallon und für die Mobilität der Bewohner des Tales? In einem dritten Schritt richtet sich die Aufmerksamkeit auf die zentrale Frage der kulturellen Implikationen für die Talbewohner im Zusammenhang mit der Nutzung der Netzwerke: Inwiefern veränderten die Transport- und Kommunikationsnetzwerke die Raumwahrnehmung? Führte der Anschluss an die Netzwerke mit globaler Reichweite zur Bildung eines Globalitätsbewusstseins?

Intention: Stärkung lokaler Wirtschaft und nationaler Integration

Aus der Sichtweise der Zeitgenossen sprach man insbesondere dem 1874 erfolgten Anschluss des Tales von Saint-Imier an die Eisenbahn einen Meilensteincharakter zu. Doch was erhofften sich die Zeitgenossen von der Eisenbahn? Die damals zirkulierenden Eisenbahnkarten, die das Streckennetz abbildeten, geben einen Einblick in die Intentionen. Exemplarisch sei dazu auf die Eisenbahnkarte hingewiesen, die in Schülers Reiseführer durch den Berner Jura zu finden ist. Betrachtet man diese Karte, wird auf den ersten Blick ganz klar, wieso die Eisenbahn die Bedeutung eines Netzwerkes besaß. Gegen Westen garantierte das Bahnnetz Anschluss an die Knotenpunkte La Chaux-de-Fonds und Neuchâtel; von Letzterem ausgehend nahm eine Verbindungslinie zum französischen Eisenbahnnetz über das Val de Travers nach Pontarlier ihren Anfang; in Richtung Nordosten ermöglichte die Bahnlinie über den Knotenpunkt Delémont zum einen eine Verbindung via Belfort nach Frankreich und zum anderen eine weitere über den Knotenpunkt Basel ins Deutsche Reich

(Elsass, Schwarzwald); gegen Süden verband die Bahn den Vallon mit der Stadt Biel, der Bundeshauptstadt Bern, dem ganzen Mittelland, dem Genferseeraum und der Ostschweiz. Das Eisenbahnnetz brachte somit den Anschluss sowohl an verschiedene Regionen der Schweiz als auch ans Ausland. Die Darstellungsweise der Karte und die farbliche Hervorhebung der einzelnen Abschnitte des Eisenbahnnetzes weisen jedoch im Gegensatz zur multipolaren Ausrichtung des Eisenbahnnetzes auf eine nationalstaatliche Denkweise des Illustrators hin. Zwischen den Bahnlinien und den Knotenpunkten wurde darstellungstechnisch gewichtet. Das Eisenbahnnetz der Schweiz wurde durch markante Linien und durch eine klare Kennzeichnung der Knotenpunkte hervorgehoben. Das deutsche und französische Eisenbahnnetz rückte hingegen durch dünne Linien und schwache Beschriftungen optisch in den Hintergrund. Die in- und ausländischen Schienennetze trennte zudem eine markante grüne Linie, die den Schweizer Grenzverlauf markierte. Auch die kartographische Darstellung der Landschaftstopographie machte an der Grenze Halt: Auf der Schweizer Seite waren Berge und Täler detailliert eingezeichnet; im Gegensatz dazu erschien das Ausland flach und eintönig. Die Karte betonte klar, dass die Integration des Berner Juras in den Nationalstaat durch die Eisenbahn gegenüber einer Anbindung ans Ausland Vorrang hatte. So bildete denn auch die Bundeshauptstadt Bern das Zentrum der Karte und nicht der Berner Jura. Der Berner Jura wurde als Peripherie der Nation Schweiz dargestellt, obwohl er faktisch geographisch und wirtschaftlich näher bei Frankreich als bei Bern lag. Damit unterschied sich die Darstellungsweise der Eisenbahnkarte in Schülers Publikation grundlegend von jener aus dem Jahre 1865. Letztere fokussierte auf die Eisenbahnlinie als raumverbindendes Transportmittel, machte keine Unterschiede zwischen den Bahnnetzen in Frankreich und der Schweiz und auch keine in der Topographie. Die Staatsgrenze war zwar eingetragen, jedoch trat diese gegenüber den Eisenbahnlinien in den Hintergrund. Sie stellte im Gegensatz zu Schülers Karte ein transnationales und nicht ein nationales Eisenbahnnetz dar. Die gewählten Darstellungsweisen liegen wahrscheinlich im unterschiedlichen Verwendungszweck der beiden Karten begründet. Die Karte aus dem Jahre 1865 diente einzig der Eisenbahnverwaltung zur Planung, während jene im Reiseführer abgedruckte politische Zwecke verfolgte. Sie sollte den Lesern vermitteln, dass der Anschluss des Tales von Saint-Imier ans Eisenbahnnetz ein bedeutsamer Akt der nationalen Anbindung war, womit die hohen finanziellen Investitionen und die massiven Einschnitte in die Landschaft als gerecht-

fertigt zu betrachten seien. Autor dieses Reiseführers durch das Tal mit all seinen Lobliedern auf den Fortschrittsgeist des Freisinns, war bekanntlich Ernst Schüler, ein Bieler Freisinniger. Die Eisenbahnkarte brachte das politisch realisierte Anliegen der freisinnigen Verfechter der Eisenbahn im Vallon visuell zur Geltung.[339] Für sie war der Eisenbahnanschluss in erster Linie ein Projekt von lokalwirtschaftlicher und nationalpolitischer Bedeutung. So wurde am 28. April 1874 in erster Linie die Anbindung ans nationale Netz gefeiert, nachzulesen bereits im ersten Satz des im *Jura bernois* anlässlich der Einweihung erschienenen Leitartikels:

Enfin, le voilà arrivé cet heureux jour qui nous tire de notre isolement et nous rallie à nos confédérés![340]

Analysiert man die fast nicht mehr zu überschauende Anzahl an Publikationen, die in den über 20 Jahren Lobbyarbeit zu Gunsten des Eisenbahnanschlusses erschienen sind, so tritt ein fast durchwegs lokal und national motiviertes Argumentationsmuster hervor.[341] Exemplarisch sei auf zwei Petitionen aus dem Vallon aus den Jahren 1864 und 1867 hingewiesen. Diese richteten sich an den Großen Rat des Kantons Bern und warben für eine finanzielle Beteiligung des Kantons am Eisenbahnprojekt. Beiden Petitionen lagen hunderte von Unterschriften von Bürgern bei.[342] In erster Linie, so der Petitionstext, sprächen ökonomische Gründe für den Bau der Eisenbahn:

Le commerce, l'industrie manufacturière et agricole, le développement du bien être matériel et aussi, par voie des conséquence, du bien être moral d'un pays essentiellement industriel et commercial réclament forcément l'établissement de Rails-Ways.[343]

Mit der Verwendung des englischsprachigen Ausdrucks für Eisenbahn wollten die Autoren des Textes wohl auf die internationale Dimension der Eisenbahnfrage hinweisen. Dabei stand jedoch nicht die Kooperation mit anderen Staaten im Vordergrund, sondern die Konkurrenz unter diesen. Man machte die Eisenbahnfrage zu einer Angelegenheit von Leben und Tod, weil sie über den Ausgang des ökonomischen und politischen Wettbewerbs zwischen den Nationen entscheiden würde. Der Anschluss an das Eisenbahnnetz wird damit nicht bloß als Wettbewerbsvorteil dargestellt, sondern in sozialdarwinistischer Sichtweise als lebensnotwendige Entwicklung:

Il est universellement admis, comme démontré par les expériences nombreuses, faites dans tous les pays, depuis l'établissement des voies ferrées, que les contrées privées de ces puissants moyens de communication sont placées dans une position très-inférieure vis-à-vis de celles qui ont le bonheur d'en être dotées. […] Pour ce qui concerne le Jura,

339 Als Übersicht zur politischen Debatte im Vorfeld und zum Bau der Eisenbahnlinien durch den Jura vgl. insbesondere Prongué/Rérat, Le Jura, S. 70-78; vgl. Rérat, Le décret.

340 O.A., Inauguration des chemins de fer, in: *JB* vom 02.05.1874, S. 1.

341 Solche Schriften befinden sich gesammelt insbesondere in den Beständen von SBBH (VGB GEM CFFLS7 002 06) und im *Staatsarchiv Bern* (BB X 5487, 5488).

342 Vgl. Au Grand-Conseil du Canton de Berne (Petitionen der Gemeinden des Tales von Saint-Imier, Januar 1864 und 1866-67), in: StAB, BB X 5487, BB X 5488. Die Unterschriften wurden gemeindeweise gesammelt und bilden somit auch eine gute Quelle zur politischen Partizipation in den einzelnen Dörfern.

343 Petitionstext, StAB, BB X 5487.

Petition zum Bau einer Eisenbahnlinie durch das Tal von Saint-Imier mit Unterschriften aus Sonvilier, 26. Dezember 1866. (StAB, BB X 5488)

District de Courtelary

Commune de Sonvillier

AU GRAND-CONSEIL DU CANTON DE BERNE.

Monsieur le Président et Messieurs,

Depuis longtemps le Jura appelle de ses vœux la construction des chemins de fer. Ses députés au Grand-Conseil, ses citoyens les plus actifs et les plus dévoués, ont fait tous leurs efforts et déployé la plus grande activité pour que la nouvelle partie du Canton arrive à jouir aussi de ces voies de communication dont est déjà doté l'ancien Canton et qui, aujourd'hui, sont devenues une condition absolue de la prospérité des populations.

Avant la dernière session du Grand-Conseil, nous avions l'espoir que la question des chemins de fer jurassiens, mûrement préparée par le Conseil-Exécutif, recevrait enfin une solution, sollicitée comme urgente par la députation unanime du Jura. Mais l'importance de cette question ayant encore nécessité la nomination d'une commission spéciale, chargée de donner son avis, cette circonstance explique l'ajournement au 28 janvier 1867, décidé par l'autorité suprême de l'Etat.

Puisse cet ajournement être le dernier et puissent la sagesse, la justice, le désintéressement le plus pur, le patriotisme le plus éclairé présider à la résolution qui sera prise !

Il ne nous appartient pas d'entrer ici dans les détails des projets de loi qui seront soumis à vos délibérations. Nous nous en rapportons, à cet égard, aux lumières et au zèle de nos députés et de leurs collègues.

Seulement nous déclarons d'une manière générale, surtout en présence du déficit accusé par le budget de l'Etat, et qui résulte principalement des chemins de fer qui existent dans l'ancienne partie du Canton, que le Jura étant sensiblement atteint par ce déficit, il est de toute équité qu'il obtienne une compensation dans les chemins de fer dont il réclame, lui aussi, le bénéfice. L'union la plus sincère, la plus fraternelle entre les citoyens de tout le Canton en sera certainement l'heureuse et indispensable conséquence. Un dénouement contraire pourrait avoir les plus déplorables effets et serait peut-être d'une portée incalculable.

Sonvillier le 26 Décembre 1866.

Melchior Neerer
Jacob Muhlethaler maréchal
Niklaus von Gunten
Aug^te C^tin Marchand, fils
A Sandoz Huguenin
Ulysse Bord
François Voffre
Henri Louis Monnin
Justin Dupré
Auguste Rosselet
Louis Eugène Bourquin
J. P. Schneitter
Schneitter fréd.
Schneitter Adolphe
H L Guerber
Constant Maire
Ferdinand Beytat
Const. de Courvoisier
A^te Hoffmann
Jean Stoll
Virgile Schwar
Henri Constant Dubois
Oscar Chopard
Auguste Chopard
Charles Aubry
Lucien Meroz

Edouard Othenin-Girard
Bertrand Simons
Fréd. Eug. Marchand
Jean Walther Marchand
L^s Guillaume Dalle
Jules Alcide Bourquin
James Marchand
Bilsfann Jos. Frimbarg
Louis A. Marchand
Heinrich Thomas.
N. Bigler
J^s marchand Grandpierre
Jos. Zimmermann Lützer
Jacob Fehr.
Gustave Geiser
Friedrich Frei
Charles Louis Juillet
Louis Ulysse Marchand
Amédée Brand
Fritz Jacot
Joseph Courvoisier
François Risel
Fritz Prêtelet
François Bernard
Edouard Mérez
Auguste Rossel

> ***en particulier, nous ferons observer que sans chemins de fer, il est impossible aux nombreuses industries qui sont implantées sur son sol de lutter avec avantage contre la concurrence étrangère. Enserré dans un cercle de fer du côté du nord par les voies de Besançon-Belfort et Belfort-Bâle, au couchant par le Jura industriel au levant par le Central et au midi par ce dernier avec la ligne Bienne-Neuveville, il forme, au milieu du grand mouvement qui sillonne ses frontières animées et vivifiées par le vapeur des locomotives, un ilot isolé, qui deviendra de plus en plus ignoré et désert par l'émigration des industries et de son commerce lesquels suivant le courant irrésistible des artères ferrugineuses, iront se transplanter ailleurs.***[344]

Mit dem Ausdruck „artères ferrugineuses" bedient sich der Petitionstext einer anatomischen Metapher, um die vitale Bedeutung einer Eisenbahnverbindung als Lebensnerv für das wirtschaftliche Überleben der Region hervorzuheben. Ohne diese „eisernen Arterien" sterbe ein Körperteil ab. Durch das stilistische Mittel der Körpermetapher wurde ein direkter Bezug zwischen einer an sich rein technischen Angelegenheit, dem Eisenbahnbau, und dem Leben bzw. dem Überleben in der sozialdarwinistischen Interpretation der Evolution hergestellt. Der drohende Niedergang einer Region wurde dabei nicht als ein lokales, sondern als nationales Problem gesehen. Der vom Absterben bedrohte Körperteil Jura wurde als peripheres, aber lebensnotwendiges Glied des übergeordneten Volkskörpers Staat betrachtet. Stürbe der Jura, hätte dies gravierende Auswirkungen auf die volkswirtschaftliche Gesundheit des gesamten Landes:

> ***En outre, en favorisant la prospérité d'une contré importante de la République on favorise le corps de l'Etat en général puisque le corps ne peut être prospère si l'un ou l'autre de ses membres souffre étant privé d'organes de locomotion.***[345]

Die Eisenbahnlinie wurde als nationale Lebensader dargestellt; letztendlich sollte sie jedoch primär einer international ausgerichteten lokalen Wirtschaft dienen. In Anspielung auf die historisch noch junge Zuteilung des „neuen Kantonsteiles" Jura an den „alten Kantonsteil"[346] wurde die Verbindung des Jura mit Bern als eine Art Verbindungsnerv in einem noch fragilen Körper betrachtet. Die Erkenntnisse aus dem Eisenbahnprojekt im Jura stützen damit Forschungsresultate zu anderen Ländern, die in der Eisenbahn ein „Vehikel nationaler Integration"[347] sehen.

Da der erste, im Jahr 1864 an die Kantonsvertreter gerichtete Appell kein Gehör fand, legten die Befürworter aus dem Vallon 1867 mit einer zweiten Petition nach und warnten offen vor einer erneuten Ablehnung des Hilferufes:

344
Petitionstext, StAB, BB X 5487.

345
Petitionstext, StAB, BB X 5487.

346
Der Berner Jura und das Tal von Saint-Imier kamen erst durch den Wiener Kongress von 1815 zum Kanton Bern (Vereinigungsurkunde von 1815). Vorher hatte das Gebiet zum Fürsbistum Basel gehört, während der Französischen Revolution kurzzeitig zum Département „Mont Terrible" zu Frankreich (1793-1800). Vgl. Kohler, Berner Jura, in: e-HLS; ausführlicher Holenstein, Nach Napoleon.

347
Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1022.

L'union la plus sincère, la plus fraternelle entre les citoyens de tout le Canton en [construction des chemins de fer] sera certainement l'heureuse et indispensable conséquence. Un dénouement contraire pourrait avoir les plus déplorables effets et serait peut-être d'une portée incalculable. [348]

Beim zweiten Anlauf stieß das Anliegen aus dem „neuen Kantonsteil" auf mehr Wohlwollen: Der Kanton Bern verpflichtete sich zu einer Mitfinanzierung der Bahn. Die finanzielle Beteiligung des Kantons an den immensen Kosten des Bahnausbaus weist auf das komplexe Zusammenwirken von Staat und Privaten bei diesen Jahrhundertprojekten hin. Die Übersichtswerke zur Geschichte der Schweiz bezeichnen es als eine Schweizer Eigenart, dass der Eisenbahnbau dort in erster Linie dank der Initiative seitens der Privatwirtschaft erfolgte.[349] Dabei wird übersehen, dass zwar die Bauleitung und der Betrieb der Bahn privaten Gesellschaften oblag (im Falle des Jura der *Compagnie chemins de fer du Jura bernois*), dass aber ein Großteil der Finanzierung aus der öffentlichen Hand stammte. Private steuerten dem gesamten Aktienkapital der Bahngesellschaft von über 18,5 Millionen Franken nur 6,5 Prozent bei. Der Kanton Bern war mit 6,2 Millionen Franken und der französische Staat mit vier Millionen beteiligt. Den größten finanziellen Beitrag leisteten jedoch mit über 6,5 Millionen die Gemeinden.[350] Damit gingen die Gemeinden ein hochriskantes Geschäft ein, da der Wert der gezeichneten Aktien die regulären Budgets sprengte. Die Gemeinde Sonvilier beschloss bei der Gemeindeversammlung vom 14. August 1865, ein Aktienpaket im Wert von 160.000 Franken zu kaufen. Dies entsprach dem Siebenfachen des im selben Jahr verabschiedeten Gemeindebudgets.[351] In Saint-Imier mussten zum Bau der Eisenbahn sowohl die Bürger- als auch die Einwohnergemeinde einen Kredit im Umfang von je 250.000 Franken aufnehmen.[352] Die Gemeinden ließen sich, getragen von ihrem Optimismus, auf höchst riskante Unterfangen ein. Dies sollte sich schon vier Jahre nach der Eröffnung der Bahn auf schmerzhafte Weise zeigen: Die Jurabahn geriet ebenso wie andere Schweizer Bahnen zu jener Zeit in eine finanzielle Schieflage und musste 1878 rekapitalisiert werden.[353]

Die Mitfinanzierung durch den französischen Staat stand in einem gewissen Widerspruch zur vorausgegangenen nationalistischen Argumentationsweise zu Gunsten der Errichtung der Jurabahn. Paradoxerweise war es ausgerechnet das nationale Anliegen eines anderen Staates, das der Jurabahn nach über 20 Jahren der Projektierung endlich zum Durchbruch verhalf. Durch die Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 verlor Frankreich das Elsass und damit

348
Petitionstext, StAB, BB X 5488.

349
Vgl. z.B. Maissen, Geschichte, S. 210-211.

350
Vgl. Compte général de la Compagnie comprenant la période de construction, in : Chemin du fer du Jura Bernois (Hg.), *Rapports annuels de la diréction et de conseil d'administration sur la gestion* (*CFJBRA*), 4 (1874), S. 14.

351
Vgl. AMS, PDCMS II, S. 75-76.

352
Vgl. Mathys, L'Influence, S. 36.

353
Siehe die Broschüre Hartmann, La situation de la Compagnie des Chemins de fer du Jura et les moyens de consolider définitivement cette entreprise, Porrentruy 1878.

seine Verbindungslinie über Basel in die Schweiz. Frankreich war deswegen bemüht, eine Alternativlinie zu eröffnen, was mit dem Bau der Jurabahn gelang.[354] Die Berner mussten den Franzosen dafür Mitsprache in Form von Sitzen im Verwaltungsrat der Bahngesellschaft einräumen. Trotz dieser ausländischen Mitfinanzierung lenkte jedoch, wie auch bei den anderen Bahnen im Kanton Bern, eine Handvoll freisinniger „Eisenbahnbarone“, die eng mit Wirtschaft und Politik verflochten waren, die Geschicke der Berner Jurabahn. Sie brachten durch patriotische Appelle die finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand durch die entsprechenden demokratischen Entscheidungsgremien und standen zugleich den einzelnen Bahngesellschaften vor. Zwei schon mehrmals erwähnte Persönlichkeiten aus Saint-Imier standen den großen Bahngesellschaften des Kantons Bern vor: Nationalrat Pierre Jolissaint und Uhrenfabrikant Ernest Francillon.[355] Trotz aller finanzieller Turbulenzen „ihrer“ Bahnen konnten sich die beiden Direktoren halten. Dies im Gegensatz zum Berner Regierungsrat, der mit einer im Geheimen zugesprochenen Million an die in Zahlungsnot geratene Jura-Bern-Luzern-Bahn den Großen Rat überging, eine Staatskrise auslöste und in der Folge *in corpore* zurücktreten musste.[356]
Das Spannungsverhältnis zwischen lokalwirtschaftlichen und nationalpolitischen Interessen einerseits sowie der internationalen Politik und den transnational ausgerichteten Transport- und Kommunikationsströmen andererseits lässt sich auch bei älteren Infrastrukturnetzen, wie denjenigen der Post und des Telegraphen, ausloten. Im Unterschied zur Eisenbahn lagen diese beiden Bereiche von Anfang an in der Kompetenz des Bundes. Mit dem in der Bundesverfassung von 1848 festgelegten Postmonopol verfügte der noch schwache Bundesstaat über ein erstes Mittel zur Durchsetzung einer nationalen Politik. Durch die Vereinheitlichung und Vergünstigung der Speditionstarife entstand das erste nationale Netzwerk.[357]
Der Aufbau eines Telegraphennetzes verlief parallel zu jenem der Post.[358] Der finanzschwache Bund sah sich jedoch außer Stande, mit dem weltweit rasch voranschreitenden Ausbau der Telegraphenverbindungen mitzuhalten. Auch hier mussten sich interessierte Gemeinden finanziell beteiligen. Saint-Imier war eine von 52 Schweizer Gemeinden, die 1852 Anleihen kauften und damit den Ausbau ermöglichten. Das Bedürfnis nach einem Anschluss an das Telegraphennetz schien in Saint-Imier sehr groß zu sein, fiel doch die dortige Beteiligung mit 3.500 Franken höher aus als diejenige von La Chaux-de-Fonds oder Bern.[359] Honoriert wurde der Einsatz aus dem Vallon mit einem frühen Anschluss ans Netz. Am 15. August 1853 traf in Saint-Imier das erste Telegramm ein,

354
Vgl. Prongué/Rérat, Le Jura, S. 74.

355
Jolissaint stand der Jura-Simplon-Bahn von 1864 bis 1866, von 1873 bis 1878 sowie von 1882 bis 1892 vor. Von 1873 bis 1890 war er Direktor der Jura-Bern-Luzern-Bahn. Zudem war er im Verwaltungsrat der Jura-Bernois-Gesellschaft. Letzterer saß Ernest Francillon 18 Jahre lang vor (1871-1888). Auch Francillon war im Verwaltungsrat der anderen großen Berner Bahn, der Jura-Simplon-Bahn, nämlich von 1881 bis 1890. Vgl. Stettler, Jolissaint, Pierre, in: e-HLS; vgl. Stettler, Francillon, Ernest, in: e-HLS.

356
Der Regierungsrat versuchte, die publik gemachte, unrechtmäßige finanzielle Beteiligung mittels zweier Volksentscheide nachträglich demokratisch zu legitimieren. Er erlitt dabei Schiffbruch und trat zurück. Zur sogenannten „Vorschussmillion“ und zur Staatskrise von 1877/78 vgl. Stalder, Dominanz, S. 30-31. Zur Eisenbahngeschichte im Kanton Bern im Allgemeinen Dubler, Eisenbahnen im Kanton Bern, S. 389-394; ausführlicher Pfister, Im Strom, S. 257-267.

357
Vgl. Fritzsche (et al.), Historischer Strukturatlas, S. 50-51.

358
Zum Aufbau des Telegraphennetzes in der Schweiz vgl. insbesondere Künzi, Telegraf, S. 61-94.

359
Vgl. Schiess, Telegraph, Bd. I, S. 148-149.

lediglich ein gutes Jahr nach Baubeginn des schweizerischen Telegraphennetzes.[360] Sonvilier blieb hingegen bis 1863 vom Telegraphennetz ausgeschlossen.[361]
Dem Telegraphen wird allgemein der weit größere Globalisierungseffekt als beispielsweise der Eisenbahn zugesprochen.[362] Seine damalige Bedeutung für die globale Vernetzung kommt sehr gut in der von Tom Standage getroffenen Charakterisierung des Telegraphen als „viktorianischem Internet" zum Ausdruck. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem damaligen Telegraphennetz und dem heutigen Internet liegt jedoch darin, dass Ersteres weitgehend durch nationale Grenzen eingeschränkt war. Obwohl das Telegraphennetz Standage zufolge anfangs der 1870er-Jahre eine globale Dimension erreicht hatte[363], wurden die einzelnen Netzverbindungen noch weitgehend von den betreffenden Staaten kontrolliert. Aus nationalen Interessen duldeten die Regierungen nur äußerst ungern Tätigkeiten fremder Staaten auf dem eigenen Territorium. Sie übernahmen deshalb an ihrer Grenze die eingehenden Telegramme, übermittelten sie persönlich an den Adressaten im eigenen Land oder leiteten sie von Grenze zu Grenze weiter, damit die Depeschen ihre Reise zu ihrem Absender im Ausland weiterführen konnten. So sahen die ersten Vereinbarungen für den internationalen Telegrammverkehr, zwecks Bewahrung der staatlichen Hoheit jedes einzelnen Staates, jeweils die Errichtung eines Telegraphenpostens an der Grenze vor. Der jeweilige Staatsbeamte schrieb die einkommende Botschaft ab und übergab sie dem Telegraphenbeamten des Nachbarstaates, der sie zur Weiterleitung in sein Netzwerk eingab.[364] Dass das Prinzip der nationalstaatlichen Souveränität vor jenem einer freien globalen Nachrichtenzirkulation Vorrang hatte, lässt sich aus dem Vertrag der Schweiz mit Bayern von 1862 herauslesen. Um die Telegraphenlinie zwischen den beiden Staaten nicht über einen Drittstaat laufen zu lassen, wählte man die kostspieligere Variante der Verlegung eines isolierten Unterwasserkabels auf dem Grund des Bodensees.[365] Solche nationalstaatlichen Lösungen behinderten und verlangsamten den Nachrichtenstrom erheblich und führten dazu, dass der globale Datenverkehr in einer ersten Phase nicht transnational, sondern höchstens immer wieder von Land zu Land weiterfließen konnte. Das globale Telegraphennetz setzte sich damit, ebenso wie das weltweite Eisenbahn- und Postnetz, aus vielen nationalen Netzwerken zusammen. Lediglich multinationale Vereinbarungen[366], die Tarife, Fahrpläne oder Übermittlungscodes standardisierten, bauten allmählich die Grenzen in den globalen Netzwerken ab, ohne jedoch den Staaten die letztendliche Souveränität in der Entscheidung

360
Vgl. Schiess, Telegraph, Bd. I, S. 258.

361
Der Anschluss wurde auf Anfrage des Gemeinderates und mittels einer finanziellen Beteiligung der Gemeinde eingerichtet. Vgl. dazu die Debatten im Gemeinderat in: AMS, PDCMS, 1862-1867, S. 22, Sitzung vom 03.12.1862; AMS, PDCMS, 1862-1867, S. 26, Sitzung vom 29.12.1862; AMS, PDCMS, 1862-1867, S. 35, Sitzung vom 31.01.1863.

362
Vgl. Osterhammel, Globalisierung, S. 54-55; vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1023-1027.

363
Vgl. Standage, Das viktorianische Internet, S. 112.

364
Vgl. dazu Standage, Das viktorianische Internet, S. 75-76.

365
Vgl. Schiess, Telegraph, Bd. I, S. 291-295.

366
Zu nennen sind insbesondere die Pariser Konferenz von 1865, die zur Gründung der International Telegraph Union führte, sowie die Berner Konferenz von 1874, die den Weltpostverein ins Leben rief. Zur Wirkung dieser Konferenzen und Organisationen auf die globalen Informationsnetzwerke vgl. Rosenberg, Transnationale Strömungen, S. 828-832.

darüber zu nehmen, welche Nachrichten, Güter und Menschen sie in ihrem Territorium zirkulieren lassen wollten. Abschließend lässt sich zur Intention des Anschlusses des Vallon an das Post-, Telegraphen- und Eisenbahnnetzwerk festhalten, dass in erster Linie lokalwirtschaftliche und nationalpolitische Interessen im Vordergrund standen. Vom globalen Güter-, Nachrichten- und Menschenstrom, der über die Transport- und Kommunikationsnetzwerke floss, sollten in erster Linie die lokale und die nationale Wirtschaft profitieren, um angesichts der internationalen Konkurrenz nicht unterzugehen. Die Transport- und Kommunikationsnetzwerke wurden zudem als ein Mittel zur nationalen Kohäsion gesehen. Dementsprechend galt es, sie vor frei (das heißt vor transnational) zirkulierenden Strömen abzuschirmen. Damit lag der Nutzen, der aus den globalen Netzwerken gezogen werden sollte, weit unter dem technisch vorhandenen Potential.

Nutzung: Regionale bis globale Reichweite

Trotz der nationalen Auslegung und der Behinderung durch Staatsgrenzen ermöglichte es das Eisenbahn-, Post- und Telegraphennetzwerk dem Vallon, an globale Güter-, Nachrichten- und Menschenströme angeschlossen zu sein. Anhand der statistischen Angaben in den Jahresberichten der *Compagnie chemins de fer du Jura bernois*[367] und der Eidgenössischen Postverwaltung kann man sich ein erstaunlich detailliertes Bild vom dortigen Personenverkehr machen wie auch davon, welche Warenmengen in Saint-Imier und Sonvilier ankamen und von dort abgeschickt wurden sowie zum Teil auch dazu, welcherart diese Güter waren.
Die Eisenbahn hob den Güterverkehr im Vallon in eine bis dahin unvorstellbare Dimension. 1875, das heißt im ersten vollen Betriebsjahr der Bahn, wurden an den Bahnhöfen Saint-Imier und Sonvilier 712 bzw. 112 Tonnen Güter umgeschlagen. Dazukommen noch 3.298 transportierte Tiere für Saint-Imier sowie 175 für Sonvilier.[368] Leider gibt die Statistik für 1875 nicht darüber Auskunft, ob die Güter und die Tiere im Vallon ein- oder ausgeladen wurden. Die Statistik für das Jahr 1881 macht jedoch diese Unterscheidung. Daraus wird ganz klar eine Negativbilanz ersichtlich: Die beiden Dörfer importierten weit mehr als sie exportierten. In Saint-Imier war das Verhältnis im Jahr 1881 eins zu sechs, in Sonvilier eins zu fünf.[369] Es ist anzunehmen, dass sich das Verhältnis im Jahr 1875 ebenfalls schon in diesem Rahmen bewegt hat. Neben Baumaterial und Maschinen machten mit circa zwölf Prozent insbesondere fossile Brennstoffe (Brennholz, Kohle, Brennöl und Koks) und mit sechs Prozent Grundnahrungs-

367
Vgl. Exploitation de lignes du Jura Bernois, in: *CFJBRA*, 1-11 (1872-1881).

368
Vgl. Exploitation de lignes du Jura Bernois, in: *CFJBRA*, 5 (1875), S. 52.

369
Vgl. Exploitation de lignes du Jura Bernois, in: *CFJBRA*, 11 (1881), S. 41.

mittel (Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Früchte, Fleisch, Butter, Eier, Milch) einen beachtlichen Anteil der Tonnage aus. Die Güter legten zum Teil weite Strecken zurück, um zu ihren Konsumenten im Vallon zu gelangen. Obwohl die Herkunft der Waren in der Statistik nicht angegeben wurde, können wir (unter anderem gestützt auf Erkenntnisse anderer Studien) auf deren Ursprung schließen und damit Aussagen über den transnationalen bzw. globalen Charakter des Gütertransportes machen.[370] Die Kohle dürfte (wie auch bei den restlichen Industrieorten im Kanton Bern) aus den Kohlegruben des Saarreviers stammen.[371] Eisenerzeugnisse und gewisse Maschinen stammten mit Sicherheit auch aus der Ferne. Den längsten Weg hatten die aus Übersee eingeführten Produkte wie Kaffee, Gewürze, Zucker oder Baumwolle zurückgelegt. Bei den 21 Tonnen an Uhren, Spielzeugautomaten und Schmuckwaren, die mit der Eisenbahn durch den Vallon transportiert wurden, handelte es sich mit Bestimmtheit zum allergrößten Teil um Exportprodukte. Die Statistik in den Jahresberichten zum Güterverkehr der Jurabahn zeigt somit in aller Deutlichkeit einen durch den Eisenbahnanschluss erfolgten sprunghaften Anstieg der Tonnage der im Vallon umgeschlagenen Güter. Damit verbunden war eine erweiterte Integration des Tales in den globalen Markt.

Neben der Vielzahl an Gütern beförderte die Eisenbahn auch große Menschenmengen von und nach Saint-Imier und Sonvilier. 1875 stiegen in Saint-Imier 143.436 Personen, in Sonvilier 57.265 ein und aus. Im Durchschnitt sind dies 393 bzw. 157 Passagiere pro Tag.[372] In Anbetracht der Bevölkerungszahlen der beiden Orte können wir von einer starken Zunahme der Mobilität sprechen. Über die Herkunft bzw. die Destination der Passagiere lässt sich anhand der Statistik nichts Abschließendes sagen. Dennoch können wir aus der Statistik lesen, dass die Fahrgäste in einer übergroßen Mehrzahl die Bahn für Fahrten entlang der Linie zwischen Biel, La Chaux-de-Fonds und Tavannes nutzten: 84 Prozent hatten eine Zugfahrkarte innerhalb dieses Streckenabschnittes erworben. 9,6 Prozent kamen oder reisten entlang der Jura-Bern-Luzern-Bahn weiter Richtung Schweizer Mittelland. 13,5 Prozent stiegen von oder auf eine der anderen Schweizer Bahnen um. Lediglich 0,05 Prozent kamen oder gingen mittels einer der französischen oder deutschen Bahnen ins oder aus dem Vallon. Wir wissen nicht, ob die Personen in einem zweiten Schritt eine Fahrkarte für eine entferntere Destination kauften. Den Zahlen ist aber klar zu entnehmen, dass die Passagiermobilität innerhalb des Eisenbahnnetzes weitgehend eine regionale und zum Teil nationale Angelegenheit war. Im Gegensatz zum Güterverkehr blieb damit die globale

370 Die Angaben zu den einzelnen Gütern unterscheiden in allen Statistiken weder nach Herkunft noch nach Zieldestination. Es wurden hier ausschließlich Güter berücksichtigt, bei denen gemäß der Wirtschaftsstruktur anzunehmen ist, dass sie nicht aus dem Vallon stammten.

371 Vgl. Pfister, Im Strom, S. 268-269.

372 Vgl. Récapitulation par stations du traffic et des recettes pour l'exercice de 1875, in: *CFJBRA*, 5 (1875), S. 52.

Reichweite des Eisenbahnnetzes weitgehend ungenutzt. Die von der Eidgenössischen Postverwaltung gelieferten statistischen Angaben zu den ein- und ausgehenden Brief-, Paket-, Drucksachen- und Telegraphensendungen in Saint-Imier reihen sich in die bisher aus der Eisenbahnbeförderung gewonnenen Erkenntnisse ein. Die Zahlen zu den beförderten Briefen, Paketen, Drucksachen und Telegrammen sind eindrücklich: Die Post in Saint-Imier bewältigte beispielsweise im Jahre 1873 insgesamt 151.468 Briefe, 15.200 Postkarten, 212.749 Zeitungen, 16.244 Zirkularschreiben und andere Drucksachen, 170 Mustersendungen, 53.751 Pakete, 10.897 Zahlungsaufträge und 15.569 Telegramme.[373] Für die meisten der aufgelisteten Kategorien erwähnt die Statistik leider weder Herkunft noch Destination. Einzig bei den Zahlungsaufträgen und den Telegrammen kennen wir die Verhältniszahlen zwischen in- und ausländischen Sendungen. Bei den Zahlungen machten die ausländischen Aufträge zehn Prozent, bei den Telegrammen lediglich zwei Prozent des Gesamtvolumens aus. Anhand der Statistik von 1873 lässt sich somit festhalten, dass sich die Nutzung des Post- und Telegraphennetzes vor allem auf den Inlandverkehr beschränkte.

Raumverständnis: Ausbleibendes Globalitätsbewusstsein

In einem letzten Schritt ist nach den kulturellen Implikationen des Anschlusses des Tales an die Transport- und Kommunikationsnetzwerke zu fragen. Dabei interessiert insbesondere, ob die Nutzung der neuen Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten ein neues Raumverständnis hervorbrachte und ob die internationale Reichweite der Netzwerke zur Bildung eines Globalitätsbewusstseins führte. Die globalen Güterströme, die auch Saint-Imier erfassten, wirkten sich stark auf die lokale Wirtschaft aus. Es ist anzunehmen, dass die Versorgung mit Rohstoffen (wie Grundnahrungsmittel und fossile Energieträger) es weiter vorantrieb, dass sich die lokale Agrarökonomie allmählich in den Industriesektor verlagerte. Dank der kostengünstig herangefahrenen Grundnahrungsmittel war die Bevölkerung noch stärker von landwirtschaftlicher Tätigkeit befreit und konnte sich umso mehr der Industrie, insbesondere der Uhrenindustrie, widmen. Die tonnenweise importierten fossilen Energieträger wie Kohle und Koks ermöglichten in den Fabriken durch den vermehrten Einsatz energieintensiver Maschinen eine Steigerung der Produktion. Auch die elektrische Beleuchtung in den Arbeitsstätten konnte produktionssteigernd wirken, da man die kurzen Wintertage durch die Beleuchtung in den

373
Vgl. o.A. District de Courtelary, Saint-Imier, in: *JB* vom 29.04.1874. Auch vom „Bahnhofsbureau" aus wurden Telegramme versandt und empfangen. Auf der Strecke der Jura-Bernois-Bahnen waren es beispielsweise im Jahr 1875 7.732 Telegramme. Davon waren nur 357 privater Natur, beim Rest handelte es sich um Dienstdepeschen. Zu Saint-Imier und Sonvilier im Spezifischen liegen keine Zahlen vor. Vgl. Service télégraphique, in: *CFJBRA*, 5 (1875), S. 36.

Ateliers verlängern konnte. Produzierte Ware (in erster Linie natürlich Uhren) ließ sich dank des Eisenbahnnetzes schneller und günstiger zu den ausländischen Absatzmärkten transportieren. Dennoch revolutionierte der Eisenbahnanschluss die lokale Wirtschaft nicht grundlegend, sondern intensivierte lediglich bereits eingeschlagene Prozesse. Das lokale wirtschaftliche Gefüge verlagerte sich weiter vom primären in den sekundären Sektor, die Produktionsmengen konnten erhöht werden und die Integration in den globalen Markt schritt voran. Die alltagsverändernde Wirkung, ausgelöst durch den über das Eisenbahnnetz rollenden Güterstrom, ist schwer abzuschätzen. Sowohl die neuartige (oder zumindest häufigere) Verfügbarkeit von Kolonialprodukten wie auch die durch die Kohleverbrennung rauchenden Fabrikschlote veränderten offensichtlich die Alltagserfahrung der Menschen in Saint-Imier. Daraus lässt sich aber wahrscheinlich kein Globalitätsbewusstsein ableiten.
Gleiches lässt sich, mit wenigen Ausnahmen, vom Personentransport auf Schienen sagen. Eine Eisenbahnfahrt wird in der Forschungsliteratur als das wohl wichtigste und prägendste neuartige Erlebnis für die Menschen des 19. Jahrhunderts dargestellt. Es veränderte in der Tat neben dem Zeit- auch das Raumverständnis der Menschen. Wie es Wolfgang Schivelbusch treffend in seiner Kulturgeschichte der Eisenbahn im 19. Jahrhundert beschrieb, verband eine Eisenbahnfahrt zwei an sich widersprüchliche Raumerlebnisse. Mit einer Bahnfahrt erschloss der Reisende neuen Raum, indem sein Mobilitätsradius markant erhöht wurde. Das ehemals schier unerreichbare Ferne wurde durch die Eisenbahn plötzlich zum Erreichbaren. Gleichzeitig vernichtete die Geschwindigkeit der Zugfahrt den Raum zwischen dem Abfahrts- und Zielort. Der Zwischenraum verschwand.[374]
Diese Erfahrung konnten der Eisenbahnstatistik der Jurabahngesellschaft zufolge viele Menschen im Vallon machen. Eine Zugfahrt war demnach keine exklusive Angelegenheit der Reichen. Für Sonntagsfahrten, Schulklassen, Vereine, Militärpersonen und ab 1877 auch für Arbeiterinnen und Arbeiter galten Spezialtarife. Im Jahr 1881 machten beispielsweise auf dem ganzen Netz 14.007 Schüler, 10.834 Vereinsmitglieder, 10.150 Militärangehörige und 2.800 Arbeiterinnen oder Arbeiter von diesen Vergünstigungen Gebrauch. Diese doch ansehnlichen Zahlen lassen auf eine breite Nutzung des neuen Fortbewegungsmittels schließen. Die Erfahrung von Raumverdichtung konnten damit fast alle machen. Selbst den Allerärmsten kam dies zuteil, wenn auch nicht ganz freiwillig, denn der Statistik zufolge wurden nun auch die Rücktransporte in die jeweilige Heimatgemeinde mit dem Zug

374
Vgl. Schivelbusch, Geschichte, S. 39.

durchgeführt.[375] Die im vorangehenden Kapitel beschriebene „voiture des pauvres“ zur „Rückführung“ der Armen in ihre Heimatgemeinden mutierte mit dem Eisenbahnanschluss von 1874 sozusagen zu einem „train des pauvres“. Ein völlig neues Erlebnis für die Arbeiterschicht war es, den Zug für einen Sonntagsausflug zu benutzen. An ihrem einzigen arbeitsfreien Tag konnten die Leute so dem Arbeitsort für ein paar Stunden entfliehen. Regelmäßig wurden im *Jura bernois* Ausflüge von Vereinen aufgeführt. So trafen beispielsweise am 26. Juli 1874 Arbeiterinnen und Arbeiter der *Société des ouvriers et ouvrières faiseurs de cadrans* aus Le Locle, La Chaux-de-Fonds, Renan, Sonvilier, Villeret und Biel mit dem Zug in Saint-Imier ein, um mit den dortigen Arbeiterinnen und Arbeitern einen Ausflug ins Freie zu unternehmen, mit Essen, Spiel, Tanz („bal champêtre“) und einer Tombola.[376] Eisenbahnfahrten, mögen sie auch ein singuläres Ereignis im Leben eines Jurassiers gewesen sein, veränderten dessen Raumverständnis. Der Raum, zu dem die Menschen eine Verbindung besaßen, dehnte sich aus. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, die es für eine historische Analyse des Raumes als relationaler Größe zu den Akteuren zu beachten gilt. Der relationale Raum der Bewohner des Vallon dehnte sich somit durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz aus und zusammen mit der bei der Zugfahrt gemachten Erfahrung der Geschwindigkeit konnten alle die von Schivelbusch beschriebene zweidimensionale Raumerfahrung, die Raumerschließung und Raumvernichtung, machen.[377] Die erweiterte Raumerschließung und die Raumvernichtung durch die Eisenbahn sind jedoch nicht mit der Raumverdichtung als Folge der Globalisierung gleichzusetzen. Die Eisenbahn erhöhte den Aktionsradius der allermeisten Menschen im Vallon nur wenig. Die von der Jurabahngesellschaft angebotenen Paris-, München- und Wienrundreisen konnten sich nur die allerwenigsten zeitlich und finanziell leisten. Erst eine Fahrt in bisher unbekannte entfernte Ländern konnte ein Globalitätsbewusstsein auslösen. Eine solche Erfahrung blieb aber außer Reichweite der allermeisten Bewohner des Vallon. Briefe und Telegramme aus dem Ausland konnten, im Unterschied zu einer kostspieligen und zeitintensiven Zugfahrt in ferne, fremde Länder, hingegen bei breiteren Bevölkerungskreisen das Bewusstsein von Globalität weitaus schneller fördern. Leider liegen keine Zahlen über Umfang und Herkunft der privaten Briefpost vor. Es ist jedoch anzunehmen, dass dank der Vereinfachung und Verbilligung des inländischen und des grenzüberschreitenden Briefversandes auch vermehrt Post von weit her in die Haushalte von Saint-Imier flatterte. Für die gewöhnlichen Bürger mag es sich dabei vor

375
Für 1881 listet die Statistik 62 Fälle solcher staatlich verordneter Armentransporte auf. Vgl. Statistique et recetttes du traffic, in: *CFJBRA*, 11 (1881), S. 41.

376
Vgl. o.A., Meldung in der Rubrik „District de Courtelary“ in: *JB* vom 25.07.1874, S. 3.

377
Vgl. Schivelbusch, Geschichte S. 39.

allem um briefliche Nachrichten von Ausgewanderten gehandelt haben. Wenn wir den emotionalen Charakter solcher Briefe und die beim Verfassen und Lesen empfundene Nähe zwischen Absender und Empfänger berücksichtigen, können wir durchaus von einem Globalitätsbewusstsein ausgehen. Gleiches gilt für die geschäftliche Korrespondenz. In den Kontoren der weltweit tätigen Uhrenunternehmen war das Volumen des internationalen Briefverkehrs mit Sicherheit um einiges umfangreicher als bei den Privatpersonen, doch auch hier fehlen uns die Zahlen.

Das Telegraphennetz war dagegen durch seine eingeschränkte Nutzung weniger geeignet, um ein Globalitätsbewusstsein auszulösen. Die von der Poststelle Saint-Imiers bearbeiteten 30 bis 40 internationalen Telegramme im Monat bildeten eine zu geringe Menge, um bei der breiten Bevölkerungsschicht ein Globalitätsbewusstsein auszulösen.[378] Die hohen Kosten der Telegrammübermittlung schränkten den Nutzerkreis zudem stark ein.[379] Zu diesem zählten wohl insbesondere die Uhrenunternehmer. Für sie konnte sich der Preis eines grenzüberschreitenden Telegramms lohnen, wenn damit im Endeffekt Kosten gespart werden konnten. So erhielt beispielsweise Ernest Francillon im September 1868 ein Telegramm aus seiner Agentur in New York. Dessen Inhalt dürfte ihn keineswegs erfreut haben, wurde ihm doch mitgeteilt, dass die gelieferte erste Uhrenserie aus der Fabrikproduktion bei der amerikanischen Kundschaft durchgefallen sei.[380] Dank der Geschwindigkeit, mit der Francillon diese relevante Information erhielt, konnte er die Produktion umgehend anpassen, indem er von den unverkäuflichen Uhren keine zusätzlichen Exemplare mehr produzieren ließ.

Die weniger kaufkräftige Bevölkerung nutzte den Telegraphen, wenn überhaupt, zum Versand von Nachrichten innerhalb der Schweiz. Dass daraus kein Globalitätsbewusstsein zu erwarten ist, versteht sich von selbst. Beispielsweise zeugt der Abdruck eines von der Jugendsektion des Turnvereins Saint-Imier aufgegebenen Telegramms im *Jura bernois* vom 5. August 1874 geradezu von einem gegenteiligen räumlichen Bewusstsein durch die Nutzung des Telegraphen. Das Telegramm handelte von einem eidgenössischen Turnfest in Zürich und gab die Wettkampfresultate bekannt. Dem Redakteur half dies, die schmerzhafte Distanz zwischen Zürich und dem Vallon, sprich sein Heimweh, zu überwinden:

> ***La dépêche télégraphique suivante, reçue hier après midi de notre section de Gymnastique des Jeunes, réjouira certes tous nos lecteurs du Vallon, car, quand il est question au dehors de St-Imier, on se rappelle très-volontiers ce beau vallon tout entier avec tous ses superbes villages.***[381]

378
Dies ist die Menge, die im ersten Quartal von 1873 pro Monat durch das Postbüro Saint-Imier bearbeitet wurde. Vgl. *JB* vom 16.04.1873, S. 3.

379
Zwischen 1859 und 1868 kostete eine Botschaft bis 20 Worte einen Franken. 1868 senkte die Schweiz den Tarif auf einen halben Franken, 1877 hob man sie wieder an (Grundtaxe 30 Rappen, Worttaxe 2,5 Rappen). Der internationale Tarif war abhängig von den Verträgen zwischen dem Schweizer Bund und den anderen Staaten. Die Schweiz besaß mit Belgien den im europäischen Vergleich zwar niedrigsten Inlandtarif. Bei einem schweizweiten Durchschnittslohn zwischen zehn und 20 Rappen musste ein Arbeiter aber fünf bis zehn Stunden arbeiten, um ein Telegramm zu senden. Auch die materiell besser gestellten Uhrmacher hätten ein Fünftel bis die Hälfte ihres Tagelohnes für ein Telegramm hinblättern müssen. Vgl. Künzi, Telegraf, S. 80.

380
Vgl. Francillon, Histoire, S. 57-58.

381
O.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 05.08.1874, S. 3.

382
Die Titel hießen in der Reihenfolge ihres Erscheinens: *Le Chroniqueur de l'Erguël* (1848-), *L'Erguël: journal politique, littéraire et industriel* (1857-1860), *L'Echo du Chasseral: organe du Vallon de Saint-Imier* (1860-1863), *Le Vallon: journal politique et industriel, et feuille d'avis du Jura* (1863-1866), *La Locomotive* (1866), *Le Jura bernois* (1867-1998). Vgl. Girard, Presse, S. 339-341.

Die Wiedergabe eines Telegramms im *Jura bernois* stellte den weitaus häufigsten Zugang der gewöhnlichen Bürger zum Telegramm dar. Die freisinnige Zeitung druckte in fast jeder Ausgabe eine telegraphische Depesche aus dem In- oder Ausland ab. Die lokale Presse war auch allgemein das Medium, über das die Menschen in Saint-Imier am ehesten mit der weiten Welt in Berührung kamen. Zeitungen zirkulierten im Vallon im Untersuchungszeitraum in hohen Auflagen. Seit der Bundestaatsgründung von 1848 wurde in Saint-Imier fast ununterbrochen eine Zeitung herausgegeben.[382] Zusätzlich müssen noch weitere Titel im Umlauf gewesen sein, denn die Poststatistik von 1873 erwähnt 135.395 Zeitungen, die im Laufe des Jahres nach Saint-Imier versandt worden sind.[383] Wir kennen die Auflage des *Jura bernois* leider nicht, aber bei einem Abonnementpreis von sechs bis sieben Franken im Jahr darf von einer breiteren Leserschaft ausgegangen werden.[384] Mittwochs und samstags versorgte der *Jura bernois* auf seinen vier Seiten die Leserschaft mit Meldungen von nah und fern.[385] Diese waren in fünf, jeweils etwa gleich lange Rubriken unterteilt: Leitartikel, „Bulletin de l'extérieur", „Confédération Suisse", „Jura" und „District de Courtelary". Auf der vierten Seite befand sich Werbung und zeitweise war als Feuilleton ein Entwicklungsroman abgedruckt. Insbesondere die Meldungen unter der Rubrik „Bulletin de l'extérieur" stehen für den Anschluss des Vallon an das globale Nachrichtenwesen. Eine Auswertung der in dieser Rubrik erwähnten Orte illustriert die weltumspannende Berichterstattung.
In den gut 60 ausgewerteten Januar-Ausgaben wurden insgesamt 182 Orte in 51 Ländern auf allen fünf Kontinenten genannt. Der *Jura bernois* hatte allerdings aus Kostengründen keine Korrespondenten auf den fünf Kontinenten und er bezog die Nachrichten auch nicht von einer Presseagentur.[386] Die Meldungen entstammten fast ausschließlich anderen Pressepublikationen. Im Falle der ausgewerteten Ausgaben waren dies 49 in- und ausländische Blätter. Es ist anzunehmen, dass die Redaktion des *Jura bernois* nur für einen Bruchteil dieser Zeitungen ein Abonnement besaß. Gewisse internationale Zeitungen wie die Londoner *Times* wurden zwar häufig als Quelle angegeben, es ist aber gut möglich, dass die Informationen jeweils aus zweiter Hand stammten, beispielsweise indem man die *Times* aus der *Neuen Zürcher Zeitung* zitierte. Dieses Kopiersystem hatte natürlich zur Folge, dass insbesondere Meldungen von entfernteren Schauplätzen zum Zeitpunkt, als sie der Leserschaft in Saint-Imier vorgesetzt wurden, bereits veraltet und überholt waren. So berichtete der *Jura bernois* beispielsweise in der Ausgabe vom 3. Oktober 1877 in der Rubrik „dernières nouvelles" von

383
Vgl. o.A., District de Courtelary, Saint-Imier, in: *JB* vom 29.04.1874. Darunter macht bestimmt das Amtsblatt des Berner Juras (*Feuille officielle du Jura*), das dreimal wöchentlich erschien, einen großen Teil aus.

384
Das Vorgängerblatt *Le Vallon* kostete noch acht Franken.

385
Vom *Jura bernois* sind leider


LE JURA BERNOIS
JOURNAL POLITIQUE, INDUSTRIEL ET FEUILLE D'AVIS
PARAISSANT A SAINT-IMIER, LES MERCREDI ET SAMEDI
DE L'ORGANISATION MILITAIRE

nur noch die Ausgaben ab 1873 erhalten (hier eine Ausgabe von 1875, MdI). Vom Vallon sind einzig ein paar lose Nummern in der Nationalbibliothek deponiert. Die folgenden Aussagen bezie- hen sich deshalb einzig auf den *Jura bernois* ab 1873.

386
Laut Osterhammel konnten sich nur große Zeitungen wie die Londoner *Times* Korrespondenten im Ausland leisten. Etliche Zeitungen bezogen ihre Meldungen von Depeschenagenturen wie Reuters. Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 75. Im *Jura bernois* finden sich keine Hinweise dafür, dass die Zeitung Depeschen von Reuters oder anderen Nachrichtenagenturen bezogen hat. Dies hätte für das regionale Blatt eine zu hohe finanzielle Belastung bedeutet.



Nennungen Orte im Ausland im ***Jura bernois*** in den Monaten Januar 1873-1878

andauernden Gefechten in Plewen und Schipka (Bulgarien) und einer anstehenden Schlacht in der Umgebung von Biela (Nordbulgarien) im Zuge des Russisch-Türkischen Krieges von 1877/78. Die Meldung stammte aus Konstantinopel (dem heutigen Istanbul) und war vom 1. Oktober datiert 1877.[387] Als der Leser die Nachricht im Vallon am 3. Oktober las, waren die Schlachten wohl bereits ausgefochten oder es bahnten sich bereits wieder neue an.

Aktualität und Korrektheit von Meldungen aus dem Ausland scheinen damals eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Dieser Schluss lässt sich ziehen, wenn wir uns den Inhalt der Meldungen aus aller Welt vor Augen führen. Der *Jura bernois* berichtete von Kriegsschauplätzen, Naturkatastrophen, politischen Wirren und anderem mehr, ohne direkt eine Verbindung zum Leben im Vallon herzustellen. In den allerwenigsten Fällen wurden die Nachrichten im Auslandsteil kommentiert und eine politische oder historische Einordnung war selten. So vermischten sich Meldungen über Kolonialkriege im Sultanat von Aceh (heute Indonesien), über Choleraepidemien in Bombay (dem heutigen Mumbai, Indien), über revolutionäre Umtriebe in Uruguay, über die Abschaffung der Sklaverei in Puerto Rico, über die Einführung des Frauenstimmrechts in Chile und über Kriege auf dem Balkan mit völlig unpolitischen Nachrichten von reinem Unterhaltungswert. Beispielsweise wurde über einen sonderbaren Fischfang in Frankreich berichtet, bei dem man einen Fisch von 1.500 Kilogramm an Land gezogen habe[388], oder man konnte davon lesen, dass ein Mann in Brasilien seinen 178. Geburtstag gefeiert und in seinem Leben 207 Kinder gezeugt habe.[389] Bei diesen beiden Nachrichten mag es sich zwar um Extrembeispiele handeln, doch sie veranschaulichen

387
Vgl. o.A., Dernières nouvelles, in: *JB* vom 03.10.1877, S. 3.

388
Vgl. o.A., France, in: *JB* vom 01.01.1876, S. 1.

389
Vgl. o.A., Brésil, in: *JB* vom 22.01.1873, S. 2.

den Charakter des Journalismus im *Jura bernois*. Die aus anderen Zeitungen abgekupferten Artikel wurden mit Bestimmtheit nicht überprüft. Der alleinige Redakteur füllte wahrscheinlich die Spalten seiner Zeitung recht beliebig mit Meldungen, die er sozusagen links und rechts fand. Dabei hatten gewisse Nachrichten ganz klar reinen Unterhaltungswert und keinen Informationscharakter. Die Präsentation von Nachrichten aus aller Welt diente somit nicht dazu, globale Zusammenhänge aufzuzeigen. In anderen Worten, die Redaktion beabsichtigte nie, ein Globalitätsbewusstsein zu erzeugen.

Ereignisse im nahen Ausland wie in Frankreich, Deutschland oder Italien wurden im Vergleich zur Berichterstattung aus Übersee sachgerechter wiedergegeben, streckenweise auch kommentiert und nicht selten durch Seitenhiebe mit der Schweizer Politik in Verbindung gebracht. Hier wurde mehr journalistische Sorgfalt angewandt. Doch sogar bei Ereignissen in Europa, die sehr wohl in einem Zusammenhang mit der politischen Haltung des freisinnigen Blattes standen (wie beispielsweise den demokratischen Bewegungen gegen monarchische Regierungen), wurde meist ziemlich zufällig und kommentarlos Meldung an Meldung gereiht. Ein anschauliches Beispiel dazu bietet die Berichterstattung zu den politischen Wirren in Spanien im Zeitraum 1873 bis 1874. In dieser Zeitspanne wurde die Erste Spanische Republik ausgerufen und in weiten Teilen Spaniens kämpften Aufständische für eine föderale Ordnung. Der *Jura bernois* räumte den Geschehnissen auf der iberischen Halbinsel viel Platz ein. In fast jeder Ausgabe wurde der Leser mit Neuigkeiten aus Spanien auf dem Laufenden gehalten. Zwischen Februar 1873 und Februar 1874 widmete die Zeitung diesen Geschehnissen insgesamt 84 Artikel. Die unterschiedlichsten Meldungen aus diversen Quellen reihten sich aneinander und widersprachen sich sogar in gewissen Fällen. Eine klare Position der Zeitung ist nur schwer auszumachen. Grundsätzlich schien der *Jura bernois* hinter der republikanischen Regierung zu stehen und deren Kampf gegen die aufständischen Karlisten und Föderalisten zu unterstützen. Dennoch ist man weit von einer klaren Analyse und Stellungnahme der Zeitung entfernt. Ob sich der Leser von all den erwähnten Schauplätzen, Ereignissen und Personen tatsächlich ein Bild machen konnte, muss bezweifelt werden. In welcher Absicht über Spanien berichtet wurde, bleibt deshalb offen.

Sowohl bei den Artikeln über Spanien als auch bei der übrigen Berichterstattung über ferne Ereignisse fällt auf, dass der Redakteur nicht versuchte, eine Verbindung zwischen dem gemeldeten Ereignis und den erwähnten Akteuren

herzustellen. Auf der einen Seite bot das Blatt der Leserschaft die Möglichkeit, ihren räumlichen Horizont zu erweitern, indem es diese wöchentlich mit Orten und Personen auf der ganzen Welt in „Kontakt" brachte. Der *Jura bernois* nahm so seine Leser mit auf eine imaginäre Reise in ferne Länder. Dadurch bewirkte die Presse zwar ebenfalls eine Verdichtung des Raumes. Da aber andererseits zwischen dem Leser und den Berichten keine unmittelbare Nähe geschaffen wurde, vermochte die Zeitungslektüre jedoch beim Einzelnen auch nicht das Gefühl auszulösen, Teil der Weltgemeinschaft zu sein.

Eine gewisse Nähe zwischen den Lesern und einem entfernten Geschehnis entstand nur dort, wo der Inhalt einer Meldung einen direkten Bezug zu den dringendsten Problemen der Bevölkerung im Vallon aufwies. So wurde beispielsweise während der Uhrenindustriekrise viel über den amerikanischen Markt geschrieben. Eine Verbindung der Leser zum Artikel wurde dabei durch den Umstand erleichtert, dass aus dem Vallon stammende Auswanderer mit der Zeitung in Korrespondenz traten und dort ihre Briefe publizierten. So schrieb Adémar Châtelain aus Danville (South Carolina) am 4. Dezember 1876 der Redaktion in Saint-Imier.[390] In seinem Brief nahm er Bezug auf eine frühere Ausgabe des *Jura bernois*, in der als Grund für die Absatzprobleme der Schweizer Uhren in den USA der hohe Anteil an Fälschungen der Schweizer Modelle angegeben wurde. Der ausgewanderte Jurassier gab Auskunft über die Mentalität der amerikanischen Kunden und empfahl, in der Schweiz gewisse Qualitätskontrollen einzuführen. Auf den veröffentlichten Brief meldete sich zwei Monate später ein weiterer Emigrant des Vallon namens Arnold Wuille, der sich in St. Louis (Illinois) aufhielt. Dieser ergänzte die von Châtelain gemachten Aussagen über Geschmack und Kultur der amerikanischen Kunden. Die Schweizer müssten seiner Meinung nach solidere Uhren herstellen, pflege doch der Amerikaner, der einen Uhrenladen betrete, jeweils zu sagen: „I want a strong case."[391]

Wie „global" war die Berichterstattung im lokalen Pressemedium *Le Jura bernois* im untersuchten Zeitraum? Inwiefern bot der *Jura bernois* dem Leser im Vallon Anschluss an das globale Nachrichtenwesen? Löste die Lektüre des *Jura bernois* ein Bewusstsein von Globalität aus? Der Umstand, dass zwei in Nordamerika wohnende Personen über eine Zeitung im Berner Jura miteinander kommunizierten, spricht für eine gewisse Teilnahme der Zeitung am globalen Informationsnetzwerk. Trotzdem lösten solche Berichterstattungen aus weltweiten Kommunikationsräumen beim Durchschnittsleser im Vallon kein Globalitätsbewusstsein aus. Die Schrei-

390
Vgl. Châtelain, Danville, Pittsylvania, in: *JB* vom 23.12.1876, S. 1.

391
Wuille, Horlogerie, in: *JB* vom 21.02.1877, S. 1.

benden aus den USA richteten sich ja nicht als Amerikaner an die Jurassier. Ihre Briefe galten den „chers compatriotes“ in der „chère patrie suisse“, wie es Châtelain betonte. Die Berichterstattung aus Übersee stärkte in solchen Fällen wohl mehr das nationale Gemeinschaftsgefühl, als dass sie ein Bewusstsein, Teil der Weltgemeinschaft zu sein, gefördert hätte. Nationale Denkmuster überzeichneten so die Berichte aus der Welt.

Die Freisinnigen, die den Anschluss des Vallon an das Post-, Presse-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Telefonnetzwerk vorangetrieben hatten, wollten das Tal davor bewahren, ins Abseits zu geraten. Der Vallon sollte nicht zu einem schwarzen Fleck, das heißt zu einem Netzwerkloch in einem weltumspannenden Netzwerk werden, über das Waren-, Nachrichten- und Menschenströme in zunehmendem Ausmass flossen. Die Befürchtung, die Uhrenindustrie würde angesichts der globalen Konkurrenz ohne diesen Anschluss nicht mehr mithalten können, stand wohl nicht unberechtigt im Raume. Die Anbindung des Vallon an die Transport- und Kommunikationsnetze konnte schlussendlich dieses Szenario abwenden, indem insbesondere die Eisenbahn die lokale Wirtschaft mit den nötigen Rohstoffen (insbesondere mit Kohle zum Betrieb der Dampfmaschinen) versorgte. Die Lebensmittel- und sonstigen Warenimporte per Bahn befreiten die Arbeiterschaft zusätzlich davon, selbst die Güter des alltäglichen Gebrauchs erzeugen zu müssen, was weitere Arbeitskräfte für die Uhrenindustrie freigab. In einem funktionierenden internationalen Post- und Telegraphensystem bestand ebenfalls eine unabdingbare Voraussetzung für das Gedeihen der lokalen Uhrenindustrie. Jedoch fand das Tal von Saint-Imier nicht erst durch Eisenbahn und Telegraph den Anschluss an die Welt. Vielmehr wurde mit den neuartigen Transport- und Kommunikationsnetzwerken die Integration in den Weltmarkt weiter vorangetrieben. Die Uhrenindustrie im Vallon begab sich aber dadurch in ein immer größeres Abhängigkeitsverhältnis, weil die Funktionsfähigkeit und die globale Reichweite der Transport- und Kommunikationsnetzwerke unabdingbar wurden.
Die über die globalen Netzwerke nach Saint-Imier fließenden Güter-, Nachrichten- und Menschenströme, die den Vallon in immer größerem Ausmaße erreichten, schienen vorderhand kein Bewusstsein globaler Zusammenhänge auszulösen.
Die erstmalige Nutzung der Talbewohner der Eisenbahn bedingte zwar eine erweiterte Raumerschließung und durch die Geschwindigkeit der Eisenbahn ein Gefühl von Raumvernichtung. Dies ist aber nicht mit einer Erfahrung

von Raumverdichtung, wie sie der hier benutzten Konzeptualisierung der Globalisierung zugrunde liegt, gleichzusetzen. Der Aktionsradius der allermeisten Jurassier veränderte sich durch die Eisenbahn nicht. Fahrten ins Ausland, die ein Globalitätsbewusstsein hätten auslösen können, blieben noch lange das Privileg einer verschwindend geringen Minderheit aus dem oberen Bürgertum, die Zeit und Finanzen für solche Fahrten aufbringen konnte. Vorerst blieb für die meisten die Gedankenreise die einzige Form von Fernreisen. Die lokale Presse bot mit ihren Meldungen aus aller Welt womöglich eine Inspirationsquelle für solche imaginäre Reisen. Im *Jura bernois* konnte man zweimal in der Woche von Ereignissen und Menschen aus fernen und unbekannten Schauplätzen lesen. Diese Nachrichten lösten aber sehr wahrscheinlich kein Verständnis für die zunehmenden globalen Interdependenzen und Verflechtungen, sprich kein Globalitätsbewusstsein, aus. Der Redakteur der Zeitung bemühte sich nicht, durch die Interpretation der Ereignisse in der Ferne einen Zusammenhang zum Vallon und somit eine Nähe zu den dortigen Menschen herzustellen. Allein durch die Zeitungslektüre konnte sich somit ein Akteur im Vallon nicht globaler Zusammenhänge bewusst werden, konnte er nicht den Eindruck gewinnen, Teil der Welt zu sein. Die Kommentare im *Jura bernois* sollten genauso wie die Eisenbahn in erster Linie dazu dienen, die Verbundenheit mit dem Kanton Bern und der Schweiz zu stärken.

Zeit: Beschleunigung und das Ende der Zeitautonomie

Die Geschichte und das Völkerleben schreiten nicht mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. Heute aber mit den Eisenbahnen geht es offenbar schneller als ehedem, da man einen Tag brauchte um Entfernungen zurückzulegen, die heute in einer Stunde durchmessen werden. Es gilt die Vortheile dieses grossartigen Hülfsmittels zu erkennen und zu erfassen. Beklagenswerth das Volk, das da stehn bleibt, thatlos! [392]

Als letztem Aspekt zur Analyse der durch die Globalisierung bedingten Veränderungen im Tal von Saint-Imier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts soll auf die Zeit eingegangen werden. Die Globalisierung verdichtete nicht bloß Raum, sondern beschleunigte auch die Zeit, um mit David Harvey zu sprechen. Wie manifestierte sich diese Beschleunigung im Vallon? Inwiefern beeinflusste die Globalisierung das Zeitempfinden? Inwiefern veränderte sie die Lebensrhythmen der Menschen im Vallon? Dies sind komplexe Fragen, die auf individuelle und innere Vorgänge zielen, was quellentechnisch schwer zu fassen ist. Anhand der konsultierten Quellen lässt sich dennoch soziale Beschleunigung, so wie sie Hartmut Rosa versteht, erkennen. Dieses Kapitel widmet sich dabei zwei der drei Dimensionen von Rosas Konzeption der sozialen Beschleunigung. Es sind diese die technische Beschleunigung und die Beschleunigung des Lebenstempos. Die dritte Dimension, die Beschleunigung von sozialem Wandel, wird im letzten Kapitel dieser Publikation behandelt.

392 Schüler, Der bernische Jura, S. 5-6.

Technische Beschleunigung

Hartmut Rosa sieht in den Veränderungen der Transport-, Kommunikations- und Produktionsgeschwindigkeit wesentliche Bereiche, in denen man technische Beschleunigung erkennen kann. Diese erste Dimension der sozialen Beschleunigung lässt sich auch für die Historikerin und für den Historiker relativ einfach nachweisen, da sie sich messen bzw. quantifizieren lässt. Dazu muss man die Zunahme von Prozessen wie Fortbewegung und Produktion anhand der dafür benötigten Zeit messen. Eine technische Beschleunigung liegt vor, wenn sich beispielsweise die Durchschnittsgeschwindig-

keit der menschlichen Fortbewegung, das heißt die Anzahl zurückgelegter Distanz pro Zeiteinheit, erhöht. Die Steigerung der Produktionsmenge pro Zeiteinheit ist nach Rosa ein weiteres Indiz für technische Beschleunigung. Beides lässt sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Untersuchungsraum Saint-Imier und Sonvilier feststellen und in einen Zusammenhang mit der Globalisierung bringen.
Die Einführung von Maschinen in der Uhrenproduktion ist ein Beispiel dafür, wie die Globalisierung eine technische Beschleunigung verursachte. Durch den erhöhten Maschineneinsatz produzierte die lokale Uhrenindustrie stetig eine größere Anzahl von Uhren. Der Einzug der Maschinen in die Produktion stand zudem in einem engen Zusammenhang mit der globalen Entwicklung der Uhrenproduktion und der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Dies wurde im Kapitel „Markt“ aufgezeigt, womit hier nicht weiter darauf eingegangen werden muss.
Die Globalisierung bedingte auch eine Erhöhung der Durchschnittsgeschwindigkeit im Transport- und Kommunikationswesen. Die Eisenbahn beispielsweise beschleunigte zweifellos die Fortbewegungsgeschwindigkeit von Gütern und Menschen. Bereits ein Blick auf die damaligen Postkutschen- und Zugfahrpläne genügt, um dies zu erkennen. Die Fahrzeit zwischen Saint-Imier und Biel verkürzte sich mit der Eisenbahn gegenüber jener mit der Postkutsche von drei Stunden und fünf Minuten auf eine Stunde und fünf Minuten. Damit beschleunigte die Eisenbahn die Fahrt zwischen den beiden Orten um den Faktor drei. Gegenüber der Fortbewegungsgeschwindigkeit zu Fuß, damals noch die verbreitetste Fortbewegungsart, war die Dimension dieser neuen Beschleunigung noch dramatischer. Der Zug brauchte für die 3,5 Kilometer zwischen Sonvilier und Saint-Imier lediglich sechs Minuten; ein Mensch benötigte dazu zu Fuß je nach Kondition circa 40 Minuten, was einer Geschwindigkeitssteigerung um das Siebenfache entsprach.[393]
Auch die Durchschnittsgeschwindigkeit der Kommunikation erhöhte sich in der hier untersuchten Zeit. Das internationale Postsystem ließ aufgrund des Transportes mit der Eisenbahn Briefe und Zeitungen schneller zirkulieren. In der Kommunikation ging jedoch vom Telegraphen die radikalste Beschleunigung aus. Die elektromagnetischen Signale sausten über die Telegraphenleitung in einer Geschwindigkeit, die sich bis anhin kein Mensch hatte vorstellen können. Unter technisch optimalen Bedingungen schrumpfte die Übermittlungszeit einer Nachricht, unabhängig von der Distanz zwischen Sender und Empfänger, auf Null. Eine weltweite Kommunikation in Echtzeit war nun denkbar.[394] Fürs Erste

393
Vgl. Horaire postal dès le 15 mai 1873, in: *JB* vom 17.05.1873, S. 3; vgl. Chemins de fer Jura-Berne horaire à dater du 1er mai 1874, in: *JB* vom 09.05.1874, S. 3. Zum Postkutschendienst im Berner Jura siehe ausführlich Jobé, Diligences.

394
Vgl. Kaschuba, Die Überwindung, S. 128.

mussten sich die Menschen allerdings wegen der bereits erörterten Übermittlungsverzögerung an den Landesgrenzen mit Übertragungszeiten von ein paar Sekunden, bzw. einzelnen Minuten im Falle einer internationalen Sendung, begnügen; dennoch sucht die durch den Telegraphen vermittelte Beschleunigungserfahrung in der Geschichte vergeblich ihresgleichen. Die Geschwindigkeit des Telegraphen revolutionierte vor allem das Pressewesen. Nachrichten von entfernt liegenden Schauplätzen gelangen in bis dahin undenkbar kurzen Zeitintervallen zur Leserin und zum Leser. Ein Vergleich zwischen der Übermittlungsgeschwindigkeit zweier „Neuigkeiten" von weltweitem Interesse vor und nach der weltumspannenden Errichtung des Telegraphennetzwerkes mögen die Beschleunigung und den damit verbundenen Globalisierungseffekt des Telegraphen illustrieren: Von der Ermordung Abraham Lincolns in Washington D.C. am 15. April 1865 erfuhr man in London ganze 13 Tage nach dem Ereignis. Nach der Eröffnung der transatlantischen Telegraphenlinie standen hingegen Nachrichten aus Nordamerika bereits zwei Tage später in den europäischen Zeitungen. Im Interkontinentalverkehr war die durch den Telegraphen ausgelöste Zeitverkürzung noch deutlicher zu erfahren, wie Beispiel zwei zeigt: Die Nachricht vom Attentat auf Zar Alexander II. in Sankt Petersburg am 13. März 1881 (also am Ende des hier untersuchten engeren Zeitraumes) traf bereits zwölf Stunden später in London ein.[395]
Die Zeitgenossen wurden durch den Telegraphen mit einer nie dagewesenen Beschleunigung konfrontiert. Die *Neue Zürcher Zeitung* berichtete beispielsweise am 16. Juli 1852 euphorisch von den ersten Nachrichtenübermittlungen zwischen Zürich und Sankt Gallen. Für eine Frage und die entsprechende Rückantwort habe man lediglich 30 Sekunden benötigt.[396] Einen Eindruck von der durch den Telegraphen ausgelösten Revolution in der Zeiterfahrung vermittelt uns auch der Inhalt des ersten von Basel nach Bern gesandten Telegramms. So hieß es dort am 14. August 1852:

> ***Vor einer Stunde ist unsere Leitung fertig geworden. Unser Bureau ist voll Leute zum Erdrücken; alle wundern sich, dass es so schnell geht.*** [397]

So einzigartig die Beschleunigung der Nachrichtenübermittlung mittels der Telegraphie war, so fest war diese mit der neuen Transportgeschwindigkeit der Eisenbahn verknüpft. Es ist wohl alles andere als ein Zufall, dass am ersten Tag der Inbetriebnahme der Telegraphenlinie Basel-Bern eine Pressemeldung zum nationalrätlichen Beschluss übermittelt wurde, die den Eisenbahnvertrag mit dem Großherzogtum Baden betraf.[398] Das Jahr 1852 markierte im Ausbau des Eisenbahn-

395 Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 1026; vgl. Ahvenainen, Telegraphs, S. 507.

396 Vgl. Schiess, Telegraph, Bd. 1, S. 258.

397 Zitiert nach Schiess, Telegraph, Bd. 1, S. 261.

398 Vgl. Schiess, Telegraph, Bd. 1, S. 261-262.

netzes den Beginn der Aufholjagd der Schweiz gegenüber dem umliegenden Ausland.[399] Die Kommunikation von Parlamentsbeschlüssen mittels Pressemitteilung verweist auf die Rolle, die die Presse, die Eisenbahn und der Telegraph in der raschen Massendiffusion von Meldungen bald einmal einnehmen sollten. Die durch die „moderne Globalisierung" verursachte technische Beschleunigung der Kommunikations- und Transportgeschwindigkeit veränderte damit das Leben breiter Bevölkerungskreise weltweit.
Die technische Beschleunigung im Transport- und Kommunikationsbereich lässt sich auch an der Menge der beförderten Güter und der Quantität übermittelter Nachrichten ablesen. In Saint-Imier erhöhte sich in lediglich sieben Jahren die Menge der am dortigen Bahnhof umgeschlagenen Güter um das Fünfzehnfache.[400] Auch die Anzahl der übermittelten Nachrichten muss sich durch den Anschluss des Vallon an das Post- und Telegraphennetz erhöht haben. Die im Kapitel „Netzwerke" erwähnten Mengen der beförderten Brief-, Paket-, Drucksachen und Telegramme waren nur dank der technischen Beschleunigung im Kommunikations- und Transportbereich denkbar. Ein Vergleich mit späteren statistischen Daten würde zweifellos eine kontinuierliche quantitative Zunahme der Sendungen und somit eine fortlaufende technische Beschleunigung aufzeigen können.[401]

Beschleunigung des Lebenstempos

Die aus der Zunahme der Transport-, Kommunikations- und Produktionsgeschwindigkeit folgende technische Beschleunigung wurde im Vallon erkannt und von einzelnen Bewohnern mit globalen Prozessen in Verbindung gebracht. Dies zeigt sich unter anderem an einer Werbebroschüre von Longines aus dem Jahre 1889.[402] Die anlässlich der Weltausstellung von Paris veröffentlichte Schrift sprach von einer laufenden „Umschwungphase in die Moderne" („péripéties de la vie moderne"), wobei die neuen Transport- und Kommunikationstechnologien als Motoren für den raschen Wandel bezeichnet wurden. Der Verfasser der Broschüre beschränkte sich nicht nur auf eine technische Beschleunigung, sondern sprach auch implizit von einer Beschleunigung des Lebenstempos:

> ***D'un bout à l'autre de l'univers, les communications instantanées, la facilité des promptes voyages, ont modifié et unifié les conditions des affaires, supprimé ou abrégé les longs loisirs de l'attente, donné, pour tout dire, aux moindres instants, une valeur active, dangereuse à négliger. L'homme n'agit plus seulement autour de lui avec une immédiate puissance; sa volonté se manifeste à travers l'espace aussi soudainement***

399
Vgl. Maissen, Geschichte, S. 210-213.

400
Im Jahr 1875 schlug der Bahnhof Saint-Imier 711 Tonnen um, 1881 waren es 10.854. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Menge am Bahnhof Sonvilier von 112 auf 1.297 Tonnen (also um das Elfeinhalbfache). Das Wachstum war stetig, außer einem temporären Rückgang im Jahre 1879. Siehe dazu Traffic et recettes calculés par station, in: Chemins de fer du Jura-Bernois (Direction), Rapports de gestion de la direction et de conseil d'administration 1875-1881.

401
Für eine solche Analyse müsste man die sogenannte „poststellenweise Verkehrsstatistik" im PTT-Archiv in Köniz (Schweiz) konsultieren (PTT steht für „Post, Telegrafie, Telefonie"). Leider sind darin die Poststellen von Saint-Imier und Sonvilier erst ab dem Jahre 1877 aufgeführt, weshalb für die vorliegende Publikation von einer Auswertung abgesehen wurde. Ich danke Frau Madeleine Burri vom PTT-Archiv für die freundliche Recherchehilfe.

402
Vgl. Pradel, L'horlogerie.

qu'il lui plait. Un événement qui s'accomplit en toute zone, et qui peut avoir une influence sur nos destinées, nous est connu à la minute. [403]

Der Text führte den Lesern vor Augen, dass globale Vernetzung und vereinfachte Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten den Alltag der Leute vor Ort verändert hatten. Man lebe nun nicht mehr von der restlichen Welt isoliert. Weit entfernt stattfindende Ereignisse seien in Windeseile weltweit bekannt und hätten Einfluss auf das Leben der Menschen. In dieser neuen vernetzten und beschleunigten Welt erkannte der Autor sowohl Chancen wie auch Risiken. Er sah als Gefahr einen Autonomieverlust, der durch die nun durchbrochene Isolation der Menschen in ihrem lokalen Umfeld drohe. Chancen dagegen wurden insbesondere im ökonomischen Bereich gesehen. Mit den erwähnten „Veränderungen und Vereinheitlichungen der Wirtschaftsbedingungen" wurde der durch die technischen Innovationen geschaffene globale Markt angesprochen. Um aus den veränderten Rahmenbedingungen Profit zu schlagen, müsse man Informationen rasch verarbeiten und auf Veränderungen umgehend reagieren. Eine globale und schnellere Welt verlange, so die Werbeschrift, eine Beschleunigung des Lebenstempos:

Il nous faut profiter des informations inopinées, brusquer nos décisions, changer nos batteries à l'improviste, nous multiplier, forcer de vitesse. [...] Point de répit! Courons au télégraphe, interrogeons nos lointaines amis par téléphone, prenons le train le plus rapide, vivons double, mais faisons face à tout. [404]

Die Idee der Beschleunigung des Lebenstempos durchzog die ganzen 30 Seiten der Schrift, in der die Geschichte der Schweizer Uhrenindustrie und insbesondere die Firmengeschichte von Longines erzählt wurde. Die Beschleunigung des Lebenstempos wurde dabei gleichzeitig als Naturgesetz und als Prozess der Zeit (in anderen Worten: der „modernen Globalisierung") betrachtet. Die Broschüre schrieb der Uhrenindustrie eine doppelte Rolle zu. Dank der Uhren könne der „moderne Mensch" die Beschleunigung des Lebenstempos meistern:

Il n'est peut-être pas une industrie qui réponde aussi intimement que l'horlogerie aux péripéties de la vie moderne. Nos pendules et nos montres, en nous mesurant les heures, nous mettent à même d'adapter exactement notre existence aux croissantes nécessités, aux urgences de chaque jour. En notre civilisation compliquée, où tout est scientifique et se veut mécanique; où l'on fait, par avance, le compte de l'imprévu comme dans un plan de bataille, l'aiguille du cadran est l'ordonnatrice impérieuse de nos démarches, la régulatrice indispensable de nos actions. [405]

403 Pradel, L'horlogerie, S. 9-10.

404 Pradel, L'horlogerie, S. 10.

405 Pradel, L'horlogerie, S. 9.

Zudem sah sich die Uhrenindustrie, hier verkörpert durch Longines, nicht bloß als Hilfsmittel zur Kontrolle der Zeit in einem beschleunigten Leben, sondern auch als Gestalterin, ja als Schöpferin von Zeit. In anderen Worten, mit einer Uhr – von Longines, versteht sich – sei man nicht zum passiven Objekt der Beschleunigung in der Globalisierung verdammt, sondern könne diese mitgestalten. Man könne in beschleunigten Zeiten Herr über das beschleunigte Lebenstempo werden. Diese Vorstellung kam in jener Passage der Broschüre zum Ausdruck, in der prophezeit wurde, der Mensch könne dank einer Uhr Zeit gewinnen:

Gagner du temps, c'est la préoccupation moderne par excellence. On ne se représente pas l'homme de cette fin de siècle autrement que sa montre à la main. [406]

Die Uhr wurde in der Broschüre geradezu als das wichtigste Instrument skizziert, um nicht nur in Zeiten der Globalisierung (über-)leben zu können, sondern um als Taktgeber der Globalisierung aufzutreten. Diese Schlussfolgerung ist natürlich zum einen auf den werbespezifischen Charakter der Schrift zurückzuführen. Andererseits kommt darin aber auch das Selbstbild der Uhrenindustrie jener Zeit zum Vorschein. Sich stolz als Taktgeber der Moderne zu sehen, scheint nicht nur dem Machtanspruch der Fabrikanten entsprungen gewesen zu sein, sondern war auch unter den Uhrmachern eine weit verbreitete Sichtweise. Davon zeugt ein lokales Uhrmacherlied aus dem Jahre 1874, das in 22 Strophen die gestalterische Kraft der Uhrmacher in Geschichte und Gegenwart besingt. So bescheinigt beispielsweise die erste Strophe den Uhrmachern nichts Geringeres als die Fähigkeit, die Zeit zu lenken und damit die Welt zu bewegen:

Sur cette machine ronde,
C'est nous qui, sans longs discours,
Du Temps dirigeons le cours
Et faisons marcher le monde. [407]

Das Ende der Zeitautonomie

Die Vorstellung, Herr über die Zeit zu sein, schien in Saint-Imier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fest verankert gewesen zu sein. Hinter diesem einhelligen Selbstverständnis verbarg sich jedoch ein Ringen um die tatsächliche Hoheit über die Zeit. Verschiedene soziale und politische Gruppen versuchten, ihr Zeitverständnis durchzusetzen oder es zumindest bewahren zu können. Auch im Uhrmachertal im Berner Jura vollzog sich in den Dekaden vor der Jahrhundertwende ein Prozess, der die Zeit gewissermaßen vereinheitlichte. Eine bis dahin über Jahrhunderte bestehende

406
Pradel, L'horlogerie Suisse, S.10.

407
Vernier, N., Chant horlogers, in: Annuaire du Jura Bernois 1874, S.38-40.

individuelle Zeitautonomie musste einem einheitlichen und bindenden Zeitverständnis weichen.[408]
Um diesen Verdrängungsprozess zu verstehen, gilt es in erster Linie, eine konzeptuelle Überlegung anzuführen. Zeit ist keine naturgegebene und objektive Größe, sondern sie ist ein Resultat menschlicher Normierung, wie dies der Soziologe Norbert Elias anschaulich in seiner Studie „Über die Zeit" darlegt.[409] Dabei unterscheidet Elias zwischen einer vom Menschen normierten natürlichen Zeit, einer subjektiven Zeit (die sich aus dem individuellen Zeitempfinden ergibt) und der sich aus wiederholenden Lebenszyklen zusammensetzenden Lebenszeit. Die mechanische Uhr steht als Symbol für die Einteilung und die Konventionierung der Naturabläufe durch den Menschen in sich wiederholende Zeiteinheiten; Sie ist das Instrument der menschlichen Normierung der Zeit.[410] Die Uhr schaffe laut Elias Orientierung im menschlichen Leben. Sie habe eine soziale Funktion, indem sie als „Mittel der Regulierung" den Fluss von natürlichen und sozialen Abläufen steuere.[411]
Die Frage, die sich hier im Zusammenhang mit der Beschleunigung des Lebenstempos stellt, ist die, wer über die Uhren bzw. über die von Elias erwähnte Regulierung der natürlichen und sozialen Abläufe bestimmen konnte. Denn wer über die Normierung der Zeit bestimmte, prägte den Alltag der Menschen entscheidend und erlangte eine Machtposition. Macht in politischer oder ökonomischer Ausprägung war jedoch gleichzeitig Voraussetzung, um Zeit normieren zu können. Der Zusammenhang von Machtstrukturen und Zeitverständnis lässt sich anhand der Quellen zum Tal von Saint-Imier nachzeichnen.

Eine bindende Ortszeit

Die Kirche besaß bis ins Spätmittelalter das Monopol der Zeit. Die Gestaltung des Tages richtete sich auch in weltlichen Belangen nach der kirchlichen Tagesstruktur zwischen den Gebeten Matutinum und Komplet, den sogenannten Horen.[412] In den europäischen Städten veränderte sich Dohrn-van Rossum zufolge ab dem Ende des 14. Jahrhunderts mit der Einführung von Uhren im öffentlichen Raum das Zeitbewusstsein. Es war ein komplexer und langwieriger Prozess, sich auf die „moderne Stundenrechnung" einzulassen, bei der sich die „städtische Stundenrechnung" allmählich von den kirchlichen Horen emanzipierte. Die „städtische Stundenrechnung" regelte in der Folge sämtliche Abläufe in der Stadt, von der Arbeitszeit der Tagelöhner bis hin zu den Zeiten der Gremien, Märkte, Schulen und sogar der Gottesdienste.[413]

408 Vgl. dazu Messerli, Gleichmässig, bes. S. 229-230; vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 118-126.

409 Siehe Elias, Zeit.

410 Vgl. Elias, Zeit, S. VII.

411 Vgl. Elias, Zeit, S. VIII.

412 Vgl. Dohrn-van Rossum, Geschichte, S. 44-49.

413 Siehe dazu ausführlich Dohrn-van Rossum, Geschichte, S. 301-350.

Der Übergang von der kirchlichen zur „städtischen Stundenrechnung“ lässt sich in Saint-Imier im 19. Jahrhundert festmachen. Die offizielle Zeit war dort bis zum Jahre 1840 einzig an einer Uhr abzulesen. Diese befand sich an der Nordfassade des Turmes der ehemaligen Stiftskirche Sankt Martin. Die Inschrift auf der Uhr, ein Zitat aus dem Matthäusevangelium (24,42), erinnerte den Betrachter an seine Vergänglichkeit und daran, dass Gott über den Lebenszyklus des Menschen bestimme:

VEILLEZ CAR VOUS NE SCAVEZ A QUELLE HEURE DOIT VENIR VOSTRE SEIGNEUR [414]

Diese erste öffentliche Uhr von Saint-Imier als „Memento mori“ verkörperte noch klar die Hoheit und Deutungsmacht der Kirche über die Zeit. Einzig Gott bestimme über Anfang und Ende der Zeit eines Menschen, so die implizite Botschaft. Folgerichtig konnte man nur am Gotteshaus die gültige Zeit ablesen.

Die zweite öffentliche Uhr wurde in Saint-Imier zwischen 1838 und 1840 auf dem Turm der Pfarrkirche (Collégiale) angebracht.[415] Obwohl sie sich damit am wichtigsten sakralen Gebäude der Ortschaft befand, markierte diese Uhr einen Wechsel in der Zeithoheit. Die Initiative für diesen architektur- und kunsthistorisch sonderbaren Ausbau des Turmes ging nämlich nicht auf die Pfarrei, sondern auf die durch das Bürgertum vertretene Gemeinde zurück. Die treibende Kraft dahinter war (wie auch bei der Neugestaltung Saint-Imiers nach dem Brand von 1839) Bürgermeister François Meyrat-Langel.[416] Dieser legte bei der Gemeindeversammlung vom 19. März 1838 den Antrag vor, den Turm nach den Plänen des Zimmermeisters Augsburger um gut die Hälfte zu erhöhen und mit vier Uhren aus einer Werkstatt im französischen Morée zu versehen.[417] Die Finanzierung des Turmbaus und die Ausstattung mit den Uhren lief damit über die Gemeinde. Rechtlich gesehen führte das zu einer eigenartigen Situation, da die Pfarrgemeinde Besitzerin des Kirchenschiffs sowie des unteren Turmteils war, während der obere Teil des Turmes der Gemeinde gehörte.[418] Der Gemeinderat und mit ihm die Gemeindeversammlung müssen dem Anliegen der Turmerhöhung großes Gewicht beigemessen haben, denn der Bau überstieg eigentlich die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde bei weitem, aber man hielt trotzdem und auch noch nach der Brandkatastrophe des darauffolgenden Jahres am Plan weiter fest. Die Gemeinde sah sich jedenfalls gezwungen, beim Kanton eine Hypothek im Umfang von 300 Louis d’or aufzunehmen. Doch nicht einmal die Zinsen für diese Hypothek konnten durch das ordentliche Budget

414
Die Bemalung mit der Inschrift stammte wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert, das Uhrwerk aus dem 18. Jahrhundert. Vgl. Steingruber, Recensement architectural Saint-Imier, S. 121; vgl. Caviezel-Rüegg, Saint-Imier, S. 122.

415
Glocken, die ebenfalls den Tagesrhythmus vorgaben, besaß die Kirche hingegen schon seit dem 15. Jahrhundert. Vgl. Caviezel-Rüegg, Saint-Imier, S. 120-121.

416
Meyrat-Langel war ab den 1830er- und 1840er-Jahren einer der einflussreichsten Politiker und Unternehmer in Saint-Imier. Der *Établisseur*, Bauunternehmer und Immobilienbesitzer bekleidete zwischen 1828 und 1832 sowie in den Jahren 1836 und 1839 das Amt des Bürgermeisters, außerdem zwischen 1828 und 1832 dasjenige des Präsidenten der Bürgergemeinde. Zwischen 1831 und 1833, sowie 1837 und 1843 saß er zudem im Berner Großen Rat. Vgl. Gerber, Histoire, S. 103; vgl. AMSI, CC 1.A.001, S. 9, 38.

417
Vgl. AMSI, CC 1.A.001, S. 17. Die Tatsache, dass die Uhren aus der von Saint-Imier aus gesehen weit entfernt liegenden französischen Ortschaft Morée im Departement Loir-et-Cher zwischen Orléans und Le Mans stammten, verweist auf die ausgedehnten Handelsbeziehungen, die der Bürgermeister und *Établisseur* von Saint-Imier hatte. Damit haben wir es mit einem weiteren Beispiel für das weiträumige und in Ansätzen globale Netzwerk der Uhrenindustrie in Saint-Imier zu tun.

der Gemeinde berappt werden.[419] Die Turmerhöhung ließ sich nur ausführen, weil die Bürgergemeinde die Hypothek übernahm.[420]
Prestige mag nicht der alleinige Grund für dieses finanziell tollkühne Unterfangen gewesen sein. Gewiss wirkte der alte, niedrige Turm im Verhältnis zur mittlerweile starken Ausdehnung des Ortes allmählich ein wenig unterdimensioniert. Vor allem aber passte er nicht zu Meyrat-Langels Plänen: der Vision von einem urbanen, modernen und bürgerlichen Saint-Imier.[421] Die vier Uhren zeugten vom Bestreben des herrschenden Bürgertums, im Dorfe die Zeithoheit zu erlangen und den Bewohnern das bürgerliche Zeitverständnis aufzuzwingen. Diese Absicht zeichnete sich bereits 1833 ab, als für die Zeit zwischen 22 Uhr und vier Uhr morgens im Winter (bzw. von 22 Uhr bis drei Uhr im Sommer) Nachtwachen angestellt wurden, die vom Kirchturm allstündlich die Zeit auszurufen hatten.[422] Gleichzeitig mit der Installation der Turmuhren ließ der Bürgermeister im Jahre 1839 auch eine Glocke für das Schulgebäude anschaffen.[423]
Uhren und Glocken stellten neben ihrer rein praktischen Funktion der Zeitangabe auch ein Machtinstrument dar, mittels dessen Werte der bürgerlichen Gesellschaft durchgesetzt werden konnten. In diesem Fall waren es die Tugenden der Pünktlichkeit und Disziplin. Die disziplinierende Absicht im Anbringen von öffentlichen Uhren tritt im Fall von Saint-Imier deutlich zu Tage. Dank der vier Turmuhren konnte die Bevölkerung nun von allen Ecken des Dorfes aus die Zeit ablesen. Die allseitige Ausrichtung der Uhren verpflichtete die Leute aber auch dazu, sich immer die offizielle Uhrzeit vor Augen zu halten. Wie ein umgedrehtes Panoptikum reckte sich der Kirchturm in der Mitte des Dorfes mit seinen vier Zifferblättern in den Himmel. Niemand konnte sich damit der offiziellen Zeit entziehen, keiner konnte sein verspätetes Eintreffen mit der Unkenntnis der genauen Uhrzeit begründen. Die Turmuhren gaben jene offizielle Zeit vor, nach der jeder Einzelne seine Taschenuhr zu richten hatte. Für „zeitlose" Alltagsgestaltung, individuelles Zeitempfinden und eine persönliche Zeiteinteilung blieb nun kein Spielraum mehr. Die individuelle Zeit war der offiziellen Ortszeit gleichgeschaltet worden.
Eine weitere Etappe in der Gleichschaltung der Zeit und somit im Verlust der individuellen Zeitautonomie in Saint-Imier vollzog sich 1874. In jenem Jahr leitete C. Charpié in seiner Funktion als „horloger municipal" (kommunaler Uhrmacher) die Anschaffung eines „regulateur public" in die Wege.[424] Aufgabe dieses Hochpräzisionsinstrumentes war es, die öffentliche Zeit von Saint-Imier an die nationale

418
In Sonvilier war hingegen das ganze Kirchengebäude in weltlichem Besitz, da die Gemeinde das Gotteshaus mit der Unterstützung durch private Spenden errichtet hatte. Vgl. Charpier, Sonvilier, S. 15.

419
Die Turmerhöhung wurde nicht, wie Gerber dies schreibt, durch Spenden gedeckt. Vgl. Gerber, Histoire, S. 80. Die Gemeinde sammelte zwar Spenden, die Kosten wurden aber vor allem über die Hypothek gedeckt.

420
Die Gemeinde übergab ihr als Gegenleistung den Pachtzins aus dem Betrieb der Gemeindemetzgerei bis zur Abbezahlung der Hypothek. Vgl. AMSI, CC 1.A.001, S. 20.

421
Meyrat-Langel war auch die treibende Kraft hinter der Neugestaltung von Saint-Imier um die Jahrhundertmitte. Der Bürgermeister und Bauunternehmer setzte sich dabei recht eigenwillig und nicht frei von persönlichen ökonomischen Interessen über die demokratischen Entscheidungsprozesse hinweg. Siehe Born, Première dérive.

422
Vgl. Gerber, Histoire, S. 87.

423
Vgl. AMSI, CC 1.A.001, S. 26. Das neue Schulgebäude von 1858 wurde von Anfang an mit Uhr und Glocke ausgestattet. Vgl. Steingruber, Recensement architectural Saint-Imier, S. 26.

424
Dem Bericht von Charpié im *Jura bernois* zufolge ging die Initiative zur Anschaffung des „regulateur public" von ihm selbst aus. Für die

Zeit anzuschließen. Diese wurde vom Neuenburger Observatorium festgelegt und täglich per Telegramm übermittelt. Folgerichtig wurde der „regulateur public" beim Post- und Telegraphenbüro aufgestellt, damit sich die offizielle Uhr ohne Zeitverlust richten ließ.[425] Damit war auch in Saint-Imier der globalhistorische Prozess hin zur Vereinheitlichung der Zeit und zur Aufhebung der Lokalzeiten vollzogen, ein Prozess, der 20 Jahre später in die Konferenz von Washington (1894) mündete. Dort einigten sich die Vertreter westlicher Staaten auf eine Einteilung des Globus in 24 Zeitzonen von jeweils 15 Längengraden und man definierte das britische, königliche Observatorium von Greenwich als Nullmeridian.[426]

Parallel zur Durchsetzung der staatlich-bürgerlichen Zeit regte sich gegen die offizielle Dorfzeit Widerstand. Dieser kam nicht etwa von Einwohnern, die auf ihrer Zeitautonomie beharrten, sondern von einem der angesehensten und mächtigsten Bürger, der genauso auf die Pünktlichkeit schwor wie etliche andere Bürgerliche: von Ernest Francillon. In den

budgetierten 900 Franken rief er eine Kollekte ins Leben. Vgl. Charpié, Question d'un Régulateur public, in: *JB* vom 11.07.1874, S. 3. Vgl. auch Ders., Régulateur public, in: *JB* vom 25.02.1874, S. 3. Beim „regulateur public" handelte es sich um eine im Vergleich zu Taschenuhren äusserst präzise Standuhr.

425
Vgl. AL, E 122.1, Eintrag vom 15.03.1876. Das 1860 fertiggestellte kantonale Observatorium von Neuenburg übermittelte täglich um 13.00 Uhr per Telegramm die exakte Zeit in die Telegraphenzentrale von Bern. Diese meldete ihrerseits die offizielle Zeit an alle Post- und Telegraphenbüros der Schweiz. Vgl. Guyot, Observatoire, S. 6; vgl. Messerli, Gleichmässig, S. 72-75.

426
Vgl. dazu Osterhammel, Die Verwandlung, S. 118-120. Für die Aufhebung der Lokalzeiten, die Durchsetzung der Landeszeit anfangs der 1860er-Jahre und die Einführung der mitteleuropäischen Zeit im Jahre 1894 in der Schweiz vgl. ausführlich Messerli, Gleichmässig, S. 69-93.

427
AL, E 122.1, Eintrag vom 27.09.1880.

428
Vgl. AL, E 122.1, Eintrag vom 16.10.1885.

429
Vgl. dazu Artikel 4 des Fabrikreglements auf der nächsten Seite.

Notizbuch der Betriebsleitung von Longines mit Anweisungen an die Belegschaft, hier 1875-1876. (AL, E122)

RÈGLEMENT

POUR LA

FABRIQUE D'HORLOGERIE DES

Longines

ERNEST FRANCILLON & Cie

SAINT-IMIER

I. Conditions d'admission et de sortie.

ARTICLE PREMIER. — Pour être admis à travailler aux Longines, l'ouvrier doit justifier qu'il est libre d'engagements avec son ancien patron; il devra en outre signer le règlement, s'entendre sur le montant de sa masse et prendre l'engagement de faire son travail aussi soigneusement que possible, d'observer en tout l'intérêt de la maison et les recommandations qui lui sont faites pour la qualité de l'ouvrage.

ART. 2. — A moins de convention spéciale, le délai d'avertissement réciproque pour quitter les Longines est de quinze jours et doit partir d'un samedi avant midi.

ART. 3. — Les ouvriers rompant leur engagement ou se faisant renvoyer, perdent tout droit à la masse qui tombe à la Caisse de secours, après balance de compte.

II. Organisation du travail.

ART. 4. — Le travail est réglé suivant la saison par l'horaire affiché au tableau: l'heure de la fabrique avance de 5 minutes sur le régulateur municipal. La marche et l'arrêt des transmissions servent de signal.

ART. 5. — A moins d'autorisation spéciale, il est interdit de pénétrer ou de rester dans les ateliers en dehors des heures de travail.

ART. 6. — Les ouvriers qui ne peuvent se rendre à leur travail, ceux qui arrivent en retard ou qui partent avant l'heure, doivent en prévenir leur chef d'atelier ou son remplaçant.

III. Police de la fabrique.

ART. 7. — L'inobservation répétée de l'horaire,
La circulation d'un atelier à l'autre,
Les longs stationnements hors des ateliers,
Les conversations prolongées, les chants ou bruits incommodes,
L'introduction de boissons fermentées,
La négligence dans le soin des outils et machines,
La soustraction des pièces détériorées,
Le manque de convenance entre ouvriers et spécialement vis-à-vis des femmes ou des chefs d'ateliers et leurs remplaçants sont interdits et pourront, en cas de récidive, être dénoncés au bureau et punis d'une amende de 50 centimes.

ART. 8. — Les absences non justifiées et notamment les lundis et vendredis bleus, source de ruine morale et physique, ne sont pas tolérés aux Longines; ils entraînent un retard dans la paye (bons bleus) et peuvent en se renouvelant amener le renvoi de l'ouvrier.

IV. Paiement des salaires.

ART. 9. — Les carnets sont arrêtés chaque samedi soir; la paye s'en fait le jeudi suivant.

ART. 10. — Chaque ouvrier doit, au moyen de retenues successives, constituer une masse de garantie; une convention spéciale en fixe le montant, qui ne pourra jamais dépasser le salaire d'une semaine.

V. Caisse de secours.

Un règlement spécial déterminera l'organisation de la Caisse de secours.

Le présent règlement a été affiché à l'entrée principale de la fabrique, dès le 11 octobre à ce jour, sans qu'aucune observation nous ait été présentée à son égard.

Saint-Imier, le 8 mars 1879.

ERNEST FRANCILLON & Cie.

SANCTION

Le Conseil-Exécutif du canton de Berne, en application de l'art. 8 de la loi fédérale du 23 mars 1877 sur le travail dans les fabriques, après avoir entendu le rapport de la Direction de l'Intérieur SANCTIONNE le présent règlement pour la fabrique d'horlogerie des Longines, de M. Ernest Francillon & Cie, à St-Imier, en date du 8 mars 1879.

AU NOM DU CONSEIL-EXÉCUTIF:
Le Président, (signé) ROHR.
Le Secrétaire, (signé) L. KURZ.

Fabrikreglement von Longines vom 08.03.1879. (AL, ohne Signatur)

Anweisungen an seine Belegschaft, die er (zusammen mit anderen Mitgliedern des Direktoriums) in einem Notizbüchlein festhielt, mahnte er regelmäßig zur Pünktlichkeit mit einem Zusatz, der aus kulturhistorischer Perspektive äußerst interessant ist. Hierzu sei beispielsweise die Durchsage an die Belegschaft vom 27. September 1880 aufgeführt:

> ***Les entrées tardives sont beaucoup trop nombreuses.***
> ***Il est rappelé que pour tous le travail commence et cesse aux heures indiqués à l'horaire.***
> ***L'heure de la fabrique avance de 5 minutes sur l'heure du village.***[427]

Die Direktion der Fabrik unterschied zwischen der Dorfzeit („heure du village") und der Fabrikzeit („heure de la fabrique"). Auch von der „heure des Longines" war die Rede.[428] Diese Präzisierung wurde der Belegschaft mindestens einmal jährlich eingetrichtert und fand sogar ihren Niederschlag in dem vom Berner Regierungsrat genehmigten Fabrikreglement von 1879.[429] Darin war der Passus, die Fabrikzeit gehe der Dorfzeit fünf Minuten vor, aufgeführt, er war von den kantonalen Behörden rechtlich abgesegnet worden.
Francillon stellte mit seinem Fabrikreglement und den Anweisungen an die Belegschaft wiederholt und unmissverständlich klar, dass die Fabrikzeit, zumindest in seiner Fabrik, die bindende Zeit sei. Wollten die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht zu spät zur Arbeit kommen und dadurch Lohneinbußen in Kauf nehmen, mussten sie ihre Uhr nicht nach derjenigen im Dorf, sondern nach derjenigen in der Fabrik richten. Das Beharren von Francillon auf „seiner" Zeit ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die Gemeinde um den Jahreswechsel von 1874/75 herum den „regulateur public" angeschafft hatte und dieser täglich anhand der telegraphischen

Zeitmeldungen nach der Landeszeit gerichtet wurde. Diese Einführung der offiziellen nationalen Zeit in Saint-Imier ließ Francillon jedoch keine Sekunde von seiner Fabrikzeit abrücken. Am 15. März 1876 bekamen die Arbeiterinnen und Arbeiter erneut zu hören:

> ***L'heure de la Fabrique est exactement de 5 minutes en avance sur le Régulateur municipal à la Poste.***[430]

Spätestens 1891 waren aber auch bei Longines die Uhren mit denjenigen im Dorfe gleichgerichtet. Dies geht aus einer Anweisung der Fabrikdirektion an die Belegschaft hervor, die festhält, die beiden Uhren am Eingang bei Longines seien mit der Zeit der Uhrmacherschule im Dorf abgestimmt.[431] Das Quellenbeispiel zeigt jedoch auf, wie sich in Saint-Imier die Zeithoheit nicht nur von der kirchlichen in die bürgerlich-staatliche Sphäre, sondern auch in diejenige des Kapitals verlagerte. Nicht nur wer politische, sondern auch wer ökonomische Macht hatte, wollte über die Zeit bestimmen. Das Zeitdiktat war ein probates Mittel zur Machtausdehnung und Machtkonsolidierung.

430
AL, E 122.1, Eintrag vom 15.03.1876.

431
Vgl. AL, E 122.1, Eintrag vom 12.05.1891.

432
Vgl. Rosa, Beschleunigung, S. 135-136.

Das Zeitdiktat der Fabrik- und Atelierbesitzer



GRAND PRIX PARIS 1889 29

helvétique? De l'horlogerie, de la mousseline brodée, des cotonnades, des soieries, des velours, de l'émaillerie et de l'orfèvrerie, du bois sculpté. Pour tout cela il eût fallu chercher, dans les caractères mêmes du pays et des habitants, une originalité enviable. Point! La Suisse, devenue admirablement industrielle, consommant peu, produisant beaucoup, eut comme une hésitation lorsque s'imposait à elle la nécessité de devenir artiste. Reconnaissons que bien des éléments lui faisaient défaut pour son avancement. Sans traditions, sans passé d'art, elle se laissait guider par la mode française ou allemande, embauchait des contremaitres et des dessinateurs étrangers ou se perdait à exécuter toutes sortes de bagatelles. En a-t-on vu assez, grand Dieu! de ces broderies représentant Guillaume Tell ajustant la pomme, des montagnes coiffées de sapins, des bergères à grands chapeaux, des chalets percés de quantité de fenêtres! En a-t-on vu de ces glaciers peints sur bois blanc, de ces bois sculptés dignes du bazar à treize sous, et de ces boites à musique!.... La Suisse était ballottée entre l'imitation et une naïveté confinant à la niaiserie. L'habileté technique se gaspillait à merci.

La sortie des ouvriers.

Die Belegschaft von Longines beim Verlassen der Fabrik nach der Arbeit. Illustration in: Léon Pradel, L'horlogerie, S. 29.

Im Machtkampf um die für alle bindende Zeit machte Francillon klar, dass er als größter Arbeitgeber im Dorf auch über die Zeit der Bevölkerung und somit über deren Tagesrhythmus und allgemeines Lebenstempo bestimmen könne. Um das Lebenstempo der Menschen zu gestalten, führte Francillon ein in der Arbeitswelt der Uhrmacherinnen und Uhrmacher von Saint-Imier ein bis dahin unbekanntes Instrument ein: das (oben bereits erwähnte) Fabrikreglement. Fabrikreglements waren Instrumente zur Kontrolle und Steuerung der Arbeit. Sie legten die während der Arbeit geltenden Verhaltensnormen fest und stellten damit das innerhalb der Fabrikmauern bindende Gesetz dar. Sobald eine Arbeiterin oder ein Arbeiter die Schwelle zur Fabrik überschritt, unterstand sie oder er dem Fabrikregime. Dieses folgte dem obersten Prinzip der Zeitoptimierung: Die Arbeitskräfte sollten während „ihrer" Zeit in der Fabrik möglichst viel in der gewünschten Qualität für den Fabrikanten produzieren. Die Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion, wie sie im Kapitel „Markt" beschrieben wurde, waren Mittel zu dieser Zeitoptimierung und das Fabrikreglement das Zwangsinstrument dazu. Die Produktion sollte dadurch beschleunigt werden. Dies gelang einerseits durch die Einführung von Maschinen, was eine technische Beschleunigung in der Produktion auslöste. Andererseits musste auch die Arbeit der Menschen beschleunigt werden, um die Produktion tat-



Fotografie der Belegschaft von Longines beim Verlassen der Fabrik, Postkarte um 1900. (Compagnie des Montres Longines Francillon SA)

sächlich zu vergrößern. „Unproduktive“ Zeit musste in den Augen des Fabrikbesitzers minimiert werden.
Die Bemühungen der Fabrikanten wie Francillon, den Arbeitsrhythmus der in der Fabrik Tätigen zu beschleunigen, hatte auch einen Einfluss auf das Lebenstempo der Menschen im Allgemeinen. Da Angestellte in Fabriken wie Longines an sechs Tagen die Woche zwischen elf bis zwölf Stunden hinter Fabrikmauern arbeiteten, mussten sich die restlichen Verpflichtungen des Alltags und das Wenige an Freizeit nach dem Arbeitsrhythmus in der Fabrik richten. Damit führte das neue schnellere Zeitregime in der Fabrik auch zu einer Beschleunigung des Lebenstempos außerhalb der Arbeitsstätte.
Die Anweisungen der Longines-Direktion an die Belegschaft bilden eine einzigartige Quelle, um die Veränderung im Lebenstempo der Arbeiterschaft in Saint-Imier ab dem Ende der 1860er-Jahre nachzuzeichnen. Diese verkörperte den Grundmechanismus des beschleunigten Lebenstempos nach Rosas Konzeptualisierung. Rosa unterscheidet zwischen einer objektiven und einer subjektiven Beschleunigung des Lebenstempos. Erstere bestehe in der Verdichtung von Handlungsepisoden und in einer straffen Zeitbudgetierung. Eine Verdichtung kann sowohl durch eine „Erhöhung der Handlungsgeschwindigkeit“ als auch durch eine „Verringerung von Pausen und Leerzeiten zwischen den Aktivitäten“ erreicht werden.[432] Unter subjektiver Beschleunigung versteht Rosa die aufgrund des schnelleren Lebenstempos zugenommene

„Empfindung der Zeitnot, des Zeitdrucks und des stressförmigen Beschleunigungszwangs" sowie die Ängste, „nicht mehr mitzukommen"[433].

Die Kriterien der objektiven Beschleunigung des Lebenstempos lassen sich bei Longines feststellen. Die Direktion erließ pro Atelier bzw. pro Arbeitsschritt auf dem Weg zur fertigen Uhr bindende Mengen- und Zeitvorgaben. Leider wurden die einzelnen Vorgaben nur spärlich im Notizbuch festgehalten. Es finden sich jedoch in den disziplinarischen Vorschriften allgemeiner Art zusätzliche Hinweise, so beispielsweise in einer Anweisung an die Belegschaft vom 13. November 1884:

> ***Si chaque ouvrier ne se préoccupe pas sérieusement de nous aider en produisant tout ce qu'il faut et en observant la qualité exigée, la concurrence du dehors nous empêchera de continuer à fournir de l'ouvrage dans les quantités & dans les prix actuels.***[434]

Aus einer globalhistorischen Perspektive betrachtet ist hervorzuheben, dass die Anweisung mit dem Druck des weltweiten Marktes legitimiert wurde. Die Konkurrenz der ausländischen Mitbewerber zwinge die Direktion, Zeit- und Qualitätsvorgaben zu erlassen. Das Zeitregime in der Fabrik und die damit einhergehende Beschleunigung des Arbeitstempos wurden dabei als struktureller Zwang eines globalen Marktes dargestellt. Wir haben es somit bei der Beschleunigung der Arbeitsrhythmen bei Longines sowohl mit einer Folge der Globalisierung als auch mit einem Vorläufer einer Taylorisierung der Arbeitsprozesse zu tun.[435]

Zur Erreichung der vorgegebenen Produktionsziele setzte die Direktion von Longines alles daran, die unproduktive Zeit möglichst zu verringern. Die erste und offensichtlichste Maßnahme war das Beharren auf Pünktlichkeit. Die Fabrik zahlte die Arbeiter pro Stunde und es war deshalb in der Logik der Direktion nur folgerichtig, dass auch in jeder Minute dieser Stunde für die Fabrik gearbeitet und keine Zeit vergeudet wurde. In diesem Sinne hielt das Fabrikreglement von 1879 in Artikel 7 fest:

> ***La circulation d'un atelier à l'autre,***
> ***Les longs stationnements hors des ateliers,***
> ***Les conversations prolongés, les chants ou bruits incommodes,***
> ***L'introduction de boissons fermentées***
> ***[...] Sont interdits et pourront, en cas de récidive, être dénoncés au bureau et punis d'une amende de 50 centimes.***[436]

Neben dem Verlassen des Arbeitsplatzes, „zeitraubenden" Unterhaltungen, dem Liedersingen oder dem Konsum von Alkohol verordnete die Direktion sukzessive auch weitere Maßnahmen zur Beschleunigung der Arbeit. Beispielsweise verbot sie das Rauchen[437] und untersagte das Lesen von

433
Rosa, Beschleunigung, S. 136.

434
AL, E 122.1, Eintrag vom 13.11.1884.

435
Zum Taylorismus siehe allg. Hebeisen, Taylorismus; für den Schweizer Kontext siehe Jaun, Management.

436
AL, E 122.3.

437
Vgl. AL, E 122.1, Eintrag vom 01.11.1900.

438
Vgl. AL, E 122.1, Eintrag vom 29.04.1902.

Postkarten am Arbeitsplatz.[438] All diese Vorschriften zielten darauf ab, Leerzeiten zwischen den Arbeitsschritten zu eliminieren oder zumindest zu verringern und damit jeglicher Entschleunigung des Arbeitsrhythmus vorzubeugen. Die angedrohte Buße von 50 Rappen bei wiederholter Missachtung der Anweisungen erzielte mit Bestimmtheit ihren Effekt, denn diese entsprach je nach Tätigkeit einer Tageslohnreduktion von zwischen 10 und 25 Prozent. Das dürfte bei den knappen finanziellen Reserven der Arbeiterinnen und Arbeiter als schmerzhafte Strafe empfunden worden sein.

Die damals legale Praxis, bei einem Vergehen gegen das Fabrikreglement den Lohn zu kürzen, half „Leerzeiten" in den Fabriken abzubauen. Die gewonnene Arbeitszeit konnte sich der Fabrikant zu Buche schlage. Damit setzte sich auch in der Uhrenindsutrie des Vallons die Logik des frühen Kapitalismus durch, bei dem das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer darin bestand, Lohn gegen Zeit auszutauschen. Der „Arbeitgeber", der hier faktisch viel eher ein „Lohngeber" war, fühlte sich berechtigt, die vereinbarte Lohnleistung nicht zu erfüllen, wenn der „Arbeitnehmer", der eigentlich mehr ein „Arbeitserbringer" war, seinen durch den Arbeitsvertrag eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen war.

Zu einer drastischeren Disziplinarmaßnahme griff die Direktion im Falle von Arbeitsniederlegung. Unbegründete Absenzen wurden nicht toleriert und konnten zur Entlassung führen. Ein besonderer Dorn im Auge war der Fabrikleitung die Tradition der sporadischen Arbeitsniederlegungen an Montagen oder Freitagen, den sogenannten „lundis et vendredis bleus":

> ***Les absences non justifiée et notamment les lundis et vendredis bleus, source de ruine morale et physique, ne sont pas tolérés aux Longines; Ils entraînent un retard dans la paye (bons bleus) et peuvent en se renouvelant amener le renvoi de l'ouvrier.***[439]

Wenn es aus heutiger Perspektive plausibel erscheinen mag, einen Arbeiter für nichtgeleistete Arbeitszeit nicht zu bezahlen bzw. zu entlassen, so war das zur damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit. Es bedurfte eines Mentalitätswandels in der Arbeiterkultur, um diese Norm durchzusetzen. Dies hat E.P. Thomson anschaulich in seinem Aufsatz zur Einführung der Uhr und zum damit verbundenen Paradigmenwechsel in der Arbeitswelt im England des 18. Jahrhunderts aufgezeigt. Die Arbeitswelt sei im vorindustriellen Zeitalter von Unregelmäßigkeit und Ungleichmäßigkeit geprägt gewesen. In landwirtschaftlichen Betrieben, in der Heimarbeit oder in kleinen Handwerksbetrieben sei die Arbeitszeit

439
AL, E 122.3, Fabrikreglement 1879, Artikel 8.

von der persönlichen Einteilung vorgegeben gewesen, die sich nach der zu erledigenden Arbeit gerichtet hatte.[440] Der wöchentliche Arbeitsrhythmus sei jeweils am Wochenende durch Arbeitsniederlegung und ausgiebigen Alkoholkonsum unterbrochen worden. Die Niederlegung der Arbeit habe sich im viktorianischen Zeitalter auch häufig in den sogenannten „Saint-Monday" hinein verlängert.[441] Die zunehmende Arbeitsteilung erforderte nach Thompson in der Produktion einen höheren Grad an Synchronisierung, weshalb die Uhr im 18. Jahrhundert zusammen mit strikten Fabrikreglements, bindenden Einsatzplänen, Stempelkarten, Aufsichtspersonal und Disziplinarstrafen Einzug in die Arbeitswelt gehalten habe.[442] Die Unternehmer hätten dank der Fabrikuhr ein straffes Zeitregime eingeführt und damit nicht nur die Arbeitskultur verändert, sondern auch längere Arbeitszeiten durchsetzen können. Um die Mentalität der Arbeiter zu verändern, sei zwar eine Phase von mehreren Generationen nötig gewesen[443], doch im Endeffekt sei es den Fabrikbesitzern gelungen, ihr Zeitempfinden den Arbeiterinnen und Arbeitern aufzuzwingen, indem die Arbeitszeitreduktion eines der wichtigsten Anliegen der Arbeiterbewegung wurde. Damit hätte die Arbeiterschaft die Denkweise der Unternehmer, dass Zeit Geld sei, übernommen.[444]
Der von Thompson nachgezeichnete, von den Arbeitgebern aufgezwungene Mentalitätswandel in der Arbeiterschaft kam einer Beschleunigung des Lebenstempos gleich. Es liegt hier außerhalb der Möglichkeiten, eine Langzeitstudie zum Wandel in der Mentalität der jurassischen Uhrenarbeiter bezüglich der Zeit zu präsentieren. Zudem würden uns sehr wahrscheinlich die nötigen Quellen dazu fehlen (insbesondere haben wir zu wenig Quellenmaterial, um das Arbeits- und Lebenstempo im System der Heimarbeit zu analysieren). Dennoch scheinen die von Thompson für England gemachten Aussagen auch auf die Uhrenindustrie des Vallon zuzutreffen. Die Kultur der Entschleunigung und der sporadischen Arbeitsniederlegung war im 19. Jahrhundert auch im Vallon weit verbreitet.[445] Die Einführung des Zeitregimes in der Fabrik bedeutete somit einen radikalen Bruch mit der bisherigen Arbeitskultur. Es gelang den Fabrikanten, der Arbeiterschaft das kapitalistische Zeitregime aufzuzwingen, wie uns die späteren Forderungen der Arbeiterschaft nach Arbeitszeitreduktion bei gleichbleibendem Lohn beweisen. Der damit verbundene Mentalitätswandel bedurfte jedoch auch im Vallon mehrerer Generationen, was uns das Notizbuch der Longines-Direktion beweist. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein finden wir immer wiederkehrende ähnliche Aufzeichnungen zur Einhaltung des fabrikeigenen Zeitregimes.

440
Vgl. Thompson, Time, S. 70-71.

441
Vgl. Thompson, Time, S. 96.

442
Vgl. Thompson, Time, S. 80-82.

443
Vgl. Thompson, Time, S. 90-91.

444
Vgl. Thompson, Time, S. 86.

445
Siehe dazu insbesondere die Memoiren des Monteurs de boîtes Émile Blaser (1866-1938). Der Arbeitsplatz sei häufig verlassen worden. Alkohol sei ein fester Bestandteil in der Arbeitskultur der Uhrmacher gewesen. Selbst die Patrons hätten die Arbeiter mit Alkohol am Arbeitsplatz versorgt. Vgl. Blaser, Le Trim', hier S. 66-67.

Im Jahre 1877 schaltete sich der Staat als Akteur in die Regelung des Arbeits- und damit auch des Lebenstempos ein. Das erste Eidgenössische Fabrikgesetz, das am 21. Oktober 1877 mit einer hauchdünnen Mehrheit angenommen wurde, griff in das Zeitregime der Fabriken und damit in die bisher alleinige Domäne der Fabrikbesitzer ein. Das Gesetz sah unter anderem eine Arbeitszeitbeschränkung auf elf Stunden vor sowie ein Arbeitsverbot für Kinder unter 14 Jahren, zudem besondere Schutzmaßnahmen für Frauen. Gemäß Artikel 15 des Fabrikgesetzes durften Frauen weder in der Nacht noch unmittelbar vor und nach einer Geburt in der Fabrik arbeiten. Das Gesetz schrieb insbesondere ein Arbeitsverbot in den ersten sechs Wochen nach der Geburt eines Kindes vor.[446] Diese Maßnahmen waren zum gesundheitlichen Schutz der Arbeiterschaft gedacht, stießen aber paradoxerweise zum Teil genau bei dieser auf Widerstand. Dies zeigt sich anhand der Bittschrift von Adolphe Straub, einem Fabrikarbeiter[447], an den Regierungsstatthalter.[448] Straubs Frau wollte wenige Tage nach der Geburt ihres gemeinsamen Kindes die Arbeit bei Longines wieder aufnehmen. Straub argumentierte, dass die Arbeit seiner Frau in der Fabrik nicht anstrengend sei; sie müsse einfach an einer Maschine Löcher in Platten stanzen und könne dies neben einem Ofen tun. Obwohl die Geburt erst 17 Tage zurückliege, sei seine Frau bei Kräften.[449] Dies bestätigte auch die Hebamme in einem Begleitbrief. Jacques David verwehrte jedoch Straubs Frau die Rückkehr an ihre Arbeit, indem er sie darauf hinwies, dass dies in Anbetracht des neuen Fabrikgesetzes nicht mehr erlaubt sei. Straub bat deshalb den Amtsstatthalter, im Sinne der jungen Familie zu intervenieren, denn:

> ***Parce que il [sic] faut bien comprendre qu'avec les impôts qu'il faut payer à St-Imier nous n'avons pas le moyen de laisser nos femmes six semaines sans travailler.***[450]

Der Fabrikarbeiter Straub machte ökonomische Argumente gegen das Fabrikgesetz geltend. Dies zeigt einerseits erneut auf, wie prekär die Einkommensverhältnisse in den Familien der Fabrikarbeiter waren. Andererseits kann die Argumentation auch als Zeichen dafür gedeutet werden, dass man seitens der Arbeiterinnen und Arbeiter das Zeitverständnis des Fabrikregimes übernommen hatte. Die Maxime „Zeit ist Geld" kam hier – in einer pervertierten Form – zur Geltung. Im Unterschied zur Sichtweise eines Francillons bedeutete „Zeit ist Geld" für die Familie aber nicht Beschleunigung und Zeitgewinn und damit höhere Rendite, sondern Lohnausfall durch Arbeitsunterbrechung, was unter Umständen existenzbedrohend sein konnte.

446
Vgl. Loi fédérale concernant le travail dans les fabriques (suite), in: *JB* vom 02.06.1877, S. 1.

447
Vgl. AMSI, Impôts, Impôts communaux, Anciens registres (IMP), 1.A.002, Registre du rôle des impositions 1880, Eintrag Nummer 1949.

448
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 158, Brief vom 21.01.1879.

449
Straub kämpfte schon seit mehreren Tagen für die Rückkehr seiner Frau an die Arbeit. Unter anderem wird ein älteres Schreiben an den Préfet erwähnt. Daraus lässt sich schließen, dass die Frau praktisch unmittelbar nach der Geburt die Arbeit in der Fabrik wieder aufnehmen wollte.

450
StAB, Bez Courtelary B 158, Brief vom 21.01.1879.

Das Eidgenössische Fabrikgesetz führte auch in der Fabrik von Longines zu einer Anpassung der Arbeitszeiten. Zuvor dauerte der Arbeitstag dort in der Regel von 7.45 bis 20.00 Uhr im Winter und von 6.45 bis 19.00 Uhr im Sommer, jeweils unterbrochen von einer einstündigen Mittagspause.[451] Dies ergab eine Arbeitszeit von elf Stunden und 15 Minuten. Durch die Bestimmungen des Fabrikgesetzes musste also die Arbeitszeit um 15 Minuten reduziert werden. Diese Viertelstunde „schenkte" der Fabrikbesitzer jedoch seiner Belegschaft nicht. Auf Anweisung von Francillon war dieser „Verlust" durch eine Beschleunigung der Arbeit in Form einer strikteren Einhaltung der Arbeitszeiten wettzumachen:

> ***La Loi sur les Fabriques ne nous permet que 11 heures du travail; je demande que le quart d'heure que nous perdons se retourne dans une exacte observation du horaire.***[452]

Inwiefern das Fabrikgesetz die Arbeitsverhältnisse in der Uhrenindustrie tatsächlich verbessert hat und ob es einen ent- oder beschleunigenden Einfluss auf den Arbeitsrhythmus hatte, kann nicht abschließend beurteilt werden. Eine derartige Studie ließe sich wahrscheinlich anhand anderer Produktionsbranchen besser durchführen. Dies liegt hauptsächlich darin begründet, dass die Tätigkeit der allermeisten Uhrenarbeiterinnen und -arbeiter von den neuen Gesetzesbestimmungen nicht tangiert wurde. Das Gesetz galt nur in Fabriken. Und was als Fabrik galt, legte das Gesetz nicht eindeutig fest.[453] Hinzukam, dass, wie wir gesehen haben, in der jurassischen Uhrenindustrie die Arbeit bis ins 20. Jahrhundert hinein noch weitgehend in Ateliers oder in Heimarbeit verrichtet wurde. Die Mehrheit der Longines-Angestellten kam wahrscheinlich nie in den Schutz des Fabrikgesetzes, da diese außerhalb der Fabrikmauern von Longines arbeiteten.

Dort, wo das Fabrikgesetz zur Anwendung kam, schützten dessen Bestimmungen zwar den Arbeiter und insbesondere die Arbeiterin vor zusätzlicher Arbeitszeit, eine Lohnkompensation, die den auferlegten Arbeitszeitverlust ausgeglichen hätte, war jedoch nicht vorgesehen. Außerdem bot das Gesetz auch keine Garantie dafür, tatsächlich elf Stunden lang arbeiten zu dürfen. Das Notizbuch von Longines zeigt, dass die Belegschaft keineswegs Anspruch auf elf Stunden Arbeit hatte. Die Arbeitszeit und damit der Lohn schwankten je nach Stand der Auftragsbücher und je nach Geschäftsgang des Unternehmens.[454] Die Arbeit in der Fabrik ruhte zudem sonntags sowie an kirchlichen Feiertagen wie Karfreitag, Auffahrt (Christi Himmelfahrt) und Weihnachten. Auch anlässlich lokaler Feste wie den Brandons und St. Jean[455] oder bei patriotischen Veranstaltungen wie dem kantonalen Schüt-

451
Vgl. AL, E 122.1, mehrere Einträge bis 1878, beispielsweise 21.03.1870 (Sommerzeit) und 16.11.1870 (Winterzeit).

452
AL, E 122.1, Eintrag vom 18.03.1878.

453
Artikel 2 definierte als Fabrik: „tout établissement industriel où un nombre plus ou moins considérable d'ouvriers sont occupés simultanément et régulièrement, hors de leur demeure et dans un local fermé". Loi fédérale concernant le travail dans les fabriques, in: *JB* vom 30.05.1877, S. 1.

454
So wurde beispielsweise wegen des schlechten Geschäftsgangs zwischen dem 25. Mai und dem 4. Juli die Fabrik am Mittag geschlossen. Siehe AL, E 122.1, Einträge vom 25.05. und vom 06.07.1885.

455
Die Brandons waren ein alljährlich am sechsten Sonntag vor Ostern stattfindendes Fest, bei dem man (ebenso wie an anderen Orten in der Westschweiz, wo dieses Fest „Les Failles" hieß) das Ende des Winters und den Anfang der Fastenzeit feierte. An St. Jean feierte man am 26. Juni den gleichnamigen Heiligen sowie den Sommeranfang. Der arbeitsfreie Tag war der jeweilige Montag nach diesen Festen.

zenfest wurde die Arbeit für ein paar Stunden unterbrochen. Zusätzlich wurde die Fabrik anlässlich von Familienereignissen des Patrons (wie der Hochzeit seiner Töchter und seines Sohnes[456]) sowie an Beerdigungen von Familienmitgliedern geschlossen. So waren die Arbeit und damit die Lohnzahlungen an die Arbeiterschaft während zweier Tage unterbrochen, als der Sohn Ernest Francillons gestorben war, und ebenso drei Tage beim Tode des Firmengründers selbst.[457] Während der Beerdigung des Letzteren stand die Zeit in Saint-Imier im wahrsten Sinn des Wortes still, denn nicht nur die Fabrik, sondern auch alle Läden im Dorf blieben geschlossen.[458]
Das ökonomische System hatte demnach zur Folge, dass die Arbeiterschaft ihr Lebenstempo nach den Produktionsvorgaben der Fabrikbesitzer und Atelierchefs zu richten hatte. Beschleunigten sich die Produktionsvorgaben, so musste auch die Belegschaft beschleunigen, verlangsamte sich die Produktion oder ruhte sie gar vorübergehend, so mussten die Arbeitnehmer dem wohl oder übel nachkommen. Dies beweist, dass man nicht von einer konstanten Beschleunigung des Arbeits- und Lebenstempos im Tal von Saint-Imier im Rahmen der Globalisierung ausgehen kann. Vielmehr bedingte Letztere die Zeitvorgaben des Unternehmers, der entsprechend der Nachfrage in den Absatzländern am Zeithebel zog und über Be- oder Entschleunigung der Arbeiterschaft bestimmte.
Ohne Widerstand wurde die Macht der Unternehmer, über die Zeit zu bestimmen, jedoch nicht akzeptiert. Der gut dokumentierte Fall eines Arbeiterprotestes im Atelier von Jules-Edmond Chopard in Sonvilier am Jahreswechsel 1871/72 veranschaulicht dies. Vor Weihnachten hatten sich 14 Arbeiter schriftlich an den Patron gewandt, mit der Bitte, am 25. Dezember arbeiten zu dürfen, oder im Falle einer Atelierschließung für den Arbeitsausfall entschädigt zu werden. Dabei ging es den Verfassern aber nicht nur um diesen einen Arbeitstag, sondern um die prinzipielle Frage, wer über die Zeit bestimmen konnte. Die Arbeiter betrachteten die Schließung des Ateliers an Weihnachten ohne finanzielle Entschädigung als ein unerlaubtes Aufzwingen der religiösen Vorstellungen des Atelierbesitzers gegenüber der Belegschaft. Sie sahen sich dabei

> ***[…] blessés dans nos intimes convictions, d'être obligé de sanctifier un jour que nous ne reconnaissons pas sacré pour nons [sic]. En même temps cela nous fait de la peine que vous ayez la malheureuse idée, d'imposer d'une manière illégale votre opinion a tout un atelier[459].***

Als Chopard die Anfrage mit dem Argument ablehnte, er würde damit einen Präzedenzfall schaffen und hätte zu befürchten, dass demnächst auch die Öffnung des Ateliers an

456 Vgl. AL, E 122.1, Einträge vom 28.10.1875, 13.10.1882, 15.07.1897. Bei den Hochzeiten der beiden Töchter und des Sohnes offerierte Francillon der Belegschaft eine Mahlzeit in einem Restaurant bzw. ein Fest anlässlich der Hochzeit des Sohnes, was als eine Art materielle Entschädigung für den Verlust der Arbeitszeit gesehen werden kann.

457 Vgl. AL, E 122.1, Einträge vom 26.08.1899 und 04.03.1900.

458 Vgl. César, Francillon, S. 21.

459 StAB, Bez Courtelary B 170, undatierter Brief im Dossier „Plainte de Jules-Edmond Chopard, à Sonvillier contre la *Société des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* (1871-1873)". Der Brief wurde von Chopard als „No. 1" gekennzeichnet.

Sonntagen verlangt werde[460], legten die Arbeiter nach und weiteten ihre Forderungen aus. Die *Féderation des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* verlangte im Namen der Belegschaft des Ateliers von Chopard die rückwirkende Entschädigung für den Arbeitstagsverlust an Weihnachten sowie eine künftige Garantie für 26 Tage Arbeit im Monat. Die Arbeiter wollten damit die vom Patron auferlegte Pause ohne finanzielle Entschädigung nicht akzeptieren. Der Patron könne durchaus aus religiösen Gründen das Atelier sonntags schließen, er müsse aber die Arbeiter auch an diesem Tag bezahlen:

> ***2° A l'avenir vous reconnaitrez vingt six jours de travail par mois à vos ouvriers. Au cas où vos opinions religieuses vous obligeraient à fermer votre atelier un jour de la semaine la fédération des sections des ouvriers graveurs & guillocheurs vous reconnaît ce droit, moyennant que vous indemnisez vos ouvriers pour le temps que vous leur aurez fait perdre.***[461]

Die Charakterisierung des unvergüteten arbeitsfreien Tages als verlorene Zeit ist ein Beispiel dafür, wie sehr die Arbeiterschaft das kapitalistische Zeitverständnis übernommen hat. Ob dies auch ihrer Überzeugung entsprach und die Graveure und Guillocheure bei Chopard den von Thompson beschriebenen Mentalitätswandel bereits vollzogen hatten, oder ob diese Formulierung als rhetorische Waffe gegen die Unternehmensführung, die jeweils von „ihrer Zeit" sprach, eingesetzt wurde, kann nicht abschließend beantwortet werden. Fest steht jedenfalls, dass die Arbeiter für ihre Zeitautonomie kämpften und damit über Beschleunigung und Entschleunigung selber bestimmen wollten.
Den Kampf um die Zeit verloren die Arbeiter fürs Erste. Chopard beschloss in der Folge, die Belegschaft in seinem Atelier zu reduzieren und stellte dies in direkten Zusammenhang mit dem seine Autorität untergrabenden Ersuchen der Arbeiterschaft.[462] Wie viele Graveure und Guillocheure zu Weihnachten 1871 ihre Arbeit verloren, ist nicht klar. Mit dem Arbeitsklima stand es aber in der Zukunft im Atelier Chopards nicht zum Besten. Eineinhalb Jahre später sollte erneut ein Konflikt ausbrechen, der, wie wir später sehen werden, weitaus größere Ausmaße annehmen würde.[463]

Zum Abschluss dieser Ausführungen zu den konkurrierenden Zeitvorstellungen in Saint-Imier soll noch auf die zweite Dimension des beschleunigten Lebenstempos in Rosas Konzeptualisierung, auf die subjektive Beschleunigung, eingegangen werden. Diese ist im Gegensatz zur bisher analysierten objektiven Beschleunigung in den Quellen jedoch viel schwieriger zu fassen. Bei der subjektiven Beschleunigung

460
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 170, ebd., Brief von Jules-Edmond Chopard vom 24.12.1871.

461
StAB, Bez Courtelary B 170, ebd., Abschrift des Briefes der *Fédération des graveurs et guillocheurs du district Courtelary* an Jules-Edmond Chopard vom 02.01.1872.

462
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 170, ebd., Brief von Jules-Edmond Chopard vom 24.12.1871. Chopard argumentierte darin wie folgt: „Je saisis cette occasion Messieurs, pour vous dire que des raisons majeures me contraignent de réduire mont atelier à la simple décoration des cuvettes; j'hésitais à prendre cette détermination avant votre requête de ce jour, elle a donné à ma décision le coup de grâce."

463
Dies ist auch der Grund, warum die zitierten Quellen überhaupt zum Amtsstatthalter gelangten und deshalb überliefert sind. Gut möglich, dass sich damals weitere solcher „Zeitkonflikte" abspielten, ohne dass dazu Quellen erhalten sind.

464
Vgl. dazu insbesondere Tanner, Fabrikmahlzeit, S. 53-88.

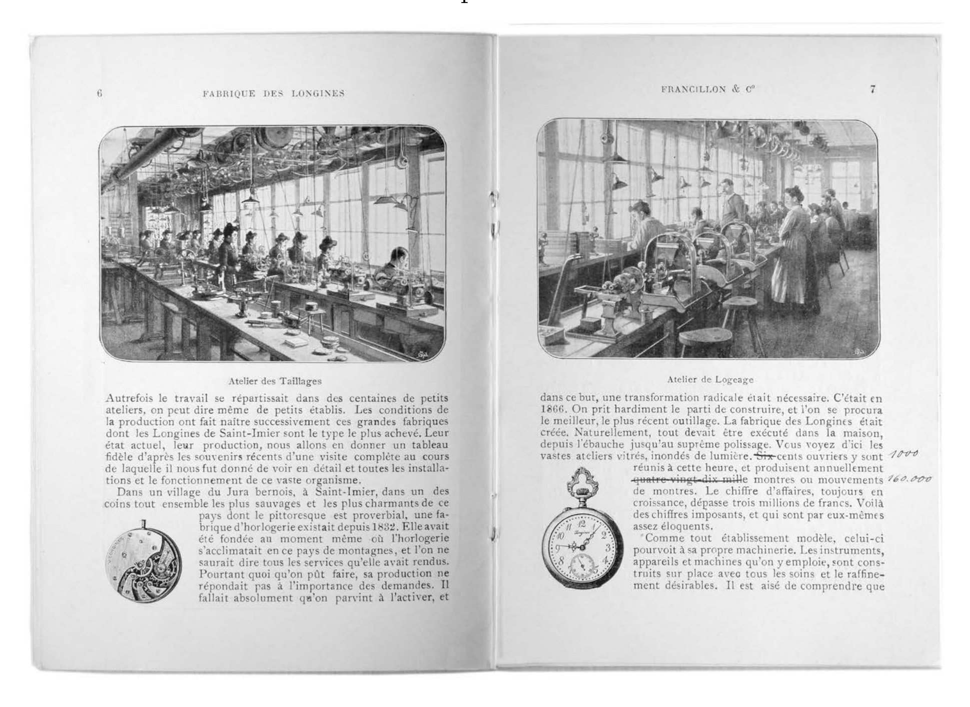
handelt es sich um einen individuellen und psychologischen Prozess, der naturgemäß in den wenigsten Quellen Niederschlag findet. Die Suche in den Quellen zur Arbeiterschaft erwies sich diesbezüglich als besonders aussichtslos. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Produktionsweise und das Zeitregime in Fabriken wie derjenigen von Longines analog zu den Vorgängen in Fabriken anderer Branchen[464] das Empfinden einer subjektiven Beschleunigung ausgelöst hat.

Maschinen waren ein fester Bestandteil der Arbeit in fast allen Ateliers von Longines. Die in der bereits erwähnten Werbebroschüre von 1889 abgedruckten Gravuren zeigen dies sehr deutlich.

Antriebsbänder durchzogen die Räume und Übertragungsräder reihten sich zwischen den Arbeitsplätzen ein. An diesen bedienten die Arbeiterinnen und Arbeiter „ihre“ jeweiligen Maschinen zum Stanzen („étamer“), Bohren („perforer“) und Polieren („polissage“) der Einzelteile. Die produzierenden Menschen saßen meist an langen Werkbänken, an denen sie den ihnen zugeteilten Arbeitsschritt der Produktionskette ausführten. Ihnen gegenüber saß meist niemand, da die Arbeitsplätze alle nach der Fensterseite ausgerichtet waren, um möglichst viel Licht auf die Werkbank zu führen. Die Menschen waren somit nicht über Blickkontakt miteinander verbunden, sondern über den hydraulischen Antrieb, der die ganze Halle durchzog, den Raum in monotones Geratter hüllte und die Maschinen an den Arbeitsplätzen über Räder



Pradel, L’horlogerie, Umschlag und Seiten 6, 7.



6 FABRIQUE DES LONGINES

Atelier des Taillages

Autrefois le travail se répartissait dans des centaines de petits ateliers, on peut dire même de petits établis. Les conditions de la production ont fait naître successivement ces grandes fabriques dont les Longines de Saint-Imier sont le type le plus achevé. Leur état actuel, leur production, nous allons en donner un tableau fidèle d'après les souvenirs récents d'une visite complète au cours de laquelle il nous fut donné de voir en détail et toutes les installations et le fonctionnement de ce vaste organisme.

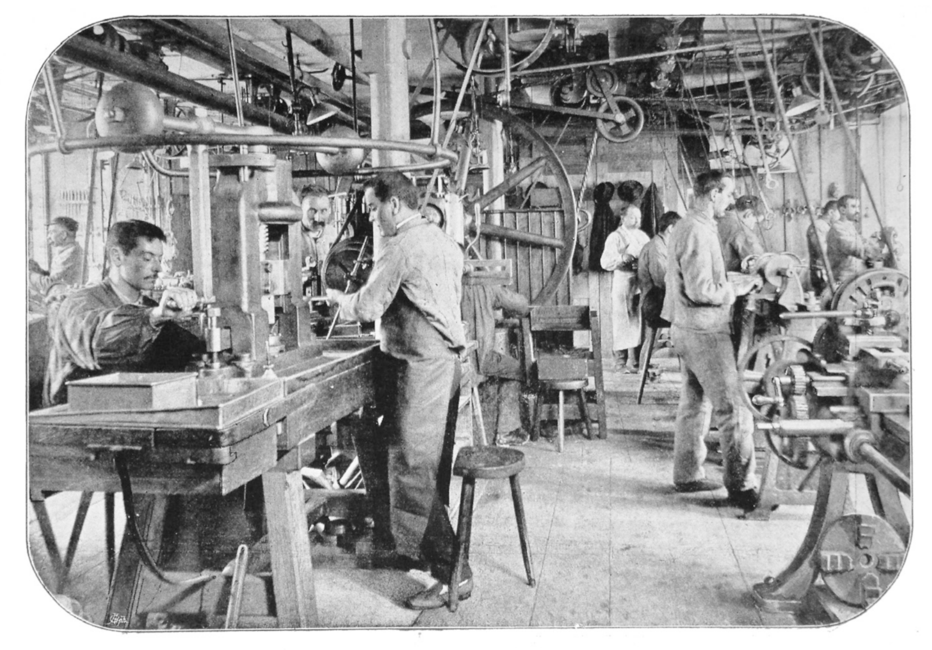
Dans un village du Jura bernois, à Saint-Imier, dans un des coins tout ensemble les plus sauvages et les plus charmants de ce pays dont le pittoresque est proverbial, une fabrique d'horlogerie existait depuis 1832. Elle avait été fondée au moment même où l'horlogerie s'acclimatait en ce pays de montagnes, et l'on ne saurait dire tous les services qu'elle avait rendus. Pourtant quoi qu'on pût faire, sa production ne répondait pas à l'importance des demandes. Il fallait absolument qu'on parvint à l'activer, et

FRANCILLON & C° 7

Atelier de Logeage

dans ce but, une transformation radicale était nécessaire. C'était en 1866. On prit hardiment le parti de construire, et l'on se procura le meilleur, le plus récent outillage. La fabrique des Longines était créée. Naturellement, tout devait être exécuté dans la maison, depuis l'ébauche jusqu'au suprême polissage. Vous voyez d'ici les vastes ateliers vitrés, inondés de lumière. ~~Six~~ cents ouvriers y sont 1000 réunis à cette heure, et produisent annuellement ~~quatre-vingt-dix mille~~ montres ou mouvements 160.000 de montres. Le chiffre d'affaires, toujours en croissance, dépasse trois millions de francs. Voilà des chiffres imposants, et qui sont par eux-mêmes assez éloquents.

Comme tout établissement modèle, celui-ci pourvoit à sa propre machinerie. Les instruments, appareils et machines qu'on y emploie, sont construits sur place avec tous les soins et le raffinement désirables. Il est aisé de comprendre que

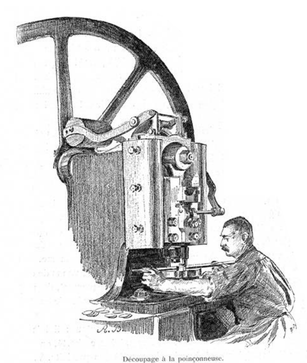


Atelier des Mécaniciens

und Lederriemen mit Energie am Laufen hielt. Die Männer und Frauen erledigten ihre Arbeitsschritte geradezu wie an Fäden hängende Marionetten, angetrieben vom und im Rhythmus der Maschinen. Den Takt dazu gaben sowohl das Drehen der Maschinen als auch die Aufseher im Hintergrund an. Letztere hatten dafür zu sorgen, dass die von der Unternehmensleitung vorgegebenen Stückzahlen am Ende des Tages erreicht waren.

Pradel, «L'horlogerie suisse», S. 5, 12.

Der menschliche Körper verschmolz in der bei Longines herrschenden Arbeitsweise mit der Maschine. Der Mensch wurde zum Bediener der Maschine, zu einer Art verlängertem Arm der Maschine. Die von David bei seinem Besuch der nordamerikanischen Uhrenfabriken beobachtete Symbiose von Mensch und Maschine scheint bei Longines umgesetzt worden zu sein. Es stellt sich natürlich die Frage, ob man tatsächlich von einer Symbiose oder vielmehr von einem Diktat der Maschine im Rahmen des von der Direktion auferlegten Zeitregimes sprechen kann. Denn es waren die Zeitvorgaben der Direktion und die dazu eingesetzten Maschinen, welche mit ihrem unerbittlich regelmäßigen Lauf den Menschen den Arbeitsrhythmus aufzwangen. Die Arbeitszeit begann und endete für alle gleichzeitig mit dem Laufen der Maschinen. So hielt es das Fabrikreglement von 1879 fest und so wurde es auch dem Notizbuch zufolge der Belegschaft kontinuierlich mitgeteilt:



Découpage à la poinçonneuse.

> ***Le signal pour commencer comme et pour quitter le travail est donné par les transmissions.*** [465]

Mit „transmissions“ oder auch „mouvement des transmissions“ waren die Antriebsriemen in den Ateliers gemeint. Diese setzten die Maschinen in Gang, die fortan den Arbeitsrhythmus vorgaben, dem der Mensch zu folgen hatte. Die Arbeitszeit und damit die Entlohnung begannen erst, wenn die Maschinen anliefen. Sämtliche Tätigkeiten vor und nach der Bedienung der Maschinen, wie etwa das Umkleiden oder Händewaschen, galten explizit nicht als Arbeitszeit:

> ***Il est interdit de changer le vêtement ou de se laver les mains avant l'arrêt des transmission qui indique l'heure de sortie.*** [466]

Maschine und Mensch wurden daher im übertragenen Sinne gleichzeitig ein- und ausgeschaltet bzw. von der Fabrik gespeist: Erstere mit Energie, Zweiterer mit Lohn.

Die Globalisierung führte auch im Tal von Saint-Imier zu einer Verdichtung von Zeit. Dies manifestierte sich erstens in einer technischen Beschleunigung. Die Produktion beschleunigte sich in den Fabriken, die fortlaufend ihren Maschinenpark ausbauten. Die durchschnittliche Transport- und Fortbewegungsgeschwindigkeit erfuhr ebenfalls eine Steigerung, was an der Zunahme der transportierten Gütermengen und der verkürzten Reisezeit festzumachen ist. Diese technische Beschleunigung ging auf den Anschluss des Tales ans Eisenbahnnetz zurück. Die radikalste technische Beschleunigung löste jedoch der Telegraph aus. Unter optimalen Bedingungen schrumpfte die Übermittlungszeit einer Nachricht gegen Null, womit sich die Kommunikationsgeschwindigkeit weitgehend von Raum und Zeit entkoppelte. Ab 1885 konnten ein paar wenige Menschen im Tal von Saint-Imier auch über das Telefon eine mit dem Telegraphen vergleichbare neuartige Beschleunigungserfahrung machen.
Die technische Beschleunigung führte zwangsläufig zu einer Beschleunigung des Lebenstempos. Gestalter dieser zweiten Form von Beschleunigung waren zunächst die Behörden, die Uhren am Kirchturm, an Schulen usw. anbringen ließen. Damit entzogen sie der Institution Kirche das Monopol über die Zeitgestaltung im Dorfe und leiteten einen sukzessiven Verlust der individuellen Zeitautonomie ein. Der mit dem Vorgehen der Behörden einhergehende Machtkampf um eine einheitliche und für alle bindende Zeit wurde durch die Einführung von Fabrikreglements und durch das Zeitregime in Fabriken wie Longines in eine neue Dimension geführt. Die individuelle Zeitautonomie verfügte angesichts der maschinellen Produktion und im Zeitdiktat der Fabrik- und Atelierbesitzer über immer weniger Spielraum. Im Zeitalter

465
AL, E 122.1, Eintrag vom 25.01.1869.
466
AL, E 122.1, Eintrag vom 07.07.1883.

der Globalisierung entschied über Arbeitsrhythmus und Lebenstempo der Arbeit- bzw. Lohngeber, der die Produktion abhängig von der Nachfrage in den weltumspannenden Absatzmärkten beschleunigte oder entschleunigte. Im ersten Fall konnte dies bei der Arbeiterschaft zu Überlastung, im zweiten zu Lohnausfall und Armut führen. Damit löste die Globalisierung nicht eine konstante Beschleunigung des Lebenstempos aus, sondern sie läutete vielmehr das Ende der Zeitautonomie ein.

RÉSOLUTIONS

DU

CONGRÈS ANTI-AUTORITAIRE INTERNATIONAL

TENU A SAINT-IMIER LE 15 SEPTEMBRE 1872

par les délégués des Fédérations et Sections italiennes, français ses, espagnoles, américaines et jurassiennes

---

1re Résolution

Attitude des Fédérations et Sections réunies en Congrès à St-Imier, en présence des résolutions du Congrès de la Haye et du Conseil général.

Considérant que l'autonomie et l'indépendance des fédérations et sections ouvrières sont la première condition de l'émancipation des travailleurs ;

Que tout pouvoir législatif et réglementaire accordé aux Congrès serait une négation flagrante de cette autonomie et de cette liberté ;

Le Congrès dénie en principe le droit législatif de tous les Congrès soit généraux soit régionaux, ne leur reconnaissant d'autre mission que celle de mettre en présence les aspirations, besoins et idées du prolétariat des différentes localités ou pays afin que leur harmonisation et leur unification s'y opère autant que possible ; mais dans aucun cas la majorité d'un Congrès quelconque ne pourra imposer ses résolutions à la minorité ;

Considérant d'autre part, que l'institution d'un Conseil général dans l'Internationale est, par sa nature même et fatalement, poussée à devenir une violation permanente de cette liberté qui doit être la base fondamentale de notre grande Association ;

Considérant que les les actes du Conseil général de Londres qui vient d'être dissous, pendant ces trois dernières années, sont la preuve vivante du vice inhérent à cette institution ;

Que pour augmenter sa puissance d'abord très minime, il a eu recours aux intrigues, aux mensonges, aux calomnies les plus infâmes pour tenter de salir tous ceux qui ont osé le combattre ;

Que pour arriver à l'accomplissement final de ses vues il a préparé de longue main le Congrès de la Haye, dont la majorité, artificiellement organisée, n'a évidemment eu d'autre but que de faire triompher dans l'Internationale la domination d'un parti autoritaire, et que pour atteindre ce but elle n'a pas craint de fouler aux pieds toute décence et toute justice ;

Qu'un tel Congrès ne peut pas être l'expression du prolétariat des pays qui s'y sont fait représenter ;

Le Congrès des délégués des fédérations espagnole, italienne, jurassienne, américaine et française, réuni à St-Imier, déclare :

Repousser absolument toutes les résolutions du Congrès de la Haye, ne reconnaissant en aucune façon les pouvoirs du nouveau Conseil général nommé par lui, et pour sauvegarder leurs fédérations respectives contre les prétentions gouvernementales de ce Conseil général aussi bien que pour sauver et fortifier davantage l'unité de l'Internationale, les délégués ont jeté les bases d'un projet de pacte de solidarité entre ces fédérations.

2e Résolution

Pacte d'amitié, de solidarité et de défense mutuelle entre les Fédérations libres.

Considérant que la grande unité de l'Internationale est fondée non sur l'organisation artificielle et toujours malfaisante d'un pouvoir centralisateur quelconque, mais sur l'identité réelle des intérêts et des aspirations du prolétariat de tous les pays, d'un côté, et de l'autre sur la Fédération spontanée et absolument libre des Fédérations et des Sections libres de tous les pays ;

Considérant qu'au sein de l'Internationale il y a aujourd'hui une tendance, ouvertement manifestée au Congrès de la Haye par le parti autoritaire qui est celui du communisme allemand, à substituer sa domination et le pouvoir de ses chefs au libre développement et à cette organisation spontanée et libre du prolétariat ;

Considérant que la majorité du Congrès de la Haye a cyniquement sacrifié aux vues ambitieuses de ce parti et de ses chefs, tous les principes de l'Internationale, et que le nouveau Conseil général, nommé par elle et investi de pouvoirs encore plus grands que ceux qu'il avait voulu s'arroger au moyen de la Conférence de Londres, menace de détruire cette unité de l'Internationale par ses attentats contre sa liberté ;

Les délégués des Fédérations et Sections espagnole, italienne, jurassienne, française et américaine réunis à ce Congrès, ont conclu au nom de ces Fé-



CIRCULAIRE

A TOUTES LES FÉDÉRATIONS ET SECTIONS DE L'ASSOCIATION INTERNATIONALE DES TRAVAILLEURS

Compagnons,

Le Congrès tenu à St-Imier le 15 septembre 1872 par des délégués des Fédérations et Sections italiennes, françaises, espagnoles, américaines et jurassiennes, m'a chargé de faire parvenir copie de ses résolutions à toutes les Fédérations et Sections de l'Internationale. En conséquence, je vous en adresse ci-joint plusieurs copies, vous priant d'en donner connaissance au plus grand nombre de Sections qu'il vous sera possible.

L'importance des propositions contenues dans ces résolutions, et en particulier celle d'un *pacte d'amitié, de solidarité et de défense mutuelle* entre les Fédérations et Sections qui ne reconnaissent pas l'autorité dont a été investi le Conseil général, ne vous échappera pas ; et je vous prie de bien vouloir me faire parvenir, le plus promptement possible, vos observations à ce sujet, ou votre adhésion cas échéant.

Je profite de la même occasion pour vous transmettre copie de deux résolutions votées par le Congrès de la Fédération jurassienne réuni le 15 septembre 1872 à St-Imier.

Dans l'espoir de vous voir partager nos sentiments sur la meilleure marche à suivre pour empêcher l'Internationale de devenir le jouet de quelques personnalités intrigantes et pour lui conserver le caractère de libre fédération indiqué dans ses statuts primitifs, je vous envoie, au nom du Congrès de St-Imier, un salut fraternel.

Sonvillier, le 30 septembre 1872.

Au nom et par ordre du Congrès anti-autoritaire de St-Imier :

Adhémar SCHWITZGUÉBEL,

Secrétaire du Comité fédéral jurassien.

Adresse :

ADHÉMAR SCHWITZGUÉBEL,
graveur
à Sonvillier, Jura bernois
(Suisse).

Der Kongress von Saint-Imier 1872: Verdichtungsmoment und Knotenpunkt der entstehenden anarchistischen Bewegung

Considérant que la grande unité de l'Internationale est fondée non sur l'organisation artificielle et toujours malfaisante d'un pouvoir centralisateur quelconque, mais sur l'identité réelle des intérêts et des aspirations du prolétariat de tous les pays, d'un côté, et de l'autre sur la fédération spontanée et absolument libre des fédérations et des sections libres de tous les pays; […] Les délégués des Fédérations et Sections espagnoles, italiennes, jurassiennes, françaises et américaines réunis à ce Congrès ont conclu, au nom de ces Fédérations et Sections, et sauf leur acceptation et confirmation définitives, le pacte d'amitié, de solidarité et de défense mutuelle […]. *

* AIT [Fédéraliste], Résolution du Congrès Anti-Autoritaire International tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872 […], S. 1, IISG, Int. 128/4.

Zwischen dem 15. und 16. September 1872 spielte sich in Saint-Imier ein Stück Globalgeschichte ab, auch wenn das wohl nur den allerwenigsten im Dorf bewusst war. Die Föderationen der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA) hatten Delegierte geschickt, die sich im Zentrum Saint-Imiers trafen, genauer gesagt im Hotel de la Maison de Ville an der Place du Marché, wo sie zusammen mit „einheimischen" Mitgliedern der IAA einen Kongress abhielten. Die dabei verabschiedeten Resolutionen füllten gerade einmal zweieinhalb DIN-A4-Seiten. Deren Inhalt entfaltet jedoch seine globale Wirkung noch heute.

Der Kongress von Saint-Imier reihte sich in die Tradition der im Jahresrhythmus abgehaltenen Generalkongresse der IAA ein. Auf diesen versammelten sich seit dem Jahre 1866 Delegierte der einzelnen Landesföderationen, die Mitglieder der IAA waren. Kongresse bildeten die zentralen Entscheidungsorgane der Internationalen und waren Diskussionsplattformen zum Austausch zwischen den anarchistischen Föderationen. Es wurde dort heftig um Resolutionen gerungen, gestritten und teils getrickst, wie am Fünften General-

Beschlüsse und begleitschreides Kongresses der Antiautoritären Internationalen in Saint-Imier vom 15. und 16. September 1872. (SGB-B, Beilage in BFJ Exemplar A. Schwitzguébel, September 1872).

kongress der IAA in Den Haag im Jahre 1872. Der Ausgang des Kongresses von Den Haag, bei dem mehrere bekannte Anarchisten aus der IAA ausgeschlossen wurden, bildete auch den Anlass, damit in Saint-Imier ein weiterer Kongress durchgeführt wurde, der die Rolle eines Gegenkongresses zum offiziellen Den Haag erlangte.
In diesem Teil widmen wir uns jedoch weniger den Gründen, die zum Kongress von Saint-Imier führten. Wir analysieren diesen vielmehr in seiner Funktion als zentrales Verdichtungsmoment und als Knotenpunkt der sich bildenden anarchistischen Bewegung. Daraus abgeleitet wird nach veränderten Deutungsmustern der Beteiligten, insbesondere nach deren Zeit- und Raumvorstellungen und nach der Rolle von Kongressen wie demjenigen von Saint-Imier im Framing-Prozess der entstehenden anarchistischen Bewegung gefragt.
Bei den internationalen Kongressen der Arbeiterbewegung wie demjenigen von Saint-Imier trafen Menschen und Ideen aus allen Ländern der Internationalen zusammen. Während einer kurzen Zeitspanne verdichtete sich somit an einem Ort die ganze Arbeiterbewegung bzw. die anarchistische Bewegung und manifestierte sich. Die Teilnehmer tauschten untereinander Wissen, Erfahrungen, Normen, kulturelle Praktiken usw. aus und knüpften neue Verbindungen.
Die Ergebnisse der Kongresse wurden anschließend in die jeweiligen Herkunfts- oder späteren Aufenthaltsländer der Teilnehmer getragen und gestalteten damit die weitere Entwicklung der Bewegung. Kongresse eignen sich daher als Untersuchungsgegenstand, um die Weiträumigkeit, translokale Struktur und globale Intention der Arbeiterbewegung und im vorliegenden Falle der anarchistischen Bewegung aufzuzeigen. Dies soll in der Folge exemplarisch anhand des Kongresses von Saint-Imier im Jahre 1872 geschehen. Dabei wird im ersten Schritt auf die Akteursnetzwerke, im zweiten auf die Resolutionen und schließlich auf deren Diffusion eingegangen.

Kongressteilnehmer: Saint-Imier als Knotenpunkt translokaler anarchistischer Netzwerke

In meiner Weltanschauung ging im Laufe dieses Züricher Jahres ebenso wie bei den anderen eine große Umwälzung vor sich. Was früher das Ziel erschien, war jetzt zum Mittel geworden; […] Wir wollten nicht die Krankheitssymptome heilen, sondern die Ursachen beseitigen. [*]

Die Biographien der Kongressteilnehmer gewähren einen ersten Blick auf die Weiträumigkeit und auf den ansatzweise globalen Charakter der anarchistischen Bewegung. Leider besitzen wir keine abschließende Teilnehmerliste. Aus den Memoiren von James Guillaume und den „Carnets“ von Michail Bakunin lassen sich 43 Teilnehmer namentlich festhalten.[1] Es ist ebenfalls zu beklagen, dass Guillaume und Bakunin in ihren Notizen nur die Namen der Delegierten und der aus dem Ausland stammenden Akteure erfassten. Die Mitwirkenden aus der Region wurden – abgesehen von den Delegierten, die im Kongressprotokoll aufgeführt sind – nicht namentlich erwähnt. Wir müssen somit von weitaus mehr Teilnehmern als den 43 namentlich bekannten ausgehen. Die Juraföderation, die unmittelbar vor dem internationalen Kongress ihren eigenen abgehalten hatte, zählte zu diesem Zeitpunkt neun Sektionen und knapp 300 Mitglieder, davon wohnten knapp 100 im Tal von Saint-Imier.[2] Außerdem war zumindest bei den öffentlichen Veranstaltungen des Kongresses mit einer starken Präsenz der lokalen Arbeiterschaft zu rechnen. Somit müssen insgesamt mindestens 200 Kongressteilnehmer angenommen werden. Bei der weiteren Analyse wird jedoch ausschließlich auf die namentlich bekannten Teilnehmer eingegangen.

Bereits die Herkunftsorte der Kongressteilnehmer verweisen auf den internationalen, genauer gesagt europäischen Charakter des Kongresses. Sie zeigen, dass die Teilnehmer aus sechs verschiedenen europäischen Ländern stammten: Italien, Spanien, Frankreich, England, Schweiz und Russland. Möchte man auf dieser Karte noch hinzufügen, wo sich die Teilnehmer vor dem Kongress aufgehalten hatten (soweit bekannt), benötigt man bereits eine Weltkarte, um die hohe Mobilität darzustellen.

[*] Figner, Nacht, S. 53.

[1] Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 1-5; vgl. IISG, MABP, 181, Einträge 05.-13.09.1872.

[2] Die Zahlen beziehen sich auf die am Kongress der FJ in Locle vom 19. Mai 1872 gemachten Angaben. Vgl. IISG, FJA, 45, Tableau de statistique générale de la Fédération jurassienne, présente au Congrès tenu à Neuchâtel le 27 et 28 Avril 1873, S. 2.


ESTONIA
DENMARK
LITHUANIA
UNITED KINGDOM
IRELAND
NETHERLANDS
POLAND
BELARUS
GERMANY
BELGIUM
CZECH REPUBLIC
SLOVAKIA
UKRAINE
MOLDOVA
FRANCE
AUSTRIA
HUNGARY
ROMANIA
CROATIA
SERBIA
ITALY
SPAIN
PORTUGAL
GREECE
TURKEY





Der globale Charakter der anarchistischen Bewegung in den Folgejahren kommt unmissverständlich durch eine weitere Weltkarte zum Ausdruck.
Auf dieser sind die bekannten Aufenthaltsorte der Kongressteilnehmer bis ins Jahr 1932 aufgeführt, das heißt für die 50 Jahre nach dem Kongress von Saint-Imier. Diese drei kartographischen Auswertungen lassen zwei Schlüsse zu. Erstens brachten die Kongressteilnehmer mit ihrer über Europa verstreuten Herkunft und infolge einer hohen Mobilität bereits viel internationale Erfahrung in den Berner Jura und zweitens potenzierte sich diese in den Jahren nach dem Kongress, um der anarchistischen Bewegung definitiv globale Dimensionen zu verleihen.
Die soeben beschriebenen Graphiken könnte man auch als Netzwerke darstellen, wobei die Aufenthaltsorte der Akteure netzwerkanalytisch gesehen Knoten („knots") wären. Bei einer Verbindung dieser untereinander durch Kanten („ties") würde sich ein räumlich verstandenes Akteursnetzwerk ergeben. Würde nun ein Ort nacheinander von mehreren Personen besucht oder gar von verschiedenen Personen gleichzeitig, so würden sich dort Akteursnetzwerke überlappen und verbinden, der Ort würde damit im Gesamtnetzwerk eine Zentrumsfunktion einnehmen. Einer dieser Knotenpunkte wäre Saint-Imier. Es geht hier nicht darum, in einer Netzwerkanalyse die Rolle Saint-Imiers als Knotenpunkt innerhalb der anarchistischen Bewegung quantitativ zu erfassen. Die folgenden biographischen Skizzen der Kongressteilnehmer sollen lediglich dabei helfen, sich vorzustellen, welch unterschiedliche und weitgesponnene Netzwerke im Jahre 1872 in Saint-Imier zusammenkamen und sich verbanden. Wenn wir von dieser Feststellung ausgehen und uns in Erinnerung rufen, wie Mittag und Unfried ihre Netzwerkkonzeptualisierung zusammenfassen, nämlich als „Transmissionsmedien der grenzüberschreitenden Verbreitung von Wissen, Normen, Einstellungen, kulturellen Praktiken und Lebensstilen"[3], so bekommen wir eine Ahnung von der Vielfalt der Erfahrungen, die in Saint-Imier aufeinandertrafen, die sich zu etwas Neuem formierten und die sich dann ihren Weg über die Netzwerke weiter bahnten. In diesem Sinne wurde jeder Kongressteilnehmer ein Träger all der genannten materiellen und immateriellen Güter, die er während der zwei Kongresstage in Saint-Imier mit den anderen teilte, erweiterte, verband und anwandte. Jeder brachte seine individuellen Erfahrungen aus seinem Netzwerk ein. Diese egalitäre Sichtweise soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass einige Kongressteilnehmer wegen ihrer Reputation und ihres Alters mehr Aufmerksamkeit bekamen und deshalb wahrschein-

3
Mittag/Unfried, Transnationale Netzwerke, S. 10-11.

a. Geburtsorte der Teilnehmer des Kongresses Saint-Imier 1871

b. Aufenthaltsorte der Teilnehmer vor dem Kongress

c. Aufenthaltsorte der Teilnehmer bis 1932

lich einen ungleich größeren Einfluss auf die mehrheitlich jungen Teilnehmer ausübten. 26 der namentlich bekannten Teilnehmer waren jünger als 30 Jahre alt, manche waren sogar jünger als 20. Einige unter ihnen kamen somit 1872 zum ersten Mal mit revolutionärem Gedankengut und mit „erfahrenen" Revolutionären in Kontakt. Sie erlebten erstmals den internationalen Charakter der Arbeiterbewegung. Aus dieser Asymmetrie in der Altersstruktur der Kongressteilnehmer sollte man jedoch nicht einen einseitigen Transfer von den alten und bekannten Persönlichkeiten hin zu den jungen und unbekannten ableiten. Während der zwei Kongresstage fanden wohl unzählige Zweier- oder Gruppengespräche statt, die keinem Anciennitätsprinzip oder keiner bestimmten Hierarchie folgten.
Um dennoch die Analyse des Austausches in Saint-Imier nicht in einzelne Verbindungen und Gespräche zerlegen zu müssen (was die Quellen natürlich auch gar nicht ermöglichen würden), werden die Teilnehmer und ihr Beitrag zum anarchistischen Netzwerk anhand von fünf Gruppen analysiert: Als erste Gruppe wird auf die „einheimischen" Kongressteilnehmer, sprich die Aktivisten der Juraföderation, eingegangen. Als zweite Gruppe rücken die älteren Revolutionäre in den Fokus, als dritte werden in Saint-Imier anwesende Mitglieder der Pariser Kommune von 1871 vorgestellt. In der vierten folgen die Vertreter der aufstrebenden anarchistischen IAA-Föderation in Spanien und Italien. Bei einer fünften und letzten, am Kongress stark präsenten und äußerst aktiven Gruppe handelt es sich um junge russische Revolutionäre bzw. Revolutionärinnen.

Jurassische Uhrmacher

In der Forschungsliteratur, die den Kongress von Saint-Imier behandelt, werden die jurassischen Kongressteilnehmer kaum erwähnt. Im Fokus sind vielmehr die „großen" und später bekannten Anarchisten. Gewissermaßen stellen die jurassischen Kongressteilnehmer die große Unbekannte dar, was sie zu einer anonymen Masse von bloßen Empfängern innerhalb des anarchistischen Netzwerkes macht. Dies mag paradox erscheinen, da gerade die Jurassier sehr früh eine hohe anarchistische Mobilisierung aufwiesen, sie wesentliche Impulse in die translokalen Debatten einbrachten und sie im anarchistischen Umfeld weitab vom Jura einen guten Ruf genossen. Der Stellenwert der jurassischen Aktivisten innerhalb des anarchistischen Netzwerkes war schließlich – neben der zentralen geographischen Lage Saint-Imiers in Europa – der Hauptgrund, warum die Anarchisten unter anderem aus Spanien, Italien und Russland am 15. September

1872 gerade zu ihnen in den Jura kamen, um dort den geschichtsträchtigen Kongress abzuhalten. Etliche der von fern angereisten Kongressteilnehmer fuhren sehr wahrscheinlich voller Erwartungen in den Vallon und um endlich diese selbstbewussten Uhrmacher kennenzulernen, von denen sie schon so viel gehört hatten und mit denen sie sich verbunden fühlten. Aus einer vorgestellten Gemeinschaft sollte eine reale hervorgehen.

Die Jurassier konnten bereits auf eine lange Tätigkeit in den Reihen der IAA zurückblicken. Bereits im Jahre 1865 waren die ersten Sektionen der Internationalen im Jura gegründet worden, zu einem Zeitpunkt also, an dem man weder in Spanien und Italien noch in Russland viel über die Internationale wusste, geschweige denn, dass es dort bereits Sektionen gegeben hätte. Unter den Uhrmachern im Jura schien das internationalistische und anarchistische Programm auf fruchtbaren Nährboden gefallen zu sein. Zu dieser Ansicht müssen die auswärtigen Kongressteilnehmer aufgrund der kontinuierlichen Präsenz von Jurassiern an den Kongressen der Internationalen gekommen sein. Der gute Ruf der Jurassier war auch auf die Berichte einflussreicher Revolutionäre zurückzuführen, die die Juratäler besucht und von dem Leben dort berichtet hatten. Diese trugen dazu bei, dass es üblich wurde, den Jura als Hochburg des Anarchismus zu beschreiben. Einer der weltweit bekanntesten Anarchisten, Pjotr Kropotkin, beschrieb rückblickend seinen ersten Besuch bei den anarchistischen Uhrmachern im Tal von Saint-Imier gar als Bekehrungserlebnis.[4]

Der Bekanntheitsgrad der Jurassier wuchs insbesondere Ende 1871 schlagartig. Am 12. November 1871 wurde in Sonvilier ein Schreiben an alle Föderationen der IAA verschickt. Die in Sonvilier versammelten IAA-Sektionen vermeldeten darin einerseits ihre Konstitution unter dem Namen *Fédération jurassienne* und bliesen andererseits zu einem Frontalangriff gegen das in ihren Augen autoritäre Gehabe des Generalrates, dem leitenden Organ der IAA mit Sitz in London. Kritisiert wurde dabei die seit fünf Jahren unveränderte Zusammensetzung des Generalrates, dessen Mitglieder sich als „legitime Chefs der Internationalen" sähen und ihre „persönliche" und „orthodoxe" Doktrin der Gesamtheit der Föderationen aufzwingen wollten. Weiter wurden dem Generalrat Geheimbündelei und Missachtung der IAA-Statuten vorgeworfen, da dieser eine Geheimkonferenz einberufen habe, zu der viele Föderationen, darunter die jurassische, nicht eingeladen worden waren. Für die Jurassier schienen der Generalrat und damit die IAA in autoritären Auswüchsen gefangen zu sein.

4
Als besonders nachhaltig erwies sich in dieser Hinsicht der Bericht von Pjotr Kropotkin über seinen ersten Besuch im Jura im März 1872. In seinen in etlichen Sprachen herausgegebenen und immer wieder neu aufgelegten Memoiren beschrieb er die jurassischen Uhrmacher nicht bloß als „Vorzeigeanarchisten". Der später äußerst populäre Anarchist Kropotkin schrieb auch seine Hinwendung zum Anarchismus den jurassischen Uhrmachern, genauer denjenigen des Vallon, zu. Seine Passagen über den Aufenthalt bei den Uhrmachern im Vallon schloss er mit dem Satz ab: „[…] [U]nd als ich die Berge nach gut einer Woche Aufenthalt bei den Uhrmachern wieder hinter mir ließ, standen meine sozialistischen Ansichten fest: *Ich war ein Anarchist.*" Vgl. Kropotkin, Memoiren, S. 319.

Il est absolument impossible qu'un homme qui a pouvoir sur ses semblables demeure un homme moral. Le Conseil Général ne pouvait pas échapper à cette loi fatale.[5]

Man nannte keine Namen, aber jedem war klar, wem die Kritik galt und wer der angeprangerte „Diktator" war: Angeklagt wurde Karl Marx, der selbsternannte Schöpfer der Internationalen. Mit dieser Botschaft, die als Zirkularschreiben von Sonvilier in die Geschichte eingehen würde, gaben die Jurassier ihre anarchistische Grundposition kund und prangerten gleichzeitig die Machenschaften von Marx an. Dies hatte bisher noch niemand in dieser unmissverständlichen und derart weit gestreuten Form gewagt. Das Vorgehen der Jurassier war bereits mehr als bloß ein Sägen an Marx' Stuhl im IAA-Vorstand.

Der Thron, auf dem sich Marx sicher wähnte, geriet durch das energische Vorpreschen der Anarchisten aus dem Jura tatsächlich arg ins Wanken. Marx und Engels versuchten zwar das Schreiben als Aufbegehren „einer kleinen [...] mehr und mehr zusammenschwindenden Anzahl von Internationalen in einem Winkel der Schweiz" abzutun.[6] Die Reaktion an sich jedoch zeugt schon davon, dass Marx und Engels in der Aktion der *Fédération jurassienne* eine Bedrohung für „ihre" Internationale sahen. Die Gefahr ging dabei laut Engels von der Knotenpunktfunktion der Jurassier im sich schnell ausbreitenden globalen anarchistischen Netzwerk aus.[7] Marx und Engels, beide Vertreter einer zentralistischen Auffassung der Internationalen, starteten im Frühjahr 1872 eine regelrechte Propaganda gegen die jurassischen Rebellen, mit dem Ziel, diese zu diskreditieren und zu isolieren.[8] Damit erreichten sie wohl aber das genaue Gegenteil: Der Bekanntheitsgrad der Jurassier stieg und Delegierte der Internationalen aus ganz Europa begaben sich im September 1872 nach Saint-Imier.

Am dortigen Kongress trafen die angereisten Internationalen dann auch auf fast alle Unterzeichner des Zirkularschreibens von Sonvilier: Léon Schwitzguébel, Justin Gerber[9], Christian Hofer[10], Auguste Spichiger[11], Charles Chopard[12] und James Guillaume. Als weitere Mitglieder der *Fédération jurassienne* waren anwesend: Charles Beslay, Fritz Chautems[13], Edouard Collier[14], François Delacoste[15], Ali Eberhardt[16], Arthur Hämmerli[17], Adolphe Herter[18], Paul Humbert[19], Paul Junet[20], Georges Lachat[21], Gustave Lefrançais, Louis Pindy, Samuel Schneider[22] und Adhémar Schwitzguébel.

Das qualifizierende Merkmal „Jurassier" ist allerdings irreführend, da dieses eine lokale Herkunft aus dem Jura suggeriert. Unter den Mitgliedern der Juraföderation gab es einerseits Aktivisten, die außerhalb des Jura wohnten, bei-

5
Délégués au Congrès de la fédération jurassienne, Circulaire à toutes les fédérations de l'Association Internationale des Travailleurs (12.11.1871), S. 2.

6
Vgl. Engels, Der Kongress von Sonvilliers und die Internationale, in: *Der Volksstaat* vom 10.01.1872, konsultiert in: IISG, MABP, 83 (Zeitungsausschnitt).

7
Engels begründete das energische Vorgehen mit der Ausdehnung eines lokalen Konfliktes auf eine globale Dimension. Er war sich bewusst, dass von den Jurassiern mit ihrer „eifrigen Privatkorrespondenz mit einigen vertrauten Größen in verschiedenen Ländern" eine Gefahr ausging. Solange der Konflikt lokal geblieben sei, habe der Generalrat keinen Grund gehabt, auf die Forderungen der Jurassier einzugehen. Nachdem aber die Jurassier ihr Schreiben, „gedruckt in Massen nach allen Weltgegenden verbreitet" nun an die Gesamtheit der Internationalen versandt hätten, gelte es, energisch einzuschreiten: „Solange diese Intrigen sich auf die Schweiz beschränkten oder im Stillen vorgingen, haben wir ihnen keine größere Oeffentlichkeit geben wollen; dieses Circular zwingt uns zu sprechen." Vgl. Engels, Der Kongress von Sonvilliers und die Internationale, in: *Der Volksstaat* vom 10.01.1872, konsultiert in: IISG, MABP, 83 (Zeitungsausschnitt).

8
Neben dem bereits erwähnten Artikel von Engels ist insbesondere auf die Schrift Marx/Engels, Les prétendues scissions dans



James Guillaume, ca. 1866. (Wikimedia)

l'Internationale, 1872 hinzuweisen. Die Kampagne zur Isolation der rebellierenden Jurassier mündete in den Ausschluss der Jurassier Schwitzguébel und Guillaume wie auch Bakunins am Kongress von Den Haag.

9
Justin Gerber (1852-1876), Graveur aus Sonvilier.

10
Christian Hofer (Lebensdaten unbekannt), Horloger in Moutier.

11
Auguste Spichiger (1842-1919), Guillocheur aus Le Locle. Spichiger trat bereits 1869 der IAA bei und war Zeit seines Lebens als Anarchist tätig. Zwischen 1880 und 1893 lebte er im Ausland (Frankreich, USA). Spichiger wirkte als eines der wenigen ehemaligen Mitglieder der Juraföderation anfangs des 20. Jahrhunderts am Aufbau anarchosyndikalistischer Strukturen in der Westschweiz mit. Siehe: Kohler, Spichiger, Auguste in: e-HLS; Enckell, Spichiger, Auguste, in: DBMLF, S. 450-451.

12
Charles (Lucien) Chopard (1845-), Graveur aus Sonvilier. Siehe Eintrag im Cantiere biografico degli Anarchici IN Svizzera (im Folgenden bezeichnet als „CBAIS").

13
Fritz Chautems (auch Chautemps) (1849-), Graveur. Arbeitete in Biel und Le Locle. Siehe Eintrag in: CBAIS.

14
Edouard Collier (Lebensdaten unbekannt) aus La Chaux-de-Fonds. Saß 1870/71 im Vorstand des *Comité fédéral de la Fédération romande* (föderalistisch).

15
François Delacoste (Lebensdaten unbekannt) aus La Chaux-de-Fonds. Siehe Eintrag in: CBAIS.

16
Ali Eberhardt (Lebensdaten unbekannt), Remonteur in Saint-Imier. Nachweislich Anarchist und Gewerkschafter bis in die 1880er-Jahre. Siehe Eintrag in: CBAIS.

17
Arthur Hämmerli (1846-), Monteur de boîtes in Saint-Imier.

18
Adolphe Herter (1822-), Graveur in Saint-Imier. Herter blieb bis Ende der 1870er-Jahre in den Reihen der Juraföderation aktiv. Siehe Eintrag in: CBAIS.

19
Paul Humbert (Lebensdaten unbekannt), Graveur oder Guillocheur aus La Chaux-de-Fonds.

20
Paul Junet (1852-), Graveur aus Sonvilier.

21
Georges Lachat (Lebensdaten unbekannt), wahrscheinlich aus Moutier. Siehe Eintrag in: CBAIS.

22
Samuel Schneider (1843-), Remonteur in Saint-Imier.

spielsweise in Genf. Andererseits finden wir in den Rängen der Juraföderation politische Flüchtlinge aus ganz Europa, wie die Kommunarden Beslay, Lefrançais und Pindy. Jedoch auch bei den tatsächlich aus dem Vallon stammenden Anarchisten kann man nicht unbedingt von einer jurassischen Herkunft im geographischen Sinne ausgehen. Die bereits beschriebene hohe Mobilität der Arbeiterinnen und Arbeiter zu jener Zeit relativierte die Bedeutung solch geographischer oder gar ethnischer Bezeichnungen. Die globale Nachfrage nach Schweizer Uhren bewirkte, dass von der Uhrenindustrie im Tal Saint-Imiers eine Sogwirkung auf Arbeitssuchende aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland ausging. Damit bedingte die Globalisierung eine Ausweitung der Raumerfahrung hunderter von Arbeiterinnen und Arbeiter, die nach Saint-Imier migrierten. Eine solche Erfahrung machten, direkt oder indirekt über ihre Eltern, die neun namentlich erwähnten Kongressteilnehmer aus dem Vallon: Chopard, Eberhardt, Gerber, Hämmerli, Herter, Junet, Schneider und die beiden Brüder Adhémar und Léon Schwitzguébel.[23] Auf deren Biographien soll stellvertretend für alle Aktivisten der Juraföderation, die in diesen beiden Septembertagen beim Kongress in Saint-Imier zugegen waren, eingegangen werden.

Erstaunlicherweise finden wir mit Ausnahme von James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel in der Sekundärliteratur nur wenige bis gar keine biographischen Angaben.[24] Eine aufwendige Auswertung der lokalhistorischen Quellen war nötig, um ein wenig Licht auf die bisher unbekannten „lokalen" Mitwirkenden beim internationalen Anarchistenkongress zu werfen.[25] Bereits die mehrheitlich deutschsprachigen Namen weisen auf einen Migrationshintergrund vieler hin. Einzelne Teilnehmer waren erst kurz vor dem Kongress in den Vallon gezogen: Hämmerli kam zwischen 1866 und 1872 wahrscheinlich aus seiner Heimatgemeinde Tschugg südlich des Bielersees nach Saint-Imier; Schneider wiederum kam aus der Gemeinde Uetendorf bei Thun nach Saint-Imier und deponierte seine Papiere am 27. September 1867; Junet kam erst etwa neun Monate vor dem Kongress in den Vallon und hinterlegte die Papiere am 13. Januar 1871. Herter wuchs zwar nicht im Vallon auf, zog aber bereits vor 1845 nach Saint-Imier[26], möglicherweise aus seiner Heimatgemeinde Thielle zwischen dem Bieler- und dem Neuenburgersee. Eberhardt, Gerber und die beiden Brüder Schwitzguébel waren ebenfalls eigentlich berndeutscher Abstammung. Es müssen jedoch bereits ihre Eltern oder Großeltern in den Vallon eingewandert sein, da sie selber in keinem der Zuwanderungsregister aufgeführt sind und die Familiennamen

23
Eberhardt, Gerber, Hämmerli, Herter, Junet, Schneider und Léon Schwitzguébel waren Delegierte der Sektionen des Vallon am unmittelbar vor dem internationalen Kongress stattfindenden außerordentlichen Kongress der Fj. Beide Kongresse sind im Grunde personell nicht klar voneinander zu trennen. Sie fanden am gleichen Tag, im gleichen Saal im Abstand von einer Stunde statt. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 2-6. Deshalb wird von einer Teilnahme der besagten Jurassier am internationalen Kongress ausgegangen.

24
Die meisten biographischen Angaben findet man im „Cantiere biografico" (CBAIS). Die Autoren der biographischen Einträge entnahmen die Informationen dabei in erster Linie aus Guillaumes Geschichte der Internationalen.

25
Folgende Ausführungen beruhen auf der Verknüpfung der Angaben in den Zuwanderungs- und Steuerregistern von Saint-Imier und Sonvilier sowie des Wahlregisters von Sonvilier. Siehe AMS: Registre des étrangers 1836-1885, Registre électorale 1857-1877, Rôle d'imposition 1863-1881; siehe AMSI: ECV 1.A.001-003, ECV 1.B.001-003, ECV 2.A.001-002, IMP 1.A.002-004.

26
Herter ist in der Volkszählung von 1845 aufgeführt. Dies ist die älteste Quelle, die konsultiert wurde.

27
Lörtscher ist mit großem Aufwand dem Leben von Adhémar Schwitzguébel nachgegangen und hat die

bereits in den Steuerregistern der 1850er-Jahre auftauchten. Bei den Gebrüdern Schwitzguébel können wir dies dank der akribischen Recherchen von Christoph Lörtscher mit Gewissheit festhalten.[27] Die Familie Schwitzguébel stammte aus Saanen im Berner Oberland und wanderte spätestens im 18. Jahrhundert in den Jura. Der Großvater von Adhémar und Léon zog anfangs des 19. Jahrhunderts nach Saint-Imier, wo 1817 Louis Auguste Schwitzguébel, der Vater der beiden Anarchisten, zur Welt kam. Adhémar und Léon wurden 1844 und 1845 in Sonvilier geboren, wohin die Familie mittlerweile umgezogen war.[28] Von den neun hier besprochenen Anarchisten aus dem Vallon stammte einzig Charles Chopard aus einer einheimischen Familie, nämlich aus Sonvilier.[29]
Dank der Wahl- und Zuwanderungsregister sowie der Listen der Bevölkerungszählung in Saint-Imier konnte bei sieben von den neun Anarchisten auch das Geburtsjahr ermittelt werden. Herter war mit Jahrgang 1822 beim Kongress von Saint-Imier 50 Jahre alt und war damit nicht nur einer der ältesten jurassischen Teilnehmer, sondern überhaupt einer der Ältesten am Kongress. Lediglich Beslay und Bakunin waren älter. Gerber und Junet gehörten mit 21 und 20 Jahren zu den jüngsten Kongressteilnehmern. Vier der untersuchten Anarchisten kamen zwischen 1844 und 1846 zu Welt und waren damit in etwa ebenso alt wie die Mehrheit der Kongressteilnehmer (also um die 26 bis 28 Jahre).[30]
Das berufliche Profil der neun ausgewählten Anarchisten war in sich recht einheitlich, unterschied sich aber ganz und gar von jenem der restlichen nichtjurassischen Kongressteilnehmer. Die neun Aktivisten aus dem Vallon arbeiteten alle in der Uhrenindustrie, was angesichts der wirtschaftlichen Ausrichtung des Tales nicht überraschen mag. Fünf verdienten ihr Brot als Graveure (Chopard, Gerber, Herter, Junet und Adhémar Schwitzguébel), zwei als Remonteurs (Eberhardt und Schneider) und je einer als Guillocheur (Léon Schwitzguébel) und als Monteur de boîtes (Hämmerli). Aus wirtschaftlicher Sicht gehörten diese Internationalisten somit nicht zu den Ärmsten in der Gesellschaft. Wie wir aber gesehen haben, waren die finanziellen Verhältnisse auch für Angehörige dieser Berufsgruppen, insbesondere für Berufseinsteiger, in der damaligen turbulenten Wirtschaftslage häufig prekär. Die anhand der Steuerverzeichnisse getroffenen Aussagen zur sozialen Mobilität, sprich zu den Aufstiegschancen und zur Abstiegsgefahr, bestätigen sich anhand der hier untersuchten Anarchisten. Ein sozialer Aufstieg war zwar nicht ausgeschlossen, jedoch seltener als das Verbleiben im Status quo oder als ein Abstieg. Der Graveur Charles Chopard stieg 1875 zum Atelierchef auf, was einen

bisher einzige Biographie des jurassischen Anarchisten verfasst. Diese blieb unpubliziert, ein gebundenes Exemplar kann jedoch bei der Nationalbibliothek in Bern konsultiert werden. Siehe Lörtscher, Vereinigt euch! Für seine Studie hat Lörtscher unter anderem Nachfahren kontaktiert sowie amtliche Quellen im StAB und der Heimatgemeinde konsultiert. Der Autor stellte dieses Material freundlicherweise zur Verfügung.

28
Die Familienscheine Heinrich Ludwig Schwizgebel (1792-) und Heinrich August Adhémar Schwizgebel (1844-1895) befinden sich im Zivilstandsamt Saanen (Kopien von Lörtscher).

29
In den amtlichen Quellen von Sonvilier ist der von Guillaume erwähnte Charles Chopard mit dem Zusatz des zweiten Vornamens Lucien aufgeführt, um ihn nicht mit einem der vielen anderen Chopards in Sonvilier zu verwechseln. Der Familienname Chopard war zu jener Zeit in Sonvilier der mit Abstand am häufigsten anzutreffende. Deshalb kann auch nicht gesagt werden, in welchem Verwandtschaftsverhältnis der Anarchist Chopard zu den bereits erwähnten wohlhabenden und einflussreichen Gustave und Jules-Edmond Chopard stand. Eine politische Verwandtschaft mit Gustave und Jules-Edmond lässt sich dennoch ausschließen. Mit Letzterem kreuzte Charles Chopard die Klingen, anlässlich des im vorangegangenen Kapitels beschriebenen Streits um das Recht, an kirchlichen Feiertagen zu arbeiten.

Wechsel von der zwölften in die achte Steuerklasse mit sich brachte. Der Remonteur Eberhardt blieb bis 1880 konstant in der elften Steuerklasse und befand sich somit im unteren Drittel der Einkommen. Bei vier der neun Aktivisten ist ein Abstieg festzustellen. Hämmerli stieg zwischen 1870 bis 1880 von der zehnten in die 14. Steuerklasse ab. Wenn man bedenkt, dass er zwischenzeitlich geheiratet hatte und die Einteilung in die Steuerklasse im Jahre 1880 auf dem mit dem Einkommen seiner Frau (einer Schleiferin) kumulierten Lohn beruhte, dürfte der ökonomische Abstieg Hämmerlis faktisch noch erheblicher gewesen sein. Der alternde Graveur Herter war bereits zum Kongresszeitpunkt im sozialen Abstieg, jedenfalls war er zwischen 1860 und 1870 von der elften in die 14. Steuerklasse gefallen; er verstarb zwischen 1877 und 1880.[31] Der Graveur Adhémar Schwitzguébel verharrte bis 1876 in der bescheidenen zwölften Steuerklasse, bis er 1877 mit der Übernahme des väterlichen Ateliers in die neunte aufstieg.[32] Anfangs der 1880er-Jahre rutschte er immer weiter in die Armut ab.[33] Der härteste soziale Abstieg widerfuhr Samuel Schneider. Binnen zehn Jahren stieg er vom relativ gut verdienenden Remonteur (Steuerklasse sieben) zum verarmten Tagelöhner ab.[34] Die Tatsache, dass nachweislich vier der hier betrachteten Uhrmacher in den Steuerklassen nach unten rutschten, deutet einmal mehr darauf hin, dass ein sozialer Abstieg wesentlich häufiger war als ein Aufstieg in höhere Einkommensklassen. Auch die weit verbreitete und meist wirtschaftlich bedingte Migration, von der andere Quellen zeugen, lässt sich anhand der Biographien dieser neun Jurassier feststellen. Neben Adhémar Schwitzguébel verließen auch sein Bruder Léon sowie Paul Junet Sonvilier; Léon Schwitzguébel wahrscheinlich 1877, Paul Junet bereits 1874.[35] Die damals zusätzlich zum sozialen Abstieg lauernde Gefahr einer ernsthaften Erkrankung zeigt sich bei Justin Gerber. Der Graveur starb fünf Jahre nach dem Kongress im Alter von nur 24 Jahren an Tuberkulose.[36]

Über eventuelle internationale Kontakte, die bei Reisen ins Ausland zu Stande gekommen wären, und somit über das zu erwartende internationale Netzwerk der neun Anarchisten aus dem Vallon, lässt sich außer bei Adhémar Schwitzguébel anhand der konsultierten Quellen wenig bis gar nichts sagen. Den vorliegenden Quellen zufolge war Adhémar Schwitzguébel der einzige, der sich zeitweise außer Landes begab. Die anderen tauchten zwar hie und da als Delegierte bei Regionalkongressen der Juraföderation auf, jedoch nie bei den Generalkongressen der IAA. Unter diesem Gesichtspunkt muss der Kongress in Saint-Imier als ein einzigartiges Ereignis im Leben dieser Uhrmacher und politischen Aktivisten gesehen

30
Adhémar Schwitzguébel wurde wie gesagt 1844 geboren, sein Bruder Léon 1845, Chopard ebenfalls 1845 und Hämmerli 1846. Für Schneider konnte das Geburtsjahr nicht ermittelt werden.

31
Im Steuerregister von 1880 ist er nicht mehr aufgeführt.

32
In der Auswertung der Steuerregister ist im Zusammenhang mit Schwitzguébel ein Kuriosum aufgetaucht: Im Steuerregister von 1881 ist Schwitzguébel nicht als Graveur, sondern als „Boucher & Charcutier“ aufgeführt. Ob es sich um einen Fehler des Gemeindebeamten handelte oder ob Schwitzguébel tatsächlich in diesem Jahr als Metzger arbeitete, konnte nicht weiter überprüft werden.

33
Vgl. Guillaume, Préface d’un ami, S. 10.

34
1880 ist ein einziger Samuel Schneider im Steuerregister eingetragen, und zwar als Tagelöhner (Steuerklasse 14). Da im Dorf zur damaligen Zeit nur ein Samuel Schneider lebte und zudem zwischen 1870 und 1880 niemand dieses Namens zugewandert ist, muss es sich beim verarmten Tagelöhner um den Teilnehmer am Kongress von Saint-Imier 1872 handeln.

35
Léon Schwitzguébel taucht ab 1878 nicht mehr im Steuerregister auf, Paul Junet wurden am 6. Januar 1874 seine Papiere zur Ausreise ausgehändigt. Deshalb sind bei diesen beiden keine Aussagen zur ökonomischen Entwicklung möglich.

werden. Dort manifestierte sich die im Selbstverständnis globale anarchistische Bewegung in „Haut und Knochen“. Beim Kongress von Saint-Imier bekamen die anarchistischen Gruppierungen einzelner Länder ein Gesicht, die jungen Aktivisten der Juraföderation hörten erstmals die Sprachen ihrer Bewegung und sie konnten die Erzählungen aus diesen fernen und doch emotional verbundenen Gegenden direkt aus dem Munde von Zeugen hören. Für einheimische wie angereiste Kongressteilnehmer wurde während dieser zwei Tage im September 1872 Vorstellung zu Realität. Die hier näher betrachteten Jurassier konnten erstmals aktiv an einem für die ganze Bewegung bedeutenden Ereignis teilnehmen. Dies konnte den Glauben an die globale Umsetzbarkeit des anarchistischen Programms erwecken bzw. stärken, womit der Kongress von Saint-Imier als Motivator für die Bewegung im Sinne des „motivational framing“ zu sehen ist.
Aus der im Vergleich zu den auswärtigen Kongressteilnehmern reduzierteren Mobilität und Möglichkeit zur Teilnahme an weiteren internationalen Kongresses auf einen niedrigeren Grad an politischem Aktivismus zu schließen, wäre verkehrt. Man muss bedenken, dass die Juraföderation aus finanziellen Gründen meistens nur zwei Delegierte zu den Generalkongressen entsandte. Insbesondere, wenn der Kongress im Ausland stattfand, war dies mit sehr hohen Ausgaben verbunden. Beispielsweise wurden die Kosten für die Delegation zum Brüsseler Kongress von 1874 mit 250 bis 300 Franken veranschlagt.[37] In diesem Sinne mag es bereits erstaunen, dass an insgesamt elf Generalkongressen der IAA bzw. der antiautoritären Internationalen, ganze neun Mal ein Arbeiter aus dem Vallon die Juraföderation bzw. deren Vorgängerorganisation *Fédération romande* vertrat. Mit Abstand am häufigsten delegiert wurde, mit fünfmal, Adhémar Schwitzguébel. Dies ist ein erster Hinweis auf die zentrale Rolle, die Schwitzguébel innerhalb des anarchistischen Netzwerkes spielte und welche Bedeutung er damit für die Geschichte der Internationalen und des jurassischen Anarchismus hatte. Er war ein Aktivist der ersten Stunde und wirkte mindestens bis 1880 an den internationalen anarchistischen Debatten mit. Sein Akteursnetzwerk muss damit innerhalb der jurassischen Anarchisten als das räumlich ausgedehnteste angesehen werden. Schwitzguébels späteres, durch sein Engagement in der nichtanarchistischen Gewerkschaftsbewegung erweitertes, Netzwerk baute zwar zum Teil auf demjenigen aus den anarchistischen Jahren auf, es konnte sich aber zusätzlich in die Richtung der reformistischen Linken ausweiten. Dies macht Schwitzguébel trotz seines relativ frühen Todes im Jahre 1895 zu einem der wenigen Akteure der Schweizer Arbeiterbewegung des 19.

36
Vgl. o.A., Sonvilier, in: *BFJ* vom 20.08.1876, S. 3.

37
Vgl. IISG, FJA, 89, Zirkularschreiben CFJ vom 05.05.1874.

Jahrhunderts, die sowohl international als auch national im ganzen Spektrum der Linken vernetzt waren. Anhand seines Lebenslaufs lässt sich gleichzeitig ein Stück Geschichte der IAA, des Anarchismus im Vallon sowie der Schweizer Arbeiterbewegung im Allgemeinen nachzeichnen. Dies soll der folgende biographische Abriss aufzeigen.

Adhémar Schwitzguébel

Als im Frühjahr 1866 der Arzt Pierre Coullery aus La Chaux-de-Fonds in den Vallon aufbrach, um dort erste Sektionen der IAA zu gründen, fand er im damals 22-jährigen Adhémar Schwitzguébel einen begeisterten Helfer. Bei der Sitzung vom 17. März 1866, die die Gründung der ersten IAA-Sektion im Vallon in die Wege leiten würde, war Schwitzguébel anwesend. Acht Tage später fand dann in Saint-Imier ebenfalls unter der Initiative von Coullery die Gründungssitzung der dortigen Sektion statt: Somit wurde nach Genf, La Chaux-de-Fonds und Boncourt auch der Vallon Teil des Netzwerkes der *Internationalen Arbeiterassoziation*.[38] Schwitzguébel wurde zum ersten Präsidenten der Sektion von Sonvilier gewählt[39] und er nutzte sogleich dieses Netzwerk, um seine Sektion mit anderen in Verbindung zu bringen. Regelmäßig schrieb er der Redaktion der *Voix de l'Avenir*[40] und berichtete von den Tätigkeiten und den Fortschritten der Sektion Sonvilier. Schwitzguébel nutzte auch das ausgedehnte Netzwerk der IAA, um sich mit bekannten Namen in Verbindung zu setzen und Material für die Neurekrutierung und Mobilisierung zu besorgen. So schrieb er beispielsweise am 11. Mai 1866 an Johann Philipp Becker in Genf, um Beckers Zeitung *Der Vorbote* für die Sektion Sonvilier zu abonnieren.[41]

Der umtriebige junge Internationalist aus Sonvilier hatte im gleichen Jahr noch seinen ersten Auftritt auf internationaler Bühne: Seine Sektion entsandte ihn als Delegierten zum Ersten Kongress der Internationalen, der vom 3. bis 8. September 1866 in Genf tagte. Dazu musste der Graveur aus Sonvilier noch den beschwerlichen und zeitaufwendigen Weg zu Fuß oder mittels Kutsche über den Übergang bei La Cibourg nach La Chaux-de-Fonds, zum nächstgelegenen Bahnhof, auf sich nehmen. Das Bild, das sich schließlich dem jungen jurassischen Graveur beim Kongress in Genf bot, muss eindrücklich gewesen sein und führte wohl zu einer ersten prägenden Globalitätserfahrung: Während sechs Tagen berieten sich 60 Delegierte, die insgesamt 46 Sektionen der Internationalen vertraten.[42] Unter den Teilnehmern befanden sich fünf Mitglieder des Londoner Generalrates.[43] Aus Frankreich waren unter anderem die Gründungsmitglieder der französischen Internationalen zugegen, Henri

38 Im Februar 1866 wurde auch die bereits bestehende Sektion des *Deutschen Arbeitervereins* von Saint-Imier der IAA angeschlossen. Über diese Sektion ist später nichts mehr zu erfahren. Zur Gründung der Sektionen der IAA in der Westschweiz vgl. Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. 169-183.



Adhémar Schwitzguébel, um 1870. (AEN, FJG, 41)

39 Vgl. Meldung Schwitzguébel in: *La Voix de l'Avenir* (*VdA*) vom 21.10.1866, S. 1.

40 Die Wochenzeitung erschien als zweites französischsprachiges Organ der Internationalen in der Schweiz ab dem 21.12.1865. Redakteur war Pierre Coullery. Auf Entscheid des IAA-Generalrates fungierte das Blatt ab dem 25.09.1866 als offizielles Organ der Internationalen in der Schweiz. Vgl. dazu Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. 203-206.

41 Vgl. IISG, JPBP, D II 1150.

42 Teilnehmerliste gemäß dem Kongressprotokoll in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. I, S. 27-29.

Louis Tolain[44] und Ernest Édouard Fribourg[45], sowie weitere, bereits über die Grenzen des Hexagons bekannte Figuren der französischen Arbeiterbewegung, Eugène Varlin[46], Benoît Malon[47] und Albert Richard.[48] Aus der Schweiz sind neben Johann Philipp Becker (der oben bereits kurz erwähnt wurde) James Guillaume[49] und auch Karl Bürkli zu nennen. Guillaume sollte Schwitzguébels Weggefährte während seiner anarchistischen Zeit, Bürkli[50] ein Gesinnungsgenosse während seiner späteren sozialdemokratischen Phase werden.

Am Genfer Kongress wurden etliche programmatische Diskussionen geführt und insbesondere die Statuten der Internationalen verabschiedet. Deren Präambel stand im Geiste von Aufbruchsstimmung und Siegesbewusstsein; zudem vermittelte sie allen Anwesenden ein Bewusstsein von Transnationalität, indem sie formulierte, die Arbeiteremanzipation sei kein lokales oder nationales, sondern ein gemeinsames Problem aller Arbeiter der „zivilisierten Nationen", so ein Passus aus der Präambel:

> ***Que l'émancipation des travailleurs n'est pas un problème simplement local ou national, qu'au contraire ce problème intéresse toutes les nations civilisées, sa solution étant nécessairement subordonnée à leur concours théorique et pratique.***[51]

Die einstimmige Verabschiedung und gemeinsame Verkündung der Statuten muss Schwitzguébel, den jungen Graveur aus dem Tal von Saint-Imier, in seinem Entschluss bestärkt haben, Teil einer internationalen, in analytischer Hinsicht translokalen Bewegung sein zu wollen.

Schwitzguébel hatte als Delegierter seiner Sektion die Chance erhalten, an diesem bisher größten Ereignis der Internationalen teilzunehmen. Die Knotenpunktfunktion dieser Veranstaltung in Genf bot ihm die erstmalige Möglichkeit, mit Akteuren aus verschiedenen Ländern in Kontakt zu treten. Dies konnte „face to face" durch ein persönliches Gespräch geschehen oder durch eine imaginäre Verbundenheit mit den sich in seiner unmittelbaren Umgebung aufhaltenden Delegierten aus den verschiedenen Ländern. Die räumliche und ideelle Nähe Schwitzguébels zu den Vertretern der Internationalen ist im Gruppenbild des Kongresses festgehalten worden.

Wir wissen nicht, ob auch Schwitzguébel in den Besitz einer Kopie dieser Photographie kam und er sich somit seinen Einstand auf der internationalen Bühne der Arbeiterbewegung immer wieder vergegenwärtigen konnte.

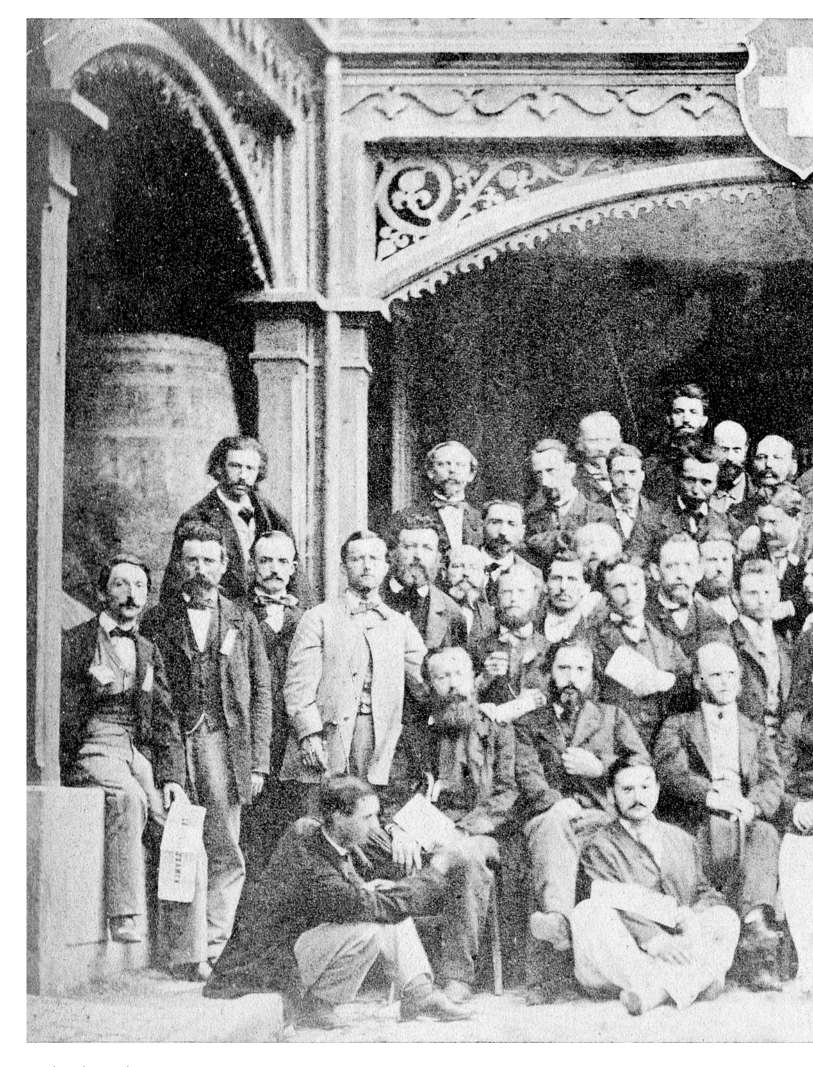
43
Es waren dies George Odger, Carter, Georg Eccarius, William Cremer und Hermann Jung. Zu Letztgenanntem hatte Schwitzguébel einen besonderen Bezug, da Jung aus Saint-Imier stammte und in London als Uhrmacher arbeitete. Jung war zwischen 1864 und 1872 korrespondierender Sekretär des Generalrates für die Schweiz, wodurch Schwitzguébel in der Folge des Öfteren mit seinem „Landsmann" in der Internationalen in brieflichen Kontakt getreten ist. Zur Biographie von Jung und dessen Wirken in der Internationalen vgl. ausführlich Félalime, Saint-Imier, S. 189-336.

44
Henri Louis Tolain (1828-1897). Der aus einer Arbeiterfamilie stammende Ziseleur und Anhänger der Lehre Proudhons war einer der frühesten Internationalisten in Frankreich. Er nahm an den ersten vier Kongressen der IAA teil. Der Gegner der Pariser Kommune bekleidete ab 1876 das Amt des Senatoren. Siehe dazu den Eintrag im Dictionnaire biographique Mouvement ouvrier Mouvement social, im Folgenden bezeichnet als Maitron-en-ligne.

45
Ernest Édouard Fribourg (Lebensdaten nicht bekannt). Der Graveur war zusammen mit Tolain Mitbegründer der IAA in Frankreich. Der Internationalist war auch innerhalb der Freimauerlogen und der Friedens- und Freiheitsliga sehr aktiv. Ebenso wie Tolain war Fribourg ein Gegner der Pariser Kommune. Siehe dazu den entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne.

46
Eugène Varlin (1839-1871). Der Buchbinder stammte aus einer Kleinbauernfamilie und war als Internationalist beim Aufbau von verschiedenen Kooperativen in Paris aktiv. 1868 wurde er wegen der Mitgliedschaft in der IAA erstmals verurteilt. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis nahm er am Kongress von Basel teil und stand in engem Austausch mit den Jurassiern. In der Pariser Kommune spielte er eine aktive Rolle und wurde nach der Einnahme der Stadt durch die Regierungstruppen exekutiert. Siehe dazu den entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne.

47
Benoît Malon (1841-1893). Der ehemalige Priesterseminarist trat 1866 der IAA bei. In dieser Funktion organisierte er eine Reihe von Streiks in den Färbereibetrieben von Puteaux und half mit, eine genossenschaftlich geführte Färberei zu gründen. Die aktive Teilnahme an der Pariser Kommune zwang ihn zur Flucht in die Schweiz (Genf, Neuchâtel, Lugano) und später nach Italien, um 1876 wieder nach Lugano überzusiedeln. Im Exil vereinte er sich in einer „freien Ehe" mit der Frauenrechtlerin André Léo. Der Autor mehrerer Werke zur Pariser Kommune orientierte sich im Schweizer Exil zuerst an den anarchistischen Positionen der Juraföderation und veröffentlichte einige Beiträge in den anarchistischen Publikationen der Fj. 1876 kam es zu Meinungsverschiedenheiten mit den Jurassiern, die schlussendlich zum Bruch führten. Malon orientierte sich in der Folge an Ideen von Guesde und Brousse. Siehe dazu den Eintrag in: CBAIS.



Teilnehmer am ersten Kongress der IAA von 1866 auf der Terrasse der Brasserie Treiber in Genf, Fotograf Edouard (Senior) de Jongh. (BGE, Icon M 2004-090)

48
Albert Marie Richard (1846-1925). Der Färber aus Lyon war seit 1867 Mitglied der Internationalen, entfaltete in Lyon zusammen mit Virginie Barbet eine intensive propagandistische Tätigkeit und nahm dabei anarchistische Positionen ein. Siehe dazu den entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne.

49
James Guillaume (1844-1916). Der Neuenburger Lehrer und



Typograph Guillaume war eines der aktivsten Mitglieder der Internationalen. Er stammte aus einer republikanisch-freidenkerischen Familie. Sein Vater George war Uhrenfabrikant und Neuenburger Regierungsrat (1853-1886). Guillaume orientierte sich während seines Studiums in Zürich an patriotischen Werten, trat der Studentenverbindung Zofingia bei und übersetzte Werke von Gottfried Keller ins Französische. Als Lehrer an der Industrieschule in Le Locle (1864-1869) wandte er sich immer stärker sozialistischen und dann anarchistischen Ideen zu, wobei sich Guillaume wie bereits erwähnt selbst nie als Anarchist bezeichnete. Wegen seiner politischen Tätigkeit verlor er die Stelle in Le Locle und übernahm die familieneigene Druckerei in Neuchâtel. Auf seine Tätigkeit innerhalb der Internationalen wird in dieser Studie an mehreren Stellen eingegangen. 1878 zog sich Guillaume aus der anarchistischen Bewegung zurück, ging nach Paris und arbeitete mit dem Pädagogen Ferdinand Buisson am „Dictionnaire de pédagogie". Familiäre Schicksalsschläge führten 1898 zu einem Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik Waldau. Nach der Jahrhundertwende engagierte sich Guillaume wieder politisch, insbesondere für den Syndikalismus der *Confédération général du travail* (CGT). In diesen Jahren trat er abermals in Kontakt mit seinen ehemaligen Weggefährten aus der IAA, um seine vierbändige Geschichte der IAA zu verfassen. Zur Biographie von Guillaume vgl. Vuilleumier, James Guillaume, in: Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. I-LVII.

50
Karl Bürkli (1823-1901). Der Zürcher kam in seinen Wanderjahren in Frankreich in Kontakt mit den Lehren von Charles Fourier (1772-1837), die er mittels einer regen publizistischen Tätigkeit nach seiner Rückkehr nach Zürich (1848) in der Schweiz propagierte. Nach seinem Großratsmandat (1851-1855) versuchte Bürkli in Texas, ein „Phalanstère" nach der Lehre Fouriers aufzubauen, das Projekt scheiterte aber. Als er 1866 der IAA beitrat, hatte er bereits eine lange aktive Mitwirkung in den Reihen des Grütlivereins und der demokratischen Bewegung hinter sich. Von 1867 bis 1876 waltete er als Präsident der Zürcher Sektion der IAA und vertrat einen dezidiert reformistischen Sozialismus, der in erbitterter Gegnerschaft zu den Anarchisten stand. Siehe dazu Bürgi, Bürkli, Karl, in: e-HLS.

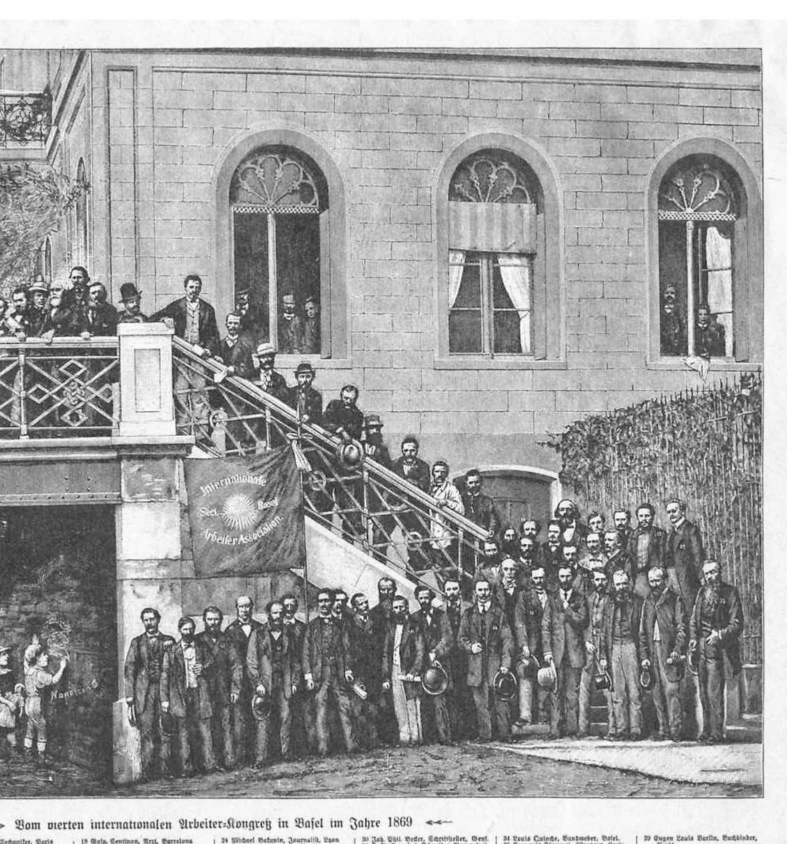
Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit besaß Schwitzguébel aber das Gruppenbild des Vierten Internationalen Kongresses der IAA in Basel (1869), dem zweiten internationalen Kongress, an dem er teilnahm.
Die Photographie wurde in großen Mengen vervielfältigt und innerhalb der IAA verkauft, unter anderem auch von der Redaktion der *Solidarité*.[52] Auf dem Gruppenbild war Schwitzguébel – mit der Nummer 20 versehen – in weißem Anzug auf der Treppe stehend zwischen ihm bereits bekannten wie auch für ihn neuen Gesichtern der Arbeiterbewegung abgebildet.[53] Unter all diesen Aktivisten sind jene besonders hervorzuheben, die für die damals stattfindende Orientierung hin zum Anarchismus und die für die anarchistische Bewegung an sich zentrale Figuren waren wie Michail Bakunin, Rafael Farga i Pellicer oder Louis Pindy.[54] Diese drei sollte Schwitzguébel zwei Jahre später am Kongress von Saint-Imier erneut treffen. Auch mit weiteren auf dem Gruppenbild vertretenen Personen sollte er noch länger in Verbindung stehen, darunter die Anarchisten oder der Juraföderation nahestehenden Richard, César De Paepe[55], Gaspar Sentiñon[56] und Jung. Die gemeinsamen Wege hingegen mit Becker, Amand Goegg[57], Wilhelm Liebknecht[58] und Hermann Greulich[59] sollten sich in der Folge trennen. In einem Akteursnetzwerk stillgelegte Verbindungen verschwinden jedoch nicht; sie können reaktiviert werden, was die Verbindung zu Greulich zeigt: Dieser vermittelte dem ehemaligen politischen Gegner Schwitzguébel 1891 sogar eine Stelle im Arbeitersekretariat.
Schwitzguébel nahm in den folgenden Jahren an drei weiteren internationalen Kongressen der IAA teil: an den beiden Kongressen von 1872 (das heißt am Fünften Generalkongress in Den Haag und am antiautoritären Kongress in Saint-Imier) sowie am Siebten Generalkongress in Brüssel im Jahre 1874. Dazu kam eine ganze Reihe von Kongressen, die die Föderationen der Internationalen, denen Schwitzguébel angehörte, durchführten.[60] Damit konnte sich Schwitzguébel innerhalb von knapp 15 Jahren ein immenses grenzüberschreitendes Netzwerk aufbauen.
Die Abfolge der Kongresse und die dahinterstehenden Organisationen geben die allgemeine Chronologie der Internationalen in der Schweiz wieder. Nachdem die Internationale 1864 in London gegründet worden war und 1866 ihren ersten Generalkongress abgehalten hatte, kam es im Jahre 1869 auch in der Schweiz zur Gründung einer Landesföderation. Im Unterschied zu anderen Staaten wurde die *Fédération romande* nicht entlang der nationalen, sondern entlang der Sprachgrenzen errichtet, womit sich die transnationale



Teilnehmer am vierten Kongress der IAA in Basel 1869, Stich auf Vorlage einer Fotografie. (SSA, F_Pa-0001-031)

51
Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. I, S. 10-11.

52
Vgl. Annonce in: *Solidarité* vom 16.07.1870, S. 1. Das Bild kostete 1,20 Franken inklusive Versandgebühren. Schwitzguébel bezog das Organ der IAA, das in Neuchâtel erschien. Er bewahrte sämtliche Nummern auf und versah sie mit seinem Ex-Libris. Schwitzguébels Exemplare der *Solidarité* befinden sich heute im Bestand der SGB-Bibliothek.



53
Genau genommen handelt es sich beim vervielfältigten Gruppenbild nicht, wie in der Annonce in der Zeitung und fast überall in der Sekundärliteratur angegeben, um eine Photographie, sondern um eine Gravur auf der Basis einer Photographie. Man beachte die dargestellten Kinder unter der Brücke, die ein Bild Napoleons II. an die Wand ritzen. Dieses Detail wurde vom Graveur hinzugefügt. Ein Dank sei Philipp Mäder ausgesprochen, der dies dem Autor mitteilte, und Bernard Wyder, der ihm eine „Einführung" in die Gravur- und Drucktechnik der Zeit gab.

54
Auf deren Biographien wird später eingegangen.

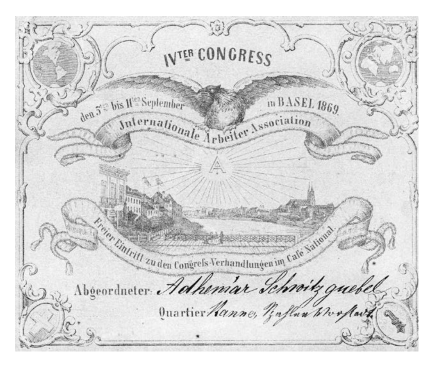
55
César De Paepe (1841-1890). Der belgische Arzt war eines der aktivsten Mitglieder und einer der einflussreichsten Theoretiker der belgischen IAA-Föderation. De Paepe war seit Jugendjahren sowohl von den Schriften Marx' als auch von den Werken Proudhons und anderer Antiautoritärer inspiriert, womit sich sein Sozialismus sowohl aus anarchistischen wie staatssozialistischen Elementen zusammensetzte. Er war stets bemüht, die Vereinigung der sozialistischen Strömungen herbeizuführen. Vgl. Dandois, Coup d'oeil, in: De Paepe, Entre Marx, S. 17-49.

56
Gaspar Sentiñon (-1903). Der katalanische Arzt studierte sechs Jahre im Ausland (Wien, Belgien und Deutschland). Sentiñon stand in regem Austausch mit Sozialisten aller Ausrichtungen in ganz Europa, trat bei mehreren spanischen Kongressen der IAA-Föderation Spaniens auf, ehe er sich bis 1873 allmählich von der IAA zurückzog. Vgl. dazu den Eintrag in: Esbozo de una enciclopedia histórica del anarquismo español (im Folgenden bezeichnet als „EEHAE"), S. 567.

57
Amand Goegg (1820-1897). Der in die Schweiz exilierte badische Revolutionär von 1848 entfaltete ab 1866 in Genf eine Tätigkeit innerhalb der deutschen Arbeiterbildungsvereine und der IAA. Goegg war sowohl Mitbegründer der Friedens- und Freiheitsliga als auch Initiant des Genfer Bauarbeiterstreiks von 1868. Siehe Bürgi, Goegg, Amand, in: e-HLS.

58
Wilhelm Liebknecht (1826-1900). Der Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie floh ebenso wie Goegg nach der Revolution in Baden 1848 nach Genf. Siehe Bürgi, Liebknecht, Wilhelm, in: e-HLS.

59
Hermann Greulich (1842-1925). Der Autodidakt und Buchbinder aus Breslau kam 1865 nach Zürich. Greulich stand in engem Kontakt mit Bürkli und trat 1867 der IAA bei, wo er ein reformistisches Programm vertrat. Als Herausgeber der *Tagwacht* (1869-1880)



Zulassungskarte von Adhémar Schwitzguébel für den Kongress der IAA in Basel 1869. (SSA, F_7001)

Ausrichtung der Juraföderation bereits in ihrer Vorgängerorganisation erkennen lässt. Die innersozialistische Einheit währte in der Schweiz noch kürzer als auf internationaler Ebene: Anlässlich des Zweiten Kongresses der *Fédération romande* in La Chaux-de-Fonds im April 1870 spaltete sich die *Fédération romande* in eine „zentralistische" und in eine „autonomistische" Föderation. Beide neuen Organisationen sahen sich als legitime Nachfolgerinnen, womit es über ein Jahr lang zwei *Fédérations romandes* gab, ehe sich Ende 1871 die sich als föderalistisch-autonomistisch verstehende, der auch Schwitzguébel angehörte, in *Fédération jurassienne* umbenannte. Diese Spaltung innerhalb der Westschweizer Föderation von 1870 war ein Vorläufer für diejenige, die sich 1872 an den Kongressen von Den Haag und Saint-Imier auf der Ebene der Internationalen vollzog.
Schwitzguébel bildete nicht bloß wegen seiner Teilnahme bei fast allen regionalen und einer beachtlichen Anzahl an internationalen Kongressen, sondern auch wegen seiner Vorstandstätigkeit in der *Fédération jurassienne* und im *Bureau fédéral de l'Internationale* den bedeutendsten Knotenpunkt aus dem Tal von Saint-Imier im Akteursnetzwerk der frühen Arbeiterbewegung und insbesondere der anarchistischen Bewegung. Der Anarchist aus dem Vallon war zwischen November 1871 und März 1873 Mitglied im alljährlich wechselnden fünfköpfigen Vorstand der Juraföderation. Von 1874 bis 1876 war Schwitzguébel zudem, wie oben kurz angedeutet, Mitglied im *Bureau fédéral de l'Internationale*, das ab 1873 den Generalrat der IAA ersetzte. Damit ging während seiner Mandate in den beiden Gremien sämtliche Korrespondenz, die die gesamte Juraföderation bzw. die Internationale betraf, über Schwitzguébel.
So unermüdlich sein Engagement in den Reihen der IAA und unter den Anarchisten war, so erstaunlich mag seine ideologische Neuorientierung in den 1880er-Jahren anmuten. Über Schwitzguébels Werdegang und insbesondere dessen politische Aktivität in den 1880er-Jahren ist sehr wenig

lieferte er sich erbitterte Wortgefechte mit seinen anarchistischen Gegnern. 1877 veröffentlichte Greulich die antianarchistische Schrift „Der Staat vom sozialdemokratischen Standpunkt aus". Von 1887 bis zu seinem Tode leitete er das „Schweizerische Arbeitersekretariat". Ab den 1890er-Jahren bekleidete er für die Sozialdemokratische Partei mehrere politische Ämter. Siehe Bürgi, Greulich, Hermann, in: e-HLS.

60
Vgl. dazu die Zeittafel im Anhang.

61
Vgl. Guillaume, Préface d'un ami, in: Schwitzguébel, Quelques écrits, S. 10.

62
Vgl. Greulich, Neunter Jahresbericht des Schweizerischen Arbeitersekretariats über seine Geschäftsthätigkeit in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1895, in: *Jahresberichte des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeiterbundes und des Schweizerischen Arbeitersekretariats* (*JSA*), 9 (1895), S. 46.

63
Greulichs antianarchistische Haltung kommt auch im von ihm verfassten Nachruf auf Schwitzguébel durch. Schwitzguébels anarchistische Jahre stellte Greulich als einen temporären Irrweg des Jurassiers dar. Ohne sonstige Kenntnisse der Biographie Schwitzguébels könnte man bei der Lektüre des Nekrologs meinen, der Jurassier sei im Grunde nie Anarchist, sondern stets ein „guter" Schweizer gewesen. Schwitzguébel sei zwar, so Greulich, ebenso wie andere dem „zauberischen Einfluss" des „seltsamen" Bakunins verfallen und habe Jahre gebraucht, sich diesem

in Erfahrung zu bringen. Laut der biographischen Skizze seines Weggefährten Guillaume verarmte Schwitzguébel in den 1880er-Jahren zusehends. Als Grund führt Guillaume einen politisch motivierten Boykott von Schwitzguébels Atelier an, durch den die ohnehin bereits hohen, vom Vater ererbten, Schulden weiter anwuchsen. Schwitzguébel sah sich gezwungen, das Atelier zu liquidieren und 1889 mit seinen sieben Kindern und seiner Frau nach Biel zu ziehen, um als gewöhnlicher Graveur wieder unten anzufangen.[61] In Biel nahm Schwitzguébel zu Beginn der 1890er-Jahre seine politische Tätigkeit wieder auf, jedoch diesmal innerhalb der gemäßigteren Arbeiterbewegung. 1891 trat er beim Schweizerischen Arbeitersekretariat eine Stelle als Leiter der Westschweizer Filiale an.[62] Der ehemalige Anarchist stand nun im Dienste einer vom Bund finanzierten Institution unter der Leitung von Hermann Greulich, eines Sozialdemokraten und erbitterten Gegners des Anarchismus.[63] Die Abkehr vom Anarchismus hätte nicht deutlicher ausfallen können, was bei der Wahl Schwitzguébels zum Arbeitersekretär zu „heftigen Polemiken" führte.[64]

Trotz seiner politischen Neuorientierung setzte Schwitzguébel sein bereits zu Zeiten der IAA begonnenes Vorhaben, die Gewerkschaften der Uhrenarbeiterinnen und -arbeiter in einer Föderation zu organisieren, fort. Was ihm als Anarchist verwehrt blieb, schaffte er als sozialistischer Reformer: 1892 kam es zur Gründung des Uhrenarbeiterverbandes (*Fédération Ouvrière Horlogère,* FOH), dem ersten Dachverband der mitgliederstärksten Gewerkschaften der Uhrenindustrie.[65] Der Gründung war eine Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen den Patrons und den Arbeitern vorausgegangen. Schauplatz dieser Kämpfe war neben Grenchen wiederum Saint-Imier. Schwitzguébel als Vertreter des Arbeitersekretariates schien keinen unwesentlichen Beitrag am Aufweichen der verhärteten Fronten geleistet zu haben. Bei einer Sitzung in Biel, bei der auch Regierungsräte der Kantone Neuenburg, Bern und Solothurn anwesend waren, schlichtete Schwitzguébel am 23. März 1892 zwischen den ihm aus seiner anarchistischen Zeit bestens bekannten Persönlichkeiten. Am Verhandlungstisch stand Fabrikant Ernest Francillon dem Vertreter der Uhrenarbeiter, Ali Eberhardt, gegenüber.[66] Mit dem Longines-Patron hatte Schwitzguébel früher als Anarchist so manchen Kampf ausgetragen. Ali Eberhardt hingegen, Anarchist und Teilnehmer am Kongress von Saint-Imier 1872, war dabei sein „Kampfgenosse".[67] Schwitzguébels vielfältiges und ausgedehntes Netzwerk kam ihm hier wohl zugute. In Anbetracht der zentralen Rolle, die er bei der Gründung der FOH einnahm, mag es zudem nicht

Bann zu entziehen. Trotz all dem „Theoretisieren" habe Schwitzguébel aber im „Strudel" um Bakunin „eine starke Ader von einem praktischen Schweizer" besessen und sich als guter Organisator der Arbeiterassoziationen bewiesen. Vgl. Greulich, Neunter Jahresbericht, in: *JSA*, 9 (1895), S. 44-45.

64
Vgl. o.A., Adhémar Schwitzguébel II, in: *Solidarité Horlogère* (*SH*) vom 03.08.1895, S. 1. Ehemalige Weggefährten Schwitzguébels wie Alcide Dubois kreideten ihm den Seitenwechsel an. Dubois schrieb dennoch einen versöhnlichen Nekrolog, blendete dabei Schwitzguébels Tätigkeit nach seiner Abkehr vom Anarchismus jedoch komplett aus. Er betonte vielmehr Schwitzguébels internationale Tätigkeit als Anarchist. Obwohl mit reichlich Pathos angereichert ist in Anbetracht der internationalen anarchistischen Vernetzung Schwitzguébels die Aussage Dubois' nicht ganz von der Hand zu weisen, Schwitzguébel habe sich „beim internationalen Proletariat ein Denkmal errichtet": „wohl in allen Kulturländern" seien „sein Name ausgesprochen, seine Ideen diskutiert worden". [Dubois,] Adhémar Schwitzguébel, in: *SH* vom 27.07.1895, S. 1.

65
Es waren dies die traditionellen und mitgliederstarken Gewerkschaften der „ouvriers sur ébauches et faiseurs d'échappement, monteur de boîtes, Repasseur-Demonteurs et remonteurs" und „graveurs et guilocheurs". Zur Gründung der FOH vgl.: [Schwitzguébel,] Rapport de gestion, in: Fédération

erstaunen, dass sowohl die erste Delegiertenversammlung als auch der konstituierende Kongress der FOH in Saint-Imier stattfanden, dass Schwitzguébel die FOH-Statuten entwarf und er auch zu deren Präsident gewählt wurde.[68] Sein relativ früher Tod mit knapp 50 Jahren verhinderte eine wahrscheinlich „glänzende“ sozialdemokratische Karriere. Erst mit Schwitzguébels Tod kam die Erweiterung seines Netzwerkes im gesamten linken und zum Teil im bürgerlichen Spektrum zum Erliegen.

Altgediente Revolutionäre

Mitten unter der Schar an jurassischen Anarchisten befanden sich mit Michail Bakunin und Giuseppe Fanelli zwei sagenumwobene ältere Revolutionäre. Unter diesen beiden „altgedienten“ Revolutionären war der Russe Michail Bakunin der prominentere. Er hatte den Ruf eines unermüdlichen Revolutionärs und seine Heldengeschichten kursierten mit den dazugehörigen Ausschmückungen, und dies nicht nur in sozialistischen Kreisen. Mit Bakunin fühlten sich 1872 wohl tausende von Menschen weltweit verbunden. Die Kongressteilnehmer erhielten die Möglichkeit, diese Verbundenheit durch einen persönlichen Austausch „face to face“ zu materialisieren. Von Angesicht zu Angesicht mit dem groß gewachsenen, russischen Anarchisten zu sein, der in seinem ungestümen Aktivismus stunden- bzw. nächtelang zu reden pflegte und dabei maßlos rauchte und Tee trank, muss für jeden ein prägendes Erlebnis gewesen sein, wovon zahlreiche zeitgenössische Berichte zeugen. Für viele Kongressteilnehmer bedeutete die Begegnung mit Bakunin am Kongress eine Erneuerung der Bekanntschaft und Wiederbelebung ihrer Verbindung zu dem weltbekannten Revolutionär, da sie ihm bereits im Frühjahr 1871 anlässlich seiner drei Vorträge im Tal von Saint-Imier begegnet waren. Jedes Aufeinandertreffen mit dem sagenumwobenen Revolutionär muss zudem als Förderung des „motivational framing“ gesehen werden, denn weniger bekannte Revolutionäre müssen sich durch die Präsenz Bakunins geehrt gefühlt haben und aus seinen Geschichten müssen sie für die Anliegen der Bewegung Motivation und Hoffnung geschöpft haben. Das Leben Bakunins war tatsächlich gespickt mit revolutionären Erfahrungen, er verkörperte die Revolution geradezu; durch seine Erzählungen und seine Präsenz kam man sprichwörtlich mit der Revolution in Berührung.

Würde man eine Karte mit den Aufenthaltsorten Bakunins auf eine Landkarte der sozialen Revolten zwischen 1848 und 1872 legen, so würden sich beide großteils überlappen. Bakunin eilte nicht bloß von Revolution zu Revolution, er

Ouvrière Horlogère (FOH), Congrès Ordinaire Annuel le 3 décembre 1893 à l'Edelweiss à Bienne, Bienne 1894, S. 6-15 (SGB-B); Grosspierre, Histoire, S. 98-120; Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verband (SMUV), Unsere Zukunft, S. 30-32.

66
Siehe dazu SSA, SMUV, 0243/1 (Protokoll Schlichtungskonferenz Biel, 23.03.1892). Der Neuenburger Regierungsrat und spätere Bundesrat Comtesse lobte Schwitzguébels „excellentes paroles […] dans un esprit de conciliation“. Ebd. [S. 10].

67
An der zweiten Schlichtungskonferenz am 30.03.1892 in Saint-Imier wurde schlussendlich unter dem Sitzungsvorsitz von Schwitzguébel eine Einigung zwischen der Fabrikantenvereinigung und den Gewerkschaften erzielt. Siehe dazu das Protokoll der Sitzung in: SSA, SMUV, 0243/1.

68
Zur Gründung der FOH vgl. [Schwitzguébel,] Rapport de gestion, in: Fédération ouvrière horlogère (FOH), Congrès Ordinaire Annuel le 3 décembre 1893 à l'Edelweiss à Bienne, Bienne 1894, S. 6-15.

69
Folgende Ausführungen zum Leben Bakunins beruhen, falls nicht anders angegeben, auf Grawitz, Bakunin.

70
Alexander Iwanowitsch Herzen (1812-1870), russischer Sozialist. Zu seinem Wirken mit besonderem Fokus auf die Schweiz siehe Vuilleumier, années d'exil.

71
Nikolaj Platonowitsch Ogarjow (1813-1877), siehe Eintrag in: CBAIS.

war auch innerhalb revolutionärer Kreise in Europa bestens vernetzt. Damit besaß er 1872 ein weitreichendes und dichtes Akteursnetzwerk, das selten vor nationalen und politischen Grenzen haltmachte. Dies soll der folgende biographische Streifzug zu Michail Bakunin aufzeigen.
Der 1814 als Spross eines Landadligen im Gouvernement Twer, circa 350 Kilometer nordwestlich von Moskau, geborene Bakunin hatte bereits früh sein Land und sein angestammtes Milieu verlassen.[69] Er hatte die Offizierslaufbahn abgebrochen, um sich in Moskau dem Philosophiestudium zu widmen. Dort kam er mit Alexander Herzen[70] und Nikolai Ogarjow[71] zusammen, den beiden späteren, äußerst einflussreichen russischen Sozialisten und Herausgebern der Zeitung *Kolokol*.[72] Im Jahre 1840 verließ Bakunin das Zarenreich, um erst elf Jahre später in Ketten wieder dorthin zurückzukehren. Den jungen Philosophiestudenten, dessen damalige Ideen noch meilenweit vom Anarchismus entfernt waren, zog es an die Universität Berlin, wo der Ruf von Professoren wie Friedrich Schelling oder Karl Werder etliche Studenten anlockte, darunter auch Bakunins Kommilitonen Sören Kierkegaard. Mit einem weiteren Kommilitonen, dem späteren Schriftsteller Iwan Turgenjew, pflegte Bakunin in der Folge eine lebenslange Freundschaft. In Berlin verkehrte Bakunin insbesondere in linkshegelianischen Kreisen. Dort debattierte er mit der geistigen Avantgarde im Umfeld der Gebrüder Bruno und Edgar Bauer[73] und Max Stirner.[74] Von Berlin aus reiste der wissensdurstige Student nach Dresden. Diese Stadt sollte eine weitere wichtige Etappe im Leben Bakunins werden: Er lernte dort im Komponisten Adolf Reichel[75] einen seiner engsten Freunde kennen und für seine politische Entwicklung war die Bekanntschaft mit dem radikalen Linkshegelianer Arnold Ruge[76] zentral. Letzterer war der Herausgeber der Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst, in denen Bakunin 1842 sein erstes politisches Traktat unter dem Pseudonym Jules Elizard veröffentlichte. Dieses endete mit dem für den späteren Bakunin emblematischen Satz: „Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust."[77] Die Publikation erweckte neben dem Interesse intellektueller Kreise auch jenes der russischen Gesandtschaft, weshalb sich der Verfasser des aufrührerischen Artikels 1843 zusammen mit Georg Herwegh[78] in die Schweiz absetzte. Die Flucht sollte für Bakunin fortan (ebenso wie später für das Leben der meisten anderen Anarchisten) zu einer Konstante werden. In der Schweiz lernte der immer mehr zu sozialistischen Ideen neigende junge Russe über Herwegh und über seinen Kontakt zu Reichel eine ganze Reihe von Demokraten kennen. Darunter sind zu

72
Die sozialistische Zeitung erschien zwischen 1857 und 1867. Zu deren Bedeutung im russischen Sozialismus vgl. Venturi, Roots, S. 90-128.

73
Bruno Bauer (1809-1882), Edgar Bauer (1820-1886). Zum Wirken der Gebrüder bei den Linkshegelianern vgl. Löwith, Die Hegelsche Linke, S. 7-46.

74
Pseudonym von Johann Caspar Schmidt (1806-1856). Stirner und insbesondere sein Werk „Der Einzige und sein Eigentum" (1844) gelten für die inneranarchistische Ausrichtung des „Individualanarchismus" als zentrale Inspirationsquelle. Als knappe Übersicht zum Leben und zu den Schriften Stirners vgl. Stowasser, Anarchie!, S. 227-232. Ausführlicher Berti, Il Pensiero, S. 91-151.

75
Adolf Reichel (1816-1896). Der im damaligen westpreussischen Turcznitz (heute Polen) geborene Reichel avancierte zu einem angesehenen Komponisten für Chor- und Orchesterwerke. Der spätere Direktor mehrerer musikalischer Institutionen in Bern pflegte eine intensive Korrespondenz mit Musikgrößen (Johannes Brahms, Richard Wagner) sowie mit Sozialisten (Herzen, Marx, Turgenjew). Siehe Puskás, Reichel, Adolf, in: e-HLS.. Mit Bakunin verbanden Reichel sowohl politische Ansichten als auch musikalische Vorlieben.

76
Arnold Ruge (1802-1880). Zum politischen Wirken von Ruge siehe Reinhalter, Arnold Ruge.

77
Zitiert nach Grawitz, Bakunin, S. 92.

nennen: August Follen[79], Julius Fröbel[80] sowie die Familie Vogt aus Bern. Die vier Brüder Carl[81], Emil[82], Adolph[83] und Gustav Vogt[84] waren alle wegen ihrer revolutionären Tätigkeiten in die Schweiz geflüchtet und prägten als Mediziner und Juristen sowohl das geistige wie auch das politische Leben des Landes. Nach Bakunins in Zürich gemachter Bekanntschaft mit dem Kommunisten Wilhelm Weitling[85] und nach Weitlings viel Medienwirbel verursachender Abschiebung aus der Schweiz wurde auch die russische Gesandtschaft in Bern auf den „abgefallenen" russischen Adligen aufmerksam. Ein Rückkehrverdikt nach Russland ließ Bakunin ungeachtet verstreichen, worauf ihm *in absentia* seine Adelsrechte aberkannt wurden und er zur Deportation nach Sibirien verurteilt wurde. Ohne sich darum zu kümmern, setzte Bakunin jedoch seine antizaristischen Tätigkeiten fort und verfasste mehrere Artikel, die zur sozialen Umwälzung in Europa aufriefen.

Nach einem Aufenthalt in Brüssel reiste Bakunin 1845 nach Paris. Dort begegnete er neben literarischen Größen wie Victor Hugo und George Sand zum ersten Mal auch den in der späteren Wirkungsgeschichte bahnbrechenden Theoretikern des Sozialismus Karl Marx[86] und Pierre-Joseph Proudhon[87]. Das Jahr 1847 machte Bakunin zu einem europaweit bekannten Agitator: Vor 1.500 versammelten Gästen hielt er in der französischen Kapitale am 29. November 1847 eine flammende Rede zu Ehren des 17. Jahrestags des polnischen Aufstandes von 1830. Bei dieser Rede schlug er eine polnisch-russische Allianz gegen den Zaren vor und prophezeite eine baldige Revolution in Russland. Bei diesem Auftritt kamen zwei Grundzüge Bakunins zum Vorschein: Es gelang ihm, die Zuhörerschaft durch seine Rhetorik und Körperhaltung zu begeistern und zugleich weckte er Hoffnungen auf baldige revolutionäre Ereignisse. Da man wusste, wie stark er mit revolutionären Gruppen in ganz Europa vernetzt war, wirkten seine Prophezeiungen, zumindest zu diesem Zeitpunkt, glaubwürdig. Andererseits beruhte diese Vorhersage der kommenden Revolution in Russland aus dem Munde Bakunins, wie so oft in dessen Leben, mehr auf seiner Wunschvorstellung als auf gesicherten Informationen. In seinem unersättlichen Drang nach Revolution entwickelte Bakunin eine gewisse Leichtgläubigkeit, was Nachrichten über angebliche revolutionäre Gruppierungen betraf. Diese unkritische Wertung von Informationen konnte der Reputation des großen Revolutionärs schaden, was die Affäre Netschajew[88] eindrücklich bewies.

Drei Monate nach Bakunins Rede in Paris brach im Februar 1848 tatsächlich eine große Revolution aus, allerdings nicht

78
Georg Herwegh (1817-1875). Der oppositionelle Schriftsteller war bereits im Jahre 1839 in der Schweiz aktiv, seit 1851 lebte er bis zur Amnestie von 1866 dauerhaft in der Schweiz. Siehe Schneider, Herwegh, Georg, in: e-HLS.

79
August Follen (1794-1855). Aus Gießen stammender nationalrevolutionärer Burschenschafter, seit 1821 in der Schweiz unter anderem als Lehrer tätig war; Mitglied des Zürcher Rates während der Restauration. Siehe Bürgi, Follen, August [Adolf] in: e-HLS.

80
Julius Fröbel (1805-1893). Aus Griesheim (Thüringen) stammender Professor für Mineralogie an der Universität Zürich (1836-1843). Als Mitbegründer und literarischer Leiter des „Literarischen Comptoir Zürich und Winterthur" verlegte er in Deutschland verbotene Werke des Vormärz und prägte mit seinem Exilverlag die demokratische und sozialistische Diskussion in der Schweiz. Siehe Bürgi, Froebel, Julius, in: e-HLS.

81
Carl Vogt (1817-1895). Nach seiner Flucht in die Schweiz beendete der älteste der Vogt-Brüder im Jahre 1839 sein Medizinstudium in Bern. Von 1839 bis 1844 arbeitete er als Assistent beim berühmten Zoologen Louis Agassiz, Bruder des bereits erwähnten Auguste Agassiz (dem Gründer des Uhrenunternehmens, aus dem Longines entspringen sollte). Carl Vogt war mit Letzterem gleichzeitig in Paris (1844-1846). Von 1847 bis 1849 war Vogt Professor für Zoologie in Gießen, bevor er als

wie von Bakunin prophezeit im entfernten Zarenreich, sondern in Paris selbst. Als er von der Errichtung der Barrikaden in Paris erfuhr, eilte Bakunin, der nach der Publikation seiner Rede des Landes verwiesen worden war und inzwischen in Brüssel weilte, zurück in die Hauptstadt der Revolutionen. Nun bot sich ihm zum ersten Mal die Gelegenheit, sich nicht nur als Revolutionär des Wortes, sondern auch als Revolutionär der Tat zu profilieren. Offensichtlich schien seine Anwesenheit im revolutionären Getümmel ihre Wirkung zu entfalten. Herzen zufolge soll der Polizeipräfekt der provisorischen republikanischen Regierung, Marc Caussidière, in Bezug auf Bakunin und dessen Rolle in der Februarrevolution gesagt haben: „Welch ein Mensch! Welch ein Mensch! Am ersten Tag der Revolution ist er einfach unbezahlbar, doch am nächsten muss man ihn erschießen."[89] Ob es sich dabei um eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der Worte Caussidières handelt oder um eine der vielen Ausschmückungen der Heldengeschichten um Bakunin, kann nicht mehr rekonstruiert werden. Für die Wirkungsgeschichte Bakunins ist dies auch mehr als zweitrangig. In seinen Erzählungen und in den Geschichten über ihn vermischten sich wohl generell Wahrheit und Erfundenes, Gerüchte und Legenden. Der Mythos Bakunin war offenbar bereits zu seinen Lebzeiten wirkungsmächtiger als die Person selbst.[90]

Die qualmenden Barrikaden von Paris waren eine Initialzündung für die revolutionären Aktivitäten Bakunins. Fortan verschlug es ihn, angetrieben von der Hoffnung auf die soziale Revolution, von einem revolutionären Schauplatz in Europa zum anderen. Bereits im März 1848 verließ er Paris, um sich in Polen General Ludwik Mierosławski und dessen Volksheer beim geplanten Vorstoß ins russische Reich anzuschließen. Bakunin durchreiste dabei das ebenfalls revolutionäre Deutschland und es gelang ihm dank seiner Kontakte zu Herwegh und Carl Vogt, an den Sitzungen des Frankfurter Vorparlaments teilzunehmen. Die Pläne, über den polnischen Vorstoß eine Revolution in Russland zu entfachen, musste er in der Zwischenzeit begraben, da der Aufstand bereits von preußischen Truppen unterdrückt worden war. Auf der Suche nach den nächsten revolutionären Schauplätzen richteten sich seine Blicke nach Böhmen. Über Berlin und Breslau, wo er wieder auf Ruge traf, erreichte er Prag. Dort warb er für eine panslawische Föderation. Als zeitgleich im Juni 1848 der Prager Pfingstaufstand ausbrach, hatte Bakunin wieder die Gelegenheit, sich ins revolutionäre Getümmel zu stürzen. Die nächste revolutionäre Gelegenheit bot sich ihm 1849, als er unter anderem an der Seite von Richard Wagner im Dresdner Maiaufstand kämpfte.[91] Auch dieser Aufstand

Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung nach der Niederschlagung der Revolution erneut in die Schweiz flüchtete. Ab 1852 lebte er in Genf, wo er als Geologieprofessor an der dortigen Akademie lehrte und maßgeblich an der Gründung der Universität Genf im Jahre 1873 beteiligt war; er wurde später deren Rektor. Vogt trat als einer der wichtigen Vertreter des wissenschaftlichen Materialismus und der Darwinistischen Evolutionstheorie hervor. Langjährige Mandate als Genfer Großrat, National- und Ständerat für die Radikalen zeugen von seinem politischen Engagement. Siehe Scholl, Vogt, Carl in: e-HLS.

82
Emil Vogt (1820-1883). Der zweitälteste der Vogt-Brüder tat sich – neben seiner politischen Tätigkeit als Verfechter des Radikalismus – als Jurist (Privatdozent und späterer Professor für römisches Recht an der Universität Bern) hervor. Siehe Tschui, Vogt, Emil, in: e-HLS.

83
Adolf Vogt (1823-1907). Nach seinen Studien der Mathematik und Medizin in Zürich und Bern war Adolf Vogt als Arzt im französischen Avray bei Paris, in Laupen sowie in Bern tätig. Er engagierte sich für die öffentliche Gesundheitspflege (Epidemiebekämpfung, Hygiene in der Wohn- und Abwasserinfrastruktur) und war von 1877 bis 1893 Professor der Hygiene an der Universität Bern. Von 1882 bis 1899 saß er als Vertreter der äußersten Linken im Berner Stadtrat. Siehe Kovács, Vogt, Adolf, in: e-HLS.. Auf Adolf Vogts lebenslange Freundschaft

mit der Beteiligung des russischen Revolutionärs wurde niedergeschlagen. Im Unterschied zu den vorangehenden Revolten misslang Bakunin diesmal jedoch die Flucht. Es folgten seine Verhaftung und die Verurteilung zum Tode in Sachsen, seine Auslieferung nach Österreich im Juni 1850 und eine erneute Verurteilung zum Tode sowie letztendlich Bakunins Auslieferung nach Russland. In der berühmt-berüchtigten Peter-und-Paul-Festung in Sankt Petersburg blieb Michail Bakunin sieben Jahre lang unter prekären Bedingungen eingekerkert, was seiner Gesundheit arg zusetzte. 1857 wurde seine Haft schließlich in eine Verbannung nach Sibirien umgewandelt. Das Schicksal eines Aufenthaltes in der für politische Gefangene vorgesehenen Haftanstalt sowie die Verbannung nach Sibirien sollten in Zukunft noch etliche russische Anarchistinnen und Anarchisten mit Bakunin teilen, unter ihnen auch, wie wir sehen werden, einzelne Teilnehmer des Kongresses von Saint-Imier.

Sein Ruhm, der bereits zu Zeiten der Revolutionen von 1848 groß war, erhielt noch weiteren Auftrieb, als es Bakunin im Jahre 1861 gelang, aus der sibirischen Verbannung zu flüchten. Seine Flucht war als eine Handelsmission Bakunins in die Region der Amur-Mündung getarnt, wofür er sogar die Genehmigung der russischen Behörden erhalten hatte. Es gelang ihm dabei, der Beobachtung seines Aufsehers Kasarinow zu entkommen und auf einem Klipper das offene Meer zu erreichen. Dort wechselte er auf ein amerikanisches Schiff, das ihn nach Japan übersetzte. Seine weiteren Fluchtetappen führten ihn nach San Francisco, Panama, New York und schließlich am 27. Dezember 1861 nach London. Die Ankunft des der zaristischen Haft entkommenen Russen in Europa war ein mediales Ereignis, denn die *Kolokol* und andere Zeitungen schilderten detailreich die Flucht und es wurden Portraits von Bakunin verkauft.[92] Von London aus, einem Zentrum exilierter Oppositioneller aus ganz Europa, begann der rastlose Revolutionär, neue Pläne zu schmieden. Nach einer erneut fruchtlosen Hinwendung zu einer, in seinen Augen möglichen, polnischen und slawischen Revolution fand Bakunin schließlich ab 1864 im Italien der Unabhängigkeitskriege, dem sogenannten Risorgimento[93], seinen gesuchten revolutionären Nährboden. Zuerst in Nord- und dann in Süditalien bemühte er sich, revolutionäre Strukturen aufzubauen, wobei ihm die Aufbruchsstimmung durch die neu gegründete IAA half. Ab 1867 operierte der rastlose Revolutionär wieder von der Schweiz aus. Er versuchte zuerst vergeblich, die kurz zuvor formierte bürgerliche internationale Friedens- und Freiheitsliga auf den von ihm propagierten sozialrevolutionären Kurs zu bringen. Ab 1868 sah Bakunin

mit Bakunin ist es zurückzuführen, dass der berühmte Anarchist in Bern starb und sein Grab noch heute dort zu finden ist.

84
Gustav Vogt (1829-1901). Der vierte Bruder war ebenso wie Emil Jurist in Bern und pflegte einen intensiven Austausch mit den dortigen Köpfen des Freisinns, Jakob Stämpli und Carl Schenk. Ab 1862 war Gustav Vogt ordentlicher Professor an der Universität Bern. Er gilt als „eigentlicher Schöpfer des Bundesstaatsrechts im Geist des 1848er-Liberalismus“. Als Generalsekretär der Friedens- und Freiheitsliga setzte er sich zudem für die internationale Friedensbewegung ein. Von 1878 bis 1886 war er Chefredakteur der *Neuen Zürcher Zeitung*. Siehe Zürcher, Vogt, Gustav, in: e-HLS.

85
Wilhelm Weitling (1808-1871). Der Handwerksgeselle und politische Agitator war ab 1841 in der Schweiz, wurde aber 1844 wegen der Veröffentlichung der Schrift „Das Evangelium eines armen Sünders“ ausgewiesen. 1846 lernte Weitling in London Marx und Engels kennen, 1849 übersiedelte er in die USA. Siehe Wichers, Weitling, Wilhelm, in: e-HLS.

86
Karl Marx (1818-1883), sozialistischer Theoretiker. Als knappe Übersicht zur Biographie von Marx und zu dessen Lehre im Spannungsverhältnis zum Anarchismus vgl. Beyme, Sozialismus, S. 157-191; ausführlicher Berti, Il pensiero, S. 489-523.

87
Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865). Für einen knappen biographischen

dann die revolutionäre Kraft einzig in der Arbeiterbewegung. In diesem Zusammenhang besuchte er bei zwei Gelegenheiten den Jura: das erste Mal zwischen Februar und Mai 1869 mit Aufenthalten und Reden in Le Locle und La Chaux-de-Fonds; die zweite Jura-Reise brachte ihn (nach seiner erfolglosen Unterstützung der Aufstände vom September 1870 in Lyon) im April 1871 in den Vallon, wo er drei Konferenzen abhielt. Den Jurassiern bot sich somit bereits vor 1872 die Möglichkeit, mit der Verkörperung des revolutionären Geistes in der Gestalt Bakunins und mit seinem immensen Netzwerk in Verbindung zu treten. Jeder Kontakt mit Bakunin muss jedoch für Anarchisten immer wieder von neuem ein Gefühl von Transnationalität, Motivation und Hoffnung in die Ziele der anarchistischen Bewegung ausgelöst haben.

Den zweiten, am Kongress von Saint-Imier anwesenden „altgedienten" Revolutionär, Giuseppe Fanelli, kannte von den Jurassiern niemand persönlich, wodurch diese keine reale Verbindung zu Fanelli besaßen. Ein Unbekannter war dieser im Vallon dennoch nicht, wenn es auch eine Bekanntschaft war, die sich zunächst auf den Bereich der Vorstellungskraft beschränkt hatte: Es waren die Geschichten über Fanelli gewesen, die sich ihren Weg bis in den Vallon gebahnt hatten, unter anderem weil sich Fanellis Wege ab 1865 mit denjenigen Bakunins gekreuzt hatten.[94]

Fanelli, Sohn eines bekannten Juristen aus Apulien, wurde im Risorgimento politisch sozialisiert. Das Mitglied der *Giovane Italia* sowie anderer klandestiner konspirativer Netzwerke beteiligte sich an fast allen großen Schlachten der Unabhängigkeitskriege. Seinen Einstand als Artillerist machte Fanelli, nach gemeinsamen Aufenthalten mit Giuseppe Mazzini[95] im Tessin, im Jahre 1848 bei der Märzrevolution in Mailand, von wo aus er mit einem Heer nach Rom zog, um sich dann nach Korsika, Malta und schlussendlich nach Neapel zurückzuziehen. Nach der Niederschlagung der Aufstände von 1848/49 widmete sich Fanelli dem Wiederaufbau revolutionärer Strukturen in Neapel und stand dort bis 1856 einem Geheimbund als Präsident vor. Zusammen mit Carlo Pisacane[96] (einem der radikalsten Theoretiker im linken Lager des Risorgimento, dem ein Italien als sozialistische Föderation der Gemeinden vorschwebte) organisierte Fanelli einen Bauernaufstand in Kampanien. Bei der daraus erfolgten „Spedizione di Sapri" starb Pisacane im Juli 1857, Fanelli hingegen gelang die Flucht über das türkische İzmir nach London.

Bei der nächsten, diesmal erfolgreichen militärischen Expedition war Fanelli als Organisator und Teilnehmer an

Überblick zu Proudhon und dessen Lehre vgl. Beyme, Sozialismus, S. 89-103.

88
Der russische Revolutionär Sergej Gennadjewitsch Netschajew (1847-1880) floh nach dem Mord an einem Mitglied seiner revolutionären Gruppe 1869 in die Schweiz. Seine übertreibenden Berichte zur revolutionären Kraft seiner Geheimorganisation in Russland weckten in Bakunin Hoffnungen auf eine baldige dortige Revolution. Netschajew nutzte das Vertrauen Bakunins aus, um sich Geld zu besorgen, klaute vertrauliche Briefe und erzwang den Abbruch der russischen Übersetzung von Marx' Werk „Das Kapital", an der Bakunin damals beschäftigt war. Bakunin musste später eingestehen, auf Netschajew hereingefallen zu sein. Netschajew wurde 1872 an Russland ausgeliefert. Zu Netschajew und seiner Gruppe in Russland vgl. insbesondere Venturi, Roots, S. 354-388; zum Verhältnis zu Bakunin Grawitz, Bakunin, S. 294-322.

89
Zitiert nach Grawitz, Bakunin, S. 120.

90
James Guillaume vermittelt uns in seinen Memoiren, wie bekannt die Etappen der Biographie Bakunins waren und wie man sich im Vorfeld des ersten Besuches von Bakunin in Le Locle dessen Heldengeschichten in den Ateliers erzählte. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 129.

91
Zur Rolle von Bakunin im Dresdner Maiaufstand vgl. Eckhardt, Dresdner Mairevolution, S. 27-42.

vorderster Front dabei: An der Seite von Giuseppe Garibaldi[97] landete er bei der berühmten „Spedizione dei Mille“ am 11. Mai 1860 im sizilianischen Marsala. Auch bei den Schlachten von Bezzecca (1866) und Mentana (1870) kämpfte Fanelli, der mittlerweile Freimaurer und Abgeordneter im italienischen Parlament war, in den Reihen von Garibaldis Rothemden. Ähnlich wie Bakunin sah Fanelli die ausbrechenden nationalen Befreiungskämpfe als Ausgangspunkt einer sozialen Revolution. Mit dieser Überzeugung kämpfte er 1863 in Polen. Bakunin und Fanelli beeinflussten sich während ihrer gemeinsamen Zeit in Neapel von 1865 bis 1867 gegenseitig[98], wobei inhaltliche und charakterliche Differenzen bestehen blieben. So behielt Fanelli auch als überzeugter Anarchist bis 1874 sein Parlamentsmandat. Bakunin und Fanelli waren sich aber darin einig, dass in der politischen Situation Spaniens nach dem Sturz der Königin Isabella II. gute Bedingungen für soziale Agitation vorlägen. Im November 1868 schiffte sich Fanelli deshalb in Absprache mit Bakunin nach Spanien ein und traf in Barcelona und Madrid die Radikalsten aus den Reihen der Republikaner, darunter spätere einflussreiche Anarchisten wie Anselmo Lorenzo[99]. In den Jahren 1869 bis 1872 und nach dem Kongress von Saint-Imier widmete sich Fanelli der Organisation der IAA-Strukturen in Italien und bemühte sich insbesondere darum, die bislang auf Mazzini ausgerichtete italienische Arbeiterschaft für das anarchistische Programm zu gewinnen. Das Leben des altgedienten Unabhängigkeitskämpfers und Anarchisten endete im Alter von 50 Jahren. Fanelli starb jedoch nicht, wie es seiner militärischen Biographie entsprochen hätte, auf dem Schlachtfeld, sondern in einer Irrenanstalt – ein Schicksal, das er, wie wir sehen werden, mit anderen Teilnehmern des Kongresses von Saint-Imier gemeinsam haben sollte.

Kommunarden

Als „altgedienten“ Revolutionär könnte man auch den ältesten der Kongressteilnehmer von 1872 in Saint-Imier bezeichnen. Der damals 77-jährige Charles Beslay[100] hatte als Republikaner bereits bei der französischen Februarrevolution von 1848 mitgewirkt. Das Interesse der Zuhörerschaft in Saint-Imier am Ingenieur aus der Bretagne galt jedoch sehr wahrscheinlich viel eher noch den jüngsten revolutionären Ereignissen in Paris, bei denen der Proudhon-Anhänger ebenfalls beteiligt gewesen war. Beslay hatte während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 zusammen mit anderen Internationalen propagandistische Flugblätter gegen einen Friedensvertrag mit Deutschland und für eine soziale Revolution verfasst. Er war an der Pariser Kommune

92
Vgl. Grawitz, Bakunin, S. 204, 209.

93
Zum Begriff des „Risorgimento“ siehe Banti, Risorgimento.

94
Folgende Ausführungen beruhen, wenn nichts anderes angegeben ist, auf Aragno, Fanelli, Giuseppe, in: Dizionario biografico degli anarchici italiani (im Folgenden bezeichnet als: DBAI), Bd. I, S. 578-579 und Monsagrati, Fanelli, Giuseppe, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* (e-DBI) (http://www.treccani.it/biografico/).

95
Giuseppe Mazzini (1805-1872). Der Republikaner lenkte von seinen diversen Exilen (Grenchen, Tessin, London) aus bis ins Ende der 1860er-Jahre hinein weite Teile der radikalen Linken im Risorgimento. Zu Mazzinis Programm und den Auseinandersetzungen in der Linken vgl. u.a. Masini, Storia, S. 45-70.

96
Carlo Pisacane (1818-1857). Zur Biographie Pisacanes und zu seinem föderal-sozialistischen Programm siehe: Cannataro, Pisacane; Della Peruta, Carlo Pisacane.

97
Als knappe Einleitung zum Leben und Wirken des schillernden Freiheitskämpfers des Risorgimento siehe Riall, Garibaldi, S. XI-XIV.

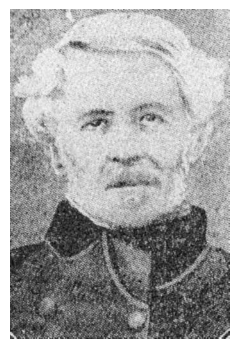
98
Zu Neapel als früherem Schauplatz des Anarchismus in Italien siehe insbesondere Scirocco, Democrazia.

99
Anselmo Lorenzo Asperilla (1841-1914). Der Typograph aus Toledo politisierte zuerst in den Reihen des repub-

(18. März bis 28. Mai 1871) unter anderem als Delegierter des revolutionären Ausschusses bei der Nationalbank beteiligt gewesen und hatte, als die Kommune im Mai 1871 ihr blutiges Ende nahm, in der Folge nach Neuchâtel flüchten können. Von dort aus engagierte er sich anschließend für die internationale Arbeiterbewegung.
Die Pariser Kommune wurde im Vallon ebenso wie bei Anarchisten anderenorts als erster großer Versuch einer sozialen Revolution rezipiert, was in der vorliegenden Publikation noch mehrfach zur Sprache kommen wird. Die Pariser Ereignisse vom März 1871 und in der Folge, die Gesetzeserlasse im Geiste des Sozialismus, die Straßenkämpfe sowie letztlich die blutige Niederschlagung der Pariser Kommune und die Hinrichtungen bzw. Verbannungen waren das zentrale internationale Thema im Vallon jener Zeit. Persönliche Erfahrungsberichte stärkten am Kongress von Saint-Imier die bereits vorhandene emotionale Bindung zu den Revolutionären in Paris und dienten zudem als Ratschläge für erwartete kommende Revolutionsversuche.
Kontakt zu Augenzeugen der Pariser Kommune hatten die Jurassier auch zuvor schon gehabt, da einige Kommunarden ebenso wie Beslay in die Schweiz geflohen waren und dort einen engen Austausch mit der Juraföderation pflegten. In diese Kategorie fallen mit Gustave Lefrançais und Louis Pindy auch zwei weitere Kongressteilnehmer. Lefrançais[101] (mit Jahrgang 1826 um einiges jünger als Beslay) hatte ebenso die Februarrevolution in Paris miterlebt. Er war von Beruf Lehrer, wurde aber wegen seiner revolutionären Ideen mehrmals von Ausbildungsstätten verwiesen und teils mit Berufsverboten belegt. Nach mehreren Verhaftungen und Gefängnisaufenthalten sowie wegen des Staatsstreiches von Louis Napoleon floh er im Jahre 1852 nach London. 1863 kehrte er nach Paris zurück und widmete sich dort weiterhin der sozialistischen Propaganda. Im selben Jahr trat er ebenso wie Beslay, Bakunin und Fanelli einer Freimaurerloge bei, zog sich aber desillusioniert wieder daraus zurück. Am 26. März 1871 wurde er für das IV. Arrondissement in die Pariser Kommune gewählt, wo er in mehreren Kommissionen mitwirkte. Lefrançais kämpfte in den letzten Tagen der Kommune bei den Barrikaden der Bastille und des Arsenals, bevor er sich nach Genf absetzte. In der Schweiz setzte der Internationalist seine politische Tätigkeit fort, gründete sozialistische Gruppen und Zeitungen oder beteiligte sich an solchen, wobei er sich für einen antiautoritären Sozialismus einsetzte. 15 Tage vor dem Kongress von Saint-Imier wurde er in Paris in Abwesenheit zum Tode verurteilt und konnte somit erst nach der Generalamnestie von 1880 nach Frankreich zurückkehren. Seinen

likanischen Föderalismus von Pi i Margall, ehe er sich Ende der 1860er-Jahre dem Anarchismus zuwandte. Neben seiner organisatorischen Tätigkeit sind seine zahlreichen Publikationen zur Theorie und Geschichte des Anarchismus zu nennen, darunter viele Übersetzungen fremdsprachiger anarchistischer Werke ins Spanische. Vgl. dazu den Eintrag in: EEHAE, S. 347.

100
Victor Charles Beslay



(1795-1878). Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne. (Photographie Wikimedia)

101



Gustave Adolphe Lefrançais, gennant Gustave Lefrançais (1826-1901). Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne. (Photographie Wikimedia)

anarchistischen Prinzipien blieb Lefrançais bis zu seinem Tod im Jahre 1901 treu.
Pindy[102] war der international bekanntere Kommunard, da er den Befehl gegeben hatte, das Pariser Rathaus anzuzünden. Für die bürgerliche Presse verkörperte er die blinde Zerstörungswut und die Barbarei der Pariser Kommune, für die Arbeiterbewegung war er ein Held. Der 1840 in Brest geborene Tischler war seit 1867 Mitglied der IAA und vertrat Pariser Sektionen bei den internationalen Kongressen von Brüssel (1868) und Basel (1869). Obwohl er nach der Niederschlagung der Kommune in Paris eine der meistgesuchten Personen war, gelang es ihm, sich zehn Monate lang in der Stadt zu verstecken, um dann über Mulhouse die Schweiz zu erreichen. Als Delegierter der IAA-Sektionen Lausanne, Mulhouse und Porrentruy nahm er in der Folge an diversen Kongressen teil, darunter auch am Kongress von Saint-Imier 1872. Da er in Lausanne keine Arbeit fand, ließ er sich in Le Locle nieder. Im dortigen, von Anarchisten geführten genossenschaftlichen Atelier erlernte er zuerst den Beruf des Guillocheurs, danach jenen des Gold- und Silbergießers. Nachdem das Atelier aus Finanznöten schließen musste, arbeitete Pindy zunächst als Gipser und erhielt später das eidgenössische Goldwäger-Diplom. Der Anarchist blieb bis zum Ende seines Lebens im Neuenburger Jura und entfaltete von dort aus eine aktive propagandistische Tätigkeit. Er nahm ab 1872 an zahlreichen Kongressen teil (Genf 1873, Brüssel 1874, Bern 1876, Saint-Imier 1877 sowie London 1881) und stand in engem Kontakt mit den späteren Generationen von Schweizer Anarchisten, unter anderem mit Luigi Bertoni.
In La Chaux-de-Fonds trat Pindy auch als Verfechter freidenkerischer Ideen sowie als Kulturförderer auf, indem er eine Vereinigung zu Gunsten der öffentlichen Kremation sowie den Verein „Amis du Theâtre“ gründete. Die letzten beiden Beispiele und die wohlwollenden Nekrologe der bürgerlichen Presse in der Westschweiz zeigen, dass der in Frankreich zum Tode verurteilte Pindy in La Chaux-de-Fonds zwar aneckte und sich dadurch viele Feinde schuf, er aber auch bis hinein in bürgerliche Kreise Rückhalt genoss.[103]
Mit Camille Camet und Charles Alerini konnten in Saint-Imier zwei weitere Revolutionäre von den in den Jahren 1870/71 in ihrem Heimatland Frankreich versuchten Revolutionen erzählen: Die französische Commune-Bewegung hatte sich nicht auf die Hauptstadt beschränkt; auch in anderen Städten Frankreichs war es zu sozialistischen Aufständen gekommen, die in den Kriegswirren des Deutsch-Französischen Krieges eine radikalföderalistische Ordnung errichten wollten. So wurde dies unter anderem unter Mitwirkung von

102
Jean-Louis Pindy (1840-1917).



Folgende Ausführungen beruhen auf Enckell, Pindy Jean-Louis, in: DBMLF, S. 395-396. (Photographie Wikimedia)

103
Siehe dazu einzelne Auszüge von Nekrologen in: Thomann, Pindy, 1951.

104
Folgende Ausführungen beruhen auf Maitron/Moissonier, Camet Camille, in: DBMLF, S. 108-109.

105
Albert Marie Félix Leblanc (1844-). Der in Paris geborene Zivilingenieur und Internationalist war insbesondere in Paris und Lyon aktiv. Im Sog der Pariser Kommune versuchte er vergeblich zusammen mit Jean Baptiste Dumay in der Ortschaft Le Creusot (Burgund) die „commune“ auszurufen. Am 29.04.1871 wurde er auf der Rückreise von Genf mit propagandistischem Material verhaftet, es gelang ihm aber, nach England zu flüchten. Der Deportation nach Neukaledonien (am 02.11.1872) konnte er dennoch nicht entkommen. Siehe dazu den diesbezüglichen Eintrag im Maitron-en-ligne.

106
Paul Brousse (1844-1912). Der Sohn eines Medizinprofessors studierte Medizin in Montpellier. Ab 1872 war er Mitglied der IAA. Nach

Camet und Alerini auch in Lyon und Marseille versucht. Camille Camet[104] war bereits vor der kurzlebigen „commune de Lyon“ (30. April bis 1. Mai 1871) eine der treibenden sozialrevolutionären Kräfte seiner Heimatstadt Lyon. Der Schneider Camet, seit 1869 Mitglied der Internationalen, war mit anderen Sozialisten im In- und Ausland vernetzt. Als Soldat, am 11. April 1871 in den Krieg einberufen, desertierte er und setzte sich in die Schweiz ab. Zusammen mit Albert Leblanc[105] schmuggelte er eine Reihe von sozialistischen Schriften, die sie in Genf hatten drucken lassen, nach Lyon, um die ausbrechenden Kommune-Aufstände in eine sozialrevolutionäre Richtung zu lenken. Nach der Niederschlagung der Kommune von Lyon flüchtete Camet nach Zürich, von wo aus er 1872 zum Kongress von Saint-Imier reiste. Im März 1873 begab er sich zusammen mit Paul Brousse[106] nach Barcelona, einem weiteren Knotenpunkt der exilierten Kommunarden, um von der katalanischen Hafenstadt aus die französische Propaganda weiterzuführen. Camet war während seiner Monate in Barcelona nicht nur Mitunterzeichner des wirkungsvollen Programms des *Comité de propagande révolutionnaire socialiste de la France méridionale*, bei dem bereits früh die Anarchie als politisches Tätigkeitsfeld heraufbeschworen wurde. Darüber hinaus war er zusammen mit Brousse, Alerini und Jules Guesde[107] Mitherausgeber der in Barcelona erschienenen kollektivistisch-anarchistischen französischsprachigen Zeitung *La Solidarité Révolutionnaire*[108]. Im September 1873 kehrte er als Delegierter für den Kongress von Genf in die Schweiz zurück. Dieser Aufenthalt in der Schweiz sollte für eine lange Zeit sein letzter sein. 1874 wurde Camet in Lyon zusammen mit 27 weiteren Aktivisten in der sogenannten „Affaire du Complot de Lyon“ zu einer fünfjährigen Haftstrafe und dem Verlust der Bürgerrechte verurteilt. Nach seiner Entlassung engagierte er sich zusammen mit seiner Frau in den Reihen des von Jules Guesde geführten nichtanarchistischen *Parti ouvrier français*.

Die Biographie von Charles Alerini[109] weist Parallelen zu jener von Camet auf. Der aus Korsika stammende Chemielehrer war seit 1870 in den Lokalsektionen der Internationalen von Barcelonnette (Basses-Alpes) und Marseille (Bouches-du-Rhône) tätig. In der letztgenannten war Alerini zusammen mit André Bastelica[110] eines der aktivsten Mitglieder der IAA. Dies brachte ihm bereits im Mai 1870 die erste Verhaftung ein. Am 8. August 1870 beteiligte Alerini sich an der Besetzung des Rathauses von Marseille, einer Aktion, welche als Vorläuferin der späteren Commune-Bewegung in der südfranzösischen Hafenstadt gewertet wird. Beim zweiten Versuch (ab dem 23. März 1871), in Marseille die Kommune

revolutionärer Tätigkeit in Frankreich und Spanien reiste er 1873 in die Schweiz und ließ sich später in Bern nieder. Dort erhielt er dank der Beziehungen seines Vaters eine Assistenzstelle am chemischen Laboratorium der Universität Bern. Brousse beteiligte sich am Aufbau der ersten anarchistischen Sektionen der Juraföderation in Bern. Als Mitarbeiter und Redakteur mehrerer anarchistischer Zeitungen geriet er ins Visier der Behörden. In diesen Presseerzeugnissen rechtfertigte er 1878 die damals in Europa erfolgten Attentate gegen Könige, worauf ihm 1879 der Prozess gemacht und er des Landes verwiesen wurde. 1880 ließ er sich in Paris nieder, schloss seine Dissertation ab und widmete sich fortan einem reformistischen Kurs in den Reihen der sogenannten „possibilistes“. Vgl. Raymond/Vuilleumier, Brousse, Paul, in: DBMLF, S. 101-102.

107
Jules Guesde (1845-1922). Guesde wurde zu einem der einflussreichsten Denker und Politiker der Linken in Frankreich. Der Publizist aus Paris entwickelte sich vom revolutionären Republikaner zum Marxisten, der in den Jahren seines Genfers Exils (1871-1873) anarchistische Positionen einnahm, die er dann während seiner Italienjahre (1873-1875) wieder aufgab. Zurück in Frankreich gründete er 1880 den marxistischen *Parti ouvrier*, später *Parti ouvrier français* genannt, der 1902 zusammen mit anderen Parteien zum *Parti socialiste français* fusionierte. Siehe dazu den Eintrag zu Jules Guesde im Maitron-en-ligne.

zu installieren, tat sich Alerini als Organisator des bewaffneten Widerstandes gegen die Regierungstruppen hervor. Nach der Niederschlagung der Marseiller Commune-Bewegung gelang Alerini die Flucht nach Spanien. Trotz seiner Verurteilung zum Tode in Frankreich riskierte er 1872 die Reise zum Kongress der Internationalen nach Den Haag, von wo aus er nach Saint-Imier weiterfuhr. Im Frühjahr 1873 erreichte er zusammen mit Brousse und Camet Barcelona, wo er an den bereits genannten dortigen propagandistischen Tätigkeiten teilnahm. Alerini stand mit den spanischen Anarchisten in enger Verbindung, sodass er als Delegierter der spanischen Föderation 1873 zum Kongress der Internationalen nach Genf reiste. Bei einem Propagandaakt wurde er schlussendlich in der andalusischen Hafenstadt Cádiz verhaftet und für zwei Jahre eingekerkert. In der Folge soll er nach Kairo gereist sein, wo sich seine Spuren verlieren.

Vertreter anarchistischer Massenbewegungen in Spanien und Italien

Die propagandistischen Tätigkeiten von Bakunin, Fanelli, Camet und Alerini lassen in Spanien und Italien eine erhöhte anarchistische Mobilisierung und somit weitere Knotenpunkte des translokalen anarchistischen Netzwerkes erkennen. Die von der IAA propagierte Idee des Zusammenschlusses von lokalen Arbeitersektionen auf der ganzen Welt und insbesondere die anarchistische Ausgestaltung dieses Projektes stießen in Spanien und Italien auf große Resonanz. In den beiden Ländern avancierte die Arbeiterbewegung binnen weniger Jahre zu einer Massenbewegung und die beiden Landesföderationen stiegen zu Hochburgen des Anarchismus auf. Gemäß den Delegierten der 1870 gegründeten spanischen Föderation (*Federación Regional Española*, FRE) am Kongress von Genf im September 1873 zählte die FRE im Dezember 1872 236 Sektionen mit insgesamt 20.402 Mitgliedern. In den darauffolgenden Monaten seien die Anzahl der Sektionen auf 331 und die Mitgliederzahl auf 26.601 gestiegen[111], dies, obwohl die IAA in Spanien seit Januar 1872 verboten war.[112] Die Tätigkeit der Internationalen in Italien reichte, wie anhand der biographischen Skizzen von Bakunin und Fanelli dargelegt, bis ins Jahr 1864 zurück. Die italienische Föderation der Internationalen, die *Federazione Italiana dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori* (FI) wurde jedoch erst einen Monat vor dem Saint-Imierer Kongress gegründet.[113] Die Mitgliederbestände wuchsen in der Folge beträchtlich. Einem von der Polizei beschlagnahmten Bericht entsprechend vereinte die *Federazione Italiana* im Februar 1874 129 Sektionen und 26.704 Mitglieder in ganz Italien.[114]

108
Von dieser unregelmäßig erscheinenden Zeitung mit dem Untertitel „Organe socialiste hebdomadaire. Anarchie, collectivisme, matérialisme. Pas de droits sans devoirs. Pas de devoirs sans droits" wurden zwischen Juni und September 1873 zehn Ausgaben gedruckt. Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 66.

109
Folgende Ausführungen beruhen auf dem Eintrag zu Alerini im Maitron-en-ligne und in: EEHAE, S. 29.

110
André Augustin Bastelica (1845-1884). Der Korse schloss sich 1867 der IAA in Marseille an. Angeklagt floh er 1880 nach Spanien, um nach dem Fall des zweiten Kaiserreiches wieder nach Marseille zu gelangen. Er wirkte zusammen mit Bakunin an den Aufständen in Lyon 1870 und an der Kommune von Paris mit, wo er als Steuerkommissär operierte. Durch die Kämpfe schwer verletzt floh er nach London und wurde dort in den Generalrat der IAA gewählt. Es folgte eine Zeit der ideologischen Neupositionierung, die ihn schließlich in den Jahren vor seinem Tod 1884 in die Reihen der „Bonapartisten" brachte. Vgl. zu Bastelica Maitron, Bastelica, André Augustin, in: DBMLF, S. 56.

111
Vgl. Commission fédérale espagnole, Rapport de la commission fédérale présenté au 6ème Congrès général de l'Association internationale des travailleurs, réuni à Genève, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. 4, S. 11.

112
Zu den Anfängen der Internationalen in Spanien

Dank dieser Erfolgsgeschichte galten die beiden Föderationen auch im Jura als Hoffnungsträger für die gesamte Entwicklung des Anarchismus. Die Erzählungen der Spanier und Italiener dürften einen prägenden Einfluss auf die Zuhörer in Saint-Imier ausgeübt haben. Sie müssen deren räumliche Deutungsmuster vertieft haben, indem das Gehörte eine Verbindung von entfernten Schauplätzen in Spanien und Italien mit Saint-Imier bzw. mit anderen Herkunftsorten der Teilnehmer herstellten. Die temporale Komponente ist in der Erwartungshaltung, die die Erzählungen bei den Zuhörern auslösten, zu sehen. Der massenhafte Zulauf der Arbeiterschaft in Spanien und Italien in die Reihen der Anarchisten wurde nämlich als Zeichen einer sich anbahnenden, großflächigen anarchistischen Revolution gesehen, worauf das letzte Kapitel dieser Studie eingeht. Die Berichte über die Erfolge in Spanien und Italien müssen zudem als Beitrag zum „prognostic" und „motivational framing" gesehen werden.

Delegierte aus Spanien

Mit dem bereits erwähnten Charles Alerini sowie mit Rafael Farga i Pellicer, Tomás Gonzáles Morago und Nicolás Alonso Marselau war die aufstrebende und hoffnungserweckende spanische Föderation am Kongress von Saint-Imier mit vier Delegierten vertreten. Sie alle erreichten den Vallon über Zürich und Den Haag, wo sie am Fünften Generalkongress der IAA teilgenommen hatten. Der wohl 1840 in Barcelona geborene Typograph und Illustrator Farga i Pellicer[115] war ein Urgestein der Internationalen in Spanien. Einige der Kongressteilnehmer von Saint-Imier hatten den Katalanen bereits am Kongress von Basel im September 1869 kennengelernt, Fanelli war ihm schon im Januar 1869 begegnet. Fanelli und Farga gelten in der Forschung als die Gründer der ersten IAA-Sektion in Barcelona. Farga wurde, wie viele seiner spanischen IAA-Mitstreiter, in den Reihen der radikalen Föderalisten politisch sozialisiert, was einen Zusammenhang zwischen Akteursnetzwerken und dem Transfer von einer politischen Gruppe zur anderen evident macht. Die Anarchisten der ersten Stunde sahen (wie bereits im Konzept des frühanarchistischen Konsenses ausgeführt) im Föderalismus die Organisationsform für die Anarchie, womit sich Gemeinsamkeiten mit den (rein) republikanischen Föderalisten zeigen. Letztere wurden ebenfalls durch die Schriften Proudhons geprägt.[116] Eine gemeinsame ideengeschichtliche Basis bedingt auch eine Mobilität zwischen den politischen Milieus. So gelang es Internationalisten wie Farga ab 1869, den Republikanern Anhänger abzuwerben, wobei die personellen Grenzen zwischen den beiden politischen Strömun-

vgl. u.a.: Nettlau, La Première Internationale en Espagne, S. 52-141; Termes, Anarquismo, S. 11-187; Termes, Historia, S. 45-67.

113
Zu den ersten Jahren der IAA in Italien siehe u.a.: Nettlau, Bakunin e l'Internazionale; Masini, Storia, S. 9-70; Pernicone, Italian anarchism, S. 11-53.

114
Zahlen nach Pernicone, Italian anarchism, S. 75. Für April gibt eine andere vom Autor zitierte, polizeiliche Quelle die Zahlen von 155 Sektionen und 32.450 Mitglieder an.

115
Rafael Farga i Pellicer (1840/44?-1890). Folgende Ausführungen beruhen auf dem Eintrag in: EEHAE, S. 214.





Zwei der vier Spanischen Delegierten um 1870: Charles Alerini und Rafael Farga i Pellicer. (AEN, AJG, 41; Wikimedia)

gen zumindest bis Ende 1874 nicht immer klar waren. Farga gilt als einer der Architekten der Struktur der spanischen Internationalen. Der erste Gründungskongress der FRE von Barcelona im Jahre 1870 ging vor allem auf seine Initiative zurück. Farga zählte zwischen 1875 und 1877 sowie im Jahr 1879 zu den Mitgliedern des föderalen Ausschusses der FRE (*Consejo federal de la FRE*). In dieser Funktion half er, die durch die polizeilichen Maßnahmen bedrängte FRE in klandestine Strukturen umzuwandeln und durch Jahre der harten Repression zu führen. 1881 wurden die klandestinen Strukturen der FRE in die neu gegründete *Federación de Trabajadores de la Región Española* (FTRE) überführt, ebenfalls unter entscheidender Mitwirkung von Farga. Die Ausschüsse der FRE führten die Organisation nicht bloß unbeschadet durch die Jahre der Illegalität, sondern sie konnten zudem deren Bestände erhöhen. Die FTRE zählte 1882 an ihrem Kongress in Sevilla 632 Sektionen mit insgesamt 49.561 Mitgliedern.[117] Der Zeitungsherausgeber Farga, der auch Autor historischer und typographischer Studien war[118], betrieb bis zu seinem Tod im Jahre 1890 ein extensives Korrespondenznetzwerk mit Internationalisten außerhalb Spaniens, darunter die bereits genannten Fanelli, Bakunin, Brousse, Guillaume wie auch der Kommunard Malon.

Der dritte Delegierte der FRE, Tomás Gonzáles Morago[119], kam ebenso wie Farga ursprünglich aus den Reihen der Republikaner. Der in einem Dorf außerhalb Madrids geborene Graveur lebte in der spanischen Hauptstadt, als Fanelli im Januar 1869 dorthin kam. Genauso wie Farga war auch Morago bemüht, den Republikanern und dem Geheimbund der *Carbonari*[120] Mitglieder für die Internationale abzuwerben und trat in dieser Absicht bei zahlreichen republikanischen Kongressen in ganz Spanien auf. Auch beim Gründungskongress der FRE in Barcelona (1870) sowie beim Kongress von Zaragoza (April 1872) war er anwesend. Der talentierte Redner reiste im Juni 1871 nach Portugal, um dort die Gründungen der ersten IAA-Sektionen voranzutreiben, womit sich Verbindungen vom Atlantik bis in den Knotenpunkt Saint-Imier ziehen lassen. Nach dem Kongress von Saint-Imier sprach sich Morago am Kongress von Cordoba (Dezember 1872) entschieden für eine aufständisch-anarchistische Linie aus. Der umtriebige Anarchist wurde jedoch 1883 wegen „unmoralischen Verhaltens“ aus der Madrider Föderation ausgeschlossen. Er wurde in der Folge wegen Geldfälschung verurteilt und erlag in einem Gefängnis in Granada im Jahre 1885 der Cholera.

Aus dem andalusischen Granada stammte der vierte Delegierte der FRE, Nicolás Alonso Marselau.[121] Dieser sollte sich

116
Siehe dazu für den italienischen Republikanismus Manganaro Favaretto, Proudhon in Italia; für den spanischen: Cagiao y Conde, Estudio introductorio; ebd., El federalismo español.

117
Vgl. Eintrag zu FTRE, in: EEHAE, S. 239-240.

118
Zu erwähnen sind neben den zahlreichen typographischen und sonstigen graphischen Werken die monumentale, 2.336 Seiten umfassende und unter dem Pseudonym Justo Pastor de Pellico verfasste Biographie von Garibaldi, die in den 1880er-Jahren in fünf Auflagen erschien. Siehe Farga Pellicer, Garibaldi. Historia liberal del siglo XIX, Barcelona 1882.

119
Tomás Gonzáles Morago (-1885). Folgende Ausführungen beruhen auf dem Eintrag zu Morago in: EEHAE, S. 280-281.

120
Der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Süditalien im Umfeld der Freimaurerlogen gegründete Geheimbund zum Sturz der Monarchien breitete sich in Frankreich und Spanien aus. Dabei vertrat er zunehmend republikanische und sozialistische Positionen. Siehe Castellano, Segreto.

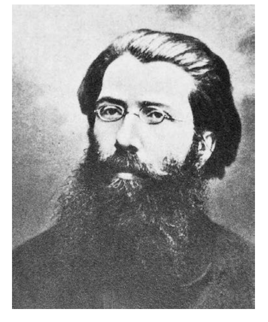
121
Nicolás Alonso Marselau (Lebensdaten nicht bekannt). Folgende Ausführungen beruhen auf dem diesbezüglichen Eintrag in: EEHAE, S. 33-34.

jedoch bereits vor 1885 vom Anarchismus abwenden. Der talentierte Schreiber begann seine Laufbahn im Priesterseminar von Granada, das er jedoch 1858 verließ, um als föderalistischer Republikaner gegen die katholische Kirche ins Feld zu ziehen. Dies führte dazu, dass sich der mittlerweile als Barbier arbeitende einstige Priesteranwärter zur Flucht nach Gibraltar, Frankreich und England gezwungen sah. Marselau erhielt in den Jahren zwischen 1865 und 1868 Gelder aus protestantischen Kreisen (unter anderem aus Amerika), um auf Mallorca und dann in Sevilla für den reformierten Glauben zu missionieren. In Sevilla leitete Marselau mit dem erhaltenen Geld eine Zeitung mit dem Namen *El Eco del Evangelio*. Diese Tätigkeit brachte ihn jedoch zum Atheismus und führte ihn schließlich in die Reihen der Internationalen. Er verfasste das „Evangelio del obrero" (1872) und vertrat bis 1873 mehrere sevillanische Sektionen sowie die FRE bei regionalen und internationalen Kongressen (Valencia 1871, Den Haag und Saint-Imier 1872). Nach seiner Verhaftung im Jahre 1873 kehrte Marselau nach nur wenigen akiven Jahren der Arbeiterbewegung den Rücken. Bei einem Romaufenthalt beschloss er, sein Leben wieder der katholischen Kirche zu widmen und trat in ein Trapistenkloster in Bordeaux ein. Die Rückbesinnung auf den katholischen Glauben und der Klostereintritt bedeuteten jedoch keine Abkehr Marselaus von der Politik, sondern vielmehr eine Kehrtwende: Marselau beteiligte sich in den folgenden Jahren an den Aufständen der ultrakonservativen Karlisten gegen die spanische Regierung. Dies mag die Ursache dafür sein, dass Marselau von der anarchistischen Geschichtsschreibung weitgehend übergegangen worden und seine Figur damit in Vergessenheit geraten ist. Nicht nur anhand seines Beispiels wird jedoch nachvollziehbar, wie verbunden die Akteure des Frühanarchismus mit unterschiedlichen kulturellen und politischen Milieus waren, was auch die rasche Abwendung hin zu anderen, in der Regel gegnerischen, Kreisen begünstigte.

Delegierte aus Italien

Politische Bekehrungen und biographische Brüche zählen neben hoher Mobilität und ausgedehnten Netzwerken zu den Ingredienzen der Biographien vieler Anarchisten. Exemplarisch lässt sich dies anhand der biographischen Skizzen der italienischen Delegierten beim Kongress von Saint-Imier nachzeichnen. Carlo Cafiero[122] wies ebenso wie Marselau eine klerikale Vergangenheit auf: Für den 1846 in Apulien geborenen Spross einer wohlhabenden Familie war eine kirchliche Laufbahn vorgesehen. Wie Marselau verließ jedoch auch Cafiero das Priesterseminar und schrieb sich mit

122 Carlo Cafiero (1846-1892). Die folgenden Ausführungen beruhen auf Masini, Cafiero, Carlo, in: DBAI, Bd. I, S. 281-286. Für weiterführende Angaben siehe die von Masini verfasste Cafiero-Biographie Masini, Cafiero.







Drei der vier italienischen Delegierten um 1870: Carlo Cafiero, Andrea Costa und Errico Malatesta. (Wikimedia)

18 Jahren an der juristischen Fakultät Neapels ein. Neapel war während dieser Zeit (zu der unter anderem auch Bakunin anwesend war) ein sozialistischer Herd, doch dies schien der Student der Jurisprudenz nicht wahrzunehmen. Ausgestattet mit dem Anwaltsdiplom und mit erheblichen finanziellen Mitteln aus der Erbschaft des soeben verstorbenen Vaters zog Cafiero nach Florenz. In der damaligen Hauptstadt des italienischen Königreiches beabsichtigte er, eine diplomatische Karriere einzuschlagen. In der Folge würde Cafiero tatsächlich die Welt oder zumindest Europa bereisen, jedoch nicht im Dienste des Staates, sondern im Dienste des Anarchismus, um den Staat abzuschaffen. Nach einem Aufenthalt in Frankreich zog es den jungen Anwalt für längere Zeit nach London. Die dortigen Verhältnisse der Arbeiterschaft in den Industrien riefen in ihm sozialistisches Gedankengut hervor. Es war schlussendlich Engels (der als Mitglied des IAA-Generalrates in London lebte), der Cafiero von seiner Diplomatenkarriere abbrachte und ihn für die Sache der Internationalen gewinnen konnte. Im Frühling des Jahres 1871, als in Paris die Kommune ausgerufen wurde, beauftragte ihn Engels, in Süditalien die Arbeiterschaft aus den Klammern von Mazzini und Bakunin zu lösen und sie auf die Linie eines zentralistischen Sozialismus zu führen.
Auf dem Weg nach Apulien und Kampanien machte Cafiero Halt in Florenz und tauschte sich mit bürgerlichen Persönlichkeiten aus, darunter mit Luigi Castellazzo[123], dem Präsidenten der *Società Democratica Internazionale* und Befürworter der Pariser Kommune. In Neapel bekundete Cafiero Mühe, die durch Mitgliederschwund und polizeiliche Repression geschwächte und dahinsiechende Sektion der Internationalen wiederzubeleben. Beim mazzinianischen zwölften Arbeiterkongress in Rom machte sich Cafiero im November 1871 lautstark für die Internationale und gegen Mazzini stark. Im darauffolgenden Jahr, unter anderem nach Aufenthalten bei Bakunin in der Schweiz, schwenkte Cafiero auf die antiautoritäre Linie ein, was er Engels in einem langen Brief im Juni 1872 mitteilte. In Italien schienen in der Linken eine Abkehr von Mazzini und ein Neuzusammenschluss von Arbeiterassoziationen (*Fasci Operai*), von Freidenkerzirkeln und von Sektionen der IAA im Gange zu sein. Einer der Hauptpropagatoren hinter dieser Neubündelung der linken Kräfte war Garibaldi. Schlussendlich mündete dieser Prozess in einen vom 4. bis 6. August 1872 in Rimini stattfindenden Kongress der Internationalen unter der Ägide und dem Präsidium von Cafiero. Bei diesem Gründungskongress der *Federazione Italiana* vollzog sich nicht nur der Bruch mit Mazzini, sondern auch derjenige mit Marx. So entsandte die FI keine

123
Luigi Castellazzo (1827-1890). Cafiero überzeugte Castellazzo zum Beitritt zur Internationalen, wo dieser dann eine rege Tätigkeit in einem florentinischen Arbeiterzirkel (*Fascio operaio*) entwickelte. Zusammen mit Garibaldi und Celso Ceretti setzte er sich, unter dem Einfluss der Pariser Kommune stehend, für eine Einheit der Sozialisten in Italien ein. Siehe zu Castellazzo den entsprechenden Eintrag in: e-DBI.

Delegierte an den Kongress der Internationalen in Den Haag. Cafiero war zwar dennoch dort, jedoch einzig als Beobachter ohne Mandat der FI. Zurück in Italien nahm Cafiero seine organisatorischen Tätigkeiten im Interesse der FI wieder auf, was ihm anlässlich des Kongresses von Bologna (1873) eine Verhaftung einbrachte.
Bedeutend für die anarchistische Bewegung in Italien war neben dem organisatorischen und publizistischen Einsatz Cafieros auch sein ererbtes Vermögen. Mit diesem kaufte er 1873 eine Villa in Minusio bei Locarno im Tessin, die sogenannte „Baronata". Das Haus sollte als Residenz für den alternden Revolutionär Bakunin und gleichzeitig als konspiratives Zentrum und Rückzugsort für italienische Anarchisten dienen. In der Folge wurden von der Baronata aus etliche Aufstandspläne geschmiedet, so beispielsweise diejenigen für die Aufstände in Bologna, in der Toskana und in Apulien im August 1874. Die Baronata führte jedoch schlussendlich zum Zerwürfnis zwischen den italienischen Anarchisten und ihrem einstigen Vorbild Bakunin. Man warf Bakunin vor, Cafieros Vermögen für nichtrevolutionäre Zwecke verschwendet zu haben. Diese Begebenheit zeigt einerseits, dass zwei Jahre zuvor noch hochgeehrte Figuren der anarchistischen Bewegung schnell in Ungnade fallen konnten (was jedoch die Integrationskraft der Person Bakunin für die Bewegung unberührt ließ). Andererseits wird deutlich, dass Geldflüsse und Akteursnetzwerke innerhalb der anarchistischen Bewegung häufig deckungsgleich waren, womit eine Analyse der Akteursnetzwerke auch unter diesem Vorzeichen erkenntnisreich sein kann.
Cafiero stand Zeit seines Lebens in engem Austausch mit Anarchisten in ganz Europa, insbesondere mit den jurassischen. Sein Netzwerk umfasste auch russische revolutionäre Kreise, unter anderem durch seine Ehefrau Olimpia Kutuzov.[124] Seine Kontaktpersonen lernte Cafiero nicht zuletzt durch seine intensive Reisetätigkeit und seine häufigen Kongressteilnahmen (wie beim Kongress von Bern im Jahre 1876, demjenigen von La Chaux-de-Fonds, 1880, und dem Kongress von Chiasso, 1880) kennen. Das Tessin stellte für viele Jahre für ihn wie auch für andere Anarchisten eine Basis dar, von der aus er recht unbehelligt für die Revolution operieren konnte.[125] 1881 wurde er dennoch in seinem Haus in Ruvigliana bei Castagnola von den Tessiner Behörden festgenommen. Dass bei der Verhaftung ein junger, griechisch-rumänischer Aktivist, Apostolo Paolides, und eine Gruppe piemontesischer Anarchisten anwesend waren, zeugt von der Knotenpunktfunktion Cafieros sowie des Tessins im translokalen Netzwerk der anarchistischen Bewegung. Die Festnah-

124
Olimpiada Evgrafovna Kutuzov (1843/1846?-). Cafiero lernte die russische Revolutionärin 1873 in der Baronata kennen. Er heiratete sie 1874 in Sankt Petersburg vor dem italienischen Konsul, um sie der anstehenden Verfolgung durch die russischen Behörden zu entziehen. Kutuzov wirkte später in der Bewegung der *Zemlja i Volja* mit und wurde in diesem Zusammenhang mehrmals verhaftet. Die Russin hielt sich wiederholt in Italien und bei ihrer Schwester in Clarens im Kanton Waadt auf. Siehe dazu der Eintrag zu Kutuzov in: CBAIS.

125
Zum Tessin als Exilstation und Operationsbasis der Anarchisten sowie zu den entsprechenden Auswirkungen auf die anarchistische Bewegung im Tessin vgl. ausführlich Binaghi, Addio Lugano, S. 203-243, 290-301, 403-429, 463-517.

me durch die Tessiner Behörden sollte nur vorübergehend bleiben und Cafiero verweilte (von seinem Aufenthalt in London zwischen 1881 und 1882 einmal abgesehen) bis 1883 im Tessin. In diesen Jahren machten sich bei ihm psychische Anomalien bemerkbar, die ihn schließlich für die restlichen neun Jahre seines Lebens zu Aufenthalten in unterschiedlichen Irrenanstalten verdammen sollten.

Die Biographien von Ludovico Nabruzzi[126] und Andrea Costa[127], zwei weiterer Delegierter des Kongresses von Saint-Imier, weisen ähnliche Etappen wie das Leben Cafieros auf, insbesondere die Aufbauphase der *Federazione Italiana* betreffend. Es seien deshalb hier nur Abweichungen von Cafieros Werdegang sowie Unterschiede zwischen den Biographien von Nabruzzi und Costa erwähnt. Die beiden Letztgenannten kamen nacheinander im Abstand von fünf Jahren in der Emilia-Romagna zur Welt, Nabruzzi im Jahre 1846 in Ravenna, Costa 1851 in Imola. Beide wurden zuerst in den Rängen der Mazzinianer politisiert, ehe sie die Rezeption der Pariser Kommune ins Fahrwasser der internationalen Arbeiterbewegung brachte. Ihre frühe Aktivität spielte sich insbesondere in den sozialistischen Arbeiterzirkeln der *Fasci Operai* in Ravenna bzw. Bologna ab. Nabruzzi wurde in der Zwischenzeit an der Universität Bologna zum Juristen ausgebildet, wo sich die beiden dann kennenlernten. Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Costa besuchte ebenfalls die Universität Bologna, aus Kostengründen jedoch nur als Hörer. Seinen Lebensunterhalt verdiente Costa bei einer Versicherung. Auch Nabruzzi arbeitete später im kaufmännischen Bereich: zwischen 1872 und 1873 als Buchhalter von Bakunin in Minusio und zwischen 1874 und 1875 als Vertreter italienischer Firmen, wobei er unter anderem den Import landwirtschaftlicher Maschinen abwickelte. In den Jahren unmittelbar nach dem Kongress von Saint-Imier reisten Nabruzzi und Costa zu zahlreichen anarchistischen Kongressen im In- und Ausland.

Sowohl Nabruzzi wie auch Costa vollzogen einen Wandel weg vom Anarchismus hin zu anderen Strömungen des revolutionären Sozialismus, Ersterer bereits 1875, der Zweite ab 1877. Mitentscheidend für die Abkehr vom Anarchismus war bei beiden der Austausch mit einer Reihe von Sozialisten und ehemaligen Anarchisten wie Benoît Malon, Joseph Favre[128], Tito Zanardelli[129], Jules Guesde und Anna Kuliscioff.[130] Mit diesen Akteuren trafen sie sich entweder im Tessin oder in Paris. Während es Nabruzzi Anfang der 1880er-Jahre wieder zu seinen anarchistischen Wurzeln zurücktrieb, sollte Costa nicht mehr zum Anarchismus zurückkehren. Er wurde schließlich zur treibenden Kraft hinter der Gründung des

126
Ludovico Nabruzzi (1846-1920). Folgende Ausführungen beruhen auf Civolani, Nabruzzi, Ludovico, in: DBAI, Bd. II, S. 230-232.

127
Andrea Costa (1851-1910). Folgende Ausführungen beruhen auf Zangheri, Costa, Andrea, in: DBAI, Bd. I, S. 453-458.

128
Joseph Favre (1849-1903). Der, in späterer Zeit berühmte, Koch aus dem Wallis sammelte seine Kocherfahrungen in verschiedenen Städten in der Schweiz (Sion, Genf) sowie an weiteren europäischen Orten (Paris, London, Hamburg) und kämpfte in den Reihen von Garibaldi. Zwischen 1873 und 1879 arbeitete er in der Schweiz (Lausanne, Clarens, Fribourg, Lugano, Basel und Bex) und verkehrte in sozialrevolutionären MilieuS. 1873 wurde er Mitglied der anarchistischen Sektion Vevey, 1876/77 entfernte er sich jedoch wieder vom Anarchismus und bezog gemäßigtere Positionen. In der Folge arbeitete er als Koch an den vornehmsten Adressen in diversen europäischen Städten. In Frankreich erschien 1895 sein monumentaler „Dictionnaire universel de cuisine et d'hygiène alimentaire“, in dem er ein Nachtessen mit Bakunin, Malatesta, Malon, Reclus, Arnould und Guesde beschreibt. Siehe den Eintrag zu Favre in: CBAIS.

129
Tito Zanardelli (1848-). Der aus der Provinz Venedig stammende Zanardelli war seit 1871 Mitglied der Internationalen und zwischen 1872 und 1874, zusammen mit Cafiero und Gambuzzi,

Partito Socialista Rivoluzionario Italiano (der sozialistisch-revolutionären Partei Italiens) und sollte als ein Gründervater des bis 1994 bestehenden *Partito Socialista Italiano* (der sozialistischen Partei Italiens) in die Geschichte eingehen.[131] Auch Nabruzzi zog sich trotz seiner zwischenzeitlichen Rückkehr im Laufe der Jahre endgültig von der anarchistischen Bewegung zurück, zuvor half er aber noch mit, den Kongress von Capolago am Südende des Luganersees im Jahre 1891 zu organisieren. Dies sollte, neben dem Saint-Imierer Kongress von 1872, der zweite für die Globalgeschichte des Anarchismus zentrale internationale Kongress auf Schweizer Boden werden, und Errico Malatesta[132] sollte dabei eine tragende Rolle spielen. Knapp 20 Jahre nach seinem Auftritt in Saint-Imier war Malatesta am Kongress von Capolago einer der weltweit berühmtesten und einer der von der Polizei meistgesuchten Anarchisten.[133] Der im Jahre 1872 19-jährige Errico Malatesta aus Santa Maria Capua a Vetere in der Provinz Neapel war wohl derjenige aller Teilnehmer von Saint-Imier, der am längsten und am „globalsten" als Anarchist aktiv war. So war Malatesta beispielsweise auch der einzige unter den Teilnehmern von 1872, der zum Erinnerungskongress von 1922 nach Saint-Imier zurückkehrte. In der Zwischenzeit hatte er sozusagen in der halben Welt anarchistische Propaganda betrieben, so unter anderem in Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, England, Holland, in der Schweiz, in Rumänien, Bosnien, Griechenland, Malta, im Libanon, in Syrien, Tunesien, Ägypten, in den USA, auf Kuba und in Argentinien. Sein globales Netzwerk dürfte am Ende seiner „Karriere", die im Italien Mussolinis mit Hausarrest endete, jenes von Bakunin übertroffen haben.

Russische Revolutionärinnen und Revolutionäre

Beiträge über Frauen reduzieren sich in der Forschungsliteratur zur Geschichte der Ersten Internationalen, falls Frauen überhaupt erwähnt werden, im Allgemeinen auf ein paar Fußnoten. Dort werden dann meist die Frauen der Aktivisten genannt, oft im Zusammenhang mit irgendwelchen Liebschaften oder als ausbremsende Faktoren in der revolutionären Tätigkeit des Mannes. Es bedurfte Studien wie derjenigen von Antje Schrupp, um erstmals Spuren eines weiblichen Einflusses auf die frühe Arbeiterbewegung zu finden. Schrupp zeigt anschaulich auf, dass sich der Einfluss der Frauen in der Arbeiterbewegung, anders als häufig dargestellt, nicht auf die Sensibilisierung der männlichen Sozialisten für die Frage der Gleichstellung der Frau beschränkte.[134] Vorliegende Studie geht ebenfalls davon aus, dass Frauen

besonders in Neapel aktiv. Seit 1874 lebte er im Tessin, wo er sich zusammen mit Nabruzzi allmählich von den anarchistischen Positionen verabschiedete. Siehe dazu den Eintrag in: CBAIS.

130
Pseudonym von Anna Rosenstejn (1857-1925). Die russische Sozialistin kam 1875 nach Zürich und begann dort ein Philosophiestudium. 1877 lernte sie Costa kennen, auf den sie einen großen Einfluss ausüben sollte. Siehe dazu den Eintrag in: CBAIS.

131
Auf die wichtige Scharnierfunktion von Costa zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie ist in den letzten Jahren durch die Forschungen des jungen Historikers Carlo De Maria berechtigterweise hingewiesen worden. Siehe insbesondere De Maria, Andrea Costa.

132
Errico Malatesta (1853-1932). Folgende Ausführungen beruhen auf Berti, Malatesta, Errico, in: DBAI, Bd. II, S. 57-66.

133
Letzteres zeigt sich unter anderem anhand des Dossiers der Bundesanwaltschaft zum Kongress von Capolago. Die Ermittlungen der Behörden konzentrierten sich vor allem auf die Person Malatestas. Siehe BAR, E21, 13942. Zum Kongress im Allgemeinen siehe: Binaghi, Addio Lugano, S. 463-490; Martinola, Il congresso; Pernicone, Italian anarchism, S. 254-257; Di Corato Tarchetti, Anarchici, S. 278-293.

134
Vgl. Schrupp, Nicht Marxistin. Anhand ihrer Biographien zeigt die Autorin vier Frauen, die in der Ersten

einen weitaus größeren Einfluss auf die frühe Arbeiterbewegung und insbesondere auf den Anarchismus hatten, als bisher angenommen wurde. Leider fehlen uns häufig Informationen und Nachweise zur Tätigkeit von Frauen in der Bewegung, vor allem da sich nur wenige Frauen in den klassischen Quellen zur Geschichte der Internationalen (wie den Kongressprotokollen) finden lassen. So waren beispielsweise die Delegierten bei den internationalen Kongressen bis zum anarchistischen Kongress von London im Jahre 1881 ausschließlich Männer. Bei genauerem Hinschauen werden jedoch in den Quellen auch Aktivitäten von Frauen in der Ersten Internationalen und im frühen Anarchismus sichtbar. In den Sektionen der Internationalen gab es nicht nur weibliche Mitglieder, diese waren auch an den Kongressen beteiligt. Das zeigt sich beispielsweise anhand des Kongresses von Saint-Imier im Jahre 1872. Mit Warwara Iwanowna Alexandrowa, Sophia Illarionowna Bardina, Katioussa Hardina, Olga Ljubatowitsch, Adelaida Nikolajewna Lukanina, Maroussia Pototskaja und Warwara Iwanowna Wachowskaja nahmen mindestens sieben Frauen am Kongress teil. Wir erfahren dies dank der Einträge Bakunins in seinen „Carnets"[135], die auch von Guillaume in seine Geschichte der Internationalen übernommen wurden.[136] Trotz dieser Evidenz ist es erstaunlich, dass die Anwesenheit der Frauen weder in den Abhandlungen über den Kongress von Saint-Imier noch in den allgemeinen Werken über den Anarchismus auftaucht.[137] Diese Unaufmerksamkeit in der Forschung ist bedauerlich. Die Biographien der sieben Kongressteilnehmerinnen zeigen nämlich, dass diese Frauen trotz ihres jugendlichen Alters in hohem Maße politisch engagiert, mobil und vernetzt waren. Aufgrund dieser Tatsachen ist es naheliegend, dass nach dem Kongress von Saint-Imier Erfahrungen und behandelte Inhalte nach Russland übertragen wurden. Wie es ihre Namen vermuten lassen, stammten die sieben Frauen aus dem zaristischen Russland. Russland war denn auch ihr primäres politisches Tätigkeitsfeld. Politisiert und vor allem radikalisiert haben sich die jungen Frauen jedoch in der Schweiz, waren es doch allesamt Medizinstudentinnen der Universität Zürich.[138] An der Limmat hatten sie nicht bloß Zugang zu medizinischem Wissen in einem Ausmaß, wie es ihnen in Russland verwehrt war. Zürich war zudem Ende der 1860er-, anfangs der 1870er-Jahre ein Zentrum der slawischen Agitation in Europa. Bereits aktive wie auch angehende Revolutionäre aus Russland[139], Serbien[140], Polen[141], Tschechien und Bulgarien hielten sich damals sporadisch oder dauerhaft dort auf.[142] Den Treffpunkt, und deshalb auch Ort der politischen Auseinandersetzung stellte vor allem die russische Bibliothek

Internationalen aktiv waren und, unabhängig von den Männern, eigenständige sozialistische und feministische Positionen entwickelten. Die untersuchten Sozialistinnen sind Virginie Barbet, Elisabeth Dmitrieff, André Léo und Victoria Woodhull.

135
Vgl. IISG, MABP, 181, Eintrag 14.09.1872. Bakunin erwähnt darin, dass er mit den besagten Frauen am 14. September 1872 von Zürich aus mit dem Zug zum Kongress aufbrach.

136
Guillaume komplettierte Bakunins spärliche Angaben mit den jeweiligen Vor- oder Nachnamen der Personen. Nur dank dieser Angaben Guillaumes, der damals in Saint-Imier dabei gewesen war, können wir mit Sicherheit von der Anwesenheit der genannten Russinnen am Kongress ausgehen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 1-2.

137
So erwähnen weder Nettlau, Langhard, Ragaz, Thomann, Bigler, Eckhardt noch Mario Vuilleumier die Beteiligung der Frauen am Kongress. Marianne Enckell spricht von „jeunes russes", die am Kongress teilnahmen. Vgl. Enckell, La Fédération, S. 74. Im Französischen kann diese Pluralform sowohl Frauen als auch Männer umfassen. In der italienischen Übersetzung des Werkes von Enckell wurde für eine ausschließlich männliche russische Präsenz optiert. Vgl. Enckell, La Federazione, S. 91.

138
Ab Mitte der 1860er-Jahre ließen sich junge russische Frauen, meist adliger Herkunft, an der Universität Zürich (insbesondere an der medizinischen Fakultät)

dar[143], weshalb ihr in netzwerkanalytischer Hinsicht ebenfalls die Bedeutung eines zentralen Knotenpunktes zuzusprechen ist. Dank der Briefe, Tagebücher und Memoiren einzelner damaliger russischer Studentinnen können wir uns ein detailreiches Bild der slawischen Kolonie und der Politisierung russischer Medizinstudentinnen machen. Unsere sieben Teilnehmerinnen des Kongresses von Saint-Imier betreffend sind die Memoiren von Vera Figner aufschlussreich.[144] Vera Figner befand sich zwar nicht unter den Teilnehmern von Saint-Imier. Die spätere politische Weggefährtin der genannten Kongressteilnehmerinnen verkehrte jedoch in denselben Kreisen in Zürich.[145] Einer dieser Kreise war ein Studienzirkel, dem sowohl Figner als auch einige Teilnehmerinnen des Kongresses von Saint-Imier angehörten. Die Aktivitäten in diesem Kreis beschrieb sie in ihren Memoiren wie folgt:

> ***Wir begannen uns in starkem Maße für Theorie und Praxis des Sozialismus zu interessieren, zu dessen Studium besondere Zirkel ins Leben gerufen wurden. Einer dieser Zirkel, dem ich und elf andere Personen, ausschließlich Frauen, angehörten, und dessen Mitglieder später im Prozess der Fünfzig als Angeklagte auftraten, machte sich zur Aufgabe, folgende Gegenstände zu studieren:***
>
> 1. ***die sozialistischen Lehren von Thomas Morus bis zur Gegenwart, vor allem Fourier, St. Simon, Cabet, Louis Blanc, Proudhon, Lassalle,***
> 2. ***die politische Ökonomie,***
> 3. ***Volksbewegung und Revolutionen,***
> 4. ***die zeitgenössische Arbeiterfrage und -bewegung im Westen (Geschichte der englischen Trade Unions, der Internationalen Arbeiter-Assoziation, des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins usw.). Wir befassten uns sehr ernst und eingehend mit diesem Studium und widmeten ihm zwei Jahre.***[146]

immatrikulieren. In Russland war ihnen nach sechs Jahren Zulassung ab 1864 der Zugang zum Studium wieder verwehrt worden. Die Russin Nadeschda Suslowa schloss am 14. Dezember 1867 an der Universität Zürich als erste Frau weltweit ein reguläres Studium mit dem Doktortitel ab. Dies entfaltete eine große Sogwirkung auf die jungen russischen Frauen. Im Sommer 1872 waren bereits gut 60 Medizinstudentinnen an der Universität Zürich immatrikuliert. Vgl. dazu ausführlich Rogger/Bankowski, Ganz Europa, insbesondere S. 25-30.

139
G. Akimov, Bakunin, Alexander El'snic, Lazar' Gol'denberg, Waldemar Holstein, Nicolaij Joukowsky, Jelizaweta Nikolajewna Juschakowa, Pjotr Lawrow, Sophia Lawrowa, Sergej Netschajew, Gennadjewitsch, Dmitrij Iwanowitsch Richter, Mikhail Petrovitsch Saschin und Nikolaj Utin. Vgl. Meijer, Knowledge, S. 47-139.

140
M. Andrijevič, Rista Danič, Pera Djordjevič, Stevan Gmčarevič, M. Kojič, Draga Ljočič, Svetoza Markovič, Djoka Mijatovič, Anka Ninkovič, Milica Ninkovič, Lazar Paču, N. Pašič, D. Rakič, Stenič, Tesa Stojanovič, P. Velimirovič und Jowan Zujovič. Vgl. Meijer, Knowledge, S. 47-139.

141
Steficz, Adolf Stempowski, Emil Szymanowski, Tokarzewicz, Gaspar Turskij und Zaleski. Vgl. Meijer, Knowledge, S. 47-139.

142
Zur sozialistischen slawischen Kolonie in Zürich siehe insbesondere Meijer, Knowledge; für das anarchistische Umfeld während des Bakunin-Aufenthaltes insbesondere Meijer, Knowledge, S. 85-111; Eckhardt, Einleitung, in: MBAS, Bd. 4, S. 9-42.

143
Diese befand sich in der Pension Frauenfeld an der damaligen Hädelistrasse 4. Vgl. Rogger/Bankowski, Ganz Europa, S. 54-55.

144
Vgl. Figner, Nacht.

145
In der Forschung wird häufig von den „Fritschen" gesprochen. Der Name geht auf die Vermieterin der Pension, in der sich die Russinnen trafen, zurück. Vgl. zur Biographie von Vera Figner und zu ihren Studienjahren in Zürich Poller, Vera Figner, bes. S. 10-13, 62-69.

146
Figner, Nacht, S. 51.

Die politischen Debatten und die Kontakte zu Revolutionären veränderten gemäß Figner die Weltanschauung der jungen Frauen grundlegend. Diese war nun vor allem von den anarchistischen Ideen geprägt.[147] Die Radikalisierung der Frauen zeigte sich insbesondere darin, dass sie in der Schweiz beschlossen, ihr Leben der sozialen Revolution in Russland zu widmen. Das ursprüngliche Ziel, Medizin zu studieren, diente mittlerweile als Mittel zum Zweck für sozialrevolutionäre Umwälzungen. In den Worten von Figner:

> ***In meiner Weltanschauung ging im Laufe dieses Züricher Jahres ebenso wie bei den anderen eine große Umwälzung vor sich. Was früher das Ziel erschien, war jetzt zum Mittel geworden; […] Wir wollten nicht die Krankheitssymptome heilen, sondern die Ursachen beseitigen.***[148]

Die Ursachen wurden dabei im Privateigentum, in den sozialen Gegensätzen und im Bildungsrückstand des größten Teils der Bevölkerung gesehen. Die dagegen zu verschreibende Medizin sahen die Russinnen in der Kollektivarbeit und im Kollektivkonsum.[149] Das Jahr, das Figner zufolge das Leben der Russinnen veränderte, erstreckte sich vom Sommer 1872 bis zum Sommer von 1873. Dazwischen lag der Kongress von Saint-Imier. 1873 wurde, so Figner weiter, ein „geheimer revolutionärer Verein" gegründet, der sich in den Statuten an denjenigen der jurassischen IAA-Sektionen anlehnte.[150] Damit nahmen bei den russischen anarchistischen Revolutionärinnen ebenso wie etwa bei Kropotkin die Schweiz die Funktion einer Kontakt- und Bekehrungszone zum Anarchismus und die Juraföderation eine Vorbildfunktion ein. Erklärtes Ziel des „geheimen revolutionären Vereins" war es, unter die russische Industriearbeiterschaft zu gehen und Propaganda zu betreiben. Das Propagandamaterial wurde zum Großteil in Genf bei den, ebenfalls am Kongress von Saint-Imier teilnehmenden, Russen Zamfiry Ralli[151] und Alexander El'snic[152] gedruckt und zusammengestellt. Der geheime Bund zählte ca. 20 bis 25 Mitglieder, darunter neben Vera Figner und ihrer Schwester Lydia die Kongressteilnehmerinnen Alexandrowa, Bardina sowie Olga Ljubatowitsch. Auch die Schwester von letzterer, Vera Ljubatowitsch, gehörte dem geheimen Bund an. Im Frühjahr 1874 war die Organisation in einzelnen Fabrikationsstätten aktiv, ehe deren Mitglieder von der russischen Polizei bis in den Herbst 1875 sukzessive verhaftet wurden. Im März 1877, also eineinhalb Jahre später, kam es in Sankt Petersburg zum Prozess, dem sogenannten „Prozess der 50", bei dem sich die Kongressteilnehmerinnen von Saint-Imier Alexandrowa[153], Bardina und Olga Ljubatowitsch im Gerichtssaal wiedersahen.

147
Vgl. Figner, Nacht, S. 57. In einer weiteren, lediglich auf Russisch erschienenen, Erinnerungsschrift macht Figner mehr Angaben zur intellektuellen Annäherung an den Anarchismus über die Schriften von Proudhon und den Austausch mit Bakunin. Vgl. dazu das übersetzte Zitat in Venturi, Roots, S. 526-527.

148
Figner, Nacht, S. 53.

149
Vgl. Figner, Nacht, S. 54, 56.

150
Zur Gründung und zum Programm der *Organisation sociale-révolutionnaire panrusse* vgl. neben Figner, Nacht, S. 55-59 vor allem Venturi, Les intellectuels, S. 870-882.

151
Zamfiry Konstantinovic Ralli (1858-1933), auch genannt Rouleff oder Arbore. Der Rumäne kam in Sankt Petersburg in Kontakt mit revolutionären Kreisen. Zwischen 1871 und 1880 lebte er in der Schweiz, zuerst in Zürich und ab 1873 in Genf. In Zürich studierte er Medizin und war innerhalb der slawischen Sektion der IAA tätig, als deren Delegierter er am Kongress von Saint-Imier 1872 teilnahm. In Genf entfaltete er eine aktive publizistische Tätigkeit. Der Anarchist publizierte eine Reihe von revolutionären Schriften, die nach Russland geschmuggelt wurden. Zwischen Januar 1875 und Anfang 1876 war er Mitherausgeber des *Rabotnik* (*Der Arbeiter*), einer russischen revolutionären Monatsschrift. Nach einem Aufenthalt in Russland ließ er sich in Rumänien nieder, lehrte an einer Militärakademie und nahm 1920 den Posten eines Senators für Bessarabien

Bardina hielt eine später breit rezipierte Verteidigungsrede, die Nettlau als eine Essenz der Ideen Bakunins, der antiautoritären Internationalen und der Pariser Kommune wertete.[154] Die Teilnehmerin des Kongresses von Saint-Imier wurde zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt; 1882 gelang ihr die Flucht nach Genf, wo sie sich ein Jahr später das Leben nahm.[155]

Das Programm der beim „Prozess der 50“ verurteilten geheimen Vereinigung war zwischen der sich bereits anfangs der 1860er-Jahre konstituierten Gruppierung *Zemlja i Volja* („Land und Freiheit“) und der 1879 gegründeten *Narodnaja Volja* („Volkswille“) angesiedelt.[156] *Zemlja i Volja* ging auf die zu Beginn der 1860er-Jahre im Umfeld der *Kolokol* entworfenen Strategie zurück, Mitglieder der Gruppierung unter die verarmten Bauern zu schicken und diese durch Aufklärung zur Verbesserung ihrer sozialen Lage zu führen. Zu dieser Zeit war jedoch *Zemlja i Volja* vielmehr ein geistiges Konstrukt, als dass sie tatsächlich im Feld etwas bewirkt hätte. 1876 wurde die Idee reaktiviert, stärker auf anarchistische Prinzipien ausgerichtet[157] und in die Praxis umgesetzt. Die zweite revolutionäre Gruppierung, die *Narodnaja Volja,* war eine Abspaltung der *Zemlja i Volja*. Deren Anhänger sahen den Weg hin zur sozialen Revolution im gewaltsamen Sturz der Regierung, unter anderem durch gezielte Ermordungen der Machtinhaber. Bei beiden Organisationen betätigten sich ehemalige Teilnehmer des Kongresses von Saint-Imier aus dem Jahr 1872.

an. 1931 veröffentlichte er in Russland seine Memoiren, die unter anderem auch seine Schweizer Jahre behandeln. Siehe dazu den Eintrag in: CBAIS.

152
Alexander Albert Willibald El'snic, genannt Oelsnitz (Lebensdaten unbekannt). Als Medizinstudent von der Universität in Moskau 1869 ausgeschlossen gelangte er 1871 nach Zürich. Danach ließ er sich in Genf nieder. Dort war er zusammen mit Ralli in eine intensive publizistische Tätigkeit involviert. Siehe dazu den Eintrag in: CBAIS.

153
Warwara Iwanowna Alexandrowa (1852-1924). Nach ihrem Zürcher Aufenthalt ging Alexandrowa an die Universität nach Paris, schloss aber ihr Studium nicht ab. 1874 kehrte sie nach Russland zurück und betätigte sich propagandistisch in einer Textilfabrik. Im August 1875 wurde sie verhaftet und im März 1877 im „Prozess der 50“ zu fünf Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Nach der Freilassung war Alexandrowa weiter politisch tätig und schloss sich letzlich anfangs des 20. Jahrhunderts der neu gegründeten „Partei der Sozialrevolutionäre“ an. Zwischen der Revolution von 1905 und der Oktoberrevolution lebte sie außerhalb RusslandS. 1919 kehrte sie nach Bern zurück, wo ihr Mann Mark Natanson im selben Jahr starb. Alexandrowa starb fünf Jahre später in Moskau. Vgl.: Rogger/Bankowski, Ganz Europa, bes. S. 188-189; Meijer, Knowledge, S. 69, 72, 99, 146, 164-165; Venturi, Roots, S. 526; Rindlisbacher, Leben für die Sache, S. 113, 128, 251.

154
Vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 227. Sophia Illarionowna Bardina (1853-1883) zog 1873 nach Paris. Ihr Medizinstudium schloss sie nicht ab, dafür ließ sie sich in Genf zur Hebamme ausbilden. Ende 1874 kehrte sie nach Russland zurück und beteiligte sich wie Alexandrowa und Ljubatowitsch an der Propaganda in Fabriken um Moskau. Im April 1875 wurde Bardina verhaftet und 1877 im „Prozess der 50“, zu neun Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Bardina fiel in eine Depression, die sie trotz gelungener Flucht (1882) nach Genf in den Freitod trieb (1883). Vgl.: Rogger/Bankowski, Ganz Europa, bes. S. 188-190; Meijer, Knowledge, S. 70-72, 99, 121, 132, 146, 164; Venturi, Roots, S. 526-527, 532-535.

155
Vgl. Venturi, Roots, S. 535.

156
Folgende Ausführungen zu den beiden Organisationen beruhen, falls nicht anders angegeben, auf Venturi, Roots, S. 558-632.

157
Vgl. dazu das Programm von *Zemlja i Volja* in: Venturi, Roots, S. 573-574.

158
Mikhail Petrowitsch Saschin, genannt Arman oder Armand Ross (1845-1934). Folgende Ausführungen beruhen auf dem Eintrag in: CBAIS.



Gedenkkarte an Prozess der 50. Im Uhrzeigersinn:
1 Alexandra Chorschewskaja
2 Sophia Bardina
3 Olga Ljubatowitsch
4 Vera Ljubatowitsch,
5 Mar'ja Subbotina
6 Anna Toporkowa,
7 Ekaterina Gamkrelidze,
8 Evgenija Subbotina
(IISG, BG A43/860)

Bei *Zemlja i Volja* wirkte z.B. Mikhail Saschin[158] mit. Der Typograph und Illustrator aus Galizien befand sich ebenfalls 1872 in Saint-Imier unter den Kongressteilnehmern. Trotz seines jungen Alters hatte er bereits etliche Jahre propagandistischer Tätigkeit hinter sich, die ihm eine Verurteilung und die Deportation in eine Strafkolonie eingebracht hatten. Auch ihm war jedoch 1869 die Flucht gelungen und er hatte sich in die USA absetzen können. Ab 1870 hatte er unter falschem Namen in der Schweiz (in Genf und Zürich) gelebt und war insbesondere als Verleger tätig gewesen. Saschins

159
Saschin wurde zu fünf Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Dort kreuzten sich seine Wege mit denjenigen von Jewgenija Figner, die wegen den 1880 aufgeflogenen Plänen, den Winterpalast des Zaren zu sprengen, nach Sibirien deportiert worden war. 1882 heirateten die beiden Revolutionäre, die sich bereits seit Anfang der 1870er-Jahre aus der Tätigkeit in der Juraföderation kannten. Dies ist ein weiteres Beispiel für das über die Juraföderation führende weitläufige Netzwerk der russischen Anarchisten.

160
Maroussia Pototskaja (1851-1882). Die Tochter eines Adligen absolvierte das Gymnasium und wurde bereits 1870 wegen politischer Betätigung polizeilich untersucht. Zwischen 1871 und 1873 studierte sie an der Universität Zürich Medizin und kehrte 1873 nach Russland zurück. In Sankt Petersburg ließ sie sich zur Hebamme ausbilden und erhielt auf Empfehlung einen Posten als Hebamme im Dorfspital Wiatka (Gouvernement Yaroslawl). Im Juni 1874 wurde sie wegen politischer Propaganda verhaftet und verurteilt. 1877 stand sie erneut vor Gericht. 1878 wurde sie zwar freigesprochen, aber unter polizeiliche Beobachtung gesetzt. Vgl. Meijer, Knowledge, S. 99, 147.

161
Warwara Iwanowna Wachowskaja (1854-). Für biographische Hinweise zur Person vgl.: Meijer, Knowledge, S. 49, 73, 99, 121; Eckhardt (Hg.), MBAS 4, S. 31.

162
Olga Ljubatowitsch (1854-1917) kam mit ihrer jüngeren

erhöhte und weiträumige revolutionäre Mobilität zeigt sich auch daran, dass er 1875 zwei Monate in Bosnien gegen die Türken kämpfte, ehe er 1876 im Dienste von *Zemlja i Volja* nach Russland aufbrach, wo er verhaftet wurde. Im Zeitraum zwischen Ende November 1877 und Anfang Februar 1878 erschien er in Sankt Petersburg im sogenannten „Prozess der 193" vor den Richtern.[159] In diesem zweiten großen Prozess gegen die revolutionären Aktivitäten im Land wurden die Fälle von Mitgliedern der *Zemlja i Volja* und den ihr verwandten Gruppen behandelt. Auch von diesem Prozess führen Verbindungen nach Saint-Imier: Neben Saschin waren mit Pototskaja[160] und Wachowskaja[161] zwei Kongressteilnehmerinnen von Saint-Imier vorgeladen.
Mit den Prozessen wollte die russische Regierung einen Schlussstrich unter die sozialrevolutionären Umtriebe der 1870er-Jahre ziehen. Der Konflikt sollte aber mit der 1879 neu gegründeten *Narodnaja Volja* weiter eskalieren. Diese verübte mehrere Anschläge gegen Mitglieder der Zarenfamilie und gegen höhere Beamte in Moskau, Sankt Petersburg und Odessa. Nach einigen misslungenen Attentaten ermordete die Organisation am 1. März 1881 den Zaren Alexander II. in Sankt Petersburg durch einen Bombenanschlag. Die Spuren auch dieses für die russische Geschichte erschütternden Ereignisses, das international ebenfalls hohe Wellen schlug, reichen bis nach Saint-Imier: Die Kongressteilnehmerin Olga Ljubatowitsch[162], die bereits im „Prozess der 50" verurteilt worden war, aus ihrer Haft in Sibirien aber hatte fliehen können, war seit der Gründung des „Vollzugskomittees" der *Narodnaja Volja* Mitglied darin.[163]

Die biographischen Skizzen der russischen Kongressteilnehmerinnnen zeigen ebenso wie die Lebensläufe der jurassischen, französischen, spanischen und italienischen Kongressteilnehmer, welche zentrale Rolle die Jahre 1872 und 1873 für die Formierung der anarchistischen Bewegung spielten. In diesem Entwicklungsprozess darf die Wirkung des Kongresses von Saint-Imier als zentralem Knotenpunkt eines weiträumigen Netzwerkes, über den politische Inhalte und Erfahrungen ausgetauscht wurden, nicht unterschätzt werden. Die Schweiz und Saint-Imier mögen auch für die damalige Zeit als Inseln des Friedens in einem instabilen Europa eingestuft werden. Als Knotenpunkt vernetzter und mobiler anarchistischer Gruppen leisteten sie aber einen wohl nicht unwesentlichen Beitrag zu kommenden Aufständen, Attentaten und versuchten sozialen Revolutionen in Europa. Die Erfahrungen älterer Teilnehmer der französischen Februarrevolution, der nationalen Befreiungskämpfe des Risorgimento oder der Pari-

Schwester Vera (1855-1907) 1871 nach Zürich. 1875 kehrte sie nach Russland zurück, wurde aber bei propagandistischer Tätigkeit bald darauf verhaftet und 1878 im „Prozess der 50" zu neun Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Nach der gelungenen Flucht nahm sie die revolutionäre Tätigkeit in Sankt Petersburg auf. Nach einem Aufenthalt in Genf kehrte sie mit weiteren Aktivisten nach Russland zurück und plante mit *Zemlja i Volja* eine Reihe von Attentaten. Ein halbes Jahr nach dem Attentat auf den Zaren wurde sie verhaftet und nach Sibirien transportiert. Diesmal gelang ihr die Flucht nicht. Sie wurde erst im Zuge der Revolution von 1905 begnadigt. Sie zog in der Folge nach Tbilisi (Georgien), wo sie 1906 ihre Memoiren veröffentlichte. Vgl.: Rogger/Bankowski, Ganz Europa, bes. S. 188-189; Meijer, Knowledge, S. 50, 59-60, 72, 99; Rindlisbacher, Leben für die Sache, S. 108, 113-114, 119, 121, 128, 159-160, 178-180, 186. Ausführlich in den Memoiren Ljubatović, Il vicino, S. 83-170.

163
Vgl. Figner, Nacht, S. 187. Zur Tätigkeit der Organisation aus der Akteursperspektive vgl. Ljubatović, Il vicino, S. 138-170. Zur Vollständigkeit müssen noch Angaben zu den zwei verbleibenden russischen Kongressteilnehmerinnen gemacht werden, die später nicht in den beschriebenen revolutionären Organisationen aktiv waren. Adelaida Lukanina (1843-1908) fiel während ihrer Zürcher Zeit noch als Revolutionärin auf, was ihr den Beinamen „Grenadier der Nihilistinnen" einbrach-

ser Kommune als erster sozialer Revolution in Europa wirkten wohl als Vorbild und Katalysatoren für eine junge Generation entschlossener Sozialrevolutionäre. Die Entschlossenheit der Anarchisten, die translokale Struktur ihrer Netzwerke und ihre grenzüberschreitende revolutionäre Aktivität veranlassten die Regierungen Europas und Nordamerikas zu einer ersten internationalen polizeilichen Zusammenarbeit gegen den sogenannten „anarchistischen Terror“.[164]
Es lassen sich vom Saint-Imierer Kongress jedoch nicht nur zu späteren gewaltsamen Umsturzversuchen wie dem Aufstand von Bologna (1876) oder dem Attentat auf den Zaren (1881) Verbindungslinien ziehen. Es können solche auch ins legalistische sozialistische Lager nachgezeichnet werden. Die personelle Verknüpfung zu Saint-Imier stellten Kongressteilnehmer wie Schwitzguébel oder Costa her, die nach ihrer anarchistischen Phase gemäßigtere Gewerkschaften oder sozialdemokratische Parteien gründeten, die zum Teil noch heute bestehen, und die die Geschichte der Linken in ihren Ländern schrieben. In diesem Sinne kann man durchaus sagen, dass sich 1872 in Saint-Imier ein Teil der vergangenen und der zukünftigen Wortführer des europäischen Sozialismus getroffen hat.
Von darauffolgenden Weltereignissen und großen politischen Karrieren einmal abgesehen hinterließ der Kongress wohl bei jedem einzelnen seine Spuren. Durch ihn manifestierte und verdichtete sich (für die meisten zum ersten Mal) der grenzüberschreitende Charakter der anarchistischen Bewegung. Man konnte diesen in Gestalt der Teilnehmer aus verschiedenen Ländern sehen, fühlen und hören. Eine Tatsache, die den Deutungsrahmen der Teilnehmer beeinflusst haben muss, insbesondere jener, die in ihrer Mobilität eingeschränkt waren. Ohne reisen zu müssen, besaßen sie nun eine Verbindung zu entfernten Orten. Das daraus resultierende erweiterte Raumverständnis muss daher als translokal und weniger als transnational eingestuft werden.

te. In der Folge mäßigte sie sich anscheinend. 1875 schiffte sie nach Amerika ein, um in Philadelphia das Studium abzuschließen. 1877 zog sie nach Paris, wo sie Turgenev traf. 1885 heiratete sie einen Arzt und kehrte nach Russland zurück. Dort wirkte sie als Ärztin und als Frauenrechtlerin. Vgl.: Rogger/Bankowski, S. 192-193; Meijer, Knowledge, bes. S. 176. Über Katioussa Hardina ließ sich hingegen nichts ausfindig machen. Weder Meijer, Venturi noch Rogger/Bankowski erwähnen eine Russin mit diesem Namen. Eventuell handelt es sich um einen Übernamen oder ein Pseudonym, denn auch in der Matrikeledition der Universität Zürich ist niemand mit diesem Namen aufgeführt.

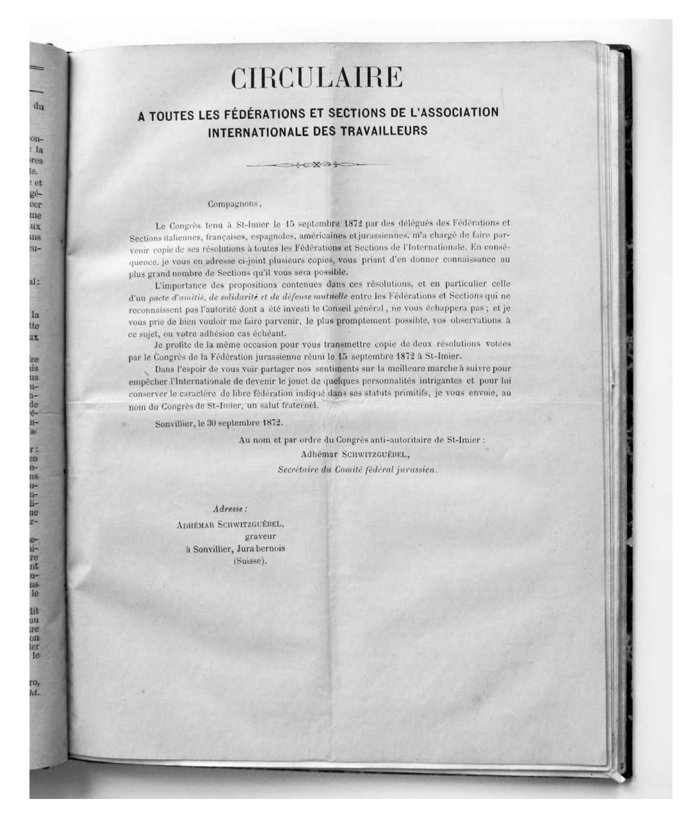
164
Diese intensivierte sich trotz der Zurückhaltung gewisser Staaten, wie der Schweiz, ab den 1890er-Jahren zwischen den Behörden in Europa, Russland, den USA und Argentinien. Die internationale Zusammenarbeit mündete in eine internationale Konferenz gegen den „anarchistischen Terror“ in Rom im Jahre 1898. Vgl. dazu insbesondere Bach Jensen, The Battle, bes. S. 75-184.

Kongressresolutionen: Charta der anarchistischen Bewegung?

La liberté et le travail sont la base de la morale, de la force, de la vie et de la richesse de l'avenir. Mais le travail, s'il n'est pas librement organisé, devient oppressif et improductif pour le travailleur; et c'est pour cela que l'organisation du travail est la condition indispensable de la véritable et complète émancipation de l'ouvrier. *

* Auszug aus der vierten Resolution des Kongresses von Saint-Imier, IISG, Int. 128/4, S. 2.

Die vier am Kongress von Saint-Imier des Jahres 1872 verabschiedeten Resolutionen erfreuen sich noch heute innerhalb des Anarchismus weltweit großer Bekanntheit. Dadurch nimmt Saint-Imier einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis des Anarchismus ein. Der Stellenwert der Resolutionen sowie des Ortes Saint-Imier für die Anarchismusgeschichte wird dennoch in der Forschung kontrovers diskutiert. Für die


CIRCULAIRE

A TOUTES LES FÉDÉRATIONS ET SECTIONS DE L'ASSOCIATION INTERNATIONALE DES TRAVAILLEURS

Compagnons,

Le Congrès tenu à St-Imier le 15 septembre 1872 par des délégués des Fédérations et Sections italiennes, françaises, espagnoles, américaines et jurassiennes, m'a chargé de faire parvenir copie de ses résolutions à toutes les Fédérations et Sections de l'Internationale. En conséquence, je vous en adresse ci-joint plusieurs copies, vous priant d'en donner connaissance au plus grand nombre de Sections qu'il vous sera possible.

L'importance des propositions contenues dans ces résolutions, et en particulier celle d'un *pacte d'amitié, de solidarité et de défense mutuelle* entre les Fédérations et Sections qui ne reconnaissent pas l'autorité dont a été investi le Conseil général, ne vous échappera pas; et je vous prie de bien vouloir me faire parvenir, le plus promptement possible, vos observations à ce sujet, ou votre adhésion cas échéant.

Je profite de la même occasion pour vous transmettre copie de deux résolutions votées par le Congrès de la Fédération jurassienne réuni le 15 septembre 1872 à St-Imier.

Dans l'espoir de vous voir partager nos sentiments sur la meilleure marche à suivre pour empêcher l'Internationale de devenir le jouet de quelques personnalités intrigantes et pour lui conserver le caractère de libre fédération indiqué dans ses statuts primitifs, je vous envoie, au nom du Congrès de St-Imier, un salut fraternel.

Sonvillier, le 30 septembre 1872.

Au nom et par ordre du Congrès anti-autoritaire de St-Imier:
Adhémar Schwitzguébel,
Secrétaire du Comité fédéral jurassien.

Adresse:
Adhémar Schwitzguébel,
graveur
à Sonvillier, Jura bernois
(Suisse).

Begleitschreiben zu den Beschlüssen der Kongresse der Juraföderation und der antiautoritären Internationalen in Saint-Imier vom 15. und 16. September 1872 an alle Föderationen und Sektionen, Sonvillier, 30.9.1872, unterzeichnet von Adhémar Schwitzguébel. (SGB-B, Beilage im ***BFJ*** von Exemplar A. Schwitzguébel, September 1872)

einen mögen die Resolutionen von Saint-Imier als Charta des Anarchismus gelten oder zumindest bereits wesentliche Prinzipien verkörpern; andere hingegen sehen in den Beschlüssen noch keinen ausgereiften Anarchismus und stufen den Kongress von Saint-Imier als „Vorläufer" für eine erst später (je nach Autor ab Ende der 1870er-Jahre oder gar erst ab den 1890er-Jahren) klar fassbare anarchistische Bewegung ein. Somit nimmt der Kongress von Saint-Imier im Jahre 1872 je nach Interpretation für die einen die Rolle der Geburtsstunde des Anarchismus ein, für die anderen stellt das Ereignis im Berner Jura einzig einen pränatalen Entwicklungsschritt dar, wobei man sich noch über eine Zuordnung zur Embryonal- oder Fetalperiode streiten kann.

Die Debatten darüber, ob oder welche Teile der Resolutionen von Saint-Imier als anarchistisch einzustufen sind und ob infolgedessen der Kongress als die Geburtsstunde des Anarchismus angesehen werden kann, erinnern an das nicht zu lösende Henne-Ei-Problem. Damit ist von ihnen wenig Erkenntnispotential zu erwarten. Alle Autoren sind sich jedoch darin einig, dass zwischen dem Kongress von 1872 und späteren anarchistischen Erscheinungen Verbindungen bestanden. Diese Ausgangsbeobachtung birgt allerdings die Gefahr eines teleologischen Blickwinkels, der das Ereignis und die Resolutionen anhand der späteren Anarchismusgeschichte interpretiert und damit zu wenig in den historischen Kontext einbettet.

Um den Stellenwert des Kongresses und der Resolutionen für die damalige Zeit zu verstehen, müssen wir diese im Kontext einer sich neu bildenden politischen Bewegung betrachten. Dabei kann neben einer genauen Beachtung der Chronologie in der Ideengeschichte das Analyseraster des Framing-Prozesses behilflich sein. In den vier Resolution kommen nämlich neuartige Deutungsmuster und Lösungsvorschläge zum Vorschein, die bis dahin in dieser Dichte bei noch keinem internationalen Arbeiterkongress formuliert worden waren und die für die Bildung und Konsolidierung der anarchistischen Bewegung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten. Jede der vier Resolutionen diente der Gemeinschaftsbildung der anarchistischen Bewegung, indem in einem ersten Schritt eine Diagnose des Zustandes der Internationalen bzw. der Gesellschaft erstellt wurde. Sowohl die Internationale als auch die Gesellschaft an sich wurden von den in Saint-Imier Versammelten als fehlkonzipiert bzw. als durch schädliche Kräfte fehlgeleitet taxiert. Liest man die Resolutionen aus der Perspektive eines „diagnostic framing", so ist der Vergleich mit einem Krankheitsbericht angebracht. Krankheitssymptome und Krankheitskeime werden benannt; dies wird im ersten Teil des vorliegenden Kapitels aufgezeigt.

In einem zweiten Teil werden die in den Resolutionen festgehaltenen Lösungsansätze, die Heilmittel (um bei der Metapher der medizinischen Diagnose zu bleiben), behandelt. Der dritte und letzte Teil verortet die Lösungsansätze in der anarchistischen Ideengeschichte und sucht nach ideengeschichtlichen Verbindungslinien nach Saint-Imier und von dort in andere Weltregionen.

Krankheitsbild

Jede der vier Resolutionen beginnt mit einer Aufzählung der Mängel und Übel des „Ist-Zustandes" der Internationalen und der Gesellschaft im Allgemeinen und stellt diesen einen „Soll-Zustand" gegenüber. Sprachlich setzen sich diese Passagen von den eigentlichen Beschlüssen ab, indem sie mit der Formulierung „considerant que" anfangen. Damit wird der analytische Charakter der ersten Absätze jeder Resolution bereits durch die Wortwahl hervorgehoben. In diesen einleitenden Passagen, die an die Präambeln von Verfassungen erinnern, malten die Anarchisten das Bild einer falsch konzipierten und daher kranken Internationalen, die die Übel der Gesellschaft reproduziere. In dieser Argumentation benennen die Resolutionen die Krankheitserreger und umschreiben den angestrebten Gesundheitszustand.
Die erste Resolution unterstellt die Internationale ihrer medizinischen Untersuchung. Dabei diagnostiziert sie schädliche Legislativ- und Exekutivkompetenzen des Generalrates (siehe zweiter Absatz) sowie eine „permanente Verletzung" („violation permanente") der Prinzipien der Internationalen (vierter Absatz); die Taten des Generalrates der letzten drei Jahre wertet sie als Beweis für das Vorliegen eines Geburtsfehlers („vice") der Internationalen (fünfter Absatz). Die Resolution sieht außerdem „Intrigen", „Lügen" und „Verleumdungen" (sechster Absatz); den Kongress von Den Haag betrachtet sie als einen Akt der Hinterlist, der „Anstandslosigkeit", gekennzeichnet von „fehlender Gerechtigkeit" (siebter Absatz) und „ausbleibender Repräsentativität" (achter Absatz). Der letzte Absatz der Resolution weist dem Generalrat schließlich in negativer Konnotation „gouvernementale Ansprüche" („prétentions gouvernementales") zu. Den Krankheitskeim verortet die erste Resolution damit eindeutig im Generalrat der Internationalen.
Die zweite Resolution malt ein Krankheitsbild der Internationalen mit ähnlich düsteren Farben wie die erste. Es ist bezüglich der Internationalen von einer „künstlichen Organisation" mit „schädlicher zentralisierender Macht" (erster Absatz) die Rede. Im zweiten Absatz wird der Verursacher aller Übel klar benannt: Den in Saint-Imier Versammelten zufolge war es

der „deutsche Kommunismus“, der als autoritäre Fraktion („parti autoritaire“) krank gemacht habe. Er habe alle Prinzipien der Internationalen zu Gunsten der Ambitionen ihrer Führer („chefs“) geopfert, indem diese in Den Haag eine Neuorganisation des Generalrates mit noch mehr Entscheidungskompetenzen durchgesetzt hätten; ein Entscheid, der die Einheit der Internationalen bedrohe (dritter Absatz).
Anzeichen dieses nach Den Haag fortgeschrittenen Krankheitsstadiums sahen die Unterzeichner gemäß der dritten Resolution in der Absicht, auf „absurde“ und „reaktionäre Art“ einen bindenden Einheitsweg („ligne de conduite ou un programme politique uniforme, comme la voie unique“) für die Internationale vorzuschreiben (Absatz eins), was einem „empörenden Dogmatismus“ („plus révoltant dogmatisme“) gleichkäme (Absatz zwei). Die Resolution urteilt, bei einem solchen Weg sei das „Proletariat“ gezwungen, die Macht zu ergreifen und sich zur „herrschenden und ausbeutenden Klasse“ („classe dominante et exploitante“) zu wandeln (Absatz vier).
Die vierte Resolution liest sich wie eine Weiterführung des ausgestellten Krankheitsberichtes, jedoch öffneten die Verfasser nun die Analyseeinheit und nahmen nicht mehr nur die Internationale in den Fokus, sondern unterzogen die gesellschaftliche Ordnung an sich ihrem Diagnosewillen. Als Krankheitserreger und damit Feindbilder im Sinne des „diagnostic frame“ treten in dieser Resolution nun der Staat und das kapitalistische Wirtschaftssystem hervor, beide als Verursacher einer „politischen und ökonomischen Tyrannei“ (Absatz zwei). Symptome der vom Staat ausgehenden Tyrannei werden in allen „Regierungs- und Verwaltungsformen der Volksmassen von oben nach unten“ gesehen und an den Trägern politischer Macht – Bürokratie, Armee, Polizei („espionnage“) und Klerus – festgemacht (Absatz zwei). Verursacher und Nutznießer der „ökonomischen Tyrannei“ sahen die in Saint-Imier Versammelten schließlich in einer „privilegierten Klasse“, die „ungebremst und schrankenlos“ versuche, die „Arbeiterklasse auszubeuten“ (Absatz vier).
Dem kranken „Ist-Zustand“ stellten die Anarchisten in jedem Absatz den gesunden „Soll-Zustand“ gegenüber. Diesen umschrieben sie in der ersten Resolution als Zustand der „Autonomie“ und „Unabhängigkeit“ (Absatz eins), der „Freiheit“ (Absatz drei), der „Harmonie“ und „Einheit“ der Arbeiterbewegung aller „Ortschaften und Länder“ (Absätze zwei und zehn), womit sie den Universalismus als übergeordnetes Prinzip ausriefen. Der Universalismus („identité réelle des intérêts et des aspirations du prolétariat de tous les pays“, Absatz eins) und die Freiheit („fédération spontanée et absolument libre

des fédérations et des sections libres“, Absatz zwei) werden auch in der zweiten Resolution als ersehnte Gegenpositionen zum kranken Zustand in der Internationalen angebracht. Der Föderalismus nimmt in der dritten und vierten Resolution die Rolle des politischen und ökonomischen Allheilmittels gegen Autorität ein. Der dritten Resolution zufolge beruhe eine gesunde Wirtschaftsordnung auf „freien Wirtschaftsföderationen“ („fédérations économiques absolument libres“, Absatz drei) und gemäß der vierten Resolution auf einer „freien Föderation aller Produzentengruppen“ („libre fédération de tous les groupes producteurs“, Absatz drei). Als Elemente eines erstrebenswerten Zustandes werden in der dritten Resolution noch die Schlagworte soziale Emanzipation (Absatz eins), Gleichheit (Absatz zwei), Spontanität („action spontanée“), Selbständigkeit („prolétariat lui même“), Berufsassoziationen („corps de métier“) und Gemeindeautonomie („communes autonomes“, Absatz drei) genannt. Die letzte Resolution bringt zusätzlich positiv konnotierte Begriffe in die Argumentation ein, wie die „wahrhafte und vollständige Emanzipation des Arbeiters“ („véritable et complète émancipation de l’ouvrier“, Absatz eins), die Solidarität („solidarité“, Absatz drei), die Brüderlichkeit („fraternité“), die Interessengemeinschaft („communauté des intérêts“), das Gemeinschaftsleben („vie collective“) sowie den allesentscheidenden Kampf („lutte suprême“, Absatz vier).
Durch die Auflistung einer ganzen Reihe positiv konnotierter Merkmale zielten die Verfasser einerseits darauf ab, eine Gegenwelt zur als krank gedeuteten „Ist-Welt“ zu skizzieren, um bei den Adressaten ein Problembewusstsein auszulösen. Andererseits sollten diese Begriffe als identitätsstiftende und damit einende Elemente für die anarchistische Bewegung dienen. Die vermeintlichen Ursachen der beschriebenen Übel werden wie gesehen in den Resolutionen eindeutig benannt. Es sind dies der Generalrat mit seinen „Chefs des deutschen Kommunismus“, der Staat mit seinen Helfershelfern und das kapitalistische System mit der „ausbeutenden privilegierten Klasse“. Neben den Verursachern nennen die Resolutionen auch klar Opfer. Als die Leidtragenden der autoritären Auswüchse der genannten Akteure werden die Arbeiter betrachtet, die wahlweise als „Proletariat“, „Produzenten“, „Arbeiter“ oder „Masse“ bezeichnet werden. Durch diese dichotome Gegenüberstellung von Gut und Böse ziehen die Resolutionen deutliche Freund-Feind-Linien. Damit haben wir es mit der klassischen Konstruktion eines bipolaren Deutungsrahmens zu tun, wie er im „diagnostic framing“ vorkommt.

Heilmittel

Die Resolutionen des Kongresses von Saint-Imier eignen sich besonders gut zur Analyse des Framing-Prozesses der anarchistischen Bewegung, weil sowohl eine Problemanalyse als auch ein Lösungsansatz in kondensierter Form vorliegen. Die Verfasser der Resolutionen beließen es nämlich nicht bei der Nennung der Probleme und der Schuldigen, sondern boten Lösungsansätze, das heißt Heilmittel gegen die diagnostizierte Krankheit an. Diese verankerten sie im zweiten Teil der Resolutionen. Sprachlich heben sich diese von der im ersten Teil erfolgten Diagnose insofern ab, als sie mit auf einen Beschluss hinweisenden Worten beginnen („le Congrès déclare", „La Commission propose"). Jede Resolution bietet eine andere Lösung an. Die Lösungsansätze können dabei als komplementär betrachtet werden und weisen keine bestimmte Hierarchie auf.

Der in der ersten Resolution formulierte Ansatz kann als Nichtanerkennung der Beschlüsse von Den Haag umschrieben werden. Die Delegierten distanzierten sich am Kongress von Saint-Imier mit der ersten Resolution klar von den Beschlüssen von Den Haag und zogen gleichzeitig einen Schlussstrich unter die Entwicklung der IAA in den vorangegangenen zwei bis drei Jahren. Sowohl die Vereinbarungen des Den Haager Kongresses als auch die Praxis des Londoner Generalrates wurden damit für nichtig erklärt. Die in der holländischen Küstenstadt verabschiedeten Beschlüsse beinhalteten einige relevante statutarische Veränderungen, die dem Generalrat mehr Kompetenzen einräumten und die Eroberung der politischen Macht als verbindliche Strategie zur Emanzipation des Proletariates festlegten. Weiter war in Den Haag die Verlegung des Generalrates nach New York beschlossen worden. Und zu guter Letzt war dort auch der Ausschluss von Bakunin, Guillaume und Schwitzguébel aus der Internationalen erfolgt. Damit hatten sich die Anhänger einer zentralistisch geführten IAA in allen Punkten durchsetzen und die seit Jahren angelaufenen Maßnahmen gegen die oppositionellen Föderalisten zum Abschluss bringen können.[165] Dieses Vorgehen wird im ersten Teil der Saint-Imierer Resolution als illegitim und dem Geist der Internationalen widersprechend bezeichnet, womit der Bruch als notwendiger und legitimer Schritt dargestellt wird. Damit vollzogen die Kongressteilnehmer in Saint-Imier im eigentlichen Sinne einen Rechtsbruch, da sie erstens einen nicht vom Generalrat abgesegneten internationalen Kongress abhielten und sie sich zweitens den Beschlüssen des offiziellen und damit rechtmäßig bindenden Generalkongresses von Den Haag widersetzten.[166]

165
Als gute Übersicht zu den programmatischen und institutionellen Fragen rund um den Kongress von Den Haag vgl. Lehning, Introduction, in: Bakunin, Michel Bakounine et les Conflits dans l'Internationale 1872, S. XI-LXV.

166
Siehe weiterführend eine ausführlichere Auflistung der „Vergehen" des Generalrates in der selbsthistorisierenden Geschichte der Juraföderation aus dem Jahre 1873: Fédération jurassienne, Mémoire présenté. Für die Geschehnisse vor dem Kongress von Den Haag die Seiten 195-219, 237-238, 244-250, 253-254; für den Kongress von Den Haag an sich die Seiten 258-277. Der Argumentationsgang mit einer Auflistung von Vergehen und dem daraus abgeleiteten Aufruf zur Nichtanerkennung der Beschlüsse stand in Einklang mit der Tradition von Unabhängigkeitserklärungen, wie der amerikanischen von Thomas Jefferson (1776), oder der Legitimation von zivilem Ungehorsam, wie sie beispielsweise bei Henry David Thoreaus bekanntem Essay „Resistance to Civil Government" (1849) vorzufinden ist.

Der in der zweiten Resolution präsentierte Lösungsansatz kann als Wiederherstellung der Internationalen nach deren ursprünglichen Prinzipien und als Absicherung gegen erneute Prinzipienverstöße durch einen Solidaritätspakt umschrieben werden. Die durch das Vorgehen des Generalrates als bedroht angesehene „grande unité de l'Internationale" sollte der zweiten Resolution zufolge durch den Kongress von Saint-Imier wiederhergestellt werden. Insofern sollte dieser inoffizielle Kongress keinen Bruch, sondern vielmehr eine Rückbesinnung auf die anfängliche Internationale von 1864 darstellen. Der ursprüngliche Geist der Internationalen wird im ersten Absatz der zweiten Resolution als „fédération spontanée et absolument libre des fédérations et des sections libres de tous les pays" umschrieben. Damit nimmt der Resolutionstext den Kerngedanken der Internationalen wieder auf. Dieser bestand in der Verbrüderung der Proletarier aller Länder auf der Basis freier Föderationen zur länderübergreifenden Durchsetzung der Interessen der Arbeiterschaft.
Zur Wiederherstellung und Absicherung der ursprünglichen Internationalen riefen die Delegierten in Saint-Imier einen „Freundschafts-, Solidaritätspakt" zur „gegenseitige Hilfe" („défénse mutelle") ins Leben (erster Beschluss). Dieser sollte im Falle eines Angriffes auf eine Sektion oder Föderation, von wem dieser auch immer ausgehen sollte, zum Einsatz kommen. Der Resolutionstext bleibt sehr vage, was die mit dem Pakt einhergehenden Verpflichtungen anbelangt. Die Rede ist lediglich von einer „Solidaritätsbekundung" („toutes les autres Fédérations et Sections se proclameront absolument solidaires", zweiter Beschluss). Vom Resolutionstext lassen sich zudem keine konkreten Maßnahmen ableiten. Der Grund für diese sehr allgemeine Formulierung lässt sich im dritten Beschluss erkennen, bei dem als oberstes Ziel des Paktes die Einheit der Internationalen aufgeführt wird.
Es entspricht der Praxis von sozialen Bewegungen, in den vorgeschlagenen Lösungsansätzen vage und mit Verpflichtungen gegenüber Aktivisten zurückhaltend zu bleiben. Die Initianten hinter der zweiten Resolution von Saint-Imier, dabei ist insbesondere Guillaume zu erwähnen, sprachen sich für eine solche Prinzipienerklärung ohne bindende Maßnahmen aus, um die größtmögliche Anzahl von Föderationen für den Pakt zu gewinnen.[167] Vor diesem Hintergrund ist auch der Umstand zu sehen, dass das Wort „Anarchismus" nicht im Text figuriert. Dieses stellte in gewissen Landesföderationen wie England, Holland und Belgien ein Reizwort dar und man befürchtete, die Verwendung des Wortes würde diese Landesföderationen vom Beitritt zum „Freundschaftspakt" abhalten.[168]

167
Vgl. Enckell, La Fédération, S. 74-77.
168
Vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 198. Vgl. auch Manfredonia, Histoire, S. 306-307.

Der Lösungsansatz in der dritten Resolution entwirft gegenüber der ersten und zweiten einen konkreten Aktionsplan. Der ersten von drei Deklarationen zufolge liegt die vorrangige Pflicht des Proletariates in der Zerstörung der bestehenden politischen Ordnung. Das Primat jeglicher politischen Aktion gilt demnach dem offenen Kampf gegen den Staat. In der zweiten Deklaration macht die dritte Resolution Aussagen zur Organisation der politischen Aktion, die die Zerstörung der etablierten Ordnung herbeiführen soll. Ein Systemwechsel könne nicht durch die Tätigkeit einer „politischen Macht" („pouvoir politique"), gleichgültig ob diese längerfristig oder nur „provisorisch" ausgeübt werde, herbeigeführt werden. Gemäß der dritten Deklaration soll die revolutionäre Aktion zudem kompromisslos und strikt außerhalb der bürgerlichen Politik verfolgt werden. Der Weg zur gesellschaftlichen Veränderung führe über eine „soziale Revolution" („Révolution sociale"), die implizit als gewaltsamer Umsturz der bestehenden Ordnung verstanden wird.
Der Lösungsansatz in der vierten und letzten Resolution setzt ebenfalls auf einen gewaltsamen Umsturz der Ordnung, spricht dabei jedoch den Gewerkschaften die treibende Rolle zu. Die vierte Resolution sieht im Gegensatz zur dritten eine breite Organisation der Arbeiterschaft als Voraussetzung für die Revolution vor. In den Arbeitervereinigungen und den Arbeitskonflikten („luttes économiques"), v.a. in Streiks („grève"), sollen sich die Arbeiter der Unvereinbarkeit zwischen dem „Bürgertum" und dem „Proletariat" („l'abime qui existe entre la bourgeoisie et le prolétariat") bewusst werden, sollen die Arbeiterorganisationen gestärkt und so das „Proletariat" für den endgültigen revolutionären Kampf („grande lutte révolutionnaire et définitive") vorbereitet werden.
Die Resolutionen bieten damit als Ausweg aus dem diagnostizierten Übel der Internationalen und der Gesellschaft vier Lösungsansätze an. Diese unterscheiden sich in ihrer temporalen Dimension, wobei die erste Resolution unmittelbar auf den damaligen Zeitpunkt abzielt (Nichtanerkennung der Beschlüsse), die zweite auf eine längerfristige Perspektive setzt (Reorganisation der Internationalen) und sich die dritte und vierte schließlich auf den gesamten Zeitraum bis zur Erfüllung der Emanzipation der Arbeiterbewegung beziehen, das heißt bis zur endgültigen Revolution. Mit der variierenden temporalen Projektion gehen auch unterschiedliche Ziele einher. Die erste Resolution will „lediglich" die Fronten zwischen den Anhängern einer zentralistischen und denjenigen einer föderalen Internationalen klären. Die zweite beabsichtigt, die Internationale wieder auf ein solides Fundament zu stellen. Die letzten beiden Resolutionen hingegen visieren

eine komplette gesellschaftliche Veränderung an. Bei den Mitteln, mit denen die Ziele erreicht werden sollen, lassen sich ebenfalls Differenzen feststellen. Die zweite und vierte Resolution setzen auf Organisation der Arbeiterschaft, sei es im Rahmen der Internationalen oder auf gewerkschaftlicher Stufe, währenddessen die dritte Resolution eher von einem spontanen und plötzlichen Gesellschaftswandel ausgeht. Zudem bewegen sich die erste und zweite Resolution im legalen Rahmen (Legalismus), im Gegensatz dazu sehen die dritte und vierte explizit die Gewalt als notwendige gesellschaftsverändernde Kraft. Damit verknüpft ist auch eine unterschiedliche Vorstellung von Wandel: Die zweite Resolution geht von einem graduellen, die dritte und vierte von einem revolutionären Wandel aus. Schließlich unterscheiden sich die Resolutionen im Grad der Ausformulierung der Lösungsansätze. Die erste und vierte geben genaue Vorgaben, was zu machen sei, um die Ziele zu erreichen. Die zweite bleibt in dieser Hinsicht eher schwammig, währenddessen sich die dritte damit begnügt, eine Reihe von Prinzipien oder von konkreten Handlungsanweisungen aufzuführen.

Die skizzierten Unterschiede zwischen den Resolutionen weisen auf divergierende Ziele innerhalb der in Saint-Imier versammelten Vertreter der Arbeiterbewegung hin. Im Endeffekt stellten die Resolutionen einen Konsens dar zwischen den Erfahrungen und den Erwartungen der Delegierten an den Kongress; sie sind somit eine Momentaufnahme der entstehenden anarchistischen Bewegung. Betrachtet man die Resolutionen in ihrem Entstehungsrahmen der frühen anarchistischen Bewegung, so lassen sich hinter den jeweiligen Resolutionen Initianten und Anhänger einer bestimmten inhaltlichen und strategischen Auffassung festmachen. Eine dementsprechende Aufschlüsselung der Resolutionen sowie der daraus resultierenden Verbindungen zu späteren Erscheinungen innerhalb oder außerhalb der anarchistischen Bewegung wird hier als erkenntnisreicher betrachtet, als die bloße Frage, ob die Resolutionen anarchistisch seien oder nicht.

Die verkannte Bedeutung der ersten beiden Resolutionen für die anarchistische Bewegung

Die ersten beiden Resolutionen erhielten in der Anarchismusforschung fast keine Aufmerksamkeit. Dies mag daran liegen, dass sie im Vergleich zur dritten und vierten Resolution weniger anarchistisch erscheinen. Eine solche Interpretation nimmt jedoch klar einen teleologischen Blickwinkel ein. In dieser Studie wird die These vertreten, dass die ersten

beiden Resolutionen für den Konstituierungsprozess der anarchistischen Bewegung die gleiche, wenn nicht sogar eine größere Rolle spielten als die dritte und vierte Resolution. Die Rebellion gegen die zentralistischen Pläne von Marx bildete nämlich das erste Kristallisations- und Verdichtungsmoment der anarchistischen Bewegung auf internationaler Ebene. Ausgehend vom Konflikt innerhalb der Internationalen zwischen den „Zentralisten" und den „Föderalisten" zeigten sich die Konturen der anarchistischen Bewegung immer klarer. Der Konflikt zwang nämlich die Gegner, argumentativ gegen Marx vorzugehen. Alle Sektionen der Internationalen wurden zudem gezwungen, Farbe zu bekennen und sich die Prinzipienfrage zu stellen. Aus diesen translokal geführten Debatten entsprang eine Emanzipation des Anarchismus hin zum politischen Programm und zu einer Bewegung in Abgrenzung gegenüber anderen Auffassungen und Gruppierungen innerhalb des Sozialismus. Schließlich mündeten die Diskussionen in die klar anarchistisch verankerte Analyse der Lage in Gestalt der Resolutionen von Saint-Imier, sprich im oben skizzierten „diagnostic framing".

Der Kongress von Saint-Imier und seine ersten beiden Resolutionen haben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung auch im Sinne eines „motivational framing". Der Kongress und die breite Zustimmung, die die Resolutionen von Saint-Imier unmittelbar nach dem Kongress genossen, müssen als der erste große Erfolg der anarchistischen Bewegung eingestuft werden. Dem „Pakt von Saint-Imier" stimmten alle bis dahin bestehenden Föderationen zu.[169] Die marxtreuen Reihen lichteten sich hingegen.

Ein Jahr nach Den Haag und Saint-Imier versammelte sich im September sowohl die antiautoritäre als auch die marxistische Internationale in Genf zu zwei getrennten, aber fast gleichzeitig stattfindenden Kongressen. Das Bild, das sich bei den Kongressen bot, hätte nicht unterschiedlicher sein können. Auf der einen Seite war die marxistische Internationale, die nur noch einen Rumpfkongress abhalten konnte. Obwohl Marx den in Genf lebenden Kongressorganisator Becker bereits im April 1873 dazu aufgefordert hatte, „schon jetzt anzufangen, für zahlreiche Repräsentation zu sorgen"[170] und Becker später zugab, „13 Delegierte gleichsam aus der Erde gestampft"[171] zu haben, waren alle Mühen vergeblich. Unter den 30 anwesenden Delegierten kamen 27 aus Genf und lediglich drei waren aus dem Ausland angereist.[172] Von einer Internationalen konnte nicht mehr die Rede sein und selbst Marx beschönigte nichts, wenn er von einem „Fiasco" sprach.[173]

Die Delegiertenliste des antiautoritären Generalkongresses hingegen ließ den internationalen Charakter spüren. In der

169
Die spanische und die italienische Föderation ließen an ihren folgenden Kongressen (Cordoba Ende 1872 und Bologna im März 1873) die Resolutionen von Saint-Imier ratifizieren. Auch die belgische und die holländische Föderation sprachen sich wenig später für den Bruch mit dem Generalrat aus und traten ebenso wie die britische und die (föderalistische) amerikanische Föderation dem „Freundschaftspakt" bei. Einzelne Sektionen der illegal operierenden französischen Föderation meldeten ebenfalls ihren Beitritt. Vgl. Enckell, La Fédération, S. 78. Für die Stellungnahmen der Föderationen und den Wortlaut der Beschlüsse zum Paktbeitritt vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. III, S. 136-138, 176-177, 191, 265-266, 291-292 und 352-353.

170
Brief von Marx an Becker vom 07.04.1873, zitiert nach Eckhardt (Hg.), MBAS 6.1, S. 634.

171
Brief von Becker an Friedrich Adolph Sorge vom 22.09.1873, zitiert nach Eckhardt (Hg.), MBAS 6.1, S. 636. Sorge war der Generalsekretär des gemäß Beschluss des Kongresses von Den Haag nach New York verlegten Generalrates.

172
Vgl. Eckhardt (Hg.), MBAS 6.1, S. 637. Zum Kongress vgl. ebd., S. 637-640.

173
Brief von Marx an Sorge vom 27.09.1873, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 238. Marx hatte damit in Den Haag einen Pyrrhussieg errungen und so wurde konsequenter-

Brasserie Schiess im Quartier Paquis trafen 32 Delegierte ein, die über 40 Föderationen und Sektionen aus England, Belgien, Spanien, Frankreich, Holland, Italien und der Schweiz vertraten.[174] Die beim Genfer Kongress verabschiedeten neuen Statuten der Internationalen schienen zudem ein Beweis dafür zu sein, dass ursprüngliche Internationale durch den Kongress von Saint-Imier hatten wiederbelebt werden können. Die Statuten gewährten den einzelnen Landesföderationen wieder die volle Autonomie in der Wahl der politischen Mittel. Den Generalkongressen wurde die Befugnis entzogen, den Föderationen diesbezüglich bindende Weisungen aufzuerlegen. Der Generalrat wurde abgeschafft und durch ein *Bureau fédéral* ohne Entscheidungskompetenzen ersetzt.[175]
Indem die Internationale auf der Basis von autonomen Föderationen rekonstituiert wurde, setzten die Vertreter der Arbeiterbewegung die ersten beiden Resolutionen innerhalb nur eines Jahres um. Die Gefahr der konkurrierenden zentralistischen Internationalen und weiterer Aktionspläne des Gespanns Marx und Engels war spätestens mit der formalen Auflösung der „zentralistischen" Internationalen bei der Delegiertenversammlung von 1876 in Philadelphia gebannt, womit auch der Pakt zwischen den Föderationen obsolet wurde. Dies mag erklären, warum in der Folge die ersten beiden Resolutionen weitgehend in Vergessenheit gerieten.
An Bedeutung verloren in den Jahren nach Saint-Imier auch die Generalkongresse und die Internationale an sich. Die institutionelle Klammer, die vor 1872 die internationale Arbeiterbewegung zusammengehalten hatte, konnte längerfristig diesem Anspruch nicht mehr gerecht werden. In den darauffolgenden Kongressen war die Gesamtheit der Arbeiterschaft immer weniger repräsentiert. Am siebten allgemeinen Kongress der Internationalen in Brüssel im September 1874 fanden sich lediglich 16 Delegierte ein, die dementsprechend viele Sektionen und Föderationen vertraten. Auch der internationale Charakter fiel gegenüber dem vorjährigen Kongress bescheidener aus: Die holländische Föderation war nicht mehr vertreten, die italienische Föderation faktisch auch nicht[176] und die Spanier, Franzosen und Schweizer entsandten nur noch je einen Delegierten zum Kongress. Insgesamt reisten lediglich vier Delegierte aus dem Ausland nach Brüssel.[177] Der für 1875 geplante Kongress wurde in der Folge sogar abgesagt, derjenige von 1876 in Bern konnte immerhin 29 Delegierte zusammenbringen, die insgesamt sechs Föderationen vertraten[178]; der internationale Charakter war zwar immer noch spürbar, jedoch nicht mehr der von Guillaume erwünschte universelle Charakter der Internationalen. Der letzte Kongress der IAA im belgischen Verviers im Jahre 1877

weise am 7. (marxistischen) Generalkongress in Philadelphia vom 15.07.1876 die marxistische Internationale aufgelöst. Vgl. Beschluss in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 411-412.

174
Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 6-7. Die genaue Anzahl vertretener Sektionen ist nicht zu eruieren, da die französischen Mandate aus Schutz vor der Polizei im Protokoll nicht aufgelistet wurden.

175
Vgl. dazu die Statuten der IAA in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 102-104.

176
Der Belgier Laurent Verrycken vertrat eine Sektion aus Palermo; die Existenz dieser Sektion wurde aber von den damals tonangebenden Anarchisten in Italien wie Cafiero bestritten. Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 254, 645.

177
Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 254-255.

178
Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 434-435.

konnte sich noch einigermaßen halten, er hatte numerisch 22 Delegierte sowie sechs Teilnehmer ohne Stimmrecht und er war auch hinsichtlich der geographischen Vertretung[179] ganz gut aufgestellt.[180] Die Größe von Genf 1873 wurde jedoch auch hier nicht mehr erreicht.
Gewiss sind auch bewegungsexterne Gründe für den Bedeutungsrückgang des institutionellen Rahmens der Arbeiterbewegung anzuführen. Das erstarkte polizeiliche Vorgehen gegen die Internationale, das zunehmend auch international koordiniert wurde, zehrte an den Beständen und an der Handlungsfreiheit einzelner Föderationen, insbesondere in Italien, Frankreich und Spanien, was sich automatisch bei den Kongressen auf die Teilnehmeranzahl auswirkte.[181] Schlussendlich waren jedoch divergierende Interessen und Erwartungen ausschlaggebend für den Niedergang der sogenannten „antiautoritären Internationalen". Einzelne, nach dem Kongress von Saint-Imier dem „Freundschaftspakt" beigetretene Föderationen, hatten sich in der Zwischenzeit von diesem aus programmatischen Gründen entfernt. Die englische Föderation stellte bis 1875 jegliche Aktivität innerhalb der Internationalen ein und konzentrierte sich auf nationale gewerkschaftliche und parlamentarische Kämpfe. In Belgien verabschiedeten sich ehemals überzeugte Anarchisten vom revolutionären Kurs der Internationalen, indem sie sich ab 1873 für einen „staatlichen" Lösungsansatz entschieden.[182] Die italienische Föderation entsandte offiziell keinen Delegierten an den Kongress von 1874 in Brüssel. In einen an den Kongress gerichteten Brief ließ sie abschließend verlauten: „L'epoca dei Congressi è per noi decisamente finita."[183] Auch versuchte Brückenschläge mit Sozialisten außerhalb der Internationalen, so z.B. am Kongress von Olten im Jahre 1873[184] und am sogenannten Sozialistischen Universalkongress von Gent im Jahre 1877, trugen keine Früchte.[185] Der von Akteuren wie Guillaume angestrebte universelle Charakter der Internationalen, der im „Freundschaftspakt" von Saint-Imier seinen Anfang genommen hatte, war nach 1877 bereits endgültig verflogen. Die erste und zweite Resolution zeigten spätestens ab 1877 keine Wirkung mehr.

Die dritte Resolution als Grundstein des „aufständischen Anarchismus"

Die dritte Resolution stieß verglichen mit den ersten beiden Resolutionen sowohl in der Bewegung als auch in der Forschung auf eine längerfristige Resonanz. In der Forschung spricht niemand dieser Resolution den anarchistischen Charakter ab. Selbst Autoren, die gegenüber einer anarchistischen Einordnung der Resolution skeptisch sind und die die

179
Der Italiener Costa vertrat neben vielen italienischen auch eine griechische und eine ägyptische Sektion. Mit dem Mandat der letzteren war erstmals auch der afrikanische Kontinent bei einem Kongress der Internationalen vertreten. Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 525, 715.

180
Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 254-255.

181
In Frankreich verschärfte sich mit der „loi Dufaure" ab März 1872 das nach der Pariser Kommune bereits rigorose Vorgehen gegen die Internationalen. In Spanien wurde die Internationale nach dem Verbot im Januar 1874 in den Untergrund gedrängt. Die italienische Föderation sah sich durch eine Reihe von Verhaftungen und Prozessen in den Jahren 1873 und 1874 bedrängt. Vgl. Manfredonia, Anarchisme, S. 310.

182
Dieser Wandel ist emblematisch an der Figur von De Paepe ablesbar. Lange Zeit galt der Arzt als einer der Vordenker des Anarchismus. Am internationalen Kongress von Brüssel 1874 legte er jedoch ein Programm vor, das zwar eine föderale und kollektivistische, aber im Endeffekt staatliche Ordnung vorsah. Vgl. dazu De Paepe, De l'organisation, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. I, S. 292-339. Zum ideologischen Wandel von De Paepe in den 1870er-Jahren vgl. Dandois, Coup d'oeil, S. 34-39.

Existenz einer anarchistischen Bewegung eher auf die darauffolgenden Jahre datieren, sehen in der dritten Resolution den Ausdruck eines anarchistischen Programms. Sie verstehen sie als Teil einer Übergangsphase, in der anarchistische Prinzipien erstmals formuliert wurden, die Umsetzung jedoch noch Zeit in Anspruch nahm.[186]
In der Folge wird die These vertreten, dass in der dritten Resolution die Grundzüge des sogenannten „aufständischen Anarchismus" erstmals öffentlich und auf einer internationalen Bühne genannt wurden. Dementsprechend lassen sich Verbindungslinien vom Kongress von Saint-Imier zu späteren anarchistischen Ereignissen und Akteursgruppen ziehen. Der Begriff „aufständischer Anarchismus" geht auf die von Gaetano Manfredonia erstellte Typologie der anarchistischen Bewegung zurück. Diese unterscheidet innerhalb der Bewegung zwischen verschiedenen strategischen Auffassungen zu der Frage, wie der soziale Wandel hin zur Anarchie herbeigeführt werden solle. Manfredonia teilt diesbezüglich die Bewegung in die drei Typen „insurrectionnel" (aufständisch), „syndicaliste" (gewerkschaftlich) und „éducationniste-réalisateur" (erzieherisch-reformistisch) ein.[187] Nach Manfredonia sind die Wesensmerkmale des „aufständischen Anarchismus" oder des „type insurrectionnel" erstens in der Frage nach dem vorgesehenen Akteur, dem Träger des sozialen Wandels, zu erkennen; dieser wird im Volk gesehen. Wandel soll dabei zweitens durch einen revolutionären Bruch erreicht werden, der „tabula rasa" mit der Vergangenheit mache. Die Anarchisten nähmen drittens die Rolle einer aktiven Minderheit ein, die entweder in einer „Partei" und/oder in „autonomen Gruppen" über eine „gemeinsame Ideologie" oder „Affinität" verbunden sind. Viertens liege nach Manfredonia das von einem Vertreter des „aufständischen Anarchismus" vorgesehene Szenario für einen Übergang zur Anarchie in sich zuspitzenden sozialen Konflikten; diese münden in eine Art Bürgerkrieg, der schließlich das kapitalistische System und den Staat besiege. Gewalt wird dabei fünftens konsequenterweise als legitim angesehen. Sie könne die Form von „individueller", „kollektiver" und „terroristischer Gewalt" einnehmen.[188]
Manfredonia sieht in Bakunin den Ursprung dieser inneranarchistischen Ausrichtung und in der dritten Resolution von Saint-Imier eine Etappe in der Übergangsphase von 1872 bis 1881 zur klar erkennbaren anarchistischen Bewegung aufständischer Ausprägung.[189] Andere Autoren wie Max Nettlau und Arthur Lehning haben Bakunin die Urheberschaft der dritten Resolution von Saint-Imier zugeschrieben, da der Inhalt Bakunins damaligen Vorstellungen von gesellschaftlichem

183
Il Comitato Italiano per la Rivoluzione Sociale ai Rappresentanti del Congresso generale dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori in Brusselle, in: Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori, Atti ufficiali 1871-1880, S. 103-104.

184
Dieser führte zur Gründung des *Ersten Arbeiterbundes*. Vgl. dazu ausführlich Gruner, Die Arbeiter, S. 744-752.

185
Zu diesem Kongress vgl.: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 550-593; Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 265-280.

186
Enckell sieht in der Resolution von 1872 einen „toten Buchstaben", der erst Jahre später von den Spaniern und Italiern umgesetzt wurde. Vgl. Enckell, La Fédération, S. 76. Maitron spricht von einem Anarchismus *avant la lettre*. Vgl. Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 68. Manfredonia wertet die dritte Resolution als „explicitement anarchiste", obwohl erst ab dem Ende der 1870er-Jahre von einer anarchistischen Bewegung „au sens strict du terme" die Rede sein könne. Vgl. Manfredonia, Anarchisme, S. 305; Manfredonia, Histoire, S. 38.

187
Siehe dazu das Schema in Manfredonia, Anarchisme, S. 17.

188
Vgl. ausführlich Manfredonia, Anarchisme, S. 30-50.

189
Vgl. dazu ausführlich Manfredonia, Anarchisme, S. 304-329.

Wandel entsprach.[190] Nettlau führt als Beleg dazu insbesondere einen Passus aus einem unmittelbar nach dem Kongress verfassten Manuskript Bakunins an. Diesen deutete er als eine Ausformulierung der knappen drei Beschlüsse aus der dritten Resolution und als ein Plädoyer für den Vorrang des „aufständischen Anarchismus“ vor allen anderen Strategien. Bakunin schrieb:

> ***Dass die notwendigerweise revolutionäre Politik des Proletariates die Zerstörung der Staaten zum unmittelbaren und einzigen Gegenstand haben soll. Wir verstehen nicht, dass man von internationaler Solidarität reden kann, wenn man die Staaten beibehalten will […], da der Staat durch sein eigenes Wesen ein Bruch dieser Solidarität und folglich eine permanente Kriegsursache ist […]. Wir geben nicht zu, nicht einmal als revolutionäre Uebergangsformen, weder nationale Konventionen, noch konstituierende Versammlungen, noch provisorische Regierungen, noch sogenannte revolutionäre Diktaturen, weil wir überzeugt sind, dass die Revolution nur in den Massen aufrichtig, ehrlich und wirklich ist, und dass, wenn sie in den Händen einiger regierender Personen konzentriert ist, sie unvermeidlich und unverzüglich zur Reaktion wird […].*** [191]

Die dritte Resolution schloss die „Organisation der Macht“ auch im Falle einer Revolution aus. Argumentiert wurde damit, dass auch eine provisorische revolutionäre Organisation, beispielsweise eine Revolutionsjunta, Autorität ausübe und dem anarchistischen Ziel widerspräche. Einzig der spontane Aufstand der Volksmassen sei gewinnbringend. Diese klare Position schloss jedoch das Bilden und den Unterhalt von anarchistischen Netzwerken zwecks der Vorbereitung von Aufständen nicht aus. Der Aufbau solcher Netzwerke aus einer kleinen Anzahl „Eingeweihter“ war 1872 in vollem Gange. Die Netzwerke verliefen dabei innerhalb der „offiziellen“ IAA-Netzwerke bzw. parallel dazu. Auf deren Funktion und Mechanismen wird das folgende Kapitel eingehen. Um die dritte Resolution einzuordnen, soll an dieser Stelle hierzu lediglich auf eine erneute Initiative Bakunins zur Gründung eines geheimen Netzwerkes im Vorfeld des Kongresses von Saint-Imier hingewiesen werden. Anlässlich des vorbereitenden Treffens in Zürich verabschiedeten die Anwesenden die Statuten einer Geheimorganisation namens „Y“.[192] Mitglieder dieser Organisation waren die italienischen Anarchisten Costa, Malatesta und Cafiero. Sie verfolgten künftig die Strategie eines organisatorischen Dualismus, indem sie ab Herbst 1873 versuchten, parallel zur *Federazione italiana* eine Geheimorganisation unter dem Namen *Comitato italiano per la rivoluzione sociale* aufzubauen.[193]

190
Vgl.: Nettlau, Der Anarchismus, S. 199; Lehning, Introduction, in: Bakunin, Michel Bakounine et les Conflits dans l’Internationale 1872, S. LIV.

191
Zitiert nach Nettlau, Der Anarchismus, S. 200.

192
Vgl. Guillaume, L’Internationale, Bd. III, S. 1. Vgl. IISG, MABP, 181 (Carnets Bakunin, Eintrag 13.09.1872).

193
Vgl.: Pernicone, Italian Anarchism, S. 81-90; Manfredonia, Anarchisme, S. 314-315; Masini, Storia, S. 71-87.

Bakunins Auffassung von Revolution aus dem Jahre 1872 und „seine" Geheimbünde nach dem Muster des „aufständischen Anarchismus" sprechen dafür, die dritte Resolution von Saint-Imier als einen Grundstein dieser inneranarchistischen Strömung zu sehen. Jedoch nicht nur die Theorie des „aufständischen Anarchismus", sondern auch die ersten Umsetzungsversuche gehen auf die Jahre um 1872 zurück. Diese gingen von italienischen Anarchisten, insbesondere den drei Kongressteilnehmern Costa, Cafiero und Malatesta, aus, was wiederum für eine direkte Verbindungslinie zwischen dem Kongress von Saint-Imier und dem „aufständischen Anarchismus" spricht. Im August 1874 setzten die italienischen Anarchisten zu einer Serie von Aufständen in norditalienischen Städten, darunter Bologna, an. Es war beabsichtigt, dass diese breite soziale Unruhen und schlussendlich eine Revolution auslösen sollten. Die Polizei kam den Organisatoren jedoch auf die Schliche und konnte die Durchführung, und somit die erstmalige Anwendung der Strategie des „aufständischen Anarchismus", weitgehend vereiteln.[194] Trotz dieser Niederlage hielten die italienischen Anarchisten an ihrem Kurs fest und bereiteten innerhalb geheimer Netzwerke, die häufig über das Tessin liefen, neue Aufstände vor. Man beharrte auf dieser Strategie, da man in den Aufständen die wirkungsmächtigste Propagandaform sah. Diese führe dem Volk auf affirmative Weise die Prinzipien des Sozialismus vor und erwecke in diesem revolutionäre Kräfte, so umschrieben Cafiero und Malatesta 1876 in einem Brief an den Kongress von Bern die Erwartungen, die man in die Strategie des „aufständischen Anarchismus" setzte:

> ***La Fédération italienne ne croit que le fait insurrectionnel, destiné à affirmer par des actes les principes socialistes, est le moyen de propagande le plus efficace et le seuil qui, sans tromper et corrompre les masses, puisse pénétrer jusque dans les couches sociales les plus profondes et attirer les forces vives de l'humanité dans la lutte que soutient l'Internationale.***[195]

Nach dem gescheiterten Versuch von Bologna entschieden sich die Anarchisten, ihre Propagandaform in einer Gegend anzuwenden, die einen besonders fruchtbaren Nährboden für die anarchistischen Ziele haben sollte. Die Wahl fiel auf das Matesegebirge, im Nordosten Kampaniens, eine abgelegene, agrarisch geprägte und durch das Brigantentum von sozialen Konflikten gekennzeichnete Region. Anhand der Aufstände im Matesegebirge lassen sich anschaulich Logik und Strategie nachvollziehen, die dem „aufständischen Anarchismus" entsprachen.[196]

194
Vgl.: Masini, Storia, S. 87-89; Pernicone, Italian Anarchism, S. 90-95; Manfredonia, Anarchisme, S. 314.

195
Brief von Cafiero und Malatesta als Delegierte der *Federazione italiana* am Kongress von Bern 1876 in: *BFJ* vom 03.12.1876, S. 1-2. Ähnliche Positionsbezüge für den aufständischen Weg zur Emanzipation der Arbeiterschaft sind auch einem weiteren Brief der beiden Anarchisten aus Italien im *Bulletin* vom 3.12.1876 zu finden. Vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 243.

196
Die Schilderung der Ereignisse der sogenannten *Banda del Matese* beruhen auf Masini, Gli internazionalisti, S. 88-102. Vgl. Pernicone, Italian Anarchism, S. 124-126.

Am 8. April 1877 marschierten gegen zehn Uhr morgens 26 bewaffnete Anarchisten (die sogenannte *Banda del Matese*) mit ihrer schwarz-roten Fahne in das Bergdorf Letino ein. Die Gruppe schritt an der Kirche vorbei über den Dorfplatz und drang in das Gemeindehaus ein, wo der Gemeinderat gerade am Tagen war. Die Männer stürmten in den Saal, ließen das an der Wand hängende Portrait des Königs zerschellen und erklärten mit dem Ruf „Vittorio Emanuele è decaduto, noi siamo i rappresentanti della rivoluzione sociale“[197] nicht nur die Sitzung für beendet, sondern alle staatlichen Institutionen für abgeschafft. Auf dem Dorfplatz zündeten die Anarchisten sämtliche kommunale Akten wie Grundbücher, Steuer-, Zivilregister und Katasterbücher an, die man zuvor reihenweise aus dem Gemeindehaus hatte fliegen lassen. Als dann die Einwohnerschaft zum Platz eilte, schritt Cafiero zu einer Erhöhung vor der Kirche, hängte die schwarz-rote Fahne über das Kreuz und hielt im örtlichen Dialekt eine Rede über die Prinzipien der anarchistischen Revolution. Er verkündete unter anderem die Abschaffung des Eigentums, sämtlicher Vorrechte und Hierarchien sowie die Etablierung der Gleichheit aller. Es folgte die Zerstörung der staatlichen Zähler an den Mühlrädern, die zur Erhebung der nach der italienischen Einigung eingeführten Sondersteuer dienten. Zusätzlich verteilten die Anarchisten die sich im Besitz der örtlichen Behörden befindenden Gewehre unter der Bevölkerung, in der Hoffnung, diese würde damit die ausgerufene anarchistische Ordnung verteidigen. Nach einem gemeinsamen Mahl mit der Dorfbevölkerung zog die Gruppe weiter ins nahegelegene Dorf Gallo, wo sich ähnliche Szenen abspielten. Nach Gallo wurde dem revolutionären Treiben jedoch ein Ende gesetzt; die heranrückenden Carabinieri zwangen die Anarchisten zur Flucht in die Berge, wo sie nach zwei Tagen verhaftet wurden.

Die *Banda del Matese* konnte ihre geplante Serie von Aufständen nicht zu Ende führen. Über die „pädagogische Wirkung“ der Aktion wissen wir nichts. Aus der Akteursperspektive jedoch, und die interessiert uns hier, wurde die Aktion als ein erstes gelungenes Beispiel eines anarchistischen Aufstandes gewertet, dem weitere folgen würden. Die anarchistische Presse im Jura und wohl auch anderswo berichtete ausgiebig von der Aktion und ohne an heldenhaften Ausschmückungen zu sparen.[198] Costa hielt zudem einen diesbezüglichen Vortrag bei der Genfer Sektion der Juraföderation.[199]

Die im Matesegebirge erprobte neue Propagandaform stellte kein isoliertes Phänomen des italienischen Anarchismus dar. Im Abstand von ein paar Monaten kam es in Russland und in der Schweiz zu anarchistischen Aktionen, die mit den

197
Deutsche Übersetzung: „Vittorio Emanuele ist gefallen, wir sind die Repräsentanten der sozialen Revolution.“

198
So beispielsweise in: *BFJ* vom 15.04.1877, S. 3; *BFJ* vom 22.04.1877, S. 2-3; *BFJ* vom 29.04.1877, S. 2-3; *BFJ* vom 03.06.1877, S. 2-3 usw.

199
Vgl. o.A., On nous écrit de Genève, in: *BFJ* vom 17.06.1877, S. 4.

200
Dies sollen die erste öffentliche sozialistische Demonstration in Russland und der erste Einsatz einer roten Fahne in diesem Land gewesen sein. Vgl. Dommanget, Histoire, S. 193-194.

201
Für eine kurze Übersicht zu den Ereignissen in Bern von 1877 Nettlau, Der Anarchismus, S. 258-259; ausführlich Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 162-176.

202
Die Aktionen in Sankt Petersburg und Bern hatten auch einen personellen Zusammenhang. Organisator der Demonstration von Kazan war der später einflussreiche marxistische Denker Georgi Walentinowitsch Plechanow (1856-1918). Dieser hatte ein Jahr zuvor, am 18. März 1876, an einer ersten Demonstration mit einer roten Fahne in Bern teilgenommen. Diese Demonstration war Vorbild sowohl für die zweite Demonstration in Bern von 1877 als auch für jene von Kazan, womit ein Transfer der Protestformen von der Schweiz nach Russland feststellbar ist. Auch die Beteiligung von Vera Figner an der Demonstration von Kazan zeugt von der

Taten der *Banda del Matese* in Verbindung gebracht wurden. Am 6. Dezember 1876 demonstrierte vor der Kathedrale von Kazan in Sankt Petersburg eine Gruppe Revolutionäre mit einer roten Fahne. Auf dieser stand „Land und Freiheit“, der Name der neu gegründeten Organisation *Zemlja i Volja*.[200] Am 18. März 1877 zogen gut 30 Aktivisten der Juraföderation mit wehender roter Fahne durch die Gassen Berns.[201] Dieser Protestzug in Bern wurde, ebenso wie die Demonstration von Kazan, von der Polizei aufgelöst, wobei es in beiden Fällen zu wüsten Schlägereien kam. So unterschiedlich die politischen und sozialen Strukturen in Bern, Sankt Petersburg und dem Matesegebirge gewesen sein mögen, die Anarchisten stellten die Ereignisse in Bezug zueinander.[202] In den Spalten der anarchistischen Presse wurde eine neue Ära proklamiert, nämlich diejenige der „Propaganda durch die Tat“.[203] Über diese Propagandaform sollte der Anarchismus für die breite Masse erfahrbar werden. Symbolische Aktionen und die Provokation eines Eingriffes der Ordnungsmacht sollten bei der Bevölkerung das Bewusstsein für Unrecht schärfen und rebellische Instinkte wachrufen. Im Falle der Demonstration von Bern, so Brousse in seinem Artikel vom 5. August 1877 im *Bulletin*, sei dem Volk offenkundig bewiesen worden, dass es auch in einem republikanisch-demokratischen System wie dem der Schweiz keine Meinungsfreiheit gebe.
Das Konzept der „Propaganda durch die Tat“ ist später auch zur Legitimation von Attentaten auf Könige, Präsidenten, Polizeikommandanten und weitere Amtsträger herbeigezogen worden. Die fehlgeschlagenen Attentate von Max Hödel und Karl Nobiling auf den deutschen Kaiser Wilhelm I. im Frühling 1878 beispielsweise nahm Brousse zum Anlass, die Wirkungsmacht solcher Attentate zu betonen.[204] Er reihte die beiden Anschläge in die Tradition der „Propaganda durch die Tat“ ein, obwohl beide Attentäter keinen persönlichen Bezug zum Anarchismus hatten. Brousse sah in einem wohlüberlegten Einsatz der „Propaganda durch die Tat“, der nach ihm implizit auch politische Morde umfasste, eine weitaus schlagkräftigere Form, um das Volk für den Anarchismus zu gewinnen, als dies mit der bisher üblichen „Propaganda des Wortes“ möglich gewesen sei:

> ***Nous voyons la propagande théorique insuffisante, nous voyons la propagande pratique, puissante même quand elle n’est pas voulue, nous cherchons à inaugurer une propagande par le fait non plus inconsciente, mais voulue.*** [205]

Im globalen Vergleich wurde die Schweiz erst verhältnismäßig spät Schauplatz eines anarchistischen Attentates.[206] Die entsprechende Propagandaform hingegen fand auch in der Schweiz unter den Anarchisten ihre Anhänger oder

personellen Verflechtung und dem Transfer zwischen den Revolutionären in der Schweiz und in Russland. Zur Organisation und Durchführung der Demonstration von Kazan vgl.: Venturi, Roots, S. 544-545; Dommanget, Histoire, S. 193-194; Nettlau, Der Anarchismus, S. 258-259; Figner, Nacht, S. 70-71.

203
Vgl. dazu den zentralen Artikel zu diesem Konzept in: [Brousse,] La propaganda par le fait, in: *BFJ* vom 05.08.1877, S. 1-2. Zu den ersten Nennungen des Konzeptes im Anarchismus vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 243. Nettlau weist darauf hin, dass der Begriff zwar im Sommer 1877 in der Westschweiz in Umlauf gekommen sei, ähnliche Formulierungen jedoch bereits schon von Bakunin (1870) und Kropotkin (1873) in unveröffentlichten Werken aufgetaucht seien. Zum Konzept der „Propaganda durch die Tat“ in der Forschung vgl.: Cahm, Kropotkin, S. 76-92; Manfredonia, Anarchisme, S. 319-320; Rentsch, La propagande, S. 9-23; Bach Jensen, The Battle, S. 15-18.

204
Vgl. [Brousse,] Hoedel, Nobiling, et la propaganda par le fait, in: *L’Avant-Garde (AG)* vom 17.06.1878, S. 1.

205
[Brousse,] Hoedel, Nobiling, et la propaganda par le fait, in: *AG* vom 17.06.1878, S. 1.

206
Das erste anarchistische Attentat auf Schweizer Boden ereignete sich 1898 mit dem Mord an Kaiserin Elisabeth durch Luigi Lucheni. Die Angstwelle vor anarchistischen Attentaten hatte die

wurde zumindest nicht öffentlich verurteilt. Dies zeigt sich beispielsweise am erwähnten Artikel von Brousse in der *Avant-Garde,* der die Attentate von Hödel und Nobiling legitimierte. Diese Haltung trug der Zeitung die behördlich angeordnete Schließung sowie einen Prozess ein. Bei Letzterem verkündeten verschiedene Vertreter der Juraföderation, die Haltung der *Avant-Garde* stehe im Einklang mit ihren Positionen und rechtfertigten die Attentate als legitime politische Aktionen.[207]
Ob die Entstehung der „Propaganda durch die Tat" oder gar die politischen Morde als deren Extremform bereits in der dritten Resolution von Saint-Imier angelegt waren, kann nicht abschließend beantwortet werden. Solche Aktionen können jedoch als Anwendungsformen des „aufständischen Anarchismus" aus den in der dritten Resolution vertretenen Prinzipien abgeleitet werden. Für eine Verbindungslinie zwischen der dritten Resolution und späteren gewalttätigen Umsturzversuchen spricht zudem die Tatsache, dass sich etliche Teilnehmer des Kongresses von 1872 in der Folge der aufständischen Auffassung des Anarchismus verschrieben und in der „Propaganda durch die Tat" ein effizientes Mittel zur revolutionären Mobilisierung sahen. Die Italiener Costa, Malatesta und Cafiero versuchten mehrmals, mit Waffengewalt Volksaufstände auszulösen, und Olga Ljubatowitsch war in der Planung von Attentaten gegen den Zaren involviert, die ebenfalls die Massen erheben sollten.

Die vierte Resolution: Wurzeln des „Anarchosyndikalismus"

Der vierten und letzten am Kongress von Saint-Imier verabschiedeten Resolution wird in der Forschungsliteratur meist viel weniger Beachtung geschenkt als der dritten. Der Grund dafür mag darin liegen, dass sie keine so reißerischen und für das spätere Bild des Anarchismus emblematischen Sätze wie „Que la destruction de tout pouvoir politique est le premier devoir du prolétariat" enthält. Hier liegt eine bedauernswerte Nachlässigkeit vor, denn auch von der vierten Resolution aus lassen sich räumlich und zeitlich ausgedehnte Verbindungslinien hinsichtlich der Anarchismusgeschichte ziehen. Neben der aufständischen band insbesondere eine syndikalistische Ausrichtung anarchistische Aktivisten im ausgehenden 19. und in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts. Nach der von Manfredonia unternommenen Typologie unterscheidet sich der syndikalistische vom aufständischen Typus, indem dieser erstens im „Proletariat" die gesellschaftsverändernde Akteursgruppe sieht. Wandel soll zweitens durch die Bildung eines „autonomen Klassenbe-

Schweiz aber bereits viel früher erfasst, was sich unter anderem im Jahre 1885 an der Reaktion der Behörden auf die Serie von anonymen Briefen zeigt, die die Sprengung des Bundeshauses ankündigten. Obwohl sich die Briefe laut offiziellem Bericht des Bundesanwalts Eduard Müller „auf Rach- und Skandalsucht und auf [...] Freude am Erfinden und Schreiben" eines Heidener Coiffeurs Wilhelm Huft zurückführen ließen, veranlassten diese die Behörden, die erste schweizweite Polizeiaktion gegen Anarchisten durchzuführen. Vgl. Müller, Bericht, S. 167. Der vom Bundesrat mit der Untersuchung beauftragte Müller zog das ernüchternde Fazit: „Alles, was den gegenwärtig in der Schweiz lebenden Anarchisten nachgewiesen werden konnte, beschränkt sich auf den Schmuggel anarchistischer Literatur nach benachbarten Staaten [...]." Müller, Bericht, S. 179. Zur sogenannten Anarchistenuntersuchung vgl. Kühnis, Anarchisten!, S. 175-179.

207
Vgl. dazu die Wortmeldungen der jurassischen Anarchisten anlässlich des Prozesses gegen die *Avant-Garde*: Spichiger (Hg.), Procès de „L'Avant-Garde" 1879, bes. S. 8-14.

208
Vgl. zu diesem Typus das bereits angesprochene Schema in Manfredonia, Anarchisme, S. 17, die ausführliche Beschreibung S. 51-77.

209
Vgl. dazu den Überblick zum „revolutionären Syndikalismus" in van der Linden/Thorpe, The Rise, S. 1-24. Die Autoren sehen

wusstseins“ herbeigeführt werden. Die Rolle der Anarchisten zielt dabei drittens darauf ab, in Arbeiterassoziationen ein solches zu erzeugen. Dabei gehen die Anarchisten viertens langfristig-strategisch vor, indem sie in sämtlichen Tätigkeiten auf das Endziel der sozialen Revolution hinarbeiten. Die Arbeiter sollen dadurch auf ihre Rolle in der Revolution und in der nachrevolutionären Ordnung vorbereitet werden. Als Aktionsmittel sieht der syndikalistische Typus die „direkte Aktion“, mit der die Arbeiter unmittelbar und außerhalb des bürgerlichen Rahmens ihre Ziele erreichen sollen. Der Streik und, in seiner größten Ausformung, der Generalstreik leiten sich ebenfalls aus der Strategie der „direkten Aktion“ ab. Der Einsatz von Gewalt wird schließlich im Gegensatz zum „aufständischen Anarchismus“ nicht als zwingend, jedoch je nach Reaktion der Gegner der Arbeiterorganisationen als legitimes Mittel betrachtet.[208]

Vom Typus des „syndikalistischen Anarchismus“ lassen sich eine ganze Reihe von Erscheinungsformen ableiten, die je nach zeitlichem und räumlichem Kontext als „revolutionary industrialism“, „revolutionary unionism“, „anarchosyndicalism“, „councilism“, „conciliarism“ oder „one big unionism“ benannt wurden.[209] Ein besonderes Augenmerk setzt die Publikation „Black Flame“ auf die syndikalistischen Erscheinungsformen innerhalb der anarchistischen Bewegung. Die Autoren Schmidt und van der Walt schlagen dabei eine analytische Brücke zwischen den Organisationen, die sich selbst als „Anarchosyndikalisten“ dem Anarchismus zuordneten, und solchen, die sich nicht explizit auf den Anarchismus beriefen, aber Ziele und Mittel des Anarchosyndikalismus teilten. Sie gehören nach Auffassung der Autoren genauso wie der „aufständische Anarchismus“ zur „broad anarchist tradition“.[210] Ein solch analytischer Blickwinkel, der auf Muster und nicht auf Bezeichnungen fokussiert, wird in der vorliegenden Studie begrüßt. Damit lässt sich nämlich auch die vierte Resolution von Saint-Imier in einen viel breiteren Kontext setzen.

Auch Schmidt und van der Walt führen alle syndikalistischen Erscheinungsformen in der „broad anarchist tradition“ auf die Zeit der Ersten Internationalen zurück. Damit setzen sie zu Recht die Wurzeln in einer (zeitlich gesprochen) tieferen Schicht an und grenzen sich von der häufig vertretenen Ansicht ab, der Syndikalismus anarchistischer Prägung gehe auf die Lehre von Fernand Pelloutier[211] und Georges Sorel[212] oder auf den französischen Syndikalismus um die Jahrhundertwende zurück. Aus dieser Epoche stammte höchstens der Begriff „Syndikalismus“, jedoch nicht die berufliche und gesellschaftliche Organisation, die mit diesem Überbegriff

folgende gemeinsame Merkmale unter all diesen Bezeichnungen: Erstens erwähnen sie die Vorstellung von Klassenkampf. Die Interessen zwischen den Klassen werden als unversöhnlich, Konflikte deshalb als unvermeidlich gesehen. Die Konflikte verfolgen dabei immer zwei Ziele. Das kurzfristige Ziel liegt in der Verbesserung der Lage der Arbeiter, das langfristige in der Abschaffung des Kapitalismus. Zweitens eint die revolutionären Syndikalismen die Einsicht, dass einzig durch „direkte Aktionen“ gegen die Arbeitgeber und gegen das System sowohl die kurz- als auch die langfristigen Ziele erreicht werden können. Drittens sehen revolutionäre Syndikalisten einzig in den selbstverwalteten Gewerkschaften und somit in der Arbeiterklasse eine Kraft, die revolutionären Wandel herbeiführen kann. Im gleichen Sammelband befinden sich Beiträge zum Syndikalismus einzelner Länder Europas sowie in Nord- und Südamerika, zudem Tabellen zur Entwicklung der Mitgliederbestände der Syndikate. Diese geben einen guten Überblick zur globalen Geschichte des revolutionären Syndikalismus.

210
Vgl. S 28-29 und Fussnote 73 auf S. 29.

211
Fernand Pelloutier (1867-1901). Der französische Publizist und Anarchist trug insbesondere in den 1890er-Jahren mit seinen Schriften viel dazu bei, das Interesse der Anarchisten an den Gewerkschaften wieder zu erwecken. Vgl. Davranche, Pelloutier, Fernand, in: DBMLF, S. 280-382. In der

in Verbindung gebracht wurde. Die Wurzeln des Anarchosyndikalismus sind eindeutig in der Ersten Internationalen zu suchen. Diese Ansicht vertrat auch Guillaume, nachdem er erste Erfahrungen mit der *Confédération général de travail* (CGT) gesammelt hatte. In der Einleitung zum vierten Band seiner Geschichte der Internationalen setzte er den revolutionären Syndikalismus der CGT auf eine Kontinuitätslinie mit der Geschichte der Ersten Internationalen.[213]

Vergleich zwischen Rudolf Rockers „Anarcho-Syndicalism" und der vierten Resolution von Saint-Imier

Ein Vergleich zwischen einem späteren anarchosyndikalistischen Programm und der vierten Resolution von Saint-Imier bestätigt die angesprochene Verwurzelung in der Ersten Internationalen. Als Klassiker des Anarchosyndikalismus gilt die Schrift „Anarcho-Syndicalism" des in die USA ausgewanderten deutsch-jüdischen Anarchisten Rudolf Rocker aus dem Jahre 1939.[214] Sinn und Zweck der Syndikate brach Rocker in dieser einflussreichen Schrift auf folgende Formel:

1. As the fighting organization of the workers against the employers to enforce the demands of the workers for the safeguarding and rising of their standard of living;
2. As the school for the intellectual training of the workers to make them acquainted with the technical management of production and economic life in general so that when a revolutionary situation arises they will be capable of taking the socio-economic organism into their own hands and remarking it according to Socialist principles.[215]

Die für den Anarchosyndikalismus bezeichnenden Merkmale, der Dualismus zwischen dem alltäglichen „Kampf" und dem langfristigen revolutionären Ziel sowie der Bildungscharakter der syndikalistischen Tätigkeit, kommen in dieser Definition klar zum Ausdruck. Die alltägliche Tätigkeit der Syndikate, am Arbeitsplatz oder in Gestalt der politischen Bildung, muss Rocker zufolge die Voraussetzung für die Verwirklichung der Revolution schaffen. Ohne genügende organisatorische und mentale Vorbereitung schließt er den Erfolg einer Revolution aus. Die Voraussetzungen für den Erfolg liegen nach Rocker vielmehr in den Kenntnissen des kapitalistischen Systems und der Produktionsweise, im aufzubauenden Klassenbewusstsein[216], in den organisatorischen und strategischen Erfahrungen der gewerkschaftlichen Arbeit sowie in der politischen Bildung im Allgemeinen.
Rocker sieht eine weitere entscheidende Voraussetzung für den Erfolg des Anarchosyndikalismus darin, dass sich dessen Organisation und Aktivitäten strikt außerhalb der

Forschung wird jeweils der Artikel von Pelloutier mit dem Titel „L'Anarchisme et les syndicats ouvriers" in der Zeitung *Temps nouveau* vom 02. bis 08.11.1895 als Geburtsstunde des Anarchosyndikalismus bezeichnet. Maitron hat diese fest verankerte Interpretation stark geprägt. Vgl. Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 270-272.

212
Georges Sorel (1847-1922), der Philosoph und Soziologe gilt als einflussreicher Theoretiker des revolutionären Sozialismus. Faktisch war der Einfluss des Marxisten auf die syndikalistische Bewegung jedoch klein. Seine intellektuelle und politische Tätigkeit war gekennzeichnet durch ein Lavieren zwischen der extremen Linken und der Rechten. Siehe diesbezüglicher Eintrag im Maitron-en-ligne.

213
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. VII.

214
Zum Stellenwert der Schrift im Anarchismus vgl. Walter, Introduction, S. X-XIII.

215
Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 57.

216
Der Begriff „Klassenbewusstsein" wird allgemein mit der marxistischen Lehre in Verbindung gebracht und steht dabei für „das gesellschaftliche Bewusstsein in der antagonistischen Klassengesellschaft", das sowohl der „herrschenden" als auch der „unterdrückten Klasse" innewohnt. Vgl. Eichhorn (et al.) (Hg.), Wörterbuch, S. 79. Dabei wird übersehen, dass der Begriff auch bei den Anarchisten geläufig war. Proudhon beispielsweise widmete der Bildung des

bürgerlichen und nationalstaatlichen Sphären abspielen. Die Interessen des Bürgertums und des Staates stehen nach Rocker denjenigen der Arbeiterschaft stets diametral entgegen. Der „moderne Staat" wird bei Rocker als die „Konsequenz des kapitalistischen Wirtschaftsmonopols" gesehen, der mit seinen „Zwangsmechanismen der politischen Macht" einzig der Erhaltung der Privilegien der „besitzenden Klasse" diene. Einer parlamentarischen Beteiligung der Arbeiterschaft erteilt er aus diesem Grunde eine klare Absage, da

> ***parliamentary activity is for the workers the very weakest and the most hopeless form of the political struggle. [...] Even the freest ballot cannot do away with the glaring contrast between the possessing and non-possessing classes in society. It can only serve to impart to a system of social injustice the stamp of legal right and to induce the slave to set the stamp of legality on his own servitude***[217]***.***

Die Arbeiterschaft soll nach Rocker ihre Kräfte in der außerparlamentarischen, vor allem wirtschaftlichen, Sphäre bündeln. Dazu muss sie sich in Syndikaten organisieren. Da aber die einzelnen Syndikate zu schwach seien, sei eine lokale, regionale und nationale Koordination nötig, die aber stets die Autonomie und die Freiheit der Individuen bewahren soll. Eine Zusammenarbeit auf großer Skala bei gleichzeitiger Bewahrung des „vollen Rechts auf Selbstbestimmung" kann nach Rocker einzig in einem föderalen Aufbau der Arbeiterassoziationen erreicht werden.[218]

Die Föderation, die Rocker in seiner Schrift skizziert, erstreckt sich dabei auf zwei Dimensionen. Erstens soll sich die Arbeiterschaft in einer Föderation von lokalen Syndikaten, die er „labour cartel" („Arbeitskartelle") nennt, zusammenschließen. Die Arbeitskartelle gruppieren sich in der Folge föderativ auf den Ebenen der Distrikte, Regionen und Nationen. Dabei bilden sie eine „National Federation of Labour Cartels" („Nationale Föderation der Arbeiterkartelle"). Zweitens sollen sich die einzelnen Arbeiterinnen und Arbeiter nach Berufsgruppen, die Rocker „general industrial alliances" („allgemeine industrielle Allianzen") nennt, zusammenschließen. Diese verbinden sich dann ebenso wie die „Arbeitskartelle" auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zur „Federation of Labour Cartels" („Föderation der Industriellen Allianzen").[219]

In Einklang mit dem Dualismus des alltäglichen „Kampfes" und dem langfristigen Ziel der Revolution erfüllen nach Rocker die beiden Assoziationsformen verschiedene Funktionen. Sie sollen erstens als Bildungsinstanzen dienen und durch die solidarische Praxis den Forderungen und Aktionen im Alltag zu Durchschlagskraft verhelfen. Die Mittel zur

Klassenbewusstseins der Arbeiterschaft in Abgrenzung zu demjenigen der „bürgerlichen Klasse" in seinem Werk „De la capacité politique des classes ouvrières" von 1865 ein ganzes Kapitel. Dabei sprach er von „conscience d'ouvrières" und „conscience d'elle-même". Vgl. Proudhon, De la capacité politique des classes ouvrières, bes. S. 60-70. Zur Einordnung der Konzeption in das Gesamtwerk siehe Ansart, Classe sociale, in: Gaillard/Navet, Dictionnaire Proudhon.

217
Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 76.

218
Vgl. Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 62.

219
Vgl. Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 62.

Durchsetzung von „unmittelbaren" Forderungen fasst Rocker unter dem Begriff „direct action" („direkte Aktion") zusammen. Dem Begriff liegt die Vorstellung zugrunde, eine Aktion müsse unmittelbar zu einem Resultat führen. Als mögliche Handlungsformen der „direkten Aktion" sieht Rocker den Streik mit seinen Varianten Solidaritätsstreik („sympathetic strike"), Generalstreik („general strike") und sozialrevolutionärer Generalstreik („social general strike"), darüber hinaus den Boykott („boycott"), die Sabotage („sabotage"), die antimilitärische Propaganda („antimilitarist-propaganda") sowie, „in besonderen kritischen Fällen", den bewaffneten Widerstand („armed resistance").[220]
Der Anarchosyndikalismus geht zudem davon aus, dass die vorrevolutionär aufgebauten Strukturen in der postrevolutionären Phase die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben übernehmen werden. Dies besagt, dass im Falle einer sich abzeichnenden großen sozialen Umwälzung, dank der bereits vorhandenen Strukturen und der in den alltäglichen „Kämpfen" gesammelten Erfahrungen, die bestehende staatliche und kapitalistische Ordnung in eine anarchistische umgewandelt werden kann. Die Berufsassoziationen sollen dabei die Betriebe samt Kapital übernehmen und in Zusammenarbeit mit der „Föderation der Industriellen Allianzen" die Produktion organisieren. Die „Arbeiterkartelle" sollen sich das „vorhandene gesellschaftliche Kapitalgut" aneignen, die Bedürfnisse der Bevölkerung bestimmen und die Verteilung der Güter, sprich den Konsum organisieren.[221]
Zieht man nun die vierte Resolution des Kongresses von Saint-Imier hinzu, so fällt auf, dass in deren sechs Absätzen die Grundzüge des von Rocker formulierten Programms des Anarchosyndikalismus enthalten sind. Aus dem ersten Absatz geht hervor, dass der Schwerpunkt der politischen Tätigkeit in der ökonomischen Sphäre liege. Die Organisation der Arbeit wird in diesem Sinne als „unabdingbare Voraussetzung für die wahrhafte und umfassende Emanzipation der Arbeiterschaft" bezeichnet:

> ***La liberté et le travail sont la base de la morale, de la force, de la vie et de la richesse de l'avenir. Mais le travail, s'il n'est pas librement organisé, devient oppressif et improductif pour le travailleur; et c'est pour cela que l'organisation du travail est la condition indispensable de la véritable et complète émancipation de l'ouvrier.***[222]

Eine freie Ausübung der Arbeit wurde ebenso wie in der anarchosyndikalistischen Theorie mit einer staatlichen und kapitalistischen Ordnung als unvereinbar gesehen, worauf der zweite Absatz der Resolution hinweist. Erst, sobald die bestehende Ordnung mit ihren Institutionen und ihrer

220
Vgl. Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 78.

221
Vgl. Rocker, Anarcho-Syndicalism, S. 62-63. Für weitere Konzeptionen des Anarchosyndikalismus und dessen Umsetzungen in der französischen, spanischen und italienischen Arbeiterbewegung vgl. u.a. Darlington, Syndicalism, S. 68-77. Zur Einordnung des Anarchosyndikalismus in die allgemeine Geschichte der Gewerkschaften in Europa siehe insbesondere Antonioli, Nascita.

222
AIT [Fédéraliste], Résolution du Congrès Anti-Autoritaire International tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872 [...], S. 2.

Verwaltung, Armee[223], Polizei und Kirche beseitigt werde und das Kapital sowie die Rohstoffe in die Hände der Produzenten übergingen, könne Arbeit frei ausgeführt werden. Der dritte Absatz der Resolution ruft zum Zusammenschluss der Arbeiter zu einer „freien Föderation aller Produzentengruppen" („libre fédération de tous les groupes producteurs") auf. Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich nichts anderes als das, was Rocker die „Föderation der Industriellen Allianzen" nennt.
Die Kongressteilnehmer von Saint-Imier stellten den Aufbau von Gewerkschaften neuen Typus in Aussicht, die nicht mehr einzig die „Bedingungen des Proletariates" verbessern würden, sondern die Arbeiter auf den „letzten Kampf", sprich auf die soziale Revolution, vorbereiten würden:

> ***En effet, en plusieurs endroits déjà on a tenté d'organiser le travail pour améliorer la condition du prolétariat, mais la moindre amélioration a bientôt été absorbée par la classe privilégiée qui tente continuellement, sans frein et sans limite, d'exploiter la classe ouvrière. Cependant l'avantage de cette organisation est tel que, même dans l'état actuel des choses, on ne saurait y renoncer. Elle fait fraterniser toujours davantage le prolétariat dans la communauté des intérêts, elle l'exerce à la vie collective, elle le prépare pour la lutte suprême. Bien plus, l'organisation libre et spontanée du travail étant celle qui doit se substituer à l'organisme privilégié et autoritaire de l'État politique, sera, une fois établie, la garantie permanente du maintien de l'organisme économique contre l'organisme politique.***[224]

Das Ziel gewerkschaftlicher Arbeit sei somit immer, so der vierte Absatz, die bestehende Ordnung durch eine „freie und spontane Organisation der Arbeit" zu ersetzen. Die im Vorfeld der Revolution aufgebaute „freie Organisation der Arbeit", das heißt die angestrebte Föderation der Produzentengruppen, soll nach der Revolution („lutte suprême") die etablierte Ordnung ersetzen und die Errungenschaften der Revolution vor Eingriffen der „politischen Organe" bewahren. Im vierten Absatz wird auch die zentrale Funktion der Streiks behandelt, worin eine Analogie zu Rockers Konzeption vorliegt. Streiks seien nicht als Endziel, sondern als Weg zum Ziel zu betrachten. Sie müssten dabei ebenso wie die Gewerkschaften auf einer „breiten Skala" organisiert werden. Zudem stärke der Streik die Organisation der Arbeiterschaft und bereite diese auf den „großen und definitiven revolutionären Kampf" vor, der sämtliche Privilegien und Klassenunterschiede abschaffen werde.
In den ersten vier Absätzen der vierten Resolution finden sich somit bereits die Grundzüge des Anarchosyndikalismus.

223
In der Resolution ist von „Spionen" die Rede. Gemeint war wohl die Polizei im allgemeinen Sinne.

224
AIT [Fédéraliste], Résolution du Congrès Anti-Autoritaire International tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872 [...], S. 2.

Die von Rocker beschriebene „Föderation der Arbeiterkartelle" wird zwar in der vierten Resolution nicht ausdrücklich erwähnt, ist jedoch in der zweiten Resolution nachzulesen. Die dort in Bezug auf die spezifische Organisation der Internationalen angesprochenen Sektionen und Föderationen entsprechen genau dem, was Rocker als „Arbeiterkartelle" und „Föderation der Arbeiterkartelle" bezeichnet. Gewisse Elemente aus der „klassischen" anarchosyndikalistischen Lehre, wie die Aktionsformen des Boykotts oder der Sabotage, fehlen in den Resolutionen zwar ganz, deren Inhalt steht aber in keinem Widerspruch zur Formulierung von 1872.

„Wer hat's erfunden?": Die Ideengeschichte der anarchistischen Bewegung als translokaler Austausch anhand der Frage nach den Wurzeln des Anarchosyndikalismus

Die Ursprünge von Ideen zu rekonstruieren, ist kein einfaches Unterfangen. Ideen entstehen nicht aus dem Nichts oder aus dem Kopf einer einzelnen Person. Im Unterschied zur Wirtschaft, wo uns Patente oder Werbung (wie diejenige eines bekannten Schweizer Kräuterbonbonherstellers, aus der die Frage in der Überschrift entnommen wurde) daran erinnern, wer der Erste war, der eine Idee oder ein Produkt in Umlauf brachte, fehlen uns in der Ideengeschichte solche Anhaltspunkte. Umso erstaunlicher erscheint es, dass in der Anarchismusforschung eine Vorliebe dafür herrscht, Ideen auf eine Handvoll Akteure zurückzuführen. Der Anarchosyndikalismus wird beispielsweise stets auf Bakunin zurückgeführt. Folgende Analyse der Quellen zur Juraföderation beabsichtigt nicht, einen neuen Erfinder (und dazu noch einen Schweizer!) an Bakunins Stelle zu setzen, sondern möchte vielmehr einige kritische Überlegungen zu gefestigten und vereinfachten Top-down-Mechanismen in der Ideengeschichte des Anarchismus anbringen.

Bakunin als Gründervater des Anarchosyndikalismus?

Der Vergleich zwischen der Resolution von Saint-Imier und der programmatischen Schrift Rockers ist ein Beleg für die Richtigkeit der von Schmidt und van der Walt vertretenen These, die Wurzeln des Anarchosyndikalismus lägen in der Ersten Internationalen. Dennoch sind in der Argumentation der Autoren Korrekturen anzubringen. Schmidt und van der Walt legen in ihrer Analyse des revolutionären Syndikalismus den Fokus einzig auf die Lehre Bakunins und auf deren Umsetzung innerhalb der spanischen Föderation, der FRE.[225] Dieselbe Fokussierung auf Bakunin betreibt auch Weber, die

225
Vgl. Schmidt/van der Walt, Schwarze Flamme, S. 200-201.

226
Weber, Sozialismus, S. 460.

festhält, in der Theorie Bakunins sei die „Idee des revolutionären Syndikalismus und dessen Mythos vom Generalstreik bereits voll entwickelt“[226] gewesen. Die in der Forschung verbreitete These, Bakunin sei der „Vater“ des revolutionären Syndikalismus, geht wahrscheinlich auf die Tatsache zurück, dass sich revolutionäre Syndikalisten um die Jahrhundertwende explizit auf Bakunin beriefen und sich als Erben der IAA sahen.[227]
Das Narrativ von Bakunin als exklusivem Gründervater des revolutionären Syndikalismus wird hier in dieser Studie verworfen. Es beruht auf nachträglichen Geschichtskonstruktionen, die die historische Entwicklung der Ideen innerhalb der IAA verfälschen. Das dem Narrativ von Bakunin als „Urvater“ des Syndikalismus zugrunde liegende Lehrer-Schüler-Modell verkennt die engmaschige Verflechtung, den reziproken und translokalen Austausch von Ideen und Erfahrungen innerhalb der Internationalen. In der vorliegenden Publikation wird die Ansicht vertreten, dass die von Bakunin in den besagten Artikeln geäußerten Gedanken innerhalb der *Fédération jurassienne* Allgemeingut waren. Selbstverständlich ist es ein Ding der Unmöglichkeit, den Ursprung dieser Ideen aufzuspüren. Erkenntnisse über die Interaktionsformen innerhalb der anarchistischen Bewegung in den 1870er-Jahren, mit ihren dichten und weiträumigen Netzwerken stellen das vereinfachte Diffusionsschema von den Lehrern (in diesem Fall Bakunin) zu den Schülern (in diesem Fall die sogenannten „Bakunisten“) in Frage. Analysiert man nämlich Inhalt, Chronologie und Medium der Publikationen der „Bakunisten“ aus dem Jura, so muss man hinter dem Bild Bakunins als Vater des „Anarchosyndikalismus“ ein großes Fragezeichen setzen. Schwitzguébel beispielsweise vertrat, wie im Folgenden ausführlich erläutert werden wird, in den Jahren 1869 bis 1871 bereits ausgereifte revolutionär-syndikalistische Ideen[228]; im Unterschied zu Bakunin verfolgte der Jurassier diese zudem konsequenter und nachhaltiger. Die Artikel Bakunins waren häufig Ausdruck von dessen Interpretation der damaligen politischen Geschehnisse anhand seiner anarchistischen Grundüberzeugung. Wie aus Bakunins Biographie klar ersichtlich ist, waren seine strategischen Präferenzen von einem gewissen politischen Opportunismus geleitet. Bakunins Stellungnahmen und sein persönlicher Einsatz für die eine oder andere Strategie und Wahl der Mittel auf dem Weg zur Arbeiteremanzipation waren oft von abrupten Kehrtwendungen oder von Widersprüchen gekennzeichnet. Im Jahr 1869 waren es möglicherweise die gleichzeitig in Genf und Frankreich stattfindenden Streiks, die den „revolutionsschwangeren“ Russen dazu verleiteten, seine Hoffnungen in

227
Antonioli rekonstruiert anschaulich, wie die französische CGT oder die Westschweizer *Fédération des unions ouvrières de la Suisse romande* (FUORS) nach der Jahrhundertwende „ihre“ anarchistischen Wurzeln entdeckten und Bakunin zum Begründer des revolutionären Syndikalismus machten. Gemäß Antonioli spielte in der Bildung dieses Narrativs Guillaume eine Schlüsselfigur. Nach Guillaumes über 20-jähriger Abkehr vom Anarchismus weckte der erstarkte revolutionäre Syndikalismus in Europa die Hoffnungen des Neuenburgers in die Anarchie. Als Zeitzeuge der IAA, ehemaliger Freund Bakunins, Herausgeber ausgewählter Schriften Bakunins und Historiker der Internationalen bemühte sich Guillaume, eine Brücke zwischen der Internationalen und dem späteren Syndikalismus zu schlagen. Vgl. dazu Antonioli, Organismes, S. 13-22.

228
Diese Auffassung vertritt auch Bigler, der den „jurassischen Syndikalismus“ als „Anarcho-Syndikalismus“ bezeichnete und in Schwitzguébel den Impulsgeber in theoretischer und praktischer Hinsicht sah. Vgl. Bigler, Der libertäre Sozialismus, S. 189, 197.

die revolutionäre Kraft der Arbeiterassoziationen zu legen. Zur selben Zeit traf Bakunin auch Sergej Netschajew und ließ sich von diesem erneut ins konspirativ-revolutionäre Fahrwasser ziehen. Am Kongress von Saint-Imier gab sich Bakunin, wie wir gesehen haben, insbesondere als Verfechter des „aufständischen Anarchismus", und in „seiner" Baronata fanden in den folgenden Jahren Treffen zur Organisation von Aufständen in Italien statt. Die Strategie des „aufständischen Anarchismus" stand jedoch in einem gewissen Gegensatz zur Position des syndikalistisch orientierten Anarchismus. Die „maximalistische" Haltung Bakunins und dessen häufig an den Tag gelegte revolutionäre Ungeduld widersprachen der Vorstellung der Syndikalisten, eine Revolution benötige eine gute organisatorische und mentale Vorbereitung der Massen, die erst durch langjährige gewerkschaftliche Tätigkeit aufgebaut werden könne.[229] Die gescheiterten Aufstände der Anarchisten konnten sich zudem für die syndikalistische Arbeit als kontraproduktiv erweisen, da sie jeweils ein energisches Vorgehen seitens der Behörden gegen die gesamte Tätigkeit der Internationalen auslösten.
Als Beleg für die Verbindungslinie zwischen Bakunins Vorstellungen und dem späteren Syndikalismus werden jeweils entweder Bakunins Artikelserie in der Genfer *Egalité* aus dem Jahre 1869 oder sein 1872 erschienener Aufsatz „Organisation de l'Internationale" angegeben. Darauf weist Manfredonia hin, der sich ebenfalls gegen das Narrativ von Bakunin als Gründervater des revolutionären Syndikalismus verwahrt.[230] Manfredonia klagt dabei spätere syndikalistische Aktivisten und Historiker an, die auf Kosten der historisch korrekten Wiedergabe der Vergangenheit aus dem Russen die Überfigur für alle Anarchismen machen wollten. So erwähnt Manfredonia beispielsweise die viel zitierte Passage in der *Egalité* vom 3. April 1869, in der von einem Generalstreik als Ausgangspunkt zur sozialen Revolution gesprochen wird. Hier ist die Autorenschaft Bakunins jedoch alles andere als gewiss. Guillaume hatte die Passage aus dem anonym publizierten Artikel in seine Quellenedition von Bakunin aufgenommen und damit den Eindruck erweckt, Bakunin sei deren Verfasser.[231] Fortan galt Bakunin deshalb als „Erfinder" des Generalstreiks.[232]
Auch die Zuschreibung eines Piониercharakters Bakunins anhand des 1872 erschienenen Aufsatzes „Organisation de l'Internationale" hält einer genaueren Analyse nicht stand.[233] Erstens vertrat Bakunin in diesem Artikel mitnichten einen konsequenten Syndikalismus. Er plädierte vielmehr für die Abschaffung des Staates und sah in der IAA einen Weg dazu. Der Aufsatz ließe sich jedenfalls ebenso gut als ein Plädoyer

229
Der Begriff „maximalistisch" geht auf ein von Schmidt und van der Walt aufgestelltes Unterscheidungskriterium zurück, um zwischen dem „aufständischen Anarchismus" und dem „Massenanarchismus", sprich Anarchosyndikalismus, zu trennen. „Maximalistisch" sei der „aufständische Anarchismus", da er die revolutionäre Umwälzung auf einen Schlag anstrebe. Der „Massenanarchismus" sehe errungene Zugeständnisse der Arbeitgeber oder des Staates als Etappen auf dem Weg zur Revolution. Aus diesem Grund qualifizieren die Autoren den „Massenanarchismus" im Gegensatz zum „aufständischen Anarchismus" als „possibilistisch". Vgl. Schmidt/van der Walt, Schwarze Flamme, S. 36.

230
Vgl. Manfredonia, Anarchisme, S. 274-275.

231
Manfredonia fügt an, dass Guillaume in seiner Geschichte der Internationalen wiederum die Autorenschaft eher Perron als Bakunin zuschrieb. Das hier von Manfredonia entlarvte Vorgehen Guillaumes ist nicht nur ein weiteres Indiz für dessen zentrale Rolle in der Erinnerungsgeschichte der Internationalen, sondern wirft auch ein Licht auf dessen interessengeleitete und daher normativ gesteuerte „historische" Arbeitsweise.

232
Weber beispielsweise stützt sich für ihre Behauptung, Bakunin habe „als erster den Generalstreik als Möglichkeit einer revolutionären Umgestaltung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft auf der Grundlage der

für den „aufständischen Anarchismus" lesen. Für die hier vertretene These, dass die Vorstellungen über die revolutionäre Kraft der Arbeiterassoziationen innerhalb des Anarchismus der IAA Allgemeingut waren, ist jedoch genau diese Quelle ein Beleg. Betrachtet man den Artikel Bakunins nicht isoliert, sondern im ideengeschichtlichen Kontext, so fällt auf, dass Bakunins Vorstellungen alles andere als einzigartig waren. Der Artikel erschien nämlich in der Publikationsreihe „Almanach du Peuple", die als eine Art propagandistischer Jahreskalender zwischen 1871 und 1875 von der Juraföderation herausgegeben wurde. In der nämlichen Ausgabe findet sich der erste Teil eines Artikels von Schwitzguébel mit dem Titel „Le collectivisme".[234] Darin plädiert der Jurassier (wie später ausführlich erläutert wird) für eine soziale Revolution über den Aufbau von Gewerkschaften in einer unmissverständlichen Deutlichkeit, wie man sie in Bakunins Text nicht einmal ansatzweise findet.

Die hier angestellten Überlegungen sollen nicht einfach dazu dienen, Bakunin vom Sockel des „Syndikalismusvaters" zu stoßen und ihn durch Schwitzguébel zu ersetzen. Die Ausführungen sollen vielmehr dazu anregen, die Ideengeschichte des Anarchismus viel weniger auf Einzelpersonen fokussiert zu betreiben, sondern stattdessen die anarchistische Ideengeschichte als Resultat eines reziproken Austausches von Ideen und Erfahrungen einer großen Anzahl von Akteuren zu betrachten. In diesem ideengeschichtlichen Mosaik dürfen natürlich auch die Schriften Proudhons, insbesondere diejenigen zum Föderalismus, nicht fehlen. Sowohl Bakunin als auch Schwitzguébel waren stark von Proudhons Föderalismuskonzeption beeinflusst.[235] Umso mehr ist es äußerst fraglich, dass Schmidt und van der Walt den Franzosen kategorisch aus ihrem Kanon der anarchistischen Denker ausschließen.[236] Andererseits ist auch hinsichtlich der Proudhon-Forschung die Tendenz festzustellen, Proudhon zum Vater des Anarchismus zu machen. Aber auch dieser hatte seine Schriften nicht aus dem Nichts entworfen, sondern hatte auf Texten von Vorgängern aufgebaut und an zeitgenössische Diskurse angeknüpft. Daher sollte man in der Ideengeschichte des Anarchismus, anstatt „Väter" zu kreieren, eher nach ideengeschichtlichen „Familien" suchen.

Die Federación Regional Española als einziges Modell des Anarchosyndikalismus?

Die gleichen Überlegungen drängen sich bei der Rezeption der frühen anarchosyndikalistischen Umsetzungsversuche auf. Hierzu wird in der Sekundärliteratur meist nur der spanische Syndikalismus aufgeführt. Die Struktur der FRE

eigenständigen Organisation und Assoziation der Arbeiter propagiert", auf diese Passage in der *Egalité*. Vgl. Weber, Sozialismus, S. 459. Abgesehen von der fraglichen Autorenschaft des Zitates wirft auch die Verwendung einzelner Zeitungsartikel als Quellen für eine Wirkungsgeschichte Fragen auf. Im Vergleich mit einer publizierten Broschüre, die über Jahre verkauft wurde, erreichte ein Zeitungsartikel eine weitaus geringere Leserschaft. Trotzdem wird für die Ideengeschichte Bakunins in Ermangelung umfassender theoretischer Schriften immer auf dessen Zeitungsartikel zurückgegriffen.

233
Vgl. Bakunin, Organisation de l'Internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1872, S. 12-22.

234
Vgl. Schwitzguébel, Le Collectivisme, in: Almanach du Peuple pour l'année 1872, S. 5-11.

235
Zur Rezeption der Föderalismuskonzeption von Proudhon in der Arbeiterbewegung vgl. insbesondere: Cagiao y Conde, Estudio introductorio, in: Ders. (Hg.), Proudhon, Pierre-Joseph, Escritos federalistas, S. 5-82; ebd., El federalismo español; Pereira, De trois héritages; Hayat, Les proudhoniens; Ansart (Hg.), Les anarchistes et Proudhon; Manganaro Favaretto, Proudhon in Italia.

236
Vgl. Schmidt/van der Walt, Schwarze Flamme, S. 110-112.

war aber nicht so einzigartig und pionierhaft, wie dies häufig dargestellt wird. Der Transfer der syndikalistischen Praxis verlief keineswegs so eindimensional und geradlinig, wie dies beispielsweise Schmidt und van der Walt betonen. Die Bemühungen der FRE, die gesamte Arbeiterschaft in einer Föderation zusammenzuschließen, galten 1872 zwar als erstrebenswertes Modell.[237] Dies zeigt sich im fünften Absatz der vierten Resolution des Kongresses von Saint-Imier, der die Einberufung einer Kommission zur Ausarbeitung des Projektes einer „universalen Organisation des Widerstandes" vorsah. Dieser Kommission sollte die „spanische Organisation" als Modell dienen („Elle recommande l'organisation espagnole comme la meilleure jusqu'au ce jour.").[238] Beeindruckend war aber nicht die Einzigartigkeit der FRE-Struktur, denn diese entsprach dem allgemeinen Aufbau der IAA, sondern vielmehr deren Dimension und somit deren Erfolg.[239] Wie Schmidt und van der Walt anschaulich darstellen, übten die Erfahrungen der FRE in der Organisation der Arbeiterschaft einen beachtlichen Einfluss auf die Bildung späterer syndikalistischer Strukturen in Übersee aus.[240] Daraus aber auf die FRE als einzige Pionierin des Anarchosyndikalismus zu schließen, kommt einer realitätsverzerrenden Verkürzung der historischen Betrachtung gleich.

Das Tal von Saint-Imier als eine Wurzel des Anarchosyndikalismus

Der Transfer der syndikalistischen Praxis war vom engen translokalen Austausch zwischen den anarchistischen Gruppen weltweit gezeichnet. Auch außerhalb Spaniens bemühten sich Mitglieder der Internationalen, die gesamte Arbeiterschaft in Gewerkschaften und in lokalen Föderationen zu organisieren. Neben Italien und Belgien ist insbesondere auch der Schweizer Jura dazuzählen. Unter den Akteuren dieser frühen Experimente des Anarchosyndikalismus bestand ein reger Austausch, der nicht zuletzt an den Kongressen gepflegt wurde. In diesem translokalen Ideen- und Erfahrungsgeflecht nahmen die Jurassier eine zentrale Rolle ein. Dies lässt sich anschaulich anhand der Schriften und Aktivitäten der anarchistischen Uhrmacher im Tal von Saint-Imier aufzeigen. Auf deren konkreten Aufbau syndikalistischer Strukturen und deren Einflüsse auf die Kultur und Arbeit der Mitglieder wird im dritten Teil dieser Arbeit genauer eingegangen. An dieser Stelle soll aus einer ideengeschichtlichen Perspektive in den Schriften von Adhémar Schwitzguébel nach frühen anarchosyndikalistischen Spuren und Konzeptionen gesucht werden. Schwitzguébel und seine theoretischen Schriften werden dabei als Ausdruck

237 Zum Syndikalismus in Spanien siehe unter anderem: Torre Santos, I sindacati in Spagna.

238 Vgl. AIT [Fédéraliste], Résolution du Congrès Anti-Autoritaire International tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872 […], S. 3.

239 Die FRE setzte sich im August 1872 aus 65 lokalen Föderationen mit insgesamt 224 „monoberuflichen" und 49 „mischberuflichen" Gewerkschaften zusammen. Vgl. dazu den Bericht der Föderalkommission der FRE am Kongress von Genf in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 21-25.

240 Dies zeigen Schmidt und van der Walt anschaulich anhand des Transfers des spanischen Modells nach Kuba, Mexiko und in die USA auf. Vgl. Schmidt/van der Walt, Schwarze Flamme, S. 200-202.

einer gemeinsamen, unter den anarchistischen Uhrmachern des Vallon geteilten anarchosyndikalistischen Auffassung gesehen. Schwitzguébel ist somit weder als der geistige Schöpfer des Anarchosyndikalismus des frühen Anarchismus noch desjenigen im Vallon zu sehen, sondern vielmehr als Vertreter einer ideengeschichtlichen Familie und einer im Tal von Saint-Imier gelebten Praxis.

Schwitzguébel war nicht bloß der umtriebigste und international am besten vernetzte Aktivist der Internationalen und später des Anarchismus im Vallon, er hinterließ auch eine stattliche Anzahl an Schriften. Der Großteil der im Tal von Saint-Imier publizierten Schriften entstammt seiner Feder, was aber nicht mit einer geistigen Urheberschaft gleichzusetzen ist. James Guillaume, Schwitzguébels langjähriger Freund, gab 1908 eine Sammlung von zwölf kleineren Schriften des in der Zwischenzeit verstorbenen Anarchisten heraus und weist Schwitzguébel auch die Autorenschaft einer Reihe von anonymen oder kollektiv veröffentlichten Schriften zu.[241] Die hier besprochenen Texte wurden alle (bis auf eine Ausnahme[242]) bereits zu Zeiten der *Fédération romande* und der Juraföderation als Broschüren publiziert. Man kann also davon ausgehen, dass die darin formulierten Konzepte bereits damals auch außerhalb des Vallon rezipiert wurden. Die Schriften wurden zwischen 1869 und 1880 verfasst. In diesen elf Jahren kann man eine Veränderung der Anschauung unter den Uhrmachern im Vallon nachverfolgen. Würde man noch ältere Texte hinzuziehen, wäre der intellektuelle Wandel noch deutlicher zu sehen. Die ideellen Anpassungen, die bei der Analyse der Schriften zum Vorschein kommen, sind repräsentativ für die Entwicklung innerhalb der Juraföderation. Von einem reformorientierten Sozialismus, der sich insbesondere auf den sozialen Ausgleich durch Genossenschaften und Hilfskassen stützte, entwickelten sich die Gedanken bis hin zu einem Anarchismus, der nun den Ausweg aus den Klassengegensätzen einzig in einer sozialen Revolution suchte. Schwitzguébel und seine jurassischen Gleichgesinnten sahen zu diesem Zeitpunkt Mittel und Strategie zur Revolution im konsequenten Aufbau gewerkschaftlicher Strukturen und in der Vorbereitung des Proletariates auf die Revolution. Guillaume zufolge mündete dieser intellektuelle Prozess in eine Position, die er als „syndicalisme révolutionnaire“ bezeichnete.[243] Hier wird jedoch der Begriff „Anarchosyndikalismus“ bevorzugt. Die Schriften aus dem Vallon weisen nämlich eindeutige Parallelen zur Konzeption des Anarchosyndikalismus auf, wie sie beispielsweise Rocker über 50 Jahre später festhielt. Bausteine des Anarchosyndikalismus lassen sich sogar in den frühen Schriften Schwitzguébels erkennen, in denen er noch

241
Siehe dazu die kurzen Einleitungen von Guillaume zu den einzelnen Schriften von Schwitzguébel in: Schwitzguébel, Quelques écrits. Guillaume nahm einige, nicht immer irrelevante, Anpassungen gegenüber der Originalversion von Schwitzguébel vor. Aus diesem Grund wurde für die folgende Analyse auf die Erstpublikationen der Schriften von Schwitzguébel zurückgegriffen.

242
Es handelt sich dabei um den Zeitungsartikel „La loi fédérale sur le travail dans les fabriques“, der im *Bulletin de la Fédération jurassienne* vom 28.02.1875 publiziert wurde und nicht als eigenständige Broschüre erschien.

243
Vgl. Guillaume, Préface d’un ami, in: Schwitzguébel, Quelques écrits, S. 7. Guillaume wollte mit der Quellenedition zu Schwitzguébel eine ideengeschichtliche Brücke zwischen den Zeiten der Juraföderation und dem damaligen aufstrebenden revolutionären Syndikalismus der CGT erreichen. Aus diesem Grund formulierte er einige Passagen mit Bezug auf das schweizerische politische System um und passte sie so an den französischen Kontext an.

keine eindeutig anarchistischen Positionen vertrat.
Eine erste, kaum zu übersehende Parallele besteht in der Konzeption der Arbeiterschaftsorganisation. Ebenso wie Rocker und andere Anarchosyndikalisten sah Schwitzguébel in einem freiheitlichen Föderalismus die mit den anarchistischen Postulaten kohärenteste und im politischen Kampf effizienteste Organisationsform. Bereits in seinem „Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier" aus dem Jahre 1869 plädierte Schwitzguébel für den konsequenten Aufbau gewerkschaftlicher Strukturen, da der Arbeiter sonst gegenüber der Kraft des Kapitals chancenlos sei. Das von ihm vorgeschlagene Muster nahm bereits dasjenige von Rocker vorweg:

> ***Nous avons vu que les associations ouvrières sont nées de la nécessité où était le travail de se défendre contre les empiétements du capital; il faut rechercher quel est le meilleur mode d'organisation. La société de résistance, ayant pour but la sauvegarde des intérêts ouvriers, s'organise entre les individus d'un même métier habitant la même localité ou un groupe de localités rapprochées; comme tous les ouvriers de la même corporation ont des intérêts identiques, quels que soient la localité ou le pays qu'ils habitent, et que, pour défendre leurs intérêts professionnels communs, ils doivent continuellement se renseigner mutuellement, les sociétés d'un même métier se fédèrent entre elles, par région, puis internationalement. D'un autre côté, tous les ouvriers habitants la même localité, quelle que soit la profession qu'ils exercent, ont aussi des intérêts communs à sauvegarder: constituer la fédération locale des associations ouvrières, tel est le moyen de répondre à ce besoin d'union locale et de donner une nouvelle force aux efforts des différents corps de métier. Ce qui est une nécessité pour la localité, l'est aussi pour le pays, pour le monde civilisé; pour sauvegarder les intérêts généraux du prolétariat, il faut la fédération d'abord régionale, puis internationale, des sociétés de résistance; des lors nous pouvons opposer l'organisation universelle du travail au capital centralisé entre les mains d'une aristocratie financière qui, elle aussi, opère internationalement.*** [244]

Bei Schwitzguébel findet sich exakt dieselbe Vorstellung einer zweidimensionalen Föderation wie bei Rocker. Die Arbeiter sollen sich dabei einerseits nach Berufsgruppen und andererseits ihrem Wohnort entsprechend zusammenschließen. Rockers „Föderation der Industriellen Allianzen" entspricht Schwitzguébels „fédérations de métiers" oder „fédération d'associations ouvrières". Das, was Rocker „Föderation der Arbeiterkartelle" nennt, entspricht bei Schwitzguébel der „fédération locale des associations ouvrières". Später wird Schwitzguébel die lokale Föderation der Produzentengruppe

244
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 13-14.

„commune“ nennen und in einer übergeordneten Ebene von einer „fédération des communes“ sprechen.[245]
Die Föderationen sollten sich sowohl bei Rocker als auch bei Schwitzguébel von unten nach oben, von der lokalen bis zur nationalen Ebene aufbauen, im Falle des Jurassiers sogar bis zur internationalen Ebene. Schwitzguébel schwebte eine globale Organisation des Proletariates vor. Warum sich Rocker in seiner Konzeption mit einer nationalen Föderation begnügte, erschließt sich nicht von selbst. Schwitzguébel betonte in all seinen Schriften stets den internationalen Charakter der Arbeiterorganisation. Dieser Glaube an die „internationale Vereinigung der Proletarier aller Länder“ kann wohl einzig aus der Aufbruchsstimmung der Ersten Internationalen verstanden werden. Die Erfahrung mit dem Anarchismus in dem halben Jahrhundert zwischen den beiden Theoretikern mag wohl die zurückhaltendere Position Rockers erklären.
Die Hauptfunktion der Berufsorganisationen sah Schwitzguébel bereits 1869 darin, dass diese als Gewerkschaften dienten, die durch Streik ihre Forderungen durchsetzen sollten. Dies geht aus dem obigen längeren Zitat hervor, in dem von „société de résistance“ die Rede ist. Schwitzguébel, der Mitte der 1860er-Jahre noch einen reformistischen Kurs eingeschlagen und in den Arbeitervereinigungen in erster Linie Bildungs- und Hilfsvereine gesehen hatte (die als Versicherung im Krankheitsfalle oder bei anderen Arbeitsausfällen die finanziellen Verluste ausgleichen sollten), war 1869 zur Überzeugung gelangt, dass die Arbeitervereinigung primär die Funktion von Streikkassen haben sollte. Deshalb sprach er nicht mehr von „sociétés mutuelles“, sondern nun von „sociétés de résistance“. Die ökonomischen Umstände zwangen Schwitzguébel zu dieser Radikalisierung der Gedanken und der vorgeschlagenen Strategien. Der Jurassier interpretierte die Mechanismen und den Lauf der wirtschaftlichen und politischen Ordnung seiner Zeit als einen Kriegszustand. Der Krieg werde durch die Antagonismen zwischen Kapital und Arbeit vorangetrieben. Es entspräche der Logik des Kapitalismus, bei dem sich die Kapitalisten gegenseitig auffräßen, dass sich die Gesellschaft in einem kontinuierlichen Kriegszustand befinde. Dazu bemerkt Schwitzguébel im bereits zitierten Manifest:

> ***C’est que, de même que le capital fait une guerre continuelle au travail, afin de lui extorquer tout ce qu’il peut, de même les capitalistes se font la guerre sur le marché général, parce que le capital tend logiquement, dans une société individualiste, à se concentrer toujours davantage en quelques mains: pour cela, le grand capital doit manger le petit, et cette concurrence se fait au détriment du travail, qui doit tout payer.*** [246]

245
Der Begriff tritt bei Schwitzguébel spätestens 1870 in Erscheinung. Siehe dazu die beiden Schriften Schwitzguébel, L’Association internationale des travailleurs, in: Almanach du Peuple pour l’année 1871, S. 14-22, und Ders., La guerre et la paix, Saint-Imier [1871]. Aus einer rezeptionsgeschichtlichen Perspektive ist bemerkenswert, dass der Begriff bereits vor der Pariser Kommune von 1871 zu einem zentralen Terminus in Schwitzguébels politischer Konzeption wurde.

246
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 11.

In diesem Kriegszustand, den der (sich selbst noch nicht als „Anarchist" bezeichnende) Autor damals noch als „anarchie industrielle"[247] beschrieb, könne einzig eine gut organisierte und kampfbereite Arbeiterschaft ihre Anliegen durchsetzen. In diesem Sinne sprach Schwitzguébel 1874 in der in Saint-Imier veröffentlichten Broschüre mit dem Titel „De la tactique des grèves" von Streik als einer Kriegsform:

La grève est une des formes de la guerre.[248]

In dieser der Streikfrage gewidmeten Schrift kommt eine klare Übereinstimmung zwischen den Konzeptionen von Streik bei Schwitzguébel und denjenigen späterer Anarchosyndikalisten zum Vorschein. Dem Jurassier zufolge dürfen sich die Streikenden nicht mit den durch Streiks errungenen materiellen Verbesserungen zufriedengeben, denn diese könnten durch die Patrons schnell wieder aufgehoben werden, wodurch die Streiks ihr übergeordnetes Ziel, die sozialen Bedingungen zu ändern, nicht erfüllten:

[…] ses [la grève] résultats, même les plus positifs, n'aboutissent qu'à améliorer quelque peu la condition des ouvriers sans changer en rien les bases des conditions sociales actuelles[249]***.***

In Anbetracht der großen Opferbereitschaft, die Streiks erforderten, der häufigen Niederlagen oder des ephemeren Charakters der Siege galt es nach Schwitzguébel, nie das höhere Ziel aus den Augen zu verlieren: die soziale Revolution. Dieser Logik folgend charakterisierte er die sporadisch ausgetragenen Streiks als eine Revolutionsschule:

En constatant ces résultats généraux, nous devons, non pas nous abandonner au découragement, mais travailler à perfectionner nos moyens d'action et à faire mieux que par le passé. Si nous savons profiter des enseignements que nous donnent nos déceptions et nos efforts inutiles, si nous voulons sérieusement notre émancipation, nous comprendrons que la pratique de la résistance doit nous conduire à la pratique révolutionnaire.[250]

Schwitzguébel unterschied, ebenso wie Rocker, zwei Formen bzw. Tragweiten von Streiks. In einer vorrevolutionären Phase gelte es, dem „Feind" Konzessionen abzuringen und die Massen auf die Revolution vorzubereiten. Die Konzessionen sollten die Arbeiter auch nach Schwitzguébel strikt außerhalb der parlamentarischen Arenen erringen: Der Arbeiter hätte weder vom Staat noch von den bürgerlichen Politikern etwas zu erwarten. Dies gelte auch für diejenigen Parteien, die sich als fortschrittlich bezeichneten und sich die Anliegen der Arbeiter auf die Fahne geschrieben hätten. Diese gingen damit bei den Arbeitern nur auf Stimmenfang, würden sich schlussendlich aber nicht für deren Anliegen einsetzen:

247
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 7.

248
[Schwitzguébel,] De la tactique des grèves, in: Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs, Rendu-compte du cinquième congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, S. 33.

249
[Schwitzguébel,] De la tactique des grèves, in: Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs, Rendu-compte du cinquième congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, S. 33.

250
[Schwitzguébel,] De la tactique des grèves, in: Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs, Rendu-compte du cinquième congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, S. 34.

> ***Or, dans tous les Etats, nous constatons qu'aucun parti bourgeois n'apprécie réellement l'œuvre d'affranchissement des classes ouvrières, et là où les partis dits avancés daignent s'occuper de la question sociale, c'est pour en faire un marchepied à leur ambition politique.*** [251]

Eine der hier angesprochenen bürgerlichen Parteien, die sich als fortschrittlich bezeichnete, war der im Vallon alles dominierende Freisinn. Teile des Freisinns würden durchaus öffentlich für Gesetze einstehen, die dem Anschein nach die Lage der Arbeiter verbesserten, so Schwitzguébel. Der Anarchist aus dem Jura bezeichnete dieses Verhalten jedoch als Farce, da die Gesetze nie im Interesse der Arbeiter umgesetzt würden. Exemplarisch für diese konsequent eingenommene „abstentionistische“[252] Haltung sei die Argumentation Schwitzguébels hinsichtlich des Eidgenössischen Fabrikgesetzes von 1875 erwähnt. Das Gesetz schreibe zwar Arbeitsverkürzungen, Schutzbestimmungen für Frauen und Kinder, Entschädigungszahlungen bei betrieblichen Verletzungen und Todesfällen sowie bessere hygienische Bedingungen vor, die allesamt im Interesse des Proletariates lägen. Das Gesetz werde aber nach der Annahme nie angewandt werden, da seine strikte Anwendung die Interessen der Fabrikanten beschneiden würde und die Arbeitgeber (die häufig auch die Gesetzgeber seien oder zumindest die gleichen „Klasseninteressen“ wie der Gesetzgeber hätten) eine Umsetzung verhindern würden. Schwitzguébel führte aus, dass die vom Fabrikgesetz vorgesehenen eidgenössischen Fabrikinspektoren ihrer Kontrollpflicht nicht nachkommen würden. Die vorgeschriebenen Kontrollen verkämen gar zu einer „Komödie“[253], da der jeweilige Fabrikinspektor seine Ankunft ankündige und dann in der Fabrik vor allem mit dem Direktor ausgiebig tafle und sich von den Versprechen und Anliegen des Patrons einlullen lasse. Der kurze Gang durch die Fabrik sei dann nur noch Formsache. Die ganze „Komödie“ koste zudem den Staat einige tausend Franken und diene einzig dazu, eine neue „Art von Parasiten“ – die Inspektoren – auf Kosten der Arbeiterschaft zu ernähren.[254] Auch vor Gericht sei der Arbeiter machtlos, da im Falle einer Klage wegen Missachtung des Fabrikgesetzes die Richter mit dem Fabrikanten verstrickt und damit nicht unabhängig seien:

> ***Qui sera le juge? Les autorité fédérales, c'est-à-dire les frères, les cousins, les amis des propriétaires de fabriques; des bourgeois seront arbitres entre la bourgeoisie et le peuple.*** [255]

Der Arbeiter müsse die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Bedingungen nicht über gesetzliche Umwege, sondern direkt durch die gewerkschaftliche Aktivität einfordern:

251 Schwitzguébel, Le collectivisme [zweiter Teil], in: Almanach du Peuple pour l'année 1873, S. 36.

252 Vgl. Fussnote 33.

253 [Schwitzguébel,] La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: *BFJ* vom 28.02.1875, S. 1.

254 Vgl. [Schwitzguébel,] La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: *BFJ* vom 28.02.1875, S. 1.

255 [Schwitzguébel,] La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: *BFJ* vom 28.02.1875, S. 1.

Au lieu d'implorer de la Confédération un décret astreignant les patrons à ne faire travailler que tant d'heures, la société de métier impose directement aux patrons cette réforme; de la sorte, au lieu d'un texte de loi restant à l'état de lettre morte, il s'est opéré, par l'initiative directe des ouvriers, une transformation dans un fait économiques. [256]

Diese Position und auch die Wortwahl geben eins zu eins die später im Anarchosyndikalismus formulierte Strategie der „direkten Aktion" wieder. Die Anwendung der „initiative directe des ouvriers" könne Schwitzguébel zufolge nicht bloß materielle Verbesserungen wie Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen durchsetzen, sondern stärke das Klassenbewusstsein und schaffe Vertrauen in die gesellschaftliche Gestaltungskraft des Proletariates und in seine Revolutionsfähigkeit. In diesem Sinne schließt Schwitzguébel sein Traktat zur Rolle der Streiks:

La classe ouvrière suisse prendrait position contre la bourgeoisie de toutes les nuances, elle aurait conscience de son œuvre, et acquerrait la confiance générale en sa propre action. C'est là notre programme: nous rejetons les fictions légales, et nous nous consacrons à une action permanente de propagande, d'organisation, de résistance, jusqu'au jour de la Révolution sociale. [257]

Dieses Zitat verweist darauf, dass Schwitzguébel (ebenso wie Rocker) unterschied zwischen einem Streik, der dem alltäglichen Abringen von Konzessionen diente und gleichzeitig für die Revolution schulte, und einem Streik als Auslöser der Revolution an sich. Dank der kontinuierlichen gewerkschaftlichen Tätigkeit sei die Arbeiterschaft darauf vorbereitet, im Falle der Revolution sofort das Kapital und die Produktion zu übernehmen:

Que, par suite de l'antagonisme social, qui s'accentue infailliblement toujours mieux, entre la bourgeoisie et le prolétariat, la situation devienne telle qu'une solution radicale s'impose, la Révolution sociale est assuré:
Les Fédérations ouvrières n'ont qu'à procéder à l'expropriation des détenteurs des capitaux, par voie de liquidation. [258]

Wie die wirtschaftlichen Abläufe nach der Revolution aussehen würden, ließ Schwitzguébel in seinen Schriften weitgehend offen. Es schwebte ihm zwar in erster Linie eine kollektivistische Wirtschaftsordnung vor, in der die Produzenten die Besitzer der Produktionsmittel seien; er schloss aber nicht aus, dass in der Zukunft auch eine andere, mit den anarchistischen Positionen vereinbare Wirtschaftsordnung gefunden werden könne. Schwitzguébel sah seine Position als Resultat seiner Studien der bisherigen Gesellschaftsordnung. Daraus könne jedoch keine Aussage über die

256 [Schwitzguébel,] La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: *BFJ* vom 28.02.1875, S. 2.

257 [Schwitzguébel,] La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: *BFJ* vom 28.02.1875, S. 2.

258 Schwitzguébel, Le collectivisme [zweiter Teil], in: Almanach du Peuple pour l'année 1873, S. 39-40.

nachrevolutionäre Ordnung gemacht werden. Die zukünftige Ordnung werde aus der Praxis der Produzentenföderationen hervorgehen, wenn einmal der Kapitalismus und der Staat als Verhinderer einer freien Arbeit beseitigt sein würden. Diese für Schwitzguébel bezeichnende „positivistische“[259] Haltung kommt in der folgenden Überlegung zu den nachrevolutionären Vorgängen zum Ausdruck:

> ***Quelle sera, dans ses détails, l'organisation que substitueront, au système bourgeois qu'ils auront renversé, les groupes de producteurs industriels et agricoles librement fédérés entre eux?***
> ***A cette question, si nous voulons faire de la science sociale et non de la fantaisie socialiste, nous devons répondre que l'expérience seule pourra résoudre certaines questions pratiques, et qu'en voulant présenter des solutions absolues on tomberait dans l'utopie.***[260]

Schwitzguébel vertrat auch in seiner letzten erschienenen anarchistischen Schrift im Jahre 1880 eine kollektivistische Position.[261] Zu diesem Zeitpunkt hatte die kommunistische Konzeption des Anarchismus bereits eine breite Anhängerschaft unter den Anarchisten gefunden. Von den Teilnehmern des Saint-Imierer Kongresses vertraten insbesondere die Italiener diese neuartige Auffassung der anzustrebenden nachrevolutionären Ordnung. Zu ihnen gesellten sich Akteure, die am Kongress von Saint-Imier nicht direkt beteiligt gewesen oder die erst später zum Anarchismus gestoßen waren, wie Kropotkin, Reclus, Brousse oder Dumartheray. Der kommunistische Anarchismus unterschied sich von der älteren kollektivistischen Theorie in der Frage der Organisation des Konsums. Die Anhänger des Kollektivismus wollten die Verteilung der Güter den jeweiligen Arbeiterassoziationen überlassen, die diese selbst produziert hatten. Die kollektivistische Lehre schrieb aber nicht vor, nach welchen Mechanismen dies zu geschehen habe, sondern überließ dies den freien Vereinbarungen zwischen den Produzentengruppen. Die Anhänger des kommunistischen Anarchismus hingegen befürchteten, dass eine Verteilung durch die Produzentengruppen zur Bildung neuer autoritärer Strukturen führen würde, da das Leistungsprinzip nicht aufgehoben wäre und dies die zu verwirklichende Gleichheit aller verhindern würde. Man sah einzig in einer vollen Gütergemeinschaft die anarchistischen Prinzipien verwirklicht.[262] Schwitzguébel schloss eine kommunistische Wirtschaftsordnung in der nachrevolutionären anarchistischen Ordnung zwar nicht aus. Er und die Anarchisten aus dem Vallon, in deren Namen er das Programm vorstellte, blieben aber bis zum Schluss der kollektivistischen Position treu:

259
Schwitzguébel war ebenso wie Guillaume ein Anhänger des Positivismus von Auguste Comte und von anderen „modernen“ Sozialwissenschaftlern. Die grundlegende Idee des Positivismus bestand darin, dass soziale genauso wie naturwissenschaftliche Prozesse Gesetzmäßigkeiten unterliegen und daher gemessen werden können. Auf diese Basis der anarchistischen Lehre im Jura wird im letzten Kapitel dieser Studie ausführlich eingegangen werden.

260
Schwitzguébel, Le collectivisme [zweiter Teil], in: Almanach du Peuple pour l'année 1873, S. 40.

261
Vgl. [Schwitzguébel,] Programme socialiste. Mémoire présenté au Congrès Jurassien de 1880 par la Fédération ouvrière du district de Courtelary. Gemäß mündlicher Aussage von Kropotkin gegenüber Nettlau stützte sich Schwitzguébel für die Niederschrift der „Mémoire“ auf ein Manuskript Bakunins. Diese Angabe zeigt erneut, wie schwierig und schlussendlich von geringem Erkenntniswert es ist, den Ursprung einzelner Ideen, die während der IAA-Jahre entwickelt wurden, zu rekonstruieren.

262
Zur Gegenüberstellung der beiden Konzeptionen vgl. als Einstieg Oberländer (Hg.), Der Anarchismus, S. 139-145, 219-228. Zur Entwicklung des anarchistischen Kommunismus in den 1870er-Jahren vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 228-236.

Le collectivisme nous apparaît donc comme la forme générale d'une nouvelle société, mais nous travaillerons de toutes nos forces à ce que son organisation et son fonctionnement soient libres. [263]

Die Position der anarchistischen Kommunisten obsiegte aber schlussendlich auch innerhalb der Juraföderation, insofern wir die Debatte am Kongress von La Chaux-de-Fonds von 1880 als Gradmesser nehmen. Das von Schwitzguébel vorgestellte Programm wurde zwar akzeptiert und dessen Publikation beschlossen, die Mehrheit entschied sich jedoch dafür, ein im Sinne des Kommunismus präzisierendes Nachwort anzufügen. Darin wurde der anarchistische Kommunismus als einzig mögliche nachrevolutionäre Ordnung bezeichnet:

Nous voulons le collectivisme avec toutes ses conséquences logiques, non-seulement au point de vue de l'appropriation collective des moyens de production, mais aussi de la jouissance et de la consommation collective des produits. Le communisme-anarchiste sera ainsi la conséquence nécessaire et inévitable de la révolution sociale et l'expression de la nouvelle civilisation qu'inaugurera cette révolution. [264]

Die Unterscheidung zwischen kollektivistischem und anarchistischem Kommunismus scheint aber für die Frage der Qualifikation von Schwitzguébels Position als anarchosyndikalistisch nicht ausschlaggebend. Der Anarchosyndikalismus stellt, ebenso wie andere Konzeptionen revolutionärer Syndikalismen, in erster Linie eine Theorie zu den Mitteln und Strategien auf dem Weg zur Revolution dar. Die konkrete Organisation der Wirtschaft und der Gesellschaft nach der Revolution, sprich im Anarchismus, ist eine andere Frage. Auf diese Frage wollten weder Schwitzguébel noch die anderen jurassischen Anarchisten eine abschließende Antwort geben, da sie in ihren Augen zu spekulativ war. In der nachrevolutionären Zeit seien die Menschen frei, sich eine eigene freiheitliche Ordnung zu geben. Dabei könnten durchaus unterschiedliche Organisationsformen zum Vorschein kommen und nebeneinander existieren, so Schwitzguébel in seinem „Programme socialiste" von 1880. Er ging davon aus, dass sich die Menschen je nach Kultur die eine oder die andere ihnen am besten entsprechende Ordnung geben würden. Die Erfahrung im Laufe der Geschichte werde weisen, welche Organisationsform die beste für die Menschheit sei:

[...] le procédé de la transformation sociale, par l'action libre et spontanée des masses, réserve toutes les applications selon l'histoire, le tempérament, la culture, les conceptions et tendances des différents peuples. Nous verrions alors surgir à la fois l'Etat communiste, la Commune sociale et les groupes anarchistes. Et où serait le mal? Puisque chaque peuple,

263
[Schwitzguébel,] Programme socialiste, S. 24.

264
[Schwitzguébel,] Programme socialiste, [S. 33].

chaque groupe, chaque individu, en possession de sa liberté d'action, s'organiserait comme il l'entendrait; les expériences, le développement de l'histoire enseigneraient quelle est la meilleure forme, et la civilisation humaine aurait enfin à son service, d'une façon toute pratique, cette immense force – la liberté. [265]

265
[Schwitzguébel,] Programme socialiste, S. 24.

Die ideengeschichtliche Analyse der Kongressbeschlüsse von Saint-Imier hat die Vielfalt der programmatischen und strategischen Positionen der Kongressteilnehmer und des damaligen antiautoritären Spektrums der Internationalen aufgezeigt. Die vier erläuterten Resolutionen sind eine Mischung aus einer „rein" antimarxistischen Haltung (besonders die erste Resolution), dem Wunsch, in der Tradition der IAA sämtliche Sozialisten unabhängig ihrer Ausrichtung zu vereinen (besonders die zweite Resolution) und dem Glauben an die Wirkungskraft von anarchistischen Aufständen (dritte Resolution) oder an anarchistische Gewerkschaftsstrukturen (vierte Resolution).
Die Analyse und die vorgeschlagenen Lösungen stellen auf der einen Seite ein erstes, auf internationaler Ebene festgehaltenes anarchistisches Programm und damit eine inhaltliche Konvergenz dar. Auch Verbindungslinien zu späteren anarchistischen Akteursgruppen und Erscheinungen lassen sich ziehen. Dazu sind insbesondere der „aufständische Anarchismus" und der Anarchosyndikalismus zu zählen. So gesehen kann man die Resolutionen durchaus als eine Art Charta der anarchistischen Bewegung und Saint-Imier als dessen Geburtstort bezeichnen.
Auf der anderen Seite lassen sich bereits in den Resolutionen von 1872 Divergenzen erkennen. Gewisse unterzeichnende Föderationen verließen in der Folge den anarchistischen Pfad, die anderen suchten die Umsetzung des anarchistischen Programms in unterschiedlichen Strategien. Anhand der Resolutionen von 1872 lässt sich somit auch fragen, ob die anarchistische Bewegung jemals eine organisatorisch, inhaltlich und strategisch einheitliche Bewegung darstellte. In diesem Sinne wären die Resolutionen von Saint-Imier kein anarchistisches Programm, sondern die Summe sich divergierender Positionen, die einzig über den spezifischen historischen Kontext, die Gegnerschaft zu Marx, verbunden waren.
Beide Interpretationen sind zulässig, denn soziale Bewegungen lassen sich nie anhand umfassender inhaltlicher, organisatorischer und strategischer Übereinstimmung fassen. Die Resolutionen von Saint-Imier müssen in einer Perspektive der Bewegungsforschung als Ausdruck einer entstehenden

anarchistischen Bewegung, die ihren Ausdifferenzierungsprozess innerhalb der Linken noch nicht abgeschlossen hat, gesehen werden. In einem ersten Schritt musste daher ein gemeinsames Deutungsmuster erstellt werden. Diese Funktion übernahm jeweils der erste Teil der Resolutionen, der anhand einer Gegenüberstellung von Fehlern der Internationalen und der Gesellschaft mit der anvisierten neuen (anarchistischen) Organisationsform einen wesentlichen Beitrag zum „diagnostic framing“ der anarchistischen Bewegung leistete. Die im zweiten Teil der Resolutionen skizzierten Lösungsansätze entsprechen wiederum dem „prognostic framing“ der entstehenden Bewegung. Der Kongress und die Resolutionen an sich müssen zudem als Faktoren eines „motivational framing“ gewertet werden.
Die programmatischen und strategischen Grenzen mögen im Laufe der Geschichte der anarchistischen Bewegung immer klarer zum Vorschein kommen. Am Anfang der anarchistischen Bewegung lassen sich die Akteure jedoch nicht eindeutig der einen oder der anderen Ausrichtung zuordnen. Einzelne „Erfinder“ bestimmter Ausrichtungen lassen sich noch weniger ausmachen. Die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier beispielsweise, allen voran Schwitzguébel, zeigten sich zwar als Verfechter des gewerkschaftlichen Aufbaus, in ihren Schriften und Aktionen waren sie dennoch auch von anderen, damals innerhalb des Anarchismus kursierenden Meinungen beeinflusst. Dieses für die Anfänge der Bewegung und die Juraföderation typische programmatische Gemisch zeigt sich deutlich an vier Resolutionen, die knapp ein Jahr nach dem Kongress von Saint-Imier anlässlich einer Versammlung in Undervillier (Berner Jura) verabschiedet wurden.[266] Diese Beschlüsse können als eine Adaption der Resolutionen von Saint-Imier gesehen werden. Es lassen sich darin alle vier Positionen des Kongresses von Saint-Imier finden und die evozierten Propagandainstrumente reichen von der „propagande de principes“ über die „propagande d’organisation“ bis hin zur „propagande d’action“.
Gleich wie in den erwähnten Resolutionen von Undervillier lassen sich auch in der Biographie Schwitzguébels all die unterschiedlichen programmatischen und taktischen Positionen der frühen anarchistischen Bewegung finden. Als einflussreicher Verfasser zahlreicher Schriften zur Rolle der Syndikate in der Revolution und als unermüdlicher Gründer von Arbeiterassoziationen kann er erstens als ein Anarchosyndikalist avant la lettre bezeichnet werden. Diese Tätigkeiten hinderten ihn jedoch zweitens nicht daran, an vorderster Front an Aktionen der „Propaganda durch die Tat“ mitzuwirken, was sich an seiner Beteiligung bei der Demonstration in Bern

266
Vgl. Sections internationales du Jura bernois, Assemblée d’Undervillier, in: *BFJ* vom 10.08.1873, S. 1-2 und 17.08.1873, S. 1-3.

vom 18. März 1877 zeigt. Schwitzguébel ging sogar so weit, dass er drittens anlässlich des Prozesses gegen die Avant-Garde Attentate gegen Staatsoberhäupter unter Hinweis auf den „legitimen Tyrannenmord“ verteidigte.[267] Im Laufe der 1880er-Jahre folgte sodann eine radikale Kehrtwende, indem Schwitzguébel vom Glauben an die plötzliche Revolution abkam und er sich innerhalb des Schweizerischen Arbeiterbundes dem reformorientierten Sozialismus widmete. Dieses Lavieren zwischen den Positionen darf weder als fehlende ideologische Festigkeit eines Einzelnen oder als Schwäche der anarchistischen Bewegung an sich abgetan werden. Die anarchistische Lehre, die Organisation der Arbeiterschaft nach deren Prinzipien und all die damit verbundenen Propagandaformen waren in den 1870er-Jahren neu und damit ohne Erfahrungswerte. Die Mobilisierungskraft des Anarchismus und die Wirkung der einzelnen Propagandaformen mussten sich erst noch weisen. Die in kurzen Zeitabständen wechselnden Positionsbezüge der Akteure gehören dabei zur Natur einer entstehenden sozialen Bewegung. Hierzu stellen die Juraföderation und mit ihr Schwitzguébel ein anschauliches Beispiel dar.

267
Schwitzguébel prangerte einer anarchistischen Publikation des Gerichtsprotokolls zufolge die Inkohärenz der Schweizer Behörden an, die einerseits Wilhelm Tell verehrten und andererseits zeitgenössische Tyrannenmorde verurteilen würden. Im Bezug auf die Attentate auf Kaiser Wilhelm I. und seine in den Zeitungsartikeln geäußerte Meinung ließ Schwitzguébel vor Gericht verlauten: „Etonné des appréciations de la presse suisse vis-à-vis des tentatives récentes contre les souverains, je m’attachais à démontrer que ces actes ne sont pas comme on l’a dit de vulgaires assassinats. Je m’étonnais qu’en Suisse ils soulevassent des récriminations. La chute des rois et l’établissement des Républiques doivent avoir lieu comme chez nous. Au point de vue national nous glorifions Guillaume Tell? Or ces enfants du peuple qui tirent sur les rois font comme lui œuvre de révolte. La république suisse à tout intérêt à être entouré de Républiques plutôt que de monarchies.“ Spichiger (Hg.), Procès de „L’Avant-Garde“ 1879, S. 11-12.

Diffusion und Rezeption der Resolutionen: Netzwerke der anarchistischen Gegenöffentlichkeit

Reunida en asamblea general esta federación el 18 del corriente, acordó adherirse en un todo a los acuerdos tomados en el Congreso anti-autoritario de Saint-Imier, por encontrarse dichas resoluciones en todas sus partes conforme con los principios anárquicos y colectivistas que la federación gaditana sustenta.[*]

Gegen Ende des Jahres 1872 druckten die spanischen anarchistischen Zeitungen *La Federación* aus Barcelona[268] und *El Condenado* aus Madrid[269] den Brief, aus dem obiges Zitat stammt, ab. Weder der Absender noch der Empfänger des Briefes stammten jedoch aus Barcelona oder Madrid. Der Absender Antonio Condor lebte in Cádiz, der andalusischen Hafenstadt am Atlantik; der Empfänger war Adhémar Schwitzguébel in Sonvilier. Wie ist es zu erklären, dass ein Brief zwischen zwei Personen, die in einer Distanz von circa 2.000 Kilometern voneinander entfernt lebten, in zwei Zeitungen publiziert wurde, die ebenfalls weit entfernt vom Standort des Senders und Empfängers herauskamen? Die Erklärung ist erstens in den neuartigen Kommunikationsmöglichkeiten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu suchen, die weiträumige und grenzüberschreitende Kontakte erleichterten und vor allem beschleunigten. Zweitens ist die Kommunikationsform zwischen Condor und Schwitzguébel ein Zeichen dafür, dass sich die Anarchisten dieser neuartigen Möglichkeiten bedienten.

Der Brief des Anarchisten aus Cádiz hatte die Beschlüsse des Kongresses von Saint-Imier zum Inhalt. Die Föderation der Internationale-Sektion von Cádiz teilte darin Schwitzguébel mit, sie habe an der Sitzung vom 18. November 1872 die Resolutionen des Kongresses von Saint-Imier vom 15. September beraten und sich diesen angeschlossen. Die Föderation von Cádiz erkenne in den Beschlüssen von Saint-Imier ihre anarchistischen, kollektivistischen und revolutionären Prinzipien und stehe damit vorbehaltlos hinter den Resolutionen.

Wir haben es also mit einer Quelle zur translokalen Rezeptionsgeschichte eines Ereignisses zu tun, das im Berner Jura stattgefunden hatte. Ausgehend von solchen Quellen soll die-

* Antwortschreiben der Arbeiterföderation von Cádiz (Andalusien) vom 19. November 1872 auf das von Adhémar Schwitzuébel verfasste Zirkularschreiben an alle Föderationen und Sektionen der IAA mit den Resolutionen der Kongresse der *Fj* und der antiautoritären Internationalen in Saint-Imier vom 15. und 16. September 1872, in: *Fed* vom 30.11.1872, S. 2

268 La federación gaditana, in: *Fed* vom 30.11.1872, S. 2.

269 Vgl. La federación gaditana, in: *Con* vom 07.12.1872, S. 2.

ses Kapitel einen Einblick in die Struktur und die Ziele der Kommunikationsformen und Netzwerke der anarchistischen Bewegung geben. Die Diffusion der Kongressbeschlüsse von Saint-Imier in Spanien stellt dafür eine gute Ausgangslage dar.

Charles Alerini, Rafael Farga i Pellicer, Tomás Gonzáles Morago und Nicolás Alonso Marselau, die vier Delegierten der *Federación Regional Española* bei den Kongressen von Den Haag und Saint-Imier, standen seit ihrer Abreise aus Spanien im steten Kontakt mit dem spanischen Föderalbüro, dem *Consejo federal de la FRE*, das ab 1872 seinen Sitz in Valencia hatte. Bei dessen Sondersitzung vom 9. September 1872 wurden zwei aus Den Haag stammende Briefe besprochen: Der spanische Föderalrat erfuhr zwei Tage nach dem offiziellen Ende des Kongresses, dass es in Den Haag zwischen den Zentralisten und den Autonomisten zum Zerwürfnis gekommen war. Der Inhalt der Briefe veranlasste den *Consejo*, ein Zirkularschreiben an alle der gut 40 spanischen Lokalföderationen zu senden.[270] Zu diesem Zeitpunkt waren die vier erwähnten Delegierten bereits auf dem Weg nach Saint-Imier bzw. zunächst noch nach Zürich, wo sie einen Zwischenhalt einlegten.[271] In der Sitzung vom 17. September erörterte der *Consejo* erneut die in Den Haag zu Tage getretenen „intrigas realizadas por los karlistas", diesmal auf der Grundlage eines Berichtes der Delegierten aus Holland, der aber zuerst an die Lokalföderation von Barcelona gesandt und von dieser nach Valencia weitergeleitet worden war.[272] Dieses Beispiel zeigt, dass die Delegierten nicht bloß mit der „Zentrale" in Valencia, sondern auch mit einzelnen lokalen Föderationen kommunizierten. Zudem standen sie in direkter Verbindung mit einzelnen Zeitungen, darunter die *Federación* aus Barcelona. Diese berichtete in ihrer Ausgabe vom 21. September ausführlich vom Den Haager Kongress und druckte unter anderem auch die von den spanischen und jurassischen Delegierten unterzeichnete Minderheitserklärung ab. Zu diesem Zeitpunkt war diese allerdings bereits nicht mehr aktuell, da sie am Kongress von Saint-Imier in die vier Resolutionen eingeflossen war und damit neue Beschlüsse vorlagen. In Spanien konnte man dies jedoch noch nicht wissen, denn bei einer Übermittlungsdauer der Briefe dorthin von ungefähr einer Woche waren die Meldungen zum Zeitpunkt ihres Eintreffens und bei der anschließenden Veröffentlichung bereits veraltet. Trotz dieser übermittlungsbedingten Zeitverzögerung hatte die Redaktion der *Federación* am 21. September schon Kenntnis vom Kongress von Saint-Imier; in der besagten Ausgabe meldete sie, der Kongress im Berner Jura habe

270
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 248 (Sitzung vom 09.09.1872).

271
Die Spanier kamen am 11.09.1872 in Zürich an. Vgl. IISG, MABP, 181, Eintrag vom 11.09.1872.

272
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 257. Man beachte die Verwendung des doppeldeutigen Begriffes „karlistas". Die Kritik am Vorgehen von Marx enthielt dadurch eine Anspielung an die erzkatholische-traditionalistische politische Kraft der Karlisten in Spanien. Diese führten im sogenannten 3. Karlistenkrieg seit dem Fall von Isabella II. einen zermürbenden Kampf gegen die spanische Regierung. In diesem Wortspiel verknüpften die Anarchisten Konflikte in Spanien mit einem internationalen Konflikt, womit wir es mit einer Quelle transnationaler Begriffsgeschichte zu tun haben.

am 13. des Monats begonnen und die Zeitung würde in den folgenden Nummern darüber berichten:

> ***El Congreso de Saint-Imier ha empezado el dia 13. En los números sucesivos iremos dando cuenta detallada de todo.***[273]

Die Tatsache, dass die Redaktion der *Federación* bereits vor dem 21. September vom Kongresstermin in Saint-Imier wusste, lässt zwei Erklärungen zu: Entweder teilte ein Delegierter frühzeitig den ausgewählten Austragungsort und das vorgesehene Datum brieflich der Redaktion mit, oder die Information wurde telegraphisch nach Barcelona übermittelt. Für die zweite Variante spricht, dass die Durchführung und das Datum des Kongresses von Saint-Imier erst wenige Tage vor Kongressbeginn beschlossen worden waren. Die Entscheidung war von den in Zürich, bei den Russen weilenden, Italienern und von den am 11. September aus Den Haag angereisten spanischen und französischen Delegierten sowie von Schwitzguébel getroffen worden.[274] Um rechtzeitig bis Redaktionsschluss in Barcelona anzukommen, hätte ein Brief also noch am Tag der Anreise in Zürich aufgegeben werden müssen. Da der Zeitrahmen dazu äußerst eng war, ist eine Benachrichtigung per Briefpost eher auszuschließen. Die sehr knappen und spärlichen Angaben zum Kongress in der Zeitung deuten ebenfalls eher auf eine telegraphische Übermittlung hin. Die *Federación* konnte ihrer Leserschaft einzig das Kongressdatum mitteilen. Hätte die Redaktion die Information einem Brief entnehmen können, hätte man der Leserschaft bestimmt ausführlicher berichten können. Sicher benutzten die Anarchisten den Telegraphen aus Kostengründen nur für äußerst kurze, dringende und wichtige Mitteilungen. Die Meldung, man fahre nach Saint-Imier, um einen „Gegenkongress" abzuhalten, muss in Anbetracht der Spannungen innerhalb der Internationalen durchaus als dringend eingestuft werden. Ort und Datum des Kongresses ließen sich zudem innerhalb der Preisspanne von 20 Worten mitteilen. Auch konnte der Betrag für ein internationales Telegramm wohl gemeinsam aufgebracht werden.[275] In den nachfolgenden Ausgaben war dann die *Federación* jedenfalls in der Lage, ausführlich vom Kongress von Saint-Imier zu berichten, da sie in der Zwischenzeit offensichtlich von ihren „Korrespondenten" vor Ort über briefliche Mitteilungen ohne Wortzahlbeschränkung mit Informationen versorgt worden war.[276]

Auch der *Consejo federal* in Valencia stand mit den Delegierten in Saint-Imier in Korrespondenz. Bei seiner Sitzung vom 24. September las man folgende Botschaft aus Saint-Imier vor, die über die Teilnehmer, die Beschlüsse des Kongresses und über gegenseitige Unterstützung Auskunft gab:

273
O.A., El Congreso de La Haya, in: *Fed* vom 21.09.1872, S.1.

274
Bis zu diesem Zeitpunkt stand nicht fest, ob ein Kongress in Saint-Imier stattfinden würde. Die Italiener, die den Kongress von Den Haag boykottiert hatten, schlugen zwar einen Gegenkongress vor; dieser hätte aber ursprünglich in Neuchâtel stattfinden sollen. Zudem standen noch die Zusagen der nach Den Haag gereisten Landesföderationen aus. Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S.267 (Sitzung vom 27.09.1872, 271); vgl. Guillaume, L'Internationale, S.10.

275
Der Preis für ein grenzüberschreitendes Telegramm mit 20 Worten war zu der Zeit etwas höher als ein Franken. Vgl. Künzi, Telegraph, S.80.

276
Vgl. o.A., El Congreso de la Federación del Jura, in: *Fed* vom 28.09.1872, S.1; vgl. o.A., El Congreso de Saint-Imier, in: *Fed* vom 12.10.1872, S.1-2.

Acaba de celebrarse el Congreso anti-autoritario de Saint-Imier con delegados españoles, italianos, jurasienes, franceses y un americano.
Ha tenido bueno éxito.
Se han rechazado los acuerdos del Congreso de La Haya y no se reconocen los poderes del Consejo general.
Se ha formulado un proyecto de pacto de amistad y apoyo mutuo entre las federaciones libres.
Se ha definido perfectamente la acción política del proletariado.
Y se ha hecho un dictamen sobre la organización de la resistencia del Trabajo.
Grande éxito.
Mañana detalles.[277]

Dem Sitzungsprotokoll ist leider nicht zu entnehmen, ob es sich bei der vorgetragenen Botschaft um einen Brief oder ein Telegramm gehandelt hat. Einzig das Versanddatum vom 16. September ist angegeben. Der Sprachstil und der Verzicht auf eine Anrede und eine Grußformulierung legen den Schluss nahe, dass es sich auch hier um ein Telegramm gehandelt hat. Dagegen spricht allerdings, dass die Meldung aus Saint-Imier erst an der Sitzung des 24. und nicht an derjenigen des 20. September vorgelesen worden ist. Die Übermittlungsdauer von acht Tagen für eine briefliche Nachricht wäre für die damalige Zeit allerdings sehr kurz gewesen. Es ist daher durchaus vorstellbar, dass es, aus welchen Gründen auch immer, zu einer Verzögerung der Übermittlung des Telegramms zum *Consejo* nach Valencia gekommen ist.

Bei der Sitzung vom 27. September 1872 bearbeitete der *Consejo* erneut den Verhandlungsgegenstand „Suiza" („Schweiz"). Zu diesem Zeitpunkt war man in Spanien über den Inhalt der Resolutionen von Saint-Imier informiert und nahm den Wortlaut des „Paktes von Saint-Imier" (zweite Resolution) ins Protokoll auf. Diesmal hatte der *Consejo* die ausführlichen Informationen eindeutig als Briefkorrespondenz erhalten.[278]

Mehr Angaben zum Kongress von Saint-Imier erhoffte man sich von der mündlichen Mitteilung der vier Delegierten. Aus diesem Grunde beschloss der *Consejo*, mit einem weiteren Zirkularschreiben an alle Föderationen abzuwarten. Die Ankunft der Delegierten in Spanien verzögerte sich jedoch beträchtlich. Gründe dafür waren nicht nur die Reisedistanz, sondern auch die verspätete Abreise aus der Schweiz wegen einer Erkrankung von Marselau und weil sie die Anwesenheit von Anarchisten anderer Föderationen in der Schweiz für den gegenseitigen Austausch nutzen wollten.[279]

Gespannt wartete nicht bloß der *Consejo* auf den persönlichen Bericht der Delegierten, sondern auch die lokalen Föderati-

277
Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 267 (Sitzung vom 24.09.1872).

278
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 271-272 (Sitzung vom 27.09.1872).

279
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 272 (Sitzung vom 27.09.1872).

onen und Sektionen, wo bereits vereinzelte Meldungen aus Den Haag und Saint-Imier nach und nach eintröpfelten. Der mit der „inländischen" Korrespondenz im *Consejo* beauftragte Maurer Francesc Tomàs Oliver musste in etlichen Briefen an lokale Föderationen und Sektionen in ganz Spanien und Portugal deren Neugier mit den spärlichen Angaben zur Ankunft der Delegierten in Spanien befriedigen und sie auf spätere ausführlichere Informationen vertrösten.[280] Das spanische Festland betraten drei der vier Delegierten erst am 30. September wieder.[281] Die Rückreise von Saint-Imier nach Spanien dauerte demnach, Zwischenhalte miteingerechnet, ganze zwei Wochen.

Anhand der „Carnets" von Bakunin und der Korrespondenz der spanischen Delegierten, die in den Quelleneditionen der „Actas" oder der „Cartas" der spanischen Föderation erwähnt ist, lässt sich die Rückreise der Delegierten rekonstruieren. Die vier Spanier bestiegen am 16. September abends in Saint-Imier die Postkutsche nach La Chaux-de-Fonds und nahmen von dort aus den Zug nach Neuchâtel. Den Abend und den folgenden Tag verbrachten sie zusammen mit James Guillaume, den Italienern sowie den Russen und Russinnen in Neuchâtel, ehe sie nach Biel aufbrachen. Am 18. September fuhr die Anarchistengruppe mit dem ersten Zug um vier Uhr morgens nach Zürich. Die Limmatstadt erreichten sie um 9.30 Uhr. Bis zum 22. September blieben die Spanier zusammen mit den Italienern bei Bakunin in Zürich, ehe sie die Reise Richtung Genua antraten.[282] Es ist wahrscheinlich, dass sie den (im Vergleich zur soeben eröffneten alpendurchquerenden Eisenbahnstrecke durch den Mont Cenis) kürzeren, aber beschwerlicheren Weg über den Gotthardpass nahmen, den sie in der Postkutsche überwinden mussten.[283] Den Hafen von Genua erreichten sie jedenfalls ganze vier Tage später am 26. September. Von dort kündigten sie am selben Tag ihre Ankunft in Barcelona für den 30. September an.[284] Die Überfahrt Alerinis nach Spanien verzögerte sich hingegen um mehr als zwei Wochen, da er nicht zusammen mit den anderen drei Reisegefährten das Schiff besteigen konnte, weil dieses in Frankreich anlegte, wo dem flüchtigen Kommunarden die Verhaftung drohte. Er musste daher auf eine Direktverbindung nach Spanien warten.[285]

Der *Consejo federal* organisierte und koordinierte für den folgenden Monat eine „Vortragstour", bei der die vier Delegierten bei möglichst vielen lokalen Föderationen und Sektionen vorsprechen und ihre Erfahrungen während der Kongresse in Holland und der Schweiz mitteilen sollten. Die umfangreiche Korrespondenz zwischen Tomás und den Lokalföderationen ergibt ein eindrückliches Bild dieser

280 Vgl. dazu beispielsweise: Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. I, Briefe Nr. 1111, 1115, 1117, 1121, 1137.

281 Vgl. Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. I, Brief Nr. 1184 (01.10.1872).

282 Vgl. IISG, MABP, 181, Einträge vom 16. bis 22. September 1872. Dank der Notizen Bakunins wissen wir, dass Marselau in Zürich mit dem Russen politische Meinungsverschiedenheiten austrug. Bakunin vermerkte am 19. und 20. September 1872: „19. Discussion sur moyens. Platonimse doctrinaire de Marselau. 20. Explication avec Marselau; tout concilié."

283 Der Mont-Cenis-Tunnel wurde 1871, der Gotthard-Eisenbahntunnel erst 1882 eröffnet. Die Dauer und die Strapazen einer Postkutschenfahrt zu jener Zeit über den Gotthard beschreibt Guillaume in seinen Erinnerungen an seine Fahrt zu Bakunin in die Baronata im Frühling 1871. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 190.

284 Vgl. Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. I, Brief Nr. 1184 (01.10.1872).

285 Am 12. Oktober meldete die Lokalföderation von Barcelona den Erhalt der Nachricht, Alerini habe ein Schiff Richtung Palma de Mallorca bestiegen. Darauf kündigte Tomás im Namen des *Consejo federal* dem *Consejo local de Palma* die baldige Ankunft des Dele-

„Erlebnisberichttour": Die Delegierten besuchten dutzende von Versammlungen in den Provinzen Katalonien, Valencia, Murcia, auf den Balearen, in den beiden Kastilien, in Madrid sowie in Andalusien.[286]
Am 16. Oktober 1872 machten die Delegierten Halt in Valencia und stellten dem *Consejo* ihren schriftlichen Bericht der beiden Kongresse von Den Haag und Saint-Imier vor. Der Föderalrat beschloss, diesen zu drucken und an alle Sektionen zu versenden.[287] Die anfängliche Auflage der „Memorias" von 2.500 Exemplaren konnte die Nachfrage der Sektionen jedoch nicht decken, weshalb der Föderalrat bei seiner Sitzung vom 8. November den Nachdruck von 1.000 Exemplaren beschloss.[288] Die föderale Struktur der FRE wird bei der Verteilung der „Memorias" ersichtlich: Der Föderalrat sandte die Exemplare an die lokalen Föderationen, die diese wiederum unter den ihr angeschlossenen Sektionen aufteilten. Die Sektionen verteilten die zugesprochenen Gratisexemplare unter ihre Mitglieder und verkauften die restlichen. Den Verkaufserlös sandten sie in der Folge an den *Consejo*, der damit die Druckkosten weiterer Publikationen deckte. Das entschlossene Vorgehen des *Consejo* und die gut funktionierende Kommunikation und Verteilung innerhalb der föderal aufgebauten FRE führten dazu, dass die spanischen Anarchisten in den Provinzen bereits über die Geschehnisse informiert waren, bevor das offizielle Zirkularschreiben mit den gedruckten Resolutionen aus dem Jura nach Spanien gelangte. Das von Schwitzguébel unterzeichnete und mit 30. September 1872 datierte Zirkularschreiben des *Comité fédéral jurassien* traf zwischen dem 25. und 29. Oktober zusammen mit den Resolutionen der beiden Kongresse von Saint-Imier (Fj und IAA) beim *Consejo federal* in Valencia ein.[289] Zu diesem Zeitpunkt hatten jedoch die Anarchisten in Spanien bereits aus der Zeitung, aus den „Memorias" oder sogar aus erster Hand durch die Delegierten von den Kongressbeschlüssen erfahren und diese in ihren Sitzungen beraten. Einzelne Sektionen hatten zudem ihre Annahme der Kongressbeschlüsse und den Beitritt zum Solidaritätspakt bereits dem *Consejo* gemeldet.[290] Aus diesem Grund entschloss sich der *Consejo*, das Zirkularschreiben der Juraföderation nicht an die Lokalföderationen, sondern ausschließlich an die Zeitungen weiterzuleiten[291], was man Schwitzguébel in einem Brief vom 4. November mitteilte.[292]
Die intensive und über verschiedene Kanäle verlaufende Kommunikation innerhalb der FRE führte dazu, dass Saint-Imier und Schwitzguébel in Spanien einen hohen Bekanntheitsgrad erhielten. Der Name des Dorfes Saint-Imier war nun zehntausenden spanischen Arbeitern wohl mindestens

gierten von Den Haag und Saint-Imier an. Vgl. Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. I, Brief Nr. 1305 (13.10.1872).

286
Siehe dazu die Korrespondenz in den „Cartas" von Oktober und November 1872. Auch in den Protokollen des *Consejo* ist eine Vielzahl von Berichten der Sektionen über die persönlichen Berichte der Delegierten aus Saint-Imier zu finden.

287
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 300 (Sitzung vom 16.10.1872). Der 46 Seiten umfassende Bericht, der in der Folge als „Memoria de los Congresos de la Haya y de Saint-Imier" bezeichnet wurde, ist in übersetzter und gekürzter Form abgedruckt in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. III, S. 322-336.

288
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 334-335 (Sitzung vom 08.11.1872).

289
Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. I, S. 316-317 (Sitzung vom 29.10.1872).

290
Siehe dazu die in den Sitzungsprotokollen des *Consejo federal* wiedergegebenen Briefe der Lokalföderationen.

so geläufig wie jener von Bern, der Hauptstadt der Eidgenossenschaft. Schwitzguébel wurde unter den spanischen Anarchisten vermutlich zum bekanntesten Schweizer, obwohl ihn höchstens eine Handvoll ehemaliger Kongressdelegierter persönlich kannte. Dies ist auch der Grund, weshalb die Föderation von Cádiz ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Saint-Imier an Schwitzguébel richtete. Da die Gaditanos[293] jedoch keine Adresse von Schwitzguébel in Sonvilier hatten, wählten sie den Weg über die Zeitung.[294] Sowohl die *Federación* als auch der *Condenado* standen im Austausch mit der Redaktion des *Bulletin de la Fédération jurassienne*. Dank dieser Vernetzung überwand die Botschaft, wenn auch mit etwas Verzögerung, die immerhin 2.000 Kilometer zwischen dem Atlantik und den Juraketten.

Die Geschwindigkeit, mit der sich der Name „Saint-Imier" in Spanien ausbreitete, ist zwar eindrücklich, stellt jedoch innerhalb der frühen anarchistischen Bewegung keine Ausnahme dar. Die Informations- und Kommunikationskanäle der Anarchisten waren durch eine beachtliche Reichweite und gute Organisation gekennzeichnet. Zudem bedienten sich die Anarchisten für ihren grenzüberschreitenden Austausch sämtlicher moderner Transport- und Kommunikationsmittel der damaligen Zeit. Dieses Zusammenspiel aus günstigen technischen Voraussetzungen und einem hohen Organisationsgrad innerhalb der anarchistischen Bewegung hatte zur Folge, dass der Name eines Juradorfes, das vor dem Kongress von 1872 außer ein paar Internationalisten und Kennern der Uhrenindustrie niemandem geläufig gewesen war, nun einen Bekanntheitsgrad von globaler Dimsenion erreichte. Saint-Imier wurde in kürzester Zeit zu einem weltweiten inneranarchistischen Code für den Sieg über Marx und für den Anarchismus an sich. Dies zeigt sich exemplarisch am Telegramm, das die Teilnehmer der belgischen Föderation von ihrem Kongress in Brüssel den gleichzeitig über die Weihnachtstage von 1872 am Kongress von Córdoba tagenden spanischen Anarchisten zukommen ließen:

> ***Le Congrès belge au Congrès espagnol: Vive Saint-Imier! Autonomie et fédération!*** [295]

Das soeben detailliert besprochene Beispiel der Diffusion der Kongressbeschlüsse von Saint-Imier in Spanien zeugt von einem bereits in der Frühphase der anarchistischen Bewegung bestehenden, hochgradig organisierten und effizienten Kommunikationsnetzwerk. Die Kommunikationsnetzwerke der Anarchisten setzten sich einerseits aus den Netzwerken der anarchistischen Bewegung und andererseits aus einem bestehenden globalen Transport- und Kommunikationssystem zusammen. Letzteres wurde in jener Zeit (wie bereits im

291
Wahrscheinlich übernahm der *Consejo* auch die Übersetzung der französischen Dokumente ins Spanische, damit alle Zeitungen diese im gleichen Wortlaut wiedergeben würden.

292
Vgl. Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. II, Brief Nr. 1449 (04.11.1872). Den „Cartas" entnimmt man, dass Schwitzguébel als „secrétaire correspondant" der Juraföderation eine rege Korrespondenz mit der spanischen Föderation pflegte. Die Spanier dienten auch als Übermittler zwischen Schwitzguébel und der portugiesischen Föderation, da diese zu einem frühen Zeitpunkt keine Kenntnisse der jeweiligen Adressen hatten. Vgl. dazu: Ebd., Briefe Nr. 1828, S. 360-361 und Nr. 1834, S. 367 (18. und 19.12.1872). Der *Consejo* stand zu diesem Zeitpunkt auch im Austausch mit der gerade entstehenden Sektion von Buenos Aires und übersandte ihr dazu Propagandamaterial. Vgl. Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares, Bd. II, Brief Nr. 1188 (02.10.1872). Es ist anzunehmen, dass auf diesem Weg auch das Zirkularschreiben der Juraföderation und die Resolutionen von Saint-Imier nach Südamerika gelangten.

293
Die Einwohner von Cádiz bezeichnet man als „Gaditanos".

294
Auch zwei in New York wohnende Internationalisten, Eduardo David und Osborn Ward, übermittelten ihr Einverständnis mit den

Kapitel „Netzwerke“ des ersten Teils ausgeführt) durch zwischenstaatliche bzw. multinationale Vereinbarungen stetig ausgebaut und effizienter gestaltet. Die Kommunikationsformen der Anarchisten unterschieden sich in technischer Hinsicht nicht von anderen grenzüberschreitenden und weiträumigen Kommunikationsformen. Die Anarchisten profitierten sowohl von den zahlreichen technischen Erneuerungen, die Kommunikationsräume ausweiteten und beschleunigten, als auch von der staatlichen Errichtung eines funktionierenden internationalen Transport- und Kommunikationssystems. Anders ausgedrückt: Die Anarchisten profitierten von der Globalisierung des Transport- und des Kommunikationswesens. Die Funktion, die die Anarchisten ihren Kommunikationsnetzwerken beimaßen, unterschied sich jedoch von der sonstigen Nutzung der damals neuartigen Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten. Ziel war der Aufbau einer globalen Gegenöffentlichkeit zur bürgerlichen Öffentlichkeit. Dies geschah, wie die soeben skizzierte Diffusion der Kongressbeschlüsse von Saint-Imier in Spanien verdeutlicht, auf den drei Ebenen der Öffentlichkeit nach Gerhards und Neidhardt: über den Kongress von Saint-Imier wurde in Cafés und bei Sitzungen der IAA-Sektionen in Spanien gesprochen („Encounter-Öffentlichkeit“); eine Vortragstournee der Delegierten verlief auf der Ebene der „Versammlungsöffentlichkeit“; schließlich druckten die Spanier die Resolutionen und Reaktionen in Broschüren und Zeitungen ab, womit über den Anarchistenkongress in Saint-Imier auch in einer „massenmedial organisierten Öffentlichkeit“ berichtet wurde.

Über Möglichkeiten, Absichten und Grenzen der frühanarchistischen Kommunikationsnetzwerke soll in der Folge anhand der drei Bereiche mündliche Kommunikation, interne Korrespondenz und Publizistik eingegangen werden.

Mündliche Kommunikation

Anarchisten redeten miteinander. Was als banale Aussage daherkommt, zeigt seine Berechtigung, wenn wir die räumliche Distanz zwischen den in verschiedenen Ländern lebenden Aktivisten der anarchistischen Bewegung berücksichtigen. Begegnungen zwischen diesen in unterschiedlichen weltweiten Lokalitäten lebenden Akteuren bedienten den für die Bewegung notwendigen Face-to-face-Austausch. Dieses Bedürfnis konnte im Rahmen der neuen Transportmöglichkeiten der Globalisierung erstmals befriedigt werden, was hier anhand der Nutzung der Eisenbahn durch die Anarchisten aufgezeigt werden soll. Dabei stehen vier Nutzungsarten im Zentrum, die dem Aufbau einer Gegenöffentlichkeit in der Form von Versammlungsöffentlichkeit zuarbeiteten: Durch-

Resolutionen von Saint-Imier über die *Federación*. Vgl. A mis compañeros miembros de la Internacional, in: *La Federación* vom 09.11.1872, S. 4-5. Dies ist ein Beweis dafür, dass sich das Zirkularschreiben Schwitzguébels auch den Weg über den Atlantik bahnte.

295
Protokoll des Kongresses von Córdoba, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. III, S. 351.

führung von Kongressen, Vortragstourneen, Organisation von Massenaufläufen und geheime Absprachen.

Fahrten zu Kongressen

Die Beschleunigung des Personentransportes dank der Eisenbahn stellte eine unabdingbare Vorraussetzung für die Durchführung der Arbeiterkongresse dar. Wenn wir uns vor Augen führen, wie viel Zeit und Geld die Reisen der Föderationsdelegierten zu den Kongressen bereits im Eisenbahnzeitalter erforderten, wird klar, dass eine Organisation internationaler Arbeiterkongresse noch im Zeitalter der Pferdekutschen undenkbar gewesen wäre. Im Leben der damaligen Arbeiter bildeten Zeit und Geld zwei sehr rare Güter; einzig über die kollektive Finanzierung vermochte man das Reisegeld und die Entschädigung für den mehrtägigen Erwerbsausfall aufzubringen. Doch auch die regionalen Kongresse, deren Einzugsgebiet sich auf ein Land beschränkte, wären letztendlich ohne Eisenbahn nicht durchführbar gewesen. Diese fanden immer an einem Wochenende statt, sodass die Arbeiter am Samstagabend anreisen konnten und Sonntagabend wieder zu Hause waren, um tags darauf die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Treffen der Anarchisten richteten sich notgedrungen immer nach den damaligen Arbeitsrhythmen und nach dem Eisenbahnfahrplan, denn länger als einen Tag andauernde Freizeit und mehrtägige Reisen blieben ein Privileg des gut situierten Bürgertums. Der Eisenbahnfahrplan ermöglichte es, auf längeren Fahrten Zwischenhalte bei anderen anarchistischen Sektionen einzulegen, Kontakte zu knüpfen oder das bereits bestehende Netzwerk zu pflegen und so aus den hohen Fahrtkosten ein Maximum an Nutzen herauszuholen. Die von Guillaume in seinen Memoiren detailliert beschriebene Fahrt zum Generalkongress von Den Haag im Jahre 1872 möge dazu als anschauliches Beispiel für diese Funktion der Eisenbahn dienen.[296] Die beiden Delegierten der Juraföderation, Guillaume und Schwitzguébel, bestiegen zusammen mit dem italienischen Anarchisten Cafiero in der Schweiz den Zug, fuhren bei Basel über die Grenze und legten einen ersten Zwischenhalt in Mulhouse ein. Dort trafen sie sich mit dem „secrétaire correspondant" der Elsässer Sektion und mit weiteren Internationalisten.[297] Dabei bot sich erstmals die Gelegenheit, die elsässischen Mitglieder der Juraföderation, die man bisher nur aus der Korrespondenz gekannt hatte, zu treffen. Nach dem Zwischenhalt bestiegen Guillaume, Schwitzguébel und Cafiero einen Zug nach Brüssel, der unter anderem auch durch die Elsässer Ortschaft Bischwiller fuhr. Den Ort kannten die beiden Jurassier ebenfalls aus der Kor-

296
Folgende Ausführungen beruhen auf Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 319-320.

297
Der „secrétaire correspondant" war der Stoffdrucker Eugène Weiss. Gemäß dem Eintrag im Maitron-en-ligne nahm dieser im Jahre 1872 am Kongress von Saint-Imier teil. Siehe Enckell, Weiss Eugène, im Maitron-en-ligne. Diese Angabe lässt sich jedoch anhand der vorliegenden Quellen zum Kongress nicht bestätigen.

respondenz, standen sie doch mit zwei dort ansässigen Internationalistinnen im Briefverkehr.[298] Der Zugfahrplan ließ jedoch keine persönliche Bekanntschaft zu, da der Schnellzug in besagtem Ort keinen Halt einlegte. Man begnügte sich daher Guillaume zufolge damit, bei der Durchfahrt einen imaginären Gruß an die beiden Frauen zu senden. Einmal hatten sich somit Korrespondenz-, Eisenbahnnetzwerk und Zugfahrplan nicht in Einklang bringen lassen. Ganz anders beim Zwischenaufenthalt in Brüssel, wo man neben einer Reihe belgischer Internationalisten auch auf die spanischen Delegierten Farga i Pellicer, Alerini und Marselau traf. Nach der Besichtigung der dortigen sozialistischen Druckerei und Buchhandlung und einer Sitzung mit den belgischen Internationalisten zogen die Jurassier zusammen mit Cafiero, den Spaniern und einigen Belgiern weiter Richtung Antwerpen, wo erneut ein Zwischenhalt inklusive Austausch mit den dortigen Internationalisten eingelegt wurde, ehe die Gruppe nach Moerdijk weiterfuhr, wo man ein Dampfschiff nach Rotterdam besteigen musste. Schließlich legte man die letzte Etappe per Zug zurück und traf nach dreitägiger Reise in Den Haag ein.

Eine Wahl zum Delegierten eines IAA-Generalkongresses bot somit einem einfachen Arbeiter wie Schwitzguébel die einzigartige Möglichkeit, eine Reise ins Ausland zu unternehmen und so in Kontakt mit in der Ferne lebenden Menschen und Kulturen zu treten, was ansonsten aus ökonomischen Gründen einzig dem wohlhabenden Bürgertum vorbehalten war. Die Reise sollte jedoch in erster Linie den revolutionären Zwecken dienen, indem Kontakte mit Gleichgesinnten im Ausland geknüpft und Erfahrungen mit anderen Delegierten ausgetauscht werden sollten. Ein Element aus der Eisenbahngeschichte, das auf den ersten Blick nur im Bereich der Transportgeschichte seine Relevanz hat, kam dem Bedürfnis nach Vernetzung und Austausch der Anarchisten entgegen, womit ein Zusammenhang mit der hier verfolgten Frage nach der anarchistischen mündlichen Kommunikation besteht. Die Rede ist von der damaligen Wagenkonstruktion. Die damals in Europa vorherrschende Raumeinteilung der Personenwagen war in Form von Abteilen. Im Unterschied zu den amerikanischen Eisenbahnwagen, die als ein einziger großer Raum mit einem Korridor konzipiert waren, blieb man in den Abteilen der europäischen Züge voneinander getrennt. Der Einstieg erfolgte in der Regel seitlich über ein Trittbrett von außen. Ab den 1860er-Jahren wurden zwar auch in Europa erste Modelle mit einer Verbindung zwischen den Abteilen konzipiert, namentlich bei der Schweizerischen Nord-Ost-Bahn. Dies änderte jedoch nichts am Konzept der

298
Es handelte sich um Mathilde Röderer und Elise Grimm. Beide waren Individualmitglieder der IAA, das heißt, sie gehörten keiner Sektion an. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 320, Fußnote 2. Röderer heiratete später den Liedermacher Charles Keller, von dem noch die Rede sein wird. Siehe den Eintrag von Mathilde Röderer im Maitron-en-ligne.

an sich räumlich abgeschlossenen Abteile, die je nach Klasse eine entsprechend größere oder kleinere Anzahl Sitzplätze anboten.[299] Durch die europäische Wagenkonstruktion verwandelte sich auf der Fahrt der Raum im öffentlichen Verkehrsmittel zu einem privaten Bereich. Die damit verbundene Diskretion entsprach den Bedürfnissen der Anarchisten nach einer ungestörten Fahrt ohne Einschränkungen in den Konversationen. Diese Voraussetzungen waren aber natürlich nur dann erfüllt, wenn die reisenden Revolutionäre ein eigenes Abteil für sich hatten. Dies war laut Guillaumes Erinnerungen auf der Rückfahrt vom Den Haager Kongress der Fall. Nach einem Zwischenhalt mit Übernachtung in Brüssel, wo man sich mit den dortigen Internationalisten getroffen hatte, bestiegen die beiden Delegierten der Juraföderation zusammen mit den vier Spaniern und Cafiero den Nachtzug nach Basel. Nachdem es gelungen war, alle sieben Reiseteilnehmer in einem Abteil unterzubringen, stand einer lebhaften, gesprächsintensiven Nachtfahrt in privater Abgeschirmtheit nichts im Wege: „À la gare, après avoir serré les mains de nos amis belges, et pris congé de Joukovsky, que nous laissions en panne, nous réussîmes à nous installer tous les sept — les quatre Espagnols, Cafiero, Adhémar et moi — dans un même compartiment. Toute la nuit se passa en conversations animées.“[300]
Wir wissen nicht, was in dieser Nacht besprochen wurde. In Anbetracht der Tragweite dessen, was am Kongress von Den Haag geschehen war und angesichts des vor der Tür stehenden Kongresses von Saint-Imier mangelte es jedoch bestimmt nicht an relevantem Gesprächsstoff. Der Eisenbahnwagon verlängerte damit die Kongressgespräche der in Den Haag unterlegenen anarchistischen Minderheit, er wurde zum fahrenden internationalen Kongressraum. Dieses Beispiel zeigt, dass auch der unscheinbarste Bereich der Technikgeschichte einen Zusammenhang mit der politischen Geschichte haben kann.

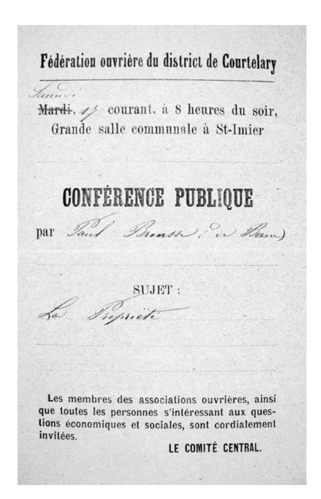
Vortragstourneen

Ein zweites Element der Eisenbahngeschichte, das einen Bezug zur politischen Geschichte hatte, war der Fahrplan. Durch den Anschluss des Tales von Saint-Imier an die Eisenbahn mittels Eröffnung der Eisenbahnlinie Biel-Les Convers erhöhte sich nämlich die Häufigkeit der Vorträge auswärtiger Anarchisten.[301] Dank der nun vereinfachten Anreise und der Organisation von Vorträgen durch lokale Akteure statteten so ziemlich alle in der Schweiz lebenden oder durchreisenden Anarchisten mit „Rang und Namen“ dem Vallon einen oder mehrere Besuche ab. Der jeweils im Vallon gehaltene Vortrag mag zwar für die Hörer vor Ort einzigartig gewesen

299
Zur Unterscheidung zwischen dem amerikanischen und dem europäischen Wagensystem vgl. Schivelbusch, Geschichte, S. 67-69, 73-83. Ausführlich werden die einzelnen Modelle der damaligen europäischen Bahnen beschrieben in: von Waldegg (et al.), Der Eisenbahn-Wagenbau, S. 4-11. Zum Vergleich der Modelle der Personenwagen der einzelnen Eisenbahngesellschaften siehe die Tafeln XVI-XIX.

300
Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 356.

301
Die Häufigkeit der Vorträge lässt sich, neben den ab 1874 auffällig zunehmenden Meldungen im *JB* und im *BFJ*, auch an den Ankündigungen im Vallon mittels eines vorgedruckten Aushangs ablesen, bei dem nur noch Datum, Redner und Thema eingetragen werden mussten.


Fédération ouvrière du district de Courtelary

~~Mardi~~, 17 courant, à 8 heures du soir,
Grande salle communale à St-Imier

CONFÉRENCE PUBLIQUE

par Paul Brousse (de Berne)

SUJET :

La Propriété

Les membres des associations ouvrières, ainsi que toutes les personnes s'intéressant aux questions économiques et sociales, sont cordialement invitées.

LE COMITÉ CENTRAL.

Ankündigung des Vortrages Paul Brousse zum Thema „La Proprieté“ in Saint-Imier am 17. Februar 1877. (StAB, Bez Courtelary B 158)

sein und damit als persönliche Anerkennung im Sinne des „motivational framing" fungiert haben, in Tat und Wahrheit war er aber nicht einzigartig, sondern eine Form eines seriell reproduzierten „motivational frame" zur Stärkung der anarchistischen Bewegung in verschiedenen Lokalitäten. Die Organisationen der Anarchisten (beispielsweise der *Comité fédéral* der Juraföderation) bemühten sich, durch Vortragstourneen die Wirkung von Vorträgen zu vervielfältigen. Insbesondere während der Wintermonate 1874/75 und 1875/76 schickte die Juraföderation ihre Referenten von Sektionsanlass zu Sektionsanlass.[302] Im Rahmen dieser Tourneen wurde auch Schwitzguébel auf Vortragsreisen geschickt.[303] Die von freisinnigen Politikern und Wirtschaftsvertretern geförderte Eisenbahn mit ihren immer dichteren Fahrplänen unterstützte das Bedürfnis der Anarchisten nach einer kostengünstigen und effektiven mündlichen Propaganda. Dank dieser Erneuerungen konnte ein Vortrag nicht nur an mehreren Orten gehalten werden, sondern auch mehrfach am selben Tag oder innerhalb kurzer Zeitspannen. Dies zeigt sich z.B. anhand des Schreibens von Jules Loetscher vom 9. November 1879 an die Sektionen der Juraföderation. Darin wird die Vortragstournee von Gustave Lefrançais zum Thema „La justice et urgence des revendications sociales" angekündigt: Der erste Vortrag sollte dem Schreiben zufolge am 29. November um 20.00 Uhr in La Chaux-de-Fonds gehalten werden, der zweite und dritte jeweils tags darauf in Saint-Imier und Neuchâtel.[304]

Die Eisenbahn brachte somit mehr auswärtige Anarchisten in den Vallon, was den meisten lokalen Aktivisten die einzige Gelegenheit bot, einen persönlichen Kontakt zu Anarchisten aus anderen Regionen und Ländern herzustellen. Paradoxerweise fielen die Kontaktmomente wegen der Eisenbahn immer kürzer aus. Nach dem Eisenbahnanschluss des Tales im Jahre 1874 sind keine längeren Aufenthalte auswärtiger Anarchisten, wie jene von Bakunin im Jahre 1871 und Kropotkin im Jahre 1872, mehr bekannt. Die meisten Auswärtigen trafen „bloß" kurz für eine Veranstaltung ein und reisten am nächsten oder manchmal noch am selben Tag schon wieder ab. Anlässlich seines Besuchs im Mai 1871 hatte Bakunin noch drei Vorträge an drei Tagen gehalten.[305] Nach dem Eisenbahnanschluss gehörten solche längeren Aufenthalte und mehrtägigen Vorträge desselben Referenten der Geschichte an. Der Vallon war nun nicht mehr Austragungsort derartiger mehrtägiger Vortragsreihen, sondern vielmehr einfach eine Station auf Vortragstourneen. Durch die fahrplanbedingte Erhöhung der Vortragshäufigkeit ließ sich die propagandistische Tätigkeit ausweiten und es konnten zugleich Kosten

302 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 252, 318-319.

303 Schwitzguébel hielt in jenem Winter seinen Vortrag „Le Radicalisme et le Socialisme" in Bern, Sonvilier, Saint-Imier, Neuenburg und Genf. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 319.

304 Vgl. BAR, E21, 14091, 86.

305 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 150-151.

gespart werden. Dahingehend argumentierte Loetscher in seinem Zirkularschreiben vom 9. Oktober 1878 an die Sektionen der Juraföderation, in dem er eine Vortragstournee von Kropotkin mit dem Titel „Le nihilisme révolutionaire en Russie" ankündigte. Drei Termine, Zürich, Saint-Imier und Sonvilier, seien bereits „gebucht"; sollten sich weitere Sektionen anschließen, könne man Reisekosten sparen:

> ***Nous invitions les sections prêtes à bénéficier de cette offre utile de ne hésiter à nous le faire savoir à bref délai afin que le voyage générale puisse être organisé préalablement le plus économique possible.*** [306]

Die Eisenbahn scheint somit bei den Anarchisten ebenso wie beim Bürgertum zu einer Rationalisierung und Beschleunigung ihrer Tätigkeit nach dem Prinzip „Zeit ist Geld" geführt zu haben. Mehr Versammlungsöffentlichkeit mit weniger Personal-, Zeit- und Geldaufwand, dies war die Devise der Zeit, besonders bei den Anarchisten mit ihren knappen Geld- und Zeitressourcen.

Massenaufläufe

Politische Öffentlichkeit wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch über Massenveranstaltungen wie Demonstrationen, Umzüge oder Feiern geschaffen. Der Eisenbahnanschluss bot für eine politische Gruppierung im Vallon bisher unvorstellbare Möglichkeiten. Bei den Betrachtungen zur Mobilisierungspraxis des Freisinns wurde hier bereits darauf hingewiesen, wie dieser dank der Eisenbahn an einem Tag hunderte von Parteianhängern aus verschiedenen Ecken der Schweiz zu einem Massenanlass nach Solothurn hatte aufbieten können. Diese neuartige Möglichkeit, die politische Anhängerschaft durch Besetzung des öffentlichen Raumes zur öffentlichen Demonstration von Stärke und damit zur Schaffung von Gegenöffentlichkeit zu mobiliseren, entging auch den Anarchisten nicht. Im Jahre 1877 konnten sie bereits reichlich Erfahrung in der Organisation von Kongressen und Vortragstourneen mit Hilfe der Eisenbahn vorweisen. Am 18. März 1877 betraten sie jedoch bei der Mobilisierung ihrer Anhängerschaft Neuland: Anlässlich der (Sechs-)Jahresfeier der Pariser Kommune, der Commune-Feier, organisierten sie einen Demonstrationszug in Bern, der möglichst viele Mitglieder der Juraföderation sowie Sympathisanten aus der ganzen Schweiz zusammenführen sollte. Der *Bulletin de la Fédération jurassienne* rief in seiner Ausgabe vom 11. März 1877 zur Mobilisierung auf:

> ***Dès aujourd'hui donc nous invitons instamment tous les membres de l'Internationale, les proscrits, et les citoyens sympathiques au mouvement populaire du 18 mars 1871, à se***

306
IISG, MNP, 3013 (2. Zirkularschreiben vom 09.10.1878).

> ***rendre à Berne le dimanche 18 mars 1877.***
> ***Les sections de Berne auront des délégués à l'arrivée de tous les trains pour recevoir et conduire les invités; [...]*** [307]

An dieser ersten großen anarchistischen Demonstration auf Schweizer Boden[308], auf die später noch weiter eingegangen wird, interessiert hier zunächst nur das Zusammenspiel von Eisenbahn, politischer Mobilisierung und Gegenöffentlichkeit. Zunächst machte die Eisenbahn eine solche Mobilisierung überhaupt erst möglich. Der 18. März 1877 fiel auf einen Sonntag und somit auf den arbeitsfreien Tag. Die Veranstaltung musste daher so vonstattengehen, dass die Arbeiter am selben Tag an- und abreisen konnten. Bern war eisenbahntechnisch günstig, da es in etwa in der geographischen Mitte der Juraföderation lag, deren Sektionen sich in Zürich, im französischen Jura, in Genf und im Wallis befanden. Zudem wurde die ganze Veranstaltung auf den Zugfahrplan abgestimmt. Die Anreisenden wurden, einem Hinweis im *Bulletin* zufolge, bei jeder Zugankunft am Bahnhof empfangen. Sie mussten nicht einmal ihre Ankunftszeit mitteilen, da man in Bern ja aufgrund des Fahrplans wusste, wann die einzelnen Züge aus den jeweiligen Regionen ankamen. Zudem sahen die zeitliche Abstimmung und die Routenplanung des Umzuges vor, dass sich zuerst ein Strang bilden sollte, der sich vom Bärenplatz aus in Gang setzen sollte, um sich dann am Bahnhof mit einem zweiten Strang zu vereinen. Die Abmarschzeit wurde auf 13.45 Uhr angesetzt, damit man exakt um 13.55 am Bahnhof eintreffen würde, der Uhrzeit, an der gemäß Fahrplan die Basler und Zürcher eintreffen sollten. In einem fast schon pingelig anmutenden Ordnungssinn, der aber von einer Rationalisierung und Zeitoptimierung in der Globalisierung zeugt, vermeldet der Bericht im *Bulletin*, dass der Demonstrationszug pünktlich zur Einfahrt des Zuges mit den Baslern und Zürchern im Bahnhof eintraf und man „nur drei bis vier Minuten" zu warten hatte, bis Basler und Zürcher aus den Bahnhofstoren strömten.[309]

Diesen anarchistischen Ordnungssinn wollte die bürgerliche Presse naturgemäß nicht wahrnehmen. Das *Intelligenzblatt für die Stadt Bern (IBSB)* legte vielmehr das Augenmerk auf eine Schlägerei, die zwischen den Ordnungshütern und den Anarchisten nach der Ankunft der Basler und Zürcher stattfand, und sprach von „Kommunarden-Krawall". Zwei Ordnungsverständnisse und Ansprüche auf den öffentlichen Raum prallten an diesem 18. März 1877 in Bern aufeinander. Beide Seiten gaben der jeweils anderen Seite die Schuld, die Ordnung gestört und illegitim den öffentlichen Raum für sich beansprucht zu haben: Die Anarchisten warfen den Behörden vor, ihren perfekt organisierten Umzug

307 O.A., Fête anniversaire du 18 mars 1877, in: *BFJ* vom 11.03.1877, S. 3.

308 Die effektive Teilnehmeranzahl kann nicht genau eruiert werden. Das anarchistische *BFJ* sprach von gut 200 Personen (Ausgabe vom 25.03.1877, S. 1). Das bürgerliche *Intelligenzblatt für die Stadt Bern* (*IBSB*) sprach von einem „Zug an etwa 60 Mann" (Ausgabe vom 20.03.1877, S. 6).

309 Vgl. o.A., Le 18 mars à Berne, in: *BFJ* vom 25.03.1877, S. 1.

unterbrochen und sie bei der Meinungsäußerung gehindert zu haben, die Bürgerlichen beschuldigten die Anarchisten, mit ihrem Aufmarsch, der Musik und den roten Fahnen die öffentliche Ordnung gestört zu haben. In einem Punkt löste anscheinend das Organisationstalent der Anarchisten bei den feindlich gesinnten bürgerlichen Zuschauern Verwunderung aus: Sichtlich überrascht nahmen Letztere zur Kenntnis, dass sich der Demonstrationszug Richtung Bahnhof bewegte, um sich dort mit einem zweiten zu vereinen. Das *IBSB* hielt diesbezüglich fest, dass niemand mit dem Hinzukommen von herbeigefahrenen Demonstranten aus Zürich gerechnet hatte.[310]

Ganz unabhängig davon, ob die Aktion in Bern aus anarchistischer Sicht als Erfolg oder Misserfolg gewertet wird, hinterließ diese erste große öffentliche Mobilisierung der Anarchisten in der Schweiz einen bleibenden Eindruck. Die Behörden mussten zur Kenntnis nehmen, dass die Anarchisten die Eisenbahn zu politischen Zwecken nutzten, sie dadurch innerhalb weniger Stunden öffentlichen Raum für sich einnehmen konnten und sie somit einen Akt der Gegenöffentlichkeit durchführen konnten.

Dem *Intelligenz-Blatt* zufolge erwartete man in Bern auch im darauffolgenden Jahr einen Aufmarsch der Anarchisten und die Behörden trafen diesbezügliche Maßnahmen zur „Verhütung neuer öffentlicher Demonstrationen".[311] Der Massenaufmarsch der Anarchisten blieb aus, dafür kamen gemäß *IBSB* zu Fuß und per Zug „Bauern massenhaft nach der Stadt": hunderte und später tausende wehrwillige patriotische Männer hätten mit ihren Frauen seit den Morgenstunden den Bahnhof belagert und den Aufmarsch der Anarchisten erwartet, um „ihren" öffentlichen Raum zu verteidigen. Dass die Anarchisten dieses Jahr nicht nach Bern kommen würden, wussten die Behörden jedoch bereits schon am frühen Morgen, da sie von der Bahnleitung telegraphisch über etwaige größere Personentransporte auf dem Laufenden gehalten wurden:

> ***Bereits [am frühen Morgen] hatten die Behörden Nachricht, dass die auswärtigen Anarchisten von einem Zuge nach Bern abgesehen, dass die Bahnzüge wenigstens keine Gesellschaftsbillete ausgegeben und der Zudrang zu den Eisenbahnschaltern der gewöhnliche sonntägliche sei.***[312]

Die Behörden hatten folgerichtig einen Zusammenhang zwischen einem anarchistischen Aufmarsch und dem Eisenbahnverkehr erkannt. Da sie telegraphisch mit den Schweizer Bahnstationen verbunden waren und die Direktionen der Bahnen auf ihrer Seite standen, war es für sie ein Leichtes, den potentiellen anarchistischen Massenaufmarsch zu verei-

310 Vgl. o.A., Der 18. März in Bern, in: *IBSB* vom 20.03.1877, S. 7.

311 Vgl. o.A., Lokalchronik, in: *IBSB* vom 19.03.1878, S. 4.

312 O.A., Lokalchronik, in: *IBSB* vom 19.03.1878, S. 4.

teln. Dies umso mehr, da sie dank der Geschwindigkeit des Telegraphen und der Eisenbahn rasch Verstärkung aufbieten konnten. Dem *IBSB* zufolge hätten im Vorfeld des ersten Jahrestages des „Kommunarden-Krawalls" Vereine und Private aus dem Lande angeboten, sofort zu Hilfe zu eilen, sobald sie von der Regierung über Anarchistenaufmärsche erfahren würden. Dieses Beispiel zeigt, dass neben den Anarchisten auch die Behörden und die patriotischen Vereine auf die Mobilisierung mittels Telegraph und Eisenbahn setzten. Anlässlich der Commune-Feier von 1877 waren den Anarchisten also dank des gekonnten Einsatzes der neuartigen Transport- und Kommunikationsmittel sowie dem Überraschungseffekt eine Massenmobilisierung in die Bundeshauptstadt und damit ein Akt von Gegenöffentlichkeit gelungen. 1878 mussten sie jedoch einsehen, dass in Bezug auf diese moderne Form von Versammlungsöffentlichkeit die Behörden und die Patrioten am längeren Hebel saßen.

Gleiches lässt sich auch angesichts einer weiteren, schon ein paar Jahre zuvor von den Anarchisten erstrebten Mobilisierungsmöglichkeit mit der Bahn sagen. Guillaume zufolge erwog man im Laufe des Jahres 1869, bewaffnete Arbeiter mit der Bahn zu Streikplätzen zu befördern[313]: Es hätten sich sowohl in Genf als auch im Jura „groupes d'action" gebildet, die sich den drohenden Eingriffen der Armee gegenüber den Streikenden bewaffnet widersetzen sollten. Anlass für solche Pläne waren die sich zuspitzenden Arbeitskonflikte in Europa, wobei Guillaume insbesondere die Streiks in Basel zu Anfang des Jahres 1869 und die Kämpfe der Minenarbeiter im französischen Saint-Etienne im Juni desselben Jahres erwähnt. Dabei kursierten Pläne, die Eisenbahn zur schnellen Verschiebung der „groupes d'action" einzusetzen:

> ***Déjà pendant la grève de Bâle, au commencement de 1869, à un moment où le bruit avait couru que le gouvernement bâlois allait mettre de la troupe sur pied, les internationaux de Genève avaient formé le projet de se rendre à Bâle, munis de leurs fusils, par groupes successifs d'une cinquantaine d'hommes à la fois: le chemin de fer aurait ainsi amené, en moins de quarante-huit heures, un effectif de cinq à six cents hommes armés, qui auraient fait cause commune avec les grévistes et les auraient aidés à résister aux menaces et aux violences.*** [314]

Das Beispiel zeigt, dass die Internationalisten und später die Anarchisten durchaus bereit waren, ihre Ansprüche, in diesem Falle einen Streik als Versammlungsöffentlichkeit, auch mit Waffengewalt durchzusetzen.

Im Mai 1871 planten die Jurassier erneut einen bewaffneten Einsatz, bei dem die Mobilisierung sehr wahrscheinlich per

313 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 172-173.

314 Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 172-173.

Eisenbahn erfolgt wäre. In den allgemeinen Wirren der Pariser Kommune hätten die „jurassischen Kontingente“ in eine von Guillaume nicht näher bezeichnete Ortschaft im Osten Frankreichs einmarschieren und dort in Zusammenarbeit mit den ansässigen Internationalisten einen Aufstand im Sinne der Pariser Kommune unterstützen sollen.[315] Guillaume und Schwitzguébel wären dazu in engem Kontakt mit ihren französischen Gleichgesinnten gestanden und hätten Erkundungen vor Ort durchgeführt. Der Plan wurde jedoch, so Guillaume, schlussendlich fallen gelassen, da in der Zwischenzeit die Regierungstruppen in Paris einmarschiert waren und damit die Hoffnung auf eine siegreiche Kommune in Paris mit Signalwirkung auf die Provinz verflogen war. In Anbetracht der damaligen knappen personellen Ressourcen der Internationalen ist es zu bezweifeln, ob ein derartiger Plan überhaupt durchführbar, geschweige denn erfolgreich gewesen wäre. Die Planung an sich weist jedoch darauf hin, dass man das strategische und logistische Potential, das in der Eisenbahn steckte, erkannt hatte. Wenn die Heeresleitungen im Deutsch-Französischen Krieg die Eisenbahn im großen Stil einsetzten, um die Truppen zu verschieben, warum hätten das die Anarchisten nicht auch versuchen können, dachten die Anarchisten wahrscheinlich. Dies hätte jedoch der Staat als Betreiber der Eisenbahn nicht zugelassen. Per Telegramm wäre die Information viel schneller als die im Zug beförderten Anarchisten an die nächste große Station gelangt, wo Armeeeinheiten wohl auf die bewaffneten Anarchisten gewartet hätten. Der Staat hätte seinen Herrschaftsanspruch im öffentlichen Raum, und dazu gehörten auch die öffentlichen Verkehrsmittel, mit seinem Gewaltmonopol und dem privilegierten Zugang zu den Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten der Zeit durchgesetzt. Die Nutzung staatlich geförderter Transporttechnologie zur Beföderung bewaffneter Anarchisten war damit dazu verdammt, in den Wunschvorstellungen der Anarchisten zu verharren.

Geheime Kommunikationsnetzwerke

Nicht jede Eisenbahnfahrt von Anarchisten sollte dieselbe öffentliche Aufmerksamkeit nach sich ziehen wie die Anreise von Demonstranten oder gar ein bewaffneter Aufstand. Die Anarchisten der Juraföderation nutzten die Eisenbahn auch zu diskreten Zwecken. Das Ziel zahlreicher Fahrten war dabei nicht etwa eine europäische Großstadt, sondern Les Convers. Les Convers war im engeren Sinne gar kein Ort, sondern nur ein Bahnhof. An diesem Bahnhof trafen die Neuenburger und die Berner Jurabahn aufeinander. Wer von Neuchâtel oder La Chaux-de-Fonds in den Vallon oder umgekehrt vom

315
Vgl. Guillaume, L’Internationale, Bd. II, S. 152-153. Der Einmarschplan scheint auch über 30 Jahre danach nicht an Brisanz verloren zu haben. Guillaume verriet in den Memoiren den Namen der Ortschaft und die auf französischer Seite involvierten Personen nicht. Selbst in einem wiedergegebenen Brief von Bakunin an ihn, in dem von diesen Plänen die Rede war, zensierte er den Namen der Ortschaft.

Vallon in den Kanton Neuenburg fahren wollte, musste hier umsteigen. Les Convers stellte damit einen Knotenpunkt des Eisenbahnnetzes, eine Art jurassisches Olten[316], dar. An diesem fahrplantechnisch günstig gelegenen Ort trafen sich Aktivisten der Juraföderation der verschiedenen Täler und Regionen für formale Beschlüsse, wie am 24. Januar 1875 zur Konstitution des *Bureau fédéral* der Internationalen. Aus dem Treffen ging ein Zirkularschreiben an alle Föderationen der Internationalen hervor, womit der kleine Bahnhof kurzzeitig zum Zentrum der Internationalen mutierte.[317]

Dem Netzwerk der *Intimes* gehörte eine Handvoll auserwählter Aktivisten an. Wie es die Bezeichnung *Intimes* suggeriert, operierte dieses Gremium in weitgehender Diskretion, und es ist anzunehmen, dass die allerwenigsten Aktivisten überhaupt von der Existenz dieses Netzwerkes wussten, geschweige denn über seine Tätigkeiten informiert waren. Guillaume erwähnt die Sitzungen der *Intimes* an vielen Stellen in seiner Geschichte der Internationalen. Dies weist auf die große Bedeutung der dortigen Treffen hin. Zu den Zusammenkünften in Les Convers meint Guillaume an einer Stelle:

> ***C'est là dans une auberge à quelques minutes de la gare, qu'eurent lieu, pendant plusieurs années, nos réunions intimes, lorsque nous avions à nous concerter.*** [318]

Was Guillaume als „concerter", also als „absprechen" bezeichnet, war mehr als ein nur sich gegenseitiges Informieren über den Lauf der Sektionen der Internationalen in den jeweiligen Gebieten. Dieses Absprechen sollte vielmehr als Vorbesprechen, wenn nicht gar als Vorentscheiden aufgefasst werden. Am Eisenbahnknotenpunkt wurden nämlich wahrscheinlich die Weichen für die weitere Entwicklung der Juraföderation gestellt. Somit haben wir es hier mit einer weiteren Art der Eisenbahnnutzung zu tun, die einen relevanten Einfluss auf die inneren Mechanismen der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke und auf den Gang der Bewegung an sich hatte.

Die *Intimes* trafen sich häufig im Vorfeld anstehender Kongresse, um die Diskussion vorzubereiten oder um Resolutionsentwürfe zu verfassen. Die Praxis der *Intimes* stand daher in klarem Widerspruch zur selbst propagierten Transparenz und zum Einstehen für einen konsequenten Kampf gegen Autorität. Die Existenz eines solchen Netzwerkes kann grundsätzlich verschieden interpretiert werden. Einerseits zeugt sie von einem gewissen Misstrauen seitens der umtriebigsten Aktivisten gegenüber der Basis sowie vom Bestehen „elitärer Strukturen" innerhalb der öffentlich so hochgelobten Einheit der Arbeiterschaft. Die folgende Aussage Guillaumes zu seinem Vorentwurf des bereits zitierten, in der Rezeptions-

316
Im schweizerischen Schienennetz bildet der Bahnhof Olten den zentralen Knotenpunkt, an dem sich die Nord-Süd- und die West-Ost-Verbindungen treffen.

317
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 272.

318
Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 126. Diese Aussage bezog sich auf das Jahr 1871. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Eisenbahn im Vallon; diese erreichte Les Convers erst 1872. Der Bahnhof bildete jedoch den Umsteigeort von der Kutsche auf die Bahn.

geschichte wichtigen Zirkularschreibens von Sonvilier deutet auf diese Interpretation hin:

> ***Je pensai en outre que la rédaction de la circulaire à envoyer aux Fédérations ne devait pas être laissée au hasard d'une improvisation hâtive au moment du Congrès, et qu'il serait prudent de préparer, à tête reposée, un projet qui pût servir de base de discussion: je m'occupai en conséquence à rédiger ce projet, dans les jours qui précédèrent immédiatement la réunion de Sonvillier.*** [319]

Andererseits können diese vorbereitenden Sitzungen auch als eine Form von politischem Pragmatismus gesehen werden. In einer sich bildenden Bewegung, die durch eine hohe Mitgliederfluktuation und einen unterschiedlichen Grad an Engagement der Mitglieder gekennzeichnet war, ist es nachvollziehbar, dass die aktiveren Mitglieder das Zepter in die Hand nahmen. Es soll hier nicht die Moralkeule geschwungen werden, denn die strikte antiautoritäre Haltung der Anarchisten forderte wohl etwas, was damals und vielleicht auch heute nicht ohne Abstriche umsetzbar war bzw. ist; dennoch sind Parallelen zum Vorgehen der Freisinnigen im Vorfeld von Wahlen und Abstimmungen nicht von der Hand zu weisen. Auch hier traf sich, wie gehört, ein auserlesener Kreis im Vorfeld zu den sogenannten „assemblées préparatoires", welche die Wahllisten und Stellungnahmen zu Abstimmungen vorbereiteten, die dann in einem zweiten Schritt bei den sogenannten „assemblées populaires" feierlich unter Beteiligung der Stimmbürger abgesegnet wurden. In dieser Hinsicht unterschieden sich die politischen Debatten innerhalb der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke nicht von den bürgerlichen. Zur Schaffung von (Gegen-)Öffentlichkeit bedurfte es auf beiden Seiten der privaten und teils geheimen Absprache.

Unabhängig von der Frage nach der politischen Legitimität derartiger informeller Netzwerke waren diese eine Realität innerhalb der Juraföderation und als solche darf man sie von der Analyse nicht ausschließen. Ihre Zusammensetzung und Funktionsweise, soweit diese überhaupt aus den Quellen hervorgehen, geben interessante Hinweise auf die Bewegung als Ganzes. Informelle Netzwerke waren in der Geschichte der Arbeiterbewegung und der revolutionären Bewegungen im Allgemeinen keine Seltenheit. Innerhalb der Internationalen operierten mehrere solcher kleiner Netzwerke, die sich teils überschnitten und oft auch von kurzer Lebensdauer waren. Dahinter stand häufig Bakunin, der verschiedene informelle Netzwerke ins Leben rief. Guillaume machte wenige Jahre vor seinem Tod in einem Brief an den Zürcher Anarchisten Fritz Brupbacher genaue Angaben zu den Netzwerken und

319 Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 226-227.

hinterließ damit eine der wenigen Quellen zu diesem lange Zeit unterschlagenen Kapitel der Geschichte des Anarchismus.[320] Für den Jura sind nach Guillaume insbesondere das zwischen 1864 und 1869 operierende Netzwerk *Fraternité internationale* zu erwähnen, dem neben Jurassiern vor allem Italiener und Spanier angeschlossen waren. Dieses wurde 1869 von einem neuen, diesmal namenlosen, informellen Netzwerk abgelöst, das bis in die späten 1870er-Jahre wirkte und damit die Frühphase der anarchistischen Bewegung mitgestaltete.

Dass Guillaume trotz seiner genauen Kenntnisse der informellen Netzwerke beim Verfassen seiner Memoiren nicht offen über diese sprach, deutet darauf hin, dass er darin doch einen zu großen Widerspruch zwischen dem anarchistischen Ansatz und der gelebten Praxis sah. Hinweise auf diese Gruppierungen finden sich in seinen Memoiren immer dort, wo von „nos intimes" oder „nos amis intimes" die Rede ist. Marc Vuilleumier ist der Struktur der *Intimes* nachgegangen.[321] Das besagte Netzwerk bestand nach Vuilleumier zwischen 1869 und 1880. Eine Notiz von Nettlau (die auf der Aussage von Guillaume beruht) gibt folgende Angaben zum Netzwerk:

> ***Ozerov[322] n'était de l'intimité qu'au deuxième degré, pendant que Pindy se tenait encore plus loin et que Brousse en était tout à fait éloigné, au troisième degré, pourrait-on dire. On ne le considérait que comme un candidat à de futures relations amicales. Fr. Graisier[323] appartenait aux intimes locaux. Cafiero, Ross, Schwitzguébel, Guillaume formaient enfin le cercle le plus intime et ils exclurent, en septembre 1874, Bakounine de leur intimité, tandis qu'ils restaient ultérieurement liés. Entre-temps, Brousse s'était rapproché du cercle, sans jamais tout à fait s'y agréger, de même que Pindy; ultérieurement, P. Kropotkine s'y joignit, en 1877.[324]***

Die Zusammensetzung des Netzwerkes weist auf den translokalen Charakter der Bewegung und der Kommunikationsnetzwerke hin. Jedes der Mitglieder stand für einen bestimmten Raum. Schwitzguébel war dabei die Vertrauensperson aus dem Vallon, was angesichts seiner überdurchschnittlichen Aktivität nicht weiter verwundern mag. Ferner geht aus der personellen Zusammensetzung hervor, dass das Netzwerk insbesondere zu den russischen Kreisen in Genf (Ross, später Kropotkin) und zum italienischen Anarchismus (Cafiero) Verbindungen besaß. Bakunin, der Zeit seines Lebens die unterschiedlichsten Netzwerke solcher Art unterhalten hat, war gewissermaßen auch der Initiator der *Intimes* gewesen.[325] Diese gingen nämlich aus der *Alliance* bzw. der *Fraternité internationale* hervor, welche Anarchisten

320
Vgl. IISG, FBP, 241 (Brief von Guillaume an Brupbacher, 21.06.1913). Mikrofilm im IISG, Original im SSA.

321
Vgl. Vuilleumier, Les archives Guillaume, bes. S. 106-107; vgl. Ders., James Guillaume, S. XLIX-L.

322
Woldemar Ozerof (Lebensdaten unbekannt). Der russische Sozialist und ehemalige Offizier arbeitete als Schuhmacher in Paris, ehe er sich in Genf niederließ. Ozerof war zwischen 1870 und 1872 im Umfeld von Ross, Gol'stejn, Ogarev, Ralli und Bakunin propagandistisch tätig. 1873 kam es zu einem Bruch mit Bakunin, danach zog Ozerof nach Florenz zum Sohn von Herzen. Vgl.: Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 150; Meijer, Knowledge, S. 66, 100-107, 136.

323
Frédéric Graisier (Lebensdaten unbekannt). Der Graveur aus Le Locle war seit Ende der 1860er-Jahre in der *Fédération romande* und der Juraföderation äußerst aktiv. 1874/75 war Graisier Mitglied des *Comité fédéral* der Juraföderation, 1875/74 des *Bureau federal* der Internationalen mit Sitz in Le Locle. Siehe den Eintrag in: CBAIS.

324
Zitiert nach Vuilleumier, Les archives, bes. S. 106.

325
Siehe dazu den Brief von Bakunin an die *Intimes* vom 06.04.1870 (IISG, MABP, 156). Zur vielfältigen Tätigkeit von Bakunin in geheimen Netzwerken siehe insbesondere: Vuilleumier, L'anarchisme; Ders., James Guillaume, S. XLIX-L, IISG, FBP, 241 (Brief von Guillaume an Brupbacher vom

in Spanien, Frankreich, Italien und der Schweiz miteinander verbanden. Umso mehr mag es erstaunen, dass Bakunin im September 1874 aus dem Netzwerk im Jura ausgeschlossen wurde. Der Entscheid wurde am 25. September in Les Convers zwischen Cafiero, Ross, Guillaume und Spichiger (der zu diesem Zeitpunkt auch zum Netzwerk der *Intimes* gehört haben muss) gefällt. Die Gründe für den Ausschluss waren mannigfaltig. Ausschlaggebend waren gemäß Guillaume die „inconscience" (Leichtsinn) und „faiblesse" (Schwäche) des alten Revolutionärs im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in der Baronata (Bakunins Wohnsitz am Lago di Locarno) und seinem Verhalten anlässlich der Aufstände von Bologna. Den Ausschluss eröffneten die *Intimes* Bakunin gegenüber in aller Deutlichkeit in Neuchâtel am 25. September 1874 in Anwesenheit von Guillaume, Ross, Cafiero und Spichiger.[326] Zugespitzt formuliert schickten die *Intimes* den unermüdlichen Revolutionär in Rente, boten sie ihm doch anlässlich der Unterredung in Neuchâtel eine monatliche Pension von 300 Franken an.[327] Der Bruch mit Bakunin sollte sich jedenfalls als unwiderruflich herausstellen.
Die Kaltblütigkeit, mit der der Ausschluss des alternden Revolutionärs und des über Jahre als Vorbild dienenden Bakunin aus dem Netzwerk der *Intimes* erfolgte, mag besonders vor dem Hintergrund erstaunen, dass gerade mal zwei Jahre zuvor der von Marx eingefädelte Ausschluss von Guillaume und Bakunin aus der Internationalen für Empörung gesorgt und der Konstitution der anarchistischen Bewegung einen Schub verliehen hatte. Dies weist auf die unterschiedlichen Funktionen der beiden Netzwerke hin. Diente das informelle Netzwerk der *Intimes* zur Effizienzsteigerung der Bewegung, so hatte dasjenige der Internationalen vor allem die Funktion, gemeinschaftsbildend im Sinne des Framing-Ansatzes zu wirken. Ein Ausschluss aus Letzterem war im Gegensatz zu demjenigen aus dem informellen Netzwerk öffentlichkeitswirksam und führte zwangsläufig zu einer Zerreißprobe oder Neuausrichtung der Bewegung.

Korrespondenznetzwerke

Die Bahn ermöglichte zwar einen Austausch über weite Distanzen und über Grenzen hinaus, dennoch machten die Kosten und der Zeitaufwand aus Treffen eine eher seltene Form der Kommunikation. Die Kommunikation per Brief überwog gegenüber dem physischen Austausch in quantitativer Hinsicht bei Weitem. Auch bei dieser Form der Kommunikation besteht ein Zusammenhang mit der Globalisierung. Die Internationale und die anarchistische Bewegung waren abhängig von einem funktionierenden und kostengünstigen,

21.06.1913); Manfredonia, Anarchisme, S. 274-295; Weber, Sozialismus, S. 479-493.

326
Der Bakunin gegenüber ausgesprochene Ausschluss am Abend des 25. September 1874 in Neuchâtel war der dritte Akt der *Intimes* an diesem Tag. Am Nachmittag um 15.00 Uhr hatten sich Guillaume, Cafiero und Ross in Neuchâtel mit Bakunin getroffen. Darauf fuhren sie nach Les Convers, um sich mit Schwitzguébel und Spichiger abzusprechen, um noch am selben Abend erneut nach Neuchâtel zu fahren und um den Entscheid mitzuteilen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 237. Ohne Eisenbahn und Telegraph wäre diese kleine „Palastrevolte" nicht in diesem Tempo durchführbar gewesen.

327
Guillaume geht ausführlich auf den Ausschluss ein. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 210, 235-239.

international abgestimmten Post- und Telegraphensystem. Dessen waren sich die Gründer der Internationalen bewusst. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass vier Mitglieder des Generalrates im Herbst 1866 beim Bundesrat und beim Generaldirektor der Schweizerischen Post vorstellig wurden, um sich für eine Harmonisierung und eine Senkung der Tarife im internationalen Brief- und Telegraphenverkehr einzusetzen.[328] Inwiefern die Lobbyarbeit der Internationalen half, die Effizienz des weltweiten Postsystems zu steigern, kann nicht rekonstruiert werden. Fest steht jedenfalls, dass die Internationale und später die Anarchisten große Nutznießer dieser zwischenstaatlichen Zusammenarbeit für eine Homogenisierung und Herabsetzung der Tarife im grenzüberschreitenden Post- und Telegraphenverkehr waren. Diese Rahmenbedingungen waren für die Entwicklung der Arbeiterbewegung von vitaler Bedeutung, denn die Korrespondenz, sei es in Form von Briefen oder Telegrammen, stellte ein zentrales Bindeglied zwischen den geographisch gestreuten Sektionen der Internationalen dar.

Die Bedeutung der Korrespondenz innerhalb der anarchistischen Bewegung wird bereits bei einer ersten Sichtung der Archivbestände der Juraföderation und der Nachlässe einzelner anarchistischer Akteure unmissverständlich deutlich. In diesen Beständen lagert eine nicht zu beziffernde Menge an Briefen und Telegrammen. Man kann so weit gehen, zu behaupten, die Bestände setzen sich hauptsächlich aus Korrespondenz zusammen. Trotz dieser Fülle muss man immer noch davon ausgehen, dass nur ein Bruchteil der gesamten Briefe und Telegramme erhalten geblieben ist. Angaben über die Korrespondenztätigkeit in den Memoiren von Guillaume, in der anarchistischen Presse und in den Sitzungsprotokollen des *Comité fédéral jurassien* (dem „Zentralorgan" der anarchistischen Juraföderation) lassen auf eine weitaus größere Anzahl verfasster Briefe und Telegramme schließen, die zwischen den Föderationen, Sektionen und Einzelpersonen hin und her geschickt wurden. Nicht bloß die Ausmaße der inneranarchistischen Korrespondenz, sondern auch deren Reichweite sind eindrücklich. Aus diesen Ausgangserkenntnissen ergeben sich bereits die Konturen des anarchistischen Kommunikationsnetzwerkes. Die Knotenpunkte bildeten viele weit gestreute, interagierende Organisationen und Einzelpersonen in verschiedenen Ländern Europas, aber auch auf anderen Kontinenten.

Die anarchistische Korrespondenztätigkeit hatte mannigfaltige Funktionen, es lassen sich jedoch zwei Grundfunktionen erkennen. Einerseits stellte die erhöhte Korrespondenztätigkeit einen Versuch dar, Partizipation nach anarchistischen

328
Vgl. Félalime, Saint-Imier, S. 228.

Prinzipien zu verwirklichen. Andererseits kam ihr eine Koordinationsfunktion für gemeinsame Aktionen und damit zur Schaffung von Gegenöffentlichkeit zu.

Verbriefte Basisdemokratie

Transparenz und uneingeschränkte Partizipation – Basisdemokratie, um einen heutigen Begriff zu gebrauchen – waren konstitutive Postulate, mit denen die anarchistische Bewegung seit ihrer Bildung im Schoße der Ersten Internationalen antrat. Wie gesehen wehrten sich die Anarchisten gegen die in ihren Augen autoritären Auswüchse und geheimen Machenschaften des Generalrates, verkörpert durch das Gespann Marx und Engels. Dessen Vorstellungen der Führung der Internationalen von oben setzten die Anarchisten das Modell einer Gestaltung von unten entgegen. Die Sektionen sollten ihre Autonomie behalten und „zentrale" Organe ausschließlich eine Koordinationsfunktion übernehmen. Diese zentralen Organe waren die alljährlich wechselnden Ausschüsse, Räte oder Kommissionen der einzelnen Landesföderationen (z.B. der *Comité fédéral jurassien* der Juraföderation, der *Consejo federal* der spanischen Föderation oder die *Commissione della Federazione Italiana* bei den italienischen Anarchisten) sowie die betreffende Institution der anarchistischen Internationalen, das *Bureau fédéral de l'Internationale*, das seit dem Generalkongress von Genf im Jahre 1873 den Generalrat der IAA ersetzte.[329] Der Gedanke eines zentralen Organs ohne Autorität, aber mit der Funktion, die Kommunikation zwischen den Sektionen sicherzustellen, kommt in Artikel drei der Juraföderationsstatuten zum Ausdruck:

> ***Le lien fédéral a pour représentant un Comité fédéral, composé de cinq membres, auquel est remise la gestion des intérêts fédéraux, sous le contrôle des Sections.***
> ***Le Comité fédéral n'est investi d'aucune autorité. Il remplit simplement le rôle de bureau de renseignements, de correspondance et de statistique.*** [330]

Zur Verwirklichung des Anliegens einer uneingeschränkten Partizipation der Sektionen und zur Verhinderung von erneutem Autoritätsgebaren in den zentralen Organen der Internationalen bauten die Anarchisten das seit Beginn der Internationalen bestehende System der Zirkularschreiben an die Sektionen aus. Bei einem Zirkularschreiben, auf Französisch „circulaire", handelte es sich um einen serienmäßig angefertigten Brief, der auf der Ebene der Landesföderation (z.B. der *Fédération jurassienne*) an alle Sektionen ging. Auch auf der Ebene der Internationalen wurden vom *Bureau fédéral* Zirkularschreiben versandt. Absender waren dabei die jeweiligen zentralen Organe der Landesföderationen.

329
Um Verwechslungen zu vermeiden, werden in der Folge die „zentralen" Organe der Föderationen in ihrer jeweiligen Originalsprache verwendet. Mit *Bureau fédéral* ist immer der ebenfalls alljährlich wechselnde Sitz der (antiautoritären) Internationalen als Dachorganisation gemeint.

330
Fédération jurassienne, Statuts Fédéraux de la Fédération jurassienne votés par le Congrès de Sonvillier le 12 novembre 1871. Für die entsprechenden Passagen in den Statuten der IAA von 1873 vgl. Statuts généraux de l'Assciation Internationale des Travailleurs (1873), Artikel 8, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 103. Die Italiener verabschiedeten bei ihrem Kongress in Bologna (März 1873) ihre Statuten. Artikel 3 regelt die Zusammensetzung und die Aufgaben der *Commissione*. Vgl. dazu Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori, Atti ufficiali 1871-1880, S. 69. Die Spanier definierten die Funktion des *Consejo* in den Statuten von 1875, Artikel 5. Die Statuten sind abgedruckt in: Olaya Morales, Historia, Bd. I, S. 949-953.

Ein Blick in die Korrespondenz der Juraföderation soll diesen Mechanismus illustrieren und den Anspruch der Anarchisten an ihr Korrespondenzsystem überprüfen. Adhémar Schwitzguébel in seiner Funktion als „secrétaire correspondant" des *Comité fédéral* der Juraföderation informierte am 10. November 1872 anhand eines Zirkularschreibens alle Sektionen der Juraföderation über die Beschlüsse des Kongresses von Saint-Imier vom 15. September 1872 und stellte diese gleichzeitig zur Debatte. Er bat dabei die Sektionen, bei ihrer nächsten Versammlung insbesondere die Frage des Beitrittes der Juraföderation zum internationalen „Solidaritätspakt" zu diskutieren und den diesbezüglichen Entscheid dem *Comité fédéral* mitzuteilen.[331] Elf Sektionen sprachen sich für den Pakt aus, eine dagegen.[332]
Zirkularbriefe wurden innerhalb der Juraföderation nicht nur für Mitteilungen und Entscheide von großer Tragweite eingesetzt. Vielmehr dienten sie auch der Klärung alltäglicher Fragen. Der *Comité fédéral* schickte während seiner einjährigen Amtszeit an die zehn Zirkularschreiben in die Runde. Eine Auswertung der Zirkularbriefe des *Comité fédéral* für die Periode 1874/75 mit Sitz in La Chaux-de-Fonds möge die Inhalte und den Mechanismus der Zirkularbriefe illustrieren.[333]
Der Uhrmacher Numa Brandt informierte als „secrétaire correspondant" die Sektionen in Zirkularschreiben über Konstitution, Zusammensetzung, Mutationen und Sitzungen des fünfköpfigen *Comité fédéral*; er kündigte Publikationen an und forderte die Sektionen auf, diesbezügliche Bestellungen an ihn zu richten; Brandt leitete zudem Mitteilungen einzelner Sektionen oder Kongressdelegierter weiter; er gab die Aufnahme neuer Sektionen in die Juraföderation bekannt; ferner kündigte er Propagandaveranstaltungen der Sektionen an, damit interessierte Mitglieder der Juraföderation daran teilhaben konnten; er informierte über den Kassenstand der Juraföderation und erinnerte die Sektionen an ausstehende Mitgliederbeiträge oder an sonstige offene Schulden. Kurz, die Zirkularschreiben dienten erstens als eine Art „Informationsblatt", in dieser Funktion vergleichbar mit einem solchen eines beliebigen Vereins. Damit sollte das Postulat der Transparenz verwirklicht werden. Weil sich aber die Funktion der Zirkularschreiben nicht nur auf das Informieren aus der „Zentrale" beschränkte, findet sich in den Rundschreiben von Brandt zweitens auch eine Reihe von Anfragen an die Sektionen. Das Spektrum reichte dabei von einfachen Bitten, statistische Angaben über die Zusammensetzung der Sektionen zu übermitteln, bis hin zu komplexen Umfragen theoretischer und praktischer Natur. Mittels Zirkularbrief wurden Fragen zur programmatischen Ausrichtung der Jurafödera-

331
Vgl. IISG, FJA, 87, Zirkularschreiben vom 10.10.1872.

332
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 40. Die globale Ausrichtung und die Funktionstüchtigkeit des anarchistischen Korrespondenznetzwerkes zeigt sich unter anderem daran, dass die Beitritte der einzelnen Sektionen der Juraföderation zum internationalen Solidaritätspakt vom *Comité fédéral* der Juraföderation an den *Consejo fédéral* in Spanien weitergeleitet wurden. Letzterer erwähnte in seinen Sitzungen jeweils den weltweiten Beitrittsstand zum Pakt und führte die jeweiligen neu beigetretenen Sektionen im Protokoll auf. Vgl. für die Sektionen der Juraföderation beispielsweise: Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. II, S. 22 (Sitzung vom 24.01.1873).

333
Diese befinden sich in: IISG, FJA, 88 und IISG, HJP, 259.

tion besprochen und die propagandistischen Akzente der Juraföderation gesetzt. Viel Platz nahm dabei die Diskussion über die anstehenden regionalen und internationalen Kongresse ein. Sowohl Austragungsort und Datum als auch die Delegation und die Tagesordnung wurden über das System der Zirkularschreiben ermittelt. Die Sektionen machten dabei jeweils ihre Vorschläge an den *Comité fédéral*, dieser sammelte diese, unterbreitete sie mittels Zirkularschreiben den Sektionen und ließ auch gleich darüber abstimmen. Bei diesen Fragen wurde nach dem Mehrheitsprinzip entschieden.
Im Amtsjahr des *Comité fédéral* mit Sitz in La Chaux-de-Fonds, dessen Mitglied Brandt war, stand der Siebte Generalkongress der Internationalen in Brüssel an. Die Organisation dieses Kongresses mag als Beispiel für die Entscheidungsmechanismen mittels des beschriebenen Systems der Zirkularschreiben dienen. Brandt erinnerte die Sektionen im Zirkularschreiben vom 16. Mai 1874 daran, dass sie bis spätestens drei Monate vor dem Kongress ihre Vorschläge für die Tagesordnung mitteilen müssten. Aus besagtem Brief erfahren wir, dass der *Cercle d'étude sociale de Sonvillier* dieser Verpflichtung bereits nachgekommen war und folgende drei Verhandlungsgegenstände vorgeschlagen hat:

> ***1. N'y a-t-il pas lieu que le Congrès Général adresse un manifeste à tous les travailleurs et à toutes les associations ouvrières pour leur expliquer la nature des luttes qui ont eu lieu dans le sein de l'Internationale et les bases fondamentaux de notre Association?***
> ***2. De la grève générale.***
> ***3. De l'action politique des classes ouvrières.*** [334]

Der *Comité fédéral* der Juraföderation sammelte die Vorschläge und übermittelte diese nach abgelaufener Eingabefrist an das *Bureau fédéral* der Internationalen, das zu jener Zeit in Brüssel angesiedelt war. Zwei der drei Vorschläge des *Cercle d'étude sociale de Sonvillier* landeten schlussendlich auf der Tagesordnung des Generalkongresses von Brüssel, die insgesamt vier Punkte umfasste.[335] Es steht außer Frage, dass viele weitere Sektionen und Landesföderationen dieselben Vorschläge wie die Sektion aus Sonvilier gemacht haben müssen, denn eine einzige Sektion konnte nicht das Programm eines internationalen Kongresses bestimmen. Dennoch mag die Ausgestaltung der Tagesordnung des Brüsseler Kongresses im Vallon als Achtungserfolg und als Bestätigung dafür gewertet worden sein, dass sich die einzelnen Sektionen dank der föderalen Struktur der IAA und dem System der Zirkularschreiben einbringen konnten. In diesem wirkten die Prozedur und das Ergebnis für die Anarchisten im Tal von Saint-Imier als „motivational framing".

334
IISG, FJA, 88, Zirkularschreiben vom 16.05.1874.

335
Der erste und dritte Vorschlag aus Sonvilier wurden im vorgeschlagenen Wortlaut übernommen. Die restlichen zwei Fragen machten den Rest der Tagesordnung aus: „Par qui et comment seront faits les services publiques dans la nouvelle organisation sociale?" und „N'y a-t-il pas lieu de choisir une langue unique pour l'échange des correspondances entre les fédérations régionales?". Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 373-374.

Auch die Wahl des Delegierten der Juraföderation für den Kongress von Brüssel erfolgte über das System der Zirkularbriefe. Zuallererst musste jedoch noch das Wahlverfahren bestimmt werden, da die Statuten der Juraföderation dieses nicht festlegten. Der Vorschlag aus Genf, für August einen Kongress zur Bestimmung der Delegierten einzuberufen, fand keine Mehrheit unter den Sektionen, sodass Brandt die Sektionen aufforderte, sich zur Anzahl der Delegierten zu äußern und Namen von Kandidaten einzusenden.[336] Im Zirkularschreiben vom 13. August 1874 konnte der „secrétaire correspondant" schließlich das Resultat dieser Umfrage verkünden: Die Mehrheit hatte sich für eine Einerdelegation in der Person von Adhémar Schwitzguébel entschieden.[337]
Die Analyse der Zirkularschreiben aus den Jahren 1874/75 deutet auf den ersten Blick darauf hin, dass der anarchistische Anspruch nach Transparenz und uneingeschränkter Partizipation in die Tat umgesetzt werden konnte. Der *Comité fédéral* und Brandt spielten lediglich die Rolle der Brückenbauer zwischen den Sektionen; diese sandten Vorschläge ein und man kam zu diversen Einigungen. Der *Comité fédéral* nahm seine Knotenpunktfunktion im anarchistischen Netzwerk wahr, ohne Autorität auszuüben. Er erfüllte damit seine Aufgabe, ohne seine Kompetenzen zu überschreiten. Im System der Entscheidungsfindung über die Zirkularschreiben wurde im Alltag Basisdemokratie gelebt und der Entscheidungsfindungsprozess konnte dank der vom *Comité fédéral* aufbewahrten Briefe von den Mitgliedern rekonstruiert werden. Die Überschrift dieses Kapitels, „Verbriefte Basisdemokratie", ist ganz in diesem Sinne zu verstehen. Das Verfahren und die Belege stellten somit für jedes Mitglied, das in Kontakt mit den „Briefbergen" der *Comité fédéral* kam, ein Element des „motivational framing" dar, da es die Prinzipien der Bewegung in den Briefen erfüllt sah.
Bei einer genauen Analyse, die sämtliche erhaltene Briefe berücksichtigt, fällt jedoch auch ein Auseinanderklaffen zwischen Anspruch und Realität auf. Dies lag nicht nur an den Parallelstrukturen, die infolge der gleichzeitigen Existenz von formellen und informellen Netzwerken (wie demjenigen der *Intimes*) entstanden. Bereits der langwierige Prozess zur Ermittlung eines Delegierten für den Brüsseler Kongress verdeutlicht den hohen und zeitintensiven Aufwand bei solch basisdemokratischen Entscheidungsprozessen mittels Zirkularschreiben. Partizipation von unten verlangte zudem von den Sektionen eine kontinuierliche Bereitschaft, sich einzubringen. In der Theorie sollte der *Comité fédéral* lediglich die Anträge und Entscheide der Basis weiterleiten und am Ende auch ausführen. Er war somit auf Impulse

336
Vgl. IISG, FJA, 88, Zirkularschreiben vom 16.05.1874 und 22.06.1874.

337
Vgl. IISG, FJA, 88, Zirkularschreiben vom 13.08.1874.

von unten angewiesen. Brandt stellte dies in seinem ersten Zirkularschreiben an die Sektionen klar fest: Gemäß den „principes de fédéralisme et d'autonomie des groupes qui ont inspiré notre Fédération des son origine" müssten der Stimulus und die Energie nicht vom *Comité fédéral*, sondern von der Initiative der Sektionen ausgehen.[338] Die Analyse der Zirkularschreiben deutet aber darauf hin, dass ohne ein ständiges Einspeisen von „Energie" durch den *Comité fédéral* in das anarchistische Korrespondenznetzwerk dieses eine weitaus geringere Aktivität an den Tag gelegt hätte oder Letztere gar zum Erliegen gekommen wäre. Häufig blieben die Antworten der Sektionen aus oder trafen erst nach mehrmaliger Erinnerung seitens Brandt ein. Letztendlich beteiligten sich fast nie alle Sektionen an den Umfragen. Als es um die Wahl des Delegierten für den Brüsseler Kongress ging, teilten bloß fünf der neun Sektionen ihren bevorzugten Kandidaten mit.[339] Die Wahl lief somit zwar nach allgemeiner Auffassung demokratisch korrekt ab, musste jedoch aus anarchistischer Warte als Enttäuschung eingestuft werden. Der Anspruch einer funktionierenden Basisdemokratie konnte durch das System der Entscheidungsfindung über Zirkularschreiben schlussendlich nicht erfüllt werden. Die Jahre 1874/75 bildeten dabei keine Ausnahme. Vier Jahre später meldete der Graveur Jules Loetscher[340] aus Sonvilier als „secrétaire correspondant" des *Comité fédéral jurassien* (das damals in Sonvilier und Saint-Imier beheimatet war) konsterniert, er sei wegen ausbleibender Antworten nicht einmal in der Lage, die Informationen über die Mitgliederbestände der Sektionen der Juraföderation zusammenzutragen:

> ***Nous vous adressons ci-joint l'état actuel de situation des sections de la Fédération jurassienne, tel qu'il nous a été possible de l'établir ensuite des réponses qui nous sont parvenues à notre 1er Circulaire.***
> ***Les sections de Porrentruy, Moutier, Fleurier, Ste. Croix, Zurich (française), Zurich (allemande) ne nous ont pas répondu. Nous n'avons également pas reçu réponse des sections suivantes – Section mixte, section italienne, section des typographes de Genève – auxquelles nous avons envoyé nos circulaires. Nous ne savons pas si ces sections existent encore, nous prenons des informations à cet égard.*** [341]

Im Zitat kommt nicht nur die Problematik der mangelhaften Mitwirkung der Sektionen im System der Zirkularbriefe zur Sprache. Loetscher weist auch auf die daraus resultierende schwerwiegende Folge hin, dass sich der *Comité fédéral* bei ausbleibenden Antworten kein Bild über den Zustand der Juraföderation machen könne. Die Statuten der Juraföderation ordneten wie gesehen in Artikel drei dem *Comité fédéral*

338
Vgl. IISG, FJA, 88, Zirkularschreiben vom 05.05.1874.

339
Vgl. IISG, FJA, 88, Zirkularschreiben vom 13.08.1874.

340
Jules Loetscher (1853-). Der Graveur aus Sonvilier war zwischen 1878 und 1879 Mitglied des *Comité fédéral jurassien*. Siehe dazu Eintrag in: CBAIS. Laut Nettlau war er als Delegierter für den Kongress von London 1881 bestimmt, konnte aber nicht hinreisen. Vgl. Nettlau, Anarchisten und Sozialrevolutionäre, S. 187.

341
IISG, FJA, 94, Zirkularschreiben vom 27.05.1878.

die Funktion des „lien fédéral“ zu. Der *Comité fédéral* alleine jedoch vermochte diese Verbindung nicht aufrechtzuerhalten. Blieben die Antworten seitens einer Sektion aus, so galt dieses Glied der Föderation als inexistent bzw. abgestorben. Die Funktion des anarchistischen Korrespondenznetzwerkes war somit für die anarchistische Bewegung insgesamt von vitaler Bedeutung. Im ersten Teil dieser Studie war beschrieben worden, wie sich das Bürgertum im Vallon für den Eisenbahnbau ausgesprochen hatte und dass man bei der Eingabe ans Kantonsparlament das Eisenbahnnetzwerk als lebenswichtige „artères ferrugineuses“ bezeichnet hatte, also gewissermaßen als „Arterien aus Eisen“, deren Funktion für das Weiterbestehen der Wirtschaft in den jurassischen Uhrmacherdörfern entscheidend sein würde. Analog dazu lässt sich diese Körpermetapher auch auf die Juraföderation und auf das von ihr betriebene Korrespondenzsystem übertragen: Beim *Comité fédéral* liefen sämtliche Arterien und Venen und zusammen, womit diesem die Funktion des Herzens zukam. Der Kreislauf, welcher den Organismus am Leben hielt, war in erster Linie der Briefverkehr zwischen den Sektionen und dem *Comité fédéral*. Das System der Zirkularschreiben und damit die Gesamtfunktion des Organismus konnten nur dann zum Tragen kommen, wenn sowohl das zentrale Herz Blut über die Arterien in die entlegenen Körperteile pumpte und gleichzeitig auch der Rückfluss über die venösen Gefäße aus der Peripherie zur Zentrale gewährleistet war. Stockte Letzterer, büßte der *Comité fédéral* seine Funktionsfähigkeit und damit die Juraföderation ihre Existenz ein. Das Korrespondenznetzwerk der Anarchisten kann in diesem Sinne als lebenswichtige „artère correspondante“ bezeichnet werden.

Koordination und Aktionspläne per Post

Die zweite zu untersuchende Absicht der Korrespondenztätigkeit innerhalb der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke liegt in der Koordination zwischen den Akteuren und der Aufstellung von Aktionsplänen. Hier sollen jedoch nicht die seriell angefertigten Zirkularbriefe, sondern Briefe und Telegramme an einen einzigen Adressaten in den Fokus genommen werden. Je nach Dringlichkeit bedienten sich die Anarchisten des einen oder des anderen Kommunikationsmediums, wobei je nach Gegenstand sowohl die formellen als auch die informellen Kanäle bedient wurden. Die Unterschiede in der Übermittlungsgeschwindigkeit zwischen Brief- und Telegraphenverkehr und die daraus bedingten zeitlichen Asymmetrien im Informationsempfang wurden bereits bei der eingangs des Kapitels beschriebenen Rezeption des Kongresses von Saint-Imier von 1872 in Spanien angedeutet.

Die unterschiedliche Geschwindigkeit der Informationsübermittlung per Post, telegraphisch oder physisch durch die zurückreisenden Delegierten hatte keinen entscheidenden Einfluss auf die Rezeption des Kongresses und somit auf den Verlauf der Geschichte des Anarchismus in Spanien. Das folgende Beispiel aus dem Nachgang zum Kongress von Saint-Imier soll jedoch aufzeigen, dass die unterschiedlichen Geschwindigkeiten im globalen Kommunikationssystem doch auch einen wesentlicheren Einfluss auf den Lauf der Geschichte haben konnten.

Am Kongress von Den Haag wurde 1872 beschlossen, den Generalrat der IAA von London nach New York zu verlegen. Die Strippenzieher hinter diesem Entscheid, Marx und Engels, sollten jedoch bald feststellen, dass sich die Verlegung negativ auf ihren Einfluss auf die IAA auswirken würde. Die geographische Distanz zwischen dem Sitz des Generalrates und ihnen selbst erschwerte und verlangsamte die Kommunikation erheblich. Am 5. Januar 1873 setzte der Sekretär des IAA-Generalrates, Friedrich Adolph Sorge, einen Brief zuhanden des *Comité fédéral* der Juraföderation in Sonvilier auf. Darin verkündete er im Namen des Generalrates die Suspension der Juraföderation bis zum nächsten Generalkongress der IAA:

> ***Le Conseil général [...] est obligé de suspendre et par la présente il suspend la Fédération jurassienne jusqu'au prochain Congrès général.***[342]

Am gleichen Tag informierte Sorge auch alle anderen Föderationen der IAA brieflich über diesen Entscheid. Seine Formulierung, die Maßnahme gelte ab sofort, mutet in Anbetracht der langen Übermittlungszeit eines Briefes von New York nach Europa realitätsfremd an. Von ihrer Sistierung erfuhr die Juraföderation erst gut einen Monat nach deren „Verkündung".[343] Andere Föderationen erhielten den Brief aus New York gar noch später.[344] Die Kommunikation zwischen den Föderationen innerhalb Europas spielte sich im Vergleich unendlich schneller ab. Am 9. Februar 1873, also am Tag, an dem der *Comité fédéral* der Juraföderation in Sonvilier den Brief aus New York besprach, erreichte ihn zudem eine Meldung aus dem belgischen Verviers mit folgendem Wortlaut:

> ***Le Conseil de New York suspend la Fédération jurassienne.***
> ***Vive à jamais la Fédération jurassienne!***
> ***Au nom du Congrès de Verviers, Gérard Gérombou.***[345]

Diese Nachricht war am 9. Februar 1873 um 13.30 Uhr aufgegeben worden. Bereits wenige Stunden später hatte sie ihren über 500 Kilometer entfernten Adressaten in Sonvilier erreicht. Diese Übermittlungsgeschwindigkeit war nur dank des Telegraphen möglich. Per Telegraph und Briefverkehr

342
O.A., La suspension de la Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 15.02.1873, S. 2.

343
Der *Comité fédéral* der Juraföderation besprach den Brief in ihrer wöchentlichen Sitzung vom 09.02.1873. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 56.

344
Der *Consejo federal* der spanischen Föderation mit damaligem Sitz in Alcoy erhielt das Schreiben beispielsweise erst 46 Tage nach dessen Aufgabe in New York. Vgl. Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española, Bd. II, S. 59.

345
O.A., La suspension de la Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 15.02.1873, S. 2.

trafen in den nächsten Tagen weitere Solidaritätsbekundungen aus den europäischen Föderationen im Vallon ein.[346] Die Geschwindigkeit, mit der sich die Nachricht aus New York in Europa verbreitete und die unmittelbaren Reaktionen, die diese auslöste, missfielen Marx und Engels. Der Generalrat in New York hatte nämlich gegen ihren Willen entschieden. Marx und Engels waren der Ansicht, der Generalrat müsse nicht die Suspension, sondern einen angeblich selbsterfolgten Ausschluss der Juraföderation konstatieren. Die ausgesprochene Suspension habe zur Folge, so Marx in einem Brief an den Generalrat in New York vom 12. Februar 1873, dass die Juraföderation und alle anderen ihr gleichgesinnten Föderationen, „alles Lumpengesindel" – so der Wortlaut –, am nächsten Kongress wieder vertreten seien und die Entwicklung der IAA ebenso wie am Kongress von Den Haag blockieren würden. Mit einer Suspension aber erkenne man *de jure* den Verbleib der Juraföderation in der IAA an und mache damit den „gelungenen" taktischen Schachzug von Den Haag, die Jurassier zum Austritt zu bewegen (womit Marx den Kongress von Saint-Imier meinte), rückgängig. Alle Bemühungen, die „faulen Elemente" aus der IAA zu drängen, seien durch die ausgesprochene Suspendierung zunichtegemacht worden, schrieb Marx sichtlich vergrämt nach New York.[347] Besonders ärgerlich muss es für Marx gewesen sein, dass Engels dem Generalrat in New York in einem Brief vom 4. Januar 1873 eine Anweisung sandte, wie man den Ausschluss der Juraföderation gemäß der soeben geschilderten Sichtweise Marx' abwickeln solle. Engels mahnte Sorge brieflich zur Geduld, bis Marx und er dem Generalrat ein „offizielles Dokument" als rechtliche Legitimierung besorgen könnten.[348] Aufgrund der damaligen Fristen für den transatlantischen Postverkehr kam Engels Brief jedoch etwa zur selben Zeit in Nordamerika an wie in Europa der gegenteilig lautende Brief des Generalrates aus New York. Der Inhalt von Engels Brief war damit durch den Lauf der Dinge längst überholt worden. Wäre Engels mit seiner Anweisung zum Telegraphenbüro geeilt, hätte er die Aufgabe des Briefes in New York noch verhindern können. Inwiefern dies die Entwicklung der Internationalen beeinflusst hätte, kann der Historiker oder die Historikerin natürlich nicht beurteilen. Mit Sicherheit aber hatte die Wahl der Kommunikationsmedien auch in diesem Falle einen gewissen Einfluss.
Je nach Konstellation und nach der Geschwindigkeit der Entwicklung mussten die Anarchisten jeweils entscheiden, ob sie zum Telegraphenbüro eilen oder doch lieber für den langsameren, aber dafür viel günstigeren Brief optieren sollten. Diese Entscheidungssituation ergab sich insbeson-

346 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 57-58.

347 Brief von Karl Marx an Friedrich Bolte, Mitglied des Generalrates in New York, vom 12.02.1873. Zitiert nach Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 58-59.

348 Der Brief ist bei Guillaume abgedruckt. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 58.

dere im Falle von Aufständen oder sonstigen gewaltsamen Ereignissen, bei denen sich naturgemäß der Lauf der Dinge beschleunigte bzw. sich die Ereignisse überstürzten. Ein diesbezüglicher, dank der Memoiren Guillaumes, gut dokumentierter Fall, ist in der versuchten Einflussnahme der Internationalisten in der Schweiz auf die politische Situation in Frankreich im September 1870 zu finden. Unmittelbar nach der Niederlage des französischen Heeres bei Sedan (2. September 1870) und der Proklamation der Dritten Französischen Republik (4. September) sahen die Internationalisten in der Schweiz eine Chance, die kriegerischen Wirren und die politischen Umwälzungen in eine soziale Revolution umzuwandeln. Dank einer telegraphischen Depesche erfuhr Guillaume in Neuenburg bereits am Montag, dem 5. September, morgens von der Proklamation der Republik. Am gleichen Tag druckte er ein von ihm und Gaspard Blanc[349] verfasstes Manifest an alle Sektionen der Internationalen, in dem er die Arbeiter weltweit dazu aufrief, zu den Waffen zu greifen und für die Französische Republik einzugreifen.[350] Die Geschwindigkeit, mit der die Proklamationsnachricht aus Paris die Schweiz erreicht hatte und mit der daraufhin eine gedruckte Stellungnahme mit Maßnahmen erschien, sucht wohl bis zu diesem Zeitpunkt ihresgleichen. Vor der Errichtung der Telegraphenverbindung zwischen Paris und der Schweiz wäre jedenfalls eine solche Beschleunigung der Rezeption und der Ereignisse nicht denkbar gewesen. Bakunin, der damals in Locarno wohnte, handelte ebenfalls rasch, als er – sehr wahrscheinlich per Telegraph – über die sich in Frankreich überstürzenden Ereignisse der ersten Septembertage ins Bild gesetzt wurde. Laut Guillaume beschloss der russische Anarchist bereits am 4. September nach Lyon aufzubrechen, um ins Geschehen einzugreifen.[351] In seinen Vorbereitungen sandte er an ein paar Vertraute Briefe und Telegramme, um seine Reise zu planen und Anweisungen zu geben. Dabei kalkulierte er genau die Übermittlungsgeschwindigkeit von Briefpost und Telegramm. Dies kommt beispielsweise in einem Brief vom 6. September 1870 an Adolph Vogt, einem Berner Arzt, zum Ausdruck:

> ***Mes amis les socialistes révolutionnaires de Lyon m'appellent à Lyon.***
> ***[...]***
> ***Je ne resterai à Berne qu'un jour. J'y arriverai le 10 au soir, et je partirai le lendemain pour Neuchâtel. Puis-je m'arrêter chez toi? Comme je pars d'ici le 9, vendredi soir, et comme tu recevras cette lettre au moins le 8, tu auras le temps de m'avertir par télégramme à l'adresse suivante: Locarno, Signora Teresa Pedrazzini, per la signora Antonia, si oui ou non.***[352]

349
Gaspard Antoine Blanc (1845-). Der Angestellte des Tiefbauamtes war seit 1866 Mitglied der Internationalen und wirkte für diese in Lyon. Wegen seiner Mitgliedschaft in der IAA wurde Blanc 1870 verhaftet und verlor seine Stelle. Im August 1870 zog er nach Neuchâtel, wo er zusammen mit Guillaume an der Herausgabe der *Solidarité* arbeitete. Nach der Ausrufung der Republik ging er nach Lyon und beteiligte sich sowohl an den Aufständen vom 28. September 1870 als auch an der „commune lyonnaise" (März bis Mai 1871). Danach floh er in die Schweiz. Politisch vollzog er eine Kehrtwende, indem er die Zusammenarbeit mit Napoleon III. suchte. Blanc lebte zumindest bis 1878 in Genf, wo er den Beruf des Typographen ausübte. Danach lebte er in Belgien und in Italien. Siehe Eintrag im Maitron-en-ligne.

350
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 83-84. Der Wortlaut des Manifestes zeigt, wie sehr Guillaume noch im September 1870 an die revolutionäre Rolle des französischen Republikanismus glaubte. Nach der Niederschlagung des Commune-Aufstandes von Paris im Frühjahr 1871 durch die republikanischen Truppen sollte er seine Meinung ändern.

351
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 90.

Dank der raum- und zeitvernichtenden Geschwindigkeit des Telegramms spielte es keine Rolle, wie viele Kilometer sich zwischen Sender und Empfänger erstreckten und ob, wie in diesem Falle, die Alpen dazwischenlagen. Absprachen konnten damit viel schneller getroffen, der Rhythmus der Handlungen beschleunigt werden. Bei revolutionären Situationen war dies ein willkommener Effekt der technischen Errungenschaft im Zeitalter der „modernen Globalisierung". Aus diesem Effekt des Telegramms versuchte Bakunin im Falle der Aufstände von Lyon Ende September Nutzen zu schlagen.[353] Nach einer ersten Niederlage der aufständischen Sozialisten in Lyon am 28. September 1870 zog sich Bakunin nach Marseille zurück und versuchte von dort aus, einen neuen Revolutionsversuch zu entfachen. Dabei setzte er auf die Geschwindigkeit des Telegraphen. In einem Brief an seine Vertrauten in Lyon skizzierte er ein Revolutionsszenario, bei dem der Telegraph strategisch eingesetzt werden sollte:

> ***Chers amis. Marseille ne se soulèvera que lorsque Lyon se sera soulevé, ou bien lorsque les Prussiens seront à deux jours de distance de Marseille. Donc encore une fois le salut de la France dépend de Lyon. Il vous reste trois ou quatre jours pour faire une révolution qui peut tout sauver… Si vous croyez que ma présence peut être utile, télégraphiez à Louis Combe ces mots: Nous attendons Étienne. Je partirai aussitôt, en vous avertissant par un télégramme à l'adresse de Palix par ces mots: Étienne sera chez Madame Rochebrune tel jour, à telle heure.***[354]

Neben den bei revolutionären Wirren in die Telegraphie gesetzten Hoffnungen tritt im zitierten Brief auch eine besondere Art der Telegraphennutzung durch die Anarchisten zu Tage, enthielt doch das Schreiben Anweisungen zur Verwendung einer Geheimsprache im Telegraphenverkehr. Daher auch der Hinweis auf dem Brief „Lettre à brûler – dictionnaire à bien cacher" (Brief verbrennen – Wörterbuch gut verstecken). Die Verwendung der Geheimsprache, „dictionnaire" in Bakunins Ausdrucksweise, sollte den konspirativen Charakter der Telegramme vor den Behörden verschleiern und die Anonymität der involvierten Akteure sichern. Bakunin entwarf dazu eine Geheimsprache, bei der Akteure, Orte und Verben unter anderen Namen oder Wörtern figurierten. Wenn also in einem Telegramm „Etienne" stand, war Bakunin gemeint, „Ange" stand für Bastelica. Der Préfet sollte dem „dictionnaire" zufolge als „Marie", der Staatsanwalt als „Louise" bezeichnet werden. Hinter „Artistes" verbarg sich die Nationalgarde, hinter „La mariée" die Artillerie. Orte wurden mit Personennamen bezeichnet: Lyon sollte „Madame Séraphine", Neuchâtel „Madame Boudy" genannt werden

352
Zitiert nach Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 90.

353
Zu den revolutionären Ereignissen in Lyon und der Mitwirkung von Mitgliedern der Internationalen vgl. ausführlich Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 90-103, 108-120.

354
Der Brief ist abgedruckt in: Testut, L'Internationale et le Jacobinisme, S. 152-153. Zur Entstehung des Briefes vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 109-110.

und hinter „Madame Rochebrune“ verbarg sich „Dernière station avant Lyon“. Auch kompromittierende Verben sollten verschlüsselt werden: „guérir“ (zu Deutsch „heilen“) stand für töten.[355]
Ob sich diese Geheimsprache in den revolutionären Wirren von Herbst 1870 bewährt hätte, konnte sich nicht erweisen, da der mit Bakunin aus der Schweiz mitgereiste Pole Valence Lankiewicz[356] in Lyon mit dem Brief Bakunins und der Anleitung zur Entschlüsselung der Geheimsprache verhaftet wurde. Aufgrund dieses belastenden Materials konnte die Polizei in Lyon Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vornehmen. Damit erreichte das Vorgehen die gegenteilige Wirkung und Bakunin musste seine revolutionären Pläne für Lyon endgültig begraben. Er scheiterte somit erneut an einem revolutionären Versuch und wieder fand er nicht seinen gewünschten Heldentod auf den Barrikaden. Bakunin reiste unverrichteter Dinge mit dem Schiff über Genua wieder zurück in die Schweiz[357], wo er knapp sechs Jahre später im Krankenbett sterben sollte.
Bakunin entwarf im Laufe seiner revolutionären Tätigkeit mehrere Geheimsprachen.[358] Der Auszug aus einem solchen „dictionnaire“ auf den nächsten zwei Seiten, den Guillaume im Frühjahr 1870 zu Richard nach Lyon brachte und ebenfalls der Polizei in die Hände fiel, gibt nicht nur einen Einblick in die Verschlüsselungslogik der Sprache, sondern auch zu den verwendeten Begriffen. Die aufgelisteten Begriffe bestehen neben Artikeln, Adjektiven, Adverbien und (revolutionsgebundenen) Verben insbesondere aus Namen und Orten. Würde man diese auf eine Karte als Knotenpunkte eines Netzwerkes eintragen, so würde sich ein Abbild des translokalen Netzwerkes der anarchistischen Bewegung um 1870 ergeben. Mit „St-Imier“ (239), „Jura bernois“ (240) und „Schwitzguébel“ (435) wären auch Knotenpunkte im Tal von Saint-Imier auszumachen.
Bakunin war als Schöpfer solch verschlüsselter Sprachen bestimmt von seinem Hang zum Aufbau konspirativer und geheimer Netzwerke angetrieben. Die Geheimsprachen als Ausdruck der blühenden revolutionären Phantasie Bakunins und somit als bloße Spielerei abzutun, würde der Sache jedoch nicht gerecht werden. Da die Behörden in den meisten Ländern Europas die Anarchisten bereits engmaschig überwachten, war deren Korrespondenz vor dem Zugriff der Polizei nicht sicher. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, solche Geheimsprachen einzusetzen. Auch innerhalb der Juraföderation zirkulierten solche Anleitungen zu Geheimsprachen. Schwitzguébel beispielsweise entwarf ein kodiertes Alphabet. Dies geht aus einem Brief an Pauline Prins[359] in Paris vom

355
Vgl. dazu der Abdruck der Entschlüsselungstabelle in: Testut, L’Internationale et le Jacobinisme, S. 154-155.

356
Valence Lankiewicz (Geburtsdatum unbekannt, verstorben 1871). Über den in Genf lebenden Polen ist sehr wenig bekannt, außer dass er im Herbst 1870 bei den Aufständen in Lyon und 1871 zusammen mit Ross bei der Pariser Kommune kämpfte, wo er auch seinen Tod fand. Vgl. Guillaume, L’Internationale, Bd. II, S. 90-92, 108-110, 146, 156.

357
Vgl. Guillaume, L’Internationale, Bd. II, S. 110-113.

358
So beispielsweise im Frühjahr 1870. Der sogenannte „dictionnaire“ wurde von Guillaume zu Richard nach Lyon gebracht, wo die Polizei ihn im Juni 1870 beschlagnahmte. Unabhängig von der Effektivität solcher Geheimsprachen ist der „dictionnaire“ eine gute Quelle zum Verständnis des damaligen anarchistischen Netzwerkes und der politischen Diskurse der Anarchisten, die in beiden Fällen transnational ausgerichtet waren.

Entschlüsselungstabelle des „Dictionnaires“, den Guillaume im Frühjahr 1870 zu Richard nach Lyon brachte und der der Polizei in die Hände fiel. (Testut, L’Internationale, S. 131-137)

Premier système d'alphabet écrit par James Guillaume.

1. Je
2. Moi.
3. Me.
4. Tu.
5. Toi.
6. Te.
7. Il, elle.
8. Lui, elle.
9. Le, la (pronom).
10. Soi.
11. Moi-même.
12. Toi-même.
13. Lui, elle-même.
14. Mon.
15. Ton.
16. Son.
17. On.
18. Tout.
19. Ce, cela.
20. Celui qui.
21. Ce qui.
22. Que.
23. Qui.
24. Rien.

---

25. A.
26. Avec.
27. Alors.
28. Ainsi.
29. Aussi.
30. Avant.
31. Après.
32. Auprès.
33. Assez.
34. Autant.
35. Au moins.
36. Autour.
37. A présent.
38. Ailleurs.

---

39. Bien.
40. Bien que.
41. Beaucoup.

---

42. Car.
43. Comme.
44. Comment.
45. Combien.
46. Chez.
47. Ci, ici.
48. C'est, il est.

---

49. De.
50. Dans.
51. Depuis.
52. Déjà.
53. Donc.

---

54. Et.
55. En.
56. Encore.
57. Ensuite.
58. Entre.
59. Enfin.

---

60. Le (article).
61. Lorsque.
62. Longtemps.

---

63. Ici.
64. Jusque.
65. Juste.

---

66. Mais.
67. Même.

---

68. Non, ne, ni.
69. Ne pas.

---

70. On.
71. Oui.
72. Ou.
73. Où.

---

74. Pas.
75. Par.
76. Pour.
77. Partout

78. Parmi.
79. Presque.
80. Pas encore.
81. Pas du tout.
82. Pourquoi.

---

83. Quand.
84. Quoi.
85. Quel.
86. Quoique.
87. Quelque.

---

88. Recevoir.

---

89. Si.
90. Sans.
91. Sur.
92. Sous.
93 Selon.
94. Sans doute.

---

95. Tout.
96. Tant.
97. Très.
98. Trop.
99. Tout à fait.

---

100. Un.

---

101. Etre.
102. Avoir.
103. Bientôt.
104. Y.

Les numéros suivants, de 105 à 233, qui avaient été établis d'après un système reconnu ensuite défectueux, ont été retranchés purement et simplement, pour ne pas déranger la série. Le dictionnaire continue par le nº 234.
(*Annotation de James Guillaume.*)

234. Besançon M. A.
235. Montagnes neuchâteloises. Mme A.
236. Neuchâtel. M. B.
237. Chaux-de-Fonds. Mme B.
238. Locle. M. C.
239. St-Imier. Mme C.
240. Jura bernois. M. D.
241. Bienne. Mme —
242. Berne. M. E.
243. Zurich. Mme —
244. Alsace. M. F.
245. Bâle. Mme —
246. Wurtemberg. M. G.
247. Bavière. Mme —
248. Bade. M. H.
249. Provinces rhénanes. Mme —
250. Prusse. M. J.
251. Autriche. Mme —
252. Angleterre. M. K.
252. Belgique. Mme —
253. Londres. M. M.
254. Bruxelles. Mme —
255. Berlin. M. M.
256. Vienne. Mme —
257. Leipzig. M. N.
258. Prague. Mme —
259. Dresde. M. O.
260. Francfort. Mme O.
261. France. M. P.
262. Paris. Mme P.
263. Lyon. M. R.
264. Marseille. Mme —
265. St-Etienne. M. S.
266. Rouen. Mme —
267. Nantes. M. T.
268. Bordeaux. Mme —
269. Toulouse. M. U.
270. Nîmes. Mme —
271. Montpellier. M. V.
272. Tours. Mme —
273. Lille. M. W.
274.
275. Lucerne. M. X.
276. Fribourg. Mme —
277. Lausanne. M. Y.
278. Genève. Mme —
279. Savoie. M. Z.
280. Lugano. Mme —

Juli 1871 hervor.[360] Schwitzguébel, der Graveur aus Sonvilier, stand nach der Niederschlagung der Pariser Kommune mit Pauline Prins im Briefkontakt, um in Paris untergetauchten Kommunarden zu einer Flucht mittels gefälschter Schweizer Pässe und Heimatscheine zu verhelfen.[361] Damit deren Identität nicht durch die Korrespondenz mit Schwitzguébel verraten würde, schlug er vor, die Namen durch Zahlen zu ersetzen, analog zu anderen Chiffrierungstabellen, die innerhalb der anarchistischen Bewegung kursierten.

Das ausgedehnte, intensive und sich der neuesten technischen Kommunikationsmittel bedienende anarchistische Korrespondenzsystem ist ein weiterer Beleg dafür, wie stark die Anarchisten in den damaligen Prozess der Globalisierung eingebunden waren. Durch die translokale Korrespondenz traten sie in Verbindung mit entfernt lebenden Menschen, womit sie die – nach Robertson – von der Globalisierung ausgelöste Verdichtung des Raumes erleben konnten. Durch den Einsatz von Telegrammen konnten sie zudem auch die Beschleunigung – was Robertson als zweiten Effekt der Globalisierung ansieht – erfahren. Welchen Einfluss diese Globalisierungseffekte auf das Denken eines Mitgliedes der Juraföderation haben konnten, wird im dritten Teil dieser Studie untersucht werden.

Publizistische Netzwerke

Der Eisenbahn bedienten sich die Anarchisten nicht nur für den Transport ihrer Aktivisten und zur Beförderung von Briefen, sondern auch für die Verbreitung ihrer Druckerzeugnisse. Die Bahn im Verbund mit dem internationalen Postsystem erhöhte die Reichweite der anarchistischen Druckmedien beträchtlich. Paradoxerweise schufen die Staaten mit ihren Staatsbahnen und der internationalen Post die notwendige Infrastruktur, dank derer die „Staatsfeinde" propagandistisches Material grenzüberschreitend und über weite Distanzen hinweg untereinander austauschen konnten. Am 24. April 1878 unterzeichnete Loetscher am Bahnhof Sonvilier einen Frachtbrief für den Transport von „Karten", „Apparaten" und „Effekten".[362] Welche Güter sich genau hinter diesen allgemeinen Kategorien verbargen, lässt sich nicht sagen. Der Eifer des Bahnangestellten, den genauen Inhalt der zu transportierenden Ware auf dem Formular aufzulisten, hielt sich wahrscheinlich in Grenzen. Die in- und ausländischen Behörden hätte dies jedoch mit Sicherheit interessiert, handelte es sich doch bei den aufgegebenen Gütern mit großer Wahrscheinlichkeit um Propagandamaterial. In Anbetracht der riesigen Menge an gedruckter Propaganda, sei dies in Form von Büchern, Broschüren, Flugblättern oder

359
Pauline Prins war die Schwester von Lucienne Prins (Lebensdaten von beiden unbekannt). Lucienne besaß eine Stock- und Regenschirmfabrik und war Mitglied der IAA. Sie verhalf gemeinsam mit ihrer Schwester Pauline Kommunarden zur Flucht ins Exil. Siehe dazu den Eintrag „Prins Lucienne ou Pauline" im Maitron-en-ligne.

360
Vgl. IISG, LDP, 713, undatierter Brief von Juli 1871 ohne genannten Adressaten. Die Angabe zum Adressaten beruht auf Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 167. Pauline Prins bewahrte den Brief auf und übergab ihn 1905 Lucien Descaves, der ihn Guillaume zeigte.

361
Durch den Einsatz von Schwitzguébel konnte unter anderem die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin André Léo in die Schweiz flüchten. Vgl. dazu ausführlich Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 166-167.

362
Vgl. IISG, FJA, 79.

Zeitungen, die damals innerhalb der Juraföderation zirkulierte, kann man davon ausgehen, dass der Bahnversand solchen Materials etwas Gewöhnliches und fast Alltägliches gewesen sein dürfte. Eine Vorstellung davon, wie umfangreich dieser Versand von Propagandamaterial aus dem Jura war, mag auch die auf dem Frachtbrief aufgeführte Gewichtsangabe geben: 65 Kilogramm.
Die hohe Anzahl der zwischen 1866 und 1881 durch die Anarchisten der Juraföderation und ihrer Vorgängerorganisationen publizierten, ins Ausland exportierten und in Fremdsprachen übersetzten Druckerzeugnisse ist in ihrer Gesamtheit schwer zu überblicken.[363] Ohne die Flugblätter und die gedruckten Zirkularschreiben mitzuzählen, umfassten diese 58 Schriften und zehn Pressetitel. Zählt man die im Ausland publizierten Titel noch hinzu, dann wird einem klar, wie ergiebig und gut organisiert die publizistischen Netzwerke der Anarchisten waren und welche Reichweite die innerhalb der globalen anarchistischen Bewegung zirkulierenden Druckmedien erreichen konnten.
Die nun folgenden Ausführungen können aufgrund der Fülle und der Vielfalt dieser Druckerzeugnisse nur einen groben Überblick verschaffen. Dabei soll das hinter dieser riesigen Menge an Propagandamaterial stehende publizistische Netzwerk skizziert werden. In einem ersten Schritt muss dazu auf das Druckwesen an sich, auf die von den Anarchisten benutzten Druckereien und auf die Pressefreiheit als rechtliche Rahmenbedingung eingegangen werden. In einem zweiten Schritt können Besonderheiten der einmaligen sowie der periodischen Druckmedien beleuchtet werden.

Druckkosten und Druckereien

Die Produktion und die Verbreitung der anarchistischen Druckerzeugnisse bedurften einer ganzen Reihe vorausgehender technischer und organisatorischer Innovationen. Neben den bereits beschriebenen transnationalen Eisenbahn- und Postsystemen sind hierzu insbesondere Innovationen technischer Art im eigentlichen Produktionsverfahren zu nennen. Die Einführung der Rotationspresse ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bildete die Grundlage für weitaus höhere Druckauflagen und eine massive Kostenreduktion.[364] Erst diese technische Neuerung ermöglichte es den unteren Gesellschaftsschichten, eigene Druckmedien zu erzeugen und damit eine „massenmediale Gegenöffentlichkeit“ zu schaffen. Trotz der nun rasant gesunkenen Druckkosten war die Publikation von Büchern, Broschüren oder Zeitungen immer noch mit einem, im Verhältnis zu den Arbeiterlöhnen, sehr hohen finanziellen Aufwand verbunden. Der Druck einer 48

363
Vgl. dazu die Liste auf den Seiten 373-378.

364
Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 71.

Seiten zählenden Schrift in einer Auflage von 400 Exemplaren kostete im Jahre 1874 in Saint-Imier 172,75 Franken. Dies war jedenfalls der Betrag, den die Druckerei Grossniklaus der *Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs* für die Publikation des Berichtes von ihrem fünften Kongress vom 17. bis 19. Mai 1874 in Saint-Imier in Rechnung stellte. Ein Exemplar kostete damit die Föderation 43 Rappen. Bei einem Verkaufspreis von 50 Rappen musste man glücklich sein, am Ende keinen Verlust zu schreiben.[365] Der angestrebte Gewinn lag jedoch nicht im monetären, sondern im politischen Bereich, handelte es sich doch um eine propagandistische Schrift, die zur Rekrutierung und Konsolidierung der Föderation eingesetzt wurde.

Die Herausgabe von Schriften sorgte in regelmäßigen Abständen für große Löcher in den Kassen der anarchistischen Sektionen. Insbesondere die Publikation von Zeitungen bedeutete einen finanziellen Hochseilakt. Die Produktion einer zweiseitigen Zeitung schlug bei einer Auflage von 500 Stück zwar lediglich mit fünf Rappen pro Exemplar zu Buche. Auch das hinzuzurechnende Porto von 0,75 Rappen trieb die Kosten nicht unverhältnismäßig stark in die Höhe.[366] Das Risiko bestand jedoch darin, dass die Zeitung möglicherweise zu wenig Käufer und Abonnenten zur Deckung der Produktionskosten fand. Fehlten die Abonnenten, blieb man bald auf einem hohen Zeitungs- und Schuldenberg sitzen.

Die Produktionskosten konnten gesenkt werden, indem man in einer eigenen Druckerei produzieren ließ. Der Nachteil bestand darin, dass man zuerst die teuren Maschinen anschaffen und die entsprechende Miete für die Räumlichkeiten aufbringen musste. Im günstigsten Fall konnten all diese Kosten durch den Druck kommerzieller Medien abgedeckt werden, sodass Spielraum für die finanziell riskante Publikation politischer Schriften bestand. Diese günstigen Voraussetzungen bestanden ab Mitte 1869 bis 1873. In diesem Zeitraum arbeitete James Guillaume in der familieneigenen Druckerei in Neuchâtel, der Imprimerie G. Guillaume & fils. Sein Vater George Guillaume, der freisinnige Neuenburger Regierungsrat, hatte die Druckerei im Juni 1866 unter finanzieller Beteiligung des bekannten Geologen und Archäologen Edouard Desor und weiterer freisinniger Neuenburger gegründet, um das radikale Blatt *Le Premier Mars* herauszugeben.[367] James Guillaume wurde im Jahre 1869 unverhofft zum Leiter der Druckerei, als er wegen politischer Tätigkeit seine Stelle am Technikum in Le Locle verlor und sein jüngerer Bruder George, der bis zu diesem Zeitpunkt die Druckerei geleitet hatte, nach Paris zog.[368] Guillaumes berufliches Unglück wurde jedenfalls zum Glücksfall für die

365
Vgl. SSA, SMUV, 04B-0265 (Protocols du Comité central de la Fédération des Sociétés d'ouvriers graveurs et guillocheurs de la Suisse romande, Bd. I, Sitzung vom 21.06.1874). Weitere Angaben zu den Druckkosten von Broschüren und Zirkularschreiben sind den Quittungen im Bestand der Juraföderation zu entnehmen in: IISG, FJP, 85.

366
Berechnung von James Guillaume in einem Brief an Joukovski vom 28.12.1870, in dem eine Neuerscheinung der *Solidarité* erwogen wurde. Die Ausgaben für eine zweiseitige Zeitung beliefen sich damit auf 28 Franken pro Tag, diejenigen für eine vierseitige Zeitung bei einer Auflage von 600 betrugen mindestens eine Höhe von 50 Franken. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 124.

367
Die Wochenzeitung erschien zwischen 1866 und 1868. Vgl. Blaser, Bibliographie, S. 726.

368
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 179.

Anarchisten. In den gut dreieinhalb Jahren unter Guillaumes Ägide produzierten „seine“ Druckpressen eine ganze Reihe von sozialistischen bzw. anarchistischen Zeitungen und eine Vielzahl sonstiger Schriften.[369] Trotz der Einnahmen aus den nichtanarchistischen Druckaufträgen stand die Druckerei finanziell auf tönernen Füßen, der Betrieb schrieb vermehrt Defizite. Einzig die finanziellen Zuschüsse des Regierungsrates George Guillaume konnten die für die Anarchisten so wichtige Druckerei am Leben erhalten. 1872 spitzte sich die finanzielle Situation zu und der Vater verkaufte die Druckerei im Frühling 1873.[370] Fortan verließen die Druckerzeugnisse das Haus an der Rue du Seyon 14 unter dem Namen „L.-A. Borel“.

Durch den Besitzerwechsel und das Ausscheiden James Guillaumes aus dem Betrieb kam die Produktion anarchistischer Schriften jedoch nicht zum Erliegen. Eine ganze Reihe von Schriften sowie der *Bulletin de la Fédération jurassienne*[371] wurden weiterhin in derselben Druckerei produziert, was abermals aus der Publikationsliste im Anhang[372] zu ersehen ist. Es mag erstaunen, dass auch andere mehrheitlich freisinnig ausgerichtete Druckereiinhaber ihre Matrizen mit anarchistischen Texten füllten.[373] Dieser Umstand weist auf eine gewisse politische Verwandtschaft bzw. auf Toleranz des progressiven liberalen Milieus gegenüber linksrevolutionärem Gedankengut hin. Zudem waren die Druckereien aus betriebswirtschaftlicher Sicht auf möglichst viele Aufträge angewiesen. Der Vorteil für die Anarchisten, ihre Medien „auswärts“ drucken zu lassen, lag darin, dass sie nicht das ganze finanzielle Risiko zu tragen hatten. Das Risiko, das die bürgerlichen Druckereien mit der Produktion anarchistischer Schriften eingingen, war zudem minimal, da die Pressefreiheit in der Schweiz weitgehend geschützt war und sich allfällige Beanstandungen der Behörden in der Regel gegen den Verfasser oder die Redaktion der Druckmedien und nicht gegen die Druckerei richteten. Dies zeigt sich anhand der zwei Fälle, bei denen die Behörden Maßnahmen gegen anarchistische Zeitungen ergriffen. Im September 1870 verbot der Bundesrat die in Neuchâtel gedruckte *Solidarité* und im Dezember 1878 die in La Chaux-de-Fonds produzierte *Avant-Garde*. In beiden Fällen wurde zwar die Druckerei, welche die Argwohn erweckenden Titel gedruckt hatte, während kurzer Zeit an der regulären Arbeit gehindert, die Inhaber mussten aber weder den Betrieb schließen noch eine Buße bezahlen. Die Druckerei G. Guillaume & fils konnte unmittelbar nach der „Säuberung“ des Betriebes von den Exemplaren der *Solidarité* die Arbeit wieder aufnehmen, und dies, obwohl der Drucker James Guillaume gleichzeitig auch der Redakteur

369
Vgl. dazu die Listen auf den Seiten 360 und 373-378.

370
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 265; vgl. ebd., Bd. III, S. 89.

371
Der Name und der Ort der Druckerei erschienen nicht auf dem *BFJ*. Dank Guillaumes Memoiren wissen wir aber, dass der *Bulletin* trotz Besitzerwechsel weiterhin in der ehemaligen Familiendruckerei der Guillaumes in Neuchâtel produziert wurde. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 272.

372
Vgl. dazu Anhang A36.

373
Zu erwähnen sind, neben den bereits genannten Druckereien L.-A. Borel in Neuchâtel und der Imprimerie E. Grossniklaus in Saint-Imier, die Imprimerie Courvoisier in La Chaux-de-Fonds und die Druckerei Lang in Bern.

des verbotenen Blattes war.[374] Der Inhaber der Druckerei Courvoisier in La Chaux-de-Fonds, der die *Avant-Garde* druckte, hatte hingegen mit dem Inhalt des anarchistischen Blattes nichts zu tun. Erst nach vehementem Protest seinerseits konnte er die Arbeit wieder aufnehmen, mit der Auflage, künftig weder die *Avant-Garde* noch ein ähnlich gesinntes Blatt zu drucken.[375]

Staatliche Rahmenbedingungen: Pressefreiheit und Staatsschutz

Die Pressefreiheit wurde zu jener Zeit in der Schweiz als hohes Gut angesehen und somit hüteten sich die in der demokratischen und liberalen Tradition stehenden Behörden in Bundesbern, der Kantonshauptstadt Bern und in Neuchâtel, Maßnahmen gegen Zeitungen zu ergreifen. Anfang September 1870 beschlagnahmten die Neuenburger Behörden zwar die Restbestände der *Solidarité*; angeblich fingen sie deren Lieferung nach Deutschland noch rechtzeitig am Zoll in Basel ab und verboten die Zeitung. Guillaume musste sich aber nicht vor Gericht verantworten. Der Redakteur des subversiven Blattes kam mit einer mündlichen Ermahnung davon. Guillaume zufolge enthielt das Telegramm des Bundesrates mit der Anweisung zur Schließung der Zeitung zwar auch einen Haftbefehl, dieser sei aber von den Neuenburger Behörden nicht vollzogen worden.[376] Seine Äußerung dazu, die Behörden wollten nicht allzu viel Aufsehen erregen, mag in Anbetracht dessen, dass der Druckereibesitzer (Guillaumes Vater) Neuenburger Regierungsrat war, zutreffen. Selbst im Jahr 1878, als das Klima gegen die Anarchisten auch in der Schweiz rauer wurde, sahen die Neuenburger Behörden keinen Grund, um gegen anarchistische Druckerzeugnisse vorzugehen. Der Préfet von La Chaux-de-Fonds untersuchte auf Anweisung des Bundesrates die Herausgeberschaft und den Inhalt der *Avant-Garde*, stellte aber in einem Schreiben vom 5. Dezember 1878 beschwichtigend fest, das Blatt bewege sich trotz seiner „anarchistischen und kollektivistischen Theorie" im Rahmen des Gesetzes. Der Préfet bedauerte, dass die bürgerliche inländische und vor allem die ausländische Presse dem im Kanton Neuenburg bis anhin „fast unbekannten" Blatt viel mehr Aufmerksamkeit schenkten, als dieses verdienen würde.[377] Trotz dieser Entwarnung seitens der lokalen Behörde beschloss der Bundesrat fünf Tage später, die Zeitung zu verbieten und deren Beförderung durch die Post zu unterbinden.[378] Die Argumentation zu diesem für ein demokratisches Land einschneidenden Beschluss ist aufschlussreich, denn sie spiegelt die Haltung des Bundesrates gegenüber den anarchistischen Aktivitäten

374 Zur behördlichen Einstellung der *Solidarité* vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 84.

375 Vgl. BAR, E21, 14461, 17, 23, 24 (Telegramme vom 13. und 14.12.1878).

376 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 84.

377 Vgl. BAR, E21, 14461, 6 (Brief vom Préfet Droz an den Neuenburger Regierungsrat vom 05.12.1877, S. 2).

378 Vgl. BAR, E21, 14461, ohne Aktennummer (Bundesrätliche Verfügung N° 254 vom 11.12.1878).

in der Schweiz wider. Diese Haltung war in erster Linie entweder von Unkenntnis oder von Gleichgültigkeit geprägt. In den linksrevolutionären Aktivitäten – die Bundesbehörden unterschieden zu diesem Zeitpunkt noch nicht zwischen den einzelnen innersozialistischen Ausrichtungen – sah der Bundesrat primär keine Gefahr für die innere Ordnung, sondern viel eher eine Gefährdung der guten Beziehungen zu den ausländischen Regierungen. Die Landesregierung griff erst dann ein, wenn die Anarchisten zu bewaffneten Aufständen im Ausland aufriefen, wie dies beim Verbot der *Solidarité* im Jahre 1870 der Fall gewesen war, oder wenn der Druck seitens der Regierungen aus Nachbarstaaten ein Maß erreichte, bei dem der Bundesrat eine Verschlechterung der Beziehungen befürchten musste. Erst die Hinweise aus dem Ausland lenkten die Blicke des Bundesrates auf die anarchistischen Aktivitäten vor der eigenen Haustür. Dieser Mechanismus geht unter anderem aus der Argumentation des Bundesrates zum Verbot der *Avant-Garde* klar hervor:

> ***Déjà dans la séance du 11 octobre, un membre du Conseil fédéral a, à l'ovation du discours prononce par le Ministre Eulenbourg au sein du Parlement allemand, et dans lequel il avait parlé des marques de sympathie donné par le Congrès de la fédération jurassienne, tenu en juillet 1878 à Fribourg en Uechtland, aux attentats de Hödel et de Nobiling, attiré l'attention du Conseil fédéral sur les agissement en Suisse d'agitateurs socialistes étrangers, agissement de nature à troubler les bons rapports entre la Suisse et des Etats étrangers.*** [379]

Der durch den bundesrätlichen Entscheid ins Rollen gebrachte Prozess gegen die Herausgeber der *Avant-Garde*[380] gründete somit auf Druck aus dem Ausland und wurde daher nach Maßstäben der benachbarten Regierungen gefällt. Letztere setzten die Messlatte für die Pressefreiheit viel tiefer an als die Schweiz.[381] Im Herbst 1878 kam ein entsprechender Impuls aus Deutschland. Als Folge der verschärften Maßnahmen gegen Sozialisten durch die sogenannten Sozialistengesetzen Otto von Bismarcks vom 10. Oktober 1878 sahen die Schweizer Behörden eine neue Welle politischer Flüchtlinge auf die Schweiz zukommen. Man befürchtete, dass dies gezwungenermaßen zu angespannten Beziehungen mit Deutschland führen würde. Der Bundesrat verfasste deshalb ein Zirkularschreiben an die Polizeibehörden von neun Grenzkantonen mit der Anweisung, die politischen Flüchtlinge genau zu beobachten.[382] Mit diesem Schreiben und den Maßnahmen gegen die *Avant-Garde* setzte allmählich so etwas wie eine dauerhafte und koordinierte Politik der Überwachung des anarchistischen Umfeldes ein. Die Ursachen waren dabei transnational.

379
BAR, E21, 14461, 12 (Extrait du procès-verbal de la 106ème séance du Conseil fédéral Suisse, Traduction), S. 1.

380
Zum Verlauf der Untersuchungen und des Prozesses vgl. Burkhard, La repression, S. 41-48. Vom Prozess berichteten die Schweizer Tageszeitungen ausführlich, vgl. beispielsweise *NZZ* vom 17.04. bis zum 19.04.1879; der Mitangeklagte Auguste Spichiger veröffentlichte 1880 ein Protokoll der Gerichtsverhandlungen. Siehe Spichiger (Hg.), Procès de „L'Avant-Garde“ 1879.

381
Als Übersicht zur Pressefreiheit in Europa vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 66.

382
Vgl. BAR, E21, 14461, 7 (Schreiben vom 07.12.1878 an die Polizeibehörden der Kantone Zürich, Bern, Solothurn, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Tessin, Neuenburg und Genf). Zu den Folgen der Sozialistengesetze in Deutschland für die Schweiz siehe Cusinay/Hauser/Schwank, Deutsche Sozialdemokraten.

Die Abkehr von der überaus toleranten Haltung der Landesregierung den Anarchisten gegenüber erfolgte sehr spät, wenn man bedenkt, dass Letztere seit knapp zehn Jahren dieselbe revolutionäre Position in der Schweiz vertraten und ihre revolutionären Ideen seitenweise drucken ließen. Die, verglichen mit dem umliegenden Ausland ungleich größeren, Freiräume für die linksrevolutionäre und anarchistische Presse in der Schweiz waren denn auch, neben der allgemeinen hohen Aktivität im linksrevolutionären Umfeld, der Grund, weshalb ein Großteil derer Druckmedien neben Belgien vor allem in der Schweiz publiziert wurde. Seit den ersten Jahren der Internationalen versorgten insbesondere in Genf niedergelassene sozialistische Druckereien das In- und Ausland mit Schriften und Zeitungen.[383] Ab 1873 produzierten neben der Druckerei der Familie Guillaume auch zwei russisch geprägte Druckereien anarchistische Schriften (eine in Zürich im Umfeld der russischen Studenten und die andere war die Rabotnik in Genf). Deren Druckmedien erschienen meist in russischer Sprache und waren für Russland bestimmt. Ende der 1870er-Jahre verlagerte sich das Schwergewicht der anarchistischen Drucktätigkeit endgültig vom Jura nach Genf. Da die Herausgeberschaft bei der Juraföderation blieb und da der Jura europaweit als anarchistische Region bekannt war, blieb trotz des Genfer Standortes die Referenz zum Jura im Namen der einflussreichen anarchistischen Druckerei erhalten: Imprimerie Jurassienne. Diese wurde Ende April, Anfang Mai 1879 von Pjotr Kropotkin, François Dumartheray und Georges-Henri Herzig[384] ins Leben gerufen, da die bisherige Druckerei der Zeitung *Le Révolté* sich weigerte, das anarchistische Blatt weiterhin zu drucken. Kropotkin zufolge hatte diese, ebenso wie andere angefragte Druckereien, nichts gegen den Inhalt anarchistischer Zeitungen einzuwenden, vielmehr fürchtete sie, Regierungsaufträge zu verlieren.[385] Die Weigerungen der Druckereien, eine anarchistische Zeitung zu drucken, sind als ein weiteres Indiz dafür zu sehen, wie sich trotz Pressefreiheit Ende der 1870er-Jahre der Wind hinsichtlich Anarchisten auch in der Schweiz drehte.
Der auslösende Windstoß kam dabei von den ausländischen Regierungen. Die bisherige freiheitliche Auslegung der Pressefreiheit durch die Schweizer Behörden und der Export anarchistischer Druckerzeugnisse aus der Schweiz weckten verständlicherweise den Argwohn der ausländischen, meist monarchischen Regierungen. Die Regierungen in Madrid, Paris, Berlin und Rom sahen sich durch die Tätigkeit der Internationalen unmittelbar bedroht, was aus den sukzessiv ausgesprochenen IAA-Verboten in den jeweiligen Ländern hervorgeht. Frankreich bemühte sich bereits seit 1867, die

383
Zu erwähnen sind insbesondere folgende Druckereien: Imprimerie de la Voix de l'Avenir (La Chaux-de-Fonds), Imprimerie Coopérative (Genf), Imprimerie L. Czerniecki (Genf), Imprimerie Blanchard (Genf) und die Imprimerie J.C. Ducommun et G. Oetlinger (Genf).

384
Georges-Henri Herzig (1857-1923). Der Typograph, Mitglied der Juraföderation, wies eine einzigartige publizistische Kontinuität innerhalb der in Genf erschienenen anarchistischen Zeitungen auf. Nach seiner Zeit bei der *Revolté* (1879-1887) arbeitete er bei *Avenir* (1893-1894), *Reveil socialiste anarchiste* (1900-1918) und *La Voix du Peuple* (1906-1914). Vgl. Bottinelli/Enckell, Herzig Georges, Henri [dit Sergy], in: DBMLF, S. 244-245.

385
Zur Eröffnung der Imprimerie jurassienne vgl. Kropotkin, Memoiren, S. 451-454. Bei der Imprimerie jurassienne handelte sich im Endeffekt nicht um eine physische Druckerei, sondern mehr um einen Verlag bzw. ein typographisches Büro, da deren Publikationen stets bei anderen Druckereien produziert werden mussten.

Strukturen der Internationalen zu zerstören; eine Tendenz, die nach der Niederschlagung der Pariser Kommune noch konsequenter verfolgt wurde.[386] Die Internationale in Italien war seit 1873 immer wieder von neuen Repressionswellen der Polizei betroffen, Spanien verbot im Januar 1872 die Internationale sogar förmlich.[387] Deutschland griff schlussendlich, wie erwähnt, 1878 mit den Sozialistengesetzen rigoros durch. Diese Regierungen orteten die von der Internationalen ausgehende Gefahr in deren revolutionärem Programm, das an den Grundfesten der Staatsgebilde rüttelte. Dies kommt in einem Rundschreiben des spanischen Außenministers Bonifacio de Blas von 1872 an die Regierungen in Europa anschaulich zum Ausdruck:

> ***Sa [l'Association internationale des travailleurs] puissante et formidable organisation et le rapide développement qu'elle a eu dans peu d'années méritent d'attirer sérieusement l'attention de tous ceux qui s'intéressent à la conservation de l'ordre social. Celui-ci est menacé dans des fondements mêmes par l'Internationale qui rompt en visière avec toutes les traditions de l'humanité, en effaçant des esprit le nom de Dieu, de la vie, la famille et l'héritage, du monde civilisé, les Nations et en aspirant seulement au bien-être des ouvriers sous la base de la solidarité universelle.***[388]

Die eigentliche Gefahr durch die Internationale ginge aber, so de Blas weiter, von der Art und Weise aus, wie diese ihr Programm unter die Menschen bringe. Die modernen Kommunikationsmittel, die vor den Staatsgrenzen nicht haltmachten, würden aus der Internationalen eine noch bedrohlichere Organisation machen. Aus diesem Grunde schlug Spanien ein koordiniertes Vorgehen der Regierungen gegen die Internationale vor:

> ***Cet accord [coopération international contre l'Internationale] est exigé par la nature même de cette Association, dont le caractère d'universalité est précisément ce qui la rend plus dangereuse. Il ne suffit pas qu'un l'on parvient à faire disparaître les sections de l'Internationale au sein d'une seule Nation, soit au moyen de ses lois, soit par la coopération et l'initiative individuelle, (dont l'importance ne saurait jamais être trop recommandé) de toutes les classes intéressées à la conservation de la société. Il en resterait toujours quelques adeptes fanatiques, qui à la première occasion favorable pourraient servir de noyau à sa propre réorganisation, pour laquelle le Conseil général pourrait s'aider puissamment de la publicité extraordinaire que la presse périodique a acquis de nos jours et de la rapidité des communications existant chez tous les peuples civilisés.***[389]

386
Vgl. Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 46-47, 86. Osterhammel spricht im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Presse in Frankreich von „an Staatsterror grenzenden Repressionsmaßnahmen". Osterhammel, Die Verwandlung, S. 66.

387
Vgl. Pernicone, Italian Anarchism, S. 82-105; vgl. Termes, Historia, S. 61.

388
BAR, E21, 14404, 5 (Rundschreiben des spanischen Außenministeriums an die europäischen Regierungen vom 09.02.1872, S. 1). Hervorhebung im Original.

389
BAR, E21, 14404, 5 (Rundschreiben des spanischen Außenministeriums an die europäischen Regierungen vom 09.02.1872, S. 4-5). Hervorhebung im Original.

Mit seiner Analyse zeigte der spanische Außenminister, dass er die Gefahr erkannt hatte, die von der Gemengelage bestehend aus einer staatsfeindlichen, global ausgerichteten anarchistischen Bewegung und den technischen Möglichkeiten des transnationalen Pressewesens ausging. Damit wies er auf den Zusammenhang zwischen Anarchismus und Globalisierung hin. Gegen den „caractère d'universalité" der Internationalen in Verbindung mit der „rapidité des communications" in den westlichen Ländern würden Maßnahmen einzelner Staaten nicht greifen, so de Blas. Die Nationalstaaten müssten vielmehr die zwischenstaatliche Zusammenarbeit stärken und geschlossen gegen die anarchistische Gefahr vorgehen. Der spanische Außenminister malte das Bild eines weltweit geführten Kampfes zwischen universalen Prinzipien, Gott, dem Leben, der Familie, der zivilisierten Welt und den Nationen auf der einen sowie der universalen Solidarität zwischen den Arbeitern aller Länder auf der anderen Seite. Damit erkannte der spanische Magistrat sowohl die Möglichkeiten, die sich im Zeitalter der Globalisierung in technischer Hinsicht Bewegungen wie dem Anarchismus boten, als auch deren universale (in diesem Fall weltweite) Absichten, mit denen sie diese Möglichkeiten nutzen wollten. Der Bundesrat in Bern teilte anscheinend diese Sichtweise nicht. Ihn kümmerten die Internationale und die Anarchisten vorerst, im Jahre 1872, wenig. Er ließ sich jedenfalls von den alarmistischen Tönen aus Madrid nicht anstecken. Der Vorsteher des politischen Departements, Emil Welti, sah fürs Erste keinen Handlungsbedarf, denn die Anfrage aus Spanien nach einem koordinierten Vorgehen richtete sich nach seinem Dafürhalten einzig an die „Grossstaaten".[390] Kleinstaaten, so der Umkehrschluss der Argumentation, schloss Welti von der internationalen Zusammenarbeit aus, als ob die Größe eines Staates für dessen Implikation in globale Prozesse ausschlaggebend sei.

Diese „Großstaaten" intensivierten, ohne den „Kleinstaat" Schweiz, nun ihre Bemühungen gegen die Internationalen, was sich an den ab 1872 zunehmenden Schreiben an den Bundesrat zeigt. Darin bat man jeweils die Schweizer Regierung, den übermittelten Indizien in der Schweiz nachzugehen.[391] Der Bundesrat reagierte aber recht zaghaft auf die Anfragen. Er leitete diese an die entsprechenden kantonalen Behörden weiter, die meist beschwichtigende Ergebnisse ihrer vor Ort durchgeführten Recherchen zurücksandten. Ein anschauliches Beispiel dazu bietet die Anfrage der italienischen Regierung vom Frühling 1873, das Treiben der Internationalisten in Sonvilier zu beobachten. Die Dossiers im Bundesarchiv und im Staatsarchiv Bern zu dieser aus-

390
Vgl. BAR, E21, 14404, 6 (Notiz Emil Welti zu Händen des Bundesrates vom 05.03.1872).

ländischen Anfrage sind für die vorliegende Studie von besonderem Interesse, da sich darin die einzigen überlieferten ausführlichen Stellungnahmen der lokalen und kantonalen Behörden zur Tätigkeit der Anarchisten im Tal von Saint-Imier finden lassen. Die italienische Regierung wies den Bundesrat im Frühjahr 1873 auf die „complots contre l'ordre social et la tranquillité des états" hin, die von Sonvilier ausgingen.[392] Den Sitz der Juraföderation, den man in Sonvilier ausmachte, sah man dabei als Zentrum der Internationalen und ihres „subversiven Treibens". In letzter Zeit sei dort eine erhöhte Aktivität („activité extraordinaire") beobachtet worden. Diese Informationen stammten aus Berichten der italienischen Botschaften verschiedener europäischer Länder. Diese hätten in Erfahrung bringen können, dass aus dem Dorf im Berner Jura Briefe und Anweisungen nach Belgien, Italien, Holland, England und Portugal versandt würden. Die italienische Regierung bat über ihren Botschafter in Bern, Luigi Melegari, die Schweizer Behörden angesichts der von Sonvilier ausgehenden Bedrohung, eine „surveillance active" auf die Sektion Sonvilier auszuüben, sie also zu überwachen. Die italienische Regierung ging zwar irrtümlicherweise von einem hierarchischen Aufbau der anarchistischen Internationalen mit Zentrum Sonvilier aus, die von Sonvilier in verschiedene Regionen Europas versandten Korrespondenzen und Druckerzeugnisse entsprachen jedoch der Realität. Der zu dieser Zeit von Alfred Andrié[393], Charles Chopard, Justin Gerber, Paul Junet und Adhémar Schwitzguébel geleitete *Comité fédéral* der Juraföderation hatte seinen Sitz in Sonvilier, womit das Dorf zu einem wichtigen Knotenpunkt innerhalb des translokalen Kommunikationsnetzwerkes der anarchistischen Bewegung wurde. Die kantonalen Behörden vor Ort, das heißt der Landjäger Schneeberger in Saint-Imier und der Préfet Desvoignes in Courtelary, waren sich dessen jedoch nicht bewusst. Dies wird aus drei Berichten ersichtlich, die als Reaktion auf die Anfrage des italienischen Botschafters verfasst wurden: Zwei Berichte stammten von Desvoignes und waren an den Regierungsrat Bodenheimer gerichtet, und einen weiteren Bericht hatte Schneeberger für Desvoignes geschrieben. Aus diesen drei Berichten geht klar hervor, dass weder der Landjäger von Saint-Imier noch der Préfet über die internationale Vernetzung und den revolutionären Charakter der Anarchisten vor ihrer Haustür im Bilde waren. Zwar wussten sie, dass Schwitzguébel einer der führenden Köpfe der Internationalen im Tal war und dass dieser 1872 als Delegierter nach Den Haag gereist war, jedoch konnten sie nicht einmal genauere Angaben über Durchführung und Zusammensetzung des internationalen Kongresses von

391
Siehe dazu die drei Dossiers: BAR, E21, 14004-006.

392
Vgl. BAR, E21, 14005, 27 (Brief des italienischen Botschafters in Bern an den Vorsteher des politischen Departements vom 31.03.1873).

393
Der Monteur de boîtes aus Sonvilier Alfred Andrié (Lebensdaten unbekannt) war anfangs der 1870er-Jahre innerhalb der anarchistischen Strukturen äußerst aktiv, danach verlieren sich seine Spuren. Siehe Eintrag in: CBAIS. Wahrscheinlich zog Andrié 1875/76 aus Sonvilier weg, da er 1875 das letzte Mal im Steuerregister der Gemeinde erfasst wurde. Siehe AMS, RIM (Rôle d'impositions) 1875.

Saint-Imier im September 1872 machen. Sowohl Schneeberger als auch Desvoignes teilten das von den italienischen Behörden heraufbeschworene Szenario einer von Sonvilier ausgehenden Bedrohung der europäischen Staaten keineswegs, beschrieben sie doch die ihnen bekannten Mitglieder der Internationalen im Vallon als „seriöse und disziplinierte Männer“[394], die kein Aufsehen erregen würden. Desvoignes brachte die unaufgeregte Haltung, die man den Anarchisten gegenüber hatte, in folgender Formulierung zum Ausdruck:

> ***La plus part des membres [de l'Internationale] sont en général des hommes rangés qui ne fournissent matière à aucune surveillance sérieuse en ce qui concerne nos affaires publiques.***[395]

Desvoignes hatte vorerst nicht einmal Kenntnis von der anarchistischen Zeitung *Bulletin de la Fédération*, die von Sonvilier aus in verschiedene Länder versandt wurde.[396] Er musste sich bei einem Vertrauten in Saint-Imier namens Tissot-Balmer über den Titel der Zeitung erkundigen. Dieser lieferte ihm in einem Brief zwar die Angabe zum Titel, jedoch konnte auch er keine Aussage über die Druckerei der Zeitung machen.[397] Symptomatisch für die Unaufgeregtheit, mit der im Vallon Informationen über die Anarchisten gesammelt wurden, ist die Gegenanfrage von Tissot-Balmer in Sachen Druckmedien im erwähnten Brief: Der Schreiben verband die Informationen über angeblich ordnungsbedrohende Aktivitäten in seiner Region mit einer Anfrage nach einer Inneneinrichtung für das Bad.[398]

Dass die beschwichtigenden und entdramatisierenden Antworten der Schweizer Behörden die ausländischen Regierungen nicht zufriedenstellten, liegt nahe. Dies mag ein Grund dafür gewesen sein, warum ausländische Behörden die Recherchen in der Schweiz selber in die Hand nahmen. Der französische Staat beispielsweise schleuste ab 1878 eigene Spitzel in die Sektionen der Juraföderation ein. Dies zeigt sich anschaulich anhand der Berichte aus Saint-Imier, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Genf und Zürich in den Dossiers der Préfecture de Police de Paris.[399] Eine systematische internationale Koordination der antianarchistischen Tätigkeit lief jedoch wie gesehen erst in den 1890er-Jahren an.

Die Informations- und Diffusionskanäle der Anarchisten waren im Gegensatz zu den behördlichen Kanälen von Anfang an international bzw. translokal ausgerichtet. Die ausländischen Behörden bemühten sich, die anarchistischen Verbindungen ausfindig zu machen, tappten aber über lange Zeit weitgehend im Dunkeln. Dies zeigen beispielsweise die Schreiben der Behörden aus Rom an den Bundesrat. Die Italiener hatten zwar bemerkt, dass anarchistische Druckerzeugnisse auf Italienisch von der Schweiz nach Italien gelangten.

394
StAB, Bez Courtelary B 157 (Brief von Schneeberger an Desvoignes vom 21.05.1873, S. 1)

395
BAR, E21, 14005, 29 (Brief Desvoignes an Bodenheimer vom 27.04.1873, S. 2).

396
Vgl. BAR, E21, 14005, 29 (Brief Desvoignes an Bodenheimer vom 27.04.1873, S. 1).

397
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 157 (Brief von Tissot-Balmer an Desvoignes vom 17.05.1873). Schneeberger konnte dies hingegen in Erfahrung bringen und meldete seinem Vorgesetzten den Namen einer Druckerei in Delémont, die auch die freisinnige *Tribune du peuple* herausgab. Vgl. StAB, Bez Courtelary B 157 (Brief von Schneeberger an Desvoignes vom 21.05.1873, S. 1).

398
Tissot-Balmer bat im Namen seiner Ehefrau den Préfet, dass er bei seiner Gemahlin nach der Zeitung *Le Bazar* frage, in der eine ihr anscheinend gefallende Toiletteneinrichtung abgebildet war („Ma femme me charge de demander à Mme Desvoignes le journal *Le Bazar* où il y a cette toilette Lavabos avec pot de fleur“).

399
Für die Jahre 1878 bis 1883 finden sich diese in den Beständen der *Archives de la Préfecture de Police de Paris*, B/A 438, N° 4096-4391. Der Autor dankt den Herausgebern des „Dictionnaire biographique mouvement ouvrier et mouvements social“ herzlich für den Hinweis sowie dafür, ihm die Abzüge der Dossiers zur Verfügung gestellt zu haben.

Ihre Kenntnisse über die Funktionsweise der anarchistischen publizistischen Netzwerke waren aber äußerst rudimentär und basierten zudem auf falschen Angaben. In einem Schreiben vom 13. Februar 1874 bezichtigten sie richtigerweise Guillaume als Drucker anarchistischer Propaganda, doch weder der angegebene Standort der Druckerei („Genf oder Zürich“) noch der Name „seiner“ Organisation („Föderation des Berner Jura“) waren richtig:

> ***Ad intervalli vengono sparti per l'Italia bollettini sovversivi intitolati ‚Comitato italiano per la Rivoluzione sociale' e simili all'esemplare qui imito. L'autorità politica, nelle sue investigazioni dirette a scoprire la provenienza di tale clandestina pubblicazione, crede di aver scoperto che gli stampati di cui si tratta vengono da Ginevra o da Zurigo e sono l'opera di un tal tipografo Guillaumes [sic] che si vanta di essere uno dei più influenti membri della federazione del Giura bernese.***[400]

Die italienischen Behörden lagen zwar richtig in der Annahme, aus Guillaumes Druckerei seien Flugblätter nach Italien gelangt. Beispielsweise stammte eine im Anschluss an den Kongress von Saint-Imier hergestellte italienische Zeitung mit dem Namen *La Rivoluzione sociale*, die sowohl die Kongressbeschlüsse von Saint-Imier, Den Haag als auch diejenigen von Rimini enthielt[401], aus Guillaumes Druckwerkstätte. Mittlerweile arbeitete Guillaume jedoch nicht mehr in der Druckerei in Neuchâtel und das im Schreiben der italienischen Behörden erwähnte und beigelegte Flugblatt war nicht in der Schweiz, sondern in Italien gedruckt worden.[402]
Auf welchem Weg das in der Schweiz gedruckte Propagandamaterial genau ins Ausland gelangte, lässt sich auch bei umfassenden Kenntnissen der Quellen nur ansatzweise rekonstruieren. Fest steht jedenfalls, dass die Grenzen kein wirkliches Hindernis darstellten. Das meiste Material wurde wahrscheinlich ganz regulär per Post und Bahn, jedoch häufig unter falscher Warendeklaration, verschickt.[403] Vor allem die italienischen Behörden machten ein rechtes Aufsehen im diplomatischen Austausch, wenn sie in einem internationalen Transport auf anarchistische Propaganda stießen. Dies war beispielsweise im Zusammenhang mit einer Kiste voller spanischsprachiger Publikationen der Fall, welche die italienische Marine auf einem Schiff mit dem Ziel Cádiz gefunden hatte.[404] Die Kiste mit den aufsehenerregenden Schriften befand sich in einer weiteren Kiste, die einem Schweizer Graveur aus Altstetten im Kanton Zürich mit dem Namen Samuel Ochsner gehörte. Sie enthielt eine Lieferung Metallplatten für einen Kunden in Cádiz. Ob Ochsner für den

400
BAR, E21, 14006, 56 (Brief vom 13.02.1874).

401
Von der Zeitung erschien nur eine Nummer. Ein Exemplar dieser befindet sich in: BAR, E21, 14500.

402
Es handelte sich um das erste von vier solcher von Costa verfassten Flugblättern, die die Bevölkerung auf die anstehenden Aufstände von August 1874 vorbereiten sollten. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 169-170; vgl. Masini, Storia, S. 85-87.

403
Den italienischen Behörden zufolge wurde beispielsweise die Nummer der *Rivoluzione sociale* von Neuchâtel als „Papiermuster“ („échantillon de papiers“) deklariertes Paket nach Neapel geschickt. Siehe BAR, E21, 14500, Notiz vom 23.11.1872.

404
Vgl. BAR, E21, 14006, 56 (Brief vom 13.02.1874).

Transport der spanischen Schriften verantwortlich war, ist zu bezweifeln, da diese wahrscheinlich erst in Barcelona der Kiste des Graveurs aus Altstetten beigefügt worden waren; dies zumindest behauptete der schweizerische Generalkonsul in Barcelona.[405] An dieser Geschichte interessiert weniger, wer den Transport veranlasst hat, als vielmehr der Transport an sich. In einer von globalen Handelsströmen durchzogenen Welt, in der ein Kunde in Cádiz eine Bestellung bei einem Arbeiter in Altstetten aufgab, ist es nur logisch, dass auch anarchistische Propaganda entlang der Handelsrouten weitgehend grenzenlos zirkulierte. Schiffs- und Zugladungen systematisch nach subversiven Schriften zu durchsuchen, hätte aber wohl den internationalen Handel zu stark gelähmt. Weder staatliche Grenzen noch deren Behörden konnten die Verbreitung der anarchistischen Propaganda aufhalten. Bei den aufgespürten Schriften handelte es sich nämlich nur um einen Bruchteil des Materials, das im Umlauf war.

Die hohe Mobilität der anarchistischen Aktivisten erhöhte zusätzlich die Reichweite ihrer Schriften. Der Jurassier Jacques Gross war ein solch hochmobiler Anarchist, der zusätzlich im internationalen Handel tätig war. Als Vertreter einer an der französischen Grenze in Boncourt niedergelassenen Tabakfirma bereiste er regelmäßig das Ausland und schmuggelte dabei anarchistische Zeitungen wie die *Avant-Garde* oder die *Freiheit*[406] über die Grenze. Später publizierte er auch selber in anarchistischen Zeitschriften unter einem Pseudonym, das für seine Biographie und auch für den über die Staatsgrenzen hinaus ungebremsten Fluss der anarchistischen Propaganda bezeichnend war: „Jean-qui-marche".[407]

Anarchistische Schriften

Die in der Schweiz gedruckten anarchistischen Broschüren weisen eine bedeutende, breite und insbesondere lange Rezeptionsgeschichte auf. Deren Einfluss auf mehrere Generationen Anarchisten und somit auf die Entwicklung der anarchistischen Bewegung auf verschiedenen Kontinenten ist nicht zu erfassen, jedoch muss dieser als substantiell erachtet werden. Es sei lediglich darauf hingewiesen, dass die Erstausgaben zweier der „drei auflagestärksten und am häufigsten übersetzten Schriften der libertären Literatur"[408] in der Schweiz erschienen: Zum einen war dies die nach dem Tode Bakunins von Cafiero und Reclus im Jahre 1882 von der Imprimerie jurassienne in Genf herausgegebene französischsprachige Schrift Bakunins „Gott und der Staat", die bis 1896 in neun Sprachen übersetzt wurde.[409] Zum anderen handelte es sich um Kropotkins Schrift „Aux Jeunes Gens", die zuerst (im Sommer 1880) als Artikelserie im Organ der

405 Vgl. BAR, E21, 14006, 67 (Brief vom 07.03.1874). Dies scheint logisch, denn die spanischen Broschüren richteten sich ja in erster Linie an spanische Anarchisten. Es ist zudem nicht bekannt, dass spanische Publikationen in der Schweiz gedruckt wurden.

406 Die von Johann Most (1846-1906) herausgegebene *Freiheit* (London, New York, 1873-1910) war die langlebigste deutschsprachige anarchistische Zeitung. Most, der zeitweise in der Schweiz lebte und 1867 im Jura erstmals in Kontakt mit sozialistischen Ideen kam, lebte ab 1872 in London, von wo er ab 1879 *Die Freiheit* herausgab. Beteiligt waren auch in der Schweiz lebende Anarchisten und Mitglieder der Juraföderation wie August Reinsdorf (1849-1885). Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 157; siehe Eintrag Reinsdorf in: CBAIS.

407 Auf Deutsch: Johannes, der Läufer. Vgl. Bianco/Enckell, Gross Jacques André, in: DBMLF, S. 228-229.

408 Nettlau, Errico Malatesta, S. 94.

409 In übersetzter Form erschien die Schrift erstmals in folgenden Sprachen: Englisch („God and the State", Boston 1883), Spanisch („Dios y el Estado", Madrid 1884), Rumänisch („Dumenezeu si Statul", Foksani 1884), Deutsch („Gott und der Staat", Philadelphia 1884), Holländisch („God en de Staat", Amsterdam 1888), Polnisch („Bóg i panstrov", Genf 1889), Italienisch („Dio e lo Stato", Milano 1893), Portugiesisch („O sentido

Juraföderation und dann 1881 als Broschüre in Genf ebenfalls bei der Imprimerie jurassienne erschien; es folgten bis 1896 weit über 40 Neuauflagen und 14 Übersetzungen.[410]
Neben diesen „Klassikern" des Anarchismus, die heute noch aufgelegt werden, fanden zu Zeiten der Juraföderation auch andere, heute längst vergessene Schriften ihre Leserschaft fernab der Juraketten. 1871 brachte die *Commission de propagande socialiste de Saint-Imier* einen Sammelband mit fünf Beiträgen, drei von Schwitzguébel[411], zwei von Guillaume[412], heraus. Die Schrift hieß „Almanach du Peuple pour l'année 1871" und war die erste von insgesamt fünf Almanach-Ausgaben, die zwischen 1871 und 1875 jeweils zu Jahresbeginn erschienen.[413] In den an die 50 Seiten umfassenden Broschüren veröffentlichten die Autoren kurze Abhandlungen zu einzelnen Themen theoretischer und praktischer Natur. Mit dem beigefügten Kalender erschienen diese Propagandaschriften in der damals beliebten Form des Almanachs. Die Broschüre sollte übers ganze Jahr eine Verbindung zwischen dem Besitzer und der anarchistischen Bewegung herstellen: Beim morgendlichen Blick in den Kalender sollte dieser daran erinnert werden, wofür seine Bewegung einstand und was das übergeordnete Ziel seiner Tage sei. Im Tal von Saint-Imier waren zu jener Zeit mit kirchlichen und weiteren weltlichen Almanachen verschiedene konkurrierende Jahreskalender im Umlauf. Der Almanach muss daher als Teil der Strategie gesehen werden, eine Gegenöffentlichkeit über Druckmedien herzustellen.
Die Auflage des „Almanach du Peuple" ist leider nicht bekannt. Guillaume zufolge fanden diese Schriften jedoch einen reißenden Absatz innerhalb und außerhalb des Jura. Die erste Ausgabe sei schnell vergriffen gewesen.[414] Die zweite erfreute sich neben dem Jura auch in Belgien einer solch großen Beliebtheit, dass eine zweite Auflage nachgedruckt werden musste.[415] Das Autorenspektrum weitete sich mit dem Erfolg des Almanachs zusehends aus. Lieferten in der ersten Ausgabe lediglich zwei jurassische Verfasser ihre Beiträge, so waren es in der folgenden bereits fünf. Die Herausgeber konnten zudem renommierte Persönlichkeiten wie Bakunin, Lefrançais, Malon und André Léo[416] gewinnen. In den folgenden Ausgaben wurde die Internationalität bzw. Translokalität der Autorenschaft beibehalten, indem auch Guesde, Brousse, Reclus, Spichiger und Charles Keller[417] ihre jeweilige Handschrift in der jurassischen Publikation hinterließen. Damit verkörperte der Almanach den translokalen Charakter und globalen Anspruch der Bewegung auch in der Autorenschaft. Die lokale Komponente lag darin, dass Schwitzguébel die große Konstante bei den Almanachen war,

em que somos anarquistas", Lissabon 1895) und Tschechisch („Búh a Stat", New York 1896). Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 46-47.

410
In übersetzter Form erschien die Schrift erstmals in den Sprachen: Rumänisch („Scrisorca unui batran pandur catre studentii reuniti" in: „Asocialiunea generala" studentilor universitari din Romania, Bukarest 1880), Polnisch („Do Mlodziezy", Warschau 1883), Italienisch („Ai Giovani/Alle fanciulle", Mailand 1884), Englisch („An appeal to the young", London 1884), Deutsch („An die jungen Leute", New York 1884), Spanisch („A los jovenes", Cádiz 1885), Holländisch („Een woord aan de jongelieden", Den Haag 1885), Griechisch („Ecclêsis eis tous neous kata metaphrasin", Athen 1886), Flämisch (Antwerpen 1888, Titel nicht bekannt), Portugiesisch („A Mocidade", Porto 1889-1890), Dänisch („Til de Unge", Kopenhagen 1891), Bulgarisch („Km mladitye", Sevlievo 1892) und Norwegisch („Til de Unge", New York 189?). Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 74-75.

411
„Les caisses de résistance. Dialogue", S. 5-10; „Les partageux", S. 10-14; „L'Association internationale des travailleurs", S. 14-22.

412
„La Réforme de l'Éducation", S. 22-27; „Une Commune sociale", S. 27-48.

413
Als Erscheinungsort wurde für die Ausgaben 1871, 1872 und 1873 Saint-Imier, für diejenigen von 1874 und 1875 Le Locle angegeben. Es handelte sich aber um ein kollektives Produkt aus den

indem er in allen fünf Ausgaben mindestens einen eigenen Beitrag platzierte.[418]
Die Transferfunktion des Almanachs vom Jura in andere Weltgegenden äußerte sich nicht bloß inhaltlich, sondern auch im Konzept an sich. Die belgischen Internationalisten übernahmen das Konzept der jurassischen Almanache und begannen 1876 eigene herauszubringen.[419] In Genf erschien unter dem Namen „La Commune – Almanach socialiste pour 1877“[420] eine weitere Publikation nach dem Muster jener aus Saint-Imier/Le Locle. Eine vergleichbare Ausstrahlung innerhalb der anarchistischen Bewegung wies die 1873 von der Juraföderation herausgegebene Schrift „Mémoire présenté par la Fédération jurassienne de l'Association internationale des Travailleurs à toutes les fédérations de l'Internationale“ auf.[421]
Die Publikationen der Jurassier wurden zudem nicht nur im französischsprachigen Raum rezipiert. Schwitzguébels wichtige Schrift „La question des services publics devant l'Internationale“[422], in der er die Entwicklung hin zur Revolution und die Organisation der zukünftigen (anarchistischen) Gesellschaft skizzierte, wurde 1876 ins Italienische übersetzt.[423] Einen ähnlichen Inhalt hatte Guillaumes Schrift „Idées sur l'organisation sociale“, die ab 1874 ebenfalls in einer italienischen Fassung mit dem Titel „Dopo la rivoluzione“ in Italien zirkulierte.[424] Interessanterweise erschien die französische Ausgabe erst 1876 in La Chaux-de-Fonds. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass es sich um eine Auftragsarbeit für Cafiero handelte, der sich für die Propaganda in Italien eine Zusammenfassung des anarchistischen Programms gewünscht hatte.[425] Der Transfer in die entgegengesetzte Richtung geschah mit Cafieros „Il Capitale di Carlo Marx – Brevemente compendiato da Carlo Cafiero“. Cafiero verfasste diese in einfacher Sprache gehaltene und an die italienische Arbeiterschaft gerichtete Zusammenfassung von Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ 1877 bis 1878 während seines Gefängnisaufenthaltes nach den Aufständen im Matesegebirge.[426] Guillaume übersetzte die Schrift anlässlich seiner erneuerten Militanz für den Anarchismus anfangs des 20. Jahrhunderts und brachte sie 1910 in Paris bei P.-V. Stock-Editeur heraus.[427]
Zwei weitere Schriften Guillaumes wurden fernab des Jura rezipiert. Zu Anfang des Jahres 1874 publizierte Ross in London in einer für die russische Propaganda bestimmten Reihe einen Text Guillaumes mit dem Titel „Anarkhia po Proudonou“.[428] Ebenfalls 1874 wurde ein weiteres, groß angelegtes publizistisches Werk in Angriff genommen. Die Juraföderation beabsichtigte, für die Arbeiterbildung eine

Reihen der Juraföderation. Siehe Exemplare in der Bibliothek des SGB (1873-1875) oder des IISG (komplett 1871-1875).

414
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 120-121.

415
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 257-258.

416
André Léo (1824-1900). Die Sozialistin, Frauenrechtlerin, Journalistin und Schriftstellerin, mit bürgerlichem Namen Victoire Léodille Béra, flüchtete nach der Niederschlagung der Pariser Kommune dank der von Schwitzguébel überbrachten Schweizer Pässe in die Schweiz. Siehe Eintrag im Maitron-en-ligne.

417
Charles Keller (1843-1913). Der Elsässer Ingenieur kam im Zuge seiner Tätigkeit für die Friedens- und Freiheitsliga zur Internationalen. 1868 zog er nach Paris und beteiligte sich an der Pariser Kommune. Nach der Niederschlagung gelang ihm die Flucht nach Basel. Keller ist vor allem wegen seiner Gedichte bekannt, die auch zu Arbeiterliedern vertont wurden. Siehe den entsprechenden Eintrag im Maitron-en-ligne.

418
Auf die bereits erwähnten Beiträge von 1871 folgten: „Le Collectivisme“ (1872/1873), „Gouvernement et Administration“ (1874), „Quelques difficultés dans la pratique des associations ouvrières. (Scènes de la vie ouvrière jurassienne)“ (1875).

419
Die Sektion in Gent gab den flämischsprachigen

Universalgeschichte der Menschheit herauszubringen. 1874 und 1875 erschienen die ersten zwei von Guillaume verfassten Bände. Das Projekt kam aber bereits nach zwei Bänden bzw. beim Römischen Reich, zum Erliegen. Der angelaufenen Diffusion der bereits erschienenen Bände weit über die Juraketten hinaus tat dies jedoch keinen Abbruch. Die beiden Bände wurden nämlich zügig ins Italienische und Spanische übersetzt. Die spanische Ausgabe unter dem Titel „Bosquejos historicos – Estudios popolares sobre las principales epocas de la historia de la Humanidad" erschien bereits im Mai 1876 in Barcelona bei der Imprenta de Manero.[429] Von dort muss sich das Werk den Weg nach Übersee gebahnt haben, denn am 8. Oktober 1876 vermeldete der *Bulletin* der Juraföderation erfreut, die beiden mexikanischen Zeitungen *El socialista* und die *Bandera del pueblo* hätten begonnen, die jurassische Schrift als Feuilleton herauszugeben.[430] Dem Autor der französischen Erstausgabe war dieser Transfer nach Mexiko bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. In diesem weltumspannenden Kommunikationsnetzwerk verloren die Autoren im Lokalen die Übersicht wie auch die Kontrolle über ihre Publikation. Es ist anzunehmen, dass sich damals noch weitere jurassische Broschüren ihren Weg in andere Länder bahnten und so weltweit zur Konstitution der anarchistischen Bewegung beitrugen. Diesbezügliche Untersuchungen bleiben fürs Erste ein Forschungsdesiderat.

Anarchistische Zeitungen

Wenn sich der translokale und in Ansätzen globale Austausch über anarchistische Druckmedien aus der Schweiz bei der Analyse der Diffusion der dort gedruckten anarchistischen Schriften abzeichnet, so wird dieser bei der Untersuchung der anarchistischen Zeitungspresse evident. Das Medium Zeitung erhöhte im Zusammenspiel mit der spezifischen Organisation der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke die Reichweite der Kommunikation und des Austausches erheblich.

Seit der Gründung der ersten Sektionen der Internationalen in der Westschweiz besaßen diese ein eigenes Organ.[431] Den Anfang machte ab 1865 das von Pierre Coullery herausgegebene gemäßigte sozialistische Blatt *La Voix de l'Avenir*.[432] Dieses wurde 1868 von der *Égalité* aus Genf abgelöst. Die Jurassier hoben dann im Dezember 1868 den in Le Locle erschienenen *Progrès* aus der Taufe. Diese anfangs unregelmäßig, dann wöchentlich erscheinende Zeitung ging zusehends in Konkurrenz und auf Konfrontationskurs zur *Egalité* und zur *La Montagne*, Coullerys Nachfolgeblatt zur *Voix de l'Avenir*. Der Redakteur des *Progrès*, James Guillaume, über-

„Vlaamsche Lantaarn", die französischsprachigen Internationalisten in Liège brachten den „Almanach socialiste" heraus. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 304.

420
In der Ausgabe von 1877 publizierten neben Elisée Reclus („L'avenir de nos enfants"), Elie Reclus („De la justice en France"), Arnould („Paris sous la Commune"), Brousse („La Liberté"), El'snic („Stenko Razine"), Gambon („Aux travailleurs des communes de France"), Clémence („Les délégations ouvrières aux Expositions internationales"), Ralli („Le parti socialiste en Russie") auch Schwitzguébel („De l'antagonisme des classes"). Nach 1877 folgten keine weiteren Ausgaben mehr.

421
Bei diesem über 424 Seiten zählenden Werk handelte es sich um die erste umfassende Geschichte der Internationalen. Der Fokus lag dabei stark auf der Entwicklung in der Schweiz.

422
Die Schrift erschien mit dem Untertitel: „Rapport présenté au Congrès jurassien tenu à Vevey, les 1er et 2 août 1875, par la Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary". Guillaume zufolge war Schwitzguébel Autor der Schrift und diese sei 1875 bei L.-A. Borel in Neuchâtel gedruckt worden. Vgl. Schwitzguébel, Quelques écrits, S. 112.

423
Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 656.

424
Álvaro Girón Sierra erwähnt eine spanische Ausgabe der Schrift („Ideas sobre organi-



LA CAMPANA
ORGANO SOCIALISTA
Nessun dritto senza dovere — Nessun dovere senza dritto

PATTI DI ABBONAMENTO
Italia un Anno L. 4.00
» un Semestre » 2.00
» un Trimestre » 1.00
Un numero centes.

Suona la Domenica

Per l'Estero si aggiungono le spese di posta.
L'Ufficio è sito Strada S. Mattia, 64.
Un numero arretrato C. 20.

Anno I Napoli 7 Gennaio 1872 Num. 1.

IIe Année. — N° 23. L'Avant-Garde paraît tous les 15 jours. 8 Avril 1878.

L'AVANT-GARDE
Organe Collectiviste et Anarchiste.

POUR LA SUISSE
Un an . . . . . . Fr. 4—
Six mois . . . . . » 2—
Trois mois . . . . » 1—
Pour l'étranger le port en sus.

POUR LA FRANCE:
Un an . . . . . . Fr. 8—
Six mois . . . . . » 4—
Trois mois . . . . » 2—
Lettres et argent franco.

Administration et Rédaction de l'Avant-Garde: Chaux-de-Fonds (canton de Neuchâtel, Suisse).

LA FEDERACION
LIBERTAD COOPERACION SOLIDARIDAD TRABAJO PROGRESO DERECHOS DEBERES RECIPROCIDAD JUSTICIA HISTORIA VERDAD
... la Federacion Barcelonesa de la Asociacion Internacional de los Tra...

Erster Jahrgang. №2. Bern, den 29. Juli 1876.
Arbeiter-Zeitung.

Bulletin
de la Fédération jurassienne
de l'Association internationale des travailleurs
15 Février 1872.
... le 1er et le 15 de chaque mois; On s'abonne auprès de M. Schwitzguébel (Adhémar)

zación social“), die Ende der 1870er-Jahre einen großen Einfluss auf die programmatische Ausrichtung des Anarchismus in Spanien gehabt haben soll. Vgl. Girón Sierra, En la mesa, S. 159.

425
Bei der französischen Ausgabe handelte es sich um eine gekürzte (das heißt ohne die Bezüge zu Italien) Version des Manuskriptes von Guillaume aus dem Jahre 1874. Vgl.: Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 240-241, ebd., Bd. IV, S. 57; Masini, Storia, S. 219-220; Nettlau, Der Anarchismus, S. 219. Guillaumes Schrift zirkulierte in Italien in zwei Übersetzungen. Die erste war diejenige von Cafiero aus dem Jahre 1874, die jedoch in der Folge verloren ging. Costa erledigte auf der Grundlage von Guillaumes Version von 1876 die zweite Übersetzung ins Italienische und ließ das Werk 1877 drucken. Von der Version Costas erschienen bis ins 20. Jahrhundert weitere Auflagen, darunter eine von 1914, herausgegeben in Parma. Die anarchosyndikalistischen Herausgeber priesen das Werk im Vorwort als mit ihrem Programm völlig im Einklang stehend. Vgl. S.A.C.L.E. Parma, Avvertenza, in: Guillaume, Dopo la Rivoluzione, Parma [1914], S. 5. Dies ist ein weiterer Beleg für die Wurzeln des Anarchosyndikalismus in der Juraföderation.

426
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 294-295. Cafieros Schrift ist als alles andere als eine Abkehr vom Anarchismus zu werten. Die Anarchisten zu Zeiten der Juraföderation teilten Marx' Analyse von Gesellschaft und Geschichte.

Sie grenzten sich „einzig“ in der Frage der politischen Aktion ab. Auch der Anarchist Most brachte 1876 eine Kurzform der sperrigen Schrift von Marx unter dem Titel „Kapital und Arbeit“ heraus.

427
Vgl. Cafiero, Abrégé du „Capital“ de Karl Marx. Traduit en français par James Guillaume, Paris 1910.

428
Die Schrift erschien nie auf Französisch. Guillaume zufolge behandelte die Schrift die Lehren von Proudhon und Marx sowie das Konzept des Kollektivismus. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 187. Weiterführende Studien könnten anhand dieser Schrift zu Erkenntnissen über die Rolle von Guillaume in der Proudhon-Rezeption in Russland führen.

429
Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 62.

430
Vgl. o.A., Méxique, in: *BFJ* vom 08.10.1876, S. 3.

431
Vgl. dazu Seite 360.

432
Zur *Voix de l'Avenir* vgl. ausführlich Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. 203-215.

433
Aristide Claris (1843-1916). Der Jurist aus einer wohlhabenden Familie war unter der Pariser Kommune der Vorsteher des Pressebüros. Im Schweizer Exil engagierte er sich in Genf bis circa 1875 in den Reihen der Juraföderation. Siehe den Eintrag im Maitron-en-ligne.

434
Arthur Arnould (1833-1895). Der Sohn eines Universitätsprofessors der Sorbonne wurde nach seiner Gymnasi-



N° 8 Tout pour le peuple et par le peuple.

LE PROGRÈS
ORGANE SOCIALISTE
PARAISSANT AU LOCLE TOUS LES QUINZE JOURS

PRIX D'ABONNEMENT: Pour un an, 4 fr. — Pour six mois, 2 fr. — Pour l'étranger, le port en sus. — Un numéro: 15 centimes.
Les abonnements partent du 1er de chaque mois.

Troisième Année. — N° 3 2 AVRIL 1881

LE RÉVOLTÉ
Organe socialiste
Paraissant tous les 15 jours
POUR LA SUISSE POUR L'EXTERIEUR
Administration du *Révolté* : rue du Nord, 15, GENÈVE

Gegen die Tyrannen sind alle Mittel berechtigt.

Freiheit.
ORGAN DER REVOLUTIONÄREN SOZIALISTEN.
No. 9. 28. Februar 1885. VII. JAHRGANG.

Abonnements: Vierteljährliche Voraus-Bezahlung 50 Cents. Jährlich $2.

Briefe und Gelder sende man an die Hauptstelle in Europa, für Amerika an JOHN MUELLER, 71 Columbia St. NEW YORK, N. Y.

Die freie Formation der Gruppen.

19 FRUTTIDORO 80 — LODI — 4 SETTEMBRE 1872 N. 97

LA PLEBE
GIORNALE REPUBBLICANO

CONDIZIONI
Lodi a domicilio e per tutto il Regno: Anno L. 10 — Semestre L. 5.50 — Trimestre L. 3. Un numero cent. 10. — Arretrato centesimi 20 — Per l'estero si aggiungono le spese postali. — Per ora si pubblica solo tre volte alla settimana.

CONDIZIONI
Si respingono i pieghi non affrancati. — Non si restituiscono i manoscritti. - Si fa l'annuncio delle opere che vengono spedite in dono. - Per le inserzioni rivolgersi all'Agenzia Caberlotto, Milano, Via Galline, 1. ed all'Ufficio del giornale.

I così detti Grandi non sono tali se non perchè noi siamo in ginocchio: leviamoci! Loustolat.

L'INTERNAZIONALE

1re année. UN NUMÉRO Verviers, le 1er Décembre 1867. DIX CENTIMES N° 1.

LE MIRABEAU
ORGANE DE L'ASSOCIATION DES FRANCS-OUVRIERS
PARAISSANT LE PREMIER DIMANCHE DE CHAQUE MOIS.

nahm auch das im April 1870 gegründete Nachfolgeblatt *La Solidarité*, das in Neuchâtel erschien. Dieses wurde, wie zuvor aufgezeigt, im September 1870 von den Behörden verboten, womit die Jurassier ab diesem Zeitpunkt fast eineinhalb Jahre ohne eigenes Organ dastanden. Zwei in Genf herausgegebene Zeitungen dienten temporär als Organe der Juraföderation, diese fristeten jedoch ein äußerst ephemeres Dasein: Von der von den exilierten Kommunarden Aristide Claris[433], Arthur Arnould[434], Eugène Razoua[435], Louis Marchand[436], Lefrançais, Léo und Malon geführten Wochenzeitung *La Révolution sociale* erschienen lediglich zehn Ausgaben, von der im Frühling 1871 neu lancierten *Solidarité* kamen gar nur vier Nummern in Umlauf. Die dem Polen Joukovski anvertraute Produktion musste eingestellt werden, da die Finanzen völlig aus dem Ruder liefen.

Eine, für einen Akteur der Gegenöffentlichkeit als wesentlich einzustufende, Stabilität setzte mit der Erscheinung der ersten Nummer des *Bulletin de la Fédération jurassienne* am 15. Februar 1872 ein. Sechs Jahre lang bildete diese am jeweiligen Sitz des *Comité* der Juraföderation herausgegebene und ab 1873 wöchentlich erscheinende Zeitung den Dreh- und Angelpunkt der Föderation. Redakteur blieb bis zur letzten Ausgabe vom 25. März 1878 James Guillaume, wobei das Blatt bereits im Sommer 1877 durch die Mitarbeit von Paul Brousse einen neuen Kurs einschlagen sollte. Diese Neuausrichtung, die insbesondere für die „Propaganda durch die Tat“ einstand, führte das Nachfolgeblatt des *Bulletin*, die *Avant-Garde* weiter. Brousse, der mit der *Arbeiter-Zeitung* aus Bern zwischen Juli 1876 und Oktober 1877 die einzige dauerhafte deutschsprachige Zeitung der Juraföderation leitete, wurde zum Redakteur der *Avant-Garde* gewählt. Das in La Chaux-de-Fonds zweimal wöchentlich erscheinende Blatt wurde, wie erwähnt, im Dezember 1878 von den Behörden verboten und dem Redakteur wurde der Prozess gemacht. In die Lücke, die die aufgehobene *Avant-Garde* hinterließ, sprang, noch ehe der Prozess gegen deren Macher beendet war, die *Révolté* aus Genf. Herzig gab die Zeitung unter Mitarbeit von Kropotkin, Reclus, Dumartheray und Constant bis September 1887 in Genf heraus, worauf die Redaktion nach Paris zog, um im März 1894 die letzte Ausgabe vom Stapel zu lassen.[437]

Die Auflagen der genannten Zeitungen über den gesamten Zeitraum zu beziffern, ist schwierig. Dazu fehlen weitgehend die administrativen Unterlagen zu den Pressetiteln. Angaben zu Abonnenten und Finanzen müssen aus anderen Quellen wie Berichten oder der Korrespondenz zusammengetragen werden. Eine Abonnentenliste besitzen wir leider nur für den *Bulletin de la Fédération jurassienne* für das Jahr 1877. Dem-

alzeit Journalist. Als Mitglied der Pariser Kommune floh er nach Genf. 1873 reiste er als Korrespondent einer Pariser Zeitung an den Kongress der Freiheits- und Friedensliga nach Lugano und ließ sich im Tessin nieder. Nach einem Argentinienaufenthalt lebte er zwischen 1874 und 1877 in Pazzallo am Fuße des San Salvatore bei Lugano und verkehrte weiter in anarchistischen Kreisen. Nach der Generalamnestie kehrte er 1880 nach Frankreich zurück. Siehe den jeweiligen Eintrag in Maitron-en-ligne und CBAIS.

435
Angèle Eugène Razoua (1830-1878). Der Freimaurer war während der Pariser Kommune Kommandant der Militärakademie. Im Genfer Exil betätigte er sich bis zu seinem Tode in den Reihen der Internationalen. Siehe den Eintrag im Maitron-en-ligne.

436
Louis Marchand (1842-1901). Der Schneider aus Roanne flüchtete nach der Pariser Kommune nach Genf. Siehe den Eintrag im Maitron-en-ligne.

437
Als knapper bibliographischer Überblick der ab dem *Progrès* bis Ende der 1880er-Jahre in der Schweiz gedruckten Zeitungen vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 59-60. Ausführliche Angaben finden sich über das ganze Werk verteilt bei Guillaumes Geschichte der Internationalen.

nach zählte die Zeitung im Januar 1877 447 Abonnenten.[438] Die Vorgängerzeitungen *Progrès* und *Solidarité* wurden wahrscheinlich in einer etwas geringeren Auflage gedruckt.[439] *L'Avant-Garde*, das Nachfolgeblatt des *Bulletin*, erschien in etwa derselben Auflage wie der *Bulletin*, während *Revolté* in einer höheren Auflage herausgegeben wurde.[440] Während des gesamten Untersuchungszeitraums von 1866 bis 1881 dürften sich somit die Auflagen aller genannten Zeitungen in der Regel zwischen 300 und 700 Exemplaren bewegt haben. Die Höhe der Auflage an sich sagt jedoch wenig aus über die eigentliche Leserschaft und damit über die Diffusion der Zeitung. Erkenntnisreicher sind hier die Angaben zur sozialen und geographischen Reichweite.

Bei der Analyse der Abonnentenliste des *Bulletin* von 1877, die neben dem Namen auch den Beruf der Bezieher aufführt, fällt auf, dass das anarchistische Blatt nicht nur von Arbeitern gelesen wurde. Auch fünf Anwälte, ein Friedensrichter, zwei Architekten, sechs Lehrer, acht Händler, zwei Ingenieure, ein Staatsrat und sogar vier Geistliche bekamen Woche für Woche das anarchistische Blatt zugeschickt. Darunter befanden sich ebenso bereits mehrmals erwähnte bürgerliche Exponenten des Berner Juras wie der Fabrikant Francillon, Eisenbahndirektor Jolissaint, der Préfet Desvoignes oder Regierungsrat Bodenheimer. Dass es sich bei diesen um alles andere als begeisterte Anarchisten handelte, versteht sich von selbst. Dass jene einflussreichen Herren die Zeitung abonniert haben, zeigt aber, dass das anarchistische Blatt auch in bürgerlichen Kreisen, zumindest im Jahre 1877, ernst genommen wurde. Der Grund dafür muss darin gesehen werden, dass das anarchistische Blatt nunmehr seit fünf Jahren existierte, dass es in (für lokale Verhältnisse) hoher Auflage erschien, es von der Arbeiterschaft gelesen wurde und es dadurch mit der bis dahin einzigen Zeitung des Tales, dem freisinnigen *Jura bernois*, um die Berichterstattung und Interpretation des Geschehens konkurrierte. Mit anderen Worten, der anarchistischen Zeitung gelang es, eine Gegenöffentlichkeit zur freisinnig-bürgerlichen Öffentlichkeit aufzubauen.

Die Vorgängerblätter des *Bulletin* schafften es wegen ihrer kurzen Erscheinungszeit nicht, dauerhaft eine Gegenöffentlichkeit zu errichten, dennoch fanden sie auch eine interessierte Leserschaft außerhalb der klassischen Arbeiterkreise oder bei Menschen, die nicht voll hinter den sozialrevolutionären Zielen dieser Zeitungen standen. Unter anderem bezog der berühmte britische Ökonom John Stuart Mill in seiner Altersresidenz in Avignon zwei Jahre lang den *Progrès*.[441] Der *Bulletin* trug wahrscheinlich auch wesentlich zur „Encounter-Öffentlichkeit" bei, da sich gemäß der Abon-

438
Vgl. IISG, FJA, 116. Enckell bezifferte die höchste Auflage des *Bulletin* auf 600 Exemplare, gibt aber keine Quellenangabe zur Berechnung an. Vgl. Enckell, La Fédération, S. 62.

439
Approximative Angaben finden sich in Guillaumes Geschichte der Internationalen. Die erste Auflage des *Progrès* belief sich auf 500, später ist von „mehreren hundert Exemplaren" die Rede. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 97, 99, 116. Zur Auflage der *Solidarité* macht Guillaume keine Angaben. Anhand der Diskussion um die Druckkosten des gleichnamigen Nachfolgeblattes nach der behördlichen Einstellung bewegte sich die Auflage der *Solidarité* wahrscheinlich bei um die 600 Exemplare. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 124.

440
Laut einer Aussage Kropotkins in einem Brief an Émile Darnaud erschien die *Avant-Garde* in einer Auflage von 600, wobei lediglich 250 Exemplare regelmäßig abgesetzt wurden. Die erste Nummer des *Revolté* sei in einer Auflage von 3.000 erschienen, wovon 2.000 einen Abnehmer fanden. Siehe den Eintrag zu Kropotkin im Maitron-en-ligne. Ich danke Marianne Enckell für den Hinweis. Nettlau geht hingegen für 1879 lediglich von 550 Abonnenten und 160 verkauften Exemplaren aus. Vgl. Nettlau, Der Anarchismus, S. 285.

441
Das Abonnement wurde durch Cowell Stepney, der ebenfalls Abonnent war, beglichen. Cowell Stepney, ein britischer Millionär,

nentenliste von 1877 unter den Abnehmern auch die Cafés in Saint-Imier und Sonvilier befanden. Für Gespräch- und Lesestoff war somit gesorgt, sowohl für Bürgerliche, die die anarchistische Zeitung nicht durch ein Abonnement finanziell unterstützen wollten, als auch für Arbeiter, die sich kein Abonnement leisten konnten oder wollten.

Die Anarchisten wollten jedoch mit ihrer Zeitung nicht bloß eine Gegenöffentlichkeit im Tal von Saint-Imier aufbauen. Ihrem Weltbild und dem globalen Ansatz der Bewegung entsprechend galt es, weltweit eine Gegenöffentlichkeit aufzubauen. Dies versuchten sie mittels einer Diffusion im Ausland, worauf bereits die Angaben zu den Abonnementspreisen des *Bulletin* für die einzelnen Länder in der Kopfzeile der Zeitung hinweisen. Einerseits sind die dort aufgeführten Informationen ein Indiz dafür, in welchen Ländern das anarchistische Blatt am meisten gelesen bzw. wohin es exportiert wurde, und andererseits erhält man Angaben zu den Abonnementskosten: In der Schweiz kostete im Jahre 1875 das Jahresabonnement acht Franken, in Deutschland 8,20 Franken, in Italien 9,60 Franken, in Belgien 10,60 Franken, in Holland 12,20 Franken, in Spanien, England und den USA jeweils 13,20 Franken.[442] In der internationalen Diffusion und in der Preisgestaltung zeigt sich ein weiterer Zusammenhang zwischen der Globalisierung und der entstehenden anarchistischen Bewegung. Die Globalisierung ließ Distanzen schrumpfen bzw. teils obsolet werden. So hing der Preis des *Bulletin* im Ausland nicht von der tatsächlichen Anzahl der Kilometer ab, die die Zeitung aus dem Jura bis zu ihrem Leser zurückzulegen hatte, sondern von den jeweiligen zwischenstaatlichen Posttarifvereinbarungen. Diese für die frühe Globalisierung so bedeutenden Vereinfachungen und Vergünstigungen im internationalen Postsystem entkoppelten die Transportkosten weitgehend von der effektiven geographischen Distanz. Davon profitierten die Anarchisten genauso wie vom Umstand, dass man im Laufe der Zeit in immer mehr Ländern den *Bulletin* direkt am Postschalter beziehen konnte, was ebenfalls aus den Angaben in den Kopfzeilen hervorgeht. Dank all dieser Harmonisierungen im internationalen Postsystem konnte die Redaktion des *Bulletin* ab 1876 einen Einheitstarif von 10,60 Franken fürs Ausland anbieten.[443] Distanz und Raum wurden dadurch zu irrelevanten Größen.

Der Vorteil dieses niedrigen Einheitstarifes fürs Ausland, der gerade mal um ein Drittel höher lag als der für die Schweiz geltende Preis, kam der Abonnentenliste von 1877 zufolge den Lesern in 15 aufgeführten Ländern zugute. Der *Bulletin* wurde neben den europäischen Ländern (Italien, Österreich-

Kommunist und Mitglied des Generalrates der Internationalen, versuchte so, die neuartigen linken Positionen innerhalb der britischen Intelligenz zu streuen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 139.

442
Vgl. Prix d'abonnement [Kopfzeile], in: *BFJ* vom 03.01.1875, S. 1.

443
Vgl. Prix d'abonnement [Kopfzeile], in: *BFJ* vom 02.01.1876, S. 1.

Ungarn, Rumänien, Deutschland, Holland, Belgien, England, Frankreich, Spanien, Portugal und Griechenland) auch nach Nordafrika (Ägypten), nach Nordamerika (USA) sowie nach Zentral- und Südamerika (Mexiko, Uruguay) versandt. Die 46 Bezieher im Ausland machten zwar lediglich knapp zehn Prozent aller Abonnenten aus und durch sie wurde die anarchistische Zeitung aus dem Jura auch nicht direkt zu einer globalen Zeitung. Aber den Schluss zu ziehen, beim *Bulletin* habe es sich um eine hauptsächlich inländisch-schweizerische Zeitung gehandelt, wäre jedoch weit gefehlt. Die 46 im Ausland wohnhaften Empfänger des jurassischen Blattes verhalfen diesem nicht bloß zu einer internationalen Aura, sondern vermittelten dessen Inhalten eine räumlich weit gestreute Verbreitung. Bei den ausländischen Adressen handelte es sich nämlich fast ausschließlich um Redaktionen anderer sozialistischer und anarchistischer Zeitungen.
Die Redaktion des *Bulletin* stand mit diesen im Austausch („échange"), das heißt, man sandte sich gegenseitig kostenlos die jeweiligen Ausgaben zu. Die Redaktion des *Bulletin* war stets darum bemüht, mit möglichst vielen Zeitungen in Austausch zu treten und hielt deshalb immer Ausschau nach gleichgesinnten Titeln. Sobald man einen solchen geortet hatte, was meist mittels Presselektüre oder auf Hinweis befreundeter Aktivisten erfolgte, stellte man eine Probenummer des *Bulletin* zu, mit der Bitte, in gegenseitigen Austausch zu treten. Kam dieser zu Stande, meldete der *Bulletin* dies in seinen Zeilen. Der Ausgabe vom 19. Dezember 1875 ist zu entnehmen, dass man nun im Austausch mit der Redaktion einer serbischen Zeitung namens *Narodna Vola* („Freiheit des Volkes") aus Smederevo, einer 46 Kilometer von Belgrad donauabwärts liegenden Ortschaft, stehe. Der Brief der serbischen Redaktion, der die Aufnahme des Austausches besiegelte, wurde im *Bulletin* abgedruckt:

> ***Nous avons reçu, il a quelques jours, les numéros de votre journal, que vous nous avez envoyé en échange du nôtre.***[444]

Der Redakteur der *Narodna Vola* bekräftigte im Brief den gemeinsamen politischen Kampf der beiden Zeitungen und beklagte sich über die Zensur der serbischen Behörden. Der entsprechende Kollege beim *Bulletin* wiederum bestätigte gegenüber seiner Leserschaft das Vorgehen der serbischen Behörden, denn in fast jeder der erhaltenen Ausgaben der *Narodna Vola* seien einzelne Absätze oder gar ganze Spalten weiß, da sie der Zensur zum Opfer gefallen waren. So sehe die *Narodna Vola* häufig aus wie die *Revista social* aus Gracia bei Barcelona, mit der der *Bulletin* schon länger im Austausch stand, weshalb diese Zeitung den Lesern des *Bulletin* schon seit Längerem vertraut war. Die Redaktion der *Narodna Vola*

444
Brief Redaktion *Narodna Vola* an den *Bulletin* (undatiert), in: *BFJ* vom 19.12.1875, S. 3 (Rubrik „Serbie). Bezeichnend für das global rasch wachsende Redaktionsnetzwerk waren die oft fehlerhaften Schreibweisen der Erscheinungsorte anderer Zeitungen. Die Verfasser des *Bulletin* schienen keine geographischen Naschlagewerke zu besitzen. So konnten sie bei der ersten Nennung der Zeitung nicht sagen, ob diese in einem Ort namens „Smédérévo" oder „Semendria" erscheine. Dabei handelte es sich um denselben Ort, einmal in serbischer, einmal in deutscher Sprache. Auch phonetisch und grammatikalisch war man wohl häufig überfordert. In Anlehnung an die französische Phonetik erhielt der serbische Ort Smederevo drei Akzente.



Im ***Bulletin de la Fédération jurassienne*** zitierte Zeitungen von 1872 bis 1878

bat den *Bulletin* um Hilfe zur Kontaktaufnahme, da man auch den Austausch von Exemplaren mit dem belgischen Blatt *Mirabeau* sowie mit der russischen Zeitung *Travailleur* anstrebte. Auch diese Anfrage aus Serbien druckte der *Bulletin* unter Hinweis auf die Redaktionsadresse in Smederevo ab. Die Schweizer Redaktion wusste, dass die Nachricht damit ihre Adressaten erreichen würde, denn auch die belgischen und russischen Zeitungen bezogen den *Bulletin*. Derartige Beispiele für eine Kommunikation zwischen den Redaktionen verschiedener Länder in den Spalten des *Bulletin* finden sich in jeder Ausgabe. Durch den Mechanismus des Zeitungsaustausches wurde aus einer lokalen Zeitung ein translokales Blatt. Durch ein sich stets in neue Lokalitäten mit anarchistischer Presse ausweitendes Kommunikationsnetzwerk versuchte man, eine globale Präsenz und damit überall Gegenöffentlichkeit aufzubauen. Die Struktur und der Mechanismus des anarchistischen Pressenetzwerkes führte zu einem Rückkoppelungseffekt. Eine Zeitung wie der *Bulletin* konnte ihren Lesern sowohl eine Berichterstattung aus Orten verschiedener Weltgegenden als auch Nachrichten aus ihrer lokalen Umgebung, z.B. dem Tal von Saint-Imier, in derselben geographischen Streuung anbieten. Der translokale Charakter und die beachtliche Reichweite des anarchistischen Mediums aus dem Jura zeigt sich anhand einer Auswertung sämtlicher in den sechs Jahren seines Bestehens zitierter ausländischer Zeitungen.[445]
Mit den kulturellen Implikationen und insbesondere den veränderten Zeit- und Raumdeutungen einer solch medialen Gegenöffentlichkeit wie im Tal von Saint-Imier beschäftigt sich das nächste Kapitel. Hier sollen uns zuerst lediglich quantitative Angaben sowie Struktur und Mechanismen des Pressenetzwerkes innerhalb der anarchistischen Bewegung beschäftigen. Die effektive numerische Auflage einer

Innerhalb der *Fédération romande* und der *Fédération jurassienne* publizierte Zeitungen (1864-1881)

Titel der Zeitung
Erscheinungs-ort
Erscheinungs-zeitraum
Erscheinungs-weise
(Mit/-)Herausgeber
Politische Ausrichtung

La Voix de l'Avenir
La Chaux-de-Fonds
1865 (Dez) – 1868 (Nov)
wöchentlich
Pierre Coullery
Reformistisch

L'Internationale
Genève
1868 (August)
wöchentlich
A.Serno-Solovievitch
Internationalistisch

Le Progrès
Le Locle
1868 (Dez) – 1870 (April)
Zuerst unregelmässig, ab April 1869 zweimonatlich, ab Nov 1869 wöchentlich
James Guillaume
Internationalistisch

L'Égalité
Genève
1869 (Jan) – 1872 (Dez)
wöchentlich
Fédération romande
Internationalistisch

La Solidarité
Neuchâtel
1870 (April-Sept)
wöchentlich
James Guillaume
Internationalistisch

Le Socialiste
Neuchâtel,
1870 (Juni)
Fédération parisienne de l'Internationale
Klandestine Zeitung, ersetzt verbotene der Paris Sektionen der IAA

La Solidarité
Genève
1871 (März-Mai)
unregelmässig
Nicolas Joukovsky
Internationalistisch

Le Réveil international
Genève
1871 (Okt)
täglich
Jules Guesde
Organ der in Genf exilierten Kommunarden

La Révolution sociale
Genève
1871 (Okt)-1872 (Jan)
wöchentlich
Aristide Claris
Antiautoritär
Kommunalistisch

Bulletin de la Fédération jurassienne
Am jeweiligen Sitz des Comité fédéral
1872 (Feb)-1878 (März)
zweimonatlich, ab 1873 wöchentlich
Fédération jurassienne, James Guillaume
Anarchistisch

La Rivoluzione Sociale
Neuchâtel
1872 (Sept)
einmalige Erscheinung
Federazione Italiana della A.I.L. (Andrea Costa)
Anarchistisch

Le Travail
Genève
1873 (Aug-Sept)
wöchentlich
Kommunarden in Genf
Antiautoritär
Kommunalistisch

La Commune
Genève
1874 (April-Nov)
Monatlich
Gustave Lefrançais
Anarchistisch

Sozialdemokratisches Bülletin
La Chaux-de-Fonds
24. Mai 1874
einmalige Erscheinung
Fédération jurassienne
Deutschsprachige Ausgabe des BFJ

Arbeiter-Zeitung
Bern
1876 (Jul)-1877(Okt)
zweimonatlich
Paul Brousse, Auguste Reins-dorf, Emil Werner
Anarchistisch

Journal des Ouvriers
Bern
18. März 1877
einmalige Erscheinung
Französisch-sprachige Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung"
Anarchistisch

Le Travailleur
Genève
1877 (Mai)-1878 (April)
monatlich
Elisée Reclus, Nicolas Jou-kovsky, Aleksander Oelsnitz, Charles Perron
Anarchistisch

L'Avant-Garde
La Chaux-de-Fonds
1877 (Jun)-1878 (Dez)
zweimonatlich
Paul Brousse
Anarchistisch
(Zuerst Organ für Anarchisten in Frankreich, ab 1878 Ersatz für das *BFJ*)

Le Révolté
Genève / Paris (ab 1885)
1879 (Feb)-1887 (Sept)
zweimonatlich
Pjotr Kropotkin, Georges Herzig, François Dumartheray
Anarchistisch

Nos 13. 15 JUILLET 1872.

BULLETIN

de la Fédération jurassienne

de l'Association internationale des travailleurs.

Ce Bulletin paraît le 1er et le 15 de chaque mois. On s'abonne auprès de M. Adhémar Schwitzguébel, graveur, à Sonvillier.
Prix de l'abonnement: 4 fr. pour un an, 2 fr. pour six mois. — Pour l'étranger, le port en sus.

SONVILLIER, LE 15 JUILLET 1872.

Le projet belge de statuts généraux.

La plupart des organes de l'Internationale se sont occupés du projet de nouveaux statuts généraux élaboré par le Conseil belge. Si la place nous le permettait, nous reproduirions *in extenso* ce projet, qui mérite d'être sérieusement étudié; mais obligés de nous restreindre, nous nous bornerons à faire connaître les innovations principales proposées par les Belges, en y ajoutant nos observations.

La plus considérable de ces innovations, c'est la suppression du Conseil général. Cette suppression, nous ne l'aurions pas proposée nous-mêmes, les relations fort tendues où nous sommes avec ce Conseil nous faisant un devoir d'observer une extrême réserve à son égard; nous n'aurions pas voulu prendre l'initiative d'une mesure qui, venant de nous, aurait pu paraître dictée par une hostilité systématique. Mais maintenant que les Belges, à qui on ne peut certes pas reprocher un esprit d'hostilité contre le Conseil général, ont cru devoir proposer aux fédérations la suppression de ce Conseil comme d'un rouage inutile ou dangereux, la question se trouve dégagée de toute préoccupation personnelle et portée sur le terrain des principes. Il nous est donc permis, sans courir le risque d'être accusés de faire des personnalités, de nous occuper de la proposition des Belges et d'examiner son opportunité et sa raison d'être.

Or, à nos yeux, le Conseil général, s'il continue à exister, ne doit être qu'un bureau de correspondance et de statistique. Et, d'après l'expérience que nous avons faite, comme bureau de correspondance, l'action du Conseil général est complétement nulle: les différentes fédérations correspondent directement entre elles, et ne s'amusent pas à faire passer leurs lettres par Londres. Quant à la statistique, on ne s'en est jamais occupé sérieusement jusqu'à présent; mais lorsqu'on s'en occupera, ce seront les sociétés de métiers, les Sections locales, qui réuniront les renseignements nécessaires; les Conseils régionaux les coordonneront et les centraliseront, et se les communiqueront mutuellement; si néanmoins la nécessité se faisait sentir d'un bureau central de statistique, cette institution pourrait être créée; mais ce ne serait plus un Conseil général, ce ne serait plus l'autorité exécutive de l'Internationale.

Notre opinion est donc que la suppression du Conseil général est parfaitement justifiée par l'expérience du passé et par l'état de fait actuel.

En second lieu, le projet belge parle de fédérations *nationales*. Sur ce point, nous devons faire nos réserves. A nos yeux, prendre pour base de notre organisation fédérative le fait artificiel des nationalités politiques, c'est rompre en visière avec nos premiers principes. Nous voulons supprimer les frontières, nous voulons détruire les Etats politiques, et nous commencerions par nous parquer dans des fédérations calquées sur les frontières des nationalités actuelles? Non, nos amis belges n'ont pas examiné d'assez près cette question. Le seul principe qui doit déterminer le groupement des Sections en fédérations, c'est l'affinité naturelle, qui sera par exemple l'identité de langue, la position géographique, la similitude d'intérêts économiques. Quelquefois ce groupement naturel coïncidera avec les frontières d'une nationalité, comme en Belgique, par exemple; mais ailleurs, pour constituer une fédération nationale, il faudra faire violence aux affinités naturelles. En Suisse, par exemple, une fédération nationale suisse serait une monstruosité. En effet, il y a en Suisse des groupes bien distincts, qui n'ont aucun motif de se réunir en une fédération unique, et qui ont au contraire une tendance très-prononcée à se joindre à d'autres groupes par delà les frontières du pays: ainsi les Sections de la Suisse allemande sont, de tempérament, de langue, de principes et d'intérêts économiques, les sœurs des sections de l'Allemagne; elles lisent les organes socialistes de l'Allemagne; c'est avec les Sections de l'Allemagne qu'elles tendent à former groupe. La Section italienne du canton du Tessin se ralliera infailliblement, dans un délai très court, à la fédération italienne. Un groupe de Sections des montagnes du Jura, jointes à des Sections de France et d'Alsace, forment une fédération na-

Bulletin de la Fédération jurassienne, No. 13 vom 15.07.1872. (IISG-B)

turelle qui s'appelle la fédération jurassienne. Enfin les Sections de Genève, avec deux ou trois Sections vaudoises ou valaisannes et une Section de France, forment la fédération romande. Que serait une fédération *nationale suisse*? Elle serait la dissolution de ces groupes naturels actuellement existants et qui demandent à continuer d'exister, et la substitution, à ces groupes naturels, d'une fédération artificielle, dans laquelle on ferait entrer violemment des éléments hétérogènes qui feraient mauvais ménage. Et en vue de quel résultat créerait-on une fédération nationale suisse? elle ne pourrait avoir d'utilité que comme instrument dans la main de ceux qui rêvent la création d'un *d'un parti politique ouvrier national suisse*, — et c'est précisément ce que nous ne voulons pas, parce que nous ne sommes pas ceux qui croient à l'utilité des réformes politiques nationales.

Au terme de fédérations *nationales*, nous proposerons de substituer celui de fédérations *régionales*, qui a d'ailleurs été employé jusqu'à présent; et par fédérations *régionales*, nous entendons un groupe formé naturellement, abstraction faite de toute considération politique ou de frontière, avec pleine liberté aux Sections de ce groupe de se fédérer ailleurs quand elles le trouvent de leur intérêt. Car sans cette liberté de la fédération, point de véritable autonomie.

Les Belges proposent en outre que dans le Congrès général, chaque fédération n'ait qu'une voix, quel que soit le nombre des délégués qu'elle aura envoyé. Nous applaudissons des deux mains à cette mesure, qui ferait cesser bien des abus.

Nous reviendrons du reste sur le projet belge, après qu'il aura été définitivement discuté par la fédération de ce pays.

J. G.

La situation en Amérique.

(Extrait du *Socialiste* de New-York, 18 mai.)

Quand on observe les mouvements politiques de notre époque, l'œil le moins exercé saisit incontinent les profondes divisions, les antagonismes inévitables, et par suite l'impuissance radicale des partis bourgeois, en regard de l'accord spontané des classes ouvrières dans le monde entier.

D'une part, dans le même pays, les diverses factions bourgeoises sont à couteau tiré les unes contre les autres. Qu'elles applaudissent en chœur aux mitraillades des Versaillais, aux fusillades, aux empontonnades et aux déportations; qu'elles édictent d'un commun accord des lois et des décrets de persécution; qu'importe! à l'instant même de cette alliance aussi fictive que momentanée, elles ne s'entredéchirent que de plus belle, pour se disputer le pouvoir.

D'autre part, simultanément et comme par un mouvement instinctif, les classes ouvrières de tous les pays, malgré les différences des langages et des mœurs, malgré celles bien plus grandes des institutions politiques, montrent partout les mêmes aspirations, proclament partout les mêmes principes, organisent partout les mêmes mouvements, poursuivent partout le même but.

En France, Thiers ne se maintient que grâce au profond antagonisme des partis bourgeois, antagonisme qui les rend impuissants les uns et les autres. En Espagne, Amédée ne se soutient que par la même cause, et la coalition bourgeoise formée contre lui, n'a pas même duré l'espace d'une journée électorale. En Allemagne, les mêmes divisions maintiennent la factice unité germanique. En Angleterre, la reine Victoria ne règne encore que grâce aux divisions des partis bourgeois. Même en Amérique, si le parti républicain triomphe aux prochaines élections, il ne devra la victoire qu'à la multiplication des candidats à la présidence qui menacent bientôt de se compter par douzaines.

Au contraire, si nous examinons le mouvement ouvrier, nous trouvons, dans tous les pays, identité complète d'aspirations, de vues et de moyens. Mouvement communaliste, grèves pour la diminution des heures de travail, déclarations formelles que les ouvriers ne peuvent et ne doivent avoir rien de commun avec les partis bourgeois, organisations fédéralistes de la classe ouvrière, revendications collectivistes, tout cela se passe simultanément, dans les pays les plus éloignés, avec un tel accord, une telle spontanéité, qu'on croirait voir une série d'acteurs ayant ensemble et de longue main répété le même rôle.

Pourquoi cette divergence d'un côté, pourquoi cet accord de l'autre? C'est que les partis bourgeois ne représentent plus des principes, mais des intérêts plus ou moins sordides, plus ou moins égoïstes, et qu'ils doivent forcément se diviser et se subdiviser tout autant que ces intérêts eux-mêmes.

C'est que la classe ouvrière revendique la justice dans toutes les relations sociales; que son mouvement d'organisation repose sur un principe éternellement vrai, et non sur des intérêts opposés et changeants. Aussi, tous les mouvements de la classe ouvrière doivent être, par tous pays, identiquement semblables, car la vérité est une, la science est une, et la classe ouvrière ne poursuivant que la réalisation de la vérité et de la science, dans les relations économiques, toutes ces manifestations doivent avoir le cachet de l'unité.

Cependant, en Amérique, tandis qu'une fraction de l'Internationale se trouve en parfaite communion de vues et de tendances avec des organisations ou-

vrières qui n'ont cependant aucun rapport direct avec l'Internationale, preuve certaine que cet accord n'est le résultat d'aucune action préconçue, nous voyons une division de plus en plus profonde et accentuée se créer dans les rangs mêmes de l'Internationale.

Pourquoi cela?

La raison en est bien simple :

L'Internationale n'est pas, ne peut pas être persécutée en Amérique; les politiciens, loin de viser à la détruire, ne songent qu'à s'en servir comme levier et point d'appui pour le triomphe de leurs vues personnelles. Que l'Internationale se laisse entraîner dans cette voie, et elle cessera d'être l'*Association des travailleurs* pour devenir un RING de politiciens.

Depuis longtemps, un cri d'alarme a été jeté; mais la Convention d'Apollo Hall, nommant, au nom de l'Internationale, madame Woodhull comme candidat à la présidence, doit désormais ouvrir les yeux aux moins clairvoyants.

Internationaux d'Amérique, prenez garde à vous!

La situation en Espagne.

(Extrait de la *Liberté* de Bruxelles, 30 juin.)

La situation en Espagne reste toujours également embrouillée. Les carlistes ne sont nullement battus. Depuis l'avénement de M. Zorilla, le radical, leurs bandes s'augmentent d'éléments nouveaux détachés des partis conservateurs. Que les carlistes tiennent encore quelque temps et les anciens monarchistes, l'un après l'autre, viendront s'y joindre. Qu'au contraire M. Zorilla réussisse à disperser les carlistes, les anciens partis se rallieront autour du fils d'Isabelle et essaieront de restaurer le trône de la filleule du Pape. C'est encore le fils d'Isabelle qui, en ce moment a le plus de chances de réunir autour de lui toute la coalition réactionnaire, de même qu'en France Bonaparte reprend l'avantage sur les Orléanistes et sur Henri V. Le petit roi Amédée ressemble trait pour trait à M. Thiers, et comme M. Thiers, en se rejetant vers la gauche, il a perdu du terrain plutôt qu'il n'en a gagné. M. Zorilla et M. Gambetta remplissent un rôle à peu près identique et au fond ne sont pas plus solides l'un que l'autre.

Les socialistes ont, en Espagne, le bon esprit de laisser passer, sans s'y mêler, cette tourmente des réactionnaires. En vain, les républicains, presque tous fédéralistes, les convient à faire cause commune sur ce terrain de la fédération, les socialistes avec leur esprit positif et réaliste s'abstiennent, sachant bien que lorsque la poire sera mûre, elle leur tombera plus sûrement dans les mains que s'ils avaient secoué l'arbre intempestivement. L'Espagne va droit à la fédération et les convulsions perpétuelles du pouvoir central le feront périr d'épuisement. Il suffit aux forces ouvrières de s'organiser localement et de nouer fortement les liens de leur propre union, pour rester bientôt la seule puissance constituée que gardera l'Espagne.

Ce sont les Internationaux Espagnols qui sont, avec les Belges, les plus fermes partisans, en Europe, de l'abstention en matière gouvernementale(1). Ils n'entendent pas être gouvernés mais ne veulent aussi gouverner personne. Ils poussent comme nous, jusqu'à ses extrêmes conséquences, le principe fécond de la Fédération et de l'autonomie des groupes. Dans les derniers temps, la tendance contraire a voulu s'implanter, et nous-mêmes avons publié, pour l'instruction du lecteur, des communications relatives à cette tendance nouvelle; mais jusqu'ici la grande majorité des sections nous paraît décidée à persévérer dans l'ancienne voie. L'Internationale lui doit son organisation, et c'est à cette attitude radicale qu'il faut attribuer surtout la forte assiette que le socialisme a prise en Europe, en opposition avec tous les partis bourgeois coalisés. C'est en s'abstenant de se mêler aux programmes de tous les partis politiques, que le socialisme a réussi à prendre conscience de sa propre destinée et de ses propres intérêts. Les partis bourgeois s'entredétruisent suffisamment entre eux pour que nous n'ayons pas besoin de nous y mêler pour hâter leur dissolution. Notre intervention, au contraire, ne ferait que reconstituer l'unité bourgeoise. En revanche, par la ferme volonté de tant de milliers d'hommes de s'en tenir d'une façon absolue à l'idée de la réforme sociale, les agitations des partis politiques sont d'avance frappées d'impuissance finale.

La *Federacion* de Barcelone du 30 juin publie un article important, qui fera voir quelle est l'opinion des Espagnols sur le différend qui divise l'Internationale. Voici cet article :

« En présence de la question qui a été débattue par divers congrès régionaux et par les organes les plus autorisés de l'Internationale, — question dont le côté positif *paraît être* l'existence du Conseil général et la révision des Statuts, — nous allons rompre enfin notre silence et aborder franchement et résolument la question, tout disposés d'ailleurs à rectifier les inexactitudes que nous pourrions commettre dans l'exposition ou dans l'appréciation des détails; car notre but n'est pas d'émettre un jugement, mais seulement de chercher à poser un problème.

Entrons dans le fond de la question.

(1) La *Liberté* oublie les internationaux italiens et la fédération jurassienne.

A notre point de vue, aucun des Congrès régionaux ou des journaux qui se sont occupés de la suppression ou du maintien du Conseil général, n'ont élevé la discussion à la hauteur qu'elle mérite, excepté la Fédération jurassienne et son organe. Tous ont dissimulé — bien qu'ils n'aient pas pu empêcher que ce point ne frappât les yeux de tous ceux qui ont suivi avec intérêt la marche de cette affaire — que la question de la suppression du Conseil général et de la révision des Statuts renferme en soi une grande question de principes et une lutte de tendances qui sûrement ne tardera pas à éclater dans notre sein.

Il y a quelque temps, la Fédération jurassienne a exposé avec clarté les vrais termes de la question; mais personne jusqu'à cette heure n'a daigné les reconnaître et les examiner. Cette indifférence ne doit pas trouver son excuse dans la crainte de produire un schisme, car une pareille lâcheté pourrait nous coûter cher, en présence des intrigues employées pour faire prévaloir une de ces tendances divergentes, un des principes antagonistes, au détriment de l'autre.

Nous avons tous à porter la responsabilité des résultats de cette indifférence et de cette crainte déplacée. Nous dont les doctrines sont les mêmes et qui professons des principes anti-autoritaires, identiques, nous ne devons pas être les derniers à réparer notre faute et à tendre la main aux socialistes du Jura, qui ont eu l'honneur de jeter les premiers le cri d'alarme pour nous prévenir du danger qui nous menace.

Ce danger, c'est l'annulation de l'esprit an-archique et la prévalence de l'esprit autoritaire dans l'Association internationale des travailleurs; ce péril n'est autre que la prédominance du pangermanisme dans notre Association, avec la tendance à constituer un vaste Etat communiste autoritaire, en opposition à la véritable et saine tendance à réunir l'humanité, par la destruction de tous les Etats et l'anéantissement du principe d'autorité, en une libre fédération de libres associations productives.

Voilà les véritables termes du problème; voilà la véritable lutte de principes qui commence à se révéler sous cette forme embrouillée de suppression du Conseil général et de révision des Statuts, aussi bien que sous la forme de polémique personnelle entre les représentants les plus marquants de ces deux tendances.

Notre travail, le travail de tous ceux qui s'intéressent à la prospérité de notre Association, ne doit pas être tant d'émettre un jugement sur les détails qui obscurcissent et voilent en grande partie la grande question, que de mettre cette dernière en relief pour que les esprits s'éclairent et se prononcent, et qu'une fois prononcés, ils s'aident à fortifier l'opinion de nos frères ces autres régions, afin d'accélérer le triomphe de notre principe, du principe sauveur de l'Internationale, qui est l'anarchie. Et quand viendra le moment d'émettre le vote de notre région sur les points de forme qui excitent aujourd'hui l'intérêt général, il n'est pas à craindre que la voix de nos délégués au Congrès général manque de se faire entendre en faveur des résolutions les plus propres à nous faire sortir heureusement de la grande crise que nous traversons. Nous ne voulons pas, par là, méconnaître l'importance des questions de forme qui s'agitent, et nous leur accorderons en leur temps l'attention qu'elles méritent. Aujourd'hui, les circonstances nous commandent de porter la discussion sur un terrain plus élevé.

C'est pourquoi nous regrettons que nos frères belges n'aient pas fait précéder leur projet de statuts généraux d'une franche exposition des principes en lutte, exposition au moyen de laquelle les opinions auraient pu se former plus rapidement.

Si nous examinons le projet belge à la lumière des principes qui forment le fond réel du débat, nous voyons que l'esprit de ce projet n'est pas tant de combattre en principe l'existence d'un Conseil général, que de combattre celle du Conseil général anglo-allemand actuel, contre lequel sont produites de graves accusations, pour ne s'être pas limité, comme il le devait, à être un simple centre de correspondance et de statistique, et pour s'être arrogé des fonctions autoritaires en harmonie avec les tendances de ses membres et au préjudice de l'esprit anti-autoritaire, sauvegarde de notre chère Association. C'est ce Conseil qui, en présence des persécutions contre l'Internationale en France, en Italie, en Autriche, en Allemagne et en Espagne, et auparavant sous prétexte de la guerre, s'est abstenu de convoquer les Congrès généraux de 1870 et 1871, cherchant ainsi à gagner du temps, qu'il a mis à profit pour paralyser par le discrédit et la calomnie des hommes qui appartiennent aux plus dévoués révolutionnaires.

Etant donnée l'influence des idées autoritaires qui existent dans le Conseil général; étant donnée la guerre acharnée qui est faite au sein de l'Internationale à plusieurs des plus ardents révolutionnaires et à leurs idées; une telle situation vaut-elle la peine d'occuper tous les esprits, et n'est-il pas nécessaire de se prononcer catégoriquement pour l'une ou l'autre des tendances en lutte? ou bien est-il permis aux internatiouaux de regarder impassibles les ravages que fait au sein de l'Association le cancer de la discorde? N'est-il pas préférable de voir éclater un schisme et une séparation en deux camps, plutôt que de voir se perpétuer une lutte sourde, d'un genre funeste, semblable dans ses procédés à la lutte des intérêts bourgeois, au milieu d'hommes qui devraient être unis par les liens de la solidarité et de la bonne foi?

C'est seulement en ne perdant pas de vue ces questions-là, qu'il sera possible de résoudre convenablement les questions de forme qui sont en ce moment à l'ordre du jour; et nous ne cesserons pas de le répéter : sans prétendre émettre un jugement, et seulement dans l'intention de poser clairement les termes d'un problème, nous croyons, pour notre part, que la lutte, qui commence à rugir sourdement, est la divergence des deux principes anarchique et autoritaire, de laquelle toutes les autres ne sont que de simples manifestations.

Nous devons appeler par conséquent tous nos frères, et particulièrement ceux de la région espagnole, à donner à cet objet l'attention qu'il mérite, afin que le jour de la célébration du Congrès international, les délégués de langue espagnole, forts de l'opinion de leurs sections, contribuent au triomphe des idées radicales dans les points qui seront discutés, et agissent à la lumière que seule peut leur donner la claire conception des deux principes qui sont en lutte dans l'Internationale. »

Zeitung war somit im ausgeklügelten Kommunikationssystem der Anarchisten gar nicht so relevant, solange deren Schriftleitung mit möglichst vielen anderen Redaktionen in Verbindung stand. Auch ein kleines und finanzschwaches Blatt konnte damit die zentrale Funktion der anarchistischen Presse erfüllen. Diese Funktion bestand darin, als eine Plattform für translokale Kommunikation und als Bindeglied zwischen geographisch weit entfernt liegenden anarchistischen Gruppierungen zu dienen. Diese Erfahrung konnte bereits der *Progrès*, die erste eigene Zeitung der jurassischen Internationalisten, in seinem ersten Jahr machen. Mit Freude konnte er am 1. Mai 1869 eine ganze Reihe von Abonnenten in Spanien und Italien vermelden und äußerte in diesem Zusammenhang die Hoffnung, dass die Zeitung trotz der bescheidenen Auflage und ihres vorwiegend regionalen Absatzes eine Verbindung zwischen der Arbeiterschaft im Jura und derjenigen in Südeuropa herstellen könne:

> ***Nous espérons, avec l'aide de nos amis espagnoles et italiens, pouvoir faire de notre petit journal un lien entre les socialistes de la Suisse et ceux de l'Europe méridionale.***[446]

Durch den konsequent angestrebten Austausch mit anderen Zeitungen im Ausland wurde im Laufe des Jahres 1869 aus der ursprünglich unregelmäßig erscheinenden und vornehmlich lokal ausgerichteten Zeitung aus Le Locle ein Blatt mit translokalem Anspruch, das sowohl Informationen wie auch ganze Artikel aus ausländischen Pressetiteln wiedergab und das auch selber im Ausland zitiert wurde.[447] Bei der Übernahme von Artikeln aus anderen Zeitungen konnte schnell einmal die Spur zum ursprünglichen Text verloren gehen. Ein von Guillaume verfasster und in der Ausgabe des *Progrès* vom 3. April 1869 publizierter Artikel wurde ins Spanische übersetzt und erschien im Mai 1870 in der *Solidaridad* von Madrid sowie in der *Federación* von Barcelona. Der Artikel scheint in der spanischsprachigen Welt breit rezipiert worden zu sein, fand er doch auch Eingang in Anselmo Lorenzos „El Proletariado militante".[448] Der Autor dieses ersten umfassenden Werkes zur Geschichte der Internationalen in Spanien, dem Pendant zu Guillaumes „L'Internationale", lobte den Artikel, der angeblich in verschiedene Sprachen übersetzt worden war, sowie dessen Autoren in den höchsten Tönen. Für das Verständnis der weit verzweigten publizistischen Netzwerke der Anarchisten ist es bezeichnend, dass Lorenzo, obwohl er damals Herausgeber der *Solidaridad* war, weder den Namen des Autors noch die richtige Quelle angeben konnte. Als Quelle nannte er die *Egalité* aus Genf, welche jedoch den Artikel aus dem *Progrès* übernommen hatte. So übte ein jurassischer Artikel anonym und im Jura

446 O.A, o.T., in: *Progrès* vom 01.05.1869, S. 3. Unterzeichner des abgedruckten Briefes der Arbeiterföderation aus Barcelona war der spätere Kongressteilnehmer von Saint-Imier Farga i Pellicer. Der Redakteur des *Progrès*, James Guillaume, stand damit bereits sehr früh in Kontakt mit dem einflussreichen Anarchisten aus Barcelona. Guillaume lernte den Katalanen jedoch erst drei Jahre später am Kongress von Basel persönlich kennen. Dies ist ein weiterer Beleg für die Bedeutung der publizistischen Verbindungen für das anarchistische Netzwerk an sich.

447 Zu den Anfängen des *Progrès* vgl. ausführlich Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 94-100, 133-140.

448 Vgl. Lorenzo, El proletariado, S. 142, 451 (Fußnote 63).

unbemerkt einen Einfluss auf die Bewegung in Spanien aus.[449] Dies dürfte bei Weitem kein Einzelfall gewesen sein. Die translokalen anarchistischen Pressenetzwerke, bei denen Verbindungen zwischen anarchistischen Lokalitäten häufig nicht direkt, sondern über Knotenpunkte in verschiedenen Ländern hergestellt wurden, sowie der Verbund mit dem weltweiten Informationswesen in der frühen Globalisierung führten zu solchen Konstellationen.

Der *Progrès* beweist, dass der Inhalt einer Zeitung trotz kleiner Auflage eine große Reichweite und Wirkungsgeschichte entfalten konnte. Umgekehrt bot eine hohe Auflage keine Gewähr, eine große Streuung zu erreichen. Dies zeigt das Beispiel des *El Socialista* aus Mexiko: Am 26. Dezember 1876 berichtete der *Bulletin*, man habe Exemplare dieser Zeitung zugeschickt bekommen.[450] Verwundert stellte man in der Redaktion im Jura fest, dass die Zeitung bereits seit fünf Jahren existierte und in einer Auflage von 4.500 Exemplaren erschien. Im Jura hatte man jedoch noch nie etwas davon gehört. Noch erstaunter war man, aus einer Meldung der mexikanischen Zeitung zu vernehmen, dass es in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo eine Sektion der Internationalen gebe. Im „Zentrum" der Internationalen, das der Jura damals faktisch war, hatte man keine Kenntnis von der Existenz eines ihrer Mitglieder. Die Jurassier nahmen unverzüglich Kontakt mit „ihrer" südamerikanischen Sektion auf und standen fortan in redaktionellem und brieflichem Austausch mit ihr. Im *Bulletin* vom 24. April 1877 wurde ein Brief dieser uruguayischen Sektion abgedruckt.[451] Darin bestätigten die Südamerikaner, dass sie regelmäßig den *Bulletin* zugestellt bekämen und bedankten sich für die zugeschickten gedruckten Protokolle des Kongresses von Bern. Zusätzlich ersuchten sie die Redaktion im Jura, ihnen ein paar „gute sozialistische italienisch-sprachige" Zeitungen zukommen zu lassen. Das Bedürfnis nach Informationen über die Bewegung in Italien erklärt sich wohl aus der zu dieser Zeit anlaufenden starken Emigration von Italienern nach Uruguay.[452] Da die Jurassier zu den Italienern in einer sehr engen Beziehung standen, halfen sie wohl als Brückenbauer, eine Verbindung zwischen Italien und Uruguay herzustellen.

Der Austausch zwischen Mexiko, Montevideo und dem Jura hielt mindestens bis 1877 an, denn auf der Abonnentenliste figurieren sowohl die Adresse der Redaktion des *Socialista* in Mexiko als auch diejenige eines Pedro Bernard[453] in Montevideo. Dies hatte zur Folge, dass der *Bulletin* Meldungen aus den südamerikanischen Zeitungen abdruckte und Redakteure auf der anderen Seite des Atlantiks Beiträge aus dem *Bulletin* übernahmen. Dank dieser redaktionellen Netzwerke

449
Diese unverhoffte Wirkungsgeschichte seines Artikels deckte Guillaume im Zusammenhang mit den Recherchen zur seiner Geschichte der Internationalen auf, was ihm natürlich nachträglich schmeichelte. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 147.

450
Vgl. o.A., Mexique et Amérique du Sud, in: *BFJ* vom 26.12.1876, S. 3.

451
Vgl. o.A., Amérique du Sud, in: *BFJ* vom 24.04.1877, S. 4.

452
Siehe Finch, Uruguayan migration, in: Cohen (Hg.), The Cambridge survey of world migration.

453
Bei erwähntem Pedro Bernard handelt es sich wahrscheinlich um den Kommunarden Pierre Bernard, der nach der Niederschlagung der Pariser Kommune zusammen mit seiner Frau Marie und dem Bruder Georges nach Montevideo floh, dort am Aufbau der Strukturen der Arbeiterbewegung mitwirkte und 1890 starb. Siehe dazu den Nachruf in *Le Revolté* 22 (1891). Der Autor dankt dafür, dass er erneut auf das breite Quellenwissen von Marianne Enckell zurückgreifen durfte. Die Namensnennung von Bernard im *Bulletin* weist abermals auf die Bedeutung der Pariser Kommune für die weiträumigen Netzwerke der anarchistischen Bewegung hin.



Ortsnennungen im ***Bulletin de la Fédération jurassienne*** in den Januarausgaben von 1873 bis 1878

war das jurassische *Bulletin* in der Lage, seiner Leserschaft eine weltumspannende Berichterstattung anzubieten. Dies zeigt sich anhand der Auswertung der erwähnten Orte in den Januarausgaben von 1873 bis 1878.
Die Weltkarte der Berichterstattung weist Parallelen auf zu derjenigen des bürgerlichen *Jura bernois*. Auch dieses Blatt zitierte regelmäßig aus anderen Zeitungen, um eine geographisch möglichst breite Berichterstattung anzubieten. Artikel aus anderen Zeitungen zu übernehmen, war eine im aufkommenden globalen Pressewesen gängige Praxis. Das bürgerliche Blatt zitierte beispielsweise Meldungen aus der Londoner *Times*. Es ist nicht bekannt, ob die Redaktion des *Jura bernois*, die Zeitungen, aus denen sie zitierte, auch abonniert hatte oder ob sie in direktem Austausch mit den jeweiligen Redaktionen stand. Für einen systematischen Austausch mit anderen Redaktionen finden sich jedenfalls keine Hinweise. Man darf sich auch fragen, ob eine Zeitung in London, New York oder Montevideo überhaupt an den Nachrichten des *Jura bernois* interessiert gewesen wäre. Dieses Interesse lag wohl einseitig bei der Redaktion in Saint-Imier. Ganz anders verhielt sich dies aber bei der anarchistischen Presse. Durch die bestehenden translokalen Netzwerke und das Bewusstsein, Teil einer gemeinsamen Bewegung mit globalem Anspruch zu sein, bildete ein gegenseitiger Informationsaustausch nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern auch ein konstituierendes Merkmal der Bewegung. Vergleicht man die Weltkarten zur Berichterstattung der beiden jurassischen Zeitungen, könnte der Eindruck entstehen, die bürgerliche Zeitung habe ihren Lesern eine globalere Berichterstattung geboten. Tatsächlich berichtete der *Bulletin* im Vergleich zum *Jura bernois* insgesamt zwar aus weniger Län-

dern. Die Berichterstattung war jedoch intensiver und systematischer. Zudem verfolgten die Nachrichten aus fernen Ländern einen ganz anderen Zweck. Im *Jura bernois* hatten die Meldungen aus Übersee, wie dargestellt, mehr Unterhaltungs- als Informationscharakter. Im *Bulletin* hingegen lässt sich kein qualitativer Unterschied zwischen den Nachrichten aus der Ferne oder jenen aus der Nähe feststellen. Ob das anarchistische Blatt nun aus Montevideo, aus Cádiz oder aus Saint-Imier berichtete, es ging immer um dieselben Themen: Bildung von Arbeiterassoziationen, Arbeitsbedingungen und Löhne, Streiks, Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern usw. Exotische oder kuriose Meldungen wie beispielsweise über einen sensationellen Fischfang in Frankreich oder den 178. Geburtstag eines Brasilianers sucht man im *Bulletin* und auch in den anderen anarchistischen Blättern vergeblich. Derlei Nachrichten hatten im anarchistischen Kommunikationsnetzwerk mit seinem ausgeklügelten System des Redaktionsaustausches keinen Platz. Das Netzwerk war in erster Linie errichtet worden, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, nämlich die weltweite soziale Revolution.

Eine weltweite Vernetzung sowie der Aufbau einer globalen Gegenöffentlichkeit wurden als Voraussetzungen für das übergeordnete Ziel einer anarchistischen Welt gesehen. Bereits 1870 erkannten die sich damals noch auf dem Weg zum Anarchismus befindenden Jurassier die Bedeutung der Presse im Aufbau einer globalen Arbeiterbewegung. In der *Solidarité* ermunterten sie die Sektionen der IAA, nicht nur die lokale Arbeiterpresse, sondern auch Zeitungen aus anderen Ländern zu lesen. Damit könne ein „zu lokaler Blick“ auf die Realität durchbrochen werden und die „Idee der Internationalen“ manifestiere sich, „werde lebhafter“:

> ***Une Section qui ne lit qu'un journal risque d'envisager les choses à un point de vue étroit et local: tandis que lorsqu'on a chaque semaine sous les yeux des journaux venant d'un pays lointain, il semble que l'idée internationale en devienne plus vivante, plus saisissante; on sent mieux alors la réalité du lieu qui unit les travailleurs du monde entier; on se fait mieux une idée de ce que pensent des frères qui vivent à des centaines de lienes [sic!], en lisant leurs pensées dans leur propre journal.***[454]

Dieses Zitat vereint in sich den Gedanken von einer translokalen Struktur des Pressenetzwerkes mit einer Translokalität als Perspektive, indem prophezeit wird, dass die regelmäßige Lektüre von Erfahrungen aus entfernten Orten dazu führe, die lokale Realität besser zu verstehen. In der Formulierung „la realité du lieu qui unit les travailleurs du monde entier“ verschmelzen die diversen Örtlichkeiten der Bewegung zu

454
O.A., Les journaux dans l'Internationale, in: *Solidarité* vom 23.06.1870, S. 2.

einer. Die eine Lokalität in Bezug zu den anderen Lokalitäten wird zum Ausdruck von Globalität, da sie die Arbeiter weltweit verbinde. Diese Quelle drückt damit in kondensierter Form sowohl die translokale Struktur als auch die globale Absicht des Pressenetzwerkes der angehenden Anarchisten aus. Die Aufforderung, auch die internationale Presse zu lesen, barg ein zweifaches Wunschdenken. Zum einen besaß das sozialistische Pressenetzwerk im Jura eine noch beschränkte Anzahl an Verbindungen zu Knotenpunkten, das heißt zu Lokalitäten mit Gleichgesinnten anderer Länder. Eine globale Einheit der Arbeiterbewegung über die Presse lag noch in weiter Ferne, wenn nicht im Bereich der Utopie. Zudem schränkten die bescheidenen finanziellen Möglichkeiten sowie die Sprachkompetenzen der Leserschaft im Jura die Möglichkeiten zur Lektüre mehrerer Zeitungen in unterschiedlicher Sprache ein. Man musste 1870 damit zufrieden sein, wenn wenigstens die „lokale" Zeitung der Internationalen gelesen wurde. In dieser Frage war die Sektion des Bezirkes Courtelary sozusagen vorbildlich, indem sie bereits 1870 das Abonnement der *Solidarité* für ihre Genossen als obligatorisch erklärte.[455]

Die Herausgeber der Arbeiterpresse versuchten, Abhilfe zu schaffen, indem sie durch ihre redaktionelle Arbeit die Informationen möglichst vieler Zeitungen in einem Medium zusammenführten. Dies war auch das erklärte Ziel des *Bulletin*, was unter anderem aus einem autoreflexiven Artikel vom 6. Juli 1873 hervorgeht: Die Zeitung wolle den Lesern ein „résumé du mouvement ouvrier universel" bieten. Dadurch habe man zusätzlich zum ausgedehnten System des Redaktionsaustausches auch ein eigenes Korrespondentennetz aufgebaut:

> ***Nous nous sommes assurés, dans tous les pays où existe l'Internationale, des correspondants qui tiendront nos lecteurs au courant de tout ce qui intéresse la cause du travail.***[456]

Wie das Zitat aussagt, stammten die Informationen im *Bulletin* über die „Länder, wo die Internationale existiere" nicht nur aus dem Austausch mit gleichgesinnten Zeitungen. Die Redaktion bezog ihre Informationen auch von eigenen Korrespondenten. Bei diesen handelte es sich entweder um die sogenannten „sécretaires correspondants" der Sektionen und Föderationen im Ausland oder um von der Zeitung direkt beauftragte Korrespondenten im heutigen Wortsinn. Diese berichteten regelmäßig brieflich über die Bewegung in den jeweiligen Ländern. Über solche Korrespondenten verfügte der *Bulletin* über längere Zeitabschnitte in Italien, Spanien, England, den USA und Russland. In besonders aktiven Ländern stützte man sich sogar auf mehrere Korrespondenten.

455
Vgl. Comité Section du district de Courtelary, Section du district de Courtelary, in: *Solidarité* vom 23.06.1870, S. 4.

456
O.A., A nos lecteurs, in: *BFJ* vom 06.07.1873, S. 1.

Um eine möglichst hohe Authentizität der übermittelten Nachrichten von den Korrespondenten im Ausland zu erreichen, druckte der *Bulletin* jeweils die zugesandten Briefe in voller Länge ab. Die Identität des jeweiligen Berichterstatters wurde dabei nicht preisgegeben, man sprach einfach von „notre correspondant en ...“. Die Korrespondenten zeichneten ausschließlich mit einem Kürzel. Dank Guillaumes Geschichte der Internationalen kennen wir die Namen einiger dieser Korrespondenten. Cafiero berichtete aus Italien und signierte mit dem Kürzel „G.“, phasenweise wurde er flankiert von Giuseppe Barbanti [457], Francesco Natta [458], Emilio Covelli [459] und Andrea Costa; aus Spanien meldete sich regelmäßig Farga i Pellicer; hinter dem Kürzel „D.“ des britischen Korrespondenten verbarg sich Paul Robin [460]; über die Geschehnisse in Russland berichte regelmäßig Barthélémy Zaytsef [461], der mit „P.“ signierte; in Boston saß der Korrespondent Lucien Pilet [462]. Die Identitäten hinter dem Korrespondenten „H.G.“ aus Holland, wie auch eines „R.“ aus Spanien und „A.“ aus Neukaledonien, blieben trotz der Ausführungen Guillaumes im Verborgenen.
Hatte man keinen eigenen Korrespondenten vor Ort, griff man auf jenen einer anderen Zeitung zurück. Innerhalb des anarchistischen Redaktionsnetzwerkes betrachtete man die Informationen der eigenen Korrespondenten als Allgemeingut. Jeder, der Teil des weitverzweigten Informationsnetzwerkes war, durfte ebenfalls darauf zugreifen. Es galt jedoch, die Regeln der Quellenangabe und der sachgerechten Wiedergabe einzuhalten. Dass dies überprüft wurde, zeigt folgende Rüge, die der *Bulletin* gegenüber der *Plebe* in Lodi bei Mailand aussprach:

> ***Quand la Plebe (comme elle l’a fait dans presque tous ses derniers numéros) nous emprunte nos articles de fond et les publie comme siens, sans nous nommer, nous ne nous plaignons pas: au contraire, nous sommes bien aises de voir nos idée reproduites et propagées. Mais fabriquer de fausses correspondances au moyen des correspondances authentiques que reçoit un autre journal, c’est un procédé qui nous déplaît et qui devrait être banni de la presse socialiste.*** [463]

Bei den Kongressen war der *Bulletin* logischerweise auch immer mit einem Korrespondenten vertreten. Wenn die Juraföderation einen Delegierten dorthin sandte, übernahm dieser auch die Funktion des Korrespondenten. So hielt beispielsweise Schwitzguébel die Leserschaft des *Bulletin* über den Verlauf des Kongresses von Brüssel im September 1874 auf dem Laufenden. Seinen ersten Brief schickte Schwitzguébel am zweiten Tag des Kongresses ab, sodass dieser noch vor Kongressende im *Bulletin* veröffentlicht wer-

457
Giuseppe Barbanti (Lebensdaten unbekannt). Anwalt aus Bologna. Verteidigte Costa im Jahre 1876 im Prozess zu den Aufständen von Bologna des Jahres 1875.

458
Francesco Natta (1844-1914). Der Mechaniker aus der Provinz Florenz durchlief dieselbe politische Sozialisierung von den garibaldinischen Reihen über die Anhängerschaft Mazzinis hin zum Anarchismus. Natta war einer der führenden organisatorischen Köpfe des Anarchismus auf der italienischen Halbinsel und ab Mitte der 1880er-Jahre in Argentinien, wo er 1914 starb.

459
Emilio Covelli (1846-1915). Der aus der Provinz Bari (Apulien) stammende Anarchist und Anwalt durchlief eine ähnliche Karriere wie Cafiero, den er aus der gemeinsamen Schulzeit in Molfetta kannte. Nach dem Studium der Jurisprudenz studierte Covelli in Deutschland und setzte sich mit dem Marx’schen „Kapital“ und mit Eugen Dührings sozialistischen Lehren auseinander, er verhalf zu deren Rezeption in Italien. Covelli trat innerhalb der anarchistischen Bewegung insbesondere publizistisch in Erscheinung. Neben seinen wirtschaftspolitischen Werken sind die Herausgabe und Mitwirkung bei Zeitungen, darunter ab 1877 die *Anarchia* von Neapel, zu erwähnen. Wie Cafiero verbrachte Covelli mehrere Jahre in Anstalten. Vgl. Masini, Covelli, Emilio, in: DBAI, Bd. I, S. 462-463.

460
Paul Robin (1837-1912). Der aus Toulon stammende Physiklehrer wandte sich in

den konnte.[464] Der zweite und dritte, beides ebenfalls sehr ausführliche Briefe, wurden in den zwei darauffolgenden Ausgaben veröffentlicht.[465] Dank dieser Korrespondenten erhielt die Leserschaft des *Bulletin* bereits eine detaillierte Reportage mit dem Wortlaut aller Entscheide, bevor das offizielle Protokoll publiziert wurde. Durch diese vielen bereits erschienenen Berichte, die im *Bulletin* ganze neun Seiten füllten, genossen die erst später publizierten offiziellen Kongressprotokolle anders als früher keine Monopolstellung mehr. Dieser Pluralismus der Berichte stellte auch eine Form dar, um dem Zentralismus in der Internationalen entgegenzuwirken.

Auf die Gesamtgesellschaft bezogen erfüllten die eigenen Korrespondenten die Funktion, schnell authentische und für die Leserschaft maßgeschneiderte Informationen zu vermitteln. Damit gingen die Anarchisten mit der Zeit. Sie erkannten die meinungsbildende Rolle der Presse im 19. Jahrhundert. Für die Phase ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1920er-Jahre schreibt Osterhammel der Presse eine „konkurrenzlose Dominanz" zu.[466] Dies trifft selbstverständlich auch für den Vallon zu. Das Aufkommen der Tages- bzw. Wochenpresse eröffnete einen völlig neuartigen Zugang zu Informationen. Zudem erhielt dieser Informationszugang für die Bewohner des Vallon estmals einen transnationalen und in Ansätzen globalen Charakter. Auch in der politischen Meinungsbildung war die Presse konkurrenzlos. Bis 1866 genoss das bürgerliche Blatt *Vallon* das faktische Informationsmonopol im Tal. Die aufkommenden sozialistischen und danach anarchistischen Zeitungen machten der bürgerlichen Presse dieses Monopol jedoch streitig. Sie griffen die von der bürgerlichen Presse veröffentlichten Artikel zunehmend an. Auch der *Jura bernois* konnte die anarchistischen Konkurrenzblätter mit der Zeit nicht mehr ignorieren und sah sich zunehmend gezwungen, auf die Artikel des *Bulletin de la Fédération jurassienne* einzugehen, weshalb nun Wortgefechte in den Spalten beider Zeitungen entbrannten. Damit schufen die Anarchisten im Lokalen eine Gegenöffentlichkeit. Ihren Anspruch, eine solche auf globaler Ebene zu erstellen, konnten sie wegen ihrer krassen Minderheitsposition jedoch nie erfüllen. Auf einzelne (entfernte) Lokalitäten konnten die Jurassier über die Presse, über Korrespondenznetzwerke und über die Diffusion sonstiger Druckmedien dennoch einen gewissen Einfluss ausüben. Die Presse anderer, entfernter Orte half, die anarchistische Bewegung im Tal von Saint-Imier zu stärken, und ebenso müssen auch die Medien aus dem Vallon die Bewegung in anderen Gegenden geprägt haben. Für diese These fanden sich Anhaltspunkte in den

den 1860er-Jahren dem Sozialismus zu. 1860 flüchtete er in die Schweiz und trat in Kontakt mit den Jurassiern. 1870 entzog er sich der Einberufung durch die französische Armee und flüchtete nach England. In den 1880er- und 1890er-Jahren engagierte er sich vor allem in der libertären Pädagogik. Siehe den Eintrag zu Paul Robin im Maitron-en-ligne.

461
Barthélémy Zaytsef (-1882). Der russische Sozialist lebte seit Anfang der 1870er-Jahre in der Schweiz, zwischen 1872 und 1874 im Umfeld Bakunins im Tessin, wo er 1882 starb. Er trat auch als Übersetzer auf, unter anderem von Guillaumes „Anarkhia po Proudonou". Vgl. Venturi, Roots, S. 327-329. Zaytsef war nicht im eigentlichen Sinne Korrespondent des *Bulletin*, da er über die russischen Geschehnisse nicht vor Ort, sondern anhand der Informationen aus seinem Netzwerk und der russischen Presse aus seinem Exil in der Schweiz berichtete.

462
Lucien Pilet (Lebensdaten unbekannt). Der aus Carouge (Kanton Genf) stammende Pilet arbeitete als Guillocheur in Sonvilier und war Mitglied der Internationalen. Vor November 1873 wanderte er in die USA aus.

463
O.A., Italie, in: *BFJ* vom 17.12.1876, S. 4.

464
Vgl. o.A., Lettres sur le Congrès de Bruxelles (I.), in: *BFJ* vom 13.09.1874, S. 1-3.

465
Vgl. o.A., Lettres sur le Congrès de Bruxelles (II., III.), in: *BFJ* vom 20.09.1874, S. 1-2, 27.09.1874, S. 1-5.

Quellen zur Juraföderation. Weitere Studien anhand anderer Quellenbestände würden diese These wahrscheinlich weiter erhärten.

Trotz ihrer relativ kurzen Aktivitätsspanne gelang es den Anarchisten im Vallon, dank ihrer gut organisierten und weitläufigen Mobilitäts-, Korrespondenz- und Publizistiknetzwerke, über mehr als ein Jahrzehnt eine Gegenöffentlichkeit auf allen drei Stufen („Encounter-Öffentlichkeit“, „Versammlungsöffentlichkeit“ und „massenmedial organisierte Öffentlichkeit“) aufzubauen. Auf die Geschichte der Globalisierung bezogen bedeutet diese Erkenntnis über eine Gegenöffentlichkeit dank Globalisierung eine Bestätigung der Heterogenisierungsthese in der Globalisierungsforschung, wie sie etwa Robertson oder Appadurai vertreten. In diesem Sinne ist eine Kritik an Osterhammels Analyse im Kapitel zum globalen Nachrichtenwesen in seiner Globalgeschichte des 19. Jahrhunderts anzubringen. Osterhammel kommt zu dem Schluss, dass sich die Berichterstattung der Zeitungen dank Nachrichtenagenturen wie Reuters zwar massiv erweitert habe, dass dies aber auch zu einem „Einheitsjournalismus“ geführt habe, weil sich nur die wenigsten Zeitungen eigene Auslandskorrespondenten hätten leisten können und sie somit von den Depeschen Reuters abhängig gewesen seien.[467] Das anarchistische Kommunikationsnetzwerk mit seinen weitgehend eigenen translokalen Informationskanälen baute jedoch tatsächlich eine Art „anarchistisches Reuters“ auf und bewies, dass im Zeitalter der „modernen Globalisierung“ auch mit wenig finanziellen Ressourcen eine Gegenöffentlichkeit aufgebaut werden konnte.

466
Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 64.

467
Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 76.

Von der *Fédération romande* und der *Fédération jurassienne* vertriebene Broschüren und Bücher (1869-1881)

Autor	Titel	Erscheinungs-Ort & Jahr	Druckerei	Verkaufs-preis
°Association Internationale des Travailleurs	***Compte-Rendu officiel du 6e Congrès Général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Genève du 1er au 6 septembre 1873***	Le Locle 1874	Imprimerie Courvoisier	0.50 CHF
°Association Internationale des Travailleurs	***Compte-Rendu officiel du 7e Congrès Général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Bruxelles 1874***	Verviers 1875	Imprimerie Emilie Counard & Cie	0.80 CHF
°Association Internationale des Travailleurs	***Compte-Rendu officiel du 6e Congrès Général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Berne 1876***	Bern 1876	Lang	0.60 CHF
*Association Internationale des Travailleurs	***Procès de l'Association internationale des travailleurs (Bureau de Paris)***	Paris 1876	A. Le Chevalier	1.25 CHF
*°[Bakunin, Michail]	***Lettre à un Français sur la crise actuelle***	Neuchâtel 1870	G. Guillaume & Fils	
*°[Bakunin, Michail]	***Les Ours de Berne et l'Ours de Saint-Pétersbourg. Complainte patriotique d'un Suisse humilié et désespéré***	Neuchâtel 1870	G. Guillaume & Fils	
°Bakunin, Michail	***L'Empire Knouto-germanique et la révolution sociale (Première et deuxième Livraison)***	Genève 1871	Imprimerie Coopérative	1 CHF
*°Bakunin, Michail	***La Théologie politique de Mazzini***	Neuchâtel 1871	G. Guillaume & Fils	1 CHF
*°Bakunin, Michail	***La Révolution sociale ou la dictature militaire***	Genève 1871	Imprimerie Coopérative	
*Barbet, Virginie	***Réponse d'un membre de l'Internationale à Mazzini***	Lyon 1871	Association typographique	0.30 CHF
*°Becker, Johann-Philipp	***Manifeste aux travailleurs des campagnes***	Genève 1869		0.10 CHF
*Becker, Johann-Philipp	***Die Internationale Arbeiterassociation und die Arbeitseinstellung in Genf im Frühjahr 1868***	Genève 1868		

*Becker, Johann-Philipp	***L'Association internationale des travailleurs et la grève genevoise***	Genève 1868	J.-C. Ducommun et G. Oettinger	
*°Brousse, Paul	***Le suffrage universel et le problème de la souveraineté du peuple***	Genève 1874	Imprimerie Coopérative	0.60 CHF
*°Brousse, Paul	***La Crise, sa cause, son remède***	Genève 1879	Imprimerie jurassienne	
°Buisson, Ferdinand	***Manifeste du christianisme liberal***	Neuchâtel 1869	G. Guillaume & Fils	
°Buisson, Ferdinand	***Une réforme urgente dans l'instruction primaire***	Neuchâtel 1869	G. Guillaume & Fils	
*[Card, Joseph]	***Congrès ouvrier de l'Association internationale des Travailleurs tenu à Genève du 3 au 8 septembre 1866***	Genève 1866	J.-C. Ducommun et G. Oettinger	
°Clémence, Adolphe	***A la mémoire de Adolphe Thiers, président de la République versaillaise***	Genève 1877		0.1 CHF
*Clémence, Adolphe	***De l'antagonisme social ses causes et ses effets. Discours n'ayant pu être prononcé au congrès de la paix et de la liberté***	Neuchâtel 1871	G. Guillaume & Fils	
*Collin-Bernouilli, Bernhard	***Le capital et le travail, Question Sociale, Au point de vue de la morale***	Genève 1868	Imprimerie L. Czerniecki	
°Colonna, Jean Toussaint	***Aux travailleurs manuels de la France***	Genève 1876	Imprimerie Coopérative	0.50 CHF
°DuPasquier, Henri	***Etude sur le malaise de clas-ses ouvrières***	Neuchâtel/ Paris, 1869	Imprimerie de J. Attinger	
*Eccarius, George	***Eines Arbeiters Widerlegung der national-ökonomischen Lehren John Stuart Mill's***	Berlin 1869	Verlag von Albert Eichhoff	
*°Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs	***Rendu-Compte du cinquième Congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, Saint-Imier 1874***	Saint-Imier 1874	Imprimerie E. Grossniklaus	
Fédération jurassienne [James Guillaume]	***Mémoire présenté par la Fédération jurassienne à toutes les Fédérations de l'Internationale (histoire de l'Internationale en Suisse depuis sa fondation)***	Sonvilllier 1873	Neuchâtel: L.-A. Borel	3.5 CHF (normal), 2.5 CHF für Mitglieder der IAA

*[Frank, Jakob]	***Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie am Eid. Polytechnikum in Zürich, und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem neuesten Buchen: "Der Sozialismus und die Arbeiterfrage"***	Zürich 1873		
°Grousset, Paschal	***Les condamnées politiques en Nouvelle-Calédonie***	Genève 1876	Imprimerie Ziegler	0.50 CHF
°[Guillaume, James]	***Idées sur l'organisation sociale***	La Chaux-de-Fonds, 1874	Imprimerie Courvoisier	0.50 CHF
°[Guillaume, James]	***Esquisse historiques. Etudes populaires sur les principales époques de l'histoire de l'humanité. Première série***	Neuchâtel	L.-A. Borel	1 CHF
°[Guillaume, James]	***Esquisse historiques. Etudes populaires sur les principales époques de l'histoire de l'humanité. Deuxième série***	Neuchâtel 1874	L.-A. Borel	1 CHF
°Kropotkin, Pjotr	***Le Procès de Solovieff (La vie d'un socialiste russe)***	Genève 1879	Imprimerie jurassienne	0.20 CHF
°[Kropotkin, Pjotr]°	***L'Idée anarchiste au point de vue de sa réalisation pratique. Conclusions du travail sur ce sujet lues par le comp. Lavachoff à la réunion de la Fédération jurassienne du 12 octobre 1879 (à La Chaux-de-Fonds)***	Genève 1879	Imprimerie jurassienne	
°Kropotkin, Pjotr	***Aux Jeunes Gens***	Genève 1881	Imprimerie jurassienne	
°Kropotkin, Pjotr	***L'Esprit de Révolte***	Genève 1881	Imprimerie jurassienne	
°Kropotkin, Pjotr	***La Vérité sur les Exécutions en Russie, suivie d'une Esquisse biographique sur Sophie Perovskaia***	Genève 1881	Imprimerie jurassienne	
*Lassalle, Ferdinand	***Arbeiter-Programm über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes***	Zürich 1872		
°Lefrançais, Gustave	***Etude sur le mouvement communaliste à Paris***	Neuchâtel 1871	G. Guillaume & Fils	3.5 CHF

°Lefrançais, Gustave	***République et Révolution. De l'attitude à prendre par le prolétariat français en pré-sence des partis politiques***	Genève 1871		0.50 CHF
°Lefrançais, Gustave	***De la dictature***	Genève 1875	Imprimerie Ziegler	0.20 CHF
°Lefrançais, Gustave	***Lettre d'un communard aux électeurs français***	Genève 1875		0.10 CHF
*°Léo, André	***La guerre sociale. Discour prononcé au congrès de la paix à Lausanne***	Neuchâtel 1871	G. Guillaume & Fils	0.60 CHF
*°Malon, Benoît	***L'Internationale, son histoire et ses principes***	o.A. 1872		0.30 CHF
°Malon, Benoît	***La Troisième défaite du pro-létariat français***	Neuchâtel 1871	G. Guillaume & Fils	3.5 CHF
*[Marx, Karl/Engels, Friedrich]	***Les prétendues scissions dans l'Internationale. Circulaire privée du Conseil Général de l'Association Internationale des Travailleurs***	Genève 1872	Imprimerie Coopérative	
°Mehrere Autoren	***Almanach du Peuple pour 1871***	Saint-Imier 1871	Neuchâtel: G. Guillaume & Fils	0.25 CHF
°Mehrere Autoren	***Almanach du Peuple pour 1872***	Saint-Imier 1872	Neuchâtel: G. Guillaume & Fils	
*°Mehrere Autoren	***Almanach du Peuple pour 1873***	Saint-Imier 1873	Neuchâtel: G. Guillaume & Fils	
*°Mehrere Autoren	***Almanach du Peuple pour 1874***	Le Locle 1874		
*°Mehrere Autoren	***Almanach du Peuple pour 1875***	Le Locle 1875		0.25 CHF
°Mehrere Autoren	***La Commune. Almanach socialiste pour 1877***	Genève 1876	Rabotnik	0.60 CHF
°Mehrere Autoren	***Le 18 Mars***	Genève 1877	Rabotnik	1 CHF
°Montels, Jules	***Lettre aux socialistes – révolutionnaires du midi de la Fraunce***	Genève 1875	Imprimerie Coopérative	0.10 CHF
°o.A.	***Les Chants du Peuple***	Genève 1879	Imprimerie jurassienne	

°Perrare	***Aux travailleurs manuels de Lyon***	Genève 1872	Imprimerie Coopérative	0.50 CHF
°Reclus, Elisée	***La peine de mort***	Genève 1879	Editions du Révolté	
°Reclus, Elisée	***Ouvrier, prends la machine! Prends la terre, paysan!***	Genève 1880	Imprimerie jurassienne	
*°Richard, Albert	***L'Association internationale des travailleurs***	Neuchâtel 1870	G. Guillaume & Fils	0.10 CHF
°[Schwitzguébel, Adhémar]	***Manifeste adressé aux ouvriers du vallon de St-Imier, par la commission nommée à l'assemblé populaire du 31 octobre 1869***	Neuchâtel 1869	G. Guillaume & Fils	
*°Schwitzguébel, Adhémar	***La Guerre et la Paix***	Neuchâtel 1870	G. Guillaume & Fils	
°Schwitzguébel, Adhémar	***Radicalisme et Socialisme***	Saint-Imier 1876		0.30 CHF
°Schwitzguébel, Adhémar	***La police politique fédérale***	Genève 1879	Imprimerie jurassienne	
°Schwitzguébel, Adhémar]	***Programme socialiste. Mémoire présenté au Congrès Jurassien de 1880 par la Fédération ouvrière du district de Courtelary***	Genève 1880	Imprimerie jurassienne	0.30 CHF
*Schwitzguébel, Adhémar / Farga-Pellicer, Rafael / De-moulin, Joseph N.	***Manifeste adressé à toutes les associations ouvrières et à tous les travailleurs par le Congrès de l'Association internationale des travailleurs tenu à Bruxelles du 7 au 13 septembre 1874***	Verviers 1874	Imprimerie Emilie Counard & Cie	
*°Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary [Schwitzguébel, Adhémar]	***La question des services publics devant l'Internationale Rapport présenté au Congrès jurassien tenu à Vevey, les 1er et 2 août 1875, par la Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary***	Neuchâtel 1875	L.-A. Borel	0.05 CHF

°Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary [Schwitzguébel, Adhémar]	***De la tactique des grèves. Rapport présenté par la Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary au cinquième Congrès de la Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs, réuni à La Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 18 mai 1874***	Saint-Imier 1874	Imprimerie E. Grossniklaus	
°[Spichiger, August]	***Procès de "L'Avant-Garde" 1879***	La Chaux-de-Fonds, 1880		
°Tcherny-chewsky, Nicolay Gavri-lovich	***L'economie politique jugée par la science. Critique des Principes d'économie politique de John-Stuart Mill***	Bruxelles 1874	Imprimerie de Désire Brismée	6 CHF (Band 1)
°Tcherny-chewsky, Nicolay Gavri-lovich	***Que faire? ou Les Socialistes russes d'il y a quinze ans***	o.O. 1875		
°Tcherny-chewsky, Nicolay Gavri-lovich	***Lettres sans adresses (sur l'abolition du servage en Russie)***	Liège 1874	J. Bossy	0.30 CHF
* °Union des sections internationales du district de Courtelary [Schwitz-guébel, Adhémar]	***Des causes des crises industrielles et de leurs conséquences au point de vue des intérêts ouvriers Des moyens pratiques de remédier à la situation économique actuelle. Rapport présenté par l'Union des Sections internationales du district de Courtelary au Congrès jurassien de l'Internationale réuni à La Chaux-de-Fonds les 26 et 27 avril 1874***	Saint-Imier 1874	Imprimerie E. Grossniklaus	0.10 CHF

Konsultierte Quellen: In der *SGB-B* erhaltener Bestand aus der persönlichen Bibliothek Adhémar Schwitzguébels; Schriften, die bei den Redaktionen folgender Zeitungen bezogen werden konnten: *Le Progrès, La Solidarité, Le Bulletin de la Fédération jurassienne, L'Avant-Garde, Le Revolté.*
Titel aus der persönlichen Bibliothek Schwitzguébels sind mit * gekennzeichnet. Die von den Zeitungsredaktionen verkauften Werke sind mit ° gekennzeichnet.

Associaz.e Internaz.e tra i Lavor.i

Mandato Imperativo

del Comitato di Propaganda Socialista di Taranto al suo Rappresentante al Congresso delle libere Federazioni da tenersi in Ginevra nel pross. Settembre

Taranto, 20 Agosto 1873

1°

Autonomia completa delle Sezioni e delle Federazioni e negazione completa, per conseguenza, d'ogni potere centrale ed autoritario nella Internazionale, sia che si eserciti per mezzo di Congressi Generali o particolari.

2°

Abolizione del Consiglio Generale e organamento della Internazionale sulle basi dell'autonomia e della federazione.

3°

Disconoscimento del sedicente Congresso del-

l'Aia e di tutte le risoluzioni, che vi si presero, riconosciute come l'effetto d'intrighi da lunga mano orditi.

4°

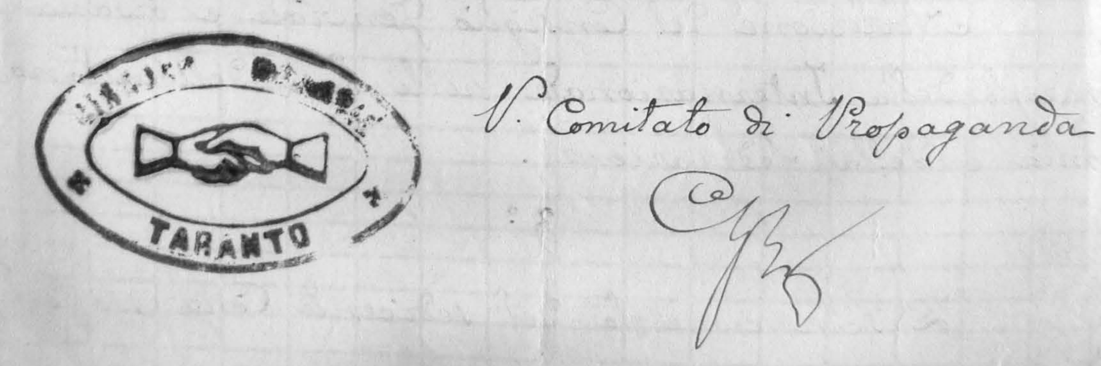
Obbligo di ritirarsi dal Congresso, quando uno solo dei Delegati Italiani non venga riconosciuto.

5°

Riconoscimento ai Congressi Generali del diritto e del dovere di armonizzare le diverse tendenze, omogenee pel loro oggetto e la loro natura, delle varie Federazioni regionali e locali

6°

Ogni concessione o transazione su questi punti sarà considerata come tradimento.



Il Comitato di Propaganda

Klassenkampf, Revolution und Anarchie: Deutungsmuster und Gemeinschaftsbildung der anarchistischen Bewegung im Tal von Saint-Imier in der Globalisierung

Electeurs du Cercle du Haut-Vallon! Nos intérêts populaires sont solidairement liés aux intérêts des peuples travailleurs de tous les pays. Rallions-nous à l'idée qui est devenue la manifestation des aspirations nouvelles des peuples. (…) Déposons dans l'urne, non plus des NOMS PERSONNELS, mais une IDÉE – LA COMMUNE! [*]

Die Sektionen und Föderationen der Anarchisten pflegten in ihrer intensiven Korrespondenz, die Briefe mit einem Siegel zu versehen. Dieses wurde dabei entweder vom Absender selbst oder vom Föderalbüro, das den Brief bearbeitete und weiterleitete, angebracht. Die Funktion des Siegels war dreifach.
Erstens hatte ein Brief mit Siegel einen offiziellen Charakter, der sich von einer privaten Korrespondenz abgrenzte.
Zweitens garantierte das Siegel die Authentizität und Originalität des Briefes, denn nur die jeweilige Sektion oder Föderation war im Besitz eines Siegels. Diese Funktion war insbesondere für die Legitimität der Kongressmandate wichtig. Sektionen großer Föderationen wie der italienischen oder der spanischen sandten ihre an einen Delegierten ausgestellten Mandate zuerst an das Föderalbüro, das mit seinem Siegel die Zugehörigkeit der Sektion zur Föderation und damit deren Zulassung zum Kongress bestätigte.[1] In dieser Hinsicht dienten die Siegel als eine Art Gütezeichen, das man durchaus mit den in der Industrie üblichen Markenzeichen in Verbindung bringen kann. Ebenso wie der Hersteller Longines auf seinen Uhren den Firmennamen und die geflügelte Sanduhr anbringen ließ, um die Originalität des Produktes zu garantieren, drückten die Anarchisten ihren „Produkten" den Namen ihrer Sektion oder Föderation sowie deren „Logo" auf. Die globalisierte Welt mit ihren immer weitläufigeren Produktflüssen machte solche „Gütesiegel" erforderlich.
Die dritte Funktion der Siegel lässt sich an deren Bildsprache ablesen. Die Siegel der jeweiligen Sektionen und Föderati-

*
Flugblatt mit Aufruf der Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier zur Wahl in die Legislative des Kantons Bern von 1880 « commune » anstelle der Namen von Kandidaten auf den Wahlzettel zu schreiben. (IISG, MNP, 3351).

1
Am Generalkongress von Genf im Jahre 1873 wurde beispielsweise der Delegierte Terzaghi zurückgewiesen, obwohl dieser drei Mandate italienischer Sektionen vorwies. Diese wurden aber als nicht zur italienischen Föderation gehörend erklärt und Terzaghi wurde des Kongresses verwiesen. Die Mandate waren tatsächlich fiktiv und Terzaghi stellte sich später als Polizeispitzel heraus. Die drei „Mandate", die Terzaghi bei sich hatte, trugen kein Siegel des italienischen Föderalbüros. Vgl. Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. IV, S. 8-10, 150-153. Die Originale der „Mandate" befinden sich in: AEN, AJG, 4/II.

Mandat des Comitato di Propaganda Socialista di Taranto für den 6. Kongress der IAA in Genf, 20.08.1873. (AEN, AJG, 97)


ASSOCIATION INTERNATIONALE DES TRAVAILLEURS COMITÉ FÉDÉRAL JURASSIEN

Le Comité fédéral jurassien aux Sections

(Circulaire N° 5)




Le soussigné déclare avoir pris connaissance des Statuts et Règlements de votre Honorable société et Désire y être admis.

N. Muff

BAr 89





onen waren zwar unterschiedlich, aber durch eine gemeinsame Bildsprache verbunden. Diese sollte eine Verbindung unter den Sektionen in den einzelnen Ländern herstellen und dadurch ein Bewusstsein von Transnationalität und kollektiver Identität schaffen. Die Bildsprache setzte sich aus den aus der politischen Ikonographie bekannten Elementen zusammen. Dazu gehören das Alles-sehende-Auge, die Bleiwaage, das gleichseitige Dreieck, der Sonnenstrahl, Sterne, die phrygische Mütze, das Liktorenbündel, das einende Band, die sich reichenden Hände und eine ganze Reihe Werkzeuge einzelner Handwerkerberufe. Die Aufzählung und Beispiele der Siegel zeigen, dass die Anarchisten keine neue Bildsprache erfanden, sondern auf Bekanntes zurückgriffen. Ikonographisch verweisen die Siegel der Anarchisten auf die Bildsprache der Aufklärung, der Französischen Revolution, der Freimaurer und der Handwerkerkorporationen wie der „compagnonnages“ (Bruderschaften). Mit dem Rückgriff auf diese historisch und politisch klar konnotierten ikonographischen Elemente wollten sich die Anarchisten in eine historische Kontinuität stellen. Sie sahen sich als Erben dieser wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Prozesse.
Die Anarchisten beriefen sich nicht nur auf die genannten Traditionen und geistigen Strömungen. Sie sahen sich auch

Linke Spalte: Siegel der Juraföderation aus einem Zirkularschreiben und derjenige der ***Section Lausanne*** der Fj auf der Beitrittserklärung von N. Muff zur Sektion (BAR, E21, 14091, 131); Rechte Spalte: Siegel des ***Fascio Operaio Siena*** der FI, Siegel des Föderalkomitees der ***Federación Regional Española***, Siegel der ***Section de Propagande et d'action socialiste révolutionnaire de Genève*** der Fj. (AEN, AJG, 97, Mandate für den Generalkongress der IIA von 1973 in Genf)



COMMUNE DE PARIS.

DÉFENSE INTÉRIEURE

BARRICADES.

Administration rue de Rivoli N° 166

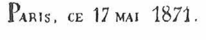
Gd HÔTEL du LOUVRE

Directeur Général,

GAILLARD Père






PARIS, CE 17 MAI 1871.



M

Vous êtes invité à assister au Grand Festival, donné place de la Concorde, Dimanche prochain, 21 de ce mois, à 2 heures précises, par toutes les Musiques réunies de la Garde Nationale de Paris, au bénéfice des Veuves, des Orphelins et des Gardes nationaux blessés pour la défense de la République.

Terrasse des Tuileries

Deux places réservées

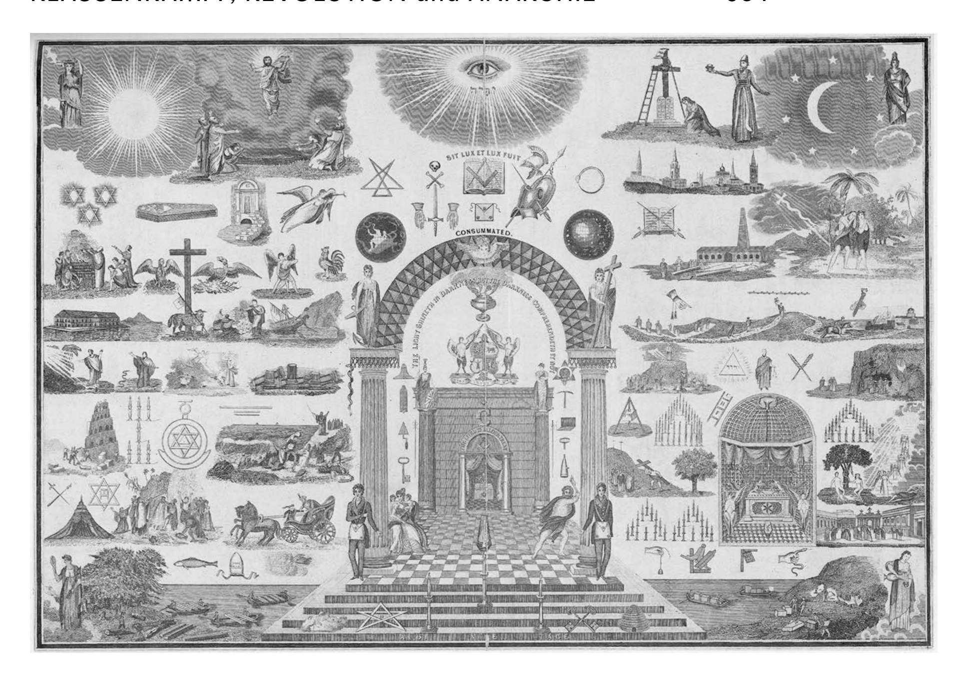




als Vollstrecker des selber initiierten Prozesses. In den Augen der Anarchisten war die Kultur des „compagnonnage“ durch den Kapitalismus bedroht, die Wissenschaft war immer noch nicht vom Einfluss der Kirche befreit und das Bürgertum hatte die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht verwirklicht, sondern blockierte nun jegliche Entwicklung in diese Richtung. In diesem Sinne ist auch die oft anzutreffende Formulierung „il faut terminer la révolution“ (die Revolution muss zu Ende gebracht werden) zu verstehen. Die Pariser Kommune galt bei den Anarchisten als ein Versuch, die Revolution zu Ende zu bringen. Auch die Akteure der „commune“ selbst sahen sich in der Tradition der Französischen Revolution, weshalb sie ebenfalls ihre Siegel nach deren Bildsprache kreierten. Damit wiesen diese große Ähnlichkeiten zu jenen der Anarchisten auf.

Oben: Siegel der Verwaltung der Pariser Kommune von 1871 in: Noël, Dictionnaire, S. 45; unten: Siegel auf Dekret zur Abschaffung der Sklaverei im Zuge der Französischen Revolution, 04.02.1794. (Wikimedia)

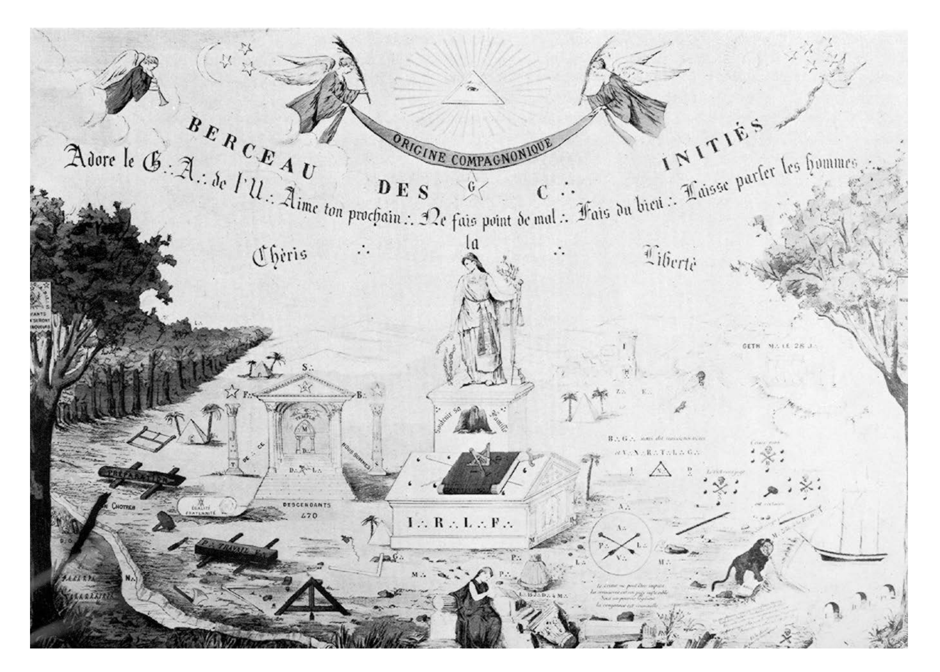




Tafel mit Bildsprache und Symbole aus dem Bereich der Freimaurerlogen. (Lindner, Königliche Kunst, Tafel 80, S. 149)

Die anarchistischen Siegel geben einen Einblick in die Deutungsmuster und in das Weltbild der Anarchisten. Die Siegel setzten sich aus universalen Werten sowie dem Namen und der Ortsbezeichnung der Sektion oder Gruppierung, der das Siegel gehörte, zusammen. Letztgenannte Angaben dienten der geographischen Einordnung des Siegels und stellten kein identitätsstiftendes Merkmal dar. Es finden sich in den Siegeln vor allem keine ikonographischen Referenzen zum Lokalen. Das Lokale verband sich innerhalb der anarchistischen Bewegung mit dem Globalen, indem es als Ausdruck universaler Prinzipien dargestellt wurde. Damit spiegelten die Siegel den von Transnationalität und Globalität geprägten Deutungsrahmen der Anarchisten wider.

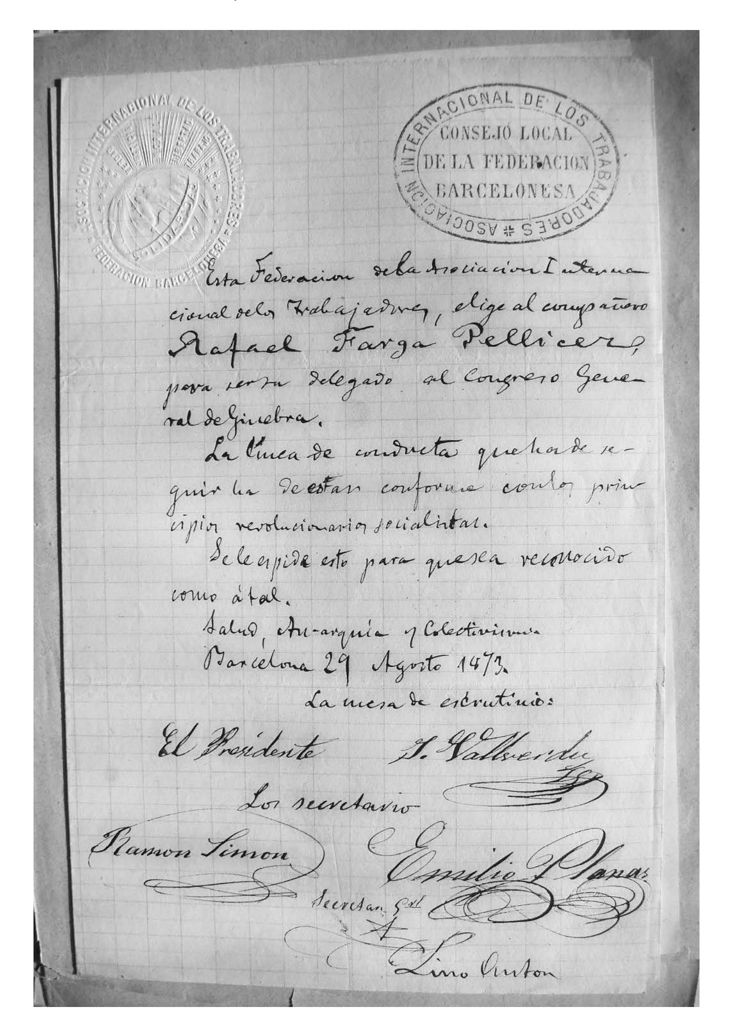
In kondensierter Form bringt das Siegel der *Federación barcelonesa* Transnationalitäts- und Globalitätsbewusstsein der anarchistischen Bewegung zum Ausdruck (siehe dazu die Abbildung auf S. 386): Eine Erdkugel wird von einem Band mit dem Schriftzug „Solidaridad“ („Solidarität“) umspannt. Die Erde wird somit als Ganzes und von einem universalen Prinzip geeint dargestellt. Nationalstaatliche Grenzen sind daher keine eingetragen. Die einzige Einteilung der Erdkugel erfolgt in Längsschnitten, die die Meridiane bzw. die Zeitzonen verkörpern. Damit stellt das Siegel der Anarchisten einen Bezug her zur damals laufenden Vermessung der Erde, das heißt zur Wissenschaft an sich. Um die Erdkugel herum gruppieren sich Sterne und Sonnenstrahlen. Erstere stehen für die Mitglieder einer sich als transnational und global ver-



Tafel mit Bildsprache und Symbole aus dem Bereich des Compagnonnage. (Coornaert, Les compagnonnages, Tafel 21, S. 312)

stehenden Arbeiterföderation, denn die Sterne sind nicht einzelnen Nationen auf der Erdkugel zugeordnet. Ein Bezug auf die Sterne der US-Flagge ist nicht überliefert, liegt jedoch auf der Hand. In diesem Sinne ist auch das Siegel der *Federación barcelonesa* nicht als Neuerfindung der politischen Bildsprache zu sehen, sondern als ein Transfer aus der bürgerlichen Tradition sowie als Adaption anarchistischer Deutungsmuster. Gleiches gilt es über die Sonnenstrahlen zu sagen. Die von der Erde ausgehenden Sonnenstrahlen stehen, ebenso wie in anderen politischen Kontexten auch, für den Aufbruch in eine neue Zeit.[2] Der anarchistische Aufbruch bestand aus der Verwirklichung der fünf im Siegel aufgeführten Postulate „Verdad“ (Wahrheit), „Justicia“ (Gerechtigkeit), „Moral“ (Moral), „Libertad“ (Freiheit) und „Trabajo“ (Arbeit).
Ein ganz anderes Verständnis der Welt kommt in den Siegeln bzw. im Markenzeichen des Uhrenherstellers Longines zur Geltung. Wie im ersten Teil gesehen sollte die auf jedem Uhrwerk eingetragene Gravur mit Firmennamen und Logo von Longines auf dessen Herstellung in Saint-Imier hinweisen. Das Markenzeichen stand somit nicht für universale Werte, sondern für die lokale Identität eines Produktes in einem globalen Markt im Kontext der Globalisierung. Das Markenzeichen beabsichtigte, eine Bindung des Kunden irgendwo auf der Welt mit dem jurassischen Produktionsort herzustellen und somit eine räumliche Verankerung in einer stets zusammenwachsenden und sich schnell verändernden Welt zu schaffen. Somit können das Markenzeichen von Longines

2
Diese Deutungszuweisung der Sonne leitete sich von der ikonographischen Tradition der Aufklärung ab, die in der Sonne allgemeine Symbole der Vernunft und Aufklärung sah. Vgl. dazu: Ziegler, Sonne, in: HPI, Bd. 2, S. 364.



ASOCIACION INTERNACIONAL DE LOS TRABAJADORES
CONSEJO LOCAL
DE LA FEDERACION
BARCELONESA

Esta Federacion de la Asociacion Interna-
cional de los Trabajadores, elige al compañero
Rafael Farga Pellicer,
para ser su delegado al Congreso Gene-
ral de Ginebra.
La linea de conducta que ha de se-
guir ha de estar conforme con los prin-
cipios revolucionarios socialistas.
Se le espide esto para que sea reconocido
como á tal.
Salud, An-arquia y Colectivismo
Barcelona 29 Agosto 1873.
La mesa de escrutinio:
El Presidente J. Valverdu
Los secretarios
Ramon Simon Emilio Planas
Secretario Gral
Lino Anton

Mandat der ***Federación Barcelonesa de l'Asociación Internacional de los Trabajadores*** für den 6. Kongress der IAA in Genf, 29.08.1873. (AEN, AJG, 97)

und all die Bemühungen von Francillon, dieses weltweit zu schützen, als Versuch gesehen werden, das Lokale im Globalen als etwas Eigenständiges zu erhalten.

Die unterschiedlichen Intentionen hinter der Bildsprache, die im Vergleich zwischen den Siegeln der Anarchisten und dem Markenzeichen von Longines zum Ausdruck kommen, finden ihre Entsprechung in einem zwischen Bürgerlichen und Anarchisten im Zuge der Globalisierung divergierenden Deutungsmuster von Raum und Zeit. Das möchte dieses letzte Kapitel aufzeigen, und zwar erstens anhand einer Deutung der Gesellschaft als „Klassengesellschaft", zweitens mit Blick auf die Schaffung einer anarchistischen kollektiven Identität über kulturelle Praktiken und schließlich drittens durch die Untersuchung der Revolutionserwartung bei den Anarchisten.

Globalitäts- und Klassenbewusstsein im Vallon

L'Internationale a essentiellement pour mission de faire comprendre aux ouvriers qu'ils sont capables de faire leurs affaires eux-mêmes, sans avoir recours aux bourgeois instruits; donc, défaisons-nous de tous ces parasites qui sont les vers rougeurs de l'humanité. Pour cela il faut l'union universelle des ouvriers sans distinction de nationalité ni même de couleur. Les ouvriers sont les maîtres et ils ne forment qu'une seule famille: l'humanité, et tous ceux qui ne veulent pas l'admettre doivent en être exclus[3]

Am 31. Oktober 1869 versammelten sich in Saint-Imier Arbeiter, um die allgemeine Lage zu beraten. Sie riefen eine Kommission ins Leben, die ein Manifest verfassen sollte. Im Februar 1870 wurde dieses dann unter dem Titel „Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier" als Broschüre in Umlauf gebracht. Die Schrift markierte einen radikalen Bruch mit all dem, was die Uhrenarbeiter bisher zu lesen bekommen hatten. Der neuartige Charakter des Manifestes tritt bereits in den ersten Zeilen zu Tage, wenn es heißt:

> ***[…] tout semble prévoir qu'il faut une solution nouvelle aux problèmes économiques posés universellement par les ouvriers***[4].

Das neuartige Problem, das auf die Arbeiter zukam, lag in den Augen der Verfasser in den sich zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen den Patrons und den Uhrenarbeitern. Streiks sowie eine feindliche Einstellung der Patrons den Arbeitervertretungen gegenüber hätten mittlerweile auch im Vallon Einzug gehalten. Auch dieses Tal müsse nun auf die „soziale Frage" („Question sociale") eine Antwort finden.[5] Mit dieser sozialen Frage beschäftigten sich nicht bloß die Uhrenarbeiter im Juratal, sondern auch breite bürgerliche Kreise in der Schweiz, vor allem im Rahmen der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft*. Mit der sozialen Frage waren soziale Prozesse wie Bevölkerungszuwachs, Agrarrevolution, Massenarmut, „Auflösung traditioneller wirtschaftlich und lokal bestimmter Gemeinschaftsformen" sowie wirtschaftliche Migration – kurz das Heranbilden des Industrieproletariates

3
O.A., Rapport sur le Meeting du 17 octobre, tenu à Sonceboz par la section du district de Courtelary, in: *Progrès* vom 30.10.1869, S. 3.

4
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 1.

5
Vgl. [Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 1, 6.

gemeint.[6] Je nach politischer Position unterschieden sich die Antworten, die auf diese brennenden Probleme gegeben wurden, erheblich voneinander.[7] Die Antwort, die die Anarchisten aus dem Vallon gaben, fügt sich klar in ein von Globalitätsbewusstsein geprägtes Deutungsmuster ein, dies die These, der das vorliegende Kapitel nachgeht.

Die Streiks und die feindlichen Einstellungen der Patrons seien Ausdruck der globalen, historischen Entwicklung im Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital, so die Interpretation der sich zuspitzenden sozialen Konflikte im besagten Manifest der Uhrenarbeiter. Um diese Interpretation zu stützen, holt das Manifest zu einem Streifzug durch die „histoire de l'économie politique et sociale" aus, der die klassischen Positionen des historischen Materialismus umfasst. Die Menschen hätten durch ihre Arbeit Kapital geschaffen. Dieses Kapital hätte sich eine kleine Schicht in unrechtmäßiger Weise angeeignet. Die kapitalbesitzende Minderheit könne durch ihren angehäuften Reichtum die Masse der Arbeiterschaft für sich arbeiten lassen und so den Mehrwert der kollektiven Arbeit einstreichen, ohne selber etwas zu produzieren. Dieser Prozess der Akkumulation des Kapitals in den Händen von wenigen habe die Gesellschaft in zwei Klassen getrennt und die „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen" sei ein soziales Gesetz geworden. Da die etablierte Ordnung jeweils einseitig die Interessen der Besitzenden schütze, sei es im Laufe der Geschichte zu Revolutionen gekommen. Diese hätten jedoch am eisernen Gesetz der Klassengegensätze nichts geändert. Der Sklave sei schlicht zum Diener, der Diener zum Lohnempfänger geworden. Diesem ewigen Gesetz der Ausbeutung könne der Arbeiter einzig durch eine soziale Revolution entfliehen. Damit die Revolution auch gelinge, müsse sich die Arbeiterschaft organisieren und sowohl die Rohstoffe als auch die Werkzeuge an sich reißen.[8]

Auf die hier kurz skizzierte „Analyse der historischen Entwicklung" muss nicht weiter eingegangen werden, da sich die jurassischen Anarchisten in dieser Sichtweise nicht von anderen sozialistischen Strömungen der Zeit unterschieden. Der historische Materialismus war eine Art Common Sense, auch zwischen den verfeindeten Lagern der Staatssozialisten wie den Marxisten und jenen der Anarchisten.[9] Entscheidend für unsere Fragestellung ist jedoch die globale Perspektive in der Analyse der lokal, im Tal von Saint-Imier, wahrzunehmenden Probleme. Letztere werden im Manifest nicht anhand lokaler Gegebenheiten oder nationaler Rahmenbedingungen erklärt, sondern anhand eines universalen Gesetzes, das die Entwicklung in der ganzen Welt bestimme. Da der Analyse ein globaler Maßstab zugrunde lag, mag es nicht erstaunen, dass

6
Vgl. Gruner, Die Arbeiter, S. 15-16.

7
Zum Pauperismus- und Proletarisierungdiskurs im Zusammenhang mit der sozialen Frage in der Schweiz vgl. Gruner, Die Arbeiter, S. 16-19, 40-49; eine gute Übersicht zu den konservativen, liberalen und sozialistischen Antworten auf die soziale Frage gibt auch Specker, Links aufmarschieren, S. 19-31.

8
Vgl. [Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 1, 6.

9
Zwischen der anarchistischen und der marxistischen Analyse der Geschichte und der Gesellschaft bestand eine geistige Verwandtschaft, die jedoch aufgrund der gegenseitigen Ablehnung zwischen den „feindlichen Brüdern" Anarchisten und Marxisten jeweils wenig thematisiert wurde. Siehe dazu Kellermann, Einleitung. Darauf kann hier nicht weiter eingegangen werden, es sei lediglich hervorgehoben, dass die Anarchisten aus dem Umfeld der Juraföderation die Marx'sche Vorstellung von der Entwicklung der Menschheitsgeschichte teilten und davon ausgingen, dass sich Phasen der Evolution und der Revolution, die von den Antagonismen zwischen Kapital und Arbeit angetrieben wurden, abwechseln. Sie vertraten die Auffassung, einzig eine soziale Revolution könne diese Antagonismen auflösen und damit eine Gesellschaft der Gleichen herbeiführen. Diese geistige Nähe zur marxistischen Philosophie zeigt sich unter anderem

auch die Lösung der Probleme auf globaler Ebene gesehen wurde. Weil das zu bekämpfende Wirtschaftssystem weltweit operiere, müsse die Arbeiterschaft diesem ebenfalls global entgegentreten, so das Manifest an die Arbeiterschaft des Vallon:

> ***Ce qui est une nécessité pour la localité, l'est aussi pour le pays, pour le monde civilisé; pour sauvegarder les intérêts généraux du prolétariat, il faut la fédération d'abord régionale, puis internationale, des sociétés de résistance; dès lors nous pouvons opposer l'organisation universelle du travail au capital centralisé entre les mains d'une aristocratie financière qui, elle aussi, opère internationalement.***[10]

Das Globalitätsbewusstsein, das unter den Verfassern dieses Manifestes herrschte, kommt in Formulierungen wie „die allgemeinen Interessen des Proletariates", „die universale Organisation der Arbeit" oder „die international tätige Finanzaristokratie" zum Vorschein. Die Strategie, mit der man gegen den global operierenden Kapitalismus vorgehen wollte, sah man in der (bereits ausführlich vorgestellten) Konzeption der mehrstufigen Föderation der Gewerkschaften, also in einer anarchosyndikalistischen Organisation der Arbeit. Es stellt sich jedoch die Frage, welcher Zusammenhang zwischen dem sich formierenden Klassenbewusstsein und dem durch die „moderne Globalisierung" ausgelösten Globalitätsbewusstsein bestand, worauf der erste Teil dieses Kapitels Antworten sucht. Im zweiten Teil des Kapitels werden die Auswirkungen des Klassenbewusstseins der Anarchisten auf das soziale Leben Sonviliers und Saint-Imiers untersucht.

Die Deutung der Gesellschaft als Klassengesellschaft

Über die Propaganda der Internationalen wurde den Arbeitern im Vallon das Konzept einer globalen Arbeiterklasse[11] stets „gepredigt". Dabei handelte es sich um ein neues Konzept bzw. um Konzepte, die die Perspektive auf die Mitmenschen und die folglich das soziale Zusammenleben im Tal veränderten. Damit die Arbeiter diese neue Sichtweise übernahmen, bedurfte es einer bestimmten mentalen Disposition. Man konnte diese erreichen, in dem das Raumverständnis ausgeweitet und Denkschranken (wie regionale oder nationale Zugehörigkeit) überwunden wurden. Dieser Aufgabe nahmen sich alle Publikationen der Anarchisten, insbesondere die Presse, an. Wie gesehen öffnete die von der *Fédération romande* und der *Fédération jurassienne* herausgegebene Presse dank ihrer weiträumigen und ausgeklügelten Netzwerke ihre Spalten auch für Berichte zur Lage der Arbeiterschaft in anderen Ländern. Die Lektüre dieser Artikel ver-

daran, dass Guillaume Ende der 1860er-Jahre Pläne hegte, in enger Zusammenarbeit mit Marx eine französischsprachige Zusammenfassung von Marx' „Kapital" für eine große französische Zeitschrift zu schreiben. Außerdem wurde mit Cafieros bereits erwähntem „Il Capitale di Carlo Marx" 1877 bis 1878 die erste populäre Version des theoretischen Hauptwerks von einem Anarchisten herausgegeben. Guillaume bezeichnete 1904 den Marx'schen historischen Materialismus ebenso wie den Mutualismus Proudhons als geistige Wurzel der Juraföderation. Vgl. Guillaume, Le collectivisme de l'internationale, S. 13-15. Grundlegende Differenzen zwischen der Marx'schen Lehre und dem Anarchismus bestanden hingegen in der Frage der Rolle des Staates und der Partei. Siehe dazu ausführlich Weber, Sozialismus, bes. Dritter Teil.

10 [Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 14.

11 Die Marx'sche Lehre und der Anarchismus teilten auch das Konzept der Arbeiterklasse. Vgl. dazu Fußnote 1096.

mochte beim Leser im Vallon das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer globalen Arbeiterklasse wecken. Damit verbunden war eine Reflexion über die eigenen sozialen, ökonomischen und politischen Bedingungen anhand eines globalen Maßstabs. Ein gutes Beispiel für diese Funktion der Arbeiterpresse im Vallon ist der Leitartikel im *Bulletin de la Fédération jurassienne* vom 13. Juni 1875. Die Zeitung druckte einen Artikel der *Revista social* aus Gracia, einem Arbeiterviertel in Barcelona, ab und kommentierte dessen Inhalt. Gegenstand des zunächst in Spanien erschienenen Artikels (dessen Titel von der Redaktion des *Bulletin* mit „Le travail, l'instruction et la statistique en Suisse" übersetzt wurde) waren die ökonomischen und politischen Bedingungen der Arbeiterschaft in der Schweiz. Allein schon die Tatsache, dass sich eine spanische Zeitung mit den Arbeitern in der Schweiz befasste, konnte dahingehend interpretiert werden, dass die Lage der Schweizer Arbeiterschaft von grenzüberschreitendem Interesse sei. Mit der Wiedergabe des Artikels bezweckte der *Bulletin*, das angeblich, nach Überzeugung der Schweizer Patrioten in der Welt herrschende Bild vom guten Schweizer Politiksystem, zu demontieren, indem eine alternative ausländische Sichtweise, diejenige der spanischen Anarchisten, hervorgehoben wurde. In diesem Sinne argumentierte der Redakteur des *Bulletin*:

> ***Nos patriotes suisses sont persuadés que, dans les autres pays, on professe la plus vive admiration pour nos institutions: la Suisse étant, comme on sait, la république-modèle, l'univers doit être sans cesse occupé à la contempler et à chanter ses louanges! Comme on va voir, l'admiration n'est pas si générale que ça, et les socialistes espagnols ne sont pas dupes des bavards qui leur vantent à tout propos la Suisse et la leur proposent comme idéal; ils savent très bien, tout en rendant justice à ce qui est bon, voir les misères et les iniquités que recouvre chez nous la masque de la république et de la liberté.*** [12]

Diese im *Bulletin* abgedruckte Einleitung des spanischen Artikels ist eine typische Quelle für das Bemühen, über die translokalen Informationsnetzwerke eine Gegenöffentlichkeit, das heißt eine alternative Interpretation zum lokal gefestigten Narrativen aufzubauen. Der Redakteur hielt dem im Jura meinungsbildenden Freisinn den Spiegel vor, indem er dessen (unterstellte) Überzeugung, ein „universales" und „modellhaftes" politisches System aufgebaut zu haben, als eine beschränkte Sichtweise darstellte. Durch die Publikation einer entgegengesetzten Stellungnahme ausländischer Akteure versuchte er, das Selbstbild des republikanischen Freisinns als eine Borniertheit darzustellen, die aus einem eingeschränkten nationalen Blickwinkel resultierte. Damit

12
O.A., o.T. [Leitartikel], in: *BFJ* vom 13.06.1875, S. 1.

beabsichtigte der *Bulletin*, bei den Lesern eine Raumerweiterung im Sinne eines Bewusstseins von Transnationalität zu erzeugen.
Der erste Teil des in der *Revista social* erschienenen und im *Bulletin* wiedergegebenen Artikels befasste sich mit der Annahme des Fabrikgesetzes in der Schweiz. Die spanische Zeitung relativierte dabei die Errungenschaften dieses Gesetzes. Die bürgerlichen Parteien in der Schweiz würden dieses als großen Fortschritt und als Ausdruck der demokratischen und föderalistischen Ordnung in der Schweiz feiern. Im internationalen Vergleich sei aber die Herabsetzung der Arbeitszeit auf elf Stunden alles andere als fortschrittlich. In England, das keine föderale Republik sei, gelte eine Arbeitszeit von neun Stunden. Die Arbeitszeitreduktion hätten die englischen Arbeiter jedoch nicht durch staatliche Gesetze erhalten, sondern sie hätten sich diese durch eine schlagkräftige Organisation („forte organisation") selber erkämpft. Die *Revista social* folgerte daraus, dass der Gesetzgeber in der Schweiz den Arbeitern sehr wenig entgegengekommen sei. Zudem beweise das Beispiel Englands, dass eine gut organisierte Arbeiterschaft in der Lage sei, eine weitaus größere Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu erreichen:

> ***L'organisation des travailleurs est, par conséquent, le levier principal pour obtenir une amélioration du sort des ouvriers.*** [13]

Basierend auf der ländervergleichenden Sichtweise ermunterten die spanischen Anarchisten ihre jurassischen Gleichgesinnten, das Zepter selber in die Hand zu nehmen und nicht auf eine vom (bürgerlichen) Gesetzgeber herbeigeführte bescheidene Verbesserung ihrer materiellen Lage zu warten. Klassenbewusstsein verknüpften die spanischen Anarchisten dabei mit Selbstbestimmung.
Als zweites Anwendungsfeld für die fehlende Selbstbestimmung der Arbeiter in der Schweiz gingen die Anarchisten in Gracia auf das Schweizerische Bildungssystem ein. Die *Revista social* präsentierte dazu ihrer Leserschaft die statistischen Angaben zur Schülerzahl und zu den Volksbildungsausgaben in der Schweiz. Gestützt auf diese Zahlen, die sie wahrscheinlich einem vorausgegangenen Artikel des *Bulletin* entnommen hatte, stellte sie die Frage, ob das Schweizer Volk eine qualitativ gute Bildung bekäme. Die Bilanz sei, so die spanischen Anarchisten, ernüchternd. Die Schweizer Arbeiter erhielten eine nur unzulängliche Bildung. Dahinter sah die *Revista social* eine politische Strategie. Die Staaten wollten ihr Volk ja gar nicht genügend ausbilden und kritisch erziehen, weil dies ja gegen ihre Machtinteressen gerichtet wäre. Vielmehr hätten die Beispiele von Frankreich und Deutschland, wo ebenfalls die obligatorische Schulpflicht

13
O.A., o.T. [Leitartikel], in: *BFJ* vom 13.06.1875, S. 1.

gelte, gezeigt, dass die Machtträger von der Ignoranz der Massen profitieren würden. Wie sei es sonst zu erklären, so die *Revista social*, dass die Massen ihren „Chefs" in den Krieg gefolgt seien? Und dies in einen Krieg (gemeint war der Deutsch-Französische Krieg), der so viele Tote gefordert und einzig den Herrschenden und deren Gier nach Ruhm genutzt habe. Habe die „Civilisation", so die Zeitung weiter rhetorisch fragend, nur den geringsten Vorteil aus diesem „furchtbaren und düsteren Kampf" („lutte terrible et funeste") gezogen? In einer politisch motivierten Beschönigung der historischen Realität führte die *Revista social* als Beleg für ihre These weiter an, dass die sogenannten gebildeten Klassen Fanatismus und Hass gegen die anderen Nationen an den Tag legten, während die ungebildeten Arbeiter für Frieden und Verbrüderung einstünden. Aus dieser Argumentation zog der spanische Artikel den Schluss, dass

> ***la prétendue instruction que distribuent en Europe les écoles publiques n'est faite ni pour ennoblir le cœur ni pour éclairer l'intelligence[14].***

Die als Volksbildung deklarierte Erziehung schaffe ein trügerisches Bild von Volksgemeinschaft und Gleichheit, das schlussendlich nicht in die „Zivilisation", sondern aufs Schlachtfeld führe, so die Stoßrichtung der Kritik der Anarchisten am bürgerlichen Bildungssystem. Die Schweizer Arbeiterschaft wurde vom Deutsch-Französischen Krieg verschont, dies wussten die Schreiber in Barcelona. Deshalb verstanden sie ihren Vergleich mit dem Los der Arbeiter in Frankreich und Deutschland als Mahnmal für die Arbeiter in der Schweiz, ein Klassenbewusstsein zu entwickeln und sich infolgedessen nicht für nationalistische Kriege opfern zu lassen.

Auch das letzte Argument der spanischen Anarchisten zielte darauf ab, die bürgerliche Ordnung in Bezug auf die Interessen der Arbeiterschaft als weltweit schädlich darzustellen, und plädierte damit für ein globales Klassenbewusstsein. Auf der Grundlage der Arbeitsstatistik, die der *Bulletin* vor geraumer Zeit publiziert hatte, verglich die *Revista social* die Lage der Arbeiter in der Schweiz mit derjenigen in anderen Ländern. Aus der Statistik der Jurassier ging hervor, dass ein Arbeiter in der Schweiz im Durchschnitt zwölf Stunden und 24 Minuten am Tag arbeitete und dafür 3,10 Franken erhielt. Die Spanier zogen daraus den Schluss, dass die Lage der Schweizer Arbeiter nicht besser als jene in anderen Ländern sei:

> ***Comme on le voit par ces curieux renseignements [statistique sur le travail en Suisse], la situation de l'ouvrier suisse n'est pas des plus prospères ni des plus séduisantes. Il gagne peu,***

14
O.A., o.T. [Leitartikel], in: *BFJ* vom 13.06.1875, S. 1.

> ***ou pour parler plus exactement, il reçoit peu, et il travaille beaucoup. C'est un esclave salarié, et mal salarié, ni plus ni moins que les ouvriers des autres pays. Il est certain que, comme l'immense majorité des ouvriers du monde entier, l'ouvrier suisse ne peut vivre qu'en traînant après lui un déficit énorme et toujours croissante.*** [15]

Obwohl der Artikel weitgehend konstruiert und die Schlussfolgerungen politisch motiviert waren, barg er doch eine gewisse politische Sprengkraft. Zunächst einmal konnte der Leser im Vallon nicht überprüfen, ob der Vergleich zwischen den Lohn- und Lebenskosten der unterschiedlichen Länder tatsächlich stimmte, da entsprechende internationale Statistiken fehlten oder zumindest nicht zugänglich waren. Ferner dürfte ihm die Argumentation der Spanier vertraut vorgekommen sein, fügte sich diese doch exakt ein in den zum Stichwort „soziale Frage" auch in der Schweiz geführten Proletarisierung- und Armutsdiskurs. Die im spanischen Artikel festgestellte Zunahme der sozialen Gegensätze und der Verarmung der Arbeiterschaft trotz Arbeit waren eine auch in der Schweiz bis weit ins bürgerliche Lager hinein verbreitete These. Die lokale anarchistische Presse bot dank ihres translokalen Informationsnetzwerkes eine alternative Sichtweise zu dieser auch im Vallon diskutierten Frage an. Über die unmittelbare Wirkung der Lektüre solcher Artikel zur sozialen Frage aus einer grenzüberschreitenden Perspektive heraus wissen wir nichts. Die jurassischen Anarchisten müssen solche Artikel zumindest als eine Bestätigung ihrer Analyse der sozialen Verhältnisse im Vallon und ihres Weltbildes gedeutet haben. Sie vertraten nämlich die Position einer Proletarisierung der Arbeiterschaft im Vallon, die in (von den Interessensgegensätzen zwischen den Klassen abgeleiteten) globalen Zusammenhängen stand. Dies kommt beispielsweise in einem von Schwitzguébels Artikeln zur Wirtschaftsordnung aus dem Jahre 1877 zum Ausdruck:

> ***D'un côté ceux qui ont le moyen, la possibilité d'entreprendre tel commerce, telle industrie, telle exploitation agricole; de se procurer la matière première nécessaire à ces entreprises, de payer les salaires des ouvriers de tous degrés dont l'emploi leur est nécessaire; et de l'autre côté, ceux qui ne possédant rien que leur travail, doivent le vendre à ceux qui peuvent l'utiliser. C'est la possession de l'instrument de travail, du capital qui marque la différence de position sociale.*** [16]

Die Deutung der Gesellschaft als eine Klassengesellschaft führten Anarchisten wie Schwitzguébel gegen die von gewissen freisinnigen Kreisen geäußerte Auffassung der sozialen Mobilität ins Feld. Die „goldene Zeit" des sozialen Aufstiegs der Arbeiter sei vorbei, die Mittelklasse werde von den

15
O.A., o.T. [Leitartikel], in: *BFJ* vom 13.06.1875, S. 1.

16
Schwitzguébel, L'antagonisme des classes, in: Reclus (et al.), La Commune, S. 50.

zunehmenden Antagonismen zwischen Arbeit und Kapital aufgelöst und der Arbeiter verarme zusehends:

> ***Maintenant que la grande production, la grande propriété effacent de plus en plus les classes moyennes, on offre au prolétariat la consolation d'arriver lui aussi à être bourgeois. Ouvrier, ton salaire te permet à peine de faire vivre ta famille, prive toi, économise et lorsque tu auras un petit capital, tu t'établiras et tu deviendras un jour grand manufacturier. On oublié que cet âge d'or des ouvriers parvenus a fait son temps. Dans toutes les industries importantes, la petite production, l'atelier ont disparu ou vont disparaître. Le grand capital est maître souverain et le pauvre qui tenterait d'escalader les degrés de ce temple d'or serait impitoyablement broyé sur sa route.*** [17]

Dem jurassischen Uhrenarbeiter haftete, wie im Kapitel „Grenzen" aufgezeigt, das Bild des privilegierten Arbeiters, teils gar des Arbeiteraristokraten an. Der Vallon mit seiner Uhrenindustrie und den verhältnismäßig hohen Löhnen wirkte zudem lange als Magnet für zuwandernde Arbeitssuchende aus der Schweiz. Dieses Bild war Schwitzguébel zufolge auch in den Köpfen der Uhrenarbeiter noch fest verankert. Die Anarchisten versuchten deshalb, diesen Glauben, einer privilegierten Arbeiterschicht anzugehören und sozial aufsteigen zu können, auszutreiben, indem sie auf die globalen Entwicklungen hinwiesen. Schwitzguébel prophezeite der jurassischen Uhrenindustrie, sie werde immer stärker in den Sog der „allgemeinen Gesetze der modernen Produktion" geraten, und warnte deshalb die Uhrenarbeiter davor, sich abseits des Proletarisierungsprozesses zu wähnen:

> ***Parce que dans l'industrie horlogère, par exemple, cette phase d'accumulation du capital, d'introduction des machines, de division du travail, d'établissement des manufactures, se manifeste plus lentement, est-ce un motif pour fermer les yeux sur les lois générales de la production moderne? Et cependant la crise que subit cette industrie devrait être un enseignement suffisant pour tous ceux qui croient à l'âge d'or éternel de certaines industries privilégiées. – Parce qu'un ouvrier laborieux arrive encore quelquefois à s'établir, est-ce un motif pour traiter débauchés tous les ouvriers qui ne sont pas établis? – Parce qu'en Suisse, le procès de scission entre les classes n'est pas encore aussi accentué que dans les grands pays voisins, devons-nous en conclure qu'il n'y a pas de classe et que tout est pour le mieux?***
>
> ***Rappelons-nous que ce ne sont pas les particularités, mais bien les grands faits généraux qui constituent l'histoire de l'humanité.*** [18]

17 Schwitzguébel, L'antagonisme des classes, in: Reclus (et al.), La Commune, S. 53.

18 Schwitzguébel, L'antagonisme des classes, in: Reclus (et al.), La Commune, S. 54.

Die „Große Depression" aus anarchistischer Sicht

Schwitzguébel wies nicht nur im obigen Zitat auf die menschheitsverändernden globalen Prozesse („les grands faits généraux qui constituent l'histoire de l'humanité") hin. Die Uhrenindustrie mit ihren wiederholten Krisen bot genug Anschauungsmaterial, um eine solche globale Perspektive zu vertreten. Die Wirtschaftskrisen nahmen wie gesehen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die zunehmende Verdichtung der Weltwirtschaft immer mehr die Form von Weltwirtschaftskrisen an. Die exportorientierte Uhrenindustrie des Vallon erlebte dies in den beiden tiefgreifenden Krisen der Uhrenindustrie von 1867 bis 1868 und 1874 bis 1879. So schmerzhaft die Krisen mit einhergehendem Produktionsrückgang, Lohnsenkungen, Arbeitslosigkeit und Armut für die Arbeiterschaft des Tales auch waren, die Anarchisten witterten darin eine Chance, um den bisher abseits der Bewegung stehenden Arbeitern den globalen Charakter der Krise und die Notwendigkeit eines vereinten weltweiten Vorgehens der Arbeiterschaft vorzuführen. Anlässlich des regionalen Kongresses der Juraföderation vom 26. bis 27. April 1874 in La Chaux-de-Fonds präsentierte die *Union des Sections internationales du district de Courtelary* (die Vereinigung aller Sektionen der Internationalen aus dem Vallon) einen Bericht zu Ursachen und Folgen der Krisen. Nach dem Wiener Börsencrash vom Mai 1873 und den andauernden Turbulenzen auf den globalen Finanzmärkten sahen die Anarchisten aus dem Vallon richtigerweise eine neue große Krise auf die Industrie im Allgemeinen und die Uhrenindustrie im Besonderen zukommen. Die Ursache dieser schwierigen Situation verorteten sie sowohl im ökonomischen als auch im politischen Bereich. Zu beiden Aspekten argumentierten die Anarchisten durchweg aus einer globalen Perspektive heraus. Die ökonomische Ursache lag für sie in der globalen Finanzindustrie, die alle wirtschaftlichen Bereiche dominiere. Die Finanzindustrie habe aber den Bezug zur realen Wirtschaft verloren, denn durch ihre Gier und ihren Spekulationstrieb habe die Bourgeoisie aus der Finanzindustrie ein „Börsenspiel" („jeux de bourse") gemacht. Die abrupte Abwertung des Papiergeldes, die dadurch entstandene Inflation und der schlagartige Abzug des Geldes von den Finanzmärkten habe die Wirtschaft zum Stillstand gebracht, mit verheerenden Folgen für Handel und Industrie:

> ***La bourgeoisie créa des valeurs fictives, inventa les jeux de bourse, se lança éperdument dans les spéculations de toute sorte; elle fonda ces immenses compagnies financières qui accaparent non seulement le capital industriel, mais aussi les***

> ***voies de circulation, et qui commencent à envahir l'agriculture, qui dominent la banque, le commerce, et même les gouvernements, qui produisent fictivement la hausse ou la baisse pour assurer la réussite de leurs spéculations; qui, par la dépréciation inattendue du papier-monnaie et la retraite du capital argent, sont causes de ces crises financières qui entraînent d'immenses faillites, arrêtent le commerce et l'industrie augmentent la misère du grand nombre et la richesse de quelque habiles spéculateurs.***[19]

Die politische Ursache der Krise sahen die jurassischen Anarchisten in der Zentralisierung der Staaten. Diesbezüglich erkannten sie ebenfalls eine globale Tendenz, denn in Europa versuchten die Staaten, „große militärische Imperien" zu bilden, indem sie ständig aufrüsteten und in Eroberungskriegen ihr Territorium zu vergrößern suchten. Dies führe zu einem immensen Verschleiß an Ressourcen und beraube die Wirtschaft der Früchte der Produktion:

> ***Le système de concentration des capitaux a eu pour corollaire politique la constitution des Etats centralisés. Cette centralisation politique, qui se manifeste aujourd'hui en Europe par la constitution de grands empires militaires, ne s'est réalisée que grâce aux guerres de conquête entreprises par ces empires. Cet état de guerre, nécessitant une organisation militaire permanente, absorbe une partie considérable des fruits de la production, et par suite est une cause d'appauvrissement. Chaque Etat étant menacé par la puissance de l'Etat voisin, tous se considèrent comme des ennemis; de là un antagonisme politique général. Cet antagonisme ce manifeste lorsqu'un Etat, rompant la paix convenue avec ses voisins, entreprend une guerre quelconque. Le monde de la finance, les entrepreneurs de l'industrie, le commerce, se sentent frappés dans leur intérêts, la crainte de perdre arrête les affaires; le travailleur chôme, la misère pénètre au foyer des ouvriers et des paysans.***[20]

Den Ausweg aus der weltweiten Krise sahen die Anarchisten aus dem Vallon (genauso wie deren Ursachen) im Globalen: Einzig die Vereinigung der allermeisten Arbeiter weltweit könne den schädlichen Auswirkungen des Kapitals entgegenwirken. Dabei skizzierte die *Union des Sections internationales du district de Courtelary* in ihrem Bericht ein kurzfristiges und ein langfristiges Ziel. Kurzfristig könnten durch eine gute Organisation der Arbeiterschaft die Lohnsenkungen, die Arbeitslosigkeit und sonstige unmittelbare Folgen der Krise abgefedert werden. Langfristig müsse sich aber die Arbeiterschaft weltweit zusammenschließen. Eine weltweit geeinte Arbeiterschaft könne die globalen Märkte analysieren und nach einem Ausgleich zwischen Produktion und Kon-

19
[Schwitzguébel,] Des causes des crises industrielles, S. 2-3.

20
[Schwitzguébel,] Des causes des crises industrielles, S. 3-4.

sum suchen, woran es dem derzeitigen System mit seiner Überproduktion mangle.[21] Sobald die globale Organisation stehe und sich der „revolutionäre Geist" unter der Arbeiterschaft verbreitet habe, sei die Arbeiterklasse bereit für die soziale Revolution, sprich für die „kollektive Aneignung der Arbeitsinstrumente". Daraus würde eine Erneuerung der ganzen Menschheit hervorgehen, in der die „Finanzorgien" der Bourgeoisie keinen Platz mehr hätten.[22] Der Weg zur Emanzipation der Arbeiterschaft und der Menschheit müsse strikt ohne Mitwirkung des Bürgertums begangen werden, denn eine Versöhnung mit der bürgerlichen Welt sei nicht mehr möglich.[23]

Der anlässlich des Juraföderationskongresses von 1874 erstellte Bericht der *Union des Sections internationales du district de Courtelary* vermittelt ein bereits ausgebildetes Klassenbewusstsein, das auf einer Analyse des Lokalen nach globalen Maßstäben beruhte. Der Bericht behandelte die Weltwirtschaft im Allgemeinen. Täglich vor Augen aber hatten die Anarchisten aus dem Vallon die Verhältnisse in der Uhrenindustrie. Auf dieser Erfahrung gründete denn auch das skizzierte Bild einer weltweit verflochtenen Wirtschaft, die dem globalen Finanzsystem gegenüber äußerst anfällig war.

Der globale Charakter der Uhrenindustrie war den Internationalisten aus dem Tal von Saint-Imier stets bewusst, dies geht aus allen zur Verfügung stehenden Quellen hervor. Zum Zeitpunkt, als der oben genannte Bericht verfasst wurde, war genau diese Uhrenindustrie dabei, in eine große und langanhaltende Krise zu schlittern. Die während der Großen Depression herrschende und bis Ende der 1870er-Jahre andauernde Krise sollte sich zur bis dahin größten Flaute der Uhrenbranche im Vallon entwickeln. Die Anarchisten hat dies offenbar in mehrfacher Hinsicht keineswegs überrascht. Zunächst hatten einige von ihnen bereits 1867 und 1868 schwierige Zeiten erlebt. Weltwirtschaftskrisen passten zudem in ihre Vorstellung einer vom Kapitalismus beherrschten Welt. Und als drittes waren die jurassischen Anarchisten bereits sehr früh über die sich anbahnende Krise informiert. Der Grund dafür ist in ihrem Korrespondentennetz zu suchen, genauer gesagt bei dem nach Nordamerika ausgewanderten Anarchisten Lucien Pilet. In den Vereinigten Staaten von Amerika zeichnete sich der Wirtschaftsrückgang schon im Sommer 1873 ab, also etwa ein halbes Jahr bevor er den Vallon erreichte. Dank der regelmäßigen Korrespondenz mit Pilet waren die Anarchisten im Jura recht gut über die Entwicklungen im amerikanischen Markt informiert. In ausführlichen Briefen schilderte der in Boston tätige Graveur

21 Vgl. [Schwitzguébel,] Des causes des crises industrielles, S. 5-6.

22 Vgl. [Schwitzguébel,] Des causes des crises industrielles, S. 7-8.

23 Vgl. [Schwitzguébel,] Des causes des crises industrielles, S. 1-2.

seinen Berufs- und Gesinnungsgenossen im Vallon die Entwicklung der Uhrenindustrie in den USA. So konnten die jurassischen Uhrmacher in Erfahrung bringen, wie hoch und in welchen Intervallen die Arbeiter auf der anderen Seite des Atlantiks bezahlt wurden und wie sich die Produktion und der Markt entwickelten. Nach Pilet gab es für die Arbeiter der nordamerikanischen Manufakturen ein vorteilhafteres Entlohnungssystem als für seine Kollegen im Vallon, da jede Woche Zahltag sei und nicht nur zweimal im Jahr. Dadurch könne der Arbeiter mehr sparen und sei für Krisen besser gewappnet. Mehrheitlich berichtete Pilet jedoch über Entwicklungen aus den USA, die aus der Sicht der Uhrenarbeiter unerfreulich waren. Er warnte seine Gesinnungsgenossen im Jura vor den mit der Verlagerung der Produktion in die Fabriken verbundenen Lohnsenkungen. So seien die Löhne im Verlauf von sieben bis acht Jahren um 40 bis 50 Prozent gesunken. Große Fabriken würden zunehmend die handwerklichen Betriebe verdrängen. In diesen werde der Lohn nur einmal monatlich (am zehnten oder zwölften) ausbezahlt, wodurch der Arbeiter beim Verlassen der Arbeitsstelle um zehn bis zwölf Tagelöhne betrogen würde. Als Beispiel für diese und weitere negative Entwicklungen nannte Pilet die Fabrik Waltham mit ihren 800 Arbeitern.[24]

Pilet berichtete in einem späteren Brief detailliert über die sieben größten Fabriken der USA und gab deren Produktionszahlen an. Er forderte damit die Uhrmacher im Jura dazu auf, sich der amerikanischen Konkurrenz bewusst zu werden. Die Schweizer Uhren entsprächen nicht mehr den Bedürfnissen der amerikanischen Kundschaft. Die Qualität der amerikanischen Uhren nähme zudem stetig zu und die Produktionskosten glichen sich allmählich denjenigen in der Schweiz an. Falls die Schweizer Produzenten sich nichts einfallen ließen, würden die Amerikaner sie als größte Exporteure verdrängen:

> ***La fabrication des montres, aux Etats-Unis, prend un développement de plus en plus grand, et on peut prévoir que dans un avenir prochain, si la fabrication suisse n'y prend garde, elle se sera emparée du monopole de la montre de poche sur tous les marchés d'Amérique, pour s'introduire ensuite sur tous ceux du globe entier.***[25]

Pilets Berichte über die Entwicklung der amerikanischen Uhrenindustrie nahmen genau die gleichen Fakten vorweg, die eineinhalb Jahre später Jacques David, der technische Leiter von Longines, im bereits zitierten Brief an Ernest Francillon erwähnte. Die Absichten hinter den Beobachtungen sowie die Deutungen im Tal von Saint-Imier unterschieden sich jedoch. Auch der *Jura bernois* druckte Briefe von in die USA

24
Vgl. o.A., Amérique [Brief Lucien Pilet, November 1874], in: *BFJ* vom 11.01.1874, S. 4.

25
Pilet, o.T. (Leitartikel), in: *BFJ* vom 21.03.1875, S. 1.

ausgewanderten Uhrmachern ab und sie zeichneten für die Schweizer Uhrenindustrie ein ähnlich düsteres Bild wie Pilet. Doch diese Berichte erreichten das Tal von Saint-Imier viel später. Wie an früherer Stelle erwähnt, publizierte der *Jura bernois* die Briefe von Châtelain aus South Carolina sowie ein Schreiben eines nicht namentlich bekannten Emigranten aus St. Louis im Dezember 1876 bzw. im Februar 1877. Zwar hatte das bürgerliche Blatt bereits in einer früheren Ausgabe eine Korrespondenz aus den USA abgedruckt. Dabei hatte es sich jedoch um einen Brief des Korrespondenten des *Bulletin* gehandelt, der zuerst in der anarchistischen Zeitung veröffentlicht worden war.[26] Der Transfer dieses Artikels in die politisch gesehen gegnerische Zeitung zeigt zudem, wie es der anarchistischen Presse gelang, im Vallon eine Gegenöffentlichkeit aufzubauen und damit punktuell die meinungsbildende bürgerliche Presse zu beeinflussen.
Das Beispiel zeigt auch auf, über welchen Informationsvorsprung der *Bulletin* dank seines Korrespondentennetzwerkes gegenüber dem *Jura bernois* verfügte, weshalb er rascher aus den USA berichten konnte. Dank dieses „anarchistischen Reuters" konnten sich die Uhrmacher der Juraföderation schon sehr früh ein Bild der sich anbahnenden Uhrenindustriekrise machen. Bereits anfangs des Jahres 1874 wusste der *Bulletin* von der US-Krise zu berichten, die bald auch die Schweiz erfassen sollte. Im schon erwähnten Brief vom 11. November 1873 zeigte sich Pilet über die aktuelle Lage besorgt und sagte ein längeres Andauern der Probleme voraus. Die in den USA seit dem Spätsommer 1873 bestehende Flaute treffe die Arbeiterschaft sehr hart, denn sie habe den Charakter einer Finanzkrise. Arbeit sei zwar vorhanden, aber es fehle an Liquidität im Finanzsystem, um die Löhne zu zahlen. Kurzarbeit, Atelierschließungen und Arbeitslosigkeit hätten sich breitgemacht:

> ***Je dois vous dire quelques mots de la crise actuelle, dont vous devez sans doute ressentir le contrecoup. Elle a commencé il y a environ trois mois, et elle n'a pas l'air de vouloir finir de sitôt. C'est plutôt une crise de numéraire qu'autre chose; l'ouvrage ne manquerait pas si l'argent circulait.***
> ***[…]***
> ***Une grande misère commence à régner ici dans la classe ouvrière, et c'est par milliers que l'on compte les ouvriers sans occupation. A New-York, les ateliers de monteurs de boîtes sont complètement fermés; ici [Boston] nous avons un peu plus de chance: nous travaillons trois jours par semaine depuis deux mois jusqu'à nouvel ordre.***[27]

Pilet teilte zudem mit, dass trotz der sich zuspitzenden sozialen Misere von den amerikanischen Arbeitern keine

26
Vgl. Pilet, Industrie horlogère, in: *JB* vom 27.03.1875, S. 1-2. Dem einleitenden Kommentar ist zu entnehmen, dass der *Bulletin* die bürgerliche Zeitung bat, den Brief abzudrucken. Dies zeugt vom Stolz des *Bulletin* über sein ausgedehntes Korrespondentennetz. Der *Jura bernois* empfahl seinen Lesern die „correspondance très-intéressante".

27
O.A., Amérique [Brief Lucien Pilet, November 1874], in: *BFJ* vom 11.01.1874, S. 4.

Revolution zu erwarten sei, und dämpfte damit wohl gehegte Hoffnungen in eine weltweite Revolution in Folge einer globalen Krise:

> ***Les ouvrier américains restent impassibles devant cela, parce qu'ils ne comprennent pas du tout la question sociale et ne sont pas le moins du monde révolutionnaire; il ne faut pas leur en parler, sauf de rares exceptions.***[28]

Die Anarchisten im Vallon wussten also vor den meisten anderen Bewohnern des Tales, was auf sie zukommen würde. Im Gegensatz zu den amerikanischen Arbeitern sahen sie darin auch ein revolutionäres Potential. Die Krise bot ihnen erneut einen guten Nährboden, um Propaganda zu betreiben und die abseitsstehende Arbeiterschaft für ihre Sicht der Welt zu gewinnen. Im *Bulletin* häuften sich Artikel zur Uhrenindustriekrise und die Anarchisten verstärkten ihre Propaganda im Vallon. In den Jahren 1875 und 1876 setzte man sich in Saint-Imier und Sonvilier intensiv mit der Frage der Uhrenkrise auseinander und es wurden viele Vorträge darüber gehalten. Ergebnis dieser intensiven Auseinandersetzung war ein Manifest, herausgegeben von der *Fédération ouvrière du district de Courtelary*, der größten Arbeitervereinigung im Vallon, die erst kurz zuvor ihren Beitritt zur Juraföderation beschlossen hatte.[29] Das Manifest mit dem Titel „Aux populations horlogères" wurde anlässlich einer öffentlichen Versammlung in Saint-Imier am 18. Dezember 1876 verabschiedet, als Flugblatt gedruckt und auch vom *Jura bernois* wiedergegeben.[30]

Der Inhalt des Manifestes kann als ein Gegenbericht gesehen werden sowohl zum offiziellen Schreiben, das Théodore Gribi verfasst hatte (er war vom Bund zur Weltausstellung von Philadelphia 1876 gesandt worden), als auch zum unveröffentlichten Rapport von Jacques David. Die Verfasser des Manifestes sahen die angelaufene Krise als Zäsur, schrieben sie doch bereits im ersten Satz vom wichtigsten Ereignis in der Geschichte der Uhrenindustrie:

> ***La période que nous traversons marquera, comme le fait le plus important, dans l'histoire de l'industrie horlogère.***[31]

Den Autoren zufolge war diese Zäsur ein Teil der laufenden Transitionsphase, welche die Folge eines tiefgreifenden Wandels des Marktes und der Produktion sei. Die Prozesse dieses Wandels bestünden in der in immer größerem Maßstab zunehmenden Konkurrenz („concurrence sur une grande échelle") und im erhöhten Maschineneinsatz in der Produktion. Dieser Wandel sei unaufhaltbar, so die Verfasser. Die Tatsache, dass einzelne Arbeiter immer noch nicht einsehen wollten, dass die Maschinen qualitativ sehr gute Produkte herstellen könnten und dadurch die menschliche Arbeit zu-

28
O.A., Amérique [Brief Lucien Pilet, November 1874], in: *BFJ* vom 11.01.1874, S. 4.

29
Auf die Gründung und Zusammensetzung der *Fédération ouvrière du district de Courtelary* wird im zweiten Teil dieses Kapitels ausführlich eingegangen.

30
Zur Entstehung vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 123-124.

31
O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 1.

nehmend ersetzbar werde, ändere nichts daran. Der Wandel unterliege dem Gesetz der „modernen Produktion“, wonach mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Herstellung in die Fabriken verlagert würde:

> ***La loi qui régit la production moderne est une loi de fer, et outres les tirades sentimentales ne l'empêcheront pas de recevoir son application dans l'industrie horlogère.***[32]

Lediglich die Herstellung einzelner Besonderheiten könne sich dieser Entwicklung entziehen, die große Masse an Uhren würde jedoch in Zukunft ausschließlich in den Fabriken hergestellt werden. Dies habe weitreichende Folgen für die Uhrenarbeiter: Die Maschinen würden eine große Anzahl Arbeitskräfte überflüssig und damit arbeitslos machen. Das Heer der Arbeitslosen werde einen massiven Lohndruck auf die verbleibenden Angestellten ausüben, was zu einer Armutsspirale führe. Da die Entwicklung auch Gewinner hervorrufen werde, sei der Weg zu einer Zweiklassengesellschaft vorgegeben, wobei die Verfasser des Manifestes eine Kluft zwischen gewöhnlichen Arbeitern sowie den Aufsehern und Büroangestellten voraussahen:

> ***Dans les manufactures, les employés de bureaux, les visiteurs, les chefs d'ateliers, les contremaîtres jouiront de certaines faveurs. La classe ouvrière sera ce que sont aujourd'hui les populations manufacturières.***[33]

Am meisten von den Veränderungen in der Produktion profitieren würden aber die Fabrikbesitzer und Aktionäre, was die sozialen Gegensätze in den Uhrmacherdörfern vergrößere:

> ***Les directeurs de fabriques, une compagnie d'actionnaires, se répartiront le fruit de cette production collective [production horlogère].***
>
> ***Chez nous aussi, comme dans tous les centres manufacturiers, nous aurons quelques millionnaires, propriétaires exclusifs de la richesse publique et de la vie des populations, et un prolétariat misérable.***[34]

Zusammenfassend interpretierte das Manifest die Uhrenindustriekrise als eine allgemeine Wirtschaftskrise, die auf die globalen Prozesse der Zentralisierung und Kapitalisierung zurückzuführen sei, die in der Folge die Mittelklasse auflösen und zu einer Zweiklassengesellschaft führen würde, mit ein paar reichen Unternehmern oben und dem Proletariat unten:

> ***Que nous enseigne la situation actuelle? L'industrie horlogère, comme beaucoup d'autres industries importantes, subit les lois de la production moderne; elle entre dans la phase de la production centralisée dans les mains de compagnies financières, elle assiste à la disparition de la classe moyenne pour ne laisser en haut que quelques riches entrepreneurs, et en bas un prolétariat.***[35]

32 O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 1.

33 O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 1.

34 O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 1.

35 O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 2.

Doch anstatt in Fatalismus zu versinken, rief das Manifest die Arbeiter dazu auf, der Juraföderation beizutreten und das Schicksal in die Hand zu nehmen. Es gebe keinen Mittelweg mehr, es stünden nur zwei Optionen offen, entweder zu menschlichen Maschinen zu verkommen oder für die Erträge der eigenen Arbeit zu kämpfen:

> ***Ouvriers ! Il faut choisir entre les deux solutions: consentir à n'être que des machines vivantes dans l'immense engrenage industriel, ou vouloir être des hommes donnant leur part de travail, mais jouissant aussi de leur part légitime des fruits de la production collective.***[36]

Bei der Argumentation des Manifestes „Aux populations horlogères" mag erstaunen, dass die Anarchisten nicht dazu aufriefen, den Maschineneinsatz in der Produktion zu bekämpfen. Dies würde man erwarten, wenn man dem überlieferten Bild der innovationsfeindlichen Uhrenarbeiter des Vallon folgen möchte.[37] Ganz im Gegensatz dazu gaben sich die Anarchisten im Manifest aber als Freunde der Wissenschaft, der Innovation und der Maschinenproduktion:

> ***L'Internationale a posé la question autrement. Nous sommes pour la science, pour le perfectionnement de l'outillage, pour l'emploi des machines, pour la production sur une grande échelle, mais à condition que ces progrès soient au bénéfice de tous, et non au profit exclusif de quelques-uns.***[38]

Dass die Anarchisten nicht grundsätzlich als Gegner des Maschineneinsatzes und der Modernisierung der Produktion gesehen werden können, zeigt ebenfalls ein Kommentar aus dem *Bulletin* vom 13. Juli 1873. Die Redaktion kritisierte die Haltung und das Vorgehen einzelner Sektionen der nicht-anarchistischen Westschweizer Föderation der Monteurs de boîtes. In La Chaux-de-Fonds und Genf seien Ateliers bestreikt worden, weil der Patron Maschinen und Arbeitsteilung eingeführt habe. Dem konnten die Anarchisten wenig abgewinnen, da sie im Vorgehen der besagten Sektionen einen stellvertretenden Kampf gegen die eigentliche Bedrohung sahen. Damit könnten ihrer Meinung nach die Arbeiter die Einführung der modernen Produktion lediglich ein wenig aufhalten, aber nicht verhindern:

> ***Les coalitions ouvrières sont impuissantes à empêcher l'introduction des machines dans l'industrie: elles peuvent la retarder quelque temps, voilà tout; mais tôt ou tard la coalition du capital finit par triompher de la résistance des ouvriers et le régime des machines s'établit. De nombreux exemples, qu'il est inutile d'énumérer, sont là pour le prouver. Donc que les ouvriers monteurs de boîtes sachent bien que, malgré tous leurs efforts, un jour viendra, et ce jour est prochain, où les machines pénétreront dans leurs ateliers.***

36
O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 2.

37
Siehe dazu z.B. den Brief von David an Francillon vom 20.09.1876 abgedruckt in: Donzé, Longines, S. 48; Vgl. Barrelet, Les résistances, beS. S. 405-406.

38
O.A., Aux populations horlogères, in: *JB* vom 20.12.1876, S. 2.

> ***Il en est de même pour le travail par parties brisées. La division du travail est un élément nécessaire de la production moderne et une conséquence inévitable de l'emploi des machines: partout où il faut produire vite, bien et à bon marché, le travail doit se faire par parties brisées. Les ouvriers monteurs de boîtes n'échapperont pas plus que les autres à cette nécessité.*** [39]

Der Arbeiter solle nicht, so der Verfasser des Kommentars im *Bulletin* weiter, die moderne Produktion an sich, sondern die daraus resultierenden Übel bekämpfen. Sich gegen zwangsläufige, implizit globale Prozesse, zu stellen, könne nur eine aufschiebende Wirkung haben. Die tatsächliche Bedrohung liege nicht in den Maschinen, sondern in deren Nutzung innerhalb des kapitalistischen Systems. Die durch den Maschineneinsatz erhöhte Produktion stelle einen Mehrwert dar, der aber einzig dazu führe, den Gewinn des Maschinenbesitzers, das heißt des Fabrikanten, zu erhöhen. Um dieses Übel zu bekämpfen, müssen die Arbeiter zu radikaleren Maßnahmen greifen als bloß zum Bestreiken maschinell eingerichteter Ateliers. Der Arbeiter als Produzent müsse Besitzer der Maschine werden. Durch eine Kollektivierung der Maschinen könne der Arbeiter nicht nur das Übel bekämpfen, sondern die modernen Produktionsweisen in seinen Dienst stellen. Durch den Maschineneinsatz würden die Arbeit weniger beschwerlich und die Arbeitszeiten kürzer sein. Die so gewonnene Zeit könne der Arbeiter für seine persönliche Weiterbildung einsetzen:

> ***Il faut que les machines, et tous les instruments de travail en général, ne soient plus la propriété des patrons, mais deviennent la propriété collective des ouvriers [Hervorhebung in der Quelle].***
> ***S'il en était ainsi, l'économie de main d'œuvre réalisée par les machines ne serait plus au bénéfice du patron, mais serait au profit des ouvriers, et leur permettrait de raccourcir d'autant leur journée, et la journée étant moins longue, le travail moins fatigant, le travail par parties brisées n'aurait plus sur l'ouvrier l'effet abrutissant qu'il a aujourd'hui, parce qu'il resterait à ce dernier, après sa journée d'atelier, assez de temps pour cultiver son intelligence.*** [40]

Das Manifest der jurassischen Uhrmacher aus dem Jahre 1876 wie auch der Kommentar zur Maschinenproduktion und Arbeitsteilung zeigen, dass die Anarchisten nicht als Gegner der Transformationsprozesse in der Uhrenindustrie an sich und schon gar nicht als Gegner der Maschinen in der Tradition der Ludditen[41] gesehen werden können. Sie sahen diese Prozesse gemäß ihrer globalen Perspektive als

39
O.A., Le Congrès des monteurs de boîtes, in: *BFJ* vom 13.07.1873, S. 2.

40
O.A., Le Congrès des monteurs de boîtes, in: *BFJ* vom 13.07.1873, S. 2.

41
Zum Luddismus und zu den Maschinenstürmen im Industrialisierungsprozess siehe Spehr, Maschinensturm. Die Einführung der Fabrikproduktion im Tal von Saint-Imier führte zu keinen „Maschinenstürmen" (anders in der Textilindustrie, beispielsweise beim sogenannten Usterbrand von 1832).

unaufhaltbare weltumspannende Prozesse. Die Arbeiter sollten sich vielmehr – anstelle der Unternehmerklasse – diese Prozesse zu Nutze machen. Hier schlug das Globalitätsbewusstsein in der Analyse in intentionale Globalität in der Aktion um.
Man darf die Anarchisten keineswegs als Gegner der Moderne abtun. Sie waren vielmehr Befürworter einer anderen, alternativen Moderne im Dienste der Produzenten. Man muss die Anarchisten zudem als kritische Beobachter mit globalem Blickwinkel sehen, die viele Prozesse (wie die Rationalisierung der Produktion und die Verlagerung der Werkstätten in die Fabriken) richtig erkannten und daraus hervorgehende, spätere Entwicklungen (wie die Zunahme der sozialen Unterschiede) vorwegnahmen. Dennoch haben die Anarchisten das Ausmaß der Zuspitzung der sozialen Gegensätze und insbesondere den Willen bzw. die Geschwindigkeit zu einer Mentalitätsveränderung innerhalb der Arbeiterschaft im Vallon überschätzt. Die soziale Realität und das Denken der Menschen waren zu vielschichtig, um alle Arbeiter in Saint-Imier sowie die lokale Gesellschaft anhand einer dichotomen Einteilung in Arbeiter- und Unternehmerklasse einteilen und das wahrgenommene Umfeld lediglich als Ausdruck universaler Gesetzmäßigkeiten interpretieren zu können.
Dem Eindringen einer globalen Sichtweise auf das Lokale in den Köpfen der Menschen standen ein tradiertes und von der bürgerlichen Presse auch während der Uhrenindustriekrise propagiertes nationales Denkmuster entgegen. Dieses abzubauen, bemühten sich die Anarchisten. Der bürgerliche *Jura bernois* druckte beispielsweise am 13. Januar 1875 einen Aufruf der anarchistischen *Union des sections du district de Courtelary* ab, der beabsichtigte, ausgehend von der für die Arbeiter schädlichen nationalen Konkurrenz, ein Bewusstsein von Transnationalität zu verbreiten.[42] In diesem Sinne beklagten sich die Anarchisten, dass die Rohwerkfabriken in Frankreich ihre Preise gesenkt hätten, um bei den Schweizer Produzenten im Vallon zu Aufträgen zu kommen. Von der Preissenkung würden aber nur die Fabrikanten und nicht die Arbeiter profitieren. Die günstigeren Rohwerke würden zu einer Verbilligung der Produktion und damit der Produkte führen, was wiederum einen Lohndruck zur Folge hätte. Damit drücke das Gesetz des transnational agierenden Kapitalismus erneut auf die Löhne der Arbeiter, oder in den Worten der Anarchisten:

> ***Encore une fois le monopole capitaliste vient de frapper notre industrie horlogère [...].***[43]

Der Redakteur des *Jura bernois* teilte diese Ansicht der Anarchisten nicht. Er fügte ihrem Aufruf einen Kommentar

42
Vgl. Le bureau de l'Union des sections du district de Courtelary, Aux ouvriers des fabriques d'horlogerie, in: *JB* vom 13.01.1875, S. 2-3.

43
Le bureau de l'Union des sections du district de Courtelary, Aux ouvriers des fabriques d'horlogerie, in: *JB* vom 13.01.1875, S. 2.

hinzu, in dem eine Interpretation der Marktmechanismen nach nationalem Denkmuster zu Tage tritt.[44] Der Redakteur sah in der Preisreduktion der französischen Rohwerkfabriken keine zwangsläufigen negativen Auswirkungen auf die Lohnverhältnisse im Tal. Nach seiner Maxime „Au capital opposer le capital" genüge es, wenn die Schweizer Uhrenfabrikanten die Rohwerke bei Schweizer Lieferanten beziehen würden, da diese die Preise nicht gesenkt hätten. Die Fabrik mit den tieferen Preisen werde dadurch isoliert und so von ihrer Tiefpreispolitik abkommen. Er appellierte dabei an das patriotische Gewissen der Schweizer Fabrikanten, nicht im Ausland einzukaufen. Damit stellte er diese vor das unlösbare Dilemma zwischen transnationalen Marktregeln und nationalem Denkrahmen. Würden die Fabrikanten nur bei den teureren Schweizer Produzenten einkaufen, so würde dies den Preis der in der Schweiz produzierten Uhren erhöhen und die Fabrikanten würden sich so einen Preisnachteil auf dem weltweit umkämpften Absatzmarkt der Uhren verschaffen. Der globale Markt und insbesondere die steigende Konkurrenz der amerikanischen Produzenten zwangen sie jedoch, günstig einzukaufen, um günstig zu produzieren. Der Redakteur des *Jura bernois* wollte offenbar nicht einsehen, dass die globale Ausrichtung der Uhrenindustrie nicht nur den Absatz, sondern auch die Produktion umfasste. Die Globalisierung verlangte, dass sich auch das Handeln im Lokalen nach den globalen Prozessen richtete.

44
Vgl. Le bureau de l'Union des sections du district de Courtelary, Aux ouvriers des fabriques d'horlogerie (Note du compositeur), in: *JB* vom 13.01.1875, S. 3.

Arbeitsmigration und Klassenbewusstsein

Arbeitsmigration wirkt nicht nur raumerweiternd für diejenigen, die migrieren, sondern auch für jene, die in Kontakt mit Migranten kommen. Durch die Globalisierung erweiterten sich sowohl das Ausmaß der Migration als auch die Kenntnisse über die Existenz und Situation anderer Arbeiterinnen und Arbeiter. Dass daraus nicht zwingend ein Klassenbewusstsein resultieren muss, zeigen die Quellen zur Juraföderation.
Die Uhrenindustrie des Vallon wirkte zwar als Magnet für Arbeitssuchende, die ausgelösten Migrationsströme hatten jedoch, wie gesehen, vornehmlich den Charakter einer Binnenwanderung. Die zuziehenden Arbeiter kamen vor allem aus anderen Regionen der Schweiz und aus den angrenzenden Gebieten Frankreichs. Global betrachtet löste die Uhrenindustrie jedoch erheblich weitläufigere Migrationsströme aus. Dazu gehörte neben der Auswanderung von Jurassiern nach Nordamerika (wie im Falle Pilets) auch eine Migration aus Asien in die USA. Von dieser Migration innerhalb der Uhrenindustrie erfuhren die Anarchisten erneut von ihrem „Korrespondenten" in Boston. In der Ausgabe vom 14. Februar 1875

berichtete Pilet von einer neuen Form der Arbeitsmigration. Zu tausenden seien chinesische Arbeiter an der Westküste der USA eingewandert und arbeiteten in der dortigen Uhrenindustrie. Da diese bereit seien, zu einem viel tieferen Lohn zu arbeiten, versuchten einzelne Fabrikanten, die ganze Belegschaft durch chinesische Arbeitskräfte zu ersetzen. Eine neu eröffnete Fabrik in San Francisco beschäftige zwischen 500 und 600 Chinesen.[45] Der Kommentar Pilets, der Einsatz von chinesischen Arbeitern könne die Lohnkosten der US-Fabrikanten auf Schweizer Niveau senken, weist erstens auf den globalen Konkurrenzkampf hin, der insbesondere über die Produktionskosten ausgetragen wurde. Zweitens haben wir hier ein weiteres Beispiel dafür, dass die Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Billiglohnland war. Die amerikanischen Fabrikanten versuchten, das Export- und Billigproduktionsmonopol der Schweizer zu knacken. Zur Zentralisierung und Mechanisierung der Produktion gesellte sich nun die Strategie, „günstigere" Arbeitskräfte aus China anzustellen. Für die amerikanischen Fabrikanten ergab sich Pilet zufolge jedoch das Problem, dass diese Chinesen keinerlei Erfahrung im Uhrmacherhandwerk mitbrächten. Um dieses Erfahrungsdefizit auszugleichen, beabsichtige ein Fabrikant aus San Francisco, so Pilet in einem Brief vom 28. Februar 1875, die Chinesen von Schweizer Uhrmachern schulen zu lassen. Dazu habe der Fabrikant Agenten in die Schweiz entsandt, die mit einem lukrativen Angebot Schweizer Arbeiter für die Ausbildung der Chinesen rekrutieren sollten. Pilet ersuchte in seinem Schreiben die Schweizer Arbeiter, nicht auf diese Angebote der amerikanischen Agenten einzugehen, denn dies hätte schädliche Auswirkungen auf die Löhne in der Schweiz und in Amerika:

> ***Nous prévenons donc fraternellement les ouvriers horlogers suisses de ne pas croire aux promesses qui pourraient leur être faites par des agents; nous les prions de ne pas s'associer à une manœuvre qui a pour but d'avilir encore les prix déjà si bas de la main-d'œuvre […].***[46]

An Pilets Aufruf interessieren hier nicht die möglichen Folgen für die schweizerisch-amerikanische Migration, sondern die Denkmuster in der Beschreibung der Arbeiter. In den Briefen Pilets haben wir bereits hinsichtlich der Marktanalyse ein Globalitätsbewusstsein feststellen können. In den Passagen zur Arbeitsmigration hingegen kommen klare Schranken in der Vorstellung von Arbeiterklasse zum Vorschein. Pilet rief zwar zur Solidarität zwischen den Arbeitern in der Schweiz und in Amerika gegen die Unternehmer dies- und jenseits des Atlantiks auf:

45
Vgl. Pilet, Amérique (Correspondance particulière du *Bulletin*), in: *BFJ* vom 14.02.1875, S. 3-4.

46
Pilet, o.T. (Leitartikel), in: *BFJ* vom 21.03.1875, S. 1.

> ***Pendant qu'il en est temps encore, ouvriers horlogers de Suisse et d'Amérique, ouvrons les yeux; nos intérêts sont solidaires, unissons-nous pour les défendre contre l'exploitation bourgeoise.***[47]

Sein transatlantischer „bruderschaftlicher" Solidaritätsaufruf an die „Uhrenarbeiter in der Schweiz" bedingte aber nicht gleichzeitig auch einen transpazifischen an die chinesischen Arbeiter. Das von Pilet zum Ausdruck kommende Klassenbewusstsein war nicht universal, sondern kulturell-ethnisch beschränkt. Pilet schloss nämlich die chinesischen Arbeiter aus der westlichen Klassengemeinschaft aus, indem er diese in abschätzender und rassistischer Weise beschrieb. Er redete über die Chinesen, als ob es sich um Tiere handeln würde: Sie seien dreckig, gäben sich mit einer Handvoll Reis als Lohn zufrieden und gehorchten dem Diktat des Stockes:

> ***Chacun sait que les dits Chinois sont le peuple qui vit le plus sobrement du monde entier; avec quelques poignées de riz tous les jours, ils se trouvent les plus heureux des mortels; ils se contentent d'un salaire des plus minimes, et se laissent mener ce qu'on appelle à la baguette.***[48]

Im darauffolgenden Brief berichtete Pilet in abschätziger Weise, die Chinesen würden sich von Ratten ernähren.[49] Diese despektierlichen Beschreibungen der chinesischen Arbeiter missfielen dem Redakteur des *Bulletin*, da sie im Widerspruch zu dem von den Anarchisten propagierten globalen Klassenbewusstsein standen. Guillaume meinte in diesem Sinne, die Arbeiter sollten sich nicht untereinander bekriegen, sondern sich solidarisieren:

> ***Ce n'est pas en déclarant la guerre aux travailleurs Chinois que les ouvriers d'Amérique s'affranchiront de la concurrence ruineuse qui leur est fait par ceux-ci: c'est en solidarisant les intérêts de ces deux catégories d'exploités, et en formant une alliance commune contre les exploiteurs.***[50]

Guillaume schwebte ein umfassendes Klassenbewusstsein unter allen Arbeitern vor, ohne nationale, kulturelle oder ethnische Einschränkungen; dieses müsse somit zwingend global sein. Einen solch entschieden globalen Ansatz vertrat auch der angesehene Geograph und Anarchist Elisée Reclus, der ebenfalls Mitglied der Juraföderation war. Auf dessen Artikel mit dem Titel „Les chinois et l'internationale" aus dem Jahre 1874 verwies Guillaume.[51] Reclus schreibt in besagtem Artikel zwar im Zusammenhang mit den Migrationsströmen der chinesischen Arbeiter auch von „menschlichem Vieh", prangert damit jedoch die unmenschliche Behandlung durch jene Personen an, die den „Handel" mit den chinesischen Arbeitern betrieben. Diese lockten in China die Leute mit falschen Versprechen an, um sie so insbesondere für die har-

47
Pilet, o.T. (Leitartikel), in: *BFJ* vom 21.03.1875, S. 1.

48
Pilet, Amérique (Correspondance particulière du *Bulletin*), in: *BFJ* vom 14.02.1875, S. 4.

49
Vgl. Pilet, o.T. (Leitartikel), in: *BFJ* vom 21.03.1875, S. 1.

50
Pilet, o.T. (Leitartikel), in: *BFJ* vom 21.03.1875, S. 1.

51
Vgl. Reclus, Les chinois et l'internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 36-47.



Elisee Reclus, um 1870. (Wikimedia)

te Arbeit auf den Zucker- und Baumwollplantagen auf Kuba, in Louisiana, auf den Antillen, in Guayana, in Peru oder auf den Maskarenen zu gewinnen. Dort ersetzten die Chinesen Reclus zufolge die schwarzen Sklaven. Der Wert eines „gelben Sklaven" sei nur wenig höher als der frühere eines schwarzen. Deshalb nähmen die „Händler" menschliche Verluste auf den Transporten durchaus in Kauf. Die durch Überladung und katastrophale hygienische Bedingungen auf den Schiffen verursachten Todesfälle stellten zudem eine für die „Händler" günstige natürliche Auslese dar, da nur die stärksten und damit wirklich belastbaren Chinesen die Überfahrt in „ihre" Plantagen überleben würden:

> ***Les coulies [les chinois] sont entassés dans la cale: on ne leur donne plus qu'une pitance avare et malsaine, on leur mesure l'air, on laisse mourir par économie tous ceux qui paraissent trop faibles ou que vient assaillir la fièvre du bord. L'épidémie s'empare de ces victimes toutes préparés; c'est elle qui fait le vide dans la cohue et qui donne un peu de place aux restant.***[52]

Insofern die chinesischen Zwangsarbeiter die Überfahrt überlebten, erwarteten sie in ihren „Gastländern", so Reclus, unmenschliche Behandlung und Ausgrenzung durch die lokale Bevölkerung.[53] Die Aussagen Pilets scheinen den Behauptungen von Reclus Recht zu geben.

Reclus erkennt in seinem Artikel einen Zusammenhang zwischen der Globalisierung und der (Zwangs-)Migration. Durch die weltumspannenden Transport-, Wirtschafts- und Kommunikationsströme, so Reclus' Umschreibungen der damaligen Globalisierung, seien die Völker zusammengerückt und der Austausch zwischen diesen sei dadurch zur Tatsache geworden. Die Grenzen würden schwinden, so Reclus weiter, und erstmals könne man tatsächlich von Menschheit sprechen:

> ***La terre se fait petite sous le réseau de chemins de fer et de bateaux à vapeur qui l'entoure; les peuples, de plus en plus voisins les uns les autres, multiplient leurs point de contact: ils se rapprochent et se mêlent. […] L'humanité, qui n'avait jamais été qu'un vain nom, une simple idée philosophique, commence à devenir une réalité vivante. Quoi qu'on dise et quoi qu'on fasse, les frontières de peuple à peuple deviennent de plus en plus une misérable fiction.***[54]

Gerade weil die Migrationsströme in der globalisierten Welt zunähmen und somit Austausch und Vermischung unter den Arbeitern aller Kontinente Realitäten seien, sei eine grenzenlose Solidarität, sprich ein Klassenbewusstsein als Ausdruck von Globalitätsbewusstsein, ein Gebot. Dem Arbeiter müsse bewusst werden, dass die soziale Frage („problème sociale") eine globale sei. Reclus schloss den Artikel mit einer Aufforderung an die amerikanischen Arbeiter, sich mit den

52 Reclus, Les chinois et l'internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 41.

53 Vgl. Reclus, Les chinois et l'internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 44-45.

54 Reclus, Les chinois et l'internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 46.

Chinesen zu verbrüdern und als Interessengemeinschaft global zu handeln:

> ***Puisque le problème social est partout le même, sachons donc nous chercher partout des alliés pour arriver à le résoudre sur la base du droit. Ne l'oublions pas! Ceux qui ne sont pas avec nous seront contre nous. Si nos frères d'Amérique ne réussissent pas à s'associer les travailleurs chinois en communauté d'idées et de cause, comme ils se sont associé déjà partiellement les ouvriers de race africaine, ils auront dans ces nouveaux venus de formidables rivaux qui leur feront beaucoup de mal et qui retarderont pendant de longues années notre triomphe! Heureusement, nous l'espérons, la communauté des intérêts fera naître la communauté d'action.***[55]

Die energischen Positionsbezüge von Anarchisten wie Guillaume und Reclus für ein grenzenloses Klassenbewusstsein zeugen einerseits von ihrem Transnationalitäts- und Globalitätsbewusstsein. Andererseits weisen sie darauf hin, dass auch mentale Schranken unter Mitgliedern der Juraföderation vorhanden waren.[56]

Klassenkampf im Vallon?

Die von Reclus im Artikel „Les chinois et l'internationale" aus dem Jahre 1874 triumphal heraufbeschworene grenzenlose Verbrüderung und globale Aktion der Arbeiterklasse steht stellvertretend für das Programm und damit für die Intention der Anarchisten. Beides beruhte auf einem Globalitätsbewusstsein und einem daraus abgeleiteten Klassenbewusstsein, weshalb dieses von den Anarchisten als Erstes für eine erfolgreiche Propaganda unter der Arbeiterschaft herangebildet werden musste. Dass dieses Vorhaben schlussendlich in vielen Weltgegenden von Erfolg gekrönt war, zeigt uns die tatsächliche Verbreitung des Anarchismus bis zum Ende des Jahrhunderts. Die Bemühungen stießen jedoch auch auf Widerstände, wie uns das Beispiel des Tales von Saint-Imier in den 1870er-Jahren zeigt.

Eine mikrohistorische Analyse der Tätigkeit der Internationalen im Vallon möge die Chancen und Grenzen des Konzeptes von Klassenbewusstsein und der daraus hervorgehenden konkreten Tätigkeiten aufzeigen. Diese Frage knüpft an diejenige nach der räumlichen Verankerung der Anarchisten im Tal von Saint-Imier an. Wie stark waren die Anarchisten mit dem lokalen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Gefüge verbunden? Inwiefern lockerte sich diese Verankerung durch die Übernahme des global ausgerichteten politischen Programms? Wo lagen die Gemeinsamkeiten, wo verliefen die Grenzen zu den anderen ortsansässigen sozialen und politischen Gruppierungen, insbesondere jenen der

55 Reclus, Les chinois et l'internationale, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 46-47.

56 Ein Erklärungsgrund für die rassistisch geprägten Muster im prinzipiell kosmopolitischen Anarchismus findet sich in der zeitgleichen Propagierung von globalem Klassenbewusstsein und Darwinistischer Evolutionslehre durch die Anarchisten. Zu diesem bisher kaum erfoschten Themenkoplex hielt der Autor im Frühjahr 2016 im Rahmen dreier Panels „Perfect cosmopolitans? European anarchists and European colonialism/ imperialism: 1870-1970" (Leitung Lucien van der Walt / Bert Altena) am ESSHC in Valencia einen vertiefenden Vortrag. Ein Tagungsband ist in Planung.

Établisseure, der Fabrikanten und des Freisinns? Worin zeigte sich das Klassenbewusstsein bei der alltäglichen Tätigkeit der Anarchisten im Vallon? Kann diese Tätigkeit als Ausdruck von Klassenkampf gewertet werden?
Marianne Enckell gibt in ihrem Standardwerk zur Juraföderation auf diese Fragen eine klare Antwort. Die Juraföderation sei zwar als Ausdruck der anarchistischen Bewegung zu sehen und die Verbreitung anarchistischen Gedankenguts unter den Uhrmachern zeige sich insbesondere in ihren Schriften. Man suche aber vergebens nach daraus abgeleiteten konkreten Forderungen und praktischen Aktionen, wie sie aus der revolutionären Arbeiterbewegung bekannt seien. Enkell stuft die Jurassier im Gegensatz zu den Spaniern und Italienern als „doux révolutionnaires“ (sanftmütige Revolutionäre) ein. Durch ihr „weises, ruhiges, organisiertes und manchmal gutmütiges“ Verhalten im Alltag seien die Mitglieder der Juraföderation weder zur „Speerspitze des antikapitalistischen Kampfes“ geworden noch hätten sie den Patrons der Uhrenindustrie Angst und Schrecken eingejagt.[57]
Falls die Wertung von Enckell zutrifft, stellt sich die Frage, wie das Programm und die Aktivitäten der Jurassier im Alltag zu beurteilen sind. Wenn ihre Aktionen nicht revolutionär waren, was waren sie dann? Falls sich die Patrons nicht vor den Anarchisten fürchteten, dann muss man sich fragen, weshalb sie sich nicht fürchteten. Lag es an der angeblichen Schwäche des Anarchismus im Vallon oder daran, dass die Bürgerlichen die wahren Absichten der Anarchisten nicht kannten oder sie diese unterschätzten? Falls tatsächlich die Schwäche der Bewegung der Grund für einen ausbleibenden Klassenkampf im Vallon war, dann muss man nach den Gründen für diese Schwäche suchen. Wo stießen die Bildung eines Klassenbewusstseins und die Durchführung von klassenkämpferischen Aktionen an ihre Grenzen? Die rechtlichen Rahmenbedingungen, die durch eine weitgehende Meinungs- und Versammlungsfreiheit gekennzeichnet waren, können nicht als Erklärung herhalten. Waren die Mitglieder der Juraföderation zu wohlhabend und deswegen zu bürgerlich, um einen revolutionären Kampf zu führen? Diesen Fragen geht die folgende Analyse der Tätigkeit der Internationalen im Vallon nach.

Emanzipation von der „freisinnigen Großfamilie“

Es ist unbestritten, dass die Mitglieder der Internationalen im Vallon nicht von Anfang an sozialrevolutionäre Positionen vertraten und noch weniger, dass sie diese in konkrete Aktionen umsetzten. In den ersten zwei Jahren ihres Bestehens

57
Vgl. Enckell, La Fédération, S. 80.

war die Tätigkeit der Internationalen im Vallon weit davon entfernt, klassenkämpferisch aufzutreten. Dies mag wenig erstaunen, wenn man bedenkt, wer die Initianten und tonangebenden ersten Akteure der dortigen Internationalen waren. Als Pierre Coullery, der „Armenarzt" aus La Chaux-de-Fonds, 1865 die Gründung von Sektionen in Saint-Imier in Angriff nahm, beabsichtigte er keineswegs, unter den jurassischen Uhrmachern Zellen für eine kommende Revolution zu bilden. Dies hätte seiner sozialreformistischen Anschauung widersprochen. Der der christlichen Ethik verschriebene Pionier der Schweizer Arbeiterbewegung widersetzte sich Zeit seines Lebens allen revolutionären Lösungen der sozialen Frage. Die Arbeiteremanzipation sollte für ihn durch Bildung, Genossenschaften und Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht werden. Dabei müssten sowohl die demokratische Ordnung als auch das Privateigentum unantastbar bleiben. Eine Diktatur des Proletariates, wie sie Marx vorschlug, war ihm ebenso fremd wie der Abstentionismus der Anarchisten.[58] Coullery ist als ein klassischer Vertreter der sozialkritischen Linken innerhalb der „freisinnigen Großfamilie" zu sehen. Aus der „freisinnigen Großfamilie" stammten auch die ersten Mitglieder der Internationalen im Vallon. Exemplarisch für diese politische Verankerung ist die Besetzung des Vorstandes der ersten Sektion von Saint-Imier: Pierre Jolissaint, der als Präsident des lokalen Grütlivereins waltete, wurde zum Vizepräsidenten ernannt.[59] Das soziale und berufliche Profil des ersten Präsidenten der Sektion weist auf dessen politische Stoßrichtung hin. Der damals 35-jährige Anwalt, Gerichtsschreiber am Bezirksgericht Courtelary und Großrat Jolissaint war der führende Kopf des lokalen Freisinns. Zudem stand er kurz vor seinem politischen Durchbruch auf kantonaler und nationaler Ebene, der ihn 1866 in den Berner Regierungsrat und 1869 in den Nationalrat bringen sollte. Die 1866 gegründete Sektion Sonvilier ging ebenfalls auf die Initiative Coullerys zurück und sie genoss Rückhalt bei den lokalen freisinnigen Politikern und dem Grütliverein, in dessen Räumlichkeiten die ersten Gespräche mit Coullery auch stattfanden.[60]

Die Anfänge der Internationalen im Vallon fügten sich reibungslos in die dortige politische Landschaft ein. Was das Verhältnis zu den Behörden betrifft, könnte man fast von einem symbiotischen Zusammenspiel sprechen. Anlässlich der Konstitution der Sektion Sonvilier am 13. Oktober 1866 beschlossen die Anwesenden, die Behörden über Gründung und Ziele der neuen Vereinigung zu informieren. Gleichzeitig beabsichtigte man, den Gemeinderat um die Nutzung der Schulräumlichkeiten für die Sitzungen der Arbeiterschule

58 Vgl. Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. XI.

59 Vgl. Gruner, Die Arbeiter, S. 548; vgl. Wiss-Belleville, Pierre Coullery, S. 177, 182.

60 Vgl. Appel aux ouvriers de Saint-Imier, in: *VdA* vom 25.03.1866, S. 1.

(„école mutuelle“) anzufragen. Die Sektion Sonvilier zweifle nicht daran, so der Sektionspräsident in seinem Bericht über die Gründung für die *Voix de l'Avenir*, dass der Gemeinderat, der für seinen „aufgeklärten Liberalismus bekannt sei“ („bien connu par son libéralisme éclairé“), dem Begehren stattgeben würde.[61] Der Präsident der Sektion Sonvilier sollte sich in seiner Einschätzung nicht täuschen. Der Anfrage wurde in der Gemeinderatssitzung vom 14. November 1866 wohlwollend entsprochen. Lediglich für die Heizung und die Beleuchtung des Saales müsse die Sektion selber sorgen und der Raum sei jeweils sauber zu hinterlassen. Da derselbe Saal auch für die Gemeindeversammlung verwendet werde, bat der Gemeinderat die Internationalisten höflich, dem „service public“ Vorrang zu geben und ihre Sitzung jeweils zu verschieben.[62] Die Gemeindebehörden hatten damals anscheinend überhaupt keine Bedenken dabei, die neue Organisation zu unterstützen. Was die Sektion Sonvilier im Brief anbot, nämlich den Arbeitern „Bürger und Menschenrechte, im Einklang mit dem Gesetz“ („les droits d'homme et de citoyen, conformément aux lois du pays“) zu predigen und zugleich für die Kosten der Arbeiterbildung aufzukommen, konnte durchaus auch als „service public“ angesehen werden:

> ***Pour moraliser les masses il faut les instruire; nous avons à cet effet décidé la création d'une école mutuelle dans son sein; afin de prouver aux ouvriers les moyens de travailler à leur développement intellectuel il sera [sic] institué des cours sur les différentes branches de l'éducation en général. Les membres devront soutenir cette institution de toutes leurs forces. Chaque semaine aura lieu une séance.***[63]

Das erste Programm der Internationalen in Sonvilier kann als linksrepublikanisch oder gar patriotisch bezeichnet werden. So berichtete der Präsident der Sektion, dass im Anschluss an die Gründungssitzung im Café National (*nomen est omen!*) patriotische Lieder angestimmt und Trinksprüche auf die Internationale, die „République universelle“ und den „Citoyen Coullery“ vorgebracht wurden.[64]

Dieser erste Präsident der Sektion Sonvilier war Adhémar Schwitzguébel. Anhand seiner intellektuellen und politischen Laufbahn lässt sich die Entwicklung der Internationalen im Vallon hin zum Anarchismus nachzeichnen. Schwitzguébel entstammte ebenfalls dem freisinnigen, das heißt linksbürgerlichen Milieu. Sein Vater Auguste Schwitzguébel machte sich in der freisinnig dominierten Lokalpolitik als Gemeinderat, Eisenbahnverfechter und Spendeneintreiber für Kollekten verdient.[65] Sein Sohn Adhémar schien zuerst nicht nur beruflich, sondern auch politisch in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Zusammen mit seinem Bruder Léon,

61 Vgl. Schwitzguébel, A la rédaction de la Voix de l'Avenir, in: *VdA* vom 21.10.1866, S. 1.

62 Vgl. AMS, PDCMS I, S. 264 (Sitzung vom 14.11.1866). Den Brief an den Gemeinderat hat Enckell publiziert. Vgl. Enckell, La première Internationale, S. 2.

63 Société des travailleurs de Sonvilier, Brief an den Gemeinderat vom 30.10.1886, zitiert nach Enckell, La première Internationale, S. 2. Der Brief konnte bei der Quellensichtung im Gemeindearchiv Sonvilier nicht mehr gefunden werden.

64 Vgl. Schwitzguébel, A la rédaction de la Voix de l'Avenir, in: *VdA* vom 21.10.1866, S. 1.

65 Vgl. AMS, PDCMS 1867-1875, S. 39; vgl. AMS, PDCMS, 1867-1875, S. 55. Auguste Schwitzguébel war von 1863 bis 1864 Gemeinderat.

der ebenfalls Mitglied der IAA war, unterzeichnete er 1866 eine Petition für den Bau der Eisenbahn.[66] Im Januar 1869 kandidierte Adhémar Schwitzguébel für den Gemeinderat.[67] Der Einzug blieb ihm verwehrt, dafür konnte er sich ab Mai 1869 in den Dienst der Schulkommission von Sonvilier stellen.[68] Seinen Patriotismus bewies Adhémar Schwitzguébel im Militärdienst, wo er später den Rang eines Offiziers bekleiden sollte[69], und während der Grenzbesetzung im Deutsch-Französischen Krieg.[70] Der erste Präsident der Sektion Sonvilier war zu diesem Zeitpunkt trotz seines „patriotischen" Dienstes im Krieg nicht nur ein treues Mitglied der Internationalen, er hatte sich auch mit dieser radikalisiert und sich damit von seiner politischen Herkunft entwurzelt. Seine politische Haltung nahm mehr und mehr Formen eines kompromisslosen Anarchismus an. Pierre Jolissaint, der erste Präsident der Sektion Saint-Imier, hingegen figurierte zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht mehr unter den Mitgliedern der Internationalen im Vallon.[71] Mit seinen hohen politischen Ämtern eines Berner Regierungsrates und Nationalrates wäre eine gleichzeitige Militanz in den Reihen der Internationalen auch nicht kompatibel gewesen.

In den ersten fünf bis sechs Jahren durchlief die Internationale im Vallon einen tiefgreifenden Wandel. Aus dem ursprünglichen Nebenprojekt aus den Reihen von ein paar, auf die soziale Frage sensibilisierten, Freisinnigen wurde eine dezidiert revolutionäre Bewegung, die explizit unabhängig vom Freisinn operieren wollte. Die Entfremdung vom Freisinn lässt sich bereits Ende der 1860er-Jahre in etlichen Stellungnahmen feststellen. Die *Section internationale du district de Courtelary* beispielsweise erteilte 1870 einer Aufforderung zur Beteiligung an den bestehenden bürgerlichen Entscheidungsmechanismen (in ihren Worten einer „participation directe des ouvriers aux affaires politiques, afin d'avoir une influence quelconque sur les décisions des conseils législatifs et exécutifs") eine klare Absage. Was die Sektion aus dem Vallon hingegen vertrat, war ein strikt außerhalb der bürgerlichen Institutionen verlaufender Weg, das heißt man bekannte sich zum Abstentionismus, zur Abschaffung des Privateigentums und dessen Ersetzung durch kollektives Eigentum:

> ***Réserver et grouper toutes les forces ouvrières en vue de la résistance commune aux abus actuels; puis lorsque les événements le commanderont, supprimer toutes les institutions actuelles, constituer la propriété collective, et organiser le travail, l'échange et les différents services publics.***[72]

1869 erscheint als Schlüsseljahr im Prozess der – zumindest proklamierten – Loslösung der Internationalen von den mit dem Freisinn gemeinsamen Wurzeln. In diesem Jahr hielt

66 Vgl. StAB, BB X 5488 (Bogen mit Datum 26.12.1866).

67 Vgl. AMS, PDCMS 1867-1875, S. 71-72, Gemeindeversammlung vom 30.01.1869.

68 Vgl. AMS, PDCMS 1867-1875, S. 85, Gemeinderatssitzung vom 12.05.1869.

69 Nach den Recherchen von Lörtscher in den Bernischen Staatskalendern und im Militäretat des Kantons Bern (1. Mai 1887) wurde Schwitzguébel 1865 zum zweiten Unterleutnant und 1870 zum Oberleutnant befördert. Siehe persönliche unpublizierte Notizen von Lörtscher.

70 Vgl. Lörtscher, Vereinigt euch!, S. 17.

71 Es stehen uns keine Mitgliederlisten der Vallonsektionen zur Verfügung. Jolissaint taucht jedoch zu diesem Zeitpunkt in keiner einzigen Quelle zum Anarchismus im Vallon auf.

72 2ème circulaire adressée aux Sections internationales du Jura, par la Section centrale du district de Courtelary, in: *Solidarité* vom 02.07.1870, S. 2. Die Unterzeichner des Zirkularschreibens waren Ali Eberhardt, Arthur Hämmerli, Adolphe Monnier, Fritz Junod, Edouard Monnier, E. Robert sowie Barth.

die Klassenkampfrhetorik Einzug in die politische Sprache der Internationalen und somit des Vallon. Dies zeigt sich unter anderem an dem eingangs des Kapitels besprochenen „Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier“. Dieses Manifest wurde am 17. Oktober 1869 anlässlich einer großen Propagandaveranstaltung in Sonceboz unter angeblicher Beteiligung von 300 Arbeitern verabschiedet.[73] Anhand des Manifestes und der Reden im Rahmen der Veranstaltung wird ersichtlich, dass sich die Internationale endgültig von ihren freisinnigen Wurzeln losgesagt hatte und nun ihr Heil einzig im eigenen Handeln suchen wollte. In seiner Rede verkündete Fritz Heng, ein Mitglied des Büros der *Fédération romande*, dass die Arbeiterschaft nur noch einer Familie angehöre. Diese Familie sei die der Menschheit, womit Heng den neuen globalen Deutungsrahmen der Internationalisten im Tal zum Ausdruck brachte. Er betonte damit nicht nur, dass die Internationalen gemäß ihrer verkündeten Transnationalität nicht mehr der freisinnigen und nationalen Familie angehörten; er schloss explizit die Bourgeoisie als „Parasiten“ aus der universalen Familie der Arbeiterschaft aus. Dies soll von der Menge mit frenetischem Applaus quittiert worden sein:

> ***L'Internationale a essentiellement pour mission de faire comprendre aux ouvriers qu'ils sont capables de faire leurs affaires eux-mêmes, sans avoir recours aux bourgeois instruits; donc, défaisons-nous de tous ces parasites qui sont les vers rougeurs de l'humanité. Pour cela il faut l'union universelle des ouvriers sans distinction de nationalité ni même de couleur. Les ouvriers sont les maîtres et ils ne forment qu'une seule famille: l'humanité, et tous ceux qui ne veulent pas l'admettre doivent en être exclus.***[74]

Verweigerung der Partizipation im bürgerlichen Staat und die Alternative der freien Föderation

Die Internationale im Tal von Saint-Imier hat sich somit insbesondere im Jahr 1869 von der politisch-bürgerlichen Sphäre emanzipiert, zumindest rhetorisch. Die Lösung der Probleme im Vallon wurde von den Mitgliedern der Internationale-Sektionen fortan ausschließlich in einer global ausgerichteten und auf eine soziale Revolution hinarbeitenden Tätigkeit gesehen. 1866 schien jedoch noch wenig auf diesen Wandel in Richtung Abstentionismus hinzudeuten. Die ersten konkreten politischen Forderungen aus den Reihen der Internationalen besaßen noch keine revolutionäre Note. Die Internationalisten setzten in einer ersten Phase auf das Wohlwollen der Arbeitgeber und auf gesetzgeberische Maßnahmen.

73
Vgl. o.A., Rapport sur le Meeting du 17 octobre, tenu à Sonceboz par la section du district de Courtelary, in: *Progrès* vom 30.10.1869, S. 3.

74
O.A., Rapport sur le Meeting du 17 octobre, tenu à Sonceboz par la section du district de Courtelary, in: *Progrès* vom 30.10.1869, S. 3.

Exemplarisch dazu sei auf die am 21. Juli 1866 verkündeten Forderungen der Internationalen hingewiesen. Diese entstanden anlässlich einer von den beiden Sektionen des Vallon in Saint-Imier groß angelegten öffentlichen Veranstaltung auf der Place-Neuve und stellten eine Art Aktionsprogramm gegen die grassierende Uhrenindustriekrise dar.[75] Nach Auffassung der versammelten Arbeiter sollte nicht das wirtschaftliche System an sich geändert, sondern es sollten nur einzelne, zu sozialer Not führende Praktiken beseitigt werden. Ein Dorn im Auge war den Arbeitern die Gepflogenheit, die Löhne nur zweimal jährlich auszubezahlen und dazu noch häufig in Form von Naturalien. Nach ihnen sollten die Uhrenarbeiter regelmäßig in kürzeren Abständen und in bar entlohnt werden. Zudem forderten die Arbeiter gesetzgeberische Maßnahmen, welche die materielle Not lindern sollten. Eine Revision des Betreibungs-[76] und Konkursgesetzes sollte die Armutsspirale im Falle von Erwerbslosigkeit abbremsen. Eine wirksame Kontrolle von Handels- und Wirtschaftsbetrug sollte demselben Ziel dienen. Weiter wurde vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Arbeitskonflikte die Errichtung eines Arbeitsgerichts verlangt.

Diese Forderungen der jurassischen Internationalen hätten der Feder eines Coullery oder Jolissaint entsprungen sein können, obwohl beide nicht an dieser Veranstaltung teilnahmen. Jolissaint war wegen politischer Tätigkeit in Bern verhindert und ließ sich durch ein Telegramm entschuldigen. Darin wünschte er der Versammlung bestes Gelingen.

Dem Inhalt dieses Telegramms zufolge sah Jolissaint die Lösung der sozialen Probleme ebenfalls in der Änderung der Lohnzahlungen, in der besseren Ausbildung der Uhrenarbeiter durch die Eröffnung einer Uhrmacherschule und in der Errichtung von Genossenschaften. Die letzten beiden Maßnahmen standen zu dieser Zeit ebenfalls im Forderungskatalog der Internationalen. Jolissaint schloss das Telegramm mit der offenen Frage, welche Rolle der Staat spielen werde, um die Probleme der Uhrenarbeiter zu lösen: „Que pourrait faire l'Etat?“[77] Zu diesem Zeitpunkt hätte Schwitzguébel wohl noch geantwortet, der Staat müsse für gute Rahmenbedingungen für die Uhrenindustrie und deren Beschäftigte sorgen. Ein paar Jahre später hätte Schwitzguébel dem freisinnigen Politiker wohl erwidert, der Staat könne für die Lage der Arbeiter nichts bewegen, da die Lösungen im Globalen gesucht werden müssten und da der Staat von der Bourgeoisie, die der Problemlösung im Wege stehe, kontrolliert werde. Diesen Wandel, hin zu einer Ablehnung des Staates inklusive des bürgerlichen demokratischen Systems und zur Überzeugung vom anarchistischen Föderalismus als

75 Vgl. Le Comité d'initiative…, Assemblé populaire de St. Imier le 21 juillet, in: *VdA* vom 28.07.1867, S. 1. Der Bericht macht keine genauen Angaben zur Anzahl der versammelten Menschen. Er spricht lediglich von einer „assemblé nombreuse“.

76 Betreibung ist die schweizerische Form der Zwangsvollstreckung, um Geldforderungen einzutreiben.

77 Jolissaint, Monsieur le président de l'Assemblée populaire à Saint-Imier, in: *VdA* vom 04.08.1867, S. 3.

einzigem Weg, brachte Schwitzguébel beispielsweise 1872 in folgender Passage unmissverständlich zum Ausdruck:

> ***Qu'importe à l'ouvrier l'Etat cantonal ou l'Etat central. Tant que la Bourgeoisie dominera économiquement le Peuple, elle sera son maitre aussi politiquement et l'un et l'autre Etat seront la sauvegarde légale de ses privilèges. Le seul problème politique, duquel puissent sérieusement s'occuper les ouvriers, c'est la décentralisation absolue, non pas en faveur des Cantons, mais en faveur des Communes libres reconstituant de bas en haut la Fédération, non pas des Etats cantonaux, mais des Communes.***[78]

Wie kam es zu diesem Bruch mit dem herrschenden politischen System? Einem Bericht des Internationalisten Félix Vanza[79] zufolge, der die Entwicklung der ersten Sektion Saint-Imier von der Gründung 1865 bis zum Jahre 1867 darlegte, kam es innerhalb der Sektion bereits früh zu einer Entfremdung zwischen den Arbeitern, die das Gros der Mitglieder stellten, und den freisinnigen Politikern, die die Sektion leiteten. Der Grund ist laut diesem Bericht in den unterschiedlichen Erwartungen zu suchen, die in die Internationale gesetzt wurden. Die Arbeiter hätten insbesondere nach Wegen und Mitteln zur Organisation der Arbeiterschaft gesucht. Dies war zu einem Zeitpunkt, in dem die Uhrenindustriekrise von 1866/67 ihre volle Wirkung zeigte, die brennende Frage. Die Politiker hingegen wollten, so Vanza, mehr die Tagespolitik, das heißt die Politik des Freisinns, in die Sitzungen einbringen. Der Großteil der Arbeiter habe sich deshalb von der Sektion zurückgezogen, da er nicht als Steigbügel für die persönlichen Ambitionen der Politiker herhalten wollte:

> ***La section de Saint-Imier, organisée par les soins du Dr Coullery (1865), fut d'abord présidée par le citoyen Jolissaint, devenu plus tard membre du Conseil exécutif de Berne. Notre section se composait à l'origine de 200 membres et plus. Il semblait que tout le monde voulait en être; mais comme la plupart des membres s'aperçurent bientôt que les personnages principaux étaient plus qu'indifférents ou peut-être étrangers aux questions qui concernaient uniquement l'organisation du travail, et que ces mêmes hommes étaient au contraire d'une ardeur extrême pour toutes les questions politiques à l'ordre du jour, il se retirèrent peu à peu et sans bruit, ne voulant pas servir d'instrument et de piédestal à des homme dont on ne connaissait par les desseins.***[80]

Einer von denen, die sich in der Zwischenzeit zurückgezogen hatten, war möglicherweise ein deutschsprachiger Arbeiter namens Krieg.[81] Dieser hatte sich bereits am 5. August 1866 brieflich bei Becker (dem deutschen Revolutionär und frühes-

78 Schwitzguébel, Rapport du Comité fédéral Jurassien, présenté au Congrès annuel de la Fédération réuni au Locle, le 19 mai 1872, in: *BFJ* vom 08.06.1872, S. 2.

79 Zu Félix Vanza lassen sich anhand der untersuchten Quellen keine biographischen Angaben finden. Er ist weder in den erhalten gebliebenen Steuerregistern (1860, 1870) noch in den konsultierten Einwanderungsregistern (ab 1866) aufgeführt. Es ist anzunehmen, dass er höchstens zwischen 1860 und 1866 in Saint-Imier weilte.

80 Vanza, Section de Saint-Imier, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. I, S. 187. Man beachte, dass Vanza die Ursprünge der IAA in Saint-Imier auf 1865 ansetzte, obwohl sowohl Gruner als auch Wiss-Belleville anhand der Auswertung der IAA-Presse von der Gründung der ersten Sektion in Saint-Imier im Jahre 1866 ausgehen.

81 Ebenso wie im Fall Vanza ließen sich anhand der konsultierten Quellen auch für Krieg keine biographischen Angaben ausfindig machen. Dies ist ein weiterer Beleg für die erhöhte Migration im Vallon zu jener Zeit.

ten Förderer der Internationalen in der Schweiz) beschwert, der Sektionspräsident Jolissaint nutze die Internationale lediglich zu seinen eigenen Zwecken:

Er [Jolissaint] tat nichts als Reden halten. Seine Politik war auf ins Schlepptaunehmen gerichtet. Denn er wollte keine anderen Götter neben sich haben. [82]

Teile der Arbeiterschaft kamen demnach früh zu der Einsicht, dass Politiker wie Jolissaint in der Internationalen einzig ein weiteres Glied der freisinnigen Familie sähen, das zur Mobilisierung der Arbeiterschaft im Dienste des Freisinns nützlich sein könnte. Zu dieser Erkenntnis gelangten etliche Arbeiter im Laufe ihrer Zusammenarbeit mit dem Freisinn wie auch anhand der Erfahrungen, die man in den Kantonen Neuenburg und Genf machte. Die Mitglieder der Internationalen im Neuenburger Jura erhofften sich, anlässlich der Großratswahlen vom Mai 1868, die Idee der Internationalen ins Parlament zu tragen. Die Sektion von Le Locle ging dazu eine Wahlallianz mit dem Freisinn ein, die Sektion von La Chaux-de-Fonds unter der Ägide von Coullery paktierte gar mit den konservativen Royalisten.[83] Beide Wahlallianzen erlitten Schiffbruch. Im Fall von Le Locle verhalfen die Internationalen ausschließlich den freisinnigen Kandidaten zur Wahl, denn von der freisinnigen Liste wurden alle Kandidaten gewählt außer jenem der Internationalen. Das Kokettieren des Freisinns bei der Internationalen, um Listenstimmen zu erhalten, trug somit in Le Locle Früchte. Auch die Strategie der Royalisten in La Chaux-de-Fonds ging dank ihrer „unheiligen" Allianz mit den Sozialisten auf. Dies im Gegensatz zur Strategie des sozialistischen Wahlpartners. Zwar eroberten sich Coullery und ein zweiter Sozialist je einen Sitz, aber die Arbeiter halfen durch ihre Listenstimmen vor allem den Royalisten, also den Konservativen, und schadeten damit in erster Linie dem Freisinn, das heißt der Linken im Großrat.[84] In Genf wiederum versuchte es die Internationale, hier anlässlich der Großratswahlen vom November 1868, im Alleingang. Das Resultat war eine Blamage, bei der es nichts schönzureden gab. Die Liste der Internationalen erhielt lediglich knapp 150 Stimmen, obwohl die Vereinigung in Genf an die tausend Mitglieder zählte. Als Ausländer besaßen die meisten von diesen jedoch kein Stimmrecht. Andere Arbeiter blieben der traditionellen Bindung zum Freisinn treu und stimmten für dessen Liste.[85]

Die Grenzen, die sich bei einer Beteiligung an Wahlen auftaten, wurden somit den Internationalisten in der Schweiz im Jahre 1868 unmissverständlich vor Augen geführt. Aus dieser Erkenntnis heraus sprachen sich die jurassischen Internationalisten in der Folge nicht nur gegen jegliche Wahlallianzen,

82
IISG, JPBP, D/II/58, Brief von Krieg an Becker vom 5. August 1866, zitiert nach Gruner, Die Arbeiter, S. 548.

83
Zu dieser Zeit wurden die Konservativen im Kanton Neuenburg „Royalisten" genannt in Anlehnung an das preussische Regime bis 1848. Siehe Barrelet, Neuenburg (Kanton) in: e-HLS.

84
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 61-62.

85
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 93-94.

sondern auch gegen die generelle Teilnahme an Wahlen aus. Dies erörtert Schwitzguébel 1874 in einer veröffentlichten Korrespondenz vom Kongress in Brüssel an den *Bulletin de la Fédération jurassienne* wie folgt:

> ***Si les socialistes jurassiens, quoique possédant le suffrage universel, sont devenus abstentionnistes, c'est l'expérience qui les a poussés dans cette voie. À la naissance des sections internationales, ils secondaient généralement les partis politiques. On agita la question des candidatures ouvrières; les partis bourgeois promirent des concessions, mais trompèrent les ouvriers socialistes trop confiants. La leçon a profité; et, depuis, les études qui ont été faites en matière politique, dans l'Internationale, ont de plus en plus convaincu les internationaux du Jura qu'en abandonnant les partis bourgeois à leurs tripotages politiques, et en s'organisant en dehors d'eux et contre eux, les ouvriers prépareraient certainement une situation beaucoup plus révolutionnaire qu'en parlementant avec les bourgeois dans les assemblées législatives.***[86]

Schwitzguébels allmähliche Ablehnung des Staates und damit aller seiner Institutionen einschließlich der Wahlen fand ihre positive Ausformulierung im Konzept der freien Föderation. Einzig in der freien Föderation, bei der sich Individuen zu Gruppen mit gleichen Interessen zusammenschließen sollten, sah Schwitzguébel den Willen der Menschen verwirklicht. Diese Idee der freien Föderation als idealer gesellschaftlicher Organisationsform sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene zieht sich wie ein roter Faden durch alle Schriften Schwitzguébels ab dem Ende der 1860er- bis zu Beginn der 1880er-Jahre. Die Gegenüberstellung des autoritären Staates und der freien Föderation der Gemeinden bildete auch das Thema für Schwitzguébels Aufsatz im „Almanach du Peuple" des Jahres 1874. Darin beschrieb der Anarchist den Staat, unabhängig von seiner monarchischen oder demokratischen Form, als Ausdruck von Autorität. In der jeweiligen Staatsbürgerschaft sah er das Produkt eines Zufalls:

> ***Dans un territoire quelconque, limité par la puissance de l'Etat voisin ou l'impossibilité d'accroître ce territoire, habite un nombre plus ou moins considérable d'êtres humains agglomérés là par le hasard de la naissance, de la fortune ou de quelque accident de la vie, et soumis à la loi commune de l'Etat.***[87]

Der Autorität des Staates und der Willkür der Staatsbürgerschaft setzte Schwitzguébel zwecks freier Willensäußerung einen „bewusst und frei geschlossenen föderalen Pakt" („pacte fédératif consciemment établi et librement consenti") entgegen. Danach sollten sich die Menschen zu Gruppen, die Gruppen zu Gemeinden, die Gemeinden zu Regionen und

86
Schwitzguébel, Lettres sur le Congrès général de Bruxelles II (Suite), in: *BFJ* vom 27.07.1874, S. 4.

87
Schwitzguébel, Gouvernement et Administration, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 9.

die Regionen zu internationalen Föderationen zusammenschließen.[88] Nur durch die strikte Verwirklichung des Prinzips der freien Föderation könnten die Interessen der Massen ermittelt und infolgedessen eine gerechte gesellschaftliche Organisation auf großer Skala aufgebaut werden. Damit stellte Schwitzguébel dem Prinzip der Volkssouveränität, wie es der Nationalismus propagierte, die Selbstbestimmung der Individuen in einer freien Föderation der Gemeinden entgegen:

> ***Les intérêts des masses ne peuvent être déterminés, discutés, sauvegardés que par les masses elles-mêmes; non pas par les masses à l'état chaotique, dans la confuse agglomération d'un plébiscite; mais par les masses rendues à elles-mêmes, réparties en groupes autonomes; ces groupes, connaissant leurs besoins, sachant bien ce qu'ils veulent, et contractant avec les groupes voisins, forment la fédération libre des communes, dans laquelle, sans l'intervention d'aucun tuteur officiel, le peuple travailleur constituera lui-même la sauvegarde des intérêts tant individuels que collectifs.***[89]

Für Anarchisten wie Schwitzguébel bildete die Pariser Kommune das historische Vorbild für die Verwirklichung der von ihnen angestrebten Gesellschaftsordnung:

> ***Cette idée de l'autonomie fédérative comme principe organique de la société humaine, a reçu sa sanction pratique par le soulèvement du peuple de Paris au 18 mars 1871 et par les tentatives insurrectionnelles qui ont eu lieu à cette époque dans diverses villes de France; le prolétariat de tous les pays a non-seulement acclamé le fait révolutionnaire mais l'idée qui s'est manifesté dans ce fait, et aujourd'hui toute révolution réellement populaire se fera au cri de: Vive la Commune libre!***[90]

Obwohl den Anarchisten in Sonvilier und Saint-Imier das Pariser Vorbild vorschwebte, kam es im Jura nie zu einem Versuch, die „commune“ auszurufen. Dennoch wurde dieses Ideal bei allen Gelegenheiten propagiert, auch bei bürgerlichen Veranstaltungen. Eine solche Gelegenheit bot sich am 11. März 1872. Die lokale Sektion der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* (SGG) lud zu einer Debatte im Vorfeld der Revision des Gemeindereglements von Sonvilier ein. Der anarchistische *Cercle d'études sociales de Sonvilier* hatte ebenfalls einen Vorschlag zur Revision dieses Reglements unterbreitet. Dieser von Schwitzguébel bei der Versammlung vorgelesene Vorschlag sah die Neukonstitution der Gemeinde Sonvilier nach dem Prinzip der freien Föderation vor und skizzierte eine detaillierte Organisation einer anarchistischen Gemeindeordnung.[91] Schwitzguébels Vorschlag für die Revision der Gemeindeordnung zeugt von einem Globali-

88 Vgl. Schwitzguébel, Gouvernement et Administration, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 8.

89 Schwitzguébel, Gouvernement et Administration, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 8.

90 Schwitzguébel, Gouvernement et Administration, in: Almanach du Peuple pour l'année 1874, S. 9.

91 Der Vortrag stieß trotz seines anarchistischen Inhalts auf gewisse Resonanz bei der bürgerlichen SGG von Sonvilier. Deren Präsident Arnold Rossel würdigte die Rede Schwitzguébels und ließ diese in der freisinnigen *Tribune du Peuple* abdrucken. Marc Vuilleumier hat die Quelle in einer kritischen Quellenausgabe veröffentlicht. Siehe Vuilleumier, Le socialisme.

tätsbewusstsein, indem Schwitzguébel die Notwendigkeit der Revision von der von ihm beobachteten globalen Entwicklung der zunehmenden Klassengegensätze ableitete und die freie Gemeinde als einen Grundstein für die Föderation der ganzen Menschheit sah.

Die Anarchisten machten sich keine Illusionen, eine Mehrheit für die radikale Revision des Gemeindereglements in ihrem Sinne zu erhalten, vielmehr wollten sie die sich bietende Plattform zur eigenen Propaganda nutzen.[92] Eine Mehrheit erreichten die Anarchisten für ihr Projekt der freien Föderation während ihrer ganzen Tätigkeit nie. Dennoch wurden sie nicht müde, ihre Alternative zur bestehenden Ordnung darzulegen. Anlässlich der Großratswahlen vom 11. Juli 1880 beschlossen sie, den Wahlgang als erneute Gelegenheit zur Verkündung der „freien Kommune" („commune libre") zu nutzen. Dazu verfassten sie ein Flugblatt, in dem sie zuerst in gewohnter Manier für den Abstentionismus argumentierten:

> ***Citoyens,***
> ***Vous êtes appelés à élire deux députés au Grand Conseil de Berne.***
> ***Nous nous adressons à vous, non pas pour discuter la valeur personnelle des candidats ou vous recommander plus particulièrement tel candidat. D'autres que nous aurons soin des personalités; nous voulons nous occuper des principes.***
> ***En présence des élections du 11 juillet, nous nous demandons ce que les intérêts populaires auront à gagner à l'envoi de deux nouveaux députés au Grand Conseil. Comme leurs collègues, les deux citoyens qui sortiront victorieux des urnes, ne pourront que suivre la politique traditionelle; depuis 1846, à chaque renouvellement du Grand Conseil, nous avons vu surgir des promesses de réformes – et nos dieux politiques font longtemps désirer la manne promise.***[93]

Anstatt die Bevölkerung zu einem Wahlboykott aufzurufen, forderten die Anarchisten diesmal die Wähler auf, anstelle eines Kandidatennamens „la commune" anzuführen:

> ***Electeurs du Cercle du Haut-Vallon! Nos intérêts populaires sont solidairement liés aux intérêts des peuples travailleurs de tous les pays. Rallions-nous à l'idée qui est devenue la manifestation des aspirations nouvelles des peuples.***
> ***Déposons dans l'urne, non plus des NOMS PERSONNELS, mais une IDÉE – LA COMMUNE!***[94]

Auch diese Aktion der Anarchisten führte nicht zu einem Systemwechsel. Als „motivational frame" wirkte sie jedoch durchaus auf die Gemeinschaftsbildung. Der Forscherin und dem Forscher bietet sie die Möglichkeit, das Mobilisierungspotential der Anarchisten im Jahre 1880 einzuschätzen. 139

92 Vgl. Correspondance du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 20.03.1872, S. 2-3.

93 Fédération Ouvrière du District de Courtelary, Aux électeurs du cercle du Haut-Vallon, IISG, MNP, 3351.

94 Fédération Ouvrière du District de Courtelary, Aux électeurs du cercle du Haut-Vallon, IISG, MNP, 3351. Zu den Beweggründen vgl. auch o.A., Etat et Commune, in: *Révolté* vom 10.07.1880, S. 2-3.

95 In den offiziellen Wahlresultaten sind diese Stimmen als „ungültig" aufgeführt. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei diesen um die Wahlzettel der Anarchisten handelte, da es in den vorangehenden Wahlen nie zu ungültigen Stimmen gekommen war, zumindest wurde keine ungültige Stimme im offiziellen Wahlresultat aufgeführt. Die angegebenen Wahlresultate des Urnenganges vom 11.07.1880 stimmen sowohl im bürgerlichen *Jura bernois* (o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 14.07.1880, S. 2) als auch im anarchistischen *Révolté* (o.A., St. Imier, le 14 Juillet, in: *Révolté* vom 24.07.1880, S. 4) überein.

96 Vgl. o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 14.07.1880, S. 2.

AUX ÉLECTEURS

DU CERCLE DU HAUT-VALLON.

Citoyens,

Vous êtes appelés à élire deux députés au Grand Conseil de Berne.

Nous nous adressons à vous, non pas pour discuter la valeur personnelle des candidats ou vous recommander plus particulièrement tel candidat. D'autres que nous auront soin des personnalités; nous voulons nous occuper des principes.

En présence des élections du 11 Juillet, nous nous demandons ce que les intérêts populaires auront à gagner à l'envoi de deux nouveaux députés au Grand Conseil. Comme leurs collègues, les deux citoyens qui sortiront victorieux des urnes, ne pourront que suivre la politique traditionnelle; depuis 1846, à chaque renouvellement du Grand Conseil, nous avons vu surgir des promesses de réformes —et nos dieux politiques font longtemps désirer la manne promise.

Nous ne voulons pas assombrir le tableau; nous reconnaitrons avec vous que, dans le domaine des institutions de l'Etat, il a été opéré des progrès sensibles. Mais la réalisation de ces progrès dans les institutions de l'Etat, correspond-elle à une amélioration réelle de la situation des populations? Nous osons affirmer le contraire et nous disons: Les *progrès* réalisés dans les *formes extérieures* de nos institutions politiques et sociales, sont des progrès artificiels, parce que le *fond* de la situation se développe dans un sens défavorable aux intérêts du peuple.

C'est là la cause des complications qui produisent le gâchis politique et social dans lequel nous nous débattons.

Nous savons que, lorsque nous touchons à ce problème, on nous accuse d'exagération; tous ceux qui, dans la lutte pour l'existence, sont dans le bon combat du travail, savent par de dures expériences que notre jugement est justifié.

Citoyens! Vous pensez améliorer cette situation en envoyant à Berne, comme nouveaux députés, deux de vos concitoyens; ils se hasarderont peut-être à quelques propositions de réformes; les cartons du Grand Conseil recueilleront pieusement ces projets pour le sommeil des justes. Ce sera tout le résultat pratique de votre politique. Comment en serait-il autrement? Les partis dominants ne sont-ils pas entrés dans cette phase d'impuissance qui caractérise les sociétés en décomposition?

Nombre de citoyens estiment qu'il n'est pas patriotique de mettre à nu nos plaies politiques et sociales. Nous estimons qu'il n'est pas digne de la République de tromper ses enfants.

Si les traditions politiques du passé sont une cause d'arrêt dans la marche du progrès, nous devons, si nous sommes intelligents, rompre avec cette tradition et inaugurer une nouvelle politique.

Cessons de nous en prendre aux personnalités; attaquons le système.

Personne ne peut plus le méconnaitre: La société moderne assiste à un enfantement; la lutte entre le vieux monde des privilèges de toutes sortes et les aspirations d'affranchissement des masses populaires s'accentue sur toute la ligne. La formule des revendications nouvelles se dégage de plus en plus éclatante de toutes les manifestations des populations travailleuses. La Commune! tel est le cri de ralliement.

Electeurs du Cercle du Haut-Vallon! Nos intérêts populaires sont solidairement liés aux intérêts des peuples travailleurs de tous les pays. Rallions-nous à l'idée qui est devenue la manifestation des aspirations nouvelles des peuples.

Déposons dans l'urne, non plus des **NOMS PERSONNELS**, mais une **IDÉE — LA COMMUNE!**

La Commune est-elle un crime ou est-ce une révolution? La révolution elle-même est-elle un crime? Interrogez le passé et vous verrez que, dans toutes les périodes de grandes transformations historiques, la révolution fut l'agent indispensable du progrès. Le crime de la Commune ce fut d'inaugurer une nouvelle politique—celle d'une entière satisfaction des intérêts du travail.

Ce ne sont certes pas Messieurs les conseillers de Berne qui sont des juges compétents dans l'organisation de nos intérêts de travail, mais vous, citoyens des Communes de Villeret, St Imier, Sonvillier, Renan et Ferrière.

Commençons par affirmer; nous rechercherons ensuite par quels moyens nous pourrons réaliser pratiquement; cherchons l'idée de la Commune libre et de la fédération des Communes.

La politique de *«Otes-toi de là que je m'y mette»* a donné tous ses résultats; vous les connaissez. Donnons l'exemple à notre pays d'une nouvelle politique: celle qui n'a qu'un seul mobile — le bien-être moral et matériel de tout le peuple.

Nous déposerons dans l'urne les mots — «**LA COMMUNE**». Nous vous convions à agir comme nous.

Les bureaux électoraux déclareront nuls les bulletins qui porteront ces mots. Nous pourrons constater par la déclaration des bulletins nuls, combien de citoyens-électeurs, dans notre Cercle, pensent comme nous.

La Fédération Ouvrière Socialiste du District de Courtelary.

Genève. — Imprimerie Jurassienne, rue des Grottes, 21.

Flugblatt mit Aufruf der Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier zur Wahl in die Legislative des Kantons Bern von 1880 « commune » anstelle der Namen von Kandidaten auf den Wahlzettel zu schreiben. (IISG, MNP, 3351).

Stimmberechtigte legten „la commune" oder leer ein.[95] Dies ergab immerhin einen „Wähleranteil" von 17,7 Prozent. Zu einem Zeitpunkt, an dem die anarchistische Mobilisierung im Vallon längst ihren Zenit überschritten hatte, konnte man das als Achtungserfolg betrachten. Dennoch waren die 17,7 Prozent weit entfernt von einer Mehrheit. Da diese Aktion nur einmal ausgeführt worden ist, sind Aussagen über den „Wähleranteil" der Anarchisten zu anderen Zeitpunkten nicht möglich. Weiter gilt es zu beachten, dass die gesamte Wahlbeteiligung mit 33 Prozent sehr niedrig ausgefallen war. Im Bezug zur Gesamtzahl von 2.380 Wahlberechtigten[96] entsprachen die 139 Leerwähler lediglich 5,8 Prozent. Die Anarchisten waren damit auch 1880 weit davon entfernt, eine Wählermehrheit zu stellen; hinzukam, dass etliche Anarchisten als Ausländer oder als erst seit Kurzem Zugezogene gar nicht wahlberechtigt waren. Daraus aber einen einhelligen Sieg des Freisinns abzuleiten, wäre eine zu vereinfachende Schlussfolgerung. Zwar errangen bei den Großratswahlen von 1880 zwei freisinnige Kandidaten, der

Arzt Dr. Samuel Schwab und der Händler Alois Brandt, die beiden zu vergebenden Sitze. Der Freisinn mit seinem Anspruch, den Volkswillen zu verkörpern, konnte jedoch mit einer Wahlbeteiligung von nur 33 Prozent (die Stimmen der Anarchisten eingerechnet) alles andere als zufrieden sein. Zu dieser Einschätzung kam auch der Redakteur des *Jura bernois*. Er stellte ein systematisches Fernbleiben von der Urne fest und fragte sich selbstkritisch, ob man bei einer so geringen Wahlbeteiligung das Wahlresultat überhaupt als Ausdruck des Volkswillens betrachten könne:

> ***A ce propos, tout le monde est à déplorer l'abstention systématique dont font preuve les citoyens du vallon, toutes les fois qu'il s'agit de manifester leur volonté dans les urnes. De cette manière, on en est à se demander si les noms sortis, dans toutes les dernières élections, des suffrages qui se font de plus en plus rares, sont réellement ceux de l'opinion générale ou au moins de la grande majorité. Quand on voit les 369 voix qui se sont affirmée à St-Imier, dont le nombre des électeurs est de 1000 au moins, l'on ne peut penser autre chose, sinon que notre population parait vouloir renoncer aux droits que la loi lui confère.***[97]

Der Kritik des Redakteurs des *Jura bernois* an der demokratischen Legitimität der Wahlen der Abgeordneten und der angesprochenen Tendenz der Bürger, von ihren politischen Rechten keinen Gebraucht zu machen, hätten die Anarchisten natürlich zustimmt. Gerne hätten sie auch ihre unermüdliche Propaganda zu Gunsten des Wahlboykotts als Grund für das Fernbleiben der breiten Massen an der Urne gesehen. Wie groß ihr Einfluss auf diese sich manifestierende ausbleibende Partizipation im parlamentarischen System war, kann hier anhand des verfügbaren Quellenmaterials nicht beurteilt werden. Vergleichende Studien zur Wahlbeteiligung in Regionen ohne anarchistische Präsenz könnten diesbezüglich weiterhelfen.

Die Haltung des Bürgertums: Zwischen Integration und Ausgrenzung

Obwohl sich die Mitglieder der Internationalen Ende der 1860er-Jahre von ihren freisinnigen Wurzeln lossagten und konsequent eine scharfe Trennlinie zwischen sich und dem bürgerlichen Freisinn zogen, wurden sie nicht gänzlich aus der lokalen Gesellschaft, der „citoyenneté“, ausgeschlossen. Die Berichterstattung wie auch die Kommentare des bürgerlichen *Jura bernois* zur sich im Vallon bildenden Arbeiterbewegung und zur Tätigkeit der Internationalen waren zumindest bis in die zweite Hälfte der 1870er-Jahre von einer erstaunlichen Aufgeschlossenheit geprägt. Bis 1878 publizierte die

97
O.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 14.07.1880, S. 2.

bürgerliche Zeitung regelmäßig die Aufrufe, Manifeste oder Einladungen zu den Veranstaltungen der Arbeiterorganisationen, auch wenn diese anarchistische Positionen vertraten. Häufig empfahl die Zeitung gar den Besuch von Veranstaltungen, die von Anarchisten organisiert wurden.
Eine fehlende Auseinandersetzung der Redaktion des *Jura bernois* mit der Tätigkeit und dem Programm der Internationalen im Vallon, und somit eine Ignoranz der durch die Anarchisten aufgebauten Gegenöffentlichkeit kann man der Zeitung nicht vorwerfen. Der Redakteur ging häufig zu den Veranstaltungen der Internationalen und berichtete darüber in den Spalten seiner Zeitung. Dabei überließ er der Position der Anarchisten viel Raum, indem er deren Thesen und Argumente wiedergab. Zuweilen lobte er deren sachliche Diskussionskultur, was zu einer besseren Verständigung zwischen der bürgerlichen Leserschaft und den anarchistischen Aktivisten beigetragen haben mag. So geschehen bei einer Veranstaltung der Juraföderation vom 9. August 1874 im Hotel-de-Ville, bei der Eberhardt, Schwitzguébel, Beslay, Guillaume, Pindy, François Floquet[98], Spichiger und Louis Cartier[99] als Redner auftraten.[100] Nicht nur der Austragungsort, sondern auch die Anwesenheit und das Lob des Redakteurs des *Jura bernois* weisen auf eine Aufgeschlossenheit der bürgerlichen Presse den Anarchisten gegenüber hin:

> ***On reproche généralement aux membres de l'internationale d'être de purs théoriciens, des utopistes; nous avons pu constater au dernier meeting de Saint-Imier, à notre grande surprise, que la discussion roulait non sur des théories préconçues, mais bien sur l'analyse des faits qui se sont produits dans le développement et l'activité de cette association.***[101]

Obwohl der Redakteur des *Jura bernois*, wie er selber sagte, nicht mit den Schlussfolgerungen aus den Analysen der Juraföderation einverstanden war, lobte er das analytische Vorgehen an sich und die Diskussionskultur. Im Sinne eines offenen Dialogs unterließ er es, eine Kritik an den von den Anarchisten geforderten Maßnahmen anzubringen, und forderte die Leserschaft auf, sich unvoreingenommen eine Meinung zu bilden:

> ***L'étude que nous venons de faire de l'internationale soulève bien encore une foule de points d'interrogations; nous laissons nos lecteurs juger eux-mêmes de ce que nous venons de leur exposer et d'en tirer les conclusions qu'ils voudraient. Quant à nous, quoique nous n'admettions qu'une partie des idées de leur programme, nous éprouvons maintenant plus de sympathie pour les adhérents de l'internationale qu'on n'est généralement disposé à leur accorder.***[102]

98
François Floquet (Lebensdaten unbekannt), Monteurs de boîtes aus Le Locle, Mitglied der Juraföderation. Siehe Eintrag in: CBAIS.

99
Louis Cartier (Lebensdaten unbekannt), Uhrmacher aus Saint-Imier, Mitglied der Juraföderation. Siehe Eintrag in: CBAIS.

100
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 196.

101
O.A, A propos de l'internationale (III), in: *JB* vom 09.09.1874, S. 1.

102
O.A, A propos de l'internationale (III), in: *JB* vom 09.09.1874, S. 1.

Der bürgerliche Redakteur ging in seiner „Sympathie“ gar so weit, überzeugten sozialistischen Arbeitern gegenüber den politisch Desinteressierten den Vorzug zu geben:

> ***Nous aimons mieux, en tout cas, les ouvriers devenant des socialistes convaincus que des ouvriers vivant en dehors de tout mouvement intellectuelle ou devenant des débauchés.***[103]

Ausgehend von der Bewertung der Juraföderation durch den Redakteur des *Jura bernois* lässt sich sagen, dass dieser in den Anarchisten keine Gefahr für die lokale Ordnung und für die Macht des Freisinns sah. Er zeigte sich vielmehr für einen offenen und konstruktiven Meinungsaustausch mit der Internationalen zugänglich, indem er nicht zu einer Kritik ansetzte, sondern einzelne Elemente lobte. Wie ist diese Haltung zu erklären? Bei diesem wie auch anderen Artikeln des *Jura bernois* kommt im Zusammenhang mit der Arbeiterschaft und der Internationalen ein alle Differenzen übertünchender Gemeinschaftssinn zum Ausdruck. Dieser Gemeinschaftssinn, so eine These, entsprach der Vorstellung des Freisinns, die ganze Gesellschaft, in anderen Worten die ganze „citoyenneté“, zu vertreten. In der „freisinnigen Großfamilie“ sollten die Arbeiter ebenfalls ihren Platz haben, auch wenn diese ein revolutionäres Programm vertraten. Deshalb betonte der Redakteur des bürgerlichen *Jura bernois* das analytische Vorgehen, das sich auf Fakten stütze, sowie die Diskussionskultur der Anarchisten. Er setzte damit den Akzent auf einende Merkmale zwischen der bürgerlichen Welt und derjenigen der Anarchisten.

Die der Internationalen verschriebenen Arbeiter schienen dem Redakteur des *Jura bernois* noch nicht „verloren“ zu sein, er hegte nämlich immer noch die Hoffnung, diese für die politischen Vorhaben des Freisinns an die Urne locken zu können. Er gab sich davon überzeugt, dass sich die von der Internationalen angestrebten „Reformen“ viel besser auf gesetzgeberischem Wege verwirklichen ließen:

> ***Tout en entrevoyant dans un lointain très-brumeux les réformes sociales que l'internationale préconise, nous sommes déjà heureux de jouir du bienfait des réformes lentes mais sûres qui s'opèrent quotidiennement dans nos républiques.***[104]

In der Darstellung der politischen Gegner betonte der Redakteur den Gemeinschaftssinn, indem er unterstrich, die Anliegen der Anarchisten seien auch diejenigen des Freisinns und zudem sei Letzterer schon daran, diese auf dem Gesetzeswege zu verwirklichen. In seinem Artikel ermahnte er nicht die Anarchisten, sondern die eigene Leserschaft, man solle die Anarchisten nicht isolieren, denn dies würde lediglich ihre Deutung der Gesellschaft bestätigen und ihr „subversives Programm“ bekräftigen:

103 O.A, A propos de l'internationale (III), in: *JB* vom 09.09.1874, S. 1.

104 O.A, A propos de l'internationale (III), in: *JB* vom 09.09.1874, S. 1.

Nous ne croyons pas que l'indifférence, voir l'hostilité même que l'on affecte vis-à-vis d'elle aient refroidi le zèle de ses adhérents; tout au contraire, il nous semble que l'isolement dans lequel on a jugé à propos de la tenir n'a fait que confirmer ses adeptes dans le maintien de leur programme subversif. [105]

Der Redakteur des *Jura bernois* war nicht nur in diesem Artikel darauf bedacht, der von den Anarchisten vertretenen These vom Klassenkampf den Wind aus den Segeln zu nehmen. Er stellte dabei nicht in Abrede, dass sich die sozialen Bedingungen der Arbeiter verschlechterten. Jedoch wollte er darin kein allgemein gültiges Gesetz sehen, zumindest kein Gesetz, das auf die Uhrenarbeiter des Vallon Anwendung finde. Letztere unterschied er jeweils konsequent von den Arbeitern anderer Regionen, die er auch als Proletarier bezeichnete. Diese hätten ein Anrecht, sich zu beklagen, nicht aber die Uhrenarbeiter. Der Redakteur versuchte, die Uhrenarbeiter mit der „freisinnigen Großfamilie" zu einen, indem er eine andere Grenze zog, eine zum „Proletariat" anderer Regionen. Diese Strategie kommt in seinem späteren, ausführlichen Kommentar zum Ausdruck, veröffentlicht im Nachklang zu einem öffentlichen Vortrag Schwitzguébels, den dieser Anfang März 1876 in Saint-Imier und Sonvilier unter dem Titel „Radicalisme et socialisme" gehalten hatte:

La position de l'ouvrier est-elle réellement digne de compassion, misérable? Ne le voyons-nous pas souvent l'égal de son patron pour ainsi dire, travaillant à ses côtés, vivant de la même vie, et de plus, exempt des craintes et des soucis inhérents à la vocation commerciale?
Soit, nous l'accordons; mais à part nos ouvriers horlogers qui travaillent dans de petits ateliers et qui jouissent des avantages que nous venons de signaler, combien de prolétaires qui travaillent dans des fabriques ou des manufactures, soumis à des règlements sévères, gagnent à peine de quoi subvenir à leurs besoins et à ceux de leurs familles, et qui couverts de haillons et talonnés par la faim, voient les patrons de l'établissement, dans lequel ils travaillent comme des esclaves, router dans de somptueux équipages.
Oui; ces ouvriers-là ont le droit de se plaindre, et l'on comprend que des idées de revendication, des sentiments de haine et d'envie puissent germer dans leur cerveaux à la vue du luxe qu'ils paient de la sueur de leurs fronts et de privations de toutes sortes. [106]

Der Redakteur des *Jura bernois* zeichnet in dieser Passage das wohlbekannte Bild vom privilegierten Uhrenarbeiter, der mit seinem Patron auf Augenhöhe lebe, sprich mit ihm eine materielle Gemeinschaft wie auch eine Wertegemeinschaft bilde. Wie wir gesehen haben, war die soziale Realität

105
O.A, A propos de l'internationale (III), in: *JB* vom 09.09.1874, S. 1.
106
O.A., Nos objections, in: *JB* vom 12.03.1876, S. 1.

für die allermeisten Uhrenarbeiter und insbesondere für die Uhrenarbeiterinnen eine ganz andere. Sie entsprach eigentlich genau dem Zustand, den der Redakteur des *Jura bernois* den Fabrikarbeitern außerhalb der Uhrenindustrie und damit außerhalb des Tales attestierte. Dort hätten die Arbeiter allen Grund, sich über „strenge Fabrikreglements", „niedrige Löhne" und „Hunger" zu beklagen. Der Schreiber bestritt damit den Proletarisierungsprozess nicht, klammerte aber die Uhrenindustrie und das Tal davon aus. Sprachlich machte er diesen konstruierten Unterschied daran fest, dass er von den Arbeitern außerhalb des Tales als „Proletarier" sprach und von denjenigen aus dem Vallon als „Uhrenarbeiter" („ouvriers horlogers"). Damit hielt er am traditionellen Narrativ von der gesellschaftlichen Einheit im Uhrmachertal („vallon horloger") fest, obwohl auch dort seit Jahrzehnten die Löhne sanken und die Fabrikarbeit Einzug gehalten hatte; seit mittlerweile neun Jahren produzierten die Arbeiterinnen und Arbeiter bei Longines Uhren unter dem Diktat eines strengen Fabrikreglements.[107] Ziel dieser Analyse war klar die Konstruktion von Gemeinschaft durch ein Inklusions- und Exklusionsschema. Inkludiert wurden die männlichen Uhrenarbeiter und die Patrons unter Missachtung der bestehenden und wachsenden sozialen Unterschiede, exkludiert wurden die (Fabrik-)Arbeiter anderer Branchen und Gegenden sowie die Uhrenarbeiterinnen, da immer von den „ouvrier horlogers" die Rede war.

In diesem Kommentar des *Jura bernois* aus dem Jahre 1876 ist im Vergleich zu jenem zuvor besprochenen von 1874 bereits weniger von der „Sympathie" gegenüber den Anarchisten zu spüren. Der Inhalt von Schwitzguébels Rede wurde zwar ausführlich in vier aufeinanderfolgenden Artikeln besprochen, dabei wurden jedoch seine Thesen als „seltsam" („étrange") abgetan und der Redner als „heißblütiger Sozialist" („fougueux socialiste") schon eher an den Rand der lokalen Gesellschaft gedrängt.[108] In den folgenden drei Jahren stießen die Anarchisten, allen voran Schwitzguébel, in den Zeilen des *Jura bernois* auf immer weniger Verständnis. Aus den ehemals respektierten und für ihre Sachlichkeit geschätzten Schriften wurden „barbarische und absurde Theorien"[109] und Schwitzguébel wurde zu einem Geisteskranken – „maladie cérébrale (point de *delirium tremens*) que nous constatons chez lui" – deklariert.[110] Zuletzt verweigerte man die Publikation von Schwitzguébels Leserbriefen als „prose filandreuse et paradoxale peu goûtée"[111] und man wünschte sich, Schwitzguébel möge von der politischen Bühne abtreten.[112]

Der oben analysierte Kommentar des *Jura bernois* aus dem Jahre 1876 zu den Thesen der Anarchisten folgte dem be-

107
Das gleiche Argument führte der *Jura bernois* anlässlich der Abstimmung über das Eidgenössische Fabrikgesetz an. Dieses sei nur für die schlechten Zustände in den Deutschschweizer Fabriken gedacht, aber nicht für die Uhrenindustrie. Vgl. o.A., Le vote du 21 Octobre, in: *JB* vom 20.10.1877, S. 1.

108
Vgl. o.A., Radicalisme et socialisme, in: *JB* vom 11.03.1876, S. 1. Die weiteren Artikel finden sich in den Ausgaben vom 15., 18. und 22.03.1876.

109
O.A., Les deux séances de L'Internationale…, in: *JB* vom 01.11.1876, S. 2.

110
Vgl. o.A., Il est charmant…, in: *JB* vom 09.12.1877, S. 3.

111
O.A., En réponse aux vingt lignes…, in: *JB* vom 09.01.1878, S. 3.

112
Vgl. o.A., La soirée des Internationaux…, in: *JB* vom 05.01.1878, S. 3.

kannten Muster, gleichzeitig setzte er einen Schlusspunkt hinter die Strategie des Freisinns, die Anarchisten inkludieren zu wollen. Ab Ende 1877 und Anfang 1878 verkündete der bürgerliche *Jura bernois* nicht mehr die Einheit mit den Anarchisten, sondern die Unvereinbarkeit ihres Programms und ihrer Aktionen mit der lokalen Kultur. Eine Reihe äußerer Ereignisse mögen als Auslöser für diesen argumentativen Richtungswechsel verantwortlich gewesen sein. Zu erwähnen wären beispielsweise die Demonstration in Bern vom 18. März 1877, die zur erstmaligen strafrechtlichen Verurteilung von Anarchisten aus dem Vallon geführt hatte, sowie die Ereignisse anlässlich der Neujahrsfeier der Internationalen im Bahnhofsbuffet von Saint-Imier, bei der es zu einer Schlägerei und zur Zerstörung des Mobiliars gekommen sein soll.[113] Die wahren Gründe dürften jedoch tiefer liegen und weiter zurückreichen; sie lassen sich anhand der vorhandenen Quellen nicht rekonstruieren. Bemerkenswert scheint jedoch, dass der Ausgrenzungsdiskurs zu einem Zeitpunkt geschah, als den Anarchisten die bis dahin umfangreichste Mobilisierung der lokalen Arbeiterschaft gelang. Gut möglich ist, dass gerade wegen dieser Erstarkung der anarchistischen Bewegung eine taktische Kehrtwende des Freisinns und damit der Ausschluss aus der „freisinnigen Großfamilie" erfolgt ist. Für manche Bürgerliche war dies ein längst fälliger Schritt. Einzelne ihrer Vertreter waren bereits seit fast zehn Jahren der Ansicht, die Position der Internationalen sei mit derjenigen der lokalen bürgerlichen Gesellschaft nicht vereinbar. Einer, der in dieser Hinsicht weitsichtigen Bürgerlichen, war der Fabrikant Ernest Francillon. Der Besitzer von Longines versuchte bereits 1868, einen Graben zwischen den Mitgliedern der Internationalen und der restlichen Gesellschaft aufzureißen. Seinem Notizbuch mit den Anweisungen an die Belegschaft ist zu entnehmen, dass er bereits 1868 Mitgliedern der Internationalen den Zutritt zu seiner Fabrik verbot:

> ***Ensuite des regrettables événements qui entravent actuellement à Bâle la liberté du travail, évènements qui démontrent le but & les tendances de la Société internationale des travailleurs, de substituer à la liberté individuelle de l'ouvrier, l'obéissance passive à des ordres venant du dehors, y de rendre illusoire l'autorité du chef de maison.***
> ***Considérant qu'un tel mode de vivre est incompatible avec l'harmonie & la confiance qui doivent régner entre patrons & ouvriers.***
> ***En évitant de conflits inévitables & nuisibles à chacun, je crois devoir annoncer que dorénavant tout ouvrier faisant partie de la surnommé Association internationale des travailleurs ne sera plus admis à travailler dans mes ateliers.***[114]

113 Vgl. o.A., La soirée des Internationaux…, in: *JB* vom 05.01.1878, S. 3.

114 AL, E 122.1, Eintrag vom 28.12.1868. Mit „den Ereignissen in Basel" waren die Streiks in der Basler Textilindustrie gemeint. Vgl. Gruner, Die Arbeiter, S. 922-923. Zusammen mit dem im selben Jahr ausgebrochenen Genfer Bauarbeiterstreik erlebte die Schweiz eine bisher nicht gekannte Dimension von Arbeitsniederlegung. Vgl. dazu insbesondere Koller, Streikkultur, S. 67-83.

Dem Eintrag Francillons ist zu entnehmen, dass er in der Tätigkeit der Internationalen eine Gefährdung der Harmonie und des Vertrauens zwischen Arbeitern und Patron sah. Der Konflikt sei vorprogrammiert. In diesem Punkt schätzte Francillon im Gegensatz zu anderen Bürgerlichen das Programm der Internationalen richtig ein, denn es beruhte auf der Maxime der unvereinbaren Interessen von Kapital und Arbeit und nicht auf einem Ausgleich oder auf Harmonie zwischen diesen. Er als mächtiger Kapitalhalter stünde im Klassenkampf der Arbeiter für ihre Emanzipation klar auf der Gegnerseite der Internationalen, so die Einschätzung Francillons. Trotz dieser richtigen Analyse des unausweichlichen Konfliktes, der sich auch gegen ihn richtete, verstand Francillon die Funktionsweise der Internationalen falsch. Er ging von einer international operierenden zentralen Autorität aus, die den Arbeitern in den einzelnen Ländern Anweisungen gebe. Diese internationalen Weisungen würden seine Autorität im Betrieb untergraben, wie Francillon es in seiner Notiz auf den Punkt brachte. Darauf gründeten die Befürchtung Francillons und sein rigoroses Vorgehen gegen die Internationalen: im Denken, eine Autorität aus dem Ausland konkurriere mit seiner lokalen Autorität. Mit dieser Schlussfolgerung verkannte Francillon jedoch das Phänomen der Internationalen. Deren Erfolg im Vallon beruhte eben nicht auf einer schlagfertigen und zentral gesteuerten Politik, sondern im durch den translokalen Austausch mit Arbeitern anderer Länder erweckten Klassenbewusstsein. Die Arbeiter folgten nicht Anweisungen von außen oder oben, sondern suchten aufgrund ihres globalen Deutungsmusters eine globale Lösung für ihre Probleme im Lokalen.

Die Bresche, die Francillon zwischen die Internationalisten und die restliche Arbeiterschaft schlug, scheint jedoch einen kontraproduktiven Effekt erzielt zu haben. Der Ausschluss von Mitgliedern der Internationalen von Francillons Fabrik verlieh den Anarchisten im Vallon Auftrieb. Und dies kam ihnen gerade gelegen. Nach der Anfangseuphorie von 1865 und 1866 waren nämlich die beiden Sektionen der Internationalen in eine Krise geraten. Enttäuscht hatte die große Mehrheit der Arbeiter die Ränge der Internationalen verlassen. Im Herbst 1868 fand deshalb eine „Flurbereinigung“ in den Reihen der jurassischen Internationale-Sektionen ihren Abschluss. Die geschrumpften Bestände der Sektionen in Sonvilier und Saint-Imier zwangen diese zu einer Fusion, die am 1. September 1868 mit der Gründung der *Section internationale du district de Courtelary* besiegelt wurde. Numerisch geschwächt, aber mit einem klareren internationalen und revolutionären Profil starteten die Internationalen im

Vallon gerade einen Neuanfang, als Francillon sein Verbot verkündete. Die bürgerliche Exklusion führte zu einem Inklusionsschub in die Reihen der Internationalen. Dank des Verhaltens des Longines-Patrons verzeichnete diese neu gegründete Sektion rasch einen Zuwachs an Mitgliedern – so jedenfalls hielt es der Bericht der Sektion für die Jahre 1868 und 1869 fest:

La nouvelle section se développa d'abord lentement, puis reçut une puissante impulsion par le fait qu'un des fabricants du vallon, M. Francillon, interdit formellement à ses ouvriers de faire partie de l'Internationale; l'esprit d'indépendance se réveilla chez nos ouvriers montagnards et depuis, le nombre des adhérentes a toujours été en augmentant, notre section compte actuellement 104 membres.[115]

115
Rapport sur la marche de la section du district de Courtelary pendant l'année 1868-69, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. II, S. 36-37.

Der Vallon als Labor des anarchistischen Föderalismus

Die Anarchisten der Juraföderation stellten im Vallon immer eine Minderheit dar. Dennoch arbeiteten sie während all der Jahre des Bestehens der Juraföderation, das heißt von 1871 bis 1883, hartnäckig auf ihr Ziel hin. Aus ihrer Perspektive galt es, die Organisation der Gesellschaft nach anarchistischen Prinzipien trotz erlittener Rückschläge, phasenweise magerer Erfolge und geringen Personalbestandes stetig voranzutreiben. Der Grund für diese Hartnäckigkeit lag vor allem in ihrer festen Überzeugung, bereits an der Gesellschaft der Zukunft zu arbeiten. Auch hier schlug ihr im Zuge der Globalisierung erschaffenes universales Deutungsmuster in ein entsprechendes Handeln im Lokalen um. Sämtliche Handlungen im Lokalen sollten stets auf das globale Ziel, die weltweite Anarchie, gerichtet sein. Dieser global-lokale Zusammenhang kam in der sogenannten anarchistischen „Embryotheorie" zum Ausdruck. Gemäß dieser bargen die Strukturen der Internationalen und damit auch ihre Tätigkeit im Vallon den Keim für die zukünftige Ordnung. Deshalb dürfe auch schon die vorrevolutionäre Organisation der Arbeiterschaft nicht gegen die anzustrebenden Prinzipien von Freiheit und Gleichheit ohne Autorität verstoßen, die man dereinst zu verwirklichen trachtete. Die Realität müsse sich dabei immer mehr dem Ideal und die Gegenwart der Zukunft annähern. Dies legten die Jurassier bereits in einem, in der Folge berühmt gewordenen, Zirkularschreiben von Sonvilier aus dem Jahre 1871 fest:

La société future ne doit être rien autre chose que l'universalisation de l'organisation que l'Internationale se sera donnée. Nous devons donc avoir soin de rapprocher le plus possible cette organisation de notre idéal. Comment voudrait-on qu'une

société égalitaire et libre sortit d'une organisation autoritaire? C'est impossible. L'Internationale, embryon de la future société humaine, est tenue d'être, dès maintenant, l'image fidèle de nos principes de liberté et de fédération, et de rejeter de son sein tout principe tendant à l'autorité, à la dictature.[116]

Im „Masterplan" für die zukünftige anarchistische Gesellschaftsordnung stand bei den jurassischen Anarchisten der Aufbau von Arbeitervereinigungen an oberster Stelle. Seit dem Anfang ihrer Tätigkeit wandte die Internationale im Tal von Saint-Imier viel Energie auf, um sämtliche Arbeiter in Berufsassoziationen („associations ouvrières") zu organisieren und diese dann in einer überberuflichen Organisation, der „fédération de métiers", zusammenzuschließen. In diesem Bereich konnten die Anarchisten im Vallon bestimmt ihre größten Erfolge verzeichnen. Es gelang ihnen nicht bloß, einen großen Teil der Arbeiterschaft in sogenannten „sociétés" – oder „caisses mutuelles" (das heißt Selbsthilfevereinen und Hilfskassen) zu vereinen, sondern auch die meisten dieser Gewerkschaften in die sogenannten „sociétés de résistance" umzuwandeln. Die Krönung all dieser Bemühungen war im Jahre 1872 die Gründung der *Fédération ouvrière du district de Courtelary* als Dachverband aller Hilfskassen und Gewerkschaften des Tales sowie deren Beitritt zur Juraföderation. Die Gründung der *Fédération ouvrière du district de Courtelary* kann, um bei der Geburtsmetapher zu bleiben, als eine pränatale Erscheinung des späteren Anarchosyndikalismus gesehen werden. Ein Zusammenschluss der „fédérations des métiers" auf internationaler Ebene, wonach auch der spätere Anarchosyndikalismus trachtete, konnte zu Zeiten der Juraföderation jedoch nicht einmal im Ansatz umgesetzt werden.

Genossenschaften und Hilfskassen

Die Internationalisten von Sonvilier und Saint-Imier verfolgten in der Organisation der Arbeiterschaft gewiss nicht von Anfang an ein anarchosyndikalistisches Programm. In den ersten Jahren setzte man auf die Gründung von Hilfsvereinen, Kooperativen und Genossenschaften wie Konsum-, Produktions- und Kreditgenossenschaften sowie Krankenkassen. Das politische Schlagwort dahinter war die „coopération", was auf Deutsch in diesem Zusammenhang am besten mit „Genossenschaft" zu übersetzen ist. Schwitzguébel war in den ersten Jahren der Internationalen ein Verfechter dieser Organisationsform, was sich unter anderem in seiner umfassenden Schrift „La coopération. Mémoire adressé aux ouvriers horlogers" zeigte, die 1867 als mehrteilige Artikelserie in der *Voix de l'Avenir* publiziert wurde.[117] In dieser Abhandlung ging Schwitzguébel detailliert auf alle Formen von Genossen-

116
Délégués au Congrès de la fédération jurassienne, Circulaire à toutes les fédérations de l'Association Internationale des Travailleurs (12.11.1871), S. 2. Den Gedanken von der vorrevolutionären Organisation als Ausgangspunkt für die nachrevolutionäre Ordnung nahm Fernand Pelloutier, der geistige Vater des revolutionären Syndikalismus der CGT, ebenso wie die Embryometapher in den 1890er-Jahren in seine Schriften auf. Die Embryometapher geht auf das Zirkularschreiben von Sonvilier zurück. Vgl. Weber, Sozialismus, S. 461. Dies ist als ein weiterer Beleg für die ideengeschichtlichen Wurzeln des revolutionären Syndikalismus der Jahrhundertwende im Anarchismus der Juraföderation zu werten.

117
Die Schrift wurde als vierteiliger Artikel publiziert in: Schwitzguébel, La coopération (Teil I-IV), in: *VdA* vom 02., 09., 16. und 23.06.1867.

schaften, ihre Funktionsweise und Ziele ein. Er unterschied dabei zwischen Einkaufs- und Konsumgenossenschaften („sociétés de consommation“), Produktionsgenossenschaften („ateliers coopératif“), Sparkassen („caisses d'épargne oder de crédit mutuel“) und Krankenkassen („sociétés de secours mutuel“).
Hilfsvereine und Genossenschaften waren keineswegs eine Erfindung der Anarchisten. Im Tal von Saint-Imier bestand, wie im Kapitel „Grenzen“ erwähnt, bereits vor dem Aufkommen des Anarchismus eine Reihe solcher Vereinigungen. Meist hatten wohltätige bürgerliche Kreise oder Arbeitergruppierungen Kassen, wie die 1847 ins Leben gerufene *Société mutuelle de Saint-Imier*, gegründet. Die Mitglieder dieser Kassen waren dabei zur Zahlung eines durch die Statuten bestimmten monatlichen Betrages verpflichtet und konnten dafür Leistungen wie Krankentagegelder oder Witwenrenten beziehen.[118]
Die Internationalisten und später die Anarchisten konnten somit auf eine bereits bestehende Hilfskassen- und Genossenschaftstradition bauen. Sie gaben aber diesen Institutionen eine neue Ausrichtung. Diese Hilfskassen und Genossenschaften verfolgten vor dem Auftauchen der Internationalen rein karitative Ziele und strebten nicht nach gesellschaftlichen Veränderungen. Das Konzept der Internationalen führte somit zu einem Bruch mit jenem der bisher bestehenden sozialen Institutionen. Die Internationalisten wollten mit den Hilfsvereinen und Genossenschaften nicht bloß das Leid der Arbeiter lindern, sondern auch die Basis für eine Neuorganisation der Gesellschaft schaffen. In anderen Worten, die Genossenschaften sollten nicht allein die Übel des Kapitalismus lindern, sondern diese auch beseitigen. Dies brachte Schwitzguébel in seiner Schrift „La coopération“ auf folgende Formel:

> ***La coopération n'est pas un but: elle est un moyen radical pour atteindre le but qui est l'émancipation des travailleurs. Elle atteindra ce but en faisant de tout travailleurs, c'est-à-dire de tout homme, un producteur, un capitaliste, un consommateur. Elle est l'application du principe démocratique au domaine économique.***[119]

Im Gegensatz zu den bürgerlichen philanthropischen Kreisen, die Hilfskassen und Genossenschaften gründeten, verfocht die Internationale im Vallon einen ganzheitlichen Ansatz. Schwitzguébels Schrift zufolge sollten die Arbeiter ihre Beiträge anstelle an viele spezifische Kassen in eine einzige, jene der Internationalen, einzahlen. Die Internationale würde mit dem Kapital schrittweise ein ganzes Netz an Konsum-, Produktions-, Kreditgenossenschaften und

118
Zu erwähnen sind für den Vallon beispielsweise: *Allgemeine Gesellenkasse im St. Immerthale* (Gründung 1837), *Association mutuelle de la paroisse de St.-Imier* (1847), *Section mutuelle des ouvriers-horlogers de boîtes du vallon de St.-Imier* (1858), *Boulangerie sociale Saint-Imier* (1861), *Société mutuelle de Prévoyance de Sonvillier* (1867), *Société de Consommation de Saint-Imier* (1869). Siehe dazu die Akten zu den Genehmigungsverfahren und Statuten in: StAB, BB IV 134, 194, 201.

119
Schwitzguébel, La coopération (Teil I), in: *VdA* vom 02.06.1867, S. 2.

Krankenkassen errichten. Die Genossenschaften sollten damit sämtliche Bereiche der Wirtschaft, von der Kreditvergabe über die Produktion bis hin zum Konsum, abdecken. Obwohl es das Bild dieser Genossenschaften auf den ersten Blick nicht vermuten lässt, verfolgten Internationalisten wie Schwitzguébel mit ihrem Aufbau revolutionäre Absichten. Der kontinuierliche Ausbau der Kassen und Genossenschaften losgelöst von den bürgerlichen Institutionen sollte sukzessive die bürgerlich-kapitalistische Ordnung unterhöhlen und diese schlussendlich lokal und weltweit ersetzen. Heute würde man von Selbstverwaltung innerhalb der staatlichen und kapitalistischen Ordnung sprechen. Dem Aufbau dieser Hilfsorganisationen für die Arbeiterschaft lag damit die Idee eines langsamen und gewaltfreien revolutionären Prozesses zugrunde. Ein Prozess, der einzig und alleine von den Arbeitern selbst gesteuert werden sollte. Dieser Gedanke tritt im letzten Abschnitt der Schrift „La Coopération" zu Tage, wo Schwitzguébel die Genossenschaften als „neues soziales Gebäude" bezeichnet und die Arbeiter dazu aufruft, mit ihren Ersparnissen Bausteine zum Aufbau beizusteuern:

> ***Nous le demandons maintenant à tout homme impartial: l'émancipation des travailleurs est-elle impossible? La révolution sociale ayant pour mission d'affranchir le prolétariat ne peut-elle pas s'opérer pacifiquement?***
> ***A ces questions nous répondons: par la moralisation de la consommation, par leurs épargnes réunis, les ouvriers peuvent opérer cette profonde transformation sociale qui amènera le règne de la justice. […] C'est à la coopération qu'il faut demander notre salut. […] A l'œuvre, donc! Que tous nous apportions notre pierre à l'érection du nouvel édifice social.***[120]

Die Gestaltung eines alle Lebensbereiche umfassenden Netzes an Genossenschaften unabhängig von den bereits bestehenden reformistischen und bürgerlichen Genossenschaften ließ sich nicht so geradlinig verwirklichen, wie es sich die Internationalen im Vallon gewünscht hätten. Der Erfolg des Projektes stieg und fiel mit der Bereitschaft der Arbeiter, sich den Genossenschaften der Internationalen anzuschließen und Teile ihres Lohnes dafür aufzuwenden. Zudem stand die Internationale mit ihren Genossenschaften und Hilfskassen in Konkurrenz zu bereits bestehenden Institutionen. Sämtliche vor 1873 von der Internationalen angerissenen Projekte ließen sich nicht verwirklichen oder waren nur von kurzer Dauer. Erst in Zusammenarbeit mit der 1872 gegründeten *Fédération ouvrière du Vallon*, einer Vereinigung aller Berufsassoziationen des Tales, gelang es den Anarchisten, dauerhaft bestehende und erfolgreiche Genossenschaften zu gründen. Frucht dieser Zusammenarbeit war der im Frühjahr 1873 in

120
Schwitzguébel, La coopération (Teil IV), in: *VdA* vom 23.06.1867, S. 3.

121
Vgl. o.A., Correspondance du Val-de-St-Imier, in: *BFJ* vom 12.10.1873, S. 2. Diese Arbeiterbank hatte wahrscheinlich ihr historisches Vorbild in Proudhons Projekt einer Volksbank (1848/49) und in dessen Geldtheorie. Siehe dazu als Übersicht Chaïbi, Banque. Studien zum Einfluss von Proudhons Lehre im Bereich der Volksbanken in der Schweiz bleiben ein Forschungsdesiderat.

122
Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 23.11.1873, S. 4.

123
Zwischen dem 1. Mai 1874 und dem 10. Januar 1875 setzte der Laden 19.972 Franken um und machte 669,17 Franken Gewinn. Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 24.01.1875, S. 3.

124
Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 18.04.1875, S. 3; vgl. o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 24.03.1875, S. 2. 1877 führte die *Fédération ouvrière du Vallon* wieder nur noch einen Laden. Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 08.07.1877, S. 2.

125
Vgl. StAB, BB IV 201, Statuts Société de la Fédération ouvrière de Saint-Imier pour l'alimentation, 1879. Es konnten keine älteren Statuten ausfindig gemacht werden.

126
Vgl. StAB, BB IV 201, Statuts de la Société de consommation de St-Imier, 1869 (Revision 1873). Lachat zufolge wurde diese bereits 1866 gegründet. Sie stützt sich dabei auf einen Artikel im

Saint-Imier eröffnete Lebensmittelladen, der von einer ausschließlich von Arbeitern geführten Konsumgenossenschaft geleitet wurde. Das Startkapital lieferte eine, ebenfalls von den Anarchisten zusammen mit der *Fédération ouvrière du Vallon* gegründete, Kreditanstalt, die der besagten Konsumgenossenschaft und anderen Arbeitergenossenschaften zinslose Kredite gewährte.[121] Bereits im November 1873 konnte ein erfolgreicher Geschäftsgang vermeldet werden[122], im Jahr 1874 wurden 2.471,50 Franken Umsatz pro Monat verzeichnet.[123] Der anhaltende Erfolg lässt sich daran ablesen, dass 1875 ein zweiter Laden eröffnet wurde.[124] 1879 bestanden beide Läden immer noch und die dahinterstehende Konsumgenossenschaft gab sich neue Statuten.[125]

Der anhaltende Erfolg mag erstaunen, wenn wir uns die Konkurrenz der bereits länger bestehenden und mit deutlich mehr Kapital ausgestatteten bürgerlichen *Société de consommation de St-Imier* vor Augen führen. Ein Vergleich zwischen den Statuten der beiden Genossenschaften offenbart, dass unterschiedliche Konzepte und Ziele dahinterstanden. Die 1869 gegründete *Société de consommation de St-Imier* agierte ganz in der Tradition der bürgerlich-karitativen Institutionen.[126] Den revidierten Statuten von 1873 zufolge stand der Genossenschaft der Uhrenfabrikant Constantin Fête vor; er wurde sekundiert von vier weiteren Uhrenfabrikanten und Établisseuren sowie einem Visiteur und einem „gewöhnlichen" Uhrenarbeiter. Diese bürgerliche Genossenschaft setzte sich zum Ziel, der Bevölkerung günstige Grundnahrungsmittel und Güter des täglichen Gebrauchs anzubieten. Das Gebilde wies jedoch auch eine kapitalistische Note auf, wurde doch den Inhabern von Genossenschaftsscheinen eine Dividende in Form von 30 Prozent des Betriebsgewinnes in Aussicht gestellt.

Anders die ausschließlich von Arbeitern geführte und nicht gewinnorientierte *Société de la Fédération ouvrière de Saint-Imier pour l'alimentation*: Im Vorstand saßen ausschließlich Arbeiter, die mehrheitlich Mitglieder der Juraföderation waren, vier aus Saint-Imier und drei aus Sonvilier.[127] Die finanzielle Beteiligung an der Genossenschaft hatte aus moralischen oder politischen Gründen zu erfolgen, mussten doch die Genossenschafter laut Statuten auf jeglichen Zins und Gewinn verzichten. Letzterer musste vollumfänglich in die Reserven der Genossenschaften fließen. Diese waren mit 1.000 Franken um einiges kleiner als die 16.000 Franken der bürgerlichen *Société de consommation* im Jahre 1873.[128] Die politische Stoßrichtung der anarchistischen Konsumgenossenschaften kommt im ersten Artikel der Statuten von 1879 klar zum Vorschein:

Jura bernois vom 27.02.1884. Vgl. Lachat, Les pionnières, S. 227. Diese Angabe findet aber keine Bestätigung in den Beständen zu den Hilfsvereinen und Genossenschaften im *Staatsarchiv Bern*.

127
Diese waren: Georges Rossel (Remonteur), Alfred Jeanrenaud (Guillocheur), Nicolas Flury (Graveur), Fritz Weiss (Schreiner), Adhémar Schwitzguébel (Graveur), Paul-André Courvoisier (Graveur) und Edmond Marchand (Maler).

128
Vgl. StAB, BB IV 201, Statuts de la Société de consommation de St-Imier, 1873, Artikel 5.

> ***Le but de la société est de fournir à la consommation des denrées alimentaires de première qualité aux plus bas prix possibles, et d'empêcher ainsi l'exploitation mercantile des classes travailleuses.*** [129]

Man kann sich durchaus fragen, warum sich die Anarchisten die Mühe machten, eine eigene Konsumgenossenschaft zu gründen, nachdem es im Dorf bereits eine solche gab, die gut funktionierte und die in ihrem Laden günstige Waren an die Arbeiterschaft lieferte. Wahrscheinlich lag der Antrieb zur Gründung und Führung der Konsumgenossenschaft in der Absicht, die Arbeiterschaft in die anarchistischen Strukturen einzubinden. In diesem Sinne bildeten alle von den Anarchisten geführten Genossenschaften ein „motivational frame" für die Bewegung.

Ähnlich widrig wie anfangs bei den Konsumgenossenschaften gestalteten sich auch die Umstände zur Gründung von Produktionsgenossenschaften. Diese mussten sich zuerst im kapitalistischen Markt behaupten, bevor sie auf ihr Endziel, die Überwindung des Kapitalismus, hinarbeiten konnten. Dennoch wurde dieses Unterfangen von den Anarchisten in Angriff genommen. 1875 riefen sie das *Atelier coopératif des monteurs de boîtes* ins Leben.[130] Wie erfolgreich sich dieses in der Konkurrenz zu den bürgerlichen Ateliers behaupten konnte, ist nicht überliefert.

Ein weiteres Glied im Versuch der Selbstverwaltung sämtlicher Lebensbereiche durch die Arbeiterschaft und somit darin, sich der bürgerlichen Einflusssphäre zu entziehen, war die 1876 auf Initiative der Juraföderations-Sektionen aus dem Vallon gegründete Krankenkasse, die 1877 zur Krankenkasse aller Sektionen der Juraföderation ausgeweitet wurde.[131] Diese anarchistische Krankenkasse trat in Konkurrenz zur bereits seit 1847 bestehenden bürgerlichen *Société mutuelle de Saint-Imier*. Der Vergleich der Statuten beider Krankenkassen zeigt, dass die beabsichtigte Emanzipation vom Bürgertum nicht nur eine ökonomische Angelegenheit war, sondern auch eine Wertekomponente enthielt. In der Funktionsweise und in den Leistungen glichen sich die beiden Krankenkassen, außer dass diejenige der Juraföderation günstigere Eintritts- und Monatsbeiträge vorsah und gleichzeitig die höheren Krankentagegelder in Aussicht stellte. In dieser anarchistischen Krankenkasse kommt insbesondere ein anderes Gesellschaftsbild zum Vorschein. Im Gegensatz zur bürgerlichen Krankenkasse wurde niemand wegen Geschlechtskrankheiten oder Trunksucht ausgeschlossen. Zudem stand die anarchistische Kasse auch allen Frauen offen, unabhängig davon, ob diese verheiratet waren, im Konkubinat („union libre") oder alleinstehend lebten. Aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive ist es zu-

129
StAB, BB IV 201, Statuts Société de la Fédération ouvrière de Saint-Imier pour l'alimentation, 1879, Artikel 1.

130
Das Projekt wurde 1873 initiiert, nachdem die Anarchisten in Le Locle erfolgreich ein „Graveur-" und „Guillocheur-Atelier" auf die Beine gestellt hatten. Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 23.11.1873, S. 4. Die Errichtung des kollektiven Ateliers in Saint-Imier wurde am 11. April 1875 beschlossen. Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 18.04.1875, S. 3; o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 24.03.1875, S. 2.

131
Zur Entstehung vgl. IISG, FJA, 121; vgl. o.A., Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 24.09.1876, S. 3. Siehe weiter Enckell, La Fédération.

dem bereits als revolutionär zu betrachten, dass die Frauen an den Generalversammlungen ein Stimmrecht besaßen.[132] Aus einer religionsgeschichtlichen Perspektive ist auf den Passus in Artikel 21 hinzuweisen, laut dem die Kasse im Todesfall Teile der Bestattungskosten übernahm, jedoch nur dann, wenn die Beerdigung zivil durchgeführt werde.
Die Bemühungen der Anarchisten, parallel zu den bürgerlichen Institutionen selbstverwaltete Konsum- und Produktionsgenossenschaften sowie eine Krankenkasse aufzubauen, mögen aus der revolutionären Warte der Anarchisten wenig bewegt haben. Im Sinne eines „motivational framing" konnten jedoch die Genossenschaften Menschen in die anarchistische Bewegung integrieren, indem sie Anreize für die Arbeiterschaft schufen. Diese Absicht hinter den anarchistischen Genossenschaften kommt in der folgenden Aussage aus dem bereits zitierten Manifest von 1869 zum Ausdruck. Dieses schreibt zwar den Genossenschaften, im Besonderen den Krankenkassen, primär einen philanthropischen Charakter zu, sieht aber in ihnen ein „vortreffliches Mittel, um Sozialkapital zu erzeugen", um ein Solidaritätsgefühl zwischen den Mitgliedern zu schaffen und um materielle Vorteile zu generieren:

> ***Nous n'avons pas à nous occuper, dans ce travail, des sociétés coopératives, qui nécessiteraient une étude spéciale très étendue, pour la raison bien simple que, dans les conditions économiques actuelles, elles ne peuvent exercer qu'une influence très restreinte sur la position sociale du prolétariat, et que nous devons rechercher un mode d'organisation embrassant les intérêts de tous les travailleurs salariés. Nous ne nous arrêterons pas d'avantage, d'une manière entendue, sur les sociétés de secours mutuels pour cas de maladie, parce qu'elles ne peuvent avoir aucune influence sur les relations entre le travail et le capital. Est-ce à dire que nous les condamnions? Nullement, puisque d'abord elles sont un excellent moyen de constituer un capital social; qu'elles établissent une certaine solidarité entre les membres qui les composent; qu'elles peuvent être un palliatif très efficace pour remédier à certaines misères résultant d'une trop longue maladie. Mais c'est là tout leur mérite: œuvres essentiellement philanthropiques, elles ne peuvent produire que ce qu'a produit la philanthropie elle-même, éterniser la misère en se bornant à la soulager.***[133]

Eine Sozialisierungsinstanz im Sinne eines „motivational framing" boten die Genossenschaften auch als Projektion hinsichtlich der Zukunft. Als intentionierte Bausteine der künftigen nachrevolutionären Gesellschaft dienten sie als Anschauungsbeispiel und erster Blick in die angestrebte anarchistische Zukunft.

132
Vgl. IISG, FJA, 74, Statuts de l'Association d'assurance mutuelle pour le cas de maladie. Bei der bürgerlichen Kasse waren Frauen nur als Ehepartnerinnen männlicher Mitglieder zugelassen, von den Vereinsversammlungen und damit von der Mitbestimmung waren sie jedoch explizit ausgeschlossen. Vgl. StAB, BB IV 194, Statuts de la Société mutuelle de Saint-Imier (1872), beS. Artikel 5 und 6.

133
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 9-10.

Gewerkschaften und Streiks

Das Tal von Saint-Imier der 1870er-Jahre kann aus einer globalen Perspektive heraus als ein erstes Labor für eine anarchistische Gesellschaftsorganisation und Selbstverwaltung betrachtet werden. Ein frühes Labor für anarchistische Experimente war das Tal von Saint-Imier auch im Bereich der Organisation der Arbeiterschaft. Hier konnte es als historische Referenz für den Anarchosyndikalismus dienen. In die Organisation der Arbeiterschaft steckten die anarchistischen Uhrmacher weitaus mehr Energie, als in den Aufbau von Genossenschaften und Hilfskassen, und sie war auch besser dazu geeignet, um ein Globalitäts- und Klassenbewusstsein als Grundlage für die erhoffte soziale Revolution zu entwickeln.

Die Hoffnungen der Anarchisten im Tal von Saint-Imier ruhten seit 1869 auf den Gewerkschaften, den sogenannten „caisses" oder „sociétés de résistance". Bei diesen Assoziationen kam der klassenkämpferische Charakter weit mehr zum Vorschein als bei allen im vorangehenden Abschnitt besprochenen Organisationsformen. Schwitzguébel definierte im erwähnten Manifest das Ziel der „sociétés de résistance" wie folgt:

> ***Qu'est-ce que la société de résistance?***
> ***C'est cette forme de l'association par laquelle les ouvriers créent un capital en vue du maintien des salaires, ou plutôt en vue de résister collectivement aux exigences du patronat et du capital, et d'opérer toutes les améliorations que réclame leur position de salariés.***[134]

In der Vorstellung Schwitzguébels konnte die Arbeiterschaft revolutionäre Kraft entfalten, wenn sich alle Arbeiter nach Berufsgruppen zu Gewerkschaften zusammenschließen würden. Der Grundstein dazu wurde bereits im Laufe der 1860er-Jahre gelegt, indem sich einzelne Berufsgruppen zu Krankenkassen („sociétés mutuelles") formierten.[135] Diese galt es nun in den Augen der überzeugten Revolutionäre in Streikkassen bzw. Gewerkschaften zu überführen. Die erste Berufsgruppe, die diesen Schritt vollzog, war diejenige der Graveure und Guillocheure des Vallon. Die im Jahre 1868 als Hilfs- und Krankenkasse gegründete Berufsassoziation (oder man könnte auch sagen: Gewerkschaft) dieser Uhrenarbeiter gab sich 1871 neue Statuten. Der Berner Regierungsrat Bodenheimer, Vorsteher des Amts für Inneres, erkannte den neuartigen Charakter dieser Satzung und verweigerte deren Genehmigung.[136] Die neuen Statuten fielen in seiner Argumentation im Vergleich zu den alten nicht mehr unter die Kategorie „Gemeinnützige Gesellschaften". Konkret bean-

134
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 10.

135
Siehe dazu die Genehmigungsverfahren in: StAB, BB IV 194, Krankenkassen Amt Courtelary.

136
Siehe dazu das Dossier des Genehmigungsverfahrens in: StAB, BB IV 201, Réglement pour la Société des graveurs & guillocheurs du District de Courtelary.

137
Es handelte sich dabei um die Artikel 1, 2, 46, 47, 50 und 54. Vgl. dazu eine Abschrift der Statuten in: StAB, BB IV 201. Die Artikel 1 bis 4 wurden aus unerklärlichen Gründen nicht abgeschrieben. Das Originalmanuskript wurde nach der Ablehnung der Arbeiterassoziation wieder zurückgegeben. Leider konnte keine vollständige Version der Statuten gefunden werden.

standete der Regierungsrat sechs Artikel.[137] Die dem Dossier des Genehmigungsverfahrens beiliegenden Zeitungen mit hervorgehobenen Artikeln weisen auf die Befürchtungen des Regierungsrates hin. Zum einen lag eine Ausgabe einer sozialistischen Zeitung bei, in der das Zirkularschreiben von Sonvilier aus dem Jahre 1871 abgedruckt war. Darin erkannte der Regierungsrat als einen der Unterzeichner den Präsidenten der *Section des ouvriers graveurs et guillocheurs du district de Courtelary*, Alfred Jeanrenaud[138], der die Eingabe der Statuten gemacht hatte.[139] In der zweiten beiliegenden Zeitung, dem bürgerlichen *Progrès* aus Delémont, wurde die Annonce der besagten Assoziation der Graveure und Guillocheure hervorgehoben, in der das Bestreiken („mis à l'interdit") von vier Ateliers im Vallon verkündet wurde.[140] In den eingereichten Statuten der Graveure und Guillocheure tauchte das Wort Streik zwar nicht auf, aber der Regierungsrat befürchtete, dass die Kasse implizit auch für Abgeltungen bei Streiks eingesetzt werden würde. Die Statuten versprachen den Mitgliedern nämlich Entschädigungen sowohl bei „unverschuldetem" Arbeitsausfall („chômage") durch Krankheit oder schlechter Konjunktur als auch bei einem „forcierten Arbeitsausfall" („chômage forcé"). Bei dieser letzteren Form des Erwerbsausfalls fiel die Entschädigung gar höher aus.[141] Hier läuteten beim zuständigen Regierungsrat Bodenheimer wohl die Alarmglocken. In der regierungsrätlichen Begründung der Ablehnung heißt es:

> ***Or, à cet égard le règlement prête à des doutes; on pourrait même en inférer que la société a en vue d'organiser des grèves, puisque le comité est muni de plains pouvoir pour accorder les secours même à cause qui refusaient de travailler. Je ne saisis non plus très bien la distinction entre chômage ordinaire et chômage forcé.***[142]

Bodenheimer befürchtete wohl zu Recht, dass eine Genehmigung dieser neuen Statuten der Graveure und Guillocheure auch einem Gutheißen der Streikpraxis gleichkäme. Die Graveure und Guillocheure beteuerten zwar in einem Brief an den Préfet, der sie auf die vom Regierungsrat beanstandeten Artikel aufmerksam gemacht hatte, dass sie keine Absicht hegten, Streiks durchzuführen:

> ***Nous ne voulons pas les grèves, mais nous voulons les éviter en organisant la solidarité entre ouvriers de manière à ce qu'ils ne doivent plus à la merci de leur patrons.***[143]

Aber weder die Arbeiterassoziation noch der Regierungsrat rückten von ihrer jeweiligen Position ab, womit die Statuten ungenehmigt blieben, was aber nicht heißt, dass sie nicht umgesetzt wurden.[144] Das entschlossene Auftreten der Graveure und Guillocheure zeugt von einem Selbstbewusst-

138 Der Guillocheur Alfred Jeanrenaud aus Saint-Imier (Lebensdaten unbekannt) war von Anfang bis Ende der 1870er-Jahre innerhalb der anarchistischen Strukturen äußerst aktiv. Siehe Eintrag in: CBAIS.

139 Bei der Zeitung handelte sich um die in Genf herausgegebene *Révolution sociale*, das damalige Organ der Juraföderation. Die im Dossier aufbewahrte Nummer war diejenige vom 14.12.1871. Der Name von Jeanrenaud und die Sektion der Graveure und Guillocheure sind in diesem Exemplar farblich hervorgehoben.

140 Vgl. Le Comité de l'association des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, Avis aux graveurs, in: *Le Progrès* (Delémont) vom 24.11.1871, S. 4.

141 Vgl. dazu beS. Artikel 37 und 50.

142 StAB, Bez Courtelary B 170, Brief von Bodenheimer an Desvoignes vom 16.12.1871.

143 StAB, BB IV 201, Brief der *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* an den Amtsstatthalter vom 24.12.1871, S. 1.

144 Die Generalversammlung der Graveure und Guillocheure beschloss am 14.01.1872, die Statuten nicht zu revidieren, und forderte den Regierungsrat auf, seinen Entscheid zu überdenken. Siehe StAB, BB IV 201, Brief der *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* an den Amtsstatthalter vom 21.01.1872. Darauf ging der

sein, das im Zusammenhang mit den sich verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Vallon gesehen werden muss. Die im Brief vom 24. Dezember 1871 angesprochene Emanzipation vom Wohlwollen des Patrons war nicht bloß bei den Graveuren und Guillocheuren bereits voll im Gang. Die Arbeiter versuchten, zusehends selber über Arbeitsbedingungen und Lohn zu bestimmen. Im Muskelspiel zwischen Arbeitern und Arbeitgeber gehörten seit Kurzem auch im Vallon die Streiks zu einem der Mittel, um Forderungen durchzusetzen.
Der erste große Streik brach am 23. September 1869 unter den Monteurs de boîtes des Vallon aus. Dabei handelte es sich um einen überregionalen Streik, bei dem auch Ateliers in Neuenburg, Neuveville, Biel, Tramelan und in den Freibergen bestreikt wurden. Die Arbeiter forderten in all diesen Orten vier Franken mehr Entschädigung für ein Dutzend fertiggestellter Einheiten.[145] Der Streik zog sich bis Anfang November hin, da sowohl die Atelierbesitzer als auch die Streikenden weitgehend geschlossen auftraten und von ihren Forderungen bzw. Angeboten nicht abwichen.[146] Den Berechnungen des Amtsstatthalters zufolge streikten im Bezirk Courtelary insgesamt 196 Arbeiter in sieben Gemeinden (Renan, Sonvilier, Saint-Imier, Villeret, Cormoret, Courtelary und Tramelan).[147] Am 2. November 1869 meldete der Landjäger Schneeberger aus Saint-Imier sichtlich erleichtert an den Préfet in Courtelary, der Streik sei nun auch in Saint-Imier beendet, nachdem die Arbeiter das aufgebesserte Angebot der Patrons von zwei Franken pro Dutzend Einheiten angenommen hätten.[148] Während des fast eineinhalbmonatigen Streiks herrschte laut einem Zwischenbericht Schneebergers vom 26. Oktober 1869 in Saint-Imier eine angespannte Stimmung, bei der es zu Handgreiflichkeiten zwischen Arbeitern und Atelierbesitzern oder zwischen Streikenden und Streikbrechern kam. Ein Arbeiter namens Ruefli bekam, während er eine Ersatzarbeit verrichtete, ein aus der Menge der versammelten Streikenden geschleudertes Glas an den Kopf, da er trotz des Streiks am Arbeiten war. Schneeberger zeigte Verständnis für Ruefli, der nicht im bestreikten Atelier arbeiten konnte und deshalb, er hatte acht Kinder zu ernähren, eine andere Arbeit angenommen hatte.[149]
Die Monteurs de boîtes des Bezirkes Courtelary besaßen zwar seit 1858 eine eigene Hilfskasse[150], diese war aber lediglich für Hilfsgelder im Krankheitsfalle vorgesehen.[151] Dennoch hat die Kasse wohl zumindest einen Teil der Streikkosten übernommen, worauf dementsprechende Berichte aus dem *Progrès* (dem Organ der *Fédération romande* der Internationalen) schließen lassen.[152] Der *Progrès* wertete den Streik

Regierungsrat, wie gesehen, nicht ein.

145
Siehe dazu vor allem die Berichterstattung im *Progrès* vom 02. und 16.10.1869.

146
Einzelne Atelierbesitzer einigten sich dennoch bereits früher mit den Arbeitern, so beispielsweise das Atelier von Émile Flotron fils in Saint-Imier. Siehe StAB, Bez Courtelary B 156, Grève des monteurs de boîtes, Brief Schneeberger an Desvoignes vom 08.10.1869.

147
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 156, Grève des monteurs de boîtes, Etat des ateliers monteur de boîtes et des ouvriers boîtiers faisant grève, und einzelne Berichte aus den Gemeinden.

148
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 156, Grève des monteurs de boîtes, Brief Schneeberger an Desvoignes vom 02.11.1869.

149
Vgl. StAB, Bez Courtelary B 156, Grève des monteurs de boîtes, Brief Schneeberger an Desvoignes vom 26.10.1869.

150
Dem entsprechenden Dossier im Staatsarchiv ist zu entnehmen, dass diese 1858 „en vue de la crise financière qui pèse si lourdement sur la contrés industrielle“ gegründet wurde. Damit war diese berufsspezifische Hilfskasse wahrscheinlich eine der ältesten im Vallon. Siehe StAB, BB IV 194, Dossier 11, Brief vom 10.02.1858.

151
Siehe dazu die vom Regierungsrat genehmigten Statuten von 1867, beS. Artikel 1 und 35 in: StAB, BB IV 194, Dossier 11. Die Assoziation ließ sowohl französisch- als auch deutschsprachige

als vollen Erfolg, da die Arbeiter erstens eine Lohnerhöhung erkämpft hätten und sich zweitens die Bande zwischen den Arbeiterassoziationen, die vorher nicht miteinander im Austausch gestanden hatten, verstärkt hätten; die aus anderen Berufsgruppen an die Streikenden geflossenen Solidaritätsbeiträge seien dafür ein Beweis.[153]

Gemäß einem letzten Brief des Landjägers Schneeberger zu dieser Angelegenheit konnten auch, mit einer Ausnahme, alle Arbeiter nach dem Streik an ihre Arbeitsplätze zurückkehren. Dieser eine, dem die Rückkehr verwehrt wurde, war der „Streikführer" Rentsch. Laut Schneeberger hätten sich die Patrons geeinigt, diesem keine Arbeit mehr zu geben:

> ***Le fameux Président du comité des grèves, Rentsch seul ne travail encore pas. Les patrons se sont attendus pour ne pas lui donner de l'ouvrage de sorte qu'il sera obligé de quitter la localité.***[154]

Rentsch musste also den Preis für den kollektiven Arbeitskampf bezahlen. Wahrscheinlich verließ er den Vallon unmittelbar nach dem Ende des Streiks.[155] Die Patrons stempelten einen Einzigen zum Sündenbock, obwohl sich insgesamt fast 200 Arbeiter am Streik beteiligt hatten. Die Ausgrenzung eines Einzelnen sollte wohl auf allfällige künftige Streikinitianten abschreckend wirken. Auch hier verfolgten die Patrons die Strategie Inklusion durch Exklusion. Zudem zeigen deren Maßnahme sowie der Streik an sich, dass auch die Atelierchefs kollektiv organisiert waren.

Um besser gegen Streiks gewappnet zu sein und um auch solche Maßnahmen gegen Einzelpersonen wie Rentsch abfedern zu können, bauten einzelne Arbeiterassoziationen Streikkassen auf. Es handelte sich dabei um die Berufsgruppen, die in der Internationalen die meisten Mitglieder hatten, allen voran jene der Graveure und Guillocheure. Diese trat im Frühling 1870 auch als erste Berufssektion aus dem Vallon der Internationalen bei.[156] Als es im selben Jahr zu einem Streit innerhalb der *Fédération romande* kam, schlugen sich die Graveure und Guillocheure auf die Seite der Antiautoritären. Die zwischen 50 und 80 Mitglieder zählende Berufsassoziation blieb über den ganzen Zeitraum der Tätigkeit der Internationalen und der Juraföderation Mitglied der beiden Organisationen und stellte damit die „anarchistischste" aller Berufsassoziationen im Vallon dar.[157] In diesem Zusammenhang ist ihre bereits besprochene Statutenrevision von 1871 zu sehen. Die Verfasser gingen von sich verschärfenden Arbeitskämpfen aus, weshalb sie sich für den Kampf finanziell rüsten wollten.

Die Graveure und Guillocheure traten besonders fordernd auf. Bei ihrer Sitzung vom 29. Oktober 1871 erarbeiteten sie

Statuten drucken, was auf die zweisprachige Herkunft der Monteurs de boîtes im Vallon hinweist.

152
Siehe dazu die Berichte zum Streik in: *Progrès* vom 02., 16. und 30.10.1869.

153
Vgl. o.A., Grève des monteurs de boîtes, in: *Progrès* vom 16.10.1869, S. 4.

154
StAB, Bez Courtelary B 156, Grève des monteurs de boîtes, Brief von Schneeberger an Desvoignes vom 08.11.1869.

155
In den Registern der Einwohnerkontrolle ist der Wegzug eines Rodolphe Rentsch, Boîtier, Jahrgang 1831 aus Köniz vermerkt. Demnach bezog Rentsch seine Papiere am 15. November 1869. Siehe AMSI, ECV 1.A.001, Buchstabe R, Eintrag 134bis.

156
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 4. Bisher war nur die Zentralsektion des Vallon Mitglied der IAA gewesen.

157
Vgl. dazu insbesondere die 15 aufbewahrten Briefe der Sektion aus dem Zeitraum 1871 bis 1876 in: IISG, FJA, 106. Darunter befindet sich auch eine Mitgliederliste, datiert auf den 28.05.1874. Zu diesem Zeitpunkt zählte die Sektion 84 Mitglieder. Dies dürfte ein Höchststand gewesen sein. Vgl. auch: Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, Résolutions, in: *BFJ* vom 15.05.1873, S. 3.

eine Arbeitsvereinbarung („mode de travail“) zwischen den Atelierbesitzern und ihrer Assoziation, der Gewerkschaft.[158] Diese beinhaltete einen neun Punkte umfassenden Regelkatalog mit gegenseitigen Verpflichtungen. Darunter findet sich eine Arbeitszeitbeschränkung auf zehn Stunden, eine gegenseitige Kündigungsfrist von 15 Tagen, ein Schiedsgerichtsverfahren bei Streitigkeiten, eine Beschränkung der Lehrlingsanzahl, eine Garantie zur Erfüllung der Schulpflicht für die Lehrlinge, ein Mitgliedschaftszwang in der Gewerkschaft für alle Mitarbeiter sowie ein Arbeitsverbot für Gewerkschaftsmitglieder in Betrieben, die nicht Vertragspartei waren. Die Gewerkschaft unterbreitete die Arbeitsvereinbarung allen Ateliers und setzte diesen eine Frist bis zum 11. November 1871, um der Vereinbarung beizutreten. Über jene Ateliers, die bis dahin der Vereinbarung nicht beigetreten sein würden, würde ein für alle Mitglieder der Gewerkschaft bindendes Arbeitsverbot verhängt („mettre atelier en interdit“). Mehrheitlich scheinen die Atelierbesitzer die Arbeitsvereinbarung unterzeichnet zu haben. Lediglich vier haben angeblich die Unterzeichnung verweigert und wurden, wie angedroht, mit einem Arbeitsverbot belegt. Sie befanden sich in Gemeinden außerhalb von Sonvilier und Saint-Imier. Die Gewerkschaft der Graveure und Guillocheure schaltete Inserate, in denen die vier Ateliers aufgelistet wurden. Potentiellen Streikbrechern („faux-frères“) wurde mit der Veröffentlichung ihrer Namen in der Zeitung gedroht.[159] Hier rief somit die anarchistische Gegenöffentlichkeit zu konkretem Handeln auf und schien damit Erfolg gehabt zu haben. Anschließend blieb es nämlich weitgehend ruhig, weshalb anzunehmen ist, dass sich die Arbeiter mit ihren Forderungen hatten durchsetzen können. Der kollektive Sieg der anarchistischen Gewerkschaft dürfte dem „motivational framing“ für die Bewegung an sich gedient haben.

Im Mai bzw. Juni 1873 brach in Sonvilier erneut ein heftiger Konflikt aus, bei dem die Streikkasse der Graveure und Guillocheure ihre Wirkung entfalten konnte. Schauplatz war das Atelier von Jules-Edmond Chopard. Der Konflikt hatte eine Vorgeschichte, da es dort bereits um den Jahreswechsel 1871/72 zu einer Auseinandersetzung gekommen war. Wie im Kapitel „Zeit“ dargelegt, verlangten kurz vor Weihnachten des Jahres 1871 14 Arbeiter von ihrem Patron, am Weihnachtstag arbeiten zu dürfen, und forderten zudem eine garantierte Arbeitszeit von 26 Tagen pro Monat. Daraufhin entließ Chopard eine Reihe Arbeiter.[160] Im Juni 1873 eskalierte der seither schwelende Konflikt, nachdem Chopard die Arbeitsvereinbarung mit der Gewerkschaft einseitig aufgekündigt hatte. Er hatte dies über ein Inserat im *Jura bernois* mitge-

158
Vgl. IISG, FJA, 106.

159
Vgl. Le Comité de l’association des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, Avis aux graveurs, in: *Le Progrès* (Delémont) vom 24.11.1871, S. 4.

160
Chopard tat dies unter Einhaltung der in der soeben geschlossenen Vereinbarung mit der Gewerkschaft der Graveure und Guillocheure festgelegten 15-tägigen Kündigungsfrist. Siehe StAB, Bez Courtelary B 170, Brief von Jules-Edmond Chopard vom 24.12.1871. Dies ist als Zeichen dafür zu werten, dass sich zu diesem Zeitpunkt auch Chopard an die Vereinbarung hielt, was die Stärke der Gewerkschaft der Graveure und Guillocheure beweist.

teilt.[161] In der Folge kam es zu einem offenen Schlagabtausch zwischen der Gewerkschaft und Chopard, der anhand in der Zeitung publizierter Briefe ausgetragen wurde. Über eine Annonce verhängte die *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs* auf einstimmigen Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung hin das „Interdit“ für das Atelier Chopard. Gleichzeitig warnte die Gewerkschaft in der Annonce davor, dass Streikbrecher als „Verräter“ gebrandmarkt werden würden.[162] Das Vorgehen der beiden Streitparteien zeigt, wie im Zeitalter der aufkommenden Massenpresse diese zur Mobilisierung und Durchsetzung der eigenen Interessen benutzt wurde.

In einem von der Gewerkschaft veröffentlichten Brief Chopards rechtfertigte der Patron die Kündigung der Arbeitsvereinbarung. Auslöser sei die Praxis einzelner Arbeiter gewesen, die, obwohl sie bei ihm verschuldet seien, in anderen Ateliers arbeiteten und so ihre Schulden ihm gegenüber nicht abtrugen. Chopard drohte damit, die Namen der Schuldner in der Zeitung zu veröffentlichen, womit die Presse auch als sozialer Pranger dienen konnte.[163] In einem ausführlichen Brief, der von den beiden Anarchisten Adolphe Herter und Alfred Jeanrenaud unterzeichnet war, nahm die Gewerkschaft öffentlich Stellung zu den Anschuldigungen Chopards.

Die Arbeiter warfen dem Patron vor, einen Vorwand zum Vertragsbruch gesucht zu haben, ebenso wie er nach dem Streit an der Jahreswende 1871/72 einzelne Arbeiter mit dem Vorwand ausbleibender Aufträge entlassen hatte, diese aber in Wirklichkeit eigentlich für ihr aufmüpfiges Verhalten hätte bestrafen wollen. Es seien nun genau jene Arbeiter, die bei ihrem ehemaligen Arbeitgeber immer noch in der Kreide stünden und wegen der Entlassung in anderen Ateliers arbeiten müssten. Die Gewerkschaft warf Chopard zudem vor, die Arbeiter sich systematisch verschulden zu lassen, damit diese in eine immer stärkere Abhängigkeit von ihrem Patron gerieten. Wegen dieser Praxis, die (wie wir gesehen haben) zu jener Zeit auch in anderen Ateliers üblich war, bezichtigten die Arbeiter Chopard eines unmoralischen Verhaltens, das nun in der Veröffentlichung der Schuldnernamen gipfle. Die Gewerkschafter versuchten, Chopard als Mitverantwortlichen für den sittlichen Zerfall der Gesellschaft hinzustellen und sozial zu ächten:

> ***[…] vous êtes malheureusement doué d’un tempérament tel, qu’il vaut mieux pour vous, Monsieur Chopard, ne plus apparaître sur la scène sociale[164].***

Der sozialen Ächtung diente auch der wiederholt erhobene Vorwurf „jesuitischen Verhaltens“, in Anspielung an das Gebaren der klerikalen Erzfeinde des Freisinns. Die Gewerk-

161 Vgl. Jules-Edmond Chopard, Avis, in: *JB* vom 31.05.1873, S. 4.

162 Vgl. Annonce der *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs*, in: *JB* vom 04.06.1873, S. 4.

163 Vgl. Seule réponse au Comité de l’Assocation des graveurs et guillocheurs du District de Courtelary, in: *JB* vom 07.06.1873.

164 Brief der *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs* an Jules-Edmond Chopard vom 10.06.1873, in: *JB* vom 14.06.1873, S. 4.

schaft gab sich kämpferisch und siegesbewusst, indem sie dem Patron den Niedergang seines Geschäftes prophezeite:

Votre petit coup d'Etat est la condamnation de l'existence de votre atelier.
Vous chercherez à discréditer quelques-uns d'entre nous, mais nous resterons tous solidaires et vous pouvez être certain de notre plus profond mépris.[165]

Die Gewerkschaft machte zudem ihre Drohung wahr und veröffentlichte im *Jura bernois* vom 5. Juli 1873 den Namen eines Streikbrechers. Durch diese Aktion versuchte sie, den abtrünnigen Gewerkschafter sozial zu ächten und unwiderruflich aus dem Verband der Arbeiterschaft auszuschließen:

DÉCLARATION PUBLIQUE,
L'association des ouvriers graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, a résolu de signaler publiquement comme traître à l'association, le nommé Armand Matile guillocheur à Sonvillier.
Cette résolution est motivée par le fait que le sus-nommé est rentré travailler chez M. J.-Edmond Chopard à Sonvillier, malgré l'interdiction de cet atelier par la section.
La trahison du sus-nommé est d'autant plus infamante, qu'en assemblé générale il a voté l'interdiction et dénoncé publiquement les manœuvres de M. J.-E. Chopard contre la section.
Cet ex-collègue ayant misérablement brisé tout lien de solidarité avec la section et la fédération, le mépris de ses anciens collègues restera le prix de sa trahison.
LE COMITÉ[166]

Diese öffentliche Anprangerung und Ausgrenzung von Streikbrechern war die Kehrseite der Medaille der Klassensolidarität. Auch die Anarchisten versuchten durch die Exklusion Einzelner, die Kohäsion des Kollektivs zu stärken. Die Exklusion wurde auch mit Gewalt untermauert. Im Zusammenhang mit der Bestreikung des Ateliers von Chopard kam es in Sonvilier zu verschiedenen Handgreiflichkeiten zwischen Arbeitern auch außerhalb des bestreikten Betriebes und zu einer allgemeinen Vergiftung des sozialen Klimas im Dorfe. Der *Bulletin* berichtete von einer Schlägerei zwischen Anarchisten und „faux-frères" („falschen Brüdern"), nachdem diese ein Restaurant betreten hatten. Einer der Beteiligten war der Anarchist Henri Eberhardt[167], der laut dem *Bulletin* vom Landjäger mit gezückter Pistole bedroht worden sei; Eberhardt habe darauf eine Hasstirade gegen die bürgerliche Ordnung vom Zaun gebrochen und den Landjäger schlussendlich aufgefordert, ihn zu erschießen. Der Landjäger habe Eberhardt zum Polizeiposten gebracht, wobei der Anarchist auf dem Weg dorthin von Passanten beschimpft worden sei, so weit der Bericht.[168]

Das Beispiel zeigt, wie stark die anarchistisch ausgerichtete

165
Brief der *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs* an Jules-Edmond Chopard vom 10.06.1873, in: *JB* vom 14.06.1873, S. 4.

166
Association des ouvriers graveurs et guillocheurs, Déclaration publique, in: *JB* vom 05.07.1873, S. 4.

167
Der Graveur aus Saint-Imier Henri Eberhardt (1845-) war über das ganze Jahrzehnt der 1870er-Jahre innerhalb der anarchistischen Strukturen des Vallon aktiv. Siehe Eintrag in: CBAIS.

168
Vgl. Z., Conflit de Sonvilier, in: *BFJ* vom 27.07.1873, S. 1.

Gewerkschaft der Graveure und Guillocheure Druck auf ausscherende Arbeiter ausübte, um den Streik zu gewinnen. Ein Mitarbeiter des Ateliers Chopard mit dem Namen Marcel Granjean Perrenoud, der nicht Gewerkschaftsmitglied war und dem Atelier treu bleiben wollte, fühlte sich laut eigener Aussage dermaßen von den Streikenden bedroht, dass er letztlich kündigte und die Arbeit wechselte.[169]
Auch Chopard und seine Familie fühlten sich angeblich bedroht. Dies teilte der Patron in einem ausführlichen Brief an den Amtsstatthalter vom 11. Juli 1873 mit. In diesem legte Chopard seine Sicht der Dinge seit dem Konflikt an Weihnachten 1871 dar. Trotz der subjektiven Färbung haben wir dank dieses Briefes und der beiliegenden, von Chopard gesammelten Belege eine aussagekräftige Quelle für die zunehmende Verschlechterung des Klimas zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Vallon zu Beginn der 1870er-Jahre. Chopard zog folgende Bilanz über die letzten Jahre:

> ***Depuis l'année 1852 environ, je suis à la tête d'un établissement industriel de graveurs & guillocheurs à Sonvillier, jusque vers l'automne de 1871, je puis affirmer avoir eu de bons rapports avec mes ouvriers, avec la plupart même des rapports d'amitié. A cette époque, fût organisée ensuite d'initiative empruntée à des Sociétés du dehors, une Association de graveurs & guillocheurs du District de Courtelary, société de secours mutuels à l'origine, & bientôt fédéré à l'Internationale.***[170]

Die angebliche harmonische Vergangenheit zwischen Patrons und Arbeitern entsprach mehr einer normativen Selbstzuschreibung denn der Realität, wie dies bereits an mehreren Stellen in dieser Studie anhand der seit Längerem vorhandenen sozialen Spannungen aufgezeigt wurde. Interessant für unsere Fragestellung ist jedoch, dass auch für Chopard das Auftauchen der Internationalen (die er als „initiative empruntée à des Sociétés du dehors" umschrieb) Zäsurcharakter hatte. Wie Francillon sah auch er die angeblich so plötzlich hereingebrochenen Konflikte als das Werk auswärtiger Kräfte. Von dieser Angst getrieben, wandte er sich schutzsuchend an die Behörden:

> ***Ce qu'il me reste à vous exposer en vous priant d'excuser la longueur de cette Requête, Monsieur le Préfet, subsidiairement, Monsieur le Président & Messieurs les Membres du Haut Conseil Exécutif du canton de Berne, c'est que vu ce qui précède, je me vois dans la nécessite de solliciter la protection des lois pour ma personne, pour le personnel de mon atelier, pour mon atelier même sur le que plane une menace de l'anéantir (Jura bernois n° 48 dernière phrase de la 2ème colonne) [»Votre petit coup d'Etat est la condamnation de l'existence de votre atelier.«]. Je sollicite également votre in-***

169 Der Arbeiter teilte dies Chopard in einem Brief vom 15.06.1873 mit. Der Brief ist aufbewahrt in: StAB, Bez Courtelary B 170.

170 StAB, Bez Courtelary B 170, Brief von Chopard an Desvoignes vom 11.07.1873.

> ***tervention qui ne manque pas d'être efficace pour faire cesser une persécution illégale qui me porte un préjudice incalculable, afin qu'un de vos administrés puisse jouir comme les autres citoyens, du privilège de pouvoir gagner tranquillement sa vie par son travail sans être inquiété journellement par une puissance occulte qui cherche à lui ôter même la sécurité de son existence.***[171]

Ebenso wie Francillon ging auch Chopard von einem Bedrohungsszenario durch äußere Mächte aus und verkannte dabei, dass die Organisation der Arbeiterschaft im Vallon zwar innerhalb der anarchistischen Bewegung in einer translokalen Wechselbeziehung stand, der Streik jedoch das Werk „seiner" eigenen einheimischen Arbeiter war. Diese wiederum sahen sich ihrerseits ebenfalls von internationalen Mächten bedroht, nämlich von der grenzenlos herrschenden Kraft des Kapitals. Die seit Jahren sinkenden Löhne interpretierten sie als Folge globaler Entwicklungen, was sie zum Handeln im Lokalen veranlasste. Auch dieses Beispiel zeigt, dass das Auftauchen des Anarchismus im Tal von Saint-Imier, der Aufbau von Gewerkschaftsstrukturen und die Streiks weder rein globale noch rein lokale Ursachen hatte, sondern das Resultat eines translokalen Prozesses war.

In ihrem lokal ausgeführten Kampf gegen das global herrschende Kapital brachten die Anarchisten ihre auf den Erfahrungen der Globalisierung basierende Transnationalität zum Ausdruck. Im Staat sahen sie keinen Verbündeten der Arbeiterschaft. Es war deshalb folgerichtig, dass sie nach Allianzen jenseits der nationalen Grenzen trachteten. Dies im Gegensatz zu Chopard, der sich bei einer Bedrohung durch seine Belegschaft an den Staat wandte und von diesem auch den gewünschten Rückhalt erhielt. Am 18. Juli 1873 ließ jedenfalls der Amtsstatthalter Desvoignes der Bitte Chopards Taten folgen. Er zitierte Jeanrenaud und Herter zu sich und informierte am 26. Juli 1873 die Gemeindebehörden über das Vergehen der Arbeiter. Die Graveure und Guillocheure zeigten sich in einem Brief vom 30. Juli 1873 darüber entrüstet, „de voir un Magistrat Républicain, s'occuper sérieusement et donner suite à une plainte aussi romantiquement grotesque que cette de M. Jules Edmond Chopard"[172]. Es gehörte zur Taktik der Gewerkschaft, Chopards Version des Sachverhaltes als bloßes Hirngespinst darzustellen; man versuchte so, die eigene kompromisslos-kämpferische Tätigkeit kleinzureden. Die Tatsache aber, dass Chopard im Konflikt mit der Belegschaft Hilfe bei den Behörden anforderte, dürfte die Streikenden in ihrer These einer Allianz zwischen Bürgertum und Staat gegen die Interessen der Arbeiterschaft bestärkt haben. Damit bestätigte der Hilferuf Chopards an den Staat und der

171
StAB, Bez Courtelary B 170, Brief von Chopard an Desvoignes vom 11.07.1873, S. 4.

172
StAB, Bez Courtelary B 170, Brief vom 30.07.1873. In diesem Brief teilten die zwölf Vorstandsmitglieder der Arbeiterassoziationen die Beschlüsse ihrer außerordentlichen Generalversammlung vom 28.07.1873 mit. Gemäß diesen versuchten sie, die Schilderungen von Jules-Edmond Chopard als Hirngespinst darzustellen und den Konflikt kleinzureden.

erhaltene staatliche Schutz das Weltbild der Anarchisten. Der Konflikt wirkte daher als „motivational framing“.

Die Fédération ouvrière du Vallon*: Ein anarchosyndikalistisches Experiment*

Der Klassenkampf hatte jedenfalls den Vallon erreicht, was die soeben beschriebenen Beispiele sich zuspitzender Arbeitskonflikte aufgezeigt haben. Die Frage stellt sich nun, ob das Konzept des Klassenkampfes auch alle Arbeiter im Tal erreicht hatte. Gelang es den Anarchisten, der gesamten Arbeiterschaft ein umfassendes Klassenbewusstsein einzuimpfen? Diese Frage war zentral für die Erfolgsaussichten der anarchistischen Aktionen und des dahinterstehenden Programms an sich. Eine Bewegung brauchte motivierende Erfolge (im Sinne des „motivational frame“), um neue Mitglieder zu rekrutieren. Die Erfolgsaussichten beispielsweise bei sozialen Kämpfen wie im Falle des Streiks der Monteurs de boîtes von 1869 oder der Auseinandersetzung der Graveure und Guillocheure von 1873 hingen jedoch vom Organisationsgrad und von der Geschlossenheit im Auftreten der Arbeiter ab. Somit standen Vorbedingung und Resultat in gegenseitiger Abhängigkeit, was die Arbeit der Anarchisten erschwerte. Organisationsgrad und Geschlossenheit nahmen im Laufe der 1870er-Jahre mit dem sukzessiven Ausbau der Streikkassen der Berufsassoziationen zu. Die Streikkasse war das Machtmittel der Arbeiter, und zugleich deren Achillesferse. Nur mit ausreichend finanziellen Reserven konnte ein Streik überhaupt gewagt werden. Sobald die Reserven aufgebraucht waren, erlosch die Streikentschlossenheit, da die Arbeiter nicht über genügend Erspartes verfügten, um die Lebenskosten zu decken. Ohne den solidarischen Beitrag anderer Berufsgruppen wären Streiks von Anfang an chancenlos gewesen, da die eigene Streikkasse bei längeren Arbeitsniederlegungen an ihre Grenzen kam. Es bedurfte daher eines berufsübergreifenden und umfassenden Klassenbewusstseins, damit die Arbeiter einer anderen Berufsgruppe oder andernorts einen Streik, an dem sie selbst nicht teilnahmen, als den ihrigen sahen. Der Streik der Monteurs de boîtes hatte gezeigt, dass die Streikenden in der Regel auf die Solidarität und die Spenden der anderen Berufsgruppen zählen konnten. Dies war wahrlich kein Einzelfall. Bei sämtlichen Streiks sammelten und spendeten nichtstreikende Arbeiter. Die Solidaritätspraxis, die sich bisher innerhalb der Berufsgrenzen abgespielt hatte, weitete sich aus. Die Überwindung der korporativen Grenzen war eine unabdingbare Voraussetzung für eine weitergehende Zusammenarbeit innerhalb der Arbeiterschaft der Uhrenindustrie.

Eine eigene Streikkasse und das Wissen um die Solidarität anderer Berufsgruppen konnte die Arbeiterschaft jedoch zu allzu häufigen Streiks verleiten, welche die finanziellen Reserven und die Solidaritätspraxis über ihre Grenzen hinaus belasten konnten. Deshalb bemühten sich insbesondere die Anarchisten, solche „spontanen" Streiks möglichst zu verhindern und vielmehr zu einer berufsübergreifenden Koordination der Streiks überzugehen. Ergebnis dieser Bemühungen waren die Zusammenschlüsse von Streikkassen.[173]
Im Tal von Saint-Imier sind ab dem Jahre 1869 Anstrengungen feststellbar, eine Föderation aller Berufsassoziationen zu gründen. Am 7. Februar 1869 trafen sich Vertreter der Arbeiterschaft verschiedener politischer Couleur in Saint-Imier zu einer Versammlung, bei der sie die Bildung einer *Fédération ouvrière du Vallon* initiierten, die auch unter dem Namen *Fédération ouvrière du district de Courtelary* auftaucht.[174] Am Tisch saßen neben den Vertretern bereits gut organisierter Berufsgruppen (wie jener der Monteurs de boîtes, der Graveure und Guillocheure sowie der Peintre und Émailleure) auch Mitglieder der *Section centrale du district de Courtelary* der Internationalen sowie Abgesandte des Grütlivereins. Die Anwesenheit des moderaten Grütlivereins ist ein weiterer Hinweis für die gemeinsamen freisinnigen und internationalistischen Wurzeln der Arbeiterbewegung im Vallon. Dem in der *Egalité* erschienenen Bericht zur Sitzung ist zu entnehmen, dass im letzten halben Jahr eine ganze Reihe von Berufsassoziationen dem Beispiel der Monteurs de boîtes gefolgt sei und sich zu Hilfskassen zusammengeschlossen habe. Nun gelte es, eine Basis für die Zusammenarbeit zwischen diesen Hilfskassen zu schaffen:

> ***Cette base ne pouvait être que la fédération des sociétés ouvrières, celles-ce pouvant ainsi se soutenir mutuellement, et tout en s'occupant des intérêts propres à chaque profession, s'occuper aussi des intérêts généraux de la classe ouvrière.*** [175]

Der Grundgedanke, der zur Gründung der *Fédération ouvrière du Vallon* geführt hatte, war somit nicht nur, bei einem Streik die Durchsetzungskraft einer Berufsassoziation durch die Hilfe der verbündeten Assoziationen zu erhöhen, sondern jeden Arbeitskonflikt einer der Berufsgruppen in einen Kampf der gesamten Arbeiterklasse umzuwandeln. In anderen Worten: Im Zusammenschluss aller Berufsassoziationen zu einer Föderation und in deren Solidarität im Falle eines Streiks einer dieser Assoziationen sah der Berichterstatter umfassendes Klassenbewusstsein. Dieser muss dem linksten und somit dem künftigen anarchistischen Flügel der Arbeiterbewegung im Vallon angehört haben, denn er sah die

173
Dabei wäre zwischen Zusammenschlüssen innerhalb desselben Berufszweiges und den berufsübergreifenden Verbänden zu unterscheiden. Zu den Ersteren gehörten die bereits angesprochene *Association des ouvriers graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* oder die *Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs de la Suisse romande*. Eine zweite Form der Zusammenschlüsse der Streikkasse ist in den berufsübergreifenden regionalen Föderationen zu sehen. In der Folge beschränken sich die Ausführungen wegen des gewählten räumlichen Fokus auf diese zweite Form, wobei die diesbezüglichen Erkenntnisse im Wesentlichen auch auf die erste Form von Zusammenschlüssen anwendbar sind.

174
In der vorliegenden Publikation wird, um Verwechslungen zu vermeiden, jeweils die erste Bezeichnung oder deren Abkürzung FOV verwendet.

175
O.A., Correspondance Sonvillier, in: *Egalité* vom 20.03.1869, S. 3.

Gründung der Föderation im Vallon ausschließlich als einen Schritt hin zur universalen Föderation der Berufsassoziationen, einem Element des Anarchosyndikalismus:

> ***La question sociale est avant tout une question internationale, et elle ne se résoudra radicalement que par la fédération universelle du travail.*** [176]

Damit äußerte sich das Globalitätsverständnis des Berichterstatters nicht nur im evozierten Konzept der Arbeiterklasse, sondern auch in seiner Intention, die lokalen sozialen Probleme durch eine globale Zusammenarbeit in Form einer Föderation von unten nach oben aller Berufsassoziationen zu lösen. Einer solchen Analyse, auf Basis der Transnationalität und im Keim bereits des Anarchismus, folgten bestimmt nicht alle Arbeitervertreter, die an der Versammlung in Saint-Imier zugegen gewesen waren, am wenigsten wohl jene des Grütlivereins. Der Grütliverein widersetzte sich vehement allen Versuchen einer Transnationalisierung der Arbeiterschaft im Vallon. „Arbeiterklasse" und „Klassenkampf" waren Begriffe, die bei der lokalen Sektion des Grütlivereins in Saint-Imier Argwohn auslösten. Die Grütlianer des Vallon trachteten nach einer einvernehmlichen Lösung der sozialen Frage zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern, auf legalem Weg und vor allem im nationalstaatlichen Rahmen. Diese Position vertrat die Sektion von Saint-Imier auch noch 1875, zu einem Zeitpunkt also, als sich bereits etliche andere Sektionen des Grütlivereins dem 1873 gegründeten *Schweizerischen Arbeiterbund* angeschlossen und damit eine dezidierte Stellung für die Interessen der Arbeiterschaft eingenommen hatten.[177] In einem Pressekommuniqué ließ die Sektion Saint-Imier des Grütlivereins verlauten, sie würde niemals zu einer Transnationalisierung der sozialen Frage die Hand reichen:

> ***Ferner in Anbetracht, dass durch diesen Anschluss [an den Schweizerischen Arbeiterbund] der Grütliverein seinen nationalen Charakter verlieren und namentlich in unserer Sektion das schöne Verhältnis zwischen Meistern und Arbeitern zerstört würde, hat die hiesige Sektion in der Versammlung vom 9. d. M. einmüthig [sic] beschlossen, der Bevölkerung von St. Immer, sowie dem Gesamtverein folgende Erklärung abzugeben:***
>
> ***Die hiesige Grütlivereinsektion wird niemals zu einem Anschluss an den schweizerischen Arbeiterbund die Hand bieten, wir wollen den Ideen des Gründers unseres Vereins treu und eine freie Männerschule bleiben. Wir wollen nicht die Verbindung einer Partei sein, sondern bei uns soll jeder freidenkende Schweizer, Meister oder Arbeiter, arm oder reich, seinen ungenierten Platz finden, um mitwirken zu helfen an den fortschrittlichen Institutionen unseres engern und***

176 O.A., Correspondance Sonvillier, in: *Egalité* vom 20.03.1869, S. 4.

177 Vgl. zum Thema Verhältnis des Grütlivereins zum Arbeiterbund: Gruner, Die Arbeiter, S. 750-752.

weitern Vaterlandes.[178]

Die unterschiedlichen Absichten hinter dem Projekt der *Fédération ouvrière du Vallon* mögen auch der Grund dafür gewesen sein, dass dieses erst drei Jahre später Realität wurde. Bei einer Versammlung in Saint-Imier vom 7. April 1872 wurde schließlich die Föderation der Arbeiterassoziationen des Tales aus der Taufe gehoben. Den nötigen Schub dazu erhielten die Arbeiter der offiziellen Mitteilung zufolge von der Versammlung durch die soeben gegründete *Ligue des patrons*.[179] Dabei handelte es sich um eine im April 1872 in Sonceboz getroffene Vereinbarung zwischen 229 Patrons aus dem Berner Jura und aus Biel. Die Patrons verpflichteten sich, keine kollektive Vereinbarung mit den Gewerkschaften einzugehen und stattdessen mit jedem Arbeiter einzeln die Arbeitskonditionen auszuhandeln (Artikel 1). Zudem vereinbarten die Patrons, bei Streiks die Ateliers für Nichtgewerkschafter und Streikbrecher offenzuhalten (Artikel 2).[180]

Die Vereinbarung der Patrons zielte klar darauf ab, die Macht der sich immer intensiver organisierenden Arbeiterschaft zu schwächen. Dementsprechend wurde die Vereinbarung von den Gewerkschaften als eine „formelle Kriegserklärung an die Solidarität der Arbeiterschaft" eingestuft.[181] Die Vertreter der Arbeiterschaft warfen den Patrons vor, unter dem Deckmantel der individuellen Freiheit ihre bedrohte Allmacht wiedererlangen zu wollen. Man könne bei einer Verhandlung zwischen einem Patron und einem Arbeiter nicht von individueller Freiheit sprechen, denn das Verhandlungsgewicht sei außerordentlich ungleich verteilt. Die Verfasser der Mitteilung erinnerten daran, dass die Löhne seit der Krise von 1859 stetig gesunken seien. Eine Verhandlung zwischen Arbeiter und Patron habe somit nichts mit freiem Willen, sondern mit ökonomischen Fakten zu tun.

> ***Quelle est la liberté individuelle de l'ouvrier, vis-à-vis du fabricant, alors que leur position réciproque est celle-ci: l'ouvrier, n'ayant comme moyen d'existence que son travail, qu'il doit vendre à celui qui veut bien l'acheter; – le fabricant disposant d'un capital, au moyen duquel il peut accaparer toutes les forces productives dont il peut avoir besoin. Ce ne peut plus être un contrat librement consenti qui détermine les rapports économiques de ces deux personnes, mais la force des choses qui met à la disposition du fabricant toute la personnalité de l'ouvrier. Telle est la réalité.***[182]

Die Reaktion der Arbeiter auf die *Ligue des patrons* war gespickt mit klassenkämpferischen Tönen. Dies mag daran liegen, dass es sich beim Berichterstatter um den Graveur Charles Chopard handelte, einen Anarchisten, der bereits

178
Erklärung der Grütlivereinssektion St. Immer, in: *JB* vom 13.03.1875, S. 3.

179
Vgl. Chopard, Adresse des ouvriers du Jura bernois en réponse à la Ligue des patrons, in: *BFJ* vom 08.06.1872, S. 3-4.

180
Die vier Artikel umfassende Vereinbarung wurde abgedruckt in: *BFJ* vom 10.05.1872, S. 2-3.

181
„Au fond du manifeste des fabricants, se trouve précisément une déclaration de guerre formelle à [la] solidarité ouvrière." Chopard, Adresse des ouvriers du Jura bernois en réponse à la Ligue des patrons, in: *BFJ* vom 08.06.1872, S. 4.

182
Chopard, Adresse des ouvriers du Jura bernois en réponse à la Ligue des patrons, in: *BFJ* vom 08.06.1872, S. 4.

beim Konflikt im Atelier Chopard an Weihnachten 1871 beteiligt gewesen war und der später, ein paar Monate nach Gründung der *Fédération ouvrière du Vallon*, beim anarchistischen Kongress von Saint-Imier Delegierter sein würde. Die Anarchisten müssen denn auch als treibende Kraft hinter der Gründung der *Fédération ouvrière du Vallon* gesehen werden. Dies zeigt sich ebenso anhand der Föderationsstatuten, die weitgehend denjenigen der Juraföderation entsprachen.[183] Die Autonomie der Mitgliederassoziationen war dabei das grundlegende Prinzip. Verwaltet wurde die Föderation von einem aus Delegierten der Mitgliederassoziationen bestehenden Vorstand. Jede Assoziation hatte dabei ein Anrecht auf mindestens zwei Delegierte, für je 40 weitere Mitglieder durfte jede Assoziation einen zusätzlichen Delegierten in den Vorstand entsenden. Der Vorstand trat sein Amt am 11. August 1872 an und war in folgende Ressorts unterteilt: Finanzen, Statistik, Arbeitsvermittlung, Streik, Arbeit und Tausch, Subsistenz, Außenbeziehungen, Bildung und Propaganda. Die grundlegenden Prinzipien und die Struktur der *Fédération ouvrière du Vallon* machen aus dieser den ersten Versuch in der Schweiz, die Arbeiterschaft nach anarchistischen Vorstellungen (die später die Bezeichnung Anarchosyndikalismus annehmen werden) zu organisieren.

Obwohl die Anarchisten der Juraföderation die Gründung der *Fédération ouvrière du Vallon* als Beginn einer neuen Ära begrüßten, kann diese gemessen an der politischen Ausrichtung der Mitgliedermehrheit nicht als Ausdruck von Transnationalität und schon gar nicht von Anarchismus bezeichnet werden. Nur einzelne Uhrenarbeiter der *Fédération ouvrière du Vallon* oder einzelne ihr angehörende Gewerkschaften wie diejenige der Graveure und Guillocheure waren Mitglied der Internationalen und der Juraföderation. Ein Kollektivbeitritt der *Fédération ouvrière du Vallon* zur Internationalen wurde bei der Gründung im Jahre 1872 abgelehnt. Vielleicht verdankte die *Fédération ouvrière du Vallon* ihren Erfolg und ihre Langlebigkeit gerade dieser anfänglichen institutionellen Unabhängigkeit von den Anarchisten der Juraföderation. Bis 1875 traten ihr jedenfalls folgende zwölf Berufsassoziationen bei: *Alliance des repasseurs et remonteurs* (1872), *Société des ouvriers graveurs et guillocheurs* (1872), *Société des ouvriers peintres et émailleurs* (evtl. 1872), *Société des faiseurs de ressorts* (evtl. 1872)[184], *Union de monteurs de boîtes argent du district de Courtelary* (1873)[185], *Association des faiseurs de secrets* (spätestens 1874), *Union de résistance des monteurs de boîtes* (spätestens 1874)[186], *Faiseurs d'échappements* (1875)[187], *Polisseuses de roues et d'acier* (1875)[188], *Société ouvrière faiseuses de cadrans* (1875), *Association des ouvriers faiseurs de cadrans* (1875)[189] und *Associ-*

183
Vgl. zum Inhalt der Statuten: O.A., St-Imier, in: *BFJ* vom 15.08.1872, S. 2-3.

184
Vgl. o.A., St-Imier, in: *BFJ* vom 15.08.1872, S. 2-3.

185
Vgl. SSA, SMUV, 04B-0353, Entscheid Generalversammlung vom 18.07.1873.

186
Teilnahme an der Generalversammlung der Föderation vom 25.01.1874, vgl. o.A., La fédération ouvrière, in: *JB* vom 04.02.1874, S. 3.

187
Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 24.01.1875, S. 3.

188
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 273.

ation des ouvriers peintres en cadrans (1875).[190] Zusammen mit einer Reihe individueller Mitglieder, deren Berufe noch in keiner Assoziation vereinigt waren, ließen diese Beitritte die Mitgliederzahl der *Fédération ouvrière du Vallon* auf insgesamt etwa 400 ansteigen.[191] Laut einem Bericht im *Bulletin* traten bis 1875 alle Berufsassoziationen der Uhrenindustrie mit Ausnahme der Peintres émailleurs der Föderation bei.[192] Auch in finanzieller Hinsicht entwickelte sich die *Fédération ouvrière du Vallon* gut.[193] Der Erfolg der *Fédération ouvrière du Vallon* lässt sich auch daran messen, dass sich die Patrons 1875 zu einem weiteren Interessenverband zusammenschlossen, der *Société industrielle du district de Courtelary*, von der bereits im ersten Teil dieser Studie die Rede war.
Die Bemühungen der Anarchisten des Vallon, sämtliche Berufsassoziationen in eine Föderation zusammenzuschließen und mit einer anarchistischen Politik zu versehen, wurde 1876 mit dem Beitritt der *Fédération ouvrière du Vallon* zur Internationalen und zur Juraföderation gekrönt.[194] Mit den bei der Generalversammlung vom 30. Juni 1877 verabschiedeten neuen Statuten der *Fédération ouvrière du Vallon*[195], die im Geiste des Anarchosyndikalismus standen, wurden die Uhrenarbeiter des Vallon ihrem Ruf als Pioniere in der anarchistischen Organisation gerecht.

Grenzen des Klassenbewusstseins

Anarchistische Strukturen waren nicht gleichbedeutend mit grenzenlosem Klassenbewusstsein und schon gar nicht mit anarchistischem Weltbild. Dies zeigt die Auswertung der Quellen zur *Fédération ouvrière du Vallon* und die Initianten dieser Föderation mussten damals entsprechende Erfahrungen machen. Die Mentalität sowie die politische Verankerung vieler Arbeiter und damit die lokale kulturelle Verankerung ließen sich nicht auf die Schnelle verändern.

Berufskorporativer Geist

Die *Fédération ouvrière du Vallon* beanspruchte, die gesamte Arbeiterschaft im Vallon zu vertreten. Tatsächlich vertrat sie jedoch nur einen Teil der Arbeiterschaft. Anhand der Mitgliederzusammensetzung der *Fédération ouvrière du Vallon* lässt sich nämlich auf den ersten Blick erkennen, dass die Föderation ausschließlich Berufsgruppen aus der Uhrenindustrie vereinigte. Zwar war im Vallon die Uhrenindustrie der dominierende Wirtschaftszweig, der den Großteil der Arbeiterschaft beschäftigte. Daneben gab es aber auch in anderen Berufen noch eine ganze Reihe von Arbeiterinnen und Arbeitern. Diese wurden jedoch weder durch die *Fédération ouvrière du Vallon* noch durch eine

189 Vgl. o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 24.03.1875, S. 3.

190 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 273.

191 Das anarchistische *Bulletin* sprach 1873 von circa 600 Mitgliedern. Dabei dürfte es sich um eine interessengeleitete Übertreibung handeln. Vgl. o.A., Le Congrès des monteurs de boîtes, in: *BFJ* vom 13.07.1873, S. 1. Laut einer Meldung im *Jura bernois* von der Generalversammlung der Föderation im Jahre 1874 bestand die Föderation aus 309 Personen. Da sich in den folgenden Jahren noch weitere Assoziationen anschlossen, stieg die Zahl wahrscheinlich weiter an. Vgl. o.A., Saint-Imier, in: *JB* vom 24.03.1875, S. 3.

192 Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 24.01.1875, S. 3.

193 1874 verzeichnete sie Einnahmen in Höhe von 1.216,10 Franken. Vgl. o.A., On nous écrit du Val de St-Imier, in: *BFJ* vom 24.01.1875, S. 3.

194 Bei der Generalversammlung vom 18.10.1876 brachte die Sektion der Graveure und Guillocheure den Antrag zum Beitritt der *Fédération ouvrière du Vallon* zur Internationalen und zur Juraföderation durch. Der Beitritt wurde endgültig nach dem Ratifizierungsprozess der einzelnen Berufsassoziationen besiegelt. Vgl. o.A., La Fédération ouvrière du district de Courtelary, in: *BFJ* vom 29.10.1876, S. 3.

195 Vgl. Berichterstattung und Statuen in: *BFJ* vom 08.08.1877, S. 2-4.

andere Organisation vertreten. Im Gegensatz zu den Arbeiterinnen und Arbeitern aus der Uhrenindustrie besaßen Berufsangehörige wie Schneider, Schuster, Schreiner oder all die Dienstboten und Arbeiterinnen aus dem Gastgewerbe keine Interessenvertretung und entwickelten somit auch keinen ausgeprägten korporativen Geist. Den Berufen außerhalb der Uhrenindustrie fehlten auch Einrichtungen wie die Hilfskassen, die als eine der Grundlagen für den Aufbau eines korporativen Geistes gesehen werden müssen. Wollten die Arbeiterinnen und Arbeiter aus den nicht verbandsmäßig organisierten Berufen ihre Interessen anbringen, stand ihnen nur die Mitgliedschaft in einer Zentralsektion der Internationalen zur Verfügung.

Geschlechterbilder

Die zweite Grenze innerhalb der Arbeiterschaft des Vallon war diejenige zwischen weiblichen und männlichen Arbeitern. Die Mitgliederassoziationen der *Fédération ouvrière du Vallon* lassen zwar erkennen, dass auch Frauen in deren Reihen anzutreffen waren. Mit den Vereinigungen der „polisseuses de roues et d'acier“ und der „ouvrières faiseuses de cadrans“ waren zwei aus Frauen zusammengesetzte Berufsgruppen in der Föderation vertreten. Bei letzterer Berufsgruppierung gab es daneben auch eine männliche Assoziation, die *Association des ouvriers faiseurs de cadrans*. Die Tatsache, dass für denselben Beruf zwei nach Geschlechtern getrennte Assoziationen bestanden, weist darauf hin, dass in der Gewerkschaftsbewegung des Vallon Geschlechtsunterschiede gemacht wurden. Dies beleuchtet auch die Position der Frauen in der Uhrenindustrie im Allgemeinen. Wie wir gesehen haben, übten die Frauen die am schlechtesten bezahlten Tätigkeiten im diversifizierten Prozess der Uhrenproduktion aus. Trotz oder vielmehr gerade wegen dieser niedrigen Löhne für ihre Arbeit, die zudem häufig in Heimarbeit ausgeführt wurde, schlossen sich die Frauen erst spät zu Hilfskassen oder gar zu Gewerkschaften zusammen. Der Zusammenhang zwischen geringem Lohn und niedrigem Organisationsgrad zeigt sich auch bei den Männergewerkschaften. Besser verdienende Berufsgruppen, wie die der Repasseure, Remonteurs, Graveure, Guillocheure und Monteurs de boîtes, schlossen sich früher zu Interessenvertretungen zusammen als die Arbeiter aus weniger gut bezahlten Berufen.

Gleichheit herrschte immerhin bei der Mitentscheidung in der *Fédération ouvrière du Vallon*. In deren Vorstand hatten auch die Delegierten der Frauenassoziationen ein Stimmrecht, was einer kulturellen und politischen Revolution im

Vallon gleichzusetzen ist. Dennoch blieben die Frauen in der *Fédération ouvrière du Vallon* massiv untervertreten, wenn wir bedenken, dass in den 1870er-Jahren etwa ein Drittel der in dieser Industrie Tätigen Frauen waren. Wie wir gesehen haben, nahm außerdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Frauenanteil in der Uhrenindustrie stetig zu, weshalb Stéphanie Lachat von einer „Feminisierung der Branche" spricht. Neben der Heimarbeit wurden nun Frauen zunehmend in Fabriken eingesetzt.[196] Die „Feminisierung der Branche" stand somit auch im Zusammenhang mit dem ab Ende der 1860er-Jahre stattfindenden Prozess der Produktionszentralisierung in den Fabriken. Dies mag ein Grund sein für den Widerstand der männlichen Arbeiterschaft gegen die Frauen in der Industrie im Allgemeinen und in der Arbeiterbewegung im Besonderen. Laurence Marti weist in einem Aufsatz über die Rolle der Frauen in der Arbeiterbewegung mit Blick auf die Uhrenindustrie des 19. Jahrhunderts auf gefestigte mentale Grenzen zwischen den männlichen Arbeitern und den Frauen hin. Frauen galten als Konkurrenz um die Arbeitsplätze der Männer und wurden für den zunehmenden Lohndruck verantwortlich gemacht. Die Ressentiments Frauen gegenüber enthalten neben diesen ökonomisch begründeten Vorurteilen auch eine Wertekomponente. In den Augen vieler männlicher Arbeiter führte der Einsatz der Frauen in der Uhrenindustrie zu einer Auflösung der herkömmlichen Geschlechterrollen, bei der der Mann der Ernährer der Familie sein und die Frau sich um Haushalt und Erziehung der Kinder kümmern sollte.[197]
Dass dieses traditionelle Geschlechterbild unter der Arbeiterschaft weit verbreitet war, zeigt sich daran, dass anfänglich auch die sich als Gesellschaftserneuerer verstehenden Sozialisten eine solche Rollenverteilung befürworteten. In einem umfassenden Artikel der Sektion Sonvilier aus dem Jahre 1867 zur Lage der Uhrenindustriearbeiterschaft kommt die Auffassung klar zum Ausdruck, dass die Frau ihre „natürliche" Rolle am Herd und bei den Kindern habe:

> ***Mais, nous dira-t-on, et la femme de l'ouvrier? Ah! Oui, cet être auquel la nature impose les soins du ménage, la première éducation des enfants, et qui souvent est déjà surchargée par les soins à donner à une nombreuse famille, il faut que cet être prenne encore l'outil pour aider au mari à procurer le pain à ses enfants. Oui, c'est une triste nécessité! Le père de famille ne peut plus procurer le pain nécessaire à ses enfants si la femme ne lui aide pas. Aussi, combien voyons-nous de ménages négligés, d'enfants malades, parce que la mère est forcée de consacrer son temps et ses forces à l'établi.***[198]

Die Verfasser dieser Passage sahen zwar ein, dass infolge der

196 Vgl. Lachat, Les Pionnières, S. 110-115.

197 Vgl. Marti, Entre exclusion, S. 19.

198 Assemblé des Travailleurs de Sonvilier, Enquête ouvrière II, in: *VdA* vom 24.02.1867, S. 2.

Lohnsenkungen in der Uhrenindustrie ein ökonomischer Zwang die Frauen zunehmend in die Erwerbstätigkeit trieb. Daraus zog man aber nicht den Schluss, man müsse gegen die Abwärtsspirale der Löhne für Mann und Frau ankämpfen. Der eingeschlagene Kampf sollte in erster Linie die Löhne der Männer sichern und damit die Frauen aus der Arbeitswelt ausschließen. In der Frauenarbeit sah man die Ursachen für eine ganze Reihe von sozialen Missständen. Die Lohnarbeit der Frauen sei Schuld am Schwinden familiärer Werte, an der Verwahrlosung von Haushalt und Kindern, an der Verarmung der Männer und an deren Junggesellendasein mit all seinen negativen Nebenwirkungen wie ausschweifendem Leben und Prostitution:

> ***La conséquence la plus fatale de l'insuffisance des salaires c'est certainement la disparition de l'esprit de famille. Ne voit-on pas maintenant conseiller publiquement aux jeunes ouvriers le célibat, comme moyen de ne pas tomber dans la misère, et si l'on veut être logique, on doit reconnaître qu'en effet se marier actuellement pour l'ouvrier, c'est se plonger dans la misère; aussi la démoralisation, la débauche, la prostitution font-elles d'effrayants ravages parmi nous.***[199]

Diese Passagen aus der Feder der Sektion Sonvilier reihen sich nahtlos ein in den damaligen europäischen Diskurs über den angeblichen Zusammenhang der Frauenarbeit, insbesondere in den Fabriken, und dem Niedergang der Moral und den Werten in der Gesellschaft.[200] Es mag erstaunen, einen solchen Diskurs ausgerechnet bei den Internationalisten des Vallon vorzufinden. Sie aufgrund der zitierten Aussage als besonders konservativ zu bezeichnen, wäre jedoch verfehlt. Diese Haltung entsprach damals der mehrheitlichen Meinung innerhalb der Internationalen, was die Debatte über die Rolle der Frau in der Arbeitswelt am IAA-Generalkongress von Lausanne im Jahre 1867 beweist. In einem von der belgischen Föderation unterbreiteten und vom Plenum wohlwollend aufgenommenen Positionspapier wurde zur Rolle der Frau festgehalten:

> ***1. Dans la société actuelle, nous ne sommes pas partisans du travail de la femme dans l'industrie, parce qu'il contribue à faire baisser le salaire de l'homme. […]***
> ***2. Dans la société actuelle, nous ne sommes pas partisans du travail de la femme dans l'industrie, non seulement parce que le salaire de la femme est compensé par la baisse du salaire de l'homme, mais encore parce qu'il occasionne une autre perte réelle pour la famille, parce que la femme qui travaille à l'atelier doit laisser son ménage sans direction et ne peut pas entretenir convenablement son intérieur.***
> ***3. Dans la société actuelle, nous ne sommes pas partisans du***

199
Assemblé des Travailleurs de Sonvilier, Enquête ouvrière II, in: *VdA* vom 24.02.1867, S. 2.

200
Lachat hat für ihre Dissertation, wie sie selbst betont, „vergeblich" nach Quellen für einen solchen Diskurs im Tal von Saint-Imier zu jener Zeit gesucht. Vgl. Lachat, Les pionnières, S. 196-197. Der Grund dafür liegt jedoch nicht darin, dass im Vallon damals kein solcher Diskurs aufgetreten war, sondern dass die Historikerin ausschließlich die bürgerlichen Quellen, insbesondere den *Jura bernois*, analysiert hatte. Der *Jura bernois* ist jedoch wie gesehen erst ab 1872 erhalten, womit ein Rückgriff auf die Arbeiterpresse für Lachats Fragestellung äußerst erkenntnisreich gewesen wäre.

> ***travail de la femme dans l'industrie, parce qu'il tend à perpétuer l'ignorance. […]***
> ***4. Dans la société actuelle, nous ne sommes pas partisans du travail de la femme dans l'industrie, parce que le travail industriel des femmes, surtout dans les mines et les manufactures, est une cause de dégénérescence pour la race, soit en empêchant la mère de nourrir ses enfants de son propre lait, soit en exténuant les forces de la femme. […]***
> ***5. Enfin (ceci est le point essentiel) dans la société réorganisée, dans une société normale, nous ne pouvons comprendre le travail de la femme dans l'industrie, parce qu'il nous paraît incompatible avec les destinés de la femme, avec le rôle qu'elle est appelée à remplir. […] Conformément aux lois de la nature, il faut donc considérer toute femme comme destinée à devenir épouse et par conséquent ménagère, puis mère, et par conséquent chargée de l'éducation et de l'instruction initiale de ses enfants […].***[201]

Der Widerspruch zwischen der von der Internationalen erstrebten Emanzipation der Arbeiterschaft und dem gleichzeitig angetretenen Kampf gegen die Frauen in der außerhäuslichen Arbeitswelt fiel zu dieser Zeit anscheinend eher dem Freisinn auf als den Sozialisten. Darauf deutet zumindest ein Kommentar im *Vallon*, dem Vorgängerblatt des *Jura bernois*, hin:

> ***Nous croyons que cet être impersonnel qui s'appelle société, et la loi civile qui gouverne la société concurremment avec l'opinion, doivent accorder à la femme toute l'indépendance compatible avec l'ordre et la moralité publique. C'est pour cela que nous n'avons jamais pu comprendre ces Congrès ouvriers qui, sous prétexte de réaliser le progrès social, écartent violemment la femme de l'atelier et de la manufacture, supprimant ainsi pour eux-mêmes une concurrence redoutable, mais abusant du droit du plus fort et réduisant d'innombrables créatures humaines a une dépendance douloureuse et humiliante.***[202]

Diesen kritischen Einwand teilten zu diesem Zeitpunkt noch die allerwenigsten Uhrenarbeiter im Vallon. Der starke koorporative Geist, der unter den Uhrmachern herrschte, scheint auch von der Exklusion der Frauen bedingt gewesen sein. Erst mit dem aufkommenden Anarchismus lässt sich ein egalitäres Frauenbild nachweisen: Die Anarchisten analysierten die Rolle der Frau in der Arbeitswelt und in der Familie nach den Prämissen, mit denen sie die gesamte Gesellschaft betrachteten, das heißt als Ausdruck der Gegensätze von Kapital und Arbeit. Die Frauen galten dabei genauso wie die Männer als Produzenten. Das Streben nach ökonomischer Gleichheit konnte somit nicht vor der Geschlechtergrenze

201 Vandenhouten/Fontaine/De Paepe, Rapport de la majorité élaboré par une Commission de la section belge, in: Freymond (Hg.), La première internationale, Bd. I, S. 215-227. Zur Debatte am Kongress vgl. ebd., S. 142-146.



César De Paepe, ca. 1880 (Wikimedia)

202 O.A., [Kommentar zum Artikel von Marie Goegg-Pouchoulin,] De l'émancipation de la femme, in: *Vallon* vom 28.10.1868, S. 1.

haltmachen. Dies geht unter anderem aus einem anonym verfassten Artikel im *Progrès* mit dem Titel „Du rôle social de la femme" aus dem Jahre 1870 hervor. Die Verbindung zwischen ökonomischer Frage und Geschlechterfrage wurde dabei auf folgende Formel gebracht:

> ***Au nom de la justice, nous voulons donc l'égalité économique des deux sexes.***[203]

Im selben Artikel des *Progrès* wurde auch ein Zusammenhang zwischen der „Ausbeutung des Menschen im Staate" und der „Ausbeutung der Frau in der Familie" hergestellt:

> ***La famille reproduisit en petit ce qui passait dans l'Etat. La femme devait logiquement devenir l'esclave de l'homme, qui, prenant pour lui tous les droits et tout le pouvoir, ne vit plus dans sa compagne qu'une servante de condition inférieure, dont le rôle était limité aux travaux domestiques qu'il dédaignait.***[204]

Die Anarchisten vertraten sowohl in der Schweiz als auch in anderen Ländern grundsätzlich die Haltung, man müsse die Frauen in die Arbeiterbewegung integrieren, da sie als Arbeiterinnen genauso wie die Arbeiter von den Kapitalisten ausgebeutet würden. Diese universalistische Position kommt beispielsweise in einem von den spanischen Anarchisten bei ihrem Kongress von Zaragoza im Frühjahr 1873 verfassten Beschluss deutlich zur Geltung:

> ***[…] nous croyons que notre travail à l'égard de la femme doit être de la faire entrer dans le mouvement ouvrier, afin qu'elle contribue à l'œuvre commune, au triomphe de notre cause, à l'émancipation du prolétariat, parce que, puisque devant l'exploitation il n'y a pas de différence de sexe, il ne doit pas y en avoir devant la justice.***[205]

Inwiefern die Anarchisten ihre Beteuerungen auch in die Praxis umsetzten, lässt sich nicht sagen, denn dazu fehlen spezifische Studien. Die Juraföderation scheint diesbezüglich jedenfalls keine Vorreiterrolle gespielt zu haben. Abgesehen von den russischen Kongressteilnehmerinnen von Saint-Imier 1872, die in der (zwischen 1872 und 1873 existierenden) Zürcher *Section Slave* in der Juraföderation mitwirkten, und einer drei Mitglieder zählenden *Section Vevey (femmes)*[206], die 1875 und 1880 in den Quellen auftaucht, setzten sich alle anderen Sektionen höchstwahrscheinlich ausschließlich aus Männern zusammen.

In den anarchistischen Sektionen des Vallon, dessen Quellen hier viel intensiver untersucht wurden, finden sich gar keine Spuren von Frauen. Einzelne Frauen waren zwar, wie gesehen, in der *Fédération ouvrière du Vallon* vertreten; deren Assoziationen standen aber vorderhand außerhalb der anarchistischen Juraföderation. In den Quellen erscheinen gelegentlich

203 O.A., Du rôle social de la femme, in: *Progrès* vom 08.01.1870, S. 2.

204 O.A., Du rôle social de la femme, in: *Progrès* vom 08.01.1870, S. 2.

205 Conseil fédéral espagnol, La Femme, in: *BFJ* vom 15.05.1872, S. 3.

206 Die Sektion zahlte im Jahr 1875 Mitgliederbeiträge für drei Personen ein. Vgl. IISG, FJA, 81, S. 2. In einem Zirkularbrief vom 02.04.1880 wird eine „groupe des femmes socialistes de Vevey" genannt. Vgl. BAR, E21, 14091, 97. Am Kongress der Juraföderation in La Chaux-de-Fonds vom 12.10.1879 waren zwei Sektionen aus Vevey vertreten. Bei der einen handelte es sich wahrscheinlich um die Frauensektion. Vgl. o.A., Association Internationale, in: *Révolté* vom 18.10.1879, S. 1.

Frauen im Umfeld der Anarchisten, etwa deren Gattinnen oder andere Teilnehmerinnen bei geselligen Veranstaltungen. In den vorhandenen Mitgliederlisten sucht man jedoch vergebens nach Frauen. Es stellt sich somit die Frage, ob das Fehlen der Frauen in den Reihen der Anarchisten auf mangelndem Willen seitens der Frauen oder auf einem Desinteresse der Anarchisten beruhte. Die Auswertung des *Bulletin de la fédération jurassienne* hinsichtlich Artikel zu Frauen im Anarchismus lässt darauf schließen, dass sich die Anarchisten in der Schweiz wohl nur wenig darum bemühten, Frauen in die Bewegung zu integrieren. Die meisten Berichte zu Frauen beziehen sich auf das Ausland. Artikel mit einer grundsätzlichen Abhandlung zur Rolle der Frau in der Gesellschaft, wie der zitierte Beitrag aus dem *Progrès*, fehlen weitgehend. Der Verdacht liegt nahe, dass die Anarchisten zwar der Ansicht waren, man könne das Thema der Geschlechtergleichheit nicht von demjenigen der proletarischen Emanzipation abtrennen; Ersterem könne aber unter den gegebenen Umständen keine hohe Priorität eingeräumt werden. Auf das Tal von Saint-Imier bezogen könnte dahinter sogar ein politisches Kalkül stecken. Ein ausführlicher Artikel zu den Sitten unter den Uhrenarbeitern im Vallon gibt uns entsprechende Hinweise dazu. Wir erfahren dort, dass die Wertschätzung gegenüber den Frauen im Vallon sehr gering war:

> ***Le respect pour la femme est presque nul; on la considère généralement comme un être inférieur, propre à faire la soupe et à raccommoder les culottes, mais nullement comme un être moral duquel on est solidaire. Ceux d'entre nous qui affirment le droit moral et social de la femme, sont regardés comme d'immoraux utopistes qui prêchent la destruction de la famille.***[207]

Diese hier zitierte Analyse des Anarchisten aus Sonvilier zeugt in aller Deutlichkeit von einem klassischen Geschlechterbild unter den Uhrenarbeitern und damit von tief verwurzelten mentalen Gräben. Dem Artikel entnehmen wir weiter, dass für eine erfolgreiche anarchistische Mobilisierung weitere mentale Schranken im Wege standen. Die Uhrenarbeiter werden als großteils arrogante Egoisten dargestellt, die einzig nach dem kurzfristigen Glück trachteten und sich dabei der Trunksucht, dem Spiel und dem Luxus hingäben. Dadurch seien sie mehrheitlich gleichgültig gegenüber der Lage der Arbeiter im Ausland und den stattfindenden revolutionären Prozessen:

> ***Lorsqu'on réfléchit à la manière dont les derniers événements ont été appréciés par la majeure partie de notre population ouvrière, on est saisi d'une espèce de dégoût. La Révolution du 18 mars 1871, les massacres de mai, les déportations, les fusil-***

207
Cercle d'études sociales de Sonvilier, Nos moeurs ouvrières, in: *BFJ* vom 20.07.1873, S. 2.

lades de Satory, les grèves considérables qui éclatent à chaque instant dans les pays voisins, les répressions quelquefois sanglantes qui en es la suite, les arrestations qui se renouvellent dans les pays monarchiques pour cause d'affiliation à l'Internationale, tous ces faits qui devraient frapper la pensée et toucher le cœur de tous les ouvriers, se passent sans soulever chez nous la moindre passion populaire.[208]

Die mentale Disposition der meisten Uhrenarbeiter war demnach für eine erfolgreiche anarchistische Propaganda nicht gerade förderlich. Die Anarchisten mussten somit für die Propagierung des Konzeptes von einem schrankenlosen Klassenbewusstsein an verschiedenen Fronten gegen tief verankerte mentale Widerstände kämpfen. Unter diesen Umständen ist es nachvollziehbar, dass sich die Anarchisten aus taktischen Gründen die Emanzipation der Frauen nicht allzu groß auf die Fahne schrieben.

Antianarchistischer Widerstand innerhalb der Arbeiterassoziationen

Die Anarchisten beabsichtigten als Initianten der *Fédération ouvrière du Vallon*, den Menschen über die Arbeiterassoziationen ein Bewusstsein von Arbeiterklasse zu vermitteln und sie so in die anarchistische Bewegung zu integrieren. Als Fernziel sollte die *Fédération ouvrière* gemäß den bei den Anarchisten im Vallon geäußerten (und im zweiten Teil dieser Studie beschriebenen) anarchosyndikalistischen Grundsätzen *avant la lettre* als Revolutionsschule dienen. Zu diesen Zwecken intensivierten die Anarchisten die Propaganda innerhalb der Föderation. Sie brachten bei der alljährlich stattfindenden Generalversammlung die Föderation dazu, Beschlüsse im Sinne des Anarchismus zu treffen. So empfahl beispielsweise die Generalversammlung vom 25. Januar 1874 ihren Mitgliedern, an den Sitzungen der anarchistischen Sektionen teilzunehmen und das anarchistische *Bulletin* zu abonnieren.[209] Ebenfalls auf den anarchistischen Einfluss innerhalb der *Fédération ouvrière du Vallon* zurückzuführen, sind die zahlreichen, von der Föderation organisierten Vorträge, bei denen Redner aus den Reihen der Juraföderation auftraten. Am 1. Februar 1876 hielt beispielsweise Brousse einen Vortrag mit dem Titel „De la constitution scientifique du parti ouvrier".[210] Zwei Monate später folgte der Vortrag von Lefrançais zum Thema „Socialisme et Empire".[211] Im selben Jahr wurde von der *Fédération ouvrière du Vallon* auch eine Reihe von Versammlungen rund um das Thema der Uhrenindustriekrise abgehalten, die in das bereits besprochene Manifest „Aux populations horlogères" mündete. Dieses Positionspapier ist eine anschauliche Quelle dafür, wie es den Anarchisten

208
Cercle d'études sociales de Sonvilier, Nos moeurs ouvrières, in: *BFJ* vom 20.07.1873, S. 2.

209
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 176.

210
Vgl. *JB* vom 26.01.1876, S. 3.

211
Vgl. *JB* vom 15.04.1876, S. 3.

gelang, ihre Position unter die Arbeiterschaft zu bringen. Gekrönt wurde die emsige Tätigkeit der Anarchisten innerhalb der *Fédération ouvrière du Vallon* damit, dass bei der Generalversammlung im Herbst 1876 der Beitritt zur Internationalen beschlossen wurde.[212]

Die Jahre 1876 und 1877 können als Höhepunkt der anarchistischen Mobilisierung im Vallon und gleichzeitig als deren Anfang vom Ende gesehen werden. Man kann sogar eine noch nüchternere Bilanz ziehen, wenn man bedenkt, dass ein Beitritt auf dem Papier zu einer anarchistischen Organisation noch keine Anarchisten macht. Zudem war ein formeller Beitritt einer Berufsassoziation zur *Féderation ouvrière du Vallon* oder gar zur Juraföderation weder irreversibel noch wurde er von allen Mitgliedern der Assoziation getragen. Vielmehr führte ein solcher zu internen Grabenkämpfen und Zerreißproben, was uns das Protokollbuch der Monteurs de boîtes, genauer der *Société des ouvriers monteurs de boîtes argents du district de Courtelary*, zeigt. Dieses stellt eine wertvolle Quelle für die frühe Arbeiterbewegung im Vallon dar, nicht nur, weil es sich um das einzige erhaltene Protokollbuch einer Berufsassoziation jener Zeit handelt, sondern auch wegen der herausragenden Rolle, die diese Berufsassoziation damals spielte. Es sei daran erinnert, dass der erste große Streik, den die Uhrenindustrie im Vallon erlebte, 1869 von den Monteurs de boîtes ausging und diese zudem ein „atelier corporatif" unterhielten. Außerdem konstituierten sich die Monteurs de boîtes im Jahre 1872, also vergleichsweise früh, zu einer Gewerkschaft. Ihr Zweckartikel in den Statuten lautete:

> ***Le but de l'association des ouvriers monteurs de boites du district de Courtelary est de resserrer les liens de confraternité et de faciliter leur relation, afin de résister à tout acte ou démonstration tendant à porter atteindre à leur intérêts communs.***[213]

Den einzelnen Protokolleinträgen zu den Vorstandssitzungen oder zur Generalversammlung ist zu entnehmen, dass die ungefähr 70 Mitglieder zählende Assoziation ihren durch die Statuten vorgegebenen Zweck erfüllen konnte. Die Gewerkschaft wehrte sich gekonnt gegen Lohnreduktionen, indem sie ihren Mitgliedern verbot, unter den von der Gewerkschaft festgelegten Tarifen zu arbeiten. Damit schien sich das, was der Zweckartikel der Statuten als „intérêts communs" aufführte, jedoch bereits zu erschöpfen. In den Einträgen von 1872 bis 1877[214] finden sich keine Angaben über Spenden oder finanzielle Vorschüsse zu Gunsten anderer Berufsassoziationen, die auf eine gelebte Arbeitersolidarität schließen ließen. Auch eine Anfrage der streikenden Monteurs de boîtes aus La Chaux-de-Fonds im Jahre 1874 vermochte die Berufsassozia-

212
Vgl. SSA, SMUV, 04B-0353, Generalversammlung vom 20.12.1876 [S. 38].

213
SSA, SMUV, 04B-0353, Assemblée du Comité vom 13.09.1872 [S. 2].

214
1877 enden die Einträge, um vier Jahre später wieder zu beginnen. Es ist anzunehmen, dass die Assoziation während dieser vier Jahre ihre Aktivität einstellte.

tion des Vallon nicht dazu zu bewegen, zu Gunsten anderer Streikenden zu intervenieren. Die von Schwitzguébel übermittelte Anfrage der Berufskollegen aus La Chaux-de-Fonds wurde bei der Generalversammlung vom 1. Februar 1874 mit einem Verweis auf die knappen finanziellen Ressourcen zurückgewiesen.[215] Der wahre Grund für die ausbleibende Hilfe aus dem Vallon könnte auch in der Mentalität der dortigen Gewerkschaft gesucht werden.

Die Mitglieder der Gewerkschaft schienen im Allgemeinen den Zweck ihrer Organisation sehr eng zu sehen. Die Streikkasse sollte demnach ausschließlich den unmittelbaren Zielen der eigenen Mitglieder dienen. Eine derartige Haltung, bei der von einem Klassenbewusstsein nicht die Rede sein konnte, kam in den Stellungnahmen zur Tätigkeit der Juraföderation innerhalb der *Fédération ouvrière* zum Vorschein. Die Monteurs de boîtes störten sich daran, dass die Föderation im Herbst 1876 den Beitritt zur Internationalen beschloss. Da der Entscheid von den Mitgliedersektionen ratifiziert werden musste, wurde dessen Genehmigung auf die Tagesordnung der Generalversammlung vom 20. Dezember 1876 gesetzt. Dem Protokollbuch zufolge löste der Verhandlungsgegenstand „lebhafte Diskussionen" aus, der Antrag fand letztendlich keine Gnade und so wurde der angedachte Beitritt zur Internationalen mit einer „großen Mehrheit" der Stimmen abgelehnt.[216]

Die umstrittene Ausrichtung der *Fédération ouvrière* auf einen internationalen Kurs beschäftigte die Gewerkschaft der Monteurs de boîtes auch im folgenden Jahr. Anhand der Wortmeldungen bei der Generalversammlung vom 2. September 1877 erfährt man, worauf der Widerstand beruhte. Die Gewerkschaft der Monteurs de boîtes störte sich im Allgemeinen daran, dass Gelder aus der Föderation für die Propaganda der Juraföderation verwendet wurden. Stein des Anstoßes bildeten 1877 die Reisespesen für die Referenten der von der *Fédération ouvrière* organisierten Vorträge sowie die Kosten für den Kongress der Juraföderation im August 1877 in Saint-Imier. Zudem befürchtete man, dass die Erträge aus den Konsumgenossenschaften in die Propaganda der Juraföderation fließen würden. Anlass zu dieser Befürchtung gab das Gerücht, das Organisationskomitee des Juraföderationskongresses habe zur Finanzierung der Veranstaltung auf die Kasse der Konsumgenossenschaft zurückgegriffen. Wortführer hinter dem Widerstand gegen die Tätigkeit der Juraföderation im Vallon scheint Ernest Flotron, der Gründungspräsident der Gewerkschaft der Monteurs de boîtes, gewesen zu sein. Anlässlich der Generalversammlung vom 2. September 1877 stellte er den Antrag, die *Fédération ouvrière*

215
Vgl. SSA, SMUV, 04B-0353, Generalversammlung vom 01.02.1874 [S. 17].

216
Vgl. SSA, SMUV, 04B-0353, Generalversammlung vom 20.12.1876 [S. 39].

auf die Mitgliederanzahl von 1876 zurückzusetzen und die (ebenfalls 1876) bei der Generalversammlung der Föderation gefassten Beschlüsse, die den Beitritt zur Internationalen beinhalteten, rückgängig zu machen. Zudem schlug Flotron vor, wegen der angeblichen Zweckentfremdung der Mittel des Genossenschaftsladens gerichtlich gegen die Juraföderation vorzugehen. Dieser Antrag entfachte erneut lebhafte Diskussionen und wurde schlussendlich angenommen. Die Gegenargumente von Henri Bräuchi[217], einem Mitglied der Juraföderation, fanden kein Gehör. Dieser versuchte darzulegen, dass die Propagandavorträge im allgemeinen Interesse der Arbeiterschaft wären.

> ***Bräuchi lui [James Méroz, qui est du même avis que Flotron] répond qu'il croit que des nombreuses conférences qui ont été donnés à St Imier une seule à couté la somme de 22 fr et ne comprend pas que l'on puisse se plaindre de cette question vu que c'est dans l'intérêt de tout ouvrier d'entendre des hommes venir du dehors pour instruire les masses populaires.***[218]

Der Anarchist Bräuchi bewies mit seiner Aussage, dass es ihm bei seiner Tätigkeit in der Gewerkschaft nicht bloß um die materiellen Interessen der Monteurs de boîtes des Vallon ging, sondern um die „Interessen aller Arbeiter". Mit dieser Aussage offenbarte er ein Klassenbewusstsein. Die Mehrheit im Saal sah in ihrer Gewerkschaftsmitgliedschaft jedoch nur ein Mittel, um die unmittelbaren Interessen der Mitglieder aus ihrer Ortschaft durchzusetzen. Die Anarchisten hingegen wollten durch klassenkämpferische Handlungen im Lokalen eine weltweite Revolution und die Anarchie für die ganze Menschheit verwirklichen. Hier zeigte sich der Hauptunterschied zwischen den Anarchisten und den anderen Gewerkschaftern im Vallon.

Dieses Kapitel suchte bei den Anarchisten des Vallon danach, ob sich Globalisierung in Form eines Globalitätsbewusstseins manifestierte, und fragte nach einem Zusammenhang zwischen aufkommendem Klassenbewusstsein und sich zuspitzenden Arbeits- und Sozialkonflikten in den 1870er-Jahren. Erste Anzeichen eines auf einem Globalitätsdenken beruhenden Klassenbewusstseins finden sich bereits im Manifest von 1869, in dem von neuartigen globalen Problemen gesprochen wird, die ausschließlich durch eine geeinte universale Strategie der Arbeiterschaft gelöst werden könnten. Damit bewiesen die Verfasser des Manifestes, dass sie die lokalen Verhältnisse nach globalen Maßstäben analysierten. Die Folge davon war eine sich abzeichnende Emanzipation vom Freisinn, da man in der nationalen Gesetzgebung kein Mittel sah, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Dieser

217
Henri Bräuchi, auch Breutschy oder Braeutschi geschrieben (1852-). Monteur de boîtes in Saint-Imier. Siehe dazu sein Eintrag in: CBAIS.

218
SSA, SMUV, 04B-0353, Generalversammlung vom 02.09.1877 [S. 43].

Ansatz zeugte neben einem Globalitätsbewusstsein auch von Transnationalität, da der Staat als Denk- und Handelsrahmen ausgeschlossen wurde. Der einzige Weg zur Emanzipation der Arbeiterschaft wurde von den nun klar revolutionär und anarchistisch auftretenden Arbeitern in der Bildung freier Gemeinden („communes libres") in Form von Föderationen der Berufsassoziationen und im sukzessiven Zusammenschluss dieser zu einer Weltföderation gesehen. Anhand dieser Perspektive bauten die Anarchisten seit dem Ende der 1860er-Jahre ein dichtes Netz an Produktions- und Konsumgenossenschaften sowie an Streikkassen auf. All diese Bemühungen fußten auf dem Grundsatz, innerhalb eines globalen Deutungsrahmens im Lokalen zu handeln. So steckte auch in einer scheinbar philanthropischen Institution wie einer Konsumgenossenschaft eine revolutionäre und daher globale Absicht. Alle Organisationen der Anarchisten sollten nämlich der Integration in die anarchistische Bewegung dienen, als Schule für die kommende Revolution und der „Embryotheorie" entsprechend als Baustein für die nachrevolutionäre Ordnung. Dies machte aus den einzelnen Gliedern der anarchistischen Organisation im Vallon Elemente eines „motivational framing". Aus der Perspektive der Anarchismusgeschichte erscheint der Vallon der 1870er-Jahre als eines der frühesten anarchistischen Labors, da man dort mit einer anarchistischen Gesellschaftsorganisation inklusive Selbstverwaltung sowie mit einem Anarchosyndikalismus *avant la lettre* experimentierte.

Die Ausführungen haben gezeigt, wie die anarchistische Presse in einem Prozess des Deutungswandels („diagnostic framing") als eine Globalitäts- und Klassenbewusstsein vermittelnde Instanz auftrat. In ihren Zeitungen wurde die Lage der Schweizer Arbeiterschaft mit derjenigen im Ausland verglichen und anhand der Antagonismen zwischen Kapital und Arbeit beurteilt. Zudem wurden die Leser im Jura durch das „anarchistische Reuters" im Vergleich zum *Jura bernois* viel früher über wirtschaftliche Entwicklungen anderer Länder und Kontinente ins Bild gesetzt. Das Resultat des durch die Presse geförderten Globalitäts- und Klassenbewusstseins zeigt sich exemplarisch daran, dass man die große Uhrenindustriekrise ab 1874 als globale kapitalistische Systemkrise deutete und dass diese später tatsächlich als solche unter der Bezeichnung „Große Depression" in die Geschichte eingehen sollte. Der von der *Union des Sections internationales du district de Courtelary* am Regionalkongress der Juraföderation im April 1874 in La Chaux-de-Fonds vorgelegte Bericht zeugt von der Analyse der Uhrenindustriekrise in einem globalen

Deutungsrahmen. Dieser Bericht liest sich wie eine Art Gegenbericht zum zwei Jahre später, im Nachklang zur Weltausstellung in Philadelphia 1876, verfassten offiziellen Bundesbericht Gribis, der eine nationale Strategie zur Überwindung der Krise, die in erster Linie als reine Uhrenindustriekrise gesehen wurde, vorschlug.
Die Propagierung von Globalitäts- und Klassenbewusstsein stieß jedoch an Grenzen. Diese bestanden neben der organisierten, antianarchistischen Haltung der Unternehmer in der *Ligue des patrons* vor allem in der mentalen Disposition der meisten Arbeiter. Diese war stark in der lokalen Kultur und in traditionellen Narrativen verankert, was sich in einem traditionellen Geschlechterbild, in einem berufskorporativen Geist sowie in einem Glauben an die Verbesserung der Lage anhand der Gesetzgebung äußerte. Rassistische Denkmuster stellten ebenfalls ein Hindernis auf dem Weg zu einem umfassenden Klassenbewusstsein dar. Das Niederreißen dieser mentalen Schranken, das heißt unter allen Arbeiterinnen und Arbeitern ein Globalitäts- und Klassenbewusstsein zu säen, sollte sich für die Anarchisten im Vallon als Sisyphusarbeit erweisen. Gut zehn Jahre Aktivität reichten nicht aus, um die Mentalität aller Bewohner des Tales zu verändern.

Kulturelle Praktiken und kollektive Identität

Ouvriers! nous devons faire plus: les ouvriers de St-Gothard sont nos frères devant la souffrance, devant l'exploitation du travail par le capital; plus que nous ils sont des parias de cette civilisation moderne qui produit de profondes misères en bas, d'immenses jouissances en haut; […] Les rétablisseurs de l'ordre par la fusillade auront la prison à donner aux ouvriers compris dans ces événements; nous leur devons notre obole fraternelle.* *

* Fédération ouvrière du district de Courtelary, Appel aux ouvriers, in: *JB* vom 11.08.1875, S. 1.

Ende der 1860er-Jahre hielten unter den Uhrmachern des Vallon nicht bloß neue Sichtweisen auf die Welt, in Form eines Globalitätsbewusstseins und des Anarchismus als neuartigem politischem Konzept, Einzug, sondern auch neue kulturelle Praktiken. Dazu gehörten neben bestimmten Sprech- und Handlungsweisen die Verwendung von Symbolen, die anarchistische Liederkultur wie auch eine bestimmte Solidaritätspraxis. Die Anarchisten versuchten, bestimmte kulturelle Praktiken als sinnstiftende Handlungsmuster in den Alltag der Uhrmacher einzuführen und damit eine sich von der bürgerlichen Gesellschaft abgrenzende anarchistische Kultur zu stiften. Die Analyse dieser Praktiken sowie deren Funktion zeigt jedoch auf, dass es weitreichende Parallelen gab zu denjenigen der angestammten bürgerlichen Kultur im Tal von Saint-Imier.
Die kulturellen Praktiken der Anarchisten standen in einer doppelseitigen Verbindung zum allgemeinen historischen Rahmen der „modernen Globalisierung". Auf der einen Seite handelte es sich um Praktiken, die über die translokalen anarchistischen Netzwerke verbreitet und in allen Ländern mit anarchistischer Tätigkeit ausgeübt wurden; damit stellten die technischen und rechtlichen Möglichkeiten für die anarchistische Bewegung gute Rahmenbedingen zum weiträumigen Austausch dar. Diese Überlegung kann man auf der anderen Seite auch unter umgekehrten Vorzeichen machen: Ohne die grenzüberschreitenden kulturellen Praktiken hätte eine sich als transnational verstehende und intentional global agierende Bewegung, wie es der Anarchismus war, gar nicht entstehen können. Die Praktiken schufen eine kollektive Identität zwi-

schen weiträumig zerstreuten und in unterschiedlichen Kulturen lebenden Aktivisten, die sich in den allermeisten Fällen nicht persönlich kannten. In anderen Worten, die kulturellen Praktiken konnten eine vorgestellte Gemeinsamkeit erzeugen. Die von den jurassischen Anarchisten im Alltag ausgeübten kulturellen Praktiken können als Erklärungsansatz für die dortige anarchistische Mobilisierung dienen. Sie wirkten integrierend sowohl in einer kognitiv-sachlichen Dimension (indem sie Ziele und Mittel der anarchistischen Bewegung vermittelten) als auch in einer sozialen Dimension (indem sie eine emotionale Bindung zur anarchistischen Bewegung und ein Zusammengehörigkeitsgefühl schufen). In dieser Hinsicht wirkten sie als Vermittlungsinstanzen zwischen der anarchistischen Theorie und der Bewegung. Die kollektiven Praktiken bildeten somit eine notwendige Ergänzung zur klassischen Wortpropaganda über Druckmedien oder Vorträge, was sich anhand der anarchistischen Aktivitäten im Tal von Saint-Imier zeigt. Jede Sitzung, jeder Kongress oder Vortrag wurde von einem Bündel an kulturellen Praktiken begleitet. Einen besonderen Stellenwert hatten dabei die sogenannten „soirées familières", die entweder nach einem klassischen Wortpropagandaanlass stiegen oder mit einem solchen zusammengeführt wurden. Bei diesen „familiären Abenden" saßen die Arbeiterinnen und Arbeiter samt ihren Kindern zusammen, hörten Musik, sangen Lieder, wohnten Theaterstücken bei und spielten Tombola. Der Stellenwert dieser Veranstaltungen in der Alltagskultur zeigt sich daran, dass sie, um die Freizeitgestaltung der Arbeiterschaft zu übernehmen, abends bzw. an Wochenenden oder anlässlich traditioneller Feste wie Neujahr über die Bühne gingen.

Dieses Kapitel soll nun ausgehend vom Ablauf des Juraföderationskongresses in Saint-Imier vom 4. bis 6. August 1877 einen Einblick in die kulturellen Praktiken der Anarchisten des Vallon geben. Für die Behandlung dieser Thematik anhand des besagten Kongresses spricht die gute Quellenlage. Im Archiv für Sozialgeschichte in Amsterdam ist umfangreiches Quellenmaterial zu diesem Kongress erhalten.[219] Zusätzlich berichtete der *Bulletin* in einem ausführlichen Artikel vom Kongress.[220] So einmalig und außergewöhnlich der Kongress an sich war, so gewöhnlich und alltäglich waren die in den Quellen zu diesem Kongress erwähnten einzelnen kulturellen Praktiken. Man erhält damit einen einzigartigen und kondensierten Einblick auf Faktoren, die sonst bei den klassischen Quellen der politischen Geschichte im Verborgenen bleiben, die aber für die Integration in die translokale Bewegung und deren Konsolidierung eine zentrale Rolle spielten.

219
Vgl. IISG, FJA, 50-56.

220
Vgl. o.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 1-4. Auch die *Avant-Garde* berichtete vom Kongress, diesem Bericht sind aber keine wesentlichen neuen Informationen zu entnehmen. Vgl. o.A., Suisse, in: *AG* vom 11.08.1877, S. 3-4.



Association internationale des travailleurs
Fédération du district de Courtelary.

SOIREE POPULAIRE
Mardi 1er janvier 1878
à 7 heures du soir
dans la grande salle du Buffet de la gare,
Saint-Imier

PROGRAMME
Discours d'ouverture:
Le socialisme et la religion
par A. C.
Chants, déclamations
A 8 1/2 h. représentation dramatique
Une scène de la vie ouvrière
en deux actes.
CHANTS, DÉCLAMATIONS
Distribution d'une tombola

Nous invitons cordialement la population du district de Courtelary à prendre part à cette modeste fête ouvrière.
1 La commission d'organisation.

Au magasin RAMSEYER, joli assortiment de jouets d'enfants.

Mlle E. Marchand
Place du Marché.
JOUETS D'ENFANTS
Objets de fantaisie
LAQUES
Choix nouveau et varié
Oranges de premier choix.

POUR ÉTRENNES
de Noël et de Nouvel-An.
Sacs pour Dames et Messieurs, sacs d'école, albums à poésies, à photographies et à dessins, buvards, porte-musique, portefeuilles, portemonnaie, cassettes à bijoux, à gants, à jeux, à ouvrage et à thé, nécessaires, sculptures d'Oberland, bijouterie de fantaisie, jeux, boites de mathématiques, de couleurs et d'école, cristaux et porcelaines, pendules Japy, chocolats Suchard. 1
Assortiment complet pour fumeurs.
Veuve d'Aug. JEANMAIRE.

HOTEL DE LA COURONNE
Saint-Imier.
A l'occasion de Noël et du Nouvel-An
Grand choix de belle volaille de Bresse, Poulardes, oies, poulets, dindonneaux, Terrines de foie d'oies de Strasbourg.
Gibier d'hiver. — Poissons.
Plats sur commande. 1

LIBRAIRIE
Vve WITZIG-RITTER
Saint-Imier.
Grand choix de livres nouveaux. Ouvrages religieux. Bibles et cantiques. Assortiment complet d'alphabets et premières lectures pour étrennes. Choix varié d'albums en tous genres. Almanachs populaires et autres.
Son magasin de fournitures d'écoles est parfaitement assorti. 1

Au magasin de

Annonce für eine „soirée familière" der Anarchisten im Tal von Saint-Imier für Neujahr 1878. (***JB*** vom 29.12.1877, S. 3)

„Compagnon“: Der vertraute Unbekannte

Die angereisten Delegierten der 21 am Kongress vertretenen Juraföderations-Sektionen sollten der Einladung zufolge am Bahnhof von Saint-Imier von Mitgliedern einer Empfangskommission („commission de réception“) abgeholt werden. Da die Ankommenden in der Regel ihre Empfangspersonen nicht persönlich kannten, wurden Letztere durch das Organisationskomitee anhand eines Abzeichens kenntlich gemacht: Sie trugen als Abzeichen ein rotes Band („ruban rouge“) im Knopfloch.[221] Auf die symbolische Bedeutung der roten Farbe für die anarchistische Bewegung werden wir in diesem Kapitel noch ausführlich zu sprechen kommen.[222] An dieser Stelle soll lediglich auf die Funktion des Abzeichens hingewiesen werden, in einem fremden Raum und in einer unbekannten Gesellschaft Identifikation auszulösen.
Sobald sich die Anarchisten am Bahnhof unter der Schar an Reisenden gefunden hatten, begrüßte die Empfangskommission die Angereisten wahrscheinlich mit einem „bienvenue compagnon!“. Die noch heute gebräuchliche inneranarchistische Anrede „compagnon“ wurde schon damals verwendet. Der Soziologe Alain Pessin hat anschaulich die Herkunft und Verwendung dieses Wortes in der anarchistischen Gemeinschaft aufgezeigt.[223] Die Anarchisten pflegten seit den Zeiten der Ersten Internationalen, sich mit „compagnon“, „compañero“, „compagno“ usw. anzusprechen. Pessin zeichnet nach, wie die Anarchisten den Begriff aus der französischen Kultur des sogenannten „compagnonnage“ übernahmen, womit ursprünglich die Wanderschaft der Handwerkerlehrlinge gemeint war.[224] Pessin sieht für diese anarchistische Referenz hinsichtlich des „compagnonnage“ zwei mögliche Erklärungen: Einerseits kann sie als eine Evozierung vorindustrieller Handwerksideale gesehen werden; das Selbstbild der Anarchisten als Produzenten mit hoher handwerklicher Fertigkeit fand darin eine Spiegelung. Andererseits erkannten sich die Anarchisten nach Pessin möglicherweise in der Wandertradition des „compagnonnage“ wieder, bei dem der „compagnon“ fernab seiner Heimat Leute traf, Wissen erwarb und dieses wiedergab.[225] Doch letztlich lässt sich laut Pessin nicht rekonstruieren, warum die Anarchisten diesen Begriff übernahmen. Maitron kam zum Schluss, dass die Bezeichnung anfänglich im Kontext der Ersten Internationalen in Belgien gebraucht wurde und erstmals in den Akten des Brüsseler Kongresses im Jahre 1868 auftauchte. Parallel dazu wurde noch der Begriff „citoyen“ verwendet.[226] Die Abgrenzung von diesem Begriff scheint der wohl entscheidende Grund für die Einführung der neuen Anrede „compagnon“ gewesen zu sein. Damit vollzog die im Entstehen begriffene

221 Vgl. IISG, FJA, 50, Einladung zum Kongress und Kongressprogramm, datiert auf den 05.07.1877, S. 1.

222 Es soll hier lediglich auf eine Parallele zu den späteren Erster-Mai-Kundgebungen hingewiesen werden. Auch bei diesen für die Kultur der Arbeiterbewegung so immanent wichtigen Zusammenkünften wurden die Teilnehmer zum äußeren Zeichen von Gemeinschaft mit roten Abzeichen ausgestattet. Siehe Enckell, Le ruban.

223 Vgl. Pessin, La rêverie, S. 55-63.

224 Zum „compagnonnage“ und den darin praktizierten kulturellen Praktiken siehe Saint-Léon, Le Compagnonnage. Zur Compagnonnage-Forschung siehe Coornaert, Les compagnonnages.

225 Vgl. Pessin, La rêverie, S. 55-56.

226 Vgl. Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 130.

anarchistische Bewegung ihre inhaltliche Loslösung vom bürgerlichen Republikanismus auch im Sprachgebrauch. Auf eine solche Interpretation deutet die spätere Aussage des Anarchisten Alexandre Tennevin[227] vor dem Geschworenengericht in Isère im August 1890 hin:

> ***Quand les républicains ont voulu se désigner séparément des monarchistes, il sont pris l'appellation de citoyen; nous qui méprisons le droit de cité, nous avons cherché un terme absolument ouvrier et nous avons adopté celui de compagnon; cela veut dire compagnon de lutte, de misère, quelquefois aussi de chaîne.***[228]

An der Aussage des Anarchisten Tennevin lässt sich erkennen, dass die sprachliche Abgrenzung vom Bürgertum auch auf einer divergierenden Raumvorstellung basierte. Die Anarchisten würden die Anredeform „citoyen" verachten, da diese auf dem „droit de cité", das heißt auf der Ausübung der an den Raum gebundenen Bürgerrechte beruhe. In der Anrede „compagnon", die keinen Bezug zu einem Staat oder bestimmten Raum herstellte, kam somit auch die anarchistische Perspektive der Transnationalität zum Ausdruck.
Für den jurassischen Kontext ist eine spätere Aussage von Guillaume aufschlussreich. In einem Brief aus dem Jahre 1905 betonte dieser ebenfalls die Funktion der Abgrenzung vom Begriff „citoyen", gleichzeitig sei dabei ein Bekenntnis zur Produktion geäußert worden:

> ***[...] Pour les ouvriers, la qualité de producteur prime la qualité de citoyen (c'est pour cela que les membres de l'Internationale s'appelaient entre eux compagnon et non citoyens) [...].***[229]

Die in der inneranarchistischen Anrede „compagnon" zum Ausdruck gebrachte Abgrenzung vom Bürgertum lag demnach in der anarchistischen Selbstzuschreibung als Produzenten sowie als Menschen ohne Bezug zu einem Staatsterritorium begründet. Gesellschaftlich betrachtet war dies ein inkludierendes und zugleich ein exkludierendes Merkmal: Jeder Arbeiter konnte ein „compagnon", sprich Anarchist, werden, die Bürgerlichen jedoch nicht. Die Anrede bedingte auch eine geschlechtliche Ausgrenzung, indem die französischsprachigen Anarchisten ihre Gemeinschaft über ein männliches Wort ohne Weiblichkeitsform ausdrückten. Der Gemeinschaftsbildungsprozess vollzog sich somit auch in sprachlicher Hinsicht in einer Wechselwirkung zwischen Inklusion und Exklusion.
Der Mechanismus der In- und Exklusion über die gewählte Anredeform lässt sich anhand der Quellen zu den Anarchisten der Juraföderation nachzeichnen. Bis 1867 verwendeten die Mitglieder der Internationalen im Vallon die Anrede „citoyen". Die Sektion Sonvilier richtete sich beispielsweise mit

227
Alexandre Tennevin (1848-1908). Pariser Anarchist, Buchhalter, Journalist und Typograph. Vgl. Eintrag in: DBMLF, S. 455-456.

228
Zitiert nach Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 130.

229
Zitiert nach Maitron, Le mouvement anarchiste, Bd. I, S. 130.

ihrer „Enquête ouvrière“ (ebenso wie später der Bürgermeister Saint-Imiers anlässlich der Grundsteinlegung des neuen Schulhauses im Jahre 1875) an die „Chers concitoyens“.[230] 1868 kam „camarade“ in Gebrauch.[231] Diese Form der Anrede mag erstaunen, handelt es sich doch um diejenige, die später bei den autoritären Kommunisten gebräuchlich sein würde.[232] Die Anrede „camarade“ sollte sich jedoch nur als ein kurzes Zwischenspiel herausstellen, bereits 1869 wandte sich die Internationale wieder an ihre „concitoyens“. 1870 verdrängte dann der „compagnon“ den „citoyen“ in der Korrespondenz der Internationalen des Vallon endgültig.[233] Damit vollzog sich die inhaltliche und personelle Abwendung der jurassischen Internationalen von ihren ehemaligen bürgerlichen Mitstreitern gleichzeitig auch in der Gestalt, dass man eine neue Anredeform wählte.

Aus einer transfergeschichtlichen Perspektive ist von Interesse, wie die kulturelle Praktik der Anredeform von einem Sprachraum zum anderen transferiert bzw. adaptiert wurde. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass Bakunin im Frühjahr 1871 eigentlich noch den Begriff „citoyen“ verwendete. Er wollte anlässlich seiner drei Vorträge im Vallon die versammelten Anarchisten mit „citoyens“ ansprechen, strich dann aber in seinem Manuskript „citoyens“ durch und ersetzte es durch „compagnons“.[234] Ob dies geschah, weil Bakunin unmittelbar vor den Vorträgen im Tal von Saint-Imier entsprechende Erkenntnisse gewonnen hatte, ist nicht bekannt. Ein Transfer der Anredeform von den jurassischen Anarchisten zu Bakunin als dem „Vater des Anarchismus“ würde sich in die hier vertretene These einreihen, die den Anarchismus als ein Resultat von Wechselwirkungen innerhalb der Netzwerke der anarchistischen Bewegung erkennt. Mit der Verwendung des Wortes „compagnon“ betonten die Anarchisten die Zugehörigkeit zu einer neuen und klar von der bürgerlichen Gesellschaft abgetrennten Gemeinschaft. Die Anrede bekam somit eine gemeinschaftsstiftende Wirkung, denn sie galt nur für die inneranarchistische Kommunikation. In den Briefen an Nichtgemeinschaftszugehörende verwendeten auch die Anarchisten im Vallon weiterhin die Anrede „citoyen“. Für die Historikerin und den Historiker ist es hilfreich, dass man die Adressaten einer Botschaft anhand der gewählten Anredeformel voneinander unterschied. Man kann davon ausgehen, dass ein Adressat, der als „compagnon“ angesprochen wurde, vom Verfasser der Botschaft als Gleichgesinnter bzw. als Mitglied der Gemeinschaft angesehen wurde. Dies ist insbesondere im Falle der jurassischen Arbeiterbewegung, zu der uns Mitgliederverzeichnisse fehlen und die in den Personalbeständen der anarchistischen Sektio-

230 Vgl. Section Sonvilier, Enquête ouvrière I, in: *VdA* vom 17.02.1867, S. 1.

231 Vgl. beispielsweise o.A., Projet d’organisation des ouvrières du vallon de Saint-Imier, in: *VdA* vom 03.05.1868, S. 2; vgl. o.A., Aux ouvrières du vallon de Saint-Imier, in: *VdA* vom 05.07.1868, S. 2.

232 Vgl. Pessin, La rêverie, S. 55.

233 Der älteste erhaltene Brief aus dem Vallon mit der Anrede „compagnon“ ist jener der *Section central du district de Courtelary* an den *Comité fédéral romand* vom 11.05.1870. Vgl. IISG, FJA, 13.

234 Vgl. Bakunin, Œuvres complètes de Bakounine, Bd. 7, S. 218.

nen hohe Fluktuationen aufwies, ein wertvoller Hinweis. Als anschauliches Beispiel sei hierzu auf einen Brief Schwitzguébels verwiesen, den er am 12. Dezember 1871 als „secrétaire correspondant“ der Juraföderation an Johann Philipp Becker schrieb. Schwitzguébel sprach den zu Marx haltenden Becker mit „citoyen“ an. Zeitgleich richtete er den Brief mit den gedruckten Zirkularschreiben des Kongresses von Sonvilier an die in seinen Augen gleichgesinnten regionalen Föderationen mit der Anrede „compagnon“.[235]
Die Anrede „compagnon“ drückte Verbundenheit aus. Dabei spielte es keine Rolle, ob sich Sender und Empfänger der Nachricht kannten. Dies zeigt eindrücklich der im zweiten Teil dieser Studie zitierte Brief des Anarchisten Condor aus Cádiz an Schwitzguébel vom 19. November 1872.[236] Condor sprach den ihm persönlich unbekannten Graveur mit „compañero“ an. Neben der Anrede zeugen auch andere Formulierungen von der Vertrautheit zwischen dem Verfasser des Briefes und dem Adressaten. Condor schloss den Brief mit der Formulierung:

> ***Recibid, compañero Adhémar, el más cariñoso abrazo de estos hermanos que os desean.***[237]

Condor übermittelte Schwitzguébel im Auftrag seiner Sektion eine herzliche Umarmung der Brüder in Cádiz. Seinem Korrespondenten eine Umarmung zu schicken, auch wenn diese nur als eine vorgestellte Umarmung gedacht war, ist an sich nichts Außergewöhnliches. Wenn man aber bedenkt, dass sich hier Sender und Empfänger der Umarmung nicht kannten, so bietet die Formulierung schon mehr Anlass zur Interpretation. Die ausgesprochene Zuneigung und Nähe ist als ein Zeichen der vorgestellten Gemeinschaft innerhalb der anarchistischen Bewegung zu sehen. Schwitzguébel war für Condor eine Art vertrauter Unbekannter, obwohl Condor diesen nie gesehen hatte, nie sehen würde und wahrscheinlich auch die größte Mühe hatte, dessen Namen auszusprechen. Die Vertrautheit beruhte auf der Vorstellung, dass der weit von Cádiz entfernt lebende Schwitzguébel dieselben politischen Ansichten vertrat und in derselben Bewegung aktiv war. Welches die gemeinsamen politischen Ansichten seien, erwähnte Condor explizit im Brief, indem er von den „principios anárquicos y colectivistas“ des Resolutionstextes des Kongresses von Saint-Imier aus dem Jahre 1872 sprach. Für das Verständnis des Mechanismus der vorgestellten Gemeinschaft innerhalb der anarchistischen Bewegung ist zentral, dass, obwohl Schwitzguébel sein politisches Programm zumindest zu diesem Zeitpunkt nie als „anarchistisch“ bezeichnet hätte und er die Resolutionen von Saint-Imier wohl ein wenig anders interpretierte als der Spanier, die beiden sich

235
Vgl. (beide Briefe in) IISG, JPBP, D II 1155.

236
Vgl. La federación gaditana, in: *Fed* vom 30.11.1872, S. 2, siehe dazu der vorliegenden Publikation in Teil II („Verdichtungsmoment und Knotenpunkt der entstehenden anarchistischen Bewegung“) den Einstieg des dritten Kapitels („Diffusion und Rezeption der Kongressbeschlüsse“).

237
La federación gaditana, in: *Fed* vom 30.11.1872, S. 2.

gegenseitig als Mitglieder einer gemeinsamen Ideen- und Kampfgemeinschaft wahrnahmen.
Die vorgestellte Gemeinschaft in der anarchistischen Bewegung, das zeigt dieses Beispiel, konnte über eine kulturelle Praktik hergestellt werden, die sowohl Distanzen wie auch kulturelle und nationale Gräben überwand. Damit lässt sich beim Gemeinschaftsbildungsprozess derselbe Mechanismus erkennen wie bei der gesellschaftlichen Durchdringung der Vorstellung, einer Nation anzugehören. Dieses konstruierte Wir-Gefühl zwischen Angehörigen einer Gemeinschaft, die sich nicht persönlich kannten, fasste (wie bereits an früherer Stelle erwähnt) Benedict Anderson mit dem Konzept der „imagined community" zusammen. Die Anarchisten wandten damit genau dasselbe Mittel an wie die Vertreter der Nation, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen. Während der Nationalismus eine nationale Verbrüderung beabsichtigte, so wollten die Anarchisten eine transnationale und globale. Eine gleichzeitige Zugehörigkeit zur nationalen und zur anarchistischen Bewegung schloss sich damit aus, weshalb die Anarchisten ihr Konzept der grenzenlosen anarchistischen Gemeinschaft als Gegenkonzept zur nationalen propagierten. Die Konstruktion einer vorgestellten Gemeinschaft vollzog sich somit in Abgrenzung zu einer anderen Gemeinschaft, jedoch nach demselben Mechanismus. Dies lässt sich beispielsweise anhand folgenden Aufrufes spanischer Anarchisten an die Arbeiter weltweit ablesen, der die vom Nationalismus aufgestellten Gräben zuschütten wollte, indem er eine Perspektive der Transnationalität prophezeite:

> ***Nous vous saluons, ouvriers illustres, des pays qu'on appelle étrangers.***
> ***Pour nous, qui vivons du travail, qui ne voulons d'autre patrie que la grande patrie du travail, source de tout bien, vos pays ne sont pas étrangers, vous n'êtes point des étrangers vous-même: vous êtes nos véritables frères. A bas les frontières!***[238]

Damit die Arbeiter anderer Länder trotz der Botschaft des Nationalismus keine Fremden mehr waren, bedurfte es einer Reihe vertrauensbildender kultureller Praktiken. Die Anrede „compagnon" war eine davon.

Politische Geselligkeit und Gemeinschaftsbildung

Kehren wir zurück zum Ablauf des Kongresses der Juraföderation in Saint-Imier im August 1877, wo ebenfalls die Verbrüderung der Arbeiter aller Länder zelebriert wurde. Nachdem die Empfangskommission ihre „compagnons" am Bahnhof abgeholt hatte, führte sie diese gemäß den Angaben auf dem Programm zu ihren Unterkünften und verteilte die

238
O.A., Aux ouvriers des autres pays!, in: *Progrès* vom 29.05.1869, S. 3. Die Botschaft erschien zuerst in der Zeitung *Legalidad* von Gracia. Die Übersetzung für den *Progrès* besorgte Guillaume. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 159.

Essensmarken für die Dauer des Kongresses.[239] Essensmarken mögen wohl das unpolitischste Stück Papier sein, das man sich nur vorstellen kann. Die Essensmarken erlaubten jedoch den Zutritt zu den sechs gemeinsamen Essen, bei denen für die Delegierten die Möglichkeit bestand, sich gegenseitig auszutauschen. So wurde wohl auch die Essenszeit für politische Debatten genutzt und die Essensmarken dienten damit nicht bloß dazu, den Hunger zu stillen, sondern auch um im informellen Rahmen einer „Encounter-Öffentlichkeit" die Gemeinschaft zu stärken.

Als politisch motivierte „Versammlungsöffentlichkeit" ist das jeweilige Abendprogramm nach den Sitzungen zu betrachten. Sowohl am Samstag- als auch am Sonntagabend wurde jeweils eine „soirée familière" abgehalten. Diejenige vom Samstag ging nach den gleichzeitig stattfindenden Vorträgen[240] im Vereinslokal der *Fédération ouvrière du district de Courtelary*, im Restaurant „Lion d'Or", in kleinerem Rahmen über die Bühne.[241] Die „soirée familière" vom Sonntagabend fiel um einiges größer aus. Jung und Alt trafen sich um 20.00 Uhr im großen Saal des Bahnhofsbuffets von Saint-Imier, wobei die Platzverhältnisse dem Bericht im *Bulletin* zufolge dem großen Andrang nicht gewachsen waren. Diese „soirée familière" war gespickt mit kulturellen Praktiken, auf die im Folgenden eingegangen werden soll, da sie Aufschluss darüber geben, wie eine kollektive Identität und eine imaginäre Verbundenheit über kulturelle Praktiken konstruiert wurden.

Gemeinschaftsbildung über das Auge: Politische Bildsprache und Photographie

Girlanden gepaart mit Bildern schmückten den großen Saal des Bahnhofsbuffets von Saint-Imier bei der „soirée familière" vom 5. August 1877. Diese Bilder hatten ganz klar nicht nur eine dekorative Funktion, sie dienten der politischen Schulung, indem sie „sozialistische Themen" darstellten, wie dies der *Bulletin* festhielt.[242] Darunter befanden sich zwei Bilder aus der Hand eines Graveurs aus Sonvilier, die das Privateigentum und das kollektive Eigentum darstellten. Leider sind diese Bilder nicht mehr erhalten. Sie hätten eine kaum zu unterschätzende Quelle für die visuelle Vermittlung von politischen Inhalten innerhalb der frühen anarchistischen Bewegung geboten.[243]

Die Information an sich sagt jedoch schon einiges über die Vielfalt der eingesetzten Medien aus, die den Zugang zur Bewegung erleichtern sollten. Neben der klassischen Vermittlung über das Wort, sei es durch Vorträge oder durch Broschüren und Zeitungen, setzten die Anarchisten auf das Visuelle. Dies war in Anbetracht des Bildungsstandes der

239 Vgl. IISG, FJA, 50, Einladung zum Kongress und Kongressprogramm, datiert auf den 05.07.1877, S. 1.

240 Um allen Teilnehmern einen Vortrag in ihrer Muttersprache anzubieten, organisierte die Juraföderation ein Referat von Guillaume auf Französisch, eines von Kachelhofer auf Deutsch und eines von Costa auf Italienisch. Dies ist ein erneuter Hinweis auf die Mehrsprachigkeit innerhalb der Juraföderation.

241 Vgl. o.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 1.

242 Vgl. o.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 1.

243 Es sei daran erinnert, dass zu dieser Zeit die anarchistischen Zeitungen noch nicht bebildert waren.

Adressaten wohl eine mindestens so effektive Strategie zur politischen Sensibilisierung und Schulung wie die Propaganda des Wortes. Den bereits zu Beginn des dritten Teiles besprochenen Siegeln der Anarchistensektionen kam mit ihrer politischen Bildsprache ebenfalls die Funktion zu, ein visuelles Bezugs- und Interpretationssystem zu schaffen.
Die bildliche Gegenüberstellung des schlechten (Privateinkommen) und des guten Zustandes (Kollektiveigentum) im großen Saal des Bahnhofsbuffets von Saint-Imier findet ihr berühmtes, dem Anarchistenmaler aus Saint-Imier mit großer Wahrscheinlichkeit wohl nicht bekanntes, Vorbild in den Fresken zum „buono e cattivo governo“ von Ambrogio Lorenzetti im Palazzo Pubblico von Siena. Auch wenn sich die beiden Darstellungen in künstlerischer Hinsicht sicher nicht vergleichen lassen, hatten sie doch dieselbe Funktion: Auf eine leicht zugängliche Art sollten wohl dem Zuschauer die Unterschiede zwischen dem schlechten (kapitalistischen) und dem guten (anarchistischen) Ordnungssystem aus der Sicht eines „diagnostic framing“ vermittelt werden und den Betrachter dazu bringen, sich für eine Seite zu entscheiden. Einen Mittelweg zwischen kapitalistischer und anarchistischer Ordnung gebe es nicht, das war wohl die zentrale Botschaft, die die Bilder vermitteln sollten.
Ein weiteres Mittel, um über das Visuelle eine imaginäre Verbundenheit zu erzeugen, fand sich in Photographien. Die jurassischen Anarchisten bedienten sich für ihre angestrebte globale Gemeinschaftsbildung dieses neuen Mediums aus dem Zeitalter der Globalisierung. Vom Gruppenbild des Baseler Kongresses 1869 war, wie bereits erwähnt, eine Lithographie hergestellt worden, die in der Folge von der Redaktion der *Solidarité* verkauft wurde. Die auf dem Gruppenbild zu sehenden Delegierten aller Föderationen symbolisierten die Internationale und damit den länderübergreifenden Gedanken der Arbeiterbewegung. Da die Delegierten Vertreter eines jeden einzelnen Mitgliedes der Internationalen waren, bestand zwischen den Abgebildeten und dem Betrachter eine Verbundenheit. Eine Verbundenheit, die sich räumlich zwischen Basel (als Aufnahmeort), dem Ort des Betrachters (z.B. Sonvilier) und dem imaginären Projektionsraum der Arbeiterbewegung (sprich der Welt) erstreckte. Die Verbreitung und Nutzung einer Photographie kann daher als Quelle für ein relationales Raumverständnis eines Akteurs benutzt werden.
Photographien hielten nicht nur wichtige Veranstaltungen der Arbeiterbewegung fest. Die Photographie wurde vielmehr zum Medium eines jeden, denn auch Arbeiter (und damit Anarchisten) fingen an, sich ablichten zu lassen. Die im

Kapitel „Raum“ beschriebene Technik der „carte de visite“, die durch ihre kostengünstige Herstellung eine Demokratisierung der Photographie auslöste, fand auch unter den Uhrenarbeitern Anklang. Dies lässt sich zumindest daran erkennen, dass auch Adhémar Schwitzguébel ein Portrait von sich machen ließ.[244] Es ist anzunehmen, dass sich noch weitere Uhrenarbeiter vor die Kamera des Photographen stellten; leider gingen diese Bilder wohl verloren oder befinden sich heute in Privatbesitz. Es ist naheliegend, dass Bilder von Personen aus der Unterschicht weniger Eingang in die Archive gefunden haben; dass jedoch auch Arbeiter Bilder von sich haben machen lassen, beweisen die in den Beständen der politischen Polizei des Bundesarchivs gefundenen Photographien von Anarchisten. Dabei handelte es sich nicht um die aus der Sekundärliteratur bekannten, von Polizeibeamten geschossenen Front- und Profilphotos anlässlich der Verhaftung, sondern um von den Anarchisten selbst in Auftrag gegebene „cartes de visite“, die anlässlich der Anarchistenuntersuchung 1885 bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmt worden waren.[245]

Bei den hier abgebildeten Personen handelt es sich meist um unbekannte Arbeiter. Als einzige diesbezügliche Hinweise können lediglich die jeweiligen Angaben zum Photographenatelier auf den Rückseiten der „cartes de visite“ dienen. Danach stammten die Photographien aus Biel, Freiburg, Zürich, Genf, Lausanne, Berlin, Wien usw. Die Polizei erkannte einige der abgelichteten Anarchisten und schrieb deren Namen unter die Portraits. Eine „carte de visite“, die in mehreren Beständen auftaucht, ist jene von Anton Kammerer, einem Wiener Arbeiter, der am 15. Dezember 1883 einen Mord am Polizeikonzipisten Franz Hlubek verübt und dafür die Todesstrafe erhalten hat.[246] Die häufige Erscheinung desselben Bildes deutet darauf hin, dass dieses innerhalb der anarchistischen Bewegung in einer beachtlichen Auflage zirkulierte. Beim Portrait von Kammerer lässt sich dies aufgrund seines Märtyrerstatus erklären, welcher ihm nach Vollstreckung der Todesstrafe zukam. Jedoch zirkulierten in der anarchistischen Bewegung nicht nur Portraits von Attentätern, sondern auch solche von sonstigen bekannten, teils „gewöhnlichen“ Arbeitern, die man heute nicht mehr identifizieren kann. Darauf deuten ebenfalls die „cartes de visite“ in den Beständen der Anarchistenuntersuchung hin. Obwohl die Photographien aus den Beständen der politischen Polizei wohl alle erst gegen Ende der Zeit der Juraföderation entstanden sind, waren damals schon länger Photographien in der anarchistischen Gemeinschaft im Umlauf. Guillaume

244 Vgl. S. 73.

245 Die Photographien wurden in den folgenden Beständen gefunden: BAR, E21, 14088 und 14089. Die Bestände zu den Hausdurchsuchungen in der Deutschschweiz wurden nicht konsultiert. Es ist anzunehmen, dass auch dort solche Photographien zu finden sind.

246 Vgl. http://derstandard.at/1359861/Anarchismus-in-der-Habsburgermonarchie; Zugriff am 29.04.2015. Der Artikel bezieht sich auf die Forschung der Juristin Eva Matt an der Universität Wien. Es konnte jedoch leider keine Publikation zu dieser Forschung ausfindig gemacht werden.

A47
„Cartes de visite“ mit Anarchisten, beschlagnahmt 1885 bei Jean Grave. (BAR, E21, 14089, 99-112)


107
Tikhonoff


111
?


109
Soloviev


Undra Jean, anarchiste.
99


108
Ivanova


Ivitchevitch


Mendelsohn.


Mendelsohn.
Photogr. von Zielsdorff & Adler, Berlin.


Mendelsohn.
Photogr. von Zielsdorff & Adler, Berlin.


104
Osinsky
pendu en 1879

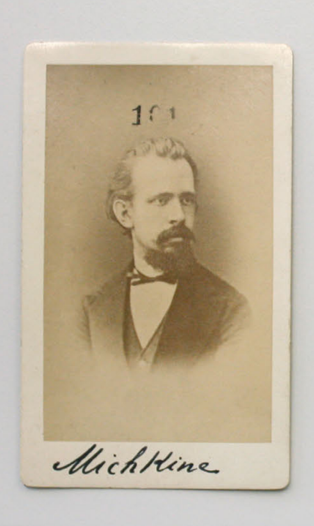

105
Tchoubarew


106
Soubotina


105
BAr 158 158
ANTON KAMMERER.


BAr 171
Nicolas Morosoff


BAr 170 170
Tcharychewsky


Michkine


102
Svitchevitch


103
Vitachewsky

gibt in seinen Memoiren einzelne Hinweise auf den Einsatz von Photographien, wie beispielsweise diesen: Beim ersten Besuch Bakunins im Jura, im Februar 1869, habe dieser auch Photographien mit sich geführt. Eines dieser Bilder war ein Gruppenphoto mit Fanelli und Arbeitern, das anlässlich Fanellis Spanienreise im Oktober 1868 in Madrid entstanden war. Bei diesem Bild handelt es sich um eines der berühmtesten in der Geschichte des spanischen Anarchismus, sah man doch in dieser Photographie die Geburtsstunde der später so mächtigen anarchistischen Bewegung in Spanien.[247] Bakunin zeigte laut Guillaume das Bild, um seine Erzählung

247 Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 129. Das Bild ist in vielen Monographien zum Anarchismus in Spanien abgedruckt.

Gruppenphotographie mit Mitgliedern der IAA in Madrid und Giuseppe Fanelli (in der Mitte mit Bart), 1868, Photograph unbekannt. (Wikimedia)



vom Erfolg der anarchistischen Propaganda in Spanien zu illustrieren. Dabei bedeutet „illustrieren" hier nicht Ausschmückung der Erzählung, sondern Vermittlung. Den Zuhörern erleichterte der Anblick der Photographie wohl erheblich, die gehörte Geschichte über Geschehnisse in einem unbekannten Land mit unbekannten Menschen nachzuvollziehen und eine Verbindung zur Geschichte aufzubauen. Die auf der Photographie zu sehenden Köpfe der Menschen vermochten es, einen Bezug herzustellen und damit alle räumlichen und sprachlichen Barrieren zu überwinden.
Bakunin brachte auch „cartes de visite" von sich in den Jura. Eine davon schenkte er dem greisen republikanischen Revolutionär Constant Meuron und versah sie mit einer Widmung. Dieses Exemplar befindet sich nun im Bestand Guillaume im Staatsarchiv Neuenburg, genauer im persönlichen Photoalbum Guillaumes, zusammen mit Bildern von etwa zwei Dutzend Revolutionäre, Sozialisten und Anarchisten.[248] Darunter sind Personen, die Guillaume persönlich kannte, wie Meuron, Robin, Schwitzguébel, Alerini, Bastelica oder Ross, aber auch ihm persönlich unbekannte wie Auguste Blanqui, Léon Gambetta, Carmelo Palladino[249], August Bebel[250] und Karl Marx. Zu einigen der Portraitierten besaß Guillaume somit eine persönliche Beziehung, zu anderen eine imaginäre, ganz unabhängig davon, ob er mit der betreffenden Person auch politisch auf derselben Wellenlänge lag. Laut den Memoiren Guillaumes zierten bis zu seiner Abreise aus der Schweiz im Jahre 1878 die Portraits von Eugène Varlin und Vincenzo Pezza[251] seinen Schreibtisch.[252] Damit trat Guillaume täglich mit den beiden bereits verstorbenen Revolutionären in eine imaginäre Beziehung. Im Aufbau einer imaginären Beziehung lag auch die Funktion der „carte de visite" im Anarchismus, die uns hier interessiert. Der Anblick oder gar der persönliche Besitz einer Photographie eines Anarchisten erzeugte beim Betrachter ein Gefühl von Nähe und Zusammengehörigkeit, unabhängig davon, ob er diese dargestellte Person kannte oder nicht. Dieses Gefühl des sich Nahestehens war auch unabhängig davon, ob die dargestellte Person in der Nähe lebte oder fernab, oder ob sie überhaupt noch am Leben war. Die Photographie und die durch sie ausgelöste Imagination ließen den Raum zwischen dem Betrachter und dem Dargestellten schwinden. Durch diese Raumverdichtung wurde eine „imagined community" hergestellt. Die Photographie überwand jedoch auch die Zeit, was uns die Photographien von Varlin und Pezza auf Guillaumes Schreibtisch oder die Wirkungsgeschichte des Gruppenbildes mit Fanelli beweisen. Das Angesicht eines Verstorbenen kann eine imaginäre Verbundenheit schaffen,

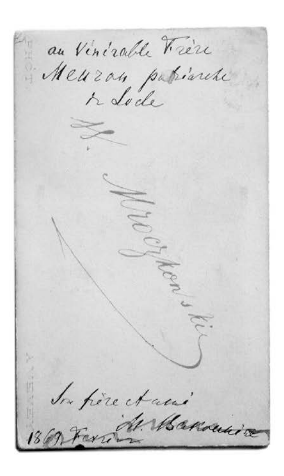
248
Zur Widmung vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. I, S. 129. Zum Bestand siehe AEN, AJG, 2, Album-souvenir anarchiste.

249
Carmelo Palladino (1842-1896). Anwalt, Typograph und italienischer Anarchist der ersten Stunde, der zusammen mit Gambuzzi und Caporusso 1869 die IAA-Sektion Neapel gründete. Er arbeitete eng mit Cafiero und Malatesta zusammen und war Herausgeber der Zeitung *La Campana* aus Neapel. Nach seiner Beteiligung in der *Banda del Matese* und dem darauffolgenden Freispruch zog er 1878 in die Schweiz. Ab 1879 war Palladino erneut in Neapel am Wiederaufbau der anarchistischen Strukturen beteiligt. 1896 wurde er durch Unbekannte ermordet. Siehe den Eintrag in: CBAIS.

250
August Bebel (1840-1913) war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten innerhalb der sich formierenden deutschen Arbeiterbewegung. Anarchisten wie Guillaume standen mit ihm in Kontakt und begrüßten die Vereinigung der deutschen Arbeiterbewegung in Gotha 1875, an der Bebel mitwirkte. Siehe Eintrag in: e-HLS.

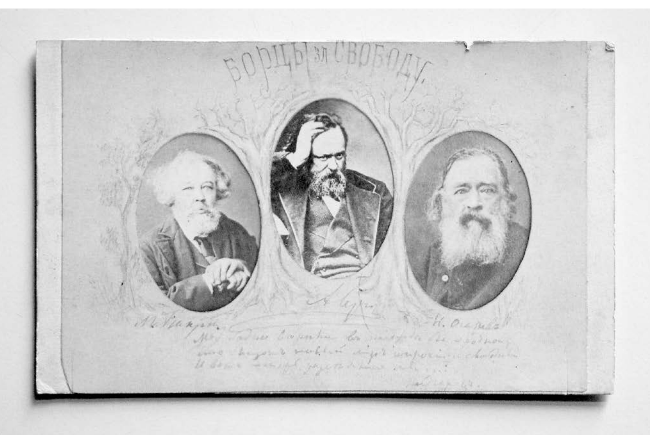
251
Vincenzo Pezza (1841-1873). Mailänder aus wohlhabender bürgerlicher Familie beteiligte er sich an den Kampagnen von Garibaldi. Anfangs der 1870er-Jahre löste sich Pezza aus dem mazzianischen Umfeld und schlug einen internationalistisch-anarchistischen Kurs ein. 1872 gründete Pezza die Zeitung *Il Martello* und nahm an den Vorbereitungen zum Kongress von Saint-Imier



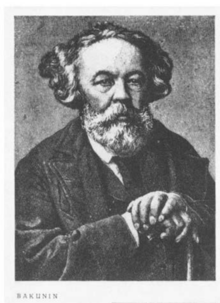


von 1872 teil. An Tuberkulose erkrankt konnte er dann jedoch nicht am Kongress von Saint-Imier teilnehmen und starb wenige Monate später in Neapel. Vgl. Nejroti, Pezza, Vincenzo, in: DBAI, Bd. II, S. 339.

252
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 55. Beide Portraits sind nicht im erwähnten Photoalbum. Dies lässt darauf schließen, dass seine „Sammlung" an revolutionäreren Portraits noch weit größer war.







Portraitphotographien von Michail Bakunin. Oben: Von Bakunin signierte "carte de visite" für Constant Meuron; Mitte: Portraits-Collage mit Herzen und Ogarjow (beide AEN, AJG, 41); Rechte Spalte: Reproduktionen whs. auf Vorlage der Photographie von Sylvain Clément. (Wikimedia)

in diesem Fall eine diachrone zwischen einer vergangenen Zeit und derjenigen des Betrachters. Damit lag in der Photographie ein wertvolles Medium zur Gemeinschaftsbildung innerhalb der weiträumigen anarchistischen Bewegung, in der sich die wenigsten Menschen „face to face", also persönlich, kannten.
Über die Verbreitung solcher anarchistischer „cartes de visite" im Vallon wissen wir fast nichts. Dies liegt jedoch nicht daran, dass dort keine solchen im Umlauf gewesen wären, sondern daran, dass wir keine Angaben dazu in Memoiren eines dort lebenden Akteurs zur Verfügung haben. Es darf kaum angenommen werden, dass die damals verbreitete Praxis, Photos zu zeigen und gegenseitig auszutauschen, vor den Gebirgsketten des Jura haltgemacht hätte. Bakunin beispielsweise hat anlässlich seines ersten Besuches im Vallon 1871 bestimmt auch Photographien von sich mitgenommen und unter die Leute gebracht. Was wir dank der Memoiren Guillaumes wissen, ist, dass im Vallon eine Photographie

von Bakunin gemacht worden ist. Der alternde Revolutionär stellte sich dabei dem bereits erwähnten Dorfphotographen Sylvain Clément vor die Linse. Letzterer war nicht nur Photograph, sondern selber auch Anarchist und Mitglied des Komitees der Juraföderation für die Jahre 1871 und 1872. So mag es nicht erstaunen, dass Clément neben dem Dorf Saint-Imier auch den bekannten Revolutionär ablichtete.[253] Die im Vallon entstandene Photographie wurde laut Guillaume zu einem der berühmtesten Portraits Bakunins. Leider lässt sich nicht mehr rekonstruieren, um welches Portrait es sich genau handelte. Aufgrund des hohen Alters des Portraitierten müsste es sich um die Photographie des damals fast 57-jährigen Bakunin mit weißem Schopf und ergrautem Bart, seine Hände über einen Gehstock gefaltet, handeln.[254] Die Photographie liegt in verschiedenen Versionen vor, beispielsweise als eine vom Photographieatelier J. Ganz in Zürich produzierte „carte de visite“, als Collage eines unbekannten Autors zusammen mit Alexander Herzen und Nikolai Ogarjow oder als spätere Adaption.[255]
Die Schwierigkeit, die Autorenschaft einer berühmten Photographie Bakunins, die vielfach reproduziert wurde und sich weltweit verbreitete, zu rekonstruieren, weist erneut auf die rasche und unkontrollierte Diffusion von Medien innerhalb der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke hin.[256] Es ist jedenfalls bezeichnend für die Mechanismen der damaligen Globalisierung, dass sich das Bild von Saint-Imier aus den Weg in die Welt gebahnt hat, heute jedoch im Vallon keine Kopie des Bildes mehr aufzufinden ist und dort niemand mehr von einem seiner wirkungsmächtigsten Exportgüter Kenntnis hat.

Gemeinschaftsbildung über das Ohr: Anarchistische Liedkultur

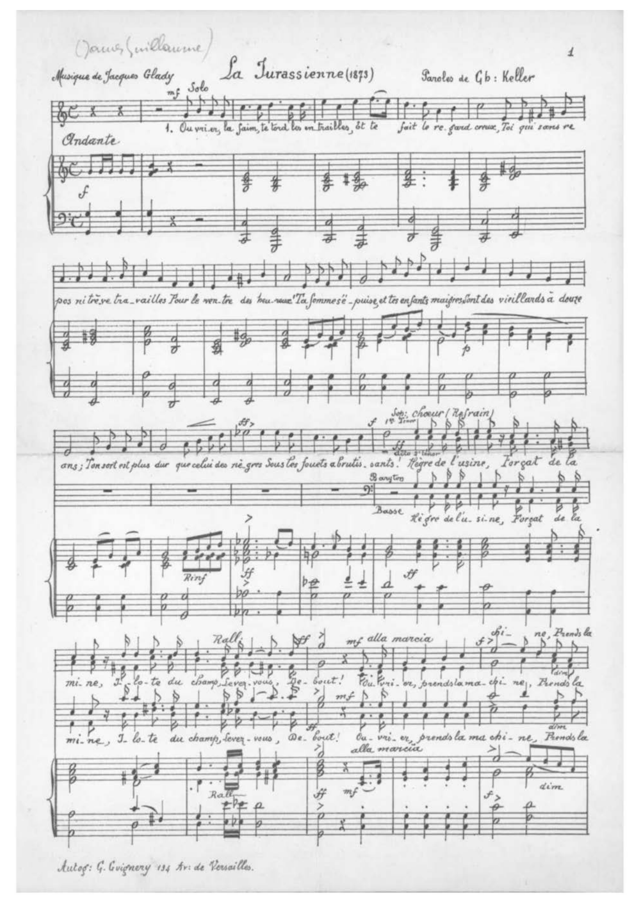
Zu jedem geselligen Abend und so auch zur „soirée familière“ anlässlich des Kongresses der Juraföderation gehörten Musik und Lieder. Darauf weisen die häufigen Erwähnungen in der anarchistischen Presse hin, man habe bei dieser oder bei jener Veranstaltung viel gesungen. Von der Popularität und dem Stellenwert der Lieder innerhalb der anarchistischen Bewegung zeugt auch das breite Repertoire an Arbeiterliedern, das aus dieser Zeit überliefert ist. Das erste Arbeiter-Liederbuch aus dem Umfeld der Anarchisten erschien in der Schweiz zwar erst Ende der 1870er-Jahre[257], im *Bulletin* oder in den „Almanachs du Peuple“ wurden jedoch schon früher sporadisch Liedtexte abgedruckt. In den Archivbeständen finden sich vereinzelt gedruckte Faltblätter oder handgeschriebene Seiten mit Liedtexten.

253
Es sei an dieser Stelle auf die vermutete Autorenschaft der ältesten Photographien des Dorfes Saint-Imier, die auf den Seiten 72 bis 74 beschrieben wurden, hingewiesen.

254
Guillaume spricht von einer Frontalaufnahme, macht jedoch keine weiteren Angaben zur Körperhaltung oder zu Kleidungsdetails, die die Autorenschaft Cléments mit Sicherheit einer bekannten Photographie Bakunins zuordnen ließen. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. II, S. 169. Auch die Angaben von Max Nettlau in den Notizen zu einer Fußnote in seiner Bakunin-Biographie konnten die Frage nicht klären. Nettlau führt dort als mögliche Aufnahmeorte sowohl Lugano/Locarno als auch Saint-Imier an. Vgl. IISG, MNP, 1686, S. 93. Ich danke Jean-Christophe Angaut für den Hinweis.

255
Vgl. dazu S. 477.

256
Die letzte gesicherte Spur, die wir von der Photographie haben, ist eine Annonce im *BFJ* anlässlich des Todes Bakunins. Darin wird die Photographie des Russen von Clément zum Verkauf angeboten. Vgl. o.A., Les amis, in: *BFJ* vom 29.07.1876, S. 2. Nach Bakunins Tod stieg naturgemäß das Interesse an Bildern von ihm. Die Juraföderation bemühte sich, die Nachfrage zu sättigen. Das *BFJ* ließ eine Gravur Bakunins drucken. Vgl. Beilage mit Nekrolog Bakunins in: *BFJ* vom 09.07.1876, S. 2. James Guillaume bot anderen Föderationen Photographien zum Verkauf an. Dem Protokoll des Kongresses der Regionalen

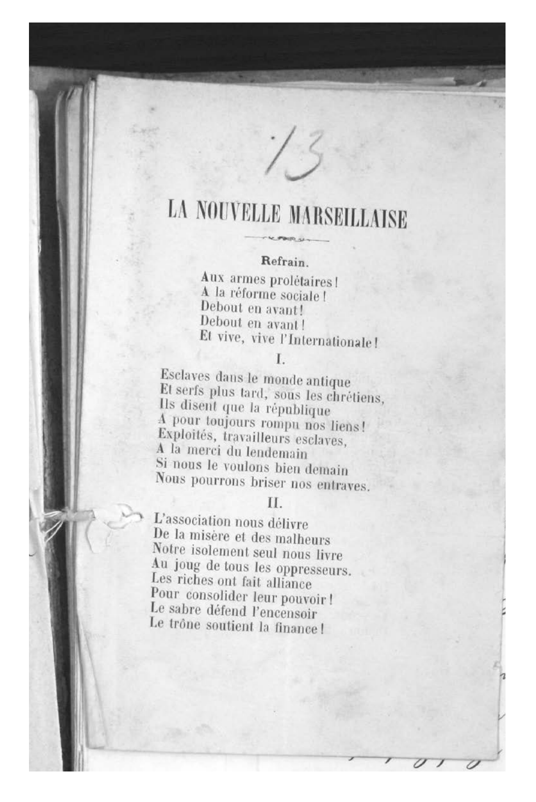


Le Droit du travailleur, auch bekannt als ***La Marseillaise des Travailleurs*** und ***La Jurassienne*** (Partitur mit Liedtext). (IISG, FJA, 168)

Anhand der untersuchten Quellen konnte ein Repertoire an elf Arbeiterliedern rekonstruiert werden.[258] Sicher wurden an den „soirées familières“ noch weitere Lieder gesungen, leider fehlen uns aber die Quellen dazu. Zudem gilt es zu beachten, dass Liedtexte und Melodien vor allem von Mund zu Mund überliefert wurden.
Die anarchistische Bewegung reihte sich mit ihrem Liedgut in die Tradition des politischen Arbeiterliedes ein. Diese Tradition hatte Axel Körner zufolge ihren Ursprung in Frankreich und Belgien in den von Arbeitern und Kleinbürgern frequentierten Weinkellern, den sogenannten „goguettes“, in denen politisch-gesellige Lieder gesungen wurden.[259] Robert Brécy, der Pionier in der Erforschung der Arbeiterlieder in Frankreich, sieht im Lied das bevorzugte politische Kommunikationsmedium im Arbeitermilieu: zum einen lassen sich Lieder ohne großen Aufwand durch Flugblätter oder auch mündlich verbreiten, zum anderen prägten sich deren Inhalte dank der Melodie und des wiederholten Singens, sei dies am Arbeitsplatz oder in geselligen Stunden nach der Arbeit, einfach

Föderation von Reggio Emilia (Italien) in Bologna vom 16.07.1876 ist zu entnehmen, dass die „compagni del Giura“ Abzüge vom Portrait Bakunins anfertigen ließen und diese gegen ein Entgelt von 30 Rappen pro Bild nach Italien sandten. Ob es sich um die Photographie Cléments handelte, wissen wir nicht. Die Italiener lehnten jedenfalls dankend ab, da ihr Photograph, „compagno Abdon Negri“, die besagte Photographie bereits reproduziert und in Umlauf gebracht habe. Vgl. Atti del Congresso delle Sezioni e Federazioni delle Romagne e dell'Emilia tenuto a Bologna il 16 di luglio del 1876, in: Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori, Atti ufficiali 1871-1880, S. 109-110. Max Nettlau hat in seiner unveröffentlichten Bakunin-Biographie eine Liste der Portraits und Photographien Bakunins, inkl. Reproduktionen, angelegt. Siehe dazu die Transkription mit Kommentaren Nettlaus, Bakunin-Ikonographie.

257
Die Liedersammlung erschien unter dem Namen „Chants du Peuple“ und umfasste vier Seiten. Nettlau gibt dazu den Erscheinungsort Genf (1879) an. Es folgten weitere Auflagen nach 1884. Vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 63. Manfredonia zufolge gingen die Publikationen auf die Initiative der Jurafö-



LA NOUVELLE MARSEILLAISE

Refrain.

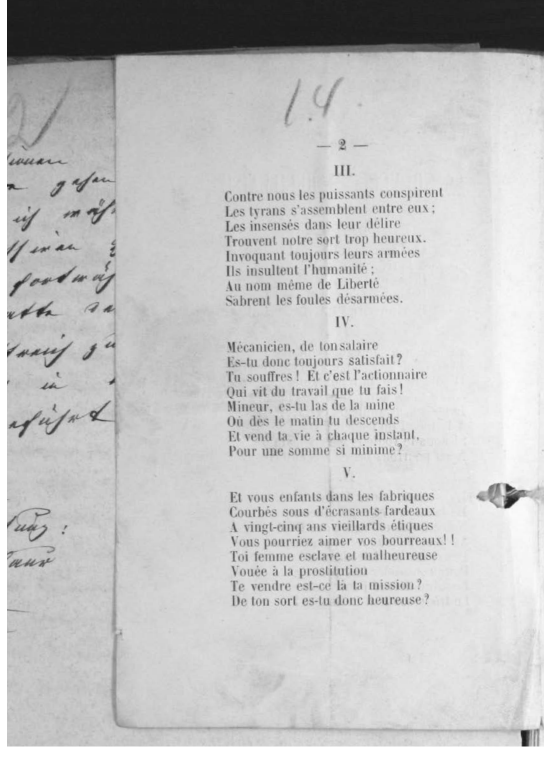
Aux armes prolétaires!
A la réforme sociale!
Debout en avant!
Debout en avant!
Et vive, vive l'Internationale!

I.

Esclaves dans le monde antique
Et serfs plus tard, sous les chrétiens,
Ils disent que la république
A pour toujours rompu nos liens!
Exploités, travailleurs esclaves,
A la merci du lendemain
Si nous le voulons bien demain
Nous pourrons briser nos entraves.

II.

L'association nous délivre
De la misère et des malheurs
Notre isolement seul nous livre
Au joug de tous les oppresseurs.
Les riches ont fait alliance
Pour consolider leur pouvoir!
Le sabre défend l'encensoir
Le trône soutient la finance!



— 2 —

III.

Contre nous les puissants conspirent
Les tyrans s'assemblent entre eux;
Les insensés dans leur délire
Trouvent notre sort trop heureux.
Invoquant toujours leurs armées
Ils insultent l'humanité;
Au nom même de Liberté
Sabrent les foules désarmées.

IV.

Mécanicien, de ton salaire
Es-tu donc toujours satisfait?
Tu souffres! Et c'est l'actionnaire
Qui vit du travail que tu fais!
Mineur, es-tu las de la mine
Où dès le matin tu descends
Et vend ta vie à chaque instant,
Pour une somme si minime?

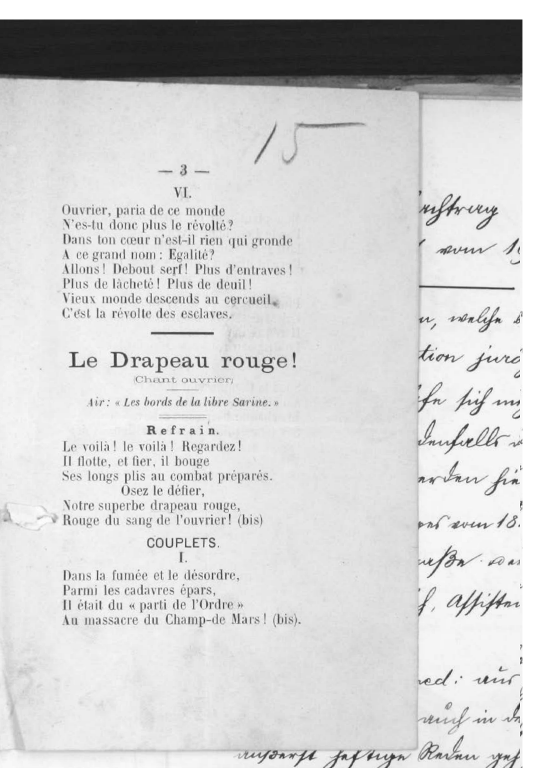
V.

Et vous enfants dans les fabriques
Courbés sous d'écrasants fardeaux
A vingt-cinq ans vieillards étiques
Vous pourriez aimer vos bourreaux!!
Toi femme esclave et malheureuse
Vouée à la prostitution
Te vendre est-ce là ta mission?
De ton sort es-tu donc heureuse?

ein.[260] Dieser Ansicht war auch Manfredonia, der Verfasser zweier Standardwerke zum anarchistischen Lied im frankophonen Raum. Er ortet im anarchistischen Milieu einen regelrechten „Hunger nach Liedern". Gemessen an der Anzahl ihrer Anhänger sei das anarchistische Lied innerhalb der Arbeiterbewegung „übervertreten" gewesen.[261] Bei der ganzen Fülle an Liedern und Gedichten, die man laut Manfredonia nicht kategorisch voneinander trennen kann, waren manche äußerst kurzlebig.[262] Einige Lieder fristeten ein ephemeres Dasein. Wenn sie nur bei einem bestimmten Anlass gesungen wurden, unterlagen sie der Konkurrenz bekannterer Weisen und versanken in der Vergessenheit. Ein solch kurzlebiges Lied aus den Reihen der Juraföderation ist *La Nouvelle Marseillaise*. Dieses Lied eines unbekannten Autors findet man zusammen mit *Drapeau Rouge* auf einem Faltblatt abgedruckt, das in den Untersuchungsakten zum Anarchistenprozess in Bern vom August 1877 auftaucht. Daraus lässt sich schließen, dass es anlässlich der Commune-Feier in Bern unter den Anwesenden verteilt worden war.[263] Da keine weiteren Erwähnungen des Liedes in den Quellen bekannt sind, kann man davon ausgehen, dass *La Nouvelle Marseillaise* schnell in Vergessenheit geraten ist.[264]

deration zurück, die 1876 und 1877 im *Bulletin* die Leserschaft dazu aufgerufen hatte, bekannte Lieder einzusenden. Ein Exemplar der ersten Ausgabe befindet sich laut Manfredonia im Fonds Henry Poulaille in Cachan. Vgl. Manfredonia, La chanson, S. 347, Fußnote 105. 1902 erschien im Verlag der anarchistischen Zeitung *Le Réveil* ein „Chansonnier de la Révolution" mit gut drei Dutzend Liedern, einige aus der Zeit der Ersten Internationalen. Siehe dazu o.A., Chansonnier de la Révolution, Genève 1902.

258
Wiedergabe in der Reihenfolge der Erscheinung in den konsultierten Quellen: *L'Union fait la force* in: *Progrès* vom 01.03.1869, S. 4; *Le Droit du travailleur* in: Almanach



15

— 3 —

VI.

Ouvrier, paria de ce monde
N'es-tu donc plus le révolté?
Dans ton cœur n'est-il rien qui gronde
A ce grand nom : Egalité?
Allons! Debout serf! Plus d'entraves!
Plus de lâcheté! Plus de deuil!
Vieux monde descends au cercueil.
C'est la révolte des esclaves.

Le Drapeau rouge!

(Chant ouvrier)

Air : « *Les bords de la libre Sarine.* »

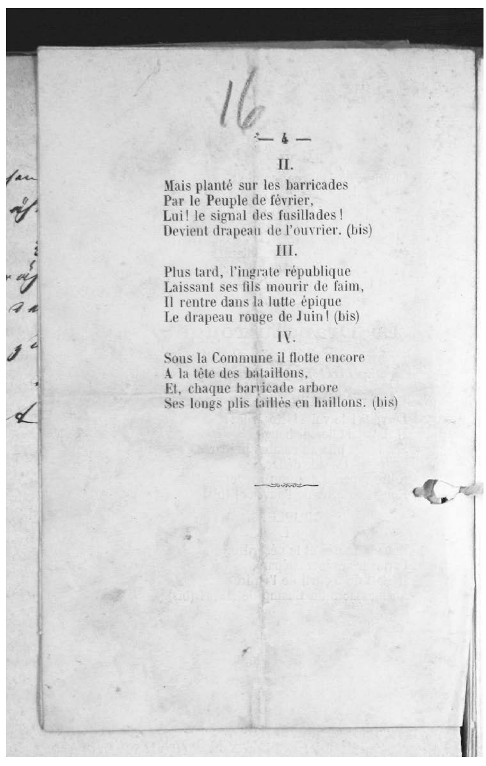
Refrain.

Le voilà! le voilà! Regardez!
Il flotte, et fier, il bouge
Ses longs plis au combat préparés.
Osez le défier,
Notre superbe drapeau rouge,
Rouge du sang de l'ouvrier! (bis)

COUPLETS.

I.

Dans la fumée et le désordre,
Parmi les cadavres épars,
Il était du « parti de l'Ordre »
Au massacre du Champ-de Mars! (bis).



16

— 4 —

II.

Mais planté sur les barricades
Par le Peuple de février,
Lui! le signal des fusillades!
Devient drapeau de l'ouvrier. (bis)

III.

Plus tard, l'ingrate république
Laissant ses fils mourir de faim,
Il rentre dans la lutte épique
Le drapeau rouge de Juin! (bis)

IV.

Sous la Commune il flotte encore
A la tête des bataillons,
Et, chaque barricade arbore
Ses longs plis taillés en haillons. (bis)

du Peuple pour l'année 1874, S. 47-48, Zusatzstrophen in: AEN, AJG, 82; *La Bouteille à remplir (22 septembre 1792)* in: *BFJ* vom 12.12.1875, S. 4; *Vive la Commune!* in: *BFJ* vom 12.03.1876, S. 4; *Le D*éporté in: *BFJ* vom 30.04.1876, S. 4; *La Nouvelle Marseillaise* und *Le Drapeau Rouge* in: StAB, Bez Bern B 3158 (Faltblatt Untersuchungsakten Korrektionalgericht Ereignisse 18.03.1877 in Bern), Zusatzstrophen *Le Drapeau Rouge* in: *BFJ* vom 25.03.1877, S. 2 und *Avant-Garde* vom 15.12.1877, S. 4; *I Romagnoli* und *Addio, Bella, Addio!* in: BFJ vom 09.09.1877, S. 4; *L'Ouvrier n'as pas de Patrie (Chant International)* in: BFJ vom 02.12.1877; *Le Préfet „Va-t-en ville"* vgl. Brécy, Le Drapeau Rouge, S. 263. Die oben genannte Erstausgabe der „Chants du Peuple" (Genf 1879) konnte nicht konsultiert werden. Diese beinhaltet möglicherweise weitere Lieder, die innerhalb der Juraföderation gesungen wurden.

259
Vgl. Körner, Das Lied, S. 27-48.

260
Vgl. Brécy, Florilège, S. 10.

261
Vgl. Manfredonia*, La chanson*, S. 17.

262
Als Übersicht zum Repertoire an anarchistischen Liedern und Gedichten des 19. Jahrhunderts im französischsprachigen Raum siehe Manfredonia, Libres!.

263
Vgl. StAB, Bez Bern B 3158, S. 13-16.

264
So weit sich dies überblicken lässt, war das Lied bis anhin auch der doch schon seit Jahrzehnten laufenden Forschung zum Arbeiterlied nicht bekannt.

Faltblatt mit Liedtexte von ***La Nouvelle Marseillaise*** und ***Le Drapeau Rouge***, das whs. die Teilnehmer zur Kundgebung zu Ehren der „commune" in Bern am 18. März 1877 auf sich trugen. (StAB, Bez Bern B 3158)

Dass anarchistische Lieder aus den Reihen der Juraföderation eine langlebige und globale Karriere machen konnten, beweisen die beiden Lieder *Le Droit du travailleur* und *Le Drapeau Rouge*, die sich zu Klassikern des Arbeiterliedes mauserten. Diesen beiden Liedern begegnete man im Laufe der Geschichte der Arbeiterbewegung immer wieder, oft in abgeänderter oder übersetzter Form. Der Hinweis des Komponisten der Melodie zum *Le Droit du travailleur*, James Guillaume, das Lied sei um die Welt gegangen und werde sowohl in der Schweiz als auch in Paris, Russland und Amerika gesungen, ist alles andere als pure Eitelkeit. Das Lied mit dem ausgesprochen kämpferischen Refrain, das wegen seiner Herkunft auch unter dem Namen *Jurassienne* und in Frankreich als *La Marseillaise des Travailleurs* bekannt war, erfreute sich über die Grenzen der anarchistischen Bewegung hinaus großer Beliebtheit.[265] Hinsichtlich ihrer Wirkungsgeschichte wurde die *Jurassienne* unter den Liedern aus der Zeit der Juraföderation wahrscheinlich nur noch vom *Drapeau Rouge* übertroffen. Von Letzterem kennt man neben der französischen Version mindestens eine polnische (*Czerwony Sztandar*), eine russische (*Kransnoïé Znamia*), eine deutsche (*Die Rote Fahne*), eine englische (*The Standard of Revolt*) und eine spanische (*Bandera Roja*). Die Übersetzer gingen dabei jeweils recht eigenmächtig und mit viel Phantasie zu Werke, strichen Passagen, weiteten das Lied aus und beanspruchten zum Teil gar die Urheberschaft für sich. Die anarchistischen Wurzeln verwischten sich dabei zusehends. Nur so ist es zu erklären, dass sowohl Gleb Krijanovski, ein enger Freund Lenins, als auch Rosa Luxemburg das Lied in ihre jeweilige Sprache übersetzten und der *Drapeau Rouge* in der Folge als kommunistisches Lied galt. Zur Ironie dieser zum Teil unbewussten, zum Teil aber auch sehr bewussten Spurenverwischung weg vom anarchistischen Ursprung gehörte, dass der *Parti Communiste Français* das Lied 1937 als „vieux chant révolutionnaire polonais" herausgab und dabei den Text anhand der polnischen Version ins Französische zurückübersetzte.[266]

Einzelne bei der Juraföderation entstandene Lieder wiesen damit eine zunehmend globale Verbreitung auf, vergleichbar mit der bereits beschriebenen Wirkungsgeschichte mancher durch die Juraföderation publizierter Schriften. Hier soll uns aber weniger die Diffusion, sondern vielmehr die angestrebte Wirkung der anarchistischen Lieder als kulturelle Praktiken interessieren. Es sind dabei drei Funktionen zu unterscheiden. Erstens setzten die Anarchisten die Lieder zur Vermittlung politischer Inhalte (Definition und Herleitung der Ziele der Bewegung) ein; hier erfüllten sie eine kognitiv-sachliche

265
Vgl.: Brécy, La chanson, S. 181-183; Manfredonia, La chanson, S. 129; Manfredonia, Libres!, S. 53-55.

266
Zur Wirkungsgeschichte des *Drapeau Rouge* vgl. insbesondere Brécy, Autour de la Muse, S. 150-156. Vgl. Eitel, Das verbindende Lied, S. 66-67.



Paul Brousse, um 1870. (Wikimedia)

Funktion. Zweitens sollte deren gemeinsames Singen ein Zusammengehörigkeitsgefühl, realer und imaginärer Art, auslösen. Eine dritte Funktion der Lieder sah man darin, dass sie Emotionen weckten.

Vermittlung von Inhalten

Die erste Funktion, die pädagogische, wird einem meist spätestens bei der Lektüre der Liedtexte, jedoch oft auch schon anhand der Titel bewusst. Neben der *Jurassienne* und dem *Drapeau Rouge* hatten auch die damals in den Reihen der Juraföderation gesungenen oder zumindest rezipierten Lieder *L'Ouvrier n'as pas de Patrie (Chant International), La Commune, La Bouteille à remplir (22 septembre 1792), Vive la Commune (chanson destinée aux enfants communards), Le Déporté* und *La Nouvelle Marseillaise* eine inhaltliche Vermittlungsfunktion. Ein erstes Lernziel bestand dabei in der Verbreitung und im Verständnis der politischen und ökonomischen Theorie. Hier erfüllten die Lieder gleichzeitig die Funktion eines „diagnostic" wie auch eines „prognostic framing". Ein zweiter Schwerpunkt bestand im Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses, das auf der als gemeinsam deklarierten Geschichte beruhte. Hier schufen die Lieder ein „memory framing".
Für die Vermittlung der politischen und ökonomischen Theorien sowie der daraus resultierenden Bewegungsziele waren besonders *L'Ouvrier n'as pas de Patrie, Le Droit du travailleur* und *La Nouvelle Marseillaise* geeignet.
L'Ouvrier n'as pas de Patrie hatte die Intention, das Bewusstsein von Transnationalität zu schärfen. Es versuchte, den Arbeitern zu vermitteln, dass sie, heimat- und vaterlandslos, einzig der Menschheit angehörten. Dies lässt sich am Refrain ablesen:

Bâtard de la riche Industrie,
L'ouvrier n'a ni feu
Ni lieu.
L'ouvrier n'a pas de patrie,
Misérable ouvrier, lève aujourd'hui ta main.
Et nous t'acclamerons demain.
République de genre humain.

Die nationalen Grenzen wurden im Lied im Sinne eines Negativ-Frames als Werk der Könige dargestellt, die damit die Arbeiter voneinander trennten und die Wut unter ihnen förderten, so die zweite Strophe:

Mais les rois ont mis des frontières
Entre les peuples travailleurs:
Ils ont des haines meurtrières
Déchaîné les viles fureurs.

Die Staaten wurden in *L'Ouvrier n'as pas de Patrie* ausschließlich als im Dienste der Bourgeoisie und des Kapitals stehend gesehen, zum Schaden der Arbeiter, so die dritte Strophe:

Les bourgeois ont des républiques
Où le capital tout-puissant
Courbe sous ses lois despotiques
Le travail sombre et frémissant.

Die Klassengesellschaft, das Gegenkonzept zu Staatsgrenzen und Republiken, wird in *L'Ouvrier n'as pas de Patrie* angedeutet; zur vollen Entfaltung gelangt dieses Konzept im Lied *Le Droit du travailleur*: Darin wird das gemeinsame Interesse der Fabrik- und Bergarbeiter, der Bauern, Mechaniker, Gießer und anderer mehr beschworen. Ihre gemeinsame Stärke läge in ihrer Fertigkeit als Produzenten; von der nichtproduzierenden Bourgeoisie aber würden sie der Früchte ihrer Arbeit beraubt. In wenigen Strophen bringt das Lied den Kerngedanken der Kritik an der kapitalistischen Ordnung und am Privateigentum zum Ausdruck. Es vermittelte damit zentrale Element des „diagnostic frame". Proudhon und Marx haben dazu Bücher am Laufmeter geschrieben, Charles Keller kondensierte das Ganze in fünf Strophen. Der Refrain steckte dabei den „prognostic frame" ab, indem er die Arbeiter in kämpferischen Worten dazu aufrief, ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen und ihre Hand nach der Maschine bzw. dem Acker auszustrecken, oder mit anderen Worten, die Produktionsmittel zu kollektivieren:

Nègre de l'usine,
Forçat de la mine,
Ilote du champ.
Lève-toi, peuple puissant:
Ouvriers, prends la machine!
Prends la terre, paysan!

So einfach und eingängig die im Refrain des Liedes *Le Droit du travailleur* vermittelte Botschaft auch war, sie musste vermutlich ständig reproduziert werden, um sich in den Köpfen der Arbeiter einzuprägen. Dies mag der Grund dafür gewesen sein, dass die Zeitung *Avant-Garde* den Refrain des Liedes in ihrer Kopfzeile führte.
Das Lied *La Nouvelle Marseillaise* stieß ins gleiche Horn wie *Le Droit du travailleur*. Der Arbeiter wurde als ausgebeuteter Produzent dargestellt, der, um dem Joch der Bourgeoisie zu entfliehen, zu den Waffen greifen und der Internationalen beitreten müsse. Ein Unterschied zu *Le Droit du travailleur* zeigt sich in der angedeuteten gesellschaftlichen Rolle von Frauen und Kindern. Sie werden im Lied nicht bloß als die Frauen

267
In der ersten Strophe von *Le Droit du travailleur* heißt es: „Ta femme s'échine, et tes enfants maigres." Das Lied richtete sich damit implizit ausschließlich an die männlichen Arbeiter.

und die Kinder der Männer, sondern als zwar ebenfalls ausgebeutete, aber als eigenständige Akteure dargestellt[267]:

> ***Et vous enfants dans les fabriques***
> ***Courbés sous d'écrasants fardeaux***
> ***A vingt-cinq ans vieillards étiques***
> ***Vous pourriez aimer vos bourreaux!!***
> ***Toi femme esclave et malheureuse***
> ***Vouée à la prostitution***
> ***Te vendre est-ce là ta mission?***
> ***De ton sort es-tu donc heureuse?***

Hand in Hand mit der in diesen beiden Liedern vermittelten Vorstellung, die Arbeiter müssten sich sowohl von der politischen als auch von der ökonomischen Ordnung des Bürgertums emanzipieren, geht zudem der in den Strophen aufzufindende Gedanke, die Arbeiter sollten sich von der bürgerlichen Geschichte loslösen. In den meisten anarchistischen Liedern ist das Bemühen erkennbar, eine eigene Arbeitergeschichte zu konstruieren. Die Geschichte der Menschheit ist den anarchistischen Liedern zufolge die Geschichte einer ökonomischen Unterdrückung und niedergeschlagener Revolten. Das Verfassen dieser Liedtexte war demnach gleichbedeutend mit der Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses, wodurch die kulturelle Praktik des anarchistischen Liedguts der Schaffung eines „memory frame" diente.
Die Pariser Kommune sowie das Schicksal der Kommunarden nahmen in der Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses zu Zeiten der Juraföderation den zentralen Platz ein. Die entsprechenden Lieder stellten die Pariser Kommune als einen mythenumwobenen Kampf zwischen Kapital und Arbeit sowie als „erste Episode des modernen sozialen Krieges" dar.[268] Die dabei in den Texten vermittelten Grundnarrative wiederholten sich, weshalb hier nur auf das Lied *Le Drapeau Rouge* eingegangen werden soll. Darin befasst sich zwar nur die vierte Strophe mit den Ereignissen von 1871, sie stellt diese aber als eine lange historische Kontinuität dar. Damit ist das Lied eine aufschlussreiche Quelle für das anarchistische Geschichtsbild und für die Konstruktion einer eigenen, von der bürgerlichen Historie losgelösten Arbeitergeschichte.
Strophe um Strophe werden im *Drapeau Rouge* die revolutionären Kämpfe in Frankreich seit der Französischen Revolution nachgezeichnet und die Arbeiterschaft erscheint dabei als Hauptakteur dieser Auseinandersetzungen. Dass die Anarchisten die Geburtsstunde des Befreiungskampfes der Arbeiter in der Französischen Revolution ansetzten, ist kein Zufall, wurde diese doch als der letzte Akt des ehemals

268
Vgl. Manfredonia, La chanson, S. 116. Zur Rolle der Pariser Kommune in den französischen Arbeiterliedern vgl. Körner, Das Lied, S. 243-249; ausführlich Brécy, La chanson.

revolutionären Bürgertums gesehen, das in der Folge von seiner gesellschaftsverändernden Rolle zurücktrat. Das Zepter übernahmen, so das Lied *Drapeau Rouge,* die Arbeiter, die nun antraten, um die Revolution mit ihren Prinzipien von Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit zu verwirklichen. Die Übernahme der revolutionären Rolle durch die Arbeiterschaft wird dabei im Lied sinnbildlich mit der Übernahme der roten Fahne zum Ausdruck gebracht, so die erste und zweite Strophe:

Dans la fumée et le désordre,
Parmi les cadavres épars,
Il [Drapeau rouge] était du ‚parti de l'Ordre'
Au massacre du Champ-de-Mars!

Mais planté sur les barricades
Par le Peuple de février,
Lui! le signal des fusillades!
Devient drapeau de l'ouvrier.

Mit der Metapher von der Übernahme der roten Fahne durch die Arbeiterschaft wollten die Anarchisten dem Bürgertum sowohl das Monopol über die Geschichtsinterpretation entreißen, wie auch ihm dessen gestalterische Kraft in der Geschichte streitig machen. Beim Kampf um die „Hoheit" über die rote Fahne handelte es sich um einen jahrhundertealten Prozess um den Anspruch auf die Farbe Rot, was Maurice Dommanget in seiner Geschichte der roten Fahne anschaulich aufzeigt. Rot stand laut Dommanget in der westlichen Geschichte für Macht, Souveränität und Kampf. In der französischen Geschichte verwendeten verschiedenste Herrscherhäuser die rote Farbe und schlussendlich beanspruchte das Bürgertum sie für sich, was sich auch anhand der Zusammensetzung der Trikolore der französischen Nation zeigt.[269] Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich die entstehende Arbeiterbewegung in Frankreich darum bemüht, die rote Fahne für sich zu beanspruchen, sie umzudeuten und sie zu ihrem Symbol zu machen. Es ist daher bezeichnend, dass auch die älteste erhaltene Fahne der Ersten Internationalen in der Schweiz, diejenige der Genfer Sektion aus dem Jahre 1868, rot war.[270] Mit der Pariser Kommune wurde die rote Fahne endgültig zum Symbol der Arbeiterbewegung und der Revolution. Sie wehte am Hôtel de Ville von Paris und die Kommunarden kämpften mit ihr gegen die Regierungstruppen, die die Trikolore führten.[271]
Die Umdeutung der roten Fahne anlässlich der revolutionären Geschehnisse in Frankreich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert spiegelt sich auch in der Denkweise des Verfas-

269
Vgl. Dommanget, Histoire, S. 7-9.
270
Siehe diese Fahne im Katalog der im Winter/Frühjahr 2014/2015 in Lausanne stattgefundenen Ausstellung der Fahnen aus dem Archiv der UNIA: vgl. Auderset/Enckell, Sous le drapeau, S. 31. Zu den Fahnen der Internationalen in der Schweiz bis 1872 siehe Vuilleumier, Les drapeaux de la Première Internationale en Suisse.
271
Vgl. Dreyer, Qu'est-ce qu'un drapeau, S. 21; vgl. Auderset/Enckell, Sous le drapeau, S. 32. Siehe ein Exemplar einer Bataillonsfahne der Pariser Kommune im genannten Ausstellungskatalog auf S. 21.

sers von *Le Drapeau Rouge*, des französischen Anarchisten Paul Brousse, wider. Wie erwähnt wurde sein Lied erstmals anlässlich der Commune-Feier am 18. März 1877 in Bern intoniert. Zu diesem Anlass schrieb Brousse einen Leitartikel zur Geschichte der roten Fahne in der von ihm herausgegebenen *Arbeiter-Zeitung*.[272] Er bekräftigte darin den festen Willen der Arbeiterschaft, die Fahne für sich zu beanspruchen, was unter anderem im Schlusssatz seines Artikels klar zum Ausdruck kommt:

Ce drapeau, certes, nous le voulons! il est nôtre.[273]

In seinem Artikel rekonstruierte Brousse in Analogie zum Liedtext den Aneignungsprozess der roten Fahne durch die äußerste Linke, angefangen bei der Französischen Revolution, über die Schriften Louis Blancs, die Februarrevolution und die Junirevolte bis hin zur Pariser Kommune. Brousse erachtete mit der „commune" den Aneignungsprozess der roten Fahne durch die Arbeiterschaft als abgeschlossen. Die rote Fahne sei nun im Besitz der Internationalen und diese habe sie über Frankreich hinaus in die Welt getragen und zu einem Emblem der Arbeiterbewegung gemacht. Voller Siegesbewusstsein prophezeite Brousse, dass mit dem universellen Sieg des Proletariates die rote Fahne auch den Sieg über alle bürgerlichen und monarchischen Banner davontragen würde:

Il [drapeau rouge] passera, que dis-je? il a passé la frontière! le voilà universel! C'est le drapeau de l'Internationale qui gronde! Attendez quelque temps encore et ce drapeau du prolétariat chassera devant lui tous les drapeaux des classes bourgeoises: les drapeaux multicolores, ces caméléons politiques; ceux qui portent dans leur plis léopard, lions, aigles à deux têtes, animaux monstrueux; ceux parsemés d'étoiles, de vierges ou de croix, symboles démodés de religions prochainement éteintes![274]

Die rote Fahne sei, so Brousse im Artikel und im Lied, zum Emblem der Arbeiterschaft geworden und immer dort, wo die Arbeiterschaft für ihre Emanzipation kämpfe, tauche auch die rote Fahne wieder auf. Aus dieser Denkweise ist abzuleiten, warum Brousse aus der Commune-Feier von Bern im Jahr 1877 eine historische Etappe im Kampf der Arbeiterschaft machen wollte.[275]

Der Aufbau von *Le Drapeau Rouge* lud regelrecht dazu ein, dieses Lied bzw. die Geschichte der roten Fahne in den Händen der Arbeiterschaft weiter fortzuschreiben. Dies hatten die Anarchisten der Juraföderation wohl auch so verstanden und fügten dem Lied je eine Strophe zu den Ereignissen vom 18. März 1877 in Bern und zum Kongress der Juraföderation in Saint-Imier im August 1877 hinzu:

272
Der Artikel erschien anonym, aber er stammte wahrscheinlich von Paul Brousse, da er in Einklang mit dem von ihm verfassten Lied *Le Drapeau Rouge* steht. Anlässlich der Feier vom 18. März 1877 erschien unter dem Namen *Journal des Ouvriers* auch eine französische Ausgabe dieser weltweit ersten deutschsprachigen anarchistischen Zeitung. Die *Arbeiter-Zeitung* erschien zwischen Juli 1876 und Oktober 1877 zweimal wöchentlich, später wöchentlich in Bern. An der Zeitung arbeiteten auch Émile Werner, Karl Kachelhofer, Auguste Reinsdorf und Otto Rilke mit. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 54; vgl. Nettlau, Bibliographie, S. 157.

273
O.A., Le drapeau rouge, in: *Arbeiter-Zeitung/Journal des ouvriers* vom 18.03.1877, S. 2.

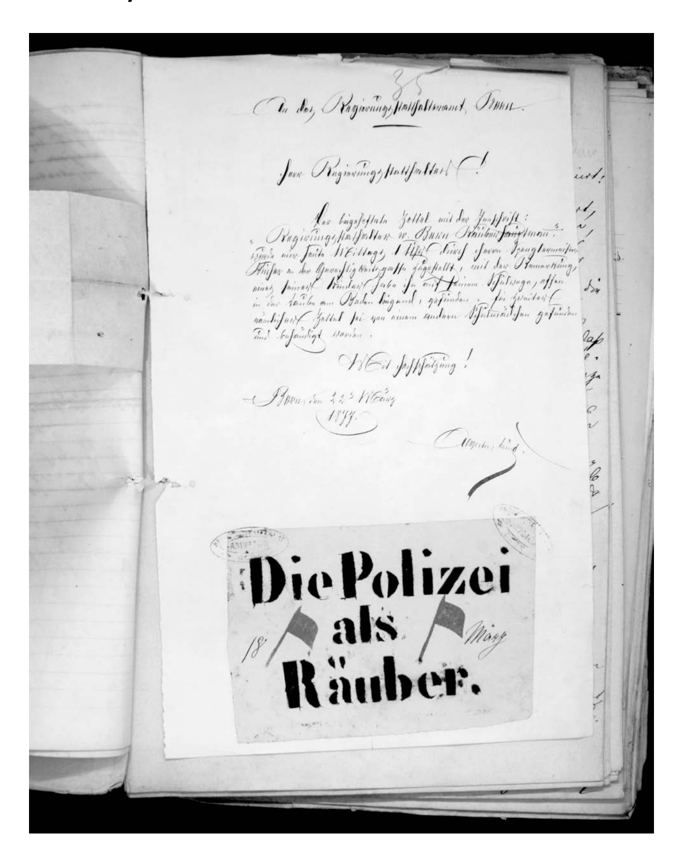
274
O.A., Le drapeau rouge, in: *Arbeiter-Zeitung/Journal des ouvriers* vom 18.03.1877, S. 2.

275
Brousse war der Initiator und entschiedene Verfechter der Demonstration in Bern. Guillaume, der sich in seinen Memoiren als Gegner von Brousses Absichten hinsichtlich der Demonstration in Bern darstellte, beschrieb, wie Brousse anlässlich einer Vorbereitungssitzung im Februar energisch für seinen Plan eintrat und regelrecht von der Hoffnung auf eine große propagandistische Wirkung berauscht war. Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 160.

On crut qu'à Berne, en république,
Il devait passer fièrement!
Mais, par le sabre despotique,
Il fut attaqué lâchement.

Quel est ce drapeau qui balance,
Ses plis sur un cortège ouvrier?
C'est lui! Glorieux, il s'avance
En triomphe dans St-Imier! [276]

276
O.A., Le Drapeau rouge!, in: *Avant-Garde*, vom 15.12.1877, S. 4.


Die Polizei
18 als März
Räuber.

Von der Polizei als Beweismittel in den Untersuchungsakten anlässlich der Demonstration vom 18.03.1877 beschlagnahmtes Flugblatt. (StAB, Bez Bern B 3158)

Das Lied *Le Drapeau Rouge* ist als ein Versuch der Anarchisten zu sehen, die Geschichte umzuinterpretieren und der Arbeiterschicht eine neue kollektive Erinnerung zu vermitteln. Die rote Fahne stellte dabei das Bindeglied zwischen der Vergangenheit, dem Präsens und der Zukunft dar. In den Worten Kosellecks war sie „vergegenwärtigte Vergangenheit" und zugleich „vergegenwärtigte Zukunft". Das Lied *Le Drapeau Rouge* sollte diese anarchistische Interpretation der Geschichte vermitteln, womit es sich in eine ganze Kette von Schriften und kulturellen Praktiken einreihte, die dasselbe Ziel verfolgten.

Das Geschichtsbild der Anarchisten kämpfte in erster Linie gegen jenes der Bürgerlichen, auf die Juraföderation bezogen gegen dasjenige des Freisinns. Letzterer bemühte sich (wie im ersten Teil dieser Studie dargelegt) ähnlich wie die Anarchisten darum, die Geschichte als Mittel zur Erzeugung einer starken kollektiven Identität einzusetzen, die hier in einem überhöhten Patriotismus zum Ausdruck kommen sollte. Auch bei der bürgerlichen Geschichtskonstruktion wurden Vergangenheit und Gegenwart als ein Kontinuum dargestellt, das in eine gemeinsame Zukunft weisen sollte. Zur Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft setzte der Freisinn unter anderem auf patriotische Veranstaltungen wie Schützenfeste und historische Gedenkfeiern. Bei all diesen Anlässen sollten die kollektive Erinnerung erfahren und die vorgestellten Gemeinschaften unter den Angehörigen der Nation gestärkt werden. Eine wissenschaftlich differenzierte Auseinandersetzung mit der Geschichte blieb sowohl bei der freisinnigen als auch bei der anarchistischen Geschichtskonstruktion auf der Strecke.

Die Anarchisten verfolgten exakt dieselbe Absicht wie der patriotische Freisinn. Man versuchte, über die Geschichte eine „imagined community" zu schaffen. Mittels kultureller Praktiken wie Feste und Erinnerungsfeiern sollte eine Beziehung zwischen Menschen hergestellt werden, die sich nicht persönlich („face to face") kannten. Die kulturellen Praktiken der beiden konkurrierenden politischen Gruppen unterschieden sich somit nicht in Funktion und Zielsetzung voneinander, sondern einzig in ihren Inhalten. Der Freisinn stützte sein historisches kollektives Gedächtnis auf die Gründung des Bundesstaates von 1848, die Anarchisten auf die Juniaufstände von 1848. Der Freisinn feierte historische Schlachten wie diejenige von Murten als Ausdruck eines patriotischen Geistes. Die Anarchisten sahen in der Pariser Kommune ihre große Schlacht, in der sich der Geist des Proletariates manifestierte.

Der Kampf um die Interpretation der Geschichte und der Rolle der historischen Erinnerungsorte kommt in einem Artikel des *Bulletin* zum Ausdruck, der die 400-Jahrfeier der Schlacht von Murten im Jahre 1876 aus anarchistischer Sicht behandelte[277]; die 400-Jahrfeier wurde (wie im Kapitel „Grenzen" geschildert) mit viel Aufwand und einem historischen Umzug begangen. Die Anarchisten beabsichtigten, das anlässlich der Murtenfeier hochgelobte „Heldentum und die Tugenden unserer Vorfahren" („héroïsme et vertu de nos ancêtres") als ökonomisch motivierten Krieg des Patriziates und als barbarischen Akt darzustellen; man verfolgte die Taktik, den (freisinnigen) Gegner zu diffamieren, indem man seine Helden-

277
Vgl. o.A., La Fête de Morat, in: *BFJ* vom 09.07.1876, S. 1-2.

taten als Gräuel darstellte: Der König von Frankreich, Louis XI., der sich seines Rivalen Karl des Kühnen habe entledigen wollen, habe sich mit seiner vollen Schatulle das Berner Patriziat erkauft und dieses hätte im Verbund mit seinem Erzrivalen Habsburg tausende von einfachen Bauern in einen Eroberungskrieg geschickt. Die Eidgenossen hätten ihrer damals berühmten „Wildheit“ („férocité“) alle Ehre gemacht, indem sie in den Burgunderkriegen hunderte von Soldaten und Zivilisten, darunter Frauen und Kinder, massakrierten. Weiter argumentierten die Anarchisten im Artikel des *Bulletin* gegen die freisinnige Erinnerungspolitik mit antibernischen Ressentiments. Die Burgunderkriege seien der Anfang der „despotischen und geistestötenden“ Unterjochung des Jura unter Berner Herrschaft gewesen. Erst die Französische Revolution habe die Jurassier vom Berner Joch erlöst.
Bezüglich der Argumentationsweise der Anarchisten gilt es zunächst einmal hervorzuheben, dass sich diese bemühten, ihrer Interpretation der Geschichte einen rein wissenschaftlichen Anschein zu geben, indem sie sich auf das Werk eines etablierten Geschichtsprofessors der Akademie von Neuenburg, Alexandre Daguet, bezogen und daraus zitierten.[278] Daguet, der eine äußerst populäre Geschichte der Schweiz verfasst hatte, galt als Vertreter des Freisinns, womit die Anarchisten versuchten, den Freisinn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Ferner soll zur Argumentationsweise der Anarchisten darauf hingewiesen werden, dass diese die gesamte Geschichte (also auch spätmittelalterliche Ereignisse wie die Burgunderkriege) mit der Schablone der Klassenantagonismen interpretierten. Die Vertreter des zeitgenössischen Bürgertums, die die Schlacht von Murten feierten, wurden als Nachfahren des Patriziates, der Händler, der Fabrikanten und weiterer Interessenvertreter der großen Mächte dargestellt:

> ***La bourgeoisie suisse – vieux patriciens déchus, trafiquants parvenus, et petits commerçants ou petits industriels vivant du patronage des gros – a tenu à fêter le quatrième centenaire de la bataille de Morat par un cortège historique.***[279]

Das dritte, ebenfalls im Artikel zur Murtenfeier anzutreffende Muster im anarchistischen Geschichtsbild, ist in der Bemühung zu sehen, neue historische Erinnerungsorte zu schaffen. Zu Zeiten der Juraföderation wurde die Pariser Kommune zum zentralen historischen und damit erinnerungswürdigen Ereignis emporstilisiert. Um sich historiographisch zu emanzipieren und eine neue, auf die Interessen der Arbeiterschaft fokussierte Geschichte zu etablieren, demontierten die Anarchisten die bürgerliche Geschichtsschreibung und konstruierten gleichzeitig eine anarchistische. So schloss denn auch der Artikel zur Murten-

278
Der Freiburger Gelehrte Alexandre Daguet (1816-1894) war ab 1866 bis zu seinem Tode Professor für Geschichte und Archäologie an der Akademie von Neuenburg. Zu seinen Hauptwerken zählt die 1863 erstmals erschienene, in mehreren Auflagen publizierte und in verschiedene Sprache übersetzte „Histoire de la Confédération suisse à l’usage des écoles et des familles“. Siehe Noirjean, Daguet, Alexandre, in: e-HLS.

279
O.A., La Fête de Morat, in: *BFJ* vom 09.07.1876, S.1.

feier mit einem Hinweis auf den alternativen Erinnerungsort der Pariser Kommune:

> ***Morat n'est donc point un anniversaire qui mérite de vivre dans la mémoire des amis de la liberté; et d'ailleurs, ce n'est pas en se grisant du souvenir de ses gloires nationales qu'un peuple montre de l'intelligence et du cœur. A la bourgeoisie suisse organisant une mascarade prétendue historique sur le champ de bataille de Morat, nous opposons le prolétariat parisien abattant la colonne Vendôme: l'avenir dira qui des deux a le mieux compris les sentiments modernes d'humanité et de fraternité.***[280]

Zum Kampf um die Interpretation der Geschichte gehörte auch der Kampf um die Erinnerungsfeiern und um die Gestaltung des Festkalenders im Allgemeinen. Dies zeigen uns neben dem Murtenjubiläum auch andere Beispiele. Die Anarchisten wollten den 18. März (den Jahrestag der Pariser Kommune) zu ihrem Festtag machen, somit die Arbeit an diesem Tag ruhen lassen und dafür an den patriotischen und religiösen Feiertagen arbeiten. Der Kampf um die Erinnerungsfeiern und den Festtagskalender war deshalb auch ein Ausdruck der Auseinandersetzung über die Zeitgestaltung und den Jahresablauf, wie im Kapitel „Zeit" beschrieben wurde. Das Ringen um den Festtagskalender mündete später in die Bemühungen der Arbeiterbewegung, aus dem 1. Mai einen Feiertag der Arbeiter zu machen. Die Wahl dieses Datums geht ebenfalls auf ein anarchistisch geprägtes, historisches Ereignis zurück, auf das Massaker am Haymarket-Square in Chicago im Jahre 1886.[281] In der Geschichte der anarchistischen Bewegung etablierten sich weitere solcher kollektiver Erinnerungsorte und jährlich stattfindender Gedenkveranstaltungen, die allmählich die anfänglich unangefochtene Rolle der Pariser Kommune im kollektiven Gedächtnis ablösen sollten.[282] Zu Zeiten der Juraföderation war jedoch der 18. März der unbestritten höchste Feiertag im anarchistischen Kalender. Seit dem ersten Jahrestag der Pariser Kommune am 18. März 1872 gedachten die Anarchisten alljährlich der revolutionären Ereignisse in Paris. Für das Verständnis des kollektiven Bewusstseins der anarchistischen Bewegung scheint es wichtig, darauf hinzuweisen, dass an diesem Tag zwar der hoffnungsvoll ausgerufenen Pariser Kommune gedacht wurde, zugleich aber auch einer damit eingeläuteten (erneuten) Niederlage des Proletariates.[283] Diese Wechselwirkung zwischen gleichzeitigem Gedenken an Sieg und Niederlage, zwischen Kampfwillen und dem Einknicken vor der staatlichen Übermacht ist ein Grundmuster, das auch an weiteren, späteren festen Erinnerungsorten im kollektiven anarchistischen Gedächtnis anzutreffen ist.

280
O.A., La Fête de Morat, in: *BFJ* vom 09.07.1876, S. 2.

281
Am 1. Mai 1886 verlangten Anarchisten, Syndikalisten und Sozialisten in mehreren Städten der USA die Einführung des Achtstundentages. In Chicago weitete sich der Protest zu einem Generalstreik aus, der schliesslich in eine Gewaltspirale mündete: Polizisten töteten sechs Arbeiter vor einer Fabrik, Anarchisten riefen zur Bewaffnung der Arbeiter auf, an einer weiteren Demonstration am Haymarket Square explodierte eine Bombe und es kam zu einem Schusswechsel mit insgesamt 13 Toten (7 Polizisten und 6 Arbeiter). Die Ereignisse lösten eine Repressionswelle gegen Anarchisten in den USA auS. Trotz mangelnder Beweislage wurden u.a. sieben der an der Haymarketdemonstration beteiligten Anarchisten zum Tode verurteilt, wovon einer in der Zelle Suizid beging und 4 Todesurteile 1887 durch Erhängung vollstreckt wurden. Die verstorbenen Anarchisten galten in der Folge in der anarchistischen Bewegung als Märtyrer. Vgl. Manfredonia, Histoire, S. 86-88ß

282
Für den spanischen Anarchismus wäre in diesem Zusammenhang vor allem der Spanische Bürgerkrieg zu nennen. Für den italienischen Anarchismus sind beispielsweise die „Settimana rossa von Ancona" im Juni 1914 (siehe Lotti, La Settimana rossa) oder die Geschehnisse um die Bomben auf der „Piazza Fontana" in Mailand im Jahr 1969 zu erwähnen, um ein zentrales Ereignis aus

Im Gedenken an die Pariser Kommune kommt dieses Muster aber zum ersten Mal zum Vorschein, was sich bereits anhand des Artikels zum ersten Jahrestag im soeben gegründeten *Bulletin de la Fédération jurassienne* zeigte:

> ***Le 18 Mars a coûté trop cher au prolétariat pour que ce puisse être pour nous un anniversaire de réjouissance. Non, cette date, qui inaugure la tragique histoire de la Commune de Paris, ne réveille que des pensées graves et tristes: le souvenir du droit écrasé et du mal triomphant.***
> ***Il ne faut pas se faire des illusions: au point de vue pratique, le 18 Mars a gravement compromis la cause de la Révolution, dont l'avènement se trouve, par la défaite de la Commune de Paris, ajourné de bien des années peut-être.***
> ***Mais de ce désastre il reste au moins un résultat acquis: l'idée révolutionnaire socialiste est enfin sortie des abstractions de la théorie, elle est pour la première fois apparue au monde sous une forme concrète. Les socialistes ont passé des régions de l'idée dans celles de l'action.***[284]

Das Gedenken an die „commune" entwickelte sich zu einer der wichtigsten kulturellen Praktiken der frühen anarchistischen Bewegung. In der Schweiz, in Spanien, in Belgien, in Italien und überall, wo es anarchistische Gruppen gab, stiegen am 18. März die Commune-Feiern. Wie fest verankert und weit verbreitet diese Feiern in der anarchistischen Bewegung waren, davon zeugen die von Guillaume gesammelten Berichte zum fünften Jahrestag der Kommune am 18. März 1876.[285] In jenem Jahr fand in Lausanne eine zentrale Commune-Feier mit Mitgliedern der Juraföderation und in der Schweiz exilierten Kommunarden statt. Zur zweitägigen Veranstaltung – der 18. März fiel 1876 praktischerweise auf einen Samstag – trafen sich in Lausanne um die 80 Personen zu einem Bankett, einer Sitzung und einem öffentlichen Propagandaanlass.

Die Zusammensetzung des Banketts war international, die darin zum Ausdruck kommenden kulturellen Praktiken waren translokal. Auch bei dieser Commune-Feier wurde neben dem historischen Ereignis selbst ebenso die „imagined community" zelebriert. Die Gedanken der an der Feier in Lausanne Teilnehmenden galten nicht bloß den historischen Ereignissen von 1871 sowie den Opfern der Pariser Kommune, sondern auch allen anderen, die in diesem Moment der „commune" gedachten. Der Festigung dieser imaginären Verbundenheit zwischen Menschen an verschiedenen Orten dienten dabei auch die zahlreichen Briefe und Telegramme, insbesondere auch aus Frankreich, die an die Versammlung in Lausanne gerichtet waren und dort vorgelesen wurden:

dem kollektiven Gedächtnis des heutigen Anarchismus in Italien herauszugreifen. Siehe dazu die Beilage „Pinell. Piazza Fontana" zur Nr. 330 (November 2007) der auflagenstarken anarchistischen Zeitschrift „A". Zur Einordnung der Ereignisse vgl. Manfredonia, Histoire, S. 262.

283
Stellvertretend für dieses Narrativ ist der Titel von Malons Geschichte der Pariser Kommune: Malon, La troisième défaite du prolétariat français.

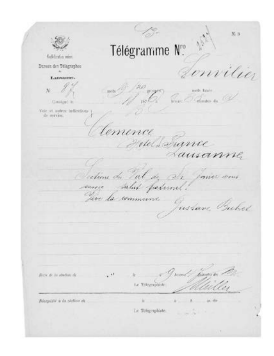
284
O.A., Le 18 Mars, in: *BFJ* vom 20.03.1872, S. 1.

285
Vgl. Guillaume, L'Internationale, Bd. IV, S. 1-10.

De nombreux télégrammes et des lettres de France furent lus au banquet, témoignant que l'idée révolutionnaire n'est pas morte dans le pays qui vit le premier flotter le drapeau de la Commune, et que cette idée est acceptée aujourd'hui par les socialistes de toutes les nations.[286]

Eine Reihe der am Bankett der Commune-Feier verlesenen Telegramme, genauer diejenigen aus der Schweiz, sind in den Beständen der Juraföderation in Amsterdam erhalten.[287] Aus ihnen geht klar hervor, dass die kulturelle Praxis der Commune-Feiern den Effekt hatte, unter den Beteiligten, die an den verschiedensten Orten dieses historischen Ereignisses gedachten, ein Gemeinschaftsgefühl zu wecken und zu festigen. So schrieben beispielsweise die Anarchisten aus dem Vallon, die im Café de l'Etoile in Sonvilier ebenfalls der Kommune gedachten, nach Lausanne:

Section de Val de St. Imier vous envoie salut fraternel. Vive la commune. Gustave Buchet.[288]


Télégramme N°
Sonvilier
Clemence
Hôtel de France
Lausanne
Section du Val de St. Imier vous envoie salut fraternel! Vive la commune Gustave Buchet

Grussbotschaft per Telegramm der Sektion Saint-Imier an die Commune-Feier in Lausanne vom 18.03.1876. (IISG, FJA, 63)

Auch aus Neuchâtel, Porrentruy, Basel, Bern und Lugano trafen solche Grußbotschaften ein, die als eine Art Gestaltung einer virtuellen gemeinsamen Gedenkfeier gesehen werden müssen.[289] Aus Neuchâtel schrieb man:

Socialistes reunit [sic] fêtant mouvement communaliste envoient salutations. Vive Commune et Révolution. Comité.

Aus Porrentruy:

Socialistes porrentruy celébrent [sic] 18 mars vous envoyent [sic] salut révolutionnaire. Froidevaux.

Aus Basel:

Section Bale se joint esprit anniversaire solennel. Fayet, Jordan, Gevin, Salvioni.

Aus Bern:

Envoyons salut fraternel. Allons avec ouvriers socialistes allemands restaurant Mattenhof. Dessalles.

Aus Lugano:

Comme délégués des cinque sections italiennes adhérentes a [sic] la discussion sur la commune nous vous envoyons nos Amis sympathies et vous rappelons notre lettre. Salut et revolution [sic]. Vive le socialisme. Joseph Favre, B. Malon.

Die Telegramme schufen durch ihre Übermittlungsgeschwindigkeit, die den Zeitpunkt des Absendens mit demjenigen der Lektüre zusammenwachsen ließ, ein Gefühl von Nähe zwischen entfernten Menschen. Damit stellten sie eine Verdichtung von Raum über eine technische Errungenschaft der „modernen Globalisierung" dar. Ein Gefühl von Globalität vermittelten die telegraphischen Grußbotschaften auch durch den Aufruf, der Sozialisten auf der ganzen Welt zu gedenken. Ein Telegramm aus Zürich rief beispielsweise dazu auf, die

286
O.A., La réunion de Lausanne, in: *BFJ* vom 25.03.1876, S. 1.

287
Vgl. IISG, FJA, 62.

288
IISG, FJA, 62.

289
Vgl. IISG, FJA, 63. Die in den Telegrammen enthaltenen Rechtschreibfehler wurden belassen, um den Charakter der schnellen Kommunikation per Telegramm zu bewahren. Für die folgenden Zitate gilt dieselbe Angabe.

Gedanken auf die nach Neukaledonien deportierten Kommunarden zu vereinen:

> ***Socialistes Zurich langue française fêtent commune revolutionnaire [sic] et vous saluent. Unissons nos vœux pour frères de Calédonie.***[290]

Gleichzeitig wurden die Grußbotschaften und die bekundete Gemeinschaft mit den Opfern der Pariser Kommune mit der Erwähnung gemeinsamer politischer Ziele und einem freudigen Ausblick auf kommende Treffen verbunden. Der „prognostic frame“ steckte in folgendem Beispiel schon selbsterfüllend im Namen des Adressaten, der Sektion „L'Avenir“:

> ***L'Avenir Genève section réunie s'associe au banquet fraternel de Lausanne porte un triple toast: A la délivrance de nos frères déportes de Calédonie. Au Prochain Congrès International. A l'Anarchie pour le groupe. Stalder.***[291]

In all diesen Telegrammen kommt klar zum Ausdruck, dass die Pariser Kommune nicht als ein vergangenes lokales Ereignis, sondern als der Anfang einer neuen Ära, eines neuen globalen Kampfes, verstanden wurde. Deutlich ist diese Haltung auch in einem weiteren Telegramm aus Genf erkennbar:

> ***La journée du 18 mars est une journée de gloire pour les prolétaires. Elle ouvre une ère nouvelle de l'histoire socialiste. La lueur de l'incendie de la Semaine Sanglante pour un instant a éclairé l'Europe. L'Idée de la revolution du 18 Mars ressentit partout.***[292]

Die Pariser Kommune (oder einfach die „commune“) war zum Gemeinplatz für den Kampf des Proletariates gegen die Unterdrückung durch den Staat geworden. Deshalb wurden spätere Ereignisse im Umfeld der Internationalen immer mit der Pariser Kommune in Verbindung gebracht. Sie wirkte damit als translokales und transtemporales Ereignis. Die Drucker der russischsprachigen Zeitung *Rabotnik* nutzten die Gelegenheit des Gedenkanlasses an die Kommune, um der politischen Gefangenen in Russland zu gedenken:

> ***770 révolutionnaires se trouvant en prisons en russie [sic] pour avoir propagé les principes de la commune. Travaillons sans relache [sic] pour qu'elle réussisse partout. En dehors des principes de l'Internationale points de salut. Vive l'Internationale. Imprimeur du Rabotnik. Ralli.***[293]

Anhand dieser beiden letzten Telegramme lässt sich das Raum- und Zeitverständnis der Anarchisten erkennen. Raum wurde in Relation auf reale und imaginäre Verbindungen zu Orten gedacht, an denen angeblich Gleichgesinnte feierten oder vom gemeinsamen Feind unterdrückt wurden. Damit entkoppelte sich der imaginäre Raum weitgehend vom geographischen Raum, was seine Entsprechung in

290 IISG, FJA, 63.

291 IISG, FJA, 63.

292 IISG, FJA, 63.

293 IISG, FJA, 63.

den methodischen Überlegungen von Angelika Epple zum relationalen Raumverständnis findet. Das Raumverständnis der Anarchisten war durch ihre Relationen, sprich durch ihre „imagined community" geprägt, womit der Raum gleichzeitig grenzenlos und begrenzt war. Er kannte keine Grenzen im geographischen Sinne, da die Anarchisten mit allen anderen Anarchisten unabhängig von deren Aufenthaltsort in einer Relation standen. Begrenzt wurde dieser Raum hingegen durch die Einschränkung auf die anarchistische Bewegung. Diese schloss eine Verbindung zu einem geographisch nahe lebenden, aber andersdenkenden Menschen (beispielsweise einem bürgerlichen Nachbar) aus. Auch das Zeitverständnis der Anarchisten gestaltete sich relational. Zeit wurde anhand der eigenen historischen Erinnerung und Zukunftsvorstellungen eingeteilt. Der 18. März wurde dabei zum Tag Null, an dem eine neue revolutionäre Ära beginnen sollte.
Aus Sicht der Anarchisten war der 18. März gleichzeitig ein globaler Erinnerungstag, ein Akt der Bekräftigung der „imagined community" und ein Moment der imaginären Solidarisierung mit allen „Opfern" staatlicher Repression. All diese Elemente und Funktionen der wichtigsten anarchistischen Erinnerungspraxis kommen in einem Brief von Cafiero vom 19. März 1876 aus Rom an die Redaktion des *Bulletin* zum Ausdruck:

> ***Hier soir il y a eu ici une nombreuse réunion d'ouvriers socialistes. On était convenu de se rencontrer ensemble à souper pour fêter le 18 mars, et personne n'a manqué à l'appel. Vous pouvez penser si on a parlé de la Commune de Paris, et en quels termes!***
> ***Le socialisme et la révolution sociale basée sur les principes d'anarchie et de collectivisme furent les principaux sujets traités dans cette soirée. On n'oublia ni nos frères qui souffrent en Nouvelle-Calédonie, ni ceux qui sont actuellement en jugement à Bologne, ni ceux qui se trouvent dans les prisons de Rome. Pour ces derniers une souscription fut ouverte, et une communication faite à l'assemblée nous apprit que, ce même jour, eux aussi fêtaient dans leur prison le 18 mars. Il fut annoncé que le glorieux anniversaire était célébré également sur tous les points de l'Italie. À Florence, il y aura aujourd'hui un banquet de cent ouvriers socialistes. La même manifestation aura lieu dans beaucoup d'autres localités.***[294]

Die Aussage Cafieros, man könne sich ja gut vorstellen, wie man anlässlich der Feier in Rom über die Pariser Kommune gesprochen habe, weist auf gemeinsame Vorstellungen und eine von der räumlichen Distanz losgelöste Nähe innerhalb der weiträumigen anarchistischen Bewegung hin.

294
G., Italie, in: *BFJ* vom 02.04.1876, S. 2. In derselben Ausgabe des *Bulletin* war auch eine Korrespondenz aus Belgien abgedruckt, die ebenfalls die gemeinsamen Werte der „commune" hochhielt. In der vorangehenden Nummer des *Bulletin* konnte der Leser bereits vernehmen, dass auch in Spanien trotz des Verbotes der Internationalen die Pariser Kommune gefeiert wurde und die klandestine Zeitung *El Orden* eine Sondernummer zur Pariser Kommune drucken ließ. Vgl. o.A., Espagne, in: *BFJ* vom 25.03.1876, S. 4.

Vermittlung eines Zusammengehörigkeitsgefühls

Dass gemeinsam gesungene Lieder unter den Sängerinnen und Sängern als Kollektivereignis ein Zusammengehörigkeitsgefühl auslösen, versteht sich von selbst und muss nicht weiter erörtert werden. Lieder können aber auch als Mittel zur Bildung einer vorgestellten Gemeinschaft mit nichtanwesenden, entfernten und unbekannten Menschen dienen. Allein schon die Vorstellung, dass jemand irgendwo auf der Welt dasselbe Lied sänge, beispielsweise bei einer gleichzeitig stattfindenden Commune-Feier, konnte eine Verbindung zwischen dem Sänger und einem imaginären anderen Sänger hervorrufen. Dabei handelte es sich um einen Vorgang im Inneren eines jeden einzelnen, was verständlicherweise quellentechnisch sehr schwer nachzuweisen ist. Deshalb muss dieser Gedanke fürs Erste als These im Raum stehengelassen werden. Indizien dazu finden sich jedoch.

Bei der Abhandlung zum *Drapeau Rouge* wurde auf die Praxis, Lieder mit Zusatzstrophen zu ergänzen, hingewiesen. Neben der angestrebten Wirkung, den Liedtext in ein schöpferisches Kontinuum zu stellen und damit die geschichtsgestalterische Kraft der Anarchisten zu beweisen, können in den Adaptionen auch Versuche gesehen werden, eine Gemeinschaft zwischen Mitgliedern der anarchistischen Bewegung in verschiedenen Ländern herzustellen. Bei den Zusatzstrophen handelte es sich nämlich auch um orts- oder zeitspezifische, das heißt translokale Adaptionen. Der Inhalt eines Liedes wurde in einen neuen Kontext gestellt, ohne jedoch die Verbindung zum ursprünglichen Kontext zu verlieren.

Die jurassische Adaption des Liedes *Sire de Fich-ton-Kan* möge diesen Mechanismus veranschaulichen. Im Nachhall zu den Ereignissen der Commune-Feier in Bern im Jahre 1877 wurde das Lied *Le Préfet „Va-t-en ville“* verfasst.[295] Dabei handelte es sich um eine Adaption des populären satirischen französischen Liedes *Sire de Fich-ton-Kan,* das nach der Niederlage von Sedan im Deutsch-Französischen Krieg (1870) von Paul Burani geschrieben worden war und seinerseits wiederum eine Adaption eines Liedes aus einer Operette über König Louis-Philippe war. In *Sire de Fich-ton-Kan* wurde Kaiser Napoleon III. karikiert und zur Abdankung aufgefordert, was sich hinter dem phonetischen Wortspiel „Fich-ton-Kan“ versteckte; „Fich-ton-Kan“ heißt so viel wie „fiche ton camp“ und wäre auf Deutsch am besten mit „hau ab“ zu übersetzen.[296] Die Anarchisten in der Schweiz hatten zwar keinen Kaiser, den sie in die Wüste schicken konnten, sie sahen aber im verhassten Amtsstatthalter von Bern, Herrn von Wattenwyl – er hatte der Polizei den Befehl zur

295
Vgl. Brécy, Le Drapeau rouge, S. 262-263. Die Ereginisse anlässlich der Commune-Feier in Bern am 18.3.1877 wurden im Kapitel „Massenaufläufe“ behandelt.

296
Vgl. Brécy, Florilège, S. 84.

Beschlagnahmung der roten Fahne gegeben – einen adäquaten Ersatz für die Hauptrolle in ihrer Adaption von *Sire de Fich-ton-Kan*. Durch die jurassische Adaption wurde eine Verbindung zwischen zwei Ereignissen hergestellt, die zunächst wenig gemeinsam hatten, sprich in ganz anderen Relationen zueinanderstanden. Auf der einen Seite war eine verlustreiche Schlacht mit tausenden von Toten, die die geopolitische Lage Europas veränderte, auf der anderen Seite eine von der Polizei verhinderte Demonstration mit einem (vorübergehend) verhafteten Anarchisten. Auch im Vergleich der beiden Protagonisten der Lieder, einem mächtigen Kaiser und einem Amtsstatthalter mit beschränkten Kompetenzen, lassen sich wenige Berührungspunkte finden. Die Anarchisten stellten jedoch eine Verbindung zwischen den Ereignissen und den Personen her, womit sich ihre Sichtweise komplett von der allgemeingesellschaftlichen Perspektive unterschied. Um das Weltbild innerhalb der anarchistischen Bewegung verstehen zu können, muss man jedoch genau solche Verbindungen, mögen sie noch so konstruiert gewesen sein, in den Blickwinkel nehmen.

Lieder wurden regelmäßig von Anarchisten eingesetzt, um Verbindungen zwischen Ereignissen, Schauplätzen und Personen herzustellen, die von einer anderen Warte aus als völlig unabhängig voneinander interpretiert werden konnten. Der Redakteur des *Bulletin* beispielsweise bediente sich der bekannten Arbeiterlieder, um Berichte zur Lage von Arbeitern in anderen Regionen der Welt zu kommentieren und diese der Leserschaft näher zu bringen. Ein Beispiel dafür ist der Kommentar des *Bulletin* zu einem wiedergegebenen Artikel der griechischen Zeitung *Ergatis* vom 16. Januar 1876, bei dem es um verarmte griechische Bauern und um Wucherzinsen der dortigen Banken ging. Mit der sozialen Lage und den wirtschaftlichen Problemen der Uhrenarbeiter im Vallon hatte dies wenig zu tun. Trotzdem verband der Redakteur des *Bulletin* die beiden Schauplätze, indem er den Refrain der *Jurassienne* als Lösung für die Griechen und alle anderen Arbeiter anbot:

> ***En Grèce comme partout, il n'y a qu'une solution au problème du prolétariat. Cette solution, dans toute sa simplicité, la voici: La terre au paysan, l'outil à l'ouvrier. En quant aux moyens d'exécution, le refrain d'une chanson populaire nous les indique.***
> ***Ouvrier, prends la machine!***
> ***Prends la terre, paysan!***[297]

Eine große Welt, ein überall gleiches Problem, eine einfache globale Lösung, ein Lied dazu! Anhand dieser trivialen Logik versuchte die Redaktion des *Bulletin*, ihrer Leserschaft die

297 O.A., Grèce, in: *BFJ* vom 16.01.1876, S. 4.

Komplexität der Welt zu erklären und sie mit ihr unbekannten Arbeitern irgendwo auf der Welt in Beziehung zu setzen.

Auslöser von Emotionen

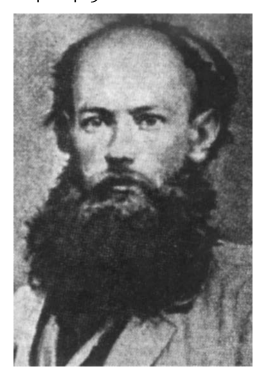
Die dritte Funktion, die mit den Liedern einherging, ist im Auslösen von Emotionen zu sehen.[298] Der Zusammenhang zwischen der kulturellen Praxis der anarchistischen Lieder und Emotionen soll anhand des Umzuges der Anarchisten durch Saint-Imier anlässlich des in diesem Kapitel besprochenen Kongresses der Juraföderation von 1877 erläutert werden. Vor und während des Umzuges wurden Lieder angestimmt. Die mitmarschierende Blaskapelle gab nicht bloß den Takt an, sondern sollte ebenfalls für Emotionen sorgen. Es gibt keine direkten Zeugnisse zu den Empfindungen der Beteiligten während dieses Umzuges durch Saint-Imier. Kropotkin erwähnt jedoch in seinen Memoiren von 1899 den Umzug mit vielen Details und gibt seine damaligen Emotionen wieder:

> ***Die Berner Regierung verbot allerdings im ganzen Kanton das Tragen der roten Fahne, worauf die Jura-Föderation beschloss, sie ungeachtet des Verbotes in St. Imier zu tragen, wo wir in diesem Jahr unseren Kongress abhielten. Dieses Mal waren die meisten von uns bewaffnet und gerüstet, um unsere Banner bis zum Äußersten zu verteidigen. Eine Polizeieinheit war auf einem Platz aufgestellt worden, um unseren Zug zu stoppen, und auf einem anliegenden Feld hielt man eine Abteilung Miliz in Bereitschaft, angeblich wegen einer Schießübung – wir konnten bei unserem Marsch durch die Stadt deutlich das Schießen hören. Aber als unser Zug auf dem Platz erschien, und man aus seinem Auftreten entnehmen konnte, ein Angriff würde zu ernstem Blutvergießen führen, ließ uns der Bürgermeister unbehelligt unseren Marsch zu der Halle fortsetzen, in der die Versammlung stattfinden sollte. Keiner von uns wünschte einen Kampf, aber die Spannung dieses Marsches in Kampfordnung und zum Klang einer Militärkapelle war derart, dass ich mir nicht sicher bin, welches Gefühl bei den meisten von uns in den ersten Momenten nach unserer Ankunft im Saal überwog – Erleichterung darüber, dass uns ein ungewollter Kampf erspart geblieben war, oder Bedauern darüber, dass es nicht zum Kampf kam. Der Mensch ist ein sehr komplexes Wesen.***[299]

Die Tatsache, dass sich Kropotkin noch 22 Jahre nach dem Umzug an seine damaligen Emotionen erinnern konnte, zeugt von deren Stärke und nachhaltiger Wirkung. Wie authentisch Kropotkin seine damaligen Gefühle beschrieb, kann nicht abschließend beurteilt werden. Die gemachten Angaben lassen sich aber (mit Ausnahme des Hinweises auf

298
Zur Musik als Auslöser von Emotionen aus einer psychologischen Perspektive siehe Grossbach, Musik und Emotionen.

299
Kropotkin, Memoiren, S. 428-429.



Peter Kropotkin, um 1870. (Wikimedia)

das Verbot der Berner Regierung, die rote Fahne mitzutragen) anhand der erhalten gebliebenen Quellen bestätigen. Man könnte zunächst auch die von Kropotkin beschriebene martialische Stimmung in Saint-Imier als Übertreibung abtun, man würde damit aber den damals wahrscheinlich vorhandenen Emotionen nicht gerecht werden. In Saint-Imier muss an diesem Nachmittag des 5. August 1877 tatsächlich eine angespannte und kämpferische Stimmung geherrscht haben.
Die von Kropotkin erwähnten Schüsse haben wahrscheinlich zusätzlich zur Anspannung beigetragen. Diese wurden zwar nicht von einer eigens für die anarchistische Veranstaltung in Bereitschaft gestellten Miliz abgefeuert, so wie es Kropotkin schilderte, aber es gab tatsächlich Schusslärm: Er stammte vom gleichzeitig stattfindenden Feldschießen der Offiziersgesellschaft.[300] Feldschießen war zu dieser Zeit im Vallon nichts Außergewöhnliches und ein solches wurde unabhängig von der Veranstaltung der Juraföderation einberufen. Dennoch bestand ein Zusammenhang zwischen der Schießübung der Miliz und den Anarchisten. Diese in der Tradition des Freisinns stehenden Veranstaltungen hatten die Funktion, die Schießfertigkeit und den Wehrwillen für den Ernstfall einer Verteidigung des Vaterlandes zu stärken.[301] Ob dieses nun von einem äußeren oder, wie im Falle der Juraföderation, von einem inneren Feind bedroht war, spielte keine Rolle. Bei anderen Gelegenheiten wurden sehr wohl Milizen gegen Arbeiterproteste eingesetzt. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass die während des Umzuges zu hörenden Schüsse die Emotionen und damit die Kampfbereitschaft der demonstrierenden Anarchisten noch zusätzlich hochschaukelten.
Für die kämpferische Stimmung und das Hochschaukeln der Emotionen waren auch die gesungenen Lieder verantwortlich. Dem *Bulletin* vom 9. September 1877 ist zu entnehmen, dass die italienischsprachigen Teilnehmer zur Einstimmung auf den Umzug zwei Lieder namens *I Romagnoli* und *Addio, Bella, Addio!* sangen.[302] Bei beiden Liedern handelte es sich um besonders kämpferische Weisen. Das erste, *I Romagnoli*, rief zum Kampf gegen das Bürgertum auf. Das zweite, *Addio, Bella, Addio!*, war ein Abschiedslied an die Frau des in den Kampf ziehenden Arbeiters. Für die Funktion dieses zweiten Liedes ist neben dem Inhalt auch die Melodie zentral. Es handelte sich nämlich um eine Adaption eines bekannten patriotisch-garibaldinischen Liedes gleichen Titels.[303] Sowohl in der patriotischen als auch in der anarchistischen Fassung verabschiedete sich der in den Kampf Ziehende in der Gewissheit, zu sterben, beim patriotischen Lied für die Freiheit des Vaterlandes, beim anarchistischen für jene der Mensch-

300
Siehe dazu die Annoncen und Berichte im *Jura bernois*, beispielsweise in: *JB* vom 08.08.1877.

301
In diesem Sinne wurde das Feldschießen in den Annoncen auch als „Tir Carabine et aux armes de guerre“ angekündigt. Vgl. dazu beispielsweise die Annonce in: *JB* vom 04.08.1877, S. 4.

302
Vgl. o.A., Deux chansons révolutionnaires italiennes, in: *BFJ* vom 09.09.1877, S. 4. Zur italienischsprachigen Liedkultur während der Ersten Internationalen siehe: Bosio, I canti; Masini, I canti (Alcune aggiunte); Masini, I canti (Ultime aggiunte).

303
Ursprünglich hieß das Lied „Addio del volontario“ (1848), in der Folge wurde aber die erste Zeile in den Wortlaut des späteren Liedtitels umgeschrieben. Vgl. Catanuto/Schirone, Il canto, S. 36. Die politische Liedkultur in italienischer Sprache kennt einige solcher Fälle späterer Adaptionen in völlig unterschiedlichen politischen Kontexten und durch politisch entgegengesetzte Gruppierungen. Siehe dazu beispielsweise die Studie van Camp, L'hymne. Der Autor zeigt anschaulich auf, wie *La Brigata Garibaldi*, das seine Ursprünge im italienischen Risorgimento hatte, in Variationen von den kommunistischen Partisanen und antifaschistischen Spanienkämpfern, aber auch von faschistischen Kolonnen im Spanischen Bürgerkrieg und von einer Jugendgruppe der Waffen-SS gesungen wurde. Das Beispiel zeigt, wie sich unterschiedliche politische Gruppierungen

heit. In der anarchistischen Version von *Addio, Bella, Addio!* drückte sich diese Mischung aus hehren Zielen, Kampfbereitschaft und dem Bewusstsein, zu sterben, wie folgt aus:

1. Addio, mia bella addio
Alla morte incontro si va; (bis)
O se non partissi anch'io
Sarebbe una viltà. (bis)

2. Ci hanno tanto martoriato,
Tanto fatto ci hanno soffrir,
Che morire di fame o di piombo,
Di piombo o di fame – è tutto un morir.

3. La bandiera è già spiegata,
Nè mai più la ripiegherem;
O con essa otterrem la vittoria,
O intorno ad essa noi morirem.

4. Non pianger, mio tesoro,
Se alla morte incontro si va:
Non moriamo per nuovi padroni,
Moriamo invece per l'umanità.[304]

Die Nichtitalienischsprachigen verstanden zwar die Worte des Liedes nicht, dessen Funktion jedoch muss allen klar gewesen sein. Die über die kämpferische Melodie erzeugte Kampfeslust schwappte wohl auf die ganze Gruppe über. Mit der Übernahme der Melodie aus einem patriotischen Lied stand *Addio, Bella, Addio!* in einer Traditionslinie mit dem *Drapeau Rouge*. Die Melodie für dieses Lied, das ebenfalls beim Umzug durch Saint-Imier gesungen worden sein muss, entnahm Brousse einem gleichfalls patriotischen Schweizerlied namens *Les bords de la libre Sarine*.[305]
Warum sich der Anarchist Brousse für die Melodie zu seinem Text ausgerechnet in der feindlichen politischen Ecke bediente, ist nicht überliefert. Es ist auch nicht anzunehmen, dass Brousse davon ausging, die Anarchisten würden das freiburgisch-patriotische Lied kennen und somit leichter mitsingen können. Die Melodie war ohnehin sehr einprägsam und einfach zu erlernen. Der Grund, weshalb Brousse die Melodie eines unbekannten patriotischen Liedes anstelle einer bekannten Volksweise nahm, muss in den treibenden Marschrhythmen von *Les bords de la libre Sarine* gesucht werden. Das Lied mit dem Refrain „Armons-nous, armons-nous, Enfants de l'Helvétie; Armons-nous, armons-nous, au signal du danger; De bout! De bout pour la patrie! Armons-nous pour la protéger, Armons-nous pour la protéger" sollte genau

der Tradition der populären Liedkultur und historischer Figuren wie Garibaldi bedienten, um in Adaptionen und in der Anwendung in neuen politischen Kontexten vorgestellte Gemeinschaften herzustellen.

304
O.A., Deux chansons révolutionnaires italiennes, in: *BFJ* vom 09.09.1877, S. 4.

305
Dieses patriotische Lied ist anlässlich des Feldschießens im freiburgischen Bulle (Bezirk Gruyère) am 18. Juli 1843 uraufgeführt worden. Autor war der radikale Abgeordnete im Freiburger Großen Rat, Marcellin Bussard; die Musik steuerte Jacques Vogt bei. Das Lied wurde zuerst zur offiziellen Hymne des Schützenvereins der Stadt Freiburg und danach zu derjenigen des französischsprachigen Teiles der Stadt. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde es in mehreren Liederbüchlein abgedruckt. Siehe Dubas, Les bords.

so wie Brousses *Le Drapeau Rouge* den Kampfeswillen stärken. Und tatsächlich stand der Refrain des anarchistischen *Drapeau* in Sachen Martialität jenem der Freiburger Vorlage in nichts nach:

Le voilà! Le voilà, regardez!
Il flotte, et fier, il bouge
Ses longs plis au combat préparés.
Osez le défier,
Notre superbe drapeau rouge,
Rouge du sang de l'ouvrier!

Sowohl beim Umzug wie auch bei der „soirée familière" ging es darum, Emotionen und ein Gemeinschaftsgefühl zu wecken. Die Beteiligung der Blasmusik von Saint-Imier, die den Umzug anführte und die ganze Feier am Sonntagabend im großen Saal des Bahnhofsbuffets umrahmte, steigerte durch ihre musikalische Begleitung die Wirkung der ohnehin schon emotionalen und kämpferischen Liedtexte. Diese verstärkende, um nicht zu sagen einpeitschende Wirkung der Blaskapelle lässt sich nachvollziehen, wenn man sich das oben wiedergegebene Zitat von Kropotkin noch einmal vor Augen führt, in dem Kropotkin vom spannungsauslösenden Klang einer Militärkapelle gesprochen hatte. Welche Bedeutung die Organisatoren des Kongresses von Saint-Imier der Musik beimaßen, geht auch daraus hervor, dass mehr als die Hälfte der gesamten Kongresskosten Aufwandsentschädigungen für die Musiker waren.[306]

306
Die Musik kostete gemäß Abrechnung 103,53 Franken, die gesamte Veranstaltung 191,05 Franken. Siehe IISG, FJA, 50, Circulaire aux sections vom 14.08.1877.

Umzüge und rote Fahnen: Gegenöffentlichkeit und Glaubensbekenntnis

Der Umzug durch Saint-Imier anlässlich des Kongresses der Juraföderation von 1877 stellte ebenfalls eine kulturelle Praxis dar. Umzüge gehörten, wie wir gesehen haben, zu sämtlichen öffentlichen und politischen Festen in Saint-Imier. Sie zählten somit im Vallon zum gewohnten Festbild. Ein Festzug der Anarchisten stellte dennoch einen Bruch mit den bisherigen Gepflogenheiten dar. Mit ihrem ersten Umzug durch Saint-Imier anlässlich des Juraföderationskongresses im Jahre 1877 machten die politischen Neuankömmlinge im Vallon durch die Besetzung der Straße ihre Ansprüche geltend; dabei traten sie auch mit dieser Form der politischen Äußerung in eine offene Konkurrenz zum bisherigen Monopol der patriotischen Vereine und des Freisinns. Der Umzug stellte einen Akt der Gegenöffentlichkeit dar, der gleichzeitig gemeinschaftsstiftend wirkte.
Umzüge als kulturelle Praxis waren keine anarchistische Erfindung und in der Form unterschied sich der Kongres-

sumzug von 1877 auch nicht von den in der lokalen Tradition stehenden. Der anarchistische Umzug gestaltete sich genauso wie diejenigen der Turn- und Schützenvereine: An der Spitze marschierte die Blasmusik, dann folgten die Fahne und hinter ihr diszipliniert in Reih und Glied (oder wie Kropotkin es nannte: in „Kampfordnung") die Mitglieder. In seinem Äußeren unterschied sich der Festzug abgesehen von den mitgeführten Symbolen und dem Inhalt der gesungenen Lieder nicht von den in Saint-Imier üblichen patriotischen Umzügen. Analogien können jedoch auch außerhalb der politischen Umzüge gefunden werden. In ihrer ritualisierten Form erinnerten sie an religiöse Prozessionen als Glaubensbekenntnisse.

Einer sich als strikt antiklerikal verstehenden Bewegung religiösen Charakter zuzuschreiben, mag erstaunen. Die ersten Anarchisten hatten sich der Vernunft und Wissenschaft verschrieben und sahen sich damit als Gegner sämtlicher Religionen. Die dezidierte atheistische Haltung kommt in Bakunins „Dieu et l'Etat", einem der rezeptionsgeschichtlich wichtigsten Werke des Anarchismus[307], mit der folgenden pointierten Formulierung unmissverständlich zum Vorschein:

> ***Als eifersüchtiger Anhänger der menschlichen Freiheit, die ich als die unbedingte Grundbedingung von allem, das wir in der Menschheit verehren und achten, ansehe, drehe ich Voltaires Satz um und sage: Wenn Gott wirklich existiert, müsste man ihn beseitigen.***[308]

Auch bei anderen sich als atheistisch oder zumindest säkular verstehenden politischen Bewegungen (wie dem Republikanismus und dem Nationalismus, das heißt in Saint-Imier dem Freisinn) bildeten ritualisierte Praktiken wie Umzüge eine fest verankerte Gepflogenheit. Der Sozialismus bildete hier keine Ausnahme, was zahlreiche Studien aufzeigen.[309] Der Anarchismus wurde bisher unter dem Gesichtspunkt der Religion kaum behandelt, darin läge jedoch ein beträchtliches Potential, um seine Anziehungskraft und integrative Wirkung als soziale Bewegung zu erfassen. Die vorliegende Publikation kann natürlich dieses Potential nicht ausschöpfen. Anhand der Quellen sollen jedoch ein paar Denkanstöße gegeben werden, wie man den Anarchismus als religiöse Ausdrucksform analysieren kann.

Um den Transfer religiöser Formen in den Bereich des Politischen zu fassen, muss man auf einen funktionalen Religionsbegriff zurückgreifen.[310] Dafür bilden die Konzeptualisierung und Typologie der „Religion der Politik" des italienischen Historikers Emilio Gentile ein erkenntnisreiches Analyseraster. Gentile legt den Fokus darauf, wie durch die „Religion

307 Diese Bewertung stammt von Max Nettlau, der das Werk Bakunins zusammen mit der Schrift Pjotr Kropotkins „Aux jeunes gens" (1881) sowie mit „Fra contadini" (1884) von Errico Malatesta zu den „drei auflagestärksten und am häufigsten übersetzten Schriften der Libertären" zählte. Vgl. Nettlau, Errico Malatesta. S. 94.

308 Eckhardt (Hg.), MBAS 1, S. 54. Das Zitat von Voltaire, auf das sich Bakunin bezog, stammt aus dem Gedicht „À l'auteur du livre des ‚Trois Imposteurs'" von 1769, das mit dem Vers endet: „Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden." Vgl. dazu ebd., Fußnote 17, S. 143.

309 Für einen historiographischen Überblick zur Analyse religiöser Formen in der sozialistischen Arbeitergeschichte siehe Unfried/Schindler, Riten. Vgl. weitere Studien mit Pioniercharakter: Le Bon, Psychologie; De Man, Au dela du marxisme; Vincent, Jean Jaurès; Prüfer, Sozialismus.

310 Siehe dazu insbesondere Durkheim, Formen.

311 Vgl. Gentile, La religione, S. XVII.

312 Vgl. die Definition von Religion der Politik in: Gentile, La religione, S. 206. Gentile nennt sein Konzept „Religione della politica", das sinngemäß als „Religion der Politik" ins Deutsche übertragen werden kann. In der englischen Übersetzung heißt das Konzept „religions of politics". Siehe Gentile, Politics.

der Politik“ den Individuen Orientierung, Sinn sowie ein Lebensziel vermittelt werden.[311] Ausdruck und gleichzeitig Auslöser des Glaubens in die „Religion der Politik“ bilden nach Gentile öffentliche Glaubensbekenntnisse, Mythen, Riten und Symbole, die auf eine überhöhte, gottähnliche Idee verweisen.[312]

Das analytische Konzept der „Religion der Politik“ ist laut Gentile auf verschiedenartige Regime und politische Denkschulen anwendbar: auf demokratische und autoritäre; auf gleichheits- und ungleichheitsbetonende; auf national und humanitär ausgerichtete; auf solche, die parallel zu anderen politischen Auffassungen existieren, und auf jene, die die Verdrängung anderer Auffassungen zum Ziel haben; auf konservative und revolutionäre; auf diejenigen, die die traditionellen Kirchen ergänzen, oder auf jene, die deren Ersatz sein wollen.[313] Gentile unterscheidet zwei Typen bzw. Stufen der „Religion der Politik“. Der erste Typus, die „religione civile“, entspricht im Großen und Ganzen den historischen Konzepten der „Zivil-“ oder „Bürgerreligion“.[314] Im Zentrum der Verehrung steht dabei ein überparteiliches und überkonfessionelles politisches Kollektiv, das seine Grundwerte in der Demokratie, Freiheit und Toleranz hat. Ein historisches Beispiel dazu sind die Vereinigten Staaten von Amerika.[315] Den zweiten Typus sieht Gentile in der „religione politica“, auf Deutsch „politische Religion“, deren Sakralisierung des Gemeinschaftskörpers von einem viel exklusiveren und integralistischeren Charakter ist, da keine andere Ideologie geduldet wird. Gewalt wird dabei als legitimes Mittel zur Zerstörung der Feinde und als Regeneration des Volkes gesehen. Historische Beispiele für die „religione politica“ liefern das NS-Regime in Deutschland und der italienische Faschismus.[316]

Die „Religionen der Politik“ sind Gentile zufolge keine einheitlichen und homogenen Phänomene. Wie die traditionellen Religionen auch haben sie gemeinsame Elemente, aber ebenso unterscheidende. Die Geschichte brachte Regime und Ideologien hervor, die Mischformen zwischen der „religione politica“ und der „religione civile“ darstellten. Die Übergänge zwischen beiden Typen sind fließend, insbesondere da Ideologien, die die Sakralisierungen demokratischer Ordnungen als Grundlage haben, in Krisensituationen oder bei einer Machtergreifung ihre integralistische und intolerante Seite entfalten können.[317]

Gentile behandelt zwar andere linksrevolutionäre Bewegungen, den Anarchismus allerdings nicht. Wir werden am Ende des nächsten Kapitels, das sich dem Revolutionsverständnis der Anarchisten widmet, eine abschließende Einstufung der

313
Vgl. Gentile, La religione, S. 208.

314
Das Konzept und der Begriff der „zivilen Religion“ (oder „Zivilreligion“) gehen auf Rousseaus achtes Kapitel des „Contrat social“ (1762) zurück. In fester Überzeugung, dass es in der Gesellschaft keinen Zusammenhalt ohne eine Religion geben könne, entwarf Rousseau eine neue Glaubenslehre für den republikanischen Staat. Die Grundsätze des Glaubens beruhten auf den Grundfesten des Staates: Volkssouveränität, Freiheit und Toleranz. Die zivile Religion soll laut der Vorstellung Rousseaus die Rolle der moralischen Bildung übernehmen und den Bürgern Werte und Verhaltensweisen übermitteln. Vgl. Gentile, La religione, S. 4, 28-31. Zur Französischen Revolution als erstem historischem Ereignis, bei dem die „Zivilreligion“ klar zum Vorschein kam, siehe insbesondere: Aulard, Le culte; Mathiez, Les origines; Ferrari, De la religion; Hunt, Politics.

315
Zur Definition der „religione civile“ vgl. Gentile, La religione, S. 208-209. Zu den historischen Beispielen vgl. ebd., S. 25-48.

316
Zur Definition der „religione politica“ vgl. Gentile, La religione, S. 208. Zu den historischen Beispielen vgl. ebd., S. 49-67.

317
Diese Ambiguität in der „religione civile“ ist laut Gentile bereits in Rousseaus Konzept der „Zivilreligion“ angelegt. Rousseau sah das Primat der Freiheit im republikanischen Patriotismus verwirklicht;

anarchistischen Bewegung anhand der Typologie Gentiles vornehmen. Eine Interpretation des Anarchistenumzuges durch Saint-Imier soll in einem ersten Schritt die religiöse Funktion einzelner kultureller Praktiken der Anarchisten aufzeigen. Der Umzug durch Saint-Imier nahm die Form eines öffentlichen Glaubensbekenntnisses ein. Es handelte sich um einen Prüfstein der anarchistischen Überzeugung, der den einzelnen dazu zwang, sich klar zu bekennen. Dieses Bekenntnis äußerte sich darin, dass man entweder mitmarschierte oder eben dem Umzug fernblieb. In einem Dorf, in dem jeder jeden kannte, bedurfte es eines hohen Grades an Überzeugung, um seine politische Gesinnung öffentlich zur Schau zu stellen. Dies umso mehr, wenn es sich dabei um eine minoritäre und solch revolutionäre wie die anarchistische handelte. Die Anwesenheit von Gleichgesinnten aus der ganzen Schweiz, die Musik, die Lieder und die an der Spitze wehende Fahne sollten den mitmarschierenden Arbeitern das öffentliche Glaubensbekenntnis erleichtern und einen ritualisierten Hintergrund dazu liefern. Riten gaben und geben Halt, womit sie motivierend wirken.

Neben der ritualisierten Form des Umzuges als Prozession mit Glaubensbekenntnis weist auch die Wortwahl der Anwesenden auf den sakralen Charakter dieses Aktes hin. Der *Bulletin* sprach im Zusammenhang mit den beim Umzug angestimmten Liedern von einem „weihevollen Moment" und von „heiligem Enthusiasmus":

> ***Chantées en choeur le dimanche 6 août, quelques instants avant la formation du cortège qui allait arborer le drapeau rouge, par les vois mâles de nos amis italiens, ces deux chansons étaient, en cet instant solennel, d'un effet saisissant: leur mélodie et leurs paroles resteront associées, pour tous ceux qui se trouvaient là, au souvenir d'un de ces moments d'enthousiasme sacré qui laissent une impression ineffaçable dans le coeur.***[318]

Die Begriffe, mit denen der beim Umzug anwesende Verfasser seine Eindrücke beschreibt, sind dem Bereich der Emotionen zuzuordnen. Aus dem Zitat geht hervor, dass der Festzug mit den Liedern in erster Linie nicht den Verstand, sondern das Herz ansprach und dabei in diesem einen „unauslöschlichen Eindruck" hinterließ. Die psychologische Funktion des Umzuges als Ausdruck von Enthusiasmus und vom Glauben an die Anliegen der Bewegung, als kollektiver religiöser Akt weist ebenfalls auf die religiöse Funktion solcher kulturellen Praktiken hin.

Im Mittelpunkt des Umzuges stand eine rote Fahne. Sie symbolisierte, wie im Lied *Le Drapeau Rouge* beschrieben, die universale Arbeiterbewegung und damit die anarchistische

damit wird der republikanische Volkskörper zur sakralisierten Einheit, der sich das Individuum unterzuordnen hat. Jede Kritik an der Einheit des Volkskörpers oder ein Ausscheren des Individuums aus dem Volkskörper wird als ein Angriff auf etwas Heiliges gewertet. Durch diese Ambiguität kann aus dem Primat der Freiheit ein Dogmatismus werden. Vgl. Gentile, La religione, S. 209.

318
O.A., Deux chansons révolutionnaires italiennes, in: *BFJ* vom 09.09.1877, S. 4.

Bewegung. Sie repräsentierte die kollektive Identität der Anarchisten, indem sie die Ziele der Bewegung und die vorgestellte Gemeinschaft verkörperte. Diese Projektion verschaffte der roten Fahne eine religiöse Funktion. „Die Rote" stand als das angebetete Objekt im Mittelpunkt der Prozession. Einmal ausgerollt löste der Anblick der Fahne Jubel und Gesang, in anderen Worten Devotion aus, was einer Passage aus dem Bericht im *Bulletin* zu entnehmen ist:

> ***[...] lorsque parut le drapeau rouge, qui prit place en tête du cortège, la bannière du prolétatiat socialiste fut acclamée par des centaines de poitrines[319].***

Die Umzugsteilnehmer folgten der Fahne, die an der Spitze des Umzuges flatterte, durch Saint-Imier und bekundeten damit, dass sie nicht nur im räumlichen, sondern auch im religiös-überhöhten Sinn hinter ihr standen. Sie waren bereit, im Falle eines Angriffes auf ihre Devotionalie diese bis aufs Äußerste zur verteidigen, wie es Kropotkin im bereits erwähnten Zitat schilderte. Die Anarchisten standen in Kampfbereitschaft, da ein Übergriff befürchtet, oder vielleicht im Sinne eines „motivational framing" erhofft wurde, was aus dem Bericht im *Bulletin* hervorgeht. Der Angriff auf das heilige Symbol der Bewegung blieb aber aus, die Fahne war unbehelligt und damit konnte der anarchistische Prozessionszug ungestört das Bahnhofsbuffet erreichen, wo der bereits beschriebene Festakt stattfand. Im Falle eines Angriffes hätten die Umzugsteilnehmer ihre Fahne jedoch verteidigt, was sie ja bereits am 18. März desselben Jahres in Bern bewiesen hatten.

Der sakrale Charakter der Fahne zeigt sich neben der an den Tag gelegten Verteidigungsbereitschaft der Gläubigen auch an der Fahnenweihe. Wir haben zwar keine Kenntnisse über die Weihe der roten Fahne der Juraföderation. Dafür besitzen wir jedoch aus dem *Bulletin* einen ausführlichen Bericht von einer Fahnenweihe in Belgien.[320] Es ist anzunehmen, dass die in diesem Zusammenhang gemachten Äußerungen auch auf die Juraföderation anwendbar sind. Am 16. Mai 1876 führte die Sektion von Antwerpen eine Fahnenweihe durch. Der Akt und die wiedergegebene Rede machten aus dem profanen Anlass eine sakrale Zeremonie. Durch die Taufe wurde das Stück Stoff zu einem heiligen Tuch. Das Heilige bestand darin, dass die Fahne mit allen im Kampf der Arbeiterschaft eingesetzten Fahnen in Verbindung gebracht wurde und sich damit zum Teil der Arbeiterbewegung wandelte. Sie schuf damit als Objekt der vorgestellten Gemeinschaft für alle Mitglieder der Bewegung ein emotional aufgeladenes Zusammengehörigkeitsgefühl. In diesem Sinne begann der „compagnon" Magermans seine Weiherede:

319
O.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 1.

320
Vgl. o.A., Belgique, in: *BFJ* vom 20.06.1875, S. 3-4.

Le voilà, ce drapeau qui a, si souvent déjà, flotté sur les barricades de la vérité et de l'égalité, sur qui l'œil des ouvriers est fièrement fixé et pour lequel nous devons lutter et vaincre ou périr.
C'est lui qui a déjà déployé ses plis sur Paris, Séville, Marseille et tant d'autres cités héroïques, et qui n'a succombé que devant la lâcheté, la trahison et la force brutale.[321]

Die zu weihende Fahne hing am Rednerpult, wodurch sich dieses in einen Altar verwandelte. Ganz dem von der Forschung erarbeiteten Merkmal der politischen Religion entsprechend, nämlich den Märtyrer- und Totenkult zu pflegen, sollte die Fahne alle für die Sache der Arbeiterschaft Gefallenen verkörpern und diese somit unsterblich machen:

Le voilà, ce drapeau teint du sang des martyrs de notre sainte cause, et auquel nous, ouvriers, tous tant que nous sommes, devons hommage et reconnaissance.[322]

Durch ihre Weihe verkörperte die rote Fahne nunmehr den ewigen Geist der Arbeiterbewegung, sie wurde zum Träger der „imagined community". Sie sollte die Arbeiter im grausamen, aber notwendigen Kampfe anführen und in einer neuen Gesellschaft das Heil bringen. Diese heilsbringende Rolle der Fahne kommt in folgender Passage von Magermans' Rede zum Ausdruck:

C'est lui qui nous conduira dans ce combat cruel, mais nécessaire, mais forcé, qui ne finira que par le triomphe de notre cause et en plantant cet étendard sur les ruines d'une société pourrie et criminelle.[323]

Entsprechend der Praxis der Fahnenweihe (wie auch der politischen Religion) folgte zum Ende der Fahneneid, den Magermans im Namen aller aussprach. Dieser Eid weist auf die integrative Symbolkraft der roten Fahne für die anarchistische Bewegung hin, sie verkörperte Geschichte, Akteure, Ziel, Mittel und Motivation, sprich das ganze Framing-Spektrum der Bewegung:

Au nom de l'humanité souffrante, je vous salue, ô drapeau rouge! Nous jurons de venger votre honneur outragé dans le sang de vos lâches ennemis. C'est pour vous que nous vivons et pour vous que nous saurons mourir! En avant, compagnons; que chacun de nous apporte son contingent pour faire triompher le droit, et poussons ensemble et de toutes nos forces ces cris de vengeance et de triomphe, ces cris, effroi de nos tyrans: Vive le drapeau rouge! Vive l'Internationale! Vive le peuple! Vive la Commune![324]

Die genannten Beispiele ritualisierter und mit Symbolen überfüllter kultureller Praktiken weisen darauf hin, dass die Genese der anarchistischen Bewegung trotz ihres dezidierten Einstehens für einen Atheismus nicht frei von Religion war.

321 O.A., Belgique, in: *BFJ* vom 20.06.1875, S. 3.
322 O.A., Belgique, in: *BFJ* vom 20.06.1875, S. 3.
323 O.A., Belgique, in: *BFJ* vom 20.06.1875, S. 4.
324 O.A., Belgique, in: *BFJ* vom 20.06.1875, S. 4.

Zu diesem Schluss kommt auch Manfredonia in Bezug auf die anarchistische Liederpraxis, die er als einen Teil der „revolutionären Liturgie“ deutet.[325] Manfredonias Interpretation der Liedfunktion lässt sich auf sämtliche Praktiken der frühen anarchistischen Bewegung ausweiten. Die Anarchisten im Vallon sind nicht bloß als Mitglieder einer politischen, sondern auch als eine religiöse Gemeinschaft zu sehen. Von ihnen wurde die Teilnahme an den Zeremonien und Prozessionen erwartet. Die Glaubensgemeinschaft gab Orientierung und Halt in einer sich rasch verändernden Welt, und sie stand einem bei bis in den Tod. Dies zeigt sich beispielsweise anhand des einzigen dokumentierten Todesfalles in den Reihen der Juraföderation im Vallon. Der infolge einer Tuberkuloseerkrankung verstorbene Justin Gerber wurde von seinen Glaubensbrüdern zu Grabe getragen. Am 11. August 1876 erwiesen ihm die „compagnons“ des Vallon in Sonvilier die letzte Ehre.[326] Nach einem Trauermarsch mit Blasmusik hielt Schwitzguébel eine Grabrede zu Ehren des Verstorbenen, der seinen politischen Überzeugungen bis zum Tode treu geblieben sei. Der *Bulletin* qualifizierte die Beerdigung von Gerber als Bruch mit der lokalen Kultur, denn erstmals sei in Sonvilier an einem Grabe eine „sozialistische und atheistische Kundgebung“ abgehalten worden. In Tat und Wahrheit handelte es sich bei der Kundgebung um eine durch und durch religiöse Veranstaltung, jedoch nicht im Bereich der kirchlichen Religion, sondern der „Religion der Politik“. Somit bezog sich der Bruch auf den Inhalt, aber nicht auf die Form der kulturellen Praktik der Beerdigung.

325
Vgl. Manfredonia, *La chanson*, S. 5.

326
Vgl. o.A., Sonvillier, in: *BFJ* vom 20.08.1876, S. 3-4.

Solidarität: Symbolische und materielle Solidarität als Ausdruck der vorgestellten Gemeinschaft

Die vorgestellte Gemeinschaft, die „imagined community“, der anarchistischen Bewegung drückte sich neben den bereits besprochenen kulturellen Praktiken auch in der Solidaritätskonzeption wie auch in den konkreten Solidaritätsaktionen der Anarchisten aus. Auch hier war sie jedoch Ursache und Wirkung kollektiver Identität. Bei den geschäftlichen Veranstaltungen am Kongress der Juraföderation in Saint-Imier 1877 verabschiedeten die Delegierten drei Beschlüsse, die das aufzeigen. Unter Verhandlungsgegenstand drei fiel folgender Beschluss:

> ***Il est décidé:***
> ***1° Que le solde de la souscription en faveur des ouvriers de Berne renvoyés à la suite de l'affaire du 18 mars, solde qui s'élève à fr. 167.80, sera appliqué à couvrir les frais du procès intenté à 29 membres de la Fédération jurassienne, qui sont***

cités à comparaître le 16 courant devant le tribunal correctionnel de Berne.[327]

Unter Verhandlungsgegenstand acht folgte ein weiterer Beschluss bezüglich der Solidarität:

Le Congrès exprime toutes ses sympathies pour le soulèvement populaire qui dernièrement a eu lieu dans plusieurs villes des Etats-Unis. Il admire l'unité toute spontanée avec laquelle ce soulèvement s'est produit et le mode d'action énergique en lequel le peuple a attaqué ses oppresseurs.[328]

Letztlich endete der Kongress mit folgendem Beschluss:

Il est décidé que le solde non distribué de la souscription de Goeschenen (fr. 161.45) sera, si aucun souscripteur n'y fait d'objection, versé en faveur des familles des internationaux emprisonnés en Italie.[329]

Diese drei Beschlüsse untermauern die Bedeutung des Solidaritätsprinzips innerhalb der anarchistischen Gemeinschaft, einer Solidarität, die keine nationalen Grenzen kannte (wie an der in Saint-Imier beschlossenen Unterstützung für die angeführten Adressaten in Amerika oder Italien zu erkennen ist). Die erwähnten Spendenbeträge zeigen, dass es sich bei der Solidarität der Anarchisten nicht um leere Worthülsen, sondern tatsächlich um konkrete materielle Hilfe handelte. Nutznießer dieser Zuwendungen waren zudem in den allermeisten Fällen den Spendern unbekannte und in der Ferne lebende Menschen. Die Solidarität innerhalb der anarchistischen Bewegung war wohl der Bereich, in dem sich die „imagined community" am stärksten in konkreten Aktionen manifestierte. Dabei sind zwei Felder zu unterscheiden:
Die Solidaritätspraktiken zeigten sich einerseits gegenüber Streikenden, andererseits gegenüber „Opfern der staatlichen Repression".

Solidarität mit Streikenden

Die Unterstützung von Streikenden bildete das erste Anwendungsfeld der anarchistischen Solidaritätspraxis. Im ersten der soeben zitierten Beschlüsse richtete sich diese Solidarität an Streikende in Amerika. Den Antrag zum Beschluss hatte wahrscheinlich die *Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary* eingebracht. In ihrem Bericht zu Händen des Kongresses ließen die Uhrenarbeiter aus dem Vallon verlauten:

Nous vous pressons en terminant de rédiger un manifeste de sympathie à l'adresse des grévistes de Chemin de fer de Baltimore – Ohio aussi que aux mineurs de Pensylvania et Ohio.[330]

Ausgelöst wurde dieses Anliegen der jurassischen Anarchisten durch Streiks, die seit einigen Tagen in verschiedenen Städten Nordamerikas tobten. Einem ausführlichen Artikel

327
O.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 2.

328
O.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 3.

329
O.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 3.

330
IISG, FJA, 53, Rapport de la *section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary*, S. 4-5. Der *Bulletin* erwähnte, dass der Antrag auf die *Section allemande de Zurich* zurückging (o.A., Le Congrès de St-Imier, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 3), diese Angabe konnte aber anhand der Kongressakten nicht bestätigt werden.

im *Bulletin* vom 5. August 1877 zufolge hatten diese ihren Anfang im Streik der Eisenbahnchauffeure von Baltimore im US-Bundesstaat Maryland genommen und sich auf andere Branchen und verschiedene Städte wie Martinsburg (West Virginia), Columbus, Cincinnati (beide Ohio), Chicago (Illinois), Pittsburg, Reading, Harrisburg (alle Pennsylvania), New York sowie auf den Staat Missouri ausgeweitet. Der Streik nahm laut dem Bericht im *Bulletin* immer stärker die Züge eines bewaffneten Aufstandes an: Es kam zu Gefechten und auf beiden Seiten, sowohl bei den Bundesmilizen, wie auch bei den Streikenden, waren Tote zu beklagen.[331] Sowohl dem Artikel im *Bulletin* als auch dem Protokoll zur Sitzung beim Kongress ist zu entnehmen, dass sich die Anarchisten kein klares Bild über die Lage und den Charakter der Kämpfe in den USA machen konnten.[332]

Anhand der Berichterstattung im *Bulletin* konnte man nachvollziehen, wie sich der Streik in den folgenden Wochen legte, womit es in den USA nicht zum erhofften großen Aufstand gekommen war.[333] Der Solidaritätsbezeugung durch die Juraföderation folgten somit keine konkreten Taten, sie blieb eine Episode in der Geschichte des Anarchismus in der Schweiz. Dennoch handelte es sich um eine repräsentative Episode für die Solidaritätspraxis der Anarchisten. Als sich die Vorkommnisse als kaum mehr überschaubar erwiesen, bezeugten die Anarchisten ihre Sympathie mit Streikenden auf der ganzen Welt. Meist kannten sie dabei die genaueren Umstände nicht und noch weniger die beteiligten Personen. Der Reflex, sich bei einer Streikmeldung, die meist über die anarchistische Presse veröffentlicht wurde, solidarisch zu erklären, war Ausdruck einer imaginären globalen anarchistischen Gemeinschaft, bei der die Distanz zum Schauplatz und die meist fehlende persönliche Bekanntschaft mit den involvierten Akteuren keine Rolle spielten.

Die kollektive Identität verstanden die Anarchisten als global, trat diese irgendwo auf der Welt in Erscheinung, so verband man sich mit ihr durch eine Solidaritätsbekundung. Dieses Selbstverständnis äußerte sich bereits in einem der frühesten Aufrufe zur Streiksolidarität. Im Frühjahr 1869 traten die Genfer Bauarbeiter („Ouvriers tailleurs de pierre, marbriers et maçons“) der Internationalen in Streik und richteten einen Solidaritätsappell an alle Arbeiter der Welt:

> ***Aux ouvriers de tous les pays,***
> ***Travailleurs!***
> ***[…]***
> ***Travailleurs, la cause des ouvriers est partout la même. Notre cause est donc votre cause. Le jour où les ouvriers de tous les pays comprendront la solidarité qui les unit, ce jour-là nous***

331 Vgl. o.A., Affaires d'Amérique, in: *BFJ* vom 05.08.1877, S. 2-4.

332 Vgl. IISG, FJA, 54, Séance du lundi matin, S. 1-2.

333 Vgl. o.A., La grève en Amérique, in: *BFJ* vom 20.10. und 04.11.1877.

> ***cesserons d'être une marchandise achetable et vendable.***
> ***[…]***
> ***Travailleurs, quelle que soit votre profession, répandez parmi tous les ouvriers, répandez dans les villes et les villages, répandez dans tous les chantiers, répandez partout où se trouvent des ouvriers, que les tailleurs de pierre, les marbriers et le maçons de Genève sont en lutte pour les droits du travailleur, et que par conséquent il ne faut pas venir travailler à Genève.***[334]

Die geforderte Streiksolidarität wurde, dies zeigt das Zitat, mit der Klassensolidarität begründet, weshalb sich der Appell auch an alle Arbeiter der Welt richtete. Der Text ist nicht bloß als eine formelle Floskel, sondern als Ausdruck eines realen Klassenbewusstseins zu sehen. Der Aufruf wurde im *Progrès* und wahrscheinlich auch in anderen europäischen Zeitungen der Internationalen publiziert, so wie sich in der Arbeiterpresse etliche solcher Aufrufe finden lassen.

In den Streikmeldungen drückte sich neben dem globalen Klassenbewusstsein auch die Kenntnis von transnationalen Prozessen aus, wie beispielsweise von der Migration am Arbeitsmarkt. Die Aufforderung an die Arbeiter, sich nicht als Streikbrecher anwerben zu lassen, wurde nämlich nicht bloß an die Arbeiterschaft in der Region des Streiks, sondern auch an diejenige jenseits der Landesgrenze gerichtet. Dies zeigt exemplarisch ein Aufruf zur Streiksolidarität der französischen Graveure:

> ***Avis aux ouvriers Graveurs de la Suisse romande sont priés de ne pas se présenter à Besançon jusqu'à nouvelle ordre, les graveurs de cette localité étant en grève pour demander une diminution des heures de travail.***[335]

Durch das ausgebaute Informationsnetzwerk der Internationalen konnten die Streikenden darauf zählen, dass sich die Kunde von einem Streik weitherum verbreitete, womit die Gefahr des Anheuerns von Streikbrechern fernab der Streikschauplätze vermindert werden konnte.[336] Dabei fungierte die anarchistische Presse in der Schweiz als Drehscheibe für Streikinformationen. So richtete sich beispielsweise der spanische Föderalrat am 29. März 1874 an den *Comité fédéral jurassien*, um über den Streik der Schiffer und der Fassbauer in Tarragona (Katalonien) zu informieren.[337] Die Botschaft galt zwar nicht den jurassischen Arbeitern, unter denen es wohl keine Schiffer und Fassbauer gab, sondern richtete sich an Arbeiter in Portugal und Südfrankreich, wo die Unternehmen daran seien, Streikbrecher anzuheuern. Da die Spanier keinen direkten Kontakt zur Internationalen in Südfrankreich hatten, mussten sie den Umweg über den Jura machen,

334
Comité des tailleurs de pierre, marbriers et maçons de l'Association Internationale, Aux ouvriers de tous les pays, in: *Progrès* vom 03.04.1869, S. 4. Zum Genfer Bauarbeiterstreik vgl. Koller, Streikkultur, S. 67-83.

335
Comité des graveurs de Besançon, Avis aux ouvriers graveurs, in: *Progrès* vom 13.11.1869, S. 4.

336
Die Erkenntnis über transnationale Prozesse im Kontext von Streiks deckt sich mit denjenigen von Christian Koller in seinem Aufsatz über lokale Streiks in der Schweiz in der zweiten Hälfte des „langen 19. Jahrhunderts". Vgl. Koller, Local Strikes.

337
Vgl. Commission fédérale de l'Internationale espagnole, Les mariniers…, in: *BFJ* vom 05.04.1874, S. 4.

um an die Adressaten ihrer Botschaft zu gelangen. Jedoch auch in diesem Fall war wegen der globalen Ausrichtung der anarchistischen Informationsnetzwerke der Weg, den eine Nachricht bis zum Empfänger zurücklegen musste, von untergeordneter Bedeutung. Für den Lauf der Nachricht über die Schweiz war es vielmehr entscheidend, dass der *Comité fédéral jurassien* innerhalb des anarchistischen Kommunikationsnetzwerkes einen wichtigen Knotenpunkt darstellte. Die geographische Distanz spielte auch im Frühjahr 1877 bei einer telegraphischen Meldung aus Portugal in den Jura (die Gießer in Lissabon befänden sich im Streik) keine Rolle. Die Juraföderation hatte zu diesem Zeitpunkt das Föderalbüro der Internationalen inne, womit die Information zur Weiterverbreitung an sie ging, obwohl sich die eigentlichen Empfänger der Botschaft in Belgien und Frankreich befanden:

> ***Nous recevons le télégramme suivant de Lisbonne, 20 avril: ‚Les mouleurs de Lisbonne sont en grève. Veuillez aviser la Belgique et la France.***[338]

Dieses Quellenbeispiel zeugt abermals von der Weiträumigkeit und Effizienz der anarchistischen Informationskanäle: Lediglich zwei Tage nach der Aufgabe des Telegramms in Lissabon stand die Meldung bereits im *Bulletin* und machte sich so auf den Weg zu den gut 400 Abonnenten in 16 Ländern. Zudem bestätigte der *Bulletin*, die Nachricht bereits brieflich an seine Korrespondenten in Frankreich und Belgien weitergeleitet zu haben.[339]

Es stellt sich die Frage, ob nicht nur das Kommunikationssystem, sondern auch die Streiksolidarität effektiv war. Anhand des Vallon wurde aufgezeigt, dass die Arbeitsverbote in bestreikten Ateliers weitgehend eingehalten wurden und so ihre Macht entfalteten. Die vereinzelten Streikbrecher wurden sozial geächtet, was abschreckend wirkte. Ob der Mechanismus der ausgesprochenen Arbeitsverbote auch transnational funktionierte, kann anhand der vorliegenden Quellen nicht analysiert werden. Eine international angelegte Studie zu dieser Frage wäre für die tatsächliche transnationale Schlagkraft der frühen Arbeiterbewegung erhellend und damit wünschenswert.

Was sich anhand der anarchistischen Berichterstattung in der Schweiz erfahren lässt, ist, dass durch die Aufrufe zur Streiksolidarität Geldflüsse zur Unterstützung der Streikenden in Gang gesetzt wurden. Beispielsweise spendeten die Arbeiter im Vallon im Sommer 1870 zu Gunsten der streikenden Fliesenleger von Genf 147,15 Franken.[340] Auch die materielle Unterstützung Streikender machte keinen Halt vor den Staatsgrenzen. Der Streik der Mechaniker im belgischen Hainaut (Hennegau) im Jahre 1873 löste beispielsweise

338 Gnecco, Télégramme, in: *BFJ* vom 22.04.1877, S. 1.

339 Vgl. Gnecco, Télégramme, in: *BFJ* vom 22.04.1877, S. 1.

340 Vgl. Mégnin, Communication Saint-Imier, in: *Solidarité* vom 09.07.1870, S. 3.

eine breitflächige internationale Solidaritätswelle aus. Die Nachrichten über den Streik erreichten im Laufe des Monats September 1873 den Jura über den *Bulletin de la Fédération jurassienne*. Im Vallon rief am 15. Oktober 1873 die *Fédération ouvrière du district de Courtelary* zu Spenden auf:

> ***En Belgique, dans le Centre-Heinaut, 1200 ouvriers mécaniciens sont en grève depuis plus d'un mois.***
> ***Cette corporation est le centre d'action et de propagande pour toute l'organisation ouvrière de ce bassin. Les patrons ont congédié les membres les plus actifs de la corporation et tous se sont immédiatement déclarés solidaires de leurs compagnons, victimes de la haine de leurs maîtres.***
> ***Dans toutes les occasions, les sociétés belges ont largement fait acte de solidarité envers les sociétés des autres pays. Le travail est abondant dans notre industrie horlogère; tous nous pouvons consacrer quelques centimes pour aider nos frères belges à maintenir leurs belles organisations. Une souscription générale est ouverte dans la fédération ouvrière. Tous ceux qui voudront y participer peuvent s'adresser aux comités des diverses sociétés.***
> ***Salut et solidarité!***[341]

Auch in anderen Schweizer Ortschaften liefen Spendenaktionen für die belgischen Arbeiter an. Letztlich floss aus den verschiedenen Ländern bis zum 19. Oktober die stattliche Summe von 8.154,70 Franken nach Belgien. Davon stammten 352 Franken aus der Schweiz.[342] Bis Anfang Dezember 1873 erhöhte sich der Betrag aus der Schweiz auf 1.198,05 Franken, worunter auch 15 Franken der Sektion Sonvilier und 27,70 Franken der *Alliance des remonteurs de St-Imier* waren.[343]
Die von den jurassischen Anarchisten zu Gunsten der streikenden Mechaniker in Belgien gesammelten Spenden mögen auf den ersten Blick nach wenig aussehen. Bei den Spendenaktionen seitens der Bürgerlichen kam, wie gesehen, jeweils deutlich mehr Geld zusammen. In Anbetracht des Minderheitsanteils der Anarchisten an der Gesamtbevölkerung und angesichts ihrer knappen Ressourcen mag dieser Unterschied zu den bürgerlichen Sammelaktionen nicht erstaunen. Die finanziellen Opfer, die die Anarchisten für ihre Spenden aufbrachten, waren in Anbetracht ihrer Ressourcen jedoch erheblich. Diese hohe Opferbereitschaft ist nur zu verstehen, wenn man die gemeinschaftsbildende Bedeutung der Spenden berücksichtigt: Spenden schufen ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Menschen, die sich persönlich nicht kannten, die sich aber spätestens durch die Spende als Teil derselben Bewegung sahen. Die „imagined community" war damit sowohl Ursache als auch Folge der Spendenpraxis. Darüber hinaus muss man die Bedeutung von Arbeitskon-

341 Fédération ouvrière du district de Courtelary, Appel aux ouvriers, in: *JB* vom 15.10.1873, S. 3.

342 Vgl. o.A., Belgique, in: *BFJ* vom 02.11.1877, S. 3.

343 Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 07.12.1873, S. 3.

flikten im anarchosyndikalistischen Deutungsmuster in die Überlegungen miteinbeziehen. In den Streiks sahen die Anarchisten eine pädagogische Wirkung, da den Streikenden die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit sowie ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse bewusst werden sollten. Ohne Spenden hätte man einen Streik nicht lange aufrechterhalten können, dies hätte die angestrebte revolutionäre Schulung verkürzt bzw. die anarchistische Bewegung eines Sieges und somit eines motivierenden Erfolges (als „motivational framing") beraubt. In diesem Sinne sollten die translokal verlaufenden Spendenflüsse dem globalen Siegeszug der anarchistischen Bewegung dienen.

Solidarität mit „Opfern staatlicher Repression"

In den Spendenaktionen zu Gunsten der „Opfer staatlicher Repression" sahen die Anarchisten ebenfalls ein Mittel, um eine kollektive Identität entstehen zu lassen. Dies geschah (wie in anderen Bereichen auch, in denen kollektive Identität erzeugt wurde) anhand eines Inklusions- und Exklusionsmechanismus. Darin unterschieden sich die jurassischen Anarchisten nicht von den Bürgerlichen, was ein Vergleich mit der bürgerlichen Spendenpraxis zeigt. Auch bei den bürgerlichen Spenden, z.B. bei Naturkatastrophen, standen wie gesehen nicht nur die materielle Bedürftigkeit der Empfänger im Vordergrund, sondern auch die Vorstellung, durch die Spende die gemeinsamen Werte zwischen Spender und Empfänger zu stärken. Die Spenden stärkten die nationale Kohäsion, gleichzeitig vertieften sie die Grenzen der vorgestellten Zusammengehörigkeit, indem nicht alle Notleidenden in die Gunst der Spenden kamen. Dieser Mechanismus lässt sich auch bei der anarchistischen Spendenpraxis feststellen. Die mit dem Ziel der finanziellen Unterstützung markierte Grenze war jedoch nicht die nationale, sondern die Klassengrenze. Patrioten spendeten ausschließlich für Schweizer, Anarchisten ausschließlich für Arbeiter. Beide Gruppierungen veröffentlichten zudem den Stand der Spenden und die Namen der Spender in ihren jeweiligen Zeitungen, was den Konkurrenzkampf zwischen den Gebern förderte und diesen eine Plattform bot, um sich als besonders überzeugte Mitglieder der Gemeinschaft hervorzutun. Die Funktion und die Spendenpraxis waren somit bei beiden sozialen Gruppen im Vallon gleich, lediglich die vorgestellte Gemeinschaft und damit die realen Empfänger der Spenden unterschieden sich. Die Differenz zeigt sich am anschaulichsten an der Spendentätigkeit im Zusammenhang mit den Arbeiten am Gotthard-Eisenbahntunnel. Zwei Großereignisse während der Tunnelarbeiten mobilisierten die Solidarität der jeweili-

gen vorgestellten Gemeinschaft. Bei den Bürgerlichen löste der Dorfbrand von Airolo im Jahre 1877 Betroffenheit und eine große Solidaritätswelle aus. Bei den Anarchisten hingegen löste die Niederschlagung des Streiks der Tunnelarbeiter (dem Streik von Göschenen) am 28. Juli 1875 eine solche aus: Vier Streikende wurden durch die von der Bauleitung herbeigerufenen Urner Milizen erschossen. Bei den Toten handelte es sich um die italienischen Arbeiter Costantino Doselli, Giovanni Merlo, Salvatore Villa und Giovanni Gotta.[344] Den Angehörigen dieser vier Tunnelarbeiter zu Hause in Italien galt die unmittelbar nach dem Streik gestartete Spendenaktion der Juraföderation, bei der bis November 1875 insgesamt 523,95 Franken zusammenkamen, wovon 64,60 Franken aus dem Vallon stammten.[345]

Wenn also die bürgerliche Spendenaktion für die Brandgeschädigten von Airolo, wie gesehen, nur den Schweizer Bewohnern galt, so richtete sich die Solidarität der Anarchisten explizit an Italiener. Genau genommen waren die anarchistischen Spenden weder für Italiener noch für Schweizer, sondern für Angehörige der Arbeiterklasse gedacht, die aus der Sichtweise der Anarchisten ja keine Nationalität besaßen. Dabei kam der gänzlich konstruierte Denkrahmen der anarchistischen Bewegung zum Vorschein. Als Ziel einer Spende wurde nicht jemand erkoren, der formell der Bewegung angehörte oder sich zu dieser bekannte, sondern wer von den Spendern als Mitglied der vorgestellten Gemeinschaft eingestuft wurde.

Aus dem Vergleich zwischen der bürgerlich-patriotischen und der anarchistischen Spendenpraxis lässt sich zudem abermals ein relationales Raumverständnis herauslesen. Sowohl die Bürgerlichen als auch die Anarchisten spendeten nicht für einen bestimmten Ort, das heißt für ein klar abgestecktes und messbares Territorium, sondern für Mitglieder der vorgestellten Gemeinschaft in einem Ort. Geographischer Raum und relationaler Raum waren dabei nicht deckungsgleich. Wie gesehen hatten die Bürgerlichen hinsichtlich ihres Spendenflusses nach Airolo Vorbehalte gegenüber den italienischen Arbeiterinnen und Arbeitern. Ausschließlich die fleißigen, gemäßigten und sittsamen Schweizer Bewohner Airolos sollten in die Gunst der Spenden kommen, nicht aber die Italiener, die sich angeblich in der Not bereichert hätten. Die Spenden der Anarchisten im Zusammenhang mit den Ereignissen von Göschenen hatten ebenfalls mit geographischen Raumkonzeptionen nichts gemein. Sie galten den Hinterbliebenen der erschossenen Arbeiter, unabhängig davon, wo diese erschossen worden waren und wo die Hinterbliebenen lebten. Klasse und nicht Territorium

344
Vgl. Martinetti, Göschenen 1875. Alexandra Binnenkade gibt in ihrer Lizentiatsarbeit mit Celestino Cosi, Cottarino Doselli, Gotta Giovanni und Giovanni Merlo (auch) abweichende Namen an. Vgl. Binnenkade, Sprengstoff, S. 13-14. Zum Ablauf des Streiks vgl.: Ebd., S. 10-14; Kuoni, Gotthard-Eisenbahntunnel, S. 104-105.

345
Vgl. o.A., Récapitulation des dons…, in: *BFJ* vom 07.11.1875, S. 3. Der Betrag erhöhte sich in der Folge noch auf 629,45 Franken. Vgl. o.A., Avis, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 6.

bestimmten das Ziel der Spenden. Raum verstand sich somit auch hier relational zur „imagined community“. Dabei kam jedoch eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch, eine globale Bewegung zu sein, und der Realität von personenbezogenen Spenden zum Vorschein; eine Diskrepanz, die nicht nur den beschränkten finanziellen Kapazitäten der Anarchisten geschuldet war. Vielmehr kam der Deutungsrahmen der anarchistischen Bewegung zum Tragen, der in einem In- und Exklusionsverfahren die Menschen und nicht Räume der Bewegung zuteilte bzw. von dieser ausschloss. Diese Überlegung zeigt, dass auch die Solidaritätspraxis innerhalb der anarchistischen Bewegung nicht als eine transnationale oder gar globale, sondern als translokale Erscheinung gewertet werden muss.
Auslöser für die Spendensolidarität im Falle des Streiks von Göschenen war nicht der Streik an sich gewesen, sondern die Eskalation der Ereignisse, die schließlich in den Tod der genannten Streikenden gemündet hatte. In den Augen der jurassischen Anarchisten galt die getätigte Spende somit Opfern staatlicher Repression, da der Staat mit Gewalt die legitime Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen unterdrückt habe. Diese Schlussfolgerung zogen die Anarchisten unmittelbar nach den Geschehnissen von Göschenen, ohne genaue Kenntnis von der tatsächlichen Abfolge der Eskalation am Gotthard-Nordportal erlangt zu haben. Sie interpretierten die Nachricht von den Toten gemäß ihres (bereits an mehreren Stellen dieser Publikation betrachteten) Deutungsmusters, das auf der Vorstellung von einer weltweiten, alles bestimmenden Gesetzmäßigkeit beruhte: dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit und dem Staat als Garanten für die Interessen des Kapitals. Die von Soldaten getöteten Arbeiter sahen sie als Beweis dafür, dass die erwähnte Gesetzmäßigkeit auch in der Schweiz und somit auch in einer demokratischen Ordnung, Gültigkeit besaß. Um dies zu illustrieren, betrachteten die Anarchisten das Ereignis von Göschenen nicht als isoliert, sondern in einer translokalen Dimension. Sie verknüpften nämlich die Geschehnisse von Göschenen mit den militärischen Niederschlagungen von Streiks im Ausland. Dies lässt sich unter anderem dem Spendenaufruf der *Fédération ouvrière du district de Courtelary* zu entnehmen:

> ***De tristes événements viennent d'avoir lieu aux travaux du St-Gothard; ce qui, jusqu'à ce jour, était resté le triste privilège des monarchies, vient de se passer non loin du berceau de la république suisse; la fusillade a fait taire les revendications ouvrières; le fameux ordre règne au Gothard, comme il règne partout après les hécatombes populaires; aux noms exécrés***

dans la mémoire des travailleurs, par les massacres d'ouvriers en grève dont il furent le théâtre sanglant, aux différents bassins houillers belges, à la Ricamarie, à Aubin, la Suisse républicaine vient ajouter le non [sic] de Goeschenen; […] Ouvriers! nous devons faire plus: les ouvriers de St-Gothard sont nos frères devant la souffrance, devant l'exploitation du travial [sic] par le capital; plus que nous ils sont des parias de cette civilisation moderne qui produit de profondes misères en bas, d'immenses jouissances en haut; […]
Les rétablisseurs de l'ordre par la fusillade auront la prison à donner aux ouvriers compris dans ces événements; nous leur devons notre obole fraternelle.[346]

Bei den Spenden zu Gunsten der italienischen Opferfamilien des Streiks von Göschenen haben wir es mit einem klassischen Beispiel der anarchistischen Solidarität auf der Basis einer vorgestellten Gemeinschaft zu tun, die nationale Schranken überwunden und sich allgemein vom geographischen Raum entkoppelt hatte. Dass die Vorstellung von Zusammengehörigkeit innerhalb der anarchistischen Bewegung ohne persönliche Verbindung auskommen konnte, zeigt sich hier ebenfalls. Die Angehörigen der Juraföderation kannten weder die erschossenen italienischen Arbeiter noch deren Familien. Die Getöteten waren zudem weder Anarchisten noch Mitglieder der Internationalen, womit sich die politische Verbundenheit darauf beschränkte, dass sie Angehörige derselben Klasse waren. Der Antrieb für die Solidarität lag demnach in einem konstruierten Konzept, der Klasse, und in einer imaginären Gemeinschaft zwischen den sich dieser Klasse verbunden Fühlenden. Da die vier Italiener nicht der organisierten Arbeiterbewegung angeschlossen waren, mussten die Jurassier zum erfolgreichen Abschluss ihrer Solidaritätsaktion zuerst in Kontakt mit der italienischen Föderation in mühsamster Arbeit die Adressen der in Italien lebenden Familien der vier Arbeiter ausfindig machen. Dies gelang ihr nur in drei von vier Fällen. Von der Familie Giovanni Merlos fehlte auch nach zwei Jahren Recherche jede Spur, womit diese nicht in die Gunst des Spendenanteils von 156 Franken kommen konnte.[347] Deshalb beschlossen die Delegierten am Kongress der Juraföderation von 1877, die insgesamt verbliebenen 161,45 Franken aus der Spendenkasse der Opfer von Göschenen, in eine andere Spendenkasse zu überführen. Wie eingangs dieses Kapitels im Zitat erwähnt (siehe der dritte Beschluss), floss der Betrag in die Spenden zu Gunsten der „familles des internationaux emprisonnés en Italie". Dabei handelte es sich um die Familien der beim Aufstand im Matesegebirge verhafteten Anarchisten. Auch für diese „Opfer der staatlichen Repression" hatte die

346
Fédération ouvrière du district de Courtelary, Appel aux ouvriers, in: *JB* vom 11.08.1875, S. 1. Die offizielle Stellungnahme der Urner Regierung und des Bundesrates sprach hingegen von legitimer Notwehr der Soldaten, die von den Streikenden mit Steinen angegriffen worden seien. Dabei stützten sie sich auf den Bericht von Oberst Hans Hold, der diesen im Auftrag des Bundesrates – und indirekt auf Druck der italienischen Behörden – verfasst hatte. Die spätere historische Forschung gab der anarchistischen Sichtweise zum Teil Recht. Konrad Kuoni stieß in seinen zahlreichen Recherchen zu den Tunnelarbeiten am Gotthard im Bundesarchiv neben dem offiziellen und öffentlichen Bericht Holds auf einen als geheim deklarierten Bericht desselben Autors. Im Geheimbericht kritisierte Hold nicht nur die der Spekulation und den tiefen Löhnen geschuldeten unhygienischen Bedingungen in den Behausungen der Italiener, sondern auch eine Gleichgültigkeit der Justizbehörden bei zwei Mordfällen an Italienern während seiner Feldforschung; daraus hätte nach Einschätzung Holds bei den Italienern ein „Gefühl totaler Rechtslosigkeit" entstehen müssen. Neben den Fragen der rechtlichen und sozialen Ungleichheit hätten insbesondere die Angaben zu den Geldflüssen zwischen der Urner Regierung und dem Bauunternehmer Louis Favre die These der Komplizenschaft zwischen Staat und Kapital erhärtet. Dem Geheimbericht Holds zufolge stellte die Urner Regierung

Juraföderation eine Spendenaktion gestartet, die von Ende April 1877 bis zum Jurakongress im August 245,05 Franken zusammenbrachte.[348]
Die Spendenaktion war unter anderem von der *Section allemande de propagande de Genève* initiiert worden. Im Spendenaufruf für die inhaftierten italienischen Anarchisten hatte der Verfasser für die Internationale die Metapher von der „großen Familie" verwendet, in der Solidarität herrsche.[349] Es galt im Jahre 1877, viele Mitglieder dieser Familie mit Spenden zu unterstützen, denn es liefen mehrere Spendenaktionen gleichzeitig. Weltweit Opfer einer (aus anarchistischer Sicht) staatlichen Repression ausfindig zu machen, war wahrlich nicht schwierig. Im selben Jahr wurde die Juraföderation auch vor der eigenen Haustüre fündig. Bei der bereits mehrfach erwähnten Commune-Feier vom 18. März 1877 in Bern hatten die Mitglieder der Juraföderation die Repression am eigenen Leibe erlebt. So war zumindest der erste Satz des Berichtes der *Commission d'enquête pour le 18 mars à Berne* formuliert, der anlässlich des Kongresses der Juraföderation in Saint-Imier vorgestellt wurde:

> ***Après les événements du 18 Mars 1877 il fut évident qu'un procès serait intenté aux socialistes par ceux-là même qui venaient de se rendre coupables d'une aussi brutale agression.***[350]

Der „brutale Aggressor" war natürlich der Staat, der die Anarchisten daran gehindert hatte, einen Umzug durch die Bundeshauptstadt durchzuführen, der gewaltsam versucht hatte, den Anarchisten die rote Fahne zu entreißen, und der schlussendlich einen Prozess wegen Körperverletzung und wegen Widerstandes gegen die Polizei eingeleitet hatte.
Den in die Ereignisse von Bern involvierten Anarchisten drohten in der Folge Entlassungen, Lohnausfälle und hohe Prozesskosten, weshalb bereits wenige Tage nach den Ausschreitungen eine Spendenaktion lanciert wurde.[351] Für die hohen Prozesskosten waren die Anarchisten zum Teil selber verantwortlich. Von den 29 Angeklagten, die anlässlich des ersten Gerichtsverfahrens gegen Anarchisten am 16. August 1877 in Bern vor dem Richter erscheinen mussten, war nur eine Handvoll von Amtes wegen angeklagt worden. Die allermeisten saßen auf der Anklagebank, weil sie sich freiwillig beim Untersuchungsrichter gemeldet hatten. Auch von den zwölf vor dem Richter erschienenen Mitgliedern der Juraföderation aus dem Vallon waren ursprünglich bloß zwei ins Visier der Justiz geraten. Als diese ersten beiden Anarchisten aus dem Vallon, Schwitzguébel und Adhémar Chopard, am 31. März 1877 vom Untersuchungsrichter verhört worden waren[352], hatten sich 13 weitere Teilnehmer der Demonstration

dem Bauunternehmer Favre den Militäreinsatz anlässlich des Streiks von Göschenen mit 2.510,75 Franken in Rechnung, da „diese bewaffnete Intervention auf Ihr Verlangen stattfinden musste und auf Ihr Versprechen, für die hiedurch erwachsenden Kosten einzustehen". Vgl. dazu Kuoni, S. Gotthard-Eisenbahntunnel, S. 105-106.

347
Vgl. IISG, FJA, 53, Rapports présentés au Congrès par le Comité fédéral et les sections, S. 3.

348
Vgl. IISG, FJA, 53, Rapport présenté au Congrès annuel par le Comité fédéral, S. 3. Vgl. auch: O.A., Avis, in: *BFJ* vom 12.08.1877, S. 6. Wir besitzen keine Quellen, die uns sagen, wie das gespendete Geld die Empfänger in Italien erreichte. Jedoch dürfte der Betrag ebenso wie in anderen dokumentierten Fällen auch per internationaler Postüberweisung übermittelt worden sein. Im Frühling 1876 überwies beispielsweise der Kassier der Juraföderation 218 Franken zu Gunsten der Verurteilten im Prozess von Bologna. Siehe AEN, AJG, 101, Eintrag im Sitzungsprotokoll des *Comité de la Fédération jurassienne* vom 31.03.1876, S. 1. Im Bestand der Juraföderation im IISG finden sich zahlreiche Quittungen, die von Geldüberweisungen per Post zeugen. Siehe IISG, FJA, 86. Die Postüberweisungen sind ein weiteres Beispiel für den Zusammenhang zwischen der Globalisierung und der anarchistischen Bewegung.

349
Vgl. Section allemande de propagande de Genève, Appel aux membres de la Fédération jurassienne et aux

in Bern freiwillig gemeldet und darum gebeten, mitangeklagt zu werden. Mit dieser Absicht war letztlich auch der gerade erst 20-jährige Graveur Fritz Huguenin an den Untersuchungsrichter des Bezirkes Courtelary gelangt:

> ***Le soussigné ayant appris que deux de ses amis ont été appelés devant vous pour déposer dans l'affaire qui a eu lieu, le 18 Mars à Berne, se fait un devoir de vous aviser qu'il à pris part à la dite manifestation, si l'enquête ouverte est poursuivie, je demande à être entendu et compris dans le procès qui pourrait en résulter.***[353]

Dieses Vorgehen muss bei den mit dem Fall Betrauten Erstaunen ausgelöst haben. Die Berner *Tagespost* berichtete, dass die Untersuchungsrichter mit ihrer Anklage nicht vorankämen, da sich fast täglich neue Mitglieder der Juraföderation meldeten. Die *Tagespost* wertete dies als Zeichen für den Fanatismus der Mitglieder der Internationalen, denn diese würden sich bloß die „Märtyrerkrone" aufsetzen wollen.[354] Dem entgegnete der *Bulletin*:

> ***La couronne de martyre n'a rien à voir là-dedans; les internationaux du Jura font acte de solidarité, voilà tout.***[355]

Der Redakteur des *Bulletin* hatte mit seinem Kommentar Recht und Unrecht zugleich. Das Verhalten der „Freiwilligen" entsprang tatsächlich dem anarchistischen Solidaritätsverständnis: Die Selbstanklage mit all den damit verbundenen materiellen Konsequenzen für die involvierten Akteure war ein bemerkenswerter Ausdruck der Stärke, die die Solidarität mit den bereits Angeklagten, sprich die vorgestellte Gemeinschaft der anarchistischen Bewegung, entfalten konnte. Dennoch bezweckten die Selbstanklagen sehr wohl auch, aus den Angeklagten Märtyrer zu machen. Die freiwilligen Angeklagten suchten zwar nicht gerade den Märtyrertod, wohl aber den Status als Opfer des staatlichen Justizapparates, was in der Folge propagandistisch ausgeschlachtet werden konnte. In anderen Worten, man wollte durch das eigene Verhalten den Staat dazu verleiten, sich entsprechend des eigenen Deutungsmusters zu verhalten. Die selbsterfüllende Prophezeiung wurde wie erwünscht im Gerichtssaal in Bern zur Realität.

Als Quelle zu den drei Tage andauernden Verhandlungen in Bern, zu denen neben den 29 Angeklagten auch über 50 Zeugen vorgeladen worden waren, ist neben dem offiziellen Protokoll[356] ein sieben Seiten umfassender, detaillierter Bericht aus dem *Bulletin* erhalten.[357] Aus beiden Versionen geht hervor, dass sich die Angeklagten vor Gericht solidarisch gezeigt hatten und niemand versucht hatte, seine Beteiligung an der Demonstration zu verneinen oder mildernde Umstände geltend zu machen. Ganz im Gegenteil hatten sich einzel-

révolutionnaires de tous les pays, in: *BFJ* vom 29.04.1877, S. 4.

350
IISG, FJA, 53, Rapport de la commission d'enquête pour le 18 Mars Berne, S. 1.

351
Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 25.03.1877, S. 3-4. Bis zum Kongress von Saint-Imier kamen für diese Aktion 227,80 Franken zusammen. Vgl. IISG, FJA, 53, Rapport de la commission d'enquête pour le 18 Mars Berne, S. 5. Ende des Jahres waren fast 500 Franken beisammen. Vgl. Christen, Souscription en faveur des familles des internationaux condamnés à Berne, in: *BFJ* vom 23.12.1877, S. 4.

352
Vgl. StAB, Bez Bern B 3158, 63.

353
StAB, Bez Bern B 3158, 129. Die restlichen zwölf bekundeten ihren Willen, mitangeklagt zu werden, in zwei kollektiv verfassten Briefen. Siehe StAB, Bez Bern B 3158, 69 und 131. Es meldeten sich folgende Personen aus Solidarität: Alcide Dubois (Faiseur de secrets), Camille Chatelain (Peintre), Adolphe Herter (Graveur), Henri Bräuchi (Boîtier), Henri Eberhardt (Graveur), Fritz Zurbuchen (Emboîteur), Edouard Reber (Arzt), Jules Loetscher (Graveur), Albert Grabert (Graveur), Joseph Lampert (Graveur), Fritz Chautems (Graveur) und Rodolphe Weber (Sertisseur).

354
Inhaltliche Wiedergabe gemäß Artikel im *Bulletin*: O.A., Le procès, in: *BFJ* vom 20.05.1877, S. 2.

355
O.A., Le procès, in: *BFJ* vom 20.05.1877, S. 2.

ne Anarchisten noch vor dem Richter darüber beklagt, nicht als Angeklagte, sondern nur als Zeugen vorgeladen worden zu sein. Unter diesen befand sich auch Schwitzguébel, der dem Richter gegenüber seine Verwunderung bekundete, nicht auf der Anklagebank zu sitzen:

> ***Vor allem aus [sic] muss ich mein Befremden darüber aussprechen, dass ich als Zeuge vorgeladen worden bin und nicht als Angeklagter, der ich doch von Anfang an, mit den Angeklagten darbeigewesen [sic] bin und den Zug auf dem Bärenplatz organisieren geholfen habe und die Fahne getragen habe.***[358]

Schwitzguébel gelang es im Gegensatz zu Charles Jean Capt[359] nicht, sich auf die Angeklagtenseite versetzen zu lassen. Capt wurde noch während des Prozesses seines Zeugenstatus entbunden und musste auf die Anklagebank wechseln, was dieser laut *Bulletin* mit einem „Tant mieux“ und der Saal mit Beifall begrüßt haben soll.[360] Diese Angaben zur Reaktion von Capt und zur Stimmung im Gerichtssaal finden sich im offiziellen Protokoll nicht. Dort ist lediglich die Rede

356
Vgl. StAB, Bez Bern B 2542 (Concept über die Verhandlungen vor dem Amtsgericht Bern vom Jahre 1877, S. 645-669).

357
Vgl. o.A., Le premier procès de l'Internationale en Suisse, in: *BFJ* vom 26.08.1877, S. 1-8.

358
StAB, Bez Bern B 2542, S. 652.

359
Charles Jean Capt (1855-1897). Der als Tischler und Klempner arbeitende Waadtländer Anarchist wanderte nach seiner Verurteilung im Prozess von Bern nach Frankreich auS. Nachdem er dort 1894 ausgewiesen wurde, führte er seine anarchistische Tätigkeit in London weiter. Capt, der an der anarchistischen Schule von Louise Michel mitgewirkt hatte, erkrankte und starb im Alter von 42 Jahren in London. Siehe den Eintrag im Maitron-en-ligne.

360
Vgl. o.A., Le premier procès de l'Internationale en Suisse, in: *BFJ* vom 26.08.1877, S. 3.

Urteilsverkündung im Prozess gegen die Beteiligten an der Commune-Feier vom 18.03.1877 in Bern, Auszug aus dem Gerichtsprotokollbuch. (StAB, Bez Bern B 2542, S. 665)

davon, dass sich Capt mit dem Entscheid einverstanden erklärt und keinen Verteidiger gewünscht habe, sondern sich selbst habe verteidigen wollen.[361]
Der Solidaritätsgedanke und die Entschlossenheit, vor Gericht zu seiner Gesinnung und seinen Taten zu stehen, kamen auch bei der Aussage Joseph Lamberts zur Geltung. Der 22-jährige Graveur aus Sonvilier gab offen zu, den Landjäger Lerch mit Stockschlägen und durch einen Dolch verletzt zu haben.[362] Mit dieser Aussage entlastete er die beiden der Körperverletzung eines Ordnungshüters bezichtigten Otto Rinke[363] und Ulysse Eberhardt. Das „edle und offene Verhalten" des jungen Anarchisten habe laut dem *Bulletin* im Saal Bravorufe ausgelöst, die der Vorsitzende nur mit Mühe mit seiner Klingel habe unterbinden können.[364] Diese Angabe findet sich genauso wie die im *Bulletin* erwähnten häufigen Solidaritätsbekundungen der Angeklagten im offiziellen Protokoll ebenfalls nicht wieder. Dieses hielt sich nüchtern an den Ablauf, die juristischen Gepflogenheiten und deren Sprache. Darin war das Wort Solidarität ungebräuchlich. Unabhängig davon, wie die Stimmung beim Prozess tatsächlich war, erlebte die Schweiz einen sonderbaren Prozess, bei dem sich über zwei Dutzend Personen selber anklagten und ihre Verurteilungen zu zehn bis 60 Tagen als Sieg feierten. Die Feier galt nicht dem Strafmaß an sich, sondern der Kraft der vorgestellten Gemeinschaft, die keinen der Selbstangeklagten wanken und die Anarchisten geschlossen auftreten ließ. Einen Ausnahmezustand erlebte auch das Bezirksgefängnis in Courtelary: Es war zu klein, um die 13 verurteilten Mitglieder der Juraföderation aus dem Vallon aufzunehmen, sodass diese ihre insgesamt 440 Tage Strafe gestaffelt absitzen mussten. Die Verurteilten inszenierten den Strafantritt als Propagandaakt, indem sie mit einem mit roter Fahne ausgestatteten Wagen durch den Vallon fuhren.[365]
Trotz der Euphorie über die öffentlich demonstrierte politische Überzeugung brachte dieser Solidaritätsakt wohl eine schwere menschliche und finanzielle Last mit sich. Die Prozesskosten und die Entschädigungszahlungen an die verletzten Polizisten beliefen sich auf die für Arbeiter immense Summe von 1.373,40 Franken. Man versuchte zwar das Geld, mittels Spenden und einer Reihe von Tombola-Abenden einzutreiben, über deren Erfolge lässt sich allerdings nichts Abschließendes sagen.[366] Der Prozess und die Verurteilungen führten darüber hinaus im Vallon zu einer weitgehenden sozialen Ächtung der Anarchisten und zu einer weiteren Verschlechterung des Klimas zwischen den Anarchisten und der bürgerlichen Gesellschaft. Vier der Verurteilten waren zum Zeitpunkt ihres Gefängnisaufenthaltes bereits arbeitslos;

361
Vgl. StAB, Bez Bern B 2542, S. 653.

362
Vgl. StAB, Bez Bern B 2542, S. 663.

363
Der 1853 im preussischen Tabelwitz geborene Otto Rinke arbeitete als Schlosser in Bern, wo er zusammen mit Brousse, Reinsdorf und Werner die *Arbeiter-Zeitung* herausgab. Rinke gilt als einer der Pioniere des Anarchismus im deutschsprachigen Raum. Er war Delegierter am Kongress der Juraföderation in Saint-Imier 1877 sowie am Sozialistenkongress in Gent. Nachdem er seine Strafe in Bern abgesessen hatte, ging er zunächst nach Deutschland und in der Folge nach London, wo er zusammen mit Josef Peukert das anarchistische Blatt *Der Rebell* herausgab. Ende der 1880er-Jahre beteiligte sich Rinke in den USA an der Herausgabe von *Der Anarchist* (New York, St. Louis) und *Der Kämpfer* (St. Louis). Siehe Eintrag in: CBAIS.

364
Vgl. o.A., Le premier procès de l'Internationale en Suisse, in: *BFJ* vom 26.08.1877, S. 5.

365
Die verurteilten Uhrmacher nahmen, insofern sie Arbeitsaufträge zu erledigen hatten, ihre Werkzeuge und die zu bearbeitende Ware mit in die Zelle. Der Graveur Chopard brauchte zum Transport seines Guillocheur-Turms einen Wagen. Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 05.10.1877, S. 4. Vgl. auch o.A., St-Imier, in: *JB* vom 19.09.1877, S. 3.

366
Vgl. o.A., A propos du procès de Berne, in: *BFJ* vom 02.09.1877, S. 1. Bis Ende

ob sie nachher im vergifteten politischen Klima des von der Uhrenindustriekrise geplagten Vallon wieder einen Erwerb fanden, ist fraglich.[367] Albert Grabert[368] musste den Vallon wegen des Gerichtsurteils verlassen, da er Ausländer war.[369] Das Justiz- und Gewaltmonopol des Staates schien vordergründig mächtiger zu sein als die „imagined community“ der Anarchisten. Letztere hofften natürlich, dass sich nun, durch die Verurteilung, bisher abseits der Juraföderation stehende Arbeiter mittels einer vorgestellten Gemeinschaft mit den Verurteilten verbunden fühlten und in der Folge scharenweise der Juraföderation beitreten würden. Dies trat jedoch nicht ein. Ganz im Gegenteil: In der Folge lichteten sich die Reihen der Juraföderations-Sektionen im Vallon. Der durch die Solidaritätspraxis erhoffte Schub im Sinne eines „motivational framing“ wirkte nicht lange bzw. blieb sogar ganz aus.

Dieses Kapitel hat eine ganze Reihe an kulturellen Praktiken der Anarchisten aufgezeigt. Dabei handelte es sich um Praktiken, die nur verstanden werden können, wenn der Kontext der „modernen Globalisierung“ miteinbezogen wird. Sowohl die Anredeform „compagnon“, die Symbolhaftigkeit der Siegel oder der roten Fahne, die Zirkulation der „cartes de visite“ der Anarchisten, die Lieder, die Umzüge wie auch die Streiksolidarität und die Spenden zu Gunsten von „Opfern staatlicher Repression“ waren translokal ausgeführte und auf die globale Selbstzuschreibung der anarchistischen Bewegung zugeschnittene kulturelle Praktiken. Diese kulturellen Praktiken fanden rasche Verbreitung über die weitläufigen und effizienten Netzwerke der anarchistischen Bewegung und wurden in verschiedenen geographischen und kulturellen Räumen gepflegt. Hierfür exemplarisch zu sehen, ist die alljährlich am 18. März an verschiedenen Orten stattfindende Commune-Feier. Die Einführung eines eigenen Festkalenders mit Erinnerungsfeiern diente gleichsam der Bildung einer kollektiven Identität, ebenso wie auch alle anderen, in diesem Kapitel beschriebenen kulturellen Praktiken. Integrierend und mobilisierend wirkten zudem gemeinsame Symbole wie die rote Fahne, die Geschichte, die Akteure, das Ziel, die Mittel und die Motivation, sprich das ganze Framing-Spektrum dieser Bewegung.
Nationale und kulturelle Grenzen sowie geographische Distanzen spielten bei der auf den Mechanismen einer vorgestellten Gemeinschaft („imagined community“) aufbauenden anarchistischen Bewegung und für deren kulturelle Praktiken keine Rolle. Der Raum wurde von den Anarchisten strikt relational zur imaginären Verbindung mit Schauplätzen, Ereignissen, Orten und Personen gedacht, unabhängig

des Jahres kamen „lediglich“ 481,25 Franken an Spenden zusammen. Vgl. Christen, La Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 23.12.1877, S. 4.

367 Es waren dies Adolphe Herter, Henri Eberhardt, Ulysse Eberhardt und Alcide Dubois. Vgl. o.A., Fédération jurassienne, in: *BFJ* vom 05.10.1877, S. 4.

368 Der 1857 in Württemberg geborene Deutsche Albert Grabert (auch Graber geschrieben) arbeitete als Graveur in Sonvilier und war Mitglied der Internationalen. Siehe Eintrag in: CBAIS.

369 Die sechs verurteilten Ausländer (Rinke, Brousse, Werner, Deiber, Grabert und Voges) erhielten neben dem regulären Strafmaß auch ein dreijähriges Einreiseverbot in den Kanton Bern. Vgl. StAB, Bez Bern B 3158, S. 668.

von der geographischen und zeitlichen Distanz. Der Raum der vorgestellten Gemeinschaft war im Selbstverständnis der Anarchisten zwar der ganze Globus, effektiv steckten aber die translokalen Netzwerke der Anarchisten den Raum ihrer Bewegung ab. Deshalb muss man bei den im Vallon gelebten kulturellen Praktiken (wie beispielweise in Form von Spenden für Streikende eines bestimmten Ortes gegeben von Spendern verschiedendster Orte) nicht pauschal von einer Verdichtung des Raumes in der „modernen Globalisierung", sondern in Anlehnung an Epple von einer „Verdichtung translokaler Relationen" gesprochen werden.

Die soziale Revolution der Anarchisten

Tremblez, tyrans de tous les pays: les ouvriers s'éveillent déjà de la funeste léthargie où votre despotisme les tenait assoupis. Sachez bien que le grand principe de la Solidarité est déjà connu, déjà pratiqué par les ouvriers. Comprenez bien que le peuple, las [sic] de souffrir tant de vexations, trouve que depuis assez longtemps sur lui seul pèsent tous les devoirs, et qu'il veut jouir enfin de tous les droits. Entendez-le bien, classes privilégiées: tous les droits. [370]

Die Zeitung *La Legalidad* aus Gracia bei Barcelona richtete, wie bereits erwähnt, in ihrer Ausgabe vom 9. Mai 1869 einen Appell an alle Arbeiter der Welt. Neben dem Aufruf zur internationalen Verbrüderung der Arbeiter unabhängig von deren Nationalität prophezeiten die Spanier eine baldige Revolution, vor der die „Tyrannen" dieser Erde zittern müssten.
Die vorhergesagte soziale Revolution trat bis zum Ende des Untersuchungszeitraums dieser Studie nicht ein. Weder in Spanien noch in Italien oder der Schweiz erhob sich das Proletariat in Massen gegen seine „Unterdrücker": Die bürgerlichen oder monarchistischen Regierungen blieben immer noch fest im Sattel, die kapitalistische Wirtschaftsordnung war weiterhin unangefochten. Trotz dieser ernüchternden Bilanz von elf Jahren sozialistischer und anarchistischer Propaganda prophezeiten die Anarchisten aus dem Vallon 1880 in einem ebenfalls an alle Arbeiterorganisationen und Proletarier aller Länder gerichteten Appell erneut eine baldige Revolution:

> ***Personne ne le conteste plus: nous marchons à une nouvelle Révolution; le développement de la situation nous y conduira et des aspirations nouvelles sont dans l'air, appelant à une nouvelle civilisation les opprimés et les exploités de tous les pays.*** [371]

Worauf gründete diese durch nichts zu erschütternde Überzeugung, die Revolution stehe unmittelbar bevor? Die beiden Quellen weisen auf zwei Erklärungsmuster hin: einerseits auf einen religiös gefärbten Glauben an die kommende Revolution, andererseits auf eine wissenschaftliche Begründung dafür. Für das erste Erklärungsmuster steht das spanische, für das zweite das jurassische Zitat.

370
O.A., Aux ouvriers des autres pays, in: *Progrès* vom 29.05.1869, S. 3.

371
Fédération Ouvrière Socialiste du district de Courtelary, Appel, in: *Révolté* vom 01.05.1880, S. 2.

Der Appell der Spanier war förmlich durchtränkt von religiös besetzten Begriffen und bot dabei zahlreiche Referenzen an die christliche Heilslehre. Er evozierte die „heilige soziale Revolution" als eine Art Jüngstes Gericht, das zwischen Gut und Böse richten und alle Arbeiter erlösen werde. Eine eschatologische Haltung trat dabei deutlich hervor:

> ***Dans cette sainte révolution sociale, dont les premiers signes se montrent déjà à l'horizon politique, aura plus à perdre quiconque aura plus fait le mal, quiconque se sera plus lavé le visage avec la sueur du pauvre, quiconque aura été plus éloigné en pensée et en action de la belle et nécessaire formule Liberté, Egalité, Fraternité, jointe à son complément la Solidarité.***
>
> ***Le peuple, qui aime avec délire cette formule; l'ouvrier, l'esclave moderne, qui ne possède ni ne demande aucun privilège, n'a rien à craindre de la révolution; il a tout à espérer d'elle.***
>
> ***[...]***
>
> ***La rédemption du prolétariat approche.***[372]

Der Appell der Anarchisten aus dem Vallon elf Jahre später kam hingegen in einer nüchternen, sachlichen, säkularen Sprache daher. Die kommende Revolution wurde hier hergeleitet vom Verlauf der Geschichte und von den ökonomischen Verhältnissen:

> ***Compagnons,***
>
> ***Nous approchons de l'anniversaire de la révolution de 1789. Permettez-nous de rappeler un épisode important de cette révolution. Le tiers-état pour bien formuler les revendications qu'ils voulaient faire triompher dans la révolution, rédigea partout ces cahiers, dans lesquels il exposa, non seulement ses plaintes et ses récriminations, mais aussi ses projets de réformes. Ces ‚Cahiers' du tiers-état fournirent à la révolution, nous ne pouvons le contester, de précieux documents sur la réalité de la situation et les aspirations de cette époque.***
>
> ***La bourgeoisie contemporaine est sortie de cette classe révolutionnaire du siècle passé et contre elle se lève à son tour le prolétariat moderne.***
>
> ***[...]***
>
> ***Formulons nettement nos actes d'accusation contre la société bourgeoise.***
>
> ***Déterminons positivement nos projets de transformation sociale.***
>
> ***En un mot, élaborons nos Cahiers du travail.***[373]

In Einklang mit der säkularen Argumentation rief der anarchistische Appell aus dem Vallon die Arbeiter weltweit nicht dazu auf, hoffnungsvoll auf die Revolution zu warten, sondern gemäß dem historischen Vorbild der „Cahiers du travail" aus dem Vorfeld der Französischen Revolution die

372
O.A., Aux ouvriers des autres pays, in: *Progrès* vom 29.05.1869, S. 3.

373
Fédération Ouvrière Socialiste du district de Courtelary, Appel, in: *Révolté* vom 01.05.1880, S. 2.

ökonomischen Missstände aufzudecken und legitime Forderungen zu stellen.[374] Konkret baten die jurassischen Anarchisten darum, Daten für eine internationale Arbeitsstatistik zu sammeln. Dazu arbeiteten sie einen Fragenkatalog aus. Dieser umfasste in einem ersten Block Fragen zur Entwicklung der Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft und Industrie in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den großen Kapitalinvestitionen, dem Einsatz von Maschinen und der Frauen- und Kinderarbeit, zu Lohnentwicklungen sowie zu den Ergebnissen der Tätigkeit von Assoziationen und Genossenschaften. Es folgten Fragen zum Handel, zu Handelsschranken, zu protektionistischen Maßnahmen, zu Groß- und Zwischenhändlern, zu den Lebenshaltungskosten, zu den Konsumgenossenschaften usw. Ferner erkundigten sich die Anarchisten aus dem Vallon nach den öffentlichen Schulden in den anderen Ländern, nach dem Verhältnis des Staates zu den Banken, nach der Rolle von Finanzgesellschaften, nach dem Kreditwesen, nach den Volksbanken und nach den Erfolgen mit Institutionen für zinslose Kredite. Ein vierter Frageblock drehte sich um die Rolle des Staates in der Gesellschaft und erkundigte sich nach der Höhe der Steuern, nach der Form des Militär-, Justiz- und Polizeiwesens, nach dem Verhältnis des Staates zur Kirche, nach seiner Bedeutung für das Bildungssystem sowie nach seinen Bemühungen in der Hygiene und in der Errichtung einer Transportinfrastruktur.
Das Ziel dieser international ausgerichteten Statistik bestand darin, die bürgerliche Gesellschaftsordnung durch Zahlen zu „entblößen“, was in der folgenden Passage aus dem Appell zum Ausdruck kommt:

> ***Descendons dans la mine, parcourons les champs, pénétrons dans les ateliers, les comptoirs de la spéculation et les cabinets de toutes les falsifications, les usines, les manufactures; entrons dans la chaumière et dans la mansarde; introduisons-nous dans les palais. Déchirons le voile du temple bourgeois et demandons aux dieux du jour, compte de leurs actes. Mettons à nu cette civilisation bourgeoise.***[375]

Das Vorgehen der Anarchisten aus dem Vallon scheint auf den ersten Blick mit einem religiös anmutenden Denken, wie dies die Spanier 1869 vorbrachten, nichts gemein zu haben. Die Anarchisten schienen sich explizit von der Sphäre der Religionen distanzieren zu wollen, indem sie die bürgerliche Ordnung mit religiös konnotierten Begriffen wie „temple bourgeois“ oder „dieux du jour“ versahen. Durch diese religiösen Bezüge versuchten sie, ihre Gegner zu diffamieren und sich als sachliche, rationale und seriöse Analytiker der Gesellschaft darzustellen. Es gelte, nicht nur den „bürgerlichen Tempel“, sondern sämtliche auf Glauben basierende

374 Es geht aus der Quelle nicht hervor, auf welches historische Vorbild sich die Anarchisten bezogen. Möglicherweise waren die Beschwerdehefte, die sogenannten „cahiers de doléances“, gemeint. Diese wurden im Jahre 1789 im Vorfeld der Abgeordnetenwahl für die Generalstände in den Provinzen ausgearbeitet und enthielten Beschwerden und Forderungen der Bevölkerung an die Abgeordneten. Vgl. Halévi, Generalstände, S. 99-105. Der Autor dankt Juri Auderset für seine Interpretationshilfe.

375 Fédération Ouvrière Socialiste du district de Courtelary, Appel, in: *Révolté* vom 01.05.1880, S. 2.

Gesellschaftssysteme niederzureißen und diese durch wissenschaftlich fundierte zu ersetzen, so der Grundtenor des jurassischen Appells.
Die historisch-ökonomische und damit säkulare Herleitung der kommenden Revolution sowie die wissenschaftliche Analyse der internationalen wirtschaftlichen und politischen Ordnung scheinen mit der eschatologischen Haltung der spanischen Anarchisten wenig bis gar nichts gemein zu haben. Durch das Hinzuziehen weiterer Quellen erkennt man jedoch, dass sich bei den Anarchisten der Juraföderation eine wissenschaftliche Grundhaltung mit einer festen Überzeugung von der kommenden sozialen Revolution, die ausgeprägte religiöse Züge annahm, vermischte. Wissenschaft und Glaube ließen sich bei den Anarchisten der Juraföderation nur schwer voneinander trennen. Dies soll anhand dieses abschließenden Kapitels aufgezeigt werden.

„Socialisme scientifique": Anarchismus und Positivismus

Die Beschäftigung mit der Revolution nahm bei den jurassischen Anarchisten einen zentralen Stellenwert ein, da diese die Verwirklichung ihres politischen Programms ausschließlich mittels einer sozialen Revolution für möglich hielten. Die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier sahen in der sozialen Revolution die Kulmination der sozialen Gegensätze, die sich in einem gewaltsamen Prozess entladen, die bestehende Ordnung abschaffen und die anarchistische etablieren würden. Damit umfasste die soziale Revolution der Anarchisten sowohl eine destruktive als auch eine konstruktive Komponente. Welche Elemente bzw. Schritte eine soziale Revolution mit sich bringen würde, beschreibt Schwitzguébel beispielsweise in seinem „Programme socialiste" von 1880. Die destruktiven Komponenten bildeten dabei:

> ***Confiscation, par les insurgés, du capital social, propriétés terriennes, mines, habitations, édifices religieux et publics, instruments de travail, matières premières, métaux précieux, bijoux et pierres de valeur, produits manufacturés;***
> ***Destitution de toutes les autorités politiques, administratives et judiciaires;***
> ***Abolition de toute intervention légale dans le paiement des dettes collectives ou privées et dans la transmission des héritages;***
> ***Suppression de tous les impôts;***
> ***Licenciement de l'armée et de la police;***
> ***Auto-da-fé de tous les titres de rentes, de propriété, d'hypothèque, de valeurs financières, de concessions.***[376]

376
[Schwitzguébel,] Programme socialiste, S. 20-21.

Die konstruktiven Komponenten, die in der sozialen Revolution gleichzeitig mit der Zerstörung der alten Ordnung umgesetzt würden, skizzierte Schwitzguébel wie folgt:

> ***Constitution immédiate et spontanée des corps de métiers; prise de possession provisoire, par eux, de la part du capital social propre au fonctionnement de leur spécialité de production; fédération locale des corps de métiers et organisation du travail.***
> ***Constitution des groupes de quartier et fédération de ces groupes pour assurer le service immédiat des subsistances.***
> ***Organisation des forces insurrectionnelles.***
> ***Constitution de commissions, par délégation des groupes, ayant chacune une spécialité dans l'administration des affaires de la Commune révolutionnaire: commission de sûreté contre les ennemis de la révolution, commission de la force révolutionnaire, commission de contrôle du capital social, commission du travail, commission de subsistance, commission pour le service de la circulation, commission d'hygiène, commission d'enseignement.***
> ***Constitution de commissions d'action extérieure avec mission de travailler à la fédération de toutes les forces révolutionnaires des Communes insurgées; de provoquer, par la propagande révolutionnaire, l'insurrection dans toutes les Communes et régions et l'application, dans la plus large mesure possible, des mesures propres à la destruction de l'ordre de choses actuel et au salut de la révolution.***
> ***Fédération des Communes et organisation des masses, en vue de la permanence de la révolution, jusqu'à l'écrasement complet de tout action réactionnaire.***[377]

Mit dieser radikalen Vorstellung von sozialem Wandel unterschieden sich die Anarchisten im Vallon klar von ihren freisinnigen Zeitgenossen, die die sozialen Missstände mittels Reformen, das heißt, ohne das bestehende ökonomische System und die Gesellschaftsordnung anzutasten, zu verbessern suchten. Letztere Haltung brachte der Redakteur des *Jura bernois* in einem Leitartikel zur sozialen Frage auf den Punkt, indem er die bürgerliche Position von jener der Sozialisten bzw. der Anarchisten unterschied:

> ***Les radicaux veulent affranchir l'humanité par la libre-pensée et sur les bases sociales actuelles, au moyen de réformes successives et en suivant une progression lente et sagement calculée; les socialistes au contraire veulent le remaniement entier de l'organisme social, ils veulent selon le langage de l'Ecriture que toutes choses soient faites nouvelles.***[378]

Diese Aussage hätten die Anarchisten unterschrieben, die nicht müde wurden, sich vom reformistischen Kurs der auch noch so progressiven Vertreter des Freisinns zu distanzieren.

377
[Schwitzguébel,] Programme socialiste, S. 21-22. Zum Vergleich der Revolutionsauffassung der Anarchisten im Vallon mit anderen Revolutionskonzepten, insbesondere zur Abgrenzung des Begriffes „soziale Revolution" von „politischer" und „bürgerlicher Revolution", vgl. Koselleck, Revolution, in: Brunner/Conze/Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 5, S. 766-774. Für eine ideengeschichtliche Annäherung an den anarchistischen Revolutionsbegriff ohne Einbezug der Anarchisten im Jura vgl. vor allem Weber, Sozialismus, S. 431-493.

378
O.A., La question sociale, in: *JB* vom 27.05.1876, S. 1.

Für die Abgrenzung der Anarchisten vom Freisinn ist der Vortrag, den Schwitzguébel im Frühjahr 1876 unter dem Titel „Le Radicalisme et le Socialisme" in Sonvilier, Saint-Imier, Bern und Neuenburg hielt[379], äußerst erkenntnisreich. Der jurassische Anarchist machte in diesem unmissverständlich klar, dass sich der Freisinn zwar genauso wie die Anarchisten als fortschrittlich bezeichne, dass sich die Fortschrittsauffassung der Freisinnigen jedoch grundsätzlich vom Ziel und Verlauf des Fortschritts aus sozialistischer Warte unterscheide:

> ***Le progrès s'opère-t-il par voie de réformes successives ou par voie de la révolution?***
> ***[...]***
> ***Toute l'histoire de l'humanité, et tout spécialement l'histoire de la bourgeoisie, nous fournit la preuve que chaque fois qu'un nouveau principe a dû s'introduire dans les faits sociaux, c'est par la voie de la révolution qu'il s'est implanté. Les conséquences pratiques du principe ont pu être introduites par voie de réformes successives, mais le principe lui-même s'est implanté révolutionnairement.***
> ***L'affranchissement du prolétariat n'aura pas lieu autrement; tout ce qui est hostile à cet affranchissement est groupé sous le drapeau de la bourgeoisie, qui s'oppose par tous les moyens possibles à l'avènement du prolétariat, et tout ce qui est favorable à cet avènement se groupera autour du socialisme révolutionnaire.***
> ***D'ailleurs en faisant abstraction de la puissance révolutionnaire des classes ouvrières, nous constatons que l'ordre actuel manifeste par lui-même des signes visibles de décadence, de dissolution; il sauterait de ses propres excès lors même que le prolétariat n'interviendrait pas.***
> ***La Révolution sociale est donc inévitable.*** [380]

Schwitzguébel trennte in dieser Passage die Einführung neuer Gesellschaftsprinzipien und deren spätere praktische Umsetzung voneinander. Im Gegensatz zur Letzteren könnten neue Gesellschaftsprinzipien nur durch eine Revolution eingeführt werden. Den Grund dafür sah er im Widerstand der herrschenden Klasse, da die neuartigen Gesellschaftsprinzipien ja immer gegen diese gerichtet gewesen seien. Das aus der Lehre des historischen Materialismus bekannte Muster der Klassenantagonismen kommt hier zum Vorschein, auf das aus einer ideengeschichtlichen Sicht nicht mehr weiter eingegangen werden muss. Für die hier verfolgte Fragestellung ist es aber von Interesse, den historischen Materialismus sowie die Auffassung von Klassenantagonismen und sozialer Revolution hinsichtlich der Frage nach der Zeitwahrnehmung zu untersuchen. Die

379
Der Vortrag wurde noch im selben Jahr als Broschüre herausgegeben. Mit „Radicalisme" war das Programm des Freisinns gemeint, mit „Socialisme" dasjenige der Anarchisten (bei denen zu diesem Zeitpunkt allerdings die Bezeichnung „Anarchisten" noch wenig geläufig war).

380
Schwitzguébel, Le Radicalisme et le Socialisme, S. 38.

in der Revolutionsauffassung der Anarchisten zum Vorschein kommende Sicht auf ihre Zeit kann als eine Deutung des sozialen Wandels als Beschleunigung gesehen werden. Die von den Anarchisten festgestellte Zunahme der Klassenantagonismen, die unweigerlich in eine soziale Revolution, dass heißt in einen radikalen gesellschaftlichen Wandel, münden würden, entspricht Hartmut Rosas Konzeptualisierung von sozialem Wandel als Beschleunigung. Die Wahrnehmung der Zeit als Zunahme der Klassenantagonismen begleitet von einer empfundenen zunehmenden Verkürzung sozial stabiler Phasen steht dabei für das, was Rosa „Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen und als Verkürzung der für die jeweiligen Funktions-, Wert- und Handlungssphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträumen“[381] nennt.

Ausgehend von dieser konzeptuellen Überlegung zum sozialen Wandel als Beschleunigung muss die Argumentationsweise der Anarchisten zum sozialen Wandel analysiert werden. Die Anarchisten waren darum bemüht, die Notwendigkeit und das tatsächliche Eintreffen der Revolution wissenschaftlich zu begründen. Dies drückt sich, neben dem historischen Vergleich mit früheren Revolutionen, in der Aussage aus, man könne bereits Zeichen der Dekadenz und der Auflösung der herrschenden Ordnung erkennen, womit eine Revolution sogar unabhängig von der effektiven Stärke der Arbeiterbewegung die logische Konsequenz des Verlaufs der Geschichte sei. Selbst wenn noch so viele Zeitgenossen der Ansicht gewesen sein mögen, die Anarchisten hätten als religiöse Fanatiker ein nicht realisierbares politisches Programm vertreten und wären somit Utopisten gewesen – die Sichtweise der Anarchisten auf ihr politisches Programm stand einer solchen Auffassung diametral entgegen. Sie sahen sich selber als das natürliche Resultat einer Entwicklung, die die Geschichte des 19. Jahrhunderts genommen habe. Sie waren so gesehen mehr Objekt als Subjekt der Geschichte. Mit diesem Argument begegneten sie ihren Kritikern, die sie als subversives Element entgegen dem Lauf der Geschichte betrachteten. Diese Haltung geht bereits aus dem für den Anarchismus im Vallon wegweisenden „Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier“ aus dem Jahre 1869 hervor:

> ***L’association internationale des travailleurs, en répondant à ce nouveau besoin [solidariser tous les intérêts ouvriers], n’a pas été créé en vue de l’agitation socialiste, comme on le prétend généralement, mais elle n’est que le résultat du développement économique de ce siècle. Si elle doit rechercher, dans l’expérience du passé et les événements de chaque jour, les moyens de défendre, dans les conditions actuelles, les droits du tra-***

381
Rosa, Beschleunigung, S. 133.

> ***vailleur, elle doit aussi rechercher, dans le socialisme scientifique, les moyens de mettre fin à toute exploitation de l'homme pas l'homme et d'établir le règne de la justice sociale.***[382]

In der zitierten Textpassage von 1869 kommt das für alle späteren Publikationen typische wissenschaftliche Erklärungsmuster der sozialen Revolution und allgemein des Anarchismus zum Vorschein, das von den Anarchisten aus dem Vallon als „socialisme scientifique" bezeichnet wurde. Sowohl die Revolution als auch der Anarchismus wurden als nichts anderes als das Resultat der historischen Entwicklung sowie der ökonomischen und politischen Antagonismen im Alltag gesehen. Die Arbeiter müssten deshalb sowohl die Geschichte als auch den Alltag studieren, um dem natürlichen Verlauf der Geschichte entsprechend die Revolution zu vollziehen. Obwohl die Internationale das natürliche Resultat der Geschichte darstelle, müssten die Arbeiter die zur Umsetzung des Programms der Internationalen nötigen Mittel im Einklang mit der Geschichte wählen. Im Einklang mit der Geschichte hieß, um es auf eine kurze Formel zu bringen, entsprechend der Gesetzmäßigkeit der Geschichte. Die Bestrebungen der Anarchisten galten der Suche nach dieser Gesetzmäßigkeit in der Geschichte und im Alltag, weshalb sie sich als „socialistes scientifiques" bezeichneten. Die damit verbundene aufklärerisch-wissenschaftliche Haltung der Internationalisten aus dem Vallon kam bereits in ihrem ersten Rapport zu Händen des Generalkongresses von 1866 zum Ausdruck. Die Sektionen des Vallon prahlten damals nicht mit überschwänglichem Aktivismus, sondern gaben sich besonnen und abgeklärt:

> ***Nous n'avons encore rien réalisé de pratique, c'est-à-dire que nous n'avons jusqu'à ce jour crée aucune institution, améliorant directement le sort de l'ouvrier, et cela pour la raison bien simple, qu'avant de fonder des sociétés coopératives, de crédit, etc., nous avons voulu en étudier les véritables principes, afin que si nous créons une institution, elle ne devînt pas un agent de la réaction, mais un moyen pratique d'étudier sur quelles bases doit être organisée la société future.***[383]

Die den Anarchisten häufig vorgeworfene revolutionäre Ungeduld lassen diese Zeilen gänzlich vermissen, was sich nicht nur mit dem Umstand erklären lässt, dass die Internationalisten im Vallon zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht als Anarchisten bezeichnet werden können. Die Passage zeigt vielmehr, dass dem Studium wissenschaftlicher Schriften von Anfang der Geschichte der Internationalen im Tal an erste Priorität eingeräumt wurde. Deshalb galten die ersten praktischen Bemühungen der dortigen Sektionen auch der

382
[Schwitzguébel,] Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, S. 15.

383
Rapport sur la marche de la section du district de Courtelary, pendant l'année 1868-69, in: Freymond (Hg.), La première Internationale, Bd. II, S. 36-37.

Errichtung von Bibliotheken und der Durchführung von Erwachsenenbildung, was sich anhand der bereits behandelten Anfrage an den Gemeinderat von Sonvilier, die Schulräumlichkeiten nutzen zu dürfen, zeigt. Leider kann man sich kein umfassendes Bild der Bibliotheksbestände der Anarchisten im Vallon machen.[384] Die bibliographischen Angaben in der anarchistischen Presse deuten jedoch darauf hin, dass sich die Anarchisten mit den modernsten wissenschaftlichen Werken der Zeit auseinandersetzten.
Wie „modern" die Anarchisten in wissenschaftlicher Hinsicht waren, zeigt sich anhand der bereits erwähnten „Esquisses historiques". Diese populäre Universalgeschichte der Menschheit ist, obwohl nur zwei Bände von ihr erschienen sind, ein Schlüssel, um die Selbstzuschreibung der Anarchisten als wissenschaftlich nachzuvollziehen.
Schwitzguébel pries den ersten Band in einer Rezension im *Bulletin* als eine kompakte Zusammenfassung des neuesten Wissensstandes über die Entstehung der Erde und zur Erscheinung der Menschen. Dank der in den „Esquisses" publizierten „Wahrheiten" sollten mit den auch unter den Arbeitern verbreiteten „kirchlichen Lügen" aufgeräumt und die Mängel der Volksbildung ausgeglichen werden:

> ***L'étude comparée des diverses races et langues, le tableau des civilisations de l'Inde, de la Chine, de l'Egypte, des peuples de l'Asie occidentale, les déductions que le lecteur peut tirer de ces pages ne laissent rien subsister des mensonges ecclésiastiques et officiels au moyen desquels on fausse encore aujourd'hui le raisonnement de la jeunesse. Les vérités que l'auteur fait passer sous les yeux du lecteur sont cependant connues, du moins dans leurs traits principaux, de tout ce qui est instruit dans le monde officiel, dirigeant et régnant. Pourquoi les cache-t-on soigneusement à la jeunesse et au peuple, et continue-t-on de nous donner, en fait de connaissances historiques, toutes les absurdités contenues dans les livres religieux et officiels?*** [385]

Schwitzguébel sah ebenso wie Guillaume, der die „Esquisses" verfasst hatte, in der Schriftenreihe einen Weg, um gegen das Bildungsmonopol der Kirche und des Staates anzukämpfen. Guillaume tat dies mit den neuesten Erkenntnissen aus der Astronomie, Geologie, Zoologie, Botanik, Archäologie, Anthropologie, Linguistik und Geschichte. Dabei zitierte er renommierte und innovative Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts wie Paul Broca, Jean-Baptiste Pierre Antoine de Monet (Chevalier de Lamarck), Étienne Geoffroy Saint-Hilaire, Charles Darwin, Ludwig Büchner, Georges Pouchet, Ferdinand Keller, Edouard Desor, Henry Thomas Buckle, Friedrich Max Müller, Adolphe Pictet, Charles-François Dupuis, Jean-François

384
Wie in der Einleitung erörtert entging der Forschung durch den Verlust eines Teiles der persönlichen Bibliothek von Schwitzguébel (anlässlich der Veräußerung von Teilen des Bibliotheksbestandes des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes*) ein möglicherweise umfassender Zugang zum persönlichen Bücherbestand eines damaligen Anarchisten.

385
O.A., Bibliographie, in: *BFJ* vom 21.02.1875, S. 4. Die Rezension erschien, ebenso wie die „Esquisses" selber, anonym. Dank der Memoiren Guillaumes weiß man, dass er der Autor der „Esquisses" und Schwitzguébel der Verfasser der Rezension war. Vgl. dazu Guillaume, L'Internationale, Bd. III, S. 252. Die Publikation wurde bereits vor deren Erscheinen im *Jura bernois* im Sinne der späteren Rezension angekündigt: „Le but de cette publication est de mettre à la portée de tous, et spécialement des classes ouvrières, des connaissances historiques sérieuses et basées sur la science moderne. […] Ce sera donc à contribuer à l'émancipation du peuple que d'écrire pour lui, dans un style simple, le récit de l'histoire de l'humanité, en dépouillant cette histoire de toutes les fables dont les superstitions théologiques et monarchiques l'avaient si longtemps recouverte." Vgl. o.A., Bibliographie, in: *JB* vom 26.08.1874, S. 3.

Champollion-Figeac, Albert Réville, Émile Burnouf, George Grote, Louis Ménard und Theodor Mommsen.
Guillaume rollte in den beiden Bänden der „Esquisses historiques" die Geschichte der Menschheit von der Bildung der Erdmasse aus Gasen bis zum antiken Rom auf. Dabei ging er auf die Entstehung der einzelnen Erdschichten und auf die darin gefundenen ersten Tierfossilien ein. Ausführlich beschäftigte sich Guillaumes Universalgeschichte in der Folge mit der Bildung und Entwicklung der „menschlichen Rassen" auf den einzelnen Kontinenten. Über die Pfahlbauer gelangte er zum Auftauchen der ersten „Zivilisationen" in Indien, China, Nordafrika und Westasien. Die eigentliche Zivilisation begann nach Guillaume bei den „arischen" Griechen, die er als „Vertreter der Menschheit" („represéntant de l'humanité") und „Agenten der Zivilisation" („agent de la civilisation") bezeichnete.[386] Über die römische Antike, mit der der zweite und letzte Band der „Esquisses" endete, hatte Guillaume im Gegensatz zur griechischen Antike wenig Rühmliches zu berichten.
Bei seinem Streifzug durch all die genannten Völker und Kulturen schenkte Guillaume jeweils der Frage der politischen Organisation, der Wirtschaft, der Religion und der Künste besondere Aufmerksamkeit. In seinen Ausführungen wurde er nicht müde, zu betonen, es handle sich beim Gesagten um die Wahrheit und endlich könnten die verbreiteten Lügenmärchen von Kirche und Staat vertrieben werden. Die Erkenntnisse der neuesten Wissenschaft sah Guillaume als regelrechte Offenbarungen, die nun endlich den Ursprung und die Entwicklung des Menschen erklären würden. Diese „Wahrheiten" anzufechten, sei zwecklos. Der in Guillaumes Universalgeschichte auffallende absolute Glaube an die Wissenschaft kommt beispielsweise bei einer Passage zur Evolutionslehre Darwins zum Ausdruck, in der Guillaume die angebliche Ansicht der Gegner der Evolutionslehre als Beleg für die Richtigkeit dieser Theorie wertete:

> ***Il ne peut être fait aucune objection sérieuse à cette hypothèse [théorie de l'évolution de Darwin], qui seule résout d'une manière satisfaisante le problème de l'origine de l'homme. Ceux-là même qui la combattent sont contraints à des aveux qui la confirment: ils reconnaissent, par exemple, qu'entre un singe et un sauvage de l'Océanie, la distance est moins grande qu'entre ce singe et un Européen civilisé, ils reconnaissent également qu'entre deux espèces différentes de singes et l'homme, il y a aussi des distances différentes, et que le chimpanzé ou le gorille sont plus rapprochés de nous que certains quadrumanes moins intelligents. Mais reconnaître ces degrés dans les distances, c'est reconnaître qu'il y a eu un***

386
Vgl. [Guillaume,] Esquisses historiques, Deuxième Série, S. 16.

chemin parcouru, et que le chimpanzé, le nègre de l'Océanie et l'Européen sont simplement à des stations différentes sur la ligne du développement des êtres.[387]

Die „Esquisses historiques" stellten den Versuch einer populären Universalgeschichte der Erde und der Menschheit nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen dar. Die Wissensvulgarisierung stand dabei im Mittelpunkt, indem die Anarchisten die Leser mit wissenschaftlichen Strömungen wie der Evolutionstheorie und der Rassenlehre bekannt machen wollten. Dies geschah aber nicht nur in der Absicht, das Volk mit dem neuesten Wissensstand vertraut zu machen, sondern vor allem um die „Wahrheit" unter das Volk zu bringen. Wie stark sich die Anarchisten mit den neuesten wissenschaftlichen Schulen verbunden fühlten und wie sehr sie an deren Erkenntnisse glaubten, zeigt sich daran, dass man ohne Vorwissen nur schwer auf eine anarchistische Autorenschaft der anonym veröffentlichten „Esquisses" schließen würde.

Die Publikation der „Esquisses historiques" reiht sich in die Geistesgeschichte des Anarchismus ein. Dieser berief sich auf die Aufklärung und die Vernunft und verschrieb sich den neuesten naturwissenschaftlichen Strömungen. Álvaro Girón Sierra weist in seinem letzten Buch „En la mesa con Darwin" auf die geistige Nähe, oder besser auf die Verflechtung des frühen Anarchismus mit den in den progressiven und säkularen bürgerlichen Gelehrtenkreisen erarbeiteten und diskutierten wissenschaftlichen Theorien hin, wie beispielsweise der Evolutionstheorie. Obwohl gewisse Anarchisten zwischen einer „bürgerlichen" und einer „anarchistischen Wissenschaft" unterschieden, kann laut Girón Sierra nicht über die gemeinsamen kulturellen und intellektuellen Wurzeln der säkularen Bürgerlichen und des Anarchismus hinweggesehen werden. Eine Unterscheidung zwischen zwei wissenschaftlichen Schulen auszumachen, zeuge mehr von einer normativen als von einer differenzierten Bewertung. Sowohl das säkulare Bürgertum als auch die Anarchisten rezipierten weitgehend dieselben Werke aus der Wissenschaft und tauschten sich gegenseitig in Wissensforen im Umfeld der Freidenker und der Freimaurer aus. Beide politischen Gruppen maßen der Wissenschaft den höchsten Stellenwert bei, wobei Girón Sierra bei den Anarchisten eine regelrechte Überhöhung der Wissenschaft feststellt. Die Anarchisten hätten ein „sakrales Bild" von der Wissenschaft gehabt, was sich darin äußere, dass sie in den wissenschaftlichen Erkenntnissen die absolute Wahrheit sahen. Aus der so gewonnenen Wahrheit leiteten sie ihr politisches Programm und ihre Vorhersage über die Entwicklung der Gesellschaft ab.[388]

Die von Girón Sierra erarbeiteten Erkenntnisse lassen sich auf

387
[Guillaume,] Esquisses historiques, Première Série, S. 10-11.

388
Vgl. Girón Sierra, En la mesa, S. 27-30.

den Untersuchungsgegenstand der Juraföderation übertragen. Erstens wirkten drei Personen, die nach Girón Sierra für den wissenschaftlichen Transfer der Evolutionstheorie in den Anarchismus zentral waren (Elisée Reclus, Jean Grave und Pjotr Kropotkin), in der Schweiz.[389] Auch zu den bürgerlichen Autoren im Umfeld der Evolutionslehre wie Charles Darwin, Ludwig Büchner, Carl Vogt, Ernst Haeckel oder Herbert Spencer besaßen die Anarchisten der Juraföderation einen Bezug. Sie rezipierten deren Werke oder kannten die Verfasser, wie im Falle von Vogt und Büchner, persönlich. Der Stellenwert von Darwins Lehre für das Wissenschafts- und Weltbild der Anarchisten zeigt sich auch daran, dass der *Cercle d'étude sociale de Sonvillier* im Winter 1876 einen Lektürezyklus zu Büchners „La théorie Darwinienne" durchführte.[390]
Die zentrale Rolle, die die Wissenschaft für die politische Argumentation der Juraföderation spielte, ist bei Guillaume nachzulesen. Nicht nur in seinen „Esquisses historiques", mit denen er sehr früh eine evolutionstheoretische Geschichte der Menschheit hinlegte, stellte er das anarchistische Programm als streng wissenschaftlich vor.[391] Sowohl in den „Esquisses" als auch bei deren Rezension durch Schwitzguébel sticht heraus, dass man in den „Esquisses historiques" eine Quelle der Wahrheit sah. Die gewonnene „Wahrheit" hatte bei den Anarchisten zwei Funktionen: Erstens sollte sie die von der christlichen Lehre und der Volksschule vermittelte „Unwahrheit" verdrängen; zweitens sollte sie dazu dienen, Aussagen über die kommende Revolution zu machen.
Der enge Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Revolution im Vallon lässt sich auch anhand des Berichtes zu einer Sitzung vom 12. Februar 1877 in Saint-Imier zur Frage der Bildung erkennen.[392] Die *Fédération ouvrière du district de Courtelary* beriet die von der Sektion Vevey aufgeworfenen Fragen zur „éducation socialiste scientifique". Dem Bericht zufolge sprachen die Anarchisten im Vallon der Bildung eine zentrale Rolle in der Vorbereitung der Volksmassen auf die Revolution zu, denn in der Ignoranz der Volksmasse sah man ein Hindernis auf dem Weg zur Revolution. Es gelte, durch eine wissenschaftliche und rational-humanistische Bildung („éducation vraiment scientifique", „éducation humaine rationnelle") die Massen aufzurütteln und insbesondere unter der Jugend den Wissensdurst zu wecken. Als Mittel zur Volksbildung sahen die Anarchisten neben den Abendschulen, den Liedern und „sozialistischen Romanen" vor allem Schriften für die Wissenspopularisierung in den einzelnen Fächern nach dem Vorbild der „Esquisses". Die Errichtung einer eigenen Schule, in der nach den Prinzipien des „enseignement intégral"[393] unterrichtet werden sollte,

389
Vgl. Girón Sierra, En la mesa, S. 30-32.

390
Der Zyklus fand jeden Dienstagabend um 21 Uhr im Café de l'Etoile statt. Der Zyklus zu Darwin folgte direkt auf den abgeschlossenen Zyklus zur „économie sociale" anhand der Schriften von De Paepe. Vgl. o.A., Sonvillier, in: *BFJ* vom 26.11.1877, S. 4.

391
Die Rolle Guillaumes im Wissenstransfer in der weltweiten anarchistischen Bewegung bedürfte einer eigenen fundierten Studie. Seine „Esquisses historiques" wurden, wie gesehen, ins Spanische übersetzt und in Mexiko herausgegeben. Zudem setzt Girón Sierra den Diskurs über die Evolutionstheorie von Darwin innerhalb des Anarchismus auf die Zeit nach dem Tod des britischen Wissenschaftlers (1882) an, der erste Band der Universalgeschichte von Guillaume erschien aber bereits 1874.

392
Vgl. o.A., St-Imier, in: *BFJ* vom 18.02.1877, S. 3.

393
Beim „enseignement intégral" handelt es sich um eines der ältesten libertären pädagogischen Konzepte, das auf Deutsch am ehesten mit dem Begriff „ganzheitliche Erziehung" zu übersetzen ist. Dabei wird eine gleichzeitige Entwicklung intellektueller, handwerklicher, moralischer und physischer Fähigkeiten angestrebt. Der Terminus geht nach dem Erziehungswissenschaftler Hans-Ulrich Grunder wahrscheinlich auf den französischen Gesellschaftstheoretiker Charles Fourier zurück, innerhalb der anarchistischen Bewegung tauchte er erstmals

wurde hingegen zum damaligen Zeitpunkt als nicht realisierbar gesehen. In einem Antwortschreiben an die Sektion von Vevey brach die *Fédération ouvrière du district de Courtelary* ihr Bildungsanliegen auf folgende Formel herunter:

> ***Toute organisation sérieuse pour l'instruction de l'enfant est subordonnée à la révolution sociale.*** [394]

Die Anarchisten im Vallon leiteten ihr politisches Programm und ihre Vorstellung von der Unausweichlichkeit der sozialen Revolution insbesondere von der Wissenschaft ab, gleichzeitig aber ordneten sie, wie im obigen Zitat klar erkennbar, die Bildung dem revolutionären Ziel unter. Damit vermischten sie jedoch ihre wissenschaftliche Begründung der Revolution mit ihrem Glauben an diese. In anderen Worten, sie verwechselten Ursache und Wirkung. Aus einer kommenden Revolution, die den historischen Gesetzmäßigkeiten entsprechen sollte, wurde eine Revolution, die nur dank der Bildung der Arbeiter überhaupt ausgelöst werden könne. Hier kommt die normative Komponente in der Wahrnehmung sozialen Wandels als Beschleunigung nach Rosa zum Ausdruck. Inwiefern die Geschwindigkeit des sozialen Wandels wahrgenommen wird, hängt laut Rosa von Erfahrungen und Erwartungen ab, die jedoch von Mensch zu Mensch erheblich variieren können. An diesem Punkt ist ein Widerspruch in der Argumentationsweise der Anarchisten festzustellen. Das, was die Anarchisten als „socialisme scientifique" verkauften, war alles andere als frei von subjektiven Komponenten.

Die Statistik: Verehrung der heiligen Zahlen

Der argumentative Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glaube an die Revolution, das heißt zwischen Objektivität und Subjektivität, zeigt sich klar anhand des Umgangs mit der Statistik, dem Wissenschaftszweig, dem die Anarchisten im Vallon die größte Aufmerksamkeit schenkten. Bereits im Jahre 1867 führte die Sektion Sonvilier, sozusagen als einen ersten Akt der Internationalen im Vallon, eine Erhebung zur sozialen Lage der Uhrenarbeiter durch.[395] Die sogenannte „Enquête ouvrière" listete einerseits die Löhne pro Tag in den einzelnen Berufen der Uhrenindustrie auf und unterschied dabei zwischen den Löhnen in der Produktion von günstigen Uhren (den „Lépines") und von teureren (den „montres roues de rencontre")[396]. Andererseits erhob die Statistik die Preise für die zum Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen (wie Miete, Nahrungsmittel, Kleider, Licht, Arztbesuche und Steuern) und berechnete die dadurch pro Tag anfallenden Ausgaben für eine Familie. Der Vergleich der Zahlen aus den beiden Erhebungen ergab ein Missverhältnis zwischen den Löhnen und den Lebenshaltungskosten.

in Bakunins Artikelserie „L'instruction intégrale" in der *Egalité* zwischen Juli und August 1869 auf (Vgl. Nachdruck in Bakunin, Œuvres, Bd. V, S. 135-169). Der Anarchist Paul Robin wandte das Prinzip im Waisenhaus Cempuis (Frankreich) an. Vgl. ausführlich Grunder, Theorie und Praxis, S. 11-62. Weitere bekannte libertäre Pädagogen wie Francesc Ferrer i Guardia und Sébastien Faure nahmen das Konzept auf und liessen es in die Arbeit in ihren Schulen einfliessen. Der „einseignement intégral" bildet nach Grunder in der Geschichte libertärer Pädagogik neben der „positiven", „permanenten" und „autonomen Erziehung" eines der vier Grundprinzipien. Vgl. ebd., S. 9-11.

394
Brief Section Vevey an Fédération ouvrière du district de Courtelary, in: *BFJ* vom 04.03.1877, S. 3.

395
Vgl. Section Sonvilier, Enquête ouvrière II, III, in: *VdA* vom 17. und 24.02.1867.

396
Bei den sogenannten „montres à roue de rencontre" handelt es sich um Uhrenmodelle mit einer Hemmung mit Steigrad oder Spindelhemmung. Diese Technik wurde sowohl bei mechanischen Grossuhren als auch bei tragbaren Uhren bis ins 19. Jahrhundert angewandt. Vgl. Berner, Dictionnaire, S. 314. Die „montre Lépine" geht auf die Erfindung von Jean-Antoine Lépine (1720-1814) zurück. Da in der Lépine-Uhr die Unruh seitlich statt über dem Werk platziert war, fielen diese Flacher auS. Vgl. Berner, Dictionnaire, S. 516.

Das durchschnittliche Einkommen eines Uhrenarbeiters bei einem Zwölf-Stunden-Arbeitstag lag gemäß den Berechnungen der Internationalisten bei drei Franken pro Tag. Die Kosten für die Güter des täglichen Gebrauchs einer Familie beliefen sich jedoch auf 5,35 Franken. Mit diesen Zahlen wiesen die Internationalisten darauf hin, dass die Löhne in der Uhrenindustrie in den vergangenen Jahren gesunken seien und der Lohn des Mannes nicht mehr ausreiche, um die steigenden Lebenshaltungskosten der Familie zu decken. Die Frauenarbeit und die Verlängerung der Arbeitszeit wurden als negative Konsequenzen dieser Lohnsenkungen und der gestiegenen Lebenshaltungskosten gesehen. Mit ihrer Erhebung belegten die jurassischen Internationalisten das, was damals im Diskurs der sozialen Frage unter dem Stichwort „Proletarisierungsthese" abgehandelt wurde: Durch die Lohnarbeit schwänden die Einkommen und der Lohn des Mannes reiche nicht mehr aus, um eine Familie zu ernähren, sodass sich sämtliche Familienmitglieder in Lohnarbeit begeben müssten, um über die Runden zu kommen. Die Internationalisten beabsichtigten durch ihre „Enquête ouvrière", das heißt mit Hilfe der Statistik Erkenntnisse zur Lohnentwicklung und zur Teuerung zu erhalten, um Auswege aus der damals grassierenden Uhrenindustriekrise zu finden.

Der auf der Grundlage des Zahlenmaterials aufgestellte Maßnahmenkatalog zum Ausweg aus der Krise war zwar noch weit von der revolutionären Lösung entfernt, wie sie die Internationalisten nach ihrer Hinwendung zum Anarchismus später vertreten sollten.[397] Die Methode zur Analyse der wirtschaftlichen Misere im Vallon kann dennoch, um das Wort „revolutionär" nicht über die Maße zu strapazieren, als äußerst fortschrittlich bezeichnet werden. Die Statistik war zu jener Zeit eine in der Schweiz aufkommende Methode in der Analyse der Demographie und der Wirtschaft und bildete die Grundlage für die Entwicklung der Wissenschaftszweige der Volkswirtschaft und der Sozialwissenschaft.[398] Wie früh die Internationalisten auf die Statistik setzten, zeigt sich unter anderem daran, dass der Kanton Bern seine statistischen Jahrbücher 1868, das heißt ein Jahr nach der Veröffentlichung der Statistik der Internationalisten, ins Leben rief und in dieser Publikationsreihe die erste Statistik zu den Löhnen erst in der Ausgabe von 1872 veröffentlichte.[399]

Der Grund dafür, dass die späteren Anarchisten so früh die Statistik zur Analyse der Wirtschaft und Gesellschaft einsetzten, muss in deren positivistischer Überzeugung gesehen werden. Guillaume und Schwitzguébel waren ebenso wie Proudhon Anhänger des Positivismus, wie ihn der französische Gelehrte Auguste Comte in seinen Schriften zwischen

397
Der Bericht der „Enquête" forderte unter anderem ein besseres Verständnis zwischen Patrons und Arbeitern, die Errichtung von Uhrmacherschulen, die Entlohnung in bar und die Bildung von Hilfskassen.

398
Die erste große Statistikwelle in Europa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war an der Schweiz vorbeigezogen. Das eidgenössische statistische Büro wurde erst 1860 eröffnet. Der Kanton Bern spielte in der Frage der Statistik eine Vorreiterrolle, da er bereits 1856 ein eigenständiges „statistisches Bureau" vorwies. Zur Entwicklung der Statistik in der Schweiz und im Kanton Bern im europäischen Kontext vgl. Pfister, Im Strom, S. 58-62. Für die Rolle der Statistik aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive vgl. Hölscher, Die Entdeckung, S. 103.

399
Vgl. SJKB 1872, S. 212-215.

1830 und 1854 vertrat.[400] Der Positivismus beruht auf der grundlegenden Idee, dass soziale Prozesse (genauso wie naturwissenschaftliche Vorgänge) Gesetzmäßigkeiten unterliegen und daher gemessen werden können. Das Bahnbrechende an der Lehre Comtes bestand laut dem Kulturhistoriker Lucian Hölscher darin, dass er mit dem „alten Tabu von der Unentschleierbarkeit der Zukunft" brach und eine „wissenschaftliche Prognostik" entwarf, mit der seiner Überzeugung nach aus einer wissenschaftlichen Position heraus Aussagen über die Zukunft gemacht werden könnten.[401]
Der Ansatz und die Vision Comtes, mittels Wissenschaft in die Zukunft zu sehen, war für Sozialisten und Anarchisten wie auf sie zugeschnitten. Sie bedienten sich denn auch dieses Ansatzes, um die historische Entwicklung der Wirtschafts- und Herrschaftsverhältnisse der Menschheit zu analysieren und um Schlüsse über die zukünftige Entwicklung zu ziehen. In der Statistik wurde dabei das wichtigste wissenschaftliche Instrument gesehen, um anhand einer Gesellschaftsanalyse historische Entwicklungen, sprich Gesetzmäßigkeiten, abzulesen und in die Zukunft zu sehen. Insbesondere die Anarchisten aus dem Vallon pochten auf die Bedeutung der Statistik. Die Frage nach einer universalen Statistik kam auf Initiative der Sektionen aus dem Vallon bei den meisten Kongressen zur Sprache, so auch am Kongress von Saint-Imier im Jahre 1872, was sich in der vierten Resolution in der Forderung, ein Projekt für eine universale Arbeitsstatistik zu erstellen, niederschlug. Die Bedeutung, die man in der anarchistischen Bewegung der Statistik beimaß, ist auch daran abzulesen, dass sich das Föderalbüro der antiautoritären Internationalen als statistisches Büro verstand. Derselbe Schluss lässt sich auf lokaler Ebene ziehen, wo Statistikkommissionen eingesetzt wurden. So führte beispielsweise die *Fédération ouvrière du district de Courtelary* ab 1873 eine *Commission d'enquête et statistique.*[402] 1878 schlug die Sektion von Boncourt zudem als Agitationsmittel („moyen d'agitation") vor, eine Liste der Millionäre in der Schweiz zu veröffentlichen[403], was aus der damaligen Warte als sehr originell zu betrachten ist und später zu einer beliebten Praxis von Journalisten ohne anarchistischem Hintergrund wurde.
All diese geplanten Projekte einer umfassenden Datensammlung zum Zwecke der statistischen Auswertung gelangten, zumindest gemäß den vorliegenden Quellen, nicht zur Realisierung. Dennoch wurde in den Schriften der Juraföderation zur Argumentation statistisches Material eingebracht. Exemplarisch dazu sei auf den eingangs des Kapitels erwähnten Vortrag Schwitzguébels „Le Radicalisme et le Socialisme"

400
Mit seinen sechsbändigen „Cours de philosophie positive" (1830-1842) und dem vierbändigen „Système de politique positive" (1851-1854) gilt Comte als einer der Wegbereiter der modernen Soziologie. Als knappe Übersicht zur Wirkungsgeschichte Comtes in der Soziologie vgl. Brock (et al.), Soziologische Theorien, S. 39-52; für unsere Fragestellung aufschlussreich ist Hölscher, Die Entdeckung, S. 104-107.

401
Vgl. Hölscher, Die Entdeckung, S. 107.

402
Vgl. Fédération ouvrière du Val de Saint-Imier, Commission d'enquête et de statistique, in: *JB* vom 19.03.1873, S. 3.

403
Vgl. AEN, AJG, 101, Procès-Verbaux du Comité Fédéral Jurassien siégeant à Sonvillier, Sitzung vom 12.06.1878.

hingewiesen. Schwitzguébel analysierte darin mit Hilfe von ausgiebigem Zahlenmaterial die Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie in England, Belgien, Frankreich und im Kanton Bern. In der Landwirtschaft stellte er länderübergreifend eine Konzentration des Besitzes der landwirtschaftlichen Fläche in den Händen von immer weniger Leuten bzw. von großen Finanzgesellschaften fest. Der Kleinbauer, der sein eigenes Land bebaue, werde allmählich durch einen Prozess der Eigentumskonzentration verdrängt und verschwinde aus der Statistik. Dieses Argument unterlegte Schwitzguébel am Beispiel von England mit folgenden Zahlen:

> ***En 1770, il y avait encore en Angleterre, en Ecosse et en Irlande 250.000 propriétaires fonciers; aujourd'hui il y en a 30.000, et sur ce nombre il en revient 9.000 à l'Irlande. En Ecosse, le quart du territoire du pays est la propriété de cinq particuliers; parmi ces propriétaires, Lord Sutherland figure en première ligne avec 1.326.453 acres.***[404]

Einen ähnlichen Verdrängungsprozess stellte Schwitzguébel anhand seines Datenmaterials auch in der Industrie fest. Die kleineren und mittleren Produktionsbetriebe würden von den großen aus dem Markt verdrängt. Eine Ursache dafür sah Schwitzguébel in der zunehmenden Mechanisierung der Produktion, was hoher Kapitaleinsätze bedürfe, Investitionen also, die kleine und mittlere Betriebe nicht mehr aufbringen konnten. Eine Folge dieser zunehmenden Verlagerung der Produktion in die großen Betriebe mit hunderten von Angestellten sah Schwitzguébel insbesondere in der ausbleibenden sozialen Mobilität. Einem Arbeiter sei es im System der Großbetriebe, im Gegensatz zum Arbeiter in kleinen und mittleren Betrieben, nicht mehr möglich, aufzusteigen und zum eigenständigen Produzenten zu werden.

Das Bild, das Schwitzguébel anhand der zugrunde gelegten Zahlen entwarf, lässt sich zusammenfassen als Prozesse der Konzentration und der Zunahme sozialer Ungleichheit. Diese Prozesse konnte Schwitzguébel mit dem vorgelegten Zahlenmaterial plausibel und damit, zumindest dem Anschein nach, wissenschaftlich korrekt nachzeichnen. In den Schlüssen, die er daraus zog, und in dem daraus abgeleiteten Bild der Zukunft schimmerten jedoch Schwitzguébels politische Überzeugung und sein Glaube an eine soziale Revolution durch. Schwitzguébel ging davon aus, dass die genannten Prozesse zu einer Verschärfung der Klassenantagonismen führen würden, was sich letzten Endes in einer sozialen Revolution entladen würde. In anderen Worten beobachtete Schwitzguébel eine Beschleunigung des Prozesses, der zu einem radikalen sozialen Wandel führen werde. Obwohl zur Verwirklichung der sozialen Revolution Klassenbewusstsein

404
Schwitzguébel, *Le Radicalisme et le Socialisme*, S. 10.

und eine schlagkräftige Arbeiterbewegung nötig waren, was die Anarchisten mehrfach betonten, stellte Schwitzguébel die soziale Revolution als zwangsläufigen Verlauf der Geschichte, als Ausdruck einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit dar. Dieser gesetzmäßige Prozess bedürfe in der Argumentation Schwitzguébels auch nicht der besonderen Einwirkung einzelner Individuen oder anarchistischer Gruppen. Die mit dem Zahlenmaterial „belegten" Konzentrationsprozesse galten für ihn als Beweis für den Erosionsprozess der etablierten Ordnung. Die Macht von Staat und Kirche würde durch den Erosionsprozess unaufhaltsam zerfallen. Da es sich aus der Sichtweise Schwitzguébels um einen Zerfall entsprechend einer statistisch gemessenen Gesetzmäßigkeit handelte, konnten Staat und Kirche den Prozess auch nicht aufhalten:

> ***Les politiqueurs [sic] bien que les théologiens sont impuissant à arrêter la marche des événements, et nous constatons que les questions économiques s'imposent chaque jour davantage, tandis que la décadence réelle des Etats et des Eglises, malgré leur puissance artificielle actuelle, devient inévitable.***[405]

In der Verknüpfung des statistischen Materials mit seiner teleologischen Sichtweise, die gesellschaftliche Entwicklung werde in eine Revolution und in die Anarchie münden, verwischte Schwitzguébel wissenschaftliche Erkenntnisse mit normativen Annahmen, das heißt mit seinem Glauben an die Revolution. In der Schrift „Le Radicalisme et le Socialisme" hat man somit eine gute Quelle für die Unzertrennbarkeit von Wissenschaft und Religion im Umgang der Anarchisten mit der Frage der Revolution.

In der Argumentation Schwitzguébels spielte neben der Richtung der Evolution auch deren Rhythmus eine zentrale Rolle. Mit Ausdrücken wie im obigen Zitat „chaque jour davantage" wollte Schwitzguébel den Eindruck erwecken, dass sich der Gang der Evolution in Richtung soziale Revolution mit jedem Tag beschleunige. Diese Analyse des Laufs der Zeit als Beschleunigung hängt jedoch, wie Rosa anschaulich herleitet, von der subjektiven Wahrnehmung ab. Schwitzguébel klammerte diese subjektive Komponente aber in seiner Argumentation aus. Vielmehr streute er diese in seine „wissenschaftlichen" Abhandlungen ein, um sein normatives Bild von einer baldigen sozialen Revolution als wissenschaftliches Argument zu propagieren. Dazu setzte er Redewendungen und Begriffe, die die Vorstellung eines beschleunigten Wandels evozierten, gekonnt ein. Sie finden sich meist am Ende einer längeren, auf Zahlenmaterial gestützten Beweisführung. So folgte beispielsweise auf eine ganze Zahlenkaskade, die beweisen sollte, dass in Frankreich der bodenbesitzende Bauer von großen Finanzgesellschaften verdrängt würde, der

405
Schwitzguébel, *Le Radicalisme et le Socialisme*, S. 5.

Satz: „Et les faits de ce genre se multiplient.“[406] Dieser Satz war für die beabsichtigte Wirkung der Argumentation zentral, denn man kann sich vorstellen, dass der Zuhörer oder der Leser bei dieser Aneinanderreihung von Zahlen der Argumentation nicht immer zu folgen vermochte. Dank solcher abschließender Sätze waren dann zumindest die Richtung und die Geschwindigkeit der heraufbeschworenen Entwicklung klar. Die Revolution nähere sich in immer größeren Schritten, das war das Resultat der statistischen Analyse aus der Sicht Schwitzguébels.

Der Gedanke der Beschleunigung sowie der Wille, eine gesellschaftliche Entwicklung auf eine mathematische Formel zu bringen, lassen sich anschaulich in „Le Radicalisme et le Socialisme“ an folgender Passage zur Zunahme der Zwangsversteigerungen und Konkurse im Kanton Bern aufzeigen:

> ***Dans la partie allemande du canton de Berne, qui compte environ 350.00 habitants, et donc la population, il n'y a que vingt ans, avait une si grande réputation d'aisance et de prospérité, les documents officiels établissent qu'il y a eu en quatre ans 8390 ventes aux enchères, savoir: en 1864, 1230; en 1865, 1830; en 1866, 2139; et en 1867, 3141. On voit avec quelle effrayante rapidité le chiffre s'en accroît chaque année. En 1857, il y avait 735 faillites, et en 1867 on en a compté 1341, c'est-à-dire presque le double! Dans les onze années de 1857-1867, le nombre total des faillites a été de 7789. L'année 1868 a ajouté à cette somme un nouveau contingent de 3991 faillites; et pendant l'an de grâce 1869, jusqu'au 13 novembre, les faillites ont déjà atteint le chiffre de 4935! Cela montre que dans ce petit endroit béni, la classe moyenne se voit chaque année expropriée et dépouillée par le capital d'après une progression qui croît, non pas en raison arithmétique, mais en raison géométrique.***[407]

Auch wenn man von der Annahme ausgeht, dass das verwendete Zahlenmaterial korrekt war und Schwitzguébel nicht interessengeleitet einige Zahlen weggelassen hat, hält dessen Argumentation wissenschaftlichen Kriterien nicht stand. Schwitzguébel schloss aus den Zahlen, dass sich der Prozess der Zwangsversteigerungs- und Konkurszunahmen beschleunigt habe. Dies kommt neben der Auflistung der Zahlen im Ausdruck „progression en raison géométrique“ zur Geltung. Abgesehen davon, dass die zum Vergleich genommenen Werte entweder einen für eine aussagekräftige Analyse einer Entwicklung viel zu kurzen Untersuchungszeitraum abdeckten (Zwangsversteigerungen von 1864 bis 1867), dass Konkurse nicht zwischen gleich großen Zeiteinheiten miteinander verglichen wurden (die Jahre 1857 bis 1867 wurden verglichen mit dem Zeitraum von 1868 bis November 1869)

406 Schwitzguébel, *Le Radicalisme et le Socialisme*, S. 13.

407 Schwitzguébel, *Le Radicalisme et le Socialisme*, S. 14-15.

und dass der Faktor des Bevölkerungswachstums nicht in die Berechnung mit eingeflossen war, lassen sich anhand der von Schwitzguébel vorgelegten Zahlen keine Beschleunigung und schon gar keine geometrische Progression feststellen. Die Anzahl der Zwangsversteigerungen war zwischen 1865 und 1866 sogar rückläufig und diejenige der Konkurse zwischen 1867 und 1868, verglichen mit dem Zeitraum von 1857 bis 1867, ebenfalls. Schwitzguébel machte aus einer Abfolge von Zahlen eine Reihe mit einer mathematischen Gesetzmäßigkeit, obwohl eine solche nicht nachweisbar war. Damit verging er sich an den Regeln der Wissenschaft, die er sonst doch so hochhielt.

Man mag dieser Kritik Haarspalterei vorwerfen. Da die Anarchisten aber als gewissenhafte Anwender der neuesten wissenschaftlichen Methoden auftraten und damit ihre, im Gegensatz zur bürgerlichen, richtige Gesellschaftsanalyse untermauern wollten, hätte die statistische Argumentation zumindest den grundlegenden wissenschaftlichen Kriterien genügen müssen. Dies tat sie hier und auch anderswo nicht. Somit entsprach die von Schwitzguébel in „Le Radicalisme et le Socialisme“ vorgenommene Gegenüberstellung der Sozialisten als wissenschaftliche und aufmerksame Beobachter der Gesellschaftsentwicklung, die sich ausschließlich an Fakten hielten, und dem indifferenten und wissenschaftsfernen Freisinn eher einem normativen als einem fundierten Argument:

> ***Dans l’agriculture comme dans l’industrie, nous constatons que le travail individuel cède la place au travail collectif; que ce sont les forces économiques, la machine, la division du travail, qui deviennent les principaux agents de la production. La statistique nous apprend que la grande propriété est déjà un fait dominant dans certains pays, que d’autres pays sont en voie d’arriver rapidement à la même situation, et que la production, dans les pays de petite propriété, est inférieure, et par conséquent la ruine inévitable. Ces faits importants, qui sont la clef de l’avenir de notre civilisation, laissent le parti radical parfaitement indifférent, et les socialistes qui sonnent la cloche d’alarme, qui indiquent le remède, sont considérés comme des cerveaux brêlés.***
> ***Un parti qui a la prétention d’être le représentant le plus sérieux du progrès, et qui obstinément se refuse à examiner le problème le plus grave des temps modernes, lorsque la science l’appelle à cet examen, ce parti, s’intitulât-il parti radical, et eut-il pour lui l’approbation momentanée de la masse des citoyens, n’est pas le représentant des vrais intérêts populaires.***[408]

408
Schwitzguébel, *Le Radicalisme et le Socialisme*, S. 17-18.

Schwitzguébels schablonenhafte Darstellung der Anarchisten als wissenschaftliche Beobachter der Gesellschaft und der Freisinnigen als denjenigen, die sich einer solchen Analyse entzögen, wies polemische Züge auf. Der Freisinn sah sich genauso wie die Anarchisten einer aufklärerisch-wissenschaftlichen Haltung verpflichtet. Moderne Wissenschaft, Bildung, Wissenspopularisierung, Positivismus, Rationalismus und Kritik an der Kirche stellten für den linksliberalen Freisinn gleichermaßen identitätsstiftende Begriffe dar wie für den Anarchismus.[409] Die Anarchisten unterschieden sich in der Frage der Wissenschaft lediglich in den Schlüssen, die sie daraus zogen; die Übergänge zwischen Fakten und Normativen waren dabei fließend.

Auch im obigen Zitat zeigt sich insbesondere, wie Schwitzguébel wissenschaftliche Überzeugung mit seinem Glauben an die Verwirklichung der Revolution vermischte. Es ging nicht bloß darum, die historische Entwicklung der Gesellschaft anhand von statistischem Material zu analysieren, sondern auch die zukünftige Entwicklung vorauszusagen, betonte Schwitzguébel in besagtem Zitat. Die Statistik bezeichnete er als den „Schlüssel zur Zukunft“. Die Zukunftsvorstellung der Anarchisten im Jura nahm, wie wir sehen werden, sakrale Züge an. Somit versteht es sich von selbst, dass auch die zur Legitimierung der Zukunftsvorstellung vorgelegten Zahlen als etwas Sakrosanktes angesehen wurden. In der Sakralisierung der Statistik und der Wissenschaft im Allgemeinen standen die Anarchisten im Geiste von Comte und seiner auf der Basis von Vernunft und Wissenschaft gegründeten „Église positiviste“.[410]
Die Statistik wurde von den Anarchisten nicht nur als Mittel zur Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung und somit zur Berechnung des Zeitpunktes der Revolution herangezogen, sie galt auch als Allheilmittel für die Zeit der nachrevolutionären Gesellschaft. Schwitzguébel sah in einer regelmäßigen und umfassenden statistischen Erfassung von Produktion und Handel ein Mittel, um einen Ausgleich zwischen Produktion und Konsum zu erreichen. Überproduktion und Spekulation, nach ihm zwei Grundübel des kapitalistischen Systems, würden damit in einer nachrevolutionären Ordnung verhindert.[411] Diese Funktion der Statistik sah auch Guillaume so. In seiner Schrift „Idées sur l’organisation sociale“, die detailliert eine nachrevolutionäre anarchistische Gesellschaft skizzierte, sprach er der Statistik eine der acht Aufgaben der „commune“ zu. Die „Gemeindestatistik“ sollte zwischen Produktion und Konsum einen wissenschaftlich begründeten Ausgleich herstellen („équilibrer scientifique-

409
Vgl. dazu u.a. für Deutschland Kraul, Bildung; für die Schweiz Tanner, Arbeitsame Patrioten, beS. S. 106-120.

410
Zur 1848 von Comte gegründeten Kirche, die auch den Namen „Réligion de l’Humanité“ annahm und insbesondere im angelsächsischen Raum und in Brasilien Anhänger fand, siehe Chabert, Un nouveau pouvoir spirituel.

411
Vgl. dazu beispielsweise Schwitzguébel, Le Radicalisme et le Socialisme, S. 21.

ment la production et la consommation") und auch Daten über Krankheiten, das Wetter und andere Prozesse sammeln, damit man Erkenntnisse und im besten Falle Gesetzmäßigkeiten aus der Statistik herauslesen könne:

> ***Bien d'autres choses encore sont du ressort de la statistique: les maladies, les observations météorologiques, tous les faits enfin qui, se produisant d'une façon régulière, peuvent être enregistrés et comptés, et du groupement numérique desquels peut sortir quelque enseignement, parfois même quelque loi scientifique.***[412]

Das Streben nach Wissenschaft und die Suche nach Gesetzmäßigkeiten war somit nicht nur eine Hauptaufgabe auf dem Weg zu Revolution, sondern auch eine in der darauffolgenden anarchistischen nachrevolutionären Gesellschaft.

Anarchistische Eschatologie

Sowohl die Anarchisten im Jura als auch jene in Spanien oder Italien standen während des ganzen Untersuchungszeitraumes in einer revolutionären Erwartung. Dies zeigt sich beispielsweise an der kulturellen Praxis, die Briefe mit einem „Vive la Révolution sociale!" zu beenden. In der revolutionären Erwartungshaltung der Anarchisten zeichnen sich Analogien zu religiösen Gemeinschaften ab. Die Historiographie hat anhand der Konzepte der „Zivilreligion" bzw. der „Religion der Politik" auf wiederkehrende Muster zwischen dem Revolutionskonzept der Linken und der christlichen Heilslehre hingewiesen.[413] Enstprechende Überlegungen lassen sich auch bei den Anarchisten anbringen.

Eine Analogie zwischen Anarchismus und christlicher Heilslehre ist in der Revolutionskonzeption als Apokalypse zu sehen. Der Historiker Christian Schüle weist in seiner Kulturgeschichte der westlichen Weltuntergangsvorstellungen auf den eminent politischen Ursprung der neutestamentlichen Apokalypse in der Offenbarung des Johannes hin; er zieht Verbindungen zur Vorstellung politischer Revolution, ohne jedoch das anarchistische Revolutionskonzept zu berücksichtigen. Die im revolutionären Diskurs als legitim betrachtete Anwendung von Gewalt, um Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung zu beseitigen, findet nach Schüle ihre Entsprechung im apokalyptischen Gedanken der „Erlösung durch Vernichtung".[414]

Die zerstörerische und zugleich schöpferische Kraft der Revolution bildete ein Grundnarrativ im anarchistischen Revolutionsdiskurs.[415] Eine Revolution könne nicht ohne Gewalt auskommen, davon waren auch die Anarchisten der Juraföderation überzeugt[416], da sich diese gegen die Interessen der privilegierten Schicht (sprich des Bürgertums)

412
Guillaume, Idées, S. 34.

413
Vgl. in diesem Zusammenhang insbesondere Gentile, La religione, S. 44-47.

414
Vgl. Schüle, Das Ende, S. 24.

415
Bereits in seiner ersten politischen Schrift aus dem Jahre 1842 brachte Bakunin, der damals noch keine anarchistischen Postionen vertrat, das Wechselspiel von Gewalt und Neuerrichtung zum Ausdruck, indem er im Zusammenhang mit dem Revolutionsgedanken folgenden Satz schrieb: „Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust!" Zitiert nach Grawitz, Bakunin, S. 92.

416
Vgl. [Schwitzguébel,] Programme socialiste, S. 20; vgl. Guillaume, Idées, S. 6-7.

richte und jene deshalb Widerstand leisten würde. Da das Bürgertum die Macht im Staate und somit auch die Kontrolle über die Armee habe, werde es unausweichlich zu einer bewaffneten Konfrontation zwischen Aufständischen und Ordnungshütern kommen.

Die Anarchisten hatten der Revolution gegenüber eine maximalistische Haltung. Erstens erwarteten sie von ihr alles, außerhalb von ihr sahen sie keinen Weg, um das Los der Arbeiterschaft zu verbessern. Zweitens musste die Revolution vollständig durchgeführt werden, damit die alte Ordnung ganz beseitigt werde. Diese Haltung lässt sich unter anderem klar anhand der eingangs des Kapitels zitierten Revolutionsauffassung von Schwitzguébel ablesen. Der apokalyptische Gedanke der „Erlösung durch Vernichtung" kommt dabei klar zum Ausdruck.

Eine weitere Analogie zwischen der christlichen Heilslehre und dem anarchistischen Revolutionskonzept findet sich im Motiv des Jüngsten Gerichts, bei dem Gott über alle Menschen richten und diese in Gut und Böse einteilen werde. Dieses Motiv ist laut Schüle in der Johannes-Apokalypse zentral.[417] Nach der Zerstörung Babylons tagt der Johannes-Offenbarung zufolge das Weltgericht, dem sich niemand entziehen kann. Das Motiv des Jüngsten Gerichts tauchte regelmäßig in den anarchistischen Beschreibungen der Revolution auf, beispielsweise im eingangs des Kapitels zitierten Appell der spanischen Anarchisten aus dem Jahre 1869:

> ***Dans cette sainte révolution sociale, dont les premiers signes se montrent déjà à l'horizon politique, aura plus à perdre quiconque aura plus fait le mal, quiconque se sera plus lavé le visage avec la sueur du pauvre, quiconque aura été plus éloigné en pensée et en action de la belle et nécessaire formule Liberté, Egalité, Fraternité, jointe à son complément la Solidarité.***
>
> ***Le peuple, qui aime avec délire cette formule; l'ouvrier, l'esclave moderne, qui ne possède ni ne demande aucun privilège, n'a rien à craindre de la révolution; il a tout à espérer d'elle.***[418]

Am Tag der Revolution werde endlich für Gerechtigkeit gesorgt und die Ausbeuter des Proletariates würden für ihre Vergehen büßen, so der Grundtenor im spanischen Appell. Das damit verbundene manichäische Weltbild, in dem es nur Gut und Böse gibt und das sich von der Lehre der Klassengesellschaft ableiten lässt, ist ebenso charakteristisch für die religiösen Züge des frühen Anarchismus wie dessen eschatologische Haltung. Die Anarchisten warteten auf die Revolution wie die Christen auf das Jüngste Gericht und die kommende göttliche Welt, in der Johannes-Offenbarung verkörpert durch das „neue Jerusalem". Die Revolution

417
Vgl. Schüle, Das Ende, S. 24.

418
O.A., Aux ouvriers des autres pays, in: *Progrès* vom 29.05.1869, S. 3.

stellte für die Anarchisten den Ausgangspunkt dar für die Umsetzung ihrer Vision von einer gerechten Ordnung. Wann die Revolution stattfinden würde, war bei den Anarchisten zunächst offen. Die Johannes-Offenbarung gibt auch keine Auskunft darüber, wann die Apokalypse auf die Menschheit niedergehen wird. Ihre Kernbotschaft ist nach Schüle vielmehr, dass einzig der Herr den Tag festlege und dass dieser Tag jederzeit eintreffen könne. In ihrer Rezeption sei die Apokalypse dennoch von den Menschen immer temporal gedacht worden. Schüle erwähnt in seiner Studie eine ganze Reihe von Datierungen der Apokalypse im Laufe der Geschichte.[419] Gemeinsam war all diesen prophezeiten Datierungen (neben dem Umstand, dass sie sich nicht erfüllten), dass sie immer in naher Zukunft angesetzt wurden. Die Apokalypse komme „bald", die „Zeit sei nahe", dies sind nach Schüle gängige, bestimmte und zugleich unbestimmte Redewendungen in der Verzeitlichung der Apokalypse.[420]

Der Historiker Lucian Hölscher zeichnet in seiner Kulturgeschichte der Zukunftsvorstellungen nach, wie insbesondere die Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert die Zukunft entdeckte und für sich beanspruchte. Auch in diesem *a priori* säkularen Kontext lassen sich nach Hölscher Muster von „Eschatologie und revolutionären Naherwartungen"[421] erkennen. Dieses Zusammenspiel aus radikalen religiösen und radikalen politischen Vorstellungen ortet er bereits bei Frühsozialisten wie Robert Owen oder Wilhelm Weitling, dessen Schriften er als „diesseitige Realisierungen des christlichen Gottesreiches" bewertet.[422] Hölscher zieht eine Kontinuitätslinie zwischen diesen frühen religiösen sozialistischen Entwürfen und dem Revolutionsverständnis der organisierten Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sowohl die Revolution von 1848 als auch die Pariser Kommune ließen in der Bewegung eschatologische Erwartungen aufkommen. Nach der Pariser Kommune, so Hölscher, schrieb sich beispielsweise die Überzeugung in das Bewusstsein der jüngeren Aktivisten in der deutschen Sozialdemokratie ein, dass die Revolution zwar nicht von heute auf morgen eintreten würde, aber zumindest noch zu Lebzeiten. Der sich nähernde 100. Jahrestag der Französischen Revolution versetzte dementsprechend breite Kreise in einen Zustand ausgeprägter eschatologischer Erwartung.[423]

Hölscher bezieht den Anarchismus nicht in seine Gedanken über Revolution, Sozialismus und Eschatologie mit ein. Seine Überlegungen kann man jedoch ohne Abstriche auf den Anarchismus anwenden. Die Anarchisten hüteten sich davor, den genauen Zeitpunkt der Revolution vorherzusagen, vielmehr hielt man sich an vage Ausdrücke wie „un avenir

419 Vgl. Schüle, Das Ende, S. 57-84.

420 Vgl. Schüle, Das Ende, S. 46.

421 Hölscher, Die Entdeckung, S. 115.

422 Vgl. Hölscher, Die Entdeckung, S. 116.

423 Vgl. Hölscher, Die Entdeckung, S. 118.

prochain", wie dem folgenden Zitat aus der *Solidarité* vom 13. August 1870 zu entnehmen ist. Es handelt sich dabei um einen fiktiven Dialog zwischen einem Sozialisten und einem Bürgerlichen über die Ziele der Sozialisten. Der Bürgerliche wirft dem Sozialisten vor, ein utopisches Programm zu vertreten, und dieser entgegnet ihm: „Un avenir plus prochain que vous ne croyez se chargera de vous répondre."[424]
Die eschatologische Einstellung der Anarchisten aus dem Jura lässt sich auch anhand der Berichterstattung in ihren Zeitungen erkennen. Fast in jeder Ausgabe wurde berichtet von neuen Revolutionsherden oder zumindest von Erfolgen im Aufbau vorrevolutionärer Strukturen wie der Gründung neuer Sektionen, dem Anwachsen der Bestände bestehender Sektionen usw. Auch Streiks und nichtsozialistische Aufstände wurden als Vorzeichen der Revolution gedeutet. Dank ihrem Globalitätsbewusstsein spähten die Anarchisten der Juraföderation in der ganzen Welt nach Zeichen, die auf eine kommende Revolution hindeuteten. Dabei spielte es grundsätzlich keine Rolle, wo die Revolution ausbrechen würde, denn man war davon überzeugt, dass diese, sobald an einem Ort erfolgreich, reihenweise Revolutionen auf der ganzen Welt auslösen würde. Die Funktion dieser Meldungen bestand darin, beim Leser den Eindruck zu erwecken, überall auf der Welt wachse die Zahl der Revolutionswilligen an und die soziale Revolution nähere sich in immer größeren Schritten. Mit der Aneinanderreihung von positiven anarchistischen Erfahrungen wollten die Anarchisten den Lesern das Gefühl einer globalen Beschleunigung sozialen Wandels vermitteln. In diesem Sinne kann folgender Jahresrückblick von Guillaume gedeutet werden. In der Ausgabe des *Progrès* vom 26. Februar 1870 zog Guillaume Bilanz über die Arbeiterbewegung weltweit und konnte reihenweise Erfolge melden:

Que de choses se sont faites en un an!
Coullery et ses doctrines, qui paralysaient la Chaux-de-Fonds, désavoués solennellement par L'Internationale.
La France se réveillant soudain de sa torpeur, et s'agitant, non plus pour des chimères sentimentales et belliqueuses, mais pour le socialisme, pour la justice et l'égalité réelle.
Le Congrès de Bâle affirmant à l'unanimité les résolutions de Bruxelles, et rompant avec tous les moyens termes, toutes les demi-mesures, et donnant enfin à l'Internationale un programme positif.
Les socialistes allemands démasquant Schweitzer, et envoyant en masse leur adhésion à l'Association internationale.
L'Espagne et l'Italie devenant des foyers d'active propagande.
La Russie préparant une révolution qui sera, dans l'histoire, le pendant de celle de 1793.

424
O.A., Un dialogue, in: *Solidarité* vom 13.08.1870, S. 1.

Paris se prononçant hardiment pour l'idée collectiviste, qui trouve un puissant organe dans la Marseillaise.
Enfin, chez nous, le travail d'organisation marchant avec une rapidité toujours croissante; les ouvriers, détachés entièrement des partis politiques, ne cherchant plus leur salut que dans l'Internationale; les paysans aussi commençant à remuer: et tout ce mouvement s'accomplissant avec un ensemble admirable, sans ostentation, sans fanfares, sans grands mots, dans un esprit de sérieux opiniâtre qui triomphe de toutes les difficultés.
Voilà le bilan de l'année écoulée.[425]

Diese aus der Feder Guillaumes stammende Bilanz konnte sich durchaus sehen lassen und den Eindruck erwecken, die Welt bewege sich in großen Schritten auf eine proletarische Revolution zu. In Kenntnis der tatsächlichen Widerstände und der Hindernisse, mit denen die Internationale in den meisten Ländern zu kämpfen hatte, mutet Guillaumes Euphorie allerdings naiv oder zweckoptimistisch an. Man kann jedoch die Art der Meldung auch als einen Versuch, ein Gefühl beschleunigten Wandels zu vermitteln, deuten. Die Arbeiterbewegung verzeichnete 1869 nämlich mitnichten nur Erfolge. In Russland zeichnete sich jedenfalls keine Revolution ab, die Arbeiter in der Schweiz waren weit davon entfernt sich „gänzlich von den politischen Parteien" zu lösen, die Bauern in der Schweiz waren zu keiner Zeit anfällig für die Propaganda der Sozialisten und die Internationale verabschiedete zwar am Kongress von Basel ein dezidiert revolutionäres Programm, aber im Gebälk krachte es bereits ordentlich. Die im Anschluss ausgebrochenen Richtungskämpfe sollten den Marsch der Internationalen auf die Revolution hin lähmen, zumindest einen geschlossenen Marsch unmöglich machen.
All diese differenzierenden Überlegungen sind jedoch für die seinerzeitige Wirkung der Bilanz Guillaumes irrelevant. Der damalige Leser wies nun mal einen beschränkten Wissenshorizont auf, trotz des Aufstiegs der Massenpresse und des globalen Nachrichtenwesens in der Globalisierung. In dieser Hinsicht wirkten die Meldungen aus dem Ausland in den anarchistischen Zeitungen als irreführend, die daraus resultierende Raumerweiterung als trügerisch. Das Raumverständnis der Anarchisten im Vallon hing wie gesehen von der translokalen Struktur der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke ab. Diese wiesen zwar eine große Reichweite auf, deckten jedoch nie den ganzen Globus ab. Verbindungen besaßen die Anarchisten lediglich zu Orten mit anarchistischer oder sonstiger sozialrevolutionärer Aktivität. So mag es nicht erstaunen, dass die von diesen Orten erhaltene Fülle an Meldungen, die zudem häufig mehr normative oder

425
O.A., La fête du 1er Mars, in: *Progrès* vom 26.02.1870, S. 1.

selbstinszenierende Prophezeiungen waren als der Realität entsprachen, zusammen mit dem Selbstbild der Anarchisten, eine globale Bewegung zu sein, ein Gesamtbild einer Welt am Rande der Revolution ergaben. Der subjektive relationale Raum der Akteure war eben nicht deckungsgleich mit dem geographischen Raum.
Die geographische Herkunft der „revolutionären" Nachrichten bedingte auch die Erwartungshaltung in gewisse Regionen als Ausgangspunkt der erhofften sozialen Revolution. Diese verschob sich im positiven und negativen Sinne im Laufe der Zeit, je nach Dichte und Inhalt der Meldungen aus einer Region. Die revolutionären Hoffnungen ruhten in einer ersten Phase auf Frankreich. Die von Guillaume in seinem Jahresrückblick bzw. seiner Vorausschau prophezeite Revolution schien sich im Herbst 1870 in Frankreich tatsächlich zu erfüllen. Euphorisch nahm Guillaume die nach der Schlacht von Sedan proklamierte Dritte Republik zur Kenntnis und sah in ihr den Anfang einer großen Revolution. Dies lässt sich an seinem Manifest in der Beilage der *Solidarité* vom 5. September 1870, das ihm das behördliche Verbot der Zeitung eintrug, erkennen. Er rief darin alle Arbeiter der Welt auf, zur Waffe zu greifen und ihren Beitrag zur kommenden Revolution zu leisten. Das Manifest schloss mit einer religiös anmutenden Prophezeiung, die Analogien zum biblischen Motiv des Jüngsten Gerichts aufweist und den Anfang einer neuen Zeit verkündete:

> ***Internationaux du monde entier!***
> ***Ceci est l'aurore du jour nouveau, du jour de la justice qui se lève sur l'humanité.***
> ***Vive la République sociale universelle!*** [426]

In Frankreich blieb die erhoffte soziale Revolution fürs Erste aus, entsprechende Aufstände scheiterten wie gesehen im Herbst 1870 in Lyon und Marseille. Die revolutionäre Hoffnung wurde jedoch im März 1871 mit der Ausrufung der Pariser Kommune wiedererweckt. Die Wirkung der Meldungen über Arbeiteraufstände in Paris kann kaum unterschätzt werden. Paris war im kollektiven Gedächtnis der Anarchisten als die Revolutionsstadt schlechthin verankert, da mit der Französischen Revolution, auf deren Erbe sich die Anarchisten beriefen, die letzte große erfolgreiche Revolution von Paris ausgegangen war. Auch dies ist ein Beispiel dafür, wie im Zusammenhang mit den Anarchisten im Tal von Saint-Imier Raum relational analysiert werden muss.
Die Hoffnungen auf eine erfolgreiche Revolution in Paris und auf deren Ausweitung auf dem Kontinent verflüchtigten sich jedoch mit der Niederschlagung der Pariser Kommune in der „semaine sanglante" (übersetzt: der „blutigen Woche").

426
[Guillaume/Blanc,] Manifeste aux Sections de l'Internationale, Supplément au n° 22 de la Solidarité, 05.09.1870.

Niederlagen, vor allem solche mit einem derart hohen Blutzoll wie jene der Pariser Kommune, vermochten die revolutionäre Zuversicht aber nur in einem ersten Moment zu trüben. Nicht nur die Geschichte der Arbeiterbewegung hat gezeigt, dass aus solchen Niederlagen eine politische Bewegung erstarkt hervorgehen konnte und sich neue revolutionäre Hoffnung schöpfen ließ.

Dieser Mechanismus lässt sich auch an den Kommentaren im *Bulletin* zur Unterdrückung der Internationalen in Spanien erkennen. Auch auf Spanien ruhten große Erwartungen der jurassischen Anarchisten, da der Anarchismus dort zu einer Massenbewegung angewachsen war, die sowohl in quantitativer Hinsicht wie auch in Radikalität ihresgleichen suchte. Der fruchtbare Nährboden für den Anarchismus und der günstige Zeitpunkt für eine Revolution schienen durch die enorme soziale Ungleichheit und die politische Instabilität nach der Septemberrevolution von 1868 gegeben. Nach der Ausrufung der Ersten Republik am 11. Februar 1873 und den Wirren des sogenannten Kantonalismus versuchten die Anarchisten, besonders in gewissen Ortschaften Andalusiens und der Provinz Valencia, die in weiten Teilen Spaniens ausgebrochenen Aufstände in eine anarchistische Revolution umzuwandeln. Sämtliche Versuche, Gemeinden unter die Herrschaft der Arbeiter zu bringen (wobei derjenige im valencianischen Alcoy innerhalb der anarchistischen Bewegung in Europa die größte Resonanz auslöste), wurden nach ein paar Tagen ähnlich wie bei der Commune-Bewegung in Frankreich 1871 von den Regierungstruppen niedergeschlagen. Als Folge des anarchistischen Treibens während der kantonalen Aufstände verbot die republikanische Regierung die Internationale in Spanien im Januar 1874.[427] Diese schlechten Meldungen von der iberischen Halbinsel hätten ebenso wie jene knapp drei Jahre zuvor aus Paris Resignation auslösen können. Bei den Anarchisten der Juraföderation, oder zumindest in der Redaktion des *Bulletin,* hatten diese Meldungen aus Spanien aber vielmehr einen erstarkten Siegeswillen und Glauben zur Folge. Der Verfasser des nachstehenden Zitates stufte die Internationale im Zusammenhang mit den Ereignissen in Spanien und anderswo als unbesiegbar ein. Lediglich zwei Strategien könnten die Internationale auslöschen: Man müsste entweder weltweit die gesamte Arbeiterschaft auslöschen oder deren Forderungen nach Emanzipation umsetzen. Da aber beide Maßnahmen nicht im Interesse des Bürgertums lägen, prophezeite der *Bulletin* diesem einen erfolglosen Kampf gegen die Internationale:

427
Zum sogenannten „Sexenio Democrático" nach dem Sturz der Königin Isabella II. durch die Revolution von September 1868 (der sogenannten „Gloriosa") vgl. in der Fülle an Studien insbesondere Sánchez-Solís, El republicanismo, S. 111-322 und den Sammelband Serrano García (Hg.), España, 1868-1874. Zur Rolle der Anarchisten in den kantonalen Aufständen siehe: Espigado Tocino, Sanlúcar de Barrameda en 1873; López Estudillo, Republicanismo, S. 183-265; Coloma, La revolución; Molnár, A propos de l'insurrection. Mit den kantonalen Aufständen traten wie im Fall von Cádiz mit Fermín Salvochea neue, für die weitere Geschichte des Anarchismus wichtige Akteure hervor. Siehe dazu Espigado Tocino, Fermin Salvochea y Alvarez (1842-1907).

> ***Oui, l'Internationale est anéantie en Espagne, de la même façon qu'elle est anéantie en France, c'est à dire qu'elle continue à agiter et organiser les masses avec plus d'ardeur que jamais. Eh quoi, parce que, pendant un certain temps, les sections de l'Internationale ne pourront pas se réunir publiquement, parce qu'on séquestrera leurs journaux, on croit avoir détruit notre Association ? C'est une plaisanterie.***
> ***[...]***
> ***Et voilà pourquoi les deux uniques moyens de supprimer l'Internationale étant reconnus impraticables par ceux qui auraient à les appliquer, l'Internationale est indestructible.***[428]

428
O.A., Espagne, in: *BFJ* vom 01.03.1874, S. 3-4.

Trotz der hier heraufbeschworenen Unschlagbarkeit der Internationalen und der Verkündung eines zwar langen, aber zu nichts führenden Kampfes des Bürgertums gegen sie, zeigten die Maßnahmen der spanischen Regierung dennoch ihre Wirkung. Obwohl die spanische Föderation ihre Strukturen auch in der Illegalität aufrechterhalten konnte, kam es in Spanien zu Zeiten der Juraföderation zu keiner sozialen Revolution mehr.
Auch diese erneute Niederlage eines Arbeiteraufstandes schien die Hoffnungen der Anarchisten im Jura nicht trüben zu können. Ihr Glaube an die Revolution schien zu stark zu sein. Die Blicke richteten sich nun nach Italien. Dieses Land wies nach der Einigung ebenfalls eine hohe politische und soziale Instabilität auf. Daraus leiteten, wie bereits gesehen, die italienischen Anarchisten eine Bereitschaft der unteren Bevölkerungsschichten zu Aufständen und zu einer sozialen Revolution ab. Trotz der Misserfolge solcher Aufstände in Bologna 1875 und im Matesegebirge 1877 wurden die italienischen Anarchisten nicht müde, die Agitation voranzutreiben, aufständische Strukturen aufzubauen und wiederholt einen bevorstehenden großen revolutionären Aufstand in unmittelbarer Zukunft zu prophezeien. Anfang des Jahres 1878 meldete der Korrespondent der *Avant-Garde* in Italien, die Zeichen stünden auf der Halbinsel wieder auf Revolution, denn innerhalb breiter Bevölkerungsschichten brodle es.
Bei den Revolten handelte es sich zwar in erster Linie um Brotrevolten und Zerstörungen von Saatmaschinen durch Landarbeiter in der Tradition der Ludditen und somit nicht um sozialrevolutionäre Ereignisse, wie sie die Anarchisten anstrebten. Die involvierten Landarbeiter und die Armee waren zudem nicht Mitglieder der Internationalen. Dennoch verknüpfte der anarchistische Korrespondent aus Italien die zunehmenden Tumulte in seinem Land mit der anarchistischen Tätigkeit, denn die Revoltierenden würden sowohl deren Taktik und wie auch ihr Programm anwenden:

> ***L'excitation des esprits est arrivée en Italie au plus haut degré. De temps à autre, ou pour mieux dire, fréquemment, d'un bout à l'autre bout de notre presqu'île, éclatent des troubles qui sont causés par la cherté des vivres, et par le manque de travail. Ces émeutes donnent fort à penser à la bourgeoisie.***
> ***Le cri de ‚pane e lavoro' (du pain et du travail!) est souvent poussé par les ouvriers et même par les paysans. Et leurs actes démontrent clairement que s'ils n'appartiennent pas à l'Internationale, du moins ils n'ont aucune répugnance pour l'emploi de notre tactique et la mise à exécution de nos théories. […]***
> ***Ce sont autant de symptômes réjouissants qui devancent peut-être un grand orage populaire, et qui montrent ouvertement les moyens que le prolétariat italien veut employer pour trancher la question sociale. Il est certain qu'il ne manque que l'étincelle pour que l'incendie éclate.***[429]

429 A.G.O., Italie, in: *L'Avant-Garde* vom 01.07.1878, S. 6.

Diese Art der Berichterstattung aus Italien reihte sich ein ins Verständnis der Anarchisten von einem natürlichen Verlauf der Geschichte, der in eine soziale Revolution münden würde, selbst ohne Beihilfe seitens der Anarchisten. So schloss der Berichterstatter aus Italien auch mit der hoffnungsvollen Aussage, es fehle nur ein Funke, der einen Großbrand, sprich eine Revolution, auslösen würde. Die italienischen Anarchisten mit ihrer aufständischen Taktik und der „Propaganda durch die Tat" versuchten im Laufe der Geschichte des frühen Anarchismus immer wieder, das Feuer zu entfachen. Sie schlugen häufig Funken, aber das Brennholz reichte offensichtlich nicht aus, um die anarchistischen Aktionen in eine soziale Revolution zu überführen.
Der Tag der Revolution war während der ganzen Existenz der Juraföderation gefühlt nah, er musste jedoch immer wieder hinausgeschoben werden. Die vorausgesagte Revolution trat weder 1870 und 1871 in Frankreich noch 1868 oder 1873 in Spanien noch 1875 und 1877 in Italien ein. Die Schweiz sahen die Anarchisten der Juraföderation nie als vorrangigen Schauplatz für eine Revolution. Die Masse der Arbeiterschaft schien zu wenig anfällig für das anarchistische Weltbild. Auch die hoffnungsvoll durchgeführte Propagandaaktion anlässlich der Commune-Feier am 18. März 1877 in Bern und die daraus erfolgten Verurteilungen zeigten nicht den erwünschten Erfolg. Zerschlagene Hoffnungen und nichterfüllte Prophezeiungen schienen vorläufig den ununterbrochenen Glauben an die Revolution unter den Anarchisten der Juraföderation nicht beeinträchtigen zu können. Ein Gedicht eines Anarchisten aus dem Vallon, der im Herbst 1877 im Bezirksgefängnis Courtelary seine Strafe wegen der Ereignisse von

Bern im März 1877 absaß, zeugt vom beständigen Glauben an die Revolution und von der eschatologischen Haltung:

> ***Mais l'avenir promet un terme à la souffrance.***
> ***Il viendra bien, ce jour si désiré de tous,***
> ***Où la société, voyant sa décadence,***
> ***Donnera libre essor à son juste courroux.***[430]

430
O.A., Captivité, in: *BFJ* vom 20.10.1877, S. 3.

Trotz des in diesem Gedicht hervortretenden unerschütterlichen Glaubens an die Revolution lichteten sich zwischen Herbst 1877 und zu Beginn der 1880er-Jahre die Reihen der Juraföderation. Insbesondere deren umtriebigste Köpfe, James Guillaume und Adhémar Schwitzguébel, zogen sich aus der anarchistischen Bewegung zurück. Ob der Rückzug von Guillaume und Schwitzguébel und der Niedergang der Juraföderation damit zusammenhingen, dass man es als zunehmend aussichtslos empfand, die Anarchie in unmittelbarer Zukunft umzusetzen, man also letztlich eventuell doch den Glauben daran verloren hatte, darüber schweigen die Quellen.

Die jurassischen Anarchisten hatten hohe Erwartungen an eine soziale Revolution. Diese werde für Gleichheit und Freiheit sorgen, und sie werde in naher Zukunft eintreten, davon waren die Anarchisten im Jura zudem überzeugt. Diese revolutionäre Erwartungshaltung kann anhand der Koselleck'schen Konzeption der Zeitwahrnehmung erfasst werden. Mit der anarchistischen Lehre verbanden sich Ende der 1860er- und Anfang der 1870er-Jahre wenige bis gar keine Erfahrungen. Der Anarchismus besaß damit einen kleinen Erfahrungsraum. Für Koselleck bedingt ein kleiner Erfahrungsraum einen großen Erwartungshorizont. Dies könnten Gründe dafür sein, warum viele Menschen in den Anarchismus hohe Erwartungen steckten und sie sich der anarchistischen Bewegung anschlossen. Die negativen Erfahrungen bzw. die enttäuschten Erwartungen nach einigen Jahren können im umgekehrten Sinne ein Grund für eine Resignation und einen Rückzug aus der anarchistischen Bewegung sein.
Die Anarchisten warteten nicht passiv auf die soziale Revolution, sondern versuchten, diese wissenschaftlich herzuleiten und zeitlich zu determinieren. Die Beobachtung der Gesellschaft, das Sammeln von Daten zu Lohnentwicklungen und deren statistische Auswertung sind Ausdruck einer wissenschaftlich-objektiven Grundposition. Die Schlüsse, die die Anarchisten aus ihren Beobachtungen zogen, waren jedoch noch in höherem Maße von subjektiver Einschätzung geprägt. Die Anarchisten sahen ihr Weltbild in den Zahlen

bestätigt: Die Antagonismen zwischen Kapital und Arbeit nahmen weltweit zu, was zwangsläufig in eine soziale Revolution münden würde. Dieses Gefühl der Beschleunigung sozialen Wandels stand in einem direkten Zusammenhang mit dem Globalitätsbewusstsein der Anarchisten. Insbesondere durch die anarchistische Presse erfuhren die Akteure von Aufständen und Revolten weltweit, die sie als Zeichen einer sich anbahnenden globalen Revolution deuteten. Ihre Zeiterfahrung veränderte sich dadurch grundlegend. Das Gefühl von globalem beschleunigtem sozialem Wandel ließ ihre Hoffnungen in die unmittelbare Revolution steigen. Die Revolution vollziehe sich nicht erst in der nächsten Generation, sondern im Hier und Jetzt. Damit schrumpfte die gefühlte Zeit bis zur Revolution erheblich und eine eschatologische Haltung machte sich breit. Die Anarchisten strebten der sozialen Revolution ebenso wie die Christen dem Jüngsten Gericht entgegen. Damit zeigten sich in der Frühphase der anarchistischen Bewegung Analogien zu religiösen Gemeinschaften. Der bei den Anarchisten im Jura beobachtete Transfer von der religiösen in die politische Sphäre erlaubt, die anarchistische Bewegung genauso wie andere sozialistische Strömungen anhand von Gentiles Konzept der „Religion der Politik" zu analysieren. Ob es sich bei den Anarchisten im Jura um den Typus der „Zivilreligion" („religione civile") oder um eine „politische Religion" („religione politica") gehandelt hat, kann anhand der hier diskutierten Quellenanalyse nicht abschließend beurteilt werden. Als Denkanstoß für zukünftige Analysen sei jedoch darauf hingewiesen, dass allem Anschein nach nichts dagegenspricht, die anarchistische Bewegung als „Zivilreligion" zu analysieren. Die religionsartige Verehrung der Gemeinschaft sowie universaler Prinzipien wie Freiheit und Gleichheit sind zweifellos bereits in der Frühphase der anarchistischen Bewegung gegeben. Im Zentrum des Glaubens stand zudem bei den Anarchisten anstelle von Gott der „sakralisierte Mensch", genauso wie bei anderen linksrevolutionären Strömungen, die Gentile der „Zivilreligion" zuordnet.[431] Die Verehrung der vertretenen Weltanschauung und der eigenen Gemeinschaft auf eine verstärkte exklusive und integralistische Art, die laut Gentile den Typus der „politischen Religion" kennzeichnet, lässt sich jedoch ebenfalls in der anarchistischen Bewegung im Jura nachzeichnen. Sie kommt in der klaren Dichotomie zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum wie auch im anarchistischen Revolutionskonzept zum Ausdruck. Von der Revolution erwarteten die Anarchisten im Jura alles, außerhalb der Revolution gab es aus ihrer Sicht keinen Weg zur Verbesserung ihrer Lage. Die

431
Vgl. Gentile, La religione, S. 46.

Revolution nahm dabei in Analogie zur biblischen Apokalypse die Funktion der „Erlösung durch Vernichtung“[432] ein. Das Element Gewalt als legitimes Mittel zur Erfüllung der eigenen Weltanschauung, das heißt zum endgültigen Sieg über die politischen Gegner, rückt die Anarchisten im Jura somit auch in den Bereich der „politischen Religion“.

432 Schüle, Das Ende, S. 24.

Diese Publikation brachte ein wenig Licht in ein unbekanntes Stück Globalgeschichte. Es wurde nicht nur eine bisher in der Historiographie wenig beachtete Akteursgruppe, die Anarchisten aus dem Tal von Saint-Imier, in den Vordergrund gerückt, sondern auch ein bereits ausführlich analysierter Gegenstand, die jurassische Uhrenindustrie, neu beleuchtet. Die Studie beabsichtigte, den Forschungsgegenstand anarchistische Bewegung aus seiner thematischen und räumlichen Isolation, die ihm die bisherige Anarchismusforschung größtenteils beschert hatte, zu lösen. Dabei wurde einerseits die anarchistische Bewegung mit transnationalen und globalen Prozessen in Beziehung gesetzt. Andererseits wurde die sich als universal verstehende und translokal agierende Bewegung anhand ihrer lokalen Ausgestaltung im Tal von Saint-Imier analysiert.

Die Untersuchung orientierte sich an drei Fragestellungen: Erstens standen die Akteure, sowohl Anarchisten als auch Nichtanarchisten, und ihre Netzwerke im Vordergrund; zweitens wurden die Veränderungen des Alltags im Tal von Saint-Imier im Zuge der „modernen Globalisierung" betrachtet und die daraus resultierenden kulturellen Implikationen gesucht; drittens wurde nach dem Zusammenhang zwischen der Globalisierung und den kulturellen Praktiken der Anarchisten sowie darüber hinaus nach der Funktion der kulturellen Praktiken in der anarchistischen Gemeinschaftsbildung gefragt.

Die erste Leitfrage dieser Abhandlung zielte auf die Akteure, wobei sie sowohl Anarchisten als auch Nichtanarchisten im Vallon miteinschloss. Insbesondere dank der Steuer-, Zuwanderungs- und Wahlregister gelang es, ein allgemeines Profil des Anarchisten im Tal von Saint-Imier zu erstellen, auch wenn es nur begrenzt möglich war, biographische Angaben zu den 80 bis 200 dortigen Aktivisten der Juraföderation zu gewinnen. Der idealtypische Anarchist war demnach ein männlicher Uhrenarbeiter unter 30 Jahren, der vor allem als Graveur, Guillocheur, Monteur de boîtes, Repasseur, Remonteur oder Faiseur de secrets arbeitete. Die Juraföderation rekrutierte aber zudem Mitglieder außerhalb der Uhrenindustrie, was beispielsweise der Photograph Sylvain Clément beweist. Einzelne Mitglieder waren auch beträchtlich älter als der hier beschriebene idealtypische Anarchist, als Beispiel wäre der 1822 geborene Adolphe Herter zu nennen. Eine hohe Mobilität zeichnete die meisten Biographien der Anarchisten im Vallon aus, viele weilten nur ein paar Monate oder wenige Jahre im Tal. Dies ist ein Grund für die Mitglieder-

schwankungen der Sektionen der Juraföderation im Vallon. Auch für die vorliegende Publikation gilt leider die Feststellung, dass Arbeiterinnen und Arbeiter wenig Quellen hinterließen und somit vieles aus deren Leben im Verborgenen bleibt. Hier manifestierten sich trotz der mikrohistorischen Vorgehensweise quellenbedingte Grenzen.
Ökonomisch betrachtet gehörten die Anarchisten zwar nicht zu den Ärmsten in der lokalen Gesellschaft, von „Arbeiteraristokraten" kann jedoch nicht die Rede sein. Die ökonomische Lage verschlechterte sich während des Untersuchungszeitraums bei den meisten, was die Auswertung der Steuerregister einzelner namentlich bekannter Anarchisten gezeigt hat. Dies verweist darauf, dass auch die Uhrenindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einem Proletarisierungsprozess erfasst wurde.
Die Suche nach den Anarchisten in den lokalen Quellen erlaubte es nicht bloß, ein etwas genaueres soziales Profil der anarchistischen Uhrmacher zu erstellen, sondern auch die klassischen Narrative vom materiell gut situierten Uhrmacher und von einer ökonomisch ausgeglichenen Gesellschaft, bei der ein Arbeiter mit Geschick und Leistung schnell sozial habe aufsteigen können, zu hinterfragen. Tatsächlich stellte der soziale Aufstieg die absolute Ausnahme dar. Im Untersuchungszeitraum gelang ausschließlich Akteuren außerhalb der Uhrenindustrie, wie Lebensmittelhändlern oder Handwerkern in der Baubranche, der dauerhafte Sprung in die höheren Steuerklassen und in die einflussreichen politischen Ämter. Die in der Uhrenindustrie weitaus häufigere soziale Mobilität richtete sich gegen unten. Verschärfung der sozialen Ungleichheit, Verschuldung breiter Bevölkerungsschichten, weit verbreitete Armut und häufige Abschiebungen von Armen aus Sonvilier und Saint-Imier zeichneten das Bild der Gesellschaft jener Zeit.
Die sozialistischen Akteure und Anarchisten anderer Länder bilden eine weitere Akteursgruppe, die sich in den Quellen der Anarchisten aus dem Vallon nachweisen lässt. Der intensive Austausch der jurassischen Anarchisten mit sonstigen Akteuren des linken Spektrums zeigt sich unter anderem an der Teilnahme von Spaniern, Italienern, Franzosen und Russen am Kongress von Saint-Imier 1872, an der Teilnahme von Anarchisten aus dem Vallon an Kongressen oder an ihrer Beteiligung an Ereignissen außerhalb des Tales wie auch am Korrespondenz- und Presseaustausch mit Anarchisten in anderen Ländern, vornehmlich in Europa. Diese neuartigen translokalen und in der Intention globalen Netzwerke, die über das Tal von Saint-Imier liefen und es zu einem Knoten-

punkt der anarchistischen Bewegung machten, sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch lokale Netzwerke gab und diese die Anarchisten im Tal ebenfalls beeinflussten.
Die Kontakte mit den Nichtanarchisten im Lokalen lösten sich trotz Radikalisierung und Anschluss an die translokalen Netzwerke der Bewegung nicht gänzlich auf. Die Freisinnigen beispielsweise bemühten sich lange, die Verbindung zu den anarchistischen Uhrenarbeitern nicht zu verlieren. Mindestens bis 1877 bot der freisinnige *Jura bernois* den Anarchisten eine Publikationsplattform und die „Staatsfeinde" konnten unbehelligt ihre Schriften unter die Menschen bringen wie auch Veranstaltungen durchführen, sogar im Gemeindehaus.
Ab 1877 fand die Toleranz jedoch ihr Ende. Die Freisinnigen betonten nunmehr die Unvereinbarkeit zwischen den Anarchisten mit der angestammten Kultur und Politik. Eine Ausgrenzung der Anarchisten, insbesondere über den *Jura bernois* propagiert, war die Folge dieser Kehrtwende. Ob diese aus später Einsicht oder aus Angst vor dem Erstarken des Anarchismus erfolgte, lässt sich anhand der untersuchten Quellen nicht erschließen. Fest steht jedoch, dass die Ausgrenzung zu einem Zeitpunkt geschah, an dem die Anarchisten die größte Mobilisierung innerhalb der lokalen Arbeiterschaft erreicht hatten. Gleichzeitig läutete die freisinnige Ausgrenzung auch das Ende des Erfolges der Anarchisten ein, ohne dafür die einzige Ursache zu sein.
Im Gegensatz zu den Freisinnigen betonten die Anarchisten bereits seit den späten 1860er- und den frühen 1870er-Jahren die Differenzen mit dem Freisinn, indem sie ihr sozialrevolutionäres und universales Programm als diametral entgegengesetzt zu demjenigen der Freisinnigen, das heißt zu ihrem Parlamentarismus und ihrem Patriotismus, erklärten. Dabei handelte es sich jedoch mehr um eine normative Selbstzuschreibung als um ein Abbild der Realität. Die Anarchisten entsprangen der demokratisch-republikanischen Tradition des (linken) Liberalismus, womit sie trotz ihres sozialrevolutionären Kurses gemeinsame Wurzeln mit dem Freisinn teilten. Diese gründeten beispielsweise in der Geisteshaltung des Rationalismus, im Antiklerikalismus und im Hang zum Assoziationswesen.
Die Netzwerke zur lokalen Gemeinschaft wurden schließlich trotz der globalen Ausrichtung der anarchistischen Politik nie gänzlich gekappt. Dies erleichterte wohl die Wiedereingliederung in die „freisinnige Familie" oder die Öffnung hin zu gemäßigteren Gewerkschaften. Insbesondere Adhémar Schwitzguébel verkörperte diesen letzten Wandel; er orientierte sich im Laufe der 1880er-Jahre um und wurde vom

überzeugten Internationalisten, Anarchisten und Revolutionär zum staatlich besoldeten Arbeitersekretär. In dieser neuen Rolle gründete das ehemalige Mitglied der Juraföderation die gemäßigtere Föderation der Uhrenarbeitergewerkschaften (*Fédération Ouvrière Horlogère*), die den Ausgleich mit den Arbeitgebern suchte. Eine Analyse weiterer Biographien der Anarchisten nach dem Niedergang des Anarchismus im Vallon wäre in dieser Hinsicht erstrebenswert.

Die zweite Fragestellung fokussierte auf die Implikationen der „modernen Globalisierung" im Tal von Saint-Imier. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt das Vallon Anschluss an die globalen Transport- und Kommunikationsnetzwerke. Damit vollzog die Region einen weiteren Schritt in Richtung Weltintegration. Den Anfang dieses Prozesses kann man zwar bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen, als die Uhrenproduktion in Form einer Exportindustrie im Tal Fuß fasste. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschleunigte sich jedoch dieser Prozess dank der Einführung neuer Technologien wie dem Telegraphen, der Eisenbahn oder der Rotationspresse sowie dank internationaler Vereinbarungen im Transport-, Kommunikations- und Postwesen. Der Anstieg der Uhrenproduktion im Tal, die Mechanisierung und Zentralisierung der Produktion, die Migration, die raumplanerische Entwicklung und nicht zuletzt die gravierenden Wirtschaftskrisen sind als Folge des quantitativ und qualitativ neuartigen Globalisierungsschubes dieser Zeit zu sehen.
Das Auftauchen der Internationalen und später des Anarchismus auf der bisher einzig vom patriotischen Freisinn besetzten politischen Bühne ist ebenfalls als Folge davon zu sehen, dass sich das Tal an die globalen Transport- und Kommunikationsnetzwerke anschloss. Ohne die technischen Möglichkeiten der Globalisierung wäre die Organisation der Arbeiterschaft auf internationaler Ebene ein Hirngespinst geblieben. Die Internationalisten und später die Anarchisten bedienten sich gekonnt der technischen Möglichkeiten der Zeit, um sich mit Gleichgesinnten in der Ferne auszutauschen und um am Aufbau einer globalen anarchistischen Bewegung mitzuwirken. Trotz bescheidener finanzieller Mittel gelang es den Anarchisten dank der technischen „Errungenschaften" des Bürgertums und der internationalen Zusammenarbeit der Staaten, ein eigenes Netzwerkgeflecht für Korrespondenz, Publizistik und grenzüberschreitende Aktionen zu errichten.
Innerhalb der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke fanden ein reger Austausch und Transfer zwischen den anarchistischen Gruppen in den einzelnen Ländern statt, wobei

der Austausch während des hier untersuchten Zeitraumes nie globale Dimensionen annahm. Die Netzwerke der Anarchisten wiesen zwar eine für jene Zeit beachtliche Reichweite auf, jedoch hatten sie räumliche Schwerpunkte (Südeuropa, Belgien, Russland, Nordamerika). Da die Netzwerke zudem nicht mit ganzen Ländern oder Regionen verbanden, sondern nur mit Anarchisten in bestimmten Ortschaften, sind die anarchistischen Kommunikationsnetzwerke als translokal zu bezeichnen. Dies schmälerte die Wirkung der Netzwerke keineswegs. Über diese nahmen die Arbeiter aus dem Tal von Saint-Imier am Ausdifferenzierungsprozess der Arbeiterbewegung in ihrer frühesten Phase teil. Daraus entsprangen in der Langzeitwirkung die drei für den Sozialismus prägenden Strömungen – reformistischer Sozialismus, zentralistischer Kommunismus und Anarchismus. Auch die im Entstehen begriffene anarchistische Bewegung wies in den 1860er- und 1870er-Jahren noch eine ausgesprochene programmatische Vielfalt auf. Dies zeigt sich beispielsweise an den Resolutionen des Kongresses von Saint-Imier 1872, die allgemein als eine Art Charta des Anarchismus gelten. Die Resolutionen beinhalteten dennoch bereits die grundlegenden Prinzipien und Strategien späterer anarchistischer Ausprägungen wie jener des aufständischen oder auch jener des syndikalistischen Anarchismus.

Der Ausdifferenzierungsprozess innerhalb der Arbeiterbewegung und im Besonderen innerhalb des Anarchismus muss als Folge translokaler Wechselbeziehungen gesehen werden. Das Lokale diente dabei sowohl als Empfänger als auch als Sender von grenzüberschreitend ausgetauschten Ideen. Die Anarchisten im Tal von Saint-Imier wurden zweifelsohne von den Debatten bei den internationalen Kongressen und von den Erfahrungen bei Arbeitskonflikten anderer Länder geprägt. Gleichzeitig beeinflussten sie durch ihre rege publizistische Tätigkeit, in der sie von ihren Erfahrungen im Tal sprachen, die Konstituierung und Ausformung der anarchistischen Bewegung weltweit. Saint-Imier genießt innerhalb des gegenwärtigen Anarchismus nicht bloß deshalb einen so hohen Stellenwert und ist Ziel von Anarchistentreffen wie demjenigen von 2012, weil sich 1872 international bekannte Anarchisten wie Bakunin, Farga i Pellicer oder Malatesta im jurassischen „Dorf" getroffen haben, sondern weil die damals dort lebenden anarchistischen Uhrmacher mit ihrer frühen anarchistischen Mobilisierung und dem Aufbau syndikalistischer Strukturen nach anarchistischen Prinzipien ein Anschauungsbeispiel für Anarchisten in anderen Ländern waren und damit Vorbildcharakter hatten.

Die in anarchistischen Netzwerken verfolgten Ziele standen

denjenigen der Promotoren der Eisenbahn, des Telegraphen usw. diametral entgegen. Während Letztere einen verbesserten Zugang zu entfernten Rohstoff- und Absatzmärkten schaffen sowie die nationale Kohäsion stärken wollten, so beabsichtigten die Anarchisten, das kapitalistische System abzuschaffen und die Staaten zu beseitigen. Das Verhältnis zwischen Fabrikanten und Anarchisten erschöpfte sich jedoch nicht in entgegengesetzten Intentionen im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der Globalisierung; der Globalisierungsprozess scheint auch zu einer unterschiedlichen Deutung der Leitkategorien Raum und Zeit geführt zu haben. Die meisten Menschen im Tal von Saint-Imier nahmen zwar eine Raumverdichtung und eine Beschleunigung der Zeit im Zuge der alltagsverändernden Technologien und globalen Prozesse wie Weltwirtschaftskrisen wahr, die daraus resultierenden Deutungsmuster unterschieden sich jedoch individuell.

Die Raumvorstellung der *Établisseure* und der Fabrikanten scheint sich unter der Globalisierung nicht erweitert zu haben, da sie bzw. ihre Vorfahren durch die globale Ausrichtung der Uhrenindustrie bereits anfangs des 19. Jahrhunderts in Kontakt mit fernen Gegenden standen. Durch den Austausch mit Menschen in weit entfernten Absatzmärkten, häufig in Übersee, und durch die Beteiligung am Kolonialhandel wirkten die *Établisseure* aus dem Vallon bereits an der „Protoglobalisierung" mit, die nach Hopkins und Bayly der „modernen Globalisierung" voranging. Die Forschung zur Uhrenindustrie betont, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Strategiewechsel stattgefunden habe und sich die *Établisseure* allmählich ausschließlich um die Produktion im Jura gekümmert und den Handel in anderen Ländern anderen Unternehmen übertragen hätten. Dieser Rückzug aus den auf der ganzen Welt verstreuten Handelsplätzen an den Produktionsort wird beispielsweise durch den Gründer von Longines, Ernest Francillon, verkörpert. Er mutierte im Untersuchungszeitraum zum sesshaften Fabrikanten in Saint-Imier. Dieser Rückzug kann als ein Grund für das beobachtete Ausbleiben eines umfassenden Globalitätsbewusstseins der *Établisseure* im Vallon in der „modernen Globalisierung" gedeutet werden. Für Fabrikanten wie Francillon bestand die Welt in erster Linie aus Absatzmärkten und konkurrierenden Produzenten. Dieses Deutungsmuster der Welt lässt sich auch in der bürgerlichen Zeitung *Jura bernois* erkennen. Deren Berichterstattung brachte zwar den Leser im Vallon in Kontakt mit entfernten und unbekannten Schauplätzen und Akteuren, jedoch stellte die Zeitung diese nicht in Bezug zum Leben der Leser im Tal von

Saint-Imier. Die Analyse der Artikel aus dem *Jura bernois* zeigt, dass der Anschluss an ein globales Nachrichtenwesen nicht zu einem Globalitätsbewusstsein führen muss.
Die Raumdeutung jener Arbeiter, die Zugang zu den anarchistischen Kommunikationsnetzwerken hatten, veränderte sich hingegen unter der Globalisierung radikal. Die Wahrnehmung des Raumes weitete sich bei diesen Arbeitern massiv aus, ohne dass damit zwingend eine erhöhte Mobilität einherging. Durch die ansatzweise globale Reichweite der anarchistischen Korrespondenz- und Publizistiknetzwerke, die explizit eine Verbindung zwischen den Geschehnissen und Akteuren fernab und den Lesern im Vallon herstellten, konnte ein jurassischer Arbeiter Beziehungen zu entfernten und bislang weitgehend unbekannten Schauplätzen und Akteuren aufbauen. Daraus resultierte ein umfassendes Globalitätsbewusstsein, das ein in Relationsetzen des eigenen Daseins mit dem Weltgeschehen auslöste. Das unmittelbare Umfeld erschien somit nicht mehr als isoliert, sondern von globalen Prozessen bedingt.
Im Falle der Anarchisten äußerten sich die neuartige Ausweitung und Relationierung des Raumes in der Interpretation der Welt als zunehmend von grenzenlos fließenden Kapitalströmen und von einer stetig wachsenden Macht bürgerlich dominierter Staaten beeinflusst. Das damit umschriebene Globalitätsbewusstsein wurde in der vorliegenden Publikation als ein zentraler „diagnostic frame" der entstehenden anarchistischen Bewegung gedeutet. Die Anarchisten gingen davon aus, dass sich sämtliche globalen Prozesse von einer einzigen Gesetzmäßigkeit, dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit, ableiten ließen. Daher interpretierten sie die lokalen Verhältnisse im Tal von Saint-Imier anhand dieser universalen Gesetzmäßigkeit. Die Zunahme der Ungleichheit, sozialen Konflikte und wirtschaftlichen Entwicklungen in Sonvilier und Saint-Imier beurteilten die Anarchisten als Zeichen für die Universalität des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. Auch die geforderten Maßnahmen gegen die Probleme im Tal von Saint-Imier zeugen von einem Globalitätsbewusstsein. Ausschließlich eine globale soziale Revolution, in der die Arbeiterschaft weltweit die Produktion an sich nehme, könne den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auflösen und so alle Probleme lösen. Darin lag der wichtigste „prognostic frame" der anarchistischen Bewegung.
Die unterschiedlichen Deutungen der lokalen Verhältnisse durch die Unternehmer und die Anarchisten zeigen sich exemplarisch bei der Interpretation der Uhrenindustriekrise von 1874 bis 1879. Die *Établisseure* und der *Jura bernois* erkannten darin in erster Linie eine Absatzkrise der einheimi-

schen Uhrenindustrie in den USA, die aufgrund der gestiegenen amerikanischen Konkurrenz erfolgte. Die Anarchisten hingegen sahen die Uhrenindustriekrise von Anfang an als Teil einer viel umfassenderen globalen Wirtschaftskrise, als Bestandteil einer Systemkrise des Kapitalismus. Auch in den Lösungsansätzen, mittels derer man die Uhrenindustriekrise überwinden wollte, unterschieden sich die Anarchisten grundlegend von den Unternehmern. Letztere versuchten durch eine Verbands- und Lobbypolitik Lösungen in der Schweiz, vor allem in der schweizerischen Gesetzgebung, zu finden. Eine globale Krise wie die Wirtschaftskrise der 1870er-Jahre ließ sich hingegen aus der Sichtweise der Anarchisten nur durch lokale Maßnahmen mit globalem Ziel beseitigen. Konkret sahen die jurassischen Anarchisten im anarchistischen Föderalismus den Ausweg aus der Krise. Gemäß dem Gesellschaftsentwurf des anarchistischen Föderalismus sollte sich zuerst die Arbeiterschaft in Berufsassoziationen zusammenschließen, um in einem zweiten Schritt eine lokale Föderation, die freie Gemeinde („commune libre"), zu bilden. In einem dritten Schritt sollten sich die freien Gemeinden zu regionalen und schlussendlich zu einer globalen Föderation der freien Gemeinden („commune libre universelle") verbinden. Das Lokale, das heißt die „commune libre", bildete den Grundstein der neuen universalen Gesellschaftsordnung. Damit beruhte der anarchistische Föderalismus auf einem bestimmten Globalitätsverständnis, das im Lokalen das primäre Betätigungsfeld sah. Parallelen zur heutigen Bewegung der „Alter-Globalisierung" mit ihrer Devise „Think global, act local" liegen auf der Hand.

Dieser Neuaufbau der Gesellschaft von unten nach oben, vom Kleinen zum Großen, vom Lokalen zum Globalen beruhte auf der sogenannten „Embryotheorie": Das Ziel, das heißt die angestrebte anarchistische Ordnung, sollte an möglichst vielen Orten der Welt bereits in vorrevolutionärer Zeit im Kleinen angelegt sein, damit im Falle der Revolution die Struktur für die nachrevolutionäre Gesellschaft bereits errichtet sei und diese nur noch auf die ganze Gesellschaft ausgeweitet werden müsse. Mit der Gründung der *Fédération ouvrière du Vallon* und deren Beitritt zur Juraföderation gelang es den Anarchisten im Tal von Saint-Imier, ihre gewünschte nachrevolutionäre Gesellschaftsordnung aufzubauen. Trotz der fehlenden Stabilität der *Fédération ouvrière du Vallon* und der Juraföderation, verschafften sich die jurassischen Anarchisten damit internationale Anerkennung, was als eines von vielen Elementen des „motivational frame" bezeichnet wurde. Auch aus einer Langzeitperspektive heraus dienten die Erfahrungen der Anarchisten im Vallon als

kollektiver Erinnerungsort und Bezugsrahmen der globalen anarchistischen Bewegung, da im Berner Jura in den 1870er-Jahren durch Uhrenarbeiter eines der frühesten Experimente einer anarchistischen Gesellschaftsorganisation und Selbstverwaltung durchgeführt worden ist.
Die „moderne Globalisierung" ließ im Tal von Saint-Imier auch die Wahrnehmung der Zeit nicht unberührt. Zwischen dem Anschluss ans Telegraphennetz im Jahre 1854 und der Installation der ersten Telefonapparate in Saint-Imier 1885 lagen etwas mehr als 30 Jahre. In dieser Phase von eineinhalb Generationen hatte sich der Alltag im Vallon grundlegend verändert. Das Leben im Saint-Imier und im Sonvilier der 1880er-Jahre hatte nur noch sehr wenig gemeinsam mit den Zuständen, die zu Beginn der 1850er-Jahre geherrscht hatten. Die Bevölkerung hatte sich beispielsweise vervielfacht, die Erscheinung des Dorfes sich drastisch gewandelt, Fabriken hatten die Produktionsform maßgeblich verändert, mit der Eisenbahn war ein neues Mobilitäts-, Energie- und Ernährungsregime eingeführt worden und die Zeitung hatte Anschluss an globale Geschehnisse gebracht. Das Tal hatte einen beschleunigten Wandel erlebt, wobei die Beschleunigung (um Rosas Konzeptualisierung der Beschleunigung zu folgen) drei Dimensionen angenommen hatte.
Eine technische Beschleunigung lösten erstens der erhöhte Maschineneinsatz in der Produktion sowie die Zunahme der durchschnittlichen Transport-, Fortbewegungs- und Kommunikationsgeschwindigkeit aus.
Die Beschleunigung des Lebenstempos lässt sich zweitens daran ablesen, dass sich die Behörden sowie die Atelier- und Fabrikbesitzer darum bemühten, die Zeit in Saint-Imier gleichzuschalten und die individuelle Zeitautonomie aufzulösen. Über Arbeitsrhythmus und Lebenstempo entschied im Zeitalter der „modernen Globalisierung" der Arbeit- bzw. Lohngeber, der abhängig von der herrschenden Nachfrage auf den globalen Absatzmärkten die Produktion, das heißt den Arbeitsrhythmus, beschleunigte oder entschleunigte. Damit wurde in der „modernen Globalisierung" im Vallon das Ende der individuellen Zeitautonomie eingeläutet.
Die Zeitwahrnehmung als Beschleunigung sozialen Wandels lässt sich drittens insbesondere bei den Anarchisten erkennen. Die Deutung der damaligen Zeit als beschleunigte Zeit ließ die Hoffnung auf eine baldige radikale Veränderung der Gesellschaft aufkommen. Das Zeitempfinden der jurassischen Anarchisten zeichnete sich durch ein Schrumpfen der gefühlten Zeit bis zur Revolution und damit durch eine ausgesprochene eschatologische Revolutionserwartung aus. Dieses Zeitempfinden hing direkt mit dem Globalitätsbe-

wusstsein der Anarchisten zusammen. Jede Meldung eines geographisch noch so weit entfernten „revolutionären" Ereignisses konnte die Hoffnung auf eine flächendeckende globale Ausweitung und damit auf das Eintreten der ersehnten sozialen Revolution wecken. Die im Zusammenhang mit der Zeitwahrnehmung der Anarchisten in der „modernen Globalisierung" zu Tage getretene eschatologische Haltung weist auf das Erkenntnispotential hin, die anarchistische Bewegung anhand funktionaler Religionskonzepte zu analysieren. Der feste Glaube an eine baldige Revolution und somit an eine radikale gesellschaftliche Veränderung kann auch als eine Erklärung für den Zusammenbruch der anarchistischen Strukturen ab 1877 dienen. Nach mehrmaliger Enttäuschung über erwartete, aber ausgebliebene Revolutionen machten sich wahrscheinlich Konsternation und Resignation breit. Der Rückzug von James Guillaume im Jahre 1877 und derjenige von Schwitzguébel zu Beginn der 1880er-Jahre kann aus dieser Sichtweise interpretiert werden.
Die „moderne Globalisierung" manifestierte sich somit im Tal von Saint-Imier mit einer Verdichtung von Raum und Zeit, die jedoch je nach Akteursgruppe zu unterschiedlichen Raum- und Zeitdeutungen führte. Die Erkenntnisse dieser Studie sind daher als ein Argument dafür zu sehen, Raum und Zeit als relationale analytische Größen, die von Beziehungen und Deutungsmustern der Akteure abhängig sind, zu betrachten.

Zur Bildung und Konsolidierung einer anarchistischen Bewegung bedurfte es neben eines politischen Programms einer Reihe gemeinschaftsbildender kultureller Praktiken. Der dritte Teil der hier verfolgten Fragestellung bezog sich darauf. Diese Untersuchung zeigte, dass die Ausprägung und die grenzüberschreitende Verbreitung dieser Praktiken ebenfalls untrennbar mit dem Rahmen der „modernen Globalisierung" und den damit einhergehenden Veränderungen der Raum- und Zeitwahrnehmungen verbunden waren. Sowohl die Anredeform „compagnon" wie auch die Symbole in den Siegeln oder die rote Fahne, darüber hinaus die Zirkulation der „cartes de visite" der Anarchisten, die Lieder, die Umzüge und auch die Streiksolidarität und die Spenden zu Gunsten von „Opfern" staatlicher Repression waren global ausgerichtete und damit in Einklang mit dem universalistischen Anspruch der Anarchisten stehende kulturelle Praktiken. Diese Praktiken wurden innerhalb der anarchistischen Kommunikationsnetzwerke verbreitet und gelebt, womit auch hier die technischen Möglichkeiten eine unabdingbare Voraussetzung zum translokalen Austausch der Globalisierung

darstellten. Die kulturellen Praktiken sind jedoch nicht nur als eine Folge der Globalisierung, sondern auch als Globalisierungsfaktoren zu sehen: Erst durch sie konnte die für das Bestehen der anarchistischen Bewegung benötigte kollektive Identität entstehen, wodurch es den Anarchisten ermöglicht wurde, an ihrer Veränderung der Weltordnung – ihrem globalen Deutungsmuster entsprechend – zu arbeiten. Die Praktiken boten nämlich eine hohe Integrationskraft, die es vermochte, räumliche Distanzen und sonstige Unterschiede zwischen den Akteuren in verschiedenen Weltgegenden, Kulturen und ökonomischen Bedingungen zu überwinden.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die kulturellen Praktiken anhand des analytischen Konzeptes der „imagined community" (der vorgestellten Gemeinschaft) untersucht, indem sie als Mittel zur Konstruktion eines Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen Menschen, die sich nicht persönlich kannten, betrachtet wurden. Die Quellenauswertung zu den Anarchisten im Tal von Saint-Imier zeigte, wie häufig solche gemeinschaftsstiftenden Praktiken an verschiedenen Orten in der Welt eingesetzt wurden und welch hohen Stellenwert diese im Leben der Anarchisten einnahmen. Ihre Mobilisierungskraft ließ sich ebenfalls nachzeichnen. Die vorgestellte Gemeinschaft entfaltete ihre volle Wirkung insbesondere in der Praxis, für Streikende oder für „Opfer der Repression" in anderen Ländern zu spenden. Nur durch die verbindende Kraft der vorgestellten Gemeinschaft lässt sich erklären, warum Arbeiter mit bescheidenem Einkommen finanzielle Opfer für andere Menschen aufbrachten, die fernab wohnten, eine andere Muttersprache hatten, in einem anderen Berufszweig arbeiteten und – vor allem – die für sie Unbekannte waren.

Die „imagined community" der anarchistischen Bewegung barg wie gesehen eine hohe inkludierende Kraft, gleichzeitig wirkte sie exkludierend, indem die in und durch die kulturellen Praktiken vermittelte kollektive Identität immer in Abgrenzung zu anderen Kollektiven stand. Durch die translokale Gemeinschaftsbildung wuchsen zwar entfernt lebende Menschen zusammen, gleichzeitig wurde durch sie eine gesellschaftliche Segregation im Lokalen ausgelöst. Die vorgestellte Gemeinschaft der anarchistischen Bewegung brachte weitgehende Folgen für das Zusammenleben in den Dörfern Saint-Imier und Sonvilier. Je stärker sich ein Arbeiter aus dem Vallon dank der vorgestellten Gemeinschaft der global ausgerichteten anarchistischen Bewegung verbunden fühlte, desto stärker entfernte er sich von den bürgerlichen Dorfbewohnern. Die Nähe zu einem unbekannten Anarchisten in Neapel beispielsweise bedingte eine gleichzeitige Ferne zum

bekannten bürgerlichen Nachbarn in Saint-Imier. Dieser Mechanismus stellte die Kehrseite des Verdichtungsprozesses in der „modernen Globalisierung“ dar. Eine Heterogenisierung und ein Auseinanderbewegen der lokalen Gesellschaft waren die Folge davon.

Die Freisinnigen im Tal bedienten in ihren Diskursen und kulturellen Praktiken ebenfalls vorgestellte Gemeinschaften, die sich nicht in der Funktion, aber in konstruierten Kollektiven und in ihrer räumlichen Dimension von derjenigen der Anarchisten unterschieden. Die erste ihrer vorgestellten Gemeinschaften besaß regionalen Charakter. Von dieser ist vor allem während der Uhrenindustriekrise die Rede, nämlich von einer homogenen Gesellschaft, die durch die einseitige Ausrichtung auf die Uhrenindustrie zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengewachsen sei (dem „vallon horloger“). Diese insbesondere von den Fabrikanten und Gemeinderäten geförderte Gemeinschaftskonstruktion zielte darauf ab, die soziale Kohäsion zu stärken und soziale Ungleichheiten auszublenden. Die Konstruktion des Mythos JeanRichard als Gründer der Uhrenindustrie und Integrationsfigur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts reiht sich in diese Strategie ein.

Der lokale Freisinn bemühte sich zudem, eine zweite vorgestellte Gemeinschaft zu konstruieren, die zwar auf einen räumlich ausgedehnteren Gemeinschaftssinn abzielte, die aber mit ähnlichen Inhalten wie die regional geprägte „imagined community“ des Uhrmachertales bestückt war. Mit seinen Volksvereinen, der Durchführung von historischen Erinnerungsfeiern und einer patriotischen Solidaritätspraxis beteiligte sich der Freisinn an der schweizweiten Konstruktion der vorgestellten Gemeinschaft „Nation Schweiz“, womit sich auch im Vallon der damals allgemeine, in Europa und auch in der Schweiz stattfindende Prozess der Nationsbildung („nation building“) aufspüren lässt.

Es ist wohl kein Zufall, dass sich sowohl die Anarchisten als auch die Freisinnigen an der Konstruktion von vorgestellten Gemeinschaften abarbeiteten. In Zeiten sich ausweitender Raumerfahrungen und eines beschleunigten Wandels bedurfte es dieser Mittel, um den Menschen eine Orientierung und ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln. Somit können sowohl die vorgestellte Gemeinschaft der Anarchisten als auch diejenige des Freisinns als Kinder der „modernen Globalisierung“ gesehen werden. Menschen in Saint-Imier fanden dank der verschiedenen, in den 1860er- und 1870er-Jahren propagierten vorgestellten Gemeinschaften unterschiedliche Antworten auf den alltagsverändernden Prozess der Globalisierung. Der Freisinn bot den Menschen einen nationalen

Gemeinschaftssinn und eine nationale Wirtschaftspolitik zum Schutz der Uhrenindustrie an, die Anarchisten die Abschaffung der Staaten und den Aufbau einer föderalen Ordnung, in der die Produzenten über sich selber bestimmen könnten. Beide Antworten auf die Globalisierung konnten im Tal von Saint-Imier langfristig unterschiedliche Erfolge verbuchen. Beide Strategien lassen sich jedoch auch in der heutigen globalisierten Welt nachzeichnen.

Die Studie hat anhand ihrer übergeordneten Leitfragen nach einer Erklärung für das Auftauchen des Anarchismus in den 1860er- und 1870er-Jahren im Tal von Saint-Imier gesucht und hat im historischen Rahmen der „modernen Globalisierung“ eine solche gefunden. Die hier betriebene Kontextualisierung der anarchistischen Bewegung hat diese als ein Kind ihrer Zeit erscheinen lassen, denn wir haben es mit einer Bewegung zu tun, die sich der Mittel der „modernen Globalisierung“ bediente, um die Welt nach ihren Vorstellungen zu ändern. Die anarchistische Bewegung darf somit nicht als Bewegung gegen die Globalisierung, sondern muss als eine Bewegung in der Globalisierung betrachtet werden, die alternative, global ausgerichtete Netzwerke und Deutungsmuster bedingte. Damit sind die Anarchisten im Tal von Saint-Imier als (Mit-)Verursacher sowohl globaler Prozesse als auch der Globalisierung zu betrachten. Als Folge heterogenisierte sich die Gesellschaft im Tal von Saint-Imier und in anderen Weltgegenden. Dieser Prozess ist bis heute nicht abgeschlossen, denn auch die heutige Globalisierung treibt die Bildung translokaler anarchistischer Netzwerke voran, in denen die Aktivisten an einer anderen Welt arbeiten, einer Welt nach ihren Vorstellungen. Ausgehend von diesen Erkenntnissen sind die anarchistischen Uhrmacher im Tal von Saint-Imier nicht als Gegner von Wandel und Globalisierung zu sehen, sondern als alternative Globalisierer.

Quellen

Ungedruckte Textquellen

Archives Compagnie des Montres Longines Francillon SA, Saint-Imier (AL)

AL, M1 Documents sur la fabrique des Longines (1856-1921).
E 122.1 o.T. [Anweisungen an die Belegschaft] (1868-1932).
E 122.2 Règlement pour la Fabrique d'Horlogerie des Longines Ernest Francillon & Co Saint-Imier (1879); Instruction pour les chefs d'atélier (1896).
E 122.3 Règlement pour la Fabrique d'Horlogerie des Longines Ernest Francillon & Co Saint-Imier (1879) [Mit Formular Einverständniserklärung Arbeiterinnen und Arbeiter].

Archives municipales de Saint-Imier, Saint-Imier (AMSI)

CC (Conseil communal)
CC 1.A.001 Procès-verbaux des assemblés communales 1834-1857.
CC 1.A.002 Procès-verbaux des assemblés communales 1878-1924.
CC 2.B.004 Protocole du Conseil communal 1856-1864.
CC 2.B.005 Protocole du Conseil communal 1876-1882.

COMM (Commissions)
COMM 1.A.001 Protocole du Comité des Pauvres de Saint-Imier, 1867-1898.
COMM 1.A.003 Premier Protocole des Délibérations de la Commission du Plan d'Alignement.
COMM 1.A.011 Protocols de la Cuisine des Pauvres, 1885.

ECV (Etat civil, Contrôle de la population Suisse)
ECV 1.A.001 Papiers de légitimation pour Bernois, 1866-1872.
ECV 1.A.002 Papiers de légitimation pour Bernois, 1873-1875.
ECV 1.A.003 Papiers de légitimation pour Bernois, 1876-1882.
ECV 1.B.001 Papiers de légitimation pour étrangers au canton et à la Suisse, 1866-1872.
ECV 1.B.002 Papiers de légitimation pour étrangers au canton et à la Suisse, 1871-1876.
ECV 1.B.003 Papiers de légitimation pour étrangers au canton et à la Suisse, 1876-1882.
ECV 2.A.001 [Erhebungen für Volkszählung 1856, 1865.]
ECV 2.A.002 Erhebungen für Volkszählung 1875.
[ohne Signatur] États de la Population de la Commune de St. Imier au 23 Avril 1845 et 1846.

IMP (Impôts, Impôts communaux, Anciens registres (échantillons))
IMP 1.A.002 Registre du rôle des impositions, 1860.
IMP 1.A.003 Registre du rôle des impositions, 1870.
IMP 1.A.004 Registre du rôle des impositions, 1880.
IMP 3.B.007 Table alphabétique des propriétaires, 1866-1875.
IMP 3.B.008 Table alphabétique des propriétaires, 1875-1876.
IMP 3.B.009 Table alphabétique des propriétaires, 1877-1881.

Archives municipales de Sonvilier, Sonvilier (AMS)

Gemeinderat	PDCMS	Protocols des délibérations du Conseil Municipal de Sonvilier (1862-1885), 3 Protokollbücher.
Wahlregister	RES	Registre électorale Sonvillier (1857-1919), 2 Bände.
Zuwanderung	RE	Registre des étrangers (1836-1885), 5 Bände.
Einkommen, Steuern	CIF	Cadastre et Impôt foncier (1875).
	RIM	Rôle d'imposition municipale Sonvillier (1863-1881).
	PMS	Table alphabétique des propriétaires ou Matrice sommaire de la commune de Sonvillier (1823-1883).
Armenwesen	CMV	Contrôle des mendiants et vagabonds, conduits devant le Président du Conseil Municipal de Sonvilliers depuis le 1 May 1849.
	Phil	Discussion des Sections de St. Imier, Renan, Chaux-de-Fonds et Sonvilier (1872-1887).
	CDP	Diverse Akten der Cuisine des Pauvres, Sonvilier.
Bauwesen	PCEPV	Protocole de la Commission d'éxécution du Plan du village (1854-1866).

Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam (IISG)

FJA, Fédération jurassienne Archives (1870-1872)
1-38: Fédération romande: Congrès, Circulaires, Correspondance, Finances, Publication du journal La Solidarité, Sections.
39-122: Fédération jurassienne: Congrès, Congrès généraux AIT, Réunions des sections, Correspondance générale, organisation, finances, circulaires du Comité fédéral, Correspondance du Comité fédéral et de l'administration du Bulletin de la Fédération jurassienne avec les sections, activités.
123-166: Sections: Bellinzona, propagande de Berne, Sozialdemokratischer Verein Bern, Section de propagande socialiste et Cercle d'études sociales de la Chaux de Fonds, Union des sections internationales du district de Courtelary, Section de propagande de Genève, Association internationale des ouvriers tailleurs à Lausanne, Section d'études et de propagande de Lausanne, Société de secours mutuels des ouvriers menuisiers et charpentiers de Neuchâtel, Section de Neuchâtel.
167: Documentation: Partitions de La Jurassienne

FBP, Fritz Brupbacher Papers (1892-1965), 235-246: Briefe von James Guillaume an Fritz Brupbacher 1905-1916.
HJP, Hermann Jung Papers (1861-1881): Korrespondenz mit Mitgliedern der Juraföderation aus dem Tal von Saint-Imier.
JGuP, James Guillaume Papers (1862-1881): Korrespondenz mit Mitgliedern der Juraföderation aus dem Tal von Saint-Imier.
JGrP, Jacques Gross Papers (1873-1881): Korrespondenz mit Mitgliedern der Juraföderation aus dem Tal von Saint-Imier.
JPBP, Johann Philipp Becker Papers (1848-1881): Korrespondenz mit Mitgliedern der Juraföderation aus dem Tal von Saint-Imier.
LDP, Lucien Descaves Papers (1788-1948), 713: Brief von Adhémar Schwitzguébel an anonymen Adressaten in Paris (1871).

MABP, Michail Aleksandrovic Bakunin Papers (1860-1876), 70-78: Dokumente im Bezug zur IAA; 148-163: Briefe Bakunins an Mitglieder der Juraföderation; 181 Carnets (1872).
MNP, Max Nettlau Papers (1870-1944), 1686: Michael Bakunin. Eine Biographie (Notizen); 3008-3012: Dokumente zur IAA in der Schweiz (1876-1878); 3013: Dokumente zu den Kongressen Verviers und Gent 1877 (1877-1878, 1880).

Archiv der Stiftung Historisches Erbe der Schweizerischen Bundesbahnen, Windisch (SBB Historic, SBBH)

Archiv von Privat- und Vorgängerbahnen der SBB (1830-1989)
VGB GEM CFFLS7 002 06
Div. Dokumente zu Gunsten der Errichtung einer Eisenbahnlinie im Tal von Saint-Imier (ca. 1850-1874).
VGB GEM CFFLS7 008 01
Inauguration Bienne-Les Convers (1873-1874).

Archives de l'État de Neuchâtel, Neuchâtel (AEN)

Archives James Guillaume, AJG
79 Akten 6. Generalkongress IAA Genf (September 1873).
101 Proces verbaux Comité fédéral jurassien (1873-1878 mit Lücken).

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR)

E21 (Polizeiwesen 1848-1930)
Sozialistische Arbeiterinternationale
13942 Kongress italienischer Anarchisten in Capolago (Januar 1891).
14004 Internationale Arbeiter Association (1872).
14005 Fédération jurassienne (1873).
14006 Internationale Arbeiter-Association (1871-1875).

Pressekontrolle
14461 Avant-Garde, La Chaux-de-Fonds (1878-1880).
14495 Il Proletario, Genève (1874-1875).
14497 Le Révolté, Genève (1879-1880).
14500 La Rivoluzione Sociale, Neuchâtel (1872).

Anarchisten-Untersuchung 1885
14087 Enquête instruite contre les Anarchistes, Dossier général.
14088 Enquête instruite contre les Anarchistes. Dossier de Fribourg, Neuchâtel, Jura bernois, Valais, Vevey, Montreux et Nyon.
14089 Enquête instruite contre les Anarchistes. Dossier de Genève.
14090 Enquête instruite contre les Anarchistes. Procès-verbaux des opérations et des auditions.
14091 Enquête instruite contre les Anarchistes. Dossier Lausanne.

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich (SSA)

Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiterverband (SMUV)

04B-0243/1 Fédération Ouvrière Horlogère (FOIH): Comité central; Rapports; Conventions; Tarifs; Conflit „Fabrique des Longines" 1910; Organisations patronales (1886-1911).

04B-0265 Fédérations des Ouvriers graveurs et guillocheurs: Protokollbücher (Comité centrale, Comité, Assemblé du comité central) (1872-1880).

04B-0352 Monteurs de boîtes (et faiseurs de pendants) (St. Imier): Kassabuch (1872-1911).

04B-0353 Monteurs de boîtes (et faiseurs de pendants) (St. Imier): Protokolle (1872-1877, 1881-1892).

Staatsarchiv Bern, Bern (StAB)

Bezirksarchiv Courtelary, Préfecture (Bez Courtelary)

B 156-159: Korrespondenzen aus Saint-Imier an Amtsstatthalter (1860-1881).

B 170-171: Korrespondenzen aus Sonvilier an Amtsstatthalter (1860-1881).

B 199-200: Register der erteilten Baubewilligungen im Bezirk Courtelary (1847-1901).

B 213-216: Korrespondenz des Amtsstatthalters an die Gemeindebehörden von Saint-Imier und Sonvilier (1862-1883).

B 305-315: Register der außerkantonalen Zuwanderer (1864-1881).

Kanzleiarchiv

AII 3411 Rapport de gestion du Préfet pour l'Excercice de 1859-1889 (1871 fehlt).

Verwaltungsarchive

BB IV 124 Internationale Ausstellung Philadelphia 1876 (1876)

BB IV 134 Kranken-, Sterbe- und Hilfskassen (1831-1872), Amtsbezirk Courtelary (Genehmigungsverfahren Statuten).

BB IV 194 Kranken-, Sterbe- und Hilfskassen (1831-1872), Amtsbezirk Courtelary (Statuten, z.T. handgeschrieben).

BB IV 201 Kranken-, Sterbe- und Hilfskassen (1831-1882), Amtsbezirk Courtelary (Genehmigungsverfahren).

BB IV 380 Konsumvereine und Ähnliches (1852-1872), Amtsbezirk Courtelary (Genehmigungsverfahren Statuten).

BB IX 925 Missiven der Direktion der Justiz und Polizei, Anfrage Überprüfung Tätigkeit der Sektion Sonvilier (1873).

BB IX 1071 Briefverkehr Direction der Justiz und Polizei des Kantons Bern mit Justiz und Polizeidepartement der schw. Eidgenossenschaft (Anfrage Überprüfung Tätigkeit der Sektion Sonvilier (1873).

BB X 5487 Jurabahnen Petitionen (1864).

BB X 5488 Jurabahnen Petitionen (1867).

Bezirksarchiv Bern (Richteramt und Gerichtsschreiberei/Strafprozessakten) (Bez Bern)

B 2542 Concept über die Verhandlungen vor dem Amtsgericht Bern vom Jahr 1877, S. 645-669 (Anarchistenprozess Bern 16.-18. August 1877).

B 3158 Untersuchungsakten gegen Otto Rinke, Ulysse Eberhard und 27 Mitangeklagte (Anarchistenprozess Bern 16.-18. August 1877).

Unveröffentlichte visuelle Quellen

Archives de l'État de Neuchâtel, Neuchâtel (AEN)

Archives James Guillaume:
AJG, 41 Album-souvenir anarchiste („cartes de visite" 1860er- bis 1880er-Jahre).

Archives Compagnie des Montres Longines Francillon SA, Saint-Imier (AL)

Ohne Signatur Diverse Ansichten der Fabrik von Longines.

Bibliothèque nationale de France, Paris (BNF), Fonds de la Société de Géographie

wc-80 Ansicht von Saint-Imier, ca. 1866-1873 (Photographie)

Mémoires d'Ici, Centre de recherche et de documentation du Jura bernois, Saint-Imier (MdI)

Chemer 1, 4, 19, 24, 43-45, 47-53, 55-56, 59-60, 92-93: Photographien Bau Eisenbahnlinie Biel-Les Convers, 1872-1874.
Emilot 087 Vue du village de Sonvilier (1865).
Franre 002, 005, 007, 020: „Cartes de visite" Einwohner Saint-Imier, Ende 19. Jahrhundert.
Longes 006, 007, 015, 020, 027, 028, 033, 041, 044-045: Ansichten der Fabrik von Saint-Imier in den Jahren 1867, 1880, 1891, 1901, 1904, 1907, 1909, 1911.
Ohne Signatur Dossier Anarchisme.
Ohne Signatur Plan d'alignement de St-Imier 1760, 1833, 1857, 1883, 1907.
Sainer 268 Saint-Imier au commencement du XIXè siècle (Abbild von Aquarell).
Sainer 269 Les cinq grandes fabriques d'horlogerie de St-Imier. (Postkarte, 1900)
Sonver 047 Sonvilier vers 1790 (Abbild von Aquarell).

Musée de Saint-Imier, Saint-Imier (MSI)

Fonds Carlo Weber Ansichten Saint-Imier und Sonvillier (Postkarten und Photographien).

National Museum for American History, Smithsonian Institution, Washington

Werbung Waterbury Watch Co., 1889 (Druckgraphik).

Neues Museum Biel, Sammlung Neuhaus, Biel/Bienne (NMB)

Aimée Rapin, L'horloger, Heliographie eines gemalten Bildes eines Uhrmachers am Établi am Fenster, undatiert. (Inv. Nr. 2012.0008).
Glasnegative Photographien aus der Uhrenindustrie in Biel und im Berner Jura, Ende des 19. Jahrhunderts (Inv. Nr. 1992.0488/0489).

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich (SSA)

F_Pa-0001-30/31 IV. Generalkongress IAA, Basel 1869: Zulassungskarte A. Schwitzguébel und Gruppenbild (Gravur auf Vorlage Photographie).

Staatsarchiv Bern, Bern (StAB)

AA 1885 Saint-Imier: Plan géométrique de la Commune (1827).
AA II 263 Projekt Eisenbahnlinie Monbéliard-Delle (1865).
AA IV 379-380 Übersichtsplan Gemeinde Sonvilier 1879.
AA IV 382 Übersichtsplan Gemeinde Saint-Imier 1879.
T.D. 62 Erinnerungskarte Einweihung Eisenbahnlinie Biel-Les Convers (1874).

Gedruckte Quellen

Nach der bibliographischen Angabe ist in Klammern jeweils der Standort des konsultierten Exemplars angegeben.

Amtliche Publikationen

Canton de Berne, Constitution pour le canton de Berne [o.O.] [1846]. (BCU-F)

Canton de Berne, Direction de l'Intérieur (Hg.), Mémoires sur la crise horlogère auxquels des prix ont été décernés à la suite d'un concours ouvert par la direction de l'Intérieur du Canton de Berne. Précédés d'un rapport de cette direction, Delémont 1876. (MdI)

Eidgenössisches Departement des Inneren, Beiträge zur Statistik der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern 1851-1858 (5 Bde.). (EVZ 1850)

Müller, Eduard, Bericht über die Untersuchung betreffend die anarchistischen Umtriebe in der Schweiz an den hohen Bundesrath der schweiz. Eidgenossenschaft, Bern 1885. (BCU-F)

Municipalité de Saint-Imier, Règlement Général de Police, 1865. (AMSI, REG 1.A.002).

Municipalité de Saint-Imier, Pose de la pierre angulaire du nouveau bâtiment scolaire destiné spécialement à l'école primaire le 18 Septembre 1875, Saint-Imier 1875. (MdI)

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. Herbstmonat 1848, in: Bundesblatt 1849, S. 3-40.

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 20. Mai 1874, Lausanne 1905.

Statistisches Bureau des eidg. Departements des Innern (Hg.), Eidgenössische Volkszählung vom 10. December 1860, Bern 1862-1869 (4 Bde.). [EVZ 1860]

Statistisches Bureau des eidg. Departements des Innern (Hg.), Eidgenössische Volkszählung vom 1. December 1870, Bern 1872-1876 (3 Bde.). [EVZ 1870]

Statistisches Bureau des eidg. Departements des Innern (Hg.), Eidgenössische Volkszählung vom 1. December 1880, Bern 1881-1884 (3 Bde.). [EVZ 1880]

Amtliche Periodika

Feuille Officielle du Jura (*FOJ*), Delémont (1864-1881). (StAB-B)

Mitteilungen des Bernischen statistischen Bureaus, Bern (1891) (StAB-B)

Schweizerischer Arbeiterbund [neuer], Jahresberichte (IV-VIII, 1890-1893), Zürich (1892-1895). (SGB-B)

Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern (*SJKB*), Bern (1869-1878). (StAB-B)

Allgemeine Periodika

Annuaire du Jura bernois (*AJB*), Delémont (1868-1873). (BVCF, StAB-B)

Chemin du fer du Jura Bernois, Rapports annuels de la diréction et de conseil d'administration sur la gestion (*CFJBRA*), Biel (1872-1881). (SBBH)

Le Jura bernois (*JB*), Saint-Imier (1872-1881). (MdI)

Intelligenzblatt für die Stadt Bern (*IBSB*), Bern (März 1877, März 1878). (http://intelligenzblatt.unibe.ch)

Neue Zürcher Zeitung (*NZZ*), Zürich (April 1879). (http://zeitungsarchiv.nzz.ch/)

Le Progrès, Delémont (November 1869, November-Dezember 1871). (StAB-B)

Le Vallon, Saint-Imier (1863-1866, einzelne Nummern). (NB)

Sozialistische und anarchistische Periodika

Almanach du Peuple, Saint-Imier/Le Locle (1871-1875). (1873-1875 SGB-B, 1817-1875 IISG-B)

Arbeiter-Zeitung (*AZ*), Bern (1876-1877). (SSA)

L'Avant-Garde (*AG*), La Chaux-de-Fonds (1877-1878). (BPUN)

Bulletin de la Fédération jurassienne de l'Association internationale des travailleurs (*BFJ*), Saint-Imier/La Chaux-de-Fonds/Le Locle (1872-1878). (SGB-B)

Jahresberichte des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeiterbundes und des Schweizerischen Arbeitersekretariates (*JSA*), Zürich (1891-1895). (SGB-B)
La Campana, Napoli (1872). (IISG-B)
El Condenado (*Con*), Madrid (1872-1874). (BNM, IISG-B)
L'Égalité (*Ega*), Genève (1869-1872 (Dez)). (BGE)
La Favilla, Mantova (1872). (IISG-B)
La Federación (*Fed*), Barcelona (1869-1874). (BNM, IISG-B)
Journal des Ouvriers, Bern (1877, eine Nummer). (SSA)
La Plebe, Lodi/Milano (1868-1881). (IISG-B)
Le Progrès, Le Locle (1868-1870). (SGB-B)
Le Révolté (*Rév*), Genève (1879-1881). (SGB-B, BVCF)
La Révolution sociale, Genève (1871-1872). (BGE)
La Rivoluzione sociale, Neuchâtel (1872, eine Nummer). (BAR, E21, 14500)
Le Socialiste, New York (1871-1873). (IISG-B)
La Solidarité (*Sol*), Neuchâtel (1870). (SGB-B)
La Solidarité (Genève), Genève (1871). (BGE)
Solidarité Horlogère (*SH*), Biel (1895). (SGB-B)
La Solidarité Révolutionnaire, Barcelona (1873). (IISG-B)
Sozialdemokratisches Bülletin, La Chaux-de-Fonds (1874, eine Nummer). (SGB-B)
Le Travail, Genève (1873). (BAR, E21, 14006)
Le Travailleur, Genève (1877-1878). (BGE, IISG-B)
La Voix de l'Avenir (*VdA*), La Chaux-de-Fonds (1865-1868). (BPUN)
Der Volksstaat, Leipzig (Ausgabe 10.01.1872). (IISG-B)

Broschüren und nichtgebundene Druckerzeugnisse

Alliance de la démocratie socialiste [Section Genève], Carnet de membre [au nom de A. Schwitzguébel contenant les Statuts de l'AIT et le règlement de la section de l'Alliance de la démocratie socialiste à Genève, imprimés par la section de l'Alliance, signés par Bakunin e.a. 2 octobre 1869], Genève [1869]. (IISG, MABP 98)
Association Internationale des Travailleurs [AIT], Compte-rendu du IVème congrès international tenu à Bâle, en septembre 1869, Bruxelles 1869. (GB)
Association Internationale des Travailleurs [AIT Fédéraliste], Résolutions du Congrès anti-autoritaire international tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872 par les délégués des Fédérations et Sections italiennes, françaises, espagnoles, américaines et jurassiennes, 30.09.1872. (IISG-B)
Association Internationale des Travailleurs [AIT Fédéraliste], Manifeste adressé à toutes les associations ouvrières et à tous les travailleurs par le Congrès de l'Association internationale des travailleurs tenu à Bruxelles du 7 au 13 septembre 1874, Verviers 1874. (SGB-B)
Association Internationale des Travailleurs [AIT Fédéraliste], Compte-rendu officiel du VIIe Congrès général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Bruxelles du 7 au 13 septembre 1874, Verviers 1875. (IISG-B)
Association Internationale des Travailleurs [AIT Fédéraliste], Compte-rendu officiel du VIIIe Congrès général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Berne du 26 au 30 octobre 1876, Bern 1876. (BGE)
Association Internationale des Travailleurs [AIT Fédéraliste]), Statuts de l'Association Internationale des Travailleurs [1866] révisés au Congrès Internationale de Londres en 1881 [o.O.] [o.J.]. (BAR, E21, 14091, 46)
Bakunin, Michail, L'Empire Knouto-Germanique et la révolution sociale. Première Livraison, Genève 1871. (SGB-B)
Bakunin, Michail, La révolution sociale ou la dictature militaire, Genève 1871. (SGB-B)
Bakunin, Michail, La théologie politique de Mazzini et l'Internationale, Neuchâtel 1871. (SGB-B)
Barbet, Virginie, Réponse d'un membre de l'Internationale à Mazzini, Lyon 1871. (SGB-B)
Becker, Johann Philipp, Die Internationale Arbeiterassociation und die Arbeitseinstel-

lung in Genf im Frühjahr 1868, Genève 1868. (SGB-B)
Beslay, Charles, Mes Souvenirs. 1830 – 1848 – 1870, Neuchâtel 1873. (BCU-F)
Beslay, Charles, La vérité sur la Commune, Neuchâtel 1877. (BCU-F)
Birmann, Martin, An die Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft [Bericht Brandt von Airolo 1877], in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 17 (1878), S. 3-7. (BCU-F)
[Blanc, Gaspard/Guillaume, James], Manifeste aux Sections de l'Internationale, Beilage La Solidarité, 22 (05.09.1870). (BPUN)
Brousse, Paul, Le suffrage universel et le problème de la souveraineté du peuple, Genève 1874. (SGB-B)
Brousse, Paul, La Crise, sa cause, son remède, Genève 1879. (SSA)
Cafiero, Carlo, Il Capitale di Carlo Marx. Brevemente compendiato da Carlo Cafiero, Mailand 1879.
Cafiero, Carlo, Abrégé du "Capital" de Karl Marx, Paris 1910. (BVCF)
Caisse Centrale des Pauvres du District de Courtelary, Statuts révisés de la Caisse Centrale des Pauvres du District de Courtelary, Bern 1866. (StAB, AII 3211)
Cercle Etudes Sociales Sonvillier, Circulaire Aux Fédérations et Sections de l'Association internationale des travailleurs. (confidentielle) Saint-Imier/Sonvilier 01.11.1872. (SGB-B)
Chopard, Gustave, L'horlogerie dans le Jura bernois et en particulier dans le Vallon de St-Imier, in: *AJB* 6 (1873), S. 52-57. (StAB-B)
Chopard, Gustave, L'horlogerie dans le Jura bernois, in: *AJB* 7 (1874), S. 45-46. (StAB-B)
Clémence, Adolphe, De l'antagonisme social ses causes et ses effets. Discours n'ayant pu être prononcé au congrès de la paix et de la liberté, Neuchâtel 1871. (SGB-B)
Comité central des sections de langue allemande de l'Association internationale des travailleurs [Genève], Manifeste aux travailleurs des campagnes, Genève 1870. (SGB-B)
Comité fédéral de la Fédération romande, Aux sections de l'Association internationale des travailleurs, La Chaux-de-Fonds 14.04.1870. (IISG, MABP, 77)
Comité fédéral jurassien, Circulaire à toutes les fédérations et sections de l'association internationale des travailleurs, Sonvilier 30.09.1872. (IISG-B)
Comité fédéral jurassien, Circulaire Aux Fédérations et Sections de l'Association internationale des travailleurs. (confidentielle) Sonvilier 15.10.1872. (SGB-B)
Comité fédéral jurassien, Appel aux Sections de la Fédération romande et du groupe Suisse de langue allemande, [o.O.] 30.03.1873. (IISG-B)
Comité fédéral jurassien, Compte-rendu officiel du sixième Congrès général de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Genève du 1er au 6 septembre 1873, Le Locle 1874. (BGE)
Conseil Général AIT, Les prétendues scissions dans l'Internationale. Circulaire privée du Conseil Général de l'Association Internationale des Travailleurs, Genève 1872. (SGB-B)
Czwierzakiewicz, Congrès ouvrier de l'Association internationale des travailleurs, tenu à Genève du 3 au 8 septembre 1866, Genève 1866. (BGE)
Delégués au Congrès de la Fédération jurassienne, Circulaire à toutes les fédérations de l'Association Internationale des Travailleurs, Sonvilier 12.11.1871. (IISG-B)
Ernest Francillon & Cie (Longines), Règlement pour la fabrique d'horlogerie des Longines Ernest Francillon & Co, Saint-Imier 08.03.1879. (AL, E 122.2)
Farga Pellicer, Rafael, Compte rendu du IVe congrès international tenu à Bâle en septembre 1869. Première et deuxième livraison, Bruxelles 1869. (CIRA)
Farga Pellicer, Rafael, Garibaldi, Historia liberal del siglo XIX. Ideas, movimientos y hombres importantes: estudio filosófico - originales de escritores italianos, franceses y españoles, Barcelona 1882. (BNM)

Fédération jurassienne [Jeanneret, Gustave], Résolutions du Congrès Jurassien tenu à Saint-Imier le 15 septembre 1872, Neuchâtel 15.09.1872. (IISG-B)

Fédération jurassienne, Risposta di alcuni Internazionali membri della Federazione del Jura alla circolare privata del Consiglio Generale di Londra, Neuchâtel 1872. (IISG, MABP)

Fédération jurassienne, Mémoire présenté par la Fédération jurassienne de l'Association internationale des Travailleurs à toutes les fédérations de l'Internationale, Sonvillier 1873. (SGB-B)

Fédération jurassienne [Spichiger, Auguste], Statuts Fédéraux de la Fédération jurassienne votés par le Congrès de Sonvilliers le 12 novembre 1871, Sonvilier 12.11.1871. (IISG-B)

Fédération ouvrière de St-Imier pour l'Alimentation, Statuts de la Fédération ouvrière de St-Imier pour l'Alimentation, Saint-Imier 23.03.1879. (StAB, BB IV 201)

Fédération ouvrière du district de Courtelary, Statuts de la Fédération ouvrière du district de Courtelary, Saint-Imier 1873. (IISG-B)

Fédération ouvrière du district de Courtelary, Aux électeurs du cercle du Haut-Vallon, Genève [Juli 1880]. (IISG, MNP, 3351)

Fédération ouvrière horlogère (FOH), Congrès ordinaire annuel le 3 décembre 1893, à l'Edelweiss à Bienne = Ordentliche Jahresversammlung vom 3. Dezember 1893 im „Edelweiss" in Biel, Biel 1894. (SSA)

Federazione Italiana dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori (A.I.L.) [Cafiero, Carlo/Costa, Andrea], La Conferenza delle Sezioni Italiane, Rimini 04.08.1872. (IISG, MABP, 85)

Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori (A.I.L.) [Cafiero, Carlo/Costa, Andrea], Risoluzione 1a Conferenza Rimini, Rimini 06.08.1872. (IISG, MABP, 85)

Geilhof, Gustav, Most's Proletarier-Liederbuch, Chemnitz 1875. (BAR, E21, 14091)

Gesellenkrankenkasse St. Immerthal, Gesellschaftsordnung für die allgemeine Gesellenkasse im St. Immerthale, Saint-Imier 1837. (StAB, BB IV 194, 16)

Gesellenkrankenkasse St. Immerthal, Statuten für die Gesellen-Krankenkasse in St. Immer, Saint-Imier 1847. (StAB, BB IV 194, 16)

Gobat, Albert, Histoire de la Suisse racontée au peuple, Neuchâtel [1900]. (NB)

Greulich, Hermann, Der Staat vom sozialdemokratischen Standpunkte aus. Eine Auseinandersetzung mit den Anarchisten, Zürich 1877. (SGB-B)

Gribi, Théodore, Exposition internationale de Philadelphie, 1876. Département de l'horlogerie, Rapport, Neuchâtel 1877. (NB)

Guillaume, James, Idées sur l'organisation sociale, La Chaux-de-Fonds 1876 (1874). (BGE)

[Guillaume, James,] Esquisses historiques. Etudes populaires sur les principales époques de l'histoire de l'humanité, Neuchâtel 1874-1875 (Prémière Série I. II; Deuxième Série II (fin) – IV). (BPUN)

Guillaume, James, Deux mots sur la peine de mort, Vevey [1879]. (BGE)

Hartmann, Johann Jakob, La situation de la Compagnie des Chemins de fer du Jura et les moyens de consolider définitivement cette entreprise, Porrentruy 1878.

Il fascio operaio, Associazione italiana Regione di Bologna, Statuto generale approvato dal congresso regionale tenutosi in Bologna il 17, 18 e 19 marzo 1872, Bologna 1872. (IISG-B)

Imprimerie Jurassienne, o.T. [Werbung für Druckerzeugnisse der Imprimerie jurassienne], Genève [1879]. (BAR, E21, 14089)

[Keller, Charles/Glady, Jacques,] La Jurassienne [Partitur und Liedtext], o.O. [nach 1874] 1874. (IISG-B, FJA, 167)

Keller, Eduard/Niedermann, Wilhelm, Die schweizerischen Vereine für Bildungszwecke im Jahre 1871, Basel 1877. (NB)

Kropotkin, Pjotr Alekseevic, Aux Jeunes Gens, Genève 1881. (BAR, E21, 13905)

Kropotkin, Pjotr Alekseevic, L'Esprit de Révolte, Genève 1881. (BAR, E21, 14091)
Kropotkin, Pjotr Alekseevic, La Loi et l'autorité, Genève 1882. (BAR, E21, 14091)
Lefrançais, Gustave, Etude sur le mouvement Communaliste à Paris, en 1871, Neuchâtel 1871. (BCU-F)
Léo, André, La guerre sociale. Discours prononcé au congrès de la paix à Lausanne (1871), Neuchâtel 1871. (SGB-B)
Malon, Benoît, La troisième défaite du prolétariat français, Neuchâtel 1871. (BGE)
Malon, Benoît, L'Internationale, son histoire et ses principes, [o.O.] 1872. (SGB-B)
Malon, Benoît, Histoire du socialisme. Depuis ses origines jusqu'à nos jours, Lugano 1879. (BGE)
McCabe, James Dabney. The illustrated history of the Centennial exhibition held in commemoration of the one hundredth anniversary of American independence with a full description of the great buildings and all the objects of interest exhibited in them: embracing also a concise history of the origin and success of the exhibition, and biographies of the leading members of the Centennial commission to which is added a complete description of the city of Philadelphia, Cincinnati [1876?]. (MIH)
Mortillet, Gabriel, Histoire du drapeau rouge, Paris [ca. 1849]. (CIRA)
Most, Johann, Sturmvögel. Socialrevolutionäre Lieder und Gedichte, London 1880. (BAR, E21, 14447)
O.A., Les Chants du Peuple, Genève 1888 (1879). (CIRA)
O.A., Chansonnier de la Révolution, Genève 1902. (SSA)
Pinot, Robert, Paysans et horlogers jurassiens, hg. v. Heinard, Jacques, Genève 1979 (1887). (BCU-F)
Pradel, Léon, L'horlogerie suisse, Paris 1889. (AL)
Proudhon, Pierre-Joseph, Du Principe fédératif et de la Nécessité de reconstituer le Parti de la Révolution, Paris 1863. (BNF-Gallica)
Proudhon, Pierre-Joseph, De la capacité politique des classes ouvrières, Paris 1865. (BNF-Gallica)
Reclus, Elisée, Les voies de communication, [s.n.] 1869. (BNF-Gallica)
Reclus, Elisée (et al.), La Commune. Almanach socialiste pour 1877, Genève 1876. (BGE)
Reclus, Elisée, L'Avenir de nos enfants, Lille 1886 (1877). (BGE)
Reclus, Elisée, La peine de mort, conférence faite à une réunion convoquée par l'Association ouvrière de Lausanne, Genève 1879. (SSA)
Reclus, Elisée, Evolution et Révolution, conférence faite à Genève, le 5 février 1880, Genève 1880. (BGE)
Richard, Albert, L'association internationale des travailleurs, Neuchâtel 1870. (SGB-B)
Rieter, Heinrich, Rapport administratif et catalogue de l'Exposition de Philadelphie 1876, section suisse, Winterthur 1877. (StAB-B)
Rochefort, Henri (et al.), A bas les masques, Genève 1878. (SGB-B)
Rocker, Rudolf, Anarcho-Syndicalism. Theory and Practice, Edinburgh/Oakland 2004 (1938).
S.A.C.L.E. Parma, Avvertenza, Guillaume, James/Costa, Andrea, Dopo la Rivoluzione. Idee sull'ordinamento sociale, Parma [1914]. (SSA)
Saint-Léon, Martin, Le Compagnonnage. Son histoire – Ses coutumes – Ses règlements et ses rites, Paris 1901. (BCU-F)
Schüler, Ernst, Der bernische Jura und seine Eisenbahnen, Land, Volk und Cultur. Mit vielen schönen Illustrationen und einer Eisenbahnkarte des Jura, Biel 1876. (MdI)
Schüler, Ernst, Le Jura Bernois et ses chemins de fer, sa population, son histoire et ses institutions, Bienne 1877. (MdI)
[Schwitzguébel, Adhémar,] Commission ouvrière du Vallon de Sain-Imier, Manifeste adressé aux ouvriers du Vallon de Saint-Imier, Neuchâtel 1870. (IISG-B)

Schwitzguébel, Adhémar, La guerre et la paix [o.O.] [1871]. (IISG-B)
Schwitzguébel, Adhémar (et al.), Simples Questions Sociales, Saint-Imier [1872]. (IISG-B)
[Schwitzguébel, Adhémar,] De la tactique des grèves. Rapport présenté par la Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary au cinquième Congrès de la Fédération des ouvriers graveurs et guillocheurs, réuni à la Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 18 mai 1874, Saint-Imier 1874, in: [Ders.,] Rendu-Compte du cinquième Congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, Saint-Imier 1874, Saint-Imier 1874, S. 33-39. (SGB-B)
[Schwitzguébel, Adhémar,] Fédération des graveurs et guillocheurs, Rendu-Compte du cinquième Congrès tenu à Chaux-de-Fonds les 17, 18 et 19 Mai 1874, Saint-Imier 1874, Saint-Imier 1874. (SGB-B)
[Schwitzguébel, Adhémar,] Union des Sections internationales du district de Courtelary, Des causes des crises industrielles et de leurs conséquences au point de vue des intérêts ouvriers. Des moyens pratiques de remédier à la situation économique actuelle. Rapport présenté par l'Union des Sections internationales du district de Courtelary au Congrès jurassien de l'Internationale, réuni à la Chaux-de-Fonds les 26 et 27 avril 1874 [o.O.] [1874]. (SGB-B)
Schwitzguébel, Adhémar, La loi fédérale sur le travail dans les fabriques, in: Ders., Quelques écrits, hg. v. Guillaume, James, Paris 1908, S. 109-115 (1875). (BPUN)
[Schwitzguébel, Adhémar,] Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, La question des services publics devant l'Internationale. Rapport présenté au Congrès jurassien tenu à Vevey, les 1er et 2 août 1875, par la Section des graveurs et guillocheurs du district de Courtelary, [o.O.] 1875. (SGB-B)
Schwitzguébel, Adhémar, De l'antagonisme des classes, in: Reclus, Elisée (et al.), La Commune. Almanach socialiste pour 1877, Genève 1876, S. 50-54. (BGE)
Schwitzguébel, Adhémar, Le Radicalisme et le Socialisme, Saint-Imier 1876. (IISG-B)
[Schwitzguébel, Adhémar,] La police politique fédérale, Genève 1879. (SSA)
[Schwitzguébel, Adhémar,] Programme socialiste. Mémoire présenté au Congrès Jurassien de 1880 par la Fédération ouvrière du district de Courtelary, Genève 1880. (IISG-B)
Schwitzguébel, Adhémar, Discours du citoyen Ad. Schwitzguébel (Débat organisé de la Société d'utilité publique sur la révision du règlement communal, 11.03.1872), in: Vuilleumier, Marc, Histoire et combats. Mouvement ouvrier et socialism en Suisse 1864-1960, Lausanne 2012, S. 220-232.
Section centrale de Lausanne, Statuts de l'Association universelle des travailleurs. Section de Lausanne [Mitgliederbüchlein von Gachet Henri], Lausanne 07.04.1872. (BAR, E21, 14091, 57)
Section de Propagande de Fribourg, Statuts Généraux, Fédération jurassienne, Section de Propagande Fribourg [Mitgliederbüchlein von Alfred Le Petit], [o.O.] [1877]. (BAR, E21, 14091, 56)
Société de Boulangerie de Saint-Imier, Statuts de Société de Boulangerie (sociale) de Saint-Imier, Saint-Imier 1875. (StAB, BB IV 201, 3)
Société de Consommation de St-Imier, Statuts de la Société de Consommation de St-Imier, Saint-Imier 1873. (StAB, BB IV 201, 5)
Société de secours des ouvriers monteurs de boîtes du Val de Saint-Imier, Règlement pour la Société de secours des ouvriers monteurs de boîtes du Val de St.-Imier [Französische und Deutsche Ausgabe], Saint-Imier 1867. (StAB, BB IV 194, 11)
Société mutuelle d'assurance en cas de décès, Reglement Société mutuelle d'assurance en cas de décès, Saint-Imier 1876. (StAB, BB IV 194, 17)

Société mutuelle de Saint-Imier, Règlement Association mutuelle de la paroisse de St.-Imier, fondée le 21 février 1847, Saint-Imier 21.02.1847. (StAB, BB IV 194, 1)

Société mutuelle de Saint-Imier, Statuts de la société mutuelle de Saint-Imier du 25.12.1870 & 1872, Saint-Imier 1875. (StAB, BB IV 194, 1)

Spichiger, Auguste (Hg.), Procès de „L'Avant-Garde" 1879, La Chaux-de-Fonds 1880. (BGE)

Sternberger, Dolf, Panorama, oder, Ansichten vom 19. Jahrhundert, Hamburg 1955 (1833). (BCU-F)

von Waldegg, Heusinger (et al.), Der Eisenbahn-Wagenbau in seinem ganzen Umfange, Leipzig 1870. (GB)

Quelleneditionen

Auderset, Patrick/Enckell, Marianne (Hg.), Sous le drapeau syndical 1845-2014. Les syndicats vaudois et leurs emblèmes [Ausstellungskatalog], Lausanne 2014.

Bakunin, Michail, Œuvres, hg. v. Guillaume, James, Paris 1895-1913 (6 Bde.).

Bakunin, Michail, Œuvres complètes de Bakounine, hg. v. Lehning, Arthur, Paris 1973-1982 (7 Bde.).

Bakunin, Michail, Ausgewählte Schriften in zwölf Bänden (MBAS), hg. v. Eckhardt, Wolfgang, Berlin 1995- (bisher erschienen 6 Bde.).

Brécy, Robert, Florilège de la chanson révolutionnaire de 1789 au front populaire, Paris 1978.

Brécy, Robert, La chanson de la Commune. Chansons et poèmes inspirés par la Commune de 1871, [Paris] 1991.

Catanuto, Santo/Schirone, Franco (Hg.), Il canto anarchico in Italia nell'ottocento e nel novecento, Milano 2009.

Comisión federal de la región española/Consejo federal de la región española, Actas de los consejos y comisión federal de la región española (1870-1874), hg. v. Seco Serrano, Carlos, Barcelona 1969-1987 (2 Bde.).

Consejo federal de la región española, Cartas, Comunicaciones y Circulares del III Consejo Federal de la Región Española, hg. v. Seco Serrano, Carlos, Barcelona 1972-1987 (7 Bde., konsultiert Bd. 1-2 (September-Dezember 1872)).

Darnaud, Émile, Notes sur le mouvement. Resumé du „Mémoire de la Fédération jurassienne"; du „Bulletin de la Fédération jurassienne"; de „L'Avant-Garde", du „Révolté" et de „la Révolte", Foix 1891 (3 Bde.).

David, Jacques, Rapport à la Société intercantonale des industries du Jura sur la fabrication de l'horlogerie aux États-Unis, hg. v. Longines SA, Saint-Imier 1992 (1876).

De Paepe, César, Entre Marx & Bakounine. César De Paepe. Correspondance présentée e annotée par Bernard Dandois, Paris 1974.

Enckell, Marianne, La première Internationale dans le Jura. Un document de la section de Sonvillier (1866), in: Groupe de travail pour l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse/Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Arbeiterbewegung in der Schweiz (Hg.): II [Documents sur l'histoire du mouvement ouvrier en Suisse], Lausanne 1970, S. 1-2.

Enckell, Marianne, La Fédération jurassienne et les secours mutuels (document), in: CHMO 27 (2011), S. 31-36.

Federazione internazionale dei lavoratori, Carte della Commissione di corrispondenza dell'archivio della Federazione internazionale dei lavoratori (1872-1874), hg. v. Masini, Pier Carlo, Milano 1966.

Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori (A.I.L.), La Federazione Italiana della Associazione Internazionale dei Lavoratori. Atti ufficiali 1871-1880 (Atti congressuali, indirizzi, proclami, manifesti), hg. v. Masini, Pier Carlo, Milano 1964.

Freymond, Jacques (Hg.), Études et documents sur la Première Internationale en Suisse, Genève 1964.

Freymond, Jacques (Hg.), La première Internationale. Recueil de documents, Genève 1962-1971 (4 Bde.).

Gross, Linda P./Snyder, Theresa S., Philadelphia's 1876 centennial Exhibition, Charleston 2005.
Manfredonia, Gaetano, Libres! Toujours... Anthologie de la chanson et de la poésie anarchistes du XIXè siècle, Lyon 2011.
Proudhon, Pierre-Joseph, Œuvres complètes de P.J. Proudhon, hg. v. Bouglé, C./Moysset, H., Genève 1982 (18 Bde.).
Proudhon, Pierre-Joseph, Escritos Federalistas, hg. v. Cagiao y Conde, Jorge, Madrid 2011.
Schwitzguébel, Adhémar, Quelques écrits, hg. v. Guillaume, James, Antony 2002 (1908).

Sekundärliteratur

Darstellungen mit Quellencharakter

Berghoff-Ising, Franz, Die socialistische Arbeiterbewegung in der Schweiz, Leipzig 1895.
Blaser, Émile/Kohler, François, Le trim'. Souvenirs de Roger Boudrié, ouvrier horloger jurassien, hg. v. Kohler, François, Dole [etc.] 1993.
Brupbacher, Fritz, Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation, Berlin 1976 (1922).
César, Pierre, Notice historique sur le Pays d'Erguel, Biel 1897.
César, Pierre, Ernest Francillon. Sa vie et son oeuvre, Saint-Imier 1900.
Egger, Walter, Kantonalbank von Bern. 1834-1934. Denkschrift, Bern [1934].
Enzensberger, Hans Magnus, Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod, Frank. a.M. 1977.
Figner, Wera, Nacht über Russland. Lebenserinnerungen, Berlin 1926.
Francillon, André, Histoire de la fabrique des Longines. Précédée d'un essai sur le comptoir Agassiz, Saint-Imier 1947.
Grosspierre, Achille, Histoire du syndicalisme ouvrier dans l'industrie horlogère, Genève 1933.
Guillaume, James, Le collectivisme de l'internationale, hg. v. Société d'édition et de propagande socialiste à la Chaux-de-Fonds, Neuchâtel 1904.
Guillaume, James, L'Internationale. Documents et Souvenirs, Paris 1985 (1905-1910) (4 Bde.).
Guillaume, James, Préface d'un ami, in: Schwitzguébel, Adhémar, Quelques écrits, Antony 2002 (1908), S. 7-11.
Guillaume, James, Karl Marx Pangermaniste et L'Association des Travailleurs de 1864 à 1870, Paris 1915.
Guyot, Edmond, L'Observatoire cantonal de Neuchâtel. 1858-1938, in: *Bulletin de la Société Neuchâteloise des Sciences Naturelles*, 63 (1938), S. 1-36.
Huch, Ricarda, Michael Bakunin und die Anarchie, Leipzig 1923.
Ingram, J.S., The Centennial Exposition, Philadelphia 1876.
Kropotkin, Pjotr Alekseevic, Memoiren eines Revolutionärs, hg. v. Becker, Heiner/Walter, Nicolas, Münster 2002 (1899) (2 Bde.).
Langhard, Johann, Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer, Berlin 1903.
Le Bon, Gustave, Psychologie du socialisme, Paris 1898.
Leslie, Frank, Die Weltausstellung in Philadelphia und Geschichte früherer Ausstellungen, New York 1876.
Ljubatovič, Olga, Il vicino e il lontano, in: Zalusič, Vera (et al.), Memorie di donne terroriste, Roma 1979, S. 83-170.
Lombroso, Cesare, L'uomo delinquente, Milano 1897 (1876).
Lombroso, Cesare, Gli anarchici, Milano 1894 (1894).
Lorenzo, Anselmo, El proletariado militante. Memorias de un internacional, hg. v. Alvarez Junco, José, Madrid 1974 (1901/1923).
Nettlau, Max, Michael Bakunin. Eine biographische Skizze, Berlin 1901.

Nettlau, Max, Errico Malatesta. Das Leben eines Anarchisten, Berlin 1922.
Nettlau, Max, Der Vorfrühling der Anarchie. Seine historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864, Münster 1993 (1925) [Geschichte der Anarchie, Bd. 1].
Nettlau, Max, Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin. Seine historische Entwicklung in den Jahren 1859-1880, Münster 1993 (1927) [Geschichte der Anarchie, Bd. 2].
Nettlau, Max, Bakunin e l'Internazionale in Italia dal 1864 al 1872, Genève 1928.
Nettlau, Max, Elisée Reclus. Anarchist und Gelehrter (1830-1905), Vaduz 1977 (1928).
Nettlau, Max, Anarchisten und Sozialrevolutionäre. Die historische Entwicklung des Anarchismus in den Jahren 1880-1886, Münster 1996 (1931) [Geschichte der Anarchie, Bd. 3].
Nettlau, Max, La Première Internationale en Espagne (1868-1888), Dordrecht 1969.
Nettlau, Max, Die erste Blütezeit der Anarchie. 1896-1894, Vaduz 1981 [Geschichte der Anarchie, Bd. 4].
Nettlau, Max, Anarchisten und Syndikalisten Teil 1, Vaduz 1984 [Geschichte der Anarchie, Bd. 5].
Nettlau, Max, Bakunin-Ikonographie, in: Neue Gesellschaft für bildende Kunst e.V. Berlin, Bakunin? Ein Denkmal!, Berlin 1996, S. 93-99.
Schick, Willi, 100 Jahre Bernischer Kantonalturnverein, 1848-1948 = 100 ans de la Société cantonale bernoise de gymnastique, Bern 1949.
Schild, Rudolf, Sanierungs-Bestrebungen in der Schweizerischen Uhrenindustrie seit 1928 und deren Auswirkungen, Solothurn 1936.
Schüler, Ernst, Der bernische Jura und seine Eisenbahnen, Land, Volk und Cultur: mit vielen schönen Illustrationen und einer Eisenbahnkarte des Jura, Biel 1876.
Testut, Oscar, Association Internationale des Travailleurs, Lyon 1870.
Testut, Oscar, L'Internationale. Son origine, son but, son caractère, ses principes, ses tendances, son organisation, ses moyens d'action, ses ressources, son role dans les grèves, ses statuts, ses congrès, son développement. Tableau de la situation actuelle de l'Internationale en France, eu Europe et en Amérique, Paris 1871.
Testut, Oscar, Le livre bleu de l'Internationale. Rapports et documents officiels lus aux congrès de Lausanne, Bruxelles et Bâle par le Conseil Général de Londres et les délégués de toutes les sections de l'Internationale, Paris 1871.
Testut, Oscar, L'Internationale et le Jacobinisme au ban de l'Europe, Paris 1872.

Nachschlagewerke

Antonioli, Maurizio (et al.) (Hg.), Dizionario biografico degli anarchici italiani (DBAI), Pisa 2003 (2 Bde.).
Banti, Alberto (et al.) (Hg.), Atlante culturale del Risorgimento. Lessico del linguaggio politico dal Settecento all'Unità, Bari 2011.
Berner, Georges-Albert, Dictionnaire professionnel illustré de l'horlogerie, La Chaux-de-Fonds 1961.
Bettini, Leonardo, Bibliografia dell'anarchismo, Firenze 1972-1976 (2 Bde.).
Blaser, Bernhard, Bibliographie der Schweizer Presse, Basel 1956.
Bourquin, Werner / Bourquin, Marcus, Biel. Stadtgeschichtliches Lexikon von der Römerzeit (Petinesca) bis Ende der 1930er Jahre. Historisch, biographisch, topographisch mit Ergänzungen für den Zeitraum bis 1999, Biel 1999.
Brunner, Otto (et al.) (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1972-1997 (8 Bde.).
Crevoisier, Clément (Hg.), Atlas historique du Jura, Porrentruy 2012.
Eckhardt, Wolfgang, Michail A. Bakunin (1814-1876). Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur in deutscher Sprache, Berlin 1994.

Eichhorn, Wolfgang (et al.) (Hg.), Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Köln/Opladen 1971.
Enckell, Marianne (et al.) (Hg.), Les anarchistes. Dictionnaire biographique du mouvement libertaire francophone (DBMLF), Ivry-sur-Seine 2014.
Fleckner, Uwe (et al.) (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie, München 2011 (2 Bde.).
Fritzsche, Bruno (et al.), Historischer Strukturatlas der Schweiz. Die Entstehung der modernen Schweiz, Baden 2001.
Furet, François/Ozouf, Mona (Hg.), Kritisches Wörterbuch der französischen Revolution, Frankfurt a.M. 1996 (1988) (2 Bde.).
Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.), Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011.
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), Guide artistique de la Suisse. Jura, Jura bernois, Neuchâtel, Vaud, Genève, Bern 2011.
Gurucharri, Félix, Bibliografía del anarquismo español 1869-1975, Barcelona 2004.
Iñiguez, Miguel, Esbozo de una enciclopedia histórica del anarquismo español (EEHAE), Madrid 2001.
Kreis, Georg, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre Schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008.
Lindner, Erich J., Die königliche Kunst im Bild = The royal art illustrated = L'art royal illustré. Beiträge zur Ikonographie der Freimaurerei, Graz 1976.
Madrid Santos, Francisco, La prensa anarquista y anarcosindicalista en España desde la I Internacional hasta el final de la Guerra civil. Tomo 2: Catalogo cronologico, Barcelona 1989.
Nettlau, Max, Bibliographie de l'anarchie, Paris 1897.
Noël, Bernard, Dictionnaire de la Commune, Paris 1978.
Steingruber, Vincent, Recensement architectural de la Commune de Sonvilier, Bern 2003.
Steingruber, Vincent, Recensement architectural de la Commune de Saint-Imier, Bern 2005.

Online-Nachschlagewerke

Cantiere biografico degli Anarchici IN Svizzera (CBAIS) (http://www.anarca-bolo.ch/cbach/biografie.php?PHPSESSID=21ef2c8ffe8bf0a80212ab7af9b8e4fd).
Chronologie jurassienne de l'époque romaine à nos jours (http://www.chronologie-jurassienne.ch/fr/Accueil.html).
Dictionnaire biographique Mouvement ouvrier Mouvement social (Maitron-en-ligne) (http://maitron-en-ligne.univ-paris1.fr/).
Dictionnaire du JuraDizionario Biografico degli Italiani (DIJU-en-ligne) (http://www.diju.ch/).
Dizionario Biografico degli Italiani (e-DBI) (http://www.treccani.it/biografico/).
Duden (http://www.duden.de).
Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) (e-HLS) (http://www.hls-dhs-dss.ch/).

Forschungsliteratur

Ahvenainen, Jorma, Telegraphs, trade and policy. The role of the international telegraphs in the years 1870-1914, in: Fischer, Wolfram (et al.) (Hg.): The emergence of a world economy (1500-1914). Papers of the IX. International Congress of Economic History, Wiesbaden 1986, S. 505-515.
Altena, Bert, Anarchism as a Social Movement, 1870-1940, in: *Sozial.Geschichte. Online*, 18 (2016), S. 15-62.
Amster, Randall (et al.) (Hg.), Contemporary anarchist studies. An introductory anthology of anarchy in the academic, London 2009.
Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt 2005 (1983).
Anderson, Benedict, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 2006 (1983).

Anderson, Benedict, Under Three Flags. Anarchism and the Anticolonial Imagination, London/New York 2005.
Anderson, Benedict, The Age of Globalization. Anarchists and the anticolonial imagination, London 2013.
Ansart, Pierre, Classe sociale, in: Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.): Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011, S. 85-94.
Ansart, Pierre (Hg.), Les anarchistes et Proudhon. Actes de la Journée d'Etude de la Société P.-J. Proudhon 19 octobre 1991, Paris 1992.
Antonioli, Maurizio, Nascita e sviluppo dei sindacati europei. Modelli ed esperienze tra Otto e Novecento, in: Ders. (Hg.): Per una storia del sindacato in Europa, Milano 2012, S. 5-29.
Antonioli, Maurizio, Organismes spécifiques et organismes de masse. Le débat au début du XXème siècle (1907-1914), in: Ders., Bakounine. Entre Syndicalisme révolutionnaire et anarchisme, Paris 2014, S. 13-58.
Appadurai, Arjun, Modernity at large. Cultural dimensions of globalization, Minneapolis 2010 (1995).
Appadurai, Arjun, Cultural Dimension of Globalization, in: Mazlish, Bruce (Hg.): The global history reader, New York 2005, S. 276-284.
Aulard, François-Alphonse, Le culte de la raison et le culte de l'être suprême (1793-1794). Essai historique, Paris 1892.
Avrich, Paul/Avrich, Karen, Sasha and Emma. The Anarchist Odyssey of Alexander Berkman and Emma Goldman, Cambridge 2012.
Axford, Barrie, Theories of Globalization, Cambridge 2013.
Bach, Olaf, Die Erfindung der Globalisierung. Untersuchungen zu Entstehung und Wandel eines zeitgeschichtlichen Grundbegriffs, St. Gallen 2007 (unveröffentlichte Dissertationen Universität St. Gallen).
Bach Jensen, Richard, The Battle against anarchist terrorism. An international history, 1878-1934, Cambridge 2014.
Banti, Alberto, Risorgimento, in: Ders. (et al.) (Hg.): Atlante culturale del Risorgimento. Lessico del linguaggio politico dal Settecento all'Unità, Bari 2011, S. 33-39.
Bantman, Constance, The French anarchists in London, 1880-1914. Exile and transnationalism in the first globalization, Liverpool 2013.
Bantman, Constance/Altena, Bert, Introduction: Problematizing Scales of Analysis in Network-Based Social Movements, in: Dies. (Hg.): Reassessing the Transnational Turn. Scales of Analysis in Anarchist and Syndicalist Studies, New York 2015, S. 3-22.
Bantman, Constance/Altena, Bert (Hg.), Reassessing the Transnational Turn. Scales of Analysis in Anarchist and Syndicalist Studies, New York 2015.
Barrelet, Jean-Marc, Les résistances à l'innovation dans l'industrie horlogère des montagnes neuchâteloises à la fin du XIXe siècle, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 37 (1987), S. 394-411.
Barrelet, Jean-Marc, Histoire d'un manuscrit, in: David, Jacques, Rapport à la Société intercantonale des industries du Jura sur la fabrication de l'horlogerie aux États-Unis, Saint-Imier 1992 [S. 5-7].
Bayly, Christopher A., „Archaic" and „Modern" Globalization in the Eurasian and African Arena, c. 1750-1850, in: Hopkins, Anthony G. (Hg.): Globalization in world history, London 2002, S. 47-73.
Bayly, Christopher A., Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914, Frankfurt/New York 2006 (2004).
[Becker, Heiner,] Einleitung, in: Nettlau, Max, Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin. Seine historische Entwicklung in den Jahren 1859-1880, S. VII-XVI.
Behrens, Nicola, Die sozialen Fragen in der zweiten Hälfte im 19. Jahrhundert, in: Redboox Edition (Hg.): Einig – aber nicht einheitlich. 125 Jahre Sozialdemokratische Partei der Schweiz = Une pensée unie – mais pas unique. 125 ans Parti socialiste suisse, Zürich 2013, S. 13-64.

Benford, Robert D. / Snow, David A., Framing Processes and Social Movements. An Overview and Assessment, in: *Annual Review of Sociology*, 26 (2000), S. 611-639.

Bencivenni, Marcella, Italian Immigrant Radical Culture: The Idealism of the Sovversivi in the United States, 1890-1940, New York 2014.

Bernecker, Walther L., Arbeiterbewegung und Sozialkonflikte im Spanien des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1993.

Berry, David/Bantman, Constance, Introduction, in: Dies. (Hg.): New perspectives on anarchism, labour and syndicalism, Newcastle 2010, S. 1-13.

Berry, David/Bantman, Constance (Hg.), New perspectives on anarchism, labour and syndicalism, Newcastle 2010.

Berti, Giampietro, Il pensiero anarchico. Dal Settecento al Novecento, Manduria/Bari/Roma 1998.

Berti, Giampietro, Errico Malatesta e il movimento anarchico italiano e internazionale, 1872-1932, Milano 2003.

Beutler, Christian, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, München 1973.

Beyme, Klaus von, Sozialismus. Theorien des Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus im Zeitalter der Ideologien 1789-1945, Wiesbaden 2013.

Bigler, Rolf, Der libertäre Sozialismus in der Westschweiz. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte und Deutung des Anarchismus, Köln 1963.

Binaghi, Maurizio, Addio, Lugano bella. Gli esuli politici nella Svizzera italiana di fine Ottocento. 1866-1895, Locarno 2002.

Binder, Beate, Elektrifizierung als Vision. Zur Symbolgeschichte einer Technik im Alltag, Tübingen 1999.

Binnenkade, Alexandra, Sprengstoff. Der Streik der italienischen Gotthardtunnelarbeiter – Alltag und Konflikte im Eisenbahnerdorf Göschenen 1875, Basel 1996 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Historisches Seminar Universität Basel).

Biondi, Luigi/Toledo, Edilene, Constructing syndicalism and anarchism globally. The transnational making of the syndicalist movement in São Paulo, Brazil, 1895-1935, in: Hirsch, Steven/van der Walt, Lucien (Hg.): Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014, S. 363-393.

Blanchard, Philippe, L'établissage. Étude historique d'un système de production horloger en Suisse (1750-1950), Chézard-Saint-Martin 2011.

Bodenmann, Laurence (Hg.), Philadelphia 1876. Le défi américain en horlogerie. Catalogue d'exposition, Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds, 06.05.-30.09.2011. De l'unique à la série. L'interchangeabilité. Actes de Colloque, 19.10.-20.10.2010, Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds, La Chaux-de-Fonds 2011.

Boillat, Valérie (et al.) (Hg.), Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichte und Geschichten, Zürich 2006.

Bookchin, Murray, The Spanish anarchists. The heroic years, 1868-1936, Edinburgh 1998.

Borchardt, Knut, Globalisierung in historischer Perspektive, in: Osterhammel, Jürgen (Hg.): Weltgeschichte, Stuttgart 2008, S. 217-238.

Bordo, Michael D. (et al.) (Hg.), Globalization in historical perspective, Chicago 2003.

Born, Maurice, Première dérive à partir d'une déchirure de plan, in: L'archicomble, 1 (1990), S. 5-15.

Borscheid, Peter, Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung, Frankfurt a.M. 2004.

Bosio, Gianni, I canti della prima internazionale in Italia. Prime richerche e chiarimenti sulle fonti scritte. Lettera aperta a Roberto Leydi, in: *Movimento operaio e socialista*, 11 (1965), S. 5-40.

Brécy, Robert, Le Drapeau Rouge, in: Revue d'histoire moderne contemporaine, 22 (1975), S. 262-268.

Brécy, Robert, Autour de la Muse Rouge (Groupe de poètes et chansonniers révolutionnaires) 1901-1939, Saint-Cyr-sur-Loire 1991.

Brécy, Robert, La chanson de la Commune. Chansons et poèmes inspirés par la Commune de 1871, [Paris] 1991.

Brock, Ditmar (et al.), Soziologische Theorien von Auguste Comte bis Talcott Parsons. Einführung, München 2012.

Brühlmeier, Markus, Die Nation im Dorf. Imagologische Bastelei am Beispiel der Gemeinde Hinwil, 1848-1914, in: Altermatt, Urs (Hg.): Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18.-20. Jahrhundert, Zürich 1998, S. 61-74.

Buchbinder, Sascha, Der Wille zur Geschichte. Schweizergeschichte um 1900 – die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker, Zürich 2002.

Burdekin, Richard C.K./Siklos, Pierre L., Gold resumption and the deflation of the 1870s, in: Parker, Randall E. (Hg.): Routledge handbook of major events in economic history, Abingdon 2013, S. 24-31.

Burkhard, David, La repression des anarchistes dans le canton de Neuchâtel au temps de la Propagande par le fait (1878-1895), 2010 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Historisches Institut Universität Neuenburg).

Burkhard, David, La surveillance policière des anarchistes dans le canton de Neuchâtel au temps de la propagande par le fait (1878-1895), in: *Revue historique neuchâteloise*, 150 (2013), S. 127-147.

Cagiao y Conde, Jorge, Estudio introductorio. La fragmentación del soberano. El federalismo de P.-J. Proudhon, in: Proudhon, Pierre-Joseph, Escritos Federalistas, Madrid 2011, S. 5-82.

Cagiao y Conde, Jorge, Fédéralisme, in: Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.): Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011, S. 278-292.

Cahm, Caroline, Kropotkin and the rise of revolutionary anarchism 1872-1886, Cambridge 2002 (1989).

Calero, Antonio Maria, Movimientos sociales en Andalucia (1820-1936), Madrid 1976.

Cannataro, Italia Maria, Carlo Pisacane. Il federalismo comunale e la spedizione di Sapri, Reggio Calabria 2014.

Carter, April, Die politische Theorie des Anarchismus, Berlin 1988 (1971).

Castellano, Carolina, Segreto e società segrete, in: Banti, Alberto (et al). (Hg.): Atlante culturale del Risorgimento. Lessico del linguaggio politico dal Settecento all'Unità, Bari 2011, S. 176-186.

Caviezel-Rüegg, Zita, Saint-Imier, in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Guide artistique de la Suisse. Jura, Jura bernois, Neuchâtel, Vaud, Genève, 2011, S. 120-123 [Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 4a].

Caviezel-Rüegg, Zita, Sonvilier, in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Guide artistique de la Suisse. Jura, Jura bernois, Neuchâtel, Vaud, Genève, 2011, S. 123-125 [Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 4a].

Chabert, Georges, Un nouveau pouvoir spirituel. Auguste Comte et la religion scientifique, Caen 2004.

Chaïbi, Olivier, Banque (d'échange et du Peuple), in: Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.): Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011, S. 68-79.

Charpier, J.-L., Sonvilier, Saint-Imier 1969.

Civolani, Eva, L'anarchismo dopo la Comune. I casi italiano e spagnolo, Milano 1981.

Cohn, Jesse, Underground Passages. Anarchist Resistance Culture 1848-2011, Oakland/Edinburgh/Baltimore 2015.

Cole, Peter (et al.) (Hg.), Wobblies of the World. Towards a Global History of the IWW, London 2017.

Coloma, Rafael, La revolución internationalista alcoyana de 1873, Alicante 1959.

Colson, Daniel, Éclectisme et dimension autodidacte de l'anarchisme ouvrier, in: Derycke, Marc/Peroni, Michel (Hg.): Figures du maître ignorant. Savoir & émancipation, Saint-Étienne 2010, S. 371-405.

Commission d'histoire du 1100ème anniversaire de Saint-Imier (Hg.), Saint-Imier 884-1984, Saint-Imier 1984.

Conrad, Sebastian, Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich, München 2010 (2006).

Conrad, Sebastian/Eckert, Andreas, Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt, in: Dies. (Hg.): Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt a.M. 2007, S. 6-49.

Conze, Werner, Proletariat, in: Brunner, Otto (et al.) (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 2004, S. 27-68.

Coornaert, Émile, Les compagnonnages en France du Moyen Âge à nos jours, Paris 1966.

Cusinay, Daniel (et al.), Deutsche Sozialdemokraten in der Schweiz nach dem Erlass des Sozialistengesetzes (1878-1890), in: Goehrke, Carsten (Hg.): "Zuflucht Schweiz". Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1994, S. 121-172.

Dadà, Adriana, L'anarchismo in Italia. Fra movimento e partito. Storia e documenti dell'anarchismo italiano, Milano 1984.

Dandois, Bernard, Coup d'oeil sur la vie militante, in: De Paepe, César, Entre Marx & Bakounine. César De Paepe. Correspondance présentée e annotée par Bernard Dandois, Paris 1974, S. 17-49.

Darlington, Ralph, Syndicalism and the Transition to Communism. An International *Comparative* Analyses, Hampshire 2008.

Day, Richard, Gramsci Is Dead, 2005.

Della Peruta, Franco, Carlo Pisacane, in: Pisacane, Carlo, La rivoluzione, Torino 1970, S. VII-LXXII.

Della Porta, Donatella/Diani, Mario, Social movements. An Introduction, Malden, MA. 2007.

De Man, Henri, Au dela du marxisme, Bruxelles 1927.

De Maria, Carlo, Andrea Costa tra passato e presente, in: Capuzzo, Paolo (Hg.): Pensare la contemporaneità. Studi di storia per Mariuccia Salvati, Roma 2011, S. 187-197.

Di Corato Tarchetti, Susanna, Anarchici, Governo, Magistrati in Italia (1876-1892), Torino 2009.

Di Paola, Pietro, The knights errant of anarchy. London and the Italian anarchist diaspora (1880-1917), Liverpool 2013.

Dirlik, Arif, Globalization Now and Then. Some Thoughts on Contemporary Reading of Late 19th/Early 20th Century, in: *Journal of Modern European History*, 4 (2006), S. 137-157. https://doi.org/10.17104/1611-8944_2006_2_137

Dohrn-van Rossum, Gerhard, Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnungen, Köln 2007.

Dommanget, Maurice, Histoire du drapeau rouge, Paris 1966.

Donzé, Pierre-Yves, Histoire de l'industrie horlogère Suisse. De Jacques David à Nicolas Hayek (1850-2000), Neuchâtel 2009.

Donzé, Pierre-Yves, Longines, du comptoir familial à la marque globale, Saint-Imier 2012.

Dreyer, Emil, Qu'est-ce qu'un drapeau?, in: Auderset, Patrick/Enckell, Marianne (Hg.): Sous le drapeau syndical 1845-2014. Les syndicats vaudois et leurs emblèmes, Lausanne 2014, S. 15-24.

Dubas, Jean, Les bords que baigne la Sarine ou l'histoire mouvementee d'un Chant patriotique, [o.O.] 1993 (unveröffentlicht).

Dubler, Anne-Marie, Eisenbahnen im Kanton Bern. Anschluss an die Schweiz und Europa – Erschliessung der bernischen Regionen, in: Martig, Peter (et al.) (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, S. 389-396.

Durkheim, Émile, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Berlin 2007 (1912).
Eckhardt, Wolfgang, Von der Dresdner Mairevolution zur Ersten Internationale. Untersuchungen zu Leben und Werk Michail Bakunins, Lich 2005.
Eckhardt, Wolfgang, Bakunin und Marx in der Ersten Internationale. Zerstörung oder Eroberung der politischen Macht?, in: Kellermann, Philipp (Hg.): Begegnungen feindlicher Brüder. Zum Verhältnis von Anarchismus und Marxismus in der Geschichte der sozialistischen Bewegung, Münster 2011, S. 17-32.
Eckhardt, Wolfgang, Einleitung, in: Bakunin, Michail, Staatlichkeit und Anarchie (1873), Berlin 2011, S. 9-97 [Ausgewählte Schriften in zwölf Bänden (MBAS), Bd. 4].
Eckhardt, Wolfgang, Konflikt mit Marx. Teil 2. Texte und Briefe bis 1871. Erster Halbband, hg. v. Eckhardt, Wolfgang, Berlin 2011 [Ausgewählte Schriften in zwölf Bänden (MBAS), Bd. 6.1 Nr. 2].
Eckhardt, Wolfgang, Michael Bakunin. Konflikt mit Marx, Teil 2. Texte und Briefe ab 1871. Einleitung, 2011 [Konflikt mit Marx. Teil 2. Texte und Briefe bis 1871. Erster Halbband, Bd. 6.1].
Eckhardt, Wolfgang, The first socialist schism. Bakunin vs. Marx in the International Workingmen's Association, Oakland 2016.
Eckert, Andreas, Why all the fuss about Global Labour History?, in: Ders. (Hg.): Global Histories of Work, Berlin/Boston 2016, S. 3-22.
Eitel, Florian, Das verbindende Lied, in: *Ne znam*, 1 (2015), S. 62-67.
Eitel, Florian, Qui est le maître du temps? La lutte pour le temps dans le vallon horloger de Saint-Imier dans la deuxième moitié du XIXe siècle, in: *Actes de la Société Jurassienne d'Émulation*, (2016), S. 175-191.
Eitel, Florian, Die anarchistischen Uhrenmacher im Tal von Saint-Imier zur Zeiten der Juraföderation: zwischen lokaler Verankerung und globaler Ausrichtung, in: *Ne Znam*, 4 (2016), S. 3-29.
Eitel, Florian, À bas les monuments! Vive les lieux de mémoire de l'anarchisme!, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 33 (2017), S. 35-56.
Elias, Norbert, Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II, Frankfurt a.M. 1988.
Elsig, Alexandre, Die Aktionsliga der Bauarbeiter. Der Anarchismus erobert die Genfer Baustellen der Zwischenkriegszeit, Wien 2017.
Enckell, Marianne, La Fédération jurassienne. Les origines de l'anarchisme en Suisse, Genève/Paris 2012 (1971).
Enckell, Marianne, La Federazione del Giura, Lugano 1981.
Enckell, Marianne, Le ruban du Premier Mai. Une originalité suisse, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 31 (2015), S. 92-103.
Enckell, Marianne, James Guillaume, anarchiste?, (unveröffentlichter Vortrag bei der Tagung „James Guillaume. L'émancipation par les savoirs", Université de Genève, 24.06.2016).
Epple, Angelika, Lokalität und die Dimension des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: *Historische Anthropologie*, 21 (2013), Nr. 1, S. 4-25. https://doi.org/10.7788/ha.2013.21.1.4
Espigado Tocino, Gloria, Sanlúcar de Barrameda en 1873: republicanos e internacionalistas en acción, in: Alvarez Junco, José (et al.) (Hg.): El movimiento obrero en la historia de Cádiz, Jerez de la Frontera 1988, S. 71-89.
Espigado Tocino, Gloria, Fermin Salvochea y Alvarez (1842-1907): Republicano federal social, in: Serrano García, Rafael (Hg.): Figuras de la Gloriosa. Aproximación biográfica al Sexenio Democrático, Valladolid 2006, S. 109-124.
Fallet-Scheurer, Marius, Le travail à domicile dans l'horlogerie Suisse et ses industries annexes. Rapport final publié au nom du Comité d'organisation des expositions de

Zurich et de Bâle de l'industrie a domicile (1909), Bern 1912.
Fallet, Marius, Le vieux Saint-Imier économique, Delémont 1950.
Félalime, Robert, Saint-Imier et le Vallon de nos ancêtres [Prêles] [1998].
Ferguson, Kathy, Anarchist Counterpublics, in: *New Political Science*, 32 (2010), S. 193-214.
Ferguson, Kathy, Emma Goldmann. Political Thinking in the Streets, Lanham 2011.
Ferrari, Jean, De la religion civile dans la pensée politique de Jean-Jacques Rousseau, in: *Etudes Jean-Jacques Rousseau*, 7 (1995), S. 79-99.
Finch, Henry, Uruguayan migration, in: Cohen, Robin (Hg.): The Cambridge survey of world migration, Cambridge [etc.] 1995, S. 205-207. https://doi.org/10.1017/CBO9780511598289
Fischer, Wolfram/Erker, Paul, Expansion – Integration – Globalisierung, Göttingen 1998.
Flückiger, Daniel, Der Anfang der Moderne. Regeneration 1830 bis 1848, in: Martig, Peter (et al.) (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, S. 24-29.
Flückiger, Daniel, Vermittler zwischen Volk und Verwaltung. Die Regierungsstatthalter, in: Martig, Peter (et al.) (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, S. 90-93.
Förster, Andreas/Marcks, Holger, Let's Talk about Anarchy. Schwarze Flamme im Spannungsfeld von poltischem und wissenschaftlichem Diskurs, in: Schmidt, Michael/van der Walt, Lucien, Schwarze Flamme. Revolutionäre Klassenpolitik im Anarchismus und Syndikalismus, Hamburg 2013, S. 431-445.
Freitag, Ulrike/Oppen, Achim von, Introduction: „Translocality": An Approach to Connection and Transfer in Area Studies, in: Dies., Translocality: the study of globalising processes from a southern perspective, Leiden 2010, S. 1-21.
Freymond, Jacques, La première Internationale dans l'histoire sociale du XIXème siècle, in: Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'Emulation (Hg.): La première Internationale et le Jura. 2e colloque du Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'Emulation, Moutier 1973, S. 13-24.
Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.), Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011.
García Venero, Maximiano, Historia de los movimientos sindicalistas españoles (1840-1933), Madrid 1961.
Geertz, Clifford, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a.M. 1987 (1973).
Gentile, Emilio, La religione della politica. Fra democrazie e totalitarismi, Bari 2007 (2001).
Gentile, Emilio, Politics as religion, Princeton 2006.
Gerber, Robert, St-Imier au bon vieux temps, 1700-1750, Saint-Imier 1926.
Gerber, Robert, St-Imier en 1860, Saint-Imier 1938.
Gerber, Robert, Histoire de St-Imier, Saint-Imier 1946.
Geyer, Michael/Bright, Charles, World history in a global age, in: Iriye, Akira (Hg.): The Global History Reader, New York/London 2005, S. 21-29.
Gilles, Philippe, Histoire des crises et des cycles économiques. Des crises industrielles du 19e aux crises financières actuelles, Paris 2009.
Ginzburg, Carlo, Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß, in: *Historische Anthropologie*, 1 (1993), S. 169-192.
Girard, Benoît, La presse politique dans le Jura au XIXè siècle (1792-1914), in: Meuwly, Olivier (Hg.): Histoire de la presse politique en Suisse romande au XIXe siècle, Gollion 2011, S. 311-358.
Girón Sierra, Álvaro, En la mesa con Darwin. Evolución y revolución en el movimiento libertario en España (1869-1914), Madrid 2005.

Goldinger, Heiner, Die Mär von der Globalisierung, in: *Historische Anthropologie*, 18 (2010), S. 306-320.
Goyens, Tom, Beer and Revolution. The German Anarchist Movement in New York City, 1880-1914, Urbana 2014.
Graham, Robert, We do not fear anarchy, We Invoke It. The First International and the Origins of the Anarchist Movement, Oakland/Edinburgh/Baltimore 2015.
Grawitz, Madeleine, Bakunin. Ein Leben für die Freiheit, Hamburg 1999 (1990).
Grolimund, Remo, Im Spiegel von Philadelphia. Die Weltaustellung von 1876 und die „Amerikanisierung" der Schweizer Uhrenindustrie, in: *SZG*, 62 (2012), S. 49-69.
Grossbach, Michael/Altenmüller, Eckart, Musik und Emotionen – zu Wirkung und Wirkort von Musik, in: Bendikowski, Tillmann, Die Macht der Töne. Musik als Mittel politischer Identitätsfindung im 20. Jahrhundert, Münster 2003, S. 13-22.
Grunder, Hans-Ulrich, Theorie und Praxis anarchistischer Erziehung, Grafenau 1993 (1986).
Gruner, Erich, Die Erste Internationale und die Schweiz, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, VI 1966/67, Nr. VII, S. 199-239.
Gruner, Erich, Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Soziale Lage, Organisation, Verhältnis zu Arbeitgeber und Staat, Bern 1968.
Gruner, Erich, Die Parteien in der Schweiz, Bern 1977 (1969).
Guérin, Daniel, Ni Dieu ni Maître. Anthologie de l'anarchisme, 4 Bde., Paris 1970.
Hahn, Rudolf, Föderalismus. Die demokratische Alternative. Eine Untersuchung zu P.-J. Proudhons sozial-republikanisch-föderativem Freiheitsbegriff, München 1975.
Halévi, Ran, Generalstände, in: Furet, François/Ozouf, Mona (Hg.): Kritisches Wörterbuch der französischen Revolution, Frankfurt a.M. 1996, S. 96-109.
Hall, Peter Geoffrey, Cities in civilization. Culture, innovation, and urban order, London 1998.
Harvey, David, The condition of postmodernity. An enquiry into the origins of cultural change, Oxford 1992 (1990).
Hayat, Samuel, Les proudhoniens de la Première Internationale, in: Cagiao y Conde, Jorge (Hg.): Qui est proudhonien?, Paris 2013, S. 6-21.
Hebeisen, Walter, F.W. Taylor und der Taylorismus. Über das Wirken und die Lehre Taylors und die Kritik am Taylorismus, Zürich 1999.
Heimberg, Charles, L'œuvre des travailleurs eux-mêmes? Valeurs et espoirs dans le mouvement ouvrier genevois au tournant du siècle (1885-1914), Genèva 1996.
Hellwege, Johann, Genossenschaftliche Tradition und die Anfänge des Anarchismus in Spanien, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 59 (1972), S. 305-349.
Hettling, Manfred, Politische Bürgerlichkeit. Der Bürger zwischen Individualität und Vergesellschaftung in Deutschland und der Schweiz von 1860 bis 1918, Göttingen 1999.
Hirsch, Steven, Peruvian Anarcho-Syndicalism. Adapting transnational influences and forging counterhegemonic practices, 1905-1930, in: Ders./van der Walt, Lucien (Hg.): Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014, S. 227-272.
Hirsch, Steven/van der Walt, Lucien (Hg.), Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014 (2010).
Hirsch, Steven/van der Walt, Lucien, Final reflections. The vicissitudes of anarchist and syndicalist trajectories, 1940 to the present, in: Ders. (Hg.), Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014 (2010), S. 395-412.

Hirst, Paul Q./Thompson, Grahame (Hg.), Globalization in Question. The international economy and the possibilities of governance, Cambridge 1996.
Hirst, Paul Q./Thompson, Grahame, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomie und die Formierung von Handelsblöcken, in: Beck, Ulrich (Hg.): Politik der Globalisierung, Frankfurt a.M. 1998, S. 85-133.
Hlavin-Schulze, Karin, „Man reist ja nicht, um anzukommen". Reisen als kulturelle Praxis, Frankfurt a.M. 1998.
Hobsbawm, Eric J., Bolschewism and the anarchists, in: Ders., Revolutionaries. Contemporary Essays, London 1978, S. 57-70.
Hobsbawm, Eric J., Introduction. Inventing Traditions, in: Ders./Ranger, Terence (Hg.): The invention of Tradition, Cambridge 2006, S. 1-14.
Hoke, Donald R., The Development of Watch Manufacturing at the Waltham Watch Company, 1849-1910, in: Bodenmann, Laurence (Hg.): Philadelphia 1876. Le défi américain en horlogerie. De l'unique à la série. L'interchangeabilité. Actes de Colloque, 19.10.-20.10.2010, Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds, La Chaux-de-Fonds 2011, S. 156-178.
Holenstein, André, Nach Napoleon. Die Grossmächte retten die Schweiz, in: Kaestli, Tobias (Hg.), Nach Napoleon. Die Restauration, der Wiener Kongress und die Zukunft der Schweiz 1813-1815, Baden 2017.
Hölscher, Lucian, Die Entdeckung der Zukunft, Frankfurt a.M. 1999.
Hopkins, Anthony G., Introduction: Globalization – An Agenda for Historians, in: Ders. (Hg.): Globalization in world history, London 2002, S. 1-10.
Hopkins, Anthony G., The History of Globalization – and the Globalization of History?, in: Ders. (Hg.): Globalization in world history, London 2002, S. 11-46.
Hopkins, Anthony G., Introduction. Interactions Between the Universal and the Local, in: Ders. (Hg.): Global History. Interactions Between the Universal and the Local, New York 2006, S. 1-38.
Hopkins, Anthony G. (Hg.), Globalization in world history, London 2002.
Hoyt, Andrew, Methods for Tracing Radical Networks. Mapping the Print Culture and Propagandists of the Sovversivi, in: Meléndez Badillo, Jorell A./Jun, Nathan J. (Hg.): Without Borders or Limits. An Interdisciplinary Approach to Anarchist Studies, Cambridge 2013, S. 75-106.
Huber, Jörg, Von der Kunst und der Interpretation des Portätierens, in: Loetscher, Hugo (et al.) (Hg.): Photographie in der Schweiz. Von 1840 bis heute, Bern 1992, S. 47-70.
Hugger, Paul, „Der schöne Augenblick". Schweizer Photographen des Alltags, Zürich [1989].
Humair, Cédric, Développement économique et Etat central (1815-1914). Un siècle de politique douanière suisse au service des élites, Bern 2004.
Humair, Cédric, Commerce extérieur et politique commerciale aux 19e et 20e siècles, in: *Traverse*, 17 (2010), S. 184-202.
Humbert Droz, Jules, Les débuts de l'Association internationale des travailleurs dans le Jura, in: Freymond, Jacques (Hg.): Études et documents sur la Première Internationale en Suisse, Genève 1964, S. 1-44.
Hunt, Lynn, Politics, Culture, and Class in the French Revolution, Berkeley/Los Angeles 2004 (1984).
Hunt, Lynn, The New cultural history, Berkeley/Los Angeles 1989.
Hutter, Iris/Grob, Stefan, Die Schweiz und die anarchistische Bewegung, dargestellt am Wirken und Leben von Michael Bakunin, Sergei Netschajew und Errico Malatesta, in: Goehrke, Carsten (Hg.): „Zuflucht Schweiz". Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1994, S. 81-119.
Jansen, Dorothea, Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, Wiesbaden 2006.

Jaun, Rudolf, Management und Arbeiterschaft. Verwissenschaftlichung, Amerikanisierung und Rationalisierung der Arbeitsverhältnisse in der Schweiz 1873-1959, Zürich 1986.

Jobé, Joseph-Antoine, Diligences et berlines sur les routes du Jura, in: Intervalles, 77 (2007), S. 7-87.

Joll, James, The anarchists, London 1979 (1964).

Jones, Charles A., International business in the nineteenth century. The rise and fall of a cosmopolitan bourgeoisie, Brighton 1987.

Jordan, David P., Die Neuerschaffung von Paris. Baron Haussmann und seine Stadt, Frankfurt a.M. 1996 (1995).

Jost, Hans-Ulrich, Sociabilité, faits associatifs et vie politique en Suisse au 19e siècle, in: Ders./Tanner, Albert (Hg.): Geselligkeit, Sozietäten und Vereine, Zürich 1991, S. 7-29.

Kaestli, Tobias/Gaffino, David, 1815 bis heute, Baden 2013 [Bieler Geschichte, Bd. 2].

Kaelble, Hartmut (et al.) (Hg.), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt/New York 2002.

Kaschuba, Wolfgang, Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne, Frankfurt a.M. 2004.

Katz, Henryk, The emancipation of labor. A History of the First International, New York 1992.

Kellermann, Philipp, Einleitung, in: Ders. (Hg.): Begegnungen feindlicher Brüder. Zum Verhältnis von Anarchismus und Marxismus in der Geschichte der sozialistischen Bewegung, Münster 2011, S. 7-16.

Kern, Stephan, The Culture of Time and Space, Cambridge 1983.

Kern, Thomas, Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen, Wiesbaden 2008.

Kindleberger, Charles Poor/Aliber, Robert Zelwin, Manias, panics and crashes. A history of financial crises, Houndmills Basingstoke 2011 (1978).

Kinna, Ruth (Hg.), The Continuum companion to anarchism, New York 2012.

Kinna, Ruth, Waves and convergence: Joll, Guérin and the resurgence of anarchism (unveröffentlichter Vortrag am ESSHC 2016, Panel „The politics of writing histories of anarchism: Social and political histories of anarchism since the 1960s“, Valencia, 31.03.2016).

Kluge, Alexander/Negt, Oskar, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt a.M 1983.

Kohler, François, Genèse et débuts du Parti socialiste jurassien (1864-1922), in: Cantini, Claude (Hg.): Les origines du socialisme en Suisse romande, Lausanne 1988, S. 101-122.

Kohler, François, La vie associative dans le Jura au 19e siècle. Première approche, in: Jost, Hans-Ulrich/Tanner, Albert (Hg.): Geselligkeit, Sozietäten und Vereine, Zürich 1991, S. 159-177.

Koller, Christian, „Die russische Revolution ist ein reines Kinderspiel gegenüber derjenigen in Albisrieden!“. Der Arbenzstreik von 1906 in mikro- und kulturhistorischer Perspektive, in: *Historische Anthropologie*, 11 (2003), S. 370-396.

Koller, Christian, Local Strikes as Transnational Events: Migration, Donations, and Organizational Cooperation in the Context of Strikes in Switzerland (1860-1914), in: Labour History Review, 74 (2009), S. 305-318. https://doi.org/10.1179/096156509X12513818419691

Koller, Christian, Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860-1950), Wien 2009.

Koller, Christophe, „De la lime à la machine“. L'industrialisation et l'Etat au pays de l'horlogerie, Bern 2001.

Konvitz, Josef W., The urban millennium. The city-building process from the early middle ages to the present, Carbondale, Ill. 1985.

Körner, Axel, Das Lied von einer anderen Welt. Kulturelle Praxis im französischen und deutschen Arbeitermilieu 1840-1890, Frankfurt/New York 1997.

Körner, Axel, Antiklerikale Ideen und religiöse Formen. Arbeiterkultur in Frankreich und Deutschland 1830-1890, in: Unfried, Berthold/Schindler, Christine (Hg.): Riten, Mythen und Symbole – Die Arbeiterbewegung zwischen „Zivilreligion" und Volkskultur, Wien 1999, S. 60-89.

Koselleck, Reinhart, Vergangene Zukunft, Frankfurt a.M. 1989 (1979).

Koselleck, Reinhart, Revolution, Rebellion, Aufruhr, Bürgerkrieg, in: Brunner, Otto (et al.) (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 2004, S. 653-788 [Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 5].

Kotler, Philip/Keller, Kevin Lane, Marketing management, Harlow 2001.

Kraul, Margret, Bildung und Bürgerlichkeit, in: Kocka, Jürgen (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert, Bd. 2, S. 45-73.

Kuhn, Gabriel, Anarchism, postmodernity, and poststructuralism, in: Amster, Randall (et al.) (Hg.): Contemporary anarchist studies. An introductory anthology of anarchy in the academic, London 2009.

Kühnis, Nino, Anarchisten! Von Vorläufern und Erleuchteten, von Ungeziefer und Läusen – zur kollektiven Identität einer radikalen Gemeinschaft in der Schweiz, 1885-1914, Bielefeld 2015.

Kummer, Fritz, Geschichte des Kreditwesens im Berner Jura, Bern 1953.

Künzi, Kilian, Telegraf – Kommunizieren durch den Draht, in: Museum für Kommunikation, Bern (Hg.): In 28 Minuten von London nach Kalkutta. Aufsätze zur Telegrafiegeschichte aus der Sammlung Dr. Hans Pieper im Museum für Kommunikation, Bern, Zürich 2000, S. 19-117.

Kuoni, Konrad, Der Bau des Gotthard-Eisenbahntunnels (1872-1881), in: *Ferrum*, 80 (2008), S. 99-112.

Lachat, Stéphanie, Les pionnières du temps. Vies professionnelles et familiales des ouvrières de l'industrie horlogère suisse (1870-1970), Neuchâtel 2014.

Laforcade, Geoffroy de, Straddling the Nation and the Working World. Anarchism and syndicalism on the docks and rivers of Argentina, 1900-1930, in: Hirsch, Steven/van der Walt, Lucien (Hg.): Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014, S. 321-362.

Landes, David Saul, Revolution in time. Clocks and the making of the modern world, Cambridge, Mass. 1983.

Lang, Michael, Globalization and its History, in: *Journal of Modern History*, 78 (2006), S. 899-931. https://doi.org/10.1086/511251

Le Bon, Gustave, Psychologie du socialisme, Paris 1898.

Lehning, Arthur, Introduction, in: Bakunin, Michail, Œuvres complètes de Bakounine, Tome 3. Michel Bakounine et les conflits dans l'internationale (1872), Paris 1975, S. IX-LXV [Œuvres complètes de Bakounine, Bd. 3].

Leier, Mark, Bakunin. A Biography, New York 2006.

Levi, Giovanni, On Microhistory, in: Burke, Peter (Hg.): New perspectives on historical writing, Cambridge/Oxford 1993, S. 93-113.

Lezzi, Otto, Zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung, hg. v. Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Zürich 1990.

Lida, Clara E., Agrarian Anarchism in Andalusia. Documents on the Mano Negra, in: *International Review of Social History*, 14 (1969), S. 316-352.

Lida, Clara E., Anarquismo y Revolución en la España del XIX, Madrid 1972.

Lida, Clara E., Antecedentes y desarrollo del movimiento obrero español (1835-1888), Madrid 1973.

Linder, Patrick, De l'Atelier à l'usine. L'horlogerie à Saint-Imier (1865-1918). Histoire d'un district industriel. Organisa-

tion et technologie. Un Système en mutation, Neuchâtel 2008.
Linder, Patrick, Longines, the winged hourglass. 120 years of logotype protection (1889-2009), Saint-Imier 2009.
López Estudillo, Antonio, Republicanismo y anarquismo en Andalucía. Conflictividad social agraria y crisis finisecular (1868-1900), Córdoba 2001.
Lörtscher, Christoph, Vereinigt euch! Adhémar Schwitzguébels Leben für die Arbeiterbewegung. Eine Annäherung [Biel] [2007] (unveröffentlicht).
Lotti, Luigi, La Settimana rossa, Firenze 1972.
Löwith, Karl/Heine, Heinrich (Hg.), Die Hegelsche Linke. Texte, Stuttgart/Bad Cannstatt 1962.
Lucassen, Jan (Hg.), Global Labour History. A State of the Art, Bern 2005.
Ludi, Niklaus, Die Armengesetzgebung des Kantons Bern im 19. Jahrhundert. Vom Armengesetz von 1847 zum Armen- und Niederlassungsgesetz von 1897, Bern 1975 (Dissertation philosophisch-historische Fakultät Universität Bern).
Ludi, Regula (et al.), Armut, Armenfürsorge und Sozialpolitik, in: Martig, Peter (et al.) (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, S. 192-204.
Ludz, Peter Christian, Anarchie, in: Brunner, Otto (et al.) (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 2004, S. 49-109 [Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 1].
Maissen, Thomas, Geschichte der Schweiz, Baden 2010.
Maitron, Jean, Le mouvement anarchiste en france, Bd. 1. Des origines à 1914, Paris 1975 (1951).
Maneff, Katia, Der russische Anarchismus und seine Rezeption in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Region Transjura, St. Gallen 1996 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Hochschule St. Gallen).
Manfredonia, Gaetano, Les anarchistes et la Révolution française, Paris 1990.
Manfredonia, Gaetano, La chanson anarchiste en France des origines à 1914, Paris 1997.
Manfredonia, Gaetano, Persistance et actualité de la culture politique libertaire, in: Berstein, Serge/Lazar, Marc (Hg.): Les cultures politiques en France, Paris 1999, S. 243-283.
Manfredonia, Gaetano, Anarchisme et changement social. Insurrectionnalisme, syndicalisme, éducationnisme-réalisateur, Lyon 2007.
Manfredonia, Gaetano, La République des anarchistes, in: Duclert, Vincent (Hg.): Dictionnaire critique de la République, Paris 2007, S. 300-305.
Manfredonia, Gaetano, Pierre Joseph Proudhon, in: Duclert, Vincent (Hg.): Dictionnaire critique de la République, Paris 2007, S. 1247-1251.
Manfredonia, Gaetano, Anarchie (Anarchisme), in: Gaillard, Chantal/Navet, Georges (Hg.): Dictionnaire Proudhon, Bruxelles 2011, S. 15-26.
Manfredonia, Gaetano, Histoire mondiale de l'anarchisme, Paris 2014.
Manganaro Favaretto, Gilda, Proudhon in Italia. Una riflessione politica incompresa, Trieste 2000.
Marchal, Guy Paul, Das „Schweizeralpenland". Eine imagologische Bastelei, in: Ders./Mattioli, Aram (Hg.): Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität = La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale, Zürich 1992, S. 37-49.
Marchal, Guy Paul, Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006.
Marchal, Guy Paul/Mattioli, Aram (Hg.), Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität = La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale, Zürich 1992.
Marshall, Peter, Demanding the impossible: A history of anarchism. Be realistic! Demand the impossible!, Oakland 2010 (1992).

Marti, Laurence, L'invention de l'horloger. De l'histoire au mythe de Daniel JeanRichard, Lausanne 2003.
Marti, Laurence, Une région au rythme du temps. Histoire socio-économique du Vallon de Saint-Imier et ses environs 1700-2007, Saint-Imier 2007.
Marti, Laurence, Entre exclusion et hésitations. Femmes et syndicalisme dans l'horlogerie au 19ème siècle (1830-1912), in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 29 (2013), S. 11-26.
Martinetti, Orazio, Göschenen 1875. Milizen gegen Arbeiter, in: Boillat, Valérie (et al.) (Hg.): Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichte und Geschichten, Zürich 2006, S. 45.
Martinola, Giuseppe, Il congresso anarchico di Capolago (1891), in: *Bollettino storico della Svizzera italiana*, 81 (1969), S. 182-189.
Masini, Pier Carlo, Gli internazionalisti. La banda del Matese 1876-1878, Milano 1958.
Masini, Pier Carlo, I canti della prima internazionale in Italia. Alcune aggiunte alle prime richerche di Gianni Bosio, in: *Movimento operaio e socialista*, 11 (1965), S. 177-188.
Masini, Pier Carlo, Storia degli anarchici italiani. Da Bakunin a Malatesta (1862-1892), Milano 1974 (1969).
Masini, Pier Carlo, Le relazioni europee degli internazionalisti italiani (1871-1881), in: *Bollettino del Museo del Risorgimento*, 17-19 (1972-1974), S. 306-331.
Masini, Pier Carlo, Cafiero, Milano 1974.
Masini, Pier Carlo, I canti della prima internazionale in Italia (Ultime aggiunte alle ricerche di Gianni Bosio), in: *Movimento operaio e socialista*, 20 (1974), S. 177-188.
Mathiez, Albert, Les origines des cultes révolutionnaires (1789-1792), Paris 1904.
Mathys, Paul-André, L'influence de l'industrie horlogère sur le développement de la commune de Saint-Imier au XIXème siècle, Neuchâtel 1974 (Mémoire de licence Institut d'histoire Faculté des lettres Université Neuchâtel).
Maurice, Jacques, El anarquismo andaluz. Campesinos y sindicalistas, 1868-1936, Barcelona 1990.
May, Todd, The Political Philosophy of Poststructuralist Anarchism, Pennsylvania 1994.
McGrew, Anthony, Globalization in Hard Times. Contention in the Academy and Beyond, in: Ritzer, George (Hg.): The Blackwell companion to globalization, Malden, MA 2007, S. 29-53. https://doi.org/10.1002/9780470691939
McInnis, Marvin, The emergence of a world economy in the latter half of the nineteenth century, in: Fischer, Wolfram (et al.) (Hg.): The emergence of a world economy. 1500-1914. Papers of the IX. International Congress of Economic History, Wiesbaden 1986, S. 361-369.
Meier, Thomas/Wolfensberger, Rolf, Nichtsesshaftigkeit und geschlechterspezifische Ausprägung von Armut, in: Head-König, Anne-Lise/Schnegg, Brigitte (Hg.): Armut in der Schweiz (17.-20. Jh.) = La pauvreté en Suisse (17e-20e s.), Zürich 1989, S. 33-42.
Meijer, Jan Marinus, Knowledge and Revolution. The Russian Colony in Zürich 1870-1873. A Contribution to the Study of Russian Populism, Assen 1955.
Mémoires d'Ici (Hg.), Itinéraires imériens. Energie horlogères, Saint-Imier 2006.
Mémoires d'Ici (Hg.), Saint-Imier à pied, Saint-Imier 2013.
Mémoires d'Ici, La Clef, symbole d'ouverture, Commune de Saint-Imier/Chambre d'économie publique du Jura Bernois (Hg.), La Clef vous ouvre ses portes, Saint-Imier 2016.
Messer-Kruse, Timothy, The Haymarket conspiracy. Transatlantic anarchist networks, Urbana 2012.
Messerli, Jakob, Gleichmässig, pünktlich, schnell. Zeiteinteilung und Zeitgebrauch im 19. Jahrhundert in der Schweiz, Zürich 1995.
Meuwly, Olivier, Les penseurs politiques du 19è siècle, Lausanne 2007.

Meuwly, Olivier, Les partis politiques. Acteurs de l'histoire suisse, Lausanne 2010.
Middell, Matthias, Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: *Comparativ*, 10 (2000), S. 7-41.
Middell, Matthias, Transnationalisierung und Globalgeschichte, in: *Traverse*, 12 (2005), S. 19-48.
Mittag, Jürgen/Stadtland, Helke, Soziale Bewegungsforschung im Spannungsfeld von Theorie und Empirie. Einleitende Anmerkungen zu Potenzialen disziplinärer Brückenschläge zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaft, in: Dies. (Hg.): Theoretische Ansätze und Konzepte in der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft, Essen 2014, S. 13-60.
Mittag, Jürgen/Unfried, Berthold, Transnationale Netzwerke – Annäherung an ein Medium des Transfers und der Machtausübung, in: Unfried, Berthold (Hg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Wien 2008, S. 9-25.
Molnár, Miklós, A propos de l'insurrection cantonaliste de 1873 en Espagne. L'attitude des anarchistes et la critique d'Engels, in: Fondazione Luigi Einaudi (Hg.): Anarchici e anarchia nel mondo contemporaneo. Atti del Convegno promosso dalla Fondazione Luigi Einaudi, Torino 5, 6 e 7 dicembre 1969, Torino 1971, S. 95-100.
Moya, Jose C., Anarchism, in: Iriye, Akira/Saunier, Pierre-Yves (Hg.): The Palgrave dictionary of transnational history, New York 2009, S. 39-41. https://doi.org/10.1007/978-1-349-74030-7
Müller, Felix, Lieber national als international. Der Grütliverein zwischen nationaler und sozialer Identifikation, in: Altermatt, Urs (Hg.): Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18.-20. Jahrhundert, Zürich 1998, S. 253-270.
Mümken, Jürgen, Die Ordnung des Raumes. Focault, Bio-Macht, Kontrollgesellschaft und die Transformation des Raumes in der Moderne, Frankfurt a.M. 2012 (1997).
Mümken, Jürgen, Anarchismus in der Postmoderne. Beiträge zur anarchistischen Theorie und Praxis, Frankfurt a.M. 2005.
Neidhardt, Friedhelm, Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, in: Ders., Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen 1994, S. 7-41.
Newman, Saul, From Bakunin to Lacan. Anti-Authoritarianism and the Dislocation of Power, Plymouth 2007 (2001).
Noirjean, François, Les Bourgeosies jurassiennes au XIXè siècle, Fribourg 1973.
O.A., Anarchismus in der Habsburgermonarchie, in : *Der Standard*, 15.7.2003, online (http://derstandard.at/1359861/Anarchismus-in-der-Habsburgermonarchie, 20.10.2017).
O.A., L'imaginaire subversif. Interrogations sur l'utopie, Lyon/Genève 1982.
O'Brien, Patrick, Europe in the World Economy, in: Bull, Hedley/Watson, Adam (Hg.): The expansion of international society, Oxford 1984, S. 43-60.
Olaya Morales, Francisco, Historia del movimiento obreo español (siglo XIX), Madrid 1994.
Olick, Jeffrey K./Robbins, Joyce, From „Collective Memory" to the Historical Sociology of Mnemonic Practices, in: *Annual Review of Sociology*, 24 (1998), S. 105-140. https://doi.org/10.1146/annurev.soc.24.1.105
Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.
Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P., Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2007 (2003).
Pasquier, Hélène, La „Recherche et développement" en horlogerie. Acteurs, stratégies et choix technologiques dans l'arc jurassien suisse (1900-1970), Neuchâtel 2008.

Peillon, Vincent, Jean Jaurès et la religion du socialisme, Paris 2000.

Pereira, Irène, De trois héritages militants proudhoniens. Economie sociale et solidaire, syndicalisme d'action directe et anarchisme, in: Cagiao y Conde, Jorge (Hg.): Qui est proudhonien?, Paris 2013, S. 54-67.

Pernicone, Nunzio, Italian anarchism. 1864-1892, Princeton 1993.

Perrenoud, Marc, Les traditions anarchistes et socialistes dans le canton de Neuchâtel. Mythes et limites des mouvements ouvriers, in: Hertz, Ellen (et al.) (Hg.): Complications neuchâteloises. Histoire, tradition, patrimoine, Neuchâtel 2014, S. 99-144.

Pessin, Alain, La rêverie anarchiste. 1848-1914, Lyon 1999 (1982).

Pessin, Alain (Hg.), La culture libertaire. Actes du colloque internationale, Grenoble, mars 1996, Lyon 1997.

Pfister, Christian, Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern, 1700-1914, Bern [etc.] 1995.

Pfister, Christian, Naturkatastrophen und Naturgefahren in geschichtlicher Perspektive. Ein Einstieg, in: Ders. (Hg.): Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500-2000, Bern 2002, S. 11-25.

Poller, Katharina, Vera Figner. Werdegang einer russischen Terroristin, Wien 2011 (unveröffentlichte Magisterarbeit Geschichte Universität Wien).

Polletta, Francesca/Jasper, James M., Collective Identity and Social Movements, in: *Annual Review of Sociology*, 27 (2001), S. 283-305. https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.283

Prongué, Bernard/Rérat, Marcel, Le Jura historique, ou, Le Jura des sept districts 1815-1978, Porrentruy 1994.

Prüfer, Sebastian, Sozialismus statt Religion. Die deutsche Sozialdemokratie vor der religiösen Frage 1863-1890, Göttingen 2002.

Ragaz, Jakob, Die Arbeiterbewegung in der Westschweiz, Aarau 1938.

Raschke, Joachim, Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss, Frankfurt a.M. 1985.

Reinhalter, Helmut, Arnold Ruge, in: Lambrecht, Lars/Tietz, Karl-Ewald (Hg.): Arnold Ruge (1802-1880). Beiträge zum 200. Geburtstag, Frankfurt am Main 2002, S. 55-80.

Rentsch, Vincent, La propagande par le fait vue à travers la presse anarchiste, Genève 1998 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Genf).

Rérat, Marcel, Approches Socio-économiques dans le jura à l'époque de la première internationale (1860-1880), in: Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'Emulation (Hg.): La première Internationale et le Jura. 2e colloque du Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'Emulation sous la présidence d'André Bandelier, Moutier 1973, S. 47-55.

Rérat, Marcel, Le décret du 26 février 1873 et sa portée, in: Ders. (Hg.): Le centenaire des chemins de fer jurassiens. Les jurassiens et le problème des transports hier et aujourd'hui, Porrentruy 1973, S. 19-36.

Rérat, Marcel (Hg.), Le centenaire des chemins de fer jurassiens. Les jurassiens et le problème des transports hier et aujourd'hui, Porrentruy 1973.

Riall, Lucy, Garibaldi. L'invenzione di un eroe, Bari/Roma 2011.

Riedel, Manfred, Bürger, in: Brunner, Otto (et al.) (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 2004, S. 672-725 [Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 1].

Rindlisbacher, Stephan, Leben für die Sache. Vera Figner, Vera Zasuli und das radikale Milieu im späten Zarenreich, Wiesbaden 2014.

Ritzer, George, Die McDonaldisierung der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1995.

Robertson, Roland, Globalization. Social theory and global culture, London [etc.] 1996 (1992).

Robertson, Roland, Glocalization. Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity, in: Featherstone, Mike (Hg.): Global Modernities, London 1995.
Robertson, Roland/White, Kathleen E., What is globalization?, in: Ritzer, George (Hg.): The Blackwell companion to globalization, Malden 2007, S. 54-66. https://doi.org/10.1002/9780470691939
Robinson, William I., Theories of Globalization, in: Ritzer, George (Hg.): The Blackwell companion to globalization, Malden 2007, S. 125-143. https://doi.org/10.1002/9780470691939
Rogger, Franziska/Bankowski, Monika, Ganz Europa blickt auf uns! Das schweizerische Frauenstudium und seine russischen Pionierinnen, Baden 2010.
Romy, Bernard, Les usiniers de la Suze 1750-1950. Le meunier, l'horloger et l'électricien, in: Intervalles, 69/70 (2004).
Rosa, Hartmut, Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt a.M. 2005.
Rosenberg, Emily S., Transnationale Strömungen in einer Welt, die zusammenrückt, in: Ders. (Hg.): 1870-1945. Weltmärkte und Weltkriege, München 2012, S. 815-998.
Rucht, Dieter, Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, Frankfurt a.M. 1994.
Rucht, Dieter, Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen, in: Neidhardt, Friedhelm (Hg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen 1994, S. 337-358.
Sánchez-Solís, Rolandi Manuel, El republicanismo y el federalismo español del siglo XIX. La Búsqueda de un nuevo orden político y social al servicio de los ciudadanos, Madrid 2009.
Saunier, Pierre-Yves, Transnational, in: Iriye, Akira/Ders. (Hg.): The Palgrave dictionary of transnational history, New York 2009, S. 1047-1055.
Schaffer, Kirk, Tropical Libertarians: Anarchists movements and networks in the Caribbean, Southern United States, and Mexico, 1890s-1920s, in: Hirsch, Steven/van der Walt, Lucien (Hg.): Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870-1940. The praxis of national liberation, internationalism, and social revolution, Leiden 2014, S. 273-320.
Scheurer, Frédéric, Les crises de l'industrie horlogère dans le Canton de Neuchâtel. En tenant compte plus spécialement de la Chaux-de-Fonds, Neuveville 1914.
Scheurer, Hugues, Une entreprise familiale entre La Cibourg et Lisbonne (fin XVIIè-début XIXè siècle), in: Mayaud, Jean-Luc/Henry, Philippe (Hg.): Horlogeries. Le temps de l'histoire. Actes du Séminaire du Groupe franco-suisse de recherche en histoire de l'horlogerie et des micro-mécaniques (Neuchâtel-Besançon, 1993-1994), Paris 1995, S. 157-168.
Schiess, Walter, Telegraph, Bern 1952 [Hundert Jahre elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz 1852-1952, Bd. 1].
Schivelbusch, Wolfgang, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2011 (1977).
Schivelbusch, Wolfgang, Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2004 (1983).
Schmidt, Michael/van der Walt, Lucien, Black flame. The revolutionary class politics of anarchism and syndicalism, Edinburgh 2009.
Schmidt, Michael/van der Walt, Lucien, Schwarze Flamme. Revolutionäre Klassenpolitik im Anarchismus und Syndikalismus, Hamburg 2013.
Schrupp, Antje, Nicht Marxistin und nicht Anarchistin. Frauen in der Ersten Internationale, Königstein 1999.
Schüle, Christian, Das Ende der Welt. Von Ängsten und Hoffnungen in unsicheren Zeiten, München 2012.

Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verband (SMUV), Unsere Zukunft hat Geschichte. Ein Jahrhundert Gewerkschaftskampf gegen materielle Not, für Gerechtigkeit und Menschenwürde, Bern 1988.

Schwentker, Wolfgang, Globalisierung und Geschichtswissenschaft. Themen, Methoden und Kritik der Globalgeschichte, in: Osterhammel, Jürgen (Hg.): Weltgeschichte, Stuttgart 2008, S. 101-118.

Scirocco, Alfonso, Democrazia e socialismo a Napoli dopo l'Unità (1860-1878), Napoli 1973.

Senta, Antonio, Luigi Galleani e l'anarchismo antiorganizzatore, [o.O.] 2012.

Serrano García, Rafael (Hg.), España, 1868-1874. Nuevos enfoques sobre el Sexenio Revolucionario, Valladolid 2002.

Specker, Louis, „Links aufmarschieren". Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung, Zürich 2010.

Spehr, Michael, Maschinensturm. Protest und Widerstand gegen technische Neuerungen am Anfang der Industrialisierung, Münster 2000.

Stalder, Birgit, Dominanz des Freisinns 1846 bis 1920, in: Martig, Peter (et al.) (Hg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, S. 29-33.

Standage, Tom, Das viktorianische Internet. Die erstaunliche Geschichte des Telegraphen und der Online-Pioniere des 19. Jahrhunderts, St. Gallen 1999.

Stowasser, Horst, Anarchie! Ideen – Geschichte – Perspektiven, Hamburg 2007.

Sutcliffe, Anthony, Towards the planned city. Germany, Britain, the United States and France 1780-1914, Oxford 1981.

Tanner, Albert, Arbeitsame Patrioten – wohlanständige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830-1914, Zürich 1995.

Tanner, Jakob, Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890-1950, Zürich 1999.

Tanner, Jakob, *Historische Anthropologie* zur Einführung, Hamburg 2008.

Termes, Josep, Anarquismo y sindicalismo en España (1864-1881), Barcelona 2000 (1965).

Termes, Josep, Historia del anarquismo en España (1870-1980), Barcelona 2011.

Thomann, Charles, Le Mouvement anarchiste dans les Montagnes neuchâteloises et le Jura bernois, La Chaux-de-Fonds 1947 (Thèse présentée à la Faculté de Droit, Section des Sciences commerciales et économiques, de l'Université de Neuchâtel).

Thomann, Charles, Jean-Louis Pindy, La Chaux-de-Fonds 1951.

Thomann, Charles, Les hauts lieux de l'anarchisme jurassien Le Locle – Sonvilier et Saint-Imier – La Chaux-de-Fonds (1866-1880), La Chaux-de-Fonds 2002.

Thompson, Edward Palmer, Time, Work-discipline and Industrial Capitalism, in: Past & Present, 38 (1967), S. 56-97. https://doi.org/10.1093/past/38.1.56

Thönen, Simon, Anarchismus – ein Berner Brauch?, in: *Der Bund*, 19.07.2012, S. 17.

Tilly, Charles/Wood, Lesley J., Social movements, 1768-2012, Boulder, Co. 2013 (3rd ed.).

Torre Santos, Jorge, I sindacati in Spagna, in: Antonioli, Maurizio (Hg.): Per una storia del sindacato in Europa, Milano 2012, S. 211-246.

Tschopp, Silvia Serena, „Rhetorik des Performativen" und „innere" Nationenbildung. Die vaterländische Festkultur im jungen schweizerischen Bundesstaat, in: Stollberg-Rilinger, Barbara (Hg.): Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005, S. 253-278.

Turcato, Davide, Making Sense of Anarchism: Errico Malatesta's Experiments with Revolution, 1889-1900, Basingstoke 2012.

Unfried, Berthold/Schindler, Christine (Hg.), Riten, Mythen und Symbole – Die Arbeiterbewegung zwischen „Zivilreligion" und Volkskultur, Wien 1999.

van Camp, Bieke, L'hymne de la Résistance à Reggio Emilia: *La Brigata Garibaldi*, naissance et renaissance, in: Belmonte, Florence (et al.), Chanter la lutte, Lyon 2016, S. 129-143.

van der Linden, Marcel, Editorial, in: Ders. (Hg.): The end of labour history?, Cambridge 1993, S. 1-3.

van der Linden, Marcel, Workers of the World, Leiden 2011 (2008).

van der Linden, Marcel (Hg.), Grenzüberschreitende Arbeitergeschichte. Konzepte und Erkundungen, Leipzig 2010.

van der Linden, Marcel/Thorpe, Wayne, The Rise and Fall of Revolutionary Syndicalism, in: Dies. (Hg.): Revolutionary Syndicalism. An International Perspective, Hants 1990, S. 1-24.

van der Walt, Lucien, The First Globalisation and Transnational Labour Activism in Southern Africa. White Labourism, the IWW, and the ICU, 1904-1934, in: *African Studies*, 66 (2007), Nr. 2-3, S. 223-251.

van der Walt, Lucien, Global Anarchism and Syndicalism. Theory, History, Resistance, in: *Anarchist Studies*, 24 (2016), Nr. 1, S. 85-106.

Venturi, Franco, Les intellectuels, le peuple et la révolution. Histoire du populisme russe au XIXè siècle, Paris 1952.

Venturi, Franco, Roots of Revolution, Weidenfeld 1964 (1960).

Veyrassat, Béatrice, Réseaux d'affaires internationaux, émigrations et exportations en Amérique latine au XIXe siècle. Le commerce suisse aux Amériques = International business networks, emigration and exports to Latin America in the Nineteenth Century. Swiss trade with the Americas, Genève 1994.

Veyrassat, Béatrice, Le Jura horloger dans le négoce international au XIXè siècle. Stratégies – organisation – culture, in: Mayaud, Jean-Luc/Henry, Philippe (Hg.): Horlogeries. Le temps de l'histoire. Actes du Séminaire du Groupe franco-suisse de recherche en histoire de l'horlogerie et des micro-mécaniques (Neuchâtel-Besançon, 1993-1994), Paris 1995, S. 215-234.

Veyrassat, Béatrice, Les Suisses et la Suisse au Brésil (1817-1930). Le renouvellement des communautés d'affaires ou le recul de l'influence économique de la Suisse français, in: *Studien und Quellen*, 21 (1995), S. 11-44.

Voyenne, Bernard, Der Föderalismus Pierre-Joseph Proudhons, Frankfurt a.M./Bern 1982.

Vuilleumier, Marc, Les proscrits de la commune en Suisse (1871), in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 12 (1962), S. 498-537.

Vuilleumier, Marc, Les archives de James Guillaume, in: *Le Mouvement social*, 48 (1964), S. 95-108.

Vuilleumier, Marc, Notes sur James Guillaume historien de la première internationale et ses rapports avec Nettlau et Jean Taurès, in: *Cahiers Vilfredo Pareto*, 3 (1965), S. 81-109.

Vuilleumier, Marc, Paul Brousse et son passage de l'anarchisme au socialisme, in: *Cahiers Vilfredo Pareto*, 3 (1965), S. 63-80.

Vuilleumier, Marc, L'anarchisme et les conceptions de Bakounine sur l'organisation révolutionnaire, in: Fondazione Luigi Einaudi (Hg.): Anarchici e anarchia nel mondo contemporaneo. Atti del Convegno promosso dalla Fondazione Luigi Einaudi, Torino 5, 6 e 7 dicembre 1969, Torino 1971, S. 495-521.

Vuilleumier, Marc, Le socialisme libertaire en Suisse romande. Un texte inconnu d'Adhémar Schwitzguébel (1872), in: *Cahiers Vilfredo Pareto*, 18 (1969), S. 161-175.

Vuilleumier, Marc, De l'esprit libertaire de la première Internationale au syndicalisme révolutionnaire du XXème siècle. James Guillaume, in: *Revue neuchâteloise*, 14 (1971), S. 27-38.

Vuilleumier, Marc, Quelques jalons pour une historiographie du mouvement ouvrier en suisse, in: *Revue européenne des sciences sociales*, 11 (1973), S. 5-35.

Vuilleumier, Marc, Les exilés communards en Suisse, in: *Le Mouvement social*, 99 (1977), S. 47-51.
Vuilleumier, Marc, James Guillaume, Sa vie, Son Œuvre, in: Guillaume, James, L'Internationale. Documents et Souvenirs (1864-1870), Paris 1985, S. I-LVII [L'Internationale. Documents et Souvenirs, Bd. 1].
Vuilleumier, Marc, Traditions et identité nationales, intégration et internationalisme dans le mouvement ouvrier socialiste en Suisse avant 1914, in: *Le Mouvement social*, 147 (1989), S. 51-68.
Vuilleumier, Marc, Proudhon et la naissance de la Suisse moderne [s.n.] [1995].
Vuilleumier, Marc, Les années d'exil: 1847-1870, in: *Pro Fribourg*, 113 (1996), S. 35-54.
Vuilleumier, Marc, Les drapeaux de la Première Internationale en Suisse, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*, 31 (2015), S. 22-43.
Vuilleumier, Mario, Horlogers de l'anarchisme. Emergence d'un mouvement. La Fédération jurassienne, Lausanne 1988.
Walter, Nicolas, Introduction, in: Rocker, Rudolf, Anarcho-Syndicalism. Theory and Practice, Edinburgh/Oakland 2004, S. IV-xvi.
Walter, Nicolas/Becker, Heiner, Einleitung, in: Kropotkin, Pjotr Alekseevic, Memoiren eines Revolutionärs, Münster 2002.
Weber, Petra, Sozialismus als Kulturbewegung. Frühsozialistische Arbeiterbewegung und das Entstehen zweier feindlicher Brüder Marxismus und Anarchismus, Düsseldorf 1989.
Weichlein, Siegfried, Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa, Darmstadt 2012.
Wicker, Elmus, The banking panic of 1873, in: Parker, Randall E. (Hg.): Routledge handbook of major events in economic history, Abingdon 2013, S. 15-23.
Wiss-Belleville, Elfriede, Pierre Coullery und die Anfänge der Arbeiterbewegung in Bern und der Westschweiz. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Frühsozialismus, Basel 1987.
Woodcock, George, Anarchism. A history of libertarian ideas and movements, Harmondsworth 1963 (1962).
Ziegler, Hendrik, Sonne, in: Fleckner, Uwe (et al.) (Hg.), Handbuch der politischen Ikonographie, München 2011, S. 364.
Zimmer, Kenyon, Immigrants Against the State. Yiddish and Italian Anarchism in America, Baltimore 2015.
Zimmer, Oliver, A Contested Nation. History, Memory and Nationalism in Switzerland, 1761-1891, Cambridge 2003.
Zimmermann, Susan, Frauenbewegungen, Transfer und Trans-Nationalität. Feministisches Denken und Streben im globalen und zentralosteuropäischen Kontext des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: Kaelble, Hartmut (et al.), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt/New York 2002, S. 263-302.
Zosso, Ismaël, La presse anarchiste italienne publiée en Suisse 1872-1914, Lausanne 2001 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Lausanne).
Zürcher, Christoph, Welcome to Mogadischu, in: *NZZ am Sonntag*, 14.03.2013, S. 67-69.

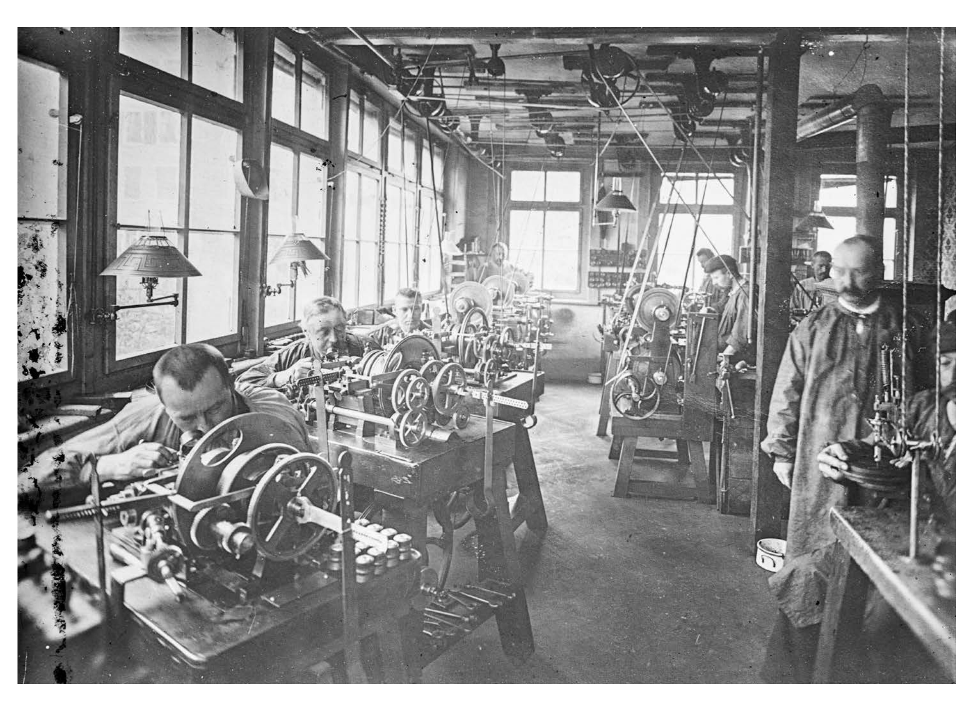
Personenregister

Abkürzungen

AIT	Association Internationale des Travailleurs
IAA	Internationale Arbeiterassoziation
AIL	Associazione Internazionale dei Lavoratori
AEN	Archives de l'État de Neuchâtel, Neuchâtel
AG	L'Avant-Garde
AJB	Annuaire du Jura bernois
AJG	Archives James Guillaume
AL	Archives de la Compagnie des Montres Longines Francillon SA, Saint-Imier
AMS	Archives municipales de Sonvilier, Sonvilier
AMSI	Archives municipales de Saint-Imier, Saint-Imier
AZ	Arbeiter-Zeitung
BAR	Schweizerisches Bundesarchiv, Bern
BCU-F	Bibliothèque cantonale et universitaire
BVCF	Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds
BfI	Bureau fédéral de l'International
BGE	Bibliothèque de Genève
BKB	Berner Kantonalbank
BNE	Biblioteca Nacional de España
BNF-Gallica	Bibliothèque Nationale de France (Digitalportal Gallica)
BPUN	Bibliothèque publique et universitaire de Neuchâtel
CBAIS	Cantiere biografico degli Anarchici IN Svizzera
CFJBRA	Compagnie chemins de fer du Jura bernois, rapports annuels
CFJ	Comité de la Fédération jurassienne
CGT	Confédération général du travail
CIRA	Centre International de Recherches sur l'Anarchisme
Con	El Condenado
DBAI	Dizionario biografico degli anarchici italiani
DBMLF	Dictionnaire biographique du mouvement libertaire francophone
DIJU	Dictionnaire du Jura
EEHAE	Esbozo de una enciclopedia histórica del anarquismo español
Ega	L'Égalité
e-HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
EVZ	Eidgenössische Volkszählung
Fed	La Federación
FI	Federazione Italiana dell'Associazione Internazionale dei Lavoratori
Fj	Fédération jurassienne
FJA	Fédération jurassienne Archives
FOH	Fédération Ouvrière Horlogère
FOV	Fédération ouvrière du Vallon
FOJ	Feuille Officielle du Jura
Fr	Fédération romande
FRE	Federación Regional Española
FTRE	Federación de Trabajadores de la Región Española
FUORS	Fédération des unions ouvrières de la Suisse romande
GB	Google Books

HJP	Hermann Jung Papers
HMM	Hemeroteca Municipal de Madrid
IBSB	Intelligenzblatt
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam
IISG-B	Bibliothek des IISG
IWW	Industrial Workers of the World
JB	Le Jura bernois
JGrP	Jacques Gross Papers
JGuP	James Guillaume Papers
JPBP	Johann Philipp Becker Papers
MABP	Michail Aleksandrovic Bakunin Papers
MdI	Mémoires d'Ici, Saint-Imier
MIH	Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds
MNP	Max Nettlau Papers
MSI	Musée de Saint-Imier, Saint-Imier
NB	Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
NMB	Neues Museum Biel
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
Pro	Le Progrès
Rév	Le Révolté
SBBH	SBB Historic, Windisch (Archiv der Stiftung Historisches Erbe der Schweizerischen Bundesbahnen-SBB)
SGB-B	Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Bern
SGG	Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
SH	Solidarité Horlogère
SHIV	Schweizerischer Handels- und Industrieverein
SIDC	Société industrielle du district de Courtelary
SIIJ	Société intercantonale des industries du Jura
SJ	Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern
SMUV	Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiterverband
SolGE	La Solidarité (Genève)
SolNE	La Solidarité (Neuchâtel)
SSA	Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich
StAB	Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern
StAB-B	Bibliothek des Staatsarchivs des Kantons Bern, Bern
VdA	La Voix de l'Avenir

Glossar Uhrenindustrie



Beruht auf Georges-Albert Berner, Dictionnaire professionnel illustré de l'horlogerie, La Chaux-de-Fonds 1961. (Photographien: NMB)

ACHEVAGE Fertigstellung der Uhr
ADOUCISSAGE (ADOUCISSEUR/ ADOUCISSEUSE*) Schleifen der Uhrenbestandteile
AIGUILLES (FAISEUR D'AIGUILLES*) Zeiger der Uhr
ATELIER Uhrenwerkstatt: entweder eigenständige Produktionsstätte für einen bestimmten Produktionsschritt oder Raum/Abteilung in einer Fabrik
BOÎTE/BOÎTIER (DE MONTRE) Uhrgehäuse zum Schutze des Uhrwerks gegen Staub, Feuchtigkeit und Stöße. Meist kunstvoll verziert
CADRAN Zifferblatt
CAGE Rohwerk der Uhr bestehend aus Werkplatte und Brücken (Kloben)
COMPTOIR Ursprünglich Einkaufs- und Verkaufsstelle in der Uhrenindustrie; später Werkstatt zur Fertigstellung der Uhren
CUVETTE Staubdeckel der Uhr (doppelter Boden eines Taschenuhrengehäuses)
DÉGROSSISSAGE (DÉGROSSISSEUR/ DÉGROSSISSEUSE*) Grobbearbeitung der (Edel)metalle und der Uhrengehäuse: Walzen und Ausstanzen der Metallbarren als Vorarbeit zum Drehen, Tiefziehen usw.



DORAGE (DOREUR/DOREUSE*) galvanische Vergoldung: Auftragen eines Goldüberzugs durch Elektrolyse

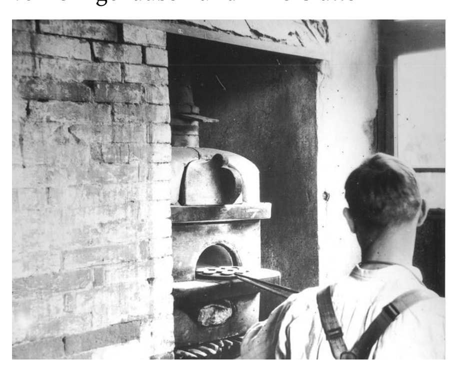


EBAUCHE Rohwerk: das Gerippe des Uhrwerks, bestehend aus der Werkplatte und den Brücken (Kloben)



ÉCHAPPEMENT (FAISEUR D'ÉCHAPPEMENTS*) Hemmung: Mechanismus, der zwischen dem Räderwerk und dem Regulierorgan der meisten Zeitmessinstrumente eingebaut wird. Die Hemmung hat die Aufgabe, die Schwingungen des Regulierorgans, der Unruh oder des Pendels zu unterhalten

ÉMAILLAGE (ÉMAILLEUR*) Emaillierung von Uhrgehäusen und Zifferblättern

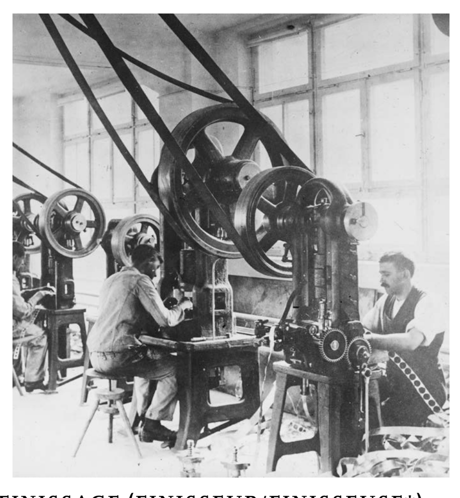


ÉMBOÎTAGE (ÉMBOÎTEUR*) Einschalen (Einführen und Befestigung der Uhrwerke in das Gehäuse)

ÉTABLISSAGE traditionelles Produktionssystem in der Uhrenindustrie durch eine hohe Ausdifferenzierung der Produktionsschritte

ÉTABLISSEUR Uhrenfabrikant, der die Rohwerke und alle anderen Bestandteile der Uhr von Lieferanten bezieht und die Uhren im eigenen Atelier zusammenbauen lässt; Abgrenzung zu „Fabrikant" fließend

ÉTAMPE (ÉTAMPEUR*) Stanzen: Bearbeitung der Metallplatten mittels Gesenk; Stanzen auf der Presse

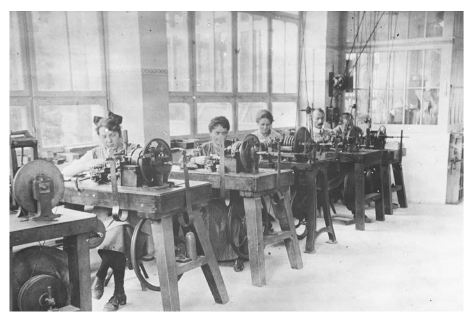


FINISSAGE (FINISSEUR/FINISSEUSE*) Fertigbearbeitung des Uhrengehäuses: letzte Arbeit beim Zusammensetzen der verschiedenen Gehäuseteile

GRAVUR (GRAVEUR*) kunstvoller Stich des Uhrengehäuses zur Zier



GUILLOCHAGE (GUILLOCHEUR*/GUILLOCHEUSE) kunstvolles Anbringen von Kreislinien zur Zier



HORLOGER/HORLOGÈRE* Uhrmacher

INTERCHANGEABILITÉ Auswechselbarkeit; durch den verbesserten Genauigkeitsgrad infolge der maschinellen Fertigung wurde die Auswechselbarkeit der Uhreneinzelteile ermöglicht

LÉPINE auf Jean Antoine Lépine (1720-1814) zurückgehendes Taschenuhrmodell. Die Produktion im Tal von Saint-Imier spezialisierte sich im 19. Jahrhundert auf dieses Modell

MANUFACTURE Manufaktur; größeres industrielles Unternehmen. In der schweizerischen Uhrenindustrie bezeichnet man damit jene Fabriken, die beinahe die ganze Uhr herstellen, im Gegensatz zu den Fertigstellungsbetrieben, die nur das Aufrichten, Feinstellen, Zeigersetzen und Einschalen besorgen

MONTEUR/MONTEUSE* (DE BOÎTES ETC.) Arbeiter, bzw. Arbeiterin, der/die Teile eines Gegenstandes (Gehäuse, Maschine, Einrichtung) zusammenbaut

NICKELAGE Vernickeln; Anbringen eines Nickelüberzugs auf Metalle. Dieser Überzug wird durch ein elektrolytisches Verfahren erzeugt. Die zu diesem Zweck verwendeten Bäder enthalten Nickelsalze (Sulfate, Karbonate)

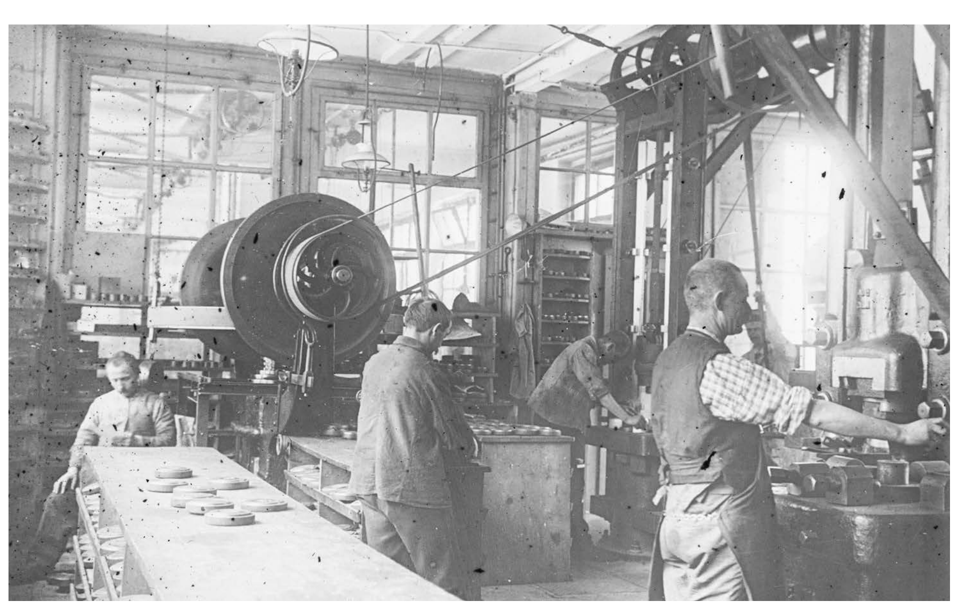
OUVRIER/OUVRIÈRE HORLOGÈRE Arbeiter bzw. Arbeiterin in der Uhrenindustrie ohne Spezifizierung der Tätigkeit

PEINTRES EN CADRANS Zifferblattmaler

PENDANTS (FAISEUR DE PENDANTS*) Bügel; Ring verschiedenster Formen zum Anhängen der Uhr; später auch für den Aufzug der Uhr verwendet (Bügelaufzug)

PIGNON (FAISEUR DE PIGNONS*) Trieb; gezahntes Organ im Laufwerk

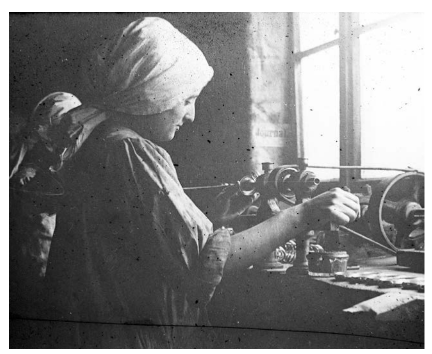
PIERRISTE Uhrensteinmacher



PIVOTAGE Zapfendreherei; die Tätigkeit besteht darin, den Zapfen zu drehen, ihn zu polieren und schließlich dessen Ende abzurunden



POLISSAGE (POLISSEUR/POLISSEUSE*) Glanzschleifen/Polieren der Uhrgehäuse, der Uhrbestandteile



POSAGE (D'AIGUILLES, DE MÉCANISME, CADRAN) Setzen, richtiges Anbringen; in der Uhrmacherei werden zahlreiche Arbeitsgänge mit Setzen bezeichnet: Setzen des Unruhklobens, des Federhauses, der Zeiger usw.

RAQUETTES (FAISEUR DE RAQUETTES*) Rücker; Organ, das dazu dient, den täglichen Gang der Uhr abzuändern, indem es die aktive Länge der Spiralfeder verlängert oder verkürzt. Der Rücker ist ein Stahlteil mit zwei Armen

RÉGLAGE (RÉGLEUR/RÉGLEUSE*) Regulierung und Feinstellung der Kleinuhr, um diese in den Betriebszustand zu setzen

REMONTAGE (REMONTEUR/REMONTEUSE*) Zusammenbauen einer Uhr bzw. eines Räderwerks; Zusammenfügen der verschiedenen Teile, aus denen die Uhrmechanismen bestehen

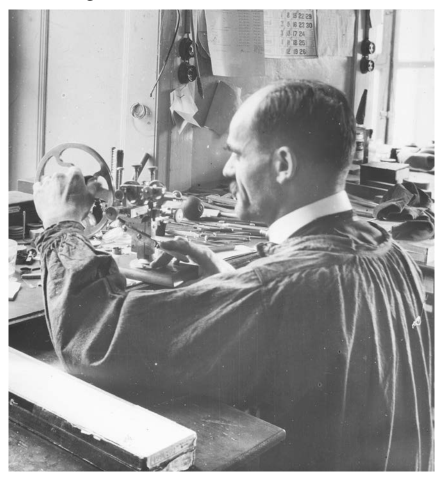
REPASSAGE (REPASSEUR/REPASSEUSE*) letzte Kontrolle der fertiggestellten Uhr

RESSORT (FAISEUR DE RESSORTS*) Feder im Uhrwerk

RHABILLAGE Uhrenreparatur, Uhrenreparaturwerkstatt

ROSKOPF auf Georges Frédéric Roskopf (1813-1889) zurückgehendes kostengünstiges Taschenuhrenmodell; auch „proletarische Uhr" oder „Uhr der Armen" genannt

ROUE (FAISEUR/FAISEUSE DE ROUES*; POLISSEUR/POLISSEUSE DE ROUES*) Rad (verzahntes Rad); rundes Organ, das sich um eine Achse dreht und zur Aufgabe hat, eine Kraft oder eine Bewegung zu übertragen



SECRET (FAISEUR DE SECRETS*) Gehäusefeder; in einer Savonnette-Schale ist es die Feder, welche die Böden oder den Glasrand betätigt

SERTISSAGE (SERTISSEUR*) Fassen; Einfügen von Steinen

SOUDAGE (SOUDEUR/SOUDEUSE*): Löthen von Uhrenbestandteile

TERMINAGE (TERMINEUR*) Fertigstellung (in der Schweiz arbeitet derjenige, der für den Hersteller die Uhr fertigstellt)

TOURNAGE (TOURNEUR*) Dreharbeit





TRAVAIL À DOMICILE Heimarbeit; Fertigung einzelner Produktionsschritte in Heimarbeit; ursprünglich Bestandteil des Établissage-Systems, aber auch im System der Fabrikproduktion und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Uhrenindustrie praktizierte Arbeitsform

VISITEUR Kontrollarbeiter; Arbeiter, der den Zustand verschiedener Teile und den Zusammenbau gewisser Organe überprüft

* Arbeiter/Arbeiterin, der/die diese Tätigkeit ausführt oder den beschriebenen Gegenstand bearbeitet.

Glossar französischer lokalhistorischer Ausdrücke

ASSEMBLÉE MUNICIPALE
Gemeindeversammlung, Legislative der Einwohnergemeinde

BOURGEOISIE (BOURGEOIS)
Bürgergemeinde (oder schweizerisch: Burgergemeinde), politisch-rechtliche Körperschaft der Männer einheimischer Familien (aus der Zeit des Ancien Régime). Die Bürgergemeinden von Sonvilier und Saint-Imier besaßen ausgedehnte Land- und Waldbesitztümer und waren damit reicher als die Einwohnergemeinden.

CAISSE MUTUELLE
Selbsthilfekasse, z.B. Krankenkasse einer Arbeiterassoziation

CHÔMAGE
Arbeitslosigkeit

COMMUNE
a) öffentlich-rechtliche Körperschaft der Einwohnergemeinde, die auf die Zeit der Helvetik zurückgeht
b) linksrevolutionäres Konzept der souveränen und vom Zentralstaat losgelösten Gemeinde

CONSEIL COMMUNAL
Gemeinderat, Exekutivorgan der Einwohnergemeinde

COOPÉRATIVE (PRODUCTION, CONSOMMATION)
Produktions- und Konsumgenossenschaft; zu unterscheiden sind:
a) die von wohlhabenden Bürgern errichteten karitativen Genossenschaften
b) die von den Arbeiterassoziationen geführten Genossenschaften

GENDARME
Landjäger, vom Kanton eingesetzter Ortspolizist

GRÈVE
Streik

GRÜTLIVEREIN
patriotischer Verein, der progressive Liberale und Arbeiter vereinte

HÔTEL DE VILLE
Rathaus, Gemeindehaus

IMPÔTS (FONCIERS)
Steuer auf Boden- und Immobilienbesitz

LIBÉRAUX
Selbstbezeichnung der politisch führenden Strömung im Tal von Saint-Imier. Im Geiste des Liberalismus und der Französischen Revolution stehend und politisch im Mitte-Links-Lager verankert, nahm diese Strömung in anderen Regionen der Schweiz die Bezeichnung „radicaux“ (Westschweiz) oder Freisinn (Deutschschweiz) an.

LUNDIS BLEUS
unter den Uhrenarbeitern verbreitete Gewohnheit, am Montag die Arbeit ruhen zu lassen

MAIRE
Bürgermeister, von der Einwohnergemeinde ernannt

MIS À L'INTERDIT
von den Gewerkschaften auferlegtes Arbeitsverbot für einen Betrieb

PATRON
Patron, Betriebsinhaber

PRÉFET/PRÉFECTURE
Amtsstatthalter, Vertreter der Kantonsregierung auf Bezirksebene; sein Sitz („préfecture“) befand sich in Courtelary

SOCIÉTÉ MUTUELLE
Arbeitervereinigung zur gegenseitigen Hilfe,
z.B. zur Errichtung einer Krankenkasse

SOCIÉTÉ DE RÉSISTANCE
Gewerkschaft im heutigen Sinne

SOCIÉTÉ DE TIR
Schützenverein

SOCIÉTÉ DE GYMNASTIQUE
Turnverein

SOCIÉTÉ PHILANTHROPIQUE/ BIENFAISANCE
von wohlhabenden Bürgern geleitete karitative Vereinigung

TEMPLE
reformierte Pfarrkirche

Zeittafel

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
1860			Spedizione dei Mille von Garibaldi (ab Mai 1860)		
1861			Ausrufung des Königreiches Italien (17.03.1861)		
1862			Gefecht von Aspromonte zw. ital. Truppen und Garibaldinern (29.08.1862)		
1863					
1864	Gründungsversammlung der IAA in London, St-Martin's Hall (28.09.1864)			Gründung der ersten IAA-Sektion in der Schweiz, Genf (Oktober 1864)	
1865				Gründungen erster IAA-Sektionen im Jura, La Chaux-de-Fonds, Porrentruy, Neuchâtel (Frühling bis Sommer 1865)	
				La Voix de l'Avenir (31.12.1865-08.11.1868)	
1866	Black Friday – Börsencrash (11.05.1866)		Krieg Italien – Österreich (15.06.-03.10.1866)	*Der Vorbote* (Januar 1866 bis Dezember 1871)	Gründung der IAA-Sektionen Saint-Imier, Sonvilier (Frühling bis Herbst 1866)
				Streik der Schuhmacher Genf (Mai 1866)	

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
				Gründung der IAA-Sektion Le Locle (Guillaume und Meuron) (August 1866)	
				1. Generalkongress der IAA, Genf (03.-08.09.1866)	
1867	Weltausstellung in Paris (01.04.-03.11.1867)		Niederlage der Garibaldiner bei Mentana (03.11.1867)	2. Generalkongress der IAA, Lausanne (02.-08.09.1867)	Enquête ouvrière, Sektion Sonvilier (Februar 1867)
1868	3. Generalkongress der IAA, Brüssel (09.-13.09.1868)			Streiks in Genf durch Graveure und Bauarbeiter (Januar bis April 1868)	Uhrenindustriekrise (1867-1868)
				La Montagne (April 1868 bis Mai 1871)	
				Niederlage der Kandidaten der IAA bei den Wahlen im Kanton Neuenburg (April 1868)	
				Streik der Schneider in Lausanne und der Zigarrenarbeiter in Murten (Juni 1868)	
				Beitritt des Deutschen Arbeitervereins zur IAA (August 1868)	Fusion der Sektionen im Vallon zur *Section du district de Courtelary*

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
1868		Septemberrevolution (Gloriosa), Sturz der Bourbonen (18.09.1868)		2. Kongress der Friedens- und Freiheitsliga in Bern (21.-25.09.1868). Austritt einer sozialistischen Minderheit um Bakunin und Gambuzzi aus der Organisation. Gründung der *Alliance internationale de la démocratie socialiste*	
				Beitritt der ersten beiden Frauensektionen (Basel, Birsfelden) zur IAA (Oktober 1868)	
				Gründung der Alliance secrète in Genf (Bakunin) (Oktober 1868)	
		Fanelli in Spanien (Dezember 1868 bis Februar 1869)		Wahldebakel der Sozialisten in Genf (November 1868)	
				Streik der Seidenbandarbeiter in Basel und später der ganzen Textilindustrie (Dezember 1868 bis Frühling 1869)	
				Ablehnung der Aufnahme von Bakunins Alliance durch Generalrat (Dezember 1868)	
				Le Progrès (Dezember 1868 bis April 1870)	
				Egalité (Dezember 1868 bis Dezember 1872)	

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
1869		Regentschaft von General Serrano (1868-1870)		1. Kongress Fr, Genf (02.-04.01.1869)	Gründung der bürgerlich geführten *Société de consommation de St-Imier* und Eröffnung deren Lebensmittel-ladens
				Bakunin in Neuchâtel und Le Locle (Februar 1869)	
				Streik der Schneider und Bauarbeiter in Lausanne sowie der Typographen in Genf (März bis Mai 1869)	
	Kongress von Eisenach (Gründungskongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, SDAP) und Führung Bebel und Liebknecht (07.08.1869)			4. Generalkongress der IAA, Basel (05.-12.09.1869)	Streik der Monteurs de boîtes im Vallon und in der Westschweiz (September bis November 1869)
	Erstes Vatikanisches Konzil, Rom (Dezember 1869 bis Juli 1870)			3. Kongress der Friedens- und Freiheitsliga in Lausanne (13.-18.09.1869)	
				Streik der Färber in Basel (Dezember 1869)	
1870				*Tagwacht* (Januar 1870 bis Dezember 1880)	
		König Amadeus I. (1870-1873)	Einnahme Roms durch italienische Truppen (20.09.1870)	2. Kongress *Fr*, La Chaux-de-Fonds (04.-06.04.1870)	Beitritt der Graveure und Guillocheure zur IAA sowie zur Fr (Frühling 1870)

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
	Deutsch-Französischer Krieg (19.07.1870.-10.05.1871)	Primer Congreso obrero español Barcelona (19.-26.06.1870)		Außerordentlicher Kongress *Fr* (Fed.), Saint-Imier (09.10.1870)	
1871	Deutsch-Französischer Krieg (19.07.1870.-10.05.1871)	Debatten in Cortes über IAA		Gründungskongress der *Fj*, Sonvilier (12.-13.11.1871)	
	Proklamation der 3. Republik in Frankreich (04.09.1870)				Umwandlung der Hilfskasse der Graveure und Guillocheure in die erste Streikkasse des Vallon; Ablehnung der Statuten durch die Berner Regierung
	Pariser Kommune (18.03.-29.05.1871)				
	Geheimkonferenz der IAA, London (17.-23.09.1871)				Durchsetzen einer Arbeitsvereinbarung durch die Graveure und Guillocheure bei den Patrons (November 1871)
					Zeitstreit im Atelier Chopard, Sonvilier (Weihnachten/Neujahr 1871/72)
1872					Vorschlag Schwitzguébels zur Revision des Gemeindreglements im Sinne einer „commune libre“
	5. Generalkongress der IAA, Den Haag (02.-07.09.1872)	Dritter Karlistenkrieg (1872-1876)	1a Conferenza delle Sezioni Italiane, Rimini (04.-06.08.1872)	Ablehnung der Bundesverfassung (12.05.1872)	Gründung der Ligue des patrons und der Fédération ouvrière du Vallon (FOV)

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
		Segundo Congreso obrero de la Región Español Zaragoza (04.-11.04.1872)		Kongress der *Fj*, Le Locle (19.05.1872)	Außerordentlicher Kongress der Fj, Saint-Imier (15.09.1872)
		Tercer Congreso obrero de la Región Español Córdoba (25.12.1872-02.01.1873)		Außerordentlicher Kongress der *Fj*, La Chaux-de-Fonds (18.08.1872)	Kongress der IAA (Fed.), Saint-Imier (15.-16.09.1872)
1873	Weltausstellung in Wien (01.05.-02.11.1873)	Erste Republik (11.02.1873-03.01.1874)	Secondo Congresso Federale, Bologna (15.-17.03.1873)	Kongress der Fj, Neuchâtel (27. - 28.04.1873)	Eröffnung des Lebensmittelladens der FOV in Saint-Imier
	Wiener Börsencrash (05./09.05.1873)	Kantonale Aufstände (12.07.1873-13.01.1874)		Allgemeiner Arbeiterkongress, Olten (01.-03.06.1873)	Arbeitskonflikt im Atelier Chopard, Sonvilier (Juni 1873)
	Beginn der „Großen Depression“	Anarchistische Revolutionsversuche in Alcoy, Andalusien (Sommer 1872)		6. Kongress der IAA (Fed.), Genf (01.-06.09.1873)	
				6. Kongress der IAA (Zentr.), Genf (08.-13.09.1873)	
1874	7. Kongress der IAA (Fed.), Brüssel (07.-13.09.1874)	Putsch General Pavía (03.01.1874), Diktatur Serrano (31.12.1874)	Streikwelle	Annahme der neuen Bundesverfassung (19.04.1874)	Uhrenindustriekrise (1874-1879)
		Verbot der Internationalen in Spanien (10.01.1874)	Aufstand von Bologna (07.-08.08.1874)	Kongress der *Fj*, La Chaux-de-Fonds (25.-27.04.1874)	
		Quarto Congreso obrero de la Región Español Madrid (clandestino) (21.-27.06.1874)			

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
1875	Gothaer Vereinigungsparteitag (Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, SAP) (22.-27.05.1877)	Putsch und Restauration Bourbonenherrschaft (Alfons XII., König), Beginn der Restaurationsära (1875-1923)	Drei Anarchistenprozesse Rom, Florenz, Trani (Mai bis August 1875)	Streik von Göschenen (28.07.1875)	Eröffnung eines zweiten Lebensmittelladens der FOV in Saint-Imier
		1.as Conferencias comarcales (Juni bis August 1875)	Sezione del Ceresio	Kongress der *Fj*, Vevey (31.07.-02.08.1875)	Eröffnung des *Atelier coopératif des monteurs de boîtes* in Saint-Imier
					Gründung der *Société industrielle du district de Courtelary* (*SIDC*)
1876	Weltausstellung in Philadelphia (10.05.-10.11.1876)	2.as Conferencias comarcales (Juli bis August 1876)	Anarchistenprozess in Bologna (März bis Juni 1876)	Commune-Feier, Lausanne (18.-19.03.1876)	Gründung der Krankenkasse der FOV
	Delegiertenversammlung der IAA (Zentr.), Philadelphia (15.07.1876)		Rücktritt der Regierung Minghetti und Übernahme durch Depretis (von *Destra Storica* zu linksliberal) (18.03.1876)	Beerdigung Bakunins in Bern (03.07.1876)	Gründung der Société intercantonale des industries du Jura (SIIJ)
				Gegenveranstaltung zur Sedan-Feier, Bern (02.09.1876)	Beitritt der FOV zur Juraföderation (November 1876)
	Demonstration von Kazan, Sankt Petersburg (18.12.1876)		Terzo Congresso Federazione Italiana, Firenze (22.10.1876)	Kongress der *Fj*, La Chaux-de-Fonds (06.-07.08.1876)	
				8. Kongress der IAA (Fed.), Bern (26.-19.10.1876)	
1877	9. Kongress der IAA (Fed.), Verviers (06.-09.09.1877)	3.as Conferencias comarcales (Sommer 1877)	Moto del Matese, Benevento-Gebirge (09.-10.04.1877)	Commune-Feier, Demonstration mit roter Fahne, Bern (18.03.1877)	Berichte von Gribi und David zur Uhrenindustrie in den USA
					Anarchistische Statuten der FOV (Juli 1877)

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
	Allgemeiner Sozialistenkongress, Gent (09.-16.09.1877)			Eidgenössisches Fabrikgesetz (21.10.1877)	Kongress *Fj*, Saint-Imier (04.-06.08.1877)
1878	Weltausstellung in Paris (01.05.1878-31.10.1878)	4.as Conferencias comarcales (Sommer 1878)	Quarto Congresso Federazione Italiana, Pisa (11.04.1878)	Delegiertenversammlung der Fj, Neuchâtel (09.06.1878)	
	Attentate auf Kaiser Wilhelm I., Berlin (11.05. und 02.06.1878)		Anarchistenprozess (*Banda del Matese*), Benevento (14.-25.08.1878)		
		Attentat auf König Alfons XII., Madrid (25.10.1878)	Attentatswelle in Italien auf Umberto I., Neapel (17.11.), Florenz (18.11.), Pisa (22.11.1878)	Kongress der *Fj*, Fribourg (03.-05.08.1878)	
1879		5.as Conferencias comarcales (Sommer 1879)	verschiedene Anarchistenprozesse	Kongress der Fj, La Chaux-de-Fonds (12.10.1879)	
		Attentat auf König Alfons XII., Madrid (30.11.1879)			
1880	Weltausstellung in Melbourne (01.10.1880-30.04.1881)				Aufruf der FOV zum Einlegen von „la commune" bei den Wahlen (10.07.1880)
	Rückkehr verbannter Kommunarden aus Neukalodonien nach Paris, darunter Louise Michel (09.11.1880)	6.as Conferencias comarcales (August bis September 1880)	Kongress, Chiasso (05.-06.12.1880)	Kongress der *Fj*, La Chaux-de-Fonds (09.-10.10.1880)	
1881	Ermordung Zar Alexanders II., Sankt Petersburg (01.03.1881)	Conferencia extraordinaria (06.-09.02.1881)			
				Internationaler sozialistischer Kongress, Chur (02.-04.10.1881)	

	GLOBAL	SPANIEN	ITALIEN	SCHWEIZ	VALLON
	Internationaler anarchistischer Kongress, London (14.-19.07.1881)	Congreso constitutivo de la Federación de Trabajadores de la Región Española (FTRE), Barcelona (23.-25.09.1881)			
1882		Segundo Congreso FTRE, Sevilla (24.-26.09.1882)			
		sog. *Succesos de la Mano Negra* in Andalusien (Herbst 1882 bis 1883)			
1883	Attentat auf Kaiser Wilhelm I., Rüdesheim am Rhein (28.09.1883)	Tercer Congreso FTRE, Valencia (04.-08.10.1883)			
	Ermordung des Polizeikonzipisten Frank Hlubek, Wien-Floridsdorf (15.12.1883)				
1884	Ermordung des Polizeidetektivs Ferdinand Blöch, Wien-Floridsdorf (25.01.1884)	Congreso extraordinario FTRE, Barcelona (24.-27.09.1884)			
1885	Ermordung des Polizeirates Karl Rumpf, Frankfurt a.M.	Congreso FTRE, Barcelona (22.-25.09.1885)			

Dedicato a Eva e Lina

Arbeit ist stets das Produkt kollektiver Leistung. Was bereits die jurassischen Anarchisten behauptet haben, bewahrheitete sich auch im Laufe meiner langjährigen Forschung zum Anarchismus. Ohne den Beitrag anderer Personen wäre dieses Buch nicht, oder zumindest nicht in dieser Form, entstanden.

Wissen baut auf Wissen auf. Dies zeigt sich an den Belegen in den Fußnoten und an der Bibliographie. Zahlreiche Personen haben meine Arbeit enger begleitet, denen mein abschließender Dank gebührt. Mein erster Dank richtet sich an Siegfried Weichlein, dem Betreuer dieser ursprünglich als Dissertation verfassten Studie, der mir überhaupt die Möglichkeit gegeben hat, mich mit diesem faszinierenden Thema zu beschäftigen; durch die anregenden Gespräche mit ihm formte sich mein Denkprozess. Der zweite Dank gilt Marianne Enckell vom CIRA in Lausanne, die mir half, Zugang zum Thema zu finden und die mir durch ihre sagenhaften Quellenkenntnisse mehrere wertvolle Hinweise gab. Von ihr habe ich gelernt, dass Anarchismusforschung intensivster Quellenarbeit bedarf, was sie bei einem meiner Forschungsaufenthalte im CIRA mittels einer mir hingelegten Notiz zum Ausdruck brach: „Keep on reading archives, until you hear voices“. Den Zugang zum Quellenmaterial erleichterten mir auch die Mitarbeiter aller konsultierten Bibliotheken und Archive, wobei ich insbesondere den Mitarbeiterinnen von Mémoires d’Ici in Saint-Imier danken möchte. Ein besonderer Dank gilt auch dem Team des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich und dessen Direktor Christian Koller, der zudem als Zweitgutachter wertvolle Kritik am ursprünglichen Manuskript anbrachte.

Mein Forschungsweg brachte mich nicht nur ins Tal von Saint-Imier, sondern auch nach Spanien und Italien, wo ich auf äußerst hilfsbereite Personen stieß, die mir durch ihr Wissen die Tür zur Geschichte des Anarchismus in Spanien und Italien öffneten. Für Spanien sind insbesondere Gloria Espigado Tocino in Cádiz, José Luis Gutiérrez Molina in Sevilla, Maria Cruz Romeo in Valencia, Paco Madrid ebenfalls in Valencia sowie Jorge Cagiao y Conde von der Universität Tours und Martin Baxmeyer (Universität Münster) zu erwähnen. Den ersten Kontakt zur spanischen Forschergemeinschaft stellte mein langjähriger Freund aus Valencia, Toni Morant i Ariño, her. Den Zugang zum italienischen Untersuchungsraum erleichterten mir Gilda Manganaro Favaretto von der Universität Triest und Martin Baumeister vom Deutschen Historischen Institut in Rom. Weitere bereichernde Gespräche in Italien konnte ich mit der engagierten und innovativen neuen Forschergeneration zum italienischen Anarchismus um Pietro Di Paola, Davide Turcato, Carlo De Maria und Giulia Brunello führen. Meine Wege kreuzten sich auch mit Anarchismusforschern in anderen Ländern. Darunter sind Andrew Hoyt, Lucien van der Walt, Bert Altena, Kenyon Zimmer, Constance Bantman, Tom Goyens, Wolfgang Eckhardt, Werner Portmann, Gianpiero Bottinelli und Christoph Lörtscher zu nennen. Der Austausch mit Nino Kühnis wurde durch seinen unerwarteten Unfalltod im Herbst

2013 abrupt beendet. An diesen liebenswerten und talentierten Anarchismusforscher soll hier besonders erinnert werden. In Fribourg fand ich über all die Jahre ein äußerst angenehmes und kollegiales Klima vor, wofür ich den Mitgliedern des Studienbereichs Zeitgeschichte an der Universität Freiburg danken möchte. Besonders erwähnen möchte ich neben meine Beauregard-Bürokollegen Jan Kreuls, Alexandre Elsig, Patrick Bondallaz, Emanuel Leugger und Philipp-Emmanuel Karschuk sowie die beiden anderen Forschenden im SNF-Projekt „Transnationale Geschichte des Föderalismus im langen 19. Jahrhundert", Juri Auderset und Elisabeth Haas. Philipp Müller begleitete die Dissertation mannigfaltig von Miséricorde aus, ihm gebührt ein Dank der besonderen Art.

Zum Abschluss eines solch umfangreichen Projektes bedarf es nicht bloß eines möglichst anregenden geistigen Umfelds, sondern auch eines entsprechenden guten freundschaftlichen und familiären Netzes. Meine Gedanken und mein Dank richten sich dabei in erster Linie an meine Eltern, Monika und Jürg Eitel, die auch als akribische Korrektoren der Rohfassung der Dissertation einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung dieser Studie geleistet haben. In dieser Hinsicht ist ebenso Benedikt Ziegler zu danken, der in Nicaragua einzelne Kapitel gegengelesen hat. Auch Karin Locher stellte sich mit ihren wertvollen Deutschkenntnissen in der Lektürephase zur Verfügung. Einen gewichtigen Beitrag im wahrsten Sinne des Wortes trug auch Christoph Arnold bei, der für mich die Buchantiquariate in Madrid nach ausgefallenen Bücherwünschen abklapperte und den Transport in die Schweiz erledigte. Mein Dank gilt ebenfalls all jenen, die mich in intensiven Phasen von sonstigen Aufgaben befreiten und Verständnis für mein Absorbiertsein gezeigt haben. Ich denke dabei in erster Linie an Diego Kesseli und Julia Jauner sowie an meine ehemaligen Kollegen im Fri-Son-Vorstand.

Zur Buchfassung haben insbesondere zwei Personen wesentlich beigetragen. Birgit Rother besorgte das Lektorat und Nienke Terpsma übernahm den Satz und die Gestaltung. Dank ihnen wurde aus meinen Zeilen ein schönes Buch.

Zu Beginn meiner Dissertation vereinigte sich mein Lebensweg mit demjenigen von Eva Locher. Für ihre fachliche Kritik über all die Jahre, für ihr unermüdliches Lektorat und ihr organisatorisches Talent gebührt ihr der größte Dank. Zwischen dem Abschluss und der Drucklegung stieß unsere Tochter Lina Rhea zu uns. Möge sie in einer Welt aufwachsen, in der Freiheit respektiert wird, Gleichheit nicht in Vergessenheit gerät und Utopien Raum bekommen.

Florian Eitel,
Biel/Bienne, 19. Juli 2018